Jan. 1868

<36638451730014

<36638451730014

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 1868.

Collegii Soc. Jesu HORTI Monachii 1756.

PLANTATIONUM IRRIGATIO CATECHETICO-MORALIS.

Christliche Lehr-
Und
Sitten-Predigen
Uber den Catholischen Catechismum,
Zur heylsamen Befeuchtung
Deß
Fruchtbringenden Pflantz-Gartens
Der
Christlichen Kirch.
Vierter Theil, oder Jahr-Gang;
Vor alle Sonntäg deß Jahrs:
Uber das vierte Haupt-Stuck der Christlichen Lehr,
Von
Denen heiligen siben Sacramenten.
Allen Seel-Sorgeren, Pfarr-Herren, und Predigeren, zur Erleichterung der beschwerlichen Seel-Sorg / verfasset / zusammen getragen / und zum Druck befördert
Von

F. CYRILLO RIGA,
Deß Heil. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magistro, und in der uralten Wiennerischen Universität Doctore, wie auch derselben ehemahlens gewesenen erstern Professore, und ältesten Consistorial-Rath; der Zeit aber deß Casanatensischen Collegii in Rom Theologo, und in der Teutschen Kirch unserer lieben Frauen dell' Anima Ordinari-Predigern.

Zweyte, von dem Verfasser selbst übersehene, und von denen Druck-Fehleren gereinigte Auflag.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augspurg und Wirtzburg,
Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. Im Jahr 1755.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem Durchläuchtigen
Und Hochwürdigsten
Herrn, Herrn
DOMINICO
DE
GENTIS,
Von
Gottes, und deß Apostolischen Stuhls
Gnaden
Bischoffen
Von
Antwerpen
Aus dem heiligen Prediger-Orden ꝛc. ꝛc.
Ihro Bischöfflichen Gnaden.

Bayerische

Durchläuchtig- und Hochwürdigster Herr, Herr!

Euer Bischöfflichen Gnaden von der Göttlichen Fürsichtigkeit allerweisist-angeordnete Beruffung von Rom (allwo dieselbe durch mehrere Jahr, nicht nur allein das Ambt eines erleuchteten Theologi der Teutschen Nation in dem berühmten Casanatensischen Collegio unsers heiligen Prediger-Ordens, sondern auch eines

nes

nes weisesten Consultoris S. Congregationis Indicis, rühmlichst vertretten haben (und Dero höchst-verdiente Erhebung auf den Bischöfflichen Thron zu Antwerpen, haben nicht nur allein unsern gantzen heiligen Prediger-Orden (sonderbar in Teutschland) in ungemeine und ausserordentliche Freud gesetzt, sondern auch mir, obwohlen dem mindesten Mitglid besagten Ordens, den Weeg gebahnt, erstlich zwar nacher Rom, allda, wiewohlen unverdient, aus der Gnad meiner Oberen, in gedachtem Collegio die von Ihro Bischöfflichen Gnaden erledigte Stelle zu bekleyden; und hernach von daraus nach Antwerpen, um alldorten Deroselben zum schuldigsten Merckmahl meiner verbündlichsten Ergebenheit, und Verehrung Dero geheiligten Persohn, ein Ehren-Opfer vor den Bischöfflichen Thron zu legen: welches jedoch würdig wäre Euer Bischöfflichen Gnaden höchst erleuchtetem Verstand, und Dero scharffsehenden Augen fürgestellt zu werden.

Solches nun mit all ersinnlicher schuldigsten Ehrforcht und Ehrerbietigkeit zu thun, nehme mir die Freyheit, mit gegenwärtigem vierten Theil,

oder Jahr-Gang meiner Christlichen Lehr- und Sitten-Predigen über den Catholischen Catechismum: Dann, ob gleich meine geringe Arbeit, und die Zusammentragung diser meiner Predigen, kein solches Werck ist, welches verdiente unter Dero Bischöfflichen Schutz an das Liecht zu tretten, so ist doch jenes, worvon dises Buch handlet, allerdings würdig von Euer Bischöfflichen Gnaden an- und aufgenomen, und kräfftigst beschützet zu werden. Es enthaltet nemlich dises Buch, so Euer Bischöfflichen Gnaden zu Dero hohen Ehr von mir mit sonderbarer Ehrerbietigkeit gewidmet wird, Christliche Lehren und Unterrichtungen von denen siben Heil. Sacramenten, welche Christus der HErr denē Glaubigen, als so vile heylsame Brunnen hinterlassen, wordurch das lebendige Wasser der Göttlichen Gnad seiner Kirchen reichlich ausgespendet wird: Deren Gnaden Ausfluß und kräfftig-würckende Bewegung der Göttlichen Allmacht ohne Verletzung der goldenen menschlicher Freyheit Euer Bischöfflichen Gnaden in Dero jüngeren Jahren mit gelehrtister Feder zu schützen rühmlichst unternommen haben, und anjetzo als Seelen-eyfriger Bischoff selbst reichlich auszuspenden beflissen seynd: Nachdeme Ihro Kayser- und Königliche

nigliche Majestät, unsere allergnädigste Frau, Deroselben ausserordentliche Tugenden, und hohe Gelehrtheit erkennend Dieselbe zu dem Bischöfflichen Stuhl zu Antwerpen allergnädigst ernennet, und Ihro Päbstliche Heiligkeit bestättiget haben: Mithin Dieselbe jener glückseeligen Zahl einverleibt seynd worden, welcher der grosse Welt-Prediger Paulus (Act. 20.) zu Mileto gesagt hat: Attendite vobis, & universo gregi, in quo vos Spiritus sanctus posuit Episcopos, regere Ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo: Gebet Acht auf euch selbsten, und auf die gantze Heerde, in welche euch der heilige Geist zu Bischöffen gesetzt hat, zu weyden die Kirche GOttes, die er mit seinem Blut erworben hat.

Euer Bischöfflichen Gnaden unermüdeter Apostolischer Eyfer, mit welchem Dieselbe Dero Bischöffliches Ambt verrichten, und sonderlich, gleich Anfangs, das Heil. Sacrament der Firmung in denen mehr entlegenen Oerteren Dero Bißthums mit ausserordentlicher Sorgfalt denen Glaubigen, um meistens Dero denen Irrglaubigen näher gelegene Schäflein im wahren Glauben zu bestättigen, zu ertheilen geruhet haben, waren die rühmlichste Erstlinge Dero Bischöfflicher Obsorg: So Dieselbe künfftige Jahr Dero anvertrautē Christlichen Heerde

ver-

versprochen. GOtt der Allmächtige erhalte nur Euer Bischöffliche Gnaden gedachter frommen Heerde zu häufftigem Seelen-Nutzen; forderst aber zu grösserer Ehr GOttes, zu einer kräfftigen Stütze der Christlichen Kirchen, und zu mehrerem Glantz unsers Heil. Prediger-Ordens: Damit Dieselbe Ihrer Kirchen nutzlich vorstehen, und die Göttliche Gnaden-Bruñen durch die Heil. Sacramenten häuffigst ausspenden mögen. Zu Dero Bischöfflichen Thron ich dann gegenwärtige Christliche Lehr- und Sitten-Predigen mit tieffester Ehrerbietigkeit lege, und mit schuldigster Demuth den Saum Dero geheiligten Kleydes küsse

Euer Bischöfflichen Gnaden

Demüthigster Capellan

Rom den 15. October 1750.

Fr. Cyrillus Riga
Prediger-Ordens.

FA-

FACULTAS

REVERENDISSIMI P. MAGISTRI SACRI PALATII APOSTOLICI.

Exprimantur extra Urbem.

Fr. JOSEPHUS AUGUSTINUS
ORSI, Ord. Prædicatorum,
S. Pal. Apost. Magist. mppr.

NOs Fr. Antoninus Bremond, S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & ſervus.

Harum ſerie, noſtríque Authoritate Officii, quantùm in nobis eſt, tibi A. R. P. Magiſtro Fr. Cyrillo Riga, Provinciæ noſtræ Bohemiæ, Theologo Collegii Caſanatenſis, poteſtatem facimus typîs evulgandi Tomum quartum Concionum Catechetico-Moralium, ſub titulo: Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis, à te ſtudiosè elaboratum; dummodo priùs ab A. R. P. Magiſtro Fr. Seraphino Iſſelbecher, & Rev. P. Præſentato Fr. Joanne Nepomuceno Müller, Regente Studii Generalis Auguſtani, Provinciæ Saxoniæ, quos ad hoc ſpecialiter deputamus, exactè reviſus, & tanquam prælô dignus approbatus fuerit: Servatis etiam cæteris de jure ſervandis. In nomine Patris. In quorum. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſuper Minervam die 1. Aprilis 1750.

Fr. ANTONINUS BREMOND
Magiſter Ordinis.

Regiſtr. pag. 25.

(L. S.)

Fr. EMERICUS LANGENWALTER,
Provincialis Daciæ, Magiſter, & Socius mppr.

AP-

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

EX ſpeciali deputatione Reverendiſſimi P.F. Antonini Bremond, S. Theologiæ Profeſſoris, ac totius Ordinis Prædicatorum Magiſtri Generalis, exactè revidimus, & tanquam prælô dignum approbavimus *Tomum quartum Concionum Catechetico - Moralium A. R. ac Eximii P. F. Cyrilli Riga, Ordinis noſtri, Provinciæ Bohemiæ, SS. Theologiæ Magiſtri, ejusdémque in Antiquiſſima & celeberrima Univerſitate Viennenſi Doctoris, Actualis Theologi Collegii Caſanatenſis de Urbe*; quia ſub nomine: *Horti Plantationum Irrigatio Catechetico - Moralis* ſtudiosè elaboratum: *Apoſtolicô* ſiquidem *inſtructus zelô* (utì eos, qui ſacrarum Miſſionum miniſterio incumbunt, hortatur Sanctiſſimus noſter Benedictus XIV. Pontifex Maximus, in ſua Epiſtola Encycl. de præp. ad An. Univ. Jub. §. XV.) *in ſæculi corruptelas, quæ longè latéque graſſantur, ſermonem convertit, memor verborum Iſaiæ* 58., 1. Ubi (ex mente Angelici Acquinatis in h. l.) *indicit denuntiationis officium; ponens denuntiandi modum: ut altè & ſinè timore deprimente;* Clama: *ut continuè;* Ne ceſſes: *ut clarè & apertè;* Quaſi tuba: *& Denuntiationis verbum;* Annuntia: Scelera; *quantùm ad majores:* Peccata; *quantùm ad communia.* Loquitur namque ubique (ut Apoſtolus à ſuo Tito efflagitat 2., 1.) *quæ decent ſanam doctrinam; primò* (ut habet Angelicus Doctor in l. c.) *contra perverſitatem vitæ: Secundò, contra hæreticorum errores.* Nec aliud ſanè ullibi præſtitit, quàm (qualiter in prælaudata ſua Encyclica Sanctiſſimus noſter §. XXI. ad f. monet, & docet) *ut ſuis privatis opinionibus non nimis inhæreat; ſed, priusquam re-*

ſponſum reddat , plures Scriptores examinet , qui magis inter cæteros prædicantur ; deinde eas partes ſuſcipiat , quas tum ratione tum authoritate planè confirmatas intelligit. Verè itaque *Hortum Plantationum* rigat , *id eſt* (ait Angelicus Interpres in 1. Cor. 3., 7.) *ad modum rigantis ſe habet , qui aquam plantis exhibet ad hoc , ut nutriantur & creſcant ;* Quia (verba ſunt Eſtii & Menoch. in Bibl. Max. in l. c.) *rigare eſt Doctrinæ Chriſtianæ , jam plantatæ & fundatæ , ſuperaddere præcepta , quibûs conſervetur , & augeatur:* Quidni ergo Deus *multiplicabit* (vel, ut Græci optativè loquuntur in cit. Bibl. Max. in 2. Cor. 9., 10.) *Multiplicet ſemen & augebit* (Græcè) *augeat incrementa frugum juſtitiæ* , dum ita explanata in publicum prodit : Ita cenſemus , vovemus, ac optamus , dum ſubſcribimus Auguſtæ in noſtro Fratrum Ordinis Prædicatorum ad S. Mariam Magdalenam Conventu , die 10. Maji, Anno Salutis 1750.

Fr. Seraphinus Iſſelbecher . SS. Theologiæ Magiſt. Ord. Prædicatorum, mppr.

Fr. Joan. Nepom. Müller , Ord. Præd. SS. Theol. Præſentatus , & p. t. Studii huiatis Generalis Regens, Sermi & Revmi Principis , & Epiſcopi Auguſtani Examinator Synodalis , mppr.

APPRO-

APPROBATIO CENSORIS.

IN Concionibus hiſce Dominicalibus ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, quod orthodoxæ fidei rectæve fidelium inſtitutioni adverſetur, deprehendi nihil; plurima verò, quæ Doctiſſimi & Clariſſimi Authoris doctrinam, eruditionem, & in explicandis fidei articulis perſpicuitatem maximè commendant. Quare typo digniſſimas cenſeo, tam in Parochorum, quàm divini Verbi Præconum inſignem utilitatem & inſtructionem. Auguſtæ, 2. Novembris 1750.

FRANCISCUS JOSEPHUS de Handl,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Maurit. Canonic. & Parochus mppr.

AVE MARIA.

Vorrede.

Vgleich ich Anfangs gewillet ware, dises gantze Catechetische Werck in vier Theil einzuschliessen; so habe doch hernach befunden, daß wegen Weitläuffigkeit diser Materie solches nicht wohl thunlich seye. Daß also mich genöthiget gesehen, dise meine Christliche Lehr- und Sitten-Predigen in sechs Theil, oder Jahrs-Gänge / auszubreiten, um alles, was zur vollkommenen Unterrichtung eines Christen vonnöthen ist, gründlich abzuhandlen. Worüber dann sich niemand verwundern soll. Die Quelle diser meiner sittlichen Befeuchtung deß Pflantz-Gartens der Christlichen Kirchen, ist die Liebe, welche mich bewogen hat jene Wässer, so von dem Ausfluß der Göttlichen Weißheit von oben herab mir seynd gegeben worden, auch andern mitzutheilen. Nun sagt aber von eben diser Liebe der Heil. Irenæus, ein uralter Lehrer der Christlichen Kirchen, Præf. Lib. 3. adverſ. hæreſ. Quæ eſt in Deo charitas dives, & ſine invidia exiſtens, plura donat, quàm poſtulet quis ab ea. Jene Liebe, welche in GOtt ist, ist zugleich reich, und von allem Neyd weit entfernet: Und dahero gibt sie mehr, als man

von

von ihr fordert. Ob schon ich derohalben nur vier Theil oder Jahr-Gäng meiner Catechetischen Predigen versprochen habe, so wird doch der günstige, seines Heyls begierige Leser mir verzeyhen, daß ich mehr gebe, als man, meinem Versprechen gemäß, von mir forderen, oder erwarten kunte: dise Vermehrung ist eine Würckung jener Liebe, welche mich genöthiget hat, gegenwärtige meine Lehr- und Sitten-Predigen, denen Seelen zum geistlichen Nutzen, und denen eyferigen Seelsorgeren zu einiger Beyhülff in Druck zu geben. Denen dann auch, hoffentlich, dise Vermehrung nicht unangenehm fallen wird, da sie in disen sechs Theilen eine kleine Bibliothec für einen Land-Prediger, dem vile Bücher manglen, antreffen werden, in welcher fast alles anzutreffen, und ausführlich enthalten ist, was zur nothwendigen Unterrichtung und Anleitung eines vollkommenen Christen, auf der Cantzel kan und soll abgehandlet werden. Wie nothwendig es seye, daß man von denen Heil. Sacramenten der Christlichen Kirchen in denen Predigen ausführlicher, und weitläuffiger handle, wird jener gar leicht begreiffen, welcher sich erinnern wird, daß dieselbe jene Göttliche Gnaden-Brunnen seyen, von denen der Evangelische Prophet Isaias am 12. Capitel geweissagt hat: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus denen Brunnen deß Heylands. An dise sichtbare Gnaden-Zeichen, so aus denen heylsamen Wunden unsers Göttlichen Erlösers herfürquellen, und durch welche alle Gnaden in uns gewürcket werden, hat der himmlische Pflantz-Gärtner, Christus JEsus, unser Seelen-Heyl angebunden, und an deren Handlung, und Niessung ligt das gantze Wachsthum deren Christlichen Pflantzen. Daß die Christen ihrer Pflicht und Schuldigkeit (zu welcher sie in dem Heil. Sacrament der Tauff, in welchem sie in Christo als ein neues Geschöpff, im Wasser durch das Wort GOttes wider gebohren seynd / verpflichtet und verbunden werden) so leicht vergessen, ja die wenigste gar niemahl darauf gedencken, ist keine andere Ursach, als weilen sie entweder diser ihrer Schuldigkeit von der Cantzel selten, und

zu wenig, erinnert werden; oder auch, da solches geschicht, sich dergleichen Predigen anzuhören boßhafft weigeren; und daß so vile ihres Heyls sorglose Christen die andere heilige Sacramenten mit so geringer Vorbereitung, und so weniger Andacht (und eben darum mit so geringem Nutzem, und wolte GOtt! nicht öffters gar mit grösserem Schaden ihrer Seelen) empfangen, rühret eben daher, weilen sie, weder jene Hochschätzung von disen himmlischen Gnaden-Brunnen hegen, welche unsere Glaubens-Lehr erfordert, weder von diser Vorbereitung also unterrichtet seynd, wie gute und rechtschaffene Christen unterrichtet seyn sollen. Es ist also der Mühe wohl werth; und reuet mich gar nicht, daß ich in denen Predigen dises vierten Theils dise Materi von denen heiligen Sacramenten etwas weitläuffiger, aus GOttes Eingebung, abgehandlet hab. Der günstige Leser wolle mit mir GOtt dem Allerhöchsten (deme allein ich alles, was in disen und allen meinen Predigen Nutzbares enthalten, Danck-nehmigst und schuldigst zuschreibe) inniglich dancken helffen, und mit mir bitten, damit mir, zur Fortsetzung, und Schluß dises nutzlichen Wercks, die nothwendige Gnaden von oben herab, aus dem Brunnen, jenes Wassers, so in das ewige Leben springet, ertheilet werden, damit ich zu grösserer Ehre GOtes, zur Zierde deß Pflantz-Gartens der Christlichen Kirchen, und zur Genugthuung meiner Ordens-Pflicht und Schuldigkeit, noch ferner den Lust-Garten der Catholischen Kirchen befeuchten möge.

Finis

Innhalt = Register

Aller Predigen, so in disem vierten Theil enthalten seynd.

Erste Predig,

Und erste Eingangs = Predig
Von denen heiligen Sacramenten insgemein.

Am ersten Sonntag im Advent.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie deß Menschen Sohn kommen sehen in einer Wolcken mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Lucä am 21. Capitel.

Innhalt.

Dasjenige, welches den Gerichts = Tag uns Christen am allererschröcklichsten machen wird, werden seyn die von Christo dem HErrn eingesetzte heilige Sacramenten: welche zwar zu unserm Seelen = Nutzen eingestellt, aber von vilen bösen Christen gelästert, von vilen vernachläßiget, und von vilen unwürdig empfangen werden, zur Vergrösserung ihrer Verdammnuß.

Anderte Predig,

Und anderte Eingangs = Predig
Von der Würckung deren heiligen Sacramenten.

Am anderten Sonntag im Advent.

Euntes renuntiate Joanni, quæ audîstis, & vidistis.
Gehet hin, und verkündiget Johanni widerum, was ihr gehört, und gesehen habt. Matthäi am 11. Cap.

Innhalt.

Christus der HErr zeiget im Werck, auf die Anfrag Johannis deß Tauffers durch seine Jünger, daß er der wahre Meßias seye. Aber wenige Christen zeigen im Werck die Würckung deren heiligen Sacramenten: Weilen sie vor deren Gebrauch die Wohlthat, so GOtt durch die Heil. Sacramenten uns erzeigt, nicht bedencken, die empfangene Gnad nicht gebrauchen, und dieselbe zu erhalten nicht besorgt seynd. Wurde das geschehen, so wurden wir auch mehrere Würckungen deren Heil. Sacramenten sehen.

Dritte Predig,

Und dritte Eingangs-Predig
Von denen Dieneren der Kirchen, so die heilige Sacramenten ausspenden.

Am dritten Sonntag im Advent.

Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis.
Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet. Johannis am 1. Capitel.

Innhalt.

Christus der HErr liebet jederzeit die Mitte, und ist sonderlich mitten unter uns, da er durch die heilige Sacramenten in uns würcket. Welches so die Christen erkenneten und erwegeten, wurden sie dieselbe vil andächtiger empfangen; die Priester wurden dieselbe vil heiliger ausspenden; und alle Christen wurden die Güte Christi bewunderen, welche auch durch lasterhaffte Priester in denen heiligen Sacramenten uns heiliget und in Himmel führet.

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Vierte Predig,

Und die erſte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am vierten Sonntag im Advent.

Prædicans baptismum Pœnitentiæ in remiſſionem peccatorum.
Er predigte die Tauff der Buß zur Vergebung deren Sünden.
Lucä am 3. Capitel.

Innhalt.

Ob gleich die Tauff Johannis die Sünden noch nicht hat nachgelaſſen, ſo war ſie doch eine Vorbereitung zur Tauff Chriſti deß HErrn, welche alle Sünden nachlaſſet, und ohne welcher die Erbſünd nicht kan nachgelaſſen werden. Es ſollen derohalben die Elteren nach der Empfängnuß für ihre Kinder ſehr ſorgfältig ſeyn, und ſonderlich die Gnad der heiligen Tauff ihnen zu erbitten trachten; jedoch, da ſie ohne ihrer Schuld nicht getaufft werden, hiermit ſich tröſten, daß diſe Kinder nicht in der Höll gepeyniget werden. Endlich wird auch denen Erwachſenen ein heylſames Mittel fürgetragen, wie ſie das heilige Sacrament der Tauff erſetzen mögen.

Fünffte Predig,

Und die anderte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am Sonntag nach dem Heil. Chriſt-Tag.

Ecce! poſitus eſt hic - - in ſignum, cui contradicetur.
Sihe! diſer iſt geſetzt zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird werden. Lucä am 2. Capitel.

Innhalt.

Die heilige Tauff, ſo deren Chriſten Widergeburt iſt, erfordert eine Gleichförmigkei mit der Geburt Chriſti deß HErrn, in jenen

Tugenden, welche unser Heyland, da er gebohren ward, uns gezeigt hat: nemlich in der Demuth, Gedult, und Armuth, deme jedoch die meiste Christen nach ihrer Tauff im Werck widersprechen.

Sechste Predig,

Und die dritte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am Sonntag nach dem Heil. neuen Jahrs-Tag.

Defuncti sunt, qui quærebant animam pueri.
Die seynd gestorben, die dem Kind nach dem Leben stunden. Matthäi am 2. Capitel.

Innhalt.

Wegen der Erbsünd müssen alle sterben, und vile sterben, wie die Verfolger Christi, nemlich unglückseelig in der Sünd. Vil besser sollen wir bey dem Tauff-Brunnen lernen von dem Wasser sterben mit Christo, und zwar absterben der Sünd, der Welt, und uns selbsten.

Sibende Predig,

Und die vierte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am ersten Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Et JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ, apud Deum & homines.

Und JEsus nahm zu an Weißheit, Alter, und Gnad, bey GOtt und denen Menschen. Lucä am 2. Capitel.

Innhalt.

Wann wir nach der Tauff von dem Tauff-Wasser sollen lernen mit Christo sterben, so soll die Form der Tauff uns lehren, wie wir mit Christo nach der Tauff sollen leben: also nemlich, daß wir jederzeit sollen, gleichwie Christus, wachsen und zunehmen an Weiß-

heit

heit oder Erkanntnuß, an Alter oder Tugenden, und an der Gnad, durch Vermehrung deren Verdienſten.

Achte Predig,

Und die fünffte

Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am anderten Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Vocatus eſt autem & JEſus, diſcipuli ejus ad nuptias.

JEſus aber, und ſeine Jünger, wurden auch auf die Hochzeit geladen. Johannis am 2. Capitel.

Innhalt.

Alle Chriſten ſeynd durch die Tauff zur himmliſchen Hochzeit von Chriſto dem HErrn geladen; aber jene allein werden zu derſelben gelaſſen, welche die Ampelen äuſſerlich- und innerlicher Gottesforcht mit ſich bringen. Da hingegen die Verdammnuß denenjenigen, ſo nach der Tauff ſündigen, weit gröſſer ſeyn wird als deren Ketzeren, Juden, Türcken, und Heyden: weilen ſie den Bund, ſo ſie in der Tauff mit GOTT gemacht, brechen, den Leib Chriſti mit Füſſen tretten, und den heiligen Geiſt ſchänden.

Neunte Predig,

Und die ſechſte

Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am dritten Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Accedens ad eum Centurio, rogans eum, & dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, & malè torquetur.

Ein Hauptmann tratt zu ihm, und bat ihn, und ſprach: HErr, mein Knecht ligt zu Hauß gichtbrüchig, und leydet groſſe Qual. Matth. am 8. Capitel.

Innhalt.

Alle Christen sollen fürwahr disem Hauptmann nachfolgen, und für ihre Nächsten, so wohl dem Leib nach, als der Seel nach sorgen. Sonderlich aber seynd hierzu verpflichtet die Gevatters-Leuth oder Tauff-Paten, welche, nach uraltem Brauch, jene, so getaufft werden, halten. Deren Schuldigkeit dann, wie auch die Weiß, wie sie solcher nachkommen sollen, und endlich die geistliche Freundschafft die sie hierdurch anziehen, nutzlich erkläret wird.

Zehende Predig,

Und die sibende

Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am vierten Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Ecce! motus magnus factus est in mari.

Sihe! es ward eine grosse Ungestümme im Meer. Matthäi am 8. Capitel.

Innhalt.

Wahrscheinlich ist, daß dises Ungewitter der Teuffel erweckt, GOtt der HErr aber zugelassen habe, den Gewalt Christi über den Teuffel zu zeigen. Noch vil mehr zeiget GOtt den Gewalt Christi über disen bösen Geist durch die Beschwörung dessen, welche die Kirch vor der Tauff von denen Priesteren zu geschehen verordnet. Welcher uralte Brauch von Christo selbsten ist erlernet worden, und die Schwachheit deß Teuffels erweiset, den doch die Christen, und sonderlich die Elteren, widerum stärcken, da sie ihm schon in der Kindheit über ihre Kinder unverantwortlich auf ein neues Gewalt geben.

Eilffte Predig,

Und die achte

Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am fünfften Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Domi-

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Domine ! nónne bonum ſemen ſeminâſti in agro tuo ? Unde ergo habet zizania ?

HErr ! haſt du nicht guten Saamen auf deinen Acker geſäet ? Woher hat er dann das Unkraut ? Matth. am 13. Cap.

Innhalt.

Wegen der Erbſünd ſeynd wir alle eine unfruchtbare Erden, die vil Unkraut herfürbringt : darum gibt uns die Kirch vor der Tauff Saltz in den Mund, damit wir allzeit auferbäulich reden, und keinen Eckel in Anhörung deß Worts GOttes ſchöpffen, und damit wir von Göttlichen Dingen ſelbſten reden lernen, das Wort GOttes in Predigen und geiſtlichen Geſprächen, von den Prieſtern, die das Saltz der Erden ſeynd, gern anhören. Darum druckt ſie uns auch das Creutz auf die Bruſt und Schulteren auf, daß wir das Evangelium von dem Creutz Chriſti lieben, gern anhören, und gedultig annehmen.

Zwölffte Predig,

Und die neunte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am ſechſten Sonntag nach Heil. drey König-Tag.

Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein. Matthäi am 13. Capitel.

Innhalt.

Diſes Senff-Kärnlein iſt Chriſtus der HErr in ſeinem Leyden, äuſſerlich herb und bitter, innerlich aber wegen der Salbung voll Troſts. Deme dann auch die Kirch ihre Kinder will gleichförmig machen, da ſie dieſelbige, gleich nach der Tauff, mit Oel und Chryſam ſalbet. Sie will hierdurch aus ihnen Könige machen, die über ihre Anmuthungen herrſchen ; und Prieſter, welche GOTT ein dreyfaches Opffer, deß Gebetts, deß Allmoſens, und der Leibs-Caſteyung, durch Abtödtung ihrer böſen Neigungen in ihrem Leben darbringen.

Drey-

Dreyzehende Predig,

Und die zehende
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am Sonntag Septuagesima

Exiit primô manè conducere operarios in vineam suam.
Er gieng in aller Frühe aus, Arbeiter zu dingen in seinen Weingarten. Matthäi am 20. Capitel.

Innhalt.

Der Teuffel wird billich ein Aff GOttes genennt, weilen er GOtt dem HErrn alles will nachthun: Dahero dingt er auch, sonderlich bey diser Faßnacht-Zeit, seine Arbeiter; welche jedoch in der Finstere arbeiten, da hingegen die Arbeiter GOttes bey dem Liecht arbeiten müssen. Diser Ursachen halber gibt uns die Kirch nach der Tauff ein Liecht in die Hand, und GOTT erleuchtet uns bey Erreichung der Vernunfft. Allein vile, sonderlich aus ihrer Elteren Schuld, vernachläßigen so wohl dise, als auch vile andere darauf folgende Erleuchtungen, und haben dessentwegen zu förchten, daß, da ihnen widerum auf dem Todt-Beth die Kertzen wird in die Hand gegeben werden, sie zu spath die Augen aufthun, und zu ihrer Verzweifflung werden zur Erkanntnuß deren begangenen Sünden erleuchtet werden.

Vierzehende Predig,

Und die eilffte
Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am Sonntag Sexagesima.

Fructum afferunt in patientia.
Sie bringen Frucht in Gedult. Lucä am 8. Capitel.

Innhalt.

Damit der Acker Frucht bringe, ist vile Gedult vonnöthen; und diser Ursach halber werden jene Armseeligkeiten dises Lebens, welche die Erbsünd verursacht, durch die Tauff von uns nicht hinweggenommen:

men: Fürnemlich darum, damit wir aus denenſelben Anlaß nehmen Chriſto dem HErrn im Creutz und Leyden gleichförmig zu werden, und durch dieſelbe den Himmel zu verdienen: welches in diſer Predig nutzlich gelehret wird.

Fünffzehende Predig,

Und die zwölffte

Von dem heiligen Sacrament der Tauff.

Am Sonntag Quinquageſima.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam.
Ein Blinder ſaß am Weeg. Lucä am 18. Capitel.

Innhalt.

Bey dem Tauff-Stein ſolten die Liebhaber der Welt, und jetzigen Faßnacht, auch von Chriſto erleuchtet werden, und ſich fürnemlich erinneren, daß die Begierlichkeit deß Fleiſches zwar nach der Tauff in ihnen bleibe, jedoch keine Sünd ſeye, wann man ihr widerſtrebet, die Gelegenheit fliehet, und ſonderlich die Täntz meidet, in denen dieſe Begierlichkeit ſehr häfftig entzündet wird.

Sechzehende Predig,

Und die erſte

Von dem heiligen Sacrament der Firmung.

Am erſten Sonntag in der Faſten.

Accedens tentator.
Der Verſucher tratt zu ihm. Matthäi am 4. Cap.

Innhalt.

Die Chriſten müſſen zu allen Zeiten wider die Verſuchung zum Streitt und Kampff gefaßt ſeyn: dahero hat uns Chriſtus der HErr

zur Beyhülff das heilige Sacrament der Firmung eingesetzt, als ein wahres, wiewohlen zur Seeligkeit nicht nothwendiges Sacrament: welches jedoch sehr nutzlich ist, wann wir der Gnad der Bestreittung, die es uns ertheilet, mitwürcken, und bey diser angehenden heiligen Zeit den Schild der Fasten ergreiffen.

Sibenzehende Predig,

Und die anderte

Von dem heiligen Sacrament der Firmung.

Am anderten Sonntag in der Fasten.

Duxit illos in montem excelsum seorsum.

Er führte sie sonderwärts auf einen hohen Berg. Matthäi am 17. Capitel.

Innhalt.

Wenige gehen jetzt auf den hohen Berg der Tugend dem Himmel zu, weilen es auf disem Weeg wenige Führer gibt, da doch alle Christen dergleichen Führer seyn solten: Inmassen sie hierzu verbindet der heilige Chrysam, mit dem sie gefirmet werden, als welcher aus Oel und wohlriechendem Balsam vermischt wird, damit die Christen durch auferbaulichen Wandel andere nach sich auf den Tugend-Weeg ziehen, Apostel werden, und die Unglaubige bekehren; keineswegs aber andere ärgeren sollen.

Achtzehende Predig,

Und die dritte

Von dem heiligen Sacrament der Firmung.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

so in disem fünfften Theil enthalten seynd.

Extollens vocem quædam mulier de turba, dixit illi: Beatus venter, qui te portavit.

Ein Weib unter dem Volck erhub ihre Stimm, und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat. Lucä am 11. Capitel.

Innhalt.

Dises Weib macht mit ihrer Bekanntnuß vile Männer zu schanden: weil sie sich nicht geschämet, weder vor denen Pharisäeren geforchten hat, Christi wahre Gottheit offentlich zu bekennen: da doch jetzt vile Christen durch eytle Menschen-Forcht abgehalten werden vom Christlichen Tugend-Wandel. Wider dise eytle Menschen-Forcht (mithin wider die Welt) hat Christus der HERR das heilige Sacrament der Firmung eingesetzt, und werden wir in demselben an der Stirn mit dem Creutz gezeichnet, damit wir nach dem Evangelio deß Creutzes zu leben uns nicht förchten, als worzu gantz keine Ursach ist; und als Christen sich zu zeigen nicht schämen, weil die Christliche Tugend uns zur Ehr gereichet.

Neunzehende Predig,

Und die vierte

Von dem heiligen Sacrament der Firmung.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Sequebatur eum multitudo magna.

Es folgte ihm vil Volcks nach. Johannis am 6. Capitel.

Innhalt.

Dises Volck folgte Christo nach wegen deß wunderbaren Gastmahls; aber ein Christ soll seinem Meister nachfolgen auch zur Zeit deß Leydens. Darum gibt uns der Bischoff bey der Firmung

einen Backenstreich, damit wir bereit seyen ehender alle Schmach, auch Marter und Todt zu leyden, als den Glauben zu verlaugnen. Solches zu thun, könten wir wohl Gelegenheit haben, da wir die betrübte Zeiten deß Anti-Christs erleben solten. Wiewohlen uns auch die Gelegenheit hierzu jetzt nicht ermanglet, wann wir Christlich leben wollen: indeme wir von bösen Christen genug zu leyden haben, und auch gedultig, nach dem Beyspihl Christi, leyden sollen.

Zwantzigste Predig,

Und die fünffte

Von dem heiligen Sacrament der Firmung.

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum.

Da huben sie Stein auf, damit sie auf ihn wurffen. Johannis am 8. Capitel.

Innhalt.

Groß war zwar die Boßheit deren Juden, daß sie Christum den HERRN, da er seine Gottheit erwise, steinigen wolten; aber noch vil sträfflicher seynd die Christen, welche Christum in denen Frommen und Gottsförchtigen, auslachen und spöttlen, da sie selbsten durch das heilige Sacrament der Firmung angeeyfert werden den Glauben durch gute Werck offentlich vor andern zu bekennen. Deren Boßheit dann, wie auch die geistliche, und leibliche Straff, in diser Predig erklärt wird.

Ein und zwantzigste Predig,

Und die erste

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Am heiligen Palm-Sonntag

Ecce Rex tuus venit tibi.

Sihe, dein König kommt zu dir. Matthäi am 21. Capitel.

Innhalt.

Wann die Stadt Jeruſalem wegen diſer Ankunfft Chriſti deß HERRN ſich höchſtens zu erfreuen hat, ſo haben wir Chriſten ſich weit mehr zu erfreuen: indeme er in dem heiligen Sacrament deß Altars zu uns kommt, und ſtäts bey uns bleibt, ſeine unendliche Göttliche Liebe zu erzeigen: zumahlen er in demſelben uns alle ſeine Schätz und Reichthümer dargibt, uns zu Lieb eine Menge Unbilden leydet, damit er nur uns zur Speiß, und auf diſe Weiß unabſönderlich mit uns vereiniget werde. Worfür wir dann in diſer Heil. Char-Wochen eine wahre Gegenlieb auch ihm erzeigen ſollen.

Zwey und zwantzigſte Predig,

Und die anderte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am Heil. Oſter-Tag.

Viderunt juvenem ſedentem in dextris, coopertum ſtolâ candidâ.

Sie ſahen einen Jüngling zur Rechten ſitzen, der hatte ein weiſes Kleyd an. Marci am 16. Capitel.

Innhalt.

Die Engel halten heut ein Feſt mit uns Menſchen, weilen wir in der Auferſtehung werden mit ihnen gleich werden; diſes aber wird geſchehen Krafft deß heiligen Sacraments deß Altars, welches eben darum die Chriſtliche Kirch um diſe Zeit zu empfangen

befihlet: Dann so wir dasselbe anjetzo würdig, das ist, mit äusserlich- und innerlicher Demuth, mit Liebe gegen dem Nächsten, und mit innerlicher Vereinigung mit dem allerheiligsten Leib Christi deß HErrn geniessen, so werden wir von Christo in der Auferstehung glorwürdig erneurt werden, und mit ihme ewig herrschen.

Drey und zwantzigste Predig,

Und die dritte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Venit JEsus, & stetit in medio.

JEsus kam, und stund mitten unter sie. Johannis am 20. Capitel.

Innhalt.

Christus der HERR war zwar nach der Auferstehung nicht allzeit, dem Leib nach, bey seinen Jüngeren gegenwärtig; doch ist er, auch dem Leib nach, allzeit bey uns gegenwärtig in dem heiligen Sacrament deß Altars: als in welchem er wahrhafftig und weesentlich sich befindet, wie aus der Schrifft, denen Vätteren, und Wunderwercken, erwisen wird: dahero dann auch dises heilige Sacrament ohne Abgötterey angebettet werden kan, und soll.

Vier und zwantzigste Predig,

Und die vierte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am anderen Sonntag nach Ostern.

welche in disem vierten Theil enthalten seynd.

Ego sum Pastor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Johannis am 20. Capitel.

Innhalt.

Christus der HERR zeigt sich nirgends mehr einen guten Hirten, als in dem heiligen Sacrament deß Altars: als in welchem er allzeit in uns, bey uns, und unter uns wohnet. Diß soll unser gantzer Trost seyn, gleichwie es auch unsere gantze Glückseeligkeit ist: Und dahero sollen wir, in allen Nöthen und Anligen, zu Christo in disem heiligen Sacrament unsere Zuflucht nehmen; aber ihm auch in demselben die gebührende Ehr erzeigen.

Fünff und zwantzigste Predig,

Und die fünffte
Von denen heiligen Sacramenten deß Altars.
Am dritten Sonntag nach Ostern.

Iterum videbo vos, & gaudebit cor vestrum.

Ich werde euch widerum sehen, und euer Hertz wird sich erfreuen. Johannis am 16. Capitel.

Innhalt.

Wann das Widersehen Christi deß HErrn denen Jüngeren eine so grosse Freud verursacht hat, so wird wohl eine noch vil grössere innerliche Freud bey uns würcken die Niessung deß heiligen Sacraments deß Altars: welches, weilen es Christus der HERR als eine Speiß unserer Seelen hat eingesetzt, nebst diser innerlichen Freud und Belustigung auch in unserer Seel würcket das geistliche Leben; dasselbe erhaltet, da es uns innerlich und äusserlich wider die zukünfftige Todtsünden stärcket; und, da es die läßliche Sün-

den

den nachlaßt, den Liebes = Eyfer zur Verlängerung deß geistlichen Lebens vermehret.

Sechs und zwantzigste Predig,

Und die sechste

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Expedit vobis, ut ego vadam.

Es ist euch nutz, daß ich hinweg gehe. Johannis am 16. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie Christus der HERR für uns im Himmel sorgfältig ist, da es ihme alldorten bey der himmlischen Tafel wohl gehet, also sollen wir auch, da wir das Himmel = Brod in der heiligen Communion geniessen, anderer gedencken, und aus Christlicher Lieb die Lebendige und Todte dessen theilhafftig machen: Wie nun solches geschehen könne und solle, wird in diser Predig nutzlich erklärt.

Siben und zwantzigste Predig,

Und die sibende

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Usque modò non petîstis quidquam in nomine meo: Petite, & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Biß jetzt habt ihr nichts begehrt in meinem Nahmen: Begehrt, so werdet ihr empfangen, damit eure Freud vollkommen seye. Johannis am 16. Capitel.

welche in disem vierten Theil enthalten seynd.

Innhalt.

Niemand ist sicherer, daß sich Christus der HErr über ihn nicht beklagen werde, daß er in seinem Nahmen nichts begehre, als derjenige, welcher von unserer Mutter, der Christlichen Kirchen, öffter die heilige Communion verlanget. Das wünschet auch die Christliche Kirch; das ist löblich und nutzlich, wann man nach Gutduncken eines vernünfftigen Beicht-Vatters diser Gnad würdig ist; hingegen aber sehr gefährlich, so jemanden ab der öffteren Communion ecklet.

Acht und zwantzigste Predig,

Und die achte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Ille testimonium perhibebit de me: & vos testimonium perhibebitis.

Derselbige wird von mir Zeugnuß geben: und ihr werdet auch Zeugnuß geben. Johannis am 15. Capitel.

Innhalt.

Ob gleich das Zeugnuß deß heiligen Geistes das allerkräfftigste ist, so wolte doch Christus der HERR, daß seiner Lehr auch Zeugnuß gebeten die Apostel als die Lehrer der Kirchen, um zu zeigen, daß wir die Lehr Christi von der Kirchen überkommen müssen. Weilen derohalben dise uns lehret, daß Christus der HErr nirgends befohlen habe unter beyden Gestalten zu communiciren, so müssen wir auch disem Zeugnuß glauben und nachkommen, und ihrem Gebott von der jährlichen Communion, und auf dem Todt-Beth, so wohl Erwachsene, als Kinder gehorsamen.

Neun und zwantzigste Predig,

Und die neunte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am Heil. Pfingst = Sonntag.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Johannis am 14. Capitel.

Innhalt.

Im dem heiligen Sacrament deß Altars kommen alle drey Göttliche Persohnen zu uns durch den heiligen Geist, der die Liebe ist: muß also die erste Vorbereitung dasselbe zu empfangen auch die Liebe seyn. Wer es ohne Liebe, und im Stand einer Todtsünd empfanget, der begehet eine entsetzliche Todtsünd, und wird dem Teuffel übergeben, aus dessen Gewalt er schwärlich befreyet wird. Am meisten aber ist zu bedauren, und sehr wohl zu mercken, daß vile unwürdig communiciren, die es ihnen gar nicht einbilden.

Dreyßigste Predig,

Und die zehende

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.

Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus.

Sihe! ich bin bey euch alle Tag. Matthäi am 28. Capitel.

Innhalt.

So wunderlich das Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit ist, so wunderlich ist auch, daß nach der Communion die gantze heiligste

Drey=

Dreyfaltigkeit in unſerer Seel ſich befindet, und doch dieſelbe in der Liebe GOttes gantz lau und kalt bleibt. Deſſen Urſach hauptſächlich iſt der Mangel gebührender Vorbereitung, als welche erfordert, daß man dem Leib nach nüchteren, züchtig und keuſch, der Seel aber nach mit Glauben, Demuth, und Lieb diß Heil. Sacrament empfange.

Ein und dreyßigſte Predig,

Und die eilffte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am anderten Sonntag nach Pfingſten.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos.

Es war ein Menſch, der macht ein groſſes Abendmahl, und lude vil darzu. Lucä am 14. Capitel.

Innhalt.

Nicht ohne Urſach hat Chriſtus der HErr aus denen Gäſten die Reiche von ſeinem Abendmahl ausgeſchloſſen, und die Arme zugelaſſen; weilen nemlich die Reiche ſich ſelten, die Arme ſich allzeit bedancken. Alſo will er auch, daß wir uns allzeit nach der heiligen Communion, da er uns zu Gaſt ladet, bedancken ſollen Und weilen diſes ſo wenig, oder doch nur lau, geſchicht, darum ſchafft diſes heilige Sacrament ſo wenig Frucht: darum fallen wir bald nach der Communion widerum in groſſe Sünden, wie Judas: Darum werden vile viler Gnaden beraubt. Nach der Communion ſoll man alle ſeine Sinnen denen Geſchöpffen verſchlieſſen, und nur allein mit GOtt, oder von GOtt reden.

Zwey und dreyßigſte Predig,

Und die zwölffte

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten,

Manducat cum illis.
Er isset mit ihnen. Lucä am 15. Capitel.

Innhalt.

Vor acht Tagen ladet uns Christus der HErr zu Tisch, und heut wird er zu Gast geladen. Also soll es auch bey uns seyn: weil uns Christus der HErr in der Communion zu Tisch ladet, so sollen auch wir ihn zu Gast laden. Auch er isset in der Communion mit uns: und dahero sollen wir ihm kein laues Hertz auffetzen, sondern vor derselben den Eyfer in der Liebe GOttes erwecken, auch die unerkannte, auch die läßliche Sünden bereuen; nach derselben aber uns befleissen, wenigstens eine läßliche Sünd zu verbesseren.

Drey und dreyßigste Predig,

Und die dreyzehende

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Exi à me, quia homo peccator sum, Domine!
HErr! gehe von mir hinaus: dann ich bin ein sündiger Mensch. Lucä am 15. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie der heilige Apostel Petrus aus Demuth und Ehrforcht sich der leiblichen Gegenwart Christi deß HERRN unwürdig geschätzt, die Geistliche aber inbrünstig gewunschen, also sollen auch wir, da wir Christi deß HERRN heiligsten Leib im heiligen Sacrament bey uns nicht haben können, wenigstens denselben verlangen, und geistlicher Weiß communiciren: worzu eine kurtze Betrachtung, Erneurung deß Glaubens an Christum in disem Heil. Sacrament, und Erweckung der Liebe erfordert, und wie alles dises geschehen solle, in gegenwärtiger Prediger sehr nutzlich gelehret wird.

welche in disem vierten Theil enthalten seynd.

Vier und dreyßigste Predig,

Und die vierzehende

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Relinque ibi munus tuum ante Altare.
Laß deine Gaab allda vor dem Altar. Matthäi am 5. Cap.

Innhalt.

Weilen Christus der HErr in disem, auch für unsere jetzige Zeiten, giltigen Gesatz eines Altars Meldung thut, welches nur allein zum Opffer erbauet wird, müssen wir ohne Zweiffel, auch jetzt im neuen Testament, ein wahres und eigentliches Opffer haben: welches kein anders ist, als das Opffer der Heil. Meß: so Christus der HErr selbst eingesetzt, die Apostel nach Christi Befehl geopffert, und alle Christen mit dem Priester zur Gedächtnuß deß Leydens und Sterbens Christi, als ein vierfaches Opffer, GOtt dem HErrn opfferen können und sollen.

Fünff und dreyßigste Prdig,

Und die fünffzehende

Von dem heiligen Sacrament deß Altars.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Dabat discipulis suis, ut apponerent: & apposuerunt turbæ
Er gab es seinen Jüngern, damit sie es dem Volck auffetzeten: und sie setzten es ihnen auf. Marci am 8. Capitel.

Innhalt.

Das wunderbare Gastmahl dises Sonntäglichen Evangelii war eine Vorbildung jenes Gastmahls, welches uns Christus macht in der heiligen

Communion, sonderlich in deme, daß er denen Priesteren Gewalt gegeben hat das Heil. Sacrament in der Heil. Meß zu wandlen, und denen Glaubigen auszuspenden. Damit aber solches desto ehrerbietiger von denen Glaubigen genossen werde, hat die Kirch, aus Eingebung deß H. Geistes, gar weißlich, so wohl das Ort der Heil. Meß, als auch denen Priesteren besondere Kleyder, und Ceremonien, bestimmet: welche in diser Predig erkläret werden, um bey denen Christglaubigen eine grössere Ehrerbietigkeit, und heilige Gedancken, und Anmuthungen, unter der heiligen, Meß, von und gegen dem Leyden und Sterben JEsu Christi zu erwecken.

Sechs und dreyßigste Predig,

Und die erste,

Von dem heiligen Sacrament deß Buß.

Am sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Non potest arbor mala bonos fructus facere.
Ein böser Baum kan nicht gute Früchten bringen. Matthäi am 7. Capitel.

Innhalt.

Alle Menschen seynd Bäumer, und die Sünder böse Bäumer, welche doch durch die Buß aus bösen gute Bäumer werden: dero Vortrefflichkeit also groß ist, daß durch dieselbe alle Sünden nachgelassen werden; doch ist der Unterschid der Buß, als einer Tugend, und als eines Sacraments, wohl zu mercken, um das Heil. Sacrament der Buß, der wahren Glaubens-Lehr zufolge, von dem heiligen Sacrament der Tauff zu unterscheiden.

Siben und dreyßigste Predig,

Und die anderte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Quantùm debes Domino meo ?
Wie vil biſt du meinem Herrn ſchuldig ? Lucä am 16. Capitel.

Innhalt.

Ein guter Chriſt ſoll nicht nur allein ſorgfältig ſeyn GOtt dem HErrn die groſſe, ſondern auch die kleine Schulden zu bezahlen, die aus denen läßlichen Sünden herſtammen ; Zumahlen auch die läßliche Sünden nicht zu verachten ſeyn. Wie aber dieſelbe nachgelaſſen werden, und wie man ſich um deren Nachlaſſung bewerben ſoll, wird in diſer Predig nutzlich gelehret.

Acht und dreyßigſte Predig,

Und die dritte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

Quia ſi cognoviſſes & tu, & quidem in hac die tua.
Wann du es erkennt hätteſt, und zwar an diſem deinem Tag.
Lucä am 19. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie Chriſtus der HErr die Stadt Jeruſalem beweinet hat, weil ſie ihre Gefahr nicht erkennt hat, und nicht weinen wolte, alſo verdienen auch beweint zu werden jene Sünder, welche entweder die Buß jetzt verſchieben mit der Hoffnung künfftiger Buß, oder mit der Hoffnung künfftiger Beicht freyer ſündigen : Beyder ihre Gefahr wird erklärt und bejammert.

Neun und dreyßigſte Predig,

Und die vierte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Amen dico vobis : descendit hic justificatus. in domum suam ab illo.

Wahrlich sag ich euch : diser gieng hinab gerechtfertiger in sein Hauß vor jenem. Lucä am 18. Capitel.

Innhalt.

Christus der HErr setzt der scheinbaren Gottes-Forcht deß Pharisäers entgegen einen wahren Büsser an dem Publicanen ; aber disem wahren Büsser kan man dermahlen entgegen setzen vile falsche Büsser : deren falsche Buß hieraus kan erkennt werden , wann sie nemlich nur allein äusserlich , unfruchtbar , unbeständig , oder von keiner Daur ist.

Viertzigste Predig ,

Und die fünffte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Ephpheta , quod est adaperire.

Ephpheta , das ist : thue dich auf. Marci am 7. Capitel.

Innhalt.

Wann Christus der HERR mit so viler Mühe dem in disem heiligen Evangelio beschribenen Tauben und Stummen die Ohren eröffnet hat , so soll wohl auch billich ein jeder Prediger äusserst beflissen seyn dem Sünder die Augen deß Gemüths zu eröffnen , als welche ihme die Sünd verschliesset , und dardurch seine Buß verhindert. Dahero in gegenwärtiger Predig drey Ursachen diser Blindheit erkläret werden , und zuletzt ein heylsames Mittel an die Hand gegeben wird , von derselben befreyet zu werden.

welche in diſem vierten Theil enthalteu ſeynd.

Ein und viertzigſte Predig,

Und die ſechſte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten.

Alligavit vulnera ejus.

Er verband ihm ſeine Wunden. Lucä 10. Capitel.

Innhalt.

Diſer Verwundte war glückſeelig, daß ſeine Wunden offenbar, und nicht verborgen waren; aber vile an der Seel verwundte Sünder ſeynd unglückſeelig, weilen ſie ihre Sünden dem Beicht-Vatter als ihrem Seelen-Artzten nicht zu erkennen geben, zumahlen ſie dieſelbe ſelbſten nicht erkennen aus Mangel genugſamer Erforſchung deß Gewiſſens: dero Mängel in gegenwärtiger Predig erklärt und verbeſſert werden.

Zwey und viertzigſte Predig,

Und die ſibende

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Occurrerunt ei decem viri leproſi, qui ſteterunt à longè, & levaverunt vocem.

Es begegneten ihm zehen ausſätzige Männer: die ſtunden von fern, und erhuben ihre Stimm. Lucä am 17. Capitel.

Innhalt.

Diſe Ausſätzige ſeynd ein Sinnbild deß Sünders: ſolten aber auch

seine Lehrmeister seyn: zumahlen sie durch Erhebung ihrer Stimm einen Sünder fürstellen, welcher durch die Buß, oder Reu und Leyd, zu GOtt schreyet. Dise Reu ist ein weesentlicher Theil deß heiligen Sacraments der Buß, und dem Sünder also nothwendig, daß er ohne derselben unmöglich kan seelig werden; und obwohlen es nicht nothwenig, daß dieselbe empfindlich seye, muß sie doch übernatürlich seyn, und aus übernatürlichen Ursachen herstammen, und dahero von GOtt dem HErrn inständig begehrt werden.

Drey und viertzigste Predig,

Und die achte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Nónne anima plus est quàm esca?

Ist dann die Seel nicht mehr als die Speiß? Matthäi am 6. Capitel.

Innhalt.

Wann die Seel vil mehr als die Speiß ist, so soll man auch dieselbe, nachdem sie verlohren ist, vil sorgfältiger, und dahero mit Schmertzen, und wahrer Reu, widerum suchen: Wie nun dises geschehen, und die zur Beicht erforderte Reu erweckt werden soll, sie seye hernach unvollkommen, oder vollkommen (deren eine, oder die andere, zum heiligen Sacrament der Buß nothwendig ist) wird in diser Predig sehr nutzlich gelehrt und erwisen.

Vier und viertzigste Predig,

Und die neunte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Et reſedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui; & dedit illum matri ſuæ.

Und der Todte richtete ſich auf, und fieng an zu reden: und er gab ihn ſeiner Mutter. Lucä am 7. Capitel.

Innhalt.

Durch die äuſſerlich Werck erkannte man, daß diſer Jüngling wahrhafftig von Todten erſtanden ſeye: und durch die äuſſerliche Zeichen erkennt man, ob der Sünder einen wahren Fürſatz habe ſich zu beſſeren, und dahero wahrhafftig erſtanden ſeye zum geiſtlichen Leben: wann nemlich diſer Fürſatz allgemein, ſteiff und ernſtlich, oder kräfftig iſt. Wie aber diſes zu erkennen ſeye, erſihet man aus gegenwärtiger Predig.

Fünff und viertzigſte Predig,

Und die zehende

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! homo quidam hydropicus erat ante illum.

Sihe! es war ein Menſch vor ihm, der war waſſerſüchtig. Lucä am 14. Capitel.

Innhalt.

Ob gleich diſer Waſſerſüchtige von Chriſto dem HErrn die Geſundheit mit Worten nicht verlangt, ſo hat er doch dieſelbe in der That von ihm verlangt, und darum auch erlangt. Im Gegentheil aber verlangen viele Chriſten im Beichtſtuhl von dem Stadthalter Chriſti die Geſundheit ihrer Seel mit Worten, aber nicht in der That, weilen ſie nemlich die nächſte Gelegenheit zur Sünd nicht verlaſſen, denen dann der Beicht-Vätter nicht glauben ſoll, ſondern

ſtandhafft gegen ihnen ſich aufführen, und nicht ehender ſie abſolviren, als biß ſie die Gelegenheit, und alles, was noch zur Sünd anreitzen kan, verlaſſen: weilen es unmöglich iſt, daß man in der nächſten Gelegenheit zur Sünd ſich beſſere.

Sechs und viertzigſte Predig,

Und die eilffte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am ſibenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Quomodo David in ſpiritu vocat eum Dominum?

Wie nennet ihn dann David im Geiſt einen HErrn? Matthäi am 22. Capitel.

Innhalt.

Daß Chriſtus der HErr Menſch und GOtt, und dahero HErr über alles ſeye, mithin auch allen alles zu gebieten habe, lehret Chriſtus im heiligen Evangelio; aber weder die Ketzer, noch böſe Chriſten, wollen diſem höchſten HERRN gebührend gehorſamen, da er ihnen die Ohren-Beicht zur Nachlaſſung ihrer Sünden auferlegte: Dahero in diſer Predig erwiſen wird, erſtlich wider die Ketzer, daß Chriſtus der HERR die Ohren-Beicht habe eingeſetzt und befohlen; andertens werden verbeſſert die Mängel, ſo bey denen Catholiſchen Chriſten in der Beicht gefunden werden; endlich wird erklärt der geiſtliche Seelen-Troſt, ſo auf die Ohren-Beicht erfolget, wann man in diſem Stuck einem ſo lieben GOtt gehorſamet.

Siben und viertzigſte Predig,

Und die zwölffte

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! offerebant ei Paralyticum jacentem in lecto.
Sihe! ſie brachten ihm einen Gichtbrüchigen, der lag im Beth. Matthäi am 9. Capitel.

Innhalt.

Diſer Gichtbrüchige kam zur rechten Zeit, nemlich zur Zeit der Barmhertzigkeit; wehe aber jenen, welche erſt zur Zeit der Gerechtigkeit, das iſt, auf dem Todt-Beth, ſich wollen zu Chriſto wenden. Beſſer iſt es, wir kommen jetzt vor: welches am beſten geſchicht durch eine zur rechten Zeit verrichtete General-Beicht. Jedoch iſt diſe nicht allen nutzlich: dann einigen iſt ſie zu verbieten; einigen nothwendig und zu gebieten; einigen aber zu rathen, wegen der Nutzbarkeit, ſo eine General-Beicht in ſich einſchlieſſet.

Acht und viertzigſte Predig,

Und die dreyzehende

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

At ille obmutuit.
Er aber verſtummete. Matthäi am 22. Capitel.

Innhalt.

Diſer unbekleydete Gaſt wird in den Kercker geworffen, weilen er verſtummet, da er ſeine Schuld hätte bekennen können und ſollen: und vile Chriſten werden verdammt, weilen ſie, entweder im Beichtſtuhl zu vil reden, und ſich entſchuldigen; oder zu wenig, und aus Schamhafftigkeit etwas verſchweigen. Beyde werden unterrichtet, und gebeſſert.

Neun und viertzigſte Predig,

Und die vierzehende

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus.
Er bate ihn daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machere.
Johannis am 4. Capitel.

Innhalt.

Christus der HErr hat disen Sohn deß Königleins an Seel und Leib gesund gemacht; uns allen aber an dem Heil. Sacrament der Buß eine beständige Seelen-Artzney hinterlassen, wordurch wir an der Seel gesund werden können. Deme ungeachtet seynd so vile Christen kranck an ihrer Seel; und diſes zwar sonderlich darum: weilen die Werck der Buß, welche zur Genugthuung gehören, entweder von denen Beicht-Vätteren nicht recht auferlegt, oder nicht recht verrichtet werden. Beyden gibt gegenwärtige Predig nutzliche Lehr-Stuck.

Fünfftzigste Predig,

Und die eintzige

Von dem heiligen Sacrament der letzten Oelung.

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Omne debitum dimisi tibi, quoniam rogâsti me.
Ich hab dir alle Schuld entlassen, weil du mich gebetten hast.
Matthäi am 18. Capitel.

Innhalt.

Die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes wird uns sonderlich in disem Heil. Evangelio fürgestellt, und von Christo dem HErrn kräfftig erzeigt in der Einsetzung deß Heil. Sacraments der letzten Oelung. Welches, weilen es auch, wiewohlen nicht fürnemlich, zur Gesundheit deß Leibes eingesetzt worden ist, die Christen nicht förchten, sondern in der Kranckheit gern und zeitlich empfangen; und weilen wir dardurch wider die Versuchungen gestärckt werden, solches nutzlich zu empfangen, sich gebührend vorbereiten sollen: welche Vorbereitung dann in diser Predig gelehret wird.

Ein und fünfftzigste Predig,

Und die eintzige,

Von dem heiligen Sacrament der Priester-Weyhe.

Am

welche in diſem vierten Theil enthalten ſeynd.

Am zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten

Quæ ſunt Dei, Deo.
Gebt GOtt, was GOttes iſt. Matthäi am 22. Capitel.

Innhalt.

GOtt dem HErrn gebühret eigentlich die Ehr, nicht nur allein in ihme ſelbſten, ſondern auch in denen Prieſteren, welche er zum Nutzer aller Chriſtglaubigen geſetzt hat, damit ſie durch das Heil. Sacrament der Prieſter-Weyhe geheiliget wurden, auch andere zu heiligen. Dahero ſollen die Prieſter wegen der ihnen verlyhenen Würde ſich ſelbſten förchten, und ſorgfältig ſeyn ihrem Stand nachzuleben; andere aber ſie nicht zu verunehren, und noch vilweniger zu Sünden anzureitzen: damit ſie nicht die Straff deſſen auf dem Todt-Beth erfahren, wo ſie eines Prieſters Beyſtand am meiſten werden nöthig haben.

Zwey und fünfftzigſte Predig,

Und die erſte

Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Am drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! Princeps unus acceſſit, & adorabat eum.
Sihe! ein Fürſt kam, und bettete ihn an. Matthäi am 9. Capitel

Innhalt.

Was Beſchwärden der Eheſtand mit ſich bringe, ſihet man an diſem Fürſten: und diſe zu erleichteren hat Chriſtus der HERR die Ehe-Verlöbnuß zur Würde eines Sacraments erhoben. Dahero ſoll man vor demſelben, nach dem Beyſpihl diſes Fürſten, durch das Gebett, und Werck deren Tugenden, zu GOTT gehen, und nicht zuvor durch ſündhaffte Werck, und fleiſchliche Abſichten, ſich von GOtt abwenden; ſondern vilmehr durch eine heilige Meynung ſich zu dem Heil. Sacrament der Ehe vorbereiten.

Drey und fünfftzigste Predig,

Und die anderte
Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Am letzten Sonntag nach Pfingsten.

Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum.
Sie Sonn wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben. Matthäi am 24. Capitel.

Innhalt.

Wann Sonn und Mond ihr Ambt nicht mehr verrichten werden, so wird die Welt untergehen: und wann der Mann, so der Sonnen verglichen wird, und das Eheweib, so den Mond fürstellen soll, in einer Haußhaltung nicht, nach dem Beysphl diser zweyen Planeten, sich gebührend aufführen, so gehet auch das Hauß zu grund. Dahero wird erwisen, wie sich im Ehestand der Mann, wie das Weib, und wie beyde gegen einander, aufführen sollen; damit ihre Ehen glücklich vollzogen werden.

AVE MARIA.

Erste Predig,

Am ersten Sonntag im Advent.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie sehen deß Menschen Sohn kommen in einer Wolcken mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Luc. am 21. Capitel.

DAß jener allgemeiner Gerichts-Tag, welchen uns Christus der HErr im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio verkündet, werde erschröcklich, und über die massen erschröcklich seyn, braucht gar kein Beweißthum: Alle Menschen, die nur einige wenige Erkanntnuß von dem Christenthum haben, wissen dasselbe, und entsetzen sich, wann man sie dessen erinnert, und sie nur ein wenig darauf gedencken. Auch dasjenige, was demselben erschröcklichen Tag wird vorhergehen, wird, nach Aussag deß heiligen Evangelii, die Menschen in unbeschreibliche Forcht setzen, also daß sie für Forcht werden verschmachten in Erwartung deßjenigen, was über den gantzen Erd-Creyß wird kommen. Die grausame Verfolgung deß Antichrists, welcher alle Rechtglaubige wird peynigen, marteren, und tödten; die Zeichen deß Himmels, an der Somn, dem Mond, und denen Sternen; das Sausen, Brausen und Wüthen de- I.

ren ungestümmen Meers- und Wasser-Fluthen; das Feur, welches, was auf Erden ist, wird zu Aschen verbrennen; die allenthalben erschallende Englische Posaunen-Stimm, welche die Verstorbene wird vor das Gericht ruffen; die Absönderung deren Gottlosen mitten aus denen Gerechten; und endlich die Ankunfft deß erzörneten Richters werden also erschröcklich seyn, daß, nach Aussag Christi deß HErrn, Virtutes cœlorum movebuntur, auch so gar die Kräfften deß Himmels sich bewegen werden. Die Kräfften deß Himmels seynd, wie die heilige Vätter, Augustinus, Thomas Aquinas, Origenes, Theophilactus, und andere, es auslegen, die heilige Engel. Auch dise werden an jenem Tag für Forcht zitteren, ob gleich sie niemahlen gesündiget haben: Tabescet, sagt solches vor der Evangelische Prophet Isaias,
Isaiæ 34. Omnis militia cœlorum: quoniam inebriatus est in cœlo gladius meus. Alles Heer der Himmel wird verwelcken: dann mein Schwerd ist truncken gemacht im Himmel. Tam terribile erit judicium illud,
Serm. de Cruc. & Latr. sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, ut ab Angelis timeatur. Also erschröcklich wird dises Gericht seyn, daß auch die Engel sich förchten werden. Werden nun an jenem Tag, auch so gar die heilige Engel sich förchten, die doch nicht werden gerichtet werden, wie wird es dann uns ergehen, die das Gericht eigentlich wird angehen? O wie erschröcklich, wie scharpff, wie genau, wird dises Gericht seyn, in welchem auch so gar ein jedes unnützes Wort wird untersucht werden! dazumahl werden gerichtet werden nicht nur allein die grosse Sünden, auch die geheimeste, auch die verborgneste, die wir anjetzo gar nicht achten, sondern auch die allergeringste; ja so gar auch die gute Werck, deren nur gar zu vile an jenem Tag werden verworffen und nicht bewährt werden. Wissen wir aber wohl, welches das erste und vornehmste seyn wird, von welchem wir die härteste Rechenschafft werden geben müssen am allgemeinen Gerichts-Tag?

2. Höret den Propheten Samuel aus der Heil. Schrifft. Er hat eine zimliche lange Zeit das Israelitische Volck, als ihr von GOtt bestimmter Richter, beherrschet, biß sie endlich seiner Regierung überdrüßig worden, und einen König begehret, der hinfüro über sie solte herrschen. GOtt dem HErrn hat dises nicht wenig mißfallen, als welcher bezeuget hat, daß sie hierdurch nicht so wohl den Samuel, als GOtt selbsten, verworffen hätten. Doch hat der gute Alte, mit Genehmhaltung GOttes, die Regierung abgelegt, und sich vor dem Volck gerechtfertiget. Bey welcher Gelegenheit er zugleich denen Juden ihre Undanckbarkeit gegen
1. Reg. 12. GOtt vorgehalten, und zu ihnen gesagt: Nunc ergo state, ut judiciô con-

contendam adversùs vos coram Domino, de omnibus misericordiis Domini, quas fecit vobiscum. Nun stehet da, das ich vor Gericht mit euch streitte vor dem HErrn, wegen aller Erbarmnussen deß HErrn, welche er an euch gethan hat. Der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unserem heiligen Prediger-Orden, mercket über dise Stelle an, daß das erste, welches der Prophet dem Volck vorwirfft, gewesen seyen die Gutthaten, mit denen GOtt dasselbige begabt hat. Und eben dise werden auch dasjenige seyn, welches GOtt uns Christen wird vorwerffen am allgemeinen Gerichts-Tag. Der Anblick Christi selbsten deß gerechten Richters, wird der gröste Vorwurff seyn, welchen derselbe dazumahl uns thun wird, unsere Undanckbarkeit zu bestraffen. Tunc videbunt, sagt Christus der HErr, Filium hominis, **alsdann werden sie deß Menschen Sohn sehen.** Wohlgemerckt! Filium hominis, **deß Menschen Sohn.** Eine, und die allergröste aus allen Erbarmnussen GOttes ist, daß der Sohn GOttes für uns ist Mensch worden; und dahero wird er auch in der angenommenen menschlichen Gestalt am Gerichts-Tag erscheinen, um dardurch denen verworffenen Sünderen vorzurupffen die Gutthat der Menschwerdung und Erlösung: was nemlich GOtt der HErr uns zu Lieb hat werden und leyden wollen. Contra te parebit Christus, sagt der Heil. Chrysostomus, **wider dich, O** Sünder und Sünderin! **wird dazumahl Christus stehen.** Er hat seine heilige fünff Wunden, an der Seiten, an Händen und Füssen behalten, um dieselbe wider dich aufzuweisen: Sua vulnera contra te allegabit. Dise werden wider dich das Verdamm-Urtheil verkünden: Cicatrices contra te loquentur. Aus disen hochheiligen Wunden, sonderlich aber aus der eröffneten Seiten-Wunden, aus dem liebreichesten Hertzen JEsu, seynd, wie die Gotts-Lehrer mit denen heiligen Vätteren reden, die hochheilige Sacramenten herausgeflossen, als die heylsamste Brunn-Quellen, durch welche wir deren Göttlichen Gnaden können theilhafftig, dardurch gerechtfertiget, und seelig werden. Ach! wie schmertzlich wird es dazumahl dem Sünder seyn, daß er dise hoch-heilige Sacramenten verachtet und entheiliget, vernachläßiget und nicht geachtet, oder wohl gar unwürdig, und zu seiner grösseren Verdammnuß empfangen habe? Meine Christen! ich wolte nicht gern, daß auch ihr, die ihr mich anhöret, dermahleins, am Tag deß allgemeinen Gerichts, disen Vorwurff, und das darauf folgende entsetzliche Verdamm-Urtheil, von dem gerechtisten Richter müsset anhören. Eure Seelen seynd mir vil zu lieb. Ich will derohalben, in meinen künfftigen Sonntags-Predigen, das vierte Hauptstuck der Christen-Lehr, oder deß Christ-Catholischen Catechismi, euer Lieb und Andacht, mit der

Hom. 20. in Matth.

D. Th. 3. p. q. 64. a 2. ad 3.

Gnad GOttes vortragen, und die einem Christen höchst nothwendige Lehr von denen heiligen Sacramenten erklären, heut aber vorläuffig handlen von denen heiligen Sacramenten insgemein, von ihrer Weesenheit, Anzahl, und Vorbereitung. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAs geheiligte Wort Sacrament ist zwar allen Christen bekannt, und höret man es nur gar zu offt; und öffter, als man es hören solte, aus manchem ungewaschenen Maul; aus welchem offt die hochheilige, allen Ehren würdigste Sacramenten zu hundert und tausend herausfliegen, zu nicht geringer Entunehrung und Lästerung unseres Erlösers, als deß Urhebers deren heiligen Sacramenten. Ich weiß wahrhafftig nicht, wie dann, sonderlich bey denen Teutschen und Böhmen, dises heilige Wort so gemein seye worden, daß man glaubt, man könne auf andere Weiß seinen Zorn nicht auslassen, man entheilige dann dise allerheiligste Brunn-Quellen deren Göttlichen Gnaden. Die Fuhrleuth (und ebenfalls die Bauren) halten darvor, das Vieh ziehe nicht, da sie etwann stecken bleiben, sie brauchen dann nebst der Peitschen vile tausend Sacramenten. Man solte dergleichen Sacrament-Schänderen die Peitsche auf den Rucken geben, und das böse Läster-Maul mit Wagen-Schmier verkleben, damit sie es nicht könten aufthun die heilige Sacramenten zu verunehren. Die Soldaten glauben, sie haben hierzu ein besonderes Privilegium, und seyen desto dapfferer, je freyer, und öffter sie die heilige Sacramenten lästeren; gleich als ob die Sünd und Gottslästerungen, Muth und Hertz wider den Feind gebeten. Ihre Officiers, und Befehlshalberen, so man sie dißfalls zur Red stellet, lassen sich verlauten, man pariere und gehorsame ihnen nicht, wann sie nicht neben dem Trommelschlag auch vile tausend Sacramenten hören lassen. Auch die Handwercker, wann ihnen ihre Arbeit nicht nach Wunsch von statten gehet, nehmen die Sacramenten zu Hülff, gleich als ob die heilige Sacramenten auch unter ihre Werckzeug gehöreten. Und was ist es nöthig, daß ich erst verschidene Ständ und Gattungen deren Menschen durchgehe, da wir alle Tag von Grossen und Kleinen (dann die Kleine lernen es von denen Grösseren) von Vornehmen und Gemeinen, von Manns- und Weibs-Persohnen, so vile tausend Sacramenten müssen anhören, daß einem GOtt-liebenden Christlichen Gemüth die Ohren müssen wehe thun. Schier zu einem jeden Wort haben in unseren Länderen dermahlen die meiste Catholische Christen das Wort:

Sacra-

Sacrament, im Mund: Gotts-Sacrament, Gotts-hundert, Gotts-tausend, Gotts-Million-tausend-Sacrament. Ich bitte euch, meine liebe Christen! seyd doch nicht so gar gemein mit denen hoch-heiligen Sacramenten, mit jenen allerheiligsten Geheimnussen, welche die eintzige Mittel seynd zu unserer Seeligkeit, und ohne denen wir die ewige Seeligkeit nimmer erlangen werden. Mein! was haben euch dann die heilige Sacramenten Leyds gethan, daß ihr über sie euren Zorn wollet auslassen? Ihr empfanget so offt und so vilmahls das allervortrefflichste aus allen heiligen Sacramenten, das heilige Sacrament deß Altars, in eurem Mund; und wie könt ihr dann mit disem Mund, mit diser Zung, die heilige Sacramenten lästeren? Ihr wollt auch (wann ihr anderst als Christen wollt sterben, und seelig werden) ihr wollt auch, und verlanget vor eurem Tod dises H. Sacrament, nebst anderen, dazumahl zur Seeligkeit nothwendigen Heyls-Mittlen empfangen: vermeynet ihr dann aber dasselbige würdig dazumahl zu geniessen, wann ihr anjetzo dasselbige so vilmahl Gotts-schänderisch auf der Zungen habt? Ach! ihr Unglückseelige! ihr Unglückseelige! und noch vil Unglückseeligere! wann ihr es villeicht gar nicht einmahl vor eine Sünd, oder doch wenigstens, nicht vor eine grosse Sünd haltet. Ihr beichtet es doch? und auch diejenige, die sonsten nicht eines gar zarten Gewissens seynd, die beichten es, daß sie sacramentiert haben: folgsam sagt ihnen es schon ihr Gewissen, klagt sie an, und überzeugt sie, daß es eine Sünd seye. Ja! auch sogar die gelindere Sitten-Lehrer, so in Teutschland von diser denen Teutschen so gemeiner Gotts-Lästerung geschriben haben, halten es vor eine grosse Todsünd, und vor eine schwäre Gotts-Lästerung, wann man bedachtsam, mit hundert tausend, und mehreren Sacramenten, wie es leyder! bey so vilen im Teutschland, und auch allhier im Gebrauch ist, schiltet und gottslästert. Der Heil. Johannes Chrysostomus nennet gar recht dergleichen gottslästerische Zungen Vehicula diaboli, deß Teuffels seine Schub-Karren; und GOtt der HErr straffet dessentwegen gantze Länder: weilen niemand um die Ehre GOttes sich annimmt, und dise gottslästerische Mäuler stopffet.

Tanner. Laymann. Gobat Tom. 1. p. 2. tr. 21. casu 20.

4. Dises alles aber kommt daher: weilen so wenige Catholische Christen erwegen, ja wenige wissen, was ein hochheiliges Sacrament seye? Ich bin versicheret, wann wir dergleichen Sacramentierer fragen solten, was dann ein Sacrament seye, deren sie doch so vile unererbietig im Mund führen, so würden die wenigste dise Frag zu beantworten wissen. Und fürwahr, wann sie es wüßten, so wurden sie so schnöd, und so verächtlich niemahlen von denenselbigen reden. Aber, sie wissen nicht, was un-

ser Catholischer Glaub von denen heiligen Sacramenten lehret; sie wissen nicht, was ein Catholischer Christ von denen selben halten soll. Und villeicht wissen es auch manche nicht von denen Gegenwärtigen: zumahlen wenige Catholische Christen sich die Mühe geben, dann und wann einen Blick zu thun in den Catholischen Catechismum. Romansen, Liebs-Geschichten, Gespräch aus dem Reich deren Todten, und andere dergleichen schädliche und verdammliche Bücher seynd der heutigen Welt vil angenehmer: der kleine Catechismus gehört nur für die Kinder. Ist es aber nicht eine überaus grosse Schand, wann erwachsene Leuth nicht wissen, was sie als Kinder gelernet haben, oder doch hätten lernen sollen? So mercket dann aus dem Catholischen Catechismo, was ein Sacrament seye? **Es ist nemlich ein sichtbarlich-kräfftiges Zeichen von GOtt selbsten eingesetzt, dardurch wir unsichtbarer Weiß Gnad und inwendige Heiligung empfangen.** Solche Zeichen waren allerdings nothwendig in der Christ-Catholischen Kirchen, damit, wie
Joan. 11. der heilige Evangelist Johannes sagt? Ut Filios Dei, qui erant dispersi, congregaret in unum, **damit Christus der HErr die Kinder GOttes, welche zerstreuet waren, zusammen brächte,** und dieselbe alle in Christo, und durch Christum eins wurden. Es wolte Christus der HErr, daß seine Glaubige aus aller Welt, aus verschidenen Völckeren, Landschafften und Königreichen, in eine Gemeinde, Versammlung und Kirchen vereiniget wurden: dahero war auch nöthig, daß dieselbe, um in der Ubung der Andacht, und deß Gottes-Diensts gleichförmig und einträchtig zu werden, durch gewise äusserliche Zeichen mit einander verbunden wurden: Dann, wie der heilige Augustinus sagt: In
Tom. 7. l. 19. cont. Faust. c. 11. nullum nomen Religionis, seu verum, seu falsum, coagulari homines possunt, nisi aliquô Sacramentorum visibilium consortiô colligentur. **Die Menschen können niemahlen in einer entweder falschen, oder wahren Religion und Gottes-Dienst mit einander vereinbaret werden; es seye dann, daß sie durch einige sichtbare Zeichen zusammen verbunden werden.** Dise äusserliche Zeichen nun nennen wir Sacramenten, oder Geheimnussen: weilen dise von Christo dem HErrn bestimmte Handlungen ein Geheimnuß seynd, so jenen allein bekannt, welche durch den wahren Gottes-Dienst mit einander verbunden und einig leben. Und also nennen auch dieselbe (wiewohlen, wie wir bald sagen werden, nicht alle, sondern nur einige) unsere Glaubens-Gegner, die Lutheraner und Calviniſten: ungeachtet dises Wort in der Heil. Schrifft klar und deutlich, denen jenigen Zeichen, die sie Sacramenten nennen, nicht zugeeignet wird; sondern nur allein der Ehe, welche doch die Lutheraner und Calviniſten unter die Sacramenten nicht zehlen wollen. Wo stehet geschriben,

daß

daß die Tauff, daß das Abendmahl ein Sacrament seye? wohl aber finden wir in der Heil. Schrifft, daß sie Zeichen seynd, welche Christus der HErr selbst hat eingesetzt, damit wir durch sie geheiliget wurden, und die Gnad GOttes überkommeten. Ein jedes Sacrament ist derohalben ein sichtbares, aber zugleich ein kräfftiges Zeichen; nicht ein solches Zeichen, wie die Menschen bestimmen; welches zwar etwas bedeutet, jedoch dasjenige nicht macht, noch würcket, welches hierdurch bedeutet wird. Als zum Exempel, wann man an einem Hauß einen grünen Busch, oder ein anderes Zeichen heraus sihet, so erkennt man hieraus, daß man allda Wein schencke, oder Leuth gebe; allein dises Zeichen bringt den Wein nicht in das Hauß, und macht nicht, daß der Wein in dem Hauß seye. Die heilige Sacramenten hingegen seynd solche Zeichen, welche dasjenige, was sie andeuten, auch kräfftig würcken, und machen, daß dasjenige, was sie äusserlich bedeuten, auch innerlich in der Seel sich befinde. Zum Exempel: die äusserliche Abwaschung deß Leibes, in der Heil. Tauff, bedeutet die innerliche Reinigung von der Erbsünd, und würcket zugleich innerlich in der Seel die Göttliche Gnad, durch welche die Seel von der Erbsünd abgewaschen und gereiniget wird.

Ja es haben dise unsere heilige Sacramenten eine dreyfache Bedeutung, wie die heilige Gottes-Lehrer insgemein darvor halten, und lehren. Sie bedeuten nemlich etwas, was schon vergangen ist, das ist, das Leyden Christi, welches Christus der HErr schon längstens gewürcket hat, und in dessen Krafft die heilige Sacramenten in uns Würcken, daß wir heilig werden: zumahlen das Leyden Christi die Urquell und der Ursprung ist aller Heiligkeit. Sie bedeuten die Göttliche Gnad, die sie in uns würcken, als etwas Gegenwärtiges. Und sie bedeuten das ewige Leben, unsere höchste Glückseeligkeit, und die himmlische Glory, die zukünfftig ist, und zu welcher, als dem letzten Zihl und End unserer Heiligkeit, die heilige Sacramenten uns ordnen: dann wir werden darum jetzt in disem Leben, durch die heilige Sacramenten, in Krafft deß vergangenen Leydens Christi, innerlich in der Seel geheiliget, damit wir dermahleins, ins künfftige, im Himmel ewig glückseelig mit Christo herrschen. Alle dise drey Bedeutungen sehen wir klar in der Heil. Schrifft (um Exempel-weiß von diser Sach zu reden) in dem heiligen Sacrament der Tauff. Als der Heil. Apostel Paulus von disem heiligen Sacrament redet, da schreibet er denen neugetaufften Römeren, sie solten, so offt sie an die Tauff gedencken wurden, sich auch deß Leydens und Tods Christi deß HErrn erinneren: dann, spricht er: Quicunque baptizati sumus in Christo JEsu, in morte ipsius baptizati sumus: **Wir alle, die wir in Christo JEsu getaufft seynd, seynd in seinem Tod getaufft worden,**

5.

Rom. 6.

Und

Und gleich darauf zeiget er die Gnad an, durch welche sie in der Heil. Tauff zu einem neuen Leben in Christo seynd wider gebohren worden, da er spricht: Consepulti enim sumus cum illo per baptismum in mortem, ut, quomodo Christus surrexit à mortuis per gloriam Patris, ità & nos in novitate vitæ ambulemus. Dann wir seynd mit ihm durch die Tauff in den Tod begraben, auf daß, gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit deß Vatters, also wir auch in einem neuen Leben wandlen sollen. Und endlich gibt er ihnen auch zu verstehen, daß sie durch die Tauff das Erb-Recht zur himmlischen Glory erhalten haben, da er darbey setzt: Si enim complantati facti sumus similitudini mortis ejus, simul & resurrectionis erimus. Dann so wir ihm zu der Gleichnuß seines Tods seynd eingepflantzet worden, so werden wir ihm zugleich auch zu der Auferstehung eingepflantzet seyn. Disemnach ist die Heil. Tauff (und ein jedes anderes Heil. Sacrament) ein dreyfaches Zeichen, und stellet uns vor das vergangene Leyden Christi, die gegenwärtige Gnad, und das zukünfftige ewige Leben. Hauptsächlich jedoch ist ein jedes Heil. Sacrament ein kräfftiges Zeichen der Göttlichen Gnad, die es in uns würcket. Von diser Würckung deren heiligen Sacramenten wollen wir (geliebt es GOtt) in künfftiger Predig handlen: weilen von derselben so vil zu sagen ist, daß alles unmöglich in die Enge einer Predig kan eingeschränckt werden. Heut habe ich allein noch anzumercken, daß die heilige Sacramenten dise Krafft, die Gnad GOttes zu würcken, überkommen haben von Christo dem HErrn, welcher die heilige Sacramenten selbst eingesetzt, und in ihnen einen grossen Theil seiner Göttlichen Allmacht uns Menschen auf Erden hat hinterlassen. Unde tanta virtus aquæ? schreyet voll Verwunderung auf der hocherleuchtete Kirchen-Lehrer Augustinus, Woher kommt doch dem Wasser eine so grosse Krafft? Ut corpus tangat, & cor abluat. Daß es den Leib berühret, und zugleich das Hertz (das ist, die Seel) abwaschet. Was wurdet ihr gedencken, wann ein Mahler mit zwey oder drey Tropffen Wassers, durch einen eintzigen Pensel-Zug, ein vollkommen und ausgemachtes Bild mit allerhand Personen, Landschafften, und aller Zugehörde, wurde verfertigen? Wurde nicht alle Welt sich hierüber verwunderen, und einen solchen Künstler hoch schätzen, rühmen und loben? Nun thut aber GOtt unvergleichlich mehr durch die heilige Sacramenten: Und zwar in uns, und in unserer Seel. Was waren wir, da wir zur Welt gebohren seynd worden? Unsere Seel war mit der Erbsünd abscheulich beflecket, kohlschwartz, und ein Kind deß Göttlichen Zorns: und mit wenig Tropffen Wassers, und dem Wort GOttes, welches der Priester

ster über uns gesprochen hat, seynd wir worden angenommene Kinder GOttes; gezieret mit der Göttlichen Gnad; es wurden uns eingegossen die siben Gaaben deß Heil. Geistes; die Gaab der Weißheit, deß Verstands, der Wissenschafft, deß Raths, der Stärcke, der Frommkeit, der Forcht GOttes; alle übernatürliche Tugenden: der Glaub, die Hoffnung, und Liebe; Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Stärcke, Gottesforcht, Demuth, Freygebigkeit, Gehorsam, Gedult, und noch mehrere Gaaben, Gnaden und Tugenden. Und wie offt werden uns dieselbe widerum zuruck gestellt, nachdeme wir solche aus unserer Schuld, durch eine Todsünd verlohren haben? So offt nemlich, als wir das heilige Sacrament der Buß empfangen. Diß alles geschicht durch die heilige Sacramenten; und geschicht uns, und geschicht uns so offt.

Was für eine Hochschätzung sollen wir derohalben hegen von disen heiligen Sacramenten? Mit was Ehrerbietigkeit sollen wir auch so gar disen Heil. Nahmen aussprechen? Was für einen Danck seynd wir Christo dem HErrn, unserem GOtt, unserem Heyland schuldig, als dem Urheber diser Hochheiligen Sacramenten, daß er dieselbe eingesetzt, und damit sie obbesagte Krafft hätten, all sein Blut vergossen biß auf den letzten Tropffen? Was für eine entsetzliche Undanckbarkeit ist es also, daß man dise hochheilige Nahmen, sein Mühtlein zu kühlen, seinen Zorn auszulassen, zur Entunehrung, zur Verachtung GOttes, zur Verachtung Christi, zur Verachtung deren heiligen Sacramenten gottslästerisch aus seinem Mund herausstosset? Meine Christen! ist es etwann von euch auch geschehen, nach der verfluchten, verdammlichen Gewohnheit der heutigen boßhafften Welt? Ey! so bereuet es noch heut von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchste Gut. Erweget die entsetzliche Unbild, die ihr eurem Heyland hierdurch habt zugefügt. Beichtet solches auf das ehiste; aber mit einem ernstlichen Fürsatz die böse Gewohnheit deß abscheulichen Sacramentierens doch einmahl auszurotten. Freylich! habt ihr es auch schon sonsten gebeichtet; Und wie offt gebeichtet? und wider gebeichtet? Und doch niemahlen gebessert. Was hülfft euch ein solches Beichten? jetzt gehet, und bittet den Beicht-Vatter, daß er euch kräfftige Mittel vorschreibe zur ernstlichen Ausrottung diser verdammlichen, und, wer weiß? wie sehr schon eingewurtzelten Gewohnheit. Bestrafft selbsten euer böses Maul mit einem oder anderen Fast-Tag: legt euch selbsten mit Rath deß Beicht-Vatters ein oder andere Buß auf, wann ihr hinfüro noch einmahl sacramentieren wurdet. Gedultet es auch nicht in eurem Hauß. Höret ihr es villeicht von euren Kinderen, Dienstbotten, oder Untergebene? und villeicht höret ihr es nur gar zu offt darum von ihnen, weilen sie es

6.

von euch gehört und gelernet haben ? Schlagt sie auf das Maul , daß ihnen Maul und Nasen blutet ; oder jagt sie gar aus dem Hauß. In einem solchen Hauß , wo so vile Sacramenten seynd , ist kein Glück und Seegen. Merckt es euch wohl ! es seynd nicht hundert , nicht tausend Sacramenten : es seynd nicht mehr als siben , welche Christus der HErr hat eingesetz. In siben Tägen hat GOtt der HErr Himmel und Erden erschaffen , gezieret , und geruhet. Siben Amplen mußten in der Hütten deß Bunds , und in dem Tempel auf dem goldenen Leuchter allezeit brennen. Siben Posaunen mußten nach GOttes Befehl , die Priester deß alten Testaments im Jubel-Jahr blasen , um die Erlassung deren alten Schulden zu verkünden ; und eben dise musten sie blassen , die Mauren der Stadt Jericho übern Hauffen zu werffen. Sibenmahl mußte sich Naaman, der Assyrische Feld-Herr, im Fluß Jordan waschen, damit er im Fluß Jordan von dem Aussatz gereiniget wurde. Auf siben Saulen hat die Göttliche Weißheit ihr Hauß erbauet. Mit siben Broden hat Christus der HERR vier tausend Mann in der Wüsten gespeiset. Mitten zwischen siben goldenẽ Leuchteren wandlete deß Menschen Sohn, Christus JEsus, und siben Sterne hatte derselbe in seiner Hand. Mit siben Siglen war jenes Buch versiglet , welches niemand eröffnen kunte , als der Löw vom Stammen Juda , die Wurtzel Davids , und welches eröffnet hat das Göttliche Lamm nach erhaltenem Sieg , und nachdem es ist getödtet worden am Stammen deß Heil. Creutzes. Alle dise (und noch mehrere) waren lauter Vorbildungen deren siben heiligen Sacramenten , welche Christus der HErr hat eingesetzt zum Nutzen unserer Seelen.

Gen. 1. & 2.

Exod. 25.

Jos. 6.

4. Reg. 5.

Prov. 9.

Marc. 8.

Apoc. 1.

Ap. 5.

7. Nun weiß ich zwar wohl , daß die Lutheraner und Calviniſten dise Zahl deren siben heiligen Sacramenten verwerffen ; und gemeiniglich nur zwey aus allen siben annehmen , nemlich die Tauff , und das Abendmahl. Allein die Catholische Kirch hat zu allen Zeiten siben heilige Sacramenten erkennt und bekennt , deren allen Meldung thut die Heil. Schrifft. Die Tauff finden wir Matthäi am 28. Capitel 19. Vers. Die Firmung in denen Geschichten deren Apostlen am 8. Capitel 17. Vers; und 19. Capitel 6. Vers. Das H. Sacrament deß Altars , Johannis am 6. Capitel , und in der ersten Epistel zu den Corinthieren am 11. Capitel. Die Buß , Johannis am 20. Capitel , 23. Vers. Die letzte Oelung , in der Catholischen Epistel deß Heil. Jacobi am 5. Capitel , 14. und 15. Vers. Die Priester-Weyhe in der Epistel zu den Ephesieren am 4. Capitel 11. Vers , in der ersten zu Timothes am 4. Capitel , 6. Vers. Und endlich die Ehe , Matthäi am 19. Capitel , 6. Vers , und in der Epistel zu denen Ephesieren am 5. Capitel , 32. Vers. Welche

Stel-

len der Heil. Schrifft ich heut darum nicht anführe : weilen, da ich in meinen künfftigen Predigen von einem jeden Heil. Sacrament ins besondere handlen werde, dieselbe wider die Irrglaubige weitläuffiger zu vernehmen seyn werden. Vor heut ist es schon genug, daß wir nur die Capitel und Vers angedeutet haben, in denen uns die Heil. Schrifft alle siben heilige Sacramenten klar und deutlich genug angezeiget. Und dise Zahl war uns zu dem Wohlstand deß geistlichen und übernatürlichen Lebens unserer Seel allerdings nöthig, wegen der Gleichheit mit dem natürlichen Leben deß Leibes : allermassen, gleichwie wir das natürliche Leben zu überkommen gebohren werden, also werden wir auch zu einem neuen übernatürlichen Leben wider gebohren aus dem Wasser und heiligen Geist (wie Christus der HErr zu Nicodemo gesagt) durch das Heil. Joan. 3. Sacrament der Tauff. Im natürlichen Leben muß der Mensch wachsen, gestärckt werden, und zunehmen, damit er ein vollkommener Mann werde : Und im geistlichen, übernatürlichen Leben wird gleichfalls durch das Heil. Sacrament der Firmung der Mensch im Glauben gestärckt, auf daß er als ein vollkommener Christ den Glauben standhafft bekennen möge. Im natürlichen Leben bedarff der Mensch Speiß und Tranck, damit er ernährt werde : Also hat auch die Seel eines Christen die eigentliche und wahre Speiß der Seelen an dem Leib, und den Tranck an dem Blut Christi deß HErrn im Heil. Sacrament deß Altars. Im natürlichen Leben bedarff der Mensch, wegen zustossenden Kranckheiten und Wunden, heylsame Artzney-Mittel, um widerum gesund und geheylet zu werden : Und dergleichen geistliche Artzneyen findet die Seel wider die Sünden, als die gefährlichste Kranckheiten und Wunden, in dem Heil. Sacrament der Buß. Auch nach der Kranckheit deß Leibs wird im natürlichen Leben ein Mittel erfordert wider die noch hinterlassene Schwachheit und Mattigkeit : also auch wird der Seel im übernatürlichen Leben Rath geschafft durch das Heil. Sacrament der letzten Oelung wider die nach vergebenen Sünden ruckständige Mattigkeit und Schwachheit deß Geists : damit der Mensch gestärckt werde im letzten Streitt auf dem Tod-Beth. Es hat ferner der Mensch im natürlichen Leben vonnöhen, daß er durch andere zu seinem Zihl und End geführet und geleitet werde, welche nemlich GOtt der HErr zu seinen Oberen bestimmet hat. Und dahero hat uns auch der gütige GOtt das heilige Sacrament der Priester-Weyhe eingesetzt, und durch dasselbe Priester bestellt, welche uns zu GOtt, unserem letzten Zihl und End, solten den Weeg zeigen. Endlich auch, damit die Glaubige niemahlen ermangleten, und die Kinder Christlich erzogen wurden, hat Christus der HErr in der Christlichen Kirchen das Heil. Sacrament der Ehe eingesetzt, denen Elteren die Gnad

zu ertheilen ihre Kinder in der wahren Gottes-Forcht zu erziehen. Aus allem disem ersichet man die überaus grosse und unendliche Güte Christi deß HErrn, welcher dise siben HH. Sacramenten für alle Menschen, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme, Adeliche und Unadeliche eingesetzt und bestimmt hat, also daß dieselbige allen zu allen Zeiten offen stehen und bereit seynd. Aber, jetzt frage ich euch, meine Christen! bekennt es recht aufrichtig: Wie offt habt ihr wohl unserem gütigen Heyland, JEsu Christo, vor die Einsetzung diser siben heiligen Sacramenten von Hertzen gedancket? Wie vile werden auch hier gegenwärtig seyn, welche hierauf gar niemahl gedacht haben? da doch der Heil. Kirchen-Rath zu Trient ausdrucklich bezeuget, daß alle unsere Heiligmachung, und alles, was in uns an übernatürlichen Gnaden zu finden ist, lediglich, und allein von disen siben heiligen Sacramenten herkomme: Per hæc omnis vera justitia, vel incipit, vel cæpta augetur, vel amissa reparatur. Durch dise heilige Sacramenten wird alle unsere wahre Gerechtigkeit, entweder angefangen; oder, da sie schon angefangen ist, vermehret; oder, da sie verlohren ist, widerum überkommen. Habt ihr nun auch dem gütigen GOtt vor dise überaus grosse Gnaden bißhero villeicht noch niemahl genugsam gedancket? so bereuet heut (ehe ihr noch aus der Kirchen gehet) und verfluchet dise eure Undanckbarkeit. Fallet noch heut dem gütigsten Heyland, Christo JEsu am Heil. Creutz zu Füssen, und saget ihm grund-hertzlich Danck, daß er uns dise siben Göttliche Gnaden-Brunnen aus dem Abgrund seiner unendlichen Barmhertzigkeit eröffnet, aus denen wir so vile Gnaden schöpffen können, als wir immer wollen; aber bittet ihn zugleich, so inbrünstig, als ihr immer könnet, daß er euch die Gnad verleyhe, dieselbe jederzeit nutzlich und ersprießlich zu eurer Seelen-Heyl zu empfangen: dann was hilfft es, daß Christus der HErr siben heilige Sacramenten in seiner heiligen Kirchen eingesetzt, und hinterlassen hat, wann andere, und so vile Christen dieselbe vernachläßigen, und andere gar nicht, andere aber (welches noch entsetzlicher ist) dieselbe unwürdig, und zu ihrer Verdammnuß empfangen.

Sef. 7. de Sac. in Proœm.

8. Dises wird, meine Christen! am allgemeinen Gerichts-Tag ein Punct seyn, von welchem Christus die allergenaueste Rechenschafft von uns wird forderen. Ich will da eben nicht sagen, als ob jedermann schuldig wäre alle dise siben HH. Sacramenten zu empfangen. Dise siben HH. Sacramenten seynd zwar der gantzen Christlichen Kirchen nothwendig; jedoch ist es zur Seelen-Heyl nicht nöthig, daß ein jeder alle empfangen. Ja, einige können ohne einer schwären Todsünd, nicht

ein-

einmahl widerhollet werden, als da seynd: die Tauff, die Firmung, und die Priester-Weyhe. Diejenige Sacramenten, welche man öffters empfangen kan und soll, seynd die Buß, und das Heil. Sacrament deß Altars. Und dise seynd eben diejenige, welche so vile Christen am wenigsten achten. Wie vile werden wir Catholische Christen finden, die ein gantzes Jahr hindurch einmahl beichten, einmahl communiciren? Ich will darfür halten: sie beichten giltig, sie communiciren würdig. Aber mein! seynd nicht solche Menschen alle Tag in Gefahr der ewigen Verdammnuß? In so vilen Gefahren, die auf diser Welt uns umgeben, geschichts gar leicht, daß man einmahl anstosse, und aus menschlicher Schwachheit tödtlich sündige. Freylich wohl! in vilen Sachen macht man sich keine Sünd, und vile, auch an sich grosse Sünden, werden bey der heutigen Welt wenig geachtet, von manchen Sitten-Lehreren auch sogar entschuldiget. Allein, ich weiß nicht, ob der Göttliche Richter an jenem Tag auch nach diser Sitten-Lehrer ihrer gelinden Meynung sein gerechtes Urtheil werde abfassen. Ach! wie vile Sünden werden als Sünden erkannt werden, die man anjetzo entschuldiget? und wie vile werden verdammt werden, die jetzt, auch im Beichtstuhl, vor die frömmeste gehalten werden? und wie vile werden darum verdammt werden, weilen sie so selten gebeichtet, so lang nicht communiciret, mithin auch dise heilige Sacramenten vernachläßiget, und nicht geachtet haben? Unter diser Zeit, da sie so offt kunten beichten, und deren heiligen Sacramenten sich theilhafftig machen, hat ein gäher, unvorsehener Tod sie überfallen, da sie es am wenigsten geglaubt haben: Sie seynd im Stand einer Todsünd gestorben, und ewig verdammt worden. Ach! wie vile werden aus disen, am allgemeinen Gerichts-Tag, auf der lincken Seiten stehen, und dises am meisten bejammeren, daß sie so leicht, und so offt durch das Heil. Sacrament der Buß sich hätten können mit GOtt versöhnen, und im Stand der Gnad sterben: welches sie also leichtsinnig verabsaumet, und vernachläßiget haben? Also ergienge es jenem unnützen Knecht, wie Christus der HErr sagt, Matth. 25. welcher das empfangene Talent im Schweiß-Tuch verborgen, und dasselbe zu seinem Nutzen nicht hat angewendet: Er ward in die äusserste Finsternuß geworffen, allwo wird Heulen seyn und Zähnklapperen. Meine Christen! wir haben an denen siben heiligen Sacramenten, nicht ein, sondern mehrere Talent: Wir können alle Tag derenselben theilhafftig werden; und wie vil, wie vil können wir durch dieselbe gewinnen? Mein! seynd wir dann zu entschuldigen, wann wir im Stand einer, oder mehrerer Todsünden, die Beicht von Zeit zu Zeit verschieben, endlich unvermuthet vom Tod überfallen, und verdammt werden? So bitte ich dann, und warne euch, sobald ihr gesündiget habt, und euer Gewissen euch einer Todsünd beschuldiget, so eylet

zu diſem Gnaden-Brunnen, zu denen heiligen Sacramenten. Empfanget dieſelbe.

9. Aber würdig: dann noch gröſſer wird am Gerichts-Tag eure Verantwortung, und eure Verdammnuß ſeyn, wann ihr die Heil. Sacramenten unwürdig empfangen werdet. Ach! wie vile Chriſten werden an jenem Tag unter denen Verworffenen zur lincken Seiten deß Richters ſtehen, welche ſehr offt die Heil. Sacramenten, der Buß, und deß Altars empfangen, und doch dieſelbe empfangen haben zu ihrer gröſſeren Verdammnuß! Jene zwey Beambte deß Egyptiſchen Pharaonis, der Mund-Schenck, und der Mund-Beck, denen Joſeph ihren Traum hat ausgelegt, und deren der erſte aus dem Kercker auf freyen Fuß geſtellt, der andere aber auf den Galgen gehenckt worden, ſeynd eine Vorbildung deren Auserwählten, die am allgemeinen Gerichts-Tag zur Rechten; und deren Verworffenen, die zur Lincken ſtehen werden. Jetzt mercken wir aber deß einen, und deß anderen ſeinen Traum: dem Mund-Schencken traumte, daß eine Weinrebe ſchön geblühet, ausgeſchlagen, und drey Trauben herfürgebracht, welche er in deß Königs ſein Trinck-Geſchirr ausgedruckt, und ihm zu trincken gegeben; und diſem ſagte Joſeph vor, er wurde nach dreyen Tagen widerum ſein Ambt bey dem König verrichten. Dem Mund-Becken hingegen Traumte, daß er drey Körb auf dem Kopff, mit Brod, und allerhand Bachwerck truge, von welchem die Vögel fraſſen; und diſem ſagte er vor, daß er nach dreyen Tägen werde gehenckt werden. Wie es Joſeph hat vorgeſagt, alſo iſt es geſchehen. Nun wolte ich aber die Urſach wiſſen; warum der Mund-Schenck begnadet, der Mund-Beck aber beſtrafft worden? Zumahlen doch der Mund-Beck im Brod, und der Mund-Schenck in denen Trauben, ein Sinnbild vorgeſtellt deß Heil. Altars-Sacraments, als welches aus Brod und Wein gewandlet wird. Die Hebräer ſagen (wie Pierius bezeuget) ihr Verbrechen ſeye in deme beſtanden, daß der König in dem Tranck eine Mucken, und im Brod ein Stein gefunden habe; und eben hieraus nimmt der gelehrte Biſchoff und Prediger Barzia die Urſach der Verdammung deß einen, und der Erledigung deß anderen: indeme das Verbrechen deß Mund-Schencken (eine Fliegen im Trinck-Glaß) offenbar, das Verbrechen deß anderen aber (ein Steinlein im Brod) verborgen geweſen. Alſo iſt es auch bey zweyen Chriſten, welche das Heil. Sacrament deß Altars empfangen, nachdem ſie geſündiget haben. Derjenige, ſo ſeine Sünden durch die Beicht offenbahrt, wird begnadet, und am allgemeinen Gerichts-Tag zur Rechten ſtehen; derjenige aber, ſo ſeine Sünden in der Beicht verbirgt und verſchweigt, und darauf das hochheilige Sacrament deß Altars, das Brod deren Englen, mit einem ſolchen verborgenen Stein, mithin ohne gebührender Vorbereitung, unwürdig empfangt, der wird unter der unglückſeeligen Schaar deren Verworf-

Gen. 40.

Excit. Chr. Conc. 25. §. 3.

fenen

fenen ewig verdammt werden. Und wird ihme alsdann eben diſes einen deſto gröſſeren, und raſenden Schmertzen verurſachen, daß er das Heil. Sacrament deß Lebens zum ewigen Tod aus ſeiner Schuld hat genoſſen. Alſo hat es gethan jene Cloſter-Frau, von welcher ich leſe im groſſen Exempel-Spiegel, daß ſie im Cloſter gelebt mit groſſem Ruff der Heiligkeit; aber vor denen Menſchen, nicht vor GOtt, und gleichfalls mit ſolchem Ruhm geſtorben. Eine ihrer vertrauten Cloſter-Geſpähninnen war nach ihrem Tod ſorgfältig, ihr aus denen Flammen deß Fegfeurs bald zu helffen: bettete derohalben öffters, nach der Metten, nachdeme andere Schweſteren ſchon aus dem Chor waren, in demſelben vor ſie die Tag-Zeiten deren Abgeſtorbenen; und da ſie einſtens diſem Gebett oblage, erſchine ihr die Verſtorbene mit einem ſchwartzen Schleyer bedeckt, in einer über die maſſen traurig- und ſchwärmüthigen Geſtalt, mit betrübter Stimm, jene Wort deß Jobs, ſo in dem Todten-Ambt geſprochen werden, hervorbringend: Peccantem me quotidie, & Reſp. 7. non me pœnitentem, timor mortis conturbat me: quia in inferno nulla eſt redemptio. **Die Forcht deß Todtes quälet mich: weilen ich geſündiget, und doch nicht Buß gewürcket habe: dann in der Höll iſt keine Erlöſung.** Und warum, ſagte darauf die Lebendige, warum ſetzeſt du nicht auch die folgende Wort darzu: Miſerere mei Deus, & ſalva me. O GOtt! erbarme dich meiner, und mache mich ſeelig? Ach! ſagte der Geiſt der Verſtorbenen: vor mich iſt bey dem gerechten GOtt keine Barmhertzigkeit, keine Seeligkeit mehr zu gewarten: ich bin immer und ewig verdammt. Du verdammt? ſagte die Lebendige. Haſt du dann nicht ſo vile Tugend- und Bußwerck verrichtet? So offt gebeichtet, und communiciret? Ja, ſagte die Verſtorbene; aber allzeit unwürdig: weilen ich eine Sünd wider die Keuſchheit (noch im weltlichen Stand) begangen, die ich aus Schamhafftigkeit niemahlen gebeichtet habe; und darum bin ich ewig verdamt.

Sehet meine Chriſten; diſe unglückſeelige hat ſo offt die heilige Sacra- **10.**
menten empfangen (wie offt wird ſie als eine geiſtliche Ordens-Perſohn gebeichtet? wie offt communiciert haben?) Aber weilen ſie dieſelbige ohne gebührender Vorbereitung, unwürdig empfangen hat, darum ſeynd ihr eben diſe Heil. Sacramenten zu deſto gröſſerer Verdammnuß gereichet. Ach! daß doch diſe Gnaden-Brunnen deß ewigen Lebens uns nicht auch zum ewigen Tod beförderen. Laſſet uns alſo in meinen künfftigen Sonntags-Predigen anhören die nothwendige Lehr von den heiligen Sacramenten: damit wir

dieſelbe allezeit würdig empfangen, und durch dieſelbe gelangen

zur rechten Seiten deß Göttlichen Richters,

Chriſti JEſu, Amen.

AVE MARIA.

Anderte Predig,

Am anderten Sonntag im Advent.

Euntes renunciate Joanni, quæ audîstis, & vidistis.
Gehet hin, und verkündiget Johanni widerum, was ihr gehöret, und gesehen habt. Matth. am 11. Capitel.

I. FRag und Antwort gehen gemeiniglich auf einander, und, wie man fragt, also soll man antworten. Das finden wir aber nicht in der Frag deß Heil. Tauffers Christi, Johannis, und in der Antwort Christi deß HErrn im heutigen Heil. Evangelio. Der heilige Johannes liesse Christum den HErrn durch zwey seiner Jünger fragen: Ob er derjenige seye, der da kommen soll, das ist: der von denen Juden erwartete Meßias; oder, ob sie einen anderen erwarten sollen? Und Christus der HErr gibt ihnen zur Antwort den Bescheid; sie solten hingehen, und Johanni widerum verkündigen, was sie von anderen gehört, und mit selbst eigenen Augen gesehen haben: nemlich; die Wunder-Werck, so Christus der HErr gewürckt hat, da er die Blinde sehend, die Taube hörend, die Lahme gehend, die Todte lebendig, die Aussätzige rein gemacht. Wie gehet aber dise Antwort Christi deß HErrn auf die vorhergehende Frag Johannis? Wann Johannes Christum den HErrn durch seine Jünger hat fragen lassen, ob er derjenige erwartete Meßias seye, oder nicht: warum gibt Christus der HErr nicht eine kurtze und gute Antwort mit Ja oder Nein? Er wolte, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, nicht nur allein die Antwort geben, sondern auch zugleich erweisen, daß er der wahre Meßias seye: Dann, sagt der Heil. guldene Mund, Testimonium enim, quod est à rebus, credibilius est testimoniô, quod est à verbis. Dann das Zeugnuß

In Cat. aur. D. Th.

von

von denen Wercken ist vil glaubwürdiger als dasjenige, so mit Worten gegeben wird. Der Heil. Johannes, so Christum am Fluß Jordan getaufft hat: und alldorten von ihm das Zeugnuß gegeben, daß er der erwartete Meßias seye, hat diſe Frag an Christum den HErrn nicht wegen seiner gestellt: Er wußte es gar wohl aus Göttlicher Offenbarung; er hatte in der Tauff Christi die Stimm deß himmlischen Vatters gehöret, daß diser sein geliebter Sohn seye; und er hat den Heil. Geist gesehen in der Gestalt einer Tauben vom Himmel über ihn herab kommen, und über ihm bleiben. Allein er liesse Christum fragen wegen der Jünger, so er zu ihm gesandt, damit auch sie zur Erkanntnuß Christi, als deß wahren Meßiä gelangeten. Hätte nun Christus zu ihnen nur mit Worten gesagt: Gehet hin, und saget Johanni: ja, ich bin derjenige, der da kommen soll, und den die Juden, und alle Völcker, erwarten, ich bin der wahre Meßias; so hätten die Jünger Johannis, gleichwie hernach die Juden zu Christo dem HErrn gesagt: Tu de te ipso testimonium perhibes: testimonium tuum non est verum. Joan. 8. **Du gibst von dir selbsten Zeugnuß: dein Zeugnuß ist nicht wahr.** Also auch, sage ich, hätten die Jünger Johannis von Christo sagen können: Er hat zwar gesagt, er seye der Meßias; allein, er sagt es; er gibt Zeugnuß von sich selbsten. Wer weiß, ob es gleichwohl wahr ist? Dahero berufft er sich auf die Zeichen und Wunderwerck, welche GOtt der HErr gewürckt hat zum Zeugnuß seiner Lehr. Dergleichen Wunderwerck waren dazumahl vonnöthen: weilen Christus eine neue Lehr denen Juden hat vorgetragen, und derohalben erweisen mußte, daß er von GOtt seye gesandt worden, solche Lehr denen Juden vorzutragen. Und ein solches Beweißthum ist der Doctor Martin Luther noch auf den heutigen Tag schuldig, um zu erweisen, daß auch ihn GOtt auf die Welt gesandt habe, die Kirch Christi zu reformieren und zu verbesseren. Er brachte auch eine neue Lehr auf, von welcher man dazumahl nichts wußte. Vor, und zu Zeiten Luthers, glaubte man in gantz Teutschland, und in der gantzen Christenheit, was wir Catholische glauben; ja, Luther glaubte es anfangs selbst mit; Man hat die Heil. Meß gelesen, die Ordens-Gelübd gehalten, unter einer Gestalt communicieret, gebeichtet, gefastet, gewallfahrtet, in Summa: man glaubte, wie jetzt wir glauben. Wolte nun Luther einen neuen Glauben verkünden wider die Lehr der Römischen Kirchen, die man dazumahl allenthalben hielte; so hätte er nicht nur allein sollen sagen, daß ihn GOtt zu disem grossen Werck bestimmt, und gesandt habe: sondern er hätte es auch, wie Christus gethan hat, mit Wunderwercken erweisen sollen. Allein diſe Prob ist Luther von Anno 1517. biß jetzt noch schuldig bliben.

Von Anfang seiner Lehr biß auf den heutigen Tag hat Luther, und alle 2.
seine Nachkommen, zur Prob seiner Lehr, kein eintziges Wunder gewürcket;

da doch in unserer Catholischen Kirchen die Gnad deren Wunderzeichen nicht aufhöret, sondern von Christi deß HErrn, und deren Apostlen Zeiten, biß auf unsere Zeiten, da und dort einige Wunderwerck zu hören und zu sehen seynd. Wahr ist es zwar, daß, wie der Heil. Gregorius, der grosse Pabst lehret, nach allenthalben ausgebreitetem Christenthum, die äusserliche Wunderwerck nicht mehr also gemein, und auch nicht mehr vonnöthen seyen; jedoch, wann wir die Wahrheit rechtglaubig bekennen wollen, so würcket doch noch dato GOtt der HErr, innerlich an unserer Seel, alle Tag sehr grosse Wunderwerck durch die heilige Sacramenten: indem er durch dieselbe in denen Glaubigen die Göttliche Gnad hervorbringt, und dardurch macht, daß diejenige, so an der Seelen blind seynd, sehen; die das Gehör deß Göttlichen Worts verlohren haben, zu hören anfangen; die sich vorhero zu keinem Tugend-Werck bewögen kunten, zu GOtt eylen; die mit dem Seelen-Aussatz der Erbsünd angesteckt waren, in der Tauff gereiniget werden, und die durch vile Sünden an der Seel getödtet waren, durch das Heil. Sacrament der Buß das geistliche Leben widerum erhalten. Alle dise Wunderwerck geschehen noch alle Tag; und niemand bewundert dieselbe: weilen niemand schier die Würckung deren heiligen Sacramenten erwöget und bedencket. Allein, die Wahrheit zu sagen, so bewundere ich noch vilmehr, daß man an denen Christen, nach dem Gebrauch und nach empfangenen heiligen Sacramenten, so wenig von der Würckung der Göttlichen Gnad, welche die heilige Sacramenten in uns würcken, äusserlich sihet und erfahret. Ich will derohalben heut von der Würckung deren heiligen Sacramenten handlen, damit wir dise grosse Wohlthat bedencken, die empfangene Gnad hinfüro gebrauchen, und sorgfältiger zu erhalten trachten. Gedult!

Hom. 29. in Evang.

AVE MARIA.

3. EIn grosses Unglück ist es vor uns Menschen, daß wir die innerliche Güter unserer Seel nicht auch äusserlich mit denen leiblichen Augen sehen, und anschauen können: dann eben daher kommt es, daß die wenigste Menschen von denen innerlichen Güteren der Seel jene Hochschätzung hegen, die sie hegen sollen; und eben darum verliehren sie dieselbe also leicht, und seynd nach deren Verlurst wenig bekümmert solche widerum zu erlangen. Wir lesen zwar wohl öffters das Wort: Die Göttliche Gnad, in der Bibel, oder in andern geistlichen Bücheren, wir hören es öffters in denen Predigen, wir sprechen es aus in verschidenen Gebetteren; gleichwohl aber seynd die wenigste, welche wissen, was die Gnad seye; und sonderlich diejenige, welche GOtt der HErr durch die heilige Sacramenten in uns würcket.

Di-

Diſes Wort: Gnad, hat in der Heil. Schrifft, und in gemeiner Redens-Art verſchidene Bedeutungen. Wir nennen bißweilen die Gnad eine jede Wohlthat, die wir von GOtt empfangen, ſie ſeye nun leiblich oder geiſtlich: als zum Exempel, da ihr GOtt den HErrn um die Geſundheit bittet, und dieſelbe nach Wunſch erhaltet, pflegt ihr zu ſagen: GOtt hat mir die Gnad gethan, und hat mich geſund gemacht. So werden auch bißweilen eine Gnad genennet diejenige Gaaben, ſo die Gottes-Gelehrte Gratias gratis datas, das iſt, **die ohne Verdienſten erhaltene Gnaden**, zu nennen pfleget; als da ſeynd die Gnad der Weiſſagung, die Gnad deren Wunderzeichen, die Gnad zu predigen, und dergleichen. Diſe Gnaden würcken die heilige Sacramenten in uns nicht; ſondern eine vil vortrefflichere, die allerhöchſte Gnad, welche die Gotts-Gelehrte Gratiam gratum facientem, jene Gnad, **die uns GOtt angenehm machet**, oder gratiam ſanctificantem, **die heiligmachende nennen**: weilen ſie uns GOtt angenehm, und zu einem Gegenwurff der Göttlichen Liebe, und heilig macht. Was diſe Gnad eigentlich ſeye, können wir nicht beſſer erklären, als mit denen Worten deß Heil. Apoſtels Petri, da er ſagt: Per quem maxima & pretioſa nobis promiſſa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ conſortes naturæ. 2. Petr. 1. **Durch welchen** (das iſt: durch Chriſtum) **uns, GOtt der HErr, die allergröſſeſte und theure Verheiſſungen geſchenckt hat, auf daß ihr durch dieſelbige der Göttlichen Natur theilhafftig würdet.** Diſes geſchicht nun durch die Göttliche Gnad, durch welche wir gleichſam vergöttert und in GOtt vergeſtaltet werden, alſo daß der gecrönte Prophet David kein Bedencken gehabt zu ſagen: Ego dixi: Dii eſtis, & filii Excelſi omnes. Pſal. 81. **Ich ſprach: ihr ſeyd Götter, und alle Söhn deß Allerhöchſten.** Die Göttliche Gnad iſt dasjenige, durch welches wir eine Wohnung werden der allerheiligſten Dreyfaltigkeit; und ſo lang wir dieſelbige haben, ſeynd wir Kinder deß himmliſchen Vatters: Videte, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur, & ſimus. 1. Joan. 3. **Sehet, was für eine Liebe uns der Vatter gegeben hat, daß wir Kinder GOttes genennet werden, und auch wahrhafftig ſeyen.** Dahero gebühret uns auch von rechtswegen das himmliſche Erbtheil: Si filii, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, & hæredes: hæredes quidem Dei; cohæredes autem Chriſti. Rom. 8. **Wann wir Kinder ſeynd, ſo ſeynd wir auch Erben; Erben zwar GOttes, aber Mit-Erben Chriſti.** Darum ſagte auch Chriſtus der HErr zu denen fromen dreyen Frauen, die ihn nach der Auferſtehung geſehen haben: Ite: nunciate fratribus meis. Matth. 28. **Gehet hin, und verkündet es meinen Brüderen**, das iſt, denen Apoſtlen. Was Troſt iſt diſes vor uns, meine Chriſten! Wann uns ein groſſer König oder Kayſer vor ſeine Söhn aufnehmete, wie glückſeelig wurden wir uns

schätzen : Wie vil glückseeliger seynd wir also , wann uns der König aller Königen , der allerhöchste HErr Himmels und der Erden , vor seine Kinder annimmt , und Christus dise Annehmung bestättiget , und uns seine Brüder heisset ?

4. Dise Gnad ist also vortrefflich , daß nichts vortrefflicheres auf der gantzen Welt kan gefunden werden : Bonum grátiæ unius , sagt der Heil. Thomas von Aquin , est majus , quàm bonum naturæ totius universi : **Die Gnad eines Menschen ist etwas vil Vortrefflicheres , als alle natürliche Güter der gantzen Welt.** Mithin : wann man auch der mindesten Gnad , die wir durch die Heil. Sacramenten empfangen , entgegen setzet alle Reichthümer , alle Schätz , Güter , Edelgestein , und alles , was immer die gantze Welt , alle Monarchen , Kayser , und Könige , Köstliches , Schönes , Vortreffliches haben , und haben können , so ist doch alles dises lauter Schattenwerck , Kinderspihl , ja nichts gegen besagter mindesten Gnad. Das Allervortrefflichste auf der gantzen Welt ist die Göttliche Gnad, welche GOtt der HErr unserer Seel in ihrer Weesenheit innerlich durch die heilige Sacramenten eingiesset , durch welche sie ein neues , übernatürliches, Göttliches Leben überkommt; und von welchem alle Kräfften der Seel gezieret , und mit allen übernatürlichen Tugenden begabt werden. Der Verstand wird erleuchtet durch den Glauben , der Will wird lebhaffter durch die Hoffnung , Liebe , GOttes-Forcht , Gerechtigkeit ; und alle andere sittliche Tugenden , ja so gar die Sinnlichkeit wird durch die Stärcke , Mäßigkeit, Keuschheit , und eine Menge allerhand übernatürlicher Tugenden zu einem vil edleren und vortrefflicheren Leben erhoben. Wann wir mit leiblichen Augen sehen kunten , was in deß Menschen Seel vorbey gehet , dazumahl , da er eines von disen Heil. Sacramenten empfangt , so wurden wir ungezweifelt biß an das End der Welt gehen wollen, um nur allein dasselbe anzusehen, was innerlich an der Seel geschicht ; aber es geschicht nur innerlich : wir können es mit Augen nicht sehen. Gleichwohl hat es GOtt der HErr bißweilen , und , sonderlich in denen ersten Zeiten der Kirchen , auch äusserlich erzeigen wollen. Als Christus der HErr im Fluß Jordan von Johanne getaufft wurde (allwo die Tauff , so Christus der HErr hernach hat eingesetzt , als das erste und nothwendigste Sacrament , ist vorbedeutet und vorgestellt worden) da hat man den Himmel eröffnet , und den Heil. Geist in Gestalt einer Tauben , bey Erschallung der Stimm deß himmlischen Vatters : **Diß ist mein Geliebter Sohn** , über ihn herab kommen gesehen , um dardurch vorzustellen , was auch jetzt geschehe , wann wir getaufft werden. Am Heil. Pfingst-Fest , als die heilige Apostel durch den Heil. Geist seynd gestärckt worden , den Glauben in alle Welt standhafft auszubreiten und vor denen Tyrannen zu bekennen , erschine bey häfftigem Wind-Brausen der

1. 2. q. 113. a. 9. ad. 2.

Matth. 3. Luc. 3.

Act. 2.

Heil.

Heil. Geist über ihren Häupteren in Gestalt feuriger Zungen, hierdurch anzudeuten, daß in dem Heil. Sacrament der Firmung auch uns diser Heil. Geist ertheilet werde, damit wir in denen Wercken deß Glaubens allenthalben vor denen Menschen leuchten, und den Glauben Christi standhafft bekennen mögen. Der Heil. Antoninus, Ertz-Bischoff von Florentz aus unserem Heil. Prediger-Orden, erzehlet aus glaubwürdigen Geschicht-Schreiberen eine seltsame Begebenheit von Cassano einem mächtigen König deren heydnischen Tartaren, daß er sich vermählet mit einer Tochter deß Königs in Armenien, die eine Christin, und von ausbündiger Schönheit war. Sie ward von ihme schwanger, und als die gantze Hofstatt einen der Mutter an Schönheit gleichen Printzen hoffte und erwartete, gebahr sie mit unaussprechlichen Schmertzen ein Abentheur zur Welt, also schwartz, häßlich und abscheulich, daß jedermann sich darob entsetzte, und man es kaum vor einen Menschen hielte. Der König, ihr Gemahl wolte solches keineswegs vor sein Kind halten, sondern beschuldigte sie eines Ehebruchs, und verdammte die Mutter saubt dem Kind zu dem Scheiterhauffen und zum Tod. Als man nun die unschuldige Fürsten, mit ihrem unglückseeligen Kind heraus führte um beyde lebendig zu verbrennen, da begehrte sie ein wenig Wasser, um das Kind, weilen kein Priester gegenwärtig war, selbst zu tauffen; wie sie dann auch gethan. Und sihe Wunder; wie sie das Kind getauffet, da ist in diser Abwaschung die vorherige abscheuliche Gestalt vergangen, das Kind wurde so schön, wie ein Engel. Wordurch alle in Verwunderung gesetzt, der Zorn deß Königs besänfftiget, und er selbst der Wahrheit deß Christenthums überwisen worden, also daß er sich mit einem grossen Theil seiner Untergebenen hat tauffen lassen. 3. p. Hist. tit. 10. c. 8. §. 9.

5. Was dazumahl GOtt der HErr äusserlich an disem Kind durch ein Wunderwerck gethan hat, das thut dessen Wunderwürckende Hand jetzt innerlich alle Tag an denen Seelen derenjenigen, so getaufft werden. Wann wir ein auf die Welt neugebohrnes Kind vor der Tauff an der Seel wurden ansichtig werden können, so wurden wir wegen der Abscheulichkeit desselben sich häfftigst entsetzen: es ist in der Erbsünd empfangen und gebohren, ein Kind deß Göttlichen Zorns, in der Dienstbarkeit deß Teuffels, auf allzeit ausgeschlossen von denen himmlischen Freuden. Stirbt es in disem Stand: so wird es in alle Ewigkeit GOtt nicht ansehen. Sehet da, was unersetzlichen Schaden dergleichen armen Kinderen jene zufügen, welche, entweder durch ihre Unachtsamkeit schuld seynd, daß solche Kinder die Heil. Tauff nicht überkommen; oder welche dergleichen Kinder mit Fleiß verthun, ihre Schand zu verdecken! oder auch jene unglückseelige Mütter, welche, da sie schwanger seynd, sich nicht schonen, schwäre Arbeit verrichten, tantzen und sprin-

gen, sich eng einschnüren, und dardurch Ursach geben, daß die arme Kinder vor der Zeit der Geburt ihr unschuldiges Leben verliehren: Wohl grausamere Mütter, als die wilde Tiger-Thier! welche nicht nur allein Kinds-Mörderinnen seynd an dem zeitlichen Leben ihrer eigenen Leibs-Frucht, sondern auch sie berauben deß übernatürlichen Lebens, so sie durch die Gnad deß Heil. Sacraments der Tauff überkommen wurden. Wird nicht eine solche unschuldige Seel Rach und Wehe schreyen wider eine solche unbarmhertzige Mutter, welche so wenig bedenckt, und so gering geschätzt hat die Gnad deß Heil. Sacraments, dessen sie ein solches armes Kind, muthwillig, oder leichtsinnig auf ewig beraubt hat? Wie schön wär auch ein solches Kind an der Seel worden, und wie schön werden alle Kinder, wie schön seynd auch wir worden, durch die Göttliche Gnad, welche das Heil. Sacrament der Tauff würcket? Weit schöner als die Engel ihrer Natur nach seynd; ja wie Christus der Sohn GOttes selbst, dessen gröste Zierd ebenfalls die Göttliche Gnad war: sie werden vergöttert, sie werden heilig. Das würcket in uns ein jedes Heil. Sacrament: ein jedes macht uns heilig. Darum hat der Heil. Apostel Paulus schier in allen seinen Sendschreiben die erste Christen (bey denen der Gebrauch deren heiligen Sacramenten alltäglich war) heilig genennet. O wie leicht könnten auch wir heilig werden, wann wir nur auch, wie die erste Christen, die heiligen Sacramenten mit gebührender Vorbereitung öffters empfangen wolten! In diser Absicht hat Christus der HErr die Heil. Sacramenten eingesetzt, damit wir nemlich alle heilig

Eph. 5. wurden: Dilexit Ecclesiam, sagt von ihm der Heil. Apostel Paulus & se ipsum tradidit pro ea, ut illam sanctificaret, mundans lavacrô aquæ in verbo vitæ. **Christus hat die Kirch geliebet, und sich selbsten für sie übergeben, auf daß er sie heilige, und reinige durch das Wasser-Baad im Wort deß Lebens.** Der heilige Apostel Paulus redet zwar in angezogenem Text nur allein von der Heil. Tauff; allein eben dises ist zu verstehen von allen heiligen Sacramenten, welche vermittelst der Göttlichen Gnad uns heilig machen. Nachdem wir seynd getaufft worden, so waren wir heilig; da wir gefirmet wurden, wurden wir heilig; nach der Beicht und Loßsprechung deß Priesters seynd wir heilig; nach der Communion seynd wir heilig. Aber, wie manche seynd nach der Beicht und Communion, nach Empfangung diser heiligen Sacramenten, wunderliche Heilige! jene Frauen nemlich, mit welchen man niemahlen weniger darff umgehen als an ihren Beicht- und Communion-Tägen: niemahlen seynd sie murrischer, verdrüßlicher, unwilliger, als wann sie gebeichtet und communicieret haben; alles muß ihnen aus dem Weeg, aus denen Augen gehen, wann es nicht ihren Zorn erfahren und fühlen will. Seynd das nicht wunderliche Heilige? Und seynd nicht auch wunderliche Heilige jene Mannsbilder, die Fruhe gebeichtet

und

und communiciert haben, und Nachmittag im Wirths-Hauß, oder sonsten bey einer muthwilligen Gesellschafft, luderen, spihlen, sauffen, und die empfangene Göttliche Gnad deß Heil. Sacraments noch selbigen Tag verthun, verliehren und verschwenden? oder diejenige, die noch an selbigem Tag, an welchem sie die Gnad GOttes durch die heilige Sacramenten überkommen haben, widerum zu dem vorigen Sünden-Wust zuruck kehren, und auf ein neues sündigen?

6. Und diß alles kommt daher, weilen die wenigste Christen die überaus grosse Wohlthat erwegen, und gedencken, was die heilige Sacramenten in uns würcken. Dahero kommt es eben auch, daß so vile Elteren ihre Kinder, und so vile Christen unter einander, sich verwünschen, verfluchen, vile tausend Teuffel einander auf den Hals werffen, ja manche Elteren ihre Kinder, manche Herren und Frauen ihre Dienstbotten, nicht anderst als Teuffel nennen. Von dem uralten Lehrer Origene schreibet der alte Verfasser deren Kirchen-Geschichten, Eusebius, daß, da er noch ein kleines Kind war, sein Vatter im Schlaff ihme öffters gantz ehrenbietig die Brust geküsset habe, weilen er darvor gehalten, dise unschuldige Brust seye eine Wohnung deß Heil. Geistes. Und er hat recht gethan: dann ein jedes Kind, so getaufft ist, ist eine lebendige Wohnung deß Heil. Geistes, ein Tabernackel deß Dreyeinigen GOttes, ein Sitz der Heiligkeit. Eure unschuldige Kinder, ihr Elteren! seynd nach der Tauff lauter kleine Heilige: Weilen sie vor dem sibenden Jahr nicht sündigen könnnen, so haben sie auch der Göttlichen Gnad in der Heil. Tauff keine Hindernuß setzen können, sie haben dieselbe empfangen, und erhalten sie: sie seynd disemnach durch die Gnad GOttes geheiliget worden, sie seynd heilig. Ehret sie disemnach als Heilige, küsset sie, nicht mit sinnlicher Affen-Liebe, sondern mit Ehrerbietigkeit. Wünschet ihnen aber nicht den Teuffel auf den Halß, nennet sie nicht Teufels-Kinder, sie seynd Kinder GOttes. Eben dises will ich sagen von denen Dienstbotten, und andern rechtglaubigen Christen, welche öffters die heilige Sacramenten empfangen. Auch sie werden durch dieselbe heilig. So haltet sie dann nicht so verächtlich, wie den mindesten Fußhader; gebt ihnen nicht Anlaß und Gelegenheit, wordurch sie sich ärgeren, und die empfangene Heiligkeit widerum verliehren können. Auch ihr selbsten werdet heilig, so offt ihr ein Sacrament empfanget: immassen ein jedes Sacrament uns heiliget, da es in uns die Gnad GOttes würcket. Fragt etwann jemand, wie dann solches geschehe, und wie die Heil. Sacramenten, die doch nur äusserlich an dem Leib deß Menschen angewendet werden, innerlich in der Seel die Gnad GOttes würcken können? Wie kan das Wasser, mit welchem in der Tauff der Leib gewaschen wird, die Seel innerlich durch die

Hist. Eccl. l. 6. c. 2.

Gnad

Gnad von der Erbsünd reinigen? Wie kan der H. Chrysam, damit demselben die Stirn deß Getaufften gesalbet wird, den Menschen innerlich zur standhafften Bekanntnuß deß Glaubens stärcken? Wie können die Brods- und Weins-Gestalten, so der Mensch mit dem Mund genieſſet, und in den Magen verschlinget, die Seel ernähren, speisen und tränckeu? Alles diſes geschicht freylich auf eine so wunderliche Weiß, daß auch der Heil. Augustinus mit aller Scharffsinnigkeit seines Verstands solches nicht fassen kunte, sondern nur bewundert hat. Weder ich, noch ein anderer kan diſe Weiß genugsam erklären, diß allein wissen wir, diß glauben wir, weilen es GOtt die ewige Wahrheit, uns in der Heil. Schrifft hat geoffenbaret, und durch die Catholische Kirch uns zu glauben hat vorgetragen, daß die heilige Sacramenten die Göttliche Gnad in uns würcken; Wie aber solches geschehe, das überschreitet die Fähigkeit unsers Verstands. Uns muß genug seyn, daß GOttes Allmacht durch die Heil. Sacramenten unsere Heiligung würcke, und sich deren sichtbaren empfindlichen Dingen als Werckzeugen gebrauche die heiligmachende Gnad unserer Seel innerlich zu ertheilen. Ja, es würcken die Heil. Sacramenten nicht nur allein (wie die Gottes-Gelehrte reden) Gratiam habitualem, **die heiligmachende Gnad**, sondern sie ertheilen uns auch nebst diſer heiligmachenden Gnad ein derselben anklebendes Recht zu denen würcklichen Hülffs-Gnaden (Jus intrinsecè inhærens gratiæ habituali ad gratias actuales auxiliatrices) welche uns bewegen und verhülfflich seynd zu dem Zihl und End eines jeden Sacraments. Also hat (damit wir diſes in allen Heil. Sacramenten erklären) also hat die Gnad, welche das Heil. Sacrament der Tauff würcket, das Recht zu denen Hülffs-Gnaden ein neues Leben anzustellen, und Christo, dem wir in der heiligen Tauff einverleibt werden, gleichförmige Werck zu üben. In der Firmung überkommen wir das Recht zu denen Hülffs-Gnaden, den Glauben Christi standhafft zu bekennen. In dem Heil. Sacrament deß Altars zu innerlichen Liebs-Anmuthungen, mit denen der Geist deß Menschen fett wird. In dem Heil. Sacrament der Buß denen Versuchungen zur Sünd zu widerstehen. In der letzten Oelung den Teuffel im letzten Streitt zu überwinden. In der Priester-Weyhe die Kirchen-Aembter verdienstlich zu verrichten. In der Ehe mit seinem Ehe-Gemahl fridlich zu leben, die Beschwärden deß Ehestands zu ertragen, und die Kinder Christlich zu erziehen.

7. Wann aber deme also ist, wie insgemein die Gottes-Gelehrte lehren, um hierdurch ein Sacrament von dem anderen zu unterscheiden, so muß billich ich mich, und so werdet ihr euch auch mit mir verwunderen: Wie kommt es dann, daß wir alle diſe Würckungen bey so wenigen Christen sehen,

hen nach dem öffters widerholten Gebrauch deren heiligen Sacramenten ? Wir werden alle getaufft, und zwar noch als Kinder ; und doch sihet man, auch schon in denen ersten Jahren, schier keine einem Christen anständige Ubungen : schon kleine Kinder seynd ehrgeitzig und hoffärtig, lieben schöne Kleyder, wollen nicht im mindesten zu schanden, noch verachtet werden, lieben, das Zeitliche, seynd geitzig, neydig, ihren Elteren ungehorsam, unverschamt unkeusch, gefräßig, fliehen das Gebett, die Kirchen und den Gottes-Dienst, oder seynd darbey unehrerbietig, lachen und schwätzen. Alle dise seynd wohl keine Werck, welche denen Wercken und dem Leben Christi gleichförmig wären. Wie kommt dann diſes ? wir seynd schier alle gefirmet : und dannoch seynd so vile, die sich schämen mit tugendlichen Wercken den Glauben Christi vor andern zu bekennen, aus eytler Menschen-Forcht, von andern ausgespottet, oder verlacht zu werden. Wir beichten so offt : und fallen doch gleich widerum in die vorige Sünden, bleiben allezeit in denen sündhafften Gewohnheiten ! mancher beichtet alle Monath einmahl, auch öffter : bleibt doch, wie zuvor, ein Flucher, Schwörer, Sacramentierer, Gottslästerer, ein Vollsauffer, Hurer, Weichling, mit einem Wort: er bleibt der alte Sünder. Wie vile Christen gehen zweymahl, alle acht Tag zur Heil. Communion; das ist in einem Jahr 104. mahl, in zehen Jahren 1040. mahl. Zehlet jetzt so vile Gnaden, die diſes Heil. Sacrament in ihnen solte gewürckt haben ; so vile Hülffs-Gnaden, mit denen sie im Geist solten seyn ernährt worden : Solten sie nicht der Welt gantz abgestorben ; in der Liebe GOttes ein lauteres Feuer seyn, im Gottes-Dienst eyfrig, gegen denen Armen mitleydig, gegen allen liebreich, ja gantz und gar heilig seyn, Wann eine jede, auch die mindeste, Göttliche Gnad uns heilig macht : Zumahlen sie auch die heiligmachende Gnad genennt wird; wie solten dann jene seyn, die nach so vilen tausend Communionen ihr lebtag so vile, ja unzahlbare Gnaden empfangen haben ? Doch sihet man an ihnen nicht das mindeste Merckmahl einer Heiligkeit, ja nicht einmahl Anzeigen eines rechtschaffenen Christen. Sie seynd lau und kalt im Gottes-Dienst, verdrossen zum Gebett, von Betrachtungen und heiligen Liebs-Anmuthungen darff man ihnen gar nichts sagen, die Predigen und gute Ermahnungen hören sie mit Unwillen an ; sie seynd gantz und gar in die Welt und in die Eytelkeit verliebt, kleyden sich nach der Welt-Modi, verzehren vile Stunden mit Haar-krausen und Aufbutz; kein Mensch kan sie überreden, daß sie die mindeste Eytelkeit ablegen ; sie seynd der Eigenlieb gantz und gar ergeben, wollen von allen gelobt, geehrt, ja schier angebettet werden ; beleydiget man sie mit einem eintzigen Wort, so speyen sie Strohm-weiß die Gall aus ; und seynd unversöhnlich. Heißt diſes heilig seyn ? so vile Christen empfangen auf dem Tod-Beth die letzte Oelung,

und werden doch verdammt. Wo bleibt dann die Gnad, so sie empfangen haben? Wo ist dann die Würckung deren Heil. Sacramenten? Von der Priester-Weyhe will ich nichts sagen: die gehet die Geistliche an, welche hierüber ihre Betrachtung machen, und ihnen selbsten predigen können. Alle Catholische Eheleuth vermählen sich in Gegenwart deß Pfarrers, empfangen also die Gnad GOttes durch das Heil. Sacrament; und doch leben die wenigste fridlich mit einander, vile fallen in Ehebruch, vergnügen sich nicht mit ihrem Ehegatten, die meiste schier seynd hinläßig in der Kinder-Zucht. Wo bleibt dann (um GOttes willen!) wo bleibt dann die Würckung deren Heil. Sacramenten? Oder wann man schier an denen mehreren, und an dem grösseren Theil deren Christen, gar keine Würckungen der Göttlichen Gnad, gar keine Heiligkeit sihet, soll man dann sagen, ein so grosser Theil deren Christen empfange die heilige Sacramenten unwürdig und ohne aller Würckung?

8. Zu sagen zwar getraue ich mir es nicht, doch förcht ich nur gar zu sehr, ein sehr grosser Theil deren Christen empfangen die Heil. Sacramenten unwürdig, wie wir in der Handlung von jedem Heil. Sacrament sehen werden; und noch vil mehrere, die es mit gar sehr geringer Vorbereitung (obwohlen nicht gar unwürdig) empfangen, überkommen auch eben aus disem Mangel sehr geringe Gnaden. Die Heil. Sacramenten (wie die Schulen deren Gottsgelehrten lehren) würcken nach der Beschaffenheit deßjenigen, der sie empfangt: wer disemnach mit mehrerer Vorbereitung und besserer Bestellung dieselbige empfangt, in demselben würcken sie auch mehrere und grössere Gnaden. Dahero ist es besser, einmahl recht, und mit grossem Glauben, Vertrauen, Reu, und Zerknirschung deß Hertzens, beichten, und darauf mit grosser, innbrünstiger, Lieb gegen GOtt communiciren, als 5. 6. auch 10. mahl obenhin, lau und mit geringer Andacht. Nur gar zu vile von denen, die offt beichten und communicieren, thun solches aus Gewohnheit, bald disem, bald jenem Heiligen zu Ehren; doch weiß ich nicht, wie vil der Heilige dardurch geehret werde, wann ihr obenhin beichtet, und lau, ohne Andacht, das Heil. Sacrament deß Altars empfanget. Dises kan man zwar sagen von denen erwachsenen Christen; wer ist dann aber schuld daran, daß man die Würckungen der Gnad, welche das Heil. Sacrament der Tauff in denen Kinderen hervorbringt, bey so wenigen sihet, da sie zu ihrer Vernunfft gelangen? Daran, sage ich, ist niemand so vil schuldig als die Elteren. Wann man die schönste Pflantzen in einen Garten setzt, und sie niemand pflegt, oder ihrer Sorg tragt, so werden sie bald verwelcken und verderben. Also ist es auch mit denen Kinderen: sie empfangen in dem Heil. Sacrament der Tauff die

Gött-

Göttliche Gnad, die siben Gaaben deß Heil. Geistes, alle eingegossene Göttliche und sittliche Tugenden; sie empfangen auch krafft der Sacramentalischen Gnad die erforderliche Hülff-Gnaden zu einem Christlichen Lebens-Wandel; allein, wann die Elteren ihnen, da sie zu denen Vernunffts-Jahren nahen, nicht das geringste von GOtt dem höchsten Gut, niemahlen etwas von Christo dem HErrn unsern Heyland und Erlöser, gar nichts von denen Gutthaten, so sie von GOtt empfangen, nichts von denen Geheimnussen unsers Glaubens, weder von der Andacht und anderen Christlichen Tugenden, vorsagen, sondern nur allein von schönen Kleyderen, wohl gar von Heyrathen, von guten Tagen, etwas vorschwätzen, ihnen niemahlen ihren Willen brechen, allen Muthwillen gestatten, sie zärtlen, schöner kleyden, sie wie die Docken aufbutzen, in ihrer Gegenwart sich unverschämt aufführen, sie in ihrem Ehebeth, oder die Buben mit denen Mägdlein in einem Beth lassen schlaffen, unverschamt mit einander umgehen lassen, und in ihrer Erziehung hinläßig seynd; wie sollen die Kinder (da der Mensch von Kindheit auf zum Bösen geneigt ist) wie sollen sie als gute Christen zu leben anfangen? Bey denen Kinderen also seynd die Elteren meistens schuldig, daß man bey ihnen keine Würckung der Göttlichen Gnad zu sehen bekommt. Bey denen Erwachsenen aber fehlt es selbsten, und bleibet darum bey denen meisten Christen, nach dem Gebrauch so viler Sacramenten, die Gnad ohne einiger Würckung: weilen die wenigste derselben mitwürcken wollen. GOtt der HErr heiliget uns zwar, da wir die Heil. Sacramenten mit gebührender Vorbereitung empfangen: Er gibt uns seine Göttliche Gnad, und darbey auch jene Hülffs-Gnaden, welche zu dem Zihl und End eines jeden Sacraments ersprießlich, gedeylich, und nutzlich seynd; allein dise Gnaden würcken nicht ohne uns, wir müssen auch mit ihnen würcken. Dahero vermahnt der Heil. Apostel Paulus die Hebräer, daß sie der Gnad, so sie durch die Heil. Sacramenten empfangen haben, um heilig zu werden, nicht ermanglen sollen: Sequimini sanctimoniam, spricht er, sinè qua nemo videbit Deum, contemplantes, nè quis desit gratiæ Dei. **Befleißiget euch der Heiligung, ohne welche niemand GOtt sehen wird, und sehet mit Fleiß darauf, daß nicht jemand die Gnad GOttes versaume.** Der Heil. Apostel Paulus sagt nicht: Sehet zu, damit die Gnad GOttes euch nicht ermangle: wir haben an denen Heil. Sacramenten beständig offene Gnaden-Brunnen; sondern sehet zu, daß ihr die Gnad GOttes nicht versaumet: würcket mit derselben, will er sagen, sonsten werdet ihr nichts weniger als heilig seyn. Darum vermahnet er auch seinen geliebten Jünger Timotheum, den er zum Priester geweyhet hat, daß er die in dem H. Sacrament empfangene Gnad nicht Hebr. 12.

solle mit jenem unnützen Knecht im Schweiß-Tuch vergraben; sondern
1. Tim. 4. anwenden zu seiner und anderer Seelen-Nutzen. Noli negligere gratiam, schreibt er ihm, quæ in te est, quæ data est tibi per prophetiam, cum impositione manuum Presbyterii. Versaume die Gnad nicht, die in
2. Tim. 1. dir ist, welche dir durch die Prophezey, mit Auflegung der Hände deß Priesterthums, gegeben ist. Und da er ihm das andere mahl schreibt, widerhollt er diese Lehr, und ermahnt ihn gantz geflissen, daß er diese Gnad widerum erwecke. Eben dises sollen wir auch thun mit einer jeden Gnad, die wir in denen Heil. Sacramenten empfangen: Wir sollen dieselbe nicht versaumen, sondern erwecken, und mit derselben würcken.

9. Wie wenig geschicht aber dises bey denen jetzigen Christen? die wenigste gedencken auf das Zihl und End, zu welchem Christus der HErr das Heil. Sacrament habe eingesetzt, welches sie empfangen haben. Es ist freylich, auch dermahlen, kein Mangel an denen, so die Heil. Sacramenten empfangen. Man findet ihrer genug, die beichten und communiciren; aber ist die Beicht und Communion vorbey, so ist auch die gantze Andacht aus. Manche dancken weder GOtt nach der Beicht, nach der Communion, vor die in disem Heil. Sacramenten empfangene Gnaden. Ich hoffe zwar, daß ich solche undanckbare Christen nicht unter meinen heutigen Zuhöreren habe; ich hoffe, ihr dancket nach der Beicht GOtt, daß er euch von euren Sünden habe loßgesprochen; ihr dancket ihm nach der Heil. Communion, daß er euch gespeiset habe mit dem kostbaren Blut seines geliebtesten Sohns, unseres HErrn JEsu Christi. Aber, ob es auch geschehen seye, nachdeme ihr das Heil. Sacrament der Firmung empfangen habt, daran zweiffle ich gar sehr; und noch mehr, ob wohl jemand GOtt dem HErrn gedanckt habe, nachdeme er das Heil. Sacrament der Ehe, und dessen Gnad empfangen hat. Vile werden wohl weder auf dise Gnad jemahl gedacht, und manche diejenige Stund offt genug verflucht haben, in welcher sie seynd verheyrathet worden. Ist es hernach ein Wunder, wann ihr dise Gnaden bald widerum verlohren, und dahero weder jetzt den Glauben standhafft bekennet, weder im Ehestand vergnügt, und noch weniger verdienstlich lebet. So bitte ich euch dann, meine Christen! so offt ihr hinfüro ein Heil. Sacrament empfangen werdet (ihr werdet doch mit der Gnad GOttes noch öffters beichten und communicieren) so erwöget, nach dem Empfang deß Heil. Sacraments, erstlich die grosse Gnad, welche euch GOtt der HErr durch dises Heil. Sacrament ertheilet hat: dancket ihm hiervor von gantzem Hertzen. Hernach betrachtet (wenigstens durch eine kurtze Zeit) und bedencket das Zihl und End, warum Christus der HErr dises Heil. Sacrament habe eingesetzt?

Zum

Zum Exempel : nach der Beicht erwöget diſes ; und alsdann wird euch der wahre Glaub ſagen , daß es der gütige Heyland darum habe eingeſetzt, damit er euch die vergangene Sünden nachlieſſe , und mehrere Krafft ertheile die zukünfftige Sünden zu meyden. Erwöget hierauf , zu welchen Sünden eure Schwachheit geneigter , zu welchen Sünden ihr ins künfftige mehrere Gelegenheit , wo , und wann ? haben werdet ; und da erneuret den Fürſatz die Gelegenheit zu meyden , und eure Sinnlichkeit und Schwachheit zu überwinden. Bittet GOtt darbey inſtändig um ſeine Göttliche Hülffs-Gnaden ; und ihr werdet ſehen , wie vil euch diſes werde nutzen. Nach der Communion wird euch in diſer Betrachtung der Glaub ſagen : Chriſtus der HErr habe diſes Heil. Sacrament darum eingeſetzt , damit wir in ihm , und er in uns bleibe , damit wir in ihn verwandlet , und ihme gäntzlich gleichförmig wurden , damit wir , mit einem Wort , ihn mehrers lieben. Wurdet ihr diſes thun , was Liebes-Flammen wurde euer Hertz gegen GOtt ſenden ? Wie reichlich wurde eure Seel erſättiget , wie überflüßig von dem rauſchenden Bach der himmliſchen Wolluſt getrencket , ja truncken werden ? ihr habt den heiligen Leib Chriſtlich in euch : leget den Mund eurer Seel dazumahl an die eröffnete Seiten JEſu , und ſauget daraus einen Vorſchmack der himmliſchen Süßigkeit. Aber von allem diſem wiſſet ihr nichts : weilen ihr nach der Heil. Communion niemahlen verkoſtet , wie ſüß der HErr ſeye. Thut , was ich euch recht wohlmeynend rathe , und ihr werdet die Würckung deren Heil. Sacramenten mehr als bißhero empfinden. Ihr werdet auch die empfangene Gnad nicht ſo leicht verliehren. Es überſteiget faſt alle Verwunderung , was ſich mit denen Heil. Apoſtlen hat zugetragen in der bitteren Nacht deß heiligſten Leydens Chriſti deß HErrn. Ehe daß Chriſtus der HErr zu leyden anfienge , hat er im letzten Abendmahl eingeſetzt das hoch-heiligſte Sacrament deß Altars. Er erzeigte ſich dazumahl als einen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech. Opfferte Brod und Wein , und verwandlete es in ſein Fleiſch und Blut , und gab es aus ſeinen allerheiligſten Händen denen zwölff Apoſtlen. Gleichwohl (ein Wunder-Ding !) noch dieſelbe Nacht verrathet Judas Chriſtum , verlaugnet ihn Petrus , und verlaſſen ihn alle , geben ſchändlich die Flucht : haben mithin vermuthlich die Gnad deß Heil. Sacraments noch dieſelbe Nacht alle verlohren. Und doch giengen ſie gleich nach empfangenem Heil. Sacrament mit Chriſto dem HErrn an den Oelberg betten. Wann jetzt ſo vile Chriſten , noch denſelben Tag , an welchem ſie gebeichtet und communiciert haben , die in beyden heiligen Sacramenten empfangene zweyfache Gnad widerum verliehren , ſo iſt es kein Wunder : Wenige aus ihnen gehen mit Chriſto an den Oelberg betten. Jener gehet Nachmittag in das Wirths-

Hauß, diſe auf den Tantz-Boden, ein anderer in das Comödi-Hauß, andere auf den Ball, andere zu ihrer Buhlſchafft, andere zu liederlicher Geſellſchafft, und andere, wer weiß wohin? Seynd das die Würckungen der Gnad, die ihr erſt im Heil. Sacrament empfangen habt? Die Apoſtel giengen gleichwohl mit Chriſto zum Gebett. Aber zu ihrem Matth. 26. Unglück haben ſie nicht gebettet, ungeachtet ſie Chriſtus der HErr mehrmahlen hierzu ermahnet hat: Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. **Wachet, und bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet.** Hätten ſie gewacht, und gebettet, ſo hätten ſie die Gnad, ſo ſie erſt durch diß Heil. Sacrament empfangen haben, ſo leicht und ſo bald nicht verlohren.

10. Meine Chriſten! laſſet uns aus dem Schaden deren Apoſtlen witzig werden. Wir haben bißhero ſo vile mahl, durch ſo vile Heil. Sacramenten, die Göttliche Gnad erhalten; aber wie vile mahl auch widerum verlohren? Ob man diſe ſacramentaliſche Gnaden, nachdem man ſie einmahl verlohren hat, widerum bekomme, da man widerum Buß thut, iſt eine ſehr ungewiſe Sach. Die heilige Schrifft ſagt nichts hiervon, die Gotts-Gelehrte reden von diſer Sach auch nicht gar deutlich, wenigſtens können ſie uns deſſen nicht verſicheren. Ach! ſeyd doch ſorgfältig, euch zum Empfang deren Heil. Sacramenten gebührend vorzubereiten, damit ihr ihre Würckung erlanget, und nachdeme ihr ſie erhaltet, ſo wachet allezeit, und bettet ohne Unterlaß, damit ihr ſie nicht verliehret, ſondern durch ſie das ewige Leben erwerbet,

A M E N.

AVE MARIA.

Dritte Predig,

Am dritten Sonntag im Advent.

Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis.
Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet.
Johannis am 1. Capitel.

WIr mögen Christum den HErrn suchen, wo wir immer wollen, so werden wir ihn allzeit finden und antreffen in der Mitten, zum Zeichen, daß er aus keiner andern Absicht auf die Welt seye kommen, als zu verrichten das Ambt eines Mittlers. Mediator, also stellet uns unsern Heyland vor der grosse Welt-Apostel Paulus, Mediator Dei & hominum, homo Christus JEsus. Es ist nur ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, der Mensch Christus JEsus. Schon von Ewigkeit her ruhete das Wort GOttes in dem Schooß deß himmlischen Vatters, von welchem es durch den Verstand ausgehet; und auch da war der Sohn GOttes in der Mitten, zwischen dem Vatter und heiligen Geist. Mitten in der Nacht kame dises Göttliche Wort herab vom Himmel auf die Erden, als dasselbe durch wunderbare Uberschattung deß heiligen Geistes, in dem Jungfräulichen Leib Mariä der übergebenedeyten Jungfrauen ist Mensch worden: Cùm nox, sagt uns solches vor die Göttliche Schrifft, in suo cursu medium iter haberet, Omnipotens sermo tuus de cœlo à regalibus sedibus, durus debellator in media exterminii terram prosilivit. Da die Nacht in ihrem Lauff zum halben Theil fürüber war, da sprang dein allmächtiges Wort, wie ein strenger Kriegs-Mann, aus dem Himmel vom Königlichen Thron mitten in das Land deß Verderbens hinab. Er ward gebohren im Stall zu Bethlehem, und

I.

1. Tim. 2.

Sap. 18.

da

Hab. 3. da ward er, wie Habacuc der Prophet, nach deren sibentzig Dollmetschen ihrer Uebersetzung, hat geweissaget: In medio duorum animalium cognoscêris, von denen Englen und Hirten angebettet mitten zwischen zweyen unvernünfftigen Thieren. Er fienge an, im zwölfften Jahr seines Alters, die Strahlen seiner Göttlichen Weißheit blicken zu lassen im Tempel zu Jerusalem; und alldorten fande ihn seine geliebte Mutter Maria, nebst seinem Nähr-Vatter, dem Heil. Joseph, In medio Doctorum: **Mitten unter denen Lehreren.** Er setzte ein im letzten Abendmahl das hochheilige Sacrament deß Altars zur Gedächtnuß seines allerheiligsten Leydens und Sterbens; und auch dazumahl befande er sich mitten unter seinen Luc. 2. Apostlen: In medio vestrum sum, sagte er selbst zu ihnen, sicut qui Luc. 22. ministrat: **Ich bin mitten unter euch, gleichwie einer, so dienet.** Er stirbt am Heil. Creutz um die Welt zu erlösen, und der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun vor die Sünden deß gantzen menschlichen Geschlechts; und da stirbt er mitten zwischen Himmel und Erden, und mitten zwischen zweyen Mörderen: Crucifixerunt eum, sagt der heilige Joan. 19. Evangelist Johannes, & cum eo alios duos, hinc & hinc, medium autem JEsum. **Sie creutzigten ihn, und mit ihm zwey andere auf beyden Seiten, JEsum aber mitten unter ihnen.** Er erscheint nach der Auferstehung seinen Jüngern, verkündet ihnen den Friden, und gab ihnen durch den Heil. Geist den Gewalt die Sünden zu vergeben; und Joan. 20. auch dazumahl: Venit JEsus, & stetit in medio: **Kam er, und stund mitten unter ihnen.** Diß alles geschahe darum, weilen Christus der HErr der Mittler ist zwischen uns und zwischen GOtt: Amat medium Mediator, sagt der geistreiche Abbt Galfridus, **als ein Mittler liebt er die Mitte.**

2. Eben diser Ursach halber beschreibt ihn auch im heutigen Heil. Evangelio der heilige Vorlauffer und Tauffer Johannes in der Mitten: Medius vestrûm stetit, sagt Johannes zu denen Abgeordneten der Judenschafft zu JErusalem, als sie zu ihm kamen zu befragen, ob er der wahre Meßias seye? Er bekennet, und sagt es ihnen aufrichtig: ich bins nicht; und zeigt zugleich auf jenen, der der Meßias wahrhafftig war, nemlich auf Christum, welcher mitten unter ihnen gestanden, ohne daß sie ihn erkennt hätten. Das ist nun dazumahl geschehen, als Christus der HErr zu Johanne am Fluß Jordan kommen ist, um von ihme getaufft zu werden. Dise Tauff Johannis war zwar nicht die Tauff Christi, weder ein Sacrament; gleichwohl aber war dieselbe ein Vorbild derjenigen Tauff, welche Christus

der

der HErr als ein Sacrament hat eingesetzt, und zwar, wie die Gottes-Gelehrte insgemein darfür halten, eben dazumahl, als Christus der HErr von Johanne ist getaufft worden. Dazumahl stunde Christus der HErr mitten unter dem Jüdischen Volck als ein Mittler: immassen derselbe sich niemahlen mehr einen Mittler erzeiget, als da er durch die Heil. Sacramenten unser Heyl würcket. Und dises thut er auch jetzt noch allezeit, so offt jemand ein Heil. Sacrament empfanget, was für eins es auch immer seye. Es hat Christus der HErr nicht nur allein denen heiligen Sacramenten die Krafft und Würckung ertheilet, innerlich in unserer Seel die Gnad und Heiligung zu würcken, sondern er ist auch allzeit eben derjenige, welcher in allen heiligen Sacramenten jederzeit würcket; als GOtt zwar ist er die Haupt-Ursach, als Mensch aber ist er ein mit der Gottheit vereinigtes Werckzeug; und die Priester und Diener der Kirchen, würcken in denselben durch eine von Christo ihnen mitgetheilte Krafft. Zu bedauren ists nur, daß, gleichwie die Juden Christum den HErrn nicht erkannt haben, ob gleich er mitten unter ihnen gestanden ist, also auch jetzt so vile Christen Christum den HErrn so wenig erkennen, ungeachtet er so offt in denen heiligen Sacramenten mitten unter ihnen würcket. Ich will derohalben euer Lieb und Andacht dise Glaubeus-Wahrheit, gründlich vortragen, und aus derselben drey Sitten-Lehren zur nothwendigen Christlichen Unterrichtung heraus ziehen: Erstlich, daß wir der Ausspendung deren heiligen Sacramenten mit der höchsten Ehrerbietigkeit beywohnen, und dieselbe auf das andächtigste empfangen sollen. Zum andern, daß wir Priester, sonderlich bey Verwaltung und Ausspendung derenselben, Christo dem HErrn, als dem obersten Ausspender derenselben, gleichförmig, und heilig seyn sollen. Und drittens, daß, wann auch wir Priester so heilig nicht seynd, wie es die Heiligkeit deren heiligen Sacramenten erfordert, die Ausspendung derenselben dannoch giltig seye, also daß alle Boßheit deren Priesteren und Dieneren der Kirchen, denen jenigen, so die heilige Sacramenten empfangen, gar nicht schade, weder ihre Würckung hemme und hindere. Der erste und dritte Theil meiner heutigen Predig wird vor euer Lieb und Andacht, der mittere aber vor mich seyn. Gedult! D. Th. 3. p. q. 66. a. 2.

AVE MARIA.

Alle Geschöpff hangen in ihren Würckungen unmittelbar von GOtt ab, also daß sie nichts würcken, es würcke dann GOtt mit ihnen, und bewege sie als der allgemeine Ursprung aller Dingen

durch seinen Göttlichen vorkommenden Einfluß: Sinè me, sagt Christus
Joan. 15. der HErr, nihil potestis facere. **Ohne mir könnet ihr nichts thun.**
Und dahero sagt auch der Heil. Evangelist Johannes von dem Gött-
Joan. 1. lichen Wort des himmlischen Vatters: Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil. **Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihme ist nichts gemacht worden.** Dises Nichts ist, nach der Auslegung des heiligen Augustini, die Sünd. Die Sünd allein ist ohne Mitwürckung GOttes gemacht worden; alles andere aber nimmt von GOtt seinen Ursprung, und erfordert den Göttlichen Einfluß. GOtt der HErr würcket disemnach allzeit, und in allen Dingen:
Act. 17. In ipso, predigte denen Athenienseren der heilige Apostel Paulus, in ipso vivimus, & movemur, & sumus. **In ihme leben wir, wir werden bewegt, und seynd.** Jedoch würcket GOtt der HErr, und zwar Christus als der Urheber deren heiligen Sacramenten auf eine besondere Weiß in denenselben, und durch dieselbe, also daß die heilige Sacramenten, und diejenige, so die heilige Sacramenten administriren, verwalten, ausspenden und austheilen, nur allein seine Werckzeug seynd, und Christus der HErr durch dieselbe würcket. Wann ich rede, oder gehe, oder etwas anders wandle, so würcket zwar GOtt mit mir, und bewegt mich zu dergleichen Handlungen, jedoch bin ich in denenselbigen nicht ein pures Werckzeug, sondern die Haupt-Ursach. Wann ich aber einiges Sacrament verwalte, und als ein Priester tauffe, von Sünden loßspreche, oder bey dem Altar Brod und Wein in den Leib und in das Blut Christi verwandle, oder die letzte Oelung ertheile, alsdann bin ich ein pures Werckzeug Christi: Christus der HErr würcket nicht nur mit mir, sonder er würcket durch mich, wie ein Schreiber durch seine Feder, ein Schneider durch die Nadel, der Schmid durch seinen Hammer. Alle dise seynd Werckzeug, durch welche die Werck-Leuth arbeiten; und auf gleiche Weiß seynd auch wir Priester in denen heiligen Sacramenten die Werckzeug, durch welche Christus würcket. In der heiligen Meß, in der Consecration oder Wandlung, sage ich nicht: **Diß ist der Leib Christi**, sondern ich sage: **Diß ist mein Leib**: Rede also nicht ich, sonsten wurde es nicht wahr seyn: zumahlen nach disen ausgesprochenen Worten nicht mein Leib, sondern der Leib Christi unter denen Brods-Gestalten wahrhafftig und weesentlich gegenwärtig ist; sondern es redet Christus durch mich, und würcket durch mich dise wunderbare Verwandlung der Weesenheit des Brods in den Leib, und der Weesenheit des Weins in das Blut unsers HErrn und Heylands JEsu Christi. Dahero redete auch Christus der HErr vil anderst, als er denen Apostlen den Gewalt gegeben hat das Heil. Sacrament des Altars zu wandlen, als von an-

deren

deren Handlungen und Verrichtungen. Zwey besondere Handlungen finden wir an Christo dem HErrn in dem letzten Abendmahl vor seinem heiligen Leyden: Er hat seinen Apostlen die Füß gewaschen, und hernach eingesetzt das hochheilige Sacrament des Altars. In beyden will Christus der HErr, daß wir ihm sollen nachfolgen: Und wir Catholische thun es auch. Der heilige Pabst Gregorius der Grosse hat alle Tag zwölff arme Pilger gespeiset, und ihnen hernach die Füß gewaschen. Diß hat auch im letzten Jubel-Jahr 1725. öffters gethan Benedictus der dreyzehende Römische Pabst, seeliger Gedächtnuß; und es thuns auch nicht nur alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag die Römische Päbst, sondern auch die Allerdurchleuchtigste Kayser aus dem Ertz-Hauß Oesterreich, welche ihr gecröntes Haupt ernidrigen zu denen Füssen zwölff armer Männer, denen sie aus- und mit Christlicher Demuth die Füß waschen, gleichwie auch ihre Gemahlinen dises Christliche Liebs-Werck an zwölff armen Weiberen verrichten. Bey denen Lutheraneren und Calviniſten weiß und sihet man nichts von dergleichen Andachts- und Liebs-Wercken, da doch Christus der HErr gleich nach diser Fußwaschung zu denen Apostlen gesprochen hat: Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. **Ich hab euch ein Beyspihl gegeben, auf daß, gleichwie ich euch gethan habe, also auch ihr thun sollet.** Aber mercke man, wie Christus der HErr da geredet hab, und wie unterschidlich er geredet hab, da er Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet, und denen Aposteln eben das zu thun befohlen hat: Hoc facite, sagte er dazumahl zu ihnen, hoc facite in meam commemorationem. **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Mercket da! nach dem Fußwaschen sagt er: Ità & vos faciatis. **Also solt ihr auch thun.** Da er aber consecriret und wandlet, sagt er nicht: also solt auch ihr thun; sondern: Hoc facite, **diſes thut auch ihr**, thut eben das, was ich thue: dieweilen derjenige, welcher dazumahl im letzten Abendmahl consecrirt hat, eben derjenige und nemliche ist, der auch jetzt alle Tag auf allen Altären consecrirt und wandlet, wie der Heil. Johannes Chrysostomus anmercket. Und eben diſes geschicht auch in allen andern heiligen Sacramenten: in allen würcket Christus der HErr, und wir seynd nur allein seine Werckzeug, durch welche er würcket.

Joan. 13. Luc. 22.

4. Aus diser Lehr hat der heilige Augustinus Anlaß genommen, zwey dem Ansehen nach einander widerstrebende Schrifftstellen zu erklären. Wann wir das Heil. Evangelium Johannis lesen, so werden wir finden, daß Christus der HErr mit seinen Jüngeren sich eine Zeit lang

Joan. 3.

im Jüdischen Land aufgehalten, und alldorten getaufft habe: Post hæc venit JEsus, & discipuli ejus in terram Judæorum, & illic demorabatur cum eis, & baptizabat. Gleich darauf im folgenden Capitel aber sagt der Heil. Evangelist gleich widerum: Quanquam JEsus non baptizaret, sed discipuli ejus. **Wiewohlen JEsus nicht tauffte, sondern seine Jünger.** Hat dann der heilige Evangelist seine vorige Wort so bald vergessen? Erstlich sagte er: **Christus tauffte,** hernach gleich darauf sagt er: **Christus tauffte nicht, sondern seine Jünger.** Wie gehet das zusammen: Christus tauffte, und, Christus tauffte nicht? Beydes ist wahr: sagt der heilige Augustinus. Christus tauffte nicht, das ist; unmittelbar durch sich selbsten hat Christus der HErr nicht getauffet. Und doch tauffete er: weilen auch, da seine Jünger tauffeten, er durch sie die Tauff verrichtete. Tauffe, wer immer will, so ist doch allzeit Christus derjenige, welcher tauffet: Petrus baptizet: hic est, qui baptizat. Paulus baptizet: hic est, qui baptizat. **Tauffe gleich Petrus, so ist Christus derjenige, so da tauffet. Tauffe Paulus, so ist Christus derjenige, so da tauffet.** Es mag mich, und euch, getauffet haben, wer da immer will, auch ein altes Weib, oder eine Heb-Amme, so war doch Christus derjenige, der mich, und euch, und alle Christen getaufft hat, und noch allzeit tauffet. Und daher kommet es, daß eine jede Verwaltung eines jeden heiligen Sacraments eine Handlung unendlichen Werths ist, und von unbegreifflicher Schätzbarkeit und Würde, dieweilen es die Handlung ist eines vermenschten GOttes, Christi JEsu, dessen alle Handlungen, weilen solche die Göttliche Persohn würcket, wegen deroselben ihrer Vortrefflichkeit, auch von unendlichem Werth seynd. Und weilen dise Krafft zu würcken Christus der HErr sonderlich verdienet hat mit seinem bitteren Leyden und Sterben, dahero sagen die Gottes-Gelehrte, daß die heilige Sacramenten würcken: Ex opere operato, das ist: aus dem schon verrichteten Werck Christi des HErrn, welches er in seinem Leyden gewürcket hat; nicht aber ex opere operantis, das ist: nicht aus dem Werck, welches der Priester, oder der Diener der Kirchen verrichtet, da er würcklich diß oder jenes heilige Sacrament verwaltet, oder ertheilet. Woraus dann erfolget, daß die Frommkeit und Heiligkeit des Priesters zu der Würckung deren heiligen Sacramenten nichts beytragt. Seye der Priester, der das Kind taufft, oder der euch von Sünden loßspricht, dem ihr beichtet, noch so fromm, noch so heilig, so wird er doch dessentwegen das Kind von der Erbsünd nicht mehr reinigen, weder euch mehr von Sünden loßsprechen, als ein anderer, der lasterhafft, gottloß, und ein Sünder ist. Christus ist derjenige, der durch den Gottlosen so wohl,

Joan. 4.

Tr. 6. in Joan.

wohl, als durch den Frömmesten das Kind tauffet, und euch von Sünden loßspricht. Ach! wann diſes unſere Chriſten erwögeten, mit was Demuth, mit was Ehrforcht, mit was Ehrerbietigkeit würden ſie nicht erſcheinen im Beichtſtuhl, in Erwögung, daß ſie allda ihre Sünden Chriſto ſelbſten beichten. Mit was Troſt wurden ſie aus dem Beichtſtuhl widerum herausgehen, da ſie unſer Glaub verſichert, Chriſtus ſelbſt ſeye derjenige, der durch den Beicht-Vatter zu ihnen geſagt hat: **Ich ſpreche dich loß von allen deinen Sünden?** Was Troſt war es vor die heilige Magdalena, da ſie aus dem Mund Chriſti JEſu gehört hat: Remittuntur ei peccata multa: **Ihr werden vile Sünden** Luc. 2. **nachgelaſſen?** Nun ſagt uns eben diſes Chriſtus nach der Beicht durch den Mund des Beicht-Vatters: **Ich ſpreche dich loß von allen deinen Sünden.** Und warum gehen dann ſo vile Chriſten ängſtig und kleinmüthig aus dem Beichtſtuhl heraus, mit der Forcht, daß ihnen die Sünden nicht nachgelaſſen ſeyen? Und warum gehen dann ſo wenige Chriſten in den Beichtſtuhl hinein mit jener Demuth, Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, welche die Würde Chriſti von uns erforderet?

Entſetzlich iſt es, daß manche Chriſten ihre ſtinckende Hoffart ſo gar biß in den Beichtſtuhl mit ſich bringen. Ich will heut nichts ſa- 5.
gen von der äuſſerlichen Hoffart in Kleyderen, mit welcher manche zur Beicht kommen. Von diſer will ich ein andersmahl ausführlicher handlen. Doch glaubet mir: es ſtehet einem Chriſten gar übel an, wann er mit Haar-Puder gantz beſtaubt, eytel gekraußt, aufgebutzt, als wolte man auf den Tantzboden gehen, in den Beichtſtuhl kommt. Ey! gedencket doch, daß ihr zu Chriſto gehet mit einer büſſenden Magdalena loß geſprochen zu werden von euren Sünden. Bildet euch ein, ob Magdalena in jenem Aufbutz ſeye zu Chriſto kommen, in welchem ſie vorhero eine Lock-Speiß der Höllen geweſen die unſchuldige Jugend zu verführen. Aber was will ich unſere heutige Welt mit Magdalena vergleichen? Manche kommen in Beichtſtuhl ſo hoffärtig als der Teuffel ſelbſt: Glauben diſe villeicht, daß Chriſtus ſelbſt als der oberſte Beicht-Vatter im Beichtſtuhl ſitze? Höret, was Cæſarius ſchreibe. Ein gewiſer Beicht-Vatter faſſe einſtens im Beichtſtuhl um allda die Stell Chriſti zu vertretten; als er geſehen einen Jüngling von ſchöner Geſtalt, und mit erbaulicher Sittſamkeit, mit nidergeſchlagenen Augen, die längſte Zeit vor dem Beichtſtuhl ſtehen, und warten, biß die andere gebeichtet haben. Alſo ſittſam ſeynd wohl jetzt nicht vile Chriſten vor dem Beichtſtuhl, noch vilweniger gedultig, biß andere gebeichtet haben: ein jedes will zum erſten hinein, und wann etwann andere ſich etwas länger aufhalten, ſo kan man auch vor dem Beichtſtuhl die Ungedult nicht bergen; ob das

demüthig vor dem Beichtstuhl seyn heisse, das weiß ich nicht. Nachdem alle gebeicht hatten, da kame auch diser Jüngling in Beichtstuhl, knyet mit gefaltenen Händen nider, und fienge an seine Sünden zu erzehlen. Der Beicht-Vatter hielte darvor, er wurde zu seiner höchsten Erbauung, die Beicht eines eingefleischten Engels anhören; aber er fande sich in seiner Meynung gar sehr betrogen. Ich halte darfür, daß niemand mehr betrogen werde, als die arme Beicht-Vätter. Mancher Beicht-Vatter bildet sich ein, sein Beicht-Kind seye eine pur lautere Unschuld. Unterdessen hat das Beicht-Kind einen Neben- oder Seiten-Beicht-Vatter, dem beichtet sie die grössere, und ihm beichtet sie die kleinere Sünden, damit sie nur bey dem ordinari Beicht-Vatter die Hochschätzung nicht verliehre. Ist aber diß nicht eine mehr als teuffliſche Hoffart? welche doch wenige beichten, ja nicht einmahl erkennen, und eben darum sich niemahlen besseren. Diser verstellte Jüngling hat doch seine Hoffart gebeichtet, und zwar vor allen anderen: dann diß war seine gröste und erste Sünd. Das war endlich schon recht: dann vor allem soll man die grössere Sünden beichten. Manche fangen von kleinen Sünden an: die grössere mag hernach der Beicht-Vatter errathen. Er beichtete disemnach, daß er hoffärtig gewesen, und sich über GOtt erhoben habe, GOtt habe er sich nicht wollen unterwerffen, weder denen Göttlichen Anordnungen; er hätte wollen, daß alles nach seinem Willen gienge; er habe GOtt getadlet, GOtt gelästert, und diſes vil Million tausend mahl; er habe vile tausend Menschen beneydet, daß sie Gutes gethan, und solten seelig werden; er habe vile tausend Menschen zu verschidenen abscheulichen Sünden der Geilheit und Unzucht verführt, zum Ehebruch so vile tausend, zur Blut-Schand so vile tausend, zur Sünd wider die Ordnung der Natur so vile hundert tausend; er habe zwischen vilen tausend Ehe-Leuthen Uneinigkeit, Haß und unversöhnliche Feindschafften angestifftet, daß sie nimmer mit einander leben wollen; unterdessen habe der Mann mit einer andern, das Weib auch mit einem andern im wilden Ehestand gelebt. Er wolte fortfahren; allein der Beicht-Vatter kunte vor Entsetzen nicht mehr Gedult haben, fragte ihn also: Höre doch! wie alt bist du dann? wann du hundert Jahr gelebt hättest, so köntest du kaum so vile Sünden begangen haben. O! sagte das verstellte Beicht-Kind, ich bin wohl älter als tausend Jahr. Und wer bist du dann? ich bin der Teuffel, war die Antwort. Und warum beichtest du dann? Ich hab gesehen, gab der Teuffel zur Antwort, daß diejenige, so gebeichtet haben, so abscheulich an Sünden seynd in Beichtstuhl gegangen, als ich bin, und seynd doch schneeweiß widerum heraus gangen: ich wolte es disemnach auch

probieren, und wolte auch beichten, ob ich villeicht auch von meiner Abscheulichkeit könte gereiniget, und von Sünden loßgesprochen werden. Ja, sagte der Beicht-Vatter, wann du vor mir als einem Stadthalter Christi willst zur Erden fallen, dich demüthigen, und zu Christo sagen: HErr ich hab gesündiget; doch es ist mir leyd, daß ich deine unendliche Güte beleydiget, verzeyhe mirs, ich will mich besseren. Was? sagte der Teuffel, ich soll mich demüthigen? ich soll meinen grösten Feind um Verzeyhung bitten? nein, das thue ich in Ewigkeit nicht. So fahre dann hin, sagte an statt der Absolution der Beicht-Vatter, du hoffärtiger Geist, fahre hin in die Hölle. O wie vile gibt es auch jetzt in dem Beichtstuhl solche hoffärtige Christen? Beichten wolten sie schon. Beichten wolte auch der Teuffel. Aber, wann es auf den Punct der Demuth kommt, da seynd sie eben so hoffärtig als der Teuffel. Fragt sie der Beicht-Vatter? so seynd sie unwillig. Will er ihnen eine gute Lehr geben, so geben sie dem Beicht-Vatter verächtliche Wort. Tragt er ein Bedencken sie zu absolviren? so pochen sie gar, und drohen dem Beicht-Vatter, sie werden nimmer zur Beicht gehen. Was geschicht erst hernach, wann sie aus dem Beichtstuhl heraus kommen? O! wie gemein, wie gemein ist bey denen Christen die Hoffart im Beichtstuhl? wie seltsam die Ehrerbietigkeit gegen dem Beicht-Vatter? Glauben dise villeicht, der Beicht-Vatter vertrette im Beichtstuhl die Persohn Christi? und Christus rede durch seinen Mund? und wann man auch so gar im Beichtstuhl darauf vergißt, daß der Priester an statt GOttes da sitze, wo man doch nur auf denen Knyen ligend mit demselben reden darff, und dardurch genugsam anzeigt, daß Christus durch den Priester mit uns rede, und wo wir, nach denen Worten Christi, Joan. 20. erwarten müssen; ob uns der Priester die Sünden nachlassen, oder behalten wolle: wie seltsam wird dann sonsten, ausser des Beichtstuhls, die Ehrerbietigkeit gegen jenen seyn, die doch in Ausspendung deren heiligen Sacramenten so offt die Werckzeuge seynd, wordurch wir von GOtt geheiliget werden?

Ja! (werdet ihr gedencken) auf dise Weiß solten halt die Priester auch selbsten heilig seyn; und sodann wurden sie auch mehr von dem Christen-Volck geehret werden: man wurde sie nicht anderst ansehen, als Christum selbsten. Aber es gibt halt auch jetzt sehr wenige heilige Priester. Sie ertheilen anderen die heilige Sacramenten, und Christus der HErr, als der oberste Priester macht andere durch sie heilig; aber, wie wenig Priester vertretten würdig die Persohn Christi? Wie wenig aus ihnen seynd heilig? Meine Christen! ich will heut weder die 6.

Schand

Schand des geheiligten Priesterthums aufdecken, weder auch zu vil vor uns Priester reden. Ich bekenne gar gern, daß wir als Diener Christi, die GOtt beruffen hat andere zu heiligen durch die heilige Sacramenten, auch selbsten sollen heilig seyn. Diser Ursach halber hat Christus der HErr das heilige Sacrament der Priester-Weyhe eingesetzt, damit wir in demselben die Göttliche Gnad überkommen, die Stell Christi, in Ausspendung deren heiligen Sacramenten, würdig zu vertretten, und durch dieselbe selbsten zuvor geheiliget wurden, um hernach auch andere zu heiligen. Wann GOtt der HErr im alten Testament durch seinen Propheten befohlen hat, daß auch so gar diejenige solten rein seyn, welche die GOtt geheiligte Gefäß und Geschirr des Tempels solten von einer Stell zur anderen tragen: Mundamini, qui fertis vasa Domini. **Reiniget euch, die ihr die Geschirr des HErrn traget;** wie vilmehr sollen heilig und rein seyn wir Priester, die wir selbsten die Geschirr und Werckzeug des HErrn seynd, und die wir in Verwaltung deren heiligen Sacramenten von Christo dem HErrn gebraucht werden, die Christglaubige heilig zu machen? Der heilige Chrysostomus macht eine schöne Anmerckung über die Wort des heiligen Apostels Pauli, die er denen Corintheren geschriben hat: Sic nos existimet homo, ut ministros Christi. **Also halte uns jederman als Diener Christi.** Es ist, sagt er über dise Wort, es ist einem grossen Fürsten und Herrn eine grosse Ehr, wann seine Ministri, Beambten, und Bedienten, allzeit wohl gekleydet, in einem schönen Stand, in guter Ordnung, in allem wohl gesittet, nicht nur allein, da sie würcklich bey ihm seinen Hof-Dienst verrichten, sondern auch zu allen anderen Zeiten; geschicht das nicht? so ist es einem solchen Fürsten selbsten eine Schand und Unbild, wann sich dieselbe nicht gebührend aufführen. Wir Priester seynd Diener GOttes, nicht nur allein, da wir vor dem Altar stehen, die heilige Meß lesen, im Beichtstuhl Beicht hören, oder ein anders heiliges Sacrament verwalten, und ausspenden; sondern auch zu allen Zeiten. Seynd wir nun lasterhafft, ausgelassen, übel gesittet, so thun wir allzeit Christo unserm HErrn die höchste Unbild an, es mag geschehen, zu was Zeit, und an was für einem Ort es immer will. Dahero vermahnt der heilige Apostel Paulus Titum, den er zum Priester und Bischoffen geweyhet hat, daß ihn niemand verachten solle: Nemo te contemnat. Diser Befehl ist gar gut, billich, und recht. Ein Priester, und sonderlich ein Bischoff, vertritt und stellet für die Persohn Christi des HErrn: Mithin ist ja allerdings billich, daß man sie um Christi willen ehre; oder doch, wann man ja die Bischöff und Priester nicht ehren will, so soll man sie doch, wenigstens, nicht verachten:

Laiæ 52.

1. Cor. 4.

Tit. 2.

Qui

Qui vos ſpernit, me ſpernit, ſagt Chriſtus der HErr zu denen Apoſtlen, und in ihnen zu allen Prieſteren: **Wer euch verachtet, der verachtet mich.** Es iſt alſo allerdings recht, daß der Heil. Apoſtel Paulus die erſte Chriſten hierzu vermahnet, daß ſie ihren Seelſorger, ihren Biſchoff nicht verachten ſollen. Allein, das wundert mich, daß es der Heil. Apoſtel Paulus Tito dem Biſchoffen ſelbſten ſchreibe. Der Heil. Apoſtel Paulus hat denen erſten Chriſten nicht wenig Sendſchreiben zugeſandt: denen Römeren eine, denen Corintheren zwey, denen Galateren, Epheſieren, Philipperen, Coloſſeren, Hebräeren, jeden eine, denen Theſſalonicheren auch zwey. Hätte ers in denen geſetzt, und in einer jeden widerhollet, ſo wer es beſſer geweſen; jetzt wer es wohl vonnöthen, daß alle heilige Apoſtel es denen Chriſten ſchreibeten, ſie ſollen die Biſchöff und Prieſter nicht verachten. Doch glaube ich, wann es alle Apoſtel aus dem Himmel denen heutigen Chriſten ſchreibeten, ſo wurden ſie wenig ausrichten. Warum ſchreibt es dann der heilige Apoſtel Paulus nicht denen anderen Chriſten? Warum dann Tito, dem Prieſter, dem Biſchoff ſelbſt? Darum, ſagt der heilige Hieronymus, weilen es meiſtentheils an uns Prieſtereu ſelbſten ligt, daß die Welt uns verachte: Ità vive, legt diſe Wort aus der heilige Kirchen-Lehrer, ut melior ſibi nemo videri poſſit, quàm ipſe ſis. Der heilige Apoſtel Paulus will alſo zu Tito ſagen: **Lebe du alſo, daß niemand könne dafür halten, als ob er frömmer wäre, als du.** Alsdann wird uns Prieſter niemand verachten, wann wir fromm und heilig leben.

7. Und alſo ſollen wir freylich leben, wann wir erwögen, daß wir in Ausſpendung deren heiligen Sacramenten, die Stell Chriſti nicht nur vertretten, ſondern auch Chriſtus der HErr, welcher der Allerheiligſte iſt, durch uns in denen heiligen Sacramenten würcke. Wie offt aber geſchicht es, meine Chriſten! daß die Prieſter nicht heilig leben aus eurer Schuld? weilen die Welt auch ſo gar, der Schatten der Frommkeit und Heiligkeit zu wider iſt, darum gibt es auch einige Prieſter, die es mit der Welt halten, und dann und wann darauf vergeſſen, daß ſie GOtt darum von der Welt erwählt und beruffen habe, damit ſie, gleichwie Chriſtus, Zeugnuß gebeten von denen böſen Wercken diſer Welt. Die Welt will und verlangt jetzt nicht heilige Prieſter, ſondern vilmehr ſolche, die, nach der jetzigen Redens-Art, nicht gar ſcrupuloß ſeynd, leben und leben laſſen, das iſt: die freye Lebens-Art der heutigen Welt entſchuldigen, und mit denen Wölffen heulen, damit ſie bey der Welt, wo nicht beliebt, doch nicht verhaßt ſeyen. Wann manche Prieſter bey dem Altar das heilige Meß-Opffer, dem die En-

gel mit Zitteren beywohnen, schleyderisch verrichten, und eylends hinweg hudlen, so geschicht es meistens darum, weil man lieber dergleichen kurtze Messen anhöret, damit man nur desto ehender aus der Kirchen komme. Wann manche Priester im Beichtstuhl denen grösseren Sünderen kein Mittel vorschreiben, die böse Gewohnheiten auszurotten, und alle ohne Bedencken, mit der Absolution entlassen, denen sie doch dieselbe billich versagen solten, so geschicht es meistentheils darum; weilen sie förchten, daß man sie sonsten in der gantzen Stadt wurde austragen, als unbescheidene Jansenisten, welche mit der menschlichen Schwachheit nicht wüßten ein Mitleyden zu tragen. Wann manche Priester bey denen Krancken sich nicht lang aufhalten, sie zu dem letzten, so gefährlichen Streitt zu stärcken und zu bewaffnen; so kommt es gemeiniglich daher, weilen vile Krancke lieber etwas von neuen Zeitungen diser Welt anhören, die sie doch bald werden verlassen müssen, als von jenen Christlichen Tugenden, die sie zu einem seeligen Tod könten vorbereiten. Und gibt es nicht bißweilen auch solche leichtfertige Docken, die mit verdamlichen Augen-wincken, so gar in der Kirchen, denen Gesalbten des HErrn Fallstrick legen, und dieselbe ihrer Heiligkeit zu berauben trachten? Oder welche sich nicht entfärben mit unverschämter Kleyder-Tracht, mit entblößter, oder nur mit zartem Schleyer bedeckter Brust, in Beichtstuhl, und zur heiligen Communion zu kommen? denen billich schon vorlängst Innocentius der eylffte Römische Pabst, und zu unsern Zeiten Benedictus der dreyzehende, die heilige Communion zu reichen verbotten hat. Es ist also nur gar zu wahr, daß vile Geistliche und Priester heilig wären, wann ihnen die Welt nicht so vile Verhindernussen einstreuete; und daß unsere Geistlichkeit darum so heilig nicht ist, als es ihr Ambt in Ausspendung deren heiligen Sacramenten erfordert, weil sie die Welt nicht so heilig haben will. Es mag es nun aber die Welt gern, oder ungern haben, so ist es doch unsere höchste Schuldigkeit, daß wir Christo dem HErrn in der Heiligkeit gleichförmig werden, damit wir in Verwaltung deren heiligen Sacramenten würdige Werckzeug werden, auch andere Menschen heilig zu machen.

8. Jedoch mit allem dem, wann auch wir Priester selbsten gar nicht heilig, ja wann wir auch gottloß und lasterhafft seynd, so hindert doch alle dise unsere Gottloßigkeit keineswegs, und gar nicht die Würckung deren heiligen Sacramenten. Es seynd zwar, schon vor vilen Jahren, einige Ketzer gewesen, welche jrrig gelehrt haben, daß die lasterhaffte Priester die heilige Sacramenten nicht giltig verwalten und administriren könten. Die Waldenser lehreten im zwölfften Jahr-Hundert, daß

ein

ein Priester, der im Stand der Todsünd ist, den Gewalt nicht habe das heilige Sacrament des Altars zu wandlen: Sacerdos amittit potestatem consecrandi, si peccatum mortale commiserit. Van. Ranst. in Luce Fidei. Johannes Wicleff desgleichen, und nach ihm Johannes Huß, lehrete ausdrücklich, daß ein Bischoff oder Priester, der im Stand einer Todsünd ist, weder giltig Priester weyhe, weder consecriren, noch tauffen könne: Si Episcopus, vel Sacerdos, est in peccato mortali, non ordinat, non conficit, non consecrat, non baptizat. Wie kan, sagten dise Ketzer, wie kan derjenige andere reinigen von seinen Sünden, der durch die Sünd selbst unrein ist? Wie kan derjenige andere von ihren Sünden lösen, der selbst gebunden ist? Allein ihre Lehr hat vorlängst schon die Kirch verdammt in verschidenen allgemeinen Kirchen-Versammlungen: Als im ersten Nicenischen, im Constantzer, und im Tridentinischen allgemeinen Kirchen-Rath, in welchem also geschlossen ist worden: Si quis dixerit, ministrum in peccato mortali existentem, modò omnia essentialia, quæ ad Sacramentum conficiendum, aut conferendum pertinent, servaverit, non conficere, aut non conferre Sacramentum, anathema sit. Sef. 7. Can. 22. de Sacr. So jemand sagen wird, daß die Kirchen-Diener, welche sich im Stand einer Todsünd befinden, so sie doch alles, was zu einem Sacrament nothwendig ist, anwenden, die Sacramenten ungiltig verwalten, und ertheilen, der seye im Bann. Es ist disemnach eine von der Kirchen Christi uns vorgetragene Glaubens-Lehr, daß auch die lasterhaffteste Priester die heilige Sacramenten giltig verwalten, ertheilen, und ausspenden. Die Ursach gibt der heilige Thomas von Aquin: weilen derjenige, so das heilige Sacrament verwaltet und ertheilet, nicht aus sich, und aus eigener Krafft würcket, sondern als ein Werckzeug Christi des HErrn; Christus würcket durch den Priester in denen heiligen Sacramenten: und dahero seye der Priester auch der boßhaffteste, und lasterhaffteste Mensch, so wird doch, und kan doch alle seine Boßheit der Allmacht GOttes, und der Krafft Christi des HErrn die Schrancken nicht setzen, noch den Ausfluß dessen in der Würckung hemmen. Ein krancker Artzt kan einen andern Krancken gesund machen, und ein armer Diener kan eines reichen HErrn reichliches Allmosen in das Spital bringen: Warum soll dann nicht ein sündhaffter Priester das Werckzeug seyn, durch welchen von Christo dem HErrn andere Sünder gerechtfertiget, nnd heilig werden? Quid tibi facit malus minister, sagt der heilige Augustinus, ubi bonus est Dominus? Was schadet dir ein böser Knecht, wann der HErr gut, und unendlich gut ist? Eben diser heilige Kirchen-Lehrer stellt die Frag: Warum dann Christus

3. p. q. 64. a. 5.

Tr. 3. in Joan.

der HErr Judam den Verräther vor seinen Apostel hat aufgenommen, da er doch nicht nur allein hat vorgesehen, er werde ihn verrathen, sondern daß er schon vorhero ein böser und lasterhaffter Mensch seye gewesen, wie es dann Christus lang vorhero hat vorgesagt, sprechend:
Joan. 6. Nonne ego vos duodecim elegi, & ex vobis unus diabolus est? Hab ich nicht euch zwölff auserwählt, und einer aus euch ist der Teuffel? Wann aber Judas, wie gleich darauf der heilige Evangelist es selbst auslegt, der Teuffel nicht nur seyn wird, sondern schon würcklich ist, warum erwählt ihn dann Christus der HErr zu seinem Apostel? Darum gibt die Antwort der heilige Augustinus, damit Christus der HErr zeige, daß die Würckung seiner Göttlichen Allmacht durch die Boßheit anderer Menschen nicht könne aufgehalten werden, sondern in denen Sacramenten allzeit erfolge, wann nur an Seiten unserer keine Verhindernuß ist. Es predigte der heilige Apostel Petrus, und es predigte auch Judas. Es bekehrte die Sünder der heilige Apostel Andreas; und es bekehrte sie auch Judas. Es tribe die Teuffel aus von denen Besessenen der heilige Apostel Philippus; und es tribe sie auch aus Judas. Jacobus der Apostel tauffete; und Judas tauffete auch.
in Ps. 10. Christus eundem traditorem suum, sagt der heilige Augustinus, quem diabolum nominavit, cum cæteris discipulis ad prædicandum regnum cœlorum misit, ut demonstraret, dona Dei pervenire ad eos, qui cum fide accipiunt, etsi talis sit, per quem accipiunt, qualis Judas fuit. Christus der HErr hat seinen Verräther, den er einen Teuffel genennt hat, mit anderen Jüngeren das Reich GOttes zu predigen, gesandt, um zu zeigen, daß die Gaaben GOttes jenen gegeben werden, die sie mit dem Glauben empfangen, ob schon derselbe, von welchem sie es empfangen, also beschaffen ist, wie diser Judas. Diß hat mit auferbaulichem Beyspihl erwisen der heilige und Seraphische Vatter Franciscus. Er gieng öffters in eine Kirchen, in welcher ein sehr lasterhaffter und gottloser Priester der Vorsteher war, und empfieng von demselben mit innbrünstiger Andacht, und Seraphischen Liebs-Anmuthungen die heilige Sacramenten. Einstens kam zu ihm ein Ketzer, und zeigte hierüber die gröste Verwunderung. Wisset ihr dann nicht, sagt er zu dem Heiligen, wie gottloß diser Priester lebt, bey, und von welchem ihr so offt beichtet und communiciret? Fragt nur ein wenig die Nachbarschafft, wie auferbäulich er sich aufführe. Er erwecket mit seinem schändlichen Leben bey allen ein Aergernuß. Und ihr wolt aus seinen befleckten Händen, die voll Unflath deren Sünden seynd, die heilige Communion empfangen? Was thate der Heilige? was ich, und ihr, was alle gute rechtglaubige Christen thun

wurden,

wurden, und ſollen. Er knyete in Beyſeyn diſes Ketzers vor dem Pfarrer nider, ergreifft ehrerbietig ſeine Hand, und ſpricht: Ob diſe geweyhte Händ alſo beſchaffen ſeyen, wie gegenwärtiger Feind der Prieſterſchafft ſagt, das weiß ich nicht. Wie offt wiſſet ihr auch nichts Böſes von denen Geſalbten des HErrn, doch ſagt und ſchwätzet ihr zu ihrem Nachtheil, und tragt weiter, was ihr von anderen gehört habt, ungeachtet alles erlogen und erdichtet iſt? Man muß nicht alles glauben. Allein, ſagte der heilige Vatter weiter; allein das weiß ich gar wohl, daß diſe Händ geſalbt ſeynd, und mir in dem heiligen Sacrament die Gnad GOttes ertheilen. So küſſe ich dann dieſelbe auf das ehrerbietigſte, als ich immer kan, um jenen zu verehren, der durch diſe Hand mir bißhero ſo vile Gnaden und Gaaben hat ertheilet. Hiermit hat er den Ketzer zu ſchanden gemacht, und dem Prieſter, der wahrhafftig laſterhafft war, die Augen eröffnet, daß er Buß gethan, und das Leben gebeſſert.

Meine Chriſten! auch uns ſpricht Chriſtus der HErr von Sünden loß durch den Mund des Prieſters; er wandlet durch deſſen Mund Brod und Wein in ſeinen heiligen Leib, und in ſein koſtbares Blut, und gibt uns daſſelbe in dem heiligen Sacrament des Altars durch des Prieſters ſeine geheiligte Händ. Seye es auch, daß der Prieſter laſterhafft iſt: er begehet freylich eine ſehr groſſe und neue Sünd, wann er im Stand einer Todſünd ein heiliges Sacrament verwaltet oder ausſpendet; und wann ihr es wiſſen ſollt, daß er euch im Stand einer Todſünd das heilige Sacrament ausſpenden oder ertheilen wurde, ſo ſolt ihr freylich aus Lieb des Nächſten, ſo ihr es von einem andern empfangen könt, es nicht von ihm begehren, um ihm nicht Anlaß zur Sünd zu geben, und ſeiner Sünd theilhafftig zu werden. Ich ſage: **Wann ihr es wiſſen ſollt**; dann es kan ſeyn, daß ihr einen Prieſter vor laſterhafft haltet, der doch vor GOtt gerecht iſt. Iſt er es nicht? ſo begehet er freylich eine ſchwäre Todſünd; doch wann weder an dem Sacrament ein Mangel, weder bey euch eine Verhindernuß iſt, ſo werdet ihr, auch durch einen Sünder, von GOtt, vermittelſt des heiligen Sacraments geheiliget werden. Und wann diß nicht wär: wie ängſtig wurden wir Prieſter allzeit ſeyn, ob wir die heilige Sacramenten giltig verwaltet; wie ängſtig wurdet auch ihr ſeyn, ob ihr ſie giltig empfangen hättet? zumahlen ihr nicht wiſſet, ob der Prieſter im Stand der Gnad ſeye, oder nicht. Ja, der Prieſter weiß es von ſich ſelbſten nicht. Der heilige Apoſtel Paulus hat GOtt zu Lieb vil gethan und gearbeitet; doch, nachdeme er geſagt hat, daß man ihn als einen Diener Chriſti

1. Cor. 4. halten soll, und als einen Ausspender deren heiligen Sacramenten: Sic nos existimet homo ùt ministros Christi, & dispensatores mysterio-
Ibid. rum Dei; so setzt er bald darauf darbey: Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum; qui autem judicat me, Dominus est. Ich bin mir zwar nichts bewußt, doch bin ich in dem nicht gerechtfertiget: dann derjenige, so mich richtet, ist der HErr.
3. p. q. 82. a. 5. Erat ergo certus, sagt der heilige Thomas, se esse ministrum Christi; tamen non erat certus, se esse justum. Der heilige Paulus war also gewiß, daß er ein Diener Christi seye, und die heilige Sacramenten giltig ausspenden könne. Allein er war nicht gewiß, ob er gerecht seye. Das bringt eben mit sich die Vortrefflichkeit Christi des HErrn, sagt weiter der Englische Lehrer: Cui sicut vero Deo serviunt non solùm bona, sed etiam mala, quæ per ejus providentiam in ejus gloriam ordinantur. Deme als wahren GOtt nicht nur allein dienet, was gut ist, sondern auch, was böß ist, welches ebenfalls durch seine Fürsichtigkeit zu seiner Ehr geordnet wird. GOtt der allmächtige, weilen er unendlich gütig ist, weiß, und kan auch aus dem Bösen Gutes erwecken, und gebrauchet sich in Verwaltung deren heiligen Sacramenten lasterhaffter Priester, seine unendliche Güte gegen uns zu erweisen. Hören wir aber, wie? aus einer Begebenheit mit der heiligen Jungfrauen Theresia, welche sie selbst beschreibt in ihrer Lebens-Beschreibung. Es wolte die Heilige einstens die Heil. Communion empfangen aus denen Händen eines Priesters, dessen Meß sie angehört mit innbrünstiger Andacht. Nach der Wandlung eröffnete ihr GOtt die innerliche Augen, und sie sahe mit Entsetzen, zwey abscheuliche Teuffel, welche den unglückseeligen Priester vest bey der Gurgel hielten: weilen er, wie ihr GOtt hat geoffenbahret, sich befand im Stand einer Todsünd, und (welches entsetzlich zu gedencken ist) in disem unglückseeligen Stand die heilige Meß hat gelesen. Er hielte das hochheilige Sacrament in der Hand, und in demselben den wahrhafftig gegenwärtigen Heyland, Christum JEsum; ab dessen Gegenwart die Teuffel sich zwar entsetzten, doch ihre Beut, den lasterhafften Priester, nicht wolten aus ihren Klauen lassen. Mein GOtt! gedachte die heilige Jungfrau, in Ersehung dises entsetzlichen Anblicks, wie soll ich dann aus disen lasterhafften Händen anjetzo die heilige Communion empfangen? Allein, sie wurde bald von Christo dem HErrn getröstet, welcher ihr erschinen, und gesagt, sie solle vor disen unglückseeligen Priester betten, und ohne Forcht das heilige Sacrament empfangen. Er habe dises zugelassen, damit sie sehe die Krafft deren Worten Christi, mit denen der Priester wandlet, und, daß, so boßhafft

c. 39. in vita.

hafft auch der Priester immer ist, das heilige Sacrament dannoch, bey denen, so würdig communiciren, Krafft und Würckung habe; und damit sie daraus erkenne die Liebe GOttes gegen ihr, und was sie darum Christo schuldig seye, der ihr zu Lieb sich nicht weigert, auch von lasterhafften Händen berührt zu werden, damit er ihr nur nutze.

10. Lasset uns auch dise grosse Güte Christi JEsu gegen uns erwögen, meine Christen! Christus JEsus ist mitten unter uns, auch mitten unter lasterhafften Priesteren, aus Lieb gegen uns, damit er uns nur nutze, und durch die heilige Sacramenten heilige. Ach! wie groß ist also seine Güte? wie groß seine Lieb gegen uns? Sollen wir einen so gutthätigen GOtt gegen uns, einen so gütigen GOtt in sich selbsten, nicht allzeit mehr lieben, ihme ohne Unterlaß dancken, ihne loben und preysen, daß er, auch durch lasterhaffte Priester, in denen heiligen Sacramenten uns heiliget, und in Himmel führet? Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vierte Predig.

Am vierten Sonntag im Advent.

Prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum.

Er predigte die Tauff der Buß zur Vergebung deren Sünden. Lucä am 3. Capitel.

1. Ein grosser Unterschid ist zwischen der Tauff Christi des HErrn, und zwischen der Tauff seines Vorlauffers, des heiligen Johannis. Beyde haben getauffet, so wohl Christus der HErr, als auch der heilige Johannes, welcher darum insgemein Johannes der Tauffer genennt wird. Von dem heiligen Johannes sagt es klar das heutige Heil. Evangelium; von Christo dem HErrn aber sagt es das heilige Evangelium Johannis am 3. Capitel. Jedoch ist zwischen einer und der anderen Tauff ein überaus grosser Unterschid. Ob die Tauff Johannis von GOtt, und aus GOtt, seye gewesen, wußten die Juden selbsten nicht zu sagen: dann als sie Christus der HErr befragt hat: Baptismum Joannis, unde erat? è cœlo? an ex hominibus? Woher war die Tauff Johannis? war sie vom Himmel? oder von denen Menschen? Da haben die Pharisäer und Schrifftgelehrten es offenhertzig bekennt: Wir wissen es nicht. Wohl ein wunderliche Sach! alles Volck, auch die Pharisäer, giengen hinaus zu Johanne an den Fluß Jordan, und liessen sich von ihme tauffen; und wissen hernach nicht einmahl, ob dise Tauff vom Himmel und von GOtt herkäme, oder von denen Menschen. Sie thaten halt, was

Matth. 21.

andere

andere thaten, ohne vil nachzufragen, ob es recht, oder nicht recht wäre. Also gehet es auch wohl jetzt noch zu: wann man jetzt fragt: warum kleydet ihr euch auf dise Art? die doch nicht so züchtig, und schamhafft ist, als es der Stand eines guten Christen erfordert. Warum krauset ihr die Haar also sorgfältig? Da es doch der heilige Apostel Paulus, denen Weiberen (wie vilmehr denen Mannsbilderen?) verbietet, daß sie sich zieren sollen: Non in tortis crinibus, **nicht in aufgeschmuckten** (gekraußten) **Haaren**; so gibt man die Antwort: es ist schon der Brauch, die Modi so. Also thun es alle; also gehen alle gekleydet. Also will ich auch gehen, also will ich es auch thun. Die jetzige Verwüstung guter Sitten (hat es auch Seneca, ein heydnischer Sitten-Lehrer erkennt) kommt meistens daher: weilen man nicht dahin gehet, wo man hingehen soll, sondern wo andere hingehen: Non quò eundum est, sed quò itur. Fehlen andere? so fehlt man mit. Die Juden haben zwar in dem nicht gefehlt, daß sie sich von Johanne haben tauffen lassen; aber in deme wohl, daß sie sich nicht zuvor erkundiget haben, woher die Tauff Johannis komme? ob sie von GOtt seye, oder nicht? sonsten hätten sie es ja wissen sollen. Villeicht hat sie die Predig Johannis hierzu bewogen? indeme er dise Tauff geprediget hat: In remissionem peccatorum, **zur Vergebung deren Sünden.** Endlich wird villeicht mancher gedacht haben aus denen Juden; wann es nur allein um die Tauff zu thun ist, daß einem die Sünden vergeben werden, so wollen wir uns gerne tauffen lassen: gleichwie jetzt manche Christen gedencken: es ist um eine Beicht zu thun, so werden uns die Sünden nachgelassen. Wie vile beichten aber, und werden doch nicht von Sünden rein? Ein anders ist beichten, ein anders ist Buß thun, und durch die Buß Vergebung der Sünden erhalten. Also war es auch dazumahl ein anders, getaufft werden, und ein anders, Vergebung deren Sünden zu erhalten: dahero predigte Johannes nicht die Tauff allein, sondern Baptismum pœnitentiæ, **die Tauff der Buß zu Vergebung deren Sünden**; und gleich nach dem heutigen heiligen Evangelio folget seine Buß-Predig: Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ, **so thut dann würdige Früchten der Buß.** 1. Tim. 2. Luc. 3.

2. Durch die Tauff Johannis allein wurden dazumahl niemanden die Sünd vergeben. Und diß macht hauptsächlich den Unterschid zwischen der Tauff Johannis, und zwischen der Tauff Christi des HErrn. Die Tauff Johannis (wie der heilige Thomas von Aquin lehrt) war kein Sacrament; dahero hatte sie auch die Krafft nicht, die Gnad GOttes in denen Getaufften zu würcken, wie eben diser grosse Schulen-Engel lehret; 3. p. q. 38. a. 1. ad 1.

a. 3. Tr. 5. in Joan. lehret; mithin war es auch vonnöthen, wie der heilige Augustinus ausdrücklich lehret, daß diejenige, welche die Tauff Johannis überkommen hatten, noch einmahl getaufft wurden mit der Tauff Christi: wie dann Act. 19. auch der heilige Apostel Paulus, laut deren Apostel-Geschichten, in der Stadt Epheso gethan hat, und jene im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi hat tauffen lassen, welche nur von Johanne getaufft waren. Solches hat der heilige Tauffer selbst angedeutet, da er von Christo Matth. 3. gesprochen: Ego quidem baptizo vos in aqua - - ipse vos baptizabit in Spiritu sancto. **Ich tauffe euch zwar im Wasser; aber derjenige, so nach mir kommen wird, nemlich Christus, derselbige wird euch tauffen in dem heiligen Geist.** Aus welchen Worten man genugsam ersehen kan den Unterschid zwischen der Tauff, welche Johannes ertheilet hat, und zwischen der Tauff, welche Christus hat eingesetzt. Joan. 1. Die Tauff Johannis war zwar von GOtt: dann Johannes sagt selbst, daß ihn GOtt zu tauffen gesandt habe: Qui misit me baptizare. 3. p. q. 38. a. 2. in c. Dahero sagt der heilige Thomas: Ritus baptizandi non fuit ex hominibus, sed à Deo. **Die Weiß zu tauffen war keine Menschen-Erfindung sondern von GOtt, der Johannem zu tauffen gesandt, und es ihme befohlen hat.** Effectus autem illius baptismi fuit ab homine: **Aber die Würckung derselben Tauff war von Menschen.** Gleichwie also kein Mensch die Sünden vergeben kan, er seye dann zugleich GOtt, also kunte auch die Tauff Johannis nicht gedeyen zur Vergebung deren Sünden. Wie sagt dann aber gleichwohl das a. 3. ad 1. heutige Evangelium, daß Johannes geprediget habe die Tauff der Buß zu Vergebung deren Sünden? Der heilige Thomas von Aquin löset disen Zweiffel schön auf, aus der Lehr des Ehrwürdigen Bedæ, da er sagt: es könne in disen Worten des heiligen Johannis so wohl die Tauff Johannis verstanden werden, als auch die Tauff Christi des HErrn. Die Tauff Johannis war an sich zwar nicht kräfftig genug zur Vergebung deren Sünden, doch wird sie die Tauff der Buß genennt, weilen durch dise Tauff die Menschen zur Buß angeleitet wurden, und die Juden, da sie solche empfiengen, gleichsam bezeugeten, sie wurden Buß thun, und hinfüro ein bußfertiges Leben anfangen, ohne welche sie die Vergebung deren Sünden niemahl erhalten wurden. Die Tauff Christi aber wird in disen Worten verstanden: dann ob gleich Johannes dieselbe denen Juden nicht ertheilet hat, so hat er doch dieselbe voraus verkündet, und durch seine Tauff die Juden zu der Tauff Christi vorbereitet; Nun ist gantz gewiß, daß, gleichwie alle Gnad Joan. 1. uns durch JEsum Christum gegeben wird, laut jenem: Gratia & veritas per JEsum Christum facta est: **Die Gnad und Wahrheit ist**

durch

durch JEsum Christum worden, also wird uns auch in der Tauff Christi, und durch dieselbe, die Gnad GOttes, und Vergebung deren Sünden ertheilet. Und von diser Tauff Christi ist eigentlich zu verstehen, daß Johannes dieselbe geprediget und verkündet habe zur Vergebung deren Sünden. Zu diser ist die Tauff Christi unumgänglich nothwendig: dahero will ich auch heut von der Nothwendigkeit der Tauff handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Also groß ist die unendliche Güte und Fürsichtigkeit GOttes, daß jedesmahl, wann dieselbe etwas Böses zulasset, sie auch ein kräfftiges Mittel darbey setzet, disem Ubel zu begegnen! und je grösser das Ubel ist, so GOtt zulasset, desto kräfftiger ist auch das Artzney-Mittel, so GOtt darwider verordnet hat. Es hat die Natur den Scorpion mit Gifft bewaffnet, welches fähig ist den Menschen zu tödten; aber auch jenes Oel, worinnen die Scorpionen seynd getödtet worden, ist die beste Artzney wider dises tödliche Gifft. Die Natteren, oder Viperen, so lang sie lebendig seynd, seynd sie dem Menschen schädlich; wann sie aber getödtet seynd, beförderen sie wider vile Zustände des Menschens Gesundheit. Auf gleiche Weiß hat es auch mit dem gantzen menschlichen Geschlecht gemacht die unbegreiffliche Güte und Fürsichtigkeit des grossen GOttes. Es hat GOtt der HErr aus seinem unerforschlichen Rath-Schluß zugelassen, das Adam, der erste Mensch gesündiget hat; und (weilen er der Ursprung, und das Haupt, aller andern Menschen war) alle andere Menschen, und Kinder, welche auf die gewöhnliche Weiß, und nach dem allgemeinen Lauff der Natur, von Mann und Weib empfangen und gebohren werden, und den Adam vor ihren Vatter erkennen müssen, alle, alle diser Sünd des ersten Menschen theilhafftig werden, und die Erbsünd an sich ziehen. Also hat schon vorlängst die Christ-Catholische Kirch gelehrt wider Pelagium, den Ertz-Ketzer, welcher im fünfften Jahr-Hundert nach Christi des HErrn Geburt gelehrt hat, daß die Kinder in der Erbsünd weder empfangen, weder gebohren werden; da doch der heilige Apostel Paulus ausdrücklich sagt: Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; & ità in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt. Die Sünd ist durch einen Menschen in die Welt hinein gangen, und durch die Sünd der Tod; und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gangen, dieweil sie alle Rom. 5.

in ihm, dem ersten Menschen gesündiget haben. Dise Wort hat die Christ-Catholische Kirch (wie das heilige Concilium zu Trient bezeuget) zu allen Zeiten verstanden von der Erbsünd, welche darum also genennt wird: weilen sie alle Menschen von dem ersten Vatter Adam erben. Dahero haben die Vätter besagten hohen Kirchen-Raths, als eine Glaubens-Lehr, bestimmet und gelehrt: Si quis Adæ prævaricationem, sibi soli, & non ejus propagini, asserit nocuïsse, & acceptam à Deo sanctitatem, justitiam, quam perdidit, sibi soli, & non nobis etiam eum perdidisse; aut inquinatum illum per inobedientiæ peccatum, mortem, & pœnas corporis tantùm; in omne genus humanum transfudisse, non autem & peccatum, quod mors est animæ: anathema sit. So jemand sagen wird, daß die Ubertrettung des Adams, ihme allein, und nicht auch seinen Nachkommen, geschadet habe; und daß er die überkommene Heiligkeit, und Gerechtigkeit, so er verlohren hat, nur für sich allein, und nicht für uns auch verlohren habe; oder daß er, wegen der Sünd des Ungehorsams, den Tod, und andere Straffen des Leibs, nur allein in das gantze menschliche Geschlecht gebracht habe, nicht aber auch die Sünd, die ein Tod der Seelen ist: der seye im Bann und verflucht. Krafft diser Christ-Catholischen Lehr müssen wir also gantz gewiß darfür halten und glauben, daß alle Menschen in der Erbsünd empfangen und gebohren werden, und wegen diser Erbsünd aus der Schuld Adams, des ersten Menschens, von welchem sie herstammen, Feind GOttes, Kinder des Verderbens, und des Göttlichen Zorns, Sclaven und Leibeigene des Teuffels seyen. Jedoch wird, nebst Christo dem HErrn, welcher nicht wie andere Menschen, sondern aus Uberschattung des heiligen Geistes, empfangen worden, von diser Glaubens-Lehr auch ausgenommen die allerseeligste und unbefleckte Jungfrau Maria, als von welcher das heilige Tridentinische Concilium also sagt: Declarat tamen hæc ipsa sancta Synodus, non esse suæ intentionis, comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, beatam & immaculatam virginem Mariam, Dei Genitricem. Es erkläret jedoch eben dise heilige Versammlung, daß dero Meynung nicht seye, in diser Glaubens-Lehr von der Erbsünd einzuschliessen die allerseeligste und unbefleckte Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wordurch diser geistliche Kirchen-Rath eben so vil sagen will, als, es seye kein Glaubens-Artickel!, daß die allerseeligste Jungfrau Maria in der Erbsünd empfangen seye. Gleichwohl aber muß man auch wohl mercken, daß es ebenfalls kein Glaubens-Artickel seye, daß die unbefleckte Jungfrau Maria ohne Erbsünd seye empfangen worden; wiewohlen

Sess. 5. in Decr. de Pec. Orig.

Ibidem.

len es eine wahrscheinliche Meynung viler gelehrten Männeren ist, die man ohne Nachtheil des Glaubens wohl halten kan, aber doch denen Glaubens-Geheimnussen nicht gleich schätzen muß. Man muß einen grossen Unterschid machen zwischen denen Glaubens-Articklen, und zwischen anderen Meynungen deren GOttes-Gelehrten, welche die Kirch uns als Glaubens-Lehren nicht vortragt; dergleichen diejenige andächtige Meynung ist, daß die unbefleckte Jungfrau Maria ohne der Erbsünd ist empfangen worden, welcher jedermann zwar beypflichten kan, und hiermit die seeligste Jungfrau wohlmeinend verehren; jedoch muß man derselben nicht jene Gewißheit beylegen, welche die Glaubens-Lehren von der Offenbahrung der ewigen Wahrheit, und von dem Vortrag der Kirchen überkommen.

4. Eine solche allerdings gewise Glaubens-Wahrheit ist es, daß alle, alle Menschen (die allerseeligste Jungfrau Maria allen ist, nebst Christo dem HErrn, dem vermenschten GOtt, wie schon gesagt ist worden, von diser Glaubens-Lehr ausgenommen) aber sonsten alle, alle Menschen werden in der Erbsünd empfangen, und der Sünd des Adams theilhafftig. Sehet meine Christen! was eine eintzige Sünd in der gantzen Welt für Unheyl hat angestifft, also daß wegen diser eintzigen Sünd des Adams, so vile tausend und tausend Kinder, welche in der gantzen Welt ohne Tauff sterben, nur allein wegen der Erbsünd, auf allzeit, auf ewig, ausgeschlossen werden aus dem Himmel, und von der ewigen Glückseeligkeit. Aber bewundert auch die unendliche Fürsichtigkeit des grundgütigen GOttes, unsers Heylands Christi JEsu; welcher das heilige Sacrament der Tauff, ein so leichtes Mittel wider die Erbsünd, wider dises allgemeine Ubel, verordnet, eingesetzt, und bestimmt hat. Dises heilige Sacrament ist das eintzige Mittel vor dise kleine Kinder, wie Christus der HErr selbst zu Nicodemo gesagt hat: Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. **Es seye dann, daß jemand widergebohren werde aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist, so kan er in das Reich GOttes nicht eingehen.** Joan. 3. Wie sorgfältig sollen disemnach die Elteren seyn, damit erstlich die Kinder lebendig auf die Welt kommen, und hernach, damit sie, so bald es möglich ist, getaufft werden? Eine fromme Christliche Mutter, so bald sie verspühret, daß sie von GOtt geseegnet seye, und empfangen habe, sonderlich da sie beobachtet, daß das Kind sich bewöge, und schon ein Leben habe, welches bey denen Knäblein am viertzigsten, bey denen Mägdlein am achtzigsten Tag geschicht, da soll nun eine fromme Mutter ihr Gewissen durch die Beicht reinigen, Christum

JEsum, den Urheber des heiligen Sacraments der Tauff, in dem Sacrament des Altars empfangen, gleich nach der heiligen Communion ihr Leibs-Frucht ihme aufopfferen, und ihn eyfrigst und inständigst bitten, damit dis Kind durch das Heil. Tauff-Wasser abgewaschen möge werden, und zur heiligen Tauff gelange. Der heilige Augustinus, welcher wider die ketzerische Pelagianer, so bey denen Kindern die Tauff nicht für nothwendig hielten, weilen sie irrig lehreten, daß sie in der Erbsünd nicht empfangen wurden, vil geschriben und gestritten hat, ward von disen Ketzeren öffters befragt, was doch die Ursach seye, daß ein Kind zur Tauff gelange, bißweilen auch wider den Willen deren Elteren? Manches böse Weib, ihre Schand zu verbergen, nimmt weiß nicht was ein, um das Kind zu verthun; doch gehet es ihr nicht an, das Kind wird erhalten, und kommt zur Tauff. Manche sorglose Mutter, da sie schwanger ist, schont sich weniger als ein unvernünfftiges Vieh, tragt schwär, zörnt sich wie eine gifftige Schlang, wohl zehenmahl solte sie um das Kind kommen; GOtt erhaltet es doch, daß es zur Tauff kommt. Eine andere Mutter tragt alle natürliche Sorg vor das Kind, schont sich, haltet sich gantz behutsam; doch durch ein unvorsehenen Zufall, offt weiß kein Mensch wie? ist sie vor der Geburt-Zeit unglücklich, oder bringt das Kind tod zur Welt. Das erste Kind, welches nach der Tauff stirbt, ist ewig glückseelig, kommt unter die Gesellschafft deren heiligen Englen, wird ein Heiliger im Himmel. Das andere stirbt ohne Tauff: wird in Ewigkeit in Himmel nicht eingehen. Die Wort, und der Ausspruch Christi ist gantz klar, hat keinen Anstand, und Christus der HErr betheuret denselben mit einem Eydschwur. Woher kommt dises? fragten den heiligen Augustinum die Pelagianische Ketzer. Weder ein Kind, noch das andere, hat etwas verschuldet; weder eins, noch das andere, hat etwas verdient. Beyde seynd in der Erbsünd empfangen. Ist dann GOtt gerecht, daß er einem den Himmel gibt, den andern von demselben ausschliesset? Auf dise Frag gibt der heilige Kirchen-Lehrer keine andere Antwort, als solches geschehe aus unerforschlichem Urtheil GOttes, welchen wir nicht nachgrüblen sollen. Ein gewiser ehrlicher Mann truge etwas verborgen unter dem Mantel, dem ein anderer begegnete, und fragte, was er trage? bekam aber zur Antwort: Eben darum verdecke und verberge ich es, damit man nicht wissen solle, was es seye. Weil GOtt will, daß wir nicht wissen sollen, warum diß oder jenes geschehe, darum verbirgt er uns seine Göttliche Rath-Schlüß und Anordnungen; und es ist eine Vermessenheit, daß wir sie entdecken wollen. Ubi investigari non potest, sagt der Heil. Prosper, quare ità judicet, sufficiat scire, quis judicet. Da

L. de vocat. Gent. L. 2 c. 18.

wir

wir nicht ergründen können, warum GOtt dises oder jenes verordne, so muß uns dises genug seyn, daß wir wissen, wer derjenige seye, der es also anordnet. Es ist derselbe GOtt, der gerecht ist, und alle seine Urtheil seynd gerecht. Er ist der höchste HErr, der thun kan, was er will. Beyde Kinder seynd in der Erbsünd empfangen, weder eins noch das andere hat ein Recht zum Himmel: dem einen, so zur Tauff gelangt, thut GOtt eine ausserordentliche Gnad: dem andern, so vor der Tauff stirbt, thut GOtt kein Unrecht; er bestrafft gantz gerecht die Sünd des ersten Menschen an einigen seiner Nachkommen, die alle in seinem, als des Hauptes Willen eingeschlossen waren, und in ihm gesündiget, dardurch aber verdienet haben, daß sie alle vom Himmel ausgeschlossen wurden. Seine Gnad ist es, daß einige durch die Tauff den Himmel erlangen, den sie nicht verdient haben; aber seine Gerechtigkeit erfordert auch, daß einige zur billichen Straff der Erbsünd diser Gnad beraubt werden.

Erwöget jetzt meine Christen! so barmhertzig GOtt immer ist, so gebraucht er sich doch einer so grossen Schärpffe wider dise arme Creatur, die ohne ihrer eigenen Schuld, durch das Unglück ihres Stands, nur allein darum, weilen sie Kinder seynd eines unglückseeligen Vatters, wegen einer frembden Sünd, der sie ohne ihren würcklichen Willen seynd theilhafftig worden, dannoch ewig vom Himmel ausgeschlossen werden, und zwar so vile tausend und tausend, die ohne der Heil. Tauff sterben, wegen einer eintzigen Sünd des Adams. Wie streng wird also wider euch GOtt verfahren, die ihr GOtt selbsten, mit eurem eigenen Willen, ja so offt mit freventlichem Muthwillen, so vermessen, gantz wohl bedacht, und so offt (ach mein GOtt! wie off?) vorsetzlich beleydigt habt? Wie offt habt ihr es schon verdient, daß euch GOtt in die Höll hätte verstossen sollen? Doch wartet er noch auf euch. Hätte GOtt dise kleine Kinder noch wenige Täg leben lassen, so wären sie getaufft worden, und nach der Tauff in Himmel gefahren. Euch wartet GOtt Jahr und Tag, damit ihr Buß thut; aber vergeblich. Wie lang soll er noch warten? Gedenck auf meine Wort! an einem diser Tagen wird GOtt durch einen unvermutheten Tod euch den Lebens-Faden abschneiden; ihr werdet in euren Todsünden dahin sterben, und verdammt werden. Ach! förchtet die Gerechtigkeit des grossen GOttes, die er an disen Kinderen erzeigt; welche den Verlurst des Himmels nicht verschuldet haben, und doch die Sünd des Adams so theur müssen büssen. Sie können ihnen auch selbsten die Gnad nicht verdienen, daß sie getaufft werden. Aber, was sie ihnen selbsten nicht verdienen können, das kan

5.

ihnen

ihnen von GOtt erbitten ein andächtiger Vatter, eine fromme Christliche Mutter, wann dieselbe zur Zeit ihrer Schwangerschafft hierum GOtt öffter, andächtig, und inständig bitten. Dise Gnad, daß ein Kind getaufft werde, und bald darauf sterbe, ist eine Würckung der Göttlichen Prædestination oder Gnaden-Wahl; nun lehret der heilige Thomas von Aquin, daß aus Göttlicher Anordnung die Göttliche Gnaden-Wahl in ihren Würckungen durch das Gebett frommer Seelen befördert und vollzogen werde. Was Trost ist es, und soll es seyn vor Christliche Elteren, wann ein Kind bald nach der Heil. Tauff in seiner Unschuld, in der Göttlichen Gnad, als ein angewunschenes Kind GOttes glückseelig dahin stirbt, und den geraden Weeg in Himmel fahrt? Und was Freud wird ein solcher Vatter, eine solche glückseelige Mutter, dermahleins im Himmel haben, wann sie in GOttes Angesicht sehen werden, daß sie einem solchen glückseeligen Kind die Gnad der Tauff, und folgsam auch die darauf erfolgte ewige Glückseeligkeit durch ihr Gebett von GOtt erhalten haben, die etwann dises Kind niemahlen erlangt hätte, wann die Elteren nicht so andächtig gebettet hätten? Was für eine Glory ist es dem Heil. Ertz-Martyrer Stephano, daß er durch sein Gebett Saulo die Bekehrung erbetten: massen der Heil. Augustinus sagt: Si Stephanus non orâsset, Ecclesia Paulum non haberet. Wann Stephanus (da er gesteiniget ist worden) nicht gebettet hätte, so hätte die Kirch an dem Heil. Paulo keinen so grossen Apostel. Also wird auch ein solches glückseeliges Kind die Glory seiner Elteren im Himmel unvergleichlich vermehren, welches die Gnad der Tauff, und darauf erlangte Anschauung GOttes im Himmel, dem Gebett ihrer Elteren schuldig ist. Hingegen aber auch, was für eine entsetzliche Rechenschafft wird vor dem Gericht GOttes eine solche unglückseelige Mutter geben müssen, welche aus ihrer Schuld, aus ihrer Nachläßigkeit, oder wohl gar ihrer Boßheit, Ursach ist, daß ein solches armes Kind die heilige Tauff nicht überkommt, und also GOttes Angesicht in Ewigkeit nicht sehen wird?

1. p. q. 23. a. 8.

6. Eine seltsame Frag stellen einige an von disen Kinderen, welche ohne der Tauff sterben, entweder in Mutter-Leib, oder noch vor erlangtem Gebrauch der Vernunfft, vor dem sibenden Jahr ihres Alters: ob nemlich dieselbe auch am Jüngsten Tag werden erscheinen vor dem Richterstuhl Christi des HErrn, welcher kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte: Daß sie auch von Todten auferstehen werden, ist ausser allem Zweiffel: indeme Christus der HErr ausdrücklich sagt: Omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei. Alle, die

Joan. 5.

in

in Gräberen seynd, werden die Stimm des Sohns GOttes hören. Von denen aber, die solche Stimm hören werden, hat Christus der HErr schon vorhero gesagt: Qui audierunt, vivent, und die es hören werden, die werden leben. Nach diser allgemeinen Auferstehung nun wird das allgemeine Gericht seyn, und darum werden wir auferstehen, damit wir gerichtet werden: dahero entstehet die Frag, ob dise Kinder (welche ebenfalls in dem Alter Christi von 33. Jahren auferstehen werden) auch werden erscheinen vor dem Richterstuhl Christi des HErrn? Wo solten sie aber alsdann stehen? zur Rechten nicht: sie werden in Himmel nicht eingehen nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit: weilen sie, aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist nicht widergebohren, und nicht abgewaschen seynd von der Erbsünd. Joan. 3.
Nichts unreines, sagt der heilige Evangelist Johannes, nichts Befleckt- Apoc. 21.
res wird in Himmel eingehen. Zur Lincken auch nicht: sie werden, wie ich bald sagen werde, zum höllischen Feur nicht verdammt werden.
Was werden sie also dorten zu thun haben? Der heilige Thomas von Aquin sagt: Sie werden da seyn: Non ut judicetur; sed ut videant gloriam Judicis: Nicht damit sie gerichtet werden: indeme sie weder Gutes, noch Böses gethan haben; sondern damit sie die Herrlichkeit des Richters mit ansehen. Der heilige Vincentius Ferrerius aber zeiget noch eine andere Ursach an, warum die Kinder alldorten erscheinen werden: Illi, sagt er, qui absque baptismo decesserunt, resurgent, & venient ad judicium, ad accusandum parentes, vel alios, quorum culpâ mortui sunt sinè baptismo. Diejenige, so ohne der Tauff von diser Welt seynd abgeschiden, werden eben auch auferstehen, und zum Gericht kommen, damit sie alldorten anklagen ihre Elteren, oder auch andere, aus deren Schuld sie ohne der Tauff seynd gestorben. O wie hart, wie bitter, wird manchen dise Rechenschafft vorkommen? Vor alten Zeiten hat die Christliche Kirch dergleichen Sünden, so an denen unschuldigen Kinderen seynd verübt worden, an dergleichen unglückseeligen Mütteren, so ihre Kinder des zeitlichen und ewigen Lebens beraubt haben, sehr streng bestrafft. Das Concilium oder die Kirchen-Versammlung zu Ancira hat verordnet, daß man sie nimmer solte in die Kirch lassen; die gantze Zeit ihres Lebens solten sie ausgeschlossen seyn von der Gemeinschafft deren Christglaubigen. Das Eliberitanische Concilium hat so gar in Zweiffel gesetzt, ob man dergleichen Kinds-Mörderinnen, auch auf dem Tod-Beth das Heil. Sacrament zur letzten Weegzehrung reichen solle: Vix in fine danda eis communio. Und obgleich hernach im Mayntzischen Concilio dise Schärpfe in etwas ist gemildert worden, und man erlaubt hat, daß nach zehen

Suppl. 3. p. q. 89. a. 5. ad 3.
Serm. 1. Dom. 1. Adv. & Ser. 3. Dom. 2. Adv.
Tom. 2. Conc.

hen Jahren ihnen zu communiciren zugelassen werde, so hat doch dasselbe zugleich verordnet, daß sie die gantze Zeit ihres Lebens disen grossen Fehler solten schmertzlich bereuen, und nicht ehender aufhören Buß zu thun, als zu leben: Ita ut omni tempore vitæ suæ fletibus & humilitati insistant. Hat nun die Kirch, die doch sonsten eine so gütige Mutter ist, disen Kinder-Mörderinnen eine dermassen strenge Buß verordnet, bilde man sich ein, wie groß jene Straff seyn werde, welche auf der andern Welt vor dise Sünd die Schärpffe der Göttlichen Gerechtigkeit hat bestimmet. Von dem Heil. Vincentio Ferrerio erzehlet P. Segneri, ein frommer und geistreicher Prediger aus der Gesellschafft JEsu; daß er auf Vernehmen, daß seine Schwester gestorben seye, öffters die Heil. Meß vor sie GOtt habe aufgeopffert, um ihrer Seel zu Hülff zu kommen. Einstens, da er fruhe dises heilige Liebs-Werck für sie widerhollen wolte, erschine sie ihm in trauriger und entsetzlicher Gestalt, umgeben mit lauter Flammen, ein kleines Kind auf dem Armb tragend, welches sie Stuck-weiß verzehrt hat; doch also, daß, so offt sie es verzehret hat, es widerum gantz geschinen, um ihr zu Erneurung des Schmertzens auf ein neues zu einer entsetzlichen Speiß zu werden. Der heilige Mann wolte ihren Zustand auf der anderen Welt, und zugleich die Ursach wissen, warum sie also leyden müsse. Deme sie dann geantwortet, daß solches darum geschehe: weilen sie ein Kind verthan, so sie durch gewaltthätige Nothzüchtigung eines Sclaven von ihm hatte empfangen, wegen welchem sie vor der Welt nicht wolte zu schanden werden. Eine grosse Gnad war es vor mich (setzte sie darbey) daß ich durch eine überaus grosse Reu hierüber in der Beicht dise entsetzliche Mißhandlung habe ausgelöscht: sonsten müßte ich in alle Ewigkeit dise Straff leyden, die ich jetzt im Fegfeur übertragen muß, biß du mir zu Hülff kommest. Ach! wie streng strafft GOtt diejenige unglückseelige Mütter, welche aus Boßheit ihre eigene Kinder, zugleich des zeitlichen Lebens, ehe sie noch gebohren werden, und der ewigen Glückseeligkeit berauben!

Christ. instr. p. 3. c. 5. n. 15.

7. Wie ist es aber (werden manche gedencken) wann eine Mutter, wie gar offt geschicht, ohne ihrer Schuld, ohne ihrem Willen, aus unvorsehenen Schröcken, oder andern dergleichen Zufällen, um das Kind kommt, also daß dasselbe nicht die Tauff erlangt? Ein solches Kind wird freylich, aus Mangel der Tauff, ebenfalls auf ewig vom Himmel ausgeschlossen. Jedoch muß ich gleichwohl dergleichen Mütteren einen kleinen Trost zusprechen, damit sie (wann es ohne aller ihrer Schuld geschehen ist) sich hierüber nicht gar unordentlich betrüben. Einige Gottes-

Gelehrte

Gelehrte seynd zwar der Meynung, daß alle Kinder, die ohne Tauff sterben, ehe sie auch würcklich gesündiget haben, oder sündigen können, wegen der Erbsünd in das höllische Feur geworffen, und nicht nur allein der Anschauung GOttes beraubt, sondern auch mit empfindlicher Peyn bestraffet werden. Allein diſe Meynung ist all zu hart, und es widerspricht ihr, aus der Lehr deren heiligen Vätteren, der heilige Thomas von Aquin. Der alte und grosse GOttes-Lehrer, der heilige Gregorius Nazianzenus, sagt ausdrücklich von diſen ungetaufften Kinderen: Nec cælesti gloria: nec suppliciis, à justo Judice afficiuntur: **Sie werden weder erfreuet und ergötzet mit der himmlischen Glory, weder bestrafft mit einigen Peynen.** Und der heilige Thomas erweiſet solches aus der Lehr des heiligen Bernhardi, deſſen Ausspruch alle Lehrer des Geists annehmen, daß nemlich GOtt der HErr in der Höll nichts anders straffet, als den eigenen Willen. Mercken diſes alle Eigensinnige, die in allem ihrem eigenen Willen wollen nachleben: Cessat voluntas propria, sagt der heilige Abbt Bernhardus, & infernus non erit. **Höre der eigene Will auf, so wird auch die Höll aufhören:** Quid enim odit, aut punit Deus præter propriam voluntatem? **Dann was hasset, oder was strafft GOtt als den eigenen Willen?** Nun haben diſe unschuldige Kinder mit ihrem eigenen Willen niemahl gesündiget: folgsam ist auch vor sie keine Höll, und sie werden in der Höll nicht gestraffet. Ja, der heilige Thomas lehret noch ferner, daß ob gleich diſe Seelen aus Mangel der Tauff in Himmel nicht eingehen, so betrüben sie sich doch hierüber gar nicht; die Ursach gibt er: weilen kein vernünfftiger Mensch sich hierüber betrübt, wann er jenes nicht besitzt, was seine Fähigkeit überschreitet, und ihm niemahl gebührt hat: also betrübt sich kein Mensch, daß er nicht fliegen kan wie ein Vogel, weder daß er kein König oder Kayser ist: weilen er wohl weiß, daß ihm alles diſes gar nicht gebühret. Nun wiſſen auch alle diſe ungetauffte Kinder, daß ihnen der Himmel nicht gebühre: folgsam betrüben sie sich hierüber nicht, sondern seynd mit ihrem Schicksal zufriden. Sie gedencken auch auf GOtt als den Urheber der Natur, sie haben von ihm eine natürliche Erkanntnuß, und gegen ihm eine natürliche Neigung und Liebe: Sie leben ohne Traurigkeit, und natürlicher Weiß gantz vergnügt; ja, wie der heilige Thomas lehret: Magis gaudebunt de hoc, quòd participabunt multum de divina bonitate, & perfectionibus naturalibus: **Sie werden vilmehr sich erfreuen, daß sie grosſ n Theil haben werden an der Göttlichen Güte und denen natürlichen Vollkommenheiten.** Ambrosius Catharinus, ein gelehrter Biſchoff aus unſerem heiligen Orden, ist der Meynung, daß diſe ungetauffte Kinder, nach

Orat. de S. Lavacro.

De malo q. 5.

Serm. 3. de resurr.

In 2. sent. d. 33. q. 2. a. 2. in c.

der allgemeinen Auferstehung die erneurte Erden bewohnen werden, auf daß, gleichwie der erneurte Himmel mit neuen himmlischen Innwohneren deren glorwürdig-erstandenen Leiberen wird bewohnt seyn, also auch die Erd, die Johannes nebst dem Himmel hat erneuret gesehen (Vide cœlum novum, & terram novam) mit erneurten irrdischen Innwohneren besetzet, und von ihnen bewohnet werde. Diß ist zwar eine pure Muthmassung, so man in ihrem Werth beruhen lasset; jedoch halte ich darfür, daß sie auf ewig in die Höll nicht werden verstossen werden. Der heilige Augustinus selbst (deme einige die gegentheilige Meynung wollen beylegen) pflichtet unserer Meynung bey, indeme er sagt: Non dico parvulos sinè Christi baptismate morientes tantâ pœnâ esse plectendos, ut eis non nasci potiùs expediret. **Ich sage nicht, daß die Kinder, so ohne die Tauff Christi sterben, mit einer solchen Peyn gestraffet werden, daß es ihnen besser wäre, sie wären niemahl gebohren worden.** So werden sie dann zur Höllen-Peyn nicht verdammt werden: dann sonsten wär es ihnen besser, gleichwie dem Verräther Judas, welcher in der Höllen sitzt, daß sie, gleichwie von ihm Christus sagt, daß sie niemahlen auf die Welt wären gebohren worden. Sie seynd also gleichwohl in der Ordnung der Natur nicht unglückseelig: und hiermit können sich jene Mütter noch trösten, deren Kinder, ohne ihrer Schuld, vor der Tauff sterben. Doch seynd sie ewig unglückseelig in der Ordnung der Gnad: und darum haben jene Mütter die Straff GOttes zu förchten, welche sie, aus ihrer Schuld, diser Glückseeligkeit berauben. Sie werden doch GOttes Angesicht in Ewigkeit nimmer ansehen.

Ap. 21.

L. 5. cont. Jul. c. 8. aliàs 11.

Matth. 26.

8. Kan man dann also (wird jemand fragen) ohne dem heiligen Sacrament der Tauff gar nicht in Himmel eingehen? Auf dise Frag antworten insgemein die Gottsgelehrte, daß solches zwar geschehen könne, ohne dem, daß man das heilige Sacrament der Tauff würcklich empfange; jedoch nicht ohne dessen Verlangen und Begierd, da man nemlich dasselbige nicht würcklich empfangen kan. Es unterscheiden alle Catholische Gottes-Lehrer eine dreyfache Tauff: nemlich: Baptismum fluminis, **Die Wasser-Tauff**, die ein Sacrament ist: **Die Blut-Tauff**, Baptismum sanguinis, wann jemand um Christi willen getödtet, oder gemartert wird: und Baptismum flaminis, **die Begierd-Tauff**, wann man aus Lieb gegen GOtt, mit daraus entspringender vollkommenen Reu über alle Sünden, das heilige Sacrament der Tauff zu empfangen, eine wahre und innigliche Begierd hat. Dise zwey letztere können die Würckung des heiligen Sacraments ersetzen, da man die Ge-

legenheit

legenheit nicht haben kan dasselbe würcklich zu empfangen. Invenio, sagt der heilige Augustinus, non tantùm passionem pro nomine Christi id, quod baptismo deerat, posse supplere; sed etiam fidem, conversionémque cordis, si fortè ad celebrandum mysterium baptismi in angustiis temporum succurri non potest. Ich finde, daß nicht nur allein die Marter, um Christi willen, dasjenige, was der Tauff manglet, ersetzen könne, sondern auch der Glaub, und die Bekehrung des Hertzens, wann erwann das Geheimnuß der Tauff zu erlangen die Zeit es nicht zulaßt. Wer Christo zu Lieb, und um des Christlichen Glaubens willen, sein Leben dargibt und auffetzt, da er die Gelegenheit nicht haben kan mit Wasser getaufft zu werden, der wird in seinem Blut getaufft. Ja, die Kirch haltet so gar dafür, daß die Kinder, welche nicht getaufft seynd, und wegen Christi des HErrn getödtet werden, von der Erb-Sünd mit ihrem Blut abgewaschen werden; und dises zwar wegen eines sonderbaren Privilegii, welches Christus der HErr ertheilet hat im heiligen Evangelio, da er gesprochen: Qui perdiderit animam suam propter me, & Evangelium, salvam faciet eam. Wer seine Seel verliehren wird, um meinet- und des Evangelii willen, der wird sie erhalten, und seelig machen. Wohl gemerckt! Christus der HErr sagt nit: Qui posuerit, wer seine Seel wird aufsetzen, und dargeben, sondern: wer sie verliehren wird, damit er von disem sonderbaren Privilegio nicht ausschliesse die Kinder, so nicht fähig seynd ihre Seel zur Marter aufzusetzen, und darzugeben, wohl aber zu verliehren. Dahero ehret die Christliche Kirch die unschuldige Kindlein, als die Blühe und Erstlinge deren Martyrer, unter denen, ohne Zweiffel, einige noch vor der Beschneidung, dem damahligen Mittel wider die Erbsünd, um Christi willen seynd getödtet worden. Nun manglet zwar uns dermahlen allhier die Gelegenheit zu diser Blut-Tauff; doch können wir einiger massen, wo nicht Martyrer, doch denen Martyreren gar leicht ähnlich werden. Es ehret die Gottseeligkeit deren Christglaubigen als Martyrer, und hat die Römische Kirch ihrem Martyrologio, oder Marter-Buch, auf den 28. Hornung einverleibt jene fromme Christen, welche zu Antiochia unterm Kayser Valeriano denen mit der Pest Behafften liebreich gedienet, und in disem Liebs-Dienst ihr Leben gelassen. Wie leicht könnet auch ihr, meine Christen! dergleichen Verdienst deren Martyreren theilhafftig werden, wann ihr, entweder zur Pest-Zeit, oder aber bey andern ansteckenden hitzigen, gefährlichen Kranckheiten, euren Nächsten, dergleichen Krancken, von denen jederman sich scheuet, GOtt zu Lieb dienet, und mildreich beyspringet? Wann ihr in disem Liebs-Dienst

L. 4. cont. Donatist. c. 22.

Marc. 8.

die Kranckheit selbst überkommet, und darum sterbet, weilen ihr, dem Evangelio Christi zufolge, eure Seel und euer Leben, vor den Nächsten gesetzt, so sterbet ihr als ein Schlacht-Opffer der Liebe; und ob ihr gleich keine wahre Martyrer seyd, so werdet ihr doch einiger massen ihnen gleich werden.

9. Jedoch ist vonnöthen, daß dergleichen Liebes-Werck in- und aus der Liebe GOttes geschehen: dann sonsten wird euch der heilige Apostel
1. Cor. 13. Paulus sagen, daß, wann ihr auch euren Leib übergebet, daß er verbrennt wurde, und hättet die Liebe nicht, so wurde es euch nichts nutzen. Die Liebe GOttes ersetzet disemnach den Mangel der Tauff, wann man dise nicht haben kan; und dises zwar so wohl in der Blut-Tauff, als in der Begierd-Tauff, wann man nemlich mit inniglicher Lieb gegen GOtt, und hertzlicher, vollkommener Reu über alle seine Sünden, die Tauff wünschet und verlanget. Wahr ist es zwar, daß man durch die Marter oder Blut-Tauff, und durch die Begierd-Tauff, alle dise Würckungen nicht überkommet, welche die Wasser-Tauff in uns würcket; dann weilen weder eine, noch die andere, ein Sacrament ist, würcken sie auch die Göttliche Gnad nicht mit jener Vollkommenheit, mit welcher dieselbe die heilige Sacramenten würcken. So ertheilen sie auch der Seel nicht jenes unerlöschliche Zeichen, so von denen Gottes-Gelehrten Character genennt wird; wordurch die Getauffte in ihrer Seel von andern unterschiden, und zugleich fähig werden andere Sacramenten zu empfangen. Dahero auch die Tauff von denen Gottes-Gelehrten mit dem heiligen Thoma genennt wird: Janua
3. p. q. 68. a. 6. in c. omnium Sacramentorum, die Thür zu allen Sacramenten, also zwar, daß, wer nicht würcklich getaufft ist, kein anders heiliges Sacrament giltig empfangen kan: er kan nicht gefirmet, nicht mit dem heiligen Sacrament des Altars gespeiset, nicht von Sünden loßgesprochen werden, weder nutzt es ihm, wann er auch ein oder anders heiliges Sacrament empfanget. Nichts desto weniger, so kan man doch durch die Begierd der Tauff, wann jedoch, wie schon gesagt worden ist, eine wahre, übernatürliche, vollkommene Lieb gegen GOtt, und daraus entsprungene Reu über die Sünden, darbey ist, Vergebung deren Sünden, die Göttliche Gnad, und folgsam auch das ewige Leben erhalten. Also lehret ausdrücklich Innocentius der dritte Römische Pabst,
C Debit. Tit. de Bapt. da er von einem Juden, so die Tauff verlangt, aber nicht wahrhafftig getaufft worden, also sagt: Si continuò decessisset, ad patriam protinus evolâsset, propter Sacramenti fidem, etsi non propter fidei Sacramentum. **Wann er gleich gestorben wäre, wär er gleich in**

Him-

Himmel gefahren, um des Glaubens willen (das ist, der Begierd) des heiligen Sacraments, wiewohlen nicht wegen des Sacraments des Glaubens. Da will ich derohalben euer Lieb uud Andacht einen guten und heylsamen, Rath ertheilen, den ich wolte, daß alle wohl und tieff zu Hertzen fasseten.

10. Es kan seyn, daß bey manchen aus uns (sonderlich, die etwann die Noth-Tauff empfangen haben) ein Haupt-Fehler unterloffen seye, wegen dessen wir nicht giltig getaufft wären. Disen Fehler nun kan die Begierd-Tauff ersetzen. Disemnach rathe ich euch, daß ihr wenigstens an eurem Geburts-Tag eine solche Begierd der heiligen Tauff erwecket. Aber biß dahin werdet ihr auf dise meine Predig wohl hundert mahl vergessen. Macht es also lieber jetzt gleich, und sagt mit mir in eurem Hertzen: O JEsu! mein Heyland, und Urheber des heiligen Sacraments der Tauff. Ich sage dir demüthigst Danck, daß du diß heilige Sacrament hast eingesetzt zur Vergebung unserer Sünden, und (wie ich hoffe) auch mich desselben theilhafftig gemacht. Ich lobe und preyse deine Güte; und liebe dich von gantzem Hertzen, nur allein darum, weil du unendlich gütig bist; und eben darum bereue ich hertzlich alle meine Sünden, mit dem ernstlichen Fürsatz, dich nimmer zu beleydigen. Solte ich, wider verhoffen, nicht wahrhafftig getaufft seyn, so verlange ich noch von Hertzen getaufft zu werden. Wasche meine Seel mit deinem kostbaren Blut, reinige sie von allen meinen Sünden, und mache mich zu einer neuen Creatur, damit ich hinfüro allezeit in dir lebe, und ewig lebe, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Am Sonntag nach dem heiligen Christ-Tag.

Ecce! positus est hic - - in signum, cui contradicetur.
Sihe! diser ist gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird werden. Lucä 2. Capitel.

1. GEburt und Widergeburt gehören gar wohl zusammen: und dahero kan ich gar wohl zu diser heiligen Weyhnacht-Zeit meine Predigen fortsetzen von dem heiligen Sacrament der Tauff, von welchem vor acht Tagen zu predigen hab angefangen. Wir begehen noch, aus Anordnung der Catholischen Kirchen, die feyrliche Octav der gnadenreichen Geburt unsers HErrn und Heylands JEsu Christi: Es ist also gar billich, daß ein jeder Christ mit danckfertigem Hertzen sich erinnere eben diser Gnaden-Geburt, theils dem barmhertzigen GOtt vor dise überaus grosse Wohlthat schuldigsten Danck zu erstatten; theils auch aus denen Umständen diser wunderbaren Geburt, eine heylsame Sitten-Lehr zu schöpffen, zu Erneurung eines Christlichen Wandels. Und eben dises taugt gar wohl zur Erklärung der Würde des heiligen Sacraments der Tauff, welches von denen Gottes-Gelehrten genennt wird Sacramentum regenerationis, das Sacrament der **Widergeburt**, gemäß deren Worten, welche Christus der HErr zu Nicodemo gesprochen: Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. **Es seye dann, daß jemand wider gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist, so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.**

Joan. 3.

Durch

Durch diſe Widergeburt überkommen wir ein neues übernatürliches Leben, wie der Heil. Apoſtel Jacobus ſagt: Voluntariè genuit nos verbô veritatis, ut ſimus initium aliquod creaturæ ejus. **Er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gezeuget, daß wir ein Anfang ſeiner Creaturen ſeyn ſollen.** Durch die natürliche Geburt von unſern Eltern ſeynd wir worden Kinder, aber unglückſeelige Kinder deß erſten Menſchen, deß Adams; aber zugleich Kinder deß Göttlichen Zorns. Durch die Widergeburt in der Heil. Tauff hingegen ſeynd wir worden Kinder GOttes: Dedit eis poteſtatem Filios Dei fieri, **er hat ihnen Gewalt gegeben, daß ſie Kinder GOttes werden.** GOtt iſt unſer Vatter, die Chriſt-Catholiſche Kirch unſere Mutter, und der Tauff-Brunn der Leib, in welchem wir empfangen und widergebohren werden; wie dann auch denſelben der Heil. Johannes Chryſoſtomus nennet. Uterum Eccleſiæ, **den Leib der Kirchen.** Diß geſchicht aber ſonderlich durch Würckung deß Heil. Geiſtes. Diſer Urſach halber iſt auch der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben erſchinen, als Chriſtus der HErr im Fluß Jordan iſt getaufft worden, und zugleich das Heil. Sacrament der Tauff eingeſetzt hat: Deſcendit Spiritus ſanctus corporali ſpecie ſicut columba in ipſum. **Der heilige Geiſt ſtige in leiblicher Geſtalt, gleichwie eine Tauben, auf ihn herab.** Mithin iſt auch unſere Wiedergeburt in diſem der Geburt Chriſti deß HErrn gleich; als welcher ebenfalls durch Uberſchattung deß Heil. Geiſtes empfangen, und aus Maria der Jungfrauen iſt gebohren worden. Diſemnach gehört die Geburt Chriſti, und unſere Widergeburt durch die heilige Tauff gar wohl zuſammen: Chriſtus der wahre Sohn GOttes wird im Stall zu Bethlehem als ein Menſch gebohren, und wir Menſchen werden in der Heil. Tauff als Kinder GOttes widergebohren zu einem neuen Leben.

Iac. 1.

Joan. 1.

Luc. 3.

2.

Aber, nehmet wahr, meine Chriſten! daß diſes neue Leben auch neue Handlungen, neue Thaten, und neue Werck, von uns erfordere. Als Saul aus einem Eſeltreiber zu dem erſten König in Iſrael erwählet, und von dem Propheten Samuel geſalbet worden, da hat ihm der Prophet vorgeſagt, es werde bald darauf der Geiſt GOttes über ihn kommen, und er werde in einen andern Mann verwandlet und verändert werden: Inſiliet in te Spiritus Domini, & mutaberis in virum alium. Es wäre wohl über die maſſen unformlich geweſen, wann Saul, nachdem er zum König geſalbt war, wie zuvor, auch nichts anders gedacht hätte, als auf ſeine Eſelinnen: gleich darauf gedachte er auf Verſammlung eines groſſen Kriegs-Heers, um die Galaaditen, ſein Volck, von der unbillichen Unterdruckung deren Ammoniten zu befreyen. Er war kein Eſeltreiber mehr: er war ſchon ein König. Alſo ſoll es auch mit uns ſeyn. Wir ſeynd nach der Tauff nicht mehr

1. Reg. 10

pure Menschen, wir seynd Kinder GOttes, wir seynd vergötterte Menschen. Agnosce, ô homo, sagt derohalben zu uns der Heil. Pabst Leo, agnosce dignitatem tuam, & divinæ factus consors naturæ, noli in pristinam vilitatem degeneri conversatione redire. **Erkenne, O Mensch! die Fürtrefflichkeit und Würde, zu welcher dich GOtt erhoben hat, und nachdeme du der Göttlichen Natur bist theilhafftig worden, so kehre nicht widerum zuruck zu der vorigen Verächtlichkeit durch ungezimenden Wandel.** Memento, cujus capitis sis membrum, **Gedencke, daß du die Ehre habest ein Glid Christi zu seyn.** Ein Königlicher Printz muß nicht leben, sich nicht aufführen wie eines Baurs Sohn. Ein Sohn GOttes, wie soll sich diser verhalten? Wie sollen wir Christen leben, nachdeme wir Kinder GOttes seynd? Da haben wir das Beyspihl an jenem, der durch die ewige Geburt des himmlischen Vatters von Ewigkeit her ein, und zwar der wahre Sohn GOttes ist, und darum aus Maria der Jungfrauen im Stahl zu Bethlehem, als Primogenitus in multis fratribus,

Rom. 8. **als der Erstgebohrne aus vilen Brüderen,** hat wollen gebohren werden, damit er uns lehre, wie wir wandlen sollen. In seiner Geburt zeigt er uns, wie wir als wahre Christen nach unserer Widergeburt, nach der Tauff, sollen leben. Wann wir von eben disem Geist wider gebohren seynd,

Ibid. von welchem er empfangen und gebohren ist worden, so müssen wir dem Welt-Geist absagen, und den Geist Christi haben: Si quis Spiritum Christi non habet, hic non est ejus. **So jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nich seyn.** Jetzt beobachten wir, wie der Welt-Geist in de-

1. Joan. 8. nen Seinigen würcket: Omne, quod est in mundo, sagt der geliebte Jünger Christi, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. **Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit deß Fleisches, und Begierlichkeit deren Augen, und Hoffart deß Lebens.** Disen Welt-Geist zu bekriegen ist Christus auf die Welt kommen: dahero hat er gleich in seiner Geburt der Hoffart entgegen gesetzt eine tieffe Demuth, der Begierlichkeit des Fleisches die Gedult in Ubertragung viler Leibes-Beschwärlichkeiten, und der Begierlichkeit deren Augen die äusserste Armuth. Und eben dise Tugenden hat der Engel denen Hirten zum Zeichen ge-

Luc. 2. geben, da er ihnen den Heyland hat verkündet: Hoc vobis signum, invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio. **Das habt euch zum Zeichen: ihr werdet das Kind finden in Windlein eingewicklet, und in einer Krippen ligen.** Mercket das Zeichen: der grosse GOtt wird ein kleines Kind: Da habt ihr die Demuth. Er wird in Windlein gewicklet: sehet die Gedult. Er ligt in der Krippen in äussuerster Armuth. Das zeigt Christus in seiner Geburt, und in disen dreyen sollen,

wir

wir Christo nach unserer Widergeburt, nach der Tauff, gleichförmig werden. Aber leyder! er ist in seiner Geburt schon (wie bald darauf der alte Simeon gesagt hat) ein Zeichen, dem nach der Tauff so vile Christen widersprechen: Signum, cui contradicetur. Seynd wir auch unter diesen Christen, so die Würde der heiligen Tauff also verächtlich machen, so lasset uns heut zu unserm Nutzen beschämt werden. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn die Poeten und Fabel-Dichter nur allein, ihren Narcissum in ihren Fablen hätten, so wurde ein solche Fabel vor eine Zeitvertreib hingehen, und wäre es noch zu erdulten; aber dises ist zu beweinen, und schmertzlich zu beweinen, daß auf der Welt so vile Narcissen gefunden werden, welche jenes in Wahrheit bewerckstelligen, was die Poeten von ihrem eingebildeten Narcisso dichten. Sie dichten nemlich, daß ein überaus schöner und wohlgestalteter Jüngling sich einstens bey einem Crystall-klaren Brunnen habe aufgehalten, und, da er in dem hellen Wasser, gleichwie in einem natürlichen Spiegel seine schöne Gestalt ersehen, sich in sich selbsten verliebt habe. Er betrachtete die längste Zeit im Wasser seine ihme vorgebildete Gestalt, bewundert dise Schönheit, streckt die Armb nach derselben aus, sie zu umfangen; allein da er das Wasser bewegt und trüb macht, verliehrt sich die Gestalt, so er ersehen, und verschwindet, was er geliebt hat. Bey widerum erklärten Wasser wird seine närrische Lieb erneurt; allein, da er, die Gestalt zu küssen, zu nahe an das Wasser kommt, sihet er nichts mehr; weichet auf ein neues zuruck, biß er endlich nach dem vorgestellten Ebenbild begierig greiffet, aber unbehutsam in das Wasser fallt, sich selbsten verliehret, ersaufft, und stirbt. O wie vile dergleichen Narcissi, oder, besser auf teutsch zu sagen, Narren und Närinnen, verliehren auch sich selbsten vor dem gebrechlichen Spiegel-Glaß, vergaffen sich vor solchem an sich selbsten, betrachten die längste Zeit, mit eytlem hochmüthigem Wohlgefallen, ihre eingebildete Schönheit, biß sie endlich durch Erhebung ihres Hertzens die unglückseelige Seel tödten, und stürtzen in das ewige Verderben. Wie vil besser wär es: wir betrachteten vor einem anderen Brunnen, nemlich vor dem Tauff-Brunnen, oder Tauff-Stein, die Schönheit unserer Seel, die sie überkommen hat, da wir in dem Heil. Sacrament der Tauff, äusserlich, dem Leib nach, mit Wasser, innerlich aber an der Seel seynd abgewaschen worden mit dem kostbaren Blut Christi JEsu deß vermenschten GOttes. Ja, ja, meine 3.

Christen! wann ihr hier in eurer Pfarr-Kirchen seyd getaufft worden, gehet nur dann und wann zu dem Tauff-Stein derselben, in welchem ihr, vor so und so vilen Jahren, das Heil. Sacrament der Tauff erhalten habt. Erweget vor demselben, wie schön allda eure Seel seye worden, da ihr von der Erbsünd gereiniget, mit der Göttlichen Gnad, denen siben Gaaben des Heil. Geistes, und allen übernatürlichen Tugenden, seyd geziert und begabt worden. Küsset disen Tauff-Stein mit zarthertziger, innbrünstiger Andacht. Dancket dem barmhertzigen GOtt vor dise grosse Gnad, die so vilen tausend und tausenden ist versagt, euch aber verlyhen worden. Hier (wird euch alldorten euer Hertz sagen) hier bin ich ein Christ, hier bin ich ein Sohn GOttes, ein Bruder Christi JEsu worden. Allein, erweget darbey die jetzige Gestalt eurer Seelen, und haltet sie derjenigen entgegen, so ihr dazumahl in der Heil. Tauff erhalten habt. Ach! wie bald, wie bald habt ihr dieselbe verlohren? villeicht eben so bald, als ihr, bey Erreichung eures Vernunfft-Gebrauchs, habe können sündigen? Die in der heiligen Tauff überkommene Gnad, das Schnee-weise Kleyd der Unschuld, die Würde eines Sohns GOttes, und Bruders Christi JEsu, habt ihr durch so vile begangene schwäre Todsünden schon längst verlohren: Euer bißheriges gantzes Leben war nach denen Reguln der verkehrten Welt eingerichtet, und nicht nach denen Grund-Sätzen deß heiligen Evangelii: es war nichts weniger als gleichförmig dem Leben Christi.

4. Lasset uns nur den Anfang deß Lebens Christi ein wenig betrachten; wir werden bald sehen, wie wenig unser Leben mit dem seinigen übereins komme, da doch dises unumgänglich erfordert wird, wann wir mit ihme als seine Glider vereiniget seynd, und den Geist Christi haben: Qui dicit, sagt der Heil. Evangelist Johannes, se in ipso manere, decet, sicut ille ambulavit, & ipse ambulare. Wer da sagt, daß er in Christo bleibe, der muß auch selbst also wandlen, gleichwie er gewandlet hat. Alles, was Christus der HErr in seinem allerheiligsten Wandel auf Erden gethan hat, das ist eine Lehr für uns, und wann wir uns nach seinem Nahmen Christen nennen wollen, so sollen wir ein gleiches thun. Nun ist aber das erste, was Christus der HErr auf Erden in seiner Geburt gethan hat, nichts anders als eine Erstaunungs-würdige Demuth. Der grosse GOTT, den alle Engel, so vile tausend und tausend, im Himmel fußfällig anbetten, nimmt die Gestalt eines Knechts, eines armseeligen kleinen Kinds an sich, wird zur Welt gebohren, nicht in einem herrlichen Pallast, sondern in einem schlechten, verächtlichen Vieh-Stall, zwischen zweyen unvernünfftigen Thieren! Tieffer kunte fürwahr die Demuth nicht hinabsteigen, noch mehr verachtet werden, als daß ihn kein Mensch in sein Hauß und Herberg

1. Joan. 2.

wolte

wolte hinein lassen. Er hätte freylich, als der höchste HErr, gar leicht verschaffen können, daß ihn alle Welt, alle Könige, gecrönte Häupter, und Monarchen, mit tieffester Ehr-Forcht hätten angebettet, und mit höchsten Ehrbezeigungen hätten angenommen; er hat die Hertzen deren Menschen in seinen Händen. Und es scheinet auch, daß er es allerdings hätte thun sollen. Dises kleine Kind war Mensch, doch auch zugleich der wahre GOtt, der wahre Sohn deß lebendigen GOttes. Er war kaum zur Welt gebohren, so haben ihn alle Engel als ihr Haupt, als ihren König, als ihren GOtt im Stahl fußfällig angebettet. Hätte es sich dann nicht geziemet, daß alle Menschen dahin geeylet, und ihme die schuldige Anbettung erzeiget hätten. Hätte er gewollt, so wär es geschehen. So rufft ein Engel wenige arme Hirten dahin; ein Stern führt dahin die Weise aus Morgen-Land: das hätten alle Geschöff gleichfalls gethan, wann er nur gewollt hätte: Omnia, quæcunque voluit, fecit. **Er hat gethan alles, was er gewollt hat.** Allein er wolte nicht, damit er hernach sagen könte. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. **Lernet von mir: dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen.** Er wollte uns gleich bey dem ersten Eintritt in die Welt die Demuth zeigen: Er wollte von aller Welt verachtet werden, damit auch wir von ihm die Demuth lerneten, als die Grund-Veste, und den Begriff, den Innhalt, aller Christlichen Tugenden: Humilitas, sagt der Heil. Thomas, penè tota disciplina Christiana est, **Die Demuth ist schier die gantze Christliche Lehr.** Die Hoffart, sagt der Heil. Pabst Gregorius, ist das allergewisseste Zeichen deren Verworffenen, die auf ewig in der Höll werden brennen: Evidentissimum reproborum signum est superbia. Entgegen aber ist auch das allergewisseste Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl, und deren Auserwählten die Demuth: Ac contrà humilitas electorum. Lucifer, der oberste ehemahlige Engel, jetzt der abscheulichste Teuffel, ist das Haupt aller Verworffenen: Christus hingegen das Haupt aller Auserwählten. Jener wolte über alle Wolcken hinauf steigen: Christus hingegẽ steiget vom Himmel herab in die Tieffe einer Höhle der Erden, in Stahl zu Bethlehem. Lucifer wolte seinen Sitz biß über die Sterne GOttes erhöhen: Christus hingegen ernidriget sich biß zu denen Füssen zweyer unvernünfftigen Thieren in einer armseeligen Krippen. Lucifer wolte gleich seyn dem Allerhöchsten: Christus nimmt die Gestalt eines Knechts an, ja vergleicht sich einem elenden Erd-Wurm: Ego autem sum vermis, & non homo: opprobrium hominum, & abjectio plebis. **Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Schmach deren Leuthen, und eine Verachtung deß Volcks.** Urtheilet jetzt selbst, ob eine Christen, unter was für ein Haupt ihr gehört. Wann ihr demüthig seyd, so gehört ihr

Matth. 11.

2. 2. p. 161 a. 2.

L. 34. mon. c. 18.

Pſal. 21.

unter die Zahl deren Auserwählten, euer Haupt ist Christus. Wann ihr aber hoffärtig seyd, so seyd ihr auf ewig verworffen, euer Haupt ist der Teuffel; ihr habt nicht den demüthigen Geist Christi: mithin seyd ihr gar keine Christen. Wann ihr euch in eurem Hertzen über andere erhebt, anderen in euren Gedancken euch vorsetzt, euch besser, frommer, tugendlicher, schöner, als andere zu seyn gedüncket, so seyd ihr keine Kinder GOttes, ihr seyd Kinder des Teuffels. Wann ihr nicht die mindeste Verachtung erdulten wollt, von allen wollt geehrt, hochgeschätzt, angesehen, gelobt, geliebt werden; wann ihr euch betrübt, oder wohl gar erzörnet, da man euch die Ehr nicht gibt, die ihr erfordert, oder geduncket, daß sie euch gebühre: so seyd ihr keine Mitglider Christi, welcher von aller Welt in seiner Geburt wolte verachtet werden, welcher die Verachtung gesucht, gewollt, begehrt, ja geliebt hat, und mit Freuden ubertragen.

5. Ach; wie wenig seynd derohalben wahre Christen unter denen, die doch getaufft, und sich Christen nennen? Wie vilen ist Christus der HErr in seiner Geburt durch seine Demuth ein Zeichen dem von ihnen durch ihre Hoffart widersprochen wird? Noch ärger aber ist es, daß die wenigste darfür halten, daß sie durch ihre Hoffart die Höll verdienen. Die meiste schätzen zwar die Demuth hoch, und halten jene für tugendlich- und vollkommene Christen, welche demüthig seynd, sich selbsten gering schätzen, und die Verachtung von andern gerne dulten; allein, sie überreden sich selbsten, dises seye zwar eine grosse Vollkommenheit seines Christen, jedoch seye es keine Schuldigkeit, vil weniger zur Seeligkeit nothwendig: dahero, ob sie schon vom Kopff biß an die Füß voll der Hoffart, und in der Eytelkeit stecken, sich selbsten in ihrem Hertzen hoch schätzen, und gleichsam anbetten, von allen wollen geehrt werden, und nicht die geringste Verachtung übertragen, in allem ihrem eigenen Willen folgen, und wollen, daß alle Welt sich nach ihrem Schwindel-Geist richte; so gedunckeu sie sich doch gute Christen, und auf dem Weeg zum Himmel zu seyn: Leben so sicher fort, als immer die heiligste Leuth leben können; aber ich förchte, sie fahren gantz sicher in die Höll. Doch ist der mehrere Theil deren Christen also beschaffen. Aber ich bitte euch, meine Christen! gebt doch nicht Platz dergleichen irrigen, und eurer Seel so nachtheiligen Gedancken. Sehet JEsum unseren Heyland an in seiner Krippen verachtet von der gantzen Welt. Wer irret jetzt: er, oder ihr? Aut mundus erat, sagt der Heil. Abbt Bernardus, aut Deus fallitur. **Entweder irret die Welt, welche so kützlich denen Ehren nachschnappet, oder GOtt wird betrogen, welcher die Ehren fliehet, und die Ver-**

achtung

achtung liebet. GOtt kan nicht fehlen, der die unendliche Weißheit ist; so fehlet dann freylich die albere Welt, da sie die Verachtung fliehet. Zweifflet nur nicht: die Demuth gehört nicht nur allein zur Christlichen Vollkommenheit, sonderen sie ist einem jeden Christen also unumgänglich nothwendig, daß ihr ohne derselben unmöglich könnt seelig werden: Sup. Mis. Sinè humilitate, sagt der Heil. Abbt Bernardus, omnino salvari non potes. **Ohne der Demuth kanst du keineswegs die Seligkeit erlangen.** Ach! wie wenig, wie wenig werden also seelig werden, da eine wahre Christliche Demuth so seltsam, die Hoffart hingegen ein allgemeines Laster ist. Ihr werdet wohl manche finden, die sich selbsten äusserlich mit Worten verachten, da man sie lobet; aber verändert nur ein wenig die Sprach: verachtet sie, oder sagt ihnen, was andere von ihnen verächtliches reden und sagen: Ihr werdet bald hören, mit was Eyfer sie wider dieselbe entbrennen werden, um ihre Verachtung von sich abzulehnen, und dardurch erweisen, daß ihre vorige erzeigte Demuth lautere Heucheley und Gleißnerey gewesen seye. Wer wahrhafftig demüthig ist, der achtet nicht, wann ihn auch die gantze Welt verachtet, ja er erfreuet sich, und wünschet, daß alle ihn schmähen und lästeren. Wer daß nicht thut, der nenne sich nur nicht einmahl einen wahren Christen: weilen er Christo nicht nachfolgt, der in seiner Geburt, und in seinem gantzen Leben nichts anders erfahren als Schmach und Verachtung. Wie vile seynd, welche um eines geringen Schmäh-Worts, um einer kleinen Verachtung willen, einander vor die Kling forderen, rauffen, balgen, einander gar tödten, langwürige unversöhnliche Feindschafften, unterhalten, um eines unbesonnenen Worts willen, welches ihnen etwann zu einiger Verachtung gereichen kan? Also, werdet ihr gedencken, muß man auf der Welt leben: Ein ehrlicher Mann muß allzeit bereit seyn seine Ehr zu vertheidigen, und das mindeste Schmäh-Wort mit seines Gegners Blut widerum auszulöschen allzeit bereit seyn. Also urtheilet die Welt; aber also urtheilet GOtt nicht, welcher mit Worten und Wercken uns lehret alle Verachtung mit Demuth zu übertragen. Wer hat nun aus beyden recht? die Welt, oder GOtt? Aut mundus errat, aut Deus fallitur. **Entweder fehlt die Welt, oder GOtt fehlt.** Wann ihr bereit seyd ehender um Leib und Leben euch zu schlagen, als die Verachtung zu leyden, so saget ihr dem Evangelio ab, ihr widersprecht Christo, und seyd nicht werth, daß man euch Christen nenne: Sterbt ihr in diser Entschliessung, so seyd ihr verdammt, wegen deß Mangels seiner Christlichen Demuth.

Was ist gemeiner, als die Hoffart in Kleyderen? Der heilige Thomas 6.

von

von Aquin lehrt, daß der Mensch durch ein schönes Kleyd in seinem Hertzen erhebt werde: Ex splendore vestium animus hominis elevatur Das
2. 2. q. 187. a. 6. sihet man an denen kleinen Kinderen, wann ihr sie, wie die Docken, oder Puppen, aufbutzet, und sie, wie eure kleine Götzen-Bilder, herum tragt; auch wohl gar in die Kirchen bringet, oder bringen lasset; nicht damit ihr sie (wie die allerseeligste Jungfrau Maria mit ihrem geliebtesten Göttlichen Kind, dem Gesatz gemäß, gethan hat) GOtt dem HErrn im Tempel opffert, sonderen damit ihr sie alldorten allen Leuthen zeiget, und aller Anweesenden Verwunderung über euer schön gekleydetes Kind erwecket. Ihr habt keine Andacht darbey, betrachtet, und sehet nur mit unverwandten Augen auf euren bösen Fratzen, der unterdessen allerhand Unform in der Kirchen erwecket; ihr sehet euch unterdessen um, und wünschet, daß alle Leut euer schönes Kind, auch in der Kirchen, ansehen. Ihr bettet nichts, oder bettet doch nicht mit gehührender Andacht: bildet euch selbsten ein, ob es nicht besser wär, ihr, und euer Kind bliben aus der Kirchen. Ihr seyd voll der Hoffart, auch in der Kirchen, allwo ihr GOtt die gebührende Ehr raubet, und wünschet, daß alle euch und euer schönes Kind loben. Ein solches Kind nun, wann es schöner gekleydet ist, das zeiget schon, daß ihm wegen deß schöneren Kleydels das kleine Hertzel erhebt werde. Ich habe es öffter beobachtet, und ihr werdet es öffters erfahren haben. Zu bedauren ist es nur, daß die Elteren auf dise Weiß, schon von denen Milch-Jahren her, denen noch unschuldigen Kinderen die Lieb zur Hoffart einpflantzen. Ein solches Kind weiß nicht einmahl, was die Hoffart seye: es kan Gutes, und Böses nicht unterscheiden; doch erhebt ihm schon das zierlichere Kleyd sein kleines Hertzlein. Ist also gantz gewiß, daß, wie der Heil. Thomas sagt, ein schöners Kleyd, gleichsam natürlicher Waiß, das Hertz und Gemüth deß Menschen erhebt, und den Menschen, entweder hoffärtig macht, oder doch ein Zeichen ist eines hochmüthigen Hertzens. Wann ein Weib, die sonsten gewohnt ist prächtig gekleydet daher zu gehen, in einem schlechten Kleydlein auf der Gassen, oder auch zu Hauß sich sehen läßt, so wird sie gantz geduckt und züchtig daher gehen; hat sie aber ihren Strick-Rock, und ein schönes Kleyd an, so wird sie sich herum drehen, und eine Figur machen, daß ihr schier die Gassen zu eng ist. Dahero sagte gar recht Kayser Augustus, wie Suetonius schreibet: Vestitus insignis, ac mollis, superbiæ vexillum est, **ein schönes und kostbahres Kleyd ist ein Fahn der Hoffart.** Wo ein schönes Kleyd den Leib umhüllet, da ist gemeiniglich (wohlgemerckt; ich sage nicht: **allzeit**; es kan auch bißweilen unter einem schönen und prächtigen Kleyd ein demüthiges Hertz seyn, welches GOtt bewußt ist; aber gemeiniglich) ist unter einem prächtigen Kleyd **verborgen ein höffärtiges Hertz; sonderlich, wañ man sich schöner, prächtiger**

und

und herrlicher kleydet, als der Stand es erfordert. Bey disen kan wahrhafftig das schöne Kleyd von einer verdammlichen Hoffart nicht leicht entschuldiget werden. Esther die Königin war eine grosse Frau, eine Gemahlin Assueri, deß Königs, und Beherrschers von 127. Landschafften: Wem gebührte es mehr, als ihr, sich zu zieren? sonderlich da sie gehen solte, bey ihrem Gemahl eine grosse Gnad auszubitten, mithin sich nothwendig zieren mußte, um ihrem Ehegemahl desto mehr zu gefallen. Eine ehrliche Ehefrau (sagt der heilige Franciscus von Sales) kan und soll sich schmucken und zieren in Gegenwart ihres Manns, wann er bey ihr ist, und solches begehrt. Wann sie aber weit von ihm, setzt der Heil. Bischoff darbey, und solches eben so wohl thut, dörffte man sie bald fragen, warum, oder wem zu gefallen sie sich also aufbutze? Esther zierte sich disemnach ihrem Ehegemahl zu gefallen, um desto leichter für ihr Volck Gnad zu erlangen. Allein ich wolte, daß alle Weibsbilder unter ihrem Aufbutz ein solches Hertz hätten, wie sie gehabt, so wurden nicht so vil wegen ihrer Hoffart verdammt werden. Hören wir, wie sie zu GOtt gebettet hat, dem ihr Hertz unverborgen war, ehe sie sich hat lassen aufbutzen. Manche betten wohl auch unter dem Ankleyden, und Haar-krausen; aber wie angenehm öffter GOtt dem HErrn ein solches Gebett seye, das ist GOtt bekannt. Im Mund das Gebett, und villeicht eben das Gebett, was der Priester spricht, da er vor der Heil. Meß die heilige Kleyder anlegt; und ihm Hertzen die Hoffart, das gefallt dem Teuffel, nicht aber GOtt dem HErrn. Esther bettet also: Tu scis necessitatem meam, quòd abominet signum superbiæ, & gloriæ meæ, quod est super caput meum in diebus ostentationis meæ, & detester illud. **HErr! du erkennest meine Noth, daß mir das Zeichen der Hoffart, und meiner Ehr, ein Greul ist, das auf meinem Haupt ist in denen Tagen, da ich mich zeigen muß, und daß es mir ein Abscheuen ist.** Mercken wir! dise fromme Frau hatte ein Abscheuen vor ihrem Aufbutz, ihre Zierde nennet sie einen Greul, sie zierte sich aus Nothwendigkeit, und nur allein ihrem Ehegemahl zu gefallen; gleichwohl nennet sie ihren Aufbutz: Signum superbiæ, **ein Zeichen der Hoffart.** Wie soll man dann erst den Aufbutz und Kleyder-Pracht deren jemigen nennen, welche sich zieren, nicht nothgetrungen, nicht ihrem Stand gemäß; nicht ihrem Mann zu gefallen, und am aller wenigsten mit Abscheuen ihres Hertzens, noch weniger aber mit also demüthigem Hertzen, wie dise heilige Frau, die Esther? Mancher, ja, ist ihr Aufbutz ein Greuel, weilen sie auf der Hauben nicht so schöne Spitzen hat, wie andere; weilen ihr Kleyd nicht von so reichem Zeug ist, wie bey anderen; weil sie selbst nicht so schön ist, wie andere. O Signum superbiæ; **O Zeichen der Hoffart! Wie vile setzen dich entgegen dem**

Philoth. 3. p. c. 25.

Esther. 14.

Zeichen der Demuth bey dem neugebohrnen Heyland? In signum positi
Ser. 4. de. Nat. D. sunt, sagt der hönigfliessende Lehrer Bernardus, panni tui, Domine IEsu; sed in signum, cui à multis usque hodie contradicitur. **Deine Windel, O mein HErr JEsu! seynd zwar zu einem Zeichen, dem biß auf den heutigen Tag so vile wider sprechen.** Alle dise seynd getaufft, und wollen doch Christen seyn. Allein, ich bitte euch zu erwegen, wie das zusammengehe: Christen seyn, und doch Christo widersprechen?

7. Ich weiß zwar wohl, daß der Heil Thomas von Aquin lehret, daß,
wann sich jemand zieret in Kleyderen, ex quadam levitate, vel etiam ex
2. 2. q. 196. 2. 2. quadam vanitate, propter jactantiam quandam, non semper est peccatum mortale, sed quandoque veniale. **Wann man sich in Kleyderen zieret aus Leichtsinnigkeit, oder auch aus Eytelkeit, um der Ruhmsucht willen, so ist es nicht allzeit eine Todsünd, sonderen bißweilen eine läßliche Sünd.** Und eben also sagen auch insgemein die Sitten-Lehrer. Allein, mercke man in disen Worten deß Englischen Lehrers sonderlich zwey Ding. Erstlich zwar, daß der Heil. Thomas nicht sagt, es seye gar keine Sünd, sondern allein, daß es bißweilen von einer schwären Todsünd könne entschuldiget werden. Wordurch er eben sagen will, diser Aufbutz seye dann und wann eine Todsünd. Ist es aber auch nicht allzeit eine Todsünd, so entschuldiget doch der heilige Lehrer denselben keineswegs von einer läßlichen Sünd. Nun sagt auch ein Heyd: Præstat millies mori, quàm Deum vel levissimè offendere. **Es ist besser/ daß man tausendmahl sterbe, als GOtt nur im mindesten beleydige.** Werden wir dann uns Christen nennen dörffen, wann wir uns in disem Stuck von denen Heyden übertreffen lassen? Die Heyden wolten ehender sterben, als GOtt auch nur im mindesten beleydigen, und wir werden, um uns ein wenig vor der Welt sehen zu lassen, GOtt ohne Scheu, so bedachtsam (dann was ist bedachtsamer, als wann man zwey, drey Stund, und wohl noch länger, sich ankleydet, und eytel aufbutzet?) wir Christen wollen GOtt so bedachtsam beleydigen? Zum anderen sagt der Heil. Thomas zwar wohl, der äusserliche, eytle Aufbutz könne bißweilen von einer Todsünd entschuldiget werden; auch ich verdamme nicht einen jeden eytel gekleydeten Menschen einer Todsünd schuldig. Allein der H. Lehrer sagt nicht, daß die innerliche Hoffart in dem Hertzen eines eytel gekleydeten Menschen von einer Todsünd könne entschuldiget werden. Lessius, ein sonsten nicht gar strenger Lehrer,
De Just. J. 4. c. 4. sagt, das der eytle Aufbutz alsdann eine Todsünd seye, wann der Mensch wegen desselben andere in seinem Hertzen verachtet, und sich über andere erhebet. Ich will aber die Sitten-Lehrer heut beyseits lassen! jedoch schröcket mich, und solte fürwahr einen jeden Christen schröcken, was Christus der

HErr

HErr im heiligen Evangelio von dem reichen Prasser meldet, daß er nem- Luc. 16.
lich alle Tag köstliche und prächtige Taffel gehalten, und mit Purpur und zarter Leinwand seye bekleydet gewesen; und doch sagt Christus der HERR gleich darauf: Sepultus est in inferno: **er seye begraben worden in die Hölle.** Er war ein fürnehmer reicher Herr, kein gemeiner Burger oder Baur: folgsam hat er sich über seinen Stand nicht bekleydet; und doch ist er verdammt worden. Wie werden dann jene der Höll entgehen, welche, da sie doch nur burgerlichen Stands seynd, dannoch gekleydet wollen daher gehen, als wären sie Fürsten und Grafen? Jetzt wird man wohl aus dem Kleyd eine gemeine Burgers-Frau von einer vornehmen nicht unterscheiden können. Keine Policey-Ordnung lasset man jetzt nicht aufkommen: ein jeder kleydet sich, wie er will, und wie er es hat; hat er es nicht? so borgt er es aus. Wann aber keine Policey-Ordnung ist, werdet ihr gedencken, so kan man ja auch sich kleyden, wie man will! nein, sage ich euch: ihr müsset euch dannoch euerem Stand nach kleyden. Thut ihr es nicht? so erhebt ihr euch über das, was ihr seyd, versündiget euch derohalben durch die Hoffart, und ihr werdet nicht leicht von einer Todsünd entschuldiget werden können. Wer beichtet aber dises? man lebt halt blind dahin, und macht sich kein Gewissen. Aus tausend eytel gekleydeten Weibs- oder auch Mannsbilderen, wird man kaum ein eintziges überreden, daß es sich über ihren Stand kleyde. Sagt ein Beicht-Vatter etwas darwider, so fliehet man ihn wie der Teuffel das Creutz. Der reiche Prasser hat sich prächtig gekleydet; aber weilen er reich war, so ist es nicht glaublich, daß er vile Schulden gemacht, und nicht bezahlt hat; doch ist er verdamt worden: Sepultus est in inferno. Wie werden dann dise in Himmel kommen, die Schulden über Schulden machen, und offt auch das Kleyd schuldig seynd, welches sie am Leib haben? Manche gehen bettlen, und wenden das ausgebettelte Geld auf einen Strick-Roch, oder ein schönes Kleyd an. Entsetzlich seynd fürwahr die Wort deß Heil. Pabsten Gregorii. Sunt nonnulli, spricht er, qui cultum subtilium, pretiosarúmque vestium non putant esse peccatum. **Es seynd einige,** Hom. 40. in Evang.
welche darfür halten, es seye keine Sünd zarte und köstliche Kleyder tragen. Allein der heilige Pabst verweiset dise auf das Heil. Evangelium: Quodsi videlicet culpa non esset, nequaquam sermo Dei tam vigilanter exprimeret, quôd dives, qui torquetur apud inferos, purpurâ & byssô indutus fuisset. **Wan dises keine Sünd wär, wurde das Wort GOttes nicht so deutlich erklären, daß der Reiche, so in der Höll begraben, mit Purpur und zarter Leinwand bekleydet gewesen.** Höret jetzt die Ursach: Nemo quippe vestimenta pretiosa, nisi ad inanem gloriam quærit, ut honoratior cæteris videatur. **Dann niemand tragt köstliche**

Kleyder, als um der eytlen Ehr willen, damit er vor andern geehrt werde. Ich will zwar niemand verdammen; allein die heilige Vätter halten für eine sehr schwäre Sach, schön gekleydet, und nicht hoffärtig seyn. Ja der heilige Cyprianus sagt so gar, es seye unmöglich schön gekleydet und ein Christ seyn: Sericum & puram indutæ Christum induere non possunt. Wer mit Seiden und Purpur gekleydet ist, kan Christum nicht anziehen. Wer nicht von Hertzen demüthig ist, der widerspricht Christo in seinen schlechten Windlen.

L. de Discip. & hab. virg.

8. Eben also widerspricht ihm jener Christ, der auf der Welt nichts leyden will. Christus der HErr kam auf die Welt um zu leyden; und da er kaum gebohren war, fieng sein Leyden schon an. Die rauhe Winters-Zeit, in welcher er, noch darzu in einem armseeligen Stall, hat wollen gebohren werden, der Mangel und Abgang aller Nothwendigkeiten, waren freylich die Ursach, warum Christus der HErr, wie die Kirch darfür haltet, in der Krippen bitterlich geweinet hat: Vagit infans inter arcta conditus præsepia, Das Göttlich- und holdseelig Kind, man weinend in der Krippen findt. Christus wird kaum gebohren, und leydet, und weinet. Die Christen hingegen wollen in lauter Freuden und Wollüsten leben, sich ergötzen und lachen. Heisset das nicht Christo widersprechen? Und wann geschicht dises mehr, als eben in diser feyrlichen Zeit, und in disen heiligen Feyrtägen? Wann wird mehr Muthwillen in Fressen und Sauffen, in Springen und Tantzen, mit Buhlen und Löfflen begangen, als eben dise Täg hindurch, an denen man dem gütigsten GOtt solte von Hertzen dancken vor die ausserordentliche Wolthat, daß er für uns hat wollen ein kleines Kind werden, und in einem Stall gebohren werden? Wohl recht begehet die Christ-Catholische Kirch am letzten Feyrtag das Fest deren heiligen unschuldigen Kindlen, wie nemlich der Blut-durstige Tyrann Herodes den zarten neugebohrnen Heyland, gleich als er ist gebohren worden, zu tödten gesucht hat, und weilen er dises ins Werck zu stellen nicht vermöchte, ein Menge unschuldiger Kinder um das Leben gebracht und getödtet hat. Wie vile solche Herodes gibt es auch unter denen Christen, welche Christum, den uns die Kirch dise heilige Feyrtäg hindurch als ein kleines neugebohrnes Kind vorstellt, an eben disen heiligen Feyrtägen durch ihre Sünden auf ein neues tödten, und mit ihme so vile unschuldige Seelen, denen sie, durch gegebenen Anlaß oder Anreitzung zur Sünd, Aergernuß geben, und ihnen das edle Leben der Seel hinweg rauben? Und wie vile Sünden werden an eben dem Fest der unschuldigen Kindlein selbsten begangen, mit verschidenen unverschämten Handlungen, welche auch nur zu nennen die Ehr-

barkeit

barkeit verbietet, und welche mit der Unschuld am wenigsten übereinskommen? Widersprechen nicht alle dise Christo gleich in seiner Geburt? da er, wie man die in der Heil Tauff erlangte Unschuld, und das Schnee-weise Kleyd der Kinder GOttes, rein und unbefleckt erhalten solle, uns zu zeigen, gleich in zarter Kindheit will Kälte und alles Ungemach leyden, mit Windeln gebunden werden, und schon am achten Tag in der Beschneidung sein unschuldiges Blut vergiessen: die Christen hingegen in lauter Wohlleben, Wohlüsten, Ergötzlichkeit, Muthwillen, Freyheit, und Ausgelassenheit, auch die heiligste Täg hinbringen, und nicht das mindeste Creutz mit Gedult ertragen wollen. Ach! wie wenig, wie wenige Christen haben den Geist Christi, in geduldiger Ubertragung ihrer Widerwärtigkeiten!

9. Wie wenige verlangen Christo gleichförmig zu werden in seiner Demuth! wie wenige in seiner Gedult! und noch weniger in seiner Armuth. Doch wollen alle Christen seyn. O ja! werdet ihr gedencken, in der Armuth seynd ihm doch die mehriste gleichförmig: die meiste Menschen seynd arm; und an jedem Ort seynd wohl gegen einem Reichen zehen, und mehrere Arme. Seynd aber alle dise Arme Christo gleichförmig? das wollen wir aus dem Heil. Evangelio sehen. Sehr wunderlich wird manchem vorkommen die Frag, so Christo dem HErrn die heilige Apostel gethan haben, als er sich gegen ihnen verlauten lassen, daß die Reiche sehr schwär wurden in Himmel eingehen: Facilius est, sagt Christus der HErr, Camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum; **Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr hindurch gehe, als daß ein Reicher hineinge-he in das Reich deren Himmlen.** Wie das die Jünger gehört haben, fragten sie Christum den HErrn: Mein HErr! **wer wird dann seelig werden?** Was eine wunderliche Frag ist dises? ist dann nicht der grö-ste Theil deren Menschen arm? wann also auch schon die Reiche nicht in Himmel eingehen, so werden gleichwohl noch Arme genug seyn, die seelig werden? Doch lasset Christus der HErr dise ihre Frag gar wohl gelten: Die Ursach gibt er anderstwo, da er denen Armen den Himmel zueignet, und sie seelig preyset; jedoch darbey setzt: Beati pauperes spiritu. **See-lig seynd die Arme im Geist.** Arm seynd zwar die meiste Menschen, aber arm im Geist die allerwenigste. Pauper es, sagt der heilige Abbt Bernardus, necessitate miserabili, non laudabili voluntate. **Du bist arm aus armseliger Noth, nicht aus löblichem Willen** Auf dise Weiß können und sollen auch die Reiche arm seyn: wann sie nemlich das Hertz nicht an ihr Geld, an ihre Habschafft, an ihre Reichthümer häfften. Hin-

9. March. 16

Matth. 5.

Serm. 5. Festô Oc. SS.

gegen können auch die bedürfftigste Menschen, entweder die Begürd haben vil zu besitzen, was sie dato nicht haben; oder doch an das wenige, was sie etwann haben, an ihre alte Lumpen, an eine Hand voll Erden. ihr Hertz häfften. Das werden aber die wenigste gestehen, daß sie ihr Hertz an das Irrdische häfften. Wissen wir nun, wie solches mag erkannt werden? wann ich einen rauchen Handschuh anhabe, so möcht ihr mir aus demselben so vile Haar ausrauffen, als ihr wollt, ich werde nichts empfinden; raufft mir aber jemand aus der Hand nur ein eintziges Haar, so wird es mir wehe thun, weilen dises Harr mir in die Hand gewachsen, nicht aber jene, Also mercket auch: wann euch GOtt etwas von dem eurigen hinweg nimmt, und ihr es nicht empfindet, so hangt euch daß Hertz an demselben nicht; so ihr aber dessentwegen euch beklaget, und wohl gar GOtt lästert, so zweifflet nicht: euer Hertz, hangt daran, und es wird euch von dem Hertzen ab- und ausgerissen. JEsus weint in der Krippen; aber er weinte nicht darum: weil er arm ist; er wolte arm seyn. Aber er weinte darum, weilen ihme so vile Christen widersprechen, und dardurch sich unwürdig machen deß Nahmens eines Christen, den sie in der Heil. Tauff überkommen haben.

10. Meine Chrsten! widersprecht nit dem neugebohrnen Heyland, sondern folget ihme nach in denen ersten Tugenden, so uns Christus gezeigt hat, in der Demuth, Gedult, und Armuth: so werdet ihr die Gnad der Heil. Tauff allzeit erhalten, hier Kinder GOttes, und im Himmel Miterben Christi seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechste Predig,

Am Sonntag nach dem H. neuen Jahrs-Tag.

Defuncti sunt, qui quærebant animam pueri.

Dise seynd gestorben, die dem Kind nach dem Leben stunden. Matth. am 2 Capitel.

I.

WAnn es eine sonderbare Glückseeligkeit ist, wie einige darfür halten, daß ein Vatter vile Kinder, Enckel, und Urenckel, von sich abstammen sehe, so ist wahrhafftig Noe, der Patriarch und Alt-Vatter, einer von denen glückseeligsten Menschen der gantzen Welt gewesen, indeme er, nach der allgemeinen Sünd-Fluth, eine fast unglaubige Menge seiner Nachkömmlingen erlebt, mit Augen hat sehen, und zehlen können. Drey hundert und fünfftzig Jahr, wie die Heil. Schrifft sagt, hat Noe noch gelebt nach der allgemeinen Sünd-Fluth; jedoch sagt die Schrifft nicht darbey, daß er noch einige Kinder erzeigt hätte. Er war schon sechs hundert Jahr alt, als die Sünd-Fluth über die Welt kam: dahero ist nicht glaublich, daß er in so hohem Alter noch Kinder erzeugt habe, mithin mußte die öde, und von Menschen gantz entvölckerte Erde widerum bevölckert werden durch seine drey eintzige, vor der Sünd-Fluth von ihm gezeugte drey Söhn, Sem, Cham und Japhet. Was vermeinen wir nun, wie vile Menschen in disen drey hundert und fünfftzig Jahren von disen dreyen eintzigen Söhnen deß Noe seyen erzeigt worden? Cornelius à Lapide thut Meldung der Meynung Philonis, eines alten gelehrten Juden, welcher schreibt, es habe Noe, kurtz vor seinem Tod, alle seine Nachkommenschafft zehlen lassen, und befunden, daß der Kinder, Enckel, Urenckel, und anderer Nachkomen von dem Japhet

Gen. 6.

In c. 9. Gen. L. Antiquit. Bibl.

het gewesen seyen einmahl hundert, viertzig tausend, zwey hundert und zwey, die Weiber und Kinder nicht einmahl mitgerechnet. Von dem Cham seyen abgestammet zweymahl hundert vier und viertzig tausend, neun hundert. Diser Cham, wie aus der Heil. Schrifft bekannt ist, war ein sehr schlimmer Mensch, und hat gleichwohl so vile Kinder gehabt. Auf dise Weiß seynd die Kinder nicht allzeit ein besonders Zeichen, daß jemanden GOtt lieb habe; gleichwie auch im Gegentheil keine Kinder haben, kein Zeichen ist des Göttlichen Zorns: Bißweilen ist vile Kinder haben eine Straff deß erzörnten GOttes. Von dem Sem wären nicht vil weniger erzeugt worden: mithin hat Noe, noch vor seinem Tod (wann wir die Weiber und Kinder darzu rechnen) über neunmahl hundert tausend Menschen gesehen, welche alle von ihm hergestammt, und dises nur allein in drey hundert fünfftzig Jahren. Manchem wird dises unglaublich zu seyn scheinen, gleichwohl haltet Cornelius à Lapide darfür, daß dise Zahl noch zu gering ausgesetzet seye: Immassen man in denen Geschichten liset, das Ninus, der, noch in denen Lebzeiten Noe, sich zum König und Monarchen hat aufgeworffen, in seinem Kriegs-Heer auf einmahl habe in das Feld geführt ein Million, und siben mahl hundert tausend streitbare Männer zu Fuß, zweymahl hundert tausend zu Pferd, und zehen tausend sechs hundert bewaffnete Rüst-Wägen. Deme Zoroastres, der Bactrianer König entgegen gestellt viermahl hundert tausend bewaffnete Männer. Waren disemnach in beyden disen Kriegs-Heeren versammlet zwey Millionen, drey mahl hundert tausend streittbare Männer; die alle Noe noch hat sehen können: alle stammten von ihm her. Wer wird über dise grosse Zahl sich nicht verwunderen? Ich verwundere mich zwar hierüber auch, aber noch vil mehr solte man sich verwunderen, daß so vile Menschen in kurtzer Zeit bald widerum gestorben seyen, und keine andere Grabschrifft hinterlassen haben, als: Defuncti fuut: **sie seynd gestorben.** Der Heil. Hieronymus schreibet, daß Xerxes, der Persianische König, da er ein fast unzahlbares Kriegs-Herr in Griechenland geführet, und dasselbe von einem hohen Berg angesehen, bitterlich geweinet habe, aus Ursachen, weilen in hundert Jahren von allen disen, so vilen Menschen kein eintziger mehr wurde übrig seyn. Xerxes hat hundert Jahr gesetzt; und wir wissen nicht, ob, und wer von uns dises Jahr werde ausleben. Wir alle seynd sterblich; und ein jeder aus uns kan dises Jahr noch sterben. Und doch leben wir, als hätten wir ewig auf diser Welt zu leben!

Ep. 3. ad Heliodor.

2. Ach meine Christen! freylich müssen wir einmahl (und villeicht ehender, als wir es glauben) sterben. Alle, alle Menschen müssen sterben wegen der Sünd deß ersten Menschen, der wir alle seynd theilhafftig worden. Und wurde uns der gerechte GOtt gar nicht unrecht thun, wann er uns wegen diser Sünd auf allzeit, und auf ewig, liesse im Grab, und in unserer

Verweesung ligen. Sehet! wie abscheulich eine eintzige Sünd deß ersten Menschen war, wegen welcher so vile tausend, und Million tausend Menschen, die von Anfang der Welt, biß jetzt gelebt haben, und biß an das End der Welt leben werden, sterben, und vile so armseelig sterben müssen, und elendiglich verfaulen, gleich dem armseeligsten Vieh. Ach! wie abscheulich seynd derohalben auch unsere, und so vile Sünden vor denen allerreinesten Augen GOttes? Wie gütig aber ist der unendlich barmhertzige GOtt? welcher in Ansehung deren Verdiensten seines geliebtesten Sohns, Christi JEsu, beschlossen hat uns von Todten widerum zu erwecken, und durch das Heil. Sacrament der Tauff uns die Gnad zu ertheilen, damit wir wider gebohren wurden zu einem ewigen Leben. Auch nach diser Widergeburt, auch nach der Heil. Tauff sterben wir zwar gleichwohl; allein ich wolte nicht gern, daß wir auch eben also sterbeten, gleichwie diejenige, von denen Meldung thut das heutige heilige Sonntägliche Evangelium: Defuncti sunt, qui quærebant animam pueri. **Die seynd gestorben, die dem Kind nach dem Leben strebten.** Jene nemlich, die mit dem Blut-durstigen Herode das Göttliche Kind JEsum gleich nach seiner Geburt zu tödten suchten. Die seynd gestorben; aber unglückseelig gestorben. Sie werden zwar auch einmahl auferstehen; aber damit sie ewig leyden, und in der Höll mit Leib und Seel ewig gepeyniget werden. Ich wolte nicht gern, daß meine in Christo geliebte Zuhörer auch also sterben solten, und ewig unglückseelig wären. Will also dieselbe heut führen zu dem Tauff-Brunnen, in welchem wir seynd getaufft worden: Da, da solten wir sterben, als wir die Heil. Tauff haben empfangen. Bekannt ist es, daß dises Heil. Sacrament durch das Wasser und das Wort GOttes uns ertheilet werde. Das Wasser (wie die Gottes-Gelehrte reden) ist die Materi, das Wort GOttes ist die Form dises Heil. Sacraments. Nun heisset zwar das Wort: Tauffen eigentlich untertauchen, und in dem Wasser gleichsam begraben; wie man dann auch vormahls, und zwar biß zur Zeit deß Heil. Thomä von Aquin, so im dreyzehenden Jahr-Hundert gelebt hat, per immersionem, **durch Untertauchung in das Wasser** getaufft hat, um dardurch vorzustellen, was der Heil. Apostel Paulus gesagt hat: Quicunque baptizati sumus in Christo JEsu, in morte ipsius baptizati sumus. **Wir alle, die wir in Christo JEsu getaufft seynd, seynd in seinem Tod getaufft worden.** Die Ursach gibt er, sagend: Consepulti enim sumus cum illo per baptismum in mortem. **Dann wir seynd mit ihm durch die Tauff in den Tod begraben worden.** Und ob gleich man jetzt per aspersionem, **durch Aufgiessung** deß Wassers zu tauffen pflegt, wegen der Gefahr die Kinder zu erstikken, so werden doch auch in der Aufgiessung die Getauffte unter dem Was-

3. p. q. 66. a. 7.

Rom. 6.

ser gleichsam begraben, um hierdurch vorzustellen, daß wir in der Tauff mit Christo müssen sterben, und begraben werden. Wer getaufft ist, der muß gäntzlich absterben der Sünd, der Welt, und ihme selbsten. Das wollen wir heut bey dem Tauff-Wasser lernen. Gedult!

AVE MARIA.

3. EInen sonderbaren Vorzug vor andern Elementen, und irrdischen Geschöpffen, hat das Wasser; über welchem gleich bey dem Anfang der ersten Welt-Erschaffung der Geist GOttes geschwebet, um dasselbe gleichsam zu heiligen, und zu einem Werckzeug zu machen, wordurch auch wir alle geheiliget wurden: Spiritus Dei ferebatur super aquas.

Gen. 1. **Der Geist GOttes schwebete über denen Wässeren.** Das war schon ein Sinnbild deß Heil. Sacraments der Tauff, sagt der Heil. Hieronymus: Nascentem mundum in figura baptismi parturiebat, es hat hierdurch der Geist GOttes **die Welt in ihrer ersten Geburt in einem Vorbild der Tauff gebohren.** Noch mehr aber wurde das Wasser geheiliget, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus sagt, als Christus der HErr im Fluß Jordan von Johanne getaufft wurde, und zugleich das Heil. Sacrament der Tauff eingesetzt hat: Joannes baptizat, & accedit JEsus,

Orat. in S. Lumina. ante omnia, ut sanctificentur aquæ Jordanis: ut, sicut erat Spiritus & caro, ità & his, qui baptizandi erant, in Spiritu & aqua sanctificationis successio traderetur. **Johannes tauffet, und Christus kommt getaufft zu werden, vor allem, damit die Wässer deß Jordans geheiliget wurden; auf daß, gleichwie er Geist und Fleisch war, also auch denenjenigen, so getaufft werden solten, im Geist und Wasser die Nachfolg der Heiligung ertheilet wurde.** Dazumahl ward das Wasser von Christo dem HErrn bestimmt zur Materi dises Heil. Sacraments, also zwar, daß zu der Heil. Tauff nothwendig ein wahres Wasser erfordert wird; es seye nun dasselbe Meer- oder Fluß- oder Regen- oder Brunn- oder Schnee- oder Eyß-Wasser; es seye dasselbe süß oder gesaltzen, kalt oder warm, wann es nur ein wahres Wasser ist. Und dises sollen alle wohl mercken: dann in der Noth können alle tauffen. Es kan geschehen, daß bey einer Kind-Betherin niemand ist als eine eintzige Magd, und daß das Kind sehr schwach ist, und in Gefahr zu sterben. Wird das Kind getaufft? so kommt es in Himmel; wird es nicht getaufft? so ist es auf ewig vom Himmel ausgeschlossen. Darum hat eben Christus etwas solches zu disem Heil Sacrament bestimmt, was gar leicht kan gefunden werden; und zugleich verodnet, daß alle Menschen, Manns- und Weibs-

Personen,

Personen, Christen, Juden, Heyden und Türcken, giltig, und im Fall der Noth, auch zuläßig, ja löblich, tauffen können. Es kan einem jeden aus euch geschehen, daß ihr im Fall der Noth euch allein darbey befindet. Dahero müssen auch alle wissen, was sie in solchem Noth-Fall zum Tauffen nehmen müssen; nemlich: nichts anders als natürliches, doch wahres Wasser. Mit Wein, Bier, Brandwein, Suppen, Milch, Oel, auch nicht mit Rosen- oder andern distillirten Wässeren, kan man nicht tauffen; die Tauff wär nicht giltig: dann ob schon man dise auch Wässer zu nennen pflegt, so seynd sie doch kein natürliches Wasser, und wär ein Haupt-Fehler, wann man mit dergleichen Wasser tauffete. Also ist es geschehen mit einem gewisen Bischoff, wie verschidene glaubwürdige Schrifft-Verfasser melden. Zu disem kam einstens ein altes Mütterle, als er eben im Begriff war seinem Bischöfflichen Amt gemäß eine Kirchen-Verrichtung zu üben. Sie küßte ihm die Hand, und sprach mit gröstem Hertzens-Trost zu dem Bischoffen: GOtt Lob und Danck! daß ich Euer Bischöfflichen Gnaden die Hand zu küssen die Ehr habe. Ich bin diejenige, so sie in Tods-Gefahr als ein kleines Kind getaufft habe; und zwar wegen ihres hohen Adels hab ich Rosen-Wasser darzu genommen sie zu tauffen. Wie erfreuet es mich jetzt, daß sie ein so vornehmer Bischoff seyen. Der Bischoff entsetzt sich: bestellt aber, daß sie nach der Kirchen-Verrichtung zu ihm käme; da er dann alles Fleisses nachgeforschet, und befunden, daß er würcklich mit Rosen-Wasser, mithin ungiltig getaufft, folgsam auch weder giltig zu Priester, weder zum Bischoff geweyhet, weder andere Priester, oder Diener der Kirchen, giltig geweyhet habe: dann, wie ich schon sonsten gemeldet, wer nicht getaufft ist, kan kein eintziges Sacrament giltig empfangen, oder andern ausspenden. Die Noth-Tauff allein ausgenommen, welche, wie erst gesagt, auch einer ertheilen kan, der selbst nicht getaufft ist. Er mußte disemnach sich tauffen, firmen, zum Priester und Bischoffen weyhen lassen, und, die er vorhero ungiltig zu Priesteren geweyhet hat, jetzt auf ein neues weyhen. Die gute Alte hat es gut gemeint mit ihrem Rosen-Wasser; aber weilen es kein natürliches Wasser war, so war die Tauff nicht giltig.

Sehet derohalben, was aus einem solchen Fehler Ubels erfolgen kan; und mercket dannenhero gar wohl, was in dergleichen Noth-Fall zu thun seye. Man muß nemlich natürliches Wasser haben, und mit demselben das Kind begiessen, also daß das Wasser über dasselbe herab lauffe: mithin muß es wenigstens eine Hand-voll seyn. Solte das Wasser nur etwann das Kleyd, nicht aber den Leib berühren, so wäre die Tauff auch nicht giltig. Doch ist nicht vonnöthen, daß der gantze Leib benetzt und gebadet werde, sondern es ist genug, daß der Kopff, in welchem alle Sinnen ihre Verrich- 4.

tung haben, begossen werde. Geschicht das nicht, daß nemlich der Kopff nicht begossen wird, so zweifflen vile, ob die Tauff giltig seye: dahero wär es eine Todsünd, wann man, da es seyn kan, nicht den Kopff, sondern nur einen andern Theil deß Leibs, als einen Armb oder Fuß begiessen solte. Ich sage: **da es seyn kan**: dann es kan geschehen, daß man nur allein die Hand, oder den Fuß eines Kinds benetzen und tauffen könte: im Fall nemlich, da eine Frau in Kinds-Nöthen in Gefahr wäre zu sterben, ehe das Kind gar gebohren wäre, und folgsam auch das Kind in Gefahr wär ohne Tauff zu sterben. Und in disem Fall könte man auch das Kind an jenem Theil deß Leibs tauffen, an welchem man beykommen kan. Jedoch müßte hernach ein solches Kind noch einmahl, unter der Bedingnuß: Si non es baptizatus, **wann du nicht getaufft bist**, nach überstandener Gefahr, widerum getaufft werden; wie der Heil. Thamas von Aquin lehret, und Clemens der Achte einem gewisen Bischoffen von Padua in solcher Begebenheit zu thun befohlen hat. Ja es ist sehr rathsam, daß alle diejenige Kinder, welche in derley Zufällen die Noth-Tauff empfangen haben, hernach noch einmahl von denen Pfarr-Herren, unter obbesagter Bedingnuß getaufft werden, wie gar wohl rathet der Heil. Thomas von Aquin, und verschidene fromme und gelehrte Bischöff denen Pfarreren wohlmeinend eingerathen haben. Wir wissen, daß die Tauff das allernothwendigste Heil. Sacrament seye, ohne welchem dise arme Kinder nicht können seelig werden; und ob gleich gemeiniglich die Heb-Ammen in diser Sach genugsam unterrichtet seynd, so geschicht doch gar leicht, daß sie in solchen unvermutheten Begebenheiten also übereylet und verwirrt werden, daß sie nicht wissen, was sie thun. Das allerbeste ist, daß, wann dergleichen Zufall sich ereignet, ihr, nach überstandener Gefahr, wann das Kind noch lebt, dem Pfarr-Herrn alle Umständ auf das genaueste wahrhafft erkläret, wie, und auf was Weiß ein solches Kind die Noth-Tauff empfangen habe, damit er hieraus urtheilen und thun möge, was die Pflicht und Schuldigkeit seines Amts erfordert. Es ist nutzlich und gut, daß es alle, sonderlich Weibsbilder, wissen, wie sie im Fall der Noth tauffen sollen. Mercket also wohl auf. Ihr müsset natürliches Wasser nehmen, und es dem Kind auf das Haupt giessen, und muß eben die Persohn, welche das Kind begiesset: in würcklicher Aufgiessung deß Wassers, folgende Wort recht deutlich aussprechen: **Kind, ich tauffe dich im Nahmen GOttes Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen.** Wann ihr zweifflet, ob das Kind lebendig oder tod seye, so soll man es dannoch tauffen: dann es ist besser, da man an dem Leben deß Kinds zweifflet, daß man sich in Gefahr setze ein todtes Kind zu tauffen; als ein lebendiges Kind nicht zu tauffen: insonderheit, weilen das Leben diser zarten Kinder so

In 4. Sent. d. 6. q. 1. a. 1.

Op. 65. de Off Sac. §. ult.

schwach ist, daß sie offt, gleich da sie gebohren werden, lange Zeit kein Zeichen eines Lebens von sich geben; so doch einige Zeit hernach geschicht. Haben sie also ein Leben, wiewohlen man offt solches nicht gleich verspühret. Jedoch muß man alsdann, um sicher zu gehen, eine Bedingnuß darbey setzen, und also sagen: **Kind, so du lebendig bist, so tauffe ich dich im Nahmen GOttes Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen.** Jederzeit aber, da ihr tauffet, müsset ihr die Meynung haben jenes hierdurch zu thun, was Christus der HErr hat eingesetzt und zu thun befohlen. Welches zwar auch dazumahlen geschicht, wann ihr den Willen habt das Kind nach Christlichem Gebrauch zu tauffen.

5. Diſes nun seye gesagt von der Weiß die Kinder, im Fall der Noth, zu tauffen; welche wir von Christo selbsten erlernen: Die Materi zwar, welche das Wasser ist, aus denen Worten Christi zu Nicodemo: **Es seye dann, daß jemand widergebohren werde aus dem Wasser und dem Heil. Geist, so kan er in den Himmel nicht eingeben.** Joan. 3. Die Form aber aus jenen, welche unser Heyland zu denen Apostlen gesagt hat, da er nach seiner Auferstehung zu ihnen gesprochen, sie solten alle Völcker lehren, Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti, und sie **tauffen im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß Heil. Geistes.** Matth. 28. Jetzt wollen wir aber auch aus einem und dem andern, aus der Materi, und aus der Form eine sittliche Lehr schöpffen. Die Materi, nemlich das Wasser zeiget (wie ich bereits im Eingang meiner heutigen Predig gemeldet) daß wir durch die Tauff mit Christo in den Tod begraben werden sollen. Die Form aber, daß wir zu einem neuen Leben mit eben diſem unserm Heyland sollen widergebohren werden. Von dem letztern, nemlich diſem neuen Leben, wie dasselbe solle beschaffen seyn, will ich in der künfftigen Predig handlen; von dem Tod aber heut. Wir sollen nemlich, nachdeme wir getaufft, und Christen seynd worden, mit Christo auch sterben, und also leben, als ob wir tod, und allen abgestorben wären: dann also schreibt Paulus denen neugetaufften und neuglaubigen Colosseren: Mortui enim estis, **dann ihr seyd gestorben.** Col. 3. Es ist gantz klar, daß der grosse Welt-Prediger diſes nicht dem Leib nach verstehet: dann er schreibet nicht denen todten, sondern denen lebendigen Colosseren; sondern er verstehet es von dem geistlichen Tod: daß wir nemlich, und alle Christen, durch die Tauff verbunden seynd gantz und gar abzusterben, der Sünd, der Welt, und uns selbsten. Der Sünd absterben will eben so vil sagen, als allen Sünden Urlaub geben: denen Gottslästerungen, Schwören, Fluchen, dem Unglauben und Aberglauben, der Ungerechtigkeit, Unlauterkeit, Hoffart, denen Feindschafften, Zwytracht, Haß,

Haß, Neyd, Mißgunst, Fraß und Büllerey; mit einem Wort: allen Sünden. Alle Sünden verbietet der Christliche Glaub, den wir in der heiligen Tauff haben angenommen: Folgsam müssen wir auch, wann wir anderst wahre Christen seyn wollen, allen Sünden absagen, und gäntzlich absterben. Da wir seynd getaufft worden, haben wir dem Joch deß Heil. Evangelii unsere Schulteren unterworffen, und uns verbunden Christo gleichförmig zu leben: dann darum werden wir nach der Tauff Christen genennt, das ist: Nachfolger Christi; von welchem der heilige Apostel

Rom. 6. Paulus sagt: Mortuus est peccato, **daß er der Sünd gestorben.** Das wolte eben Christus der HErr sagen, als er denen Apostlen, nach seiner Auferstehung den Befehl ertheilet in alle Welt auszugehen das Evangelium zu predigen, und alle Völcker zu tauffen: indeme er gleich darbey ge-

Matth. 28. setzt: Docentes eos servare omnia, quæcunque mandavi vobis, **Lehrer sie alles halten, was ich euch geboten habe.** Mercket das Wort: Omnia, alles, nichts ausgenommen. Die Schuldigkeit eines Christen nach der Tauff ist, daß er alle Gebott Christi halte. Wer ein eintziges übertritt, thut keineswegs genug der Schuldigkeit eines wahren Christen.

6. Ein Christ muß GOtt dienen: dann ein Christ seyn, will eben so vil sagen, als ein Diener Christi, und deß wahren GOttes seyn; nun kan man aber unmöglich zugleich ein Diener Christi seyn, und ein Knecht der

Joan. 8. Sünd: Omnis, qui facit peccatum, servus est peccati. **Ein jeglicher, so die Sünd begehet, ist ein Knecht der Sünd.** Vile Christen sterben zwar einigen Sünden ab, aber nicht allen. Sie meiden jene Sünden, zu denen sie wenigere Neigung haben, oder weniger versucht werden, oder wohl auch wenigere Gelegenheit haben, und ereyferen sich noch wider jene, so dergleichen Sünden unterworffen seynd; aber andere wollen sie gleichwohl nicht lassen. In so weit, als das heilige Evangelium ihnen anständig, und ihren guten Neigungen gleichförmig ist, folgen sie demselben, und halten es; aber was ihrer verderbten Natur, und bösen Gewohnheit zuwider ist, von dem wollen sie nichts hören. Solcher Halb-Christen ist dermahlen die Welt voll. Die seynd eben also beschaffen, wie Herodes, der Johannem den Tauffer hat lassen enthaupten. Als diser heilige Vorlauffer Christi am Fluß Jordan die Tauff der Buß predigte, um das Jüdische Volck zur Ankunfft deß wahren Meßiä, und zur Annehmung deß heiligen Evangelii vorzubereiten, da war muthmaßlich auch zugegen Herodes der König. Das heilige Evangelium sagt es zwar nicht ausdrücklich; doch, weilen man nicht liset, daß diser heilige und vortreffliche Prediger in der Stadt, und bey Hof geprediget habe, und doch der

Marc. 6. heilige Evangelist Marcus sagt: Libenter eum audiebat, daß Herodes

Johan-

Johannem gern habe angehört, so scheinet es zimlich wahrscheinlich, daß Herodes der König auch seye da hinaus gegangen, wo Johannes am Flüß Jordan die Buß hat geprediget: Entweder aus Fürwitz, weilen alles Volck hinaus gienge disen eyfrigen, und in seinem Wandel gantz wunderbaren Prediger anzuhören; oder aber, weilen er kein gebohrner Jud von Geblüt war, sondern vom Geschlecht ein Ausländer, aus einer jetzt gar gewöhnlichen Politic, um das Volck glaubend zu machen, daß er doch dem damahl wahren Jüdischen Glauben beypflichte; gleichwie auch jetzt manche vornehme und grosse Herren in die Kirchen, in die Predig, in die Heil. Meß gehen, wohl auch die heilige Sacramenten empfangen, um das gemeine Volck glauben zu machen, daß sie gut Catholisch seyen; ob sie gleich ärger leben, als die Heyden. Dem seye nun, wie ihm wolle, sagt doch das heilige Evangelium (er mag ihn nun predigen gehört haben, wo es immer war) daß Herodes Johannem gern gehört habe: Libenter eum audiebat. Diser Herodes war ein König, hatte also grosse Reichs-Geschäfften zu verwalten, doch hat er Zeit gefunden die Predigen Johannis anzuhören. Jetzt gibt es so vile Christen, die weit nicht so grosse Reichs-Geschäfften haben, gar in keinem Amt stehen, deren gröste Verrichtung das Harr-krausen und Einpuderen ist, und etwann die Zeitung zu lesen; die man doch ein gantzes Jahr in keiner Predig sihet: welche folgsam die Prediger nicht so gern anhören, als Herodes Johannem. Müssen sie auch etwann, um die letzte Meß nicht zu versaumen, ein Stuck von der Predig anhören, so geschicht es mit vilem Widerwillen, oder mit Forcht, sie wurden von dem Prediger getroffen werden. Herodes, so gottloß er wor, hörte doch wenigstens Johannem gern predigen: Libenter eum audiebat; und welches noch mehr ist, & auditô eô multa faciebat, er thate vil, nachdem er ihn gehört hatte. O wie vile laue Christen macht Herodes in disem Stuck zu schanden, welche zwar auch die Prediger gern anhören; aber doch von allem, was sie sagen, nicht das geringste thun; ja wohl gar andere abhalten, verhinderen, und auslachen, wann sie jenes thun, was sie in der Predig gehört haben? Herodes hat nach der Predig Johannis vil gethan. Was hat er aber gethan? das heilige Evangelium sagt es nicht; doch können wir uns es einbilden, wann wir bedencken, was Johannes, nach Aussag deß heiligen Evangelisten Lucä geprediget hat. Er predigte von dem Allmosen, und Luc. 3.
der Freygebigkeit gegen denen Armen: Wer zwey Röck hatte, der soll einen demjenigen geben, der keinen hat, und wer Speisen über die Nothdurfft hat, der solle den Bedürfftigen und Hungerigen speisen. Hat Herodes dises gehört? so wird er ohne Zweiffel denen Armen haben reichliches Allmosen ausgetheilt. Er war ein König, und hatte es. Unsere jetzige

Christen

Christen hören so offt vom Allmosengeben predigen: Mancher hat wohl zehen Röck, und alle Tag ein prechtige Tafel, gibt doch weder einen alten Rock denen Armen, weder die Brosamen, die von seinem Tisch fallen. Herodes wird die Predig gehört haben; die Johannes denen Zollneren gehalten hat: sie solten nicht mehr forderen, als gesetzt ist, sie solten niemand unrecht thun. So wird er dann nach der Predig ein wenig nachgeschaut haben, ob wohl die arme Leuth von denen Mauteren und Zollneren nicht mehr als billich beschwärt, ob nicht etwann seine Räth ihm zu allzugrossen, unmäßigen Anlagen, den Einschlag und Projecten gegeben, durch welche denen armen Leuthen Uberlast geschehe, und welche hernach zu unnöthigen Ausgaben verwendet wurden. Jetzt darff man disen Punct auf der Cantzel nicht einmahl berühren, es heisset gleich: man greifft das Publicum an. Die Mautner und Zollner sihet man auch nicht vil in der Predig. Herodes wird gehört haben die Predig, so Johannes für die Soldaten gehabt, da er sie ermahnt hat, sie solten niemand Uberlast thun, und sich mit ihrem Sold begnügen lassen. So wird wohl Herodes nachgefragt haben, ob man seinen Soldaten ihren Sold gebührend reichet, damit sie nicht genöthiget wurden dem armen Land-Mann beschwärlich zu fallen. Herodes wird gehört haben ... halten wir uns nicht auf. Was Johannes Herodi geprediget, und was Herodes nach der Predig Johannes gethan habe, das sagt das heilige Evangelium nicht; wohl aber: Auditô eô multa faciebat, daß er vil von jenem gethan habe, was Johannes geprediget hat, allein das vornehmste, und allernothwendigste, das wolte er nicht thun. Wie es auf die Predig kam, die Herodem hauptsächlich angienge: Non licet tibi habere uxorem fratris tui, **es ist dir nicht erlaubt das Eheweib deines Bruders bey dir zu haben**, und ihr ehebrecherisch beyzuwohnen (auch die grosse Herren geht das sechste Gebott an, und verbindet sie eben so wohl als die Bauren) da wolte Herodes Johannem nimmer predigen lassen, nimmer anhören: er warff ihn in das Gefängnuß, und liesse ihn enthaupten: weilen er die Ehebrecherin nicht wolte von Hof schaffen. Also machen es auch vile Christen: Eine oder andere Sünd vermeiden sie, diser sterben sie ab, aber nicht allen; andere begehen sie noch, verharren und leben darinnen, biß sie endlich unglückseelig in disen Sünden sterben, und ewig verdammt werden. Durch die Tauff seynd wir verbunden den alten Adam mit seinen Sünden und Lasteren gäntzlich zu begraben, und allen Sünden, allen, keine ausgenommen, gäntzlich abzusterben.

Marc. 6.

7. Gleichfalls muß auch ein Christ nach der heiligen Tauff absterben der Welt. Der Welt; das ist: ihrer Pracht und ihren Eytelkeiten. Wir

sollen

sollen gar keine Neigung mehr haben zu denen Ehren und Reichthümern, zu denen Täntzen, Ball, Comödien, und anderen dergleiben Welt-Freuden, Kurtzweilen, Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten. Wir müssen meiden allen Uberfluß in Speiß und Tranck, in der Kleydung, im Haußgeräth, in Betheren, in Bedienten; in aller unserer Aufführung uns nicht richten nach denen verderbten Welt-Reglen, Mißbräuchen, und Gewohnheiten, sondern nach denen Reglen einer Christlichen Demuth und Mäßigkeit unser Hauß-Weesen dem Stand gemäß einrichten. Ein Christ muß kein Mensch seyn nach der jetzigen Welt-Modi, wer es mit diser Welt haltet, der ist wider Christum, ein Feind Christi, folgsam kein Christ. Si mortui estis cum Christo, schreibt denen Colosseren der heilige Apostel Paulus, ab elementis hujus mundi, quid adhuc tanquam viventes in mundo decernitis? **Seyd ihr mit Christo denen Elementen diser Welt abgestorben, warum urtheilet ihr dann noch, als wann ihr in der Welt noch lebet?** Sehen wir, daß ein jeder, so getaufft ist, der Welt gantz und gar mit Christo müsse abgestorben seyn, und gar nicht mehr in der Welt müsse leben. Erwegen wir, wie ein Todter beschaffen seye. Kleydet einen todten Leichnam in Purpur und Seiden, er wird dessentwegen sich gar nicht erheben. Kleydet ihn in alte Lumpen: er wird sich nicht minder zu seyn gedunecken. Also muß auch ein Christ beschaffen seyn: Wann er auch seinem Stand gemäß zierlicher bekleydet ist, muß er sich doch dessentwegen gar nicht erheben, noch hoffärtig werden; dises schöne Kleyd kan euer Sterb-Küttel seyn: Wie vile seynd im schönsten Aufbutz eines gähen Tods gestorben? Und wann ihr auch Armuth halber in schlechtesten Keyderen daher gehet, soll euch doch dises nicht betrüben. Ihr solt gedencken: wer tod und der Welt abgestorben ist, bedarff nicht schöner Kleyder. Wann wird man einem todten Leib einen Strick-Rock umgeben, oder in Seiden und zarte Leinwand einwicklen? Verlangt ihrs, und wollet schön gekleydet daher gehen, so seyd ihr nicht tod, seyd mit Christo der Welt nicht abgestorben. Nehmet einen todten Leichman, und setzt ihn auf einen Königlichen Thron; gebet ihm die herrlichste Titul diser Welt; nennet ihn einen gnädigen, hochgelehrten Herrn, Ihro Excellentz, Ihro Hochheit, Ihro Majestät; lobet ihn, erhebt ihn biß in den Himmel: er ist zu allem unempfindlich, er erhebt sich nicht. Warum? weil er tod ist. Werffet ihn im Gegentheil in die verächtlichste Senck-Gruben; lästert ihn, schändet ihn, verachtet, ja prüglet ihn: er achtet es nicht, er betrübt sich nicht, er erzörnet sich nicht, er ist zu allem unbeweglich: weil er tod ist. Daraus nun werdet ihr erkennen, ob ihr der Welt abgestorben seyet, oder nicht. Wann euch die Welt ehret, euch schön thut, schmeichlet und liebkoset; wann euch dise Ehren kützelen, ihr solches mit

Col. 2.

Vergnügen, Freud und Wohlgefallen anhöret; und im Gegentheil: Wann euch die Welt verachtet, schmähet, lästert, beleydiget, verhönet, und auslachet; wann ihr euch hierüber betrübt, zörnet, zu rächen trachtet; so seyd nur versichert: ihr seyd der Welt noch nicht abgestorben; und eben darum muß ich euch auch sagen: ihr seyd keine Christen: weilen ihr durch die Tauff mit Christo in den Tod nicht seyd begraben worden. Wann wir wahre Christen seynd, so müssen wir mit dem heiligen Bernardo sa-
Serm. 7. in Quad. gen können: Ad omnia mortuus suum: non sentio, non attendo, non curo. Ich bin aller Dingen diser Welt gantz abgestorben: ich empfinde nichts, ich achte nichts, ich sorg mich um nichts.

8. Noch mehr sagt der heilige Apostel Paulus, da er sich denen ersten Christen zu einem Vorbild darstellet: Mihi mundus crucifixus est, &
Gal. 6. ego mundo. Mir ist die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Es war ihm nicht genug, daß er der Welt gantz und gar abgestorben war; Er wolte ihr so gar gecreutziget seyn, und die Welt nicht anderst ansehen, als ob auch sie vor ihm gecreutziget wär. Er will sagen: die Welt kommt mir eben so abscheulich vor, als wie ein Mensch, der am Galgen hangt: Was kan abscheulicher seyn, als ein Mensch am Galgen, oder am Creutz? Darum war eben der Tod deß Creutzes, welchen unser Erlöser aus Lieb gegen uns Menschen erwählet hat, desto verächtlicher, und seine Erniderigung desto grösser, weilen zu allen Zeiten diser Tod der allerabscheulichste war, und jene, so zu disem Tod verdammt waren, allen Menschen ein Greul waren. Also soll einem jeden Christen die Welt, und also sollen wir der Welt seyn. Die Welt soll uns ein Greul, und wir sollen ihr gleichfalls ein Greul seyn. Alles, was die Welt hoch schätzt, und liebt, das sollen wir verabscheuen, alles dises soll uns zu wider seyn: Omnia, quæ mundus amat, sagt der heilige Bernardus, crux mihi sunt: delectatio carnis, honores, divitiæ, vanæ hominum laudes. Alles, was die Welt liebt, das ist mir ein Creutz: die Wollust deß Fleisches, Ehren, Reichthümer, eytles Menschen-Lob, und dergleichen. Und wie wir die Welt nichts achten, also sollen auch wir von der Welt nicht das geringste geachtet, sondern vilmehr gehasset werden. Also
Joan. 15. waren beschaffen die erste Christen, die heilige Apostel: Si de mundo fuissetis, sagt Christus der HErr zu ihnen, mundus, quod suum erat diligeret; quia verò de mundo non estis -- propterea odit vos mundus. Wann ihr von der Welt wäret, so hätt die Welt das ihre lieb; weil ihr aber von der Welt nicht seyd, darum hasset euch die Welt. Jene Christen seynd wahrhafftig die allerglückseeligste Menschen auf der Welt, welche die Welt anfeindet, hasset und verstosset, weit glückseeliger

als wann sie die Welt liebete: Das ist eben ein Zeichen, das wir Nachfolger Christi, und Christen seyen. JEsus Christus unser Anführer und Oberhaupt, dessen Mitglider wir durch die heilige Tauff seynd worden, ist ein abgesagter Feind der Welt, also zwar, daß er, nach dem letzten Abendmahl, nachdeme er das gröste Liebs-Zeichen im hochheiligen Sacrament hinterlassen hat, und jetzt gleich wolte hingehen vor uns zu leyden, sich ausdrücklich erklärt hat, daß er vor die Welt seinen himmlischen Vatter gar nicht bitte: Non pro mundo rogo. Joan. 17. Muß also wohl zwischen ihm, und zwischen der Welt eine entsetzliche Abneigung und Feindschafft, ein unversöhnlicher Haß seyn. Er drohet ihr mit einem entsetzlichen Wehe! Væ mundo! Wehe der Welt! sagt er. Er erkläret sich, daß weder er, Matth. 18. noch seine Jünger von der Welt seyen: De mundo non sunt, sicut & ego Joan. 17. non sum de mundo. **Sie seynd nicht von der Welt, gleichwie auch ich von der Welt nicht bin.** Saget also nur nicht, wie vile sagen: ihr seyet keine Ordens-Persohn, kein Einsidler, kein Priester, ihr seyet ein Welt-Mensch, müsset in der Welt leben, mit ihr umgehen, handlen und wandlen; man muß ja denen, mit denen man leben muß, gleichförmig seyn, nach ihrer Lebens-Art sich richten, und bequemen: es ist ja keine Sünd, nirgends verbotten, nach der Welt-Modi zu leben, zu reden, sich zu kleyden. Saget nicht also, sprich ich: dann ihr könnet nicht zugleich der Welt gleichförmig, und zugleich Christen seyn: Nolite conformari huic Rom. 12. sæculo, vermahnet alle Christen der heilige Apostel Paulus, werdet diser Welt nicht gleichförmig. Ihr könnet nicht zugleich der Welt, und zugleich GOtt dienen: Nemo potest duobus Dominis servire. Niemand Matth. 6. kan zweyen Herren dienen. Ihr könt nicht zugleich GOtt, und zugleich die Welt lieben: Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo. 1. Joan. 2. So jemand die Welt lieb hat, in demselben ist die Lieb deß Vatters nicht. Ja, ich sage euch ausdrücklich: Wann ihr von der Welt seyd, und seyn wolt, ihr euch gleichförmig macht, sie liebt, und es mit ihr haltet, so werdet ihr mit der Welt verdammt werden, gleichwie der Teuffel, so ein Fürst der Welt ist, schon würcklich verdammt ist. Dahero sagt der Heil. Apostel Paulus: **Daß GOtt in disem Leben die Gerechte züchtige, damit sie nicht mit der Welt verdammt werden.** 1. Cor. 11. Nichts ist Christo und seinem Evangelio also zuwider als die Welt mit ihren verderbten und verdammlichen Grund-Reglen. Die Welt will, ihr solt euch groß machen, und vor andern sehen lassen, sich hoch aufführen, damit man von allen gelobt werde, mit entblößter Brust daher gehen, seine Schönheit zu zeigen; man muß Romansen lesen, damit man eine zierliche Red-Art an sich nehme in einer angenehmen Gesellschafft, denen so uns aufwarten, zu antworten. Christus hingegen, und sein Evangelium sagt: Luc. 6.

Wehe euch, wann die Menschen euch preysen, und rühmlich von
Gal. 1. euch sprechen. Wann ich noch denen Menschen gefallen wolte, sagt der heilige Paulus, so wär ich kein Diener Christi. Die Welt will, man soll anderst reden, anderst gedencken, dem Schein nach sich demüthi-
Matth. 10. gen, im Hertzen hoffärtig seyn. Christus sagt: Seyd einfältig wie die Tauben. Die Welt ladet euch bey jetzt schon angehender Faßnacht-Zeit, zu Gastereyen und Mahlzeiten, zum Tantz und Ball, zu ihrer Mascara, zu ihren Schau-Spihlen und Comödien, zu ihren Freuden und
Luc. 6. Ergötzlichkeiten. Christus hingegen verkündet denen ein entsetzliches Wehe, die disen Freuden beywohnen: Wehe euch, die ihr ersättiget seyd: dann ihr werdet Hunger leyden. Wehe euch, die ihr lachet, dann ihr werdet weinen. Ist also gantz gewiß, daß ihr der Welt müsset absagen, absterben, gecreutziget seyn, wann ihr getaufft seyd, euch zu dem Evangelio bekennen, und euch Christen nennen wollet.

9. Das erste jedoch, dem wir absagen und absterben müssen, nachdem wir getaufft seynd, seynd wir selbsten. Das heisset eben so vil als dem alten Adam absterben, das ist: denen bösen Neigungen, denen unordentlichen Gemüths-Regungen, denen lasterhafften Anmuthungen, der eigenen Lieb; welches alles wir durch unsere fleischliche Geburt, und das Herkommen von dem ersten Menschen angezogen und ererbet haben: dann ob gleich durch die Heil. Tauff uns die Erbsünd nachgelassen wird, so verbleiben doch in dem Leib, und in der Seel, die unglückseelige Uberbleibsel derselben, und die Wunden, so durch die Erbsünd seynd verursacht worden; nemlich: in dem Leib der Zundel der Begierlichkeit, in der Seel aber die Schwachheit zum Guten, die Neigung zum Bösen. Unsere Natur ist durch die Sünd also verderbt worden, daß, wann wir derselben folgen, wir in unseren Gedancken, Worten und Wercken, keinen andern Gegensatz haben, als uns selbsten, unseren eigenen Nutzen, und unser eigenes Vergnügen. Wider dise Eigenlieb derohalben, so die Quell, die Wurtzel, und der Ursprung aller unserer Unordnungen ist, müssen wir streitten, so lang wir leben, uns selbsten müssen wir verlassen, uns verlaugnen, uns gäntzlich absterben. Es hilfft uns wenig, wann wir auch die Welt und alles verlassen, wann wir auch allem absterben, wann wir nicht unter allen disen auch uns selbsten verlassen, nicht auch uns selbsten verlaug-
L. de contem. mun. c. 1. nen: Age ergo, sagt der heilige Abbt Bernardus, qui relinquere universa disponis, te quoque inter relinquenda numerare memento. Wann du alles verlassen wilst, so zehle auch dich selbsten unter dasjenige, so du verlassen solst. Ja vor allen soll dahin unser Augenmerck gerichtet seyn: Imò verò maximè, & principaliter, abnega temetipsum,

sum, si deliberas sequi eum, qui exinanivit propter te semetipsum. Am allermeisten verlaugne dich selbsten, wann du jenem wilst nachfolgen, der um deinentwillen sich selbsten vernichtiget hat. Dises nun zu thun müssen wir unser Fleisch durch Bußwerck züchtigen und abtödten, nach denen Worten deß Heil. Apostels Pauli: Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Welche Christi seynd, creutzigen ihr Fleisch sambt allen Lasteren und Begierlichkeiten. Thun wir das nicht, sagt der grosse Welt-Prediger, so seynd wir nicht Christi, das ist: wir seynd keine Christen. Wie geschicht aber diß von uns? wie von euch? meine Christen! doch wollen wir alle Christen seyn. Fürwahr die Pflaumen-Bether, zarte Leinwand, schöne Kleyder, niedliche Speisen, üppige Zusammenkünfften, muthwillige Täntz, fleischliche Wollüsten, und dergleichen Ergötzlichkeiten, welche die heutige Weilt entweder geniesset, oder doch darnach strebet, seynd wohl kein Creutz vor das Fleisch, wohl aber vor Christo dem HErrn, auf ein neues ihn zu creutzigen. Gal. 5.

10. Bedencket es wohl, meine Christen! daß der Heil. Apostel Paulus dise Wort gesagt hat, nicht nur zu denen Capucineren, Carthäuseren, oder anderen Ordens-Geistlichen, sondern zu allen Christen, die Christi seyn wollen: Gleichwie auch Christus zu allen gesagt hat: **Wann jemand mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, nehme täglich sein Creutz auf sich, und folge mir nach.** Wir wollen alle Christen, das ist, Nachfolger Christi seyn, wir bekennen uns zu dem Evangelio, zu dem Gesatz Christi, wir seynd alle getaufft, und mit Christo durch die Tauff in den Tod begraben worden. Aber wie vile aus uns seynd biß dato mit Christo noch nicht gecreutziget worden? noch nicht gestorben? Ey! so lasset uns dann jetzt, und noch heut anfangen zu sterben. Wir sollen, und wollen auch hinfüro sterben mit Christo: absterben der Sünd, damit dise nicht mehr in uns herrsche; absterben der Welt, ihr nicht mehr zu gefallen trachten, sie nicht mehr lieben; und absterben uns selbsten, uns selbsten verlaugnen. Also werden wir mit Christo zu leben anfangen, und ewig leben, Amen. Luc. 9.

AVE MARIA.

Sibende Predig,

Am ersten Sonntag nach H. drey König-Tag.

Et JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ, apud Deum & homines.

Und JEsus nahm zu an Weißheit, Alter, und Gnad, bey GOtt, und denen Menschen. Lucä am 2. Capitel.

I. Viele und grosse Lob- und Ehren-Titul haben die heydnische Weltweise dem Menschen zugeeignet, um hierdurch seine Hochheit und Fürtrefflichkeit zu erklären. Die Egyptische Priester nennten ihn ein Anbettens-würdiges Thier; Mercurius Trismegistus, ein grosses Wunderwerck; Pythagoras, die Maaß aller Dingen; Theophrastus, ein Muster und Vorbild der gantzen Welt; Plato, eine kleine Welt; ja einen irrdischen Gott. Gleichwohl hat GOtt noch mehr gesagt, da er den Menschen erschaffen

Gen. 1. wolte: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. **Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichnuß.** GOtt hat den Menschen aus allen Geschöpffen am letzten erschaffen, als das Zihl und End derselben: welcher alles andere vorhero Erschaffene regieren und beherrschen solte. Mithin solte auch jederman glauben, daß, gleichwie GOtt der HErr, nachdeme er die andere Geschöpff erschaffen, und dieselbe besehen, von einem jeden gesagt hat, quòd esset bonum, **daß solches gut seye**; also auch GOtt nach Erschaffung

schaffung deß Menschen von ihm werde gesagt haben, GOtt sahe, daß der Mensch gut seye. Doch finden wir dises nicht in der Heil. Schrifft. Alle andere Geschöpff sahe GOtt, daß sie gut wären, von dem Menschen aber sagt GOtt nichts dergleichen. Die Ursach ist: weilen alle andere Geschöpff ihre Vollkommenheit von der Geburt und von der Natur haben, der Mensch aber muß solche erst durch seine Bemühung erwerben. Wir tragen zwar, da wir auf die Welt kommen, die Gleichnuß der dreyeinigen Gottheit in unserer Seel; allein dieselbe ist noch eine unvollkommene Bildnuß, dero Vollkommenheit wir jetzt noch erwarten müssen: Scimus, sagt der grosse Prediger und Evangelist Johannes, quoniam, cùm apparuerit, similes ei erimus: quoniam videbimus eum, sicuti est. **Wir wissen, daß, wann er in seiner Glory (im Himmel) sich wird offenbaren, so werden wir ihm gleich seyn: dieweil wir ihn sehen werden, wie er ist.** Da setzt er aber gleich darzu: Et omnis, qui habet hanc spem in eo, sanctificat se, sicut & ille sanctus est. **Und ein jeglicher der auf ihn dise Hoffnung hat, der heiliget sich selbst, gleichwie auch er heilig ist.** Sehet, meine Christen! daß nach dem unbetrüglichen Wort GOttes nicht nur allein die Priester und Ordens-Leuth verpflichtet seynd, heilig zu seyn, sondern auch alle, welche seelig zu werden hoffen. Deme gantz gleichförmig ist, was der Heil. Apostel Paulus denen Hebräeren schreibt: Pacem sequimini & sanctimoniam, sinè qua nemo videbit Deum. **Befleisset euch den Friden zu haben, und die Heiligung, ohne welcher niemand GOtt sehen wird.** Ihr werdet niemahlen GOtt sehen, niemahlen im Himmel heilig seyn, wann ihr es jetzt allhier, auf Erden nicht seyd. Und zwar müssen wir auf Erden auf eben die Weiß heilig seyn, wie GOtt selbst heilig ist: Sicut & ille sanctus est. Darum hat GOtt seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt gesandt, darum hat der Sohn GOttes die menschliche Natur an sich genommen, damit er ein sichtbares Vorbild seye uns, die wir uns Christen nennen, zu zeigen, wie auch wir, gleichwie GOtt, auf Erden sollen heilig werden. Er ist unser Vorbild in seinen Wercken: **Ich hab euch, sagt er selbst, ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, gleichwie ich gethan hab.** Er ist unser Vorbild in seinem Leyden: **Christus hat für uns gelitten, sagt der Heil. Apostel Petrus, und hat euch ein Exempel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapffen nachfolget.** Darzu verbinden wir uns, da wir durch die Heil. Tauff Christen werden: Quisquis, sagt der heilige Basilius, in lege Evangelii baptizatus est, ad hoc obligatur, ut secundùm Evangelium vivat. **Ein jeglicher (er seye geistlich oder weltlich, ein Ordens-Persohn oder Lay)**

1. Joan. 3.

Heb. 12.

Joan. 13.

1. Pet. 2.

L. 2. de Bap. q. 1.

ein

ein jeglicher, der die Tauff dem Evangelio gemäß empfangen hat, der ist schuldig dem Evangelio gemäß zu leben. Das ist eben so vil als: er ist schuldig zu leben, wie Christus gelebt: dann, sagt der Heil. Lehrer bald darauf: Irrevocabili pactô se ad hoc adstrinxit, ut Christum sequatur in omnibus: quod est Deo integrè & perfectè vivere. Er hat sich durch einen unwiderrufflichen Pact verbunden Christo in allem nachzufolgen: welches eben so vil ist, als GOtt dem HErrn gäntzlich, und nach der Christlichen Vollkommenheit zu leben.

2. Im HErrn geliebte Zuhörer! vor acht Tagen habe ich aus deme, daß wir mit, und im Wasser getaufft werden, erwisen und gelehrt, wie wir Christen nach der Tauff mit Christo sollen sterben: heut will ich aus Gelegenheit der Form, dise zu erklären, euer Lieb und Andacht zeigen, wie wir nach der Tauff mit Christo auf ein neues sollen leben. Beydes nach der Lehr deß heiligen Apostels Pauli, welcher, nachdem er gesagt hat: Consepulti sumus cum illo per baptismum in mortem, daß wir mit Christo durch die Tauff begraben seyen der Sünd abzusterben, also gleich darbey gesetzt hat: Ut quemadmodum Christus resurrexit à mortuis per gloriam Patris, ità & nos in novitate vitæ ambulemus, auf daß, gleichwie Christus von Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit deß Vatters, also auch wir in einem neuen Leben wandlen sollen. Wir Christen werden durch die Tauff verbunden, nicht nur mit Christo abzusterben der Sünd, der Welt, und uns selbsten, sondern auch zu leben, gleichwie Christus gelebt hat. Da werden aber villeicht manche sich beklagen, daß sie von dem Leben Christi sehr wenig wissen. Drey und dreyßig Jahr hat der Göttliche Heyland, nach der gemeinen Meynung, auf Erden gewandlet. Die drey letzte Jahr hat er geprediget, vom dreyßigsten Jahr anzufangen, in welchem er von Johanne ist getaufft worden; und von disen dreyen Jahren seines Predig-Amts finden wir genug verzeichnet bey allen vier Heil. Evangelisten. Was er aber biß in das dreyßigste Jahr gethan habe, das wird gantz kurtz beschriben im heutigen heiligen Evangelio: daß er nemlich, nachdeme er sich im zwölfften Jahr seines Alters denen Lehren deß Jüdischen Gesatzes zu Jerusalem in etwas geoffenbaret, mit seiner geliebten Mutter, und seinem Heil. Nähr-Vatter Joseph, nach Nazareth gegangen, und alldort mit ihnen gewohnt, und ihnen unterthan gewesen seye. Was er aber alldorten gethan habe, beschreibt kein eintziger aus allen vier Heil. Evangelisten. Er führte also biß in das dreyßigste Jahr ein gantz einsames, vor der Welt verborge-

Rom. 6.

nes

nes Leben. Auch diſes, ſagen die Schrifftſteller, iſt eine gute Sitten-Lehr vor uns Chriſten: damit nemlich auch wir das Welt-Getümmel, ſo vil als immer möglich iſt, fliehen, nicht gern vor der Welt erſcheinen, unſere Werck vor denen Augen deren Menſchen verbergen, und eines ſtillen, einſamen Lebens uns befleiſſen ſollen. Dahero ſagte zu denen Coloſſeren der Heil. Apoſtel Paulus, Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. **Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt mit Chriſto in GOtt verborgen.** Wann der geiſtreiche Mann Thomas vom Kempis geſagt, und gar recht geſagt hat: Quoties inter homines fui, minor homo redii, **daß er, ſo offt er unter denen Menſchen geweſen, minder Menſch ſeye zuruck kommen,** ſo kan ich wohl mit beſſerem Fug ſagen, daß, je mehr wir, auch mit Chriſten, bey diſen verderbten Zeiten umgehen, deſto weniger leben wir Chriſtlich. Das einſame Leben bahnet gemeiniglich den Weeg zur Heiligkeit. Unter denen Menſchen ſihet, höret, erfahret man, was unſer Schwachheit gar leicht, bald zum Zorn und zur Ungedult, bald zur Unlauterkeit, bald zur Hoffart und eytlen Ehr, bald zu andern Sünden und Laſteren, verleitet, anreitzet, und Gelegenheit gibt: dahero verlaſſen ſo vile die Welt, verbergen ſich in die Clöſter und Einöden, damit ſie in der Einſamkeit GOtt eyfriger dienen, frömmere Chriſten, und heilig werden. Allein die Einſamkeit iſt auch nicht vor alle. Ich will derohalben aus eben dem heutigen Heil. Evangelio eine ſittliche Lehr ziehen, wie wir alle, ſo wir der Welt abgeſtorben ſeynd, nach dem Beyſpihl Chriſti in ſeinem einſamen Leben, als wahre Chriſten ſollen leben. JEſus proficiebat, ſagt das Heil. Evangelium, ſapientiâ, & ætate, & gratiâ, apud Deum, & homines. **JEſus nahm zu an Weißheit, Alter, und Gnad, bey GOtt, und denen Menſchen.** Alſo ſoll auch ein jeder Chriſt zunehmen an **Weißheit**, oder Erkanntnuß GOttes und ſeiner ſelbſten; an **Alter**, das iſt, an tugendlichen Sitten; und an der **Gnad**, durch Vermehrung ſeiner Verdienſten. Darzu ermahnet uns die Form, oder die Wort, mit denen wir aus Chriſti Einſetzung ſeynd getaufft worden, wie ich gleich erweiſen werde. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn es nicht nur allein ſehr nutzlich, ſondern auch allerdings nothwendig iſt, daß alle wiſſen, wormit man tauffen ſolle, ſo iſt es gewißlich noch vil nothwendiger, daß man die Weiß und Form, oder die Wort auch wiſſe, welche erfordert werden, damit man giltig 3.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

tauffe. Es ist die Tauff (wie uns der kleine Catholische Catechismus lehret) das erste und nothwendigste Sacrament, darinnen der Mensch, durch das Wasser, und Wort GOttes, von allen Sünden gereiniget, und in Christo, als eine neue Creatur, zum ewigen Leben widerum gebohren und geheiliget wird. Weilen dises Sacrament das allernothwendigste ist, darum hat Christus der HErr verordnet, daß alle Menschen giltig tauffen können; und darum sollen auch alle wissen, was für ein Wort GOttes erfordert werde, damit ein Kind giltig getaufft werde. Daß man nothwendig zu der Tauff natürliches Wasser nehmen müsse, haben wir vor acht Tagen gemeldet; welches, damit die Tauff giltig seye, nicht nothwendig erfordert, daß es geweyhet seye. Allein dises Wasser wurde gantz keine Krafft haben die Seel von der Sünd zu reinigen, wann es dieselbige nicht überkommete von dem Wort Christi. Als der heilige Augustinus sich verwunderte, woher doch das Wasser also kräfftig wurde, daß es den Leib berühre, und die Seel abwasche: Quæ est ista tanta virtus aquæ, ut corpus tangat, & cor abluat? setzte er gleich darzu, nisi faciente verbo, daß es solche bemeldte Krafft habe von dem Wort GOttes. Das Wasser an sich selbst ist Wasser, wann das Wort GOttes nicht darbey ist, und bleibt auch Wasser, wann es auch Wasser aus dem Fluß Jordan wär, in welchem Christus der HErr selbst ist getaufft worden: Detrahe verbum, sagt widerum der heilige Augustinus, & quid aqua nisi aqua? **Laß die Wort aus**, unter welchen Christus der HErr die Tauff hat eingesetzt, **und was ist das Wasser anders als Wasser?** Wann ihr auch das Kind gantz darinnen badet, so wird es doch ohne denen Worten Christi nicht getaufft seyn. Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum. **Setzet man aber die Wort Christi darzu, so wird aus dem Element ein heiliges Sacrament.** Man muß disemnach die Wort Christi wohl wissen, welche er Matth. am 28. Capitel seine Jünger gelehrt hat, und so man tauffen will im Fall der Noth, muß eben die Persohn, so dem Kind das Wasser über das Haupt giesset, zugleich sprechen: **Kind, Peter, oder Magdalena, ich tauffe dich im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen.** Wann man aus Vergessenheit, oder anderer Ursach, das Kind mit Nahmen nicht nennt, so hat es nichts zu bedeuten, die Tauff ist dannoch giltig. Wann man aber nur ein Wort auslasset, oder ändert, so ist die Tauff nicht giltig. Als zum Exempel, so jemand sagete: **Ich tauffe dich im Nahmen GOttes, oder, im Nahmen Christi, oder, im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so wäre die Tauff nichts, und hätte nicht die geringste Würckung. Und wie offt geschehen bey**

Tr. 80. in Joan.

denen Noth-Tauffen dergleichen Haupt-Fehler? Der gelehrte Possevinus, ein alter wohlerfahrner Pfarr-Herr bezeuget, daß er gar vile, so zu Hauß die Noth-Tauff empfangen haben, und von Hebammen seynd getaufft worden, nachdem er die Sach wohl untersucht, habe auf ein neues tauffen müssen: weilen er befunden, daß sie nicht recht seyen getaufft worden. Was ist nun geschehen mit jenen armen Kinderen, die gleich nach einer solchen Tauff gestorben seynd? Die werden in Ewigkeit GOttes Angesicht nicht ansehen. Marchantius, ein ebenfalls gelehrter, und wohlerfahrner Pfarr-Herr, schreibet gleichfalls, daß er vile Fehler hierinnen gefunden habe, auch so gar bey denen Hebammen, die doch dises unter einer Todsünd zu wissen schuldig seynd. Eine hat dise Wort ausgelassen: Ich tauffe dich; und nur allein bey Aufgiessung deß Wassers gesprochen: Im Nahmen GOttes Vatters, Sohns, und Heil. Geistes, Amen. Dise Tauff war auch nicht giltig. Eine andere hat das Wasser auf das Kind gegossen, und eine andere hat darzu gesagt: Ich tauffe dich ꝛc. auch diß ist eine ungiltige Tauff. Von einer andern erzehlt der Heil. Vincentius Ferrerius, daß sie getaufft habe mit disen Worten: Ich tauffe dich im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und der Jungfrauen Maria, und aller heiligen Englen. Und hätte sie auch darzu gesetzt: Und im Nahmen aller Heiligen und Auserwählten GOttes, so wär doch die Tauff nicht giltig gewesen. Eine andere hat zu mehrerer Sicherheit die Wort der Tauff vier, fünffmahl widerhollet, welches, obwohlen es der Tauff an ihrer Giltigkeit nichts benommen, dannoch ohne grosser Sünd nicht geschehen kan. In Spanien, in der Stadt Xerus in Andalusien, pflegte eine Hebamme die Kinder zu tauffen mit disen Worten: Ich tauffe dich, im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und der Gnad deß heiligen Geistes. Auch dise Tauff war nicht giltig: weilen die Gnad deß Heil. Geistes seine Persohn nicht ist.

4. Man muß in disem Heil Sacrament von denen Worten Christi deß HErrn, welche das Wort GOttes seynd, nichts auslassen, nichts zusetzen, nicht veränderen, man muß jene Wort aussprechen, welche Christus gesagt, und uns hinterlassen hat; nemlich: Ich tauffe dich im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen. Und dises zwar kan in der Noth-Tauff geschehen, in welcher Sprach man will, wann nur die drey allerheiligste Nahmen deren dreyen Göttlichen Persohnen ausdrücklich erklärt werden. Wie dann nicht nur Christus der HErr am Tag seiner glorwürdigen Auferstehung, als er die Schuldigkeit der Tauff verkündet, dise drey heilige Persohnen ausdrücklich Matth. 28.

lich genennt hat, sondern auch, da er die Tauff hat eingesetzt, und im Fluß Jordan selbst ist getaufft worden, dieselbe sichtbar hat vorgestellt; der Vatter hat sich zu erkennen gegeben durch die Stimm: **Diß ist mein geliebrer Sohn**; der Sohn war in der angenommenen menschlichen Natur sichtbar und leiblich gegenwärtig, und der Heil. Geist stig vom Himmel herab in Gestalt einer Tauben. Was dazumahl sichtbar geschehen ist, das geschicht auch noch jetzt unsichtbarer Weiß bey einer jeden Tauff. Zu wünschen wär nur, daß wir uns jetzt auch dessen allzeit erinnerten. Wir seynd als Kinder getaufft worden; und haben dazumahl auf dise Erscheinung nicht gedencken können. Allein jetzt können und sollen wir uns dessen erinneren, damit wir Christo dem HErrn (der die Tauff für uns hat eingesetzt, damit wir durch dieselbe Kinder GOttes, mithin auch seine Brüder wurden) in allem gleichförmig wurden. Nicht ohne Ursach hat der himmlische Vatter bey der Tauff Christi deß HErrn den Himmel eröffnet, und zugleich seine Stimm hören lassen, daß diser sein geliebter Sohn seye, an welchem er ein besonders Wohlgefallen trage: er wolte nemlich sagen, daß, wann wir durch die Tauff wollen in den Himmel eingehen, so müssen wir disem seinen geliebten Sohn auch gleichförmig werden. Welches hernach der heilige Apostel Paulus denen Römeren geschriben hat mit disen Worten: Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui, **die er vorgesehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns.** Da wolte ich aber nicht gern das Leben unserer jetzigen Christen entgegen halten dem Leben Christi unsers HErrn und Heylands. Jedoch, wann wir Christen seyn wollen, so muß ich es gleichwohl thun; aber mit was Beschämung unserer heutigen Christen? Mein! hat Christus der HErr wohl jemahl diß gethan, oder wurde er es jetzt thun, wann er auf Erden lebete, was die meiste Christen thun? Wann ist jemahlen Christus der HErr zum Tantz, zum Ball, zu denen Comödien, in die Spihl- und Wirths-Häuser gegangen? wohin doch jetzt die meiste Christen gehen, und sonderlich an Sonn- und Feyrtägen? Wann hat Christus der HErr so begierig nach Reichthumen getrachtet, wie jetzt so vile Menschen thun, welche allenthalben zusammen scharren, schinden und schaben, und um ein wenig Geld GOtt das höchste Gut verkauffen und verliehren? Manche stehen schon mit einem Fuß im Grab; gleichwohl gedencken sie doch auf nichts anders, als wie sie nur mehr Geld können zusammen bringen und reicher werden. Ist Christus der HErr wohl auch nur ein eintziges mahl in der Mascara, oder nur in prächtigen Kleyderen aufgezogen? Hat er sich auch die Haar kraußt, wie es jetzt fast allgemein wird? Wann hat Christus Rach gesucht wider diejenige, so ihn beleydi-

Rom. 8.

get

get haben? Wann hat er seinen Leib also gezärtlet? wann ist er so frey mit Weibsbilderen umgangen, wie es dermahl geschicht? Ein eintziges mahl hat er bey der Stadt Sichar, im Samaritaner-Land, allein mit einem Joan. 4. Weib geredet; und haben sich die Jünger darüber verwundert: Mirabantur, quia cum muliere loquebatur. Muß es also wohl etwas seltsames gewesen seyn. Jetzt ist die Freyheit im Umgang zwischen Manns- und Weibsbilderen bey denen Christen, wo nicht grösser, doch nit weniger unverschamt, als bey denen Heyden, die von Christo und von seinem Gesatz gar nichts wissen. Doch wollen wir alle Christen seyn. O wie recht könte man jetzt zu denen meisten Christen sagen, was Paulus seinen Ephesierer geschriben hat: Non ità didicistis Christum, **ihr habt Chri-** Eph. 4. **stum nicht also gelernet.** Nein, nein, meine Christen! also, wie ihr lebet, hat fürwahr Christus nicht gelebt, also lehret uns nicht zu leben das Evangelium Christi.

Lasset es uns lernen von Christo aus denen Worten, mit denen wir 5. seynd getaufft worden: In nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti: **Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes.** Daß alle dise drey Persohnen ein GOtt seyen, folgsam auch alle Vollkommenheiten, die in GOtt gefunden werden, ohne einiger Zertheilung, allen dreyen Göttlichen Persohnen zukommen, ist die Lehr unsers Catholischen Glaubens; daß aber eine oder andere Vollkommenheit einer Persohn vor der andern insonderheitlich zugeeignet werde, ist die gemeine Lehr deren Gottsgelehrten: also wird die Allmacht dem Vatter zugeeignet, die Weißheit dem Sohn, die Güte dem Heil. Geist; nicht als wäre der Sohn und Heil. Geist nicht eben so wohl allmächtig als der Vatter, und der Vatter und Heil. Geist eben so wohl weiß als der Sohn GOttes; und Vatter und Sohn in der GOttheit nicht eben so wohl gütig als der H. Geist; sondern es werden dise Göttliche Vollkommenheiten einer und der andern Persohn insonderheit zugeeignet: weilen derley Vollkommenheiten einige mehrere Ubereinstimmung (Proportion) haben mit dem Merckmahl (cum notione) mit einer oder der andern Göttlichen Persohn. Also wird die Allmacht dem Vatter zugeeignet: weilen er die erste Persohn, der Ursprung, ist deren zweyen andern Göttlichen Persohnen; dem Sohn wird zugeeignet die Weißheit: weilen er durch den Verstand gezeiget wird als das Wort deß himmlischen Vatters; und dem heiligen Geist wird zugeeignet die Güte: weilen er durch den Willen von dem Vatter und Sohn ausgehet, als die Lieb ihrer beyden. Und eben dise drey Vollkommenheiten hat Christus der HErr in seinen jüngeren Jahren, nach Aussag deß heutigen heiligen Evangelii, an sich auch blicken lassen, da er äusserlich in

seinen Wercken hat zugenommen an Weißheit, Alter und Gnad. Das Alter ist die Eigenschafft deß himmlischen Vatters, welcher dem Propheten Daniel erschinen ist, und darum von denen Mahleren auch gebildet wird, in Gestalt eines alten Manns. Die Weißheit ist die Eigenschafft deß Sohns; und die Gnad ist die eigentliche Würckung der Güte deß H. Geistes. In allen dreyen Stücken müssen auch wir nach der Tauff zunehmen, wann wir mit Christo zu einem geistlichen Leben erneuret werden, und als Christen leben wollen: und zwar erstlich, und vor allem in der Weißheit. In der Weißheit, sage ich, und nicht nur in der Wissenschafft: dann vil wissen macht offt, nicht einen guten, sondern einen bösen Christen. Manche wissen vil, seynd gelehrte, gestudierte Leuth: gehen eben dessentwegen in keine Predig: weilen sie glauben, daß sie es selbsten besser verstehen, als der Prediger; ja sie halten darfür, der Prediger müßte von ihnen lernen, was, und wie er predigen solle; aber die Weißheit manglet ihnen: Scientia inflat, ihr Wissenschafft blähet sie auf! und eben darum werden sie Narren, wie der Heil. Paulus sagt (ich muß hier nothwendig mit der Schrifft und mit denen Worten eines Apostels reden: dann wann es der Prediger sagt, so nimmt man es übel auf, und zörnet darüber; aber mercket es, der Heil. Apostel Paulus sagt es) Dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt, da sie sich für Weise ausgaben, seynd sie zu Narren worden. Nach dem gemeinen Sprichwort: Stultus, und stoltz wachsen auf einem Holtz. Lucifer, der oberste Engel im Himmel, hatte die gröste Wissenschafft; aber die Weißheit manglet ihm: darum ist er ebenfalls zum Narren worden. Lieber! was ist närrischer, als daß ein Geschöpff dem Allerhöchsten will gleich seyn? und über denen Sternen auf jenem Thron sitzen, der GOtt allein gebühret? Die wahre Weißheit ist, wie der Heil. Apostel Paulus denen Ephesieren schreibet, die Wissenschafft der Liebe Christi. Dise ist, wie der H. Thomas von Aquin sagt: Prælibatio quædam illius cognitionis, quæ nos in futuro beatos facit: Eine vorgehende Verkostung jener Erkanntnuß, welche im Himmel uns wird seelig machen. Wann wir auch alles wissen, so nutzt uns doch alles nicht das geringste, wann uns dise Wissenschafft manglet. Fragt mich nun jemand, worinnen dann dise Weißheit bestehe, so antwort ich gantz kurtz, sie bestehe in nicht mehr als zwey eintzigen Puncten, daß man nemlich GOtt, und daß man sich selbsten erkenne; wie dann der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus auch nichts anders, als dise zwey Stuck von GOtt begehret hat: Noverim te, sagte er zu GOtt im grösten Eyfer seiner brinn-hitzigen Andacht, noverim me: ut amen te, & oderim me. Ach mein GOtt! daß ich doch dich, und mich erkenne: dich, damit ich dich liebe; mich, damit ich mich hasse.

Dan. 7.

1. Cor. 8.

Rom. 1.

Eph. 3.

Op. 2. c. 2.

hasse. Wan wir GOtt erkenneten, daß er nemlich das höchste unendliche Gut, daß er alles seye, so wurden wir ungezweiffelt ihn über alles lieben, und nicht eine schnöde, viehische, augenblickliche Wolluſt, ein wenig Geld, die vergängliche Ehr, und uns selbsten höher schätzen als unseren GOtt. Wann wir GOtt erkenneten, daß er der allerhöchste HErr seye, so wurden wir ja ihme eyfriger dienen, und nicht so vil der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel, zu gefallen thun. Wann wir GOtt erkenneten, daß er alles sehe, allenthalben gegenwärtig seye, und einstens das Gute reichlich belohnen, das Böse gerecht bestraffen werde, so wurden wir ja GOtt nicht so leicht, und nicht so frech beleydigen, nicht so unverschamt sündigen. Aber, ach GOtt! wie wenig erkennen wir dich? und wie wenig auch uns selbsten? Wie vile kommen in Beichtstuhl? und, nachdeme sie vor langer Zeit nicht gebeichtet haben, wissen sie doch kaum eine eintzige Sünd daher zu sagen: nicht, als hätten sie nicht gesündiget. Nein, nein: sie sündigen alle Tag, und fallen bißweilen in die gröste Sünden. Sie seynd so heilig nicht; aber sie wollen sich nicht erkennen. Wurde villeicht manche so aufgeblasen daher gehen, mit aufgerecktem Halß, und wegen etlicher armseeligen Lumpen sich aufblähen, als wolte sie den Himmel stürmen? Wann sie sich selbsten erkennete, und erwegete, daß sie dem Leib nach nichts anders seye, als ein verweßlicher Madensack, voll Koth, Staub und Aschen; der Seel nach aber eine abscheuliche Senck-Grub aller Sünden und Lasteren? Dahero kommt es eben, daß wir so frey sündigen, weil wir GOtt nicht erkennen: und daher kommt es, daß wir in so vilen Sünden unbußfertig verharren: weil wir uns selbsten nicht erkennen, noch er erkennen wollen.

Wurden wir dise Weißheit haben, und in derselben zunehmen, so 6.
wurden wir auch, gleichwie Christus der HErr an Alter, das ist: an Tugenden, wachsen, und gleich werden dem himmlischen Vatter. Es wird derselbe gemeiniglich vorgestellt als ein alter Mann; nicht darum, als hätte er villeicht einen grauen Bart, wie ein alter Mann; sondern hierdurch anzuzeigen, daß er von Ewigkeit her seye der Ursprung aller Vollkommenheiten, nicht nur in denen Geschöpffen, sondern auch in denen Göttlichen Persohnen. Auf gleiche Weiß soll auch ein jeder Christ wachsen und zunehmen, nicht an Jahren, sondern an tugendlichen Sitten; auf daß er vollkommen seye, gleichwie auch der himmlische Vatter vollkommen ist, wie Christus der HErr zu allen Christen gesagt hat: Estote perfecti, si- Matth. 5.
cut & Pater vester cœlestis perfectus est. Je älter Christus ward, desto vollkommener und tugendlicher waren auch seine Werck. Auch wir werden alle Tag älter: also sollen wir auch allzeit an tugendlichen Sitten von Tag zu Tag vollkommener werden. Aber, leyder! je älter wir werden,

desto

desto mehr nehmen bey uns die Tugenden ab, desto mehr wachsen in uns die Sünden und Laster. Nicht ohne Geheimnuß hat der Göttliche Bräutigam, da er im hohen Lied Salomonis die Schönheit seiner geliebten Braut bewundert, dieselbe (wordurch eine jede Christliche Seel verstanden wird) verglichen einem verschlossenen Garten: Hortus conclusus, spricht er zu ihr, soror mea, sponsa. **Meine Schwester, meine Braut!** (sehen wir, wie zärtlich Christus der HErr mit uns Christen redet! Ach! verdienet dann eine so zarte Lieb nicht widerum eine hertzliche Gegenlieb?) **du bist ein verschlossener Garten.** Wohl gemerckt! einem verschlossenen Garten vergleicht die Seel Christus. Wann ein Garten die schönste Blumen, die edleste Pflantzen hat, wann er aber allzeit offen, und nicht verschlossen ist, so ist nichts darinnen sicher: allerhand wilde Thier, auch so gar die Schwein kommen hinein, und fressen alles weg. So muß dann auch die Seel eines Christen wohl verschlossen seyn, nicht mit jederman verträulich umgehen, frey conversiren: sonsten wird die Seel kein Garten, folgsam auch keine Braut Christi seyn. Warum aber nennt sie der Bräutigam einen Garten? warum nicht eine schöne Wisen? nennt er sich doch selbst eine Blumen deß Felds: Ego flos campi. Der Heil. Isidorius gibt die Ursach, da er den Nahmen deß Garten erkläret, sagend: Hortus dictus ab ortu: eò quòd ibi semper aliquid oriatur. **Ein Garten wird in Lateinischer Sprach, von dem Aufgang benamset: weilen in dem Garten allzeit etwas neues aufgehet und wachset.** Die Wisen hat allzeit einerley Gestalt; im Garten aber sihet man allzeit neue und neue Blumen. Kaum fangt der Frühling an, so lassen sich sehen wohlriechende Veigelein und Hiacinthen; bald darauf folgen die schöne Tulippen; dann kommen Rosen, widerum Schnee-weisse Lilgen, und endlich allerhand annehmliche Blumen, zur Zierd deß Gartens, und Ergötzlichkeit deß Herrn deß Gartens. Also soll es auch seyn mit der Seel eines Christen, der GOtt gefallen will. Hortus conclusus. Sie muß ein Garten seyn, in welchem sich bald sehen lassen wohlriechende Veigelein einer tieffen Demuth, und Geringschätzigkeit unserer selbsten; bald Hyacinthen himmlischer Betrachtungen, bald Rosen einer heiligen Schamhafftigkeit: bald Lilgen eines reinen und keuschen Hertzens; bald Blumen anderer Christlichen Tugenden: Ibunt, sagt David, de virtute in virtutem. **Die Gerechte werden von einer Tugend zu der andern Tugend gehen.**

Cant. 4.

Cant. 2. L. 17. c. 10.

Psal. 83.

7.

Am meisten aber muß bey einem jeden Christen wachsen die Lieb gegen GOtt. Hoc oro, sagt der Heil. Apostel Paulus, ut charitas vestra magis ac magis abundet. **Ich bitte, daß eure Lieb mehr und überflüßig werde.** Andere Tugenden haben zwar ihre Maaß, über welche sie nicht

Phil. 1.

wachsen

wachsen können: So ist auch nicht allzeit Ort und Gelegenheit dieselbe zu üben. Die Freygebigkeit muß ihre Maaß haben, sonsten wird sie eine Verschwendung; die Demuth wird gar leicht eine verächtliche Niderträchtigkeit, wann sie nicht in ihren Schrancken bleibt; die Forcht GOttes wird bißweilen in eine Kleinmüthigkeit verwandlet; selbst die Hoffnung, wann sie nicht in ihren Gräntzen bleibt, wird eine sträffliche Vermessenheit. Die Lieb allein hat keine Maaß: man kan GOtt niemahlen zu vil lieben. Allzeit soll man lieben, und GOtt lieben ohne Maaß: Modus diligendi Deum, sagt der Heil. Abbt Bernardus, est sinè modo dlligere. **Die Weiß und Maaß GOtt zu lieben, ist ohne Maaß ihn lieben.** Wann dise Lieb gegen GOtt bey uns Christen nicht allzeit wachset und zunimmt, so nimmt sie ab, und wir stehen in Gefahr dieselbige gäntzlich zu verliehren. Diß geschicht bey jenen, welche nach und nach lau werden in der Liebe GOttes. Wordurch dann geschicht, daß die Lieb gegen GOtt allgemächlich abnimmt, biß sie endlich gar verlöscht, und verlohren wird. Dahero ist zur Erhaltung der Lieb nichts also nothwendig als die Andacht. An dem ligt es aber hauptsächlich, daß man recht erkennen lerne, worinnen die wahre Andacht bestehe. Der Nahm der Andacht ist zwar allen bekannt; aber ich bin versichert, daß wohl aus tausend Catholischen Christen kaum einer zu finden seye, welcher wüßte, was die Andacht seye. Michol die Tochter Sauls, und Ehe-Gemahlin Davids, als die Diener ihres Vatters kamen den David ihren Ehe-Gemahl gefänglich einzuziehen, hat sie einen Bild-Stock mit deß Davids Kleyderen angethan in das Beth gelegt, und die Abgeschickte deß Königs überredet, es seye David derjenige, so im Beth lag, da er es doch am wenigsten war. Also machen es auch vile Christen: Sie bedecken sich mit verschidenen äusserlichen Wercken, welche zwar der Andacht anhängig, aber in denen gleichwohl die Andacht nicht bestehet; und die einfältige, albere Welt haltet sie für andächtige Leuth; sie glauben es wohl auch selbsten, da sie doch nichts weniger seynd als andächtig. Manche glauben, sie seyen noch so andächtig, wann sie nur vil betten; ob sie schon hernach zu Hauß, wann sie aus der Kirchen kommen, voll Zorn und Grimmens lauter Gifft und Gall ausspeyen wider ihre Haußgenossene, Dienstbothen und Nachbaren. Manche gedunckt es, sie seyen überaus andächtig, wann sie etwann am Sambstag fasten, oder bißweilen eine härine Buß-Gürtel um die Lenden tragen; da sie doch darneben voll Eigensinnigkeit und Hoffart seynd, und man sie kaum scheel darff ansehen, ohne sie zu beleydigen. Manche bilden ihnen für, die Andacht bestehe im Beichten und Communiciren: wie dann schon der Brauch ist, daß man sagt, man gehe seine Andacht zu verrichten, wann man beichten und communiciren will; unterdessen ist, und bleibt man voll der Welt-Liebe,

Eytelkeit, und Hochmuths. Andere halten darfür, die Andacht bestehe in einer innerlichen Süßigkeit; und wann sie dise nicht empfinden, so sorgen und förchten sie, sie seyen nicht andächtig; da doch Christus der HErr zur Zeit seines Leydens, und sonderlich am Oelberg, die gröste Andacht gehabt hat, und doch war dazumahl seine Seel voll Bitterkeit, Trückne und Schmertzen. In allem disem bestehet die wahre Andacht nicht; sondern, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt, sie ist ein übernatürlicher Eyfer, so von der Liebe GOttes herstammet, und macht, daß diejenige, so mit demselben entzündet seynd, mit Freud und Behändigkeit den Willen GOttes vollziehen.

8. Nicht vil anderst beschreibt die Andacht der Heil. Bischoff Franciscus von Sales, welcher von der Einladung zur wahren Andacht für alle Christen ein überaus schönes Büchel geschriben hat. Die Andacht, spricht er gleich im Anfang dises goldenen Büchleins, ist nichts anders, als eine geistliche Lebhafftigkeit und Geschwindigkeit, durch welche die Lieb in uns, oder wir durch sie, ihre Würckung und Wercke gantz hurtig und eyfrig verrichten; also daß, gleichwie der Liebe ihre Eigenschafft ist, daß sie uns zu Haltung aller Gebotten GOttes anhaltet, also treibt uns die Andacht an, daß wir die Gebott GOttes mit Hurtigkeit, grossem Fleiß, und Embsigkeit, halten und beobachten. Disemnach ist zwischen der Liebe und Andacht schier kein anderer Unterschid, als zwischen dem Feur, und der Flamme. Die Lieb ist ein geistliches Feur; und wann dises Feur häfftig entzündet wird, so ist es die Andacht, welche macht, daß der Mensch gantz eyfrig, nicht nur allein die Gebott GOttes, sondern auch alle andere Göttliche Einsprechungen ins Werck stellt, und erfüllet. Dahero folget, wie der H. Lehrer weiter sagt, daß derjenige, so nicht alle Gebott GOttes haltet, gar nicht für fromm, noch für andächtig gehalten werden kan; wohl aber jener: welcher dieselbe mit grossem Eyfer zu beobachten sich bemühet. Welche zu allem Guten langsam, schläffrig, verdrossen, träg und faul seynd, seynd nichts weniger als andächtig. Zu disem Eyfer hat die erste Christen angemahnt der Heil. Apostel Paulus, da er denen Römeren schreibt, sie sollen seyn Sollicitudine non pigri, spiriru ferventes, Domino servientes: **Seyd nicht träg in der Sorgfältigkeit: seyd feurig im Geist: dienet dem HErrn.** Diß würcket in uns Christen die Gnad deß heiligen Geistes, wann wir, gleichwie Christus der HErr, in derselben wachsen. Nachdem der H. Geist sichtbar, in Gestalt einer Tauben, in der Tauff am Fluß Jordan vom Himmel herab über Christum kommen ist, da eylete er gleich in die Wüsten um alldorten viertzig Täg und viertzig Nächt zu fasten: Statim Spiritus expulit eum in desertum, **alsobald trib ihn der Geist hinaus**

Philoth. p. 1. c. 1.

Rom. 12.

Marc. 1.

hinaus in die Wüste. Nachdeme der H. Geist, nach deß Engels Verheissung über Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes kommen, und sie wunderbarer Weiß überschattet hat, da machte sie sich gleich schnell und eylfertig auf, über das Gebürg zu gehen, und ihre Befreundin Elisabeth zu bedienen: Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione. Maria stunde eylends auf, und gienge über das Gebürg. Wo die Gnad deß H. Geistes ist, da gehet es nicht langsam, nicht schläfferig zu: Nescit tarda molimina, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, Spiritus sancti gratia, die Gnad deß heiligen Geistes Weiß nichts von langsamen Wercken. Auch noch vor der Ankunfft Christi deß HErrn hatte dise Würckung die Gnad deß Heil. Geistes in dem andächtigen Patriarchen Abraham. Er ersahe einstens um die Mittags-Stund drey Engel in Gestalt dreyer Frembdling und Pilger auf der Strassen: also gleich cucurrit in occursum, eylet er, und laufft ihnen entgegen: Bittet sie inständigst bey ihm zu verbleiben, und mit einem schlechten Mittag-Mahl vorlieb zu nehmen. Kaum hatte er das Ja-Wort erhalten, da lieff er wider, und eylete in seine Wohnung, festinavit in tabernaculum, zu der Sara; die mußte so eylfertig als er seyn: Accelera, & fac subcinericios panes, eyle, sagt er zu ihr, und bache geschwind Brod für dise angenehme Gäst. Kaum hat er dises angeordnet, so laufft er schon widerum zu der Heerd, nimmt das fetteste Kalb, und gibt es dem Knecht, damit er es zubereitete; aber auch nicht langsam, wie dann auch diser gethan hat: Festinavit, er hat geeylet. Sihe man da! wie anmercket der gelehrte Origenes, wie geschwind im Hauß deß Gerechten alles zugehe: alles laufft, alles eylet zu denen guten Wercken der Barmhertzigkeit: Abraham currit, uxor accelerat, puer festinavit. Abraham laufft, das Weib, die Sara eylet, der Knecht saumt sich nicht. Im Hauß Abrahams war halt der Heil. Geist, der die Lieb selbst ist: darum gehet es also eylfertig her: Nemo piger est in domo charitatis. Im Hauß der Liebe ist Faulheit und Trägheit nicht anzutreffen, nicht zu finden. Wann die Lieb, so aus der Gnad deß heiligen Geistes entspringt, das Hertz besitzt, und noch vilmehr, wann sie wachset und zunimmt, so muß alles schnell und eylfertig zugehen, so ist man eyfrig zu allen tugendlichen Wercken, ja man wünschet sich mit David Flügel, damit man nur desto eylfertiger die Gebott GOttes, und alle gute Einsprechungen, im Werck erfülle. Gen. 18. Psal. 54.

9.

Wie wenige Christen haben auf dise Weiß die Gnad deß Heil. Geistes, und die daraus entspringende Liebe GOttes? Wie wenig wachser die Gnad bey denen heutigen Christen? Nachdem der Eyfer diser Liebe bey denen meisten so gering, die Trägheit und Faulheit zu guten Wercken so groß ist.

Wie langsam folget man denen Einsprechungen zum Guten? Wie faul seynd manche fruhe an Sonn- und Feyrtägen zum Aufstehen? wie lang kriecht man im Hauß herum, biß man in die Kirchen kommt? Zur Predig kommt man zu spath; die heilige Meß hört man mit vilen Zerstreuungen; die Beicht verrichtet man obenhin; die heilige Communio mit lauem kalten Hertzen; in der Kirch bettet man mit vilem Hin- und Hergaffen, mit herum schweiffenden Augen auf ein hübsches Angesicht, auf anderer ihren eytlen Aufbutz, mit Nachsinnen auf die Hauß-Wirthschafft, und andere Welt-Sachen. Von denen guten Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit will ich gar nichts sagen. Wie lang lasset man die arme Leuth auf das Allmosen warten, biß man ihnen endlich mehr aus Verdruß und Unwillen, als aus Lieb und Christlichem Mitleyden, einen halben Kreutzer, oder ein Stücklein Brod reichet? Wo ist der Eyfer? wo die Andacht bey denen heutigen Christen? Der Heil. Vatter Franciscus von Assis hatte eine sonderliche Lieb zu einem kleinen Lämmlein, welches er allzeit bey sich hatte; theils weilen es ihn erinnerte deß unschuldigen Lamms GOttes, welches für unsere Sünd ist geopffert worden, theils auch wegen einiger sonderbaren guten Eigenschafften. Wann man in der Heil. Meß das hochwürdigste Gut aufhebete, so fiele es nider auf beyde vordere Füßlein, seinen Erschaffer anzubetten. O! wie vile Christen wird dises unvernünfftige Thierlein zu schanden machen, welche in der Kirchen zu faul seynd vor dem Heil. Sacrament zwey Knye zu biegen? Wann ein oder der andere Geistliche zur Zeit deß Gottes-Diensts sich saumete in Chor oder in die Kirchen zu kommen, so ergriffe ihn das Lämmlein bey dem Habit, und zoge ihn dahin. O wie offt wär auch ein solches Lamm bey mancher Frauen vonnöthen, die mit ihrem Aufbutz vor dem Spiegel niemahl kan fertig werden, damit es dieselbe in die Kirchen ziehete, um nicht erst gegen dem End in die Predig, und zeitlicher in den Gottes-Dienst zu kommen? Was ist es aber vonnöthen, daß wir von den unvernünfftigen Thieren gezogen werden im Dienst GOttes eyfriger zu werden? Wir wollen es, als rechtglaubige Christen aus der Heil. Schrifft, und von dem Heil. Geist lernen, mit dessen Göttlichem Wort ich meine Predig beschliessen will; und zwar mit denen Worten deß weisen Predigers Salomonis.

10. Eccl. 9. Quodcunque, spricht er, facere potest manus tua, instanter operare: quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quò tu properas. **Thue alles inständig, was deine Hand zu thun vermag.** Seye nicht faul und träg in Ausübung guter Wercken, die Ehr GOttes zu beförderen, und deinem Nächsten zu helffen: **Dann, gibt er die Ursach, in der Höll, wohin du eylest, wird weder Werck,**

noch

noch Vernunfft, noch Weißheit, noch Erkanntnuß mehr seyn. Er redet zu einem trägen und faulen Menschen, der nichts Gutes thut, und sagt zu ihm: Du gehest, ja, du eylest, in die Höll. Jener unnütze Knecht, welcher das empfangene Pfund im Schweiß-Tuch hat aufbehalten, ward nach Anmerckung deß Heil. Johannis Chrysostomi, in die äusserste Finsternuß geworffen, nicht weilen er seinen Herren gelästert, oder Matth. 25. ihm geraubt und gestohlen hat, sondern (Servum inutilem) weilen er ein unnützer, fauler Knecht war, der für seinen Herrn nichts gewonnen hat. Der Stand der Trägheit führt den graden Weeg in die Höll. Ein Christ, der die Gnad, so er in der Tauff empfangen hat, will müßig erhalten, nichts Gutes thut, zu allem Guten träg und lau ist, wird verdammt werden. Ihr erkaltet in der Liebe GOttes, ihr werdet eurer guten Gewohnheiten und Tugends-Ubungen überdrüßig, verlasset heut eine, morgen eine andere. Nach und nach wird eure Seel, und die Gnad in derselben geschwächt, GOtt von euch entfernet; seine Gnaden und Einsprechungen werden vermindert: eine starcke Versuchung wird euch zustossen, ihr derselben unterligen, der Tod wird euch in disem unglückseeligen Stand überfallen, ihr werdet verdammet. Ach meine Christen! thut jetzt Gutes, so vil und so lang ihr könnet, und so eyfrig als ihr könnet: dann in disem Stand der Trägheit und Lauigkeit, in welchem ihr lebet, eylet ihr in die Höll. Erweget und bedencket, wo nicht alle Tag, wenigstens alle Sonntag, was GOtt seye, und was ihr seyet. Was GOtt, der euch durch die Tauff in den Lust-Garten der Christlichen Kirchen gesetzt hat, von euch, als einem Christen, vor Werck erfordert; und wie wenig ihr bißhero Gutes gewürcket, wie vil ihr unterlassen habt. Ubet dasselbe von nun an, und übet es eyfrig, und beharrlich; so werdet ihr durch güte Werck euren Beruff zu dem Christenthum bestättigen, ihr werdet mit JEsu an Weißheit, Alter, und Gnad zunehmen, und endlich von JEsu belohnt werden, Amen.

AVE MARIA.

Achte Predig,

Am anderten Sonntag nach heiligen drey König-Tag.

Vocatus est autem & JEsus, & Discipuli ejus ad nuptias.
JEsus aber, und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Johannis am 2. Capitel.

I. DJe Menschen laden JEsum auf ihre Hochzeiten, und JEsus ladet die Menschen auf seine Hochzeit. Vocatus est autem, sagt das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium, & JEsus, & Discipuli ejus ad nuptias. JEsus aber, und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Wie glückseelig, aber wie seltsam auch seynd jene Hochzeiten, wo JEsus gegenwärtig ist! jene Hochzeiten seynd es freylich nicht, zu denen die fleischliche Wollust den Weeg bahnt, und wo der Bräutigam und die Braut lang zuvor im wilden Ehestand gelebt haben, als wären sie schon die verträulichste Eheleuth. Kein Wunder ist es hernach, wann solchen Eheleuthen der Ehestand ein Wehestand ist, und saur und bitter vorkommt. Sie haben JEsum auf ihre Hochzeit nicht eingeladen: darum haben sie auch nichts weniger zu hoffen, als Glück und Seegen. Will jemand heyrathen, so heyrathe er in GOttes Nahmen; aber lade er, oder sie (lieber alle beyde) JEsum auf seine Hochzeit; fange man den Ehestand mit GOtt an, mit der Forcht GOttes, ohne Sünd, ohne Beleydigung GOttes: so wird der Ehestand von GOtt geseegnet, und glückseelig seyn. Wie vil glückseeliger aber ist jene Hochzeit, in welcher Christus der HErr selbst der Bräutigam ist, zu welcher Hochzeit uns Christus einladet, und zu welcher eingeladen seynd, alle, die getaufft seynd, alle Jünger

Christi

Christi deß HErrn? Eine zweyfache Hochzeit, sagt der grosse heilige Pabst Gregorius, hat GOtt der himmlische Vatter seinem Göttlichen Sohn gehalten, da er ist Mensch worden; eine: Quando eum in utero virginis humanæ naturæ conjunxit, da er ihn im Leib der Jungfrauen mit der menschlichen Natur vereiniget hat; die andere: Quando ei per Incarnationis mysterium sanctam Ecclesiam sociavit, da er ihm die heilige Christliche Kirch durch das Geheimnuß der Menschwerdung hat zugesellet. In Cat. aur. D. Th. Gleichwie nun wir durch die heilige Tauff alle Mitglider werden der Christlichen Kirchen, also gehören wir auch alle zu diser Hochzeit. Und diser Ursach halben vergleichet Christus der HErr das Himmelreich, das ist, nach der Auslegung deß Heil. Pabsten Gregorii, die Christliche Kirch, zehen Jungfrauen: Simile erit regnum cœlorum decem virginibus, quæ accipientes lampades suas exierunt obviam sponso & sponsæ. Das Himmelreich wird gleich seyn zehen Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen, und entgegen giengen dem Bräutigam und der Braut. Matth. 25. Der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unserm Heil. Prediger-Orden, welcher dise Gleichnuß wunderschön ausleget, verstehet durch dise zehen Jungfrauen nicht alle Christglaubige, sondern nur allein jene Christen, welche, wenigstens äusserlich, der Gottes-Forcht, und denen guten Christlichen Wercken, obligen. Es gibt vile Christen, welche, auch äusserlich, gar nichts Gutes thun: sie betten selten, oder gar nicht; sie leben andern zur offentlichen Aergernuß; sie seynd allen Lasteren, der Hoffart, deß Geistes, der Gailheit und Unzucht, dem Neyd, Fraß und Füllerey, dem Zorn, der Trägheit ergeben. Andere seynd doch, andere äusserlich und innerlich, andere nur äusserlich, denen Christlichen Wercken ergeben. Sie betten, fasten, geben Allmosen, beichten und communiciren, thun auch andere gute Werck. Die erste haben keine Lampen: ihre Werck seynd Werck der Finsternuß, sie leuchten nicht: dahero gehen sie nicht Christo als einem Bräutigam, sondern als einem Richter entgegen: sie eylen zur Verdammnuß.

2. Die andere aber, welche zwar Christliche gute Werck üben, jedoch nicht alle vollkommene Christen seyud, haben zwar alle Ampelen, leuchten zwar durch ihre gute Werck vor denen Menschen: gehen dahero auch alle, in ihrer Meynung, dem Bräutigam entgegen, wollen zwar alle zur himmlischen Hochzeit zugelassen werden; allein, weilen ihnen das Oel der innerlichen Göttlichen Liebe ermanglet, weilen ihre Werck nur den äusserlichen Schein deß Christenthums haben, darum erfahren auch sie an Christo dem HErrn, nicht einen Bräutigam, sondern einen Richter, der sie endlich ebenfalls ausschlüsset von der himmlischen Hochzeit. Sie betten,

sie

sie fasten, sie geben Allmosen, sie beichten und communiciren; aber ohne der wahren Liebe GOttes. Und darum wird ihnen die Thür verschlossen (clausa est janua) wann sie wollen eingehen zum himmlischen Hochzeitmahl: sie werden verdammt. Und wie vile seynd diser? die Helffte, sagt der gelehrte Schrifftsteller: Quinque ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes? **Fünffe aus disen zehen, sagt Christus, waren thöricht, und fünff waren weiß. Wohl ein erschröcklicher Ausspruch!** Terribilis sententia! quá media tantùm pars fidelium, quorum lucent tam bona opera, quàm studia ad obviandum sponso, prudens, ac per hoc salvanda describitur. **Krafft dises Göttlichen Ausspruchs wird nur der halbe Theil deren Glaubigen, welche durch gute Werck leuchten, und dem Bräutigam entgegen gehen, weiß, und seelig zu werden bestimmet.** Ach! wie vile Christen scheinen jetzt denen Augen deren Menschen fromm, andächtig, und heilig, welche doch am jüngsten Tag nicht werden eingelassen werden zur himmlischen Hochzeit. JEsus allein, als der Bräutigam in diser Hochzeit, & Discipuli ejus, und nur allein seine Jünger seynd zu diser Hochzeit beruffen und eingeladen, nur allein wahre Christen, die äusserlich und innerlich Jünger Christi seynd, werden bey der himmlischen Hochzeit Christum sehen als ihren Bräutigam, alle andere Schein- und Affter-Christen werden Christum am Gerichts-Tag sehen als einen Richter, und zwar als einen vil strengeren Richter, welcher die böse Christen, so durch die Tauff sich verpflichtet haben nach dem Evangelio Christi zu leben, aber nach demselben nicht gelebt haben, vil schärffer bestraffen wird, als die Ketzer, Juden, Türcken und Heyden. Alle dise werden verdammt werden; aber die Verdammnuß böser Christen wird vil ärger seyn, als die Verdammnuß deren Ketzeren, Juden, Türcken, und Heyden, Alle, so wider die Gebott GOttes handlen, sündigen; aber vil grösser und schwärer ist die Sünd deren Christen, welche nach der Tauff sündigen. Höret, wie groß. Gedult!

AVE MARIA.

3. WEr vil empfangen hat, muß auch vil verrechnen, und nach der Maaß empfangener Wohlthaten wachset auch die Schuldigkeit zukünfftiger Rechenschafft, die wir dermahleins werden geben müssen. Disemnach wird uns wohl am allgemeinen Gerichts-Tag keine Wohlthat schwärer und härter zu verrechnen vorfallen, als die Gaab
Luc. 4. und Gnad der Heil. Tauff. Billich erweget Christus der HErr die absonderliche

sonderliche Gnad, welche Naaman der Feld-Heer deß Assyrischen Königs von GOtt dem HErrn empfangen hat. Er war über und über aussätzig, so bald er sich aber, auf den Befehl deß Propheten Elisäi, sibenmahl im Fluß Jordan gewaschen hat, ward er also gleich widerum gesund, also daß er ohne Beschwärnuß widerum konte zuruck kehren in das Hof-Lager seines Königs. Da mercket nun Christus der HErr gar weißlich an, daß zu eben der Zeit, da Naaman von dem Aussatz ist befreyet worden, vile Aussätzige im Israelitischen Land gewesen seyen, die doch von disem üblen Zustand nicht seyen befreyet worden, gleichwie er, war also billich, daß er vor dise Gnad auch danckbar war. Und wann wir die Danckbarkeit erforderen von disem Assyrier, weilen er vor anderen die Gesundheit erhalten hat; wie vil mehr sollen wir dem Allerhöchsten dancken, daß er uns in der Tauff hat wollen abwaschen von der Erbsünd. An eben dem Tag, an welchem GOtt eure Seelen erschaffen hat, hat er auch eine unzahlbare Menge anderer Seelen hervorgebracht, welche in America, Asia, Africa, in denen weit entlegnesten Länderen mit denen Leiberen so viler Un- oder Irrglaubigen seynd vereiniget, und nicht getaufft worden; vile tausend solche arme Kinder seynd an eben dem Tag gestorben, an welchem ihr und ich seynd gebohren und getaufft worden; ist diß nicht eine grosse und übergrosse Gnad? um welche wir wahrhafftig GOtt niemahlen genug können dancken. Alle dise seynd diser Gnad beraubt worden: dahero sollen nicht nur allein wir dem grund-gütigen GOtt hiervor demüthigst dancken, sondern es sollen auch die Elteren ihre Kinder hierzu anhalten, damit sie, wenigstens an dem Tag ihrer Geburt, an ihrem jährlichen Geburts-Tag, GOtt dem HErrn vor dise Gnad demüthigsten Danck erstatten. Führet sie an demselben Tag in die Kirchen, wo sie seynd getaufft worden, zeiget ihnen (wann sie nach dem sibenden Jahr ihres Alters schon Gutes und Böses unterscheiden können) zeiget ihnen den Tauff-Stein oder Tauff-Brunnen; erinnert sie zuvor, und unterrichtet sie zu Hauß, daß sie in diser Kirch, in disem Tauff-Brunnen von der Erbsünd seyen gereinget worden, erkläret ihnen die Abscheulichkeit einer jeden Sünd, und sonderlich der Erbsünd, welche sie hatten, ehe sie seynd getaufft worden, durch die Gleichnuß einer oder der andern abscheulichen Kranckheit, die sie etwann jemahlen gesehen haben. Was dise Kranckheit dem Leib ist, das ist auch die Erbsünd einer Seel, die nicht getaufft ist. Sagt etwann zu disem eurem Kind: Sihe! also abscheulich war deine Seel, wie du zur Welt bist gebohren worden. Wärest du gleich darauf gestorben, so wärest du niemahl in Himmel kommen: auf allzeit, auf ewig wärest du von GOtt verworffen und verstossen worden. Aber GOtt der HErr hat dir die Gnad gethan, daß 4. Reg. 5.

du bist getaufft worden. Vor der Tauff warest du wegen diser Erbsünd ein Kind deß Teuffels, nachdem du aber getaufft warest, hat dich GOtt der HErr von diser Abscheulichkeit mit dem Blut Christi JEsu abgewaschen und gesäubert, daß deine Seel innerlich vil gläntzender, vil schöner worden als die Sonn; GOtt hat dich in der heiligen Tauff vor sein eigenes Kind an- und aufgenommen; und wann du GOtt nicht beleydigen, nicht sündigen, die zehen Gebott GOttes halten wirst, wann du GOtt als deinen lieben Vatter über alles wirst lieben, ihn niemahl beleydigen, wan du ihm zu Lieb alles wirst thun, was du thun wirst, wann du ihm zu Lieb alles wirst leyden, was du leyden wirst, so wird dich GOtt im Himmel ewig belohnen. Sihe, mein Kind! was dir GOtt der HErr für eine grosse Gnad gethan hat. Komm jetzt mit mir: ich will dir das Ort zeigen, wo du dise Gnad empfangen hast. Führet es hernach in die Kirch zu dem Tauff-Stein oder Tauff-Brunnen, zeiget ihm denselben, und sagt: Schau, mein Kind! da bist du getaufft, da bist du aus meinem Kind, ein Kind, ein Sohn GOttes worden. Lasset es den Tauff-Stein danckbar und anmüthig küssen. Nun (saget weiter zu ihm) nun wollen wir mit einander hier auf die Knye fallen, und GOtt dancken, daß er dich vor so vilen Jahren her hat lassen tauffen. Bettet mit dem Kind alldorten andächtig einige Vatter unser und Ave Maria, und die Catholische Glaubens-Bekanntnuß, damit dises Kind sich allda einen Christen bekenne, wo ihm in der heiligen Tauff die übernatürliche Gaab deß Christlichen Glaubens ist eingegossen worden.

4. Ach! ihr Elteren! wann ihr dises thun wurdet, wie fromme Kinder wurdet ihr erziehen. Aber ihr thut es vor euch selbsten nicht, wie werdet ihr es eure Kinder lehren? Es soll uns wahrhafftig zu schanden machen vorgedachter Assyrische Feld-Herr Naaman. Als diser aus Syrien in Palästina gereiset, und nachdeme er auf Befehl deß Propheten Elisäi sibenmahl im Fluß Jordan gebadet, von dem abscheulichen Aussatz ist gereiniget worden, also daß sein Fleisch gantz rein, sauber, schön, weiß und zart, wie das Fleisch eines kleinen Kinds worden, da kunte er sich für
4. Reg. 5. Freuden nicht fassen, ja er wußte nicht, wie er sich gegen dem Propheten danckbar genug erzeigen kunte. Er kam also widerum, und brachte ihm zur Danckbarkeit grosse Geschänck, bittet, beschwöret, tringet, ja nöthiget ihn mit Gewalt, daß er etwas solte annehmen. Allein, der Prophet, aus Lieb der geistlichen Armuth, schlagt alles aus, will nichts annehnen: so bittet ihn dann Naaman um Erlaubnuß, daß er ihme wenigstens erlaube von der Erden dises Lands, wo er war gereiniget worden, so vil mitzunehmen, als zwey Cameel-Thier tragen könten, um solche als ein Denckmahl der empfangenen Wohlthat mit sich in sein Land zu nehmen.

Nach

Nach seinem Abschid laufft ihm Giezi, der Diener deß Propheten, nach, um einige Geschänck von ihm zu erbettlen. Es war zwar wider den Willen deß Propheten Elisäi; jedoch, so bald Naaman ihn ersehen, lasset er den Wagen halten, springt heraus, gehet ihm entgegen, und gibt noch einmahl so vil, als er begehrt hat: köstliche Kleyder, und so vil Gelds, daß er viervor Weingärten, Aecker, Oelgärten, Rinder, Schaaf, Knecht und Mägd, kauffen und erhalten kunte. Das vornehmste aber ist, daß er dem Propheten versprochen hat, keinen andern Gott hinfüro anzubetten als den wahren GOtt, in dessen Krafft ihn der Prophet von dem Aussatz befreyet hat. Diser Heyd wird fürwahr vile Christen zu schanden machen am Tag deß allgemeinen Gerichts. Jene Gnad, die wir in der H. Tauff empfangen haben, ist fürwahr unvergleichlich grösser, als diejenige, so diser Heyd von GOtt dem HErrn durch den Propheten Elisäum erlangt hat. Er ward dem Leib nach vom Aussatz gereiniget, wir aber an der Seel von der Erbsünd; er badete sich im Fluß Jordan, wir aber werden abgewaschen mit dem kostbaren Blut deß vermenschten GOttes, Christi JEsu; er ward in Stand gesetzt, daß er mit andern gesunden Menschen dörffte umgehen, und mit ihnen ohne Abscheuen Gemeinschafft pflegen, wir aber werden fähig mit GOtt, denen heiligen Englen, und allen Auserwählten im Himmel zu herrschen. Und was für einen Danck, was für eine Erkänntlichkeit leisten wir hierfür unserm Göttlichen Wohlthäter? Was für ein gutes Werck habt ihr zur Danckſagung für eine so grosse Gutthat wohl jemahl verricht? Fürwahr! wann ihr das Liecht hättet alle die Ubel, und das Unglück zu erkennen, von denen ihr in der Heil. Tauff seyd befreyet worden, und die Güter, so ihr in derselben erlangt habt, ihr wurdet wohl hundert mahl den Tauff-Stein auf auf das zärteste und anmüthigste küssen. Wurdet ihr villeicht so unehrerbietig in der Kirchen euch aufführen, wie es leyder! geschicht? Ach! ihr wurdet den Staub der Erden mit der empfindlichsten Andacht sammlen, und gleichwie ein Heiligthum aufbehalten. Ihr wurdet eurem Pfarr-Herrn, der euch, oder doch eure Kinder, mit dem Heil. Tauff-Wasser hat abgewaschen, vil anderst in Ehren halten, als ihr es dermahlen thut: ihr wurdet ihn auf fünfftzig Schritt weit grüssen; eure Kinder wurdet ihr unterrichten, daß sie bey ihrem Pfarr-Herrn, der sie getaufft hat, niemahlen vorbey giengen, ohne ihm die Hand ehrerbietig zu küssen, und ihme zu dancken, als ihrem geistlichen Vatter, der sie in Christo erzeuget, und zu einem neuen Leben wider gebohren hat. Diſe Erinnerung an die Elteren ist dermahlen wohl höchst vonnöthen, da man die aller Ehren-würdigste Pfarr-Herren und Seelsorger, deren eigentliches Amt das Tauffen ist, so wenig ehret, sie kaum ansihet, ihnen schmählich nachredet, und mancher liederliche Bub kaum den Hut vor ihnen ruckt.

Ach undanckbare Christen! man erwegt und bedenckt halt nicht die grosse Wohlthat, welche GOtt durch sie in der Heil. Tauff uns hat ertheilet. Einige fromme Christen pflegen an dem Jahr-Tag ihrer Geburt, oder Tauff, denen Armen so vile Groschen zu geben, als sie auf Erden gelebt haben, zur Danckſagung, daß sie GOtt der HErr so vile Jahr lang in dem Schooß der Catholischen Kirchen erhalten hat. Ich lobe disen guten Brauch; und wann euch GOtt der HErr geseegnet hat, so rathe ich euch wohlmeynend, daß ihr eben dises thut: solten es auch nur so vile Kreutzer seyn, so werdet ihr doch wenigstens in etwas, GOtt dem HErrn ein danckbares Gemüth zeigen vor die grosse Gnad, die er euch in der Tauff ertheilet hat. Wann ihr aber denen Armen auch so vile Ducaten gebt, als ihr Jahr gelebt habt, so werdet ihr doch noch kaum den hunderten Theil deßjenigen geben, was Naaman, ein Heyd, nur dem Diener deß Propheten ertheilet hat, nachdem er von dem Aussatz ist gereiniget worden. Werdet ihr disemnach gleichwohl am Gerichts-Tag von ihm zu schanden werden.

5. Am meisten aber werdet ihr alsdann von ihm zu schanden werden, daß er, nach seiner Genesung, keinem andern Gott nicht mehr hat dienen wollen, als demjenigen wahren GOtt, welcher ihn von dem Aussatz hat befreyet. Weilen ihn diser allein von dem Aussatz gereiniget, hat er auch allen andern Götzen abgesagt, daß er ihnen nimmer dienen wolle, und hat dem Propheten versprochen: Non faciet ultrà servus tuus holocaustum, aut victimam diis alienis, nisi Domino. **Hinfüro wird dein Knecht, weder Brand- Opffer, noch andere Opffer, denen frembden Göttern thun, ohne dem HErrn.** Hätte er anderst gethan, so hätte ihn billich alle Welt der höchsten Undanckbarkeit beschuldiget. Und eben diser Undanckbarkeit wird uns Christus am Tag deß Gerichts beschuldigen, wann wir nach der Tauff, nachdem uns GOtt von der Erbsünd gereiniget hat, seine Gebott nicht halten, wann wir tödlich sündigen. Wir haben in der Tauff dem Teuffel abgesagt durch unser Tauff-Paten, wir haben versprochen dem wahren GOtt allein zu dienen. So wir nun jetzt um ein Stuck Geld falsch schwören; den Nächsten wider GOttes Gesatz betrügen, bestehlen, überfortlen; so wir um den Nächsten nicht zu beleydigen ehrenrührische, ehrabschneiderische Wort anhören; um eine schnöde, fleischliche Wolluſt zu genieſſen das sechste Gebott übertretten; um unsere Ehr zu erhalten duellieren, oder einen Zwey-Kampff eingehen; so schätzen wir dises Geld, disen Menschen, dise Wolluſt, unsere Ehr höher, wir lieben dises alles mehr, als GOtt. Quidquid in dilectionis lance præponderat, sagt der heilige Augustinus, Deus est. **Alles, was auf der Waag-Schaal eurer Liebe das Ubergewicht hat, das ist euer GOtt.** Zu allen Zeiten, und bey allen Völckeren, ware es höchst stärfflich, wann

4. Reg. 5.

jemand

jemand mit einem anderen einen Bund gemacht hat, denselben zu brechen und zu übertretten. Also liset man in der Heil. Schrifft, daß GOtt der HErr über das gantze Volck Israel einen drey-jährigen Hunger gesendt habe, zur billichen Straff, daß Saul der Israelitische König den Bund, so Josue vier hundert Jahr vorhero mit denen Gabaoniteren gemacht hat, gebrochen, und hielte der Hunger so lang an, biß man denen Gabaoniteren zu ihrer Genugthuung siben Männer aus denen Kinderen Sauls hat ausgeliffert, um dieselbe zur Straff dises übertrettenen Bündnusses an den liechten Galgen zu hencken. 2. Reg. 21. Qui dissolvit pactum, nunquid effugiet, sagt GOtt durch den Propheten Ezechiel, **der den Bund gebrochen, solte er wohl entrinnen?** Vivo ego, schwört GOtt der HErr weiter, quoniam fœdus, quod prævaricatus est, ponam in caput ejus. **So wahr ich lebe, will ich den Bund, den er gebrochen hat, auf sein Haupt legen.** Ezech. 17. Nun haben wir in dem Heil. Sacrament der Tauff mit GOtt, dem himmlischen Vatter, einen vest, beständig, immerwährend, und unauflößlichen Bund gemacht, krafft dessen GOtt der HErr versprochen hat uns als seine Kinder zu halten, wir hingegen ihn als unseren lieben Vatter zu ehren, ihm zu gehorsamen, ihm zu dienen; wir haben der hochheiligen Majestät GOttes dazumahl gehuldiget, ihr den Eyd der Treue abgelegt, derselben versprochen sie zu lieben, wider dero Dienst nichts zu unternehmen, ihre Ehr und Glory nach allem Vermögen, in allen Gelegenheiten, auf das möglichste zu beförderen; was für eine Gottlosigkeit derohalben ist es dise geschlossene Bündnuß widerum zu brechen? und das thut ihr, so offt als ihr tödlich sündiget; und habt es villeicht gethan schon im neunten, zehenden, zwölfften Jahr, und, wer weiß wie offt, widerhollet. Sündigen die Heyden, Türcken, und Juden, so beleydigen sie GOtt, und seine unendliche Majestät, auf eine unendliche Weiß; aber weilen sie nicht getaufft seynd, keinen Bund mit GOtt gemacht haben, so brechen sie disen Bund nicht, wie wir Christen: Ist disemnach unsere Sünd vil grösser, als die ihrige.

6.

Wir seynd durch die heilige Tauff Mitglider Christi worden: **Eure Leiber,** sagt der heilige Paulus (wie vilmehr unsere Seelen?) **seynd Glider Christi.** 1. Cor. 6. Wann ihr also tödlich sündiget, und euren Leib, und die Seel, dem Teuffel übergebt, der dieselbe mit Füssen trittet, was thut ihr anderst als Christum mit Füssen tretten, und dem Teuffel in seinen Gewalt übergeben? Factus es corpus Christi, verweiset es euch der heilige Johannes Chrysostomus, & das te diabolo conculcandum. Hom. 20. in Ep. Heb. **Du bist der Leib Christi worden, und übergibst dich dem Teuffel, von ihm mit Füssen getretten zu werden.** Wann ihr in denen abscheulichsten Sünden der Unlauterkeit euch versencket, was thut ihr anderst als Christi

geheiligte Glider in den schändlichsten Koth werffen? wird villeicht Christus dise entsetzliche Unbild, die ihm geschicht, ungerochen, und ungestrafft lassen hingehen? um so vil mehr: weilen die Boßheit eines getaufften Christen, welcher in eine Todsünd einwilliget, noch weiter gehet, und auch den heiligen Geist der Gnaden schändet. Wir werden in der heiligen Tauff ein Tempel deß heiligen Geistes. Nicht nur allein über Christum den HErrn, da er im Fluß Jordan ist getaufft worden, ist der Heil. Geist vom Himmel herab kommen, sondern auch noch biß dato geschicht dises, so offt jemand getaufft wird, wiewohlen nicht sichtbarer Weiß. Gleichwohl hat auch dises mit Augen gesehen die Heil. Maria d' Oegnes: dann als sie einstens gegenwärtig gewesen, da ein kleines Kind ist getaufft worden, hat sie mit inniglichem Trost gesehen, daß der Teuffel alsogleich hinweg geflohen, so bald der Priester die Wort Christi hervorgebracht, und der Heil. Geist, in Gestalt einer schneeweissen Tauben, mit grossem Glantz, und einer Menge heiliger Englen, über dises glückseelige Kind herab kommen, und in demselben seine Wohnung genommen. Wann es aber auch dise Heilige nicht gesehen hätte, so ist doch eine Glaubens-Lehr, was der H. Apostel Paulus denen neugetaufften Corintheren geschriben hat: An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritûs sancti, qui in vobis est, quem habetis à Deo? **Wisset ihr nicht, daß eure Glider ein Tempel seynd deß heiligen Geistes, der in euch ist, den ihr von GOtt habt?** Ein solcher Tempel aber seynd wir nur so lang, als wir nicht in eine Todsünd einwilligen: dann so bald der Mensch tödlich sündiget, so bald stosset er den H. Geist aus disem Tempel heraus sambt allen seinen Gaaben, und übernatürlichen Tugenden, und verbleibet nur allein der Glaub übrig und die Hoffnung; jedoch auch dise in einem sehr betrübten Zustand, sehr matt und schwach, also daß grosse Gefahr ist, daß auch dise denen andern nachfolgen, und endlich ebenfalls eine solche unglückseelige Seel verlassen. O **was ist dises für ein trauriges** Spectacul, sagt der H. Franciscus von Sales, **für die Engel deß Fridens, wann sie sehen den heiligen Geist, und seine Liebe aus der sündigen Seel also abziehen! ich glaub sicherlich, wann sie weinen könten, sie wurden in unendliche Zäher zerfliessen.** Ach! freylich, verdienet dise Unbild, so dem Heil. Geist geschicht, unendliche, und blutige Zäher; wiewohlen disen unaussprechlichen Verlurst, so wenig Menschen beweinen. Alles dises findet man nicht bey denen Heyden, Juden und Türcken, die nicht getaufft seynd: sie seynd weder Glider Christi deß HErrn, weder ein Tempel deß Heil. Geistes: ist also vil eine grössere Unbild, wann wir Christen nach der Tauff eine Todsünd begehen, und eben darum verdienet auch eine jede Todsünd bey uns Christen vil eine grössere Straff: Irritam quis faciens, schreibt denen

1. Cor. 6.

L. 4. c. 3. pract. am.

Hebräern

Hebräern der Heil. Apoſtel Paulus, legem Moyſi, ſinè ullа miſera- Heb. 10.
tione duobus vel tribus teſtibus moritur: quantò magis putatis deteriora mereri ſupplicia, qui Filium Dei conculcaverit, & ſanguinem Teſtamenti pollutum duxerit, in quo ſanctificatus eſt, & ſpiritui gratiæ contumeliam fecerit? Derjenige, ſo vor Zeiten das Geſatz Moyſis übertretten hat, wurde ohne einige Barmhertzigkeit durch zwey oder drey Zeugen zum Tod verdammt: um wie vil ſchärffere Straff verdient dann derjenige, der den Sohn GOttes mit Füſſen tritt, und den durch das Blut deß Seeligmachers beſtättigten Bund bricht, und den Geiſt der Gnaden ſchändet?

7.

Die Sünd, ſagt der Heil. Thomas von Aquin, iſt vil gröſſer in denen Glaubigen, als in denen Unglaubigen: Peccatum non eſt minus in fideli, quàm infideli, ſed multò majus. Und diſes zwar: Propter gratiæ Sacramenta, ſonderlich wegen deß Heil. Sacraments der Tauff. Über die maſſen ſinnreich iſt die Anmerckung deß Heil. Cardinals Petri Damiani über eine Begebenheit und Stelle der Heil. Schrifft aus dem Buch der Richter. Die Galaaditen hatten einſtens einen Krieg mit der Zunfft Ephraim; und nachdeme die letztere von denen erſteren geſchlagen worden, ſuchten ſie ihr Heyl in der Flucht. Allein die Galaaditen warteten ihnen bevor bey dem Fluß Jordan, welchen die Ephraiten nothwendig paßieren mußten. Wann nun ein ſolcher Flüchtling ankam, ſo hielte ihn die feindliche Wache an, und wolte zuvor wiſſen, ob derſelbe Feind oder Freund ſeye. Das beſte Mittel aber diſes zu erfahren, war das Wort Sciboleth, welches die Ephraiten anderſt ausſprachen, als andere Juden. Wann alſo jemand zu dem Paß über den Fluß Jordan kam, ſo begehrte die Wach, gleichwie eine Loſung, daß er das Wort Sciboleth zuvor ſolte ausſprechen. Sprach er es recht aus, nemlich Sciboleth, ſo ward er paßiert, und gienge frey hindurch; kunte er es aber nicht ausſprechen, und ſprach Siboleth, ſo wurd er gleich auf der Stell getödtet. Auf diſe Weiß wurden vier und zwantzig tauſend ſtreittbare Männer deren Ephraiten erſchlagen und getödtet. Jetzt kommen wir zum Geheimnuß, welches wunderſchön ausleget der heilige Cardinal Petrus Damianus. Quid per Jordanem, ſpricht er, in quo Salvator noſter baptizari dignatus eſt, intelligitur, nisì baptismus? Quid verò per Sciboleth, quæ interpretatur ſpica, nisì fides eſt intelligenda? Was wird durch den Fluß Jordan, in welchem unſer Heyland ſich hat gewürdiget getaufft zu werden, anders verſtanden, als die heilige Tauff? und was wird bedeutet durch das Wort Sciboleth, welches eine Aehr heiſſet, als unſer Glaub? Der Glaub iſt das Brod

1. 2. q. 89. a. 5.

Serm. 19. de S. An.

Jud. 12.

unſerer

Heb. 10. unserer Seel: massen der Heil. Apostel Paulus sagt: Justus meus ex fide vivit. Daß der Gerechte aus dem Glauben lebe. In einer Aeher seynd vile Körner; also bestehet auch unser Glaub in vilen Artickln. Nun kommen wir zwar alle zu dem Fluß Jordan: wir werden alle getaufft; allein nicht alle sprechen das Wort Sciboleth recht aus, nicht alle haben einen solchen Glauben, wie sie haben sollen, das ist: sehr wenige haben einen fruchtbaren Glauben, welcher durch die Lieb gute Werck würcket. Manglet uns der Glaub, der einer Korn-Aeher gleich ist; würcken wir nicht also, wie wir glauben, so werden wir dem Göttlichen Straff-Schwerdt nicht entgehen, wir werden deß ewigen Tods sterben. Sicus ergo, macht den Schluß der Heil. Cardinal, ii, qui ad Jordanem veniunt, spicam quidem intelligunt, sed quia exprimere nesciunt, moriuntur: ità &, qui fontem baptismatis expetunt, à vita funditus excidunt, nisì fidem ipsam, quam edocti sunt credere, studuerint etiam bonorum operum enunciatione proferre. Ità nimirum alterum pendet ex altero, ut semen fidei exurgere debeat in spicam operationis. Gleichwie derohalben diejenige Ephratäer, welche zu dem Fluß Jordan kommen seynd, das Wort Aeher zwar verstanden haben, aber weil sie es nicht aussprechen kunten, dannoch seynd getödtet worden: also werden auch jene deß geistlichen Lebens ihrer Seel beraubet, welche den Glauben, den sie in der Tauff versprochen haben, im Werck zu erfüllen sich nicht befleissen. Also nemlich hangt eins von dem andern, daß der Saam deß Glaubens erwachsen muß zu einer fruchtbaren Aeher guter Wercken. Wir müssen den Glauben nicht haben ohne denen Wercken deß Glaubens sondern unser Glaub muß eine fruchtbare Aeher seyn: sonsten werden wir tieffer in die Höll sitzen, als die Heyden und Türcken, und der Glaub Christi, zu dem wir uns in der Heil. Tauff bekennt und verpflichtet haben, wird uns verdammen. Unser Christliche Glaub sagt und lehret uns, wie wir leben sollen: thun wir es nicht, so haben wir keine Entschuldigung, wir verdienen eine doppelte Höll. Ille servus, macht den Ausspruch die ewige

Luc. 12. Wahrheit, qui cognovit voluntatem Domini sui, & non præparavit, & non fecit secundùm voluntatem ejus, vapulabit multis; qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit paucis. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht gethan nach seinem Willen, der wird mit vilen Streichen geschlagen werden. Der es aber nicht gewußt hat, und etwas begangen, daß der Streich werth ist, der wird mit wenig Streichen geschlagen werden.

8. Die heilige Jungfrau Cathaina von Siena bezeugt, daß ihr Christus

c. 15. Dial. der HErr in einer Erscheinung geoffenbahrt habe, wie daß in der Höll

jene

jene Sünden vil schärpffer bestrafft werden, welche nach der Menschwerdung deß Göttlichen Worts begangen werden, als diejenige, so die Menschen vorhero begangen haben, noch vilmehr aber, und vil härter, die Sünden deren Christen, als deren Unglaubigen. Deme gantz gleichförmig ist, was der Heil. Cyrillus Patriarch zu Jerusalem dem heiligen Augustino, ein grosser Lehrer dem andern geschriben hat. Diser meldet, daß er mit einem Menschen geredet habe, welcher durch die Verdienst deß Heil. Hieronymi von Todten ist erweckt worden, unter andern aber habe er denselben auch befragt, ob in der Höll die Peynen deren Verdammten gleich wären, oder ob in denenselben einiger Unterschid seye? Worauf derselbe zur Antwort gegeben, daß alldorten nicht alle Verdammte mit gleicher Peyn bestrafft wurden, sonder es seye zwischen solchen ein grosser Unterschid; der gröste Unterschid aber seye zwischen denen Heyden und bösen Christen: Tantùm siquidem differt inter Christianorum, qui ibi torquentur, pœnas, & paganorum; ut paganorum cruciamenta respectu eorum, quæ falsi Christiani & peccatores sustinent, sint quasi nulla, quanquam ineffabilia sunt nec à viventibus cogitabilia, ùt dignum est. Ein so grosser Unterschid ist zwischen denen Peynen deren verdammten Christen, und deren Heyden, daß die Peyn deren Heyden, ob gleich dieselbe also groß und häfftig ist, daß niemand dieselbe aussprechen, und kein lebendiger Mensch solche nach Gebühr bedencken mag, dannoch gegen dem, was die Christen leyden, gleichsam gar keine Peyn ist. Und gab gleich darauf die Ursach: Nam illi gratiam Dei in vacuum receperunt, nec voluerunt à peccatis corrigi, dum vixerunt, sacris continuè vociferantibus scripturis, quas pro nihilo reputavêre. Dann dise, nemlich die böse Christen, haben die Gnad GOttes vergeblich empfangen, sie wolten von ihren Sünden nicht abstehen, da sie lebten, ungeachtet die Heil. Schrifft sie hierzu beständig vermahnete, welches alles sie für nichts geachtet haben. So ist dann auch recht und billich, daß sie mehr als andere bestrafft wurden. Dises hat Christus der HErr wollen zu verstehen geben in jener Gleichnuß bey dem Heil. Evangelisten Matthäo, welche allerdings tauget zu dem Heil. Evangelio deß heutigen Sonntags: inmassen dieselbe auch Meldung thut einer herrlichen Hochzeit, zu welcher eine Menge Gäst geladen und beruffen waren. Der Saal, und die Tafel waren bereits mit disen Gästen erfüllet, als der König, so die Hochzeit angestellt, hinein kam, die Gäst, so am Tisch sassen, zu besehen. Unter disen sahe er einen, , der kein hochzeitliches Kleyd hatte, und weilen er von dem König zur Red gestellt, nichts zu seiner Entschuldigung kunte vorbringen, darum befahl der König ihm Händ und Füß zu binden, und ihn zu werffen in die äusserste Finsternuß. Daß die Hochzeit diejenige seye, zu welcher wir in der Heil. Tauff alle beruffen und geladen seynd,

Ep. 207. inter Ep. S. Aug.

Matth. 22.

sagte ich im Eingang meiner heutigen Predig. Die Kirch, als unsere liebe sorgfältige Mutter hat uns in der heiligen Tauff versorget mit einem überaus schönen hochzeitlichen Kleyd, nemlich mit dem Kleyd der Unschuld, mit der Göttlichen Gnad, Liebe, und allen andern übernatürlichen Tugenden. Wären wir nach der Tauff vor unsern Vernunffts-Gebrauch gestorben, so wären wir ohne Bedencken zugelassen worden zu dem himmlischen Hochzeit-Mahl: darum gibt sie uns in dem heiligen Tauff ein weisses Kleyd, hierdurch vorzustellen, wie schön wir an der Seel innerlich gezieret seyen. Allein dises schneeweisse Kleyd haben die meiste verlohren; und wie vile in denen ersten Jahren schon ihrer unbesonnenen Jugend? Wann jetzt der himlische König käme dasselbe zu suchen, bey wie vilen wurde er es finden? Intrat ad nuptias, sagt der Heil. Pabst Gregorius, sed sinè veste nuptiali, qui in Ecclesia fidem habet, sed charitatem non habet. Derjenige kommt zu der Hochzeit, aber ohne hochzeitlichem Kleyd, welcher in der Kirchen GOttes den Glauben, aber nicht die Lieb hat. Wer im Stand einer Todtsünd ist, der ist dises hochzeitlichen Kleyds beraubt. Und wann GOtt jetzt einen solchen Menschen beruffen solte, wurde derselbe ohne alle Erbarmnuß, geworffen werden in die äusserste Finsternuß: Ibi erit fletus & stridor dentium, wo seyn wird Heulen und Zähnklappern. Durch dise Wort, sagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, wird die Grösse der Straff und der Peyn angedeutet: In fletu oculorum & stridore dentium magnitudo ostenditur tormentorum. Eine vil grössere Straff gebühret demjenigen, welcher das schöne hochzeitliche Kleyd gehabt, indeme er es in der Heil. Tauff überkommen hat, und hernach aus seiner Schuld, so muthwillig, und freywillig hat verlohren.

Hom. 38. in ovang.

9. Meine Christen! wie beschämt werden wir am allgemeinen Gerichts-Tag, vor einer Menge Heyden, und vor aller Welt da stehen, wann der König aller Königen, der Bräutigam der himmlischen Hochzeit, Christus JEsus, uns fragen wird um dises schöne, schneeweisse, hochzeitliche Kleyd? Höret eine sonderbare Begebenheit, welche beschreibet der vortreffliche Verfasser deren Kirchen-Geschichten Baronius, die sich hat zugetragen um das Jahr nach Christi Geburt 484. Helpidophorus, ein getauffter Christ in der Stadt Cartago in Africa, hat, aus Lieb zeitlicher Ehren und Ansehens, den Christlichen Glauben verlaugnet, welchem ehemahls in der Tauff als Tauff-Pat beygestanden Muritta, ein frommer und wahrer Christ. Wann man auch jetzt nicht gantz den Glauben verlaugnet aus weltlichen Absichten, so gibt es doch genug solche Schein- und Halb-Christē, die entweder wegen zeitlichē Nutzens ein Bedenckē tragen sich offentlich zur Catholischen Kirchen zu bekennen, oder doch in vilen Stucken es mit der Welt halten, damit sie nicht andern wegen Christlichen

Tomô 6. An.

Wan-

Wandels zum Spott nnd Gelächter wurden. Offt wär es besser, sie erklä-reten sich offentlich wider Christum, als daß sie, unter dem Deckmantel eines scheinbarẽ Christenthums, es dañoch mit denen Feindẽ Christi halten. Helpido-phorus, weilen er gesehen, daß die Christen allenthalben verfolgt wurden, hat den Mantel nach dem Wind gehenckt, ist aus einem Christen ein Heyd wor-den, und hat durch dise Verlaugnung Christi sein Glück also befördert, daß er in der vornehmen Stadt Cartago zum Pfleger und Richter bestellt worden; In welchem Ambt er denen heydnischen Gesätzen gemäß die Christen mußte vor Gericht fordern, und durch Peyn und Marter nöthigen denen Götzen zu opffern. Unter andern, die ihme fürgestellt wurden, war auch Muritta, sein ehe-mahlen gewester Tauff-Pat, welcher das bey denen Christen schon dazumahl gebräuchliche weisse Tauff-Kleyd, nach gehörtem Abfall seines Tauff-Götens, sorgfältig aufbehalten, bey sich verwahret, und da er für Gericht gestellt wur-de, mit sich gebracht hat. Der abtrinnige Richter befahle den standhafften Bekenner Christi Murittam seiner Kleyder zu entblössen, und auf die Folter zu werffen; diser aber ergriffe obgedachtes weisse Tauff-Kleyd, breitete es aus, und zeigte es Helpidophero dem unglückseeligen Richter. Sihe da, sprach er zu ihm, sihe, du armseeliger Verwalter der Gottlosigkeit! sihe das schnee-weisse Kleyd, welches du ehemahlen in der Heil. Tauff als ein Christ hast über-kommen; aber gar bald um zeitlicher Ehr willen hast verworffen. Diß Kleyd ist es, welches dich, wann der Richter aller Richter in seiner Herrlichkeit kom-men wird, vor aller Welt wird anklagen, und Zeugnuß geben deiner ewigen Verdañnuß. Eben dises Kleyd hat dich bedeckt, als du unbefleckt aus dem Tauff-Brunnen bist herausgestigen; und eben dises wird dich an jenem Tag desto mehr beängstigen, da du zum höllischen Feur wirst verstossen werden, wei-len du der Welt zu Lieb Christum verlassen hast, und seinen Glauben verlaug-net. Armseeliger Mensch! was wirst du sagen, wann der himmlische König, seine auserwählte Christen zur ewigen Hochzeit einzuladen kommen wird, und dich fragen wird um dises hochzeitliche Kleyd? Was wirst du sagen, treulo-ser Mensch! zu deiner Entschuldigung? Auf dise und dergleichen Wort ver-stummte der Tyrann, die grosse Menge umstehender Cartaginenser aber ward zum Weinen bewegt, und zerflosse schier in Thränen.

Jetzt gedencket! diß waren Wort, welche ein Mensch zu dem andern, 10.
und noch darzu ein Gefangener zu seinem Richter gesagt hat, in dessen Gewalt war ihm das Leben zu nehmen. Wie wird es dann erst uns um das Hertz seyn, wann jener gerechte Richter, in dessen Gewalt stehet, uns in die Höll zu ver-dammen, eben dergleichen Wort vor aller Welt uns sagen wird, und uns fra-gen, wo wir das in der Heil. Tauff empfangene schneeweisse hochzeitliche Kleyd der Unschuld gelassen haben. Wann er uns dasselbe zeigen wird besudlet, be-

macklet, mit so vilen entsetzlichen, abscheulichen Sünden ? Du Treuloser ! wird er sagen, du hast mit mir in der Tauff einen Bund gemacht, mir allein zu dienen, und hast denselben wohl hundert mahl gebrochen ; Ich hab dich mit meinem Blut abgewaschen, du hast aber dasselbe mit Füssen getretten. Was werden wir antworten ? Dazumahl werden wir verstummen ; allein jetzt könnē wir noch reden; jetzt ist es noch Zeit dises verlohrne Hochzeit-Kleyd zu suchen und zu finden ; jetzt können wir es noch abwaschen in dem kostbaren Blut deß unbefleckten Lamms, Christi JEsu. Ey ! so lasset uns dann jetzt, unsern damahligen Richter, jetzt aber noch unserm Bräutigam, mit Reu-vollen Hertzen zu Füssen fallen, und reumüthige Buß-Thränen eines zerknirschten Hertzens mit seinem theuren Blut vermengē und vermischē. Reden nur mit mir alle eure Hertzen, und sagen : O grosser GOtt ! O höchstes Gut ! wie treuloß habe ich meinen Bund gebrochen, den ich in der Tauff mit dir gemacht hab ? Wie leichtsinnig habe ich das hochzeitliche Kleyd der Unschuld verlohren ? Wie muthwillig hab ich dasselbe, und wie offt, besudlet mit abscheulichen Sünden ? Nun reuet es mich aber von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen dir, O unendliches Gut ! wasche meine Seel mehr und mehr von meiner Missethat mit dem kostbaren Blut deines geliebtesten Sohns, und verleyhe mir die Gnad, damit ich das hochzeitliche Kleyd deiner Göttlichen Liebe allzeit erhalte, nimmer (ach ! nimmer) verliehre, und endlich gelange zur himmlischen Hochzeit, Amen.

IHS

AVE

AVE MARIA.

Neunte Predig,

Am dritten Sontag nach Heil. drey König-Tag.

Acceſſit ad eum centurio, rogans eum, & dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, & malè torquetur.

Ein Hauptman tratt zu ihm, bat ihn, und ſprach: HErr, mein Knecht ligt zu Hauß gichtbrüchig, und leydet groſſe Qual. Matth. am 8. Capitel.

WAnn wir Chriſten in der heiligen Tauff ein eintziger ſittlicher Leib werden, deſſen Haupt Chriſtus iſt, ſo iſt auch gantz billich, daß einer für den andern Sort trage, nnd was dem, ſo wohl am Leib als an der Seel, nutzlich und erſprießlich iſt, beſt-möglich befördere. Alſo geſchicht es auch in dem natürlichen Leib: Pro invicem, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, ſollicita ſunt membra, in dem menſchlichen Leib ſeynd die Glider eines für das andere ſorgfältig. Ob gleich der Fuß das letzte Glid deß menſchlichen Leibes iſt, wann dannoch derſelbe verletzt wird, und etwann einen Dorn eingetretten, ſo ſagt die Hand nicht: was gehet es mich an? helff ihm der Fuß gleichwohl, wie er kan. Nein, das thut die Hand nicht: ſie bewegt ſich, und trachtet den Dorn herauszuziehen, und dem Fuß zu helffen. Die Augen, ob ſie ſchon noch ſo weit von dem Fuß entfernet ſeynd, ſehen ſie doch nach, was dem Fuß fehle; ja das gantze Haupt, und der gantze Leib, alle Glider, trachten dem beſchädigten zu helffen. Alſo ſoll es auch unter uns Chriſten ſeyn: Multi, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, unum corpus ſumus in Chriſto; ſinguli autem, alter alterius, membra. Wir vil ſeynd ein

I.

1. Cor. 12.

Rom. 12.

niger Leib in Christo, aber ein jeglicher für sich ist je einer deß andern Glid. Das sehen wir in Christo, welcher das Haupt ist dises sittlichen Leibs, der gantzen Christlichen Gemein. Er war schon lang zuvor in Himmel gefahren, als Saulus die Christen verfolgte, und nach Damasco reisete, um die Bekenner deß Christlichen Glaubens von daraus gefangen und gebunden nach Jerusalem zu liferen, damit sie alldorten durch mancherley Peyn und Marter entweder genöthiget wurden Christum zu verlaugnen, oder getödtet wurden.. Unterweegs erscheinet ihm Christus der HErr, wirfft den schaumenden
Act. 9. Verfolger zu Boden, und fragt ihn: Saule, Saule, quid me persequeris? Saule, Saule, warum verfolgst du mich? Hat dann Saulus Christum verfolgt, daß er sich hierüber beklaget hat? er verfolgt ja nur die Christen, nicht Christum selbsten. Es ligt nichts daran, sagt der heilige Augustinus. Die Christen, die Saulus verfolgte, waren Mitglider Christi, und Christus war ihr Haupt: darum beklagt sich Christus, daß Saulus ihn verfolge: dann wer denen Glideren meines Leibs etwas Leyds will zufügen, der beleydiget mich. Caput pro membris clamabat. Das Haupt schreyet, um seine Glider zu beschützen. Also soll es freylich unter uns Christen auch seyn; Einer soll dem andern helffen. Aber, du lieber GOTT! wie helffen die Christen einander: wie sorgt ein Christ für den andern? Die Juden helffen einander mehr als die Christen. Die Christen unterdrucken einander, sie betrügen einander. Ein jeder sucht seinen eigenen Nutzen. Wo wird man einen finden, der um den andern sorgete? Die beste Freund werden Feind, wann es auf das Mein und Dein, auf den Eigennutzen ankommt.

2. Der heutige Evangelische Hauptmann wird uns wahrhafftig zu schanden machen. Er war kein Jud, sondern ein Heyd, doch aber ein neu-angehender Christ, dessen Glauben an Christum, Christus selbst gelobt hat, und dem Glauben deren Juden vorgezogen. Sehet aber seine Sorgfalt, die er getragen hat vor seinen armseeligen Knecht. Er war ein Soldat, ein Hauptmann; was ist sonsten dergleichen Herren an einem gemeinen Knecht gelegen? Wie mancher Herr lasset seine Dienstbothen wie die arme Hund ligen: er gedenckt nicht auf sie, er sorgt nicht um sie. Seynd sie gesund, und können ihm dienen? so beladet man sie mit so viler Arbeit, daß sie kranck werden müssen. Seynd sie kranck? so schaut man, wie man sie aus dem Hauß kan bringen. Wie schlecht belohnt die Welt alle ihre geleistete Dienst? Das ist aber nicht Christlich. Diser ehrliche Hauptmann war wohl recht sorgfältig um seinen Knecht. Er gehet zu Christo dem HErrn, und bittet ihn recht

inständig, daß er doch seinen krancken gichtbrüchigen Knecht wolle gesund machen. Der war nicht wenig sorgfältig um die Gesundheit seines Knechts. Aber ich wolte, daß wir Christen von ihme lerneten sorgfältig zu seyn um die Seel, um die Seeligkeit unsers Nächsten und Nebenmenschen. Es ist ein schon sehr altes Gebott, welches GOtt noch im alten Testament, ja im Gesatz der Natur allen Menschen hat in das Hertz geprägt, daß nemlich keiner um den andern, nicht nur um den Leib, sonder auch, und zwar noch vilmehr um die Seel müsse sorgfältig seyn: Mandavit, erkläret uns das Gebott der weise Syrach, mandavit illis, unicuique de proximo suo. Er, nemlich GOtt, hat ihnen befohlen, einem jeden von seinem Nächsten. Wir Christen müssen es nicht machen, wie der gottlose Cain, welcher, da ihn GOtt der HErr befragt hat, wo Abel sein Bruder seye, gantz trutzig hat zur Antwort gegeben: Num custos fratris mei sum ego? Bin ich villeicht ein Hütter meines Bruders? Allein er ist darauf von GOtt verflucht worden: Nunc igitur maledictus eris super terram. Derowegen wirst du jetzt verflucht seyn auf Erden. Also wird es auch uns GOtt der HErr am Gerichts-Tag machen, wann wir nicht Sorg tragen vor die Seel unsers Nächsten und Nebenmenschen: Judex tunc, sagt der Heil. Johañes Chrysostomus, nostram, & proximorum salutem requiret à nobis. Alsdann, nemlich am allgemeinen Gerichts-Tag, wird der Richter unsere, und unserer Nächsten Seelen von uns abforderen. Alle Christen seynd disemnach verbunden, für ihre eigene Seel, und für die Seel anderer zu sorgen; allein einer mehr als der andere. Es ist ein uralter Brauch in der Christlichen Kirchen, daß man in der Tauff einen Tauff-Paten habe, welcher den Täuffling, der getaufft wird, in der Tauff halte. Das wissen zwar alle Christen; aber was dise Verrichtung für eine Schuldigkeit nach sich ziehe, das wissen die wenigste. Wir wollen es also heut von dem Evangelischen Hauptmann lernen. Gedult!

Eccli. 17.

Gen. 4.

L. 13. adverf. vitup. vitæ monast.

AVE MARIA.

DEr löbliche Brauch, daß man zu der Tauff einen Gevatter oder Tauff-Paten deß Kinds nehme und bitte, ist uralt in der Kirchen GOttes. Ich rede jedoch heut nicht von jenem Tauff-Paten, welchen uns in der Heil. Tauff die Catholische Kirch gibt als unsere liebreiche Mutter, und GOtt der HErr, als unser unendlich gütiger Vatter. Der Tauff-Pat, den uns GOtt, unser himmlischer Vatter gibt, ist der Heil. Schutz-Engel, welchen ein jeder Mensch überkommt nach der Lehr deß Heil. Hieronymi, ab ortu nativitatis, von dem Augenblick

1.

L. 3. com. in c. 18. Matth.

seiner

seiner Geburt. Diser Engel, sagt der Heil. Vincentius Ferrerius, empfangt das Kind ehender als die Hebamm, in seine heilige Händ; er tragt es sorgfältig; er bewahrt es; biß er es kan in Himmel tragen. Und obwohlen die Göttliche Fürsichtigkeit einem jeden Menschen, einem jeden Kind, auch denen so von Heyden, und Türcken, von denen wildesten Barbaren, gebohren seynd, einen Engel zum Schutz bestimmet, welcher für ein solches Kind, alle mögliche Sorg tragt, so ist doch kein Zweiffel, daß der Heil. Schutz-Engel vil eine grössere Lieb tragt gegen jene, so getaufft seynd, als gegen jene, so dise Gnad der Heil. Tauff nicht erlangen. Jederman liebt mehr, was ihme gleich, als was ihme ungleich ist: zumahlen die Lieb sich auf die Gleichheit gründet; nun ist aber ein solches Kind nach der H. Tauff denen Englen gleich in der Göttlichen Gnad, und wann es in derselben stirbt, pflegt man zu sagen, es seye ein Engel GOttes im Himmel: weilen es nemlich in das Chor deren Heil. Englen versetzt wird, und ihnen auf ewig zugesellet. So ist dann auch gantz gewiß, daß der Engel einen solchen Menschen vilmehr liebt, mithin auch vil mehrere Sorg tragt. Allein seine Haupt-Sorg gehet dahin, damit eine solche unschuldige Seel, nach denen Kinds-Jahren, die Gnad der Heil. Tauff erhalte, und, so sie dieselbe etwann verlohren hat, durch die Buß widerum erlange. Dahero sucht er durch allerhand innerliche Erleuchtungen, durch gute Eingebungen, uns entweder im Guten zu bestättigen, oder aber vom Bösen abzuhalten. Er wird uns von GOtt zugegeben gleichwie unser Præceptor oder Lehrmeister, der uns auf dem Weeg der Seeligkeit leite und anführe. Aber wie offt widerstreben wir disen guten Einsprechungen, die uns von denen jetzigen Faßnacht-Lustbarkeiten, die euch von Ball- und Tantz-Häuseren, von andern gefährlichen Zusammenkünfften abhalten? Wie offt gebt ihr vil lieber deß Teuffels seinen Eingebungen Platz, und beraubt den lieben heiligen Schutz-Engel deß Trosts, den er von euch erwartet? Quoties bene agimus, sagt zu GOtt
In Soliloq. der Heil. Augustinus, gaudent Angeli, & dæmones tristantur: quoties à bono deviamus, diabolum lætificamus, & Angelos tuos suô desideriô defraudamus. So offt, als wir etwas Gutes thun, erfreuen sich die Engel, und die Teuffel betrüben sich: so offt wir aber vom Guten abweichen, hat der Teuffel seine Freud, und die Engel GOttes werden ihres Trosts beraubet. Und wer ist aus uns, der seinen heiligen Schutz-Engel niemahlen seines Trosts beraubt hat? Wann wir alle einen so strengen und scharpffen Lehrmeister und Præceptor an unserm heiligen Schutz-Engel hätten, wie jener Jüngling, dem sein Schutz-Engel eine dichte und derbe Ohrfeigen gegeben hat, als er aus einem gefährlichen Ort (wewohlen von der Sünd, aus der Gnad GOttes, rein) widerum heraus kommen, wie offt wurden manche mit blauen Augen nach Haus kom-

kommen ? Wie gut, wie heylsam wär es, wann wir der Gegenwart diſes heiligen Auffsehers uns allzeit erinnerten ? Wie vile unverschämte Werck wurden Unterweegs bleiben ? die wir in Gegenwart eines ehrlichen Manns nicht wurden thun därffen, und die doch begangen werden in Gegenwart eines heiligen Engels. Diſer Heil. Schutz-Engel war ein Zeug, war gegenwärtig, da ihr seyd getaufft worden, da euer Tauff-Pat dem Teuffel, und seinem Pomp und Pracht, an statt eurer hat abgesagt : er hat es angemerckt und aufgeschriben, sagt der heilige Augustinus : Non hominibus, sed Deo Angelis conscribentibus dixistis : Renuncio. Jhr habt in der Tauff gesprochen : ich sage ab, und diſe Absagung haben nicht nur die Menschen in das Tauff-Buch, in die Tauff- und Pfarr-Matricul, einverleibt, sondern GOtt, und die Heil. Engel, haben es eingetragen in das Archiv der Ewigkeit. Was wird der Engel gedencken, wann er sihet, und sehen muß, daß ihr auf diſes euer Versprechen, so leichtsinnig, und so offt vergesset ? Er sorgt für eure Seel : er ist euer Tauff-Pat, den unser himmlischer Vatter uns bestimmet hat. Gedenckt auf ihn, wann ihr sündigen wollet.

L. 4. de Symb. ad Catecum c. 1.

Wir haben aber noch einen andern unsichtbaren Tauff-Paten, den uns bestimmet unsere liebe Mutter, die Catholische Kirch, da sie uns in der Heil. Tauff mit Christo wider gebährt zu einem neuen übernatürlichen Leben. So lang wir in der Erbsünd seynd, haben wir keinen eigenen Nahmen, wir seynd GOtt unbekannt ; so bald wir aber getaufft seynd, werden wir unter die Kinder GOttes aufgeschriben: man gibt uns einen Nahmen, und zwar den Nahmẽ eines Heiligen ; und diſes, wie in dem Römischen Ritual Pabſt Paulus der Fünffte meldet : Quorum exemplis fideles ad piè vivendum excitentur, & Patrociniis protegantur, damit wir hierdurch, vermög deß Beyspihls deren Heiligen, zu einem frommen Christlichen Wandel ermuntert werden, und die Heilige durch ihre Fürbitt uns beschützen. Dahero sollen die Eltern, und die Gevatters-Leuth, denen man gemeiniglich die Freyheit lasset den Nahmen deß Kinds zu erwählen, dahin bedacht seyn, dem Kind einen Nahmen zu schöpffen, nicht etwann eines heydnischen verdammten Menschen, der wegen seines lasterhafften Lebens in der Höll brinnet und leydet, sondern eines, oder einer Heiligin ; und lieber eines Bekannten, von dessen Leben und Tugenden man etwas weiß, damit die Kinder hernach ihrem Wandel können nachfolgen. Wann die Elteren, oder die Gevatters-Leuth für die Seel ihrer Kinder, und Täufflingen, oder Götteln, forfältig wären, so wurden sie dieselbe, sonderlich an ihren Nahmens-Tägen darzu anhalten, daß sie das Leben deren Heiligen aufmerckſam leseten.

4

Wie soll jemand denen Tugenden seines heiligen Nahmens-Patrons nachfolgen, wann er von seinem Leben sein Lebtag nichts gewußt hat? und wie vile werden hier gegenwärtig seyn, die von ihrem Heil. Nahmens-Patron, ausser seines Nahmens nicht die geringste Wissenschafft haben? Wie werdet ihr auf dise Weiß dem Beyspihl eures Heil. Nahmens-Patrons nachfolgen in Christlichen Tugenden? Habt ihr die Beschreibung deß Lebens eures Heiligen nicht, so bittet einen guten Freund darum, oder einen Geistlichen, daß er euch etwas von denen Tugenden dises oder diser Heiligen vorsage: es wird euch mehr nutzen, als wann ihr Romansen, oder verschidene andere schädliche, bißweilen gar ketzerische Bücher leset, aus denen ihr das schädliche Gifft sauget, nach und nach die Hochschätzung der Kirchen, und ihrer Diener verliehret, im Glauben zu wancken und zu zweifflen anfangt, und endlich gar im Hertzen denen Glaubens-Wahrheiten widersprechet. Wie vil es nutze, wann man das Leben deren Heiligen liset, kan Zeugnuß geben der Heil. Ignatius Loyola, welcher hierdurch aus einem Welt- und Kriegs-Mann ein grosser Heiliger worden. Eben dises ist auch geschehen mit dem Heil. Augustino, welcher durch das Leben deß Heil. grossen Abbtens Antonii aus einem Manichäischen Ketzer ein vortrefflicher Lehrer worden der Christlichen Kirchen. Jedoch müsset ihr das Leben eures Heil. Nahmens-Patronen nicht nur aus Fürwitz lesen, damit ihrs wisset, sondern damit ihr ihren Tugenden nachfolget: ihr müsset darüber eine kleine Betrachtung machen. Mein GOtt! solt ihr gedencken: der oder dise Heilige haben so vile Christliche Tugenden gehabt, haben so vile gute Werck geübt, GOtt dem HErrn so eyfrig gedienet, haben GOtt zu Lieb so vil gelitten: ich trag ihren Nahmen, und hab mich doch mein Lebtag noch niemahlen beflissen auch nur in einer einzigen Tugend ihnen nachzufolgen. Wie manchen könte man sagen, was der grosse Alexander einem gemeinen Soldaten zu seiner Beschämung gesagt hat, welcher zwar den Nahmen Alexandri gehabt hat, aber unter disem Nahmen ein feiges Hasen-Hertz getragen: Aut mores muta, aut nomen Alexandri depone. Verändere entweder dein Hertz und deine Sitten, oder verändere den Nahmen, und nenne dich nicht mehr Alexander. Wie manche tragt den Nahmen einer heiligen Jungfrauen, wohl gar etwañ der übergebenedeyten Jungfrauen aller Jungfrauen; und ist darbey ein verbuhltes, leichtfertiges Weibsbild, die ihre Ehr und Jungfrauschafft längst verlohren hat? Wie mancher tragt den Nahmen eines Martyrers, den er in der Tauff überkommen hat; und er will doch nicht das geringste leyden, und will in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten leben? So nennet euch dann entweder nicht nach eurem Tauff-Nahmen, legt den Nahmen eines Heiligen ab; oder lebet wie diser Heilige gelebt hat. Erwählet wenigstens

eine

eine Tugend, in der ihr eurem heiligen Nahmens-Patron nachfolget. Fallt euch diſes zu ſchwär, ſo ſucht deß Heiligen ſeine Fürbitt, und durch ihn die Gnad von GOtt. Er iſt von der Kirchen euch zum Tauff-Paten beſtimmt worden, ſo wird er dann auch bey GOtt eurer gedencken: er wird für das Beſte eurer Seelen ſorgen.

Diß iſt die Schuldigkeit deren Tauff-Paten oder Gevatters-Leuthen. 5.
Der Brauch, daß man zu der Tauff Gevatters-Leuth nehme, hat ſeinen Urſprung von deren Apoſtel Zeiten her. Der Heil. Dionyſius Areopagita, welchen der Heil. Apoſtel Paulus zu Athen zu Chriſto bekehrt hat, thut ſchon Act. 17.
deren Tauff-Paten Meldung: muß alſo ſchon zu deren Apoſtlen Zeiten diſer Brauch in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen geweſen ſeyn. Deſſen thut auch Meldung der Heil. Martyrer Juſtinus, welcher nicht lang nach deren Apoſtlen Zeiten gelebt hat. Ingleichem der alte Lehrer Tertullianus, und der Heil. Auguſtinus. Wir wollen aus allen nur allein die Wort deß Heil. Dionyſii als deß älteſten anführen: Divinis noſtris ducibus, ſagt er (der H. Thomas legt es aus: Id eſt: Apoſtolis) ad mentem venit, & viſum eſt C. 7. Eccl. Hierarch.
ſuſcipere infantes, ſecundùm iſtum ſanctum modum, quòd naturales pueri parentes traderent puerum cuidam docto in divinis Pædagogo, & reliquum ſub ipſo puer ageret, ſicut ſub divino Patre, & ſalvationis ſanctæ ſuſceptore. 3. p. q. 67. a. 7. in. c.
Denen Göttlichen Führeren (das iſt: denen Apoſtlen) iſt eingegeben, und von ihnen gut befunden worden, daß man die Kinder annehmen ſolle auf diſe heilige Weiß, daß die natürliche Elteren ihr Kind übergeben ſollen einem in Göttlichen Dingen gelehrten Lehrmeiſter, damit das Kind unter ihm erwachſe, gleichwie unter einem Göttlichen Vatter, und Beförderer ſeines Heyls. Die Urſach gibt der Heil. Thomas: weilen wir in dem Heil. Sacrament der Tauff wider gebohren werden, ſo iſt gantz billich, daß, gleichwie in der natürlichen Geburt, nebſt denen Elteren, Vatter und Mutter, auch eine Heb- und Säug-Amme, und deß Kinds Lehrmeiſter erfordert wird, alſo auch in der Widergeburt jemand beſtellt werde, welcher das Kind mit der Milch Chriſtlicher Lehr ernähre, und zum geiſtlichen Wachsthum befördere; und diſe ſeynd die Tauff-Paten oder Gevatters-Leuth. Wahr iſt es zwar, daß das Heil. Sacrament der Tauff auch giltig ſeye, wann gleich kein Tauff-Pat, oder Gevatter gegenwärtig wär; ja, im Fall der Noth, iſt auch gar keiner vonnöthen, als in der Noth-Tauff, wann niemand, als der, ſo ſelbſt das Kind tauffet, anweſend iſt. Sonſten aber, wann es ſeyn kan (ſonderlich in der feyrlichen Tauff, in ſolenni baptismo) wär es eine Todtſünd, wann man, wider den uralten Gebrauch der Kirchen, ohne Gevatter tauffete. Als Chriſtus der HErr ſeine Jünger in alle Welt ausſendete alle Völcker zu tauffen, da hat er ihnen den Befehl ubi ſup.

Matth. 28. geben: Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Fili, & Spiritûs ſancti, docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Gehet hin, und lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes; und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen hab. Diſem Befehl Chriſti deß HErrn ſeynd die heilige Apoſtel alſo embſig nachkommen, daß ſchon
Rom. 1. zu denen Zeiten deß Heil. Pauli, wie diſer H. Apoſtel bezeuget, wahr worden,
Pſal. 18. was der gecrönte Prophet David hat vorgeſagt: In omnem terram exivit ſonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. In alle Welt iſt ihr Schall ausgangen, und ihre Wort biß an das End der Welt. Die Heil. Apoſtel haben nach der Himelfahrt Chriſti deß HErrn ſich in alle Welt ausgetheilet das Evangelium zu predigē, und haben in kurtzer Zeit eine Menge Heyden zu Chriſto bekehrt: gantze Länder, Königreich, und Völckerſchafften neigten ſich unter das Joch deß Heil. Evangelii, nahmen den Glauben an, und wurden getaufft; und diſes geſchahe durch zwölff arme Fiſcher, durch zwölff Heil. Apoſtel. Wie hat dann aber das ſeyn können? Könte jemand mit dem Heil. Johanne Chryſoſtomo fragen. Wahr iſt es zwar, daß diſes alles gewürcket habe der ſtarcke Armb deß groſſen GOttes; und war diſes alles zuzuſchreiben der Ankunfft deß Heil. Geiſtes, welchen Chriſtus der HErr der Welt mit ſeinem Blut verdient, und nach ſeiner Himelfahrt herabgeſendet hat. Gleichwohl aber ward hierzu an Seiten deren Apoſtlen eine überaus groſſe Mühe und Arbeit erfordert. Die meiſte, ſo dazumahl ſeynd getaufft worden, waren erwachſene Leuth: diſe mußten nothwendig zuvor gelehret und unterrichtet werden, wenigſtens in denen fürnehmſten Geheimnuſſen unſers Chriſtlichen Glaubens: Erſtlich ſagt Chriſtus: lehret, hernach: tauffet, und widerum: lehret. Die Heyden mußten unterrichtet werden in jenen Lehr-Sätzen, die gantz und gar der Abgötterey, und ihren von ſo vilen Jahren her eingewurtzleten Irrthumeren, entgegen geſetzt und zuwider waren. Wann ein erwachſener Menſch getaufft wird, ſo kan man ihm nicht gleich, wie man es mit einem Kind thut, das Waſſer über den Kopff abgieſſen, und darzu ſagen: Ich taufe dich im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes, Amen. Damit ein erwachſener Menſch fruchtbar getaufft werde, muß er vor allem den Willen haben getaufft zu werden: ſonſten wäre die Tauff nicht giltig. Er muß glauben das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, das Geheimnuß der Menſchwerdung deß Sohns GOttes, und die Vergeltung deß Guten und Böſen im Gericht. Er muß verſprechen die zehen Gebott GOttes zu halten, und nach dem Evangelio als ein Chriſt zu leben. Diſe Unterrichtung braucht fürwahr einige Zeit. Er muß (weilen er nicht nur allein die Erbſünd, ſondern auch würckliche Sünden hat) dieſelbe aus übernatürlicher Beweg-Urſach bereuen, und mit dem Vertrauen auf GOttes

Güte,

Güte, GOtt den HErrn anfangen als den Brunnen aller Gerechtigkeit zu lieben. Wie kunten dann in allen disen Stucken so vile tausend Menschen durch so wenig heilige Apostel unterrichtet werden?

6. Der Heil. Johannes Chrysostomus schreibt dises nebst der Gnad GOttes auch zu dem grossen Eyfer deren ersten Christen, und der überaus grossen Sorg, welche dieselbe hatten, auch andere im Christlichen Glauben zu unterrichten. Wann ein Apostel zehen Heyden bekehrt und getaufft hat, so waren dise zehen neugetauffte Christen zehen Apostel, welche dasjenige, was sie von dem Apostel gehört und gelernet haben, die Geheimnuß unsers Glaubens, die Lehrsätz deß Heil. Evangelii, widerum andern vorgetragen, erklärt, und sie solches gelehrt, und hierdurch bewegt haben, daß sie den wahren Glauben angenommen, und gebührend sich zur Heil. Tauff bereitet haben. Wann ein Hauß, oder Familie, zu Christo bekehret war, so unterrichteten die Innwohner dises Hauses ihre Nachbaren; und dise widerum andere. Auf dise Weiß wurde der Christliche Glaub wunderbar vermehrt. Jetzt (O du liebster GOtt!) ist eben darum eine solche Unwissenheit unter denen Catholischen Christen, daß vile nicht einmahl jene Geheimnuß wissen, ohne denen man nicht kan seelig werden, weilen man die Predigen wenig anhöret, und diejenige, so auch dieselbe anhören, und wissen, was sie glauben sollen, andere nicht unterrichten, da sie doch solches gar leicht thun können. Man unterrichtet nicht nur allein nicht die Nachbaren, sondern weder die Dienstbothen, weder die eigene Kinder. Wie leicht könt auch ihr, meine Christen! auf dise Weiß so wohl Apostel seyn als die neugetauffte Heyden? Ihr höret, zum Exempel, eine Predig, in welcher gesagt wird, daß kein Mensch könne seelig werden, er glaube dann ausdrucklich die drey vornehmste Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens; nemlich von der Heil. Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung deß Sohns GOttes, und der Vergeltung deß Guten und Bösen im Gericht. Der Prediger erkläret, was ihr von jedem aus disen Geheimnussen zu wissen schuldig seyet; als: daß nur ein GOtt seye, der doch in Persohnen dreyfach ist, GOtt Vatter, Sohn, und heiliger Geist; daß dise drey Persohnen in der Natur einander gantz gleich, ja nicht mehrere Götter, nicht mehr allmächtig, nicht mehr unerschaffene, nicht mehr Herren, nicht mehr weise und gütige, sondern nur ein eintziger allmächtiger, unerschaffener, ewiger, weiser, gütiger, ein HErr und GOtt. Daß der Vatter von Ewigkeit her von niemand, sondern von sich allein, unerschaffen, ungebohren, von niemand ausgehe; der Göttliche Sohn von dem Vatter, nicht erschaffen oder gemacht seye, sondern durch den Verstand gebohren seye,

als das Göttliche Wort; daß der Heil. Geist von dem Vatter und Sohn durch den Willen ausgehe als die Göttliche Liebe; und doch der Vatter nicht einen Augenblick vor dem Sohn und Heil. Geist gewesen seye, sondern alle drey von Ewigkeit her mit und in einander. Der Prediger erkläret euch, was ihr von Christo dem HErrn glauben, und zur Seeligkeit nothwendig wissen solt: daß nemlich Christus der HErr wahrer GOtt und Mensch seye; als wahrer GOtt seye er von Ewigkeit her gewesen, ist aber aus Maria der allerreinesten Jungfrauen in der Zeit Mensch worden, und ist für uns am Creutz gestorben, jedoch widerum von den Todten erstanden, und in Himmel gefahren; von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte, um die Gute und Fromme ewig zu belohnen, die Gottlose ewig zu bestraffen. Ihr höret von dem Prediger, daß man zu gewissen Zeiten, wenigstens etliche mahl im Jahr verbunden seye, den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe zu erwecken. Daß ein Christ nach dem Evanglio leben soll, das Creutz, und die von GOtt gesandte Trübsalen gern tragen und annehmen, alles GOtt zu Lieb gern leyden, die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, wegen ihren Gefahren fliehen und meiden. Das höret ihr in der Predig; aber euer armer Dienstboth, der euch unterdessen das Mittagmahl zu Hauß kocht, und dessentwegen villeicht das gantze Jahr, weder Vor- noch Nachmittag eine Predig hört, der weiß nichts darum, lebt so thum dahin, weiß weder, was er glauben, weder was er hoffen, weder wie er einen Glaubens- oder Liebs-Act erwecken soll. Wie wenig Mühe wurde es euch kosten, wann ihr dasjenige, was ihr von dem Prediger gehört, und aus der Predig gemerckt habt, disem Dienstbothen, oder eurer Nachbarin, oder auch eurem Ehemann, sagen und erzehlen wurdet? Das thut aber schier niemand; und darum ist die Unwissenheit dermahlen also groß bey denen Catholischen Christen. Ihr wolt keine Apostel, keine Prediger seyn. Ja, manche seynd gar Apostel deß Teuffels. Wann jemand aus der Predig gerührt, und mit der Gnad GOttes bewegt, es mit der Welt nicht halten will, ein Christlich-eingezogenes Leben führen, nicht zum Ball und Tantz gehen, nicht nach der Welt-Modi sich zieren und aufbutzen, so lachet ihr sie aus, spottet ihrer, und gebt keine Ruhe, biß ihr nicht dergleichen Funcken wahrer Christlichen Gottes-Forcht ausgelöscht und vertilget habt. Und bey allem gedunckt ihr euch gute Christen zu seyn. Sagt ihr mir villeicht: ihr seyet keine Apostel, keine Prediger, ihr seyd nicht verbunden Catechismum zu halten, so frag ich euch auch: War der Hauptmann im heutigen Heil. Evangelio verbunden, um die Gesundheit, seines Knechts zu Christo zu gehen? Gleichwohl hat er es gethan: Die Lieb deß Nächsten hat ihn hierzu bewogen; solt ihr also nicht auch etwas weniges thun, um die Seelen eu-

res Nächsten, eures Nachbaren oder Nachbarin, eures Dienstbothen, eures Ehemanns, oder eurer Kinder auf den Weeg deß Heyls zu GOtt zu führen, und zu unterrichten?

Und villeicht seyd ihr hierzu, wohl noch mehr als durch die Lieb, noch schärpffer verbunden. Gleich im Anfang deß Christenthums hat man meistens erwachsene Leuth getaufft, welche zuvor lang mußten unterrichtet werden, wie ich bereits gemeldet habe. Hernach, weilen manche Kinder ohne Tauff gestorben, so hat die Kirch als eine gütige Mutter auch die Kinder getaufft, und taufft sie noch biß dato. Wir seyn vermuthlich alle als Kinder getaufft worden, und da hat an statt unser der Tauff-Pat oder Gevatter geantwortet, die Glaubens-Bekanntnuß abgelegt, dem Teuffel und seinem Pomp und Pracht abgesagt, und die Gebott GOttes zu halten versprochen. Diß alles thut in der Tauff der Gevatter an statt seines Göttels, oder Tauffling; zu was aber verbindet er sich selbsten? Die meiste halten darfür, daß, wann sie zu Gevatteren gebetten, werden, so seye ihr gantzes Ambt, daß sie dem Kind den Nahmen geben, dasselbe über den Tauff-Stein halten, und hernach ihnen etwas zum Einbind-Geld geben, und das Kind widerum nach Hauß begleiten. Wann das geschehen ist, so vermeinet ihr, die Gevatterschafft ist schon vorbey. Sie fragen nicht, wie das Kind in Glaubens-Sachen unterrichtet seye? wie es erzogen werde? ob es auch nach dem Evangelio als ein Christ lebe, und die Gebott GOttes halte? In disem Stuck sündigen gar vile Gevatters-Leuth: nehmen die Gevatterschafft gern an, und thun doch nicht das vornehmste, was ein Tauff-Pat oder Gevatter thun soll. Die Kirch überlasset zwar hauptsächlich denen Elteren die Sorg, daß die Kinder in der Christlichen Lehr, in dem wahren Christenthum, unterrichtet, und zu einem Christlichen Wandel angeführt werden; allein die Gevatters-Leuth werden vor die Elteren Bürgen, stehen für sie gut, und verpfänden ihre Seel, darob zu seyn, daß die Kinder in der Christlichen Lehr wohl unterrichtet werden, und in guten auferbäulichen Sitten. Vos ante omnia, sagt der Heil. Augustinus, tam viros, quàm mulieres, qui filios in baptismo suscepistis, moneo, ut vos cognoscatis fidejussores apud Deum extitisse pro illis, quos visi estis de sacro fonte suscipere. Euch alle, vermahne ich, so wohl Männer als Weiber, die ihr Kinder in der Tauff gehalten habt, daß ihr für sie habt Bürgschafft geleistet vor GOtt dem HErrn. Dahero ist es nicht erlaubt, sondern von der Kirchen verbotten, daß man Lutheraner, Calvinisten, oder andere Irrglaubige, sondern nur allein getauffte (der Heil. Antoninus will auch, daß sie sollen gefirmet seyn) Catholische, und zwar wohl im Catholischen Glauben unterrichte-

7.

Cit. à S. Th. 3. p. q. 67. a. 8. in c.

3. p. Tit. 14. c. 3 §. 1.

te

te Christen, eines frommen auferbäulichen Wandels, weder auch Kinder, als Mägdlein, die noch nicht zwölff Jahr, oder Knaben, die noch nicht vierzehen Jahr alt, oder auch Mönch und Ordens-Geistliche, zu Gevatteren bitten solle. Wie werden diejenige, so selbsten in der Christlichen Lehr nicht unterrichtet seynd, oder gar der reinen Lehr der Christ-Catholischen Kirchen nicht beypflichten, sondern ihr widersprechen, Sorg tragen, daß die getauffte Kinder mit der Zeit in dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben unterrichtet werden? Wie werden das junge Kinder verrichten? oder Geistliche, die im Closter unter dem Gehorsam von dem Welt-Getümel abgesöndert, und von der Welt entfernet leben müssen? Wie werden ruchlose Nahmens-Christen, die vor ihre eigene Seel nicht Sorg tragen, mit der Zeit Sorg tragen vor die Seel ihres Täufflings? Wie werden jene, so selbsten ohne Scheu die Gebott GOttes übertretten, darob seyn, daß andere dieselbe halten? Und doch ist alles dises die Schuldigkeit eines Tauff-Patens oder Gevatters: Et ideo, sagt weiter der H. Augustinus, semper illis sollicitudinem veræ charitatis impendant, & admoneant, ut castitatem custodiant, parentes honorent: Es sollen die Gevatters-Leuth vor diejenige sorgen, die sie aus der Tauff gehebt haben, und mit wahrer Lieb sie allzeit vermahnen, daß sie keusch leben, die Elteren ehren, und in allen Tugenden sich üben. Nun werden zwar manche hier seyn, die mehr als einmahl zu Gevatter gestanden seynd, und doch auf dise ihre Schuldigkeit niemahl gedacht haben? da doch die gemeine Lehr deren Sitten-Lehreren mit dem H. Thoma ist, daß die Gevatters-Leuth zu diser Sorg unter einer Todtsünd verbunden seyen.

8. Wahr ist es zwar, daß, wie der H. Thomas von Aquin lehret, an Oerteren, wo lauter Catholische, wohl erzogene Christen seynd, dise Schuldigkeit so groß nicht ist, wann die Gevatters-Leuth vernünfftig urtheilen können, daß die Elteren ihrer Schuldigkeit ein Genügen leisten, und die Kinder in der Christlichen Lehr, entweder selbsten unterrichten, oder von andern unterrichten lassen, und sie in und zu aller Christlichen Gottes-Forcht erziehen. Allein, sagt widerum der Englische Lehrer: Si tamen quôcunque modô sentirent contrarium, tenerentur secundùm suum modum saluti spiritualium filiorum curam impendere. Wañ sie dañoch, auf was Weiß es iñer seye, das Gegentheil erfahren und wissen, so seynd sie verbunden nach Möglichkeit Sorg zu tragen vor das Seelen-Heyl ihrer geistlichen Kinder. Hier bey uns sihet man leyder! nur gar zu wohl, wie schlecht die Kinder-Zucht seye bey denen Elteren, wie groß der Muthwill bey der Jugend. Wann die Elteren ihre Kinder die gantze Zeit lassen auf der Gassen herum lauffen, und mit allerhand bösen Gassen-Buben allen Muthwillen verüben, wie sollen die Kinder den Catechismum lernen, wie sollen sie als fromme Christen erzogen werden? Wann die Eltern an Sonn- und Feyrtägen im Wirths-Hauß bey der Wein-

3. p. q. 67. a. 8. in c.

oder

oder Bier-Kannen halbe Täg luderen, spihlē und schwelgen, werden sie wohl die Kinder in die Christliche, oder Kinder-Lehr schicken? Wann die Elteren selbsten die Hauptstuck deß Christenthums nicht wissen, wie werden sie ihre Kinder lehren, was sie als Christen glauben, was sie hoffen, wie sie GOtt lieben, ehren, und dienen sollen? Ach! nur gar zu offt sehen die Gevatters-Leuth genug, wie sehr die Kinder in der nothwendigen Unterrichtung vernachläßiget werden, wie muthwillig sie erwachsen. So ist dann nur gar zu offt deren Gevatters-Leuthen ihre Schuldigkeit, daß sie um diſes Sorg tragen. Wann der Haupt-Schuldner nicht zahlt, so muß der Bürg darfür stehen: da hilfft keine Entschuldigung, der Bürg muß zahlen. Wann die Elteren das Kind nicht unterrichten, weder Christlich erziehen, so ist der Gevatter als Bürg schuldig darfür zu hafften. Ihr sollet diſemnach, dann und wann, von Zeit zu Zeit, euer Göttel, euer geistliches Kind, lassen zu euch kommen, ihnen ein kleines Geschenck oder Præsent machen ihre Neigung zu gewinnen; und sie hernacher fragen, was sie aus dem Catechismo können, ob sie die Hauptstuck unserer Christlichen Lehr wissen, und darbey beobachten, wie sie sich aufführen; ob sie wohl auch eine Christliche Eingezogenheit, Frommkeit, Schamhafftigkeit, und Demuth, in ihrem Wandel sehen lassen. Widrigen Falls hafftet eure Seel, als eines Bürgens, vor die ihrige, und ihr als Gevatters-Leuth habt die Verantwortung bey GOtt, so wohl als die Elteren; und noch mehr, wann sie keine Elteren haben. Wie dann nur gar zu offt geschicht, wann ihr unehelichen Kinderen zu Gevattern stehet: die haben oder wissen keinen Vatter, die Mutter ist ein liederliches Weibsbild: da, da kommt die gantze Erziehung auf die Gevatters-Leuth. Die müssen das Kind unterrichten, oder unterrichten lassen: oder mit sambt ihm und denen Elteren, verdammt werden. Könnet ihr anderst nichts thun, so müsset ihr wenigstens, vor diſe eure geistliche Kinder GOtt bitten. Es seye ihm, wie ihme wolle: einmahl habt ihr vor GOtt und der Kirchen für ein solches Kind Bürgschafft geleistet; ihr habt das Ambt eines Tauff-Paten, oder Gevatters, angenommen: folgsam seyd ihr auch schuldig diſes Ambt zu verrichten. Könt ihr selbsten es thun, da ihr erkennet, daß diſe arme Kinder eurer Unterrichtung nöthig haben, so thut es. Könt ihr es nicht thun? so bittet GOtt, daß er jemand sende, der euer Unvermögen ersetze.

Beydes hat gethan der Heil. Ausbertus Bischoff zu Cammerich. Er hat ein adeliches Kind aus der Tauff gehoben, mit Nahmen Landelinus, welches, da es etwas erwachsen war, die Elteren dem Bischoff zur geistlichen Unterrichtung übergeben haben. Der Bischoff verrichtete das Ambt eines Tauff-Paten, und Bischoffs zugleich, und zwar mit so gutem Erfolg, daß 9.

Landelinus einen Beruff gespühret sich im geistlichen Standt dem Dienst GOttes zu widmen. Allein die Elteren (welche nur gar zu offt die Kinder vom Guten abhalten) widersetzten sich disem guten Gedancken, und wolten zur Ehr ihrer hochadelichen Familie einen grossen Welt-Mann aus ihrem Sohn machen: wordurch dann geschehen, daß diser in verschidene böse Gesellschafften gerathen, und, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, durch dise in vile Laster. Der gute Bischoff betrübte hierüber sich nicht wenig, suchte auch seinen Tauff-Göt auf bessern Weeg zu bringen; aber umsonst und vergeblich: er wurde von Tag zu Tag gottloser, biß er endlich gar unter die Rauber gerathen, und ihr Führer oder Hauptmann worden. Was solte der gute und heilige Bischoff thun? vermahnen kunte er ihn nicht, verbessern noch weniger. Er wendet sich also zum Gebett: bittet GOtt inständig, er wolle doch, was ihme dermahlen zu thun nicht möglich war, ins Werck stellen, und dises übelgerathene Tauff-Kind verbesseren. GOTT hat auch sein Gebett erhört. Einstens auf den Abend, als Landelinus auf den Raub ausgieng, ward einer von seinen besten Cammeraden gählng vom Schlag berührt, und fallt neben seiner Stein-todt zur Erden. Wie offt ist ein solcher gäher Zufall besser als Predigen. Jedoch, leyder! jetzt auch nicht mehr zu unsern verderbten Zeiten. Es sterben so vile Menschen eines gähen und unversehenen Todts; und diejenige, so überbleiben, und es mit Augen offt sehen, wenigstens hören, achten es dannoch nicht, hören gleichwohl nicht auf also zu leben, als wañ sie nicht, auch wie andere, einmahl, und villeicht eben eines solchen gähen Todts sterben müßten. Landelinus entsetzt sich, gehet zu Beth; und sihet, mehr in Wahrheit, als im Traum, seinen Gesellen mitten in der Höll in entsetzlichen Flammen und Peynen. Wo solte ein Rauber, der im Begriff zu rauben, gäh stirbt, anderst nach dem Todt hinfahren? Ein Engel stund darbey, und sagte zu ihm: dahin eylest auch du Unglückseeliger, wann du dich nicht ernstlich besserest: Gehe also zu Ausberto deinem Tauff-Paten, thue Buß, und folge seinen Ermahnungen. Diß hat Landelinus gleich ins Werck gestellt, und hat heilig gelebt. Sehet, was ein eyfriger Tauff-Pat vermag. Disem könnet, und sollet ihr auch, wann ihr in der Unterrichtung eurer Tauff-Kinder nicht könt, wenigstens im Gebett für sie, nachfolgen. Zweifflet nur nicht: GOtt wird ihre Seel von eurer Hand forderen; und wie werdet ihr vor dem Richterstuhl Christi bestehen, wann ihr für sie gar keine Sorg tragt? und villeicht euer gantzes Leben hindurch nicht einmahl auf sie gedencket? Weder auf die Pflicht und Schuldigkeit eines Gevatters, oder Tauff-Paten.

10. Noch auf etwas anders vergessen gar offt, und gedencken nicht, ja wissen es weder, vile Christen. Und diß ist, daß die Gevatters-Leuth mit dem Getaufften, und deß Getaufften Vatter und Mutter, eine geistliche

Freund-

Frenndschafft antretten, also zwar, daß die Gevatters-Leuth, weder mit demjenigen, den sie aus der Tauff gehebt, weder mit dessen Vatter und Mutter, giltig sich verheyrathen können. Woraus dann weiter folget (welches gleichfalls noch mehr zu mercken ist) daß, wann die Gevatters-Leuth mit dem Tauff-Kind, oder mit dem Vatter, oder Mutter deß Getaufften, eine fleischliche Sünd, wider die Keuschheit (es seye nun, auch nur durch einen Kuß, durch Ansehen, Antasten, oder auch nur in Gedancken) begehen, solches eine grössere Sünd seye, und nothwendig diser Umstand in der Beicht müsse erklärt werden. Dahero sollen die Gevatters-Leuth sehr behutsam mit einander umgehen. Manche Gevatters-Leuth seynd mit einander gar zu verträulich, und entschuldigen ihre Freyheit, und Ausgelassenheit, mit der Gevatterschafft; da doch eben dise, ihre Sünd, mehr vergrössert, als vermindert. Diß alles aber geschicht: weilen man, weder um seine eigene, noch um anderer ihr Seel sorget. Gedencken wir nur allzeit, wie kostbar unsere Seel seye, vor welche Christus, der vermenschte GOtt, all sein Blut hat vergossen. So werden wir die eigene Seel behutsam vor aller Sünden-Gefahr bewahren, und für jene Seelen allzeit Sorg tragen, für welche wir unsere eigene Seel verpfändet haben; und endlich werden wir alle den Lohn der Seel-Sorg von Christo im Himmel empfangen, Amen.

AVE MARIA.

Zehende Predig,

Am vierten Sonntag nach heiligen drey König-Tag.

Ecce! motus magnus factus est in mari,

Sihe! es ward eine grosse Ungestümme im Meer. Matth. am 8. Capitel.

I. DJE dasjenige Ungewitter und Ungestümme im Meer, welche uns das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium beschreibet, von GOtt dem HErrn selbsten seye angeordnet, oder aber nur allein zugelassen worden, ist nicht allerdings klar aus der Heil. Schrifft. GOtt der Allmächtige ist zwar freylich HErr über das truckene Land, und über das Meer: alles hat er gemacht, und alles stehet auch unter seiner Bottmäßigkeit. Gleichwohl aber lasset er auch öffter zu, daß der Teuffel durch sich selbsten, oder durch seine Werckzeug, deren Geschöpffen GOttes sich gebraucht denen Menschen zu schaden. Bekannt ist es, daß die Hexen, Unholden, und Zauberer, in der Lufft vile Ungewitter erwecken, um dardurch, aus Haß und Neyd, die Feld Früchten zu verderben, und ihrem Nächsten und Nebenmenschen Schaden zu zufügen. Wienohlen dises alles nicht geschicht ohne Zulassung GOttes: zumahlen der Teuffel uns nicht ein eintziges armseeliges Haar kan krümen, wann es GOtt, der höchste HErr und Herrscher Himmels und der Erden, nicht zulasset; bißweilen die Fromme zu prüffen, ihre Gedult auf die Prob zu setzen, und ihre Verdienst zu vermehren; und bißweilen auch deren Gerechten ihre Fehler und Mängel zu bestraffen, damit sie dieselbe erkennen, in sich gehen, und sich besseren. Vil andere Absich-

sichten hat freylich in derley Zufällen GOtt; und vil andere der Teuffel, und sein Anhang. Der Teuffel, so böß ist, sucht und trachtet dem Menschen zu schaden, und sein Verderben zu beförderen: gieng es nach seinem Sinn, so wurde kein Mensch auf der Welt seyn. GOtt der HErr hingegen, der unendlich gütig ist, der suchet jederzeit das Beste der Menschen; und wann er auch ein Ubel zulasset, so geschicht es, aus disem Ubel den Nutzen deß Menschen zu befördern. GOtt der HErr ist unendlich, und also gut, daß er auch aus dem Bösen Gutes herfürbringt. Wahrscheinlich ist es zwar aus der Heil. Schrifft, daß das heutige Ungewitter der Teuffel erweckt habe. Der böse Geist hat wohl vorgesehen, was hernach geschehen ist, und was eben diser Heil. Evangelist Matthäus beschreibet, daß nemlich Christus der HErr an der andern Seiten deß Meers, in der Gegend der Gerasener mit dem Schifflein werde anländen, allwo er eine ihm angenehme Wohnung hatte an zwey besessenen Menschen, die er nicht gern wolte verlassen. Der Teuffel besitzt gern die Menschen; nicht als hätte er sie lieb: er hasset sie, und wolte sie alle in den Abgrund der Höllen stürtzen. Aber darum ist er gern bey und in ihnen, damit er sie peynigen, plagen, seinen Zorn an ihnen auslassen, und ihnen schaden könne. Und doch ruffen ihn so offt die unbesonnene Menschen selbsten. Nun wußte der Teuffel gar wohl die grosse Güte deß übergebenedeyten Heylands. Und daß derselbe durch den betrübten Zustand diser zweyen besessenen Menschen also gleich wurde innerlich gerührt, und zur Barmhertzigkeit bewegt werden, ihnen zu helffen, und also diser lose Gast wurde genöthiget werden die ihm so angenehme Herberg zu verlassen. Dahero ist, nach Muthmassung einiger Schrifftsteller gar wahrscheinlich, daß der Teuffel dise Ungestümme auf dem Meer, und dises Ungewitter erweckt habe, um hierdurch die Anländung deß gütigen Heylands an der Seiten der Gerasener zu verhinderen. Und GOtt der HErr hat nicht nur allein zugelassen, daß der Teuffel dise zwey arme Menschen besessen hat, sondern auch, daß er die Ungestümme auf dem Meer erweckt, und dardurch die Heil. Apostel auf dem Schifflein in zimliche Forcht und Angst gesetzt. Das hat er aber eben darum zugelassen, damit er Gelegenheit habe seinen Gewalt zu zeigen, nicht nur allein über das Meer, welches also gleich auf den Befehl Christi deß HErrn sich zur Ruhe begeben, sondern auch über den Teuffel, welcher dise Ungestümme deß Meers erweckt hat. Matth. 8.

Wann über disen Gewalt Christo deß HErrn die Menschen, nach Aussag deß heutigen Heil. Evangelii, sich verwundert haben, so haben wir wohl noch mehr Ursach uns zu verwunderen, so offe wir sehen, daß jemand nach dem Brauch der Christ-Catholischen Kirchen getaufft wird. Ehe und bevor man das Kind, oder auch einen erwachsenen Menschen tauffet, so beschwört der 2.

Priester zuvor den Teuffel, und treibt denselben von demjenigen hinweg, welcher soll getaufft werden. Also befihlt es Pabst Cœlestinus der Erste, welcher um das Jahr Christi 430. die Kirchen GOttes regiert hat, indeme er, als der gantzen Kirchen sichtbares Oberhaupt denen Bischöffen Franckreichs also zu geschriben hat: Sive parvuli, sive juvenes, ad regnationis veniant Sacramentum, non prùs fontem vitæ adeant, quàm exorcismis, & exsufflationibus Clericorum Spiritus immundus ab eis abjiciatur. Es mögen Kinder, oder Jüngling, zu dem Heil. Sacrament der Tauff kommen, so sollen dieselbe zu dem Tauff-Brunnen nicht ehender zunahen, als biß von ihnen durch Beschwörung und Anhauchung deren Geistlichen der unreine Geist vertriben ist worden. Zu diser Verrichtung gebraucht sich der Priester, wie der Heil. Thomas von Aquin anmercket, gebietender Wort, zu dem Teuffel also sprechend: Ergo maledicte diabole, exi ab eo &c. Gehe derohalben von ihm aus, du vermaledeyter Teuffel. Dahero ist auch nicht zu zweifflen, daß diſe Wort einige Würckung haben, wiewohlen von der Tauff selbsten unterschiden: dann durch die Tauff wird dem Menschen die Gnad ertheilet zur vollkommenen Nachlassung deren Sünden; durch die Beschwörung aber wird die Verhindernuß der Göttlichen Gnad hinweggeraumet, welche der Teuffel setzet, so lang er den Menschen in seinem Gewalt hat. Nun wird zwar diser Brauch, diejenige, so getaufft werden sollen, zu beschwören, vilen nicht wenig seltsam fürkommen. Diejenige, so nicht getaufft seynd, seynd ja nicht alle vom Teuffel besessen: was ist es dann also vonnöthen, den Teuffel in ihnen vor der Tauff zu beschwören, damit er von denenselben ausgetriben werde? Disen Einwurff beantwortet gar schön der Heil. Thomas von Aquin, da er sagt, daß, ob gleich diejenige, so nicht getaufft seynd, von dem Teuffel dem Leib nach nicht geplagt werden, so seynd sie doch unter dem Gewalt deß Teuffels, wenigstens wegen der Erbsünd. Der Heil. Vincentius Ferrerius hat eben diſes einstens in Spanien vor einem vornehmen König geprediget, und als sich der König sambt seiner Hofstatt hierüber nicht wenig verwunderte, hat der Heil. Mann bezeuget, daß, als er einstens vor einer Menge ungetaufter Mohren geprediget, sehr vile derenselben offenbare Anzeigen gegeben, daß sie von dem Teuffel besessen seyen, ob gleich vorhero nichts dergleichen an ihnen ist bemerckt worden. Eben diſes hat man aus der Erfahrung zu Meyland; allwo zu gewisen Zeiten, einer von denen Nägeln, wormit unser Heyland an das Creutz-Holtz gehäfftet war, von der Höhe der Haupt-Kirchen herabgelassen wird zu andächtiger Verehrung deren Christ-Glaubigen; zu welcher Zeit vile Gegenwärtige, von denen sonsten niemand einen Gedancken hat, als wären sie vom Teuffel besessen, klar zeigen, daß der Teuffel sie, leib-

1. Ep. ad Epis. Gal.

3. p. q. 71. a. 3. in c.

3. 4. q. 71. a. 2. ad 1.

leiblich auch besitze. Was ist aber daran gelegen? wann auch jene, so zu der Tauff kommen, nicht leiblich von dem Teuffel besessen seyn, so sie doch geistlicher Weiß in seinem Gewalt seynd, und verstrickt mit denen Netzen deß Teuffels, von welchem sie, wie der heilige Apostel Paulus sagt, â quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem, von welchem sie gefangen gehalten werden nach seinem Willen. Von disem Gewalt müssen sie zuvor befreyt werden, ehe sie durch das heilige Tauff-Wasser abgewaschen werden von der Erbsünd. Und dahero hat die Kirch gar weißlich dise Ceremonie der Beschwörung vor der Tauff verordnet; von welcher ich heut handlen will. Gedult! 2. Tim. 2.

AVE MARIA.

DJe heilige Ceremonien und Kirchen-Gebräuch, welche von deren Apostlen Zeiten biß jetzt jederzeit im Brauch waren, da man das Heil. Sacrament der Tauff darreichte, seynd fürnemlich drey, welche in sich noch andere einschliessen, als nemlich der Catechismus, oder die Unterrichtung im Glauben, der Exorcismus, oder die Beschwörung deß Teuffels, und die Salbungen. Die Tauff, sagt der Heil Thomas von Aquin: Baptismus est fidei Christianæ Sacramentum, cùm sit quædam professio fidei Christianæ; Die Tauff ist ein Sacrament deß Christlichen Glaubens, weilen es unsers Christlichen Glaubens Bekanntnuß ist. Damit aber jemand den Glauben annehme, muß er zuvor im Glauben unterrichtet werden, laut jenem, was der Heil. Apostel Paulus sagt: Quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient sinè prædicante? Wie werden sie demjenigen glauben, den sie nicht gehört haben? Wie werden sie es aber hören, wann man ihnen nicht prediget? Und dahero gezimet sich es gar wohl, daß derjenige, so getaufft soll werden, zuvor in der Glaubens-Lehr unterricht werde; wie dann auch Christus der HErr die Lehr der Tauff hat vorgesetzt, da er zu denen Apostlen gesprochen: Euntes, docete omnes gentes, baptizantes eos; Gehet hin, und lehret alle Völcker, und tauffet sie. Das geschicht nun eben auch bey denen kleinen Kindereu: gleichwie die Kirch, sagt der Heil. Thomas von Aquin: Sicut mater Ecclesia accomodat pueris baptizandis aliorum pedes, ut veniant; & aliorum cor, ut credant: ita etiam accomodat eis aliorum aures, ut audiant, & intellectum, ut per alios instruantur. Gleichwie unsere Mutter, die Christli- 3. 3. p. q. 71. a. 1. in c. Rom. 10. Matth. 28. Ubi sup. ad 2.

che

che Kirch, denen Kinderen, damit sie zur Tauff kommen, der Erwachsenen ihre Füß darleyhet; und anderer ihr Hertz, damit sie glauben: also leyhet sie ihnen auch ihre Ohren, damit sie die Christliche Lehr anhören, und ihren Verstand, damit sie durch andere im Glauben unterrichtet werden. Ob gleich die Kinder, so man zur Tauff bringt, durch sich selbsten den Glauben nicht bekennen mögen, so verrichtet doch solches an statt ihrer der Tauff-Pat und Gevatter; nicht zwar, als ob er vorsagete, und versprechete, daß das Kind, in künfftiger Zeit, den Christlichen Glauben wurde annehmen: sonsten wurde er nicht sagen: Credo, ich glaube, sondern vilmehr: Credet, er wird glauben. Allein er bekennt den Christlichen Glauben in der Persohn deß Kindes, welches durch einen andern zum Glauben verbunden wird. welches gar nichts Ungereimtes ist: zumahlen gar wohl jemand durch einen andern kan verbunden werden in jenen Dingen, wie der Heil Thomas von Aquin sagt: Quæ sunt de necessitate salutis, in jenen Dingen, welche zur Seelen-Heyl nothwendig seynd; indeme doch ohne dem ein jeder Mensch zu denenselben von GOttes und der Natur Gesatz verbunden ist. Zu bedauren ist es allein, daß so vile Menschen nur allein in der Christen-Lehr unterrichtet werden, da sie dieselbe als Kinder nicht verstehen; da sie nemlich in ihren Kinds-Jahren getaufft werden; und hernach, da sie zu ihren Vernunffts-Jahren gelangen, bey dem Catechismo, und der Christen-Lehr sich nimmer sehen lassen: welches fürwahr (wie schon öffter gemeldet worden) insonderheit die Elteren, und die Gevatters-Leuth (bißweilen wohl auch die Seelsorger und Pfarrer) mit nicht geringer Beschwärde ihres Gewissens zu verantworten haben.

Ubi sup. ad 8.

4. Wir wollen jedoch heut fürnemlich von der Beschwörung deß Teuffels reden, welche in der Catholischen Kirch im Brauch ist, ehe man tauffet; damit der Teuffel zuvor von jenem, der getaufft soll werden, ausgetriben werde. Hierzu nun gebraucht sich der Priester seines Speichels, mit welchem er denjenigen, so getaufft werden soll, vermittelst seines Fingers berühret; und deß Anhauchens oder Athems, mit welchem der Teuffel gleichsam weggeblasen wird. Beyde dise Ceremonien hat die Christliche Kirch erlernet von ihrem Göttlichen Urheber, Christo JEsu. Als der gütige Heyland, wie der H. Evangelist Marcus und Matthäus bezeugt, einen Besessenen, welchen der Teuffel taub und stum̃ hat gemacht, befreyen, und den Teuffel von einem armseeligen Menschen wolte austreiben, da bediente er sich eben dergleichen Ceremonien: er legte ihm die Finger in die Ohren, & expuens tetigit linguam ejus, er spye aus, und berührte (mit disem Speichel) seine Zung. Wann

Marc. 7
Matth. 6.

die

die Lutheraner und Calviniſten uns Catholiſche auslachen und ſpöttlen, daß wir uns vor der Heil. Tauff gleicher Ceremonien gebrauchen, und mit den Speichel die Zung und Ohren deßjenigen berühren, welcher ſoll getaufft werden, ſo müſſen ſie auch Chriſtum den HErrn verlachen, welcher eben diſes gethan, hierdurch auch ſo gar den Speichel deß Prieſters geheiliget, und demſelben die Krafft gegeben den Teuffel zu vertreibn. Diſe Ceremonien und Kirchen-Gebräuch, welche die Kirch aus Eingebung deß Heil. Geiſtes in Darreichung und Ausſpendung deren Heil. Sacramenten gar weißlich hat angeordnet, damit die Chriſtglaubige durch dergleichen äuſſerliches Weeſen innerlich auch bewegt wurden mit mehrerer Ehrerbietigkeit der Ausſpendung deren Heil. Sacramenten beyzuwohnen, und dieſelbige zu empfangen, ſeynd gar nicht zu verwerffen, vilweniger auszuſpöttlen und zu verlachen. Wahr iſt es zwar, daß diſe Ceremonien zur Giltigkeit der Tauff nicht erfordert werden: wie dann ſolche in der Noth-Tauff, wann der gewöhnliche Diener der Kirchen die feyerliche Tauff nicht verrichtet, ausgelaſſen werden; und ob gleich die Lutheraner und Calviniſten dieſelbe nicht gebrauchen, die von ihnen gereichte Tauff dannoch für giltig gehalten, und nicht widerholet wird. Freylich ſündigen die Lutheraner und Calviniſten, da ſie ohne gedachten Ceremonien die feyrliche Tauff ertheilen. Man iſt ſchuldig der Kirchen in billichen Dingen Gehorſam zu leiſten: ſonſten ſoll man, wie Chriſtus der HErr ſagt, für einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Es mögen die Lutheraner und Calviniſten wollen oder nicht wollen, ſo ſeynd ſie doch, wegen der Heil. Tauff, der Catholiſchen Kirchen unterthan und unterworffen, und ſeynd dannenhero ihr in allen ihren Gebotten zu gehorſamen ſchuldig. Mercket diſes wohl in einer Sach, die villeicht euch bald wird vorfallen in zukünfftiger Faſten. Wann das Fleiſch-Eſſen von der Kirchen nicht erlaubt wird (wie es dann auch geſchicht an Freytäg- und Sambſtägen) und etwann einige Reiſende Fleiſch eſſen wollen, weinle ſie nicht Catoliſch ſeynd, ſo könnt ihr ihnen (wann ihr ein Wirth oder Gaſtgeb ſeyd) daſſelbe nicht auffſetzen: ihr werdet ſonſten ihrer Sünd theilhafftig. Sagt nicht: ſie ſeynd Lutheriſch, ihr Glaub verbindet ſie nicht zu der Faſten. Sie ſeynd doch getaufft, und als getauffte Chriſten ſeynd ſie der Kirchen unterworffen, und verbunden alle ihre Gebott zu halten. Alſo ſeynd ſie auch ſchuldig, auf diſe Weiß, und mit jenen Ceremonien, welche die Catholiſche Kirche denen Dieneren der Kirchen vorſchreibt, die H. Tauff, und andere H.

Sacramenten zu reichen. Thun sie es nicht: so sündigen sie: obgleich dessentwegen die Tauff nicht ungiltig ist.

§. Man muß die H. Sacrament, welche Christus der HERR der Kirchen überlassen, also reichen, wie es die Kirch befihlt. Sonderlich, weilen es die Kirch befihlt nach dem Beyspihl Christi, von welchem sie dise Ceremonien hat gesehen und erlernet. Eben von ihm hat sie auch in der Tauff das Anblasen oder Anhauchen angenomen und erlernet. Als der gütige Heyland am Tag seiner Auferstehung seinen Jüngeren wolte den heiligen Geist geben, da sagt der H. Evan-
Joan. 20. gelist Johannes: Insufflavit, & dixit eis: accipite Spiritum sanctum; Er hat sie angeblasen, und zu ihnen gesprochen: nehmet hin den heiligen Geist. Hat nun Christus der HErr seinen Jüngeren den H. Geist gegeben durch seinen Athem, so ist ja die Catholische Kirch gar recht daran, wann sie denen Priestern befihlt, daß sie vor der Tauff durch ihren Athem den bösen Geist von jenem, der getaufft soll werden, sollen austreiben. Der Athem kommt vom Hertzen; und weilen das Hertz deren Christen, und sonderlich deren Priestern, ein Göttliches Heiligthum-Ort ist, in welches Christus der HErr, der der Allerheiligste ist, durch das allerheiligste Sacrament deß Altars so offt eingehet, darum ist auch der Athem eines Priesters dem bösen Feind also erschröcklich, daß er durch denselben gezwungen wird von seiner vorherigen Wohnung zu weichen. Also schwach ist nunmehro der Teuffel, nachdem Christus der HErr ihn überwunden hat, daß ein wenig Athem, ein geringes Anblasen, fähig ist ihn hinweg, und in die Flucht zu treiben. Wohl recht ist er ein armer Teuffel!
L. de. pecc. mer. & remis. Diser Kirchen-Gebrauch ist also alt, daß der Heil. Augustinus aus eben derselben wider die Pelagianer erweiset, wie nemlich die Kinder aus der ersten Schuld deren ersten Elteren unter dem Gewalt deß Teuffels sich befinden. Quis in eis agit exorcismus, si in familia Diaboli non tenentur? Warum, sagt der Heil. Lehrer, warum beschwört man dise Kinder, wann sie nicht unter deß Teuffels Bottmäßigkeit sich befinden? Und dise Ketzer, die Pelagianer, hielten dises Beweißthum für also erheblich, das Julianus, einer von denenselben, nachdem der Heil. Augustinus sich dises Beweißthums wider ihn gebrauchet, dasselbe mit Stillschweigen über-
L. 6. cont. Julian. gangen, und unbeantwortet gelassen. Du hast, spricht er zu ihm, meinen Beweiß-Grund, den ich gezogen habe, aus der allgemeinen Gewohnheit, die Kinder vor der Tauff durch das Anblasen von dem Teuffel zu befreyen, und dardurch den Teuffel von ihnen auszutreiben,

ben, nicht beantwortet: weilen du wohl saheſt, daß dich die gantze Welt wurde ausblaſen, wann du einem ſolchen, allgemeinen, und in der gantzen Welt hergebrachten Gebrauch zuwiderſprechen dich erfrechen wurdeſt: Tanquam ipſe ab orbe toto exſufflandus fores, ſi huic exſufflationi, quâ princeps mundi à parvulis ejicitur foras, contradicere voluiſſes. Sehen wir, daß diſe Ceremonien und Kirchen Gebräuch ſchon vor ſo vilen Jahr-Hunderten in der gantzen Chriſtlichen Kirchen alſo gemein waren, daß auch die allerkühneſte Ketzer, dergleichen die Manichäer waren, ſich nicht getraueten diſer Wahrheit zu widerſprechen. Aber, was die damahlige Ketzer zu laugnen ſich nicht unterſtanden haben, das thun jetzt die Lutheraner und Calviniſten, die doch ſich beleydiget achten, wann man ſie Ketzer nennet: ſie verwerffen ohne Scheu alle Ceremonien und Kirchen-Gebräuch, und wollen auf dieſelbe gar nichts halten.

Das iſt freylich nicht wenig zu bedauren; aber noch mehr zu be- 6.
dauren iſt es, daß auch die Rechtglaubige Chriſten, welche ſchon als unmündige Kinder von diſem böſen Gaſt, dem Teuffel befreyet, und darauf in den liebreichen Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen an- und aufgenommen worden, und eingeweyhet zu einem heiligen Tempel deß dreyeinigen GOttes, gleichwohl widerum ſo bald freywillig die Göttliche Majeſtät aus diſem Tempel, aus ihrer Seel, herausſtoſſen, und dem Teuffel widerum Thür und Thor öffnen, von deſſen Gewalt und Herrſchafft ſie zuvor, ohne daß ſie diſe Gnad verdient hätten, ſeynd befreyet worden. Wie ſchädlich uns diſes ſeye, und wie ſorgfältig wir derohalben hiervor uns hüten ſollen, erkläret gar weißlich der Göttliche Heyland im Heil. Evangelio. Wann Luc. 11.
der unreine Geiſt, ſpricht er, von einem Menſchen (durch die Diener der Kirchen) iſt ausgetriben worden, ſo wandlet er durch dürre Oerter umher; das iſt, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, er ſucht ſeine Ruhe bey denen Heyden und Unglaubigen, welche durch das heylſame Tauff-Waſſer nicht ſeynd befeuchtet, noch abgewaſchen worden: daſelbſt ſucht er Ruhe; aber er findet ſie nicht. Er iſt ein über die maſſen hochmüthiger, hoffärtiger Geiſt: Gleichwie er ehemahlen nach dem Thron GOttes geſtrebt, und dem Allerhöchſten wolte gleich ſeyn, alſo trachtet er auch jetzt den Thron GOttes einzunehmen, und ſucht widerum ſeine Wohnung zu nehmen in jener Seel, welche ehemahlen durch die heilige Tauff iſt eingeweyhet worden zu einem Thron, Sitz und Tempel deß lebendigen GOttes. Was thut er alſo! Tunc vadit, & aſſumit ſeptem alios ſpiritus

secum nequiores se : & ingressi habitant ibi. Alsdann gehet er hin, und nimmt mit sich siben andere Geister, die ärger dann er seynd : und dise gehen dahinein , und wohnen alldorren. Das seynd eben jene siben Teuffel, welche denen siben Haupt-Lasteren vorstehen, und zu denenselben anreitzen. Darum werden sie eben ärger als der vorige Teuffel genennt : weilen ein jedes würckliches Laster die Erbsünd weit übrsteigt in der Boßheit. Wegen der Erbsünd werden wir zwar von der Anschauung deß Göttlichen Angesichts ausgeschlossen ; jedoch nicht empfindlich gestrafft ; aber wegen einer eintzigen Todtsünd, die mit unserm freyen Willen begangen wird , müssen wir nicht nur ewig von GOttes Angesicht verstossen seyn , sondern auch ewig in der Hölle leyden. Dahero sagt auch Christus der HErr gleich darauf : Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Daß die letzte Ding dises Menschen ärger werden , dann die erste. Vor der Tauff war ein solcher Mensch nur allein im Gewalt eines Teuffels wegen der Erbsünd , mit welcher er , aus der Schuld des Adams , ohne seine eigene Schuld , behafftet war ; aber hernach ist er von so vilen Teufflen besessen , als er würckliche Todtsünden begangen hat. Jetzt zehle man, wie vile Todtsünden mancher Mensch alle Jahr (wohl auch alle Tag) begehet. Ach ! wie vile , wie vile Teuffel besitzen einen solchen Menschen ? Mein ! wie kan euch dann wohl seyn in einem solchen unglückseeligen Standt ? Wie könnt ihr vergnügt essen, trincken, schlaffen spihlen, schertzen ? Und wie kommt es dann, daß ihr so leicht dem Teuffel, nach der Tauff, Thür und Thor öffnet, da man den Teuffel vor der Tauff mit so viler Beschwärde von euch vertriben hat ? Ach ! ich weiß es wohl, wie es meistentheils dem Teuffel gelinget : er hat halt gar vile Käfich, er ist ein arglistiger Vogel-Steller ; sein Käffich ist das Ball- und Tantz Hauß : dann also nennet dasselbige der Heil. Augustinus (wie ich schon sonsten gemeldet : aber ich mag es melden, und widerholen , so offt ich will, ihr glaubt mir es nicht , und werdet mir es nicht , ehender glauben , biß euch nicht der Teuffel wird auf ewig in der Höll haben. Ihr möcht es aber glauben, oder nicht, so nennet doch der H. Augustinus eure Wirths- Tantz- und Ball-Häuser (Turpissimam diaboli caveam, ein überaus garstiges Käffich deß Teuffels. Dorten fangt der Teuffel die meiste : dann er hat so vile Lock-Vögel als ausgelassene, leichtfertige, schamlose Weibsbilder , welche die Wirths-Leuth noch unterhalten, damit sie nur die unbesonnene Jugend in die Fallstrick locken. Ich weiß also nicht, ist der Teuffel der Vogel-Steller, oder seynd es dergleichen Wirths-Leuth ? sagen wir aber nur : es seynd es beyde, und einer ärger als der andere. Der Vo-

gel-

gel-Leim seynd die Täntz und der junge Wein. O wie vile bleiben in disem Vogel-Leim hangen?

Wie vil ergeben sich freywilllich auf ein neues dem Teuffel, dem sie durch so vile Beschwörungen vor der Tauff aus seinem Gewalt seynd entzogen worden durch unser liebreiche Mutter, die Christ-Cathlische Kirch. Diser so lieben Mutter ihrem Beyspihl solten nachfolgen auch unsere Christliche Mütter, und gleichfals darob seyn, damit ihre Kinder nicht widerum in seinen Gewalt gerathen. Fromme, Christliche Mütter befehlen derohalben die ihnen von GOtt gegebene Kinder alle Tag, deß Morgens und deß Abends in den Schutz GOttes, in die heilige Wunden und das Hertz JEsu, unter den Schutz-Mantel Mariä, in die Obsorg deren heiligen Engeln, damit der böse Feind ihnen nicht schaden möge. Aber, wie vile Mütter unter denen Christen schencken ihre Kinder alle Tag (wie vilmahl?) dem Teuffel? aus Zorn, Raserey, und Ungedult. Manche Kinder wissen kaum ihre Tauff-Nahmen, so wenig hören sie ihn: weil sie die Mütter nicht anderst als Teuffel, Teuffels-Banckarten, und Teuffels-Kinder, nennen. Wiewohlen auch bey denen Erwachsenen in disen Stück ein nicht geringer Fehler zu finden, welcher gar wohl verdient geahndet zu werden. Es hat die Kirch, wie in voriger Predig bereits gemeldet worden, den löblichen Brauch, daß sie in der Tauff denen Christen einen neuen Nahmen geschöpffet, welcher nach der Catholischen Kirchen Befehl ein Nahm eines Heiligen seyn soll, damit der Getauffte, so offt er bey seinem Tauff-Nahmen genennt wird, sich erinnere, wem er an Christlichen Tugenden soll gleich werden. Allein hier findet man, auch in disen Stuck, einen nicht geringen Mißbrauch. Man gibt denen Kinderen zwar in der Tauff einen heiligen Nahmen; aber wañ man sie hernacher neunt, so wird wohl der es anhört, wann er auch aller Heiligen ihre Nahmen weiß, nicht errathen können, was für einen Nahmen das Kind in der Tauff empfangen habe: also gebrochen und verändert spricht man dise Nahmen aus. Heisset das Kind Maria, so nennt man es Midel, heisset es Augstin, so heißt man es Tinel; und was weiß ich, wie seltsam man die Kinder nach ihrem Tauff-Nahmen nennet. Auch diß ist, meines Erachtens eine Erfindung deß Teuffels, damit die Kinder den Nahmen ihres heiligen Tauff-Patronen, entweder gar nicht wissen, oder doch nicht hören, und daherv auch weder Anlaß nehmen darauf zu gedencken, damit sie denen Tugenden dises oder diser Heiligen nachfolgen. Die Erwachsene hingegen schämen sich, wann sie nach ihrem Tauff-Nahmen, Frau Catharina, Franciſca, oder Margaretha genent werden: es gedunckt ihnen ein solches allzu bäurisch, und gar zu gemein.

7.

Alles will nunmehro von seyn, und mit dem Prædicat von genennt werden, wann es ihm oder auch ihr nicht gebühret. Einen gewissen Niderländer hat einstens ein kurtzweiliger Mann lächerlich ausgezahlet. Es rühmt sich derselbe, daß er von Adel wäre, und hiesse Johann Tast. Gut, sagte der andere, so schreibt euch dann mit dem Wort von, welches die Niderländer van aussprechen, Johann van Tast. Wie manchen Ehrgeitzigen Fantasten stunde ein gleiches Prædicat gleichfals besser an, als jene Ehren-Titul, die er über die Gebühr erfordert: Wolte GOtt! wir trageten mit Wahrheit jene Nahmen der Heiligen, die wir in der H. Tauff überkommen haben.

8. Aber, wie sollen wir denselben mit Wahrheit tragen, wann die Mütter und Elteren, denen Kinderen nach der Tauff den Nahmen deren Heiligen mit deß Teuffels seinem Nahmen veränderen, und sie nicht anderst als Teuffel nennen. Es ist keine Fabel, sondern die pur lautere Wahrheit, daß, als man ein frembdes Kind befragt, wie es heisse, es geantwortet: Kleiner Teuffel! und wie seine Schwester? gab es zur Antwort: Grosser Teuffel! und wie der Vatter: Alter Teuffel! Wie hätte aber das Kind sollen anderst antworten? Also nennte die Mutter die Kinder, also den Vattern: also hörte es das Kind, und nicht anderst. Und eben nicht anderst hören es auch jetzt allhier die Kinder in so vilen Christlichen Häuseren, wann man doch in denenselben ein eintziges Merckmahl unsers wahren Christenthum findet, wo man so selten Christum unseren Erlöser, und so offt den Teuffel, den abgesagtesten Feind deren Christglaubigen, nennen hört. Sollte der Teuffel die Kinder allzeit abhollen oder besitzen, wann sie die Elteren ihm übergeben, oder ihnen den Teuffel auf den Halß wünschen, wie vile Kinder wären vom Teuffel besessen? Serm. 51. Was sage ich aber: sie wären besessen? Der heilige Petrus Chrysologus sagt: sie seynd voll deß Teuffels: Dæmone replentur parvuli, quando à parentibus diabolo offeruntur. Die Kinder werden gantz vom Teuffel erfüllt, wann sie von denen Elteren dem Teuffel geschenckt werden. Die unmündige Kinder stehen in deren Elteren Gewalt, und dahero hat GOtt der HErr im alten Testament zugelassen, daß die Elteren ihre Kinder verkauffen kunten. So können sie dann auch die Elteren wegschencken: Sie gehören ihnen zu; darum wird ein jedes Kind, auf Befragen: wem es gehöre? die Antwort geben: disem meinem Vatter, diser meiner Mutter. Schenckt es der Vatter, schenckt es die Mutter dem Teuffel: wem gehört es sodann? die Kirch hat dise eure Kinder durch Beschwörung ihrer

Diener dem Gewalt deß Teuffels entzogen, und darauf in dem H. Tauff-Wasser zu einem neuen Leben als neue Creaturen widergebohren, daß sie seynd aus euren Kinderen Kinder GOttes worden. Dem gehören sie jetzt zu nach der H. Tauff. Nehmet GOtt dieselbe nicht hinweg, und schenckt sie dem Teuffel. Weil sie GOttes Kinder seynd, darum seynd sie von GOtt geseegnet? Ladet ihnen nicht den Fluch deß Teuffels auf, dem ihr sie so offt im Zorn übergebet. Mercket, wie behutsam man gegen die Kinder seyn soll, wann sie auch böß, ja gottloß seynd. Noe, der Alt-Vatter, hat nach der Sündfluth den Gen. 9. ersten Weinstock gepflantzt, und hat auch den ersten Rausch gehabt, weilen er die Krafft und Stärcke deß Reben-Saffts noch nicht gewußt hat; jetzt weiß man seine Stärcke gar wohl, und trinckt sich gleichwohl voll. Was Ubels geschicht nicht im Rausch, auch bey heiligen Leuthen? Ach! hütet euch vor unmäßigem Trunck! wie Noe zu vil getruncken hat, so lag er berauscht in seiner Schlaff-Kammer, und zwar nicht also bedeckt, wie es sich geziemt hätte. Sehet, was übles der Wein gleich im Anfang hat angestellt! was thut er erst jetzt? O wie bey manchem rauschigen und besoffenen Vatter, oder, welches noch ärger ist, bey der trunckenen Mutter, sehen die Kinder, was sie nicht sehen sollen. GOtt behüte uns für einem rauschigen Weibsbild! schier nichts ärgers, noch ärgerlichers kan auf der Welt gefunden werden. Cham, der ungerahtene Sohn deß Noe, hat diß gesehen, und darüber das Gespött getriben; worüber dann Noe wie er erwacht, und es erfahren hat, sich nicht wenig erzörnet, also zwar, daß er in dises Fluch-Wort ausgebrochen: Maledictus Chanaan! verflucht seye Chanaan. Diser Chanaan war ein Sohn deß Cham, und ein Enckel Noe, von welchem man nicht liset, daß er an der Sünd seines Vatters, deß Cham, hätte Theil gehabt. Hat er also nicht gesündiget, warum wird er dann verflucht? Die Schrifftsteller sagen: Noe habe den Cham, seinen Sohn, darum nicht verfluchen wollen, weilen GOtt der HErr ihn nach der Sünd-Fluth geseegnet hat: mithin mußte der Sohn deß Chams den Fluch wegen der Schuld seines Vatters tragen. Wen GOtt geseegnet hat, den soll kein Mensch verfluchen. Vil weniger sollet ihr eure Kinder, die GOtt in der Heil Tauff zu seinen Kindern hat angewunschen und angenommen, dem Teuffel schencken, und ihnen den Teuffel auf den Halß wünschen; welches der allerärgste Fluch ist, den ihr ihnen geben könnt.

Daher

9. Daher kommt es eben, daß hernach eure Kinder dem Teuffel seinem Rath und Eingeben so vil folgen und nachleben: worüber ihr so offt seufftzet und jammert. Ihr wollt Teuffels-Kinder aus ihnen haben: und sie werden es hernach auch zu eurem grösten Leydweesen. Ihr wünschet ihnen den Teuffel auf den Halß: und er besitzt sie auch, wo nicht dem Leib, doch der Seel nach, welches noch vil ärger ist; und zwar gleich von
Marc. 9. Kindheit an. Ein solches unglückseeliges Kind hat man einstens zu denen Jüngern Christi deß HErrn gebracht, damit sie den bösen Geist, von welchen es besessen war, von ihm austreiben solten; allein in Abwesenheit Christi deß HErrn wolte der hartnäckige Teuffel nicht weichen: es war vonnöthen der starcke Armb GOttes, und die Gegewart Christi selbsten. Es war ein stummer Teuffel, welcher dem Armen Kind zugleich hat die Sprach benommen. Solche stumme Teuffel gibt es gar vile, die die böse Kinder besitzen. Böse Kinder pfnotten gemeiniglich gern; wollen nicht betten, nicht lernen, zum Catechismo und Christlichen Lehr kein Maul aufthun: sie seynd härter als Stock und Stein, verbeint, verhartet, verstockt: und zeigen hierdurch genugsam an, wer sie besitze. Die Jünger Christi, die Geistliche richten mit ihnen nichts aus: bringt ihr sie in die Kinder-Lehr, oder im Beichtstuhl, so bringt man kein Wort von ihnen heraus. Wann nicht GOtt der Allmächtige mit seiner besondern Gnad hilfft, so ist es mit solchen unglückseeligen Kinderen geschehen. Christus der HErr wolte zwar aus seiner Güte dises Werck der Barmhertzigkeit erzeigen; gleichwohl aber wolte er auch vorhero den Vatter, so inständig um die Befreyung dises seines Sohns gebetten hat, zu erkennen geben, woher dises Ubel den Ursprung genommen habe, damit zugleich der Sohn an dem Leib, und der Vatter an der Seel genesete. Er fragte also den Vatter: Quantum temporis est, ex quo hoc accedit? Wie lang ist es schon, daß eurem Sohn dises Ubel begegnet seye? Daß Christus der HErr allwissend seye, ist eine unlaugbare Glaubens-Wahrheit: mithin ist auch gar kein Zweiffel, daß es Christus schon voraus wisse, wie lang der Teuffel über den Sohn dises Menschen Gewalt habe, und ihn plage. Er fragt derohalben nicht darum, damit er erfahre, was er vorhero noch nicht wüßte; sondern er wolte, daß der unglückseelige Vatter seine Schuld bekenne, und erkenne, daß wegen seiner der Teuffel über seinen Sohn den Gewalt habe; wie er es dann gleich bekennt hat, da er geantwortet hat: Ab infantia, das nemlich solches geschehen seye schon von Kindheit an. In der Kindheit war der Sohn nicht im Standt zu sündigen, und dardurch zu verdienen, daß der Teuffel den Gewalt überkommen hätte ihm zu schaden, und ihn zu plagen. Aber weil der Vatter ihn dem Teuffel verwunschen mag haben, darum mag

wohl

wohl auch er die Ursach gewesen seyn, daß der Teuffel in ihn gefahren. Hätte der Vatter den Sohn in der Kindheit zum Guten gewöhnt, und nicht allen bosen Willen gestattet, so wär der Sohn nicht ein Sitz deß Teuffels, und nicht vom Teuffel besessen worden. Wie vile Kinder seynd jetzt schon ab infantia, schon von Kindheit an vom Teuffel besessen? Solte ich manche Tochter fragen: Mein! von was Zeit seyd ihr ein eytel, üppig-ausgelassen-verbuhltes Weibsbild? so wurde sie mir ungezweiffelt antworten müssen: ab infantia, schon von Kindheit her. Da ich noch ein kleines Mägdlein war, hatte man schon grosse Sorg mich heraus zu pflantzlen, herauszubutzen, annehmlich und schön zu machen; man fienge mir schon an die Haar zu krausen, man kleidete mich schon halb entblößt an dem Halß, an der Brust, und Achselen; man redete nichts zu mir als von schönen Kleyderen, von Tantzen, Caresiren, Buhlen: von der Kinder-Lehr hörete ich wenig, oder gar nichts. Man war beflissen, daß ich einen graden wohlgestalten Leib, und ein zartes Fell bekäme; aber um meine arme Seel sorgte man sich nicht im geringsten. Solte man euren Sohn fragen: Mein! wie lang bist du schon ein muthwilliges, freches, ruchloses, Bürschel? Ab infantia, wurde er antworten: O schon von Kindheit her. Wann ich schon als ein Kind freche, unehrbare Wort redete, allerhand Zotten und Raupen-Schnitz hören liesse, so schwige meine Mutter still darzu, und mein Vatter lachte überlaut.

Ach! ihr Elteren! ihr Elteren! was hilfft alle Sorgfalt der Kirchen, damit eure Kinder dem Gewalt deß Teuffels entrissen werde, wann ihr sie hernach auf ein neues widerum dem Teuffel für eigen übergebet und schenchet? Ach! schätzet jene Seelen hoch, welche Christus der HErr in der H. Tauff mit seinem kostbaren Blut hat abgewaschen. Schätzet aber auch zugleich hoch eure eigene Seelen, und übergebet dieselbe nicht so leicht dem Teuffel, um einen Dunst eingebildeter Hochheit, um ein wenig Geldes, und um eine fleischliche augenblickliche Wollust. Förchtet den Teuffel nicht, welchen die Diener der Kirchen mit ihrem Speichel und Athem vertreiben, und wegblasen können. Wie leicht wird man ihm widerstehen können? Habt nur gut Hertz und Muth, wider den Teuffel zu streitten: Subditi estote Deo: schliesse ich es mit dem heiligen Apostel Jacobo, resistite autem diabolo, & fugiet à vobis; Seyd GOtt unterthan: widerstehet aber dem Teuffel, so wird er von euch hinweg fliehen, Amen. 10. Jac. 4.

AVE MARIA.

Eilffte Predig,

Am fünfften Sonntag nach heiligen drey König-Tag.

Domine ! nònne bonum ſemen ſeminâſti in agro tuo ? unde ergo habet ziȥania ?

HErr ! haſt du nicht guten Saamen auf deinen Acker geſäet ? woher hat er dann das Unkraut ? Matthäi am 13. Capitel.

1. DAs Unkraut iſt nicht vonnöthen zu ſäen, zu bauen, oder zu pflantzen: es wachſet von ſich ſelbſten. Wie vilmehr, wann es noch darzu geſäet wird ? Alſo ergienge es im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio. Der ſorgfältige Hauß-Vatter hat den beſten Saamen auf ſeinen Acker geſäet: er wolte freylich auch von demſelben gute Früchte haben : dann was nutzet ein Acker, der nicht gute Früchte bringet ? Gleichwohl aber, wie es bald Zeit ſolte zu der Erndte ſeyn, wie die Früchte aufgiengen, ſo lieſſe ſich auch das Unkraut ſehen, wie es dann gleich das fleiſſige Hauß-Geſind, die Knecht beobachtet, und ihrem Herrn gemeldet haben : Domine ! nònne bonum ſemen ſeminâſti in agro tuo ? unde ergo habet zizania ? Herr ! ſagten ſie zu ihm, haſt du nicht guten Saamen auf deinen Acker geſäet ? woher hat er dann das Unkraut ? Wären diſe Knecht zuvor alſo wachtſam, wie hernach ſorgfältig geweſen, und hätten ſie vorhero nicht geſchlaffen, ſo wäre das Unkraut nicht gewachſen ; aber cùm dormirent homines, venit inimicus ejus, & ſuperſeminavit zizania in medio tritici ; Als die Leuth ſchlieffen, da kam der Feind deß Hauß-Vatters, und ſäete Unkraut mitten unter den Waitzen. Alſo gehet es,

wann

wann die Leuth schlaffen! der Teuffel schlafft niemahlen, sondern wachet allzeit zu unseren Verderben. O wie vil Ubels hat diser böse Geist angestellt? Jedoch alles meistentheils dazumahl, cùm dormirent homines als die Leuth schlieffen. Hätten die Leuth gewacht, und hätten Acht gegeben, so wär dises alles nicht geschehen. Wir wollen aber uns zur Auslegung wenden, welche die Göttliche Weißheit, Christus der HErr selbst, im H. Evangelio uns hinterlassen hat. Es wär eine grosse Vermessenheit, wie der grosse H. Pabst Gregorius anmercket, wañ unsere menschliche Schwachheit sich erkühnen wolte eine Auslegung zu machen über das heutige H. Sonntägliche Evangelium: Quam enim lectionem Evangelicam per semetipsam Veritas exposuit, hanc discutere humana fragilitas non præsumat; Dann, sagt der H. Pabst, jene Evangelische Lehr, welche die Göttliche Wahrheit durch sich selbsten auszulegen sich gewürdiget hat, soll die menschliche Schwachheit zu erklären sich nicht erkühnen. So mercken wir nun die Auslegung diser Gleichnuß aus dem Mund der ewigen Wahrheit selbsten: Der Säeman, sagt Christus der HErr, ist deß Menschen Sohn, das ist Christus selbst; der gute Saamen seynd die Fromme: Bonum semen, hi sunt filii regni. Der Acker ist die Welt; und der Feind, so den bösen Saamen aussäet, est diabolus, ist der Teuffel. Wann wir die Menschen selbsten den Acker nennen, und die Erde, in welche der Saamen fallt, und die entweder gute Früchte herfür bringt, oder Unkraut, so werden wir ebenfalls keiner anderen Auslegung beyflichten als der ewigen Wahrheit, welche bey einem andern Heil. Evangelisten, nemlich bey dem Heil. Luca zu finden ist, allwo der Saamen auf das Wort GOttes, und die Erde auf die Menschen von Christo dem HErrn ausgedeutet wird, die das Wort GOttes anhören: Semen est verbum Dei, sagt Christus der HErr, der Saamen ist das Wort GOttes. Quod autem in bonam terram, hi sunt, qui in corde bono, & optimo, audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia; Das aber in eine gute Erden fallt, das seynd diejenige, welche mit gutem und bestem Hertzen das Wort behalten, und Frucht bringen mit Gedult. Die Menschen derohalben seynd die Erden; und vile seynd freylich keine gute Erden.

Hom. 15. in Evang.

Luc. 8.

2. Doch wolte die Kirch aus allen eine gute Erden machen, welche häuffige, ja hunderfältige Früchten herfür brächte. Zu disem End ist sie gantz zeitlich beflissen dise Erden zu zubereiten. Der Teuffel, dem dise Erden der erste Mensch, der Adam, um eine geringe Frucht verkaufft hat, wolte sie zwar für sich behalten; allein die Kirch hat ihm dieselbe

gantz zeitlich entzogen: Christus der HErr hat auf ein neues diſen Acker erkaufft, und zwar zimlich theuer, um ſein koſtbares Fleiſch und Blut,
1. Cor. 6. wie dann der H. Apoſtel Paulus ſagt: Empti eſtis pretiô magnô, ihr ſeyd um einen hohen Werth erkaufft worden. In der Heil. Tauff ſeynd wir alle abgewaſchen und mit dem Blut Chriſti geheiliget
Ibid. worden, wie eben diſer heilige Apoſtel ſagt: Sed abluti eſtis, ſed ſanctificati eſtis, in nomine Domini noſtri JEſu Chriſti, & in Spiritu Dei noſtri; Aber ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerechtfertiget worden, im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, und im Geiſt unſers GOttes. Was thut derohalben die Kirch? ſie macht dem Teuffel diſe Erden ſtrittig; und noch vor der Tauff jagt ſie denſelben von diſer Erden hinweg: GOtt ſeye Danck! ſie hat den Teuffel durch ihre Diener vermittelſt ihrer Beſchwörungen vertriben;
4. Reg. 2. und da macht ſie, was ehemahlen der Prophet Eliſäus. Er wohnte mit denen Kinderen deren Propheten, welche im alten Teſtament eben das waren, was jetzt die Geiſtliche ſeynd, in der Gegend der Stadt Jericho, und zwar zu ihrem gröſten Glück. Wie gut iſt es auch jetzt, wann in einer Stadt Clöſter und Geiſtliche ſeynd, wiewohlen es die Welt nicht erkennen will, und dermahlen die Geiſtliche anſihet als eine unnütze und übermäßige Laſt deß gemeinen Weeſens? da doch, weilen diſe fromme Diener GOttes für die gantze Stadt und das Land Tag und Nacht GOtt den HErrn bitten, der Seegen der gantzen Stadt, und deß gantzen Landes von ihnen abhanget. Man hat es auch dazumahlen zu Jericho geſehen und erfahren: die Gegend derſelben Stadt war das beſte und ſchönſte Land; allein, ſagten die Innwohner zu dem Propheten Eliſäo: Aquæ peſſimæ ſunt, & terra ſterilis; Das Waſſer war das allerſchlimmeſte, und (eben darum) das Land gantz unfruchtbar. Eines von denen nothwendigſten Dingen in einem Land, und in einer Stadt, iſt gutes, geſundes Waſſer: wo das nicht iſt, wird niemand gern wohnen. Sie, die Innwohner diſer Stadt, baten diſemnach den Propheten um Hülff und Rath: und diſen verſchaffte er ihnen auch. Hätten ſie die Kinder deren Propheten, diſe damahlige Geiſtliche mit ihrem Vorſteher, Eliſäo, hinweg geſchafft, oder ihnen die Mittel zu leben benommen, ſo hätten ſie niemahlen geſundes Waſſer, weder ein fruchtbares Land überkommen. Der Prophet Eliſäus, nahme Saltz, und Egreſſus ad fontem aquarum miſit in illum Sal; Er gienge hinaus zudem Waſſer-Brunen, und worff das Saltz in denſelben; und alſogleich Sanatæ ſunt aquæ usque in diem hanc juxta verbum Eliſæi, quod locutus eſt, ſeynd die Wäſſer geſund worden biß auf den heutigen Tag, nach dem Wort Eliſäi,

welch

welches er geredet hat. Schier etwas dergleichen thut auch die Christ-Catholische Kirch mit jenen, so getaufft werden, vor der H. Tauff. Wie gern wolte sie aus denenselben die allerbeste Erden machen, die häuffige Früchte guter und tugendlicher Wercken herfür brächte. Sie macht es dahero wie der Prophet Elisäus: In die Quell unserer Wercken wirfft sie Saltz. Sie legt uns vor der Tauff ein wenig Saltz in den Mund, damit, wie der H. Apostel Paulus denen neugetaufften Collosseren schreibt: Sermo vester semper in gratia sale Col. 4.
sit conditus, ut sciatis, quomodo oporteat vos unicuique respondere; Damit unsere Red allzeit in der Gnad mit Saltz gewürtzet seye, auf daß wir wissen, wie man einem jedwederen solle antworten. Allein, dises Saltz ist, leyder! denen meisten schon längst im Mund zerflossen: denen meisten manglet in ihrer Red das Saltz. Von disem Kirchen-Gebrauch wollen wir derohalben heut mit der Gnad GOttes handlen, und die Christen dises Saltzes erinneren. Gedult!

AVE MARIA.

DAs Saltz ist zwar kein köstliches, doch das allernothwendigste Gewürtz: Inter condimenta nihil sale utilius, sagt der Heil. Thomas von Aquin, aus allen Gewürtzen ist keines also nutzbar als das Saltz. Alle Speisen brauchen Saltz, und ohne Saltz wird kaum eine Speiß zu genieſſen seyn. Eben also müssen auch alle unsere Werck im geistlichen Verstand Saltz haben? sonsten seynd sie weder GOtt, weder denen Menschen angenehm. Was ist aber diß für ein Saltz? Als Christus der HErr seine H. Apostel in alle Welt wolte aussenden, da hat er sie dem Saltz verglichen, sprechend: Vos estis Sal terræ; ihr seyd das Saltz der Erden. Der H. Pabst Gregorius hat angemercket, daß man denen Schaafen zu ihrer Erhaltung pflege Saltz vorzulegen: Ut ex eadem salis petra lambere debeant, & meliorari, damit sie nemlich von disem Saltz sollen lecken, und in ihrem Wachsthum zunehmen. Also, sagt der H. Pabst, sollen auch wir Priester beschaffen seyn: Quasi ergo inter bruta animalia petra salis, debet esse Sacerdos in populis: Ein jeder Priester soll unter dem Volck seyn, gleichwie das Saltz unter dem Schaaf-Vieh: Ut quisquis Sacerdoti jungitur, quasi ex salis tactu æternæ vitæ sapore condiatur; Also daß ein jeglicher, der mit uns Priestern umgehet, gleichwie durch Verkostung deß Saltzes mit

3. Com. in Matth. 5.

Matth. 5.

Hom. 17. in Luc. 10.

dem Geschmack deß ewigen Lebens gewürtzet werde. Wehe uns Priesteren, wann wir kein solches Saltz seynd! Es ist zu unserer Verdamnuß genug, wann wir denen Schaafen Christi das Saltz der Christlichen Lehr nicht auffetzen. Wann wir Priester auch für uns und an uns nicht lasterhafft seynd, wann wir auch selbsten nicht sündigen: wann wir doch durch unsere Lehr anderer ihre Sünd nicht verhinderen, die Unwissende nicht lehren, die Irrende nicht auf den Weeg deß Heyls und der Wahrheit führen; wann wir die Sünder durch Predigen und Lehr-reiche Ermahnungen nicht zu bekehren trachten; so seynd wir entweder kein, oder doch unnützes Saltz: mithin zu nichts
Matth. 5. anders nutz, wie Christus der HErr sagt, als das wir hinaus geworffen, und mit Füssen getretten werden. Sal terræ non sumus, sagt der H. Gregorius, si corda audientium non condimus. Wir seynd alsdann kein Saltz der Erden, wann wir die Hertzen unserer Zuhörer nicht würtzen. Christus der HErr sagt nicht: wann das Saltz schädlich oder gifftig ist, sondern nur allein: Quodsi sal infatuatum fuerit, wann das Saltz unnutz, oder untauglich wird Diß allein ist schon genug, daß ein Priester verdammt werde, wann er nicht prediget: dann jener allein, sagt der H. Pabst Gregorius, ist ein solches Saltz, welcher sich dem Predig-Amt nicht entziehet. Was soll ich erst sagen, wann ich bedencke, und erwege, was diser grosse Pabst weiter sagt von uns Priesteren? Von dem Kopff biß auf die Füß zittere ich, so offt ich seine Wort lese, die ich euer Lieb und Andacht will vortragen, damit ihr sehet, wie gefährlich es um uns Priester stehe. Also redet er: Nullum puto, fratres chariſſimi, ab aliis majus præjudicium, quàm à Sacerdotibus tolerat Deus, quando eos, quod ad aliorum correctionem posuit. dare de se exempla pravitatis cernit: quando ipsi peccamus, qui compescere peccata debuimus. Keine grössere Unbild (allerliebste Brüder) erdultet, meines Darfürhaltens, GOtt als von denen Priesteren, wann er sihet, daß diejenide, so er andere zu verbesseren bestimmt hat, selbsten lasterhaffte Beyspihl von sich geben; wann wir selbsten sündigen, die wir anderer ihre Sünden verhinderen sollen. Ach liebste Christen! hindert uns nicht in unserem priesterlichen Ambt: lasset uns ein Saltz seyn, welches mit seiner Schärpffe beisset; nicht Zucker, der mit seiner Süssigkeit erlustiget. Beklagt euch nicht über uns, wann wir scharpff predigen, damit wir euch Buß-Thränen auspressen; und verlangt nicht, daß wir euch unter dem Predigen zum Lachen, oder zu unserm Lob bewegen. Wir seynd Saltz, und müssen, und sollen ein Saltz seyn: oder wir müssen verdammt werden, und ihr mit uns.

Darum

Darum gewöhnt die Kirch ihre zukünfftige Kinder, auch noch vor der H. Tauff, gleich wie die Schaaf, zum Saltz lecken. Wohlgemerckt! sie gibt euch allzeit Saltz in den Mund: Saltz, nicht Zucker. Allein, diſes Saltz wird mit der Zeit denen getaufften Christen zimlich scharff, herb, und unangenehm, also daß nicht wenig darüber sich beklagen. Vilen Christen seynd dermahlen die Prediger gar zu scharff. Wann man wider die allzugrosse Freyheit, wider die jetzige Ball und Täntz, wider die Maſcaren, wider die ärgerliche Blösse, wider die närrische Moden, mit einem Wort, wider die jetzige Mißbräuch, prediget, so will es die jetzige Welt nicht leyden; man beſchuldiget uns, als bleibeten wir nicht bey dem Evangelio: gleich als ob alle diſe Mißbräuch nicht wider das Evangelium, und eben jene Mißbräuch nicht eben das Unkraut wären, welches nach Aussag deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, der Teuffel hat ausgesäet mitten unter den Waitzen. Es wär wohl kein Wunder, wann es auch jetzt manchen bösen Maul zu billicher Straff GOttes eben also ergienge, wie einem gewiſen Schuhmacher, von welchem im grossen Exempel-Spiegel dergleichen Straff zu leſen ist. In einer gewiſen Stadt kam einstens die Modi auf, eine gewiſe Art spitziger und gehörneter Schuhe zu tragen; mit denen die Weibsbilder sonderlich ihre Hoffart übeten. Ob schon die Hoffart ihren Sitz eigendlich im Kopff hat, so steigt sie doch biß in die Füß; und die verächtliche Schuhe, die im Koth und Staub der Erden herum geſudlet werden, müſſen nicht selten der Hoffart zu Werckzeugen dienen. Also gieng auch es dazumahl mit diſen spitzigen und gehörneten Schuhen, in welchen der gehörnete Teuffel einen angenehmen Sitz hatte. Diſen Sitz jedoch wolte ein eyfriger Prediger in derſelben Stadt dem Teuffel strittig machen: fieng derohalben an wider diſe neu-aufgebrachte Thorheit sehr eyfrig zu predigen. Aber, gleichwie ein jedes Laſter bey der Welt seinen Schutz findet, sonderlich wann einiger Eigennutz darbey zu finden ist, also war es auch mit diſen gehörneten Schuhen. Ein Schumacher, der sich auf diſe Art Schuhe sonderlich verlegt hat, und dem diſe neue Modi nicht wenig hat eingetragen, weil alle solche Schuhe tragen wolten, ward durch diſen Eyfer deß Predigers nicht wenig in Harniſch gebracht und fienge deſſentwegen noch auf der Gaſſen an, da er aus der Kirchen und Predig kam, nicht wenig wider den Prediger zu schmählen, und hat im Zorn alle schuldige Ehrerbietigkeit gegen diſen Diener und Abgeſandten GOttes verlohren. Allein die Straff GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach: er ward alſogleich von dem Teuffel beſeſſen, und also geplagt, daß alle erkennen müßten, es seye solches eine billiche Straff seines unverschämten Läſter-Mauls.

GOtt

GOtt behüte es, daß nicht auch der Teuffel jetzt dergleichen böse Mäuler zu züchtigen überkomme; wie vile wurden gleiche Straff empfinden, welche jetzt das Saltz vergessen, da sie von denen Predigeren, und von ihren Predigen, reden. Daß man das Wort GOttes nicht anhöre, ist sehr übel, und ein Zeichen der ewigen Verwerffung, wie Christus der HErr selbst denen Pharisäern gesagt hat: Qui ex Deo est, verba Dei, audit: proptera vos non auditis, quia ex Deo non estis; Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihr es nicht, weilen ihr nicht aus GOtt seyd. Aber so gar die wohlmeinende Wort deß Predigers, mit denen er euch sucht von der Welt-Lieb ab- und zu GOtt zu führen, durch die Hechel zu ziehen, und denselben zum Danck, daß er euer Seelen-Heyl zu befördern sucht, mit übel anständigen schmäh-Worten lästeren, verdient fürwahr eine doppelte Höll.

Joan. 8.

5. Hat euch, meine Christen! villeicht die Kirch vor der Tauff das Saltz in den Mund gegeben, damit sie euch die Zung wider die Prediger schärffe? Sie sucht hierdurch die Zung zu heylen. Sie weiß gar wohl, was für ein gefährliches Glid die Zung seye. Es ist zwar die Zung, wie der H. Apostel Jacobus anmercket, ein sehr kleines, geringes Glid: Lingua modicum quidem membrum est, & magna exaltat; Aber sie stifftet grosse Ding an, und erweckt sehr vile Übel. Lingua ignis est, universitas iniquitatis; Die Zung, sagt er, ist ein Feur, eine hohe Schul aller Boßheit. Da muß ich mich nun widerum zu denen Elteren, und absonderlich zu denen Mütteren, wenden. Wolte GOtt! die Mütter folgeten dem Beyspihl der Christ-Catholischen Kirchen. Sie ist auch unsere Mutter; aber, wie eine sorgfältige Mutter ist sie? Von denen Mütteren lernen wir gemeiniglich reden: darum sagt der H. Thomas von Aquin, hat die Natur denen Weibsbilderen, die sie zu Mütteren bestimmet, eine fertige, gelößte, geschwätzige Zung gegeben, damit die Kinder, die in denen ersten Jahren meistens von denen Mütteren erzogen werden, und mit ihnen umgehen, und von ihnen reden lernen. Was lehren sie aber dieselbe? was sagen sie ihnen vor? Wie glückseelig ist eine solche Mutter, welche ihrem Kind nichts anders als von GOtt und heiligen Dingen vorsaget. Also hat von seiner frommen (und zugleich adelichen) Groß-Mutter, noch als ein Kind, reden gelernet der seelige Jacobus Salomonius aus unserem H. Prediger-Orden; welcher eben hierdurch zu so grosser Heiligkeit gelanget, daß er hernach die gantze Zeit seines Lebens nur allzeit von GOtt, Göttlichen, und geistlichen Dingen zu reden pflegte,

und

und öffters diſen Spruch deß H. Hieronymi zu widerholen pflegte: Felix lingua, quæ non nisi de divinis novit texere ſermonem; Wohl glückſeelig iſt jene Zung, welche von nichts als Göttlichen Dingen zu reden weiß. Aber, wie ſollen die Kinder von ihren Mütteren lernen von GOtt, oder mit GOtt reden, wann ſie von allen diſen Dingen gar nichts horen? Wann die Kinder von der Mutter ſchier auf ein jedes Wort hören den Teuffel ausſprechen, oder unflätige, garſtige Wort, was lernen ſie anderſt ihnen nachſagen, und ausſprechen, als was ſie von der Mutter alle Tag ſo offt hören? Wann die Mutter ſelbſt kein Saltz, ſondern Koth im Mund hat, wie bald wird auch das wenige Saltz, ſo die Kirch denen Kinderen vor der Tauff in den Mund gegeben hat, zerflieſſen und zergehen? Und wie ſollen die Mütter wiſſen ihren kleinen Kinderen etwas Gutes, von GOtt, von Göttlichen Dingen, von denen Geheimnuſſen unſers Glaubens, von dem Chriſtenthum vorzuſagen, wann ſie ſelbſten niemahlen etwas von allem diſen hören; ein gantzes Jahr in keine Predig gehen, oder darinnen ſchlaffen; nicht das geringſte mercken? Vile Mütter (auf dem Land ſchier die meiſte) können nicht leſen: können ſie es auch? So nehmen ſie ihnen nicht die Zeit darzu, an Sonn- und Feyrtägen, auch nur eine halbe Stund, den kleinen Catechismum zu leſen. Zeit hätten ſie genug: wie vile edle Stunden verzehret das Baurs-Volck an Sonn- und Feyrtägen mit Schwätzen, mit Leuth-ausrichten, im Tantz- und Wirths-Hauß? In denen Städten verzehren die meiſte junge Weibs-Perſohnen die Zeit mit Leſung liederlicher, verliebter Bücher, die unter dem Nahmen deren Romanſen gar wohl bekannt ſeynd; aus denen ſie nichts weniger lernen als von GOtt und Göttlichen Dingen reden: buhlen und löfflen wohl. Das ſprechen ſie auch hernach denen Kinderen vor, und das lernen die Kinder von ihnen; daß hernach auch kein Wunder iſt, wann Kinder, die noch nicht ſiben Jahr alt ſeynd, ſchon vom Heyrathen reden. Die haben wohl kein Saltz im Mund.

6. Was für Sorgfalt wendet nicht unſere liebe Mutter die Chriſt-Catholiſche Kirch an, damit Groſſe und Kleine in der Chriſten-Lehr unterrichtet werden, auf daß die Groſſe widerum die Kleine unterrichten? Wann ihr aber weder diſe Chriſten-Lehr, weder die Predigen achtet, da ihr doch in Eheſtand tretten wollet, oder euch ſchon würcklich in demſelben befindet; entweder ſchon würcklich Kinder habt, oder doch bekommen werdet: mein, ſagt mir, wie könnet ihr vor dem Gericht GOttes entſchuldiget werden, wann ihr in der gröſten Unwiſſenheit, von GOtt, und denen Nothwendigkeiten, und vornehmſten Hauptſtücken unſers Chriſtenthums, dahin lebet, euren Kinderen nicht das geringſte wiſſet von GOtt zu ſagen, ja weder wiſſet, was ihr mit ihnen von GOtt ſollet reden? Mein!

Mein! lebet ihr nicht auf diſe Weiß in augenſcheinlicher Gefahr der ewigen Verdamnuß? Ich bitte euch um eurer Seelen Heyl willen! behertziget diſes, und faſſet es zu Gemüth. Nehmet euch eurer, und eurer Kinder Seelen Heyl mehr zu Hertzen. Uberleſet öffter, ſonderlich an Sonn- und Feyrtägen, den kleinen Catechismum, oder andere geiſtliche Bücher; höret aufmerckſam und nachdrucklich die Predigen an; redet gern von denen Geheimnuſſen unſers Glaubens: damit ihr euch nach und nach gewöhnet zu geiſtlichen Geſprächen. Iſt es nicht ein entſetzliches Ding, daß unter uns Catholiſchen Chriſten die allerwenigſte ſeynd, welche fähig wären ſich in ein geiſtliches Geſpräch einzulaſſen, und da man etwas will von geiſtlichen oder himmliſchen Dingen reden, jederman gleich überdrüßig und ſchläffrig wird? Geſchicht nicht diſes in denen Predigen ſelbſten? wie offt ſchlaffet ihr unter denenſelben? Wann ein Schalcks-Narr auf dem Jahr-Marckt mit allerhand Gauckel- und Narren-Poſſen die Leuth betrügt, ſchlafft kein Menſch, alle hören aufmerckſam zu: Wann eine muthwillige Comödi vile Stunden biß in die ſpathe Nacht dauret, ſo werden die wenigſte ſchläffrig, man vergißt auf Eſſen und Trincken. Und wann die Predig nur eine Stund lang währt, ſo klagen die meiſte, und gehen vile darvon, ehe ſie zu Ende iſt. Woher kommt diſes alles? als weilen ihr einen gantz verderbten Geſchmack der Seel habt und nicht verkoſtet, wie ſüß der HErr ſeye. Ach! das Saltz, ſo euch die Kirch vor der Tauff in den Mund gegeben hat, iſt halt ſchon längſt zerfloſſen. Es hat zwar Chriſtus der HErr, und unſere Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch auch in diſem Fall uns vorgeſehen: Es hat der Prieſter, aus weiſſeſter Anordnung der von Chriſto dem HErrn unterrichteten Kirchen euch, noch vor der Tauff, mit ſeinem Speichel die Naſen und Ohren berühret; und diſe Berührung war nicht ohne Würckung, wie der alte Lehrer Rabanus anmercket, da er ſagt: Per ſalivam typicam, & Sacerdotis tactum ſapientia & virtus divina ſalutem Catechumeni operatur, ut aperiantur ei nares, ad percipiendum odorem notitiæ Dei: ut aperiantur ei aures, ad audiendum mandata Dei: ut aperiantur illi ſenſus in intimo corde, ad reſpondendum. Durch den Geheimnuß-reichen Speichel, und Berührung deß Prieſters, würcket die Göttliche Weißheit und Krafft das Heyl deßjenigen, ſo getaufft wird, damit ihm der Geruch eröffnet werde den Geruch der Erkanntnuß GOttes zu verkoſten: damit ihm die Ohren eröffnet werden, die Gebott GOttes anzuhören: und damit ihm die innere Sinnen eröffnet werden, der Stimm GOttes zu antworten. Alles diſes würckte freylich Chriſtus der HErr vor der Tauff in uns; allein biß jetzt iſt alles widerum vorbey, iſt alles vorüber.

De inſtit. Cler. L. 2, c. 27.

Wir

Wir gedencken nicht mehr an alle diſe Kirchen-Gebräuch, und noch vilweniger an ihre Bedeutung. Zu wünſchen wär es, daß ihr dann und wann (ihr ſtehet doch bißweilen zu Gevatteren, und ſeyd darbey gegenwärtig, da man ein Kind tauffet) diſe Kirchen-Gebräuch aufmerckſam beobachtet, ihnen nachdencket und nachfraget, was dieſelbe bedeuten. Die Kirch, ſo in diſem Stuck, in Ausſpendung deren H. Sacramenten, von Chriſto dem HErrn, ſonderlich, in jenen 40. Tägen, die er ihr in denen H. Apoſtlen, wie der H. Evangeliſt Lucas ſagt, nach ſeiner Auferſtehung erſchienen iſt, unterrichtet iſt worden, und von dem H. Geiſt regiert wird, hat die Ceremonien zu unſerer Lehr und Unterrichtung angeordnet. Was hilfft aber alles diſes, wann wir hierauf niemahlen gedencken? Ja weder hiervon etwas hören wollen? Nun habt ihr zwar heut die Auslegung ein und anderer Tauff-Ceremonien vernommen; jetzt fragt euch aber ſelbſten, wie ihr bißhero der Bedeutung derenſelben ſeyd nachkommen? Wie wenig habt ihr bißhero von geiſtlichen Dingen mit andern geredet? wie wenig wollen anhören? wie vil derohalben gute Gelegenheiten verſaumet euer Seelen-Heyl zu würcken? O wie vil iſt offt an einem eintzige ſolchen geiſtlichen Geſpräch gelegen? Höret: wie vil? ein in vilen Sünden vertiefftes Weib in der Stadt Sichar in Samaria kam einſtens auſſer der Stadt bey einem Brunnen Waſſer zu ſchöpffen, als eben zu ihrem Glück Chriſtus der HErr bey demſelben Brunnen von der Reiß gantz müd und matt ſaß, etwas zu ruhen: welcher dann von ihr einen Trunck Waſſers begehrte ſeinen Durſt zu löſchen; vilmehr jedoch verlangte ihre Seel zu gewinnen. Sie trug zwar Anfangs einiges Bedencken; aber der gütige Heyland nahm hieraus Anlaß ihr zu erklären den Brunnen deß Waſſers, welches ſpringt in das ewige Leben. Von diſem geiſtlichen Geſpräch kamen ſie weiter; und der himmliſche Lehrmeiſter entdeckte ihr endlich den gantzen Zuſtand ihres bißhero geführten ärgerlichen Lebens-Wandels, alſo daß ſie den unglückſeeligen Stand ihrer Seelen klar erkennt, ab ihr ſelbſten ein häfftiges Abſcheuen erwecket, und ihre Sünden breuet, Buß gethan, und wie man insgemein darfür haltet, aus einer groſſen Sünderin eine groſſe Heiligin worden. Hätte ſie es gemacht, wie es vile aus euch machen, und einen Eckel gehabt ab diſem geiſtlichen Geſpräch, Chriſto gleich den Rucken gewendet, ſo wär ſie in ihren Sünden verbliben, und wäre niemahlen bewegt worden von ihrem ſündhafften Leben abzuſtehen. Wie offt hättet auch ihr Gelegenheit etwas Gutes, Geiſtliches, anzuhören, ihr ſeyd offt ſchon würcklich in der Kirchen, wo die Predig ſoll angehen. Sagt nur nicht: ihr habt nicht Zeit, ihr habt zu vile Geſchäfften. Mein! was für ein Geſchäfft ſoll euch mehr zu Hertzen gehen, für was für ein Geſchäfft ſollet ihr mehr Sorg tragen, als für das Geſchäfft eurer Seel? aber ihr ſpührt ei-

7.

Act. 1.

Joan. 4.

nen innerlichen Eckel ab der Predig: ihr eylet aus der Kirchen hinaus. Villeicht wurdet ihr durch diſe Predig bekehrt, und heilig werden? wie offt ſuchet euch etwann ein frommer Geiſtlicher heim, den GOtt etwann zu euch ſchickt, damit er etwas zum Nutzen eurer Seelen mit euch rede? Er wurde es auch thun; aber ihr hindert les: fragt ihn, was gutes Neues in der Stadt paßire, was er in der Zeitung vom Krieg, oder andern auswärtigen Dingen (die euch doch nicht das geringſte angehen) gehört oder geleſen habe? Ihr ladet ihn auf ein Spihl Karten ein, die Zeit zu vertreiben: die Zeit gehet auch vorüber, der Geiſtliche wird von euch zerſtreut, und redet kein einiges Wort von dem Anligen eurer Seelen. Das ärgſte aber, und was am allermeiſten zu bedauren, und denen Seelen am allerſchädlichſten iſt, daß, auch ſo gar in denen Kranckheiten, wo nichts nothwendiger iſt, als ein geiſtliches Geſpräch von dem Heyl der Seelen, man doch auf diſes am allerwenigſten gedencket. Es ſuchen euch freylich in der Kranckheit verſchidene gute Freund heim; ſie tröſten euch mit der eytlen Hoffnung, es werde bald beſſer werden; ſie erzehlen euch, was da und dort in der Stadt vorbey gegangen, richten die Leuth aus, ſchneiden ihnen bißweilen noch die Ehr ab: von dem Anligen eurer Seelen, die villeicht bald vor dem Richterſtuhl GOttes wird erſcheinen müſſen, redet man kein eintziges Wort. Selbſt mit dem Beicht-Vatter redet man auſſer der Beicht, und nothwendigſten Vorbereitung zu denen H. Sacramenten, das wenigſte, und nicht vilmehr als gar nichts von geiſtlichen Dingen.

8. O wie ſehr iſt bey denen meiſten Chriſten der innerliche Geſchmack der Seelen verdorben, daß ſie ſo wenig luſtet von GOtt und Göttlichen Dingen zu hören und zu reden! wie vil anderſt waren beſchaffen die erſte und vorige Chriſten? Ihr Geſpräch war meiſtens mit GOtt, oder von GOtt: ſie kunten gar nicht erſättiget werden an geiſtlichen Geſprächen. Von der H. Scholaſtica, einer Schweſter deß H. Benedicti, ſchreibt der H. Pabſt Gregorius, daß ſie im geiſtlichen Stand GOtt dem HErrn von Kindheit auf verlobt geweſen, und mit andern geiſtlichen Jungfrauen in einem Cloſter eyfrig gedienet hat; aus welchem ſie (weilen dazumahl diſe geiſtliche Jungfrauen nicht ſo eng verſchloſſen waren) ihren Bruder, den H. Vatter Benedictum, alle Jahr einmahl in dem Cloſter, in welchem er mit ſeinen Ordens-Brüderen gleichfalls GOtt ſehr eyfrig diente, zu beſuchen pflegte. Jetzt ſuchen wohl auch die Weibs-Perſohnen die Geiſtliche bey der Porten heim; aber ob allzeit mit jener Abſicht, mit welcher die H. Scholaſtica ihren H. Bruder Benedictum, daß weiß ich nicht: GOtt der HErr wird alle diſe Beſuchungen ſehr ſcharff und genau unterſuchen. Die H. Scholaſtica hatte keine andere Abſicht, als ein heiliges Geſpräch von geiſtlichen und himmliſchen Dingen. Sie war zwar ſeine leibliche Schweſter: und wann

L. 2. Dialog. 33.

er

er auch mit ihr gantz allein geredet hätte, so hätte wohl niemand etwas Böses können argwohnen. Gleichwohl (mercke man, wie behutsam heilige Mannsbilder mit heiligen Weibsbilderen seyen umgangen) gleichwohl wolte er nicht allein mit ihr reden ; sondern mit einigen andern seiner geistlichen Söhnen, gienge er zu ihr in einen Mayr-Hof, nicht weit von dem Closter, und alldorten hat er den gantzen Tag mit ihr, im Lob GOttes, und mit geistlichen Gesprächen, biß Abends zugebracht, da sie dann endlich wenige Speiß mit einander genossen. Unter währenden Abendmahl bate den H. Vatter die H. Schwester, weil sie doch wohl vorsahe, es werde ihr letztes Gespräch seyn, er wolle ihm belieben lassen die gantze Nacht mit ihr im geistlichen Gespräch von himmlischen Dingen zu verharren. Allein Benedictus war hierzu keineswegs zu überreden, sondern entschuldiget sich, daß er keineswegs ausser deß Closters übernachten könne. Es war, wie der H. Pabst Gregorius bezeuget, der Himmel also heiter, daß man auch nicht das geringste Wölcklein an demselben sahe. Weilen derohalben die Heil. Jungfrau nichts erhalten kunte, legte sie gantz betrübt ihr Haupt auf den Tisch in ihre gefaltete Händ, und fienge an zu GOtt in der Stille zu betten. Sihe wunder! Sie hat ihr Haupt kaum von dem Tisch erhebt, so fienge es an mit solcher Ungestimme zu donnern und zu blitzen, und kam ein so häfftiger Regen und Wasser-Guß, daß unmöglich ein Mensch einen Fuß vor die Thür kunte setzen. Verzeyhe dir es GOtt meine Schwester! sagte hierauf der H. Vatter, was hast du gethan? deme dann die Jungfrau geantwortet: Sihe, mein Bruder! ich habe dich gebetten, daß du mir zum Geistlichen Trost allhier bleibest, und du hast mich nicht erhören wollen: so hab ich dann meinen GOtt gebetten, und er hat mich erhöret; gehe jetzt hinweg, so du kanst. Das war aber nicht möglich: dahero ward der H. Mann genöthiget die gantze Nacht alldorten zu verbleiben, und seine Schwester mit geistlichem Gespräch zu unterhalten. Und das war eben ein Vorgeschmack deren himmlischen Freuden: dann als Scholastica deß andern Tags von ihrem Bruder, dem H. Benedicto, sich beurlaubet, hat nach dreyen Tagen der H. Vatter gesehen die Seel diser seiner Schwester in Gestalt einer schneeweissen Tauben gen Himmel fahren. Dahin hat ihr den Weeg gebahnt das vorhergehende Geistliche Gespräch. Auch ihr meine Christen! wurdet disen Weeg treffen, wann ihr von himmlischen Dingen gern und öffter wurdet reden hören; aber weilen euch von dergleichen Gesprächen eckelt, und ihr dieselbe nicht gern anhöret, darum verlanget ihr so wenig nach dem Himmel, und darum gelangen auch so wenig dahin.

Das kommt aber, meines Erachtens, eben daher weilen die wenigste Christen eine andere Ceremonie erwegen, welcher gleichfalls die Christliche Kirch 9.

bey der Tauff sich gebrauchet. Sie bezeichnet nemlich denjenigen, der getaufft wird, vorläuffig mit dem Zeichen deß H. Creutzes, erstlich zwar auf der Brust, hernach auf denen Schulteren: auf der Brust zwar, welche ein Sitz der Liebe ist, damit wir das Creutz Christi allzeit in unseren Hertzen tragen, allezeit hoch schätzen und lieben, massen der Heil. Apostel
2. Cort 4 Paulus sagt: Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris; Wir tragen allzeit die Abtödtung JEsu in unserm Leib herum, damit das Leben JEsu auch in unseren Leiberen offenbar werde. Auf denen Schulteren aber, damit wir das Creutz gedultig tragen: Ein Christ muß niemahlen ohne Creutz seyn: dann also hat Christus allen befohlen, die ihm nachfolgen wollen: Wohlgemerckt! Dicebat autem ad omnes, sagte
Luc. 9. der H. Evangelist Lucas: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me; So jemand will mir nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, und nehme täglich sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Zwey Sachen seynd in disen Worten der ewigen Wahrheit wohl zu mercken: Erstlich zwar, daß Christus der HErr dise Wort geredet nicht nur zu etwelchen, nicht nur zu denen Apostlen, nicht nur zu denenjenigen, welche im Stand der Vollkommenheit leben; nicht nur zu denen Armen. Zu allen: Ad omnes, zu allen, zu denen Reichen, und zu denen Armen; zu denen Vornehmen, zu Fürsten und Graffen, auch zu denen Königen. Auch die Vornehmste diser Welt haben kein anders Evangelium; auch die Vornehmste werden eben auf dise Weiß getaufft: es druckt ihnen die Kirch ebenfals das Creutz auf die Brust, und auf die Schulteren. Sie haben nicht ein anders Evangelium, welches ihnen Freuden, Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten zusprechete. Auch ihnen sagt das Evangelium, sie sollen, gleichwie alle andere, das Creutz auf sich nehmen, und alle Tag, quotidie, alle Tag tragen. Wer sich das Creutz zu tragen weigert, der ist kein Christ, und kan Christo unmöglich nachfolgen. Wie wenig seynd derohalben unter denen, so von der Kirchen getaufft seynd, wahre Christen? weilen so wenige seynd, die das Creutz gedultig tragen wollen, und noch vil wenigere, die das Creutz im Hertzen tragen, das ist, von Hertzen lieben. Wurdet ihr das Creutz lieben, so wurde euch auch jederzeit angenehm seyn, von disem Evangelio deß Creutzes Christi etwas zu hören; es seye nun in der Kirch in denen offentlichen Predigen, oder zu Hauß in geheimen Gesprächen. Alles, was die Prediger auf denen Cantzlen, was die Lehrer deß Geists in geistlichen Bücheren, was fromme Christen in auferbaulichen Gesprächen, handlen und vortragen, muß unserm H. Evangelio, gleichförmig seyn, muß in sich enthalten die Lehr deß Creutzes Christi. Diß alles wurden wir nicht nur

allein

allein äusserlich, sondern auch, und zwar noch vilmehr innerlich mit denen Ohren unsers Hertzens, gern anhören, wann wir das Creutz im Hertzen hätten. Da wünsche ich nun, daß wir nach dem Rath deß H. Pabsten Gregorii uns in disem Stuck ein wenig erforschten: Interroget se unusquisque, si verba Dei in aure cordis percipit; & intelliget, unde sit. Frage sich ein jeder aus uns, ob er das Wort GOttes in denen Ohren seines Hertzens vernehme; und er wird bald erkennen, ob er (wahrhafftig durch die Tauff) aus GOtt widergebohren seye. Hom. 18. in Evang.

10. Der H. Pabst Gregorius macht dise Erforschung gantz kurtz, und wir können dannenhero dieselbe gantz leicht mit ihm machen. Also sagt er: Cœlestem patriam desiderare veritas jubet, carnis desideria conteri, mundi gloriam declinare, aliena non appetere, propria largiri. Die Göttliche Wahrheit befihlt uns nach dem himmlischen Vatterland seufftzen, die Begierlichkeiten deß Fleisches auszurotten, die Ehre der Welt fliehen, frembdes Gut nicht verlangen, und das eigene austheilen. Das seynd freylich wenige Puncten; und doch werden wir die wenigste Christen finden, welche auch dise wenige Puncten gern, und mit innerlichen Geschmack ihrer Seelen anhören. Ach! die meiste seynd halt aus der Zahl derenjenigen, von denen der H. Apostel Paulus denen Philippperen schreibt: Multi enim ambulant, quos sæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos crucis Christi; Vile wandlen, von denen ich euch öffter gesagt habe (und jetzt widerum mit Thränen sage) daß sie Feind seynd deß Creutzes Christi. Welche seynd dise? dise, sagt der H. Apostel: Quorum Deus venter est, deren Gott ihr Bauch ist: Welche jetzt mit Fressen, Sauffen, Springen, Tantzen, mit üppigen Comödien, Freuden, Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten, ihr Vergnügen suchen. Die seynd es, sagt er: Qui terrena sapiunt, denen nichts schmeckt, als was irrdisch ist; die auf Erden allzeit leben wolten, die in die Erde gantz verliebt seynd, die auf den Himmel gar nicht gedencken: denen mit einem Wort, das Saltz manglet. Meine Christen! die Kirch hat uns schon vor der Tauff das Saltz in den Mund gegeben: ist es villeicht schon zerflossen? so suchen wir es in der Evangelischen Lehr, in denen Predigen, bey frommen und geistreichen Priesteren. Die seynd das Saltz der Erden: bey denen werden wir es finden zu ewigen Nutzen unserer Seelen, Amen. Phil. 3.

AVE

AVE MARIA.

Zwölffte Predig,

Am sechsten Sonntag nach heiligen drey König-Tag.

Simile est Regnum cœlorum grano sinapis.

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein. Matth. am 13. Capitel.

I. DA schon Christus der HErr einige von denen Evangelischen Gleichnussen, die er seinen Jüngeren, und dem Volck hat vorgetragen, selbst auszulegen sich gewürdiget hat, so hat er doch solches nicht allzeit gethan, sondern auch bißweilen dieselbe unausgelegt gelassen, damit wir selbsten auch seiner Evangelischen Lehr nachdencketen, und mit seiner Gnad, und dem Licht deß H. Geistes, die in denenselben verborgene Geheimnussen zu erörteren trachteten. Wiewohlen wir in dergleichen Auslegungen uns selbsten nicht zu vil trauen, sondern vilmehr der Auslegung deren von der Christ-Catholischen Kirchen bewährten H. Vätteren und Schrifftstelleren, folgen sollen. Von der Zeit an, daß man hat angefangen dem besonder und Privat-Geist zu folgen, und ein jeder die Schrifft hat wollen auslegen, seynd so vile neue Ketzereyen und Irrthümer aufkommen, daß man sie nicht zehlen kan. Ich will also auch das heutige H. Sonntägliche Evangelium nicht nach meinen Sinn auslegen, sondern mich halten an die Lehr des H. Petri Chrysologi; welcher durch das Senff-Körnlein im heutigen H. Evangelio verstehet Christum den

In c. 13. Matth.

HErrn

HErrn, da er sagt: Attendite, quia Christus est regnum cœlorum, qui velut granum sinapis in hortum Virginei Corporis missus, orbe toto crucis in arborem crevit: Mercket, daß Christus der HErr das Himmelreich seye; als welcher, gleichwie ein Senff-Körnlein in dem Garten deß Jungfräulichen Leibs gesäet, und auf dem H. Creutz zu einem grossen Baum worden, der in der gantzen Welt ausgebreitet ist. Er ist zwar freylich von Ewigkeit her das Göttliche unerschaffene Wort deß himmlischen Vatters, mithin eben jener grosse GOtt, der der Vatter selbst ist; aber er ist aus Lieb gegen uns in dem Schooß der allerreinesten Jungfrauen Mariä ein kleines Kind worden. Jedoch, gleichwie das klene Senff-Körnlein eine grosse Krafft innenher verborgen hat, welche man alsdann erst sehr häfftig spühret, nachdeme es zerriben wird, also, sagt vorgemeldter goldene Redner: Petrus Ita Christus corpore teri voluit, qui suam noluit latere virtutem. Also wolte auch Christus der HErr, dem Leib nach, zerriben werden, damit seine innerliche Krafft nicht verborgen blibe. In seinem bitteren Leyden und Sterben hat er am meisten gezeiget seine innerliche verborgenene Krafft und Würckung: dann eben dazumahl, sagt der H. Thomas von Aquin, seynd aus seinen Heil. Wunden, und sonderlich aus der H. Seiten-Wunden, herausgeflossen die H. Sacramenten, welche die gantze Welt heilig zu machen fähig seynd. Wolte GOtt! seufftze auch ich mit disem H. Lehrer: Wir reibeten auch dises himmlische Senff-Körnlein durch anmüthige Betrachtungen; Et nos, fratres, teramus istud granum sinapis, ut ejus vim in hac similitudine sentiamus: Damit wir seine Krafft in diser Gleichnuß empfinden. Teramus granum illud, ut ora nostra ferventia vivido fructu sui saporis succendat; & ità ignis ejus toto nobis ardeat, & flammetur in pectore: atque nostræ ignorantiæ totum nobis auferat sua degustatione fastidium. Wolte GOtt; wir reibeten es allzeit, damit der Geschmack unserer Seel mit diser Frucht gäntzlich entzündet und erhitzt werde, und in unserm Hertzen allzeit brenne, auch durch dessen Verkostung uns aller Eckel der Unwissenheit benommen werde. Wolte GOtt! wir hätten Christum den HErrn, und sein bitteres Leyden und Sterben allzeit vor Augen, allzeit in unserem Hertzen, so wurden wir ungezweiffelt auch gantz und gar in seiner Liebe erhitzt werden.

Aber wie wenigen Christen will dises Senff-Körnlein schmecken? denen meisten ist es zu herb und bitter: die Wunden JEsu seynd Blutrüstig und schmertzlich. Was braucht man nun dise Schmertzen zu lin- 2.

deren? Oel und Balsam. Nichts ist, was die Schmertzen so leicht lindert als Oel, nichts, was die Wunden so leicht heylet als Balsam. Sehet derohalben eine über die massen gütige und liebreiche Mutter an der Christ-Catholischen Kirchen: Kaum hat sie uns Christo dem HErrn durch das H. Sacrament der Tauff einverleibt, und in dem Blut Christe JEsu abgewaschen, damit wir Christo gleichförmig wurden, so gebraucht sie sich deß H. Oels, und des H. Crysams, uns zu salben: in dem H. Chrysam ist Oel und Balsam mit einander vermischt, folgsam salbt uns die Kirch, gleich nach der H. Tauff mit Oel und Balsam. Sie weiß wohl, daß ein Christ, wann er anderst seinem Haupt Christo dem HErrn will gleichförmig, und als ein Christ leben, ohne Schmertzen und Wunden nicht seyn werde: zumahlen der H. Kirchen-Lehrer Augustinus sagt: Tota Christiani vita, si secundùm Evangelium vivat, crux est & Martyrium; Das gantze Leben eines Christen, wann er anderst nach dem Evangelio lebt, ist nichts anders als Creutz und Marter. Wundert euch also nicht, wann wir Prediger euch wenig vom Vergnügen, gar nichts von Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten deß Leibes, vorsagen, gar vil aber, und alle Tag, von Creutz und
Luc. 24. Leyden. Disen Weeg (durch Creutz und Leyden: Hæc oportuit pati Christum, sagt et selbst, diß alles müßte Christus leyden) ist Christus der HErr gewandlet (werden villeicht die Knecht und Diener einen andern wandlen?) disen hat er uns gezeiget: so können dann auch wir keinen anderen zeigen, wir wolten dann uns und euch betrügen. Zweifflet nur nicht, die euch auf der Strassen zu GOtt alles leicht machen, die euch vile Freyheit zulassen, alles erlauben, die führen euch den rechten Weeg nicht; sie werden, sambt euch, den Himmel verfehlen. Der sichere, ja der eintzige Weeg zum Himmel ist durch Creutz und Leyden. Diß predigten die H. Apostel denen ersten Christen, und diß werden wir, und unsere Nachkommen, predigen biß an das End der Welt:
Act. 14. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei; Durch vile Trübsalen mussen wir eingehen in das Reich GOttes. Das eintzige Oel und Balsam in dem H. Chrysam, muß uns zum Trost gereichen, als welches uns hoffen macht, daß, wann wir als Christen vil um den Himmel leyden müssen, uns gleichwohl, auch auf der Welt, nicht aller Trost ermanglen werde. Auch mitten im Creutz und Leyden schickt uns der gütige GOtt Trost zu: Er speiset uns nicht allzeit mit herben und bitteren Senff, der uns die Thränen auspreßt, sondern auch dann und wann mit süssen Zucker. Aber wohlgemerckt! dasjenige, was wir auf Erden als Christen leyden, ist äusserlich, das empfinden wir; der Trost aber, der uns erquickt, ist innerlich, den sihet man nicht. Wir

seynd

seynd halt Christen, nnd werden von Christo dem HErrn also genent. Nun heisset aber Christus so vil als Unctus, oder der Gesalbte: dañ auf ihn deutet der H. Apostel Paulus die Wort deß gecrönten Propheten Davids, da er spricht: Dilexisti justitiam, & odisti iniquitatem; propterea unxit te Deus, Deus tuus, oleô exultationis præ participibus tuis. Du hast die Gerechtigkeit geliebt, und die Missethat gehasset: darum hat dich GOtt, dein GOtt, gesalbt mit dem Oel der Freud vor jenen, die deiner seynd theilhafftig worden. Dise Salbung verstehen die H. Vätter von der Gottheit, mit welcher Christus der HErr in einer Persohn wunderbarer Weiß ist vereiniget gewesen: welches alles jedoch innerlich und nicht äusserlich war. Von aussen her war Christus der HErr ein armes Kind in der Krippen, von allen verachtet, ja am Creutz in einen Abgrund voller Schmertzen; aber innerlich war er, auch dazumahl, da er von allen verachtet war, da er schmertzlich litte, war er der allerhöchste König der Herrlichkeit, den alle Engel knyfällig anbetten, mithin auch in unaussprechlichem Trost gantz und gar vertieffet. Also ist es auch mit uns: Wann wir gleich äusserlich leyden, verachtet, verfolgt seynd, so seynd wir doch innerlich getröstet und vergnügt. Diß alles verspricht uns die Salbung mit Oel und Chrysam; aber sie erfordert auch gar vil von uns. Wir werden zwar alle (wann wir anderst nach Christ-Catholischen Brauch getaufft seynd) mit Oel und Chrysam gleich nach der Tauff gesalbet; jedoch haben die wenigste aus euch bißhero bedencket, warum dises von der Kirch geschehe? Heut also wollen wir es aus der Predig lernen. Gedult!

Hebr. 1.

Psalm. 44.

AVE MARIA.

DWey Gattungen deren Menschen pflegte man vor Alters im alten Testament, und auch noch jetzt, mit Oel zu salben: die Könige nemlich, und die Priester. Von denen Königen findet man es an mehreren Orten der H. Schrifft, als von Saul, von David, Salomon, und andern; von denen Priesteren aber hat es GOtt der HErr befohlen im alten Testament, und Christus der HErr im neuen also verordnet. So liest man auch in denen Geschichten, daß, als der erste Christliche König in Franckreich zum König gecrönt worden, eine weisse Taub das H. Oel vom Himmel gebracht habe, mit welchem die Könige aus Franckreich gesalbt werden. Es werden disemnach die Könige und Priester gesalbet; aber auch alle diejenige, welche

3.

1. Reg. 10.
1. Reg. 16.
3. Reg. 1.
Lev. 8.

welche nach Christ-Catholischen Gebrauch getaufft werden. Dahero
1. Petr. 2. man dann gar billich sagen kan, was der H. Aostel Petrus zu denen ersten neu-getaufften Christen geschriben hat: Vos genus electum, Regale Sacerdotium; Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum. Nicht zwar, als wären alle Christen wahre Priester, welche den Gewalt hätten GOtt dem Allmächtigen ein wahres, weesentliches, eigentliches Opffer zu bringen: als worzu ein besonderes H. Sacrament, nemlich der Priester-Weyhe, erfordert wird; sondern, gleichwie sie von dem H. Apostel Petro Könige genennt werden, da sie doch keine Könige seynd, sondern nur Gleichnuß-weiß, also werden sie auch auf eben dise Weiß, aber nicht eigendlich, Priester benamset. Doch sollen sie in einem gewissen Verstand beydes seyn, so wohl Könige als Priester: dann darum, und nicht umsonst werden sie nach der H. Tauff, gleichwie die Könige, und gleichwie die Priester, gesalbet. Niemand kan mit besserem Fug ein König benamset werden, als welcher über sich selbsten, und über seine unordentliche Anmuthungen herrschet. Was hilfft es andern vile und schöne Gesätz geben, wann man unterdessen über sich selbsten nicht Herr, sondern ein Knecht
Ep. 37. seiner bösen Anmuthungen ist. Si vis, sagt der weise Sitten-Lehrer Seneca, omnia tibi subjicere, te subjice rationi: multos Reges, si ratio te rexerit; Wann du wilst dir alles unterwerffen, so unterwirff dich selbsten der Vernunfft: du wirst gar vile beherrschen, wann dich die Vernunfft beherrschen wird. Alexander, der grosse König in Macedonien, hat vile Völcker überwunden, und vile Königreich und Landschafften seiner Bottmäßigkeit unterworffen; gleichwohl kunte er seinen unmäßigen Zorn nicht bändigen, und da er aus unbillichen Zorn seine beste Freund getödtet hat, hat er allen seinen siegreichen Feld-Schlachten einen ewigen Schand-Fleck angehenckt. Hingegen wird Moyses für den besten Regenten von aller Welt gehalten, weilen er das Israelitische Volck mit aller Sanfftmuth beherrschet hat. Es ist sich nicht so fast über die Werck zu verwunderen, die er gewürcket hat, als über seine überaus grosse Gedult und Sanfft-
Exod. 16. muth. Er führte die Israeliten mit truckenem Fuß durch das rothe Meer, und ersäuffte in disem ihre Feind, die Egyptier, so sie verfolgt hatten; und gleich darauf murreten sie wider ihn, weil ihnen das Brod gemanglet. Er hat ihnen in diser Noth das wohlgeschmackteste Brod vom Himmel erbetten; und gleich murreten sie widerum,
Exod. 17. daß sie kein Wasser hatten. Sie bekamen darauf Wasser genug auß dem Felsen, den Moyses mit seiner Ruthen geschlagen hat; und da war ihnen widerum das Himmel-Brod zu abgeschmackt; sie murreten

widerum:

widerum: Anima noſtra jam nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo; Unſerer Seelen ecklet ſchon ab diſer ſehr leichten Speiß. Num. 21. Wem hätte nach ſo vilen Murren nicht endlich ſollen die Gedult brechen? Hätte ein anderer die Ruthen Moyſis in der Hand gehabt, ſo hätte er mit derſelben, wohl nicht auf den Felſen, ſondern diſen Murrern zwiſchen die Ohren geſchlagen; gleichwohl erhaltet Moyſes die Sanfftmuth, und beherrſchet ſich ſelbſten. Solche Könige ſollen wir Chriſten alle ſeyn: dann darum werden wir nach der Tauff mit Oel geſalbet.

Sonderlich aber ſolten dergleichen Könige ſeyn jene Chriſten, welche über andere zu gebieten haben, als Vorſteher, Hauß-Herren, Hauß-Mütter, Elteren, und dergleichen. Wie gern wurde ihnen jederman gehorſamen, das Weib dem Ehemann, die Kinder denen Elteren, die Dienſtbothen ihren Hauß-Herren und Hauß-Frauen, die Untergebene ihren Obrigkeiten, wann ſie ihre Befehl mit Beſcheidenheit, mit Gelindigkeit, mit Sanfftmuth vorbrächten? Allein, wann die Elteren, Ehemänner, Hauß-Herren und Hauß-Frauen, wie die Löwen im Hauß herum wüthen, mit Fluchen und Schelten, mit Donner und Hagel, mit einer Menge verunehrter Sacramenten, das gantze Hauß anfüllen, ſo iſt es auch kein Wunder, wann man entweder gar nicht, oder doch nicht gern und willig gehorſamet. Wer anderen gebieten will, muß zuvor über ſich ſelbſt herrſchen: Multos reges, ſi ratio te rexerit; Du wirſt gar vile beherrſchen, wann dich ſelbſten die Vernunfft beherrſchen wird. Wie vile wurden ruhig mit einander in einem Hauß wohnen, wann alle Chriſten ſolche Könige wären? Alſo lebten die Chriſten in der erſten Kirchen, wie der H. Lucas bezeuget: Multidudinis credentium erat cor unum, & anima una; Der Menge deren Glaubigen war ein Hertz und eine Seel. Wurden wir auch jetzt alſo beſchaffen ſeyn, ſo lebten wir wie im Himmel. Alſo war eingerichtet die Wohnung zweyer Einſidler, von denen Ruffinus eine merckwürdige Begebenheit erzehlet im Leben der Alt-Vätter. Diſe zwey wohnten miteinander in einer Einöde, dieneten GOtt dem HErrn nach Möglichkeit, und damit ſie theils nicht müßig giengen, theils auch die nothwendige Speiß und Nahrung hätten, baueten ſie mit eigenen Händen einen Kraut-Garten zu ihrer Unterhaltung. Ein anderer Ehrwürdiger Alt-Vatter wolte ſie prüffen, ob ſie auch vollkommen und wahre Geiſtliche wären, kame ſie heimzuſuchen, und in Erſehung ihres Kraut-Gartens hat er denſelben biß auf Stumpff und Stihl verwüſtet und zu ſchan- Act. 4.

den gerichtet. Da war ihre Arbeit, und zugleich ihre Nahrung hin. Was thaten die zwey Brüder? Sie machten nicht einmahl ein saures Gesicht darzu: sie sagten kein Wort, betteten dem Gebrauch nach mit dem Alten ihre Psalmen, und nach dem Gebett verlangten sie von dem Alten den Seegen und die Erlaubnuß, daß sie dörffen hingehen, um zu sehen, ob noch von dem Kraut so vil seye übrig gebliben, daß sie vor den Alten, und vor sich könten ein Gemüß zurichten zu dem Abend-Essen. Behüt es GOtt! daß man auf dise Weiß bey unsern Christen solte die Frommkeit und GOttes-Forcht probieren und prüffen. Manche Frau kan in ihrem Gebett kein End finden: wo nur ein Seegen oder Andacht ist, da ist sie anzutreffen; frühe und spath in der Kirchen. Eine oder zwey Messen seynd ihr allzu wenig; wann sie nicht vier oder fünff gehört hat, so meint sie, der Himmel werde einfallen: alle acht Tag will sie beichten und communiciren. Ist diß nicht eine heilige Frau? ja, ja! aber probiert sie nur nicht mit der Gedult. Behüt es GOtt! daß man sie im mindesten beleydige. Wann sie nach Hauß kommt, und der Mann etwann ein saures Gesicht macht oder murret, daß sie so lang in der Kirchen gebliben, und unterdessen er mit seinen Leuthen müsse auf das Mittagmahl warten, da ist gleich Feur im Tach; da wirfft sie eine Thür hin, die andere her; die Kinder, und alles, was im Hauß ist, muß ihr aus dem Weeg gehen, wollen sie nicht die Würckungen ihres Zorns empfinden. Dise zwey Einsidler haben es nicht also gemacht, und doch haben sie nicht mehr gemacht, als ein jeder Christ thun soll.

5. Ja werdet ihr gedencken, dise waren Einsidler, wir seynd schwache Welt-Menschen. Doch seyd ihr Christen, und zwar so wohl als sie, getaufft wie sie, gesalbt wie sie. So sollet ihr dann auch eben so wohl, als wie sie, über eure unordentliche Anmuthungen herrschen, und dieselbe überwinden. Aber seye es, wann euch das Beyspihl eines Einsidlers zu vil zu seyn geduncket, so will ich euch Welt-Menschen vortragen, und noch darzu solche, zwischen denen und euch gar keine Gleichnuß ist. Philippus der anderte König in Spanien, und seine Königliche Gemahlin, wurden mit aller Feyrlichkeit, und allem Pracht, wie es bey dergleichen Verrichtungen zugehet, in der Kirchen gecrönet, als ein ungeschickter Soldat von der Garde mit seiner Hellebarden, um das herantringende Volck abzuhalten, an drey Crystallene Lampen angestossen, und das Oel in solcher Menge verschüttet, daß es dem König und der Königin über die herrliche Kleyder hinabgeflossen,

sen, und dieselbe bemacklet hat. Was thate, oder sagte der König und die Königin? Wurde man es jetzt nur einem gemeinen Burgers-Weib thun, und ihr nur ein wenig das taffetene Kleyd besprützen, zumahlen doch auch jetzt die Burgers-Weiber in Seiden und Taffet gekleydet (bißweilen wohl in reicherem Zeug) daher gehen, so wurde sie eine gantze Litaney von lauter Schmäh-Worten heraus werffen, und wär wohl kein Ehren-rührischer Titul zu erdencken, den sie nicht dem andern wurd auf den Halß werffen. Nichts dergleichen thate weder der König, noch die Königin. Die Königin lachte wegen der Ungeschicklichkeit deß Auffehers; der König aber mit heiteren Angesicht deutete es aus als einen Vorbotten zukünfftiger Glückseeligkeit, und glückseeliger Regierung: allermassen das Oel ein Sinnbild deß Fridens und der Gelindigkeit ist. Auf dise Weiß hat diser König am Tag seiner Königlichen Crönung gezeiget, daß er deß Königreichs würdig seye: indem er sich selbsten regiert hat, und dardurch sich fähig erwisen auch andere zu regieren. Solche König sollen und können auch wir seyn, wann wir nur unsere Anmuthungen überwinden und beherrschen können: dann wie Claudianus singt: Tunc omnia jure tenebis, cùm poteris rex esse tui; Alsdann wirst du billig alles dir unterwerffen, wann du nur König bist über dich selbsten. Der Ehrwürdige Beda hat dises angemerckt in zweyen Stellen deren heiligen Evangelisten Matthäi und Lucä. Beyde dise H. Evangelisten beschreiben jene Wort, welche der Göttliche Heyland geredet hat, als er seine Apostel hat glückseeliger gepriesen, als diejenige, so vor ihnen gelebt haben: weilen sie nemlich mit Augen haben angesehen, was jene zwar zu sehen verlangt, aber doch nicht angesehen haben. Da findet man nun bey disen zweyen heiligen Evangelisten in wenigen Worten einen mercklichen Unterschid. Der H. Lucas sagt: Multi Prophetæ & Reges voluerunt videre, quæ vos videtis: Vile Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet. Der H. Matthäus hingegen sagt: Multi Prophetæ & Justi cupierunt videre, quæ videtis; Vile Propheten und Gerechte haben verlangt zu sehen, was ihr sehet. Wie gehet aber dises zusammen, Multi Reges, & multi Justi; Vil Könige, und vile Gerechte? Ist dann bey dem H. Geist, der durch die H. Evangelisten geredet hat, ein Ding: ein König, und ein Gerechter? Wann wir die Könige diser Welt betrachten, so finden wir, daß weder alle König gerecht seyen; dann vile Könige finden wir in der H. Schrifft, welche Sünder, und gemeiniglich grosse Sünder gewesen; weder alle Gerechte seynd Könige: dann die Fromme seynd gemeiniglich von der Welt mehr verachtet als angesehen. Wie kommen dann also dise zwey H. Evangelisten

Matth. 13. Luc. 10.

mit

mit einander übereins ? Dann behüte es GOtt, daß wir sagen, sie widersprechen einander. Ein Geist GOttes redet durch einen, und durch den anderen. Der Ehrwürdige Beda sagt, sie widersprchen einander nicht, sondern kommen gar wohl mit einander übereins: Dann eben diejenige, welche der heilige Evangelist Lucas Könige nennet, die nennet der heilige Matthäus Gerechte: dann die Gerechte seynd eben jene grosse Könige, welche ihren bösen Anmuthungen nicht weichen, sondern ihnen widerstehen, und sich selbsten unterwerffen. Quos Lucas multos Prophetas & Reges dicit, Matthæus apertiùs Prophetas & Justos appellat: ipsi enim sunt Reges magni, qui tentationum suarum motibus non consentiendo succumbere, sed regendo præesse noverunt. In dem Sprach-Buch deß H. Geistes ist es ein Ding, ein König und gerecht seyn: dann vor denen Augen GOttes seynd jene allein wahre Könige, welche über ihre eigene Anmuthungen herrschen, und ihnen dieselbe unterwerffen. Aber solche Könige seynd gar seltsam bey unserer Welt; da doch so vile Christen gefunden werden, welche Christi, das ist Uncti, oder Gesalbte seynd, und Könige seyn solten; aber nichts weniger seynd als solche: weilen sie allen ihren unordentlichen Anmuthungen den Zügel schiessen lassen, und nicht nach der Vernunfft, sonderu nach der Sinnlichkeit leben.

6. Finden wir nun unter denen Christen so wenige Könige, wie vil weniger werden wir unter ihnen Priester finden? Ich habe mich schon vorhero erklärt, daß ich nicht sagen will, alle Christen seyen wahre Priester, und eigentlich bestimmet, den grossen GOtt zu Ehren, und zur Bezeugung seiner höchsten Majestät und Herrschafft über unser Leben und Todt, ein wahres Opffer zu bringen, in welchem ein Geschöpff zu disem Zihl und End geschlachtet und geopffert wird: dann ob gleich (wie ich, geliebt es GOtt! noch dises Jahr erweisen werde, da wir von dem H. Sacrament deß Altars handlen werden) in der Christ-Catholischen Kirchen ein solches wahres Opfer zu finden ist, mithin auch wahre Priester zu demselben nothwendig von Christo dem HErrn in seiner Kirchen eingestellt seyn müssen, welche nach seiner Einsetzung insbesondere zu Priesteren geweyhet werden, und deren Ambt hauptsächlich ist eben dises Opffer GOtt darzubringen, so seynd doch nicht alle Christeu zu disem Opffer von Christo dem HErrn verordnet worden, sondern nur allein diejenige, zu denen Christus der HErr im letzten Abendmahl gesprochen
Luc. 22. hat: Hoc facite in meam commemorationem; Diß thut zu meiner Gedächtnuß. Welche, wie das H. Evang lium klar anzeigt, keine andere waren als die H. Apostel und jetzt keine andere seynd, als diejenige, so von deren Aostlen

Zeiten

Zeiten biß jetzt rechtmäßig seynd zu Priestern geweyhet worden. Nichts destoweniger, so können doch Gleichnuß-weiß alle Christen in einem gewisen Verstand, und geistlicher Weiß, Priester genennet werden. Wir finden in der Christlischen Kirchen ein zweyfaches Opffer, ein wahres, und das andere Gleichnuß-weiß, oder wie die Gelehrte reden: Per metaphoram. Das erste, nemlich das wahre Opffer, ist dasjenige, welches alle Tag in der Kirchen GOttes von denen ordentlich geweyhten Priesteren auf dem Altar deß HERRN in der Persohn Christi deß HERRN GOTT aufgeopffert wird: und welches zwar mit gedachten Priesteren alle Christen jederzeit auch zugleich GOtt dem HErrn aufopfferen können und sollen; jedoch ohne disen wahren Priesteren nicht können in das Werck stellen. Das andere Opffer, welches nur Gleichnuß-weiß, und kein wahres Offer ist, können nichts destoweniger, und sollen auch, alle Christen GOtt dem HErrn zu allen Zeiten aufopfferen; und dises Geistliche Opffer bestehet im Gebet, im Almosen, in Buß- und andern guten Wercken: dann also sagt David: Sacrificium Deo Spiritus contribulatus; Ein zerknirschter Geist ist GOtt ein Opffer; und nachdem David in der Persohn GOttes die fleischliche Opffer deren Juden verworffen hat, begehret er das Lob-Opffer deren Lippen, sprechend: Immola Deo sacrificium laudis, & redde Altissimo vota tua; Opffere GOtt das Opffer deß Lobs und erstatte dem Allerhöchsten deine Gelübde. Werden disemnach alle gute Werck frommer Christen auch Opffer benamset, weilen alle dieselbe zur Ehr GOttes gereichen, und diselbe zu würcken vonnöthen ist, daß wir unsere widerspenstige Eigenliebe abtödten, schlachten, und überwinden. Psalm. 50. Psalm. 49.

7. Diß aber ist eben, was so wohl die Opffer, als auch die Priester unter denen Christen also seltsam macht: weilen in dergleichen Opfferen die Eigenlieb muß getödtet und geschlachtet werden; als welches denen meisten sehr schwär, wo nicht gar unmöglich zu seyn geduncket. Ihr werdet ihrer nicht wenige finden, welche gern dem Opffer der heiligen Meß beywohnen, auch vile H. Messen bestellen, und durch die Priester lesen lassen; aber sehr wenige, welche in tugendlichen Wercken sich überwinden, und die Eigenliebe und ihre Sinnlichkeit, GOtt zu Lieb abtödten und schlachten wolten. Das erstere ist zwar freylich vil vortrefflicher; aber das andere ist vil nothwendiger, und findet bey unserer Sinnlichkeit mehreren Widerstand. Doch müssen wir eins und das andere, beydes in das Werck stellen, wann wir anderst wahre Christen wollen genennt werden, und die Salbung bey der H. Tauff

nicht vergeblich empfangen haben. Das erste, was wir GOtt dem Allmächtigen in dergleichen Opffer bringen sollen, ist das Gebett, und dasjenige, was wir in demselben schlachten, ist unser Verstand; wie dañ der H. Apostel Paulus zu disem Opffer die Hebräer ermahnt, da er ih-
Hebr. 13. nen schreibt: Per ipsum offeramus hostiam laudis semper Deo, id est, fructum labiorum confitentium nomini ejus; Durch ihn lasset uns GOtt allzeit das Opffer deß Lobs bringen, das ist, die Frucht deren Lippen, so seinen Nahmen preysen. Nun betten zwar freylich vile Christen; aber ihr Gebett ist kein Offer. Das Opffer muß getödtet und geschlachtet werden; bey wie vilen aber lebt noch würcklich un-
Luc. 18. ter dem Gebett ihr hoher Geist, mit dem sie, gleich jenem Pharisäer, in die Kirchen kommen, sich über andere in ihrem Hertzen hochmüthig erheben, und andere verachten? Wie manche vermeinen, weil sie etwann vile Gebetter mehr aus Gewohnheit herab plappern, als aufmercksam und andächtig betten, GOtt der HErr seye ihnen eine Menge heraus schuldig; da doch das wenigste von ihren Gebetteren, wann es auf die Waag-Schaal der Göttlichen Erkanntnuß wird gelegt werden, vor denen Augen GOttes wird als ein wahres Opffer deß Geists gehalten werden? Was wird wohl in einem solchen Gebett geopffert, wo weder das Hertz, weder die Gedancken, weder wir selbsten gegenwärtig seynd, sondern unterdessen weiß nicht wo herum schweiffen, und auf alles gedencken, nur auf GOtt nicht? Wie kan jenes Gebett für ein Opffer gehalten werden, in welchen man nicht begehrt, was der Seelen nutzlich, nicht was zur Seelen Heyl nothwendig, sondern was uns vor der Welt groß, oder auf der Welt kan glückseelig machen? Darum wird so offt dises Opffer von dem Angesicht GOttes verworffen. Petitis, & non accipitis',
Jac. 4. sagt der H. Apostel Jacobus, eò quòd malè petatis, ut in concupiscentiis vestris insumatis: Ihr begehret, und erhaltet nichts, weilen ihr Ubel begehret, damit ihr es in euren Begierlichkeiten verzehret. O wie vile Gebetter deren Christen seynd kein Opffer, sondern ein Greul vor denen Augen GOttes! Und was soll ich erst sagen von jenen Christen, die auf dises Opffer deß Gebetts gar die gantze Zeit nicht gedencken? Die vile Täg, ja Wochen, lassen hingehen, ohne das mindeste Gebett zu verrichten? Kan ich dise wohl mit Wahrheit Christen nennen?

8. Was soll ich erst sagen von dem Opffer anderer guten Wercken? sonderlich aber von jenen, welche der Heil. Apostel Paulus seinen Hebräern mit sonderbarer Geflissenheit anbefihlt, da er spricht: Beneficentiæ &
Hebr. 13. communionis nolite oblivisci: talibus enim hostiis promeretur Deus; Vergesset nicht auf die Gutthätigkeit und Gemeinschafft: dann mit

solchen

solchen Opfferen wird GOtt verdiener. Eines von denen GOtt angenehmsten Opfferen, mit denen wir fürnemlich GOtt verdienen, sagt der H. Apostel Paulus, ist die Gutthätigkeit und das Allmosen, durch welches wir unsere Güter denen bedürfftigen armen Christen gemein machen, und dadurch dieselbe Christo dem HErrn opfferen. Er für sich braucht freylich nichts: Er ist mit dem himmlischen Vatter jener reiche GOtt, welcher durch den gecrönten Propheten David sagt: Si esuriero, non dicam tibi: meus est enim orbis terræ, & plenitudo ejus; Wann es mich auch hungeren solte, so werde ich es dir nicht sagen: dann mein ist der Erd-Kreyß, und alle seine Völle. Er bedarff eurer Güter nicht; ja er ist derjenige, der euch alles gegeben hat. Nichts destoweniger, so will er doch, daß man ihm auch etwas von seinen Güteren opffere zum Zeichen seiner Ober-Herrlichkeit. Gleich von Anbegin der Welt hat Cain GOtt dem HErrn von denen Früchten der Erden, und Abel von denen Erstlingen seiner Heerde, und zwar von den fettesten geopffert. Dise ersten Menschen wußten wohl, daß GOtt der HErr weder Erd-Früchten, noch fette Schaaff esse; gleichwohl haben sie, theils aus Unterrichtung ihres ersten Vatters, deß Adams, theils aus Eingebung der natürlichen Vernunfft erkannt, daß es nothwendig seye, zum Zeichen der Erkänntlichkeit, demjenigen, von welchem man alles überkommen hat, wenigstens etwas wider zu geben. Wie wenige Menschen aber machen es, wie der Abel, welcher das allerbeste, nemlich die Erstlinge, und das allerfetteste, von der Heerde hat ausgesucht, damit er dasselbe GOtt widme und opffere. Wann wir jetzt schon nicht GOtt opfferen, so ist doch dasjenige, was wir GOtt zu Lieb dem Armen geben, ein Opffer, welches GOtt annimmt, und wodurch GOtt (wie der H. Apostel Paulus sagt) selbst verdient wird. Wie wenig aber geben denen Armen das Beste? das Allerschlechteste sucht man aus: etwann ein altes, abgeschabenes Kleyd, einige Uberbleibsel von denen Speisen, die villeicht nicht einmahl mehr zu genieſſen seynd. Soll das, meine Christen! ein Opffer seyn, das ihr GOtt bringt, und mit welchem ihr GOtt verdienen wolt? Talibus enim hostiis promeretur Deus. Und wann ihr auch nicht einmahl so vil denen Armen gebt, und GOtt gar nichts von eurer Habschafft opfferen wollt; und macht es noch ärger als Cain, dessen Opffer (wie einige Schrifftsteller darfür halten) von GOtt verworffen worden, weilen er das allerschlechtiste ausgesucht; wie werdet ihr dann von GOtt angesehen werden, als wahre Christen? Worzu nutzet euch dann nach der Tauff die Salbung?

Pſalm. 49.

Gen. 4.

Hebr. 13.

Das allerbeschwerlichste, und eben darum das allerseltsamste Opffer bey denen Christen, ist freylich dasjenige, in welchem wir GOtt dem

HErrn unsern Leib opfferen; welches geschicht durch Fasten und andere Leibs-Casteyungen. Wann es schwer hergehet, daß wir unseren Verstand und Willen, die vornehmste innerliche Güter unserer Seelen, opfferen. Wann vilen Christen das Zeitliche und die irrdische Güter an das Hertz gepicht seynd, daß sie sich kaum, oder gar nicht entschliessen können, derenselben sich entäusseren, da sie doch dieselbe im Todt nothwendig verlassen müssen; bilde man sich ein, wie schwer es denen meisten Christen ankomme, wann sie ihr Fleisch etwas züchtigen, und ihme ein wenig wehe thun sollen. Da ist die Eigenlieb, und die Zärtlichkeit unsers Fleisches gar zu groß: Nemo enim, versichert uns der H. Apostel Paulus, nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit & fovet eam: Dann niemand hat jemahlen sein Fleisch gehasset, sondern ernähret und erhaltet es. Man kan von unseren Christen kaum erhalten, daß sie mäßig essen und trincken: Wie hart wird es hergehen sie zu überreden, daß sie fasten? Man hat zu thun unsere Christen zu überreden, daß sie jenes Ungmach gedultig leyden, und von der Hand GOttes gelassen annehmen, dem sie nicht entfliehen können, und welches unvermeidlich ist: Wann werden sie sich entschliessen freywillige Bußwerck auf sich zu nehmen, und mit denenselben ihr Fleisch abzutödten? Zu disem allen seynd unsere jetzige Christen vil zu heiglich, vil zu zart. Mann will jetzt die zarteste Pflaumen-Federn darinnen zu ruhen; man sucht die beste Lecker-Bißlein den Leib darmit zu speisen; die hitzigste Getränck, und die stärckeste Wein, nicht so wohl den Durst darmit zu löschen, als vilmehr die Vernunfft darmit zu begraben; man bewirbt sich um die köstlichste Kleyder, nicht mit solchen die Blösse zu bedecken; um welches man dermahlen wenig besorgt ist, da man gleichwohl, nachdeme man sich einen halben Tag angekleydet hat, noch zimlich bloß ist: weder sich wider die Kälte zu schützen; sondern nur allein in prächtigen Kleyderen zu stoltzieren, und sich sehen zu lassen. Mañ sucht, mit einem Wort, auf der Welt in aller Ergötzlichkeit, in Freuden, in lauter Wollüsten zu leben. Wie aber alles dises mit dem Nahmen eines wahren Christen übereins komme, das weiß ich nicht. Sagen wir es aber nur deutlicher: wer also lebt, und in allem seiner Sinnlichkeit, denen Begierlichkeiten deß Fleisches, und seiner verderbten Natur will folgen, ihme selbst keinen Gewalt anthun, gar nichts widerwärtiges empfinden, der ist kein Christ, wann er auch getaufft, und mit dem H. Oel und Chrysam gesalbt ist. Nein, nein, er ist kein Christ: dann es widerspricht ihm der H. Apostel Paulus, da er denen Galateren schreibt: Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis; Diejenige, so Christi seynd, haben ihr Fleisch gecreutziget mit allen Lasteren

Eph. 5.

Gal. 5.

steren und Begierlichkeiten. Das heisset eben sich selbsten opfferen, sich selbsten creutzigen, sich selbsten abtödten. Diß aber geschicht gar nicht von jenen, die ihr Leben zubringen in lauter Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten.

So bekennet es dann nur aufrichtig, meine Christen! aber zugleich auch reumüthig, daß ihr bißhero der Schuldigkeit eines wahren Christen gar wenig (ach! gar wenig) seyd nachkommen. Fanget disemnach, wenichstens heut an, euch der von der Kirchen empfangenen Salbung zu erinneren. Sie hat euch gleich nach der Tauff gesalbet als Könige und als Priester: damit ihr eure unordentliche Anmuthungen überwinden und beherrschen, und dem grossen GOtt, von euch und dem eurigen, würdige und angenehme Opffer darbringen sollet. Ist es dato noch wenig oder gar nicht geschehen, und hat euch die nach der Tauff beschehene Salbung der Kirchen, wenig oder gar nichts genutzet, weilen ihr darauf bißhero, wenig oder gar nicht gedacht habt? So fangt heut an ernstlich darauf zu gedencken. Erforschet in euch jene Anmuthungen, denen ihr am meisten unterworffen seyd, und welche über euch die Oberhand haben: ungezweiffelt werden dieselbe seyn Gailheit, Geitz, und Hoffart. Setzet disen dreyen bösen Haupt-Anmuthungen, als Könige sie zu beherrschen entgegen drey gute und heilige Opffer als gesalbte Priester; ein demüthiges Gebett, ein freymüthiges Allmosen, und bescheidene Abtödtung eurer eigenen Sinnlichkeit, so werdet ihr hinführo als wahre Christen Christo dem himmlischen Senff-Körnlein auch gleichförmig werden, zu einem grossen Baum erwachsen, häuffige Früchte deren Tugenden herfür bringen, biß ihr endlich mit Christo dem HErrn, als dem Baum deß wahren und ewigen Lebens, in den himmlischen Paradeyß-Garten werdet versetzt werden, alldorten ewig grünen und blühen, alldorten euch ewig erfreuen, ewig mit Christo dem König der Herrlichkeit, als Könige herrschen und regieren,

Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig,

Am Sonntag Septuagesima.

Exiit primô manè conducere operarios in vineam suam.

Er gieng in aller Fruhe aus Arbeiter zu dingen in seinen Weingarten. Matth. am 20. Capitel.

1. WOhl recht hat jener geredet, welcher gesagt hat, der Teuffel seye unsers HErr GOttes sein Aff, weil er ihm alles will nachthun. Es hat auch dises der Teuffel selbst gezeigt, da er unserm H. Vatter Dominico erschinen ist in Gestalt eines Affen. Es pflegte der H. Mann die mehriste Zeit der Nacht mit Betten und Studiren zuzubringen, damit er beym Tag GOtt dem HErrn desto mehrere Seelen durch Predigen und Beichthören könte gewinnen. Das kunte aber der leydige Seelen-Feind gar nicht vertragen. Damit er also denselben von diser heylsamen Verrichtung, und zugleich das Seelen-Heyl verhindere, erschine er, zur selbigen Zeit, dem H. Vatter Dominico, in Gestalt eines Affen, machte vor ihm auf dem Tisch allerhand seltsame und lächerliche Sprüng, biß endlich der Heilige das Hertz gefaßt, und mit Vertrauen auf Göttlichen Beystand ihn beschworen Halte zu machen, und ihme das Licht zu halten, und zu leuchten, damit er desto besser studieren könte. Mußte disemnach der leydige Seelen-Feind, was er verhindern wolte, selbst beförderen, und darbey wider seinen Willen dienen; und dises zwar so lang, biß daß ihn die nach und nach abnehmende Kertzen aus GOttes Schickung und Verordnung

an

an die Pratzen gebrennt, und ihn endlich der Heil. Vatter in die Höll, wo er hingehört, hat entlassen. Dazumahl hat sich der Teuffel einen Affen erzeigt; aber auch schon lang vorhero, da er kaum ist erschaffen gewesen. Gleich nach ihrer Erschaffung haben alle Engel sollen GOtt dem HErrn die gebührende Ehr geben, sich, und alles zu GOtt ordnen, und sich ihrem Oberhaupt unterwerffen. Das wolten aber die abtrinnige Engel nicht thun: Lucifer, der Oberste Engel, war mit seiner Stell nicht zufriden, er wolte ein Aff GOtes, und GOtt dem HErrn gleich seyn. Weilen er gesehen hat, daß GOtt der HErr seinen Thron und Sitz weit über die Sterne erhöhet habe, so wolte er ihm gleichfalls nachsteigen: Super astra Dei exaltabo solium meum; Ich will, sagte er hochmüthig im Hertzen, wie man bey dem Propheten Isaia list, ich will meinen Sitz erhöhen über die Sterne: er wolte es GOtt dem HErrn nachthun: Similis ero Altissimo; Ich will, sagte er, GOtt dem Allerhöchsten gleich seyn. Er wolte halt ein Aff GOttes seyn. Man hat gleich von Anbegin der Welt GOtt dem HErrn Opffer gebracht; und auch dises wolte der Teuffel GOtt dem HErrn nachthun: durch so vile Jahr opfferte man schier in der gantzen Welt dem Teuffel so vile Opffer: dann wie David sagt: Omnes dii gentium dæmonia; Alle Götter deren Heyden (denen sie geopffert haben) seynd Teuffel. Ja, der Teuffel war so gar nicht mit gemeinen Opfferen zufriden; sondern weilen er gesehen hat, daß GOtt der HErr (wiewohlen nur einmahl, und auch dises, nicht im Werck, sondern nur in der Bereitwilligkeit) verlangt hat, man solte ihme einen Menschen nemlich den Isaac, zu einem Schlacht-Opffer bringen, wolte er es gleich GOtt dem HErrn nachaffen: er überedete die Menschen, daß sie ihm so vil unschuldige Kinder zum Opffer gebracht und geschlachtet haben, wie David bezeugt: Immolaverunt filios suos, & filias suas dæmonis; Sie haben ihre Söhn und Töchter denen Teufflen geopffert. Ja, ehe zu Mexico das H. Evangelium ist geprediget worden, mußte man alle Jahr, dem Teuffel zu Ehren zwantzig tausend Hertzen unschuldiger Kinder zu Aschen verbrennen. Wann wurde dises GOtt der HErr von denen Menschen erhalten? und doch dem Teuffel zu Lieb ist es geschehen. Bauet man GOtt dem HErrn eine Kirch? so will der Teuffel, als ein Aff GOttes, eine Capell darneben haben, welche gemeiniglich noch darzu grösser ist als die Kirch. Dise Capell ist aber allzeit eine Todten-Capell: weilen diejenige, so da hingehen, an der Seel todt seynd, und entweder im Stand der Todtsünd sich befinden, oder bald befinden werden.

Isaiæ. 14.

Psalm. 95.

Ps. 150.

Eben also macht es auch der Teuffel bey der jetzigen Faß-Nacht-Zeit. 2.
Die Kirch stellt uns für im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio GOtt den HErrn als einen sorgfältigen Hauß-Vatter, welcher zu verschidenen

Zeiten

Zeiten ausgienge Arbeiter zu dingen in seinen Weingarten. Auch in disem will der Teuffel unsers GOttes sein Aff seyn: auch dises will er ihm nachthun, auch er sucht seine Arbeiter; aber mit einem gewisen Unterschid. GOtt der HErr gieng in aller Fruhe aus: Exiit primô manè. Da findet er auch fromme Geistliche, die in aller Frühe, andere vor Mitternacht, andere vor Tags GOtt Lob singen, und ihme eyfrigst dienen. Er findet auch andächtige Welt-Leuth, welche fruhe in der Seegen-Meß zeitlich erscheinen, GOtt und Mariam in dem H. Rosenkrantz loben, preysen, und grüssen. Jene Faule, die sich kaum gegen Mittag aus dem Luder-Beth erheben, die kan und wird wohl der Evangelische Hauß-Vatter nicht dingen in seinen Weingarten: die hat, gemeiniglich, schon den Abend, und die Nacht zuvor der Teuffel gedungen: der gehet bey spather Nacht-Zeit aus, und dinget seine Arbeiter: die arbeiten auch, aber bey dunckler Nacht-Zeit die Werck der Finsternuß: darum können sie hernach so bald nicht aufstehen. Zu förchten ist nur, daß dise Arbeiter und Werck-Leuth deß Teuffels niemahlen aufstehen durch eine ernstliche Buß von dem Luder-Beth ihrer bösen Gewohnheiten, Disemnach arbeiten die Fromme, und arbeiten auch die Gottlose; aber die Fromme finden in ihrer Arbeit die Ruhe, die ihnen Christus der HErr ver-
Matth. 11. heisset: Invenietis requiem animabus vestris; Ihr werder, sagt er, Ruhe finden euren Selen; Da hingegen die Gottlose sich selbsten beklagen:
Sap. 5. Lassati sumus in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles; Wir seynd müd worden auf dem Weeg der Missethat, wir haben schwäre Weeg gewandlet. Sagen es jene üppige Faßnacht-Brüder und Faßnachts-Schwesteren: ob sie nicht von ihrem Tantzen und andern Lustbarkeiten gantz müd und matt zuruck kommen? Ach! wie wenig Vergnügen empfinden sie, bey allen disen schnöden Welt-Freuden! Gleichwohl findet der Teuffel Arbeiter genug, da er doch allen seinen Werck-Leuthen keinen andern Lohn gibt, als die Höll. Wie vil besser belohnt der himmlische Hauß-Vatter diejenige, so in seinem Weingarten arbeiten? Welche seynd aber
Hom. 16. in Evang. diejenige? Der heilige Pabst Gregorius sagt: Alle und jede, welche nach ihrem Stand, und nach ihrer Möglichkeit, mit dem rechten Glauben gute Werck würcken: In quodlibet modulo, vel mensura, quisquis cum fide recta bonæ Prædicator actionis extitit, hujus vineæ operarius fuit. Jene also freylich seynd in disem Weingarten keine Arbeiter, welche faulentzen, müßiggehen, deren gantze Arbeit ist sich zieren, krausen und aufbutzen. Jene freylich nicht, die nichs Gutes, sondern die Werck der Finsternuß würcken. Dahero vermahnet uns der
Rom. 13. heilige Apostel Paulus, daß wir die Werck der Finsternuß hinweg werffen, und die Werck deß Lichts anziehen sollen: Abjiciamus ergo

opera

opera tenebrarum, & induamur arma lucis. Und setzt gleich darbey, welche diſe Werck der Finſternuß ſeyen, nemlich: Non in commeſſationibus, & ebrietatibus; non in cubilibus, & impudicitiis; non in contentione, & æmulatione; Nicht in Freſſen und Trunckenheiten; nicht in Schlaff-Kammeren, und Unlauterkeiten, nicht in Zanck und Eyferſucht. In diſer Abſicht gibt uns die Chriſt-Catholiſche Kirch, gleich nach der Tauff eine brennende Hertzen in die Hand, und erfüllt hierdurch, auch dem Buchſtaben nach, was Chriſtus der HErr ſeinen Jüngeren befohlen hat: Lucernæ ardentes in manibus veſtris; Es ſollen brennende Liechter in euren Händen ſeyn. Welches alsdann, nach der Auslegung deß Heil. Pabſten Gregorii! geſchicht, Cùm per bona opera proximis noſtris lucis exempla demonſtramus: Da wir durch gute Werck unſern Nächſten die Beyſpihl deß Liechts erweiſen. Dazumahl, als wir, ſchier alle, ſeynd getaufft worden, waren wir Kinder, und ſeynd von diſer Kertzen nicht erleuchtet worden; aber da wir, bey Erreichung unſeres Vernunfft-Gebrauch, als Menſchen zu leben haben angefangen, hat uns GOtt der HErr innerlich ein Liecht angezündet, und uns erleuchtet. Haben wir nun auch dazumahl diſem Liecht die Augen verſchloſſen, ſo iſt zu förchten, daß wir zu ſpath die Augen eröffnen werden, wann uns nemlich die Kirch zum letztenmahl) auf dem Tod-Beth) eine brennende Kertzen wird in die Händ geben. Wir wollen aber heut, da es noch Zeit iſt, mit der Gnad GOttes Rath ſchaffen. Gedult! Luc. 12.

Hom. 13. in Evang.

AVE MARIA.

3.

WEr in der Finſtere wandlet, bedarff eines Liechts, damit er nicht anſtoſſe, ſtrauchle, und falle. Wie glückſeelig war Adam im Paradeyß im Stand der Unſchuld, ſo lang er nicht geſündiget hat? Er wandlete, und wär allzeit gewandlet, im hellen Liecht der Erkanntnuß: im maſſen er, wie der Heil. Thomas von Aquin lehrt, in jenem glückſeeligen Stand vor der Sünd alles gewußt hat; Primus homo ſic inſtitutus eſt à Deo, ut haberet omnium ſcientiam, in quibus homo natus eſt inſtrui; Der erſte Menſch, ſagt der engliſche Lehrer, iſt von GOtt alſo erſchaffen worden, daß er aller derjenigen Dingen Wiſſenſchafft gehabt, in welchem ein Menſch kan unterrichtet werden. Ja, nach eben der Meynung diſes heiligen Lehrers, hätte er in diſem glückſeeligen Stand nicht können betrogen werden. Er wandlete diſem nach in diſem glückſeeligen Stand in keiner Finſternuß; allein, ſo bald er geſündiget hat, ward ihm, und uns diſes Liecht außgelöſcht: wir alle werden, wegen der Erbſünd, in 1. q. p. 94. a. 3. & 4.

einer duncklen Finsternuß gebohren: allermassen, wie vorbesagter Englische
1. 2. q. 85. a. 3. Lehrer, aus dem Ehrwürdigen Beda, erweiset aus denen vier Wunden, welche die Sünd deß Adams in dem gantzen menschlichen Geschlecht verursacht hat, die erste und gröste in dem Verstand ist die Unwissenheit, die wir alle von dem Adam ererben, und dessentwegen gleichwie blind in der Finsternuuß herum, mehr irren, als wandlen. Nun hat sich zwar freylich der Grosse GOtt über uns armseelige Menschen erbarmet, und ist als das wahre Liecht in die Welt kommen, wie Christus der HErr bezeugt, da er
Joan. 3. sagt: Lux venit in mundum, **das Liecht ist auf die Welt kommen**; und damit wir wußten, wo dises Liecht zu finden seye, so sagt er es klar und
Joan. 8. deutlich: Ego sum lux mundi: qui sequitur me, non ambulat in tenebris, sed habebit lumen vitæ; **Ich bin das Liecht der Welt: wer mir nachfolgt, der wandlet nicht in der Finsternuß, sonderen hat das**
Joan. 1. **Liecht deß Lebens.** Ja der Heil. Evangelist Johannes gibt von disem Liecht Zeugnuß: Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum; **Er war das wahre Liecht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in dise Welt kommt.** Daß dises nicht zu verstehen seye von jener Ankunfft, da wir auf die Welt als unmündige Kinder gebohren werden, ist Sonnen-klar: dann was wurde dise Erleuchtung nutzen, da wir nicht im Stand seynd dieselbe zu erkennen? Es ist also zu verstehen von jener Zeit, da wir zu dem Gebrauch unsers Verstands kommen, und als Menschen zu leben anfangen, Gutes und Böses unterscheiden: welches gemeiniglich um das sibende Jahr unsers Alters, wiewohlen auch bey manchen ehender bey manchen spather, geschicht. Dazumahl kommen wir gleichsam auf ein neues in die Welt: ist disemnach auch kein Zweiffel, daß uns um dieselbige Zeit GOtt der HErr, als das Göttliche Liecht erleuchte, und uns zu erkennen gebe das Liecht seiner Göttlichen Klar-
1. 2. q. 86. a. 6. ad 3. heit, und wohin wir als vernünfftige Menschen wandlen solen. Dahero lehret auch, und erweiset gantz gründlich der Englische Lehrer, der Heil. Thomas von Aquin, daß der Mensch, alsogleich, als er seine Vernunfft erreicht, verbunden seye auf GOtt den HErrn als sein letztes Zihl und End zu gedencken, und sich und alle seine Werck zu GOtt zu ordnen; also zwar, daß er in Ermanglung dessen tödlich sündiget: Man mercke die Wort dises grossen Lehrers, und wundere sich nicht, wann ich mit ihme sage, daß ein solches Kind, mit disen wenigen Jahren schon tödlich sündige; welches jenen gelinden Sitten-Lehreren, so alle Sünden, wo nicht gäntzlich, doch wenigstens von grossen und schwären Sünden entschuldigen wollen, sehr frembd vorkommt, keineswegs aber dem grossen Lehrer der Wahrheit, dem Heil. Thomä, da er spricht: Ab aliis peccatis mortalibus potest puer incipiens habere usum rationis per aliquod tempus abstinere; sed à

peccato omiſſionis prædictæ non liberatur, niſi, quàm cito poteſt, ſe convertat ad Deum. Von anderen Todſünden kan zwar ein Kind, das zum Vernunffts-Gebrauch gelangt, eine Zeit lang ſich enthalten; aber von der Sünd diſer Unterlaſſung wird es nicht frey bleiben, es ſeye dann, daß es ſich, ſo bald als es kan, zu GOtt kehret. Sehen wir, daß der Heil. Thomas ein ſolches Kind einer Todſünd ſchuldig erkennt, wann es nicht gleich bey Erreichung der Vernunfft ſich und alle ſeine Werck durch den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe, zu GOtt als dem letzten Zihl und End wendet.

Solches dem Menſchen möglich zu machen, würcket auch GOtt der 4.
HErr in uns, und erleuchtet zu eben diſer Zeit einen jeden Menſchen. Wie vile aber ſeynd, die dazumahl ihre Augen freywillich verſchlieſſen, und diſes Liecht, diſe Erleuchtung, nicht ſehen wollen? An Seiten GOttes iſt die Schuld nicht, gleichwie auch die Schuld nicht an Seiten der Sonnen iſt, wann euer Zimmer nicht erleuchtet wird, da ihr derſelben den Eingang verſchlieſſet, und die Fenſter-Laden nicht eröffnet. Und wie offt thun diſes bey denen Kinderen ihre gottloſe Elteren? Was hilfft es, daß die Kirch euren Kinderen bey der Tauff eine brennende Kertzen in die Hand gibt, wann ihr ſelbſten daſſelbe Liecht widerum ausblaſet, da euren Kinderen die Augen aufgehen, und ſie bey Erreichung deren Vernunfft-Jahren Böſes und Gutes zu unterſcheiden anfangen, ihr aber ihnen nichts Gutes, ſondern alles Böſes zeiget? Wann ihr alle ihre böſe Neigungen, die ſie in denen kindlichen Jahren zum Zorn, zur Hoffart, zu unverſchämten Wercken, blicken, laſſen, befördert, und unterhaltet? Wann ihr alle ihre Fehler gut heiſſet; da ſie ſich muthwillig, frech, und unverſchamt aufführen, ſie nicht verbeſſert, nicht beſtraffet, nicht einmahl vermahnet, ja noch darzu lachet, und ſie lobet? Wie ſollen die Kinder erleuchtet werden, wann ihr ſie, weder laſſet den Catechismum lernen; auf dem Land, bey, und unter dem Vieh, erziehen und aufwachſen laſſet; weder ſelbſten unterrichten könt, weder auch zu eurem Pfarrer, Seelſorger, oder andern liebreichen Geiſtlichen führet, welcher ſie in der nothwendigen Chriſten-Lehr unterrichtete; oder in der Stadt, auch an Sonn- und Feyrtägen, mit anderen böſen Buben, auf der Gaſſen, laſſet herum lauffen, daß ſie wie die Stöck wider auf die allernothwendigſte Fragen können Red und Antwort geben? In denen Städten, wo ſo vile Geiſtliche ſeynd; und eben auf dem Land, wo die Pfarr-Herren ihre Schuldigkeit beobachten, iſt wohl nicht leicht jemand zu entſchuldigen, wann er nicht genugſam erleuchtet und unterrichtet iſt. Aber die meiſte verſchlieſſen ſelbſten diſem Liecht die Augen: dahero werdet ihr ſo vile finden, welche ſagen, ſie erinnerten ſich nicht, daß ſie in ihren jungen und kindli-

chen Jahren diſe Erleuchtung von GOtt gehabt hätten. Alle Menſchen haben ſie, alle werden erleuchtet: das Heil. Evangelium redet von allen, von einem jeden Menſchen, es nimmt keinen aus, und ſagt: Illuminat
Joan. 1. omnem hominem venientem in hunc mundum; GOtt der HErr, der das wahre Liecht iſt, erleuchtet einen jeden Menſchen, der in die Welt kommt. GOtt erleuchtet alle: mithin werden auch alle erleuchtet. Aber nicht alle achten diſes Liecht, nicht alle achten diſe Erleuchtung. Wann ihr in einer Predig nicht aufmercket, und unterdeſſen, da der Prediger zu eurer Erleuchtung die ſchönſte Lehren vortragt, auf etwas anders gedencket, oder wann in der Kirchen ein groſſes Getöß und Getümmel iſt, ſo möcht ihr die Predig, ſo lang als ihr wolt, anhören, ihr werdet doch hernach eben ſo vil als zuvor wiſſen. Alſo iſt es auch mit der Stimm und Erleuchtung GOttes. GOtt der HErr mag ſo laut reden, als er will: wann ihr nicht aufmercket, ſo iſt es eben ſo vil, als ob euch GOtt nicht das geringſte ſagete, als ob er euch gar nicht erleuchtete; ihr erinnert euch nicht mehr, nachdem diſe Erleuchtung fürüber iſt gegangen. Wann in dem Hauß eures Hertzens ein groſſes Getöß und Getümmel iſt von denen Welt-Freuden, von der Eytelkeit, von denen Geſchöpffen, wie wollet ihr die zarte Stimm GOttes hören?

5. Diß hat Chriſtus der HErr wollen zu verſtehen geben in jener Evangeliſchen Gleichnuß, welche beſchreibet der Heil. Evangeliſt Lucas: Ein edler
Luc. 16. und reicher Herr zog in ein frembdes Land ein Reich für ſich einzunehmen, und zuruck zu kehren. Vor diſer ſeiner Reiß jedoch gab er zehen ſeiner Knechten verſchidene Güter, mit der Auflag, daß ſie währender Zeit ſeiner Abweſenheit, darmit handlen und gewinnen ſollen. Das thaten auch alle biß auf einen; welcher das überkommene Pfund in ein Schweiß-Tuch gewicklet vergraben hatte, nichts darmit gehandlet, nichts gewonnen, ſondern es alſo, wie er es überkommen, ſeinem Herrn wolte zuruck geben. Worüber dann diſer ſich über die maſſen erzörnet, und befohlen, auch daſſelbe ihm hinweg zu nehmen, und demjenigen zu geben, der vorhero ſchon zehen Pfund hatte. Die Gleichnuß iſt aus dem Evangelio bekannt, und nicht ſchwär zu verſtehen; aber die Wort, mit denen die Göttliche Weißheit dieſſelbe beſchloſſen hat, ſeynd ſo leicht nicht zu verſtehen: dann alſo ſagt zum Schluß derſelben Chriſtus der HErr: Dico autem vobis: quia omni habenti dabitur, & abundavit; ab eo autem, qui non habet, & quod habet, auferetur ab eo; Ich aber ſage euch, einem jeglichen, welcher hat, dem wird gegeben werden, und er wird überflüßig haben; von demjenigen aber, der nicht hat, wird auch das, was er hat, genommen werden. Wie ſoll man diß verſtehen? Qui non habet, &

quod

quod habet, auferetur ab eo. Von demjenigen, der nicht hat, wird auch das, was er hat, hinweg genommen werden. Wann er nichts hat, was kan man ihm nehmen? Die Schrifftsteller sagen insgemein: diser faule und unnutze Knecht habe zwar dises sein Pfund gehabt; aber weilen er sich dessen zur Handelschafft nicht gebraucht, sonderen unnütz in die Erden vergraben hat, darum wird gesagt, er habe es nicht: etwas haben, und es nicht nutzen, ist eben so vil, als nichts haben. Darum sagt man von einem reichen Geitzhals: Avaro tam deest, quod habet, quàm quod non habet; Daß dem Geitzigen so wohl dasjenige mangle, was er hat, als was er nicht hat: Weilen er nemlich sich dessen eben so wenig zu Nutzen gebraucht, als dessen, so er nicht besitzet. Wie mancher reiche Geitzhals hat die Truhen voll Geldes, die Keller voll Wein, die Scheuren voll Getreydes; und getrauet sich doch nicht um das Geld Kleyder zu schaffen, gehet zerrissen daher, weder satt zu essen, und zu trincken? kan man von disem nicht mit Wahrheit sagen, daß er alle dise seine Reichthümer nicht habe', indeme er bey allem disem Mangel leydet? Also sagt auch Christus der HErr gar recht von disem unnutzen Knecht, daß er das Pfund, was er hatte, aber nicht zum Nutzen anwande, nicht habe. Und eben also ist es auch mit jener Erleuchtung in denen ersten Vernunffts-Jahren, welche zwar vile haben, aber weilen nicht alle dieselbe sich zu Nutzen machen, sondern ohne darauf zu mercken, sie lassen fürüber gehen, ist es für sie (aber aus ihrer eigenen Schuld) eben so vil, als hätten sie dieselbe niemahlen gehabt. Solches nun zu verbesseren stehet bey denen Elteren, welche ich eben dessentwegen so offt ermahne, und heut mehrmahlen um die Liebe JEsu bitte, daß sie bey ihren Kinderen um das sibende Jahr deß Alters, da sie demselben zunahen, die höchste Sorg tragen, damit sie, anlangend das Heyl ihrer Seelen, von ihnen selbsten, oder von anderen gebührend unterrichtet werden. In allen Dingen ist am Anfang so vil gelegen, daß, nach dem gemeinen Sprüchwort: Dimidium facti, qui bene cæpit, habet, wohl angefangen, schon halb vollbracht ist.

6. Wann man bereits dazumahl sich angewöhnt der Stimm deß ruffenden GOttes nicht zu gehorsamen, und dem Göttlichen Liecht, der Erleuchtung GOttes gleich im Anfang die Augen zuzuschliessen, so wird man hernach, die übrige Zeit seines Lebens, die Göttliche Erleuchtungen, gute Einsprechungen, und Eingebungen, nicht vil achten. Bekannt aber ist es, wie vil dises uns auf dem Weeg deß Heyls schade. Wie sehr mißfallt es GOtt dem HErrn, wann man seine Erleuchtungen nicht will achten? Er gehet freylich, wie das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium uns lehret, zu allen Zeiten aus, in seinen Weinberg Arbeiter zu dingen. Er berufft zu allen Zeiten

zur Buß die in Sünden-Schlam vertieffte Sünder: und zwar, wie der
L. cont. Ep. Pelag. Heil. Augustinus sagt, Veris, sed miris modis, auf wahre, wie-wohlen wunderbare Weiß und Art. Es gesellet sich zu seiner Göttlichen Liebe seine Weißheit und Allmacht; und dise würcken, daß er nach Unterschied deren Sündern auf mancherley Weiß dieselbe erleuchtet, und nach sich ziehet. So lang wir auf der Welt leben, seynd wir, gleichwie auf einem Marckt; und GOtt höret nicht auf auszugehen, und uns zur Arbeit zu beruffen. Andere, sagt der Heil Augustinus, ruffet er durch langmüthige Erwartung: sie hätten die Höll längst verdient, und wann GOtt nach der Schärpffe seiner Göttlichen Gerechtigkeit richten solte, wären ihrer vile schon längstens in der Höll (gleichwohl gibt ihnen GOtt noch Zeit: und dises sein Warten ist Ruffen: Vocat impertiendo tempus. Andere ruffet er per intimam cogitationem, durch innerliche Gedancken, die er ihnen eingibt von ihrer Seelen-Heyl, von der Güte GOttes, von der Gefahr ihrer Verdammnuß. Anderen schickt er zu Creutz und Trübsal, vocat per flagellum correctionis, die ruffet er durch die Ruthen seiner Züchtigung: Damit sie die Bitterkeit deren Welt-Freuden erkennen, und die ewige Straffen der Höllen vermeiden. Anderen gibt er zeitlichen Wohlstand, leibliche Bequemlichkeit, und vergnügte Täg auf diser Welt, damit ihre Schwachheit auf dem Weeg deß Himmels das Hertz nicht verliehre, und derselbe ihnen nicht zu rauch vorkomme; und dise ruffet er, per Misericordiam consolationis, durch die Barmhertzigkeit seines Troste. Alle rufft er freylich, miris modis, auf eine wunderbare Weiß; jedoch ist diß das wunderbarlichste, daß GOtt auch nus ruffet, da er von uns würcklich verachtet wird. Er fangt gleich zeitlich an, Exiit primô mane, in aller Frube, gleich da der Tag unsers Lebens anbricht, da wir als Menschen zu leben anfangen. Wie vile seynd, die dazumahl auf GOtt gar nicht gedencken wollen? Die dise erste Erleuchtung verachten, folgsam auch GOtt, der sie ruffet. Gleichwohl kommt GOtt der HErr widerum; höret dessentwegen nicht auf den blinden Menschen, der gleichsam mit Gewalt der Göttlichen Gnaden-Sonnen die Augen verschliesset, widerum und widerum zu erleuchten. Ecce, sagt voll Verwunderung der grosse
Hom. 43. in Evang. Pabst Gregorius, ecce! ipse, quem despeximus, vocat nos; Sihe! derjenige, den wir verachtet (und wer weiß? wie offt schon verachtet haben?) derjenig ruffet uns. Er kommt öffter wird aber allzeit abgewisen. Was wird dann endlich, nachdem ihr bißhero so vile Göttliche Erleuchtungen verachtet habet, erfolgen? Höret es, und zittert!

7. Stephanus, der Heil Ertz-Martyrer, hat mitten unter einem Hauffen harter Kiselsteinen ein weiches und zartes Hertz erhalten, also daß er für

seine

seine Feind und Verfolger, die ihn würcklich tödteten, GOtt inständig gebetten hat. Die gottlose Juden, welche auch mit dem Blut des vermenschten GOttes nicht ersättiget waren, wolten die Erstlinge der Christlichen Kirchen gleich in ihrer ersten Brut ersticken: machten derohalben den Anfang bey Stephano, und unter dem Vorwand, als hätte er GOtt und Moysen gelästert, stiessen sie ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn zu tod. Stephanus, der ihnen vorhero eine lange Predig gemacht hat, um sie von der Wahrheit deß angekommenen Meßiæ zu überweisen, in ihrer verstockten Blindheit zu erleuchten, ergabe wegen deß Glaubens sich willig in den Tod, welchen er der allerste gedultig und heldenmüthig hat ausgestanden, und nach dem Beyspihl Christi bate er Christum, der sich ihme im Himmel zeigete, für dise seine Todschläger: Domine! ne statuas illis hoc peccatum. **HErr!** sprach er, **setze ihnen dises nicht zu einer Sünd.** War dises nicht eine überaus grosse Sanfftmuth? Also sanfftmüthig finden wir Stephanum nicht, da er vorhero denen Juden in ihrem Rath, und in ihrer Versammlung, hat geprediget. Durà cervice, sprach er zu ihnen voll brennenden Eyfers, incircumcisis cordibus, vos semper Spiritui sancto resistitis; **Ihr harte Köpff mit unbeschnittenen Hertzen, ihr widerstehet allzeit dem Heil. Geist.** Ja, er wirfft ihnen so gar die Sünd ihrer Vätter vor, da er gleich darbey sagt: Sicut Patres vestri, ità & vos, **gleichwie eure Vätter** (verstehe, dem heiligen Geist Widerstand gethan haben) **also auch ihr.** Nicht zwar darum, als solten sie die Schuld ihrer Vätter tragen; sondern weilen sie in die Fußstapffen ihrer Vätter seynd eingetretten, und, gleichwie sie, dem Heil. Geist Widerstand gethan, seine Stimm nicht haben hören, noch seiner Erleuchtung die Augen eröffnen wollen. Darum bricht er wider sie aus in dise häfftige Schmach-Reden. Wie sehr ist diser Heilige von sich selbsten das ein- und andere mahl unterschiden? Wollen wir villeicht sagen? Daß eine mahl, da er gesteiniget ward, da ward er selbst beleydiget; das andere mahl aber, da er denen Juden predigte, da ward GOtt der HErr beleydiget: dessen Stimm die gottlose Juden dazumahl nicht hören, weder die wahre Gottheit deß angekommenen Meßiæ erkennen wolten: Sie widerstrebten der erkannten Wahrheit, welche sie nach so vilen ersehenen Wunderwercken Christi nothwendig hätten erkennen sollen. Daher kam diser Unterschid bey dem Heil. Blut-Zeugen Christi, welchen der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus gar mercklich erwogen, und darum von ihm gesagt hat, er seye gewesen, Mitis, cùm lapidaretur, **sanfftmüthig, da er gesteiniget** (beleydiget und getödtet) **wurde**; hingegen aber Sæviebat, cùm non audiretur, **war er grimmig, und zornig, da man ihn nicht wolte anhören.** Also sollen freylich auch wir beschaffen seyn. Wann man uns beleydiget, so sollen wir voll der

Act. 7.

in Ps. 132.

Sanfft-

Sanfftmuth seyn, denen, die uns widerstreben, die uns verfolgen, ja auch unbillicher Weiß tödten, gern und von Hertzen verzeyhen, ihnen so vil möglich ist, guts thun, wenigstens, da wir anderst nicht können, GOtt für sie, wie der heilige Stephanus gethan hat, bitten. Wann aber GOtt beleydiget wird, sollen wir wider die Beleydiger GOttes mit allem Eyfer entbrennen, und mit heiligem Zorn die Sünder bestraffen. Aber leyder! jetzt geschicht das Gegentheil. Wann man GOtt beleydiget, da schweigen wir still, und bewegen uns nicht im mindesten; wann man aber etwas wider unsere Ehr beginnet, uns, auch ohne Willen, auch unbedachtsam mit einem eintzigen Wort, verletzet, da seynd wir wie grimmige Löwen, zornig, rachgierig, unversöhnlich. Wir wollen jedoch in dem Heil: Stephano für dises mahl zu unserer Lehr nur eine kleine Copey unsers Heylands betrachten, welcher das Original ist, und uns zeiget, wie er dermahleins als unser Richter wider uns sich wird aufführen. Er ward in seiner Menschheit von denen Juden als ein Ubelthäter gefangen, gebunden, von einem ungerechten Richter zu dem andern geführt, verklagt: verurtheilt, verspottet, gegeiselt, mit Dörneren gecrönt, und endlich an das Creutz gehenckt zwischen zweyen Mörderen. Zu allem disem schwig er still, gleichwie der Isaiæ. 53. Prophet Isaias von ihm hat vorgesagt; Sicut ovis ad occisionem ducetur, quasi Agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum; **Er wird gleichwie ein Schaaf zur Schlacht-Banck geführt werden, und gleichwie ein Lamm vor dem, so es scheeret, verstummen, und seinen Mund nicht aufthun.** Er verantwortet sich nicht, er leydet alles gedultig, ja er bittet auf dem Creutz für seine Feind: **Vatter! verzeyhe es ihnen;** er entschuldigt sie: **Sie wissen nicht, was sie thun.** Jetzt betrachten wir ihn aber in andern Umständen.

8.

Er vergleichet sich selbsten einem Menschen, der ein grosses Abendmahl angestellt, und vile darzu geladen hat; welche sich auf allerley Art entschuldiget, aber, die Wahrheit zu sagen, wie es der andere Heil. Evangelist meldet: Nolebant venire, **sie wolten nicht kommen.** Wann auch die Entschuldigungen bißweilen vor denen Menschen etwas wahrscheinlich seynd, so sihet sie doch GOtt der HErr, den niemand betrügen kan, also an, wie sie an sich selbsten seynd. Einer entschuldigte sich zwar, er habe einen Mayr-Hof gekaufft, und müßte ihn beschen gehen; der andere, er habe fünff Joch Ochsen gekaufft, und müsse auch dise zu probieren hingehen: baten derohalben beyde sie für entschuldigt zu haben. Der dritte hat ein Weib genommen, und vergaß für lauter Lieb so gar auf die Entschuldigung, sagte es glat hinweg: Ideo non possum venire, **darum kan ich nicht kommen.** Wie werden dann erst jene kommen, die nebst ihrem Weib noch darzu eine

Luc. 14.

Matth. 22.

Bey-

Beyschläfferin oder Hur unterhalten? Alle dise Entschuldigungen lasset der Heil. Evangelist Matthäus aus, und sagt es kurtz und wahr: **Sie wolten nicht kommen.** Daß dise Mahlzeit die himmlische und ewige Glückseeligkeit seye, ist ein ausgemachtes bey denen HH. Vätteren und Schrifftstelleren; und derjenige, welcher seinen Knecht die Gäst hierzu einzuladen hat ausgesandt, ist eben diser himmlische Hauß-Vatter, unter dessen Gleichnuß Christus der HErr sich fürtragt im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio, nemlich er selbst. Da er uns in den Weingarten einladet, ladet er uns zugleich, nach der Arbeit, ein zu dem himmlischen ewigen Abendmahl, wo wir um den verdienten Groschen auf ewig werden bewürthet und gastiert werden, mit Christo, und allen Heiligen und Englen. Aber wie vile wollen dise Einladung nicht annehmen? Sie mögen sich entschuldigen, wie sie wollen; bey GOtt, der das Innerste deß Hertzens ansihet, heisset es: Nolebant venire, **sie wollen nicht kommen.** War nun aber der Gast-Heer, so die Gäst eingeladen hat, hiermit zu friden? Hat er noch einmahl, hat er öffter seinen Knecht ausgesandt, sie einzuladen. Das Heil. Evangelium sagt weder bey dem Heil. Evangelisten Matthäo, weder bey Luca, etwas hiervon: beyde beschreiben den Herrn deß Gastmahls auf das höchste erzörnet, und beyde schreiben (wie es Christus der HErr selbst gesagt hat) daß er andere (wohl gemerckt! nicht eben dieselbe, andere) habe lassen einladen, und noch darzu von denen vorigen mit ergrimmtem Gemüth sich habe verlauten lassen: Dico vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam; **Ich sage euch, daß niemand von disen Männeren, die beruffen seynd, mein Abendmahl wird verkosten.** Luc. 14.

Selbst im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio beobachte ich, und zwar mit nicht geringen Schröcken, daß zwar der Hauß-Vatter zu mehrmahlen seye ausgangen Arbeiter in seinen Weingarten zu dingen: Exiit primô manè, **er gieng aus in aller Frube**; Er gieng aus circa horam tertiam, **um die dritte**, um die sechste, neunte, um die eilffte, und letzte Stund, & fecit similiter, **und thate deßgleichen.** Aber, mercke man, daß er niemahlen die vorige habe angeredet, die er das erste mahl hat dingen wollen; sondern allzeit, alios, alios, allzeit **andere**, und **andere.** O wie förchte ich, meine Christen! wann ihr der Erleuchtung GOttes die Augen zuschliesset, wann ihr die Stimm GOttes, der euch ruffet, und jetzt durch mich rufft, nicht wollet anhören, GOtt werde euch nicht mehr ruffen, das Liecht der Erkanntnuß hinweg nehmen, ihr werdet in eine entsetzliche Blindheit deß Gemüths verfallen, nicht mehr erleuchtet werden, und in euren Sünden sterben. Ich will zwar niemand in Verzweifflung stürtzen, weder denen, auch verstocktesten Sünderen, die Hoffnung benehmen sich zu allen Zeiten zu bekehren. GOttes Hand ist nicht abgekürtzt, seine Barmhertzigkeit

ist unendlich, zu allen Zeiten stehet dem Sünder die Thür der Gnad offen:
Ezech. 33. Impietas impii, sagt GOtt durch den Propheten Ezechiel, non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua; **Die Gottlosigkeit deß Gottlosen wird ihm nicht schaden an jenem Tag, an welchem er von seiner Gottlosigkeit wird bekehrt werden.** Ich weiß, und ihr selbsten erfahret: daß GOtt der HErr nicht aufhöret euch innerlich zu erleuchten, auch nachdeme ihr so offt (ach! GOtt allein weiß, wie offt manche) das Göttliche Liecht seiner Erleuchtungen habt ausgeschlagen, und demselben hartnäckig Widerstand geleistet. Aber, gleichwohl müsset ihr wissen,
Pfal. 35. daß auch wahr seye, und eine Glaubens-Lehr, was David sagt: Judicia tua abyssus multa, **Daß die Gericht GOttes ein grosser, und unergründlicher Abgrund seyen.** Und mercke man sonderlich, daß David dises sage in eben jenem Pfalm, in welchem er vorhero von jenem Sünder geredet hat, der **auf dem Weeg deß Heyls selbst will blind seyn**, und dem Göttlichen Gnaden-Liecht frey- und muthwillig die Augen verschliesset: Noluit intelligere, ut bene ageret; **Er wolte es nicht verstehen, damit er Gutes thäte.** Gleich darauf sagte er zwar, **die Barmhertzigkeit GOttes seye im Himmel:** Domine, in cælo misericordia tua; aber zugleich macht er auch Meldung der Göttlichen Wahrheit, unter welcher die Schrifftsteller insgemein die Gerechtigkeit verstehen: Et veritas tua usque ad nubes; **Und deine Wahrheit gehet biß an die Wolcken:** das ist: eben so weit als die Barmhertzigkeit GOttes. Noch deutlicher redet er gleich darauf, da er sagt, dise erschröckliche Wort: Justitia tua sicut montes Dei: judicia tua abyssus multa; **Deine Gerechtigkeit ist wie die Berg GOttes; O wie erschröcklich! die Gerichte GOttes seynd ein grosser Abgrund.** Schmeichlest du dir, O Sünder! mit der Barmhertzigkeit GOttes, und hoffest, nachdeme dich GOtt schon im Anfang deiner Vernunfft, und hernach so offt (aber welches höchst zu bedauren ist, so offt, und villeicht auch im Anfang deiner Vernunfft?) vergeblich erleuchtet, so fange endlich an (glaube mir: es ist Zeit, und hohe Zeit, so fange endlich an dem Göttlichen Gnaden-Liecht die Augen aufzuthun, und jene Wahrheiten zu erkennen, welche dich auf den Weeg deß Himmels führen werden. Förchte die Göttliche Gerechtigkeit, uud die unergründliche Abgründ deren Göttlichen Gerichten, aus denen GOtt dich endlich (und villeicht bald, wenigstens weist du nicht, wann?) in deiner Blindheit auf ewig verlassen wird.

9. Theresia, die Seraphische Jungfrau wurd einstens im Geist verzuckt geführt biß an die Porten der Höllen. Sihe da, sagte GOtt zu ihr, und zeigte ihr zugleich tieff in dem höllischen Abgrund einen leeren Platz, sihe da, Theresia! disen leeren Platz in disem feurigen Peyn-Ort: diser Platz war

für

für dich bestimmet, und jetzt wäreſt du ſchon würcklich alldorten angefeſſelt mit feurigen Ketten, wann du nicht wäreſt nachkommen jener Erleuchtung, und jenem guten Gedancken, welchen ich dir habe eingegeben im Anfang deines geiſtlichen Ordens-Stands, und deines lauen Lebens, ſo du dazumahl geführt haſt; an diſem Tag, und in diſem Augenblick deiner Erleuchtung haſt du dein Leben zu erneueren angefangen, und biſt entrunnen der Gefahr viler Sünden, und folgſam der Höllen. So vil war Thereſiä gelegen an einer eintzigen Erleuchtung; und wär ſie ewig unglückſeelig, wann ſie derſelben die Augen nicht gleich eröffnet hätte. Was wird dann dir geſchehen, wann du der erſten Erleuchtung in deinen erſten Vernunffts-Jahren, und nach derſelben ſo vilen (die dir GOtt der HErr ſo barmhertzig erzeigt hat, und noch zu erzeigen nicht aufhöret) die Augen allzeit verſchloſſen haſt, und noch zu verſchlieſſen immer fortfahreſt? Ach! was wird dann dir endlich geſchehen? weiſt du was? Man wird dir auf die letzt, auf dem Tod-Beth, widerum, gleichwie nach der heiligen Tauff, eine brennende Kertzen in die Hand geben. Ich hoffe, GOtt werde dich nicht unvermuthet durch einen gähen Tod von diſer Welt abforderen; jedoch kan ich dich, ſo wenig als mich, keineswegs verſicheren: Es ſeynd dermahlen gähe Tods-Fäll gantz etwas gemeines, und gar nichts ſeltſames: es kan dir und mir geſchehen. Und wann es manchem aus euch heut geſchehen ſolte, wehe, und ewig wehe demſelben: dem wurde man keine geweyhete Kertzen in die Händ geben, manchem aus euch (fraget euch ſelbſten hierum? und zittert: villeicht habt ihr mehr Urſach, als ihr glaubet, weil ihr blind ſeyd, und villeicht ſchon aus gerechtem Urtheil GOttes, in diſer Blindheit verlaſſen) manchem aus euch wurde wohl der Teuffel das Liecht halten, und bey demſelben euch an jenes Ort führen, welches GOtt Thereſiä nur gezeiget hat. Aber ich will hoffen, ihr ſterbet keines gähen und unvorſehenen Tods, ihr ſterbet auf dem Krancken-Beth, nach vorgehender Chriſtlichen Vorbereitung, in Gegenwart eines frommen Geiſtlichen, der euch alsdann wird zuſprechen und tröſten. Man wird euch alſo, nach Chriſt-Catholiſchem Brauch eine brennende Kertzen in die Hand geben; und die wird euch erleuchten. Was wird euch aber euer innerlich verletztes Gewiſſen bey diſer brennenden Kertzen ſagen? Ihr werdet einen Blick thun bey diſem Liecht in die Ewigkeit, in welche ihr nach wenig Augenblicken werdet wanderen müſſen; und einen Blick in die Welt, die ihr bald werdet müſſen verlaſſen, nachdem ihr in derſelben, wann es noch wohl gehet, als ein lauer Chriſt, zwar vile Jahr, aber mit wenigen, oder gar keinen Verdienſten, villeicht mit vil mehreren und ſehr groſſen Sünden, anderen zur Aergernuß, andern zum Uberlaſt, habt gelebet. Da, da werden euch erſt die Augen aufgehen, und ihr werdet ſehen, wie wenig ihr um den Himmel auf Erden habt

gearbeitet; wie vil der Welt zu Lieb, um eytle Ehren und Hochheiten; wie vil um das Zeitliche, um Geld, irrdische Güter und Reichthümer; wie vil villeicht wohl gar um die Höll? Ach! wird in disen letzten Aengsten euer erwachendes Gewissen sagen, ach! jetzt soll ich sterben, und erscheinen vor dem Richterstuhl eines genauen, gerechten, und strengen Richters. So vile Jahr hab ich auf der Welt gelebt, und doch GOtt so wenig gedienet. Die mehriste Zeit meines Lehens hab ich angewendt meinen GOtt zu beleydigen.

10. Da wird es aber zu spath seyn die Augen zu eröffnen, wann man sie auf allzeit schliessen soll. Da, förchte ich, wird bey manchem die Erkanntnuß deß vergangenen lasterhafften Lebens keine wahre, oder doch spathe Reu, oder villeicht wohl eine verdammliche Verzweifflung verursachen. Also ergienge es Antiocho dem König, welcher auch auf die Letzt, aber zu spath, alle die Laster erkannt, die er in seinem Leben zu Jerusalem begangen hat, und darum auf dem Tod-Beth aufgeruffen: Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem, **Jetzt errinere ich mich aller jener Ubel, die ich in Jerusalem begangen hab.** Allein dise Erkanntnuß hat eine Verzweiffelung nach sich gezogen, welche ihm nichts genutzt hat. GOtt behüte uns für einer solchen Reu und Erkanntnuß. Jetzt wollen wir lieber dises Liecht in die Hand nehmen, und für das zukünfftige sorgen. Haben wir bißhero die Göttliche Erleuchtungen wenig oder gar nicht geachtet, und dessentwegen nicht als wahre Christen gelebt, wie wir doch in der Heil. Tauff uns verbunden haben; haben wir bißhero in dem Weingarten Christi noch nicht zu arbeiten angefangen, und dessentwegen den Groschen der ewigen himmlischen Glückseeligkeit nicht verdienet: da doch schon etwann bald die eilffte und letzte Stund deß Tags unsers Lebens herbey nahet, so ist es doch noch, wiewohlen hohe, Zeit. Auch um die letzte Stund gehet der Hauß-Vatter aus, Arbeiter zu dingen, auch denen, so die letzte Stund zu arbeiten anfangen, gibt er den Lohn, der ewigen Glückseeligkeit. Fangen wir also jetzt an dem himmlischen-Gnaden Liecht die Augen zu eröffnen, so werde ich hoffen mit David: In lumine tuo videbimus lumen, **wir werden in dem Liecht GOttes das ewige Liecht sehen,** Amen.

1. Mach. 6.

AVE

AVE MARIA.

Vierzehende Predig,

Am Sonntag Sexagesima.

Fructum afferunt in patientia.

Sie bringen Frucht in Gedult. Lucä am 8. Cap.

DEr heutige Evangelische Säemann war wohl freygebig in seiner Aussaat; aber die Ernde war zimlich gesparsam. Er säete allenthalben seinen Saamen aus, ohne daß er auf die Erde, worein er säete, hätte Acht gehabt; und darum war es kein Wunder, daß so vil von dem Saamen ist verlohren gegangen: die Erd war nicht gleich. Etliches sagt das Heil. Evangelium, fiel an den Weeg: wo die Leuth allzeit gehen und fahren, da wird der Saamen wenig Frucht bringen: Conculcatum est, **etwas war zertretten**, etwas haben die Vögel gefressen: das war hin, war verlohren. Etliches fiele auf den Felsen: das hatte keine Feuchtigkeit, es verdorrete, und bracht keine Frucht. Etliches fiel unter die Dörner; das erstickten die mit-aufgehende Dörner, das war auch hin. Drey Theil von dem guten Saamen wurden also vergeblich ausgesäet: der vierte Theil allein fiel in eine gute Erden, und dises brachte Frucht in die Scheuren deß Säemanns. Also ergehet es auch mit dem Wort GOttes, welches wir Prediger, als so vile Säemänner in denen Predigen auswerffen: allermassen, nach der Auslegung Christi deß HErrn selbsten, Semen est verbum Dei, **diser Saamen das Wort GOttes ist**; aber wie vil, wie vil, gehet von disem theuren Saamen verlohren, und bringt keine Frucht? An Predigen (GOtt Lob!) ist allhier, und in allen Städten kein Mangel: Prediger gibt es genug: endlich an Zuhöreren fehlt I.

es auch nicht: dann ob schon es auch hier gewise Leuth gibt, welche ein gantzes Jahr, mit nicht geringer Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß, keine Predig hören, und nicht hören wollen, so gibt es doch gleichwohl Zuhörer genug, die in die Predig kommen. Seynd sie auch nicht in diser Kirchen, so seynd sie doch in einer andern: mit welchem ich auch gar wohl zu friden bin; wann man nur das Wort GOttes in einer Kirchen anhöret: Alle Prediger haben einerley Zihl und End, und einerley gute Meynung, die Zuhörer zu GOtt, und in Himmel zu führen. Ob ich euer Lieb und Andacht dahin führe, oder ein anderer, wann ihr nur dahin gelanget, so ist es mir, und einem jeden Prediger, allerdings recht. Wir säen alle, an Christi statt, den Saamen des Göttlichen Worts aus: wann es nur Frucht brächte. Ja, wann nur der vierte Theil, von allen denen, so in die Predig kommen, einen Nutzē aus der Predig schaffeten. Aber leyder! wie vil wird von disem heylsamen Saamen verlohren? Aliud cecidit secus viam, **etliches fiel an den Weeg.** Ein gewiser Prediger hat einstens in einer kleinen Capellen geprediget, worinnen kaum zwey hundert Persohnen Platz hatten. Nach der Predig sagte er zu einem seiner guten Freunden: GOtt Lob und Danck! heut hab ich wohl drey tausend Zuhörer gehabt. Ho! ho! sagt der andere, wo haben sie dann in diser kleinen Capellen Platz gehabt? Platz genug! antwortete der Prediger: ich hatte würcklich so vil; aber nicht mit einander, und zugleich, sondern nach und nach. Unweit diser Capell hatte der Teuffel seine Capell: da war ein lustiger Mayr-Hof, wo man tantzte und springte; dahin nun gieng eine Menge Leuth; der Teuffel hat bey einer Comödi, Lustbarkeit, Tantz oder Ball, wohl mehr Zuhörer als mancher Prediger. Wenigstens wird man Abends bey dem Comödi- oder Ball-Hauß (in vornehmen Städten) mehrere Caroſſen sehen, als bey vilen Kirchen zur Zeit der Predig. Nun gieng ein Weeg dahin durch die Capelle, dahero giengen eine Menge Leuth durch dieselbe, hielten sich ein paar Vatter unser lang darinnen auf, und hörten ein Stuck von der Predig, aber der Teuffel führte sie gleich widerum hinaus in seine Capell: dise war ihnen lieber, gleichwie auch manchen der Ball weit angenehmer ist als die Predig. Das war eine Predig, secus viam, **an dem Weeg:** darum ward der Saamen, das Wort GOttes, von denen Menschen zertretten, verachtet, und der Teuffel kam, nahm den Saamen deß Göttlichen Worts hinweg, und fraß ihn auf. Also macht es der Teuffel gemeiniglich bey jenen, die nur ungefähr, und nicht mit guter Meynung, ein Stuck von der Predig anhören: er frißt den Saamen auf, die Predig bringt keine Frucht. Aliud cecidit supra petram, **etliches fiel auf den Felsen.** O! wie vile harte Hertzen kommen in die Predig. Sie hören den Prediger gern, er gefallt ihnen: aber das Hertz ist erhartet in ihrem Irrthum, in denen alten, bösen,

sünd-

sündhafften Gewohnheiten: sie erkennen ihren Irrthum, seufftzen unter der Predig, villeicht weinen sie gar; aber wann sie nach Hauß kommen, so ist alles widerum vorbey: es bleibt bey dem alten. Aliud cecidit inter spinas, etliches fiel unter die Dörner. Dise seynd, wie es Christus der HErr auslegt, die Reichthümer, die Wollüsten, die Freuden diser Welt. Wie mancher erkennet es, es ist alles wahr, was der Prediger sagt: doch thut man es nicht. Was hindert es dann? die Dörner, die giengen mit auf, und erstickten den Saamen deß Göttlichen Worts: die jetzt allenthalben angestellte Faßnachts-Lustbarkeiten, die Täntz, Mascaren, und derley Ergötzlichkeiten. Seynd dise Dörner? Christus die ewige Wahrheit sagt es: jetzt glaubt ihr es nicht, aber auf dem Tod-Beth, in der Ewigkeit, in der Höll, da werdet ihr den Stachel diser Dörner empfinden. Dise hinderen bey so vilen die Früchten der Predig. Diser Saamen ist auch hin. Mein GOtt und HErr! wer schöpfft dann Frucht aus so vilen Predigen?

Der vierte Theil, sagt Christus der HErr: Aliud cecidit in terram bonam, Etliches fiel in eine gute Erden. Das seynd diejenige, die das Wort GOttes hören, und dasselbe behalten. Dise seynd also keine gute Erden, die das Wort GOttes nicht anhören, und damit sie es nicht anhören, auch unter der Predig ein Buch heraus nehmen und lesen; die seynd also eine von GOtt verfluchte Erden, sie werden niñer Frucht bringen. Die seynd keine gute Erden, die es zwar anhören, aber nicht behalten, sich daran nicht kehren, das Gespött darmit treiben, und wohl gar den Prediger lästeren und anfeinden, weil er nicht sagt, was sie gern wolten. Die seynd auch eine von GOTT verfluchte Erden. Die seynd allein eine gute Erden, welche Fructum afferunt in patientia, welche Frucht bringen in Gedult. Aber, wie wenig seynd diser? Wie glückseelig wär ich, wann nur der vierte Theil aller meiner Zuhörer, die ich mein Lebtag gehabt habe, eine solche gute Erden gewesen wären? ich wurde mich fürwahr für inniglicher Freud nicht fassen können. Ja, wann ich auch nur eine eintzige Seel mit allen meinen Predigen dem Himmel gewinne, und nur eine eintzige Seel bewege, daß sie von denen Faßnachts-Freuden und Lustbarkeiten abstehen (welche wird es aber seyn? (ach! wann es nur eine eintzige ist, so will ich gern predigen, so lang ich lebe, und mir GOtt die Kräfften verleyhet: mit diser eintzigen Seel, welcher zu Lieb mein JEsus all sein Blut vergossen hat, wurde alle meine Mühe gar wohl belohnt seyn. Doch wünsche ich alle Menschen der gantzen Welt zu bekehren. Was wird aber hierzu erfordert? Nichts anders, sagt Christus, als die Gedult: Fructum afferunt in patientia, sie bringen Frucht in Gedult. Wie vil Gedult braucht es, damit ein Acker Frucht bringe? Man durchschneidet ihn mit dem Pflug-Eisen:

2.

Gedult!

Gedult! man egget ihn, und zwar mit einem zimlich groben Kampel; Gedult! man schlagt die Erd-Schrollen mit Prüglen zu Stücken: Gedult! man bedeckt ihn mit garstigen Misthauffen: Gedult! es kommen Sturm-Wind, Platz-Regen, Hagel und Schaur: Gedult! es kommt der Winter, alles frieret Stein-hart: Gedult! der Acker muß alles leyden, wann er will Frucht bringen. Also ist es auch mit einem Christlichen Hertzen, wann es will eine gute Erden werden und Frücht bringen: durch die Gedult muß es vorbereitet und zur guten Erden werden. Dises wolte eben GOtt der HErr, und dahero schickt er uns allein so vil Creutz, so vil Trübsal und Widerwärtigkeiten. Er könte uns, da wir getaufft werden, durch die Verdienst Christi deß HErrn, auch zugleich mit der Erbsünd alle dise Ubel hinweg nehmen, welche die Erbsünd, die Sünd deß ersten Menschen, in die Welt gebracht hat; allein er thut es hauptsächlich darum nicht, damit wir desto mehr Gelegenheit hätten in Christlicher Gedult uns zu üben, und dardurch eine gute Erde wurden aus dem Saamen deß Göttlichen Worts Früchten Christlicher Tugenden herfür zu bringen. Das will ich erweisen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WEr die Glückseeligkeit deß ersten Menschen, deß Adams, gleich nach seiner Erschaffung, im Paradeiß, in dem glückseeligen Stand der Unschuld, erweget, und entgegen haltet dem armseeligen Stand, in welchem wir uns anjetzo befinden, und in welchen alle Menschen die eintzige Sünd deß Adams gestürtzet hat, der wird wahrhafftig, wo nicht darüber bitterlich weynen, doch schmertzlich seufftzen. Wie glückseelig war Adam im Paradeiß! also glückseelig wären wir alle gewesen, wann Adam nicht gesündiget hätte. Und wie armseelig seynd wir anjetzo? Und wer weiß? wie armseelig wir noch auf diser Welt seyn werden, ehe wir durch den Tod (und wer weiß? durch was für einen, villeicht gewaltthätigen, villeicht entsetzlichen, gewiß doch sehr schmertzlichen Tod) die Welt verlassen. Der unendlich freygebige, und gütige GOtt (nachdem er alles dem Menschen zum Dienst erschaffen, und ein herrliches schönes Lust-Hauß, den höchst annehmlichen Paradeiß-Garten, zu seiner Wohnung bestimmet hat (da hat er endlich den Menschen erschaffen, nach seiner Gleichnuß und Ebenbild; ihn, dem Leib nach auf das schönste gebildet (wer wird GOtt dem höchsten Künstler, erwas gleiches nachmachen?) der Seel nach,

noch

noch unvergleichlich mehr gezieret, , mit seiner Göttlichen Gnad, mit der ursprünglichen Gerechtigkeit, mit denen eingegossenen Göttlichen und sittlichen Tugenden, mit denen siben Gaaben deß Heil. Geists. Er hat ihm alles unterworffen, ihn zum HErrn gemacht über alle Geschöpff. Der Himmel war bereitet zu seiner letzten Wohnung, er hatte für den Menschen lauter günstige Einflüß; die Erd lachte ihn freundlich an: war immerhin bedeckt mit ihrem annehmlichen, holdseeligen Kleyd, allenthalben schön grün, mit Blumen gezieret, mit Früchten beladen, also daß der Mensch, gleich bey dem ersten Anblick diser Welt, eine wohlgedeckte, zugerichtete, und mit so vilen Speisen, als Bäumeren, zugeschickte Tafel zu seinem Dienst hatte. Alle Elementen, ob schon sie widrige Eigenschafften an sich haben, verbanden sich zusammen, und handleten gemeinsam mit einander zu deß Menschen Vergnügenheit: kein einiges, weder Lufft, weder Erden, weder Wasser, noch Feur, kunte ihm schaden: alle dienten ihm. Alle Thier gehorsamten seiner Stimm: die Tyger, Löwen, und andere dergleichen Bestien waren nicht wild, sondern zahm und freundlich, so daß er mit Tyger und Löwen hat schertzen können, wie wir jetzt mit einem Budel-Hund. Er wußte weder von Armuth, weder der mindesten Kranheit, weder von der mindesten Betrübnuß, noch von einigem andern Ungemach, oder Armseeligkeit, wie die immer mag genennet werden: Er schwimmete in lauter Wohllüsten, Freuden und Ergötzlichkeiten: alle Glückseeligkeiten regneten von allen Seiten auf ihn: alles hatte er nach seinem Wunsch. Mit einem Wort: es gienge ihm nichts ab, was er immer vernünfftig und rechtmäßig verlangen kunte, so wohl für sich, als auch für seine Nachkommenschafft. Und welches das fürnehmste ist: er wußte nichts von einigen unordentlichen Bewegungen deß Fleisches: der Leib war der Seel gäntzlich und vollkommen unterworffen, der untere Theil dem oberen, die Sinnlichkeit der Vernunfft. Und in disem Vergnügen wär der Mensch allzeit verharret, niemahlen gestorben; sondern nach einiger Zeit, nach Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, wär er versetzt worden in den Himmel, alldorten GOtt anzuschauen, wie er an sich ist, ewig glückseelig zu seyn, und mit GOtt zu herrschen. Ach! wie glückseelig war der Mensch! und eben also glückseelig wären wir alle gewesen. Wer hat dann den ersten Menschen, wer hat uns alle diser Glückseeligkeit beraubet? Damit der erste Mensch noch vergnügter lebte, und ihm allein die Zeit nicht zu lang wurde, hat ihm GOtt eine Gesellin zugegeben, die Eva, das allerschönste, allervollkommneste Weibsbild, welches jemahlen die Welt getragen hat. Genug ist es, daß sie GOTT selbst gebildet hat, dessen alle Werck vollkommen seynd. Diese solte eine

Gehülffin seyn: darum hat sie GOtt der HErr, so wohl in natürlichen, als übernatürlichen Gaaben, dem Adam allerdings gleich gemacht. Allein, sagt der Heil. Vincentius Ferrerius, an statt daß sie hätte aus Anordnung GOttes seyn sollen Adjutorium, eine Gehülffin, ist sie worden Destructorium, eine Verderberin: Sie lasset sich von der Schlang, von dem Teuffel verführen, übertritt aus verdammlichem Hoffarts-Geist, das Göttlichen Gebott, überredet hierzu auch den Adam; und dise eintzige Sünd hat ihn und uns, alle seine Nachkommen, aller diser Glückseeligkeiten beraubt, und so vilen Armseeligkeiten unterworffen, die wir alle Tag mehr selbsten erfahren, als ich erklären kan.

4. Ach! wie weit, wie weit ist unsere jetzige Armseeligkeit von dem glückseeligen Stand deß ersten Menschen entfernet? Der erste Mensch war im Paradeyß: wir seynd in einem wüsten Thränen-Thal, in welchem wir mit Thränen gebohren werden, armseelig leben, und mit unbeschreiblichen Schmertzen einmahl sterben müssen, mit der grösten Gefahr ewig verdammt zu werden. Die andere Geschöpff hegen jetzt nicht die geringste Neigung mehr zu unserm Dienst, alle schwören gleichsam zusammen zu unserm Untergang, alle quälen uns. Die Himmel giessen über uns aus schädliche Einflüß, das Gestirn erwecket in uns böse Feuchtigkeiten, Cathar, und andere Kranckheiten; das Feur verbrennt unsere Häuser; die Lufft blaset uns ansteckende und vergiffte Seuchen an; die Wolcken werffen auf uns herab Blitz und Donner-Keyl; die Wind erregen wider uns Sturm und Ungewitter, durch welche eine Menge deren Menschen in denen Wellen und Wasser-Fluthen begraben, und denen Fischen zur Speiß werden; das Wasser verwüstet unsere Aecker, Felder und Weingärten; die Erd bringt uns Distel und Dörner herfür; die Pflantzen und Kräuter vergifften uns, oder bringen uns durch Blähungen, und andere schädliche Zufäll um das Leben; die wilde Thier zerreissen uns; die zahme gehorsamen uns mit vilem Verdruß und Widerwillen, gezwungener Weiß, und mit vilen Schlägen darzu angetriben; die Schnacken, Mucken, Fliegen, die Würm, und die armseeligste Thierlein, die immer auf der Welt seynd, die plagen, nagen, beissen, und bekriegen uns biß auf das Innerste unsers Gedärm. Ach! wir armseelige Menschen! wie vilen Armseeligkeiten, Hunger, Durst, Schweiß, Mühe, Armuth, Ungemach, ansteckenden Seuchen; wie vilen andern Kranckheiten, seynd wir unterworffen? Es ist kein eintziges Glid, nicht der mindeste Theil unsers Leibs anzutreffen, der nicht einer absonderlichen Kranckheit, ja nicht nur einer, sondern mehreren unterworffen ist. In dem Aug allein, das doch ein so kleines Glid ist, zehlen die Artzney-Verständige biß viertzig widerwärtige Zuständ:

Totus

Totus homo, sagt Hoppocrates, naturâ morbus est, der gantze Mensch ist von Natur eine lautere Kranckheit. Darum eben wundert es mich, wie doch ein Mensch könne gefunden werden, der mitten unter so vilen, ja unzahlbaren Armseeligkeiten kan hoffärtig seyn; da er in Unflath gebohren ist, in tausend Müheseeligkeiten lebet, und endlich in einem Abgrund deren Schmertzen sterben muß. Endlich, daß ein Engel, ein so schöner, vollkommener, vortrefflicher Geist sich erhoben hat, und GOtt wolte gleich seyn; daß Adam und Eva, die allen disen Armseeligkeiten noch nicht unterworffen waren, ihnen liessen einfallen, und sich überreden, sie wurden wie die Götter seyn, das mag endlich mit Mitleyden zu behertzigen seyn; aber daß jetzt der Mensch, ein elender Erden-Klotz, ein Koth- und Madensack, eine Senck-Grub aller Müheseeligkeiten, sich erhebe und groß mache, und wegen eines weissen Häutels, mit welchem der stinckende Koth bedeckt ist, und wegen ein paar elender Haarlocken, mit denen der armseelige Kopff, ein Sitz so viler Schmertzen und Kranckheiten, hoffärtig werde, das ist wahrhafftig die gröste Thorheit, die man niemahl genugsam bewunderen und beweinen kan, und die doch täglich geschicht, und geschehen wird. Ach armseeliger Mensch! wie kanst du doch noch hoffärtig seyn unter so vilen Armseeligkeiten, in deinem bitteren Elend? In all dises Elend hat uns die Sünd gesetzt, und zwar die Sünd, die Hoffart, deß ersten Menschen. Gleichwie wir diser Sünd durch Abstammung von dem ersten Menschen unglückseelige Erben seynd, also erben wir auch mit derselben zugleich alle Müheseeligkeiten dises Lebens, und die Nothwendigkeit, dieselbe in grosser Menge zu leyden, und endlich zu sterben. Allen disen hat die Sünd deß Adams die Thür eröffnet, und die Erbsünd, in welcher wir als Kinder Adams empfangen und gebohren werden, ist die Ursach, und die Urquell aller anderen Müheseeligkeiten, die wir allhier auf Erden unvermeidlich leyden und erdulten müssen.

Nun wird aber gleich euer Lieb und Andacht eine Frag einfallen, die ich heut nothwendig auflösen muß: warum nemlich wir Menschen, wir getauffte Christen, dannoch alle Armseeligkeiten erdulten und leyden müssen, da doch durch das heilige Sacrament der Tauff die Urquell aller diser Armseeligkeiten, die Erbsünd von uns hinweggenommen, uns nachgelassen wird, und wir von derselben gantz und gar durch die Gnad GOttes, und die Verdienst Christi, befreyet, und abgewaschen werden mit dem theuren Blut deß vermenschten GOttes, Christi JEsu. Diser Zweiffel erweckt, und löset wunderschön auf der Englische Lehrer, der H. Thomas von Aquin, da er die Frag stellt, ob durch die Tauff die Armseeligkeiten unsers gegenwärtigen Lebens, als da seynd der Todt, Hunger, Durst, Armuth, Kranckheiten, und dergleichen, von uns hinweggenommen werden? und es scheinet, als ob dises allerdings 5: 3. p. q. 36. a. 2.

dings geschehen solte. Remotâ causâ, sagen die Weltweise, removetur effectus, wann die Ursach, und die Urquell, eines Dings hinweggenoñen wird, so hört auch dasjenige auf, was aus demselben erfolget: Nehme man das Wasser von dem Feur hinweg, welches das Wasser warm macht, so hört das Wasser auf warm zu seyn; gehet die Sonn unter, und von uns hinweg, so höret es auf liecht zu seyn; führet man die böse Feuchtigkeiten, so die Ursach der Kranckheit seynd, aus dem Leib hinweg, so hört die Kranckheit auf. Nun ist es gantz gewiß, wie wir schon gesehen haben, daß die Erbsünd die Ursach und die Urquell seye aller diser Armseeligkeiten. Wann also dise (wie der wahre Glaub lehret) durch das H. Sacrament der Tauff hinweggenoñen, und der Mensch von der Erbsünd gereiniget wird, so solte ja auch der Mensch durch die Tauff befreyet werden von allen disen Armseeligkeiten, welche bey allen Menschen auf die Sünd deß Adams erfolgen. Und dises zwar um so vil mehr: weilen das Heil. Sacrament der Tauff würcket in Krafft deß Leydens Christi, dessen Krafft, nach der Lehr deß Heil. Apostels Pauli vil grösser ist als die Sünd deß Adams: wann derohalben die Sünd deß Adams allen Menschen den Todt, und unzahlbare andere Armseeligkeiten hat können aufbürden, soll dann nicht die Tauff, in Krafft deß Leydens Christi, alle dise widerum von uns hinweg nehmen? Soll das Leyden Christi, und der seeligmachende Todt Christi, dise Krafft nicht haben? Ja, sagt der heilige Thomas von Aquin, der Todt Christi deß HErrn hat dise Krafft durch das Heil. Sacrament der Tauff uns unsterblich zu machen, das Leyden Christi kan uns unleydentlich machen, und von allen Armseeligkeiten dises sterblichen Lebens befreyen; und das wird auch geRom. 5. schehen in der allgemeinen Auferstehung; wann, wie der Heil. Apostel Paulus
1. Cor. 15. sagt: Cùm mortale hoc induerit immortalitatem, wann dises sterbliche die Unsterblichkeit wird angezogen haben. Dazumahl werden wir in jenen glückseeligen Stand gelangen, welchen der Heil. Evangelist Johannes
Apoc. 21. in seiner geheimen Offenbahrung hat vorgesagt: Absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum: & mors ultrâ non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultrâ: GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwischen; und der Todt wird hinfüro nicht seyn; so wird auch weder Trauren, noch Geschrey, noch Schmertzen hinfüro seyn. Jetzt aber, so lang wir noch auf der Welt leben, geschicht alles dises nicht. Und warum geschicht es nicht auch schon anjetzo? Nicht, als hätte das Leyden Christi die Krafft nicht in dem Heil. Sacrament der Tauff, sondern aus erheblichsten Ursachen. Eines theils zwar darum, sagt der Englische Lehrer: Nè homines ad baptismum accederent propter impossibilitatem præsentis vitæ, damit die Menschen die Heil. Tauff nicht empfiengen wegen der Unleydenschafft (und Glückseeligkeit) deß gegenwärtigen Lebens. GOtt der HErr will nicht, daß wir ihm dienen sollen wegen deß zeitlichen

Wohlergehens auf diser Welt. Nein, nein, meine Christen! Christus der HErr verspricht denen, so ihm nachfolgen, keine Freuden auf diser Welt! sondern lauter Creutz, Elend, und Trübsal. Im gantzen Heil. Evangelio (durchleset es, wie ihr wolt) werdet ihr nicht eine eintzige Stell finden, in welcher GOtt seinen Jüngeren zeitliches Wohlergehen, und Freuden, auf der Welt verspricht. Vilmehr sagt er ihnen vor: Eritis odio omnibus propter nomen meum, ihr werder von allen gehasset werden um meines Nahmens willen. Matth. 10.

Mercket das wohl, meine Christen! wann euch alle Leuth lieb haben, loben und hochschätzen, wann ihr von denen Menschen nichts zu leyden habt, so förchtet euch, und zittert: ihr habt nicht das Merckmahl, und Kennzeichen wahrer Jünger, wahrer Nachfolger Christi, wahrer Christen. Und wann ihr wolt, wünschet, und verlanget, daß euch alle Leuth lieben, ehren, hochsätzen, und euch betrübet, da es nicht geschicht, da man euch schändet, lästert, verlacht, und ausspottet, so wolt ihr keine wahre Christen, keine Jünger Christi seyn. Und wann ihr euch beklagt, daß es euch übel gehe, daß ihr vil leyden müsset, da ihr doch, eures Geduncken nach, nicht so gottloß und lasterhafft seyd, wie andere Menschen, denen es wohl gehet, so gedenckt nicht, daß ihr Christen seyd: ihr seyd dises Nahmens nicht würdig. Ein Christ, wie Philo Carpatius sagt, muß vil Gutes thun, und doch hiervor auf der Welt keinen Lohn hoffen, sondern vil leyden. Sup. cant. l. c.

Bene facere, & mala pati, Christianorum est. Christus der HErr sagt seinen Jüngeren vor, gleich vor seinem Leyden: Mundus gaudebit, vos autem contristabimini. Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn. Gedencket also nur nicht, daß ihr Christen seyet, wann ihr bey denen jetzigen Faßnachts-Lustbarkeiten euch einfindet, in lauter Wohlleben eure Täg und Nächt verzehret, mit Tantzen und Springen, bey Geigen, Seiten-Spihl, und Waldhörneren euch lustig macht, im Ball und Mascaren der Welt zum Gelächter dienet, und ihr Narren, oder Narrinnen abgebet. Gedencket alsdann nur nicht, sage ich, daß ihr es mit Christo haltet; ihr gehört zu der Welt, ihr seyd Feind Christi. Wann ihr vil zu leyden habt: alsdann könnet ihr hoffen, daß ihr Christi Jünger seyd, alsdann allein könt ihr euch rühmen, ihr seyet wahre Christen.

Die Haupt-Ursach also, warum durch die Heil. Tauff die Armseeligkeiten dises sterblichen Lebens anjetzo uns nicht benommen werden, ist dise, wie der Heil. Thomas sagt: Quia per baptismum homo incorporatur Christo, & efficitur membrum ejus: & ideo conveniens est, ut id agatur in membro incorporato, quo est actum in capite. Weilen der Mensch durch die Tauff Christo dem HErrn einverleibt wird: und dahero ist gantz billich, daß eben dises in dem einverleibten Mitglid geschehe, 6.

was in dessen Haupt geschehen ist. Christus, aller getaufften Menschen Haupt, hatte zwar von dem Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß die Seel voll der Gnad und Glory: allein dem Leib hat er die natürliche Beschaffenheit gelassen, damit er leyden kunte; ja er wolte sehr vil leyden, damit er hierdurch die Herrlichkeit und Glory seines Leibs verdienete, und nach der Aufferstehung dieselbe erlangete. Auf gleiche Weiß macht er auch uns in und durch die Tauff ihme gleichförmig: Er gibt uns in der Seel die Göttliche Gnad, den Leib aber lasset er denen Armseeligkeiten dises sterblichen Lebens unterworffen, damit derselbe, durch Übertragung ihrer, Christo im Leben und Leyden gleichförmig wurde, und hierdurch verdienete nach der allgemeinen Auferstehung ihme auch in der Glory gleichförmig zu werden. Die meisten Christen wolten freylich, ohne etwas auf der Welt zu leyden in Himmel eingehen; allein dises ist eine unmögliche Sach: Oportuit, sagt Christus der HErr selbst am Tag seiner glorwürdigen Auferstehung, oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam. Es mußte (wohlgemerckt! Es mußte; anderst war es nicht möglich) es mußte Christus leyden, und also) nicht anderst als durch Creutz und Leyden, und also eingehen in seine Herrlichkeit. Kein anderer Weeg ist nicht in den Himmel, als diser durch Creutz und Leyden. Jene also, die ihr Leben in lauter Wohlleben zu bringen, und nichts leyden, die irren ab von dem rechten Weeg. Die hinein tantzen wollen, denen ist die Thür zum Himmel allzu eng. Die mit der Mascara hinein wollen, denen wird die Himmels-Thür zugeschlossen werden. Vor die Narren ist der Himmel nicht gebaut. Mit dem Creutz, meine Christen! nicht mit der Mascara müssen wir vor den Himmel kommen: sonsten lasset man uns nicht hinein. Per multas tribulationes (also haben die heilige Apostel denen ersten Christen den Weeg gezeigt: wolt ihr villeicht, daß ich euch einen andern zeige? Ich, und ihr, wurden irren: das ist der eintzige Weeg) Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Durch vile Trübsalen müssen wir eingehen in das Reich GOttes. Wann Christus der HErr selbst keinen andern Weeg in den Himmel gefunden hat, so wird ja gewißlich auch vor uns kein anderer Weeg seyn. Bildet euch ein: der König in Spanien wär wegen einiger armen Bauren, seiner Unterthanen, nacher Algier, in die Barbarey, zu Schiff gefahren, um dieselbe in Persohn, mit seinen grösten Schätzen und Reichthümeren, aus der hartesten Dienstbarkeit zu erlösen; nach der Erlösung aber habe er sie zu denen höchsten Ehren und Würden an seiner Hofstatt erhoben, und eingeladen mit ihm zu Schiff (weil sonsten kein anderer Weeg dahin) in Spanien nach seinem Königlichen Hof-Lager zu fahren: zu welchem Ende dann er der erste in das Schiff getretten. Allein einer von disen erlöseten neuen Hof-Herren weigerte sich dem König in das Schiff zu folgen; die Schiff-Fahrt wär ihm allzu beschwär-

Luc. 24.

Luc. 24.

schwärlich, wolte der König, daß er ihm nachfolge, so solte er ihm über das Meer eine Brucken bauen lassen, dieselbe mit lauter Rosen, und andern Blumen bestreuen, unter Weegs mit allerhand köstlichen Erfrischungen bedienen, damit er in lauter Wohllüsten in einer schönen Carossen dahin, ohne der geringsten Ungelegenheit geführt wurde. Mein! was sagt ihr zu dem vermessenen Begehren dises undanckbaren Bauren? Wurde ihn nicht alle Welt vor einen Thoren und Narren halten? Schau! wurde jederman sagen, dem Narren wird man etwas besonders machen. Wann der König selbst nicht anderst in seine Residentz-Stadt reisen kan, so wird man wohl disem heiglen Bauren auch keinen besondern Weeg machen. Wann ich auch die Gleichnuß nicht auslege, so verstehen sie euer Lieb und Andacht von selbsten. Der wahre Sohn GOttes, der König aller Königen, ist vom Himmel herab kommen, uns arme Erd-Würm aus der Dienstbarkeit deß Teuffels zu erlösen: Venit dare animam suam, redemptionem pro multis. Er ist kommen seine Seel zur Erlösung für vile zu geben. Er hat uns darauf, durch die Heil. Tauff, nicht nur zu seinen Hof-Herren, sondern auch zu seinen Kindern angenommen: Dedit eis potestatem Filios Dei fieri. Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden. Er ladet uns ein an seinen Königlichen Hof zu seiner Tafel: Ut edatis & bibatis, sagt er selbsten, super mensam meam in regno meo, damit ihr esset und trincket an meinem Tisch in meinem Reich. Dorthin zu gelangen aber ist kein anderer Weeg als durch das bittere Meer viler Trübsalen. Er gehet voran, wie er durch den gecrönten Propheten David bezeuget: Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me. Ich bin in die Tieffe deß Meers kommen, und das Ungewitter hat mich verschlungen. Das Schiff dorthin zu gelangen ist das heilige Creutz, wie der Heil. Augustinus sagt: Nemo potest transire mare hujus sæculi, nisi cruce Christi portatus. Niemand kan über das Meer diser Welt schiffen, als auf dem Schiff deß Creutzes Christi. Ist dann also nicht die gröste Thorheit und Narrheit, daß so vile Christen verlangen Christo über dises gefährliche Welt-Meer in Himmel nachzukommen ohne disem Schiff deß Creutzes Christi, und eine Brucken, einen Weeg dahin wollen haben bestreuet mit lauter Rosen, mit lauter Freuden, Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten? ohne daß ihnen im geringsten wehe geschehe? Ach! freylich ist dises die gröste Narrheit; und eben darum legen anjetzo so vile, die auf den Ball, zu denen angestellten Faßnachts-Lustbarkeiten gehen, Mascaren und Narren-Kleyder an, und bezeugen hierdurch genugsam, daß sie Narren seyen, und den Weeg zum Himmel vor lauter Dollheit und Narrheit verfehlen. Ach thorrechte Christen! sagt der H. Abbt Bernardus: Si oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam quomodo nos miseri intrabimus in regnum non nostrum, nisi prius pa-

Matth. 20.

Joan. 1.

Luc. 22.

Psal. 68.

Tr. 2. in Joan.

patiamur? Wann Christus leyden mußte, und also eingehen in seine Herrlichkeit, wie werden dann wir Armseelige eingehen in ein Reich, das nicht unser ist, wann wir nicht auch wollen etwas leyden?

7. Diser Ursach halber haben die Heilige sich erfreuet, wann ihnen GOtt etwas zu leyden hat auferlegt, und haben es für eine Gnad geachtet, wann
Act. 5. sie würdig waren zu leyden: Ibant Apostoli gaudentes à conspectu Concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JEsu contumelias pati. Als die Vorsteher der Judenschafft die heilige Apostel mit Schmach und Verachtung verstossen, da giengen sie mit Freuden hinweg von dem Angesicht deß Jüdischen Raths: weilẽ sie würdig geachtet wurden um deß Nahmen JEsu willen Schmach zu leyden. Und der Heil. Apostel Paulus
Phil. 1. schreibt denen neu-bekehrten Philipperen, sie seyen sonderbar von GOtt dem HErrn begnadet worden, weilen sie mehr zu leyden hatten: Vobis donatum est pro Christo, non solùm, ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini. Christum belangend, ist euch gegeben, nicht nur allein daß ihr in ihn glaubet, sondern auch, daß ihr leydet um seinetwillen. Ja eben diser heilige Apostel rühmet sich am meisten in seinen Schwachheiten, und hat niemahlen sich mehr erfreuet, niemahlen war er vergnügter, niemah-
2. Cor. 7. len getröster, als wann er vil zu leyden hatte: Repletus sum consolatione: superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. Ich bin mit Trost erfüllet, und mit überflüßiger Freud (nicht da es ihm wohl gienge) sonderen in aller meiner Trübsal. Die Welt schätzt jene glückseelig, denen alles nach Wunsch und Willen gehet, die mit Reichthumer zum Uberfluß versehen seynd, die alle Tag köstliche Tafel halten, die gut essen, trincken, spihlen, tantzen, schöne Kleyder haben, die von allen geehrt und geliebt seynd; jene hingegen haltet sie für unglückseelig, die Noth, Hunger und Durst, Armuth, Kranckheiten, Verachtung, Verfolgung leyden. Aber bey GOtt ist es vil anderst: weilen die erstere auf dem Weeg deß Wohllebens, der Lustbarkeit und Ergötzlichkeit der Höllen zueylen; die andere aber den Weeg zum Himmel wandlen. Auch den reichen Prasser, welcher alle Tag köstliche Tafel hielte, mit köstlichem Purpur, und zartester Leinwand bekleydt war, haben ungezweiffelt vile Menschen wegen seiner guten Tägen glückseelig geschätzt, und den armen Lazarum bedauret, wegen seiner Armuth, Elend, Kranckheit, und anderer Armseeligkeiten, mit denen er umgeben vor der Thür deß reichen Prassers lage. Allein das Heil. Evangelium versichert uns von dem ersten,
Luc. 16. daß er nach so vilen guten Tägen seye begraben worden in die Höll: Sepultus est in inferno; den armen Lazarum aber haben die Engel getragen in den Schooß Abrahams. Also macht es GOtt. Wer hier gute Täg hat,

der

der muß dorten Qual leyden; und wer auf diſer Welt Armſeeligkeit leydet, der wird auf der andern ergötzet werden. Wer diſemnach hier alles nach Wunſch hat, allzeit reich, geſund, vergnügt, geehrt, geliebt iſt, der hat groſſe Urſach ſich zu förchten, daß er verdammt werde. Und wer auf diſer Welt vil zu leyden hat, hat gar keine Urſach ſich zu beklagen, vilweniger wider GOtt zu murren: Quanto magis ingravesunt calamitates, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, tantò magis exuberant coronæ; & quantò magis inflammatur aurum, tantò & purius reditur. Je mehr die Trübſalen uns beſchwären, deſto mehr erlangen wir Cronen; und je mehr das Gold erhitzt wird, deſto mehr wird es gereiniget. Ep. 1. & 4. ag Olymp.

Alle diſe Armſeeligkeiten, die wir auf der Welt ertragen müſſen, können und ſollen wir uns zu Nutzen machen, damit wir deſto mehr von der himliſchen Glory verdienen. Der heilige Johannes Chryſoſtomus legt wunder-ſchön aus jene Gleichnuß, welche Chriſtus der HErr erzehlt von jenen Knechten, denen ihr Herr die Talenten oder Centner gegeben hat, damit ſie mit ſolchen ſolten handlen. Solche Handels-Leuth ſollen wir alle ſeyn, und ſo lang wir leben, ſeynd wir auf der Welt gleichwie auf einem Jahrmarckt. Einem hat der Herr mehr gegeben, einem weniger: einem fünff, einem zwey, einem eins; einem jeden etwas. Da mercket nun aber der heilige guldene Mund an, daß ſich vile Menſchen beklagen, als hätte GOtt der HErr in diſer Austheilung auf ſie vergeſſen. Er hat ihnen keine Reichthümer gegeben, ſo gern als ſie denen Armen wolten Guts thun. Doch, wer weiß? ob ſie alsdann diſes thäten, was ſie jetzt ſagen, daß ſie alsdann thun wolten. Man nimmt ſich offt vil Gutes für; aber wann es zur Sach kommt, laſſet man es bleiben. Doch ſagen manche, ſie wolten gern Allmoſen geben; aber ſie haben es nicht: ſie ſeynd ſelbſten Blutarm. Manche beklagen ſich über den Abgang deren Leibs-Kräfften: ſie wolten gern Buß thun, faſten, Buß-Gürtel tragen; aber ſie können nicht, ſie ſeynd allzeit kranck, Beth-lägerig, gehen herum wie der Schattē an der Wand. Andere haben einen guten Eyfer für die Gerechtigkeit: ſie jammeren, daß niemand Wittwen und Waiſen ſchütze, ſie wurden die Policey-Ordnung vil beſſer einrichten, vile Mißbräuch abſtellen, böſe und leichtfertige Weiber hinweg ſchaffen, die Gerechtigkeit handhaben, alles, was billich iſt, anordnen; allein, ſie werden nicht zu ſolchen Aembteren beſtimmet, man laßt ſie ſitzen, ſie bleiben im gemeinen, nidrigen Stand. Haben diſe villeicht kein Talent von GOtt empfangen? Weder Reichthum, noch Geſundheit, noch Ehren-Stellen. Klage nur niemand, daß 8.

ihm die Gelegenheit mangle, Guts zu thun: wann auch jemand arm, kranck, verachtet, und in lauter Armseeligkeiten vertiefft ist: er kan gleichwohl eine Menge Gutes würcken. Höret nur eine sinnreiche Anmerckung aus der heiligen Schrifft. Die meiste wissen, daß die heilige Alt-Vätter vor- und in dem alten Testament, aus Göttlicher Erlaubnuß, mehrere Eheweiber hatten, unter denen jedoch ein grosser Unterschid war: einige waren vornehmere und Frauen, hatten die Aufsicht über das Hauß-Weesen/, und die Wirthschafft: und deren ihre Kinder waren rechtmäßige Erben deß Hauß-Vatters; andere, ob sie gleich auch wahre Eheweiber waren, mußten sie doch denen ersteren als Mägd dienen, und unterworffen seyn, und ihre Kinder waren nicht mit andern Kindern Erben. Doch kunten die Frauen, deren Mägden ihre Kinder vor die ihrige annehmen, und hierdurch auch sie der Erbschafft fähig machen. Also ist es auch im sittlichen Verstand mit unserer Seel, und mit dem Leib. Beyde haben ihre Werck, gleichwie ihre Kinder. Die Seel ist die Frau, der Leib soll die Magd seyn. Der Seel ihre Werck seynd Erben der ewigen Seeligkeit: Glaub, Hoffnung, Lieb, Andacht, Gottesforcht, Gedult, und dergleichen. Der Leib ist die Quell aller Armseeligkeiten: Kranckheit, Armuth, Schwachheit, Müheseeligkeit, seynd unsers Leibs elende Früchten, ja der Todt selbst. Doch, wann die Seel die armseelige Früchten unsers Leibes vor ihre Kinder annimmt, sol können wir auch mit disen das himmlische Erbtheil verdienen. Ihr seyd, zum Exempel, arm, habt nichts, kaum das Brod zu essen? Arm seyn ist an sich eine Armseeligkeit, die eben deß Himmels nicht werth ist; aber die Seel nimmt dise Armuth von der Hand GOttes gedultig an, übertragt sie GOtt zu Lieb, opffert sie GOtt auf: ihr verdienet durch dise Armuth den Himel. Ihr seyd kranck? es ist eine natürliche Beschaffenheit eures Leibs daran Ursach. An sich wär dise Kranckheit nicht GOtt gefällig; aber die Seel vereiniget dise Schmertzen, dise Schwachheit und Mattigkeit mit der Mattigkeit, Schwachheit, denen Schmertzen unsers Heylands, Christi JEsu; ihr werdet vor dieselbe ewig belohnt werden. Und also von allem andern Creutz, von allen Armseeligkeiten deß Leibs zu reden. Durch die Gedult, durch Gleichförmigkeit unsers Willen mit dem Göttlichen, durch Aufopfferung aus Liebe gegen GOtt, können wir eine Menge Cronen im Himmel sammlen.

9. Klage derohalben nur niemand, daß er wegen Armseeligkeiten, wegen Armuth, Kranckheit, Verfolgung, wegen so viler Creutz, die ihm GOtt zuschicket, keine gute Werck könne üben. Eben dise Armseeligkeiten seynd lauter Talenten und Güter, die uns GOtt gibt um den Himmel zu handlen, und vil, nur gar zu vil, zu gewinnen. Lazarus, der an der Thür deß

reichen

reichen Prassers lag, war arm, und kunte sich nicht einmahl mit denen Brosamen ersättigen, die von deß Reichen Tisch fielen: er mußte wohl fasten; und doch sagt der heilige Basilius: Quis Lazarum in sinu Abrahæ requiescere fecit? Nonne jejunium? Was hat Lazarum anders in die Ruhe deß Schoßes Abrahä versetzt, als das Fasten? Weil er GOtt zu Lieb gefastet hat, so haben ihn die Engel zum himmlischen Gastmahl übertragen. Hom. 1. de jejun.

Dismas der Schächer mußte am Creutz sterben; er hat Galgen und Rad, als ein Mörder, mehr als einmahl verdient; und doch rühmet ihn der heilige Augustinus als einen Martyrer: Pœna cæperat in latrone, & novo genere consummatur in Martyre. Seine Straff ward in ihm als in einem Mörder angefangen, und vollbracht als in einem Martyrer. Die Gedult, und Ergebenheit in Willen GOttes, die Aufopfferung seiner Peyn und Schmertzen vor seine Sünden, die er erkennt hat, die haben ihn zum Martyrer gemacht: Patientia, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, patientia Martyres facit. Die Gedult macht alle Christen zu Martyrer. Ser. 45. ex diversis. Hom. 1. in 2. Cor.

Solche Martyrer können, und sollen, wir alle seyn. Wir seynd alle, die wir auf der Welt leben, umgeben mit lauter Armseeligkeiten: kein Stand ist ohne Creutz, alle haben auf der Welt etwas zu leyden: wir wollen, oder wollen nicht. So lasset uns dann aus der Noth eine Tugend machen, und dasjenige, so wir leyden müssen, gern, willig, ja mit Freuden, von der Hand GOttes annehmen, aus Lieb gegen GOtt gedultig leyden, mit jenem, was Christus, unser Haupt, auf Erden gelitten hat, vereinigen, und mit ihme dem himmlischen Vatter aufopffern. Fallt es uns dannoch schwär, und wollen wir dannoch klagen? so klagen wir unser Creutz denen Menschen nicht: sie werden uns entweder auslachen, oder doch mit allem ihrem (villeicht nur verstellten) Mitleyden nicht helffen können. Wem sollen wir es dann klagen? Höret, in dem Leben deß Heil. Petri Martyrers, aus unserm Heil. Prediger-Orden, lese ich, daß der heilige Man einstens unverschuldet ein grosses Creutz habe müssen ausstehen. Wen GOtt halt liebt, dem legt er ein Creutz auf; und, je lieber wir ihm seynd, desto grösser ist auch das Creutz. Der Heilige war bey dem Himel in sonderbaren Gnaden; hatte öffters Erscheinungen, und unter anderen erschinen ihm einstens einige heilige Jungfrauen, welche mit ihm von verschidenen Göttlichen Dingen Sprach hielten. Mit jenen heiligen Weibs-Personen, die schon im Himmel seynd, umgehen, ist zwar ohne Gefahr der Keuschheit; doch hat dise heilige und himlische Heimsuchung den heiligen Mann in Gefahr gesetzt seine Ehr zu verliehren. Wie vil gefährlicher ist es also, wann man Weibsbilder besucht, die weder vom Himmel, weder heilig seynd, wohl aber frech und ausgelassen? Einer von denen Geistlichen, welcher (wie nicht selten auch in Clöstern geschicht) von der Heiligkeit Petri nicht vil halten wolte, hörte an der Cell desselben die Stim von Weibsbilderen, rufft andere her-

bey zu Zeugen: Kommt, kommt! sehet den Gleißner: jetzt komt seine Schein-Heiligkeit heraus; er hat Weibsbilder in seiner Cell, ein feiner Heiliger, der mit solcher verdächtigen Waar umgehet. Petrus wird verklagt: aus Demuth will er nicht sagen, daß es eine heilige Erscheinung gewesen, schweigt zu der Anklag still, u. wird in den Kercker geworffen, als der in das Closter Weibsbilder eingeführt; dorten solte er disen Fehler büssen. Den heiligen Mann schmertzte nicht so vil die Straff, als der Verlurst seiner Ehr, welche auch heilige Männer nicht gern verliehren. Wie ihm derohalben die Zeit zu lang im Kercker worden, wirfft er sich vor der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands nider, und fienge an sein Elend bitterlich zu beklagen: Mein HErr! sagte er zu Christo, was hab ich gethan? du weist meine Unschuld: doch muß ich dises leyden. Ach HErr! was hab ich dann gethan? Er hätte weiter geredet; allein er hörte eine Stimm von der Bildnuß deß Gecreutzigten: Petre! & quid ego feci? Mein Peter! und was hab ich gethan? daß ich dises leyde. Mehr brauchte es nicht die Gedult zu erneuren.

10. Meine Christen! wann ihr was zu leyden habt; in allem eurem Creutz, schauet JEsum an. Sehet, was er leydet, und unschuldig leydet. Ach! wie gern werdet ihr alles leyden, und gedultig leyden; und werdet hierdurch eine gute Erde werden, den Saamen deß Göttlichen Worts zu empfangen, und in einem guten und besten Hertzen Frucht bringen in Gedult, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig,

Am Sonntag Quinquagesima.

Cæcus quidam sedebat secus viam.
Ein Blinder saß am Weeg. Lucä am 18. Cap.

I. SJemahlen hat die Göttliche Weißheit die Weißheit der Welt mehr verwirrt gemacht, und verkehrt, als da dieselbe die menschliche Natur an sich genommen, und sichtbar auf der Welt erschinen. Gleich bey ihrem ersten Eintritt in dise Welt hat dieselbe, was gewaltig ist, hoch, und ansehnlich, vor der Welt ernidert, und, was nidrig ist, erhöhet: Deposuit potentes de sede, sagt in ihrem Lobgesang, diejenige, so die Kirch als den Sitz der Göttlichen Weißheit ehret, & exaltavit humiles, er hat die Gewaltige vom Stuhl herunter gesetzt, und die Demüthige erhöhet. Noch vil wunderlicher jedoch hat sich die Göttliche Weißheit erzeiget, indeme sie, wie Christus der HErr von sich selbsten bezeuget, in die Welt kommen, damit die Blinde sehend, und die Sehende blind wurden. Veni, sagt Christus der HErr, Veni in mundum, ut, qui non vident, videant; & qui vident, cæci fiant. Diß sehen wir im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio: Cæcus quidam sedebat secus viam. Ein Blinder an dem Weeg nach Jericho wird uns in demselben vorgestellt; welchen die Göttliche Allmacht Christi JEsu erleuchtet hat, und sehend gemacht: Ut, qui non vident, videant. Andere hingegen, die mit Christo dem HErrn giengen, waren, ihres Gedunckens, sehend; und doch seynd sie blind worden: indeme sie nicht wolten zugeben, daß diser Blinde bey Christo JEsu Luc. 1. Joan. 9.

Luc. 18. bittlich solte anhalten um das Liecht seiner Augen: Increpabant eum, ut taceret. Sie bedraueten ihn, daß er schweigen solte. Diser Blinde war schon innerlich von Christo dem HErrn erleuchtet; und dise Sehende wurden blind: Ut videntes cæci fiant. O wie vile gibt es auch jetzt, bey diser üppigen Faßnacht-Zeit, dergleichen sehende Blinde; welche ihnen einbilden, sie sehen, und wissen alles: und gleichwohl in Betrachtung diser Welt- und Faßnachts-Freuden, seynd sie Blinde, und sehen nichts weniger, als die Gefahr, in welcher sie sich, so freywillig, als muthwillig, stürtzen. Die meiTob. 2. ste Menschen seynd dermahlen beschaffen, wie der alte Tobias, denne warmer Schwalben-Koth aus einem Nest in die Augen gefallen, daß er also erblindet. Also werden auch anjetzo, durch den Koth deren üppigen Faßnacht-Freuden, gar vile Menschen blind, daß sie weder die Augen können aufthun, weder sehen, wo sie hingehen. Der Ball und Tantz, wird jetzt meistens bey der Nacht gehalten: darum ist kein Wunder, daß so vile im Ball-Hauß selbsten, andere im nach Hauß gehen stolperen und fallen, wolte GOtt! nicht in die Todten-Gruben, und in die Höll. Das ärgste ist, daß schier alle dise nicht für Blinde gehalten werden wollen, und daß man kaum einen aus allen wird überreden können, daß er blind seye, und daß ihn kein guter Engel, sondern der Teuffel, in das Ball-Hauß, oder auf den Tantz-Boden führe, vilweniger, daß sie auch die mindeste Sünd begehen. Darum gehen manche (und wie vile, werden es dise drey letzte Faßnachts-Täg hindurch gantz frey und ohne Scheu thun?) manche, sage ich, werden fruhe beichten und communicieren, und auf den Abend mit dem Narren-Kleyd, oder in der Mascara, bey dem Ball, oder in dem Wirths-Hauß, auf dem Tantz-Boden seyn? und dises darum: weil sie es für keine Sünd halten; oder vilEp. 51. leicht gar wohl manche, noch für ein gutes Werck suchen auszugeben. Sie seynd disemnach blind, und wollen doch nicht blind seyn: sie halten sich selbsten für sehend; und glauben, jetzt in der Faßnacht gehe alles hin, und seye alles erlaubt. O wohl eine entsetzliche, und sehr sträffliche Blindheit! welche eben darum desto schwärer benommen wird: weilen man dieselbe keineswegs will erkennen: Ideo, sagt Seneca, difficulter ad sanitatem pervenimus: quia nos ægrotare nescimus. Darum kommen wir so hart zur Gesundheit, weilen wir nicht erkennen (und nicht erkennen wollen) daß wir kranck seyen. Wann sie, wie der heutige Evangelische Blinde, ihre Blindheit erkenneten, so giengen sie mit ihm zu unserm Heyland, Christo JEsu; und wurden von ihm erleuchtet. Was Raths nun disem Blinden zu helffen?

2. Ich lese im heiligen Evangelio Johannis von einem Blinden, der von Geburt deß Augen-Liechts beraubt war, daß ihn Christus der HErr zu
Joan. 9. dem Teuch, Siloe genannt, gesendet habe, damit er alldorten sich wasche,

und

und sehend wurde, wie dann auch geschehen ist. Auch wir werden alle wegen der Erbsünd blind zur Welt gebohren, wie der Heil. Augustinus sagt: Nascimur omnes cæci: quia nascimur omnes peccatores. Wir werden alle blind gebohren: weilen wir alle als Sünder auf die Welt kommen. Aber in dem Heil. Tauff-Wasser, da wir, krafft deß kostbaren Bluts Christi JEsu, von der Erbsünd abgewaschen werden, da werden wir auch von diser Blindheit befreyet, da gehen uns die Augen auf. Und dahin will ich auch heut alle Christen, sonderlich aber die Liebhaber gegenwärtiger Faßnachts-Freuden führen. Ja, meine Christen! bey dem Tauff-Stein, wo wir äusserlich mit dem Tauff-Wasser, innerlich aber mit dem theuren Blut Christi JEsu, seynd abgewaschen, und von der Erbsünd gereiniget worden, da sollen wir die Gefahr ekennen, in welche sich unsere Schwachheit bey denen jetzt angestellten Faßnachts-Lustbarkeitē, im Ball und auf dem Tantz-Boden, in Comödien und Schau-Spihlen, bey denen wohllüstigen Gastmahlen und allzu freyen Zusammenkünfften, stürtzet. Nachdeme Adam im Paradeyß gesündiget, und jene Sünd begangen hat, welcher wir alle durch Abstammung von ihm theilhafftig werden, da sagt die Göttliche Schrifft: Aperti sunt oculi amborum, daß ihnen beyden die Augen seyen aufgangen, und eröffnet worden. Waren sie dann vorhero blind? und was haben sie dann nach der Sünd gesehen, was sie vor der Sünd nicht gesehen haben? Sie haben erkannt, sagt die Schrifft, daß sie nackend wären. Haben sie dann dises vorhero nicht gewußt? Ja, sagen die Schrifftsteller, sie wußten es wohl: sie waren dem Gemüth und dem Leib nach vil scharpffsichtiger vor- als nach der Sünd: sie wußten also gar wohl, daß sie unbekleydet warē; allein, sagt die Schrifft: Non erubescebant, sie wurden nicht schamroth, sie schämten sich nicht: weilen sie nemlich nichts an sich hatten, worab sie sich zu schämen hätten. Nach der Sünd aber fiengen sie an sich zu schämen. Sie haben die Augen aufgethan, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, indeme sie nach der Sünd ihre Gebrechlichkeit gesehen, die sie vor der Sünd nicht erkannt hatten. Es seynd ihnen die Augen aufgangen, sagt der Heil. Augustinus, indeme sie gesehen haben die Unordnung der Begierlichkeit, von der sie zuvor nichts gewußt haben. Vor der Sünd, in jenem glückseeligen Stand der Unschuld, war bey dem Menschen das Fleisch der Seel, und die Sinnlichkeit der Vernunfft, gantz und gar unterworffen: der Mensch wußte nichts von unordentlicher Begierlichkeit deß Fleisches; aber so bald der Mensch GOtt ungehorsam gewesen, und ihm nicht wollen unterworffen seyn, da hat er angefangen die Widerspenstigkeit deß Fleisches zu empfinden: worüber er sich schämen mußte. Und dise Widerspenstigkeit, die unordentliche Begierlichkeit deß Fleisches, haben wir

Tr. 42. in Joan.

Gen. 3.

Hom. 16. in Gen.

L. 1. de Serm. in Dom. in Mon.

wir alle von dem ersten Menschen ererbet, also zwar, daß, nachdeme uns auch in der heiligen Tauff die Erbsünd nachgelassen ist, so bleibt doch noch allzeit in uns die Begierlichkeit deß Fleisches. Und eben wegen diser soll man die Faßnachts-Lustbakeiten, um die Gefahr nicht zu vergrösseren, auf das sorgfältigste meiden. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAß durch das Heil. Sacrament der Tauff denen, so dasselbe gebührend empfangen, nicht nur allein die Erbsünd, sondern auch denen Erwachsenen alle und jede würckliche Sünden, die sie vor der Tauff begangen haben, nebst aller gebührender Straff, mithin auch alles, was wahrhafftig, und eigentlich, Sünd kan genennt werden, gantz abgewaschen, und ausgelöschet werde, ist die gantz gewisse Lehr der Catholischen Kirchen; welche der Heil. Apostel Petrus gleich nach der Ankunfft deß Heil. Geists denen Juden hat vorgetragen, da er zu ihnen gesprochen: Pœnitentiam agite, & baptizatur unusquisqne vestrûm in
Gen. 2. nomine JEsu Christi in remissionem peccatorum vestrorum. Thut Buß, und ein jeglicher von euch lasse sich im Nahmen JEsu Christi tauffen zur Vergebung eurer Sünden. Deme gantz gemäß ist, was der oberste Kirchen-Rath zu Trient allen Glaubigen hat vorgetragen:
Sef. 5. Can. 5 Si quis per JEsu Christi Domini nostri gratiam, quæ in baptismate confertur, reatum originalis peccati remitti negat; aut etiam asserit, non tolli totum id, quod veram & propriam peccati rationem habet; sed illud dicit tantùm radi, aut non imputari, anathema sit. So jemand laugnet, daß durch die Gnad unsers HErrn JEsu Christi, die in der Tauff ertheilet wird, die Erbsünd nachgelassen werde; oder aber sagt, daß nicht alles, was wahrhafftig und eigentlich eine Sünd ist, hinweggenommen werde, sondern nur abgeschaben, oder nicht zugemuthet werde, der seye im Bann. Die Heil. Schrifft redet gantz klar in unzahlbaren Stellen, da sie sagt, GOtt lasse uns die Sünden nach, er wasche uns ab, er löse alle unsere Sünden aus: folgsam ist sehr irrig, daß uns dise Sünden nicht nachgelassen, nicht ausgelöscht, sondern nur allein durch die Gerechtigkeit Christi bedeckt, und nicht zugemuthet werdē, wie
Isaiæ 43. die Lutheraner zu sagen pflegen: Ego sum, sagt GOtt, ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas propter me. Ich bins, ich bins selbst, der deine Missethaten um meinetwillen auslöschet. Und Johannes der Tauffer sagte von Christo, daß er das Lamm GOttes seye, welches die Sünden
Joan. 1. der Welt hinweg nimmt: Ecce Agnus Dei! ecce qui tollit peccatum

mun-

mundi. Er sagt nicht: Er bedeckt die Sünden der Welt; sondern: Er nimmt sie hinweg. Und endlich der Heil. Apostel Paulus: Nihil ergo nunc damnationis est iis, qui sunt in Christo JEsu, qui non secundùm carnem ambulant. So ist nun keine Verdammnuß an denen, die in Christo JEsu seynd, die nicht nach dem Fleisch wandlen. Folgsam ist auch gantz gewiß, daß die Begierlichkeit deß Fleisches, die bey uns auf die Erbsünd erfolget, und aus der Erbsünd entspringet, eigentlich keine Sünd seye; und von dem Heil. Apostel Paulo nur allein darum eine Sünd genennet werde, weilen die Sünd deß Adams ihre Urquell, und der Ursprung gewesen, und aus derselben vile andere Sünden ihren Ursprung nehmen. Quia, sagt, aus der vorher schon erklärten Meynung deß Heil. Kirchen-Lehrers Augustini, der grosse, allgemeine Kirchen-Rath zu Trient, Quia ex peccato est, & ad peccatum inclinat: Weilen dise Begierlichkeit aus, und von der Sünd herkommt, und uns zur Sünd anreitzet. Von der Erbsünd, und von allen andern Sünden, wann der Mensch schon erwachsen, getaufft wird, werden wir alle durch die Heil. Tauff gereiniget; gleichwohl aber bleibt noch in unserm Fleisch, auch nach der Tauff, die Begierlichkeit, als eine betrübte Würckung der Erbsünd; welche uns alle zum Bösen und der Sünd innerlich anreitzet. Nur allein Christus der HErr war, nach der Lehr deß heiligen Thomä von Aquin, von diser Begierlichkeit gäntzlich befreyet: weilen er von innenher durch keine Anmuthung zur Sünd kunte gereitzet werden; als eine Göttliche Persohn kunte er unmöglich sündigen. Von der allerseeligsten Jungfrauen Maria haltet diser Englische Lehrer, daß sie die Begierlichkeit zwar gehabt, jedoch seye dieselbige in ihr, noch in Mutter Leib also gebunden worden, daß keine unordentliche Bewegungen Platz hatten; da sie aber den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen, seye dise Begierlichkeit in ihr gäntzlich ausgelöschet und getilget worden. Von einigen Heiligen liset man zwar, daß sie, aus sonderbarer Gnad GOttes, eine Zeit lang von dergleichen Bewegungen der fleischlichen Begierlichkeiten seyen befreyt gewesen: Also schreibt man von dem Heil. Thoma von Aquin, aus unserm Heil. Prediger-Orden, daß, nachdeme er ein zu ihm geschicktes leichtfertiges Weibsbild mit einem brennenden Scheit Holtz dapffer von sich hinweg gejagt, haben ihn im Schlaff zwey Engel umgürtet, und von derselben Zeit seye er von allen fleischlichen Anmuthungen befreyet gewesen. Allein dise Gnad ist überaus seltsam. Selbst der Heil. Apostel Paulus, ein so grosser Mann, ein auserwähltes Gefäß; der schon biß in dritten Himmel verzuckt gewesen, beklagt sich zu widerholten mahlen in seinen Sendschreiben, daß er ein anders Gesatz in seinen Gliderern sehe, welches dem Gesatz seines Gemüths

Rom. 8.

L. 1, cont. 27. Ep. Pelag. ad Bonif. c. 13. Sef. 5. Cant. 5.

3. p. q. 27. a. 3. in c.

ibid.

Rom. 7.

müths zuwider ist, und ihn gefangen nimmt im Gesatz der Sünd; daß er
2. Cor. 12. den Stachel deß Fleisches schmertzlich empfinde. Und mit ihme müssen wir alle bitterlich seufftzen: Wir seynd alle mit Fleisch und Blut umgeben: wir seynd nicht Holtz und Stein.

4. Wahr ist es zwar, daß, weilen dise uns wegen der Erbsünd angebohrne Begierlichkeit an sich keine Sünd ist, auch deroselben Bewegungen gar nicht von dem gütigen GOtt uns zu einer Sünd zugerechnet werden, so lang dieselbe uns zuwider seynd, wann wir dieselbe mit Mißfallen erdulten, und der Will nicht darbey ist: Ipsa concupiscentia, sagt der Heil. Augustinus, jam non est peccatum in regeneratis, quando ad illicita opera non consentitur. Die Begierlichkeit ist bey denen Getaufften keine Sünd, wann man zu verbottenen Wercken derselben nicht einwilliget. Nocere, sagt das Heil. Tridentische Concilium, non consentientibus, sed viriliter per Christi JEsu gratiam repugnantibus non valet. Die Begierlichkeit kan denen, so ihr nicht einwilligen, sondern durch die Gnad Christi JEsu widerstreben, nichts schaden. Daher hat auch gar billich der Heil. Pabst Pius der Fünffte, aus unserem Heil. Prediger-Orden, im Jahr 1567. den 1. October dise Lehr Michaëlis Baii n. 50. verdammt: Prava desideria, quibus ratio non consentit, & quæ homo invitus patitur, sunt prohibita præceptô: non concupisces. Die böse Begierden, in welche der Will nicht einwilliget, und welche bey dem Menschen, wider seinen Willen, erweckt werden, seynd verbotten in dem Gebott: Du solst nicht begehren deines Nächsten Weib. Jedoch, wie könt ihr sagen, daß dergleichen Bewegungen, und fleischliche Begierden wider euren Willen erweckt werden, wann ihr denenselben freywillig Gelegenheit gebt, entweder mit Ansehung leichtfertig gekleydter Weibsbilder, oder unzüchtiger Gemählden, oder in Ball- und Tantz-Häuseren, oder durch Umgang mit jenen Personen, in deren Gegenwart ihr öffters dergleichen Begierden verspührt habt? Alsdann könnet ihr wahrhafftig nicht sagen, euer Will seye nicht darbey. Wer da weiß, daß er leichtlich sich verbrenne, muß nicht nahe zum Feur gehen, sonsten wird er verbrennt aus seiner Schuld. Gleichwohl wollen die meiste Menschen in disem Stuck gantz und gar unschuldig seyn, und legen die Schuld auf dise häfftige Anmuthungen und Begierlichkeiten, die sie empfinden. Andere klagen über den Adam, aus dessen Sünd die Begierlichkeit bey uns allen ihren Ursprung genommen. Andere klagen so gar über Christum selbsten, welcher, da er durch Krafft seines bittern Leydens und Sterbens, vermittelst deß Heil. Sacraments der Tauff, die Erbsünd von uns gantz und gar hin-

L. 1. de nupt. & Concup. c. 23. sef. 5. Cant. 5.

weg-

weggenommen, dannoch die von der Erbsünd abstammende Begierlichkeit in uns gelassen hat. Wahr ist es freylich, daß, gleichwie GOtt der HErr durch das Wasser der Heil. Tauff die Erbsünd von der Seel gäntzlich hat abgewaschen, also hätte er auch aus unserer Sinnlichkeit die Begierlichkeit gäntzlich vertilgen, und mit eben disem Wasser das Feur der Begierlichkeit gäntzlich auslöschen können. Und warum hat er es dann nicht gethan? Mein GOtt! wie vile Sünden wurden ausbleiben? wie vil mehrere Menschen wurden seelig werden? da doch der gröste Theil deren Menschen verdammt wird wegen denen Sünden, so von der Begierlichkeit den Ursprung nehmen. Warum hat dann Christus der HErr, der doch darum auf die Welt kommen, damit wir seelig wurden, und dessen Will ist, daß wir seelig werden; der das Heil. Sacrament der Tauff in diser Absicht hat eingesetzt, damit es uns den Himmel eröffne; warum hat dann Christus der HErr disem heylsamen Wasser nicht auch, wie er wohl kunte, die Krafft mitgetheil, daß es uns die Begierlichkeit gäntzlich benehmete? Erstlich zwar darum, sagt Novarinus, damit der Mensch nicht hoffärtig werde, sondern sich demüthige, indeme er sihet, daß er aus sich nichts anderst habe, als Armseeligkeit und Schwachheit, und daß seiner Vernunfft sein eigenes Fleisch nicht unterworffen seye, sondern im Geist wider den Willen durch viehische Anmuthungen widerstrebe. Darum sagt der Heil. Apostel Paulus: Ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ, angelus Satanæ, qui me colaphizet. Damit nicht erwann die hohe Offenbahrungen mich erhebeten, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben worden, der Engel deß Satans, damit er mich mit Fäusten schlage. Ach! wer kan dann noch hoffärtig seyn? wann er sihet, daß sein Fleisch zum Bösen so sehr geneigt seye, daß er mit Paulo sagen müsse: Non habitat in me, hoc est, in carne mea, bonum: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, nichts Gutes wohne. Die andere Ursach ist, sagt der geistreiche Nierenbergius, damit wir Gelegenheit haben etwas bey GOTT zu verdienen: dann so vil der Mensch sinnliche Anmuthungen, und begierliche Bewegungen hat, so vil hat er Mittel und Werckzeug zu dem Verdienst.

In Del div. am. n. 161.

2. Cor. 12.

Rom. 7.

In Theopol. p. 1. L. 1. c. 9.

3. p. q. 69. a. 3. in c.

Die Haupt-Ursach jedoch ist diejenige, welche der Heil. Thomas von Aquin gibt, da er sagt: Hoc est conveniens propter spirituale exercitium, ut videlicet contra concupiscentiam pugnans homo, victoriæ coronam acciperet. Disen gezimet sich wegen der geistlichen Ubung, damit nemlich der Mensch wider die Begierlichkeit deß Fleisches streite, und die Siegs-Cron erhielte. Christus der HErr hat uns in der hei-

5.

heiligen Tauff zu seinen Kriegs-Leuthen aufgenommen, und zu seinen Soldaten bestimmet: damit wir also allzeit etwas zu kämpffen und zu streitten hätten, hat er in uns die Begierlichkeit hinterlassen, deren unordentliche Bewegungen zu überwinden wir uns stäts in geistlichen Waffen befinden solten. Wir werden von GOtt nicht gecrönet, wir überwinden dann; wir werden aber niemahlen überwinden, wann wir nicht streitten; wie werden wir aber streitten, wann niemand uns bekrieget? Quomodo certabunt, sagt der Heil. Bernardus! si desit, qui impugnet? so müssen wir dann mit tieffester Ehrforcht die Göttliche Fürsichtigkeit anbetten, und gar nicht wider dieselbige murren, daß sie, unserer Seel zum besten, die unserer Vernunfft widerstrebende Begierlichkeit in uns, nach der Heil. Tauff hinterlassen, damit wir ohne Unterlaß, wider dieselbe streitten, und hernach desto glorreicher becrönet wurden. Das wollen wir aber auch aus der Heil. Schrifft sehen. GOtt der HErr hat zu widerhohlten mahlen dem Israelitischen Volck versprochen, daß er ihnen das fürtreffliche Land Canaan wolte eingeben, welches auch, diser Ursachen halber, das Land der Verheissung ist genennt worden. Wann ist nun aber dises geschehen? Josue, der glorreiche Heerführer dises Volcks, sagt, es seye solches schon zu seiner Zeit geschehen: Dedit Dominus Deus Israël omnem terram, quam traditurum se Patribus eorum juraverat. GOtt der HErr hat dem Volck Israel das gantze Land eingegeben, das er ihren Vätteren zu geben geschworen hat. Omnem terram! Das gantze Land! Waren dann nicht, noch selbiger Zeit, und lang hernach, wie im Buch deren Richteren, und deren Königen zu lesen ist, noch vile Zeiten, vile frembde, heydnische, abgöttische Völcher, in eben disem Land, mit denen die Israeliten noch vile Jahr mußten Krieg führen, ohne daß sie dieselbe aus disem Land gäntzlich hätten vertreiben können? Wie sagt dann Josue, daß GOtt der HErr, schon zu seiner Zeit, denen Israeliten das gantze Land habe eingegeben? War es villeicht bey Josue eine Prallerey, und großsprecherische Redens-Art, nach dem Gebrauch der jetzigen Welt, da man allzeit ihme mehr zueignet, als in der Wahrheit ist? Wann es Josue aus sich geredet hätte, so könte man dergleichen argwohnem; allein, es saget es die Göttliche Schrifft, und der Geist der ewigen Wahrheit. Wie ist es dann aber wahr? Der Heil. Augustinus sagt, es seye gäntzlich wahr: GOtt der HErr hat denen Israeliten das gantze verheissene Land gegeben; aber nicht alles auf gleiche Weiß. Einen grossen Theil dises Landes hat ihnen GOtt gegeben, daß sie dasselbe besitzen sollen, und ruhig besitzen; den andern Theil aber, den noch die heydnische Völcker innen gehabt, den hat ihnen GOtt gegeben, damit sie in demselben einen Kampff-Platz hätten, sich im Kriegs-

Ser. 64. in Cant.

Jos. 21.

L. 21. in Josue.

Wee-

Weesen zu üben: Quia illa pars, sagt der Heil. Augustinus, quæ nondum fuerat in possessionem data, jam data fuerat in exercitationis utilitatem. Wann man ein Land erobert hat, so muß man auch beflissen seyn, dasselbe zu erhalten. Wann man nach Eroberung eines Lands die Waffen beyseits legt, und ruhig sich dem Müßiggang ergibt, frißt, saufft, und in lauter Ergötzlichkeiten seine Täg hinbringt, so kan gar leicht geschehen, daß auch der unbewaffnete Land-Mann den Kopff erhebt, die Waffen ergreifft, und die sigreiche Besitzer widerum heraus treibt, wie wir wohl öffters erfahren haben. Damit derohalben es nicht auch denen Israeliten also ergienge, und sie allzeit Gelegenheit hätten sich in Waffen zu üben, hat GOtt der HErr einen Theil feindseeliger Völcker in dem eroberten verheissenen Land übrig gelassen, denen Israeliten zu ihrem grösseren Nutzen. Also macht es auch GOtt der HErr mit uns Christen nach der Heil. Tauff. Er hat uns einen Theil deß verheissenen Lands der ewigen Glückseeligkeit schon eingegeben: dann auch die auf Erden noch lebende Kirch wird öffters, nach Auslegung deren Schrifftstelleren benamset: Regnum cœlorum, das Himmelreich. Allein, wir müssen gedencken, daß dises Himmelreich, die Kirch Christi auf Erden, die streittende Kirch seye, und daß wir folgsam auf diser Welt allzeit Soldaten, aber geistliche seyn, und allzeit die geistliche Waffen in unsern Händen haben müssen. Wir müssen allzeit streitten, wann wir wollen gecrönt werden, und auch im andern Leben das Himmelreich erhalten: Non coronabitur, sagt der Heil. Apostel Paulus, nisi legitimè certaverit: Niemand wird gecrönt werden, er habe dann rechtmäßig gestritten. Und diser Ursach halber hat Christus der HErr, auch nach der Heil. Tauff, in unserm Fleisch die Begierlichkeit hinterlassen, dero unordentliche Bewegungen unsere Feind seynd, wider welche wir allzeit streitten, und die geistliche Waffen in Händen haben müssen. Die Welt, die Menschen, kan man fliehen, kan sich von ihnen absöndern; den Teuffel kan man von sich hinweg jagen; aber das Fleisch, und dessen Begierlichkeit, das kan man von sich nicht hinweg legen, man muß es noch darzu speisen, und ernähren, und kan von demselben niemahlen loß werden. Abtödten kan man es; aber gäntzlich tödten darff man es nicht. Wider disen allgemeinen Feind müssen alle, und zu allen Zeiten kämpffen und streitten: auch von aller Welt entfernete Geistliche, Claußner, und Einsidler, auch jene, vor denen der Teuffel selbst zittert: Alle, alle. 2. Tim. 2.

Ach! daß wir doch dise Kriegs-Kunst alle, und heut, erlerneten. 6.
Hugo, der gelehrte Cardinal, und berühmte Schrifftsteller aus unserm Prediger-Orden, und Guilielmus von Lyon aus Franckreich, haben nicht weniger, als zwölff Unvorsichtigkeiten beobachtet, welche in dem geistli- in Eccl 9. Tr. de prud. c. 3.

chen Krieg und Streitt gefunden werden, und zu meiden seynd, wann wir den Sig erhalten wollen. Ich will heut deren zehen, geliebter Kürtze halben, auslassen, und nur allein die zwey letzte, aber wahrhafftig die allernothwendigste erwehnen. Die eilffte Unvorsichtigkeit, sagen sie, ist derenjenigen, welche fliehen, wann man angreiffen, und die zwölffte deren, welche angreiffen, wann man fliehen soll. Wir müssen da zweyerley Gattungen deren Versuchungen unterscheiden. Unsere Sinnlichkeit wird in zwey Theil unterschiden: In den zornigen Theil (In partem iracibilem) und (In partem concupiscibilem) in den begierlichen Theil. In dem zornigen Theil seynd fünff (Passiones) Leydenschafften, oder Anmuthungen. Zorn, Vermessenheit, Forcht, Hoffnung, und Verzweifflung. In dem begierlichen Theil aber sechs: Lieb, Haß, Verlangen, Flucht, Freud, Traurigk it. Durch dise Thüren gehen alle Versuchungen ein in unsere Seel. Und da muß eben die Seel wohl mercken, wie sie einen und denen andern Versuchungen müsse widerstehen. Wider eine, und wider die andere, haben wir zu streitten, so lang wir leben; aber anderst mit denen Versuchungen, welche von dem zornigen Theil herkommen; und anderst mit denen Versuchungen, welche von dem begierlichen Theil ihren Ursprung nehmen. Die Versuchungen deß zornigen Theils muß man überwinden mit dapfferem Widerstand; die Versuchung deß begierlichen Theils aber mit der Flucht. Jene mit Ringen: dise mit Fliehen. also lehren die vortrefflichste Lehrer deß Geists: der Heil. Thomas von Aquin, der Seraphische Lehrer Bonaventura, der Heil. Johannes Climacus, Cassianus, und andere. Wir wollen es aber auch aus der Heil. Schrifft nehmen. Zweymahl hat Agar, die Dienst-Magd deß Patriarchen Abrahä sich flüchtig hinweg begeben aus dem Hauß besagten Alt-Vatters; aber ein- und das andere mahl mit grossem Unterschid. Das erste mahl, und das andere mahl, beyde mahl erschine ihr ein Engel, der sie noch zimlich getröstet hat; allein das erste mahl hat ihr der Engel befohlen, sie solle widerum zuruck kehren zu ihrer Frauen, der Sara: Revertere ad Dominam tuam; das andere mahl aber finden wir nicht, daß sie der Engel hätte zuruck geschickt. Er tröstete sie, zeigte ihr in der Wüsten einen Brunnen ihrem krancken Sohn zu helffen, damit er nicht verschmachte; allein er verlangt nicht, und befihlt es auch nicht, daß die Mutter mit dem Kind widerum zuruck kehre; gleichwie er es ihr das erste mahl hat befohlen. Warum ist aber dises geschehen? mercken wir es! das erste mahl flohe Agar für dem Angesicht ihrer Frauen wegen deß Zorns: Despexit Dominam suam, sie hat ihre Frau verachtet, und wolte ihr nicht unterworffen seyn. Das andere mahl aber wurde sie verstossen wegen der Ausgelassenheit ihres Sohns, deß Ismael, welcher mit dem jungen Isaac gespihlet, und, wie einige Schrifftsteller darfür hal-

D. Thom. 1. 2. q. 23. a. 4. in c.

Gen. 16.

Gen. 21.

halten, ihm schändliche Sachen gezeigt, und zu ungebührlichen Sachen den Isaac verleitet hat: Lascivum esse docebat, sagt Glossa, interlinearis. Das erste mahl gab Agar Gelegenheit zum Zorn und Unfriden; das andere mahl verleitete ihr Sohn, der Ismael, den Isaac zur Ungebühr und Geilheit. Das erste mahl schickt sie also der Engel widerum zuruck: sie soll ihrer unordentlichen Anmuthung deß Zorns widerstehen, sie soll ihrer Frauen unterworffen seyn. Das andere mahl lasset sie der Engel immer fliehen, und mit dem unverschämten Buben, dem Ismael, darvon lauffen. Sehet da, meine Christen! wann wir uns der Versuchung widersetzen, und wann wir fliehen sollen. Wann wir von Zorn und Ungedult, von der Vermessenheit und Verzweifflung, von denen Anmuthungen deß zornmüthigen Theils versucht werden, so können und sollen wir der Versuchung unter die Augen tretten, und ihr widerstehen; wann aber die Versuchung in dem begierlichen Theil ist, unordentliche Liebe, Geilheit oder Ungebühr in sich enthaltet, oder hierzu anreitzet, so sollen wir fliehen, so weit wir immer können, und uns darbey gar nicht verweilen: In fuga salus. In denen Versuchungen, wo die Keuschheit könte Gefahr leyden, da ist kein anders Mittel den Sig zu erhalten, als die Flucht.

Allein, werdet ihr mir einwenden, bey euren Zusammenkünfften, bey dem Ball, auf dem Tantz-Boden, bey euren Comödien und Schau-Spihlen, bey euren unmäßigen Gastereyen, da gehet es allerdings ehrlich zu, da wird niemand versucht, weder zur Geilheit angereitzt. Der Pater redet also: weil er niemahl darbey gewesen; wurde er es sehen, wurde er, gleichwie andere, auch vernünfftige Leuth, ebenfalls urtheilen, alle dise seyen unschuldige Ergötzlichkeiten. Ich will dise Frag bald hernach beantworten; aber zuvor wollen wir ein wenig in die heilige Schrifft gehen, und jene Zeit erwegen, in welcher die Begierlichkeit bey uns Menschen hat den Anfang genommen. Das ist nun geschehen, wie ich bereits gemeldet habe, nach der Sünd deß ersten Menschen. Wie Adam und Eva gesehen, daß sie als nackend sich schämen müssen, da hat sie die Schamhafftigkeit das Schneider-Handwerck gelehrt: Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata. Gen. 3. Sie näheten Feigen-Blätter zusam̃, und machten ihnen selbsten Schürtz. Sie schämten sich wegen der dazumahl schon anfangenden Begierlichkeit, und damit eins das andere nicht entblößt ansehe, machten sie ihnen Schürtze von disen Feigen-Blätteren. Vor wem schämeten sie sich dann? es war dazumahl noch niemand, kein anderer Mensch auf der Welt, als Adam und Eva, und dise waren Eheleuth: warum 7.

rum solten sie sich vor einander schämen ? Ach da wolte ich manchen Eheleuthen lieber etwas in das Ohr, als von der Cantzel, sagen. Auch die Eheleuth müssen untereinander nicht gar alle Schamhafftigkeit auf die Seiten setzen, und unverschämter mit einander umgehen als das unvernünfftige Vieh, und nicht gar alle Ordnung der Natur aus denen Augen setzen. Wann Adam und Eva, die erste Eheleuth, sich geschämt haben, da doch sie kein anderer Mensch, sondern sie einander gesehen haben, so ist es ja billich, und allerdings nothwendig, daß auch Eheleuth unter einander züchtig und schamhafftig seyen ; wann auch der Mensch allein ist, vor sich selbsten muß man sich schämen. Wie vilmehr der Ehemann vor dem Eheweib, das Eheweib vor dem Ehemañ? und noch vilmehr die Eheleuth vor ihren Kinderen. Es ist wahrhafftig ein Greul vor GOtt, wie es in manchem Hauß unverschämt zugehet (ich bedaure zwar, daß ich es sagen muß, und werde selbst schamroth in Erinnerung dessen ; aber, nachdem man sich hierüber gar kein Gewissen macht, und es weder für eine Sünd haltet, so tringt mich die allzu grosse Blindheit der heutigen Welt, daß ich es sagen muß) in manchem Hauß lebt man, wie im Paradeyß, vor der Sünd, im Stand der Unschuld : Mann und Weib vor einander, vor denen Kinderen, vor denen Dienst-Mägden, die Kinder, Mägdlein und Buben, schon zimlich erwachsen, kleyden sich völlig ab, und haben gegen einander nicht die mindeste Schamhafftigkeit. Ist villeicht in ihnen die Begierlichkeit gäntzlich erloschen ? Auch Manns- und Mannsbilder, auch Weibs- und Weibsbilder müssen vor einander schamhafftig seyn, und, ohne höchster Nothwendigkeit, sich vor einander nicht entblösen. Wann uns auch niemand sihet, so sihet uns GOtt, sihet uns der Heil. Schutz-Engel : auch vor disem muß man sich schämen. Adam und Eva, zwey Eheleuth, die nur allein mit einander auf der Welt waren, schämten sich, und machten sich Schürtz, um einander nicht entblößt anzusehen. Mit allem dem schämete sich Adam, auch mit seinem Schurtz bedeckt, wie er vermerckte, daß GOtt käme, und, um von GOTT nicht also bloß gesehen zu werden,

Gen. 3. versteckte er sich : Timui, sagte er, eò quòd nudus essem, & abscondi me : Ich förchtete mich, weil ich nackend war, und verbarge mich. Und GOtt selbst hat dise Schamhafftigkeit gut geheissen : er sahe wohl, daß die von ihnen gemachte Schürtz nicht erklecklich waren ihre Blöse zu bedecken ; der obere Leib war noch nicht bedeckt, auch dessen unbehutsamer Anblick war fähig die Begierlichkeit zu erwecken : dahero machte ihnen GOtt der HErr gantze Röck von getödteten Thier-Fellen, sie

in Gen. gantz zu bekleyden : Fecit eis tunicas pelliceas, sagt die Heil. Schrifft,

GOtt

GOtt der HErr machte ihnen Röck von Fellen. Quibus, setzt Strabo darbey, totum eorum corpus induit, damit er ihren gantzen Leib bedecke. Er wolte ihnen zeigen, wie sie, nach erweckter Begierlichkeit solten bedeckt seyn, damit sie wider die fleischliche Begierden mehrers gesichert wären. Zu disem vornehmen, und ersten Schneider-Meister solten unsere jetzige Schneider, und Näherinen, in die Lehr gehen, welche zimlich am allgemeinen Gerichts-Tag die Göttliche Gerechtigkeit wird auf die Finger klopffen: weilen sie solche Hembder, Mieder, und Kleyder machen, bey deren Anlegung der obere Leib, noch zimlich bloß ist. Und diß geschicht am meisten bey denen jetzigen Mascara-Kleyderen, da man das Angesicht mit der Masquen bedecket, und da man die Schamröthe im Angesicht verbirgt, die garstige Fleisch-Butten desto unverschämter entblösset. Eben dises geschicht auch bey dem Tantz, da man zum die Beschwärnuß der Hitz zu erleuchtern, das Halß-Tüchel gar ablegt, oder doch zimlich weit eröffnet. Wird villeicht hierdurch die Begierlichkeit bey denen, auf dem Ball, ohne deme erhitzten Mannsbilderen nicht noch mehr erhitzt, und erweckt? Und werden villeicht diejenige, so zu diser Erhitzung der Begierlichkeit Anlaß und Ursach geben, bey dem strengen Gericht GOttes von einer schwären Sünd können entschuldiget worden?

Erachtet nun selbsten, meine Christen! ob die Ball und Täntz, wie manche sich überreden wollen, unschuldige Ergötzlichkeiten seyen, bey denen man ohne Sünd erscheinen möge. Glaubet nur nicht, daß meine Lehren und Ermahnungen, die ich bey diser üppigen Faßnachts-Zeit, um euch vom Ball und Täntzen abzuhalten so offt widerhohle, leere Einbildungen eines scrupulosen Geistlichen seyen, der sich in die heutige Welt nicht zu schicken weiß. Ich will euch die Lehr, und meistens die Wort fürtragen eines deren vortrefflichsten Predigeren, welcher im Anfang dises Jahr-Hundert an dem Hof deß Frantzösischen Königs geprediget hat, und dessen in Druck gegebene Predigen in Frantzösischer Sprach dermahlen von unserm Adel gern gelesen, sehr hoch geschätzt, in meiner Gegenwart sehr offt gelobt, und (welches mich ungemein wundert) in disen und andern Stucken gar nicht ins Werck gestellt werden. Also lobt man die Prediger, und thut doch nicht, was sie sagen. Es ist diser Prediger, der geistreiche P. Ludovicus Bourdaloue, aus der Gesellschafft JEsu. Diser stellt in einer seiner Predigen diese, dermahlen so gemeine Frag: Seynd dann diese öffentliche, lediglich zur Lustbarkeit angestellte Zusammenkünfften, bey welchen ein jeder, um zu sehen, oder gesehen zu werden, erscheinet: Seynd dann, mit einem Wort, öffent-

8. Dom. 3. post Pascha.

öffentliche Zusammenkünfften, zum Tantzen, oder die Ball, erlaubte oder verbottene Ergötzlichkeiten? Sehet die Frag: die ein Hof-Prediger, in jenem Land, aus welchem die Ball in unsere Länder kommen seynd, hat vorgetragen, ehe noch, meines Wissens, der Nahm und das Wort Ball in unsern Länderen bekannt war. Er antwortet darauf: Einige, die mit der wahren Weißheit, nemlich mit der Weißheit deß Evangelii, erleuchtet seynd, verdammen dise Ergötzlichkeiten. Andere, die sich von denen falschen Erleuchtungen einer fleischlichen Weißheit verleiten lassen, rechtfertigen dise Ergötzlichkeiten, oder geben sich vilmehr alle Mühe dieselbe zu rechtfertigen. Dises allein, sagt er, solte schon genug seyn uns dise Ergötzlichkeiten, wenigstens verdächtig zu machen. Allein, er will noch ferner, mehrerer Gewißheit halber, daß wir hierum die Heil. Kirchen-Vätter befragen sollen; er führet an den Heil. Augustinum, den Heil. Cyprianum, den alten Lehrer Tertullianum, welche bezeugen, daß die Christliche Kirch, vor- und zu ihren Zeiten dise und dergleichen Zusammenkünfften, als ein ansteckendes Gifft der Unkeuschheit, mit solcher Schärpffe verdammt habe, daß bißweilen durch dieselbe die Unglaubige abgeschröckt seynd worden die Lehr deß Evangelii anzunehmen. Er bezeuget noch ferner, daß dise Sitten-Lehr, wordurch die öffentliche Zusammenkünfften, zum Ball und Tantzen, verdammt wurden, nicht die Sitten-Lehr nur allein eines diser grosen Männer, sondern aller mit einander gewesen; daß sie dise Lehr niemahlen verändert, dieselbe nicht nur gewisen Ständen, sondern allen Christen vorgetragen, mit höchstem Nachdruck, und mit eben denen Worten, mit denen wir es thun, behauptet, und alle Entschuldigungen abgeleinet haben. Man hat ihnen, gleichwie uns, eingewendet, daß die Menschen, auf dergleichen Oerteren, bey dergleichen Zusamenkünfften, gar keine üble, böse Meynung haben, nur allein zusammen kämen sich lustig zu machen, und zu ergötzen, und daß sie hierdurch gar nicht bewegt, noch zum Ublen angereitzet wurden. Gleichwohl wolten dises (nach seiner Zeugnuß) die Lehrer der Kirchen nicht glauben, so wenig als ich es glaube: da ich weiß, diejenige, so alldorten zusammen kommen, seynd nicht von Holtz oder Stein, seynd Fleisch und Blut. Bey andern ist es eine Verstellung und Falschheit, welche die heimliche Unordnungen ihres Gemüths und Hertzens verbergen wollen, um ihre äusserliche Aufführung dem Schein nach zu rechtfertigen. Bey andern ist es eine sträffliche Blindheit, da man die greuliche Würckungen diser gefährlichen Zusammenkünfften, und die hieraus entspringende Hitz fleischlicher Begierlichkeit, weder achtet, noch achten will. Er bezeuget endlich, daß die Prediger auf der Cantzel, die Beicht-Vätter im Beichtstuhl, die Doctores und Sitten-Lehrer in denen Schulen, die Seelsorger und andere Priester, alle, und noch dato dise nemliche Red, und dise

Zu-

Zusammenkünfften einmüthig verwerffen und verdammen. Und wann auch die Verwegenheit gegenwärtiger Zeiten es so weit gebracht, daß man, ohne sich auch nur einen Scrupel zu machen, zu disen Ballen und Täntzen Hauffen-weiß hinlaufft, so sagt doch diser geistreiche Prediger, daß dise keine andere seyen, als nur etliche Welt-Kinder, ausgelassene und freymüthige Menschē, die sich selbsten, und ihre Wohllüsten lieben und anbettē; Leuth die keine Wissenschafft besitzen, und die nicht die mindeste Obsorg tragen um das Heyl ihrer Seelen. Sehet disemnach, daß alles, was ich euch wider die Ball und Täntz geprediget habe, und annoch predige, schon vorlänst von denen vortrefflichsten Predigeren, und heiligen Vätteren seye gepredi-get, und verkündet worden; und das wahrhafftig bey dergleichen Zusam-menkünfften Ball und Täntzen, die fleischliche Begierlichkeit allzeit erhitzt werde, mithin auch ihr in Gefahr seyet tödtlich zu sündigen, und ver-dammt zu werden.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! wolt ihr mich, meine Christen! 9.
nicht hören, so höret wenigstens die Stimm eurer Mutter im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio. Sie weiß gar wohl, wie häfftig, nach der Sünd, unser Begierlichkeit seye, wie groß unsere Schwachheit, folgsam auch, wie groß die Gefahr seye in der Gelegenheit der Sünd, sonderlich in fleischli-chen Sünden, zu fallen. Ich bitte euch, thut die Augen auf, und höret auf blind zu seyn, nachdeme ihr die Wort Christi deß HErrn im heutigen Heil. Evangelio habt vernommen. Die Kirch tragt uns eben darum vor das Heil. Evangelium von dem Leyden Christi. Werdet ihr villeicht dan-noch heut, nachdem ihr dises Heil. Evangelium in der Kirchen habt angehört, auf den Abend im Ball-Hauß tantzen? Ach! wann ihr alldorten Christum am Creutz wurdet ansehen, so vil vor die Sünden, unserer Begierlichkeit leyden, ihr wurdet es gewiß unterlassen. Eine Spanische, adeliche, junge Dame ward von ihrer Frauen Mutter, eben zu diser Faßnacht-Zeit schön geziert und aufgebutzt zum Ball geführt. Wohl eine unglückseelige Mutter! vor wie vile Sünden wird eine solche Mutter müssen Rechenschafft geben? Jetzt sehet ihrs nicht: weil ihr blind seyd; aber am jüngsten Tag werdet ihrs sehen. Wie vil glückseeliger ist jene Mutter, und was grossen Lohn wird die Mutter und die Töchter von GOtt zu hoffen haben, welche weder selbst dahin gehet, weder die Töchter dahin gehen lasset; Vermeinet ihr, daß es denen jungen Töchteren eine Ehr ist, wann sie auf den Ball ge-hen? sie thun doch nichts Ubels, sagt ihr: sie tantzen nur. Höret, die Toch- Marc. 6.
ter Herodiadis hat auch nichts gethan, als vor Herode und seinen Gä-sten getantzet; und doch sagt der Heil. Johannes Chrysostomus: Omnes Hom. 49.
meretrices virgo impudentiâ superans: Daß sie, obschon eine Jung- in Matth.

frau, alle Huren mit ihrer unverschämten Aufführung übertroffen habe; Was wurde der Heilige von denen jetzigen Tantzerinen sagen? Auch dise junge Dame wolte ein adelicher Jüngling zum Tantz aufführen; zu ihrem Glück aber warff sie die Augen in die Höhe; und (O Augenwurff!) und sie sahe JEsum am Creutz gantz und gar mit Blut überrunnen, der ihr zugleich in das Hertz sagte, sie solte nur immer fort tantzen, da unterdessen ihr Heyland so schmertzlich müßte leyden. Das Gesicht verschwand, und die Dame verschwand von dem Tantz-Boden, thut einen vil glücklichern Sprung in das Carmeliter-Closter, und wird eine heilig-mäßige Tochter der Heil. Theresiä unter dem Nahmen Annæ à S. Bartholomæo.

10. Ach! solten manche üppige Welt-Docken im Ball-Hauß, und auf dem Tantz-Boden, gleichen schmertzlichen Anblick haben, wie wurde ihnen das Ball-gehen, und Tantzen, verleydet werden? aber zu ihrem Besten. Sie, und vile andere, wurden denen fleischlichen Begierden nicht Thür und Thor öffnen. Und doch müssen wir JEsum am Creutz nach dem Innhalt deß heutigen Heil. Evangelii ansehen, wann wir nicht freywillig wollen blind seyn. GOtt gebe, es, meine Christen! daß wir JEsum den Gecreutzigten allzeit in unserm Hertzen haben. Alsdann werden wir die Gefahren meiden, und zur Zeit der Versuchung in denen Wunden sonderlich aber im allerheiligsten Hertzen JEsu, Schutz suchen, und finden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechzehende Predig,

Am ersten Sonntag in der Fasten

Accedens tentator.
Der Versucher trat zu ihm. Matth. 4. Capitel.

ZU allen Zeiten war die Welt ein Kampff-Platz, und blutige Wahlstatt, auf welcher Krieg und Streitt zu finden gewesen. Schon im Paradeyß fienge der Krieg an, da die arglistige Schlang, mit feindseeligem Gemüth, unter verdeckten schmeichlerischen Worten, unsere erste Elteren bekrieget, und in ihnen uns alle überwunden hat. Cain und Abel, die zwey erste zur Welt gebohrne Menschen, waren schon wider einander, und mußte der unschuldig Abel mit seinem Blut der allererste die Erde benetzen. Wie vile blutige Krieg seynd von Anbegin der Welt biß anjetzo gewesen, und werden niemahlen gäntzlich aufhören, so lang Menschen auf der Welt werden leben? Militia, sagt der gedultige Job, est vita hominis super terram, deß Menschen Leben auf Erden ist ein immerwährender Streitt. Diß geschicht auch in dem natürlichen, und burgerlichen Leben: wie vile tausend werden alle Jahr im Krieg um das Leben gebracht, und müssen im Feld das Leben einbüssen? Nicht anderst ergehet es auch in dem geistlichen und Christlichen Leben. Gleich nach der Sünd deß ersten Menschen hat GOtt der HErr disen Krieg und Streitt uns allen angekündet, da er zu der Schlang, oder besser zu sagen, zu dem Teuffel, der unter der Schlangen-Gestalt verhüllet war, gesprochen: Inimicitias ponam inter te & mulierem, & semen tuum & semen illius: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Dise

1.

Job. 7.

Gen. 3.

Feindschafft nun hat jetzt nicht aufgehört, nachdeme Christus der HErr auf die Welt ist kommen; sondern ist jetzt noch vil häfftiger als vorhero. Gleich, da wir getaufft werden, da verschwöret sich die gantze Höll wider uns, uns zu bekriegen. So lang wir leben, stehen wir im Feld, und müssen zum Streitt bereit seyn: da, auf der Welt ist keine Ruhe, ja nicht einmahl ein Waffen-Stillstand zu hoffen. Dahero hat auch Christus der HErr uns Christen alle zum Streitt aufgemuntert, da er gesprochen: Non veni pacem mittere, sed gladium: Ich bin nicht kommen Friden zu senden, sondern das Schwerd. Ein jeder Christ muß ein Soldat seyn, und das Schwerd allzeit in der Hand haben, allzeit streitten. Gar schön hat dises angedeutet der Heil. Geist im hohen Lied Salomonis. Es hat ihren Göttlichen Bräutigam die Braut eingeladen in ihr Ruhe-Bethlein, mit der Versicherung, daß sie dasselbe auf das beste gezieret habe mit allerley wohlriechenden Blumen: Lectulus noster floridus, unser Berth, sagte sie zu ihm, ist bestreuet mit allerhand Blumen. Allein der eingeladene himmlische Bräutigam will dise Einladung nicht annehmen, sondern gibt der Braut zu verstehen, daß er eine Feld-Blumen seye: ego flos campi. Gleich als wolte er sagen: meine liebe Braut! du meinest es gar wohl, daß du mich in dein Bethlein zur Ruhe einladest; allein, jetzt ist es noch zu bald zur Ruhe: so lang du auf der Welt lebest, so lang stehest du auf dem Kampff-Platz, so lang must du Krieg führen und streitten: dann sihe! ich bin ein Blumen deß Felds: Non lecti, quem tu quæris, sagt, in der Persohn deß Bräutigams, der gelehrte Cardinal Hugo à S. Claro, aus unserm Heil. Prediger-Orden, sed campi per victoriam certaminis obtinendi. Ich bin nicht eine Blumen deß Beths, in welches du mich einladest, sondern deß Felds, in welchem man im Krieg den Sig zu erhalten streitten muß. Die Ruhe im Beth ist nicht das rechte Mittel mich zu finden, sondern die Arbeit; nicht das Hauß, sondern das Feld; nicht der Frid, sondern der Krieg. Betrüget euch nur nicht meine Christen! wann ihr die mehrere Zeit eures Lebens im Beth, mit Schlaffen, mit Faulentzen, mit Müßiggehen wolt zubringen; und villeicht gar in einem solchen Beth, in welchem keine andere, als Sau-Blumen, abscheulicher Sünden und Laster, zu finden seyn, so werdet ihe wahrhafftig Christum den himmlischen Bräutigam nicht bey euch haben. Ego flos campi, er ist eine Blum deß Felds: wer dise Blum will haben, muß sich hinaus begeben in das Kiegs-Feld, muß kämpffen und streitten.

Matth. 20.

Cant. 1.

Cant. 2.

2. Christus der HErr zeigt uns eben dises im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio. Er war kaum von Johanne im Fluß Jordan getaufft,

da

da hat ihn der Geist (ungezweiffelt kein anderer, als der Geist GOttes der Heil. Geist) hinaus geführt in die Wüste, in das Feld: Ut tentaretur à diabolo, damit er vom Teuffel versucht wurde. Er hat den Teuffel herausgefordert, damit er ihn überwinde. Und hat sich der Teuffel getrauet Christum den HErrn anzugreiffen, und mit ihme zu streitten? Ohne allem Zweiffel, sagt das Heil. Evangelium? Christus der HErr war viertzig Täg in der Wüsten, so war der Teuffel schon da: Accedens tentator, der Versucher trat zu ihm, und fienge an mit ihm zu streitten und zu kämpffen. In der Wüsten? und nach einer viertzig tägigen Fasten? und den Sohn GOttes? Merckt dises wohl! der Teuffel versucht Christum den HErrn, von dem er so vile Anzeigen hatte, daß er der wahre Sohn GOttes, und der wahre Meßias seye; und er versucht ihn, nachdem er viertzig Täg und Nächt gefastet hat; und versucht ihn in der Wüstē. Und ihr wolt andere überreden, daß ihr von dem Teuffel gar nicht versucht werdet: Ihr? die der Teuffel so offt in der Versuchung schon überwunden hat. Ihr? die ihr nicht einen Tag gefastet habt, und villeicht nicht einmahl in Willens habt die viertzigtägige Fasten, nicht wie Christus der HErr, ohne aller Speiß, sondern nicht einmahl nach dem sehr gelinden Kirchen-Gebrauch, zu halten. Ihr wolt jemand überreden, daß ihr von dem Teuffel nicht versucht werdet, nicht in der Wüsten, sondern im Ball-Hauß und auf dem Tantz-Boden, wo der Teuffel so vile Gesellen zur Versuchung hat, so vile Teuffel und Teuffelinen, als Tantzer und Tantzerinen, die alle dem Teuffel helffen euch in die Sünd zu stürtzen? Sagt es nur nicht: dann niemand glaubt es euch, und alle vernünfftige Menschen werden euch Lugen straffen. Der Teuffel versucht euch; oder so er euch nicht versucht, so gehört ihr schon ihm zu: er hat euch schon in der Schlingen. Christum selbsten hat er versucht. Und hat es dann Christus zugelassen? Ja, sagt das Heil. Evangelium: und der Heil. Thomas von Aquin gibt drey Ursachen dessen, unter denen die erste und führnehmste ist: Ut nobis contra tentationem auxilium ferret: Damit er uns wider die Versuchung Hülff leistete. Christus der HErr hat nicht nur allein den Teuffel, den höllischen Versucher, überwunden, sondern er gibt uns auch, krafft seiner Verdiensten, die Stärcke und Gnad alle Versuchungen zu überwinden: Per ipsum, sagt der Heil. Pabst Leo, validi sumus, in cujus virtute confidimus: Durch ihn seynd wir starck, auf dessen Krafft wir vertrauen. Und diß thut Christus der HErr durch das Heil. Sacrament der Firmung. Dises ist der Ordnung nach das andere Heil. Sacrament; von dessen Weesenheit und Nothwendigkeit ich heut handlen will, und erweisen, was es seye, und ob es nothwendig seye? Gedult!

3. p. q. 41. a. 1. in c.

Ser. 1. de Quad.

AVE

AVE MARIA.

3. Alles, was GOtt der HErr macht und würcket, das ist vollkommen; jedoch nach der Art und Weiß, wie es die Allmacht und Weißheit deß grossen GOttes ausgemacht und vollkommen seyn will. Himmel und Erd, und alles, was darinnen ist, ist ungezweiffelt ein Werck deren Göttlichen Händen; Nichts destoweniger so hat doch der allmögende GOtt dise seine wunderbare Werck nicht zugleich, und auf einmahl, zur gäntzlichen Vollkommenheit gebracht, sondern nach und nach gezieret, und ausgemacht, also daß erst, nach Verlauff sechs gantzer Tag, die heilige Schrifft sagt: Igitur perfecti sunt cœli & terra, & omnis ornatus eorum. Also ward der Himmel und die Erd vollender (oder vollkommen gemacht) sambt ihrer gantzen Zierde. An dem ersten Tag hat GOtt der HErr Himmel und Erden aus Nichts erschaffen; aber die fünff folgende Täg hat er angewendet dieselbe zu zieren, und vollkommen zu machen: Priùs condit, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, & molitur res corporeas: deinde perficit, illuminat, & absolvit. Erstlich macht GOtt, und erschafft er die leibliche Geschöpff: hernach vollendet, erleuchtet, und zieret er sie Nicht aus Schwachheit und Unvermögen, gleich als hätte GOtt der HErr nicht in einem Tag, mit einander, und auf einmahl, Himmel und Erden, zugleich erschaffen, und zugleich zieren können; sondern aus unbegreifflichen Ursachen seiner Göttlichen Weißheit. Eben also machte es GOtt der HErr in denen noch vil wunderbareren Wercken seiner Christlichen Kirchen, welche die Natur und Fähigkeit übersteigen. Er gibt uns in dem Heil. Sacrament der Tauff das übernatürliche Weesen: Wir werden durch dasselbe, in Krafft deren Verdiensten Christi, eine neue Creatur, ein neues Geschöpff, wir werden aus Menschen-Kinderen Kinder GOttes; wir werden durch die Gnad Christi der Göttlichen Natur theilhafftig; wir empfangen alle Göttlich und sittliche Eigenschafften, Tugenden, die siben Gaaben deß heiligen Geistes: wir werden Christen; aber wir seynd dannoch noch keine vollkommene Christen. Was manglet uns dann? das heilige Sacrament der Firmung; welches in uns die Gnad der heiligen Tauff vollkommen macht; und dahero wird dises heilige Sacrament von dem uralten Lehrer der Christlichen Kirchen, dem heiligen Dionysio, den zu Athen, im Griechenland, der Heil. Apostel Paulus zu dem Christlichen Glauben bekehrt hat, benamset: Sacro-sancta perfectio divinæ regenerationis,

Gen. 2.

Exod. 13.

De Eccl. Hier. c. 4.

Act. 17.

eine

eine hochheilige Vollkommenheit der Göttlichen Widergeburt; zu welcher wir in und durch die heilige Tauff gelangen. Auf dessen Lehr sich gründet der heilige Thomas von Aquin, indeme er das heilige Sacrament der Firmung nennet Sacramentum plenitudinis gratiæ, 3. p. q. 72. a. 1. ad 2. **das Sacrament der Völle Göttlicher Gnad.** Wann wir getaufft, aber noch nicht gefirmet seynd: das ist: Wann wir das Heil. Sacrament der Tauff, aber noch nicht das Heil. Sacrament der Firmung, empfangen haben, so seynd wir zwar Christen, aber noch nicht vollkommene Christen; wie solches bezeuget der Heil. Pabst Clemens, ein Jünger deß Heil. Apostels Petri, von welchem er dise Lehr überkommen zu haben schreibet. Dahero dann auch der Heil. Pabst Urbanus alle Glaubige ermahnet dises Heil. Sacrament zu empfangen, mit disen Worten: Omnes fideles, per manuum impositionem Episcoporum, Spiritum sanctum post baptismum accipere debent, ut pleni Christiani inveniantur. **Alle Christglaubige sollen durch Auflegung Bischöfflicher Händen den heiligen Geist nach der Tauff empfangen, damit sie vollkommene Christen erfunden werden.** Bildet euch ein kleines Kind ein, welches aus Schwachheit in eine Koth-Lacken gefallen, und in derselben nicht nur allein sich völlig besudlet und bemacklet, sondern auch mercklich verletzt hat. Die liebreiche und mitleydige Mutter laufft gantz sorgfältig zu, hebt es aus dem Koth, waschet, säubert das arme Kind, legt es andest an; mit allem dem, weilen das Kind sehr durch den Fall verletzt und geschwächt ist, ist die liebreiche Mutter noch nicht zu friden, sondern braucht noch andere Mittel das schwache Kind zu stärcken. Also macht es auch unsere liebreiche Mutter, die Christ-Catholische Kirch. Wir seynd alle mit dem Adam gefallen in den Koth der Erbsünd; allein unsere liebe Mutter, die Kirch Christi, hebt uns von disem Fall auf; waschet und säubert uns mit dem Heil. Tauff-Baad, und bekleydet uns mit der Gnad Christi. Quicunque, habe ich schon öffters mit dem heiligen Apostel Paulo gesagt, in Christo baptizati estis, Christum induistis: **Alle, die ihr in Christo getaufft seyd, habt Christum angezogen.** Gal. 5. Aber, wie schwach seynd wir von disem Fall, von der Erbsünd: schwach im Verstand wegen der Wunden der Unwissenheit; schwach im Willen wegen der Wunden der Neigung zur Boßheit; schwach in der Sinnlichkeit wegen der Wunden der Begierlichkeit; schwach allenthalben. Diser Schachheit also abzuhelffen hat Christus der HErr seiner vermählten Braut, der Christlichen Kirchen, nach dem heiligen Sacrament der Tauff, ein anderes heilige Sacrament eingesetzt hinterlassen, durch wel-

C. 1. Omnes Fideles de Consec. d. 5.

ches wir zur Bekanntnuß deß Christlichen Glaubens gestärcket werden; welches dannenhero benamset wird das heilige Sacrament der Firmung, der Stärcke, und Bestättigung im Glauben.

4. Das sehen wir in denen heiligen Apostlen. Sie waren, ungezweiffelt, alle getaufft, und zwar mit der Tauff Christi deß HErrn. Die heilige Schrifft zwar sagt ausdrucklich nichts hiervon; doch glaube ich, auch die Lutheraner werden solches nicht in Zweiffel stellen, ungeachtet sie sonsten nichts wollen glauben, was in der Heil. Schrifft ausdrücklich nicht geschriben ist; nachdeme Christus der HErr zu Nicodemo gesagt, und widerhohlt hat: Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei: **So jemand nicht widergebohren wird aus dem Wasser und heiligen Geist, so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.** Die heilige Apostel waren disemnach widergebohren aus dem Wasser und Heil. Geist, das ist: sie waren getaufft, sonsten wären sie in den Himmel nicht eingangen. Und doch sehen wir, wie schwach sie gewesen seyen in der Bekanntnuß Christi, und seines Glaubens, zu Zeit der Versuchung. Petrus wolte der allerstärckeste seyn: An demselben Abend, wie er noch darzu das hochheilige Sacrament deß Altars aus denen Händen Christi deß HErrn selbsten empfangen hat; nachdeme er aus dem Mund Christi, der ewigen Göttlichen Weißheit die schönste Predig gehört hat; nachdeme er so vile gute Fürsätz gemacht, ja geschworen hat, er wolle lieber sterben, als Christum, seinen lieben Meister, verlaugnen; noch denselben Abend (sage ich) verlaugnet er Christum, auf die Anfrag eines schlechten, verächtlichen Weibsbilds, einer armseeligen Thür-Hüterin. So schwach war der Heil. Apostel Petrus. Ach! wie schwach werden dann diejenige Christen im Glauben seyn, welche das gantze Jahr hindurch nur ein eintziges mahl (und villeicht auch disesmahl unwürdig) beichten und communiciren? die niemahl eine Predig hören wollen, durch welche sie im Glauben bestättiget wurden, sondern an statt der Predig, Ketzerische, Lutherische, oder doch verdächtige Bücher lesen, durch welche sie, als ohne dem im Glauben schwach, noch wanckelmüthiger gemacht werden? Ach! baue, und traue, nur niemand auf seine eigene Kräfften: Wir seynd vil gebrechlicher als ein Wasser-Rohr; der mindeste Wind der Versuchung wirfft uns zu Boden. Eben so schwach waren auch alle andere Heil. Apostel: alle seynd darvon geloffen, als die Juden ihren geliebten Meister gefangen nahmen, da sie doch vorhero alle mit Petro versprochen haben, sie wolten mit ihme in den Tod gehen. Darum

Joan. 3.

dann

dann auch Christus der HErr bey seiner Himmelfahrt ihnen wohl hat eingebunden, daß sie weder predigen, noch ausserhalb der Stadt Jerusalem sich solten sehen lassen, biß sie die Stärcke deß Heil. Geistes wurden überkommen haben, und aus dem himmlischen Zeug-Hauß, als Soldaten Christi wurden bewaffnet seyn worden: Sedete in civitate, Luc. 24. sagte Christus der HErr zu ihnen, donec induamini virtute ex alto. **Bleibet in der Stadt Jerusalem, biß daß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet.** Er wußte wohl, daß sie noch schwach im Glauben, und keine Soldaten, also auch nicht im Stand waren, den Glauben standhafft zu bekennen. Allein, sehe man sie an, nachdeme sie dise Stärcke erhalten haben. Zwölff arme Fischer künden der gantzen Welt, und der darinnen so vile Jahr im Besitz gewesenen Abgötterey den Krieg an, und überwinden dieselbe: Hæc est victoria, 1. Joan. 5. sagt der Heil. Evangelist Johannes, quæ vincit mundum, fides nostra: **Diß ist der Sig, der die Welt überwindet, unser Glaub.** Petrus, noch an dem Pfingst-Fest, prediget offentlich, frey, und unerschrocken vor einer grossen Volcks-Menge, so aus allen Länderen und Völckeren zu Jerusalem versammlet war. Er stehet vor dem gantzen Act. 2. Jüdischen hohen Rath; und sagt ihnen gantz kühn unter die Augen: man müsse mehr GOtt, als denen Menschen gehorsamen. Alle an- Act. 5. dere heilige Apostel gehen die gantze Welt aus, zu denen wildesten Barbaren, und ungeschlachten Völckeren; verkünden ihnen eine gantz neue, vorhero unbekannte, ihren verderbten Sitten gantz und gar widerstrebende Lehr, verachten deren grösten Königen, und Tyrannen, ihre Liebkosungen, und Drohungen, ungeachtet sie aus der Vorsagung Christi wohl wußten, daß ihnen nichts anders bevorstehe, als Peyn und Marter, Ketten und Band, und der grausamste Tod. Alle dise Stärcke bey denen heiligen Apostlen war eine Würckung der Gnad deß heiligen Geistes: Cœlorum virtus, sagt von denen Heil. Apostlen, da er sie de- Hom. 30. nen Himmeln vergleicht, der Heil. Pabst Gregorius, cœlorum virtus in Evang. de spiritu sumpta est: quia mundi hujus potestatibus contraire non præsumerent, nisi eos sancti Spiritûs gratia solidâsset. **Die Krafft diser Himmel ist vom Geist genommen: weilen sie denen Gewaltigen diser Welt sich niemahlen widersetzen wurden, wann sie die Gnad deß Heil. Geistes nicht bevestiget hätte.** So schwach nun die heilige Apostel aus sich waren, so schwach, und noch vil schwächer, seynd auch wir. Und dahero war allerdings billich, daß der gütige Heyland zu allen künfftigen Zeiten seiner Kirchen ein kräfftiges Mittel hinterliesse, seine Glaubige im Glauben, und in der Bekanntnuß deß

Glaubens zu stärcken. Und diſes iſt jenes heilige Sacrament, welches die heilige Vätter, und uralte Lehrer der Christlichen Kirchen, das Heil. Sacrament der Firmung zu benamſen pflegen.

5. Jene Krafft und Stärcke im Glauben, welche die heilige Apoſtel von Christo dem HErrn, als dem Urheber deren heiligen Sacramenten, ohne einiges Sacrament, am heiligen Pfingſt-Feſt, durch wunderbare Sendung deß Heil. Geiſtes, erlangt haben, die wird auch uns gegeben durch Krafft und Würckung diſes heiligen Sacraments. Fragen uns die Lutheraner und Calviniſten, wo dann die Firmung in der heiligen Schrifft ein Sacrament genennt werde, ſo antworten wir aus der Heil. Schrifft, und weiſen ſie in die Geſchichten deren Apoſtlen, in deren zweyen Stellen diſes heiligen Sacraments Meldung geſchicht; als am achten Capitel, allwo zu leſen, daß Petrus und Johannes nach Samaria kommen ſeyen, alldorten das heilige Evangelium Chriſti zu predigen: da ſie dann denenjenigen, die ſchon getaufft waren im Nahmen unſers

Act. 8. HErrn JEſu Chriſti, die Händ aufgelegt: Et accipiebant Spiritum ſanctum, **und ſie überkamen den heiligen Geiſt.** Eben diſes wird

Act. 19. widerum erzehlt und beſchriben von dem heiligen Apoſtel Paulo, daß er in der Stadt Epheſo denen Getaufften die Händ aufgelegt, und ihnen den heiligen Geiſt ertheilet hätte. Aus diſen beyden Schrifftſtellen nun ſehen wir, daß die Firmung ſchon in der erſten Kirchen im Gebrauch geweſen; und weilen dieſelbe ein äuſſerliches, ſichtbares, kräfftiges Zeichen war, und iſt, indeme ja die Auflegung deren Händen ſichtbar iſt, vermittelſt deſſen uns der heilige Geiſt, das iſt, die Gnad deß Heil. Geiſtes, mitgetheilt und gegeben wird, ſo iſt ja gantz klar, und kan nicht widerſprochen werden, daß die Auflegung deren Händen (welche wir die Firmung heiſſen) ein wahres Sacrament deß neuen Evangeliſchen Geſatzes allzeit, und von Zeit der erſten Kirchen, geweſen ſeye, und vor ein wahres Sacrament ſeye gehalten worden. Alſo bezeugen es die Vätter, und Lehrer der alten und erſten Kirchen: Der Heil. Pabſt Clemens der Erſte, welcher bezeuget, daß er diſe Lehr von dem Heil. Apoſtel Petro empfangen habe; der Heil. Dionyſius der Areopagit: die Römiſche Päbſt: Urbanus, Fabianus, Euſebius, Melchiades; die Lehrer: Tertullianus, der Heil. Ambroſius, der Heil. Auguſtinus, Euſebius Cäſarienſis, und eine Menge anderer heiliger Vätter; aus denen wir, zum Zeugnuß, nur

In Dial. adv. Luciferian. allein die Wort deß heiligen Hieronymi anführen wollen: An neſcis, (ſpricht zu ihm ein gewiſer Ketzer,) Eccleſiarum eſſe morem, ut baptizatis poſtea manus imponantur, & poſtea invocetur Spiritus ſanctus?

Weiſt

Weist du nicht, daß in denen Kirchen der Gebrauch ist, daß man denen Getauffren die Hand auflege, und den Heil. Geist anruffe? Deme dann der Heil. Lehrer im Nahmen eines Rechtglaubigen antwortet: Hanc esse Ecclesiarum consuetudinem, ut ad eos, qui longè in minoribus urbibus per Presbyteros & Diaconos baptizati sunt, Episcopus ad invocationem sancti Spiritûs manum impositurus excurrat. Das freylich diß der Brauch deren Kirchen mit sich bringe, daß der Bischoff, um denenjenigen, so in kleineren Städten von Priesteren und Diaconen getaufft seynd, nebst der Anruffung deß Heil. Geists, die Händ aufzulegen, dahin sich verfüge. Wir wollen es also mit der alten und ersten, und nicht mit der neuen, Lutherischen Kirchen halten, und mit allen Catholischen rechtglaubig bekennen, daß die Firmung ein wahres von Christo dem HErrn eingesetztes Sacrament seye, in welchem der getauffte Mensch durch den heiligen Chrysam und das Göttliche Wort, von dem heiligen Geist in Gnaden gestärcke wird, damit er seinen Glauben standhafft bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Wir leben auf diser Welt unter lauter Feinden, welche sonderlich den Glauben, als die Grund-Veste aller andern Tugenden, anfeinden, und uns um denselben zu bringen trachten. Allenthalben werden wir versucht von dem Teuffel, von der Welt, und dem Fleisch. Nun können wir, nach der wahren Christlichen Lehr denen Versuchungen nicht widerstehen ohne der Gnad GOttes. So war dann gar billich, daß Christus der HErr auch ein heiliges Sacrament einsetzte, durch welches wir das Recht überkämen zu jenen Göttlichen Hülffs-Gnaden, mit denen wir allen disen Versuchen widerstehen, wider unsere Feind dapffer kämpffen und streitten, und dieselbe überwinden könten. In der heiligen Tauff werden wir zu einem geistlichen Leben widergebohren; aber quasi modò geniti infantes, gleich als jetzt gebohrne Kinder. Durch die heilige Firmung aber werden wir starcke Männer, welche tüchtig seynd Waffen zu tragen wider die Feind deß Christlichen Glaubens. In der Tauff werden wir Christen; in der Firmung werden wir Christliche Soldaten. In der Tauff werden wir unter den Creutz-Fahnen Christi zu Soldaten aufgenommen; in der Firmung werden wir bewaffnet. In hoc Sacramento, sagt der heilige Thomas von Aquin, datur plenitudo Spiritûs sancti ad robur spirituale. In disem Sacrament wird uns die Völle deß heiligen Geistes gegeben zu Christlicher Stärcke. Wegen welcher Ursach dann auch nicht ein jeder Priester dises heilige Sacra-

6.

3. p. q. 72. a. 2. in c.

ment ertheilen kan, sondern nur allein die Bischöff, oder jene Priester, denen der Römische Pabst disen Gewalt ertheilt: weilen nemlich durch dasselbe eine vil vollkommnere, und vortrefflichere Gnad ertheilt wird, als durch das heilige Sacrament der Tauff. Woraus auch weiter erfolgt, daß es sehr nutzlich seye, dises heilige Sacrament zu empfangen: indeme man ohne der Gnad dises heiligen Sacraments kein vollkommener Christ, und wider die Glaubens-Feind nicht bewaffnet ist. Wahr ist es zwar, daß man ohne disem Heil. Sacrament kan seelig werden: indeme es nicht ein zur Seeligkeit unumgänglich erfordertes Mittel ist. Diejenige derohalben, so es nicht empfangen, wann es nicht aus Verachtung geschicht, begehen keine Todsünd. Jedoch ist sehr zu förchten, daß diejenige, so dises heilige Sacrament zu empfangen Gelegenheit haben, und gar leicht empfangen können; und dannoch dasselbe vernachläßigen, gar leicht einer Verachtung dessen vor dem Gericht GOttes schuldig werden können; wie gar wohl ein gewissenhaffter Gottes-Lehrer anmercket. Zum Exempel: Ihr wohnet in einer Stadt, wo ein Bischoff ist, welcher gemeiniglich in denen heiligen Pfingst-Feyrtägen das Heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen pflegt: oder aber, der Bischoff kommt an das Ort, wo ihr wohnet; ihr könt gar leicht diß heilige Sacrament empfangen. Aber ihr achtet es nicht. Treibt ihr villeicht gar, mit Verlachung deren darbey üblichen Gebräuchen, das Gespött darmit? so kan euch kein Mensch von der Verachtung entschuldigen. Allein, wann auch dises nicht geschicht: wann ihr in Erfahrung, daß der Bischoff firmen wird, den Kopff in die Höhe werfft, es nicht empfangt, da ihr so leicht könt: so weiß ich nicht, ob ihr nicht bey GOtt einer Verachtung dises heiligen Sacraments werdet beschuldiget werden. Dahero vermahnen verschidene Kirchen-Versammlungen die Christglaubige sehr angelegentlich, daß sie die Gelegenheit, dises heilige Sacrament zu empfangen, nicht verabsaumen, nicht vernachläßigen sollen. Decretales Paginæ, sagt der Heil. Cardinal, Petrus Damiani, & SS. Patrum instituta decernunt, non esse differendam post baptismum Sacramenti hujus virtutem, nè nos inermes inveniat fraudulentus ille contortor, à quo nemo unquam nocendi inducias extorsit. **So wohl die Kirchen-Befehl, als auch die Verordnungen deren heiligen Vätteren gebieten, daß man die Krafft dises heiligen Sacraments nach der Tauff nicht lang verschieben soll, damit uns jener arglistige Plag-Geist nicht unbewaffnet finde, von dessen Versuchungen niemand lang befreyet kan leben.** Der heilige Carolus Borromæus, Ertz-Bischoff zu Mayland hat in seinen Bischöfflichen Ermahnungen erklärt, daß die Elteren, welche,

Alex. Natalis Theol. Dogm. L. 2. c. 4.

Cit. ibid.

Serm. 1. in Ded.

Cit. ab Alex. Nat. ubi sup. Reg. 5.

da

da sie können, ihre Kinder, nach Erreichung deß gebührenden Alters, nicht anhalten diſes Heil, Sacrament zu empfangen, von einer schwären Sünd nicht können entschuldiget werden. Vor Alters, sagt er, hat man vor diſe Nachläßigkeit eine drey-jährige Buß auferlegt. Gedenckt jetzt selbsten, ob diſes die Kirch vor eine geringe Sünd habe gehalten.

Solte es villeicht wenig zu achten seyn, daß man sich einer Gnad beraubet, ohne welcher man so leicht, und im Glaubens-Streitt überwunden wird? Höret, wie sorgfältig die vorige Kirchen-Vätter waren ihren Glaubigen diſes Heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen. Surius, der bekannte Verfasser deren HH. Lebens-Geschichten, schreibt von dem Heil. Maurilio Bischoffen zu Anjou in Franckreich, daß eine andächtige Matron, und verheyrathete Frau diſes Bißthums, und seiner ihme anvertraueten Stadt, lange Zeit geseufftzet habe um einen männlichen Leibs-Erben, und endlich, nachdeme sie den heiligen Bischoff inständigst ersucht, ihr diſe Gnad von GOtt zu erbitten, mit dem Versprechen, solches Kind gantz und gar GOtt dem HErrn zu opfferen, und zu dem Gottes-Dienst zu widmen, hat sie auch einen Knaben durch das Gebett deß heiligen Manns erhalten. Sie hat das Kind mit mütterlicher Sorgfalt zu allem Guten erzogen; allein GOtt der HErr hat dem Kind in noch zartem Alter eine beschwärliche Kranckheit zugesandt, in welcher das Kind allem Ansehen nach wurde sterben. Wann jetzt GOtt der HErr denen Elteren die Kinder in zartem Alter hinweg nimmt, oder gar keine gibt, so geschicht es wohl sehr offt darum, damit nicht eine solche böse Mutter, oder ein solcher sorgloser Vatter das arme Kind gleich in jungen Jahren zu allem Bösen, mit Worten und Beyspihl, anführe, und daraus einen unglückseeligen Höllen-Brand erziehe, zu ihrem, und deß Kinds, ewigen Verderben. Das war aber eine fromme Frau; und doch hat sie GOtt heimgesucht, und zu ihrer grösten Betrübnuß, ihren einigen Trost, ihr liebstes Kind, hinweggenommen. Also suchet GOtt auch die seinige öffters heim. Vor dem Tod brachte sie das krancke Kind zu dem heilige Bischoff, und bate ihn, demselben vor dem Tod durch Auflegung seiner Händ das Heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen. Also rathet auch der heilige Thomas von Aquin, daß man nemlich, da es seyn kan, denen sterbenden Kinderen diſes heilige Sacrament ertheile, damit sie in der Auferstehung vollkommen erscheinen. Der gute Bischoff, der nicht gewohnt war mit der heiligen Meß zu eylen, hielte sich bey dem Altar etwas länger auf, und unterdessen stirbt das Kind ohne dem Heil. Sacrament der Firmung. Da war nun der heilige Mann nicht zu trösten.

7. Ad 15. Sept. Su-rius, Ubi sup. a. 1. ad 3.

Es

Es ist doch nach der Tauff in der Unschuld gestorben, und den graden Weeg in Himmel gefahren. Allein, gedachte der heilige Bischoff, es ist wegen meiner Verweilung der Glory eines vollkommenen Christen beraubt worden; und ich hab es zu verantworten. Er weinte ohne Unterlaß; endlich entschliesset er sich gar sein Bißthum zu verlassen, und Buß zu thun in entlegenem Land: gehet also zu Schiff, und wie das Schiff bereits abgesegelet, erinnert er sich, daß er aus Vergessenheit die Schlüssel vom Heiligthums-Kasten mit sich habe genommen. Das war nun ein neue Klag. Wie er seufftzet, und die Schlüssel gantz kläglich anschauet, entfallen sie ihm in das Meer. War er vorhero bestürtzt, so war er es jetzt noch mehr. Ey! sagte er, so will ich auch nimmer zu meinem Bißthum zuruck kehren, so lang ich dise Schlüssel nicht wider bekomme. Die Schiffahrt war zu End; Maurilius ländet an, verändert seine Kleyder, und verdingt sich zu einem vornehmen Herrn für einen Gartner, um bey diser schwären Arbeit Buß zu thun. Unterdessen seufftzen seine verlassene Schäflein um ihren heiligen Bischoff; schicken allenthalben aus, ihn zu suchen, aber umsonst und vergeblich. Siben Jahr arbeitet Maurilius in dem Garten, siben Jahr seynd seine Schäflein ohne Hirten. Endlich werden einige über das Meer geschickt ihn zu suchen, welche in der Schiffahrt von denen Fischeren einen grossen Fisch überkommen, in dessen Ingeweyd sie die Schlüssel zu ihrem Heiligthums-Kasten gefunden; und dahero auf die Gedancken gerathen, ihr Bischoff müsse auf dem Meer verunglückt, und also nicht mehr im Leben seyn. Da sie aber zuruck zu kehren gedencken, erscheinet ihnen ein Engel im Schlaff, ermahnet sie fortzufahren, sie wurden bald jenen finden, den sie suchten. Wie dann auch geschehen: sie steigen an das Land, finden und erkennen in frembden Kleideren ihren Bischoff, zeigen ihm die gefundene Schlüssel im Ingeweyd deß Fischcs, bitten ihn fußfällig, er wolle doch mit ihnen widerum zu seiner verlassenen Heerd zuruck kehren, und sie nicht länger ohne den Trost der Gegenwart ihres Hirtens lassen. Da Maurilius die folgende Nacht im Gebett verharret, und einschlafft, erscheint ihm ein Engel, deutet ihm den Göttlichen Befehl an: Er soll mit denen Abgeordneten zuruck kehren, GOtt habe seine Schäflein bißhero erhalten, und werde dem verstorbenen Knaben das Leben auch widerum geben. Disem Göttlichen Befehl zu Folg, wird Maurilius mit vilen Ehren-Bezeigungen zuruck geführt, lasset bey seiner Ankunfft das Grab eröffnen, und, nachdem er GOtt mit Thränen gebetten, stehet er vom Gebett, und der Knab von Todten zum Leben auf; wird von ihm gefirmet, hernach tugendlich erzogen; wird endlich geistlich, und Maurilii Nachfolger in der Bischöfflichen Würde, und in seinen Tugenden.

Sehet

Sehet da, meine Christen! wie vile Wunderwerck in diser eintzigen Begebenheit GOttes Allmacht gewürcket habe, um zu zeigen, wie angenehm ihme seye die Sorgfalt dises heilige Sacrament zu empfangen. Saumet nur nicht, da ihr die Gelegenheit habt dasselbige zu erlangen. Die Gnad, so dises Heil. Sacrament, durch die Verdienst Christi, in uns würcket, ist groß und überaus groß, und ob sie gleich zur Erlangung der Seeligkeit nicht gantz und gar nothwendig, so ist doch zu derselben über die massen nutzlich und beförderlich. Mein! wann jemand durch gefährliche Oerter reisen muß, wo er weiß, daß er wider sich bewaffnete, und sehr starcke Feind werde antreffen, wird ihm es nicht jederman für die gröste Thorheit ausrechnen, wann er, da er kan, verabsaumet, und vernachläßiget, sich zu bewaffnen? Nun wissen wir alle, daß wir auf diser Welt, in disem Leben, eine Menge Feind haben, die uns auf allen Seiten umgeben, und den Paß zum Himmel streittig machen; ihr höret auch, daß in dem Heil. Sacrament der Firmung wir Christen die Waffen erlangen, gestärcket, und mit der Gnad bewaffnet werden, den Glauben, und seine Werck, zu vertheidigen. Ey! so lasse es dann niemand länger anstehen, der noch nicht gefirmet ist, sondern trachte, auf das ehiste, solches zu erlangen. Man kan es nicht öffter, als einmahl empfangen: dann es kan dasselbe ohne einer grossen Todsünd, und Sacrilegio, oder Sacrament-Schändung nicht widerhohlt werden. Einmahl allein! und eben darum soll man sich desto forgfältiger vorbereiten, dasselbe würdiglich zu empfangen. Mercken dises die Elteren wohl, die Kinder haben, so noch nicht gefirmet seynd. Vor dem sibenden Jahr ist es, ausser Tods-Gefahr, nicht rathsam die Kinder zu disem heiligen Sacrament zu führen, oder zu tragen. Die Kinder erinneren, und bedencken sich nimmer von so jungen Jahren her: seynd also in Gefahr, daß sie hernach erwachsen gar leicht dises heilige Sacrament noch einmahl empfangen, so, wie gesagt, gar nicht erlaubt ist. So müsset ihr sie zuvor auch beichten lassen, und diß müssen noch vil mehr erwachsene Leuth thun, damit sie im Stand der Gnad seyen, und der Völle der Gnaden, durch einige Todsünd, keine Hindernuß setzen. Der Römische Catechismus erfordert noch mehr, daß man nemlich mit Fasten, Betten, und anderen guten Wercken, eine Zeit lang vorhero sich gebührend bereite zu der Würckung dises heiligen Sacraments. Aber, wer thut das? meine Christen! wer thut das? So ist dann auch gar kein Wunder, daß so vile Christen gefunden werden, welche, nach Empfangung dises Heil. Sacraments, eben so schwach seynd, als vorhero, in der Bekanntnuß deß Glaubens, und

8.

in Ausübung Christlicher, und tugendlicher Wercken. Die Heil. Sacramenten würcken in unserer Seel nach der Maaß der vorhergehenden Vorbereitung. Wann ihr also entweder gar ohne aller Vorbereitung (villeicht im Stand einer Todsünd, welches entsetzlich ist) oder doch nur obenhin gebeichtet habt, und hernach, mit lauen und kalten Hertzen, dahin gehet, um mit dem Heil. Chrysam gesalbet zu werden, so empfanget ihr auch, entweder, die Gnad der Stärcke im Glauben, gar nicht; oder es ist dieselbe also gering, daß man die Würckung dises H. Sacraments gar nicht spühret. Wir seynd, hoffentlich, die meiste gefirmet, und haben dises heilige Sacramet schon längst empfangen; gleichwohl aber fallen wir so offt auf die mindeste Versuchung: Bald betrügt uns der Teuffel, bald förchten wir die Welt, bald weichen wir der Anreitzung deß muthwilligen Fleisches. Wo seynd unsere Waffen? Wo ist dann unsere Stärcke? die wir in dem Heil. Sacrament der Firmung empfangen haben. Villeicht haben manche dise Gnad schon längst verlohren? So bald der Mensch nach der Firmung eine Todsünd begehet, und in eine Todsünd bedachtsam, auch nur in Gedancken, einwilliget, so verliehret er dise, und alle andere Gnaden, die er jemahl in der Heil. Tauff, in der Heil. Firmung, und durch alle andere heilige Sacramenten, empfangen hat; ob er hernach, da er auch eine rechtschaffene Buß thut, alle dise Gnaden, und wie er sie widerum zuruck bekomme? ist sehr ungewiß bey denen Gottes-Lehreren: GOtt weiß es. Gesetzt aber auch: ihr bekommet sie durch die Buß widerum zuruck: wie kommt es dann, daß die meiste Christen im geistlichen Kampff und Streitt, so selten, ihre, und deß Glaubens Feind überwinden? so offt überwunden werden? Wollen wir die Ursach wissen?

9. So mercken wir, was ich, in der heutigen Predig, schon öffters gemeldet habe, daß wir nemlich durch dises Heil. Sacrament der Firmung Christliche Soldaten werden: folgsam überkommen wir auch in demselben die Gnad der Bestreittung, mit welcher wir wider unsere Feind streitten müssen. Dise Gnad der Bestreittung würcket zwar in uns, und mit uns; aber nicht ohne uns. Die meiste Christen wolten durch die Heil. Sacramenten solche Gnaden empfangen, die uns in der Gefahr schützeten, in welche sie sich, ohne aller Nothwendigkeit, selbsten freywillig begeben, als da seynd die Ball, Täntz (GOtt Lob und Danck! jetzt hat endlich der Teuffel auf eine kurtze Zeit lang Feyrabend) und andere gefährliche Zusammenkünfften. Allein sie wolten solche Gnaden, die ihnen gantz nicht beschwärlich fielen, die sie in einem vergnügten, ruhigen

Leben

Leben liessen. Das gehet aber in keinem Sacrament weniger an, als in dem heiligen Sacrament der Firmung. Die Gnad, so uns Christus der HErr, aus seinen Verdiensten, in demselben ertheilet, ist die Gnad der Bestreittung, und Christus will uns durch dises Sacrament nicht in die Ruhe, sondern in Krieg setzen: Non veni, sagt er, pacem mittere, sed gladium, Ich bin nicht kommen den Friden zu senden, sondern das Schwerdt. Und dises Schwerdt lehret er uns selbst zu gebrauchen im heutigen Heil. Evangelio. Er gienge in die Wüsten, wider unseren grösten Feind, den Teuffel, zu streitten. Er, als der Sohn GOttes, bedärffte wider den Teuffel keine Waffen; doch zeigte er uns, wie wir uns wider den Teuffel zu dem geistlichen Streitt bewaffnen solten. Er fastete zuvor viertzig Täg und viertzig Nächt. Sein allerheiligstes Fleisch war ohne Sünd empfangen; kunte seine Göttliche Persohn unmöglig zur Sünd anreitzen. Aber unser muthwilliges Fleisch ist zu allem Bösen geneigt, reitzet uns zu vilen Wercken, welche wider unsere Glaubens-Lehr, wider das Heil. Evangelium Christi streben. Dises müssen wir also entkräfften, züchtigen, und creutzigen, laut jenem: Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Die Christi seynd (wohlgemerckt! der Heil. Paulus redet nicht nur von Carthäuseren, Capucineren, von Geistlichen; nicht nur von Armen sondern von allen Christen) Die Christi seynd, haben ihr Fleisch mit den Lasteren und bösen Lüsten gecreutziget. Disem zufolg setzet uns jetzt die Kirchen ein Gebott, und befihlt allen Christen (allen, allen, keinen ausgenommen) nach dem Beyspihl Christi deß HErrn viertzig Täg (dann die Sonntäg seynd ausgenommen, an denen man sich zweymahl im Tag satt essen mag; jedoch, da das Fleisch-Essen nicht erlaubt ist, mit Fasten-Speisen) allein die andere viertzig Täg befihlt die Kirch zu fasten, das ist: kein Fleisch zu essen, und nur einmahl im Tag sich satt zu essen. In aliis temporibus jejunare, sagt der heilige Augustinus, consilium est; in quadragesima jejunare præceptum. Zu andern Zeiten fasten ist rathsam, in der Fasten-Zeit ist es gebotten und befohlen. Ich will mich da nicht aufhalten mit denen Lutheraneren und Calviniſten, welche der Kirchen den Gewalt dises zu gebieten wollen streittig machen wider das Evangelium, in welchem Christus der HErr zu Petro gesprochen hat: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis: Alles, was du wirst binden auf Erden, daß soll auch gebunden seyn im Himmel. Weder mit jenen frymüthigen und Gewissen-losen Catholischen, welche ohne Bedencken, und ohne Scheu, ohne Erlaubnuß Fleisch, oder sich öffter im Tag satt essen, und also das Fasten-Gebott

Gal. 5.

Matth. 16.

übertretten; oder aber aus kahlen Einwendungen, und leerem Vorwand der Nothwendigkeit, die ihnen nur allein ihre Sinnlich- und Zärtlichkeit eingibt, die Kirch, noch mehr aber sich selbsten betrügen, und die Erlaubnuß oder Dispensation von ihr ohne Giltigkeit auspressen. Alle dise seynd vor GOtt Übertretter der Fasten, und verfallen unter das
Matth. 18. Straff-Urtheil Christi; Qui Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus & Publicanus. **Wer die Kirch nicht anhöret, den halte, wie einen Heyden und Publicanen.**

10. Dergleichen Christen betrügen fürwahr niemand mehr als sich selbsten. Sie werden aus Christlichen Soldaten treulose Uberlauffer, die zum Feind übergehen, und es mit ihme halten: Vide, sagt der heilige
Serm. 2. de jejun. Basilius, nè te ipsum criminis desertoris reum apud exercitûs lustratorem statuas. **Sihe, daß du nicht bey der Musterung deß Kriegs-Heers Christi für einen Uberlauffer erkannt wirst.** Minus periculum esset, si abjectô scutô in acie fugitivus deprehendereris, quàm si magnô scutô, jejuniô, abjectô appareas. **Es wär nicht so gefährlich, wann du in einer Schlacht nach hinweggeworffenem Schild auf der Flucht ertappt wurdest, als daß du die Fasten, als einen grossen Schild hinweg wirffst, und auf dem Kampff-Platz erscheinest.** Wir seynd auf diser Welt, gleichwie auf einem Kampff-Platz; in dem Heil. Sacnament der Firmung werden wir mit der Guad Christi bewaffnet, als Christliche Soldaten: die jetzige viertzig-tägige Fasten ist der Schild. Disen Schild müssen wir ergreiffen, wann wir überwinden wollen. Wer nicht fastet, der wird überwunden werden; wer mit Christo fastet, wird mit Christo den Versucher überwinden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siebenzehende Predig,

Am anderten Sonntag in der Fasten.

Duxit illos in montem excelsum seorsum.
Er führte sie sonderwärts auf einen hohen Berg. Matth. am 17. Capitel.

DJe Weeg Sion weinen (muß ich heut mit dem Klag-Propheten Jeremia in seinem Thränen-Lied meine Predig anfangen, und mit ihme mich beklagen) Viæ Sion lugent, eò quòd non sint, qui veniant ad solemnitatem. **Die Weeg Sion weinen: weilen niemand ist, der zu ihrer Fest-Begengnuß komme.** Der Weeg nach Babel wird allenthalben betretten, alles wimmelt auf demselben vor Volck, eine grosse Menge deren Menschen gehet nach Babel; sehr wenige, ach! sehr wenige, wandlen nach Jerusalem. Wenig, auch aus denen Christen, gehen auf der Tugend-Strassen nach der himmlischen Stadt Jerusalem; schier alle eylen der Höllen zu. Wer soll nicht weinen und trauren? die Strassen der Hoffart, Geld-Begierd, und Gailheit seynd über die massen betriben: man gehet, man laufft, man reutet, und fahret, der Höllen zu: auf dem Tugend-Weeg deren Gebotten GOttes, der Liebe GOttes und deß Nächsten, ist alles wüst und öd, fast niemand zu sehen. Viæ Sion lugent, darum weinen die Weeg Sion; darum klagt der Prophet Jeremias; darum seufftze ich. Freylich wohl! vil leichter gehet man Berg-ab, als Berg-auf. Wer in Himmel will, wer GOtt in seiner himmlischen Klarheit will ansehen, **muß einen hohen Berg besteigen:** In montem excelsum seorsum: Er muß von dem gebahnten Weeg (den gemeiniglich alle wandlen) seorsum, **sonderwärts**, abtretten; der Weeg zum Himmel ist schmahl; der Weeg

I. Thren. 1.

zur Höllen ist breit. Der Weeg zum Himmel ist mit lauter Dörneren, mit Creutz und Trübsalen bestreuet; der Weeg zur Höllen mit lauter Rosen; dahin tantzt man, man weiß nichts vom Fasten, lebt nach eigenem Wohlgefallen, man thut was man will. Darum gehen, ja lauffen, springen, und tantzen, so vile in die Höll: wenig, ach! wenig, wollen den schmahlen Weeg zum Himmel, wenig den rauhen, hohen, schroffigten, felßigten, Berg Tabor besteigen, und auf demselben der Glory deß verklärten Heylands ansichtig werden. Drey eintzige Jünger Christi: Petrus, Jacobus, und Johannes, die werden dahin geführt von Christo dem HErrn. Woht glückseelige Jünger! ach! wie glückseelig wären auch wir, wann wir einen solchen Führer hätten? Auf dem Weeg zur Höllen haben wir Führer genug. Wie mancher hat, in verwichener Faßnacht-Zeit, bald dise, bald jene, in das Ball-Hauß, auf den Tantz-Boden, in das Wirths-Hauß, geführt, und zugleich verführt? Jetzt laßt er sie sitzen: Er hat das Geld, sie ihre Ehr, beyde GOtt und ihre Seel verlohren und verschwendet; jetzt kommt das bittere Nachwehe. Was haben alle Liebhaber diser Welt, von ihren Freuden und Ergötzlichkeiten, von ihren Lustbarkeiten, von ihren Mascaren, von ihren Tantz, Ball, von ihren Wollust? Andere haben Schulden gemacht, das Geld ausgelyhen, ihre silberne Sack-Uhren, manche gar ihre Kleyder versetzt; manche das Allmosen, so ihnen gutthätige Händ, aus Christlichem Mitleyden, gegeben haben, auf die Comödien, auf den Ball, angewendet; müssen jetzt, wider ihren Willen strenger als die Kirchen gebietet, fasten, und Noth leyden, haben kaum das truckene Brod zu essen; klagen, eine da, eine dort, in einem Winckel, um die verlohrene Ehr, um ihre Gesundheit, um ihr Geld; verfluchen ihre unglückseelige Führer, oder, besser zu sagen, Verführer. Glückseelig seynd sie noch, wann sie endlich, wenigstens jetzt, ihre Thorheit erkennen, bereuen, beichten, aber, welches das vornehmste ist, sich auch besseren.

2. Wie vil glückseeliger waren nach überstigenem hohen Berg die drey heilige Apostel? so lang sie auf dem Weeg waren, war ihnen die Rauhe, die Höhe deß Bergs über die massen beschwärlich: sie schwitzten, sie seufftzeten, sie beklagten sich villeicht. Aber, wie sie hernach oben waren, wie sie angesehen das verklärte Angesicht Christi deß HErrn, sein Angesicht, wie die Sonn, glantzend, seine Kleyder weiß wie der Schnee, da waren sie voll Freuden, ausser sich selber, da wünscheten sie allzeit alldort zu bleiben, und wolte Petrus gern Hütten bauen, damit er nur immer und ewig auf disem angenehmen Berg möge wohnen. Da haben sie freylich Christum den HErrn, ihren lieben Führer, gelobt, gepryßen, gebenedeyt,

und

und ihme gedancket. Ach meine Christen! wann wir auch einen solchen Führer hätten, der uns zu diser Glückseeligkeit, auf disen Berg führete: Wie gern wolten wir disen Berg besteigen, und ihme nachgehen? Nun sehet, und preyset die Güte GOttes! so vile als Christen, und zwar vollkommene Christen, das will (wann wir verwichenen Sonntag die Predig aufmercksam gehört haben) das will eben so vil sagen, als: so vil gefirmete Christen unter uns seynd, so vile haben wir von Christo dem HErrn für uns bestellte Führer, die uns auf disen hohen Berg in Himmel, zu der himmlischen Glory Führen sollen. Aber wie? in der vorigen Predig habe ich aus unserem kleinen Catholischen Catechismo gesagt, daß in dem Heil. Sacrament der Firmung dem getaufften Menschen durch den Heil. Chrysam, und das Wort GOttes, die Gnad deß Heil. Geistes gegeben, und er durch dieselbe gestärcket wird, damit er den Glauben standhafft bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme. Was aber der Heil. Chrysam seye, mit welchem der Bischoff bey Auflegung seiner Händen uns an der Stirn salbet, daß hab ich noch nicht gesagt, und es werden auch solches, villeicht die wenigste wissen; noch vil weniger aber, was dise Salbung mit dem Chrysam für eine Bedeutung habe; da doch die mindest Ceremonie, welche in Darreichung deren Heil. Sacramenten die Catholische Kirch fürschreibet, ihre sonderbare Bedeutung hat. Dahero muß ich diß heut nothwendig erklären. Der Heil. Chrysam wird also von dem Bischoff, am heiligen grünen Donnerstag geweyhet und gemacht, aus Baum-Oel und Balsam, welches der Bischoff mit einander vermischt und vermenget, und hernach mit seinem Bischöfflichen Seegen einweyhet. Durch das Baum-Oel, sagt der Heil. Thomas von Aquin, wird bedeutet die Gnad deß heiligen Geistes, Gratia Spiritus sancti in oleo designatur; durch den wohlriechenden Balsam aber das auferbäuliche Leben eines Christen: Admiscetur autem balsamum, sagt der grosse Schulen-Engel, propter fragrantiam odoris, quæ redundat ad alios; unde Apostolus dicit: Christi bonus odor sumus. Der Bischoff vermischet das Oel mit dem Balsam, wegen deß köstlichen Geruchs; und dahero sagt Paulus: Christi bonus odor sumus, wir seynd ein guter Geruch Christi deß HErrn. Das Baum-Oel, welches der Haut einen Glantz gibt, bedeutet den Glantz und die Reinigkeit eines guten Gewissens, durch welches wir innerlich an uns selbsten Christlich und tugendlich seynd, und leben; der Balsam aber, dessen Geruch sich auch gegen andere ausbreitet, bedeutet das auferbäuliche Exempel und Beyspihl, welches wir andern Christen geben, und durch dasselbe andern den Weeg zum Himmel, und zu der himmlischen Glory, zeigen. Ein Christ zu seyn ist es genug, daß wir innerlich, und an uns selbsten

3. p. q. 72. a. 2.

2. Cor. 2.

gut,

gut, fromm, Christlich und tugendlich leben; aber ein vollkommener Christ zu seyn wird erfordert, daß wir auch äusserlich andere Christen auferbauen. Von diser Christlichen Schuldigkeit, welcher uns das Heil. Sarament, der Firmung erinnert, will ich heut handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WIr Menschen müssen auf der Welt nicht nur allein für uns leben, sonder auch für andere. Wer nur allein für sich leben will, ohne daß er jemand andern dienet oder nutzet, der lebt auf der Welt, als ob er nicht auf derselben lebete; ja er lebt nicht einmahl für sich:

Ep. 48. Alteri vivas oportet, sagt Seneca, si vis tibi vivere. **Du must auch für andere leben, wann du für dich leben willst.** Wir müssen auf diser Welt unter andern, und mit andern leben: folgsam auch andern zu helffen und zu nutzen trachten, gleichwie wir auch anderer ihrer Hülff bedärffen, und nöthig haben: so gar eine Hand erwärmet die andere.

L. de ira c. 5. Homo, sagt vorgemeldter Sitten-Lehrer, in adjutorium mutuum generatus est. **Der Mensch ist andern zur Hülff auf die Welt gebohren worden:** Ein Mensch muß dem anderen helffen. Es gibt gewise Leuth, die sich um niemand bekümmeren als um sich selbsten; wann es nur ihnen wohl gehet, wann nur sie gut zu essen, und zu trincken haben, wann nur sie vergnügt leben, im übrigen mag die gantze Welt Noth leyden: das fichtet sie am wenigsten an. Doch brauchen sie auch öffters anderer ihre Hülff; wenigstens wollen sie von andern bedient werden. Wann nun auch andere Leuth eben also wie sie, beschaffen wären, und alle, nur für sich, und für keinen andern sorgen, oder etwas thun solten, wie wurden sie leben? sie müßten verderben. Also ergienge es denen Jud. 18. wohneren einer gewisen Stadt in Palästina; mit Nahmen Lais. Die hatten mit niemanden Gemeinschafft, noch Handel und Wandel: sie bekümerten sich um niemand, lebten für sich allein. Und diß war ihr Untergaug: sie wurden von 600. bewaffneten Männeren überfallen, und getödt: weilen ihnen niemand zu Hülff kam; und dises eben darum, weil sie mit niemand Bekanntschafft hatten. Wann wir wollen, daß andere für uns, und nicht für sich allein leben sollen, so müssen auch wir, nicht nur für uns, sondern auch für andere leben. Sonsten leben wir auf der Welt, nicht wie Menschen, vil weniger als Christen, und gar nicht als vollkommene Christen. Ein Kind, so lang es noch ein Kind ist, ist, und lebt es, auf der Welt, gleich als ob es nicht lebte: es nutzt niemand, es dient niemand; nachdeme es aber vollkommen, und ein Mann wird, da ist es im

Stand

Stand auch für andere zu leben, andern zu nutzen, andern zu dienen. Nun sagte ich vor acht Tagen, daß wir durch die H. Tauff widergebohren werden: Sicut modò geniti infantes, gleichwie jetzt gebohrne Kinder; durch das H. Sacrament der Firmung aber werden wir vollkommen durch die Gnad deß H. Geistes. So müssen wir dañ hernach als vollkommene Christen, nicht nur für uns leben, nicht nur für uns fromm und heilig seyn, sondern wir müssen auch für andere leben, für andere fromm und heilig seyn, und, so vil an uns ist, darzu thun, damit auch andere vollkommene Christen, fromm und heilig werden. Darum wird uns die Gnad dises H. Sacraments ertheilet durch den H. Chrysam, welchen der Bischoff aus Oel und Balsam mengt; von welchem auch die alte Christen dises H. Sacrament benamset haben das H. Sacrament deß Chrysams, Sacramentum Chrysmatis. Und ward eben diser H. Chrysam bey denen ersten Christen am höchsten geehret. Der H. Dionysius Areopagita nennet ihn Sacro-sanctum Chrysma, den hochheiligen Chrysam; Optatus Milevitanus, ein alter Lehrer, Chrysma cœleste, einen himmlischen Chrysam; und das Laodicenser Concilium, wie auch Theophanes Antiochinus Oleum divinum, ein Göttliches Oel. Ohne disem H. Chrysam werden wir niemahlen vollkommene Christen werden, weder die Gnad der Stärcke im Glauben erlangen; eben so wenig als wir ohne Wasser können getaufft werden. Fragt mich villeicht jemand, wer dann dises also verordnet habe? so will ich ihn zu denen H. Aposteln senden, zu Petro und Johanne zwar, welche zu Samaria, und zu dem H. Apostel Paulo, welcher zu Epheso, denen Getaufften die Händ aufgelegt, und hierdurch ihnen die Gnad, im Glauben gestärckt zu werden, ertheilet haben. Wurden es villeicht dise H. Apostel gethan haben, wañ ihnen Christus der HErr disen Gewalt nicht gegeben hätte? Sicut misit me Pater, sagte er zu seinen Jüngeren am Tag seiner glorwürdigen Auferstehung, & ego mitto vos, gleichwie mich der Vatter gesandt hat, also sende ich auch euch. Was in der H. Schrifft nicht ausdrucklich geschriben ist, und doch die Christen von denen H. Apostel Zeiten gewürcket und gethan haben, das haben sie ungezweiffelt gethan aus Befehl und Anordnung Christi deß HErrn. Der H. Evangelist Lucas bezeuget, daß Christus der HErr vor seiner Himmelfahrt durch viertzig Täg denen H. Apostlen erschinen seye, und mit ihnen von dem Reich GOttes geredet habe. Was er mit ihnen durch viertzig Täg geredet habe, das sagt er nicht; allein aus der Tradition, oder übergab, aus deme, was die H. Apostel, laut denen Geschichten deren Aposten gethan haben, vermög der Lehr deren Vätteren der ersten Kirchen, haben wir, unter mehr anderen Geheim-

Act. 8.
Act. 19.
Joan. 20.
Act. 1.
Act. 8. & 16.

nuß, Christus der HErr auch die Weiß dises H. Sacrment auszuspenden verordnet habe.

4. Das glauben zwar alle Catholische Christen; allein, ich wolte auch daß alle der Bedeutung dises H. Crysams besser nachkämen; und, gleichwie der Balsam, so von dem Bischoff mit Oel vermengt den Chrysam ausmacht, einen guten Geruch von sich gibt, also auch alle Christen, so dises Heil. Sacrament empfangen haben, einen guten Geruch an ihren Sitten von sich gebeten, zur Auferbauung ihres Nächsten und Nebenmenschen. Habent & mores odores suos. sagt der hönigfliessende Abbt Bernardus, auch die Sitten haben ihren Geruch. Als sich die H. Catharina von Siena eine Zeit lang in ihrer Lebens-Zeit zu Rom hat aufgehalten, hat sie sich öffters beklagt, daß sie vor unmäßigen Gestanck allda nicht leben könne, und dises zwar wegen so viler abscheulichen Sünden und Lasteren, welche dazumahl aldorten begangen wurden. Von dem H. Philippo Nerio liset man gleichfals in seiner Lebens-Beschreibung, daß er diejenige, so keusch gelebt, aus dem angenehmen Geruch, die Unzüchtige aber aus dem häßlichen Gestanck erkannt, und unterschiden habe. So schreibt man auch, daß, als ein Einsidler von GOtt dem HErrn die Gnad gehabt mit einem H. Engel sichtbarlich auf Erden zu wandlen und sie bey einen eytel-gezierten, aber sonsten unzüchtigen, und leichtfertigen Weibsbild fürüber gegangen, die doch eine halbe Apoteck von Ambra und Bisam mit sich getragen, da habe der Engel die Nasen zugehalten, und auf Befragen deß Einsidlers die Antwort gegeben: wegen deß abscheulichen Gestancks, welchen dises schamlose Weibsbild von sich gegeben, wegen ihrer leichtfertigen Aufführung. Wie dann auch ein heydnischer Poet hat sich verlauten lassen: Non bene semper olet, qui bene semper olet, daß gemeiniglich derjenige, so äusserlich nach Bisam, Balsam, oder andern Spetzereyen riechet, an Sitten desto greulicher stincke. Ein Christ, sagt der H. Johannes Chrysostomus, soll nicht nach köstlicher Salben riechen, sondern vilmehr den Geruch auferbaulicher Tugenden von sich geben: Te non oportet olere unguentum, sed spirare virtutem. Und setzt gleich darbey: Nihil immundius animâ, quoties corpus talem habet fragrantiam. Nichts ist unreiner als eine solche Seel, die dem Leib nach, von köstlichen Salben riecher. Die erste Christen, bey denen der H. Geist sonderlich die Vollkommenheit seiner Gnad gewürcket hat, wußten nichts von Bisam, von Ambra, von Haar-Puder, von andern Salben, mit denen man jetzt den stinckenden Maden- und Koth-Sack suchet, theils anzustreichen, theils wohlriechend zu machen. Sie wurden nur einmahl gesalbt mit jenem H. Chrysam,

Hom. 1. de Lazaro.

der

der in sich ein wenig Balsam eingemischt hat; und diser war ihnen so lang sie lebten, eine lebhaffte Erinnerung, daß sie, an auferbaulichen Christlichen Tugenden, andern solten ein guter Geruch seyn, sie zu GOtt zu führen. Von denen Dauben schreibt der H. Basilius, daß man sie mit Kümmel oder Fennichel ätzet und speiset, so gesellen sich wegen deß guten Geruchs alle andere zu ihnen, fliegen mit ihnen in ihren Dauben-Schlag. Ep. 175.
Una est columba mea, sagt von einer Christlichen Seel der Bräutigam im hohen Lied Salomonis, eine ist meine Daube: Die ist, und wird, im Heil. Sacrament der Firmung gesalbet mit dem köstlichen Balsam deß H. Chrysams. Ey; so soll sie dann auch vile andere Dauben, vile andere Christliche Seelen, mit sich führen in den Himmel. Es hat ihren Geruch vermercket, und daran sich ergötzet der himmlische Bräutigam, da er zu ihr gesprochen hat? Odor vestimentorum tuorum, sicut odor thuris, Cant. 6. Cant. 4.
der Geruch deiner Kleyder, ist wie der Geruch deß Weyrauchs. Es ist zwar wahr, den Weyrauch braucht man in der Kirchen: aber nicht zu denen Kleyderen einer Braut. Die braucht Ambra, Bisam, Pomadi, Jesomin-Oel, und was weiß ich! was für andere Salben; aber Weyrauch? der wurde die Kleyder einer Braut verderben, verwüsten, den Bräutigam in die Augen beissen, und ihm die Braut ehender beschwärlich als angenehm machen. Gleichwohl sagt es die H. Schrifft, und wir müssen es glauben. Der H. Gregorius Nissenus gibt die Ursach, und sagt: Talis est odor vestimentorum tuorum, ut sit similis thuri, quod Dei honori est dedicatum. Also ist der Geruch deiner Kleyder, daß er dem Weyrauch gleich ist, welcher zur Ehr GOttes gewidmet wird. Er will sagen: der Geruch deiner Kleyder ist das gute Beyspihl, das auferbauliche Exempel, der Tugend und Heiligkeit, welches hinaufsteigt biß in Himmel vor den Gnaden-Thron GOttes.

5. Dises gute Beyspihl erfordert GOtt von uns, wann wir wahre, und durch das H. Sacrament der Firmung vollkommene Christen seyn wollen. Ja, wir sollen auch solche seyn: indeme Christus der HErr allen gesagt hat: Estote perfecti, sicut & pater vester cœlestis perfectus est, seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Nun wär aber der himmlische Vatter niemahlen vollkommen, wann er nicht einen Sohn erzeugete, der ihme allerdings gleich ist. So sollen dann auch wir, durch gutes, auferbauliches Beyspihl, auch andere, fromme Christen, und Kinder GOttes machen, die uns in dem wahren Christenthum, in Christlichen Tugenden nachfolgen, fromm und heilig leben. Also hat es uns GOtt der HErr längst vorgezeigt bey dem Matth. 5.

Ezech. 1. Propheten Ezechiel. Jene vier wunderbahre Thier, welche diser Prophet gesehen hat, waren, nach Auslegung aller Schrifftsteller, ein Sinnbild eines vollkommenen Christen. Er muß nach dem Evangelio Christi leben, dessen vier heilige Verfasser: Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes, durch die vier Thier bey dem Propheten Ezechiel seynd vorgebildet worden. Ein Christ muß bescheiden und vernünfftig seyn, wie ein Mensch starck wie ein Löw, wider deß Teuffels seine Stärcke und Versuchungen; wie ein Ochs, in Abtödtung seiner Sinnlichkeit; und der Betrachtung deß Himmels ergeben, wie ein Adler. Allein, dise vier Thier,

Ibidem. waren in lauter Feur anzusehen: Aspectus eorum, quasi carbonum ignis ardentium, ihr Ansehen war, gleichwie brennendes Kohl-Feur, und ihr Ansehen war gleichwie brennende Lampen. Mercken wir da den Unterschid. Erstlich waren sie wie brennende Feur-Kohlen; hernach aber wie eine brennende Ampel. Laue und kalte Christen, die weder kalt noch warm seynd, die nicht wenigstens brennen, in der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, die werden die Klarheit deß Göttlichen Angesichts nimmer ansehen, die werden den glückseeligen Berg Tabor nimmer besteigen. Wir müssen in der Liebe GOttes ein lauteres Feur seyn; und das ist noch wenig. Wir müssen zugleich auch brennende Ampeln und Leuchter in Händen tragen; auch anderen leuchten durch gute auferbauliche Werck. Debemus ardere charitate, sagt Hector Pintus, & illuminare moribus & exemplô. Wir müssen in der Lieb brennen, und andere erleuchten durch Christliche Sitten und Beyspihl. Da-

Luc. 12. rum sagt Christus der HErr: Lucernæ ardentes in manibus vestris, Es sollen brennende Leuchter in euren Händen seyn. Das wil so vil sagen (legt es aus der H. Pabst Gregorius) als: Lucernas quippe in manibus nostris tenemus, eùm per bona opera proximis nostris lucis exempla demonstramus, daß wir durch gute Werck unserm Nächsten die Beyspihl guter Wercken zeigen. Nur allein brennen, inner- und für sich gut und fromm seyn, ist zwar löblich; aber zu einem vollkommenen Christen vil zu wenig, sagt der H. Abbt Bernardus: Ardere parum. Nur allein leuchten, andere lehren, ihnen den Weeg zum Himmel zeigen; predigen, und selbsten nicht thun, was man prediget; Beicht hören, andere von Sünden loßsprechen, und selbsten sich von Sünden nicht hüten, ist eytel: Lucere vanum. Aber zugleich brennen, und zugleich leuchten,

Matth. 5. ist die Lebens-Art eines vollkommenen Christen? Ardere & lucere pertectum. Darum sagte Christus zu seinen Jüngen: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Also leuchte euer Licht vor denen Menschen, auf daß sie eure Werck sehen, und preysen euren

Vatter,

Vatter, der im Himmel ist. Deme gleichförmig ist, was der H. Apo- Phil. 4.
stel Paulus denen Philipperen geschriben hat: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Eure Eingezogenheit und Sittsamkeit seye allen Menschen bekannt. Nicht damit sie uns loben; sondern damit sie sich erbauen, und ein gleiches thun.

Auf dise Weiß haben die H. Apostel den Christlichen Glauben aus- 6.
gebreitet, in der gantzen Welt. Sie haben mehr mit ihrem H. Wandel, und auferbaulichen Beyspihl zu Christo bekehret, als mit ihren Predigen. Wären sie lasterhaffte Menschen gewesen, kein Mensch hätte ihnen geglaubt. Wie hätte man das Evangelium von dem Creutz, von der Abtödtung der Sinnlichkeit, von Creutzigung seines eigenen Fleisches mit allen Lasteren und bösen Lüsten angenommen, wann sie denen Wollüsten deß Fleisches, denen Ergötzlichkeiten, Lustbarkeiten, denen Freuden der Welt wären ergeben gewesen? Wie hätten sie die Lehr Christi von der Liebe seiner Feinden anderen können fürtragen, wann sie selbsten voll Rach-Begierd gewesen wären? Ein eintziges gutes Exempel gibt mehr aus, als zehen, der besten und schönsten Predigen, wann das gute Exempel nicht darbey ist. Xaverius der grosse Indianer Apostel aus der Frucht-bringenden Gesellschafft JEsu, hat lang in denen Japonischen Eyländeren geprediget, und Anfangs nicht sonderlichen Nutzen geschafft. Einstens predigte er mit einem seiner Gesellen vor vilen Japoneren, welche jedoch, an statt sich zu bekehren die beyde ausländische Prediger, theils wegen ihrer frembden Aussprach, theils wegen ihrer neuen Lehr, nur ausgehönt und ausgespottet; ja einer von ihnen war gar so vermessen, daß er dem Gesellen deß Heiligen in das Angesicht gespyen, welches der fromme Pater, nach dem Beyspihl Christi deß HErrn, gantz gedultig angenommen, den Speichel und Rotz mit aller Gelassenheit abgewischt, und mit heiterem Angesicht, ohne hierüber das geringste Mißfallen zu bezeigen, in der Predig fortgefahren. Dises eintzig Beyspihl Christlicher Demuth und Sanfftmuth hat denen Predigen deß H. Francisci Xaverii bey denen Barbaren einen solchen Nachdruck gegeben, daß sie die Wahrheit deß Evangelii erkannt, ihr Gespött in Reu verwandlet, und in grosser Menge sich tauffen lassen. Was hat den so lang anstehenden Augustinum, dises grosse Wunder der Gelehrtheit und Heiligkeit, der Manichäischen Ketzerey, und der Welt, entrissen, und der Christlichen Kirchen, ja der Zahl deren Heiligen, einverleibt, als das gute Beyspihl. Er kunte sich lang nicht entschliessen, denen Wollüsten und Freuden der Welt abzusagen, und in der H. Tauff Christum anzuziehen: dann er wußte wohl aus dem Evangelio Christi, daß es nicht beysammen stehe ein Christ seyn, und der Welt ihren Freuden, ihren Lustbarkeiten, ihren Wollüsten nachgehen; und wann ihr glaubet die Ausgelassenheit und

Freymüthigkeit der Welt mit einem Christlichen Wandel zu vereinigen, so glaubt mir, ihr betrüget euch. Als nun Augustinus lang also unschlüssig war, erzehlte ihm sein guter Freund Simplicianus, daß ein sicherer, vornehmer, und gelehrter Mann, Victorinus genannt, sich zu Christo bekehrt habe: welches ihm ein grosser Antrib gewesen, sich gleichfals taufen zu lassen: Ubi de Victorino isto narravit, sagt er selbst, exarsi ad imitandum, da mir diß ist erzehlet worden, ward ich entzündet ihme nachzufolgen. Wie er endlich darauf widerum von der wunderbahren Heiligkeit deß grossen Einsidlers und Abbten Antonii gehört hat, da ist ihme gar das Hertz gebrochen; er bekehrt sich, laßt sich tauffen, und wird heilig. Das würcket ein gutes Exempel, ein auferbauliches Beyspihl. Zwey leichtfertige Jüngling zu Granada in Spanien wolten eine Nacht in ein gewises liederliches Hauß gehen, wo sich leichtfertige, schamlose Weibsbilder aufhielten, ihre gaile Begierden zu ersättigen. Zu ihrem Glück aber giengen sie vorbey bey der Cell deß geistreichen Manns Ludovici Granatensis, aus unserm H. Prediger-Orden, dessen Fenster auf die Gassen war, und höreten die entsetzliche Gaisselstreich, mit denen der fromme Mann seinen Leib unbarmhertzig zerfleischete. Was ist das? sagte einer zu dem andern, nachdeme sie ihm eine Zeitlang zugehöret. Diser fromme Geistliche casteyet sich also streng, da er es doch nicht verschuldt hat; und wir Unglückseelige wollen jetzt unsern muthwilligen Leib mit viehischer Wollust ersättigen? Ach thun wir es nicht. Sie gehen zuruck, bereiten sich zur Beicht, und gleich deß Morgens erkundigen sie sich bey dem Sacristaner, welcher Pater in derselben Cell wohne, werffen sich ihm zu Füssen, beichten ihre Sünden, und besseren ihr bißhero geführtes ruchloses Leben. Das vermöchte ein eintziges gutes Exempel. O wie vil könten auch wir Gutes stifften, wann wir andern mit guten Exempel wolten vorgehen!

7. Auch die Weiber könten Apostel abgeben, wann sie nur einen auferbaulichen Wandel führen. Es ist ihnen zwar das Predigen verbotten; manche wären beredsam genug, und predigen gar zu vil ihren Mäneren, daß offt auf ihre Predig eine ziemlich grobe Pumper-Metten folget; aber in der Kirchen lasset man

1. Cor. 14. sie nicht predigen: Mulieres in Ecclesiis taceans, sagt der H. Apostel Paulus, die Weiber sollen in der Kirchen schweigen. Wohlgemerckt! sollē die Weiber in der Kirchen schweigen, und nicht predigen, so sollen sie noch vilweniger in der Kirchen schwätzen, und sonderlich unter der Predig. Wañ der Prediger an statt Christi auf der Cantzel redet, so sollen die geschwätzige Weiber das Maul halten, und nicht unter der Predig schwätzen, aber manchē geschwätzigē Schwesteren mag man ein Schloß vor das Maul legen, so wurde es doch nicht helffen. Hat man dann auffer der Kirch nicht Platz, nicht Zeit genug, die wichtige Weiber-Geschäfften auszumachen? Muß es eben

in

in der Kirchen geschwätzt seyn? Wollen sie jedoch etwas lernen, sagt der H. Paulus, so fragen sie zu Hauß ihre Männer. Wann aber die Männer selbsten nicht in die Predig kommen, und zu Hauß keine andere als verliebte Romansen, oder andere verdächtige Bücher, oder gar ketzrische lesen, was werden sie zu Hauß ihre Weiber lehren? die geben wohl auch gar ein schlechtes Exempel! offt wär es vonnöthen, die fromme Frauen lehreten zu Hauß ihre Männer, und sageten ihnen etwas aus der angehörten Predig; allein, wañ es die Männer nicht gern hören, und daraus nur Zanck und Hader entstehet, so ist es doch besser, sie lassen auch zu Hauß das Predigen bleiben, und schweigen still. Mit einem gedultigen Stillschweigen, wurde manches Weib bey ihrem zornigen Mann weit mehr ausrichten, als mit ihrem Predigen, welche, weil sie zu lang währen, gemeiniglich den Mañ noch zorniger machen. Die beste Predig der Weiber ist ein gutes Exempel: auf welches der H. Apostel Petrus schier mehr gehalten hat, als auf deren Apostlen ihre Predigen. Es entstunde in der ersten Kirchen-Zeit eine Frag bey denen Christglaubigen: ob diejenige Weiber, welche aus Göttlicher Gnad den Christlichen Glauben angenommen und getaufft worden, bey ihren heydnischen Ehemänneren verbleiben, oder von ihnen sich absönderen solten? Welche Frag der Heil. Apostel Petrus also entscheidet, sie solten in GOttes Nahmen beysammen bleiben; allein, nach dem Gesatz GOttes, und der Natur, ihren, auch heydnischen Ehemänneren (wie vilmehr denen Christlichen?) in allem, was sie nicht wider GOtt, befehlen wurden, gehorsam seyn; wordurch dann gar leicht geschehen wurde, daß manche Männer, welche dem H. Evangelio nicht glauben, durch den auferbaulichen Wandel ihrer Eheweiber wurden bekehrt werden: Mulieres, sagt er, subditæ sint viris suis, ut &, si quid non credunt verbo, per mulierum conversationem sinè verbo lucrifiant. Die Weiber sollen ihren Männeren unterthan seyn, damit, wann auch einige dem Wort nicht glauben, durch der Weiber ihren Wandel, ohne das Wort gewunnen werden. Sehen wir da, daß der H. Apostel Petrus mehr Hoffnung setzet auf das gute Beyspihl eines frommen Weibs, als auf die Predig eines Apostels. Wann wir nur die Kirchen Geschichten durchgehen, so werden wir finden, daß vile Männer durch ihre fromme Eheweiber seyen zu Christo geführt, und von dem Heydenthum zum Christlichen Glauben bekehrt worden. Haben das fromme Weiber bey heydnischen Männeren thun können, was wurden jetzt auch bey Christlichen Männeren fromme Weiber können zuwegen bringen, wann sie ihnen mit auferbaulichem Wandel würden vorleuchten? Wann der Mann rauschig ist, soll das Weib nüchteren seyn; wann der Mann zornig ist, soll das Weib sanfftmüthig seyn; wann der Mann kollert und poldert, soll das Weib schweigen; wann der Mann anderen Weiberen nachlauffet, soll das Weib keusch und einge-

1. Petr. 2.

zogen zu Hauß bleiben; wann der Mann flucht, soll das Weib betten. Aber allzeit sollen sie predigen: Sine verbo, ohne Wort, mit guten auferbaulichen Wercken: alsdann wurden auch jetzt vile böse, und liederliche Männer bekehrt und gebessert werden.

§. Ja! ich darff wohl sagen: wann wir Christen als Christen, nach dem H. Evangelio lebeten, so wurden (wenigstens unter denen Christen) wenige, oder gar keine, Unglaubige oder Irrglaubige anzutreffen seyn: die meiste wurden sich gar bald bekehren. Es wohnen unter uns vile Juden, die schier alle Tag mit uns handlen und umgehen; es wohnen bey uns, und kommen öffter an Jahr-Märckten Lutheraner und Calvinisten, die auch so gar in unseren Gottes-Häuseren bey unseren Gottes-Dienst gegenwärtig seynd, und demselben beywohnen. Die Juden müssen handgreifflich, theils aus der Schrifft, aus dem alten Testament, theils aus deme daß sie schon über 1700. Jahr von GOtt verlassen, und verworffen seynd, ohne Tempel, ohne Altar, ohne Priester, ohne Opffer, ohne Propheten, leben müssen erkennen und bekennen, daß das alte Testament aufgehört, daß der Meßias bereits ankommen, und von ihnen vergeblich noch erwartet werde. Die Lutheraner und Calvinisten, so unter uns, und bey uns, und mit uns so offt umgehen, seynd in mehreren (wan schon auch, villeicht, nicht in allen) Puncten überzeuget, daß ihre Lehr mit dem H. Evangelio nicht übereinstimme. Und gleichwohl kan ich mich nicht genug verwunderen, daß so selten ein Lutheraner, oder Calvinist, sich zur Catholischen Kirchen bekennt, daß in vilen Jahren kein Jud sich tauffen lassen. Wissen wir, was die Ursach ist? eine, und die andere sehen an uns Catholischen Christen wenig, oder gar kein auferbäuliches Beyspihl. Wie soll ein Uncatholischer, ein Lutheraner oder Calvinist erbauet werden, wann er in unsere Kirchen kommt, und weiß: wir Catholische glauben, daß nach denen Worten Christi, die der Priester, vor dem Altar, über das Brod spricht: **Diß ist mein Leib,** in dem H. Sacrament deß Altars wahrhafftig der Leib Christi seye; und daß in der H. Meß wahrhafftig gewandlet werde das Brod in das Fleisch, und der Kelch mit dem Wein in das Blut Christi JEsu, mithin auch unblutiger Weiß uns fürgestellt werde das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi; und sihet doch, daß so vile Catholische Christen gar keine Andacht, keine Ehrerbietigkeit, keine Eingezogenheit, zeigen in unsern Kirchen und Gottes-Häuseren, auch bey offentlich ausgesetztem H. Sacrament, auch unter dem H. Meß-Opffer, sondern allda sitzen, schwätzen, lachen, lieb-äuglen, buhlen und Löfflen? Wann er höret, wie verächtlich die Catholische von denen H. Sacramenten, von den Kirchen Gebräuchen, von der Geistlichkeit, ja von den Römischen Pabsten selbsten, von dem Fasten, und von andern Kirchen-Gebotten reden? Wie sollen wir einen Juden überreden,

daß

daß unsere Lehr von GOtt seye? Wann er sihet, daß wir gar keine Liebe gegen einander haben; daß einer den anderen übervortheile, betrüge, und um das Seinige bringt; wann er sihet und erfahret, daß ein Jud mit einer Hand voll Geld, das er spendiret, bey Gerichten mehr ausrichtet, als ein Christ mit allem seinem Recht, weilen er nichts spendiren kan? wie sollen sich diejenige, so unserer Religion, und unsers Glaubens, nicht seynd, sich an uns erbauen, wann sie sehen die Ausgelassenheit und Freyheit, mit welcher man mit einander umgehet? Die ärgerliche Tracht der Weibsbilder, ihre freche und unverschämte Aufführung? Wann sie sehen, daß bey uns Catholischen die Kinder-Zucht so gar, und gäntzlich vernachläßiget werde? Daß die Gerchtigkeit nicht gehandhabet, die offentliche Laster, die Ehebrüch gedultet, gar nicht gestrafft werden; daß man die Rechts-Händel auf die lange Banck, auf vile Jahr hinaus schiebe, und dises, nur gar zu offt, zum Nachtheil armer Wittwen und Weisen, die unterdessen bittere Noth leyden: und villeicht in Gefahr seynd das Ihrige zu verliehren? Wann sie sehen---O mein GOtt! was sehen sie alles? Alles, was sie kan ärgeren, nicht das geringste, was sie könte erbauen. Ach meine geliebte Christen! gedencket, daß wir in dem H. Sacrament der Firmung von dem Bischoff seyen gesalbt worden mit Oel und Balsam, damit wir dem Glauben durch unsere Werck desto fleißiger nachkommen, und der Geruch unsers auferbaulichen Wandels auch andere zu Christo ziehe durch den wahren Glauben. Unusquisque, verkündet den Göttlichen Befehl der H. Apostel Paulus: Unusquisque proximo suo placeat in bonum ad ædificaci- Rom. 15.
onem. Ein jechlicher unter euch soll seinem Nächsten wohlgefällig seyn im Guten, zur Auferbauung. Er nimmt von disem Gebott niemand aus: er verbindet hierzu alle Christen: Geistliche und Weltliche; alle und jede seynd schuldig anderen ein gutes Beyspihl zu geben, und sie zu erbauen.

Freylich wohl, sündigen in disem Stuck vilmehr die Geistliche, die 9.
Priester, und Diener GOttes! welche Christus der HErr, nach Zeugnuß deß Heil. Apostels Petri, in seiner Kirchen gesetzt hat, daß sie durch die Hei- 1. Petr. 5.
ligkeit ihres Lebens ein Muster und Vorbild der Heerd JEsu Christi seyn sollen: Forma facti gregis ex animo, als die da worden seynd ein Vorbild der Heerde vom Hertzen. Sie sollen, als das Saltz der Erden, die Glaubige lehren, die Irrglaubige unterrichten; und als das Licht der Welt denen anderen Christen mit dem Beyspihl guter Wercken leuchten. Wir Priester, wir Prediger, wir Geistliche, seynd gleichwie die Haupt-Leuth und Anführer deß Christlichen Kriegs-Heers: Wir müssen voran gehen, und wider die Feind deß Christlichen Glaubens den Streitt anfangen. Wehe uns, und immer wehe! wann wir jene ärgeren, und ihnen zum

Fall Anlaß geben, denen wir hätten sollen zur Auferbauung seyn. Nichts destoweniger, so müssen doch auch alle andere Christen, welche durch das Heil. Sacrament der Firmung als Soldaten seynd bewaffnet, und mit Balsam gesalbet worden, unter unserer Anführung streitten. Wann im Krieg die Haupt-Leuth allein solten streitten, und die andere Soldaten ihnen nicht wolten nachfolgen, so wird das Kriegs-Heer wohl nimmer den Sieg erhalten. Also ist es auch im geistlichen Krieg und Streitt. Die Geistliche, Priester, und Prediger sollen voran gehen mit auferbaulichem Beyspihl; andere Christen sollen ihnen folgen, und widerum andere durch ihre Beyspihl, nach sich ziehen, auferbaulich in die Kirchen kommen, das Wort GOttes mit Ehrerbietigkeit anhören, zum Heil. Sacrament der Buß mit Reu und Schamhafftigkeit öffters hinzunahen, die H. Communion mit Demuth und Ehrforcht empfangen, in der Kirchen mit aufgehobenen Händen, allein auf den Altar gewendten, oder zur Erden nidergeschlagenen Augen betten, bey offentlichen Proceßionen, Umgängen, und dergleichen offentlichen Andachten züchtig und eingezogen erscheinen, sich ehrbahr, nicht zu eytel, noch weniger unverschämt kleyden. Alle dise, und dergleichen, Christliche Werck soll, und kan man vor andern verrichten, nicht um eytler Ehr willen, sondern damit andere es nachthun und nachfolgen. Alsdann wird ein solcher Christ

Eccl. 24. sagen können: Sicut balsamum aromatizans odorem dedi, ich habe einen Geruch von mir gegeben gleichwie wohlriechender Balsam; und werden hierdurch, durch disen Geruch, Christo dem HErrn angenehm, dem Teuffel aber erschröcklich werden. Der Heil. Martyrer Prudentius erzehlet

Cat. Hist. Tit. 3. de Conf. Ex. 1. als eine Sach, die er mit Augen gesehen, daß, als der abtrünnige Kayser Julianus denen Götzen opfferte, in der Meynung, durch solches Gottschänderisches Opffer von dem Teuffel in einigen zweiffelhafften Sachen den Ausschlag und Antwort zu überkommen, da wolte der Teuffel, nachdeme der Götzen-Pfaff das Inngeweyd deß Thiers aberglaubisch untersucht hat, gar keine Antwort geben. Die Ursach sagte der Götzen-Priester an: weilen jemand gegenwärtig ist, so mit deren Christen ihren Balsam gesalbt ist. Der Kayser ware hierüber häfftig entrüstet: Fragte disemnach, wer derjenige seye, der sich unterstunde seinen Götteren den Krieg anzukünden? Und alsobald trat unerschrocken hervor ein Christlicher Soldat von der Leib-Wacht deß Kayserß: Ich bin, sprach er gantz hertzhafft, ich bin derjenige, welchen der Teuffel förchten muß: weil ich ein Christ bin, und mit dem H. Chrysam gesalbet. Der Kayser ward schamroth: gieng hinweg, ohne ein Wort zu sagen; und alle Anwesende lobeten und preyseten Christum, den wahren GOtt. Eben diß ist, wie Lactantius bezeuget, jederzeit in der ersten Christenheit geschehen: So offt ein Christ bey dem Götzen-Opffer gegenwärtig war, so verstummte der Teuffel. Er kan halt den Geruch dises Balsams nicht leyden.

Allein

Allein jetzt ist bey denen Christen, meistentheils, diser Balsam schon ausgetrücknet: man riechet bey ihnen keinen Balsam mehr. Wie vile stincken jetzt nach der Höll? Einer sehr eytel, und darzu nicht gar züchtig und schamhafft gekleydten Frauen hat einstens ein gewissenhaffter Beicht-Vatter gesagt, was jetzt wohl mehrern sagen könte: Frau! Frau! diser euer Aufbutz stinckt entsetzlich nach der Höll. Ach! was Gestanck, was Aergernuß findet man nicht bey so vilen Christen? Ihr Mund stinckt nach der Höll: weilen sie alle Tag aus demselben vile tausend und tausend Sacramenten zur Entheiligung GOttes, vile unzüchtige Zotten und Possen, eine Menge Ehrabschneiderischer Worten, gleichwie aus einer kothigen Mist-Pfützen-Quelle heraus giessen. Ihre Augen stincken nach der Höll: weilen sie, auch in der Kirchen, mit ihren verdammlichen Augen-Wincken, und Lieb-äuglen, andere in die Höll locken. Ihr Leib stinckt nach der Höll: weilen sie mit unverschämter Kleydung, und entblößten Brüsten und Achselen, allenthalben deß Teufels Fahnen schwingen, so vilen (ach! wie vilen?) zu ihrem ewigen Untergang. Ihre Häuser stincken nach der Höll: weilen sie in denenselben Ball und Täntz anstellen, verdächtige, leichtfertige (ach! sagen wir es nur deutlich, wann es doch nur gar zu wahr ist) schamlose Huren aufhalten, verbergen, ernähren, an denen sich die gantze Stadt ärgert. Ach! was Aergernuß, findet man allenthalben unter denen Christen? Der edle Balsam deß Heil. Chrysams ist ausgetrücknet bey denen meisten Christen. Wollt ihr disen Gestanck widerum in guten Geruch verwandlen? da, da habt ihr in denen Wunden JEsu den köstlichsten Balsam: Gehet hin! er trieffet häuffig heraus. Vermenget eure Buß-Thränen mit dem kostbaren Blut JEsu: mit disem salbet euch auf ein neues: damit ihr, durch zukünfftigen auferbaulichen Christlichen Wandel, hinführo ein guter Geruch Christi werdet, und durch denselben andere führet auf den Berg der himmlischen Glory, Amen. 10.

AVE MARIA.

Achtzehende Predig,

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Extollent vocem quædam mulier de turba, dixit illi : Beatus venter, qui te portavit.

Ein Weib unter dem Volck erhub ihre Stimm, und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat. Lucæ am 11. Capitel.

1. Ep. ap. Principiam.

GEmeiniglich, wann die Männer an ihrer Schuldigkeit ermanglen, so erweckt, wie der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus angemerckt, GOtt der HErr die Weiber, und gibt ihnen einen solchen Geist, daß hierüber die Männer schamroth und zu schanden werden müssen. Hæc norma scripturam, ut deficientibus viris sanctis, mulieres in virorum laudentur opprobria. Es ist zwar wahr, daß alles Ubel auf der Welt von einem Weib herkommet, nemlich von der Eva. Der Teuffel hat sich selbst über den Adam nicht getrauet, er machte sich also an die Eva: die hat er überredet, und die überredet widerum den Adam, daß er das Göttliche Gebott übetretten, und uns alles Ubel auf den Halß gezogen: A muliere, sagt der weise Syrach, initium factum est peccati. **Von einem Weib hat die Sünd den Anfang genommen.** Und wie offt verführt auch manches Weib jetzt ihren Mann, daß er wider seine Pflicht und Schuldigkeit handlet, ungerechtes Geld und Gut an sich ziehet, und hernach verdammt wird. Gleichwohl gibt es auch fromme, andächtige, heilige Weiber, von welchen die Männer überwunden und zu schanden werden. Im

Buch der Richter finden wir, daß, als die Israeliten von denen Heyden mit grosser Heers-Krafft überzogen worden, und die Männer weder aus noch ein wußten, da hat GOtt der HErr den Geist erweckt jener berühmten Prophetin Debbora, welche gemacht, daß durch ihre weise Anschläg das feindliche Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen, und über dasselbe der Sieg ist erhalten worden. Widerum zur Zeit deß Königs Josiä, als unter denen Juden keine Lehrer waren, welche das Gesatz dem Volck vortragen, und erklären könten, hat GOtt der HErr eine gewise Frau, mit Nahmen Holda mit ausserordentlichem Geist der Weißheit begabt, welche die vornehmste Rabbiner der Judenschafft als ihre Lehrmeisterin um Rath gefragt, und von ihr die Lehren Göttlicher Weißheit vernommen haben. Was die dapfere Judith gethan habe, als in der belägerten Stadt Bethulia denen Männeren allen das Hertz entfallen, ist jedermann bekannt, wie sie nemlich Holoferni dem Feld-Herrn deß Assyrischen Kriegs-Heers das Haupt abgeschlagen, und hierdurch nicht nur allein die beängstigte Stadt, sondern auch das gantze Jüdische Land von Feinden hat befreyet. Hat es nun so vortreffliche Weiber im alten Testament gegeben, so ist ja jetzt im neuen Testament die Hand GOttes nicht abgekürtzt, und hat GOtt der HErr ebenfals vile grosse und herrliche Werck durch die Weiber im neuen Evangelischen Gesatz der Gnad gewürcket. Der Heil. Apostel Paulus schreibt die Ausbreitung deß H. Evangelii gar vil zu denen frommen und andächtigen Weiberen. Zu Ende deß Sendschreibens an die Römer lasset er eine Menge frommer Weiber grüssen, denen er das Zeugnuß gibt, daß sie ihm sehr eyfrig seyen beygestanden in Verrichtung deß Evangelischen Predig-Amts. Commendo vobis, schreibt er ihnen, Pheben sororem nostram, quæ est in ministerio Ecclesiæ, quæ est in Cenchris, ut eam suscipiatis. Ich befehle euch Pheben unsere Schwester, welche im Dienst ist der Kirchen in Kenchris, daß ihr sie aufnehmet im HErrn: Und gibt gleich die Ursach: Dann dieselbige hat auch vilen Beystand gethan, ja auch mir selbst. Er lasset grüssen eine gewise Römische Frau, mit Nahmen Maria: Quæ multùm laboravit in vobis, welche vil unter denen Römern gearbeitet hat. Widerum Tryphænam und Tryphosam, welche sich im HErrn vil bemühen. Persidem, die er seine Geliebteste nennet, weil sie vil Mühe ausgestanden hat im HErrn. Juliam, die Schwester Nerei, und Olympiadem. Lauter Heilige, und um das H. Evangelium wohlverdiente Frauen. Was aber am meisten zu bewundern ist, ist dises, daß er zwey Eheleuthe grüssen lasset, die er Cooperarios meos, seine Gehülffen in Christo JEsu nennet, eben wie jetzt die Pfarrherrn ihre Capellanen zu nennen pflegen, nemlich Priscam und Aquilam; allwo der Heil. Johannes Chrysostomus anmercket,

Judic. 4.

4. Reg. 22.

Rom. 16.

mercket, daß der H. Apostel Paulus die Frau Priscam ihrem Mann vorsetzet: weilen sie dem H. Paulo mehr als ihr Ehemann beförderlich gewesen in der Lehr deß H. Evangelii. Alle dise Frauen haben (wie der H. Thomas es auslegt nicht offentlich geprediget, welches der H. Paulus denen Weiberen niemahl gestattet hat, sondern laborant exhortando alios; & ministrando sanctis, sie haben anderen zu Hauß zugesprochen, und ermahnet die Evangelische Lehr anzuhören, und anzunehmen, und haben denen Apostlen die Unterhaltung verschafft, damit sie dem Predig-Ambt obligen könten.

Dise alle waren derohalben fromme und heilige Frauen, welche vile
2. nachläßige, und der Evangelischen Lehr widerstrebende Männer zu schanden machen. Vor allen jedoch gebühret dises Lob demjenigen frommen Weib, welches im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio gerühmt wird, daß sie ihre Stimm unter allem Volck erhoben, und vor allem Volck zu JESU gesprochen: Seelig ist der Leib der dich getragen hat, und die Brüst, die du gesogen hast. Beobachten wir aber, zu was für einer Zeit dises fromme Weib dise Wort habe gesprochen. Dazumahl nemlich, als die Schrifftgelehrten und Pharisäer das von Christo dem HErrn gewürckte Wunderwerck in Austreibung deß stummen Teuffels ausgehönt, Christum gelästert, und dises Göttliche Werck Beelzebub, dem obersten Teuffel zugeschriben haben. Da alle die Vornehmste der Judenschafft, Christo widerstreben, erhebt dises Weib aus allem Volck laut ihre Stimm, bekennt offenlich Christum den wahren Sohn GOttes, und lobt und benedeyet seine H. Mutter. Wessentwegen dann auch der Ehrwürdige Beda die Andacht und den Glauben
L. 4. c. 49. in Luc. 11. dises Weibs höchstens anrühmet: Magnæ devotionis & fidei, spricht er hæc mulier ostenditur: quæ, scribis & Pharisæis Dominum tentantibus simul & blasphemantibus, tanta ejus incarnationem præ homnibus sinceritate cognoscit, tantâ fiduciâ confitetur. Dises Weib war fürwahr von grosser Andacht und von grossen Glauben: als welche, da die Schrifftgelehrte und Pharisäer den HErrn versuchten nnd lästerten, seine Menschwerdung vor allen mit gröstem Vertrauen bekennt hat. Sie förchtet sich nicht vor denen Feinden Christi, die doch die Vornehmste aus dem Volck waren, sie schämt sich nicht offentlich vor allem Volck ihren Glauben an Christum zu bekennen. Meine Christen! wann wir das H. Sacrament der Firmung empfangen, so legt uns der Bischoff die Hand auf das Haupt, und salbt uns an der Stirn mit dem H. Chrysam, und macht das H. Creutz. Warum dises? darum, sagt aus der Lehr
3. p. p. 72. deß H. Augustini, der H. Thomas von Aquin: Ideo in fronte, ut neque propter timorem, neque propter erubescentiam, nomen Christi

confi-

confiteri prætermittat. Darum macht man uns das Creutz-Zeichen an der Stirn, damit ein Christ, weder aus Forcht, weder aus Schamhafftigkeit, den Nahmen Christi zu bekennen unterlasse. Aber, wie vile Christen förchten sich, und wie vile schämen sich, offentlich zu bekennen, und zu bezeugen, daß sie Christen seyen, und also zu leben, wie es das H. Evangelium befihlet, oder rathet? Alle dise haben auf die Ceremonie deß H. Sacraments der Firmung vergessen, darum will ich sie derselben erinneren. Gedult!

AVE MARIA.

3. TIberius der Römische Kayser, hatte einstens ein über die massen prächtiges Gastmahl lassen zubereiten, und zu demselben die vornehmste Römische Raths-Herren eingeladen. Allein, wie es Zeit zu der Taffel war, war niemand von denen geladenen Gästen vorhanden. Der Kayser verwunderte sich, fragt um die Ursach, und vernimmt von seinen Hof-Herren, daß sie darum ausgebliben, weilen sie sich geforchten vor denen wilden Thieren, welche der Kayser, theils seine Herrlichkeit zu erzeigen, theils auch sich und seinen Gästen eine besondere Kurtzweil zu machen, pflegte bey der Taffel zu haben. Dise waren zwar von Natur wilde Thier, als Löwen, Bären, Tyger-Thier, und dergleichen; allein sie waren gäntzlich zahm gemacht, und zugleich ihrer Zähn, Klauen, und anderer Glieder beraubt, mit welchen sie jemanden könten schaden. O forchtsame Haasen! widersetzte hierauf der Kayser: Heu! quàmvis timor tanti convivii majestatem fecit illos respuere? Ach! was für eine geringe Forcht hat sie bewegt ein so herrliches Gastmahl zu verachten? Eben dises geschicht auch dem höchsten Kayser Himmels und der Erden. Er hat uns im Himmel zubereitet ein herrliches Gastmahl, gegen welchem alle Gastmahl diser Welt nicht das geringste zu achten seynd. Ein Gastmahl, in welchen die Speiß GOtt selbst, in welchem die Gäst truncken werden von dem rauschenden Bach himmlischer Wollust; zu welchem alle H. Engel und Menschen geladen seynd. Aber bey welchem sehr wenig erscheinen: Cæpe runt simul, sagt der Göttliche Heyland bey dem Heil. Evangelisten Luca, omnes excusare. Die geladene Gäst fiengen an sich alle zu entschuldigen. Was halt sie dann aber hiervon ab? David sagt es: Trepidaverunt timore, ubi non erat timor Sie haben für Forcht gezittert, wo doch keine Forcht war. Auch Seneca, wiewohlen ein Heyd, belacht dise Thorheit so viler Christen, da er sagt: Ad tantas ineptias perventum est, ut non dolore tantúm, sed doloris opinione vexemur, more puerorum, qui-

Luc. 14.

Psalm. 13.

quibus metum incutit umbra, &personarum deformitas, & depravata facies Wir seynd nunmehro so kindisch, daß uns nicht nur die Beschwärnuß, sondern auch nur die Einbildung der Beschwärnuß vom Tugend-Weeg abhaltet. Ja wir seynd beschaffen wie die kleine Kinder, denen der Schatten eine Forcht einjagd, und eine Larve, oder verstelltes Angesicht. Vor wem förchtet ihr euch, meine Christen! wann es andeme ist, daß ihr als Christen leben sollt? Ihr wisset wohl, daß ihr zu dem himmlischen Gastmahl nicht könt eingehen, wann ihr nicht auf der Welt dapffer streittet und kämpffet. GOtt der HErr lasset niemand in Himmel als lauter Soldaten. Ein Christ ist eben so vil, als ein ritterlicher Soldat, wie ich schon öffters gemeldet hab. Unsere Feind seynd der Teuffel, das Fleisch und die Welt. Der Teuffel ist freylich ein brüllender Löw, wie der

1. Petr. 5. H. Apostel Petrus sagt: Tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret, er gehet herum, gleichwie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. Aber Christus der HErr hat ihm die Zähn abgebrochen, und die Klauen gestutzt; er hat ihn, wie einen bösen Hund an die Ketten gelegt, also daß er niemand beissen kan, als denjenigen, der ihm zu nahe kommt. Latrare potest, sagt der H. Augustinus, mordere non potest, nisi volentem, er kan bellen, wie ein böser Ketten-Hund, aber beissen kan er nicht, als denjenigen, der selbst will; der ihm zu nahe komt, der dahin gehet, wo er sein Gezirck hat. Wisset ihr, wo der Teuffel sein Gezirck habe? Im Ball-Hauß, auf dem Tantz-Boden: dann alle H. Vätter sagen euch: daß der Tantz ein Circkel, oder Umkreyß seye, dessen Mittel-Punct der Teuffel ist; daß ein Hauß, wo man tantzet, deß Teuffels sein Nest, seine Höll seye. Wann ihr dahin gehet, so wollt ihr von dem Teuffel gebissen werden: bleibet nur weit von seinem Gezirck hinweg, so wird er euch nicht beissen. Unser Fleisch ist freylich ein grimmiger Bär; aber unsere liebe Mutter, die Christliche Kirch bricht ihm die Zähn, stutzt ihm die Klauen: legt uns bey jetziger Heil. Zeit eine heylsame Fasten auf, damit das Fleisch nicht zu muthwillig werde, und uns an Gottes-Dienst, in der Andacht und Gottes Forcht nicht hindere. Wann ihr aber selbst disem wilden Bären die Zähn schärffet, wann ihr ihm die Klauen spitzet: wann ihr das Fleisch auf alle mögliche Weiß zärtlet, nicht einmahl die gebottene Fasten haltet, vil weniger eine freywillige, und strengere erwählet, oder annehmen wollet, da sie euch auch der Beicht-Vatter auflegt, weil er wohl sihet, daß es bey euch vonnöthen seye, um die böse Gewohnheiten auszureuten, und dem wilden Thier die Zähn zu brechen, so ist es eure Schuld, daß ihr hernach bey euch so vile unordentliche Begierden verspühret, die euch von dem himmlischen Gastmahl abhalten.

Der

Der ärgste Feind jedoch die Welt, das ist; andere Menschen, welche die Welt lieben, der Welt dienen, und unter dem Fahnen deß Fürsten der Welt wider Christum, und wider seine Nachfolger, kriegen und streitten. Disen Feind förchten die meiste Christen, und ich förchte, auch ihr meine geliebte Zuhörer. O wie offt unterlasset ihr dise Schuldigkeit eines wahren Christen aus Forcht deren Menschen! Christus der HErr hat dises gar wohl vorgesehen; und darum hat er auch ein vil vortrefflicheres Sacrament wider disen Feind in der Kirchen hinterlassen, als wider die andere zwey Feind, nemlich wider den Teuffel, und wider das Fleisch. Der gütige Heyland weiß gar wohl unsere Schwachheit, und die Stärcke unserer Feinden; weilen wir also drey Feind haben, als den Teuffel, das Fleisch, und die Welt, darum hat er auch, unserer Schwachheit Hülff zu leisten, und die Waffen in der Christlichen Kirchen, als in einem wohlversehenen Zeughauß, zu hinterlassen, wider einen jeden aus disen dreyen Haupt-Feinden, ein heiliges Sacrament eingesetzt. Wider den Teuffel ist eigentlich verordnet das Heil. Sacrament der letzten Oelung. Der Teuffel feindet uns zwar an, so lang wir leben; aber doch niemahl häfftiger, als auf dem Todt-Beth. Auf demselben verschonet er keines Menschen. Wann er auch jetzt manchen Ruhe gibt, weilen er nemlich bey ihnen Ruhe findet, und von ihnen nicht verstöhrt wird, und sie also eine Zeit lang nicht versucht; wann er doch vermerckt, daß es auf die Letzt gehet, da erwacht er auf einmahl, sonderlich wann dergleichen alte Diener ihme etwann wollen die Herberg auffsagen. Da wendet er alle Kräfften an dieselbe für sein Eigenthum zu behalten: er weiß wohl, daß an dem letzten Augenblick alles gelegen ist, und daß die gantze Ewigkeit an disem eintzigen Augenblick hanget. Und dahero hat Christus der HErr wider den Teuffel, und seine Versuchungen, vor die Sterbende eingesetzt das Heil. Sacrament der letzten Oelung, in welchem wir als Kämpffer zu dem letzten Streitt gesalbet werden, um den Teuffel auf dem Todt-Beth, mit Beystand der Göttlichen Gnad zu überwinden. Wider das Fleisch, den andern Feind deren Menschen, hat GOtt der HErr eingesetzt das Heil. Sacrament der Ehe. Wañ der Mensch, wegen allzu grosser Begierlichkeit deß Fleisches, nicht weiß, wohin er sich wenden solle, so lasset ihm es GOtt zu, daß er in remedium concupiscentiæ, für ein Mittel der Begierlichkeit den Ehestand erwähle. Quodsi non se continent, nubant, sagt zu denen Ledigen und Unverheyratheten der heilige Apostel Paulus, wann sie sich nicht enthalten können, so heyrathen sie. Und gibt die Ursach: Melius est enim nubere, quàm uri: Dann es ist besser ehelich werden, als brennen. Allein er will, daß sich eins von dem andern nicht eigenmächtig absöndere: Quod Deus conjunxit, sagt

4.

1. Cor. 7.

Matth. 19.

Christus der HErr, der Urheber deß Heil. Sacraments der Ehe, homo non separet, was GOtt zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden. Er will, daß der Mann mit einem Eheweib zu friden seye, und nicht ihrer mehrere heyrathe; noch weniger will er, daß man nebst seinem rechtmäßigen Eheweib ein, zwey, oder mehrere leichtfertige Dirnen unterhalte, welche bey manchem gailen Hengst mehr als die Frau gelten; wie es nunmehro schier der Brauch wird. Wer sein Eheweib hat, soll sich an ihr begnügen, und nicht im frembden Keller naschen gehen. Wider die Welt endlich hat Christus der HErr eingesetzt das Heil. Sacrament der Firmung, durch welches wir die Gnad überkommen den Glauben standhafft zu bekennen, und demselben desto fleißiger nachzukommen. Jetzt mercken wir aber den Unterschid zwischen disen dreyen heiligen Sacramenten: In dem Heil. Sacrament der Ehe seynd, nach der gemeinen Lehr deren Gottes-Gelehrten, der Bräutigam und die Braut, die Ministri, oder diejenige, so dasselbe Heil. Sacrament würcken. In dem Heil. Sacrament der letzten Oelung ist der Minister, der dises Heil. Sacrament ausspendet, der Pfarrer, oder ein anderer gemeiner Priester, aus Erlaubnuß deß Pfarrers; Aber in dem Heil. Sacrament der Firmung ist der Minister, oder der es denen Glaubigen ausspendet, der Bischoff. Und dises zwar, wie die Gottes-Gelehrte sagen, darum, weilen in demselben uns gegeben wird die Völle der Göttlichen Gnad deß Heil. Geistes. Ist disemnach ungezweiffelt dises Heil. Sacrament vil vortrefflicher, und würcket in uns eine vil grössere Gnad, als die zwey andere heilige Sacramenten, der letzten Oelung, und der Ehe. Ohne allem Zweiffel darum, weilen der Feind, wider welchen uns dises Heil. Sacrament bewaffnet, vil stärcker ist, als diejenige Feind, wider welche wir durch die andere zwey heilige Sacramenten bewaffnet werden. Wann ein kluger Feld-Herr seine untergebene Kriegs-Leuth mit stärckeren Waffen versihet, so wird jederman sagen, sie werden mit stärckeren Feinden zu thun haben.

5. Wann also diser dritte Feind, nemlich die Welt, also starck (werdet ihr gedencken) so haben wir ja auch Ursach disen Feind am meisten zu förchten. Das war zwar freylich wohl wahr im Anfang der Kirchen, und in der ersten Christenheit. Da waren dise Feind Löwen, Bären, und grausame Tyger-Thier; Gecrönte Häupter, heydnische Kayser und König, denen gantze bewaffnete Kriegs-Heer zu Diensten stunden, Blut-dürstige Tyrannen, welche bereit waren ehender ihr Leben zu lassen, als der tieff eingewurtzleten Abgötterey abzusagen, und die Christen zu derselbigen zu zwingen in ihrem Gewalt hatten Feur und Schwerd, Galgen und Rath. Wann endlich die erste Christen die Welt ihrer Zeit geforchten, und sich in dunckle Höhlen verkrochen

krochen haben, damit sie nicht etwann in so vilen Tormenten den Glauben an Christum verlaugneten, so war ein Mitleyden mit ihnen zu haben. Allein jetzt seynd disen Löwen, disen wilden Thieren, ebenfalls die Zähn schon ausgebrochen, und die Klauen gestutzt. Die Abgötterey ligt dermahlen in unsern Länderen längst schon zu Boden; wir leben unter Christlichen Kayseren und Königen, die das Creutz Christi so hoch schätzen, daß sie dasselbe ober ihrem Haupt auf der Cron tragen; auf allen Strassen ist das Heil. Creutz Christi aufgerichtet, und die Glaubige betten offentlich vor und auf demselben ihren gecreutzigten Heyland an. Wen haben dann also jetzt die heutige Christen auf der Welt zu förchten, daß sie nicht nach dem Evangelio, und nach der Lehr unsers Glaubens leben? Wann jetzt so vile Christen von dem Gesatz Christi abweichen, und nicht als Christen leben, wen förchten sie? Die Kayser und König verbieten nicht, daß man Christlich lebe: sie seynd selbsten Christen. Die Obrigkeiten straffen uns nicht, wann wir nach dem Evangelio leben: sie bekennen sich zu eben disem Evangelio, sie seynd selbsten Christen. Die Gerichter, Gerichts-Diener, Blut- und Scharpffrichter, Hencker und Peyniger, thun uns nichts Leyds, wann wir uns in Christlichen Tugenden üben: sie üben sich in eben denenselben, sie seynd selbsten Christen. Die Soldaten wenden ihre Waffen nicht wider uns, wann wir uns durch auferbaulichen Wandel offentlich Christen zu seyn bekennen: sie bekennen sich zu eben disem Christenthum, sie seynd selbsten Christen. Wen förchten wir dann also, meine Christen! wen förchten wir auf der gantzen Welt? Wissen wir wen? das verfluchte abgeschmache, armseelige, und doch so gemeine: **Was werden die Leuth sagen?** Diß, diß ist, wegen welchem so vile Christen sich förchten als Christen zu zeigen, wegen welchem so vile Christen sich förchten ihrem Glauben standhafft nachzukomen, und nach dem Evangelio zu leben. Das Gesatz Christi erfordert, daß man in der Kirch gegen niemand Complimenten mache, als gegen GOtt allein, daß man allda GOTT dem HErrn, vor allem sich selbsten, das Hertz, die Augen, den Mund, die Händ, die Füß, GOtt schencke: daß man im Hertzen auf nichts als auf GOtt gedencke, die Augen allein auf GOtt und auf den Altar wende, die Händ ehrerbietig aufhebe, die Füß GOtt zu Ehren biege, den Mund zum Gebett allein eröffne. Aber, thue ich das, und grüsse nicht die Ankommende, schwätze nicht mit denen, die mich anreden, schaue nicht an die in andern Stühlen mich angaffen, so gedencket ihr: **Was werden die Leuth sagen?** Wegen diser Forcht unterlasset ihr euch in der Kirch als einen Christen aufzuführen. Das Gesatz Christi befihlt, daß man auch seine Feind liebe, die uns, ob schon biß in Todt, verfolgt und beleydigt haben, daß man alle Schmach und Unbild geduldig übertrage, keine Rach fordere noch nehme, allen von Hertzen verzeyhe; Allein, gedencket ihr, thue ich das, **was werden die Leuth sagen?** Wegen

diser Forcht unterlasset ihr euch gegen eurem Nächsten, der euch beleydiget hat, als ein Christ aufzuführen. Das Gesatz Christi legt euch auf einen Haß ab aller weltlichen Eytelkeit, der heilige Apostel Paulus verbietet denen Weibsbilderen das Haar-Krausen (wie vilmehr denen Mannsbilderen) der unverschämte Aufzug mit entblößten Brüsten und Achselen ist nach aller Heil. Vätteren Lehr ein Verdammnuß-würdiger Greul für denen Augen GOttes; ihr höret dises so offt in denen Predigen, ihr könt euch mit der Unwissenheit nimmer entschuldigen, das Gewissen muß doch endlich bey euch erwachen. Allein, gedencket ihr, krause ich mich nicht, kleyde ich mich nicht wie die andere: Was werden die Leuth sagen? Wegen diser eytlen Forcht führet ihr euch in der Kleydung nicht auf, wie eine Christin. Das Gesatz Christi verbietet euch, nicht dahin zu gehen, wo ihr gar leicht in Gefahr kommt einige Sünden zu begehen, oder andere zur Sünd anzureitzen, als da seynd die so offt verfluchte Tantz-Ball- und Wirths-Häuser, unehrbare Schau-Spihl oder Comödien, andere gefährliche und verdächtige Häuser und Zusammenkünfften, wo entweder eure Ehrbarkeit, oder die Ehr deß Nächsten, in Gefahr ist Schiffbruch zu leyden; wo ihr jedes mahl, entweder mit andern eures Nächsten Ehr verleumbdet, oder doch dergleichen Verleumbdungen gern anhöret, darzu stillschweiget, oder wohl gar mehr nachforschet. Allein, saget ihr, söndere ich mich ab von disen gefährlichen Oerteren, was werden die Leuth sagen? Mit einem Wort: eine Menge deren Ubertrettungen deß Göttlichen Gesatzes, und deren Evangelischen Sitten-Lehren, die mehriste Ausgelassenheit der heutigen Welt, der Untergang Christlicher Sitten kommet her von dem verfluchten: Was werden die Leuth sagen?

6. Was werden die Leuth sagen? was seynd dann diß für Leuth? seynd es villeicht diejenige, die nach ihrem Gefallen euch können in die Höll stürtzen, wann ihr nicht thut, was sie gern wollen? Oder seynd es solche Leuth, die euch können an eurem Leib schaden? die euch können an die Folter-Rahm aufhencken, brennen, braten, schneiden, und endlich tödten, wann ihr nicht nach ihrem Willen lebt? Alles dises ist nicht in ihrem Gewalt: sie haben den Gewalt nicht, euch auch ein eintziges Haar zu krümen, sie können, und werden auch nicht euch im mindesten am Leib oder Gut schaden. Oeffters, und meistens seynd es die verächtlichste, die allerschlechteste Leuth: etwann ein ruchloser Atheist oder Gotts-Verläugner, der villeicht weder GOtt, weder Himmel, oder Höll, noch Seel und Seeligkeit glaubt. Etwann liederliche Welt-Pursch, die euch spöttlen, und auslachen, und die selbsten die muthwilligste, ausgelasseneste Leuth seynd. Ey! fromme, gute Christen werden euch niemahlen auslachen wegen auferbaulicher Christlicher Wercken: die seynd es allein, welche weder als Christen leben, weder villeicht

als

als Christen glauben. Und disen zu gefallen wollet ihr von einem wahren, thätigen Christenthum abweichen, euch nicht als Christen aufführen, und mit ihnen verdammt werden? Nein! wäret ihr nicht die gröste Narren von der gantzeu Welt? wann ein Hinckender euch spottete, daß ihr grad daher gehet, wurdet ihr euch villeicht dessentwegen für ihm förchten, und ihm zu Gefallen, gleichwie er, hincken: da wär ich wohl ein Narr, werdet ihr sagen; und ihr saget recht. Aber ihr thut doch sehr unrecht, wann ihr förchtet Gutes zu thun, weil euch die Lasterhaffte auslachen. Alle Welt haltet noch biß auf den heutigen Tag vor die gröste Ertz-Narren drey Alte, mit Nahmen Dion, Antipater, und Hercules, der ein Sohn deß Alexandri war. Dise drey waren zu guten Freunden zur Gasterey geladen, wo sie gewiß wußten, daß man ihnen heimlich nach dem Leben stelle, und sie alldorten meichelmörderischer Weiß wurde um das Leben bringen. Wären sie ausgebliben, so wären sie bey dem Leben gebliben; allein sie wolten nicht ausbleiben, aus Forcht, ihr gute Freund, so sie geladen hatten, hierdurch zu beleydigen, oder ihne einiges Mißfallen zu erwecken. Waren sie nicht eben dessentwegen sinnloß, und alles Verstands beraubte Köpff? Rechte Ertz-Narren, werdet ihr sagen. Und seyd ihr es nicht noch mehr als sie? Ihr wisset, daß eure Seel durch eine Todtsünd sterben werde, in diser Gesellschafft oder Zusammenkunfft, durch Verleumbdung und Ehrabschneidung, die ihr entweder selbst begehen, oder doch anhören werdet; bey disem Gastmahl oder in der Zusammenkunfft im Wirths-Hauß, wo ihr euch werdet rauschig, toll und voll trincken, hernach allerhand unverschämten Muthwillen begehen; bey disem Spihl, wo ihr wisset, daß ihr eurer bösen Gewohnheit nach werdet fluchen und schwören; bey disem Tantz, wo ihr wisset, daß ihr werdet vile unreine Begierden, und unkeusche Gedancken haben, wo ihr mit Sehen, Antasten, und Küssen, euch tödtlich versündigen werdet. Ihr sagt zwar, ihr wollet gern ausbleiben, und dahin zu gehen überhoben seyn: villeicht hat es auch ein sorgfältiger Beicht-Vatter ernstlich untersagt, und ihr habt es ihm auch zu meiden versprochen. Aber ihr förchtet diejenige, so euch darzu geladen haben, vor den Kopff zu stossen, ihr gehet ungern dahin, und wider euren Willen. Wird villeicht dise Entschuldigung im Gericht GOttes gelten? Höret! ein gewisser Jüngling ist zu böser Gesellchafft gerathen, in welcher er mit denen andern in seinem Diebstahl ertappt und gefangen worden. Als man ihn nun vor Gericht zu Red gestellt, hat er die Schuld auf seine verführerische Cameraden gelegt, und gesagt, er hätte dises Laster mit andern wider seinen Willen begangen. Deme aber der Richter gleich geantwortet: wohlan dann! so solst du auch wider deinen Wil-

len gehenckt werden. Also werdet auch ihr wider euren Willen verdammt werden.

7. Und was wird es euch alsdann nutzen, daß ihr diser Menschen ihre Gunst erhalten habt, welche ihr auf der Welt so sehr zu beleydigen habt geforchten? Ey! lasset sie immer reden, schwätzen, lachen, spöttlen, was, und wie sie wollen. Lasset sie plauderen. Eines Christen Leben ist Gutes würcken, und der Welt ihr Brauch ist, alles spöttlen, was tugendlich ist, alles verlachen, was auferbäulich ist. Ihr könnet denen Liebhaberen der Welt das üble Nachreden so wenig verbieten, als denen Hunden das Bellen. Wann jemand, der durch ein Dorff reisset, fahret oder reutet, in jedem Dorff sich wolte aufhalten, um mit allen Hunden deß Dorffs herum zu fechten, die ihn anbellen, biß daß er sie wurde gestillt haben, wurde er niemahlen mit seiner Reiß zum End kommen, und von jedermann verlacht werden: Er laßt die Hund bellen, und setzt seinen Weeg immer weiter fort. Also sollen es auch wir machen. Wann wir einmahl den Tugend-Weeg, und die Himmels-Strassen, haben angetretten, so müssen wir uns auf disem Weeg niemahlen lassen irr machen durch das Reden oder Sagen anderer Menschen. Sie seynd Menschen von der Welt, sie urtheilen nach denen Gebräuchen und Gewohnheiten diser Welt. Ist also kein Wunder, wann sie diejenige tadlen, auslachen, und ausspotten, die einen andern Weeg als sie wandlen. Die Welt ist Welt, und bleibt Welt, und wird allzeit Welt verbleiben. Thut, was ihr immer wolt, ihr werdet doch der Welt ihrem Läster-Maul niemahlen entgehen können. Wird man eure Werck, euer Thun und Lassen, nicht tadlen können, oder ausspöttlen? so werden sie von eurer Meynung übel urtheilen; und dises so frey, so kühn und keck, als ob sie euch mit vergötterten Augen in das Hertz könten sehen. Also machten es die Juden mit Christo dem HErrn, und mit Johanne dem Tauffer, wie Christus der HErr ihnen selbst hat vorgeworffen. Johannes kame auf die Welt, und hat weder geessen noch getruncken; und die Leuth sagten von ihm, er wär vom Teuffel besessen, und hätte den Teuffel bey sich. Christus der HErr kam hernach, und hat geessen und getruncken; und man sagte von ihm, er wär ein Vil-Fraß und Wein-Schlauch, ein Wein-Sauffer. Hat es die Welt Christo dem HErrn, und demjenigen, dessen grösserer auf der Welt nicht ist aufgestanden, dem Heil. Johannes also gemacht, so wird sie es mir, so wird sie es euch, so wird sie es uns allen nicht um ein Haar besser machen. Magdalena kam als eine Büsserin, ja, wie Christus selbst von ihr bezeuget, wie eine eingefleischte Seraphinin: Dilexit multùm, weil sie vil geliebet hat; und der Pharisäer Simon, der doch gesehen hat, wie bitterlich sie ihre Sünden

Matth. 11.

Luc. 7.

beweinet, also daß sie mit ihren Thränen die heiligste Füß unsers Heylands gewaschen, mit ihren Haaren getrücknet, mit zartister Andacht geküsset, mit köstlichen Spetzereyen gesalbet; und doch urtheilet und verdammet sie der Pharisäer als eine Sünderin: Quia peccatrix est. Sie hat auch das Urtheil wohl können vorsehen, wie sie in das Hauß deß Pharisäers, nach hinweggeworffenen, schönen Kleyderen, und abgelegter Haupt-Zierde, mit aufgelößten Haaren, mit Thrän-vollen Augen, zur Mittag-Zeit geeylet in das Hauß deß Pharisäers, da alle zu Tisch sassen. Ihr Hertz wird ihr eben, wie uns gesagt haben! Magdalena! was thust du? was werden die Leuth sagen? Allein, sie überwande mit der Gnad GOttes dise eytle Menschen-Forcht. Sie verachtete alle menschliche Urtheil, und war allein beflissen ihr Heyl zu suchen bey denen Füssen JEsu: Quæsivit piâ impudentiâ sanitatem, sagt der Heil. Pabst Gregorius, sie suchte mit heiliger Unverschamtheit die Artzney ihrer Seelen. Ach! wie vile wird Magdalena mit diser ihrer heiligen Unverschamtheit, und mit ihrer Buß zu schanden machen? Wie bey manchen tringen auch dann und wann vor der Beicht einige Thränen in die Augen? Mein GOtt! soll dann jemand nicht weinen, nachdeme wir einen so gütigen GOtt beleydiget haben? Aber man förchtet das menschliche Urtheil deß Pharisäers: Quia peccatrix est, damit nicht etwann andere urtheilen, als wär dise oder jene eine grosse Sünderin, wie Magdalena; darum untertruckt man die Thränen, und beraubt sich diser ausserordentlichen Gnad seine Sünden zu beweinen.

Ey! macht ihr es wie Magdalena: sie liesse den Pharisäer, und alle 8.
Welt urtheilen, was, und wie sie wolten, und fuhre fort mit heiliger Unverschamtheit ihr Heyl zu suchen. Sie wußte wohl, daß man es der Welt niemahl recht mache. Man thue, was man will, so nimmt die Welt Anlaß unsere Meynungen und Absichten zu urtheilen. Gehet ihr schlecht gekleydet daher, so haltet man euch für einen Gleißner: seyd ihr aber eurem Stand nach wohl gekleydet, so haltet man euch für stoltz und hoffärtig. Seyd ihr gespahrsam, so wird die Welt sagen, ihr seyd geitzig: lasset ihr etwas aufgehen; so wird man sagen, ihr seyd ein Verschwender. Verzeyhet ihr die Unbilden, und fordert keine Rach; so wird man euch für feig und zaghafft halten: Vertheidiget ihr euer Recht; so wird man euch ausschreyen, als einen Rachgierigen. Fastet ihr; so wird man es für eine Verstellung halten, und euch für einen Schein-Heiligen: esset und trincket ihr; so müsset ihr ein Vil-Fraß und Trunckenbold seyn. Seyd ihr fridsam; so haltet man euch für nachläßig und sorgloß: Seyd ihr in eurem Ambt wachtbar und sorgfältig; so wird man sagen, ihr seyd unruhig und böß. Und also in allen andern Wercken zu reden. Ihr werdet der Welt halt niemahlen recht thun, sie wird allzeit et-

was an euch zu tadlen finden. Bekannt ist jene Begebenheit, so sich hat zugetragen mit Vatter und Sohn, und einem Esel. Sie reiseten über Land, und der Vatter ritte auf dem Esel, der Sohn gieng zu Fuß. Wie daß die Leuth gesehen, war es ihnen schon nicht recht. Könte nicht, sagten sie, der Alte dem Schwachen lieber die Gemächlichkeit lassen, und er, als stärcker, zu Fuß gehen? Schau, mein Sohn! sagte der Alte, wir haben nicht recht gethan; gehe jetzt du, und reite auf dem Esel. Er thut es: und da murreten die Leuth widerum: der Junge könte wohl ehender zu Fuß gehen, als der alte Vatter. Ist widerum nicht recht, sagte der Alte: Komm, wir wollen beyde auf den Esel sitzen. Da war das Murren der Leuth noch ärger: die wollen das arme Thier gar zu todt plagen. So giengen dann beyde zu Fuß, und führten den Esel in der Mitten. Da lachten widerum alle dise zwey höfliche Wanders-Leuth aus, die für den Esel so vil Sorg hatten, und ihn gar nicht beschwären wolten. Endlich, weil das auch nicht recht war, so nahmen sie den Esel, banden ihm alle vier Füß, und trugen ihn auf einer Stangen daher. Da lieffe ihnen gar alles Volck nach, ruffte und schrye: sehet! sehet! zwey Esel kommen, und tragen den dritten daher. Also kan und wird man ja der Welt niemahl recht thun. Und ihr wolt euch so vil kehren an die liederliche, aberwitzige, närrische Welt? wann ihr gescheid seyd, so werdet ihr es hinfüro unterlassen, und nichts der Welt, sondern alles GOtt zu gefallen thun; und hinfüro nichts Gutes aus Forcht für der Welt unterlassen, weder euch daran kehren, was immer die Welt sagen möge. Sage, urtheile die Welt, wie sie immer will, kommet ihr der Schuldigkeit nach eines guten Christen. Die gantze Welt gibt euch nichts, wañ ihr, ihro zu gefallen, liederlich und lasterhafft seyd; und die gantze Welt wird euch nicht im geringsten schaden, wann ihr der Schuldigkeit eines Christen werdet nachkommen. Vilmehr wird eure Tugend die Welt selbst bewunderen. Die Ehr ist der Tugend-Schatten: sie folget ihr allenthalben nach. Seyd ihr etwann in einer Gesellschafft, wo man andern die Ehr abschneidet, andere verleumbdet; vermahnet keck diejenige, so also reden, und saget ihnen es trucken: das ist die Ehr abgeschnitten, ist wider die Christliche Lieb, wider das Evangelium. Sorget euch nicht, was darauf die Leuth sagen, oder gedencken werden. Sagen, oder gedencken sie, daß ihr nicht zu leben wisset, daß ihr nicht höflich, ja daß ihr grob seyd, so werden sie doch bekeñen müssen, daß ihr ein guter Christ, ein gute Christin seyd.

9. Und an dem habt ihr Ehr genug. Hoffentlich werdet ihr euch nicht schämen deß Nahmen eines guten Christen: dann darum hat euch der Bischoff in dem Heil. Sacrament der Firmung an der Stirne mit dem Heil. Chrysam das Heil. Creutz-Zeichen gemacht. Die Stirn ist eigentlich ein Sitz der

Schan-

Schamhafftigkeit: darum nennet man jene Stirn-loß, die keine Schamhafftigkeit haben. Wir sollen uns derohalben deß Heil. Creutzes Christi gar nicht schämen, weder für der Welt sich förchten das Creutz Christi offentlich zu bekennen. Durch das Heil. Sacrament der Firmung werden wir bestimmet, zu Soldaten Christi. Nun ist aber einem Soldaten nichts weniger anständig als die Forcht. Endlich zwar, wann uns die Welt liebkoset und schön thut, da soll man sie förchten, und von ihr hinweg fliehen, so weit als möglich ist. Wann sie aber sich uns widersetzt, wann sie uns wegen tugendlicher Wercken verspottet und auslachet, so soll man sich ihr dapffer, und mannlich widersetzen. Uberwindet euch selbsten in diser Schamhafftigkeit in geringeren Dingen, so werdet ihr die Welt hernach, auch in grösseren, überwinden. Seyd ihr in einer Kirchen, wo mehrere Leuth seynd, schaut sie nicht an, da sie euch grüssen; gebt ihnen keine Antwort, da sie euch anreden; oder sagt ihnen: Hier ist das Hauß GOttes. Hebt unter dem Gebett ehrerbietig die Händ auf. Wird etwann ein Umgang oder Proceßion einer Bruderschafft gehalten, gehet züchtig und ehrerbietig mit derselben, und schämet euch nicht offentlich für aller Welt zu zeigen, daß ihr ein Diener, oder Dienerin, JEsu und Mariä seyd. Obwohl die Bruderschafften von GOtt nicht geborten, sagt der Heil. Bischoff Franciscus von Sales, so seynd sie doch durch seine heilige Kirchen hoch gepryesen: welche dann, zum Zeugnuß dessen, daß sie gerne sihet, daß ihrer vile denselben einverleibt werden, vile Ablaß, und geistliche Freyheiten, denen Brüderen ertheilet. Zu dem, so ist es allzeit ein gantz liebreiches Werck mit ihrer vilen im Guten fortfahren, und andern zu ihren guten Wercken einen Mitgehülffen abgeben. Hingegen ist es auch eine sehr sträffliche Hoffart, wann man sich mit denen Proceßionen einer Bruderschafft mitzugehen weigert: weilen man entweder jenen Rang nicht erhalten kan, den man Ehrgeitzig erfordert, oder aber sich schämet mit denen Armen zu gehen, welche meistentheils dergleichen Umgäng andächtig begleiten. Im Himmel wird man gewißlich nicht den Rang haben nach der Geburt, sondern nach denen Verdiensten; und werden jene höher hinauf kommen, die sich auf der Welt tieffer ernidriget haben. Hoffentlich, werdet ihr ja, auch im Himmel, euch nicht weigeren, bey, und unter denen Armen zu sitzen, wie gethan hat Radbodus ein heydnischer Fürst in Frißland. Diser hatte mit der Gnad GOttes dem Heil. Evangelio sein Hertz eröffnet, und war entschlossen sich tauffen zu lassen, und ein Christ zu werden. Er war bereits unterrichtet im Glauben, das Tauff-Wasser, und andere Erfordernussen waren vorhanden, und es war an deme, daß er mit dem Heil. Tauff-Wasser schon solte abgewaschen werden von seinen Sünden. Da fiel ihm eine Frag ein, die er zuvor wolte beantwortet haben: ob Philoth. p. 2. c. 15.

nemlich niemand ohne Tauff könne in Himmel eingehen? Die Antwort deß Bischoffs war mit Nein. So seynd dann, fragte er weiter, alle meine Vorfahrer, so vile dapffere Helden und Fürsten alle in der Höll? weil sie Heyden und Abgötterer gewesen, war die Antwort, im Unglauben, und ohne Tauff gestorben, so könne es nicht anderst seyn, sie seyen freylich alle in der Höll. Und im Himmel, fragte der Fürst weiter, seynd nur die arme Fischer, die Apostel, und andere armseelige Leuth, die getaufft seynd worden, und geglaubt haben? Also ist es ihme, war die Antwort. Ey! sagte endlich der hochmüthige Fürst, ey! so will ich lieber mit so vilen dapffern Helden in der Höll, als mit disen armen Leuthen im Himmel sitzen. Gehet also zuruck, und laßt sich nicht tauffen.

10. Solche Narren seynd wir hoffentlich nicht. Wir wollen lieber im Himmel mit und bey denen Armen, als in der Höll bey denen Reichen, und vornehmen Leuthen sitzen. Wir schämen uns deß Evangelii nicht, welches unter Armen und Reichen kein Unterschid macht. Wir wollen uns also auch von niemanden auf diser Welt förchten, sondern ohne Scheu, und ohne Forcht, allenthalben Christum bekennen, seiner Lehr embsig nachkomen, und als wahre Christen leben. GOtt ist mit uns; wen sollen wir förchten? Hat das fromme Weib im heutigen Heil. Evangelio, für der gantzen, Christo gehäßigten Judenschafft, den Leib seiner Heil. Mutter offentlich mit lauter Stim̃ seelig gepryſen, so wollen wir offentlich als Christen leben, als Christen sterben, Amen.

IHS

AVE

AVE MARIA.

Neunzehende Predig,

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Sequebatur eum multitudo magna.
Es folgte ihm vil Volcks nach. Joh. am. 6. Capitel.

I.

GOtt Lob und Danck! heut hat Christus der HErr Nachfolger, Lehr-Jünger, und Zuhörer genug. Sequebatur eum multitudo magna, es folgte ihm vil Volcks nach. Der Heil. Evangelist Johannes sagt, es wären ihrer bey fünff tausend gewesen. Das ist jedoch, wie der heilige Vicentius Ferrerius anmercket, nur allein von denen Männeren zu verstehen, daß nemlich diser allein bey fünff tausend Mann gewesen seyen, nach der Jüdischen Art und Gebrauch, nach welchem man jederzeit nur allein die Männer, so über 21. Jahr alt waren, gezehlet hat, nicht aber die Weiber und Kinder, oder diejenige, so noch das ein und zwantzigste Jahr nicht erreichet haben. Die Weiber seynd zur Andacht mehr geneigt als die Männer, mithin ist kein Zweiffel, daß sie auch vil zahlreicher Christo dem HErrn werden nachgefolgt seyn als die Männer. Die Kinder lauffen auch gern denen Elteren nach. Wird es also wohl nicht zu vil seyn, wann wir nach der Meynung deß Heil. Vicentii dise Zahl mit Weiberen und Kinderen setzen auf zwantzig tausend Personen. Das war eine nahmhaffte Anzahl der Jünger und Nachfolger Christi deß HErrn. Allein, wundern wir uns dessen nicht: Es war zwar in der Wüsten; jedoch hat ihnen Christus auch in diser Wüsten eine herrliche Mahlzeit zubereitet, sie mit Brod und Fischen gespeiset und er-

ersättiget In solchen Umständen ist und bleibt man schon gern bey Christo : so lang es wohl gehet , und nichts zu leyden ist , so lang hat Christus Jünger und Nachfolger genug ; aber , da er das Creutz auf den Berg Calvariä tragt , da war niemand da , der ihm das schwäre Creutz hätte tragen helffen : man mußte Simonem den Cyrenenser, einen Frembden darzu nöthigen , daß er es Christo nachgetragen hat :

L. 2. c. 11. Multi JEsum sequuntur, sagt der geistreiche Mann Thomas von Kempis , usque ad fractionem panis ; sed pauci usque ad bibendum calicem passionis. Vil folgen JEsu nach biß zum Brod = brechen ; aber sehr wenig biß zum Kelch deß Leydens. Wie Christus der HErr am Oelberg den Kelch seines Leydens zu trincken hat angefangen , da waren allein drey Jünger gegenwärtig , und die haben geschlaffen. Am Creutz leyden mit ihme zwey Mörder ; und dise wider ihren Willen. Unter dem Creutz war aus allen Jüngeren der einzige Apostel Johannes gegenwärtig , und mit seiner geliebten , aber biß in Todt betrübten Mutter , einige fromme , mitleydige Weiber. Bey der heutigen Mahlzeit war alles in grosser Anzahl : Männer , Weiber , Kinder. Also gehet es eben auch jetzt : Multi JEsum diligunt , sagt vorgemeldter geistreiche Lehrer , quàm diu adversa non contingunt. Vile lieben JEsum , so lang ihnen nichts Widerwärtiges begegnet. Multi illum laudant & benedicunt , quàm diu consolationes aliquas ab ipso percipiunt : Vile loben und beneyden ihn, so lang sie von ihm einigen Trost überkommen. So lang seynd sie mit GOtt vergnügt , so lang sie mit geistlichem Trost überschüttet werden , und ihnen GOtt der HErr nichts zu leyden zuschickt. Hört aber der Trost auf, so ist auch die Andacht alle hinweg, so hören sie auf fromme Christen zu seyn. Si autem JEsus se absconderit , & modicum eos reliquerit : aut in querimoniam , vel in dejectionem nimiam cadunt. Wann aber JEsus sich verbirgt , und sie nur auf eine kleine Zeit verlaßt , so verfallen sie in Klagen , und Kleinmüthigkeit. Es gibt nur gar zu vile Christen , die gern offt zur Heil. Beicht und Communion gehen ; sie empfangen jenes Göttliche Himmel = Brod , dessen Vorbild die heutige wunderbare Mahlzeit in der Wüsten gewesen ist ; das ist aber auch ihre gantze Andacht : sie empfinden darbey eine innerliche Süßigkeit , diß ist ihr gantzer Trost. Aber , ich förchte , bey manchen komt auch diser Trost, der noch innerlich ist , nicht von GOtt her. Auch da verstellt sich bißweilen der Satan in einen Engel deß Liechts : dann nur gar zu vile , die offt beichten und communiciren , seynd weder gute , weder vollkommene Christen. Warum das ? sie wollen nichts leyden : sie wollen gute Christen seyn , und als solche sich zeigen , so lang

es wohl gehet, so lang sie getröstet werden. Alles wolten sie thun: nur leyden wollen sie nicht.

Auch diſe haben ſchon längſt vergeſſen auf das heilige Sacra- 2.
ment der Firmung. Wann daſſelbe uns von dem Biſchoff ertheilet wird, ſo ſagt derſelbe unter der Salbung mit dem Heil. Chryſam, da er nemlich uns an der Stirn das heilige Creutz-Zeichen macht, diſe merckwürdige Wort: Signo te ſignô crucis, & confirmo te Chrysmate ſalutis, in nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti, Amen. Ich bezeichne dich mit dem Zeichen deß Creutzes, ich beſtättige dich mit dem Chryſam deß Heyls, im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes, Amen. In diſen Worten, wie der Heil. Thomas von Aquin anmercket, wird erkläret die Haupt-Urſach, von welcher die Würckung diſes H. Sacraments herſtammet, nemlich die aller- 3. p. q. 72. a. 4.
heiligſte Dreyfaltigkeitt, ſo der Urſprung iſt aller unſerer Stärcke im Glauben, da der Biſchoff ſagt: Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns und deß heiligen Geiſtes, Amen. Nicht weniger wird auch in eben diſen Worten erkläret, was wir in und durch unſern Glauben fürnemlich bekennen müſſen, nemlich: das erſte und fürnehmſte Glaubens Geheimnuß, von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, daß ein GOtt ſeye, in der Natur, und in ſeinem Weeſen, und dreyfach in Perſohnen; durch das Zeichen deß heiligen Creutzes wird uns erkläret das Geheimnuß der Menſchwerdung deß Göttlichen Sohns, der für uns iſt Menſch worden, damit er am Creutz für uns ſterbe; und welcher mit diſem Creutz-Zeichen am Himmel kommen wird die Welt zu richten. Diſe drey ſeynd die fürnehmſte Geheimnuſſen unſers Glaubens, welche wir, wie ich öffters gemeldet habe, alſo nothwendig, ausdrucklich glauben müſſen, daß wir ſonſten die Seeligkeit keineswegs erhalten können. Und in diſer Glaubens-Bekanntnuß beſtättiget, und ſtärcket uns das heilige Sacrament der Firmung; nicht zwar, als ob wir hierdurch in der Gnad beveſtiget und beſtättiget wurden, gleichwie die heilige Apoſtel, welche aus ſonderbarer Gnad Chriſti, in der Sendung deß heiligen Geiſtes erhalten haben, daß ſie die Gnad GOttes nicht mehr verliehren kunten; ſondern alſo, daß wir durch die Gnad diſes heiligen Sacraments das Recht überkommen, zu jenen Göttlichen Hülffs-Gnaden, welche nöthig ſeynd zu ſtandhaffter Bekanntnuß deß Chriſtlichen Glaubens, mit ſolcher Stärcke, daß wir ehender ſterben, ehender alles, auch den gewaltſamſten Todt, leyden ſollen, als den Glauben Chriſti verlaugnen. Und diſer Urſach halber gibt der Biſchoff, gleich nach der Salbung, in diſem heiligen Sacrament dem Gefirmten einen kleinen Backenſtreich, oder eine kleine Maulſchelle, oder Ohrfeigen, damit, wie der Römiſche Catechismus

sagt: Ut meminerit se, tanquam fortem athletam, paratum esse oportere, ad omnia adversa invictô animô pro Christi nomine ferenda: Damit er sich erinnere, daß er, als ein starcker Kriegs-Mann, bereits seyn müsse, mit unüberwindlichem Gemüth alle Widerwärtigkeiten um deß Christlichen Nahmens willen zu übertragen. Ein Christ muß nicht darum ein Christlicher Soldat seyn, damit er mit Sold und Proviant versorgt werde, und dem Fahnen Christi so lang nachfolge, als es bey Christo also zugehet, wie im heutigen heiligen Evangelio; sondern er muß ein Soldat Christi werden durch das Heil. Sacrament der Firmung, damit er für die Bekanntnuß Christi, da es nöthig ist, Schand, Spott, Verachtung, alle Peyn und Marter, ja den schmählichsten Todt, ehender leyde, und ein Martyrer werde, als daß er Christum, und seinen Glauben, mit Worten, oder Wercken verlaugne. Also müssen alle Christen beschaffen seyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. GEhr seltsam wird es euer Lieb und Andacht fürkommen, wan ich sage, daß eine von denen grösten Gnaden, welche GOtt der Allmächtige seinen geliebten Freunden ertheilet hat, seye, daß sie würdig seynd geachtet worden, um seines heiligen Nahmens willen etwas zu leyden; und doch ist dises die pur lautere Wahrheit. Die ersten Christen schätzten sich niemahlen glückseeliger, als wann die Tyrannen sie vor Gericht forderten, und sie um deß Glaubens willen peynigen, folteren, marteren, und endlich tödten liessen. Ibant Apostoli gaudentes, sagt von denen Apostlen, als denen ersten Christen, der Heil. Evangelist Lucas, à Act. 5. conspectu Concilii: quoniam digni habiti sunt pro nomine JEsu contumeliam pati. Die Apostel giengen mit Freuden von dem Angesicht deß Jüdischen Raths: weilen sie würdig seynd geachtet worden um deß Nahmens JEsu willen Schmach und Verfolgung zu leyden. Die heutige Welt wird gewiß nicht ohne Verwunderung lesen, was, nach Zeugnuß deß heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi, denen Römeren geschriben hat der heilige Martyrer Ignatius, ein Jünger deren heiligen Apostlen, da er von Smyrna nacher Rom geführt wurde, um alldorten denen wilden Thieren fürgeworffen, und von ihnen dem Volck zum Schau-Spihl gefressen zu werden. Auf den gantzen Weeg seufftzete er nach jener Stund, in welcher er disen Todt solte ausstehen, und war ihm die Zeit zu lang, biß jener erwünschte Tag wurde herbey kommen: Utinam, schreibt er denen Römeren, utinam fruar bestiîs, quæ mihi sunt præparatæ; quas & oro

L. de Script. Eccles.

mihi

mihi veloces esse ad interitum, & supplicia, & allici ad comedendum me. Wolte GOtt! daß ich nur bald jener wilden Thieren genieſſe, welche bereitet seynd mich aufzufreſſen: ja, ich bitte GOtt inständig, daß sie nur eylfertig mich angreiffen und peynigen, und daß sie gereitzt werden mich aufzufressen. GOtt behüte es gnädigst, sagt er weiter, daß sie nicht etwann sich nicht getrauen mich anzurühren, gleichwie es mit anderen Martyren geschehen ist. Und solte auch diſes geschehen: Quodsi venire noluerint, ego vim faciam, ego me urgebo, ut devorer. Solten diſe wilde Thier nicht kommem wollen, so will ich Gewalt brauchen, und selbsten antreiben, damit sie mich fressen. Diſer heilige Martyrer hat ungezweiffelt gelesen die Epistel, oder das Sendschreiben deß Heil. Apostels Pauli zu denen Philipperen, in welchem sie der heilige Paulus glückseelig schätzet, nicht nur allein: weilen sie den Glauben Christi haben angenommen, sondern auch vor denselben gelitten haben: Vobis donatus est, schreibt er ihnen, non solùm, ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini. Euch ist gegeben worden, nicht nur allein, daß ihr in ihn glaubt, sondern auch, daß ihr für ihn leydet. Phil. 1.

Diſe Gnad gemartert zu werden ist also groß, daß sie niemand bey GOtt verdienen kan. Hätte sie jemand verdienen können, so hätte sie gewiß verdienet unser heiliger Vatter Dominicus. Er eylete schneller als ein Hirsch zum Wasser-Brunnen, zu der sigreichen Marter-Cron. Wo er wußte, daß ihm die Ketzer nach dem Leben stelleten, da gienge er hin mit unerschrockenem Hertzen; und als ihn einer derenselben befragte, was er doch gethan hätte, wann er ihnen wär unter die Händ gerathen? gab er mit munterem Gemüth zur Antwort: ich hätte euch gebetten, daß ihr mir nicht eine kurtze Marter, und einen schnellen Todt, anthun sollet; sondern daß ihr mir Glid-weiß ein Stuck nach dem andern abgehaut, und endlich den gestümmelten Leib in seinem Blut hättet ligen, verbluten, und verschmachten lassen. Der heilige Franciscus Seraphicus reiſete biß in Syrien, um ein Martyrer zu werden, und predigte alldorten dem Sultan das Evangelium; doch hat er diſe Gnad nicht erlangen können. Der Heil. Franciscus Xaverius laufft in zwölff Jahren zwölff tausend Meil Weegs, damit er ein Martyrer werde; und erlangt es doch nicht. Unser Heil. Ludovicus Bertrandus bate GOtt alle Tag in der Heil. Meß, daß er würdig wäre um Christi willen sein Blut zu vergiessen, und schifft dessentwegen in das Abendländisch Indien, predigte denen Barbaren das Evangelium; kan es doch nicht erlangen. GOtt gibt diſe Gnad pur allein aus seiner Willkuhr: wem er will. Allein, um diſe Gnad bitten wohl jetzt wenige, oder gar keine Christen, unsere heutige Christen verlangen keine Martyrer zu werden, sie wollen nichts leyden.

Und

4. Und wer weiß, ob nicht villeicht dannoch die Reyhe an uns kommt Martyrer zu werden. Allem Ansehen nach ist der jüngste Tag deß allgemeinen Gerichts von uns nicht weit mehr entfernet. Schon zu seinen
1. Joan. 2. Zeiten sagte der heilige Evangelist Johannes: Noviſſima hora eſt, die letzte Stund seye schon vorhanden. Die Unterdruckung, und der Untergang deß Jüdischen Reichs, und der Synagog, die schon so vile Jahr-Hundert ohne dem wahren Glauben, ohne Tempel, ohne Opffer, ohne Priester, ohne Propheten, ohne König ist; die Bekehrung deren Heyden, da in aller Welt, auch bey denen wildesten Barbaren, die unter uns wohnen, das Evangelium geprediget wird; die Verfolgung der Kirchen von so vilen Ketzeren, als Vorlaufferen deß Anti-Christi; die allgemeine Straffen, als: Hunger, Krieg, Pest, Erdbeben, und andere
L. 10. in Luc. 21. Plagen, welche der Heil. Ambrosius Ægritudines mundi, Kranckheiten der zu ihrem Todt, oder Untergang eylenden Welt benamset; die Erkältung in der Liebe, und der Mangel gebührender Ehrerbietigkeit gegen GOtt, seiner Kirchen, denen Priesteren, und Gottes-Häuseren; dise alle seynd lauter Vorbotten, daß die Welt nimmer lang dauren, sondern, bald, zu grund gehen werde. Folgsam kan auch der Anti-Christ nicht weit mehr von uns entfernet seyn. Daß diser dem jüngsten Tag vorher gehen werde,
Dan. 7. & 12. 2. Theſſ. 2. ist klar in der Heil. Schrifft bey dem Propheten Daniel, und in dem Sendschreiben deß Heil. Apostels Pauli zu denen Thessalonicheren, nach der Auslegung deren Heil. Vätteren. Die Schrifft gibt ihm keinen eigenen Nahmen, sondern nennet ihn den Anti-Christ: weilen er wider Christum glauben, wider Christum lehren, und seine Lehr auf das äusserste verfolgen wird. Er wird (wie der Heil. Augustinus und Damascenus darfür halten) aus einem Ehebruch empfangen, und, wie der Heil. Hieronymus sagt, aus dem Jüdischen Geschlecht Dan zu Babylon gebohren, auch, nach der Meynung deß heiligen Damasceni, von verächtlichen Zauberen heimlich erzogen werden. Schon erwachsen wird er nach Jerusalem kommen, sich zum Jüdischen Gesatz bekennen, und für den versprochenen Meßiam ausgeben. Im Anfang wird er eine grosse Schein-Heiligkeit, und einen grossen Eyfer zur Tugend und Gerechtigkeit zeigen, also daß ihn verschidene Völckerschafften für ihren König annehmen werden. Nachdem er aber einen grossen Anhang haben wird, wird er anfangen das Gifft von sich zu geben, und durch List und Gewalt seine Macht und Gebiet auszubreitten. Die Juden, weilen er sich wider das Christliche Gesatz erklären wird, werden ihm alle anhangen, und als ihren Meßiam verehren. Vile wird er auch aus denen Christen von Christo abziehen, theils durch Beförderung zu grossen Aembteren, Ehren und Würden; theils durch Schätz und Reichthümer, welche er nicht

nur aus seinen Einkünfften, sondern auch durch Beyhülff deß Teuffels besitzen wird; theils auch durch entsetzliche Peyn und Marter, mit welchen er sie, Christum zu verlaugnen, wird zwingen. Dazumahl wird jene Zeit herbeykommen, von welcher Christus geweissagt hat: Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio. Es wird Matth. 24. alsdann eine solche Trübsal seyn, dergleichen von Anfang nicht gewesen ist. Es wird alsdann kein anders Mittel seyn: man wird entweder Christum verlaugnen, oder alle erdenckliche Peyn und Marter ausstehen und sterben müssen. O! wie gut wird es alsdann seyn, daß man das heilige Sacrament der Firmung würdig und nutzbar empfangen hat: immassen der Heil. Vincentius Ferrerius lehret, daß dazumahl Dom. 5. diejenige Christen, welche nur allein getaufft, und nicht gefirmt seyn Quad. werden, den Glauben gar leicht verlaugnen, diejenige aber, so gefirmt Serm. 2. seyn worden, ungeachtet aller Verfolgung deß Anti-Christs, Christum standhafft bekennen werden. Dises Heil. Sacrament gibt uns die Krafft Martyrer zu werden. Und wie wär es, wañ wir dise unglückseelige Zeiten erleben solten? wurden wir auch Martyrer werden?

Dise Trübsal wird allzeit zunehmen, und grösser werden. Es wird der 5.
Anti-Christ endlich als Gott wollen angebettet werden: er wird alle Christliche Tempel zerstöhren: das Creutz und alle Bilder Christi, und deren Heiligen zu Boden werffen, den Christlichen Gottes-Dienst und das heilige Meß-Opffer abschaffen, Henoch und Eliam (welcher zu disem End noch im Leben, und dazumahl von GOtt werden gesandt werden wider den Anti-Christ zu predigen) die wird er nebst vilen anderen, die mit ihnen (nach der Offenbahrung der heiligen Theresiä, sonderlich aus dem heiligen Carmeliter- und unserem Prediger-Orden) durch ihre Predigen sich widersetzen werden, die wird er tödten. Er wird, um alle Gedächtnuß deß Christenthums auszurotten, und den Nahmen unsers Heylands mehr zu verachten, anbefehlen, daß niemand etwas kauffen, oder verkauffen wird därffen, weder einiges Gewerb treiben, er habe dann an der Stirne, oder an der rechten Hand, ein gewises Zeichen, welches bestehen wird in denen Worten: Nego JEsum, ich verleugne JEsum. Ach! was wird das für eine entsetzliche Trübsal seyn? um so vilmehr, weilen er, aus Zulassung GOttes, durch Hülff deß Teuffels, verschidene Zeichen und Wunder würcken wird, durch welche er die Einfältige wird bewegen, daß sie ihm glauben, und von Christo werden abfallen. GOtt verhüte es, meine Christen! daß wir dise Zeit nicht erleben. Wie vile werden dazumahl von dem Glauben Christi, oder doch von der Bekanntnuß deß Glaubens, abweichen?

Mein! was wurdet ihr thun, wann ihr zu derselben Zeit leben wurdet? Was wurdet ihr thun, wann jetzt der Anti-Christ gegenwärtig leben, regieren, und die Glaubige verfolgen wurd? Wurdet ihr diſes Zeichen deß Anti-Christ annehmen? Wurdet ihr JEſum verlaugnen? Ach! mein GOtt! werdet ihr gedencken! wie ſolte ich das über das Hertz bringen? Lieber ſterben, lieber alles leyden, als JEſum verlaugnen. So gedencket ihr: alſo wurdet ihr ſagen, wann man euch fragen ſolte. Und ihr gedencket, ihr wurdet ſagen, was ein jeder Christ gedencken und ſagen ſoll. Ihr ſeyd auch (wie ich glaube) gefirmet, und das heilige Sacrament der Firmung ſolte freylich diſe Würckung haben, euch um der Bekanntnuß deß Glaubens willen zu Martyrer zu machen. Aber wie wär es, wann ich euch ſagen mußte: der Anti-Christ iſt ſchon auf der Welt, und ihr, an ſtatt euch ihm zu widerſetzen, haltet es mit ihm, und ihr ſeyd ſelbſt der Anti-Christ? Alſo verſichert
1. Joan. 2. der Heil. Apoſtel und Evangeliſt Johannes: Anti-Chriſtus venit, ſpricht er, der Anti-Christ iſt ſchon kommen; und widerum: Nunc
1. Joan. 4. jam in mundo eſt, der Anti-Christ iſt jetzt ſchon auf der Welt. Fragt ihr, wo er dann ſeye? ſo gibt eben diſer heilige Apoſtel die Antwort: Nunc Anti-Chriſti multi facti ſunt. Jetzt ſeynd deren Anti-
1. Joan. 2. Chriſten vil worden. Und ich förchte gar ſehr, wann ihr lang fragen werdet, ſo werde ich manchem aus euch ſagen müſſen: ihr ſelbſt ſeyd der Anti-Christ. Der gelehrte Cornelius à Lapide legt obige Wort aus: Non in perſona, ſed in ſpiritu. Es ſeynd vile Anti-Chriſten, nicht in der Perſohn, ſondern im Geiſt. Wann ihr, wider das Geſatz Chriſti jemanden zur Rach einrathet; ſo ſeyd ihr wider Chriſtum, ihr ſeyd ein Anti-Christ. Wann ihr die Fromme um der Tugend willen verhöhnet und auslachet, ſo ſeyd ihr ein Feind Chriſti, ihr ſeyd der Anti-Christ. Wann ihr andere in das Wirths-Hauß, in das Ball-Hauß, Comödi-Hauß, in die Gefahr und Gelegenheit zu ſündigen, einladet, führet, und begleitet, ſo erkläret ihr euch wider Chriſtum, ihr ſeyd ein Anti-Christ. Wann ihr, anderen zur Aergernuß, mit bloſſer Bruſt, Achſelen, Schulteren, und Armben, euch leichtfertig ſehen laſſet, und andere zur Sünd anreitzet, ſo bekrieget ihr Chriſtum, ſetzet euch wider ihn: ihr ſeyd der Anti-Christ. Alſo bezeuget der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus:
Tom. 9. Tr. de Anti-Chr. Quicunque, ſpricht er, ſive laicus, monachus, contra juſtitiam vivit, & ordinis ſui gloriam impugnat, Anti-Chriſtus, Miniſter eſt Satanæ. Ein jeglicher, er ſeye weltlich oder geiſtlich, wann er wider die Chriſtliche Gerechtigkeit handlet; und der Gebühr ſeines Stands und Beruffs zuwider lebt, der iſt wider Chriſtum, er iſt ein Anti-Christ, und Diener deß Teuffels. Wann ihr GOtt läſtert, flucht, und

ſa-

sacramentirt, so tragt ihr das Zeichen deß Anti-Christs im Mund; ihr verlaugnet JEsum. Wann ihr in eurem Hertzen, unreinen Gedancken und Begierden, freventlichen Urtheilen, und andern sündhafften Anmuthungen Platz gebet, so verlaugnet ihr JEsum in eurem Hertzen. Wann ihr mit unverschämtem Antasten, mit Rauberey und Diebstahl, mit anderen ungerechten Partitereyen, eure Händ mißbrauchet, so tragt ihr das Zeichen deß Anti Christs in euren Händen, ihr verlaugnet JEsum. Wann ihr tödtlich sündiget, so saget ihr JEsum unserm Heyland von Hertzen ab, ihr habt den Geist deß Anti-Christs, ihr seyd der Anti-Christ selbst. Und ihr wolt euch antragen, zur Zeit deß Anti-Christs, euer Blut und Leben für Christo zu lassen?

6. Ihr könt, oder besser zu sagen, ihr wolt jetzt, um euer Christlichen Tugend willen, nicht das mindeste übertragen und leyden; und ihr wolt euch antragen, zur Zeit deß Anti-Christs, die allergrösseste Peyn und Marter auszustehen? Ach! bittet GOTT, daß ihr dise Zeiten nicht erlebet. Wie förchte ich, ihr wurdet die erste seyn, Christum, und seinen Glauben, zu verlaugnen. Wie Christus der HErr die zwey heilige Apostel, Jacobum und Johannem, da ihre Mutter für sie die oberste Ehren-Stellen, im Reich Christi verlangte, zur Red gestellt und befragt hat: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Ob sie wohl auch den Kelch deß Leydens trincken könten, den er trincken wurde? Da waren sie zwar gleich mit der Antwort fertig: Possumus, wir können. Allein, wie es zur Sach ist kommen, und Christo diser Kelch auf dem Oelberg ist gezeigt worden, da kunten sie ihnen nicht so vil Gewalt anthun, daß sie ihnen den Schlaff hätten können aus denen Augen wischen, und nur eine Stund lang mit Christo betten: Sic, hat es ihnen Christus der HErr fürgeworffen, sic non potuistis unâ horâ vigilare mecum? So habt ihr nicht eine Stund mit mir wachen können? O wie vilen, die sich jetzt auch antragen um deß Glaubens willen alles zu leyden, ergehet es auch jetzt schon also. Sie wollen zur Zeit der Verfolgung auch Martyrer werden; und können jetzt, um der Tugend willen, nicht die mindeste Verachtung oder Beschimpffung leyden. Lacht man sie aus, wann sie etwann es nicht wollen mit der Welt halten, sich nicht krausen wie andere, nicht kleyden wie andere, nicht die Ehr abschneiden wie andere, nicht zum Ball gehen wie andere, mit einem Wort, nicht leben, wie jetzt die Welt lebt; so können sie dise Verlachung, oder Verschimpffung der Welt, da man sie etwann einen Bett-Bruder, oder Bett-Schwester heisset, keineswegs erdulten: zörnen sich entweder hierüber, da sie sich vilmehr erfreuen solten, oder lassen gar ab den Weeg Christlicher

Matth. 20.

Matth. 26.

Tugenden zu wandlen, und halten es mit der Welt, um ihrer Verlachung zu entgehen. Ich bitte euch, prüffet euch selbsten, sagt der Heil. Abbt Bernardus, zuvor in geringen Dingen, damit ihr daraus erkennet, ob ihr im gröſten Streitt (da es um Vergiessung deß Bluts, um Leben und Todt zu thun seyn wird) werdet männlich bestehen können. In minimis probare, quàm viriliter majori certamine stare possitis Wann ihr vor Zorn und Grimm schaumet, da man euch mit dem mindesten Schimpff-Wort beleydiget, und wider das Evangelium Rach suchet, oder nicht verzeyhen wolt, da ihr seyd beleydiget worden: werdet ihr villeicht GOtt zu Lieb unter der Hand eines Henckers euer Leben dargeben, und den Halß darstrecken, um das Evangelium Christi zu bekennen? Höret! Sapricius ein Christlicher Priester hatte lange Zeit eine grosse Feindschafft mit einem andern Christen, der ihn schwärlich beleydiget hatte, wessentwegen dann er gar nicht zu versöhnen war. Der Beleydiger bate ihn, wie billich, um Verzeyhung; allein er wolte ihn, aus Zorn, weder ansehen, weder anhören. Endlich wird diser Sapricius gefänglich eingezogen wegen deß Glaubens; er wird dem Richter fürgestellt, bekennt offentlich Christum, ungeachtet aller Liebkosungen, und Drohungen. In der Gefängnuß kam der Beleydiger widerum um Verzeyhung zu bitten; allein umsonst und vergeblich, der ergrimmte Priester war unerbittlich, war unversöhnlich. Doch weilen er in der Bekanntnuß deß Glaubens beständig blib, ward er von dem Richter zum Todt verdammt, hört das Todts-Urtheil groſsmüthig an, und gehet mit heiterem Angesicht auf den Richt-Platz. Wird er villeicht als ein Martyrer sterben? Wie? wann er die Lieb nicht hat, und dem Evangelio gemäß seinem Beleydiger nicht verzeyhen will, wie wird er ein Martyrer werden? Auf dem Weeg zum Marter-Platz kommt sein Beleydiger nochmahls, fallt ihm zu Füssen, bittet ihn durch die Liebe deßjenigen, dem zu Lieb er sterben wolte, ihm zu verzeyhen. Sapricius wendet die Augen ab, will seinen Beleydiger nicht ansehen: gehet also fort zum Richt-Platz, entblösset seinen Halß den letzten Streich zu empfangen; allein, wie der Scharpffrichter den Streich will führen, ruffte er, man soll innen halten, er hab sich anderst bedenckt, er wolle denen Götzen opfferen, und verlaugnet Christum. Sehet! wann man geringe Unbilden nicht ertragen kan, so wird man Christo zu Lieb niemahlen ein Martyrer werden. Leydet jetzt GOtt zu Lieb eine kleine Verachtung, Verlachung, Verspottung, wegen der Tugend, Gottes-Forcht, und Christlichen Eingezogenheit. Lacht euch die Welt aus, da ihr es mit ihr nicht halten wolt: schweigt still hierzu, und fahret fort GOtt zu dienen, und euch Christlich aufzuführen. Aber hierzu muß man bewaffnet seyn.

Serm. de S. Clem.

Von

Von dem frommen Diener GOttes, aus unserm heiligen Prediger-Orden, Henrico Susone, lese ich, daß, als er einsmahls die Wort deß gedultigen Jobs betrachtet hat: Militia est vita hominis super terram, deß Menschen Leben auf Erden ist ein Streitt, da seye er ausser sich verzuckt worden, und seye ihm ein Engel erschinen mit verschidenen Waffen, als Kiraß, Helm, Schild, und dergleichen; welcher zu ihm gesagt: Henrice! bißhero hast du in dem Krieg und Streitt diser Welt zu Fuß gedient als ein gemeiner Soldat, hinfüro will GOtt der HErr, daß du ihme zu Pferd dienest, und vil dapferer streittest, als vorhero. Vorhero hast du nur wider dich, und wider dein Fleisch gekämpfft, mit Geiseln, Fasten, Buß-Kleyderen, und anderen Abtödtungen deß Fleisches; von nun an wirst du müssen kämpffen und streitten wider böse verleumbderische Zungen: Man wird dich verleumbden, verhöhnen, verachten, verspotten, du wirst aller Menschen Fuß-Hader seyn. Hier hast du also die Waffen. Er kam widerum zu sich, schaut zu dem Fenster seiner Cell hinab in den Creutz-Gang; und da sahe er einen Hund, welcher mit einem alten Lumpen spihlte, ihn bald in die Höhe warff, und widerum fienge, bald mit seinen Zähnen verzerret und zerrisse, und hin- und herwarffe. Henrice! sagte der Engel zu ihm: also wird es dir ergehen. So wohl Frembde, als deine eigene Brüder, werden dich anfeinden, verfolgen, verleumbden: man wird dir übel nachreden, dir die abscheulichste Laster aufbürden; und dises alles must du gedultig leyden: das heißt GOtt zu Pferd dienen. Wie ihm es der Engel hat vorgesagt, also ist es geschehen. Man hat ihm übel nachgeredet, und da er doch unschuldig, ja keusch wie ein Engel war, haben ihm böse Zungen aufgebürdet, als hätte er mit seiner Beicht-Tochter sich fleischlich versündiget, wordurch er dann in solche Verachtung kommen, daß sich jedermann, auch seine vorige beste Freund, geschämt haben, mit ihm umzugehen, man hat ihn einen Schein-Heiligen, einen Betrüger, einen Verführer, einen gottlosen Menschen geheissen, der nicht werth wär, daß ihn die Erd truge. Alles dises mußte er leyden, und hat man es ihm aus Neyd aufgebracht: weilen er fromm und tugendlich war. Also wird es euch auch gehen, wann ihr es mit der Welt nicht halten werdet; wann ihr nicht mehr euch eytel krausen, und üppig oder unverschämt zieren werdet; wann ihr öffter werdet anfangen zu beichten und communicieren, und in andern Christlichen Tugenden zu üben, ihr werdet anfangen als ein frommer, guter Christ zu leben. Vermeinet ihr alsdann villeicht Ruhe zu haben? Die gantze Welt wird sich wider euch aufleinen, euch verspotten, verhöhnen, verlachen, verleumbden. Also ergehet es allen, die auf der Welt einen gottsförchtigen Wandel wollen führen: Omnes, sagt der Heil. Apostel Paulus, qui piè volunt vivere in Christo JEsu, persecutionem patientur. Alle, die fromm

7. Job. 7.

2. Tim. 3.

wollen leben in Christo JEsu, werden Verfolgung leyden. Jetzt mercket aber, wie man alle dise Verfolgungen überwinden müsse, von Christo dem HErrn.

8. Er unter der Gleichnuß deß verliebten Bräutigams im hohen Lied
Cant. 6. Salomonis, erinnert seine geliebte Braut, daß er seye hinab gangen in einen Nußgarten; und ladet auch dahin ein seine geliebte Braut. Descendi in hortum nucum. In einen Nußgarten? Was wird dann der verliebte Bräutigam, was soll dann seine geliebte Braut im Nußgarten machen? Dise geliebte Braut ist eine fromme Christliche Seel, und der Nußgarten ist die Christliche Kirch. In disem Nußgarten muß eine Christliche Seel vile harte Nuß aufbeissen: Ach! wie vile Beschwärnussen findet ein Christ, wann er als ein rechtschaffener Christ nach dem Evangelio will leben. Es hindert uns unser eigenes Fleisch, welches dem Geist widerstrebet, und alle Tag muß unter die Dienstbarkeit gebracht werden: und das kostet vil Nuß-Aufbeissen. Es hindert uns der Teuffel; am meisten aber hindert uns die Welt, oder die Menschen, so die Welt lieben, die können nichts weniger ausstehen, als wann man ihren verderbten Sitten sich nicht will gleichförmig machen. Und diser ihre Feindseeligkeit zu überwinden kostet es vil Nuß-Aufbeissen. Auf dise Weiß muß die Braut wohl gute Zähn haben? Es beschreibt auch dise der Bräutigam, da er zu ihr sagt:
Cant. 6. Dentes tui sicut grex ovium, deine Zähn, meine liebe Braut! seynd gleichwie eine Heerd Schaaf. Wie eine Heerd Schaaf? Ist diß nicht eine überaus seltsame Gleichnuß Die Zähn seynd zwar eine nicht geringe Zierde eines Weibsbilds: sonderlich, wann sie schön weiß seynd, wie Helffenbein. Manche kostet das Zahn-Pulver, oder die eingesetzte Zähn selbsten, nicht wenig Geld. Hätte dann also der Bräutigam die Zähn seiner geliebtesten Braut nicht lieber können vergleichen dem weissesten Helffenbein? Warum dañ einer Heerd Schaafen? Ist dann der Mund der Braut ein Schaaf-Stall: weilen ihre Zähn denen Schaafen verglichen werden? Wir werden nicht besser aus der Sach kommen, als so wir uns erinneren jener Wort, welche Christus der HErr zu seinen Jüngeren gesagt hat, da
Matth. 10. er sie in alle Welt hat ausgesandt, das Evangelium zu predigen: Ecce! ego, sprach Christus der HErr zu ihnen, mitto vos, sicut oves, in medio luporum. Sihe; ich sende euch, wie Schaaf, mitten unter die Wölff. Gewiß ist es: daß Christus der HErr seinen heiligen Apostlen, da er sie in die Welt ausgesandt die Völcker zu bekehren, als wahrer GOtt hätte geben können eine Löwen-Stärcke, und ein Hertz, welches sich der Wuth und dem Grimmen deren Tyrannen, und Verfolgeren der Kirchen, hätte starckmüthig widersetzen können, also daß sie für Forcht vor ihrem Angesicht hätten

ten zitteren müssen! und es scheinet, daß solches auch allerdings wär vonnöthen gewesen. Wann die Welt voll Wölff war, und sie Christus der HErr mitten unter dise Wölff schickte, so wär es ja besser gewesen, er hätte sie mit ausserordentlicher Stärcke begabt, damit sie die Wölff verjagt hätten, und nicht von ihnen wären gefressen worden; das wolte aber Christus keineswegs haben. Er hat in allen seinen Anordnungen nicht nur seine Göttliche Allmacht, sondern auch seine Anbettens-würdige Weißheit blicken lassen; und auf sonderbare Art und Weiß die Bekehrung der Welt gewürcket; und dahero wolte er auch, daß die Gewaltige, und Tyrannen diser Welt von denen Apostlen überwunden wurden, nicht als von Löwen, sondern von Schaafen; deren Schaafen Eigenschafft ist die Gedult; und mit diser Gedult solten die Apostel, und auch wir nach ihnen, alle Feind deß Christlichen Nahmens und Glaubens überwinden: Ut intelligant, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, novum hoc esse belli genus, & insolitum præliandi morem, damit wir aus disen Worten erkenneten, daß Christus der HErr eine neue Art zu kriegen und zu streitten erwählt habe, und daß er seine besondere Gattung der Waffen habe die Welt zu überwinden. Sic enim, sagt der heilige guldene Mund in der Persohn Christi zu allen: sic enim virtutem meam maximè ostendam, cùm ab ovibus lupi superabuntur: Dann also werde ich meinen Gewalt fürnemlich erzeigen, indeme die Wölff von denen Schaafen werden überwunden werden; um so vil mehr, da deren Schaafen nicht mehr als zwölff waren, und deren Wölffen die gantze Welt voll. GOtt der HErr will nicht, daß wir Gewalt mit Gewalt sollen abtreiben, sondern wir sollen mit Gedult, gleichwie die Schaaf, alles übertragen, und gedultig leyden. Wann wir unsere Widersacher mit Stärcke angreiffen, gleich als ob wir Wölff wären, so werden wir nimmer den Sig erhalten: Dum sumus oves, sagt der Heil. Constantinopolitanische Patriarch, vincimus: si lupi, vincimur: quia Pastoris auxilium abest, qui oves, non lupos, pascit. Wann wir gedultig seynd wie Schaaf, so überwinden wir: greiffen wir aber gleich als Wölff an, so werden wir überwunden: weilen uns deß Hirten Beystand mangler, der Schaaf, nicht Wölff weydet.

Hom. 34. in Matth.

9. Christus der HErr selbst hat auf dise, und keine andere Art den Sig wider seine Feind erhalten wollen. Wie Petrus am Oelberg gesehen hat, daß man seinen lieben Meister angreiffe, und wolle gefangen nehmen, da wolte er Gewalt mit Gewalt abtreiben, zog also von Leder,

und

und fieng an dareinzuschlagen, also daß er dem Bedienten deß hohen Priesters das Ohr hat abgehauen. Allein Christus der HErr wolte auf dise Weiß nicht beschützt werden. Er befahle Petro alsogleich das Schwerd in die Scheid zu stecken, und alle Gewaltthätigkeit einzustellen: Meinst du nicht, mein Peter! daß, wann ich wolte mit Gewalt beschützt werden, so wär es um eine eintzige Bitt zu thun, und ich wurde also gleich mehr als zwölff Legion Engel von meinem himmlischen Vatter überkommen, welche mich genugsam wider die Juden schützen mögen? Allein es mußte die Schrifft
Matt. 53. erfüllet werden, krafft welcher der Meßias ist vorgesagt worden unter dem Sinnbild eines gedultigen Lamms: Quasi Agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum. Er wird schweigen wie ein Lam̃, für dem, der es scheeret, und wird seinen Mund nicht aufthun: Christus selbst hat den Sig erhalten wider den Todt, Teuffel, und Welt; aber nicht anderst, als durch die Gedult in Ubertragung aller Schmach, Schimpff, Peyn, Marter, ja deß allerschmählichsten Todtes. Die Zähn derohalben einer frommen und gottsförchtigen Seel, mit welchen sie in dem Nußgarten der Christlichen Kirchen manche harte Nuß muß aufbeissen, ist
Serm. 32. die Gedult. O patientia! sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, tu omnia vincis adversa, non colluctando, sed sufferendo. O heilige Gedult! du überwindest alle Widerwärtigkeit, nicht durch Streiten, sondern durch Ubertragen. Mit eben diser Tugend bewaffnet haben die Welt überwunden, so vile tausend und tausend, ja alle heilige Martyrer, welche mit gröster Gedult, unerdenckliche Peyn und Marter haben ausgestanden. Alles dises waren harte Nuß, welche mit Schaafs-Zähnen, das ist, mit Gedult, mußten aufgebissen werden. Und eben solche Zähn müssen auch wir haben, meine Christen! mit der Gedult können, und werden wir alles überwinden. Es ist wahr, die Welt wird euch auslachen, wann ihr nach dem Evangelio leben werdet. Wann ihr euch einer Christlichen Demuth befleissen, alle Pomp und Pracht der Welt vermeiden, euch dem Stand nach schlecht kleyden, den Zierath der heutigen Welt verachten, und nicht vil aus euch machen werdet. Die Welt wird eurer spotten, wann ihr euren Trost öffters bey GOtt suchen, die heilige Sacramenten öffters andächtig, auferbaulich empfangen, in der Kirchen GOtt allein die Ehr geben, gegen andern allda keine Complimenten machen, mit nidergeschlagenen Augen und aufgehobenen Händen betten werdet. Ihr werdet für eine Scruplantin, für eine Bett-Schwester ausgeruffen werden, wann ihr der Welt ihre Freuden bey Gastereyen, bey Comödien, in Ball- und Tantz-Häuseren, in anderen gefährlichen Zusammenkünfften vermeiden, ihre unehrbare, oder Ehrabschneiderische, Gespräch nicht anhören, sondern sie mit Christlicher Freyheit vermahnen, sie stillschweigen heissen werdet.

Man

Man wird euch für einen Narren halten, wann ihr euren Feinden nachgeben, euch an ihnen nicht rächen, sondern ihnen das Böse mit Gutem vergelten werdet; mit einem Wort: wann ihr leben werdet, wie ein wahrer Christ nach dem heiligen Evangelio leben soll. Werdet ihr die Gedult haben, alles dises mit Gedult übertragen, so werdet ihr, auch ohne Blut, ein Martyrer werden.

Will euch dann und wann die Gedult brechen, so folget dem Rath deß heiligen Apostels Pauli: Recogitate eum, qui talem sustinuit à peccatoribus adversùm semetipsum contradictionem: ut nè fatigemini, animis vestris deficientes: Gedencket an den, der von denen Sünderen ein solches Widersprechen wider seine eigene Person ausgestanden hat: damit ihr nicht müd werdet, und den Muth nicht sincken lasset. Gedenckt, was gleich darauf folgt: Nondum usque ad sanguinem restitistis, ihr habt bißhero noch nicht biß auf das Blut Widerstand gethan. Wer die Nuß aufbeisset, verkostet hernach den Kern. Werdet ihr auf diser Welt mit Gedult der Welt ihre Verspottung und Verlachung, nach dem Beyspihl Christi, übertragen, und auch in einer Wüsten Christo nachzufolgen nicht aufhören, so wird euch Christus, hier mit innerlichem Trost laben, und auf der andern Welt mit dem himlischen Gastmahl ewig ergötzen, Amen. 10. Hebr. 12.

AVE MARIA.

Zwantzigste Predig,

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum.

Da huben sie Steine auf, damit sie auf ihn wurffen. Johannis am 8. Capitel.

I. STein gegen dem Himmel, und in die Höhe zwerffen, ist ein so vermessenes, als thörrichtes Beginnen: allermassen man nichts anders darauf zu erwarten hat, als daß der Stein widerum zuruck falle, und demjenigen, der ihn in die Höhe geworffen, den Kopff zerschmettere. Also lehret es die Erfahrnuß, und also

Exod. 27. bezeugt es die heilige Schrifft: Qui in altum mittet lapidem, super caput ejus cadet. Wer einen Stein in die Höhe wirfft, dem fallt er auf den Kopff. Das hat niemand so eigentlich erfahren, als die Juden. Die Göttliche Weißheit, Christus JEsus, hat ihnen, nach dem Innhalt deß heutigen heiligen Evangelii, zimlich deutlich vorge-

Joan. 8. tragen, daß er der wahre Sohn GOttes seye. Amen, amen dico vobis: sagte er zu ihnen mit einem Eydschwur, antequam Abraham fieret, ego sum. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ehe dann der Abraham gemacht wurd, bin ich. Dise Wort begreiffen in sich überaus grosse

Tr. 43. in Joan. Geheimnuß, sagt der hochgelehrte Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus: Non dicit: antequam Abraham esset, sed antequam Abraham fieret: quia Abraham creatura est. Christus sagt nicht: ehe dann Abraham war, sondern: ehe dann Abraham gemacht war; dann Abraham ist ein Geschöpff. Der Sohn GOttes, der kein Geschöpff, sonder wahrer GOtt von Ewigkeit her ist, und ruhet in dem Schooß

deß himmlischen Vatters, der ist, wie wir in der Glaubens-Bekanntnuß deß heiligen Athanasii bekennen: Filius à Patre solo est, non factus, nec creatus, sed genitus: Der Sohn ist von dem Vatter allein, weder gemacht, noch erschaffen, sondern erzeugt, oder gebohren. Darum sagte er auch gleich darauf: Ego sum, ich bin. Non dicit, sagt widerum der heilige Augustinus, ante Abraham ego factus sum, sed ante Abraham ego sum. Er sagt nicht, ich bin vor dem Abraham gemacht worden, sondern, ehe dann Abraham gemacht wurde, bin ich. Wär Christus der HErr gemacht worden, so wär er nicht wahrer GOtt, sondern von GOtt abhängig, und ein Geschöpff. So sagte er auch nicht: Ehe dann Abraham gemacht wurde, war ich, sondern: Bin ich. Hierdurch anzuzeigen, daß Christus der HErr eben derjenige seye, welcher zu Moyse aus dem Dorn-Busch gesprochen hat: Ego sum, qui sum. Ich bin, der ich bin. Christus der HErr ist nicht nur allein dasjenige, was an ihm die Juden äusserlich gesehen haben, nemlich wahrer Mensch; sondern er ist auch von Ewigkeit innerlich wahrer GOtt, und ein GOtt mit dem himmlischen Vatter, von Ewigkeit her in ihme ruhend, und von ihm durch den Verstand als das Göttliche Wort ausgehend. Dises müssen wir von Christo dem HErrn vestiglich und ausdrücklich glauben: sonsten können wir nicht seelig werden. Und eben dise Lehr hat Christus der HErr im heutigen Heil. Evangelio denen Juden vorgetragen. Nun hätten sie freylich alsogleich sich Christo sollen zu Füssen werffen, und ihn anbetten, als den wahren Sohn GOttes, und wahren GOtt. An statt dessen aber: Tulerunt lapides, ut jacerent in eum, haben sie die Stein aufgehoben, und wolten auf JEsum werffen. Die gottlose, und zugleich thorrechte Juden; sie haben es erfahren, daß sie dise Stein in die Höhe, und gen Himmel geworffen; die seynd widerum herab, und ihnen auf den Kopff gefallen, haben ihnen denselben zertrümert, und zerschmettert: da nemlich, nach der Weissagung Christi von disem Tempel kein Stein auf dem andern bliben, und die gantze Stadt mit sambt dem Tempel von denen Römeren zerstöhrt worden, und unter disen Steinen eine Menge unglückseeliger Juden begraben worden. Also gehet es, wann man Stein gen Himmel, und in die Höhe wirfft: sie fallen widerum herab, demjenigen auf den Kopff, so sie in die Höhe geworffen. Exod. 3.

Endlich, daß die Juden dises gethan, oder, welches bey GOtt ein Ding ist, es thun wollen, und die Stein wider Christum ergriffen haben, das wundert mich nicht. Sie glaubten Christo nicht, daß er GOttes Sohn, und wahrer GOtt seye; ja sie hielten gottslästerisch darfür; er seye vom Teuffel be- 2.

besessen, wie sie dann zu ihm gesagt haben: Dæmonium habes, du hast den Teuffel. Ihre halßstärrige Unwissenheit war freylich, nach Ersehung solviler Wunderzeichen, die Christus der HErr zur Bestättigung seiner Wort für ihren Augen gewürckt hat, nicht zu entschuldigen, und sträfflich über die massen. Allein noch vil unvergleichlich sträfflicher seynd vile Christen, welche glauben, daß Christus der HErr nicht nur wahrer GOtt seye, sondern auch jetzt schon aufgefahren seye gen Himmel, und sitze zur rechten Hand GOttes, deß himlischen Vatters. Also bekennen wir alle Rechtglaubige in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, die wir als Kinder noch erlernet haben. Und dannoch gibt es so vile Christen, welche, gleichwie die boßhaffte Juden, ebenfalls Stein aufheben, um JEsum zu tödten. Welche seynd dañ dise? Die seynd es, meine Christen! welche Christum in denen frommen Christen verfolgen, welche die Tugend anfeinden, und diejenige verlachen, verspotten, und verhöhnen, welche nach dem Heil. Evangelio Christi zu leben wollen anfangen, und einen Christlichen Wandel führen. Uber dise Verfolger Christi deß HErrn beklagt sich billich die Christliche Kirch. Charitas refrigescit, sagt der hönigfliessende Abbt Bernardus, & meritò nunc clamat Ecclesia: Ecce amaritudo in pace mea amarissima. Die Lieb ist nunmehro gäntzlich erkaltet, und billich seufftzet die Kirch: Sihe! die Bitterkeit in meinem Friden ist die allerbitterste. Es ist wahr: die Kirch hat nunmehro Frid von denen heydnischen Tyrannen: das Mord-Schwerd abgöttischer Kayser und Königen ist nunmehro schon eingesteckt, Christliche Kayser und König haben die Römische Kirch mit herrlichen Einkünfften versehen, sie beschützen dieselbe mit ihren Waffen, und thun dem Säbel deren Barbarn Einhalt, daß sie der Kirch nichts Leyds können zufügen, die Verfolgung der ersten Kirchen unter heydnischen Kayseren war bitter; doch fand die Kirch einen Trost in so vil Millionen Heil. Martyrer, welche den Himmel bevölckert haben. Die Verfolgung, so darauf die Kirch von denen Ketzeren erlitten, war bitterer: weil durch dieselbe vile Seelen verführt wurden, und verlohren giengen. Aber jetzt, da die Kirch von Heyden und Ketzeren Frid hat, ist ihre Verfolgung die allerbitterste: Weil sie verfolgt wird von ihren eigenen Kinderen, von denen Christen selbsten. Die Juden, als sie die Stein aufhuben, waren Ursach, daß sich Christus im Tempel nicht sehen liesse: JEsus verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus. Und dise Spöttler seynd Ursach, daß man so wenig Christen sihet, welche als wahre Christen nach dem Evangelio leben wollen: Plerique tantùm valent irrisionibus suis, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, ut infirmos de Christi nomine erubescere faciant. Die meiste Spöttler vermögen so vil mit ihren Verlachungen, daß schwache Christen sich deß Nahmens eines Christen schämen. Vor acht Tagen hab ich die gefirmete Christen

Serm. ad PP. in Conc. Rhem.

mit

mit der Gnad GOttes zu stärcken getrachtet, wider die Spöttler, so deren Frommen ihre Tugend verlachen, und dieselbe erinneret sich wider sie mit der Gedult zu bewaffnen: Heut will ich wider die Spöttler selbsten mit der Gnad GOttes allem meinem Eyfer aufbieten. Gedult!

AVE MARIA.

ALle Laster seynd wider GOtt, und streben wider die Göttliche Eigenschafften und Vollkommenheiten, und nach der Maß diser Göttlichen Vollkommenheiten wachset auch die Grösse und Abscheulichkeit eines Lasters. Disemnach müssen wir sagen, daß die Verspottung und Verlachung deren Tugenden etwas mehrers an ihrer Abscheulichkeit habe: weilen sie eigentlich widerstrebet der Grösse GOttes, welche in GOtt ein allgemeine, übersteigende Eigenschafft ist, so in allen Göttlichen Vollkommenheiten gefunden wird, und nach unserer Art zu reden, denen selben gleichsam den Glantz und die Zierde gibt, sie unbegreifflich und unendlich macht. Alles was in GOtt ist, ist groß; und wann es nicht groß wär, so wär es nicht Göttlich. Nun wird aber fürnemlich die Grösse GOttes von der Verspottung beleydiget. Die Abgötterey, da man mehrere Götter anbettet, verletzt die Einigkeit GOttes; die Ketzerey seine Wahrheit; die Verzweifflung seine Barmhertzigkeit; der Haß seine Güte; die Vermessenheit seine Gerechtigkeit; und also von andern Lasteren zu reden. Allein die Verspottung greifft seine Grösse an, und folglam vergreifft sie sich an allen seinen Vollkommenheiten, weil alle unendlich groß seynd. Wegen diser Grösse gebühret GOtt dem HErrn die allerhöchste Ehr. Alle Priester, und alle Geistliche, so dem Kirchen-Gebrauch nach das Brevier, oder die Tag-Zeiten, betten, laden gleich Anfangs alle Menschen ein zu dem Lob GOttes, um vor seinem Angesicht mit höchster Ehrforcht nider zu fallen, und ihn anzubetten: Venite, adoremus, & procidamus ante Deum. Kommet, lasset uns anbetten und niderfallen für dem HErrn. Wir verlangen so gar Thränen eines gedemüthigten Hertzens, nachdeme wir nicht genug seynd die Grösse dises höchsten HErrn anzubetten: Ploremus coram Domino, qui fecit nos. Lasset uns für dem HErrn weinen, der uns gemacht hat. Die Ursach dessen ist, die in eben disem Psalm David anziehet: Quoniam Deus magnus Dominus, & Rex magnus super omnes Deos. Weilen GOtt ein grosser HErr ist, und ein grosser König über alle Götter. Und dise Ehr trachtet ein armseeliger Mensch, ein Spöttler, dem grossen GOtt strittig zu machen, und zu hindern, daß ihme gedient werde durch tugendliche Werck. Der Heil. Abbt Bernardus, da er die 3. Psal. 94.

Eigenschaffen eines verstockt- und erharteten Hertzens, das ist, eines solchen Hertzens, so am allernächsten bey der Höll, und ewigen Verdammnuß ist, beschriben hat, beschliesset seine Red mit disen merckwürdigen Worten: Et ut brevi horribilis mali mala complectar; cor durum est, quod nec Deum reveretur, nec homines, damit ich die böse Eigenschaffren eines so greulich und entsetzlichen Ubels, in einen kurtzen Begriff zusammen ziehe, so ist jenes ein erhartes Hertz, welches alles verachret, und weder GOtt, noch die Menschen, in Ehren haltet. Erweget jetzt, und betrachte einen Spöttler unserer jetzigen Zeiten, ob sein Gottloses Hertz nicht eben also beschaffen ist, wie es diser erleuchtete Mann mit gantz wenigen Worten beschreibet. Wahrhafftig! ein solcher Spöttler: Nec Deum reveretur, nec homines, der haltet weder GOtt in Ehren, weder die Menschen. Mit denen heiligsten Sachen treibt er das Gespött: Von denen heiligen Sacramenten, von dem allerheiligsten Meß-Opffer, reder er so verächtlich, daß es ein Heyd, ein Türck, ein Jud, und der boßhaffteste Ketzer, nicht ärger thun, könte; von dem Stadthalter Christi, dem Römischen Pabsten, von denen Bischöffen (wie vilmehr von andern GOtt geheiligten Dieneren?) speyet er Strohm-weiß alles heraus, was er immer in denen ärgerlichsten Ketzer-Schrifften gelesen hat; die Predigen, so er nur darum anhöret, damit er in ihnen etwas zu tadlen finde, verlacht und verhöhnt er. Ich bin versichert, daß die Lutheraner und Calviniſten von ihren Prädicanten, und von ihren Predigen, niemahlen, oder doch gar selten, also verächtlich reden werden, als unsere Catholische von unseren Predigen, und von uns Predigern. Ein jedes schmutziges Weib, die nicht einmahl weiß, wos die Bibel, oder das Wort GOttes seye, die unterstehet sich dermahlen über die Predigen das Urtheil zu fällen, und unsere Predigen auf die Waag-Schaal ihres einfältigen und thumen Schwindel-Geists zu legen: über dieselbe, und über die Prediger, ihr Gespött zu treiben. Fromme, und andächtige Personen, die nicht nach der heutigen Welt ihrem Brauch leben wollen, die spottet man aus. Wann auch jemand die eytle Kleyder wolte ablegen, das Haar-krausen bleiben lassen, beym Ball oder Tantz, bey freymüthigen Zusammenkünfften nicht erscheinen, in Christlicher Einsamkeit ein geistliches Büchlein lesen, in der Kirch andächtig betten, öffters die Heil. Sacramenten empfangen, so lacht der Ehemañ das Eheweib, das Eheweib den Ehemann, der Bruder die Schwester, die Schwester den Bruder, eines das andere aus; die Andacht und Gottes-Forcht, die Tugend und Eingezogenheit, alles, was Christlich ist, was zur Ehr GOttes gewidmet wird, wird dermahlen ein Gegenwurff deß Gelächters, und der Kurtzweil, dienet zum Schertz und zur Zeitvertreib. Gedunckt euch villeicht ein solches Hertz

nicht

nicht eben dasjenige zu seyn, welches der Heil. Bernardus ein hartes, der Verdammnuß gantz nahes, Hertz benamset: Quod nec Deum reveretur, nec homines, welches alles verachtet; weder GOtt, noch die Menschen in Ehren haltet?

Das allerärgste aber ist, daß dergleichen Verlachungen, oder Verspottung am wenigsten geachtet, und eben darum so wenig, recht gebeichtet werden. Man treibt so offt das Gespött mit heiligen Sachen; man lacht schier alle Tag diejenige aus, so fromm und tugendlich leben wollen; und doch bringt man dergleichen Sünden so wenig in Beichtstuhl; allem Ansehen nach, weil man sich hierüber kein Gewissen macht, alles dises, entweder für keine, oder doch sehr geringe Sünden haltet. Wir müssen disemnach wohl mercken, daß man in dergleichen Verspottungen, und Verlachungen, gar leicht eine schwäre Sünd begehen könne, und zwar nach der sicheren Lehr deß heiligen Thomä von Aquin: dann erstlich ist gantz gewiß, daß ein jeder Mensch, er seye nun vornehmeren oder geringern Stands, das Recht habe von andern, auch mit Worten nicht verachtet, oder belästiget, und beleydiget zu werden. Wir seynd schuldig alle einander zu ehreu: Honore, sagt zu allen Christen der heilige Apostel Paulus, honore invicem prævenientes: Einer komme dem andern mit Ehrerbietigkeit zuvor. Wann auch nicht alle adelich, oder fürnehmeren Stands seynd, so seynd doch alle Menschen (und diejenige, mit denen wir umgehen, noch darzu Christen) und das ist schon genug, daß ein anderer Mensch, um so vilmehr ein anderer Christ, ihn nicht verachten soll. Ihr müsset nicht darfür halten, daß, weil mancher Mensch arm oder von geringem Herkomen ist, ihr dessentgen Fug und Macht habt, ihn zu spöttlen, auszulachen, oder mit ihm zu handlen, wie ihr immer wolt. Er ist ein Mensch, wie ihr; ein Christ, wie ihr: mithin gebührt ihm auch seine Ehr, wie allen andern. Wahr ist es zwar, wie der Heil. Thomas anmercket, daß es nicht allzeit eine Sünd seye, aus Schertz etwas vorzubringen, was andern zu einiger Schmach gereichen kan, wañ man solches, um einiger Kurtzweil halben, mit gebührenden Umständen vorbringt, ohne jedoch den Willen zu haben einen andern zu verunehren, oder zu betrüben. Nichts desto weniger, wann hierdurch der Nächste mercklich betrübt wird, so kan es gar leicht auch eine Todtsünd seyn. Ich entsetze mich fürwahr, wann ich jene Wort unsers Heylands erwege: Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennæ ignis, so jemand zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist schuldig deß höllischen Feurs. Nun ist gewiß, wie der Englische Lehrer anmercket, daß man deß höllischen Feurs nur allein durch eine Todtsünd schuldig werde. Es muß also ein Christ nicht so leicht seinen Nächsten mit dergleichen Schmäh-Worten überlästig seyn. Und eben dises ist bey dem Auslachen

4. Rom. 13. 2. 2. q. 72. a. 2. Matth. 5.

zu

zu beobachten. Seinen Nächsten auslachen, oder mit ihm das Gespött treiben, ist zwar nicht allzeit eine Todtsünd, wann es aus Schertz oder Kurtzweil geschicht, und mit allen gebührenden Umständen; nichts destoweniger, wañ ihr wisset, daß euer Nächster sich hierüber mercklich betrüben werde, so werden euch die Sitten-Lehrer nicht leicht von einer Todtsünd entschuldigen. Bißweilen schmertzet es einen ehrlichen Mann mehr, daß man ihn spöttle und auslache, als der Verlurst viler zeitlichen Dingen. Sihe man es an dem Job. Es hat ihm der Teuffel, aus Zulassung GOttes, an seiner Habschafft zimlich grossen Schaden zugefügt. In einem Tag haben die Sabäer 500. Joch Ochschen und 500. Eselinen, die Chaldäer drey tausend Cameel-Thier hinweggeführt; das Feur fiel vom Himel, und verzehrt ihm siben tausend Schaaf; seine siben Söhn und drey Töchter wurden bey einem Gastmahl von dem eingefallenen Hauß erschlagen: ein Both kam nach dem anderen, und brachte ihm die traurige Bothschafft. Gleichwohl liset man nicht, daß bey Vernehmung aller diser Traur-Bothen der gedultige Job sich mit einem eintzigen Wort beklagt hätte. Wer aus euch würde bey so grossem Schaden die Gedult erhalten? Der Teuffel bekommt so gar Gewalt über seinen Leib: Er bekommt eine abscheuliche Kranckheit, daß sein gantzer Leib voll Eyter und Geschwär wird, wo sein Krancken-Beth ein müheseeliger Misthauffen war. Job ist bey allem disem gedultig, beklagt sich nicht im mindesten. Aber, wie hernach einige junge Leuth (merckt diß wohl ihr junge Leuth, und spottet nicht leicht die Alte aus, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt: es kan bißweilen, wann manche Alte sich darüber mercklich betrüben, eine solche Verachtung, oder Verspottung eine schwäre Sünd seyn) einige junge Leuth fiengen an den armen Job auf seinem Misthauffen auszulachen; und da fienge er an hierüber sich bitterlich und schmertzlich zu beklagen: Nunc autem derident me juniores tempore; Jetzt spotten meiner, die noch der Zeit jünger seynd, dann ich bin. Alle andere Unglücks-Fäll leydet Job mit aller Gedult; allein wie ihn gewise junge Lecker auslacheten, und seiner spotteten, da wolte ihm die Gedult brechen, da beklagte er sich. Ich bitte euch, meine Christen! lacht andere nicht aus, sonderlich wañ sie, wegen eurer sich zörnen, etwann gar fluchen, schelten, und sacramentiren. Sie sündigen; und ihr, wann ihr es anderst vorsehet, oder vorsehen könt, weilen ihr sie hierzu anreitzet, ihr sündiget nicht nur wegen eurer Verspottung und Verlachung, sondern ihr werdet auch aller Sünden, die der andere begehet, theilhafftig und schuldig.

Job. 1.

Job. 30.

5. Ferner ist auch die Verlachung und Verspottung in dreyen Fällen, nach der Lehr deß H. Thomä von Aquin, gemeiniglich eine Todtsünd. Erstlich zwar

2. 2. q. 76. a. 2. c.

zwar, wann man GOtt auslachet, oder dasjenige, was zu GOtt, und zum GOttes-Dienst gehörig ist, oder mit andern geistlichen Sachen das Gespött treibt. Wann ihr die H. Schrifft, das Wort GOttes, die Predigen, die Heil. Sacramenten, die Kirchen-Gebräuch, die Kirchen-Gebott, verlacht, und spöttisch von ihnen redet: welches, nach Aussag deß H. Thomä, Gravissimum est, welches eine ist von denen allerschwärresten Sünden. Aus allen Peynen, welche Christus der HErr in seinem Leyden ertragen hat, ist keine, über welche sich der gedultige Heyland also schmertzlich beklagt hat, als die Verspottung und Verlachung: und da er seinen Jüngeren sein bitteres Leyden und Sterben hat vorgesagt, nennet Luc. 18. er am allererstẽ die Unbild der Verspottung, als die empfindlichste aus allen anderen, und zugleich die allgemeine, die Christus der HErr allenthalben gelitten hat. Nur im Hauß Caiphä ward er verdammt als ein Gottslästerer; nur im Richt-Hauß Pilati wird er gegeiselt und gecrönt; nur auf dem Calvari Berg wird er gecreutziget! aber allenthalben: im Garten, wo er ist gefangen worden, im Hauß Caiphä, im Richt-Hauß Pilati, am Hof Herodis, unter dem Creutz-tragen, und am Creutz auf dem Calvari-Berg, wird er verlacht und verspoltet. Ja, so gar noch anjetzo, da er schon im Himmel glorwürdig herrschet, hören so vile nicht auf, den gütigen Heyland, seine Lehr, seine Sacramenten, auszulachen und zu verspotten. Diß ist also eine von denen grösten Sünden. Nach diser, sagt der Heil. Thomas, ist die Verlachung und Verspottung deren Elteren. Mercken diß die Kinder wohl: daß sie nemlich, wann dergleichen Verlachung und Verspottung bedachtsam geschicht, niemahlen von einer Todsünd können entschuldiget werden. Dahero ist es allerdings nothwendig, daß solche böse Kinder die Zahl dergleichen Sünden, so vil möglich ist, in der Beicht erklären, wie auch, ob dise Verlachung oder Verspottung denen Elteren in das Angesicht, oder hinterrucks geschehen seye: dann vil eine grössere Unbild geschicht denen Elteren, wann sie mit Augen sehen müssen, daß ihre übelgerathene Kinder durch verschidene ungebührliche Zeichen mit ihren alten Elteren das Gespött treiben. Wiewohlen, auch die Elteren nicht ohne grosse Sünd seynd, wann sie dergleichen gottlose Kinder, da sie es sehen, nicht scharff und ernstlich züchtigen und straffen. Zum dritten ist es auch eine Todsünd, wann man die Fromme und Gerechte wegen ihrer Tugend und auferbaulichen Wandel ausspottet und verlachet. Die Ehr sagt der H. Thomas, ist eigentlich der Tugend ihr Lohn. Und disen Lohn benehmt ihr der Tugend, wann ihr die jenige, so der Tugend ergeben seynd, beschimpffet, verspottet, und verlachet. Der H. Salvianus sagt gar, es seye eine Gattung der Gottschänderey, wann man die

GOtt geheiligte Persohnen und Diener GOttes hasset: Sacrilegii genus
L. 6. de. Provid. est, Dei odisse cultores. Und dises muß man nicht nur allein verstehen von denen Priesteren und Geistlichen; sondern von allen, die GOtt durch einig-gutes Werck einen Dienst leisten. Wann euer Eheweib öffter zur H. Beicht und Communion gehet, dann und wann, sonderlich an Sonn- und Feyrtägen, ein geistliches Buch liset, so thut sie ungezweiffelt GOtt dem HErrn einen Dienst daran; wann euer Schwester bißweilen fasten will, oder die Eytelkeit in Kleyderen, im Haar-Krausen unterlassen; wann euer Mitgesell Fruhe und Abends sein Gebett, und Meynung für den gantzen Tag, auf denen Knyen verrichtet; wann euer Nächster ein oder anders gutes Werck stifftet; so gereichet ohne allen Zweiffel alles dises GOtt zu Ehren. Der grund-gütige GOtt nimmt alles dises, so gering es auch zu seyn scheinet, gern an, und wann es ihm zu Lieb geschicht, so belohnt er es ewig im Himmel. Wann ihr disemnach dergleichen gute Werck nicht erdulten wollet, diejenige spöttlet, und verlachet, so solche verrichten, so hasset und feindet ihr ja ohne allem Zweiffel diejenige an, so GOtt den HErrn mit disen Christlichen Tugend-Ubungen zu verehren, und ihme hierdurch zu dienen trachten. Vermeinet ihr villeicht, sagt obangeführter H. Bischoff, daß GOtt der HErr durch dises euer Spöttlen nicht werde gerührt werden.

6. Ey! wann jemand euren Bedienten schlagt, oder belästiget, und zwar darum, weilen er euch einen Dienst thut, oder euch zu gefallen beschäfftiget ist, werdet ihr wohl dergleichen Beleydigung mit gleichgiltigen Augen ansehen? Si servos nostros, sagt Salvianus, quispiam cædat, in nos servorum nostrorum cadit injuria, ità cùm Dei servus à quocunque tangitur, Majestas divina violatur. Wann jemand unsern Bedienten schlagt, halten wir uns für beleydiget: also achtet sich die Göttliche Majestät ebener massen für beschimpfft, wann einer von
Zach. 2. ihren Dieneren beschimpfft und beleydiget wird. GOtt der HErr hat dises klar genug angezeiget, da er durch den Propheten zimlich deutlich gesprochen: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. Wer euch berührt, der berührt meinen Aug-Apffel. Nichts ist heigler, nichts zärter, als der Aug-Apffel eines Menschen: damit derohalben GOtt zeige, wie empfindlich er seye, und wie schmertzlich ihm falle, wann wir die Seinige verletzen, dahero sagt er, der euch berührt, der rührt meinen Aug-Apffel an. Er nennet um die Zärtlichkeit seiner Liebe zu erklären, den zartisten Theil deß menschlichen Leibs, damit wir wissen, daß, gleichwie unser Aug-Apffel durch die mindeste Berührung verletzet wird, also werde er auch durch die mindeste Beschimpffung, oder Beleydigung deren Seinigen,

nit

nit wenig, sondern häfftig verletzet. Und dises noch unvergleichlich mehr, wann wir die Seinige, daß ist: die Fromme und Tugendliche darum beschimpffen, weil sie ihme dienen, weil sie ihm zu gefallen suchen, und weilen sie durch einen Christlichen Wandel seine Ehr zu beförderen suchen. Ihr erkläret euch hierdurch offentlich als Feind der Tugend, und als Feind Christi, ja ihr lachet Christum aus, er ist derjenige, den ihr verspottet. Jetzt gedencket! wann es Christo dem HErrn also empfindlich gefallen, daß ihn die Juden verspottet, und verlacht haben, da er am Creutz als ein Ubelthäter, für unsere Sünden gehangen; wie vil empfindlicher wird es ihme seyn, wann ihn die Christen jetzt verspotten und auslachen, da er auf dem Chron der Glory im Himmel als der höchste HErr und König aller Königen regiert und herrschet? Und wie vile seynd deren? Quis est, sagt der heilige Augustinus, qui Christum adhuc irrideat? Utinam unus esset, utinam duo, utinam numerari possent! **Welcher Christ verspotter noch anjetzo Christum? wollte GOtt! es wär nur einer, oder ihrer zwey, oder man könte sie zehlen.** Alle Christen-Häuser seynd voll diser Spöttler; und kan GOtt gar wohl auch jetzt dise bittere Klag mit dem Propheten widerhohlen: Inventi sunt in populo meo impii, insidiantes quasi aucupes, laqueos ponentes & pedicas ad capiendos viros. **Es haben sich unter meinem Volck gottlose Leuth gefunden, die anderen heimlich nachstellen wie die Vogler, legen auch Strick und Fuß-Bänd aus die Menschen zu fangen.** Will jemand fromm und gottsförchtig auferbaulich nach dem Evangelio leben, sich nach dem Wort, GOttes und nach denen Predigen richten, so wird er andern zum Spott und zum Gelächter. Diß bedaurete schon zu seinen Zeiten, und könte es noch vilmehr zu unseren Zeiten bedauren, der geistreiche und heilige Bischoff Salvianus: Si quis ex nobilibus, sprichter, ad Deum converti cæperit, statim honorem nobilitatis amittit. So weit ist es nunmehro kommen, **daß wann ein Adels-Persohn sich anfangt zu Christo zu bekehren, dieselbe gleich bey andern die Ehr deß Adels verliehrer:** Gleich als stunden nicht beysammen Adel und Tugend. Wie spottet man seiner? was lächerliche Nahmen gibt man ihm? O was ist dises? schreyet voll Eyfers auf der Heil. Bischoff: ist es dahin kommen mit der Ehr JEsu Christi, daß es für eine Unehr geachtet wird, wann man JEsu Christo dienet? Quantus in Christiano populo honor Christi est; ubi religio ignobilem facit, **Was ist da, unter dem Christlichen Volck, für eine Ehr Christi, wo die Gottes Forchtverächtlich macht?** Und wo es eine Schand ist, wann man Christo dienet? Darum geschicht es, daß gleichsam alle genöthiget werden lasterhafft zu seyn, damit sie nicht ausgelacht und verächtlich werden: Ac per hoc omnes quodammodo mali esse coguntur, nè viles fiant.

Præf. in Ps. 21.

Jer. 4.

L. 4. de Provid.

7. Lasset uns nun aber auch sehen, wie dergleichen Spöttler ihnen den Zorn GOttes aufbürden. Einen überaus grossen Zorn hat GOtt der HErr
Exod. 17. vor Zeiten wider die Amaleciten erzeigt, in deme er von ihnen gesagt hat: Delebo memoriam Amalec sub cœlo: Ich will die Gedächtnuß Amalec unter dem Himmel vertilgen. Diser Entschliessung zufolge hat er gleichen Befehl ertheilet, welcher solchen dem Israelitischen Volck hat kund
Deut. 25. gethan, da er das 25 Capitel seines fünfften Buchs mit disem Gebott beschlossen: Delebis nomen ejus sub cœlo, daß sie dises Volck der Amaleciter also vertilgen sollen, daß weder ihr Nahm unter der Sonnen solte übrig bleiben. Welcher Befehl hernach widerum durch den Propheten
1. Reg. 15. Samuel dem König Saul ist gegeben worden. Warum hat dann GOtt der HErr einen so grossen Zorn gefaßt wider die Amaleciten? Wer die Schrifft gelesen hat, der wird darauf antworten, dises seye darum geschehen, weilen die Amaleciten denen Israeliten bewaffnet seynd entgegen gezogen, als sie aus Egypten in das gelobte, und ihnen von GOtt verheissene Land seynd eingezogen, und dardurch gar leicht hätten können zuwegen bringen, daß die Israeliten aus Forcht ihrer feindlichen Waffen widerum zuruck gekehrt wären in Egypten, und das gelobte Land niemahlen hätten einbekommen: dann dise Ursach setzt darbey so wohl Moyses, als auch der Prophet Samuel. Allein, eben dises haben auch andere Völcker gethan, welche dazumahl das gelobte Land besessen haben: alle haben wider die Israeliten die Waffen ergriffen, und wolten mit denenselben sich im Besitz ihrer Länder erhalten. Gleichwohl hat GOtt der HErr wider andere Völcker einen so grossen Zorn niemahlen blicken lassen, gleichwie wider die Amaleciten. Der heilige Hieronymus beobachtet, daß dise Völcker, die Amaleciten, nahe Bluts-Freund gewesen seyen mit denen Israeliten: indeme sie von dem Jacob, und von dem Esau, zweyen leiblichen Brüderen, und Söhnen deß Isaacs herstammeten; wie wir dann in der Schrifft
Gen. 63 lesen, daß Amalec, von deme sie den Nahmen führeten, deß Esau Enckel gewesen seye: Filius primogenitus Esau Eliphaz, & hujus filius Amalec, **der erstgebohrne Sohn des Esau war Eliphaz, und dessen Sohn war Amalec.** Da haben wir derohalben die Ursach, warum GOtt der HErr wider die Amaleciten sich also häfftig, und mehr erzörnet habe, als wider andere Völcker. Es ist wahr: auch andere Völcker wolten denen Israeliten den Eingang in das gelobte Land strittig machen; allein, sie waren nicht so nahe mit denen Israeliten verwandt, als die Amaleciten; und darum waren sie vil sträfflicher, und mußten vilmehr den Zorn GOttes empfinden als andere Völcker. Meine Christen, daß der Teuffel die Tugend anfeinde, und uns auf dem Weeg zum Himmel tausend

Ver-

Verhindernussen einstreue, damit wir diſes Göttliche Reich nicht beſitzen, das iſt kein Wunder. Daß es die Heyden ehemahl gethan haben, und die Christen genöthiget, daß ſie in unterirrdiſchen Grufften ihren Gottes-Dienſt verrichtet, und ſich förchten müſſen offentlich Christum zu bekennen; daß die Ketzer nicht geſtatten wollen, daß Catholiſche Prediger die reine, Evangeliſche Sitten-Lehren denen Glaubigen vortragen, iſt zu beſeufftzen. Aber daß Christen, die eines Glaubens ſeynd, die durch die Heil. Tauff alle in Chriſto JEſu wider gebohren, und untereinander in und mit Chriſto Brüder ſeynd; die durch das Heil. Sacrament der Firmung im Glauben beſtättiget ſeynd, damit ſie alle dem Glauben im Werck ſtandhafft nachkommen; daß diejenige, die mit einander, dem Geblüt nach, nahe verwandt ſeynd, Eheleuth, Brüder und Schweſteren, nächſte Bluts-Freund, die beyſammen wohnen, an einem Tiſch eſſen, mit einander das H. Sacrament deß Altars genieſſen; daß auch diſe (wie doch ſo offt geſchicht) durch Verlachen, Spöttlen, und Verhöhnen, einander hinderen, fromm, tugendlich, und Chriſtlich zu leben, das verdienet wahrhafftig den gantzen Ausfluß deß Göttlichen Zorns. Die Kirch hat von ihren erſten Zeiten gar weißlich verordnet, daß diejenige, welche das heilige Sacrament der Firmung empfangen, ein jeder, und jede, einen Firm-Gött oder Firm-Paten habe, der männlich- oder weiblichen Geſchlechts ſeyn kan, doch gefirmt ſeyn ſoll: und welche mit dem Gefirmeten, dem Biſchoff, ſo firmet, und zwar mit dem Vatter und Mutter des Gefirmeten, geiſtliche Sippſchafft, oder Verwandtſchafft erreichen, alſo daß nach Beſtimmung oder Verordnung deß H. Concilii zu Trient, alle diſe Perſohnen einander nicht giltig heyrathen können. Was ich nun vorhero von denen Tauff-Paten, in der neunten Predig am dritten Sonntag nach HH. Drey-König Tag, gemeldet habe, will ich heut nicht widerhohlen; jedoch gleichwohl nochmahlen erinnern, daß man deſſentwegen auch die Firm-Paten wohl mercken ſoll, und mit ihnen, ſo wohl die Gefirmete, als die Eltern derenſelben, ſehr behutſam umgehen: weilen eine jede Sünd, ſo mit denenſelben wider die Reinigkeit, oder Keuſchheit, begangen wurde, eine vill gröſſere Sünde wäre, und diſer Umſtand in der Beicht nothwendig zu erklären. Ich bemercke hier allein die Urſach, welche die Kirch bewogen ſolches zu verordnen; welche nach der Lehr des H. Thomä iſt, damit ein Chriſt den andern im geiſtlichen Streit unterrichte. Sehen wir! die Kirch will daß ein Chriſt den andern im geiſtlichē Streit unterrichte: Ach! wie ſträfflich ſeynd dann jene Chriſten, welche ihre Mit-Chriſten durch Verlachung, Verſpottung, Verhöhnung, ſelbſten bekriegē, ſelbſten hindern, daß ſie (wie die Würckung deß Heil. Sacraments der

Sef. 24. de Ref. Matr. c. 2.

3. p. q. 72. a. 1. in c.

Firmung erfordert) dem Glauben Christi im Werck nicht standhafft nachkommen, sonderen sich schämen offentlich als Christen aufzuführen. Wie sträfflich seynd sie? und wie wird sie GOtt straffen?

8. Hören wir, wie? David der fromme König, hatte bey sich be-
2. Reg. 6. schlossen, die Archen des Bunds aus dem Hauß Obededoms in seine Königliche Burg nacher Jerusalem zu führen; und was er beschlossen hat, das hat er auch mit grosser Feyerlichkeit, und herrlichem Gepräng vollzogen. Er führte die Archen mit zahlreicher Proceßion in seine Stadt, und schämte sich nicht selbst mit zu gehen. Jetzt, wann eine Proceßion gehalten wird, so schämen sich vile Christen bey denenselben ein offentliches Bekanntnuß ihres Glaubens, und ihrer Andacht, vor der Welt zu geben, was ein wenig einen weiten Strick-Rock hat, das glaubt, es wär zu vil, wann eine solche höffärtige Dock mitgienge. David schämte sich nicht; gieng nicht nur allein mit, sondern tantzte auch vor der Archen von gantzem Hertzen. Es ware ein Tantz, wo keine Weibsbilder mittantzten: und ein solcher Tantz war GOtt dem HErrn angenehm: aber vile Täntze an Kirch-Weyh-Tägen seynd vor GOTT dem HErrn ein Greul, und des Teuffels sein Kirch-Tag. Unterdessen schauete Michol die Tochter Sauls, und Gemahlin Davids, zum Fenster hinaus; und wie sie den König gesehen vor der Archen herum tantzen, da hat sie ihn ausgelacht, und in ihrem Hertzen verachtet. Also machens auch dermahlen vile Christen: Wann etwann GOtt dem HErrn, oder seiner wehrtesten Mutter, zu Ehren, eine Proceßion oder Umgang angestellet wird, so gibt es Zuschauer genug an denen Fenstern, mehr als andächtig mitgehen, die mit denen andächtig Mitgehenden das Gespött treiben, sie ausrichten, und auslachen. Jedoch hierdurch bey GOtt dem HErrn blut wenig verdienen. Kaum war die Proceßion fürüber, als David in seine Wohnung zuruck gekehret, da kam Michol mit vollem Mund daher geloffen, und lachte den David ihren Gemahl aus. Ein schöner König! ein tapfferer König! der heut vor allen Leuthen entkleydet herum gesprungen wie ein liederlicher Lotter-Bub. Ey! das stund recht schön für einen so herrlichen König. Allein David ließ sich dises nichts anfechten: gab ihr einen kurtzen Bescheid, und sagte, GOtt zu Lieb, und GOtt zu Ehren wolte er sich auch noch verächtlicher aufführen, nachdem ihn GOtt an statt ihres Vatters zum König und Fürsten über Israel erwählet hat. Michol bildete sich ein, was sie war, weil sie eines Königs Tochter war; allein David gab ihr zu verstehen, sie solte ein wenig zuruck gedencken, wer ihr Vatter vor dem Reich gewesen seye: Er war halt ein Esel Treiber. Manche will

auch

auch aus Hoffart nicht mit der Proceßion gehen, und vermeynt, was sie seye, weil ihr GOtt eine gute Heyrath beschert hat; und wer weiß, wer etwann ihr Vatter gewesen seye. Noch ärger aber war es, daß ihr Vatter, der König Saul, hernach von GOtt seye verworffen worden mit seinem gantzen Hauß, und mit seiner Familie. Da war sie ausgezahlt, und zugleich von GOtt bestrafft: indeme sie ihr Lebtag unfruchtbar gebliben, und niemahl keinen Sohn gehabt, welches dazumahl eine von denen gröſten Straffen, und zugleich ein Vorbild war, daß auch diejenige, so andere wegen guter auferbaulichen Aufführung, und Christlichen Tugend-Wandels, verlachen und ausspotten, nimmer einige gute tugendliche Wercke werden hervor bringen und würcken. Dise Spöttler seynd gemeiniglich die ärgste, ruchlose Leuthe, die wenig, oder gar nichts Gutes thun, und, wer weiß, wie übel glauben; gemeiniglich strafft sie GOTT durch Verhärtung des Hertzens, und daß niemand da ist, der sie ernstlich zu GOtt bekehrt. Drey Mittel hat GOTT, der HErr die Menschen an sich zu ziehen: Erstlich die Predigen; hernach das gute Beyspihl anderer frommen Christen; und dann gute Bewegungen, und innerliche Einsprechungen, dise Spöttler nun werden nimmer durch die Predigen, auch deren geistreichesten Männeren bekehrt werden, weilen sie alle Predigen verlachen, und darmit ihr Gespött treiben. Wird vilcht GOtt der HErr ein solches verlachtes und so offt verachtes Mittel erwählen, euch zu bekehren? Ihr werdet bald kein gutes aufferbauliches Beyspihl mehr zu sehen bekommen: weilen ihr doch nicht dulten könnet, daß andere etwas Gutes thun; wegen eures Gespötts stehen andere vom Gutem ab, und ihr sehet an ihnen nicht das geringste, was euch erbauen könte. Die gute Einsprechungen gehen auch bey euch fruchtloß ab, ihr vermercket sie kaum; wie wurdet ihr ihnen folgen, wann ihr selbsten alles, was heilig ist, verwerfft, verspottet, und verlachet? ihr werdet euch nothwendig förchten müssen, daß ihr auch von andern verlacht werdet, und ihr lasset mithin auch alles Gutes unterweegs. Nimmer werdet ihr etwas Gutes thun, nimmer werdet ihr euch bekehren.

So werden euch auch andere Straffen nicht lang ausbleiben: Pa- 9.
rata sunt derisoribus judicia, sagt der weise König Salomon; denen Prov. 19.
Spöttlern ist das Gericht schon vorbereitet. Der Heil. Projectus, wie im grossen Exempel-Spiegel zu lesen, kame einstens mit dreyen seiner Gesellen an einem Fasttag zu Mittag in ein Hauß, wo andere Fleisch assen, da hingegen der Heilige für sich und seine Reißgefährten

Fa-

Fasten-Speiß begehrte. Man gabe sie ihm zwar, aber fienge an die gute Catholische Christen wegen ihres Fastens zimlich zu voppen, und durchzulassen. Diß alles litte der Heilige und seine Gespanen mit Gedult; aber sihe, urplötzlich fallet das Hauß ein, die Spöttler werden todgeschlagen, und jene Drey allein, so gefastet haben, bleiben lebendig mit dem Heiligen, und unbeschädigt, frisch und gesund. Amadæus, Hertzog in Savoyen, starb im Ruhm der Heiligkeit, und GOtt der Herr würckte bey seinem Grab vile Wunder-Zeichen, wordurch dann geschahe, daß vile arme, presthaffte Leut warene Opffer zu seinem Grab gebracht, und allda geopffert haben. Diß sahe nun Galeacius Hertzog in Mayland, ein Schwager des heiligen Hertzogs, ein Mensch vilen Lastern ergeben; der trib hiermit das Gespött, und sagte zu seiner Gemahlin, Bona mit Namen: **Euer Bruder, der Hertzog, war in seinem Leben ein grosser Fürst; nach seinem Tod aber ist er Ober-Kertzen-Meister und ein Wax-Kramer worden.** Er hat es kaum ausgered, da war die Straff GOttes auch vorhanden: er ward von der lähmenden Gicht überfallen, und allen seinen Glidern erstarret, gleich als wäre er todt. Da habt ihrs nun, sagt seine Gemahlin zu ihm: GOtt strafft euch nach euren Verdiensten. Gehet nun hin, und spottet mehr meines heiligen Bruders. Noch entsetzlicher ist, was zu seinen Zeiten geschehen zu seyn erzehlet P. Le Jeune, ein berühmter Prediger. Zu Pariß in Franckreich lebte ein junger Edelmann aus einem Hoch-Adelichen Hauß, welcher bey seiner Schwester wohnte, aber alle Tag sehr spat zu einer leichtfertigen Metze gieng. Seine Schwester vermahnte ihn dessen öffters; aber umsonst: er lachte sie nur aus. Einstens, da er sehr spat von seinem Luder nach Hauß kam, traff er im Hof ein Gespenst an, welches anfieng zu lachen. Er gieng näher hinzu, und das Gespenst lachte immer fort; biß er endlich noch näher hinzu kam, da verschwand es mit lautem Gelächter. Das geschahe zwey, dreymahl. Er erzehlet es seiner Schwester, macht aber auch einen Spaß daraus, und sagt, daß müßte ein lustiger Teuffel und nicht in der Höll seyn, weilen er lachte. Ach! sagte die Schwester, er lacht, weil du durch dein ruchloses Leben ihm zu lachen machst. Er lachte hierzu; aber am vierten Tag, wie er hörte, daß die Gerichts-Diener seinen Gutscher gefangen genommen, laufft er mit blosen Degen auf sie zu, den Gutscher loß zu machen. Sie mahnen ihn weg zu bleiben, er, er aber geht näher auf sie loß, und wird unglückseelig von einem aus ihnen erschossen. Der Ertz-Bischoff von Pariß besuchte die Schwester, und wolte sie trösten; allein sie

To. 10. Con. 52. Lit. F.

bekla-

beklagte den Untergang seiner Seele, erzehlt ihm, was vorher gegangen, der ihr dann zur Antwort gegeben: das ist, was die Schrifft sagt: Ego quoque in interitu vestro ridebo, Auch ich will zu euerm Untergang lachen. Prov. 1.

Meine Christen! Nolite errare: DEUS non irridetur, Irret nicht: GOTT lasset sich nicht verspotten. Förchtet den Untergang! ihr habt ein erhartetes Hertz in der Boßheit: ich förchte, ich förchte, da ihr alle Tugend und Gottes-Forcht, alle Prediger, und andere: die euch ermahnen, verlachet und spottet: GOTT wird bald auch zu euerm Untergang lachen, ihr seyd sehr nahe bey der Verdammnuß, ihr seyd nicht weit von der Hölle. Ey! wann ihr ja nicht in Himmel wollet, und wolt nichts Gutes thun, und wolt verdammt werden? (Verzeyhe mirs, O mein GOtt! daß ich auf der Cantzel also reden muß) So gehet dann hin, und werdet verdammt. Aber, perditio vobis (vermahne ich euch zuletzt mit dem heiligen Pabsten Gregorio) perditio vobis privata sufficiat, vergnüget euch mit euerer Verdammnuß. Haltet andere vom Guten nicht ab, hindert sie nicht auf dem Weeg zum Himmel. Gehet hin! doch bedencket zuvor, wo ihr hingehet, und besinnt euch eines Bessern, Amen. 10. Jal. 6.

AVE MARIA.

Ein und zwantzigste Predig,

Am heiligen Palm-Sonntag

Ecce Rex tuus venit tibi.

Sihe dein König kommt zu dir. Matthäi am 21. Cap.

I. ALle Sonntag wird uns, aus heylsamen Gebrauch und Verordnung der Christ-Catholischen Kirchen, das heilige Evangelium vorgelesen, und vorgetragen, und von der Cantzel ausgelegt; und allzeit ist es freylich das heilige Evangelium; aber heut kan man es mit besonderer Eigenschafft das heilige Evangelium nennen. Evangelium heisset so vil als eine **erfreuliche Botrschafft**: Lætum nuncium. **Und das ist es mit gewiser Besonderlichkeit am heutigen H. Sonntag**: indeme uns in demselben vorgetragen wird jene Freuden volle Begebenheit, welche der Prophet Zacharias der Stadt Jerusalem hat vorher gesagt, und sie dessentwegen zu sonderbarer Freud ermahnet und aufgemuntert, sprechend: Exulta satis Filia Sion; Jubila Filia Jerusalem: **Erfreue dich hoch du Tochter Sion! frolocke du Tochter Jerusalem!** Die **Ursach** diser Freud ist: Ecce Rex tuus veniet tibi, justus, & Salvator. **Sihe dein König wird zu dir kommen: Er ist gerecht, und ein Heyland.** Und damit niemand zweiffle, daß der Prophet eben von jener Ankunfft Christi des HErrn rede, welche im heutigen Heil. Evangelio beschriben wird, setzt er gleich darbey: Ipse pauper, & ascendens super asinam, & super pullum, filium asinæ. **Er ist auch arm, und reittet auf einer Eßlin, und auf einem jungen Füllen der Eßlin.**

Paſac. procem. in Matth.

Zach. 9.

Eßlin. Diser Einritt und Einzug Christi deß HErrn in die Stadt Jerusalem war zwar dem Ansehen nach, nicht so herrlich und prächtig als die triumphirliche Einzüge anderer grossen Herren, Kayſern, und Königen; allein, wann wir erwegen die Freud, und das fröhliche Zuruffen des Volcks, welches Christo dem HErrn in gröſter Anzahl entgegen gegangen, Palm-Zweigen in denen Händen getragen, die Kleyder auf dem Weeg ausgebreitet, und, mit vermengter Stimme kleiner unmündiger, Kinder, gerufen und geſchryen: **Hoſanna dem Sohn David: Gebenedeyt ſeye, der da kommt im Namen des HErrn!** So werden wir wahrhafftig bekennen müſſen, daß, ſo lang die Welt ſtehet, kaum jemahlen ein, ſo herrlich-triumphirlicher Einzug ſeye gehalten worden, als diſer. Christus der HErr ſelbſt, ob ſchon er ſonſten, zu widerhohlten mahlen die Flucht genommen, als ihm das andächtige Volck einige Ehre bezeugen und erweiſen wolte, nimmt heut alle diſe Verehrungen an, ja vertheidiget ſelbſt das andächtige Volck wider die Fürſten der Prieſter und Schrifft-Gelehrten, als diſe hierwider zu murren anfiengen. Er hielte alſo alle diſe Ehren-Bezeugungen vor genehm, und nimmt Theil an dem heutigen Freuden-Tag: Er wolte daß alles diſes geſchehen ſolte. Matth. 21. 2.

Erachtet nun ſelbſten, im HErrn Geliebteſte! ob nicht alle diſe Erzehlungen dergleichen Freuden volle Bothſchafften ſeyen, welche auch unſere Hertzen mit ſonderer Freud erfüllen ſollen. Es kame dazumahl Christus der HErr, nicht nur allein zu der Stadt Jeruſalem, Ecce Rex tuus venit tibi! Sihe, dein König kommt zu dir. Sondern er kame auch zu uns: und mehr zu uns, als zu ihnen. Wir ſeynd zwar dazumahl nicht darbey geweſen, als das andächtige Volck mit Freuden-vollem Jauchzen dem Göttlichen Heyland entgegen gegangen, und ihn frolockend eingeholet. Wann manche wären dabey geweſen, die hätten ſich wohl eben auch geſchämt mit zugehen, wie ſich jetzt vile ſchämen mit einer oder anderen Proceßion mitzugehen, ſonderlich, wann man ihnen nicht den Rang oder Vorzug lieſſe, den ſie ehrgeitzig erforderen. Ihre ſchöne Kleyder hätten wohl auch wenige, (Ach! wenige?) wohl keine hätten ſie abgelegt, um dieſelbige auf die Erden zu breiten unter die Füß der Eſelin: man knyet jetzt auch bey der Erhebung des allerheiligſten Sacraments des Altars, kaum mit einem Knye auf die Erden, um nicht etwann den Strumpff ein wenig mit Staub zu bemacklen: wann wurden diſe ſich entſchlieſſen ihr gantzes Kleyd auszuziehen, und auf die Erden, auf den Weeg zu breiten? An ſtatt des Hebräiſchen Oſanna wurden manche auf Teutſch mit einander ſchwätzen. Wahrhafftig! diſes andächtige Volck wurde gar vile unſerer Chriſten mit ihrer Proceßion zu ſchanden machen. Seynd wir auch dazumahl nicht mit darbey geweſen, ſo hätte es ſich doch gar wohl geziemet, daß wir, wenigſtens bey der heutigen

Proceßion, so die Kirch, zur Gedächtnuß des triumphirlichen Einzugs Christi in der Stadt Jerusalem, pflegt anzustellen, als gute Christen, andächtig wären mitgegangen; Oder, wann es ja doch nicht geschehen ist, so sollen wir doch im Geist Christo entgegen gehen, und ihm als unserm König an statt der Stadt Jerusalem unser Hertz anbieten, und unsern Leib an statt des Esels: zumahlen doch der Heil. Franciscus von Assis, und andere geistliche Männer, ihren Leib nicht anderst genennet, und auch nicht anderst gehalten haben, als einen Esel. Wir haben fürwahr dises zu thun vil mehr Ursach, als die Innwohner der Stadt Jerusalem. Ecce! Rex tuus venit tibi! **Sihe! dein König kommt zu dir!** Nach Jerusalem ist Christus der HErr am Palm-Tag kommen, aber nicht lang gebliben: Nach wenig Tägen hat ihn dises undanckbare Volck widerum mit mehrern Beschimpffungen heraus gestossen, und mit mehrern Läster Worten zum Galgen begleitet, als sie ihn heut mit Ehren in die Stadt hineingeführt. Er kam also nach Jerusalem: aber blieb nicht alldorten. Zu uns aber kommt er, und bleibt auch allzeit beständig bey uns, wie er seinen Apostlen verheissen hat: Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem Sæculi. **Sihe! ich bin bey euch, alle die Tage, biß an das End der Welt.** Nicht nur der Gottheit nach: dann also war und ist Christus allenthalben, nicht nur bey allen Menschen auf Erden, sondern auch bey denen Teuffeln in der Hölle: Sondern auch der Menschheit nach; und zwar in dem allerheiligsten Sacraments deß Altars. Diß ist, der Ordnung nach, das dritte heilige Sacrament, von welchem ich in heutiger Predig zu handlen anfangen, und in meinen künfftigen Sonntag-Predigen fortfahren will. GOtt der Allmächtige verleyhe hierzu seine Göttliche Gnade, mit welcher ich, bißhero von zweyen HH. Sacramenten, der Tauff und die Firmung, alles, was ein Christ hiervon wissen soll, erkläret habe. Noch vil nothwendiger ist einem Christen die Wissenschafft dises H. Sacraments, welches allen Christen zu empfangen bey der schon angefangenen Heil. Oesterlichen Zeit die Christliche Kirch gebietet. Christus der HErr ist bereit, und will in disem Heil. Sacrament zu uns kommen, Ecce! Rex tuus venit tibi. **Sihe! dein König kommt zu dir.** Darzu bewegte ihn seine unaussprechliche Lieb gegen uns Menschen, welche er in Einsetzung dises H. Sacraments am allermeisten erzeigt hat; und wie groß dise Lieb gewesen seye, will ich jetzt erklären. Gedult;

Matth. 28.

AVE MARIA.

3. Alle HH. Sacramenten seynd zwar groß, und übergroß in ihren Würckungen: allermassen alle dieselbe würcken in Krafft des vergossenē Bluts unsers

unsers HErrn und Heylands, des vermenschten GOttes, JEsu Christi, welches unendlichen Werth ist; gleichwohl aber seynd dieselbe einander nicht in allem gleich, sondern eins ist von dem andern unterschieden, und eins übertrifft das andere, nach der Lehr der Catholischen Kirchen, welche in dem H. Concilio zu Trient dise Glaubens-Lehr uns allen vortragt: Si quis dixerit, hæc septem Sacramenta ità esse inter se paria, ut nullâ ratione aliud sit aliô dignius, anathema sit. Sess. 7. Can. 3. So jemand sagt, daß alle siben Sacramenten also einander gleich seyen, daß keinesweegs eins vortrefflicher und würdiger ist als das andere, der seye in Bann. Alle siben HH. Sacramenten würcken zwar in der Seel die Göttliche, heiligmachende Gnad; allein eins vortrefflicher als das andere, gleichwie auch eins vortrefflicher und würdiger ist als das andere: und zwar ist aus allen das vortrefflichste und würdigste das H. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn und Heylands Christi JEsu. Alle andere sechs HH Sacramenten bestehen im würcklichen Gebrauch, und seynd nur allein Sacramenten, da man sich derenselben würcklich gebraucht, und dieselbe empfangt: Das Tauff-Wasser, so langes im Tauff-Brunn ist, ist kein Sacrament, weder das H. Oel das H. Sacrament der letzten Oelung und Priester-Weyhe, ohne würcklicher Salbung, sondern nur allein dazumahl, da der Mensch würcklich getaufft, oder gesalbt wird. Allein das H. Sacrament des Fronleichnams Christi ist auch dazumahl ein wahres Sacrament, wann es auch im Tabernackel verschlossen, und von niemand genossen wird. Es war nemlich der Göttlichen Liebe nicht genug, daß sie nur in denen anderen HH. Sacramenten, gleichwie im fürübergehen, seine übernatürliche Gaaben, Gnaden, und Wohlthaten, ausspendete, sondern es wolte auch der Göttliche Heyland in disem Sacrament allzeit, beständig, und beharrlich, bey uns wohnen, gleichwie auf seinem Gnaden-Thron, und allzeit bereit uns Gnaden auszuspenden, so offt, und wann wir nur wollen. In andern HH. Sacramenten würcket Christus die Göttliche Gnad der eigentlichen Art eines jeden; dises aber geschicht durch eine gewise, besondere, einem jeden Sacrament mitgetheilte, übernatürliche Krafft, durch welche dasselbe in Stand gesetzt wird, ungeachtet es etwas irrdisches materialisches und natürliches ist, die Göttliche, geistliche, und übernatürliche Gnad in unserer Seele zu würcken. Allein in dem H. Sacrament des Altars würcket Christus der HErr unmittelbar durch sich selbsten, und durch seinen allerheiligsten Leib, den er unserer Seelen zur Speiß, und durch sein allerheiligstes Blut, welches er der Seelen zum Trunck mitgetheilet. Andere HH. Sacramenten seynd abgesönderte Werck-Zeuge der Göttlichen Allmacht, das H. Sacrament deß Altars aber ist ein mit der Gottheit selbsten verei-

nigter Werck-Zeug, welche die Gnad in unserer Seele wunderbahrer Weiß würcket: inmassen dasselbe die gantze Gottheit, so wunderbarer Weiß mit der Menschheit Christi vereiniget ist, in sich einschliesset. Und aus ebendeme erhellet die überaus grosse Liebe, welche Christus der HErr erzeiget hat in Einsetzung dises hochheiligen Sacraments. Höher fürwahr kunte die Lieb Christi des HErr nicht steigen.

4. Diſe Lieb erkennet man nicht besser als aus denen Gaaben und Geschäncken. Weilẽ Jonathas der Königliche Printz den David inniglich geliebt hat, darum
1. Reg. 18. hat er ihm seine Königliche Kleyder ausgezogen. Und die selbe gegeben, was solte aber diſe Lieb seyn gegen der Liebe, welche Christus JEsus gegen uns erzeiget in dem Heil. Sacrament deß Altars? Jonathas gibt dem David seine Kleyder; aber Christus der HErr gibt sein Fleisch und Blut in diſem Heil. Sacrament. Wohl recht, hat Christus der HErr zu seiner lieben
Jo. 2. Mutter gesagt, als sie von ihm aus zartem Mitleyden gegen die in der Noth steckende Hochzeit-Leuthe, das Wunderwerck zu Cana in Galiläa verlangte: Nondum venit hora mea; **Meine Stund ist noch nicht kommen.** Seine Göttliche Lieb verlangte freylich schon dazumahl uns zu geben, was sie immer hatte. Aber es war jene glückseelige Zeit, jene glückseelige Stund, noch nicht vorhanden, in welcher dieselbe uns geben wolte, was alle Reichthümer und Schätze des Himmels erschöpffet. Diſe Stund war nemlich jene, von welcher der Heil. Evangelist Johannes am Heil. Grünen-Donnerstag Meldung thut, an welchem Christus der HErr diſes Heil. Sacrament hat eingesetzt. Alsdann, sagt er, Sciens Jesus, quia venit
Jo. 13. hora ejus, **Wußte JEsus, daß seine Stund kommen war.** O wohl glückseelige Stund! in welcher die Göttliche Liebe auf ihre äusserste Gräntzen gelangt ist, also daß sie weiter nicht reichen kunte! Cùm dilexisset suos, in finem dilexit eos, **da er die Seine geliebt hat, hat er sie biß an das Ende geliebet.** GOtt hat uns zwar von Ewigkeit her geliebet, da er nemlich schon von Ewigkeit her den Ausfluß seiner Göttlichen Gnaden uns wolte mittheilen. Die Liebe GOttes kan nicht unfruchtbar seyn; Wen sie liebt, dem gibt sie. Deren Menschen ihre Lieb zwar ist meistens unfruchtbar: Die Menschen lieben selten umsonst, sie wollen meistens haben. Ja wann sie auch offt denen, so sie lieben, etwas geben wollen, so haben sie es nicht. Darum weynte Jacob, der junge Patriarch, da er die schöne
Gen. 29. Rachel im Land Mesopotamien ersehen, und gleich bey dem ersten Anblick sich in sie verliebet hat: weilen er nemlich, wie einige Schrifftsteller darfür halten, sich erinnert hat, daß ehemalen, als Eliezer der Bediente seines Groß-Vatters Abraham, um die Rebecca, seine Mutter, seinem

Vatter

Vatter Jsaac, aus eben disem Land abzuhohlen, abgesendt worden, Gen. 24.
habe derselbe, gleich bey seiner Ankunfft, der geliebten Rebeccä goldene Ohrgehäng und Armb-Geschmeid angetragen, und dardurch die Lieb seines Herrn bezeuget, da hingegen er seiner geliebten Rachel nichts anders kunte darbringen, als ein Lieb-volles, aber leeres, und mit gantz keinen Geschancken begleitetes Hertz. Darum sage ich, weynete Jacob, und schmertzte ihn, daß er seine Liebe gegen der Rachel nicht äusserlich mit Geschäncken bezeugen könne. Die Liebe, wann sie es anderst thun kan, und wann sie eine wahre Lieb ist, so will sie freygebig seyn, und geben; und je grösser sie ist, desto mehr gibt sie. Dahero sagen auch die GOttes-Gelehrte, daß GOtt der HErr jene Geschöpffe, die er zwar erschaffen kan, aber niemahlen erschaffen wird, die er in dem puren Stand ihrer Möglichkeit allzeit lassen, und niemahlen aus demselben ziehen wird, keinesweegs liebe; weilen er nemlich ihnen niemahlen etwas geben wird. Uns, die GOtt einstens zu erschaffen entschlossen hat, die liebt er, und liebet uns von Ewigkeit. Und sehet, wie freygebig seine Liebe gegen uns seye. Er hat, uns zu Lieb die Welt erschaffen: Himmel und Erden, Sonn und Mond, die hellglantzende Sterne, und alles, was Himmel und Erden zieret, alle Pflantzen, Kräuter, Bäumer mit ihren Früchten, alle Thier, alles, was auf der Welt lebt und schwebt, was in Wässern schwimmt, alles hat GOtt, uns zu Lieb, und zum Dienst gemacht und erschaffen, wie David sagt: Psalm. 8.
Omnia subjecisti sub pedibus ejus, **du hast dem Menschen alles unter die Füß gelegt.** Der Mensch hat die Heerschafft über alle Geschöpffe, über ihr Leben und Tod: er kan mit ihnen machen, was er will. Und gleich als wär dises der Göttlichen Liebe noch allzuwenig, so hat GOtt der HErr so gar auch die Heil. Engel zu unserm Dienst bestimmt, als von denen der Heil. Apostel Paulus sagt: Omnes sunt administratorii Heb. 1.
Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capient salutis. **Alle seynd dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst deren jenigen, welche die Erbschafft des Heyls empfangen.** Fürwahr! wann dise Wort nicht, das unfehlbare Wort GOttes wären, der nicht lügen kan, so wurde man einen Anstand haben etwas solches zu glauben. Die Engel, dise allervortrefflichste Geschöpffe, die GOtt dem HErrn am allernächsten seynd, die allzeit vor seinem Göttlichen Thron stehen, die allerhöchste Majestät des grossen GOttes zu bedienen, die hat GOtt der HErr auch bestimmet, daß sie uns dienen sollen; nnd wie dienen sie uns: Wann es nicht widerum die heilige Schrifft, und GOTT selbsten sagete, so scheinete es unglaublich zu seyn; aber GOtt selbst redet durch

den

den gecrönten Propheten David, und sagt es: Angelis suis DEus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis; Seinen Engeln (
Ps. 90. Heb. 1. seinen himmlischen Hof-Herren; und zwar nicht nur einem, sondern ihrer vilen, da ihrer tausend und tausend seynd! der heilige Apostel Paulus sagt es gar von allen, indeme er sie alle dienstbare Geister nennt) disen seinen Englen hat GOtt von dir befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Weegen; Und das thun sie auch, O! mit was für Freud
Ps. 90. und Vergnügen? In manibus portabunt te, nè fortè offendas ad lapidem pedem tuum; Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht etwann deinen Fuß an einem Stein anstossest. Kunte wohl die Göttliche Lieb noch mehr thun? Alle Geschöpffe gibt sie uns zu unserem Gebrauch: ja erschafft sie eigentlich dessentwegen, und wendet hierzu den gantzen starcken Armb ihrer Allmacht an, damit wir sich deren Geschöpffen, theils zur Nothwendigkeit, theils auch zur Lust und Ergötzlichkeit, könten gebrauchen. Tausend und tausend, Engel bestimmet sie, damit sie uns allenthalben dienen.

5. Gleichwohl war alles dises der Göttlichen Liebe noch allzuwenig: sie gienge noch weiter. Der Mensch war gefallen, und niemand war, welcher ihm könte widerum aufhelffen, als GOtt allein. Niemand kunte der beleydigten Göttlichen Majestät, nach der Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, genug thun, als der zugleich GOtt wär, und zugleich ein Geschöpff; damit er, als ein Geschöpff sich könte erniderigen und leyden, und als GOTT etwas gleichgültiges zur Ersetzung einer vollständigen Genugthung darbringen. So erfindet dann auch da die unendliche Liebe GOttes ein Mittel, worüber auch die Engel erstaunen müssen, und welches niemand nach Gebühr kan fassen: Sic DEus dilexit mundum, ut Filium suum Unigenitum daret. Also, versichert uns Christus selbst: dann
Jo. 3. wer solte es glauben können, wann es nicht die ewige Wahrheit selbsten sagete: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat. Und wie hat er ihn dargegeben? daß er Mensch wurde. Der grosse GOtt, der allerhöchste HErr Himmels und der Erden, den alle Engel im Himmel fußfällig anbetten, der die gantze Welt mit dreyen Fingern erhält, den Himmel und Erden nicht fassen können, der nimmt an sich die Gestalt eines Knechts, wird ein armseeliger Mensch, ein kleines unmündiges Kind, lebt drey und dreyßig Jahr auf der Welt, in lauter Armseeligkeit, Creutz und Elend, in Hunger und Durst, in Trübsal und Verfolgung, in der höchsten Armuth, in gröster Arbeit, uns den Weeg der Wahrheit zu lehren; ja endlich gar leydet er die allergröste Marter, wird von seinem eigenen Jünger verrathen, von dem Liebsten

ver-

verlaugnet, von allen verlassen, von seinen Feinden denen Heyden überantwortet, gegeiselt, mit Dörner gecrönet, verspottet, verspyen, verachtet, verlacht, zum Tod verurtheilet, verdammt, mit und unter dem Creutz-Last aus der Stadt Jerusalem heraus geschleppt, und endlich am Berg Calvariä zwischen zweyen Mördern an dem Creutz-Galgen genaglet, gecreutziget, und getödtet. Also und auf dise Erstaunungs-würdige Weiß hat die Liebe GOttes gemacht, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn für die Welt, und noch darzu für die undanckbare Welt, hat dargegeben. Ungeachtet er wußte, daß ihm die wenigste hiervor wurden dancken. Meine Christen! Wie wenig habt ihr selbsten GOtt dem HErrn hiervor gedancket? Villeicht manche gar noch niemahl? O ihr Undanckbare! Sehet! wir tretten heut die Heil. Char-Wochen an: in welcher uns die Christ-Catholische Kirch fürstellet, was Christus der HErr in seinem bitteren Leyden und Sterben für unsere Sünden aus Lieb gegen uns hat wollen leyden. Wann wir GOtt alle Tag, ja alle Augenblick, für dise grosse Liebe wurden dancken, so wurden wir ihme doch niemahlen genugsamen Danck erstatten können: Wie vil mehr sollen wir es also thun, da wir es bißhero, entweder gar nicht, oder doch sehr lau und kalt, gethan haben? Ey! verfluchen wir heut dise bißherige Undanckbarkeit, und fangen wir heut an dem grund-gütigen GOtt für dise überaus grosse Liebe, mit welcher er uns so theuer erlöset hat, von gantzem Hertzen zu dancken. Fallet wenigstens dise heilige Char-Wochen, und die künfftige Heil. Oster-Feyertäg alle Tag, Fruhe und Abends, einmahl auf euere Knye nider, erweget, was der gütige Heyland und Erlöser in seinem bitteren Leyden und Sterben für euere Sünden hat ausgestanden; was er am Oelberg bey blutigen Todtes-Schweiß; im Garten bey der schmächlichen Gefangen-Nehmung; im Hauß Annä und Caiphä bey nächtlicher Verspottung, und vor dem Jüdischen Rath; im Hauß Pilati bey ungerechter Anklag deren Juden; bey unbarmhertziger Geißlung deren grausamen Henckers-Knechten; bey muthwilliger Crönung mit Dörnern; Was er bey der Vorstellung Pilati von dem undanckbaren Volck; bey der beschwärlichen Creutztragung auf dem bittern Weeg nach dem Calvariä-Berg; und endlich auf demselben an dem Creutz habe gelitten; und gedencket selbsten, ob dise unendliche Liebe eines vermenschten GOttes nicht verdiene, daß ihr knyefällig zu GOtt saget, und täglich öffter widerhollet: O mein allergutigster GOtt! Christe JEsu! der du aus Lieb gegen mir, in deinem bittern Leyden und Sterben, so vil hast ausgestanden: ich sage dir von gantzem Hertzen allerunterthänigsten Danck, für dise deine unendliche Liebe. Ich lobe, preyse, und ehre deine allerhöchste Göttliche Majestät, und will dir in Ewigkeit

dancken, aus Danckbarkeit dir allzeit dienen, dich fußfälligst anbetten, und dich in Ewigkeit lieben. Thuet wenigstens dise Woch hindurch öffter, dann wie können wir dise grosse Liebe dem unendlich gütigen GOtt vergelten? O wie groß war dise Liebe GOttes! was kunte uns GOtt mehr geben, als seinen eingebohrnen Sohn, damit er für uns leyde?

6. Und doch hat er uns noch mehr gegeben in dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars. Da hat er wahrhafftig, wie das Heil. Concilium zu Trient uns belehret: Divitias divini sui erga homines amoris velut effudit; Gleichsam alle Reichthümer seiner Göttlichen Liebe gegen uns Menschen ausgegossen. In der Menschwerduug gab er sich zwar der gantzen menschlichen Natur, aber nicht einer jeden insonderheit, ohne nur allein allen Menschen mittelbar, unmittelbar aber allein jener menschlichen Natur, jenem Fleisch und Blut, mit welchem die Gottheit in einer Persohn in Christo vereiniget wurde. Aber in dem Heil. Sacrament deß Altars gibt er sich unmittelbar einem jeden, allen und jeden Menschen der gantzen Christenheit: Alle können ihn empfangen, alle können ihn geniessen, und gantz und gar eins werden mit ihme: dann wer diß Heil. Sacrament empfangt, versichert uns Christus selbst, in me manet, & ego in illo, der bleibt in mir und ich in ihm. Er gibt sich also in disem Heil. Sacrament einem jeden aus uns, und gibt sich gantz und gar: Wer den mindesten Theil einer consecrirten Hostie empfangt, empfangt den gantzen Leib, alles Blut Christi deß HErrn, und alles dasjenige, was mit dem Leib und dem Blut Christi deß HErrn vereiniget ist; als da ist: die gantze Gottheit und alle Göttliche Vollkommenheiten: allermassen alle dise in disem Heil. Sacrament dem Glauben gemäß würcklich sich befinden, und zugleich mit demselben von einem jeden genossen und empfangen werden. O wie groß ist also dise Gaab? wie groß mithin auch die Lieb, aus welcher sich uns Christus der HErr mittheilet in disem Heil. Sacrament? Es bestehet die Grösse der Liebe nicht nur in dem, daß man dem Geliebten vil gibt, sondern auch in dem, daß man sehr vil leydet, damit man nur desto mehr gebe. Und das thut eben auch die Lieb Christi deß HErrn in disem hochheiligen Sacrament. Damit er sich aus Lieb gegen uns nur gantz und gar gebe in disem hochheiligen Geheimnuß, will er sehr vil leyden eben in demselben. Die Lieb ist halt geduldig, sagt der Heil. Apostel Paulus, charitas patiens est: Omnia suffert, omnia sustinet; Die Lieb übertragt, sie erduldet alles. Nicht ohne Geheimnuß wolte die Göttliche Lieb dises H. Sacrament einsetzen, wie der Heil. Apostel Paulus anmercket, in qua

Sef. 13. c. 2.

Jo. 6.

1. Cor. 13.

1. Cor. 11.

nocte

nocte tradebatur, in eben derselben Nacht, in welcher er von Juda ist verrathen worden: Weilen er nemlich uns dasselbe auf Erden hinterlassen wolte zu einem immerwehrenden Andencken deßjenigen, so er für uns auf Erden gelitten hat; dahero will auch der Heil. Apostel Paulus, daß, so offt wir dises Heil. Sacrament geniessen, wir den Tod deß HErrn verkünden sollen: Mortem Domini annunciabitis. So offt auf dem Altar deß HErrn der Priester Brod und Wein in den Leib und in das Blut Christi verwandlet, so offt wird fürgestellt, und geistlicher Weiß widerhohlet das Opffer deß Heil. Creutzes, und gleichwie Christus der HErr auf dem Creutz für die Sünden der Welt seinem Himmlischen Vatter blutiger Weiß sich einmahl hat aufgeopffert mit seiner höchsten Demuth und Ernidrigung, also opffert er sich widerum, so offt, als die heilige Meß auf dem Altar deß HErrn gelesen wird, seinem himmlischen Vatter auf ein neues auf, mit eben jener Ernidrigung, Demuth und Unterwerffung, für unsere Sünden; wie uns lehret der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, da er sagt: Semel immolatus est in semetipso Christus; & tamen quotidie immolatur in Sacramento; Einmahl ist in ihm selbsten Christus geopffert und geschlachtet worden; und doch wird er noch täglich geopffert und geschlachtet in dem Heil. Sacrament. Er leydet also gleichsam auf ein neues, wiewohlen nur dem Geist und Gemüth nach; und dises alles aus Lieb gegen uns, damit er nur sich uns könne geben und mittheilen in disem Heil. Sacrament. Einer Menge Unehrerbietigkeiten wird er in demselben ausgesetzt, wegen Unbehutsamkeit mancher Menschen; welche so gar manche einfältige Menschen, so die Grösse der Göttlichen Liebe nicht mit einem durch das übernatürliche Liecht deß wahren Glaubens erleuchteten Verstand, sondern allein nach der Maß ihrer natürlichen Vernunfft, wolten abmessen, bewegt hat, daß sie die wahre Gegenwart Christi deß HErrn in disem Heil. Sacrament deß Altars wider den Glauben gelaugnet haben. Es scheinet ihnen unglaublich, daß Christus der HErr in jenem Heil. Sacrament und unter denen Brods-Gestalten solte gegenwärtig seyn; welches gar leicht, entweder aus Unvorsichtigkeit, oder auch aus Boßheit, deren Menschen kunte auf die Erden fallen, mit Füssen getretten oder auch von Mäusen und Hunden gefressen werden; wie dann auch dises von gottlosen Ketzern bißweilen schon würcklich geschehen ist, daß sie nemlich dises hochheilige Geheimnuß Gotts-schänderischer Weiß auf die Erden geworffen, mit Füssen getretten, und denen Hunden fürgeworffen. Alles dises hat Christus der HErr wohl vorgesehen; und gleichwohl hat hierdurch seine Göttliche Liebe sich keineswegs lassen abhalten von der Einsetzung dises hochheiligen Sacraments. Seine Göttliche Liebe wolte alle dise Unehrerbietigkeiten und

Unbilden leyden, wann er nur durch diſes heilige Sacrament ſich mit uns vereinigen kunte.

7. Noch eine vil gröſſere Unbild leydet Chriſtus der HErr von denenjenigen böſen Chriſten, welche ihn in dem Heil. Sacrament unwürdig und im Stand einer Todſünd wiſſentlich empfangen. Und woie vile ſeynd diſer unter denen böſen Chriſten? Wohl recht können auf unſern Heyland ausgedeutet werden die Wort deß weiſen Syrachs: Hoſpitabitur, & paſcet, & potabit ingratos, & ad hæc amara audiet; Er wird Gaſtfrey halten, und ſpeiſen, und träncken die Undanckbare, und noch darzu bittere Wörter anhören müſſen. O wie unbegreifflich iſt die Göttliche Liebe unſers Heylands Chriſti JEſu! Gleich am Tag der Einſetzung diſes Heil. Sacraments ſpeiſet er mit ſeinem hochheiligen Leib, und träncket den falſchen Verräther Judam, der würcklich ihn zu verrathen im Sinn hatte; und noch jetzt ſpeiſet und träncket er mit demſelben ſo vile gottloſe Gotts-vergeſſene Chriſten, welche mit der höchſten Undanckbarkeit als die gröſte Feind GOttes im Stand einer Todſünd zum Tiſch deß HErrn hinzutretten, und GOtt unwürdig empfangen. Alles diſes hat Chriſtus der HErr vorgeſehen, er wußte gar wohl, daß er diſe entſetzliche Unbilden in ſo groſſer Menge werde erdulten müſſen. Gleichwohl hat ſeine unendliche Liebe gantz kein Bedencken getragen, auch allen diſen Unbilden ſich zu unterwerffen. Was ſoll ich erſt ſagen von denen Zauberern, Unholden und Hexen, welche ſehr offt mit entſetzlicher Unbild und Verunehrung diſes Heil. Sacraments daſſelbe mißbrauchen zu ihren abſcheulichen Zauber-Künſten? Entſetzlich iſt fürwahr, was man von dergleichen gottloſen Menſchen liſet in glaubwürdigen Geſchichten; aus denen ich ein eintziges kürtzlich erzehlen will, ſo ſich hat zugetragen im Anfang deß vorigen Jahrhundert in Franckreich zu Marſilien, damit hieraus deſto mehr erhelle die Gröſſe der Göttlichen Gedult, welche Chriſtus der HErr erzeiget, zur Bewährung ſeiner unendlichen Liebe gegen uns in diſem hochheiligen Sacrament. Ludovicus Goſſredi ein junger Prieſter hatte einen Vetter, der ein Ertz-Zauberer war, und deſſentwegen dergleichen Bücher aufbehielte, mit Behuff derenſelben ſeine Zauber-Künſten zu üben. Uber diſe zauberiſche Bücher nun kam einſtens ungefehr gedachter ſein Vetter, und laſe dieſelbe aus Fürwitz. Billich ſeynd dergleichen Bücher auf das ſchärffeſte von der Kirchen verbotten; und ſeynd jene ſehr übel daran, welche darfür halten, und villeicht wohl gar (welches wahrhafftig bey GOtt dem HErrn eine ſehr ſchwäre Verantwortung nach ſich ziehet) da ſie Beicht-Vätter ſeynd, und andere hiervon deſto mehr abhalten, und zu dem ſchuldigen Gehorſam der Chriſt-Catholiſchen Kirchen anwei-

Eccli. 29.

ſen

sen solten, andere lehren, unterrichten, und überreden, daß der Verbott deren Büchern (zu welchen in Rom eine eigene Versammlung deren Cardinälen verordnet ist) ausser Welschland uns nicht binde, weder nöthig seye so genau beobachtet zu werden. Wir seynd ja hoffentlich alle Catholische Christen, und verehren die Römische Kirch als die Mutter aller andern Kirchen, dero Oberhaupt, der Römische Pabst, als der Nachfolger deß Heil. Apostels Petri, der wahre Stadthalter Christi, und allgemeine Hirt der Heerd Christi, auch unser Oberhaupt ist, und deme alle Christen gehorsamen müssen. O wie gut wär es, wann dise Verbott deren Büchern, die zu Rom verbotten werden, allenthalben beobachtet wurden! wie vil Ubels wurde vermeidet? das ist nun sonderlich zu verstehen non allen zauberischen Büchern: Wann gleich derley Bücher von der Kirchen nicht verbotten wären, so verbietet doch solche das Gesatz GOttes und der Natur, krafft dessen ein jeder Mensch höchst verbunden ist die Gefahr der Sünd zu meiden, damit er nicht (welches gar leicht geschicht) in der Gefahr in die Sünd falle. Wann man auch nur aus Fürwitz dergleichen Bücher lißt, so ist doch diser Fürwitz wegen der grossen Gefahr sehr sträfflich, und kan von einer Todsünd nicht entschuldiget werden. Auch diser junge Priester lase die Beruffung und Beschwörung deß Teuffels aus Fürwitz; aber der Teuffel, welcher sich suchte diser Gelegenheit zu bedienen, machte Ernst daraus, und erschine ihm sichtbar, jedoch nicht in abscheulicher Gestalt den unbehutsamen Menschen nicht gleich im Anfang zu schröcken.

8. Hätte der unglückseelige Mensch nur gleich, da er das Buch zu lesen hat angefangen, und vermerckt, daß es ein zauberisches Buch seye, sich deß Verbotts, seiner Schwachheit, und der Gefahr erinnert, und dessentwegen das Buch gleich hinweg, und in das Feuer geworffen, so wär er niemahl in jenen unglückseeligen Stand gerathen, in welchem wir ihn bald sehen werden. Also solt auch ihr es machen: Wann ihr dergleichen, oder auch andere Aberglaubische, oder, was es immer für verbottene Bücher (unter denen eben auch euere schöne Romansen, Traum-Bücher, oder die sonsten von gewisen verdächtigen Künsten handlen, zu nehmen seynd) in eurem Hauß habt, oder wisset, so verbrennet sie noch heunt, wann ihr gute, und der Catholischen Kirchen gehorsame Kinder seyn wollet, und beichtet ehistens euren bißherigen Ungehorsam gegen euerer lieben Mutter, der Römischen Kirchen. Villeicht wären hier nicht wenig dergleichen Bücher zu verbrennen; die manche sorgfältiger aufheben, als den grösten Schatz zu ihrer und anderer Verderben und Seelen-Untergang. Vile vermeinen, für sie seye kein Gefahr; und doch finden sie die-

selbe offt gleichwie diser fürwitzige Priester. Weil der Teuffel nicht so abscheulich erschine, darum erschrack er auch nicht, hörte ihn an, und vernahm von ihm, er seye der Teuffel, aber bey weitem weder so erschröcklich, noch so armseelig, wie ihn sich die einfältige Menschen gemeiniglich fürstellen: er habe sein Gebiet, einen Gewalt, sein Vergnügen, und seye gar wohl im Stand auch jene glückseelig zu machen, die ihme dienen. Dahero trug er ihm an, wofern er ihm zu Diensten leben wolle, alle ersinnliche erdenckliche Glückseeligkeit, Wollüsten, und Freuden diser Welt, als deren Fürst er, auch nach Geständnuß seiner eigenen Feinden wäre. Als der Priester diß gehört, verlangt er einen Tag Bedenck-Zeit. Wohl unbesonnen. In diser Sach sich bedencken wollen, ist schon sich halb ergeben, wo nicht gar gantz. Eine Stadt oder Vestung, die mit dem Feind zu tractiren anfangt, ist schon verlohren. Dem Teuffel abzusagen, und zu widersprechen, braucht es ja keine Bedenck-Zeit: Haben wir ihm nicht schon längst abgesagt in der Heil. Tauff? Aber auf dises hat diser Priester längst vergessen, oder villeicht niemahl gedacht, wie manche aus euch, die wohl etwann eben mit dem Teuffel schon in Tractaten stehen, wo nicht also ausdrücklich wie diser, wenigstens gleichgültig, da sie für eine augenblückliche Wollust oder ungerechten Gewinn, oder um einen Dunst der Hoffart, ihre Seel dem Teuffel verkauffen? Deß anderten Tags ward der Handel geschlichtet, aber zugleich der arme Priester doppelt betrogen: indeme der Teuffel in dem Unterschreib-Zettul, an statt 34. Jahr 14. gesetzt, nach deren Verlauff er über den unglückseeligen Priester allen Gewalt solte haben ihn zu hohlen. Unter diser Zeit ergab sich der gottlose Mensch, nachdem er GOtt und seiner Mutter, und allen Heiligen, und ihrer Gemeinschafft, gäntzlich hat abgesagt, allen erdencklichen Sünden und Lastern, die ihrer Abscheulichkeit halber gar nicht zu nennen seynd. Daß eintzige (wegen dessen ich diser gantzen Geschicht in gegenwärtiger Predig Meldung thue) muß ich erwehnen, daß, nachdeme er aller Hexen-Meistern Oberhaupt wegen seiner Ubermaß in der Boßheit worden, er öffters in der allgemeinen Zusammenkunfft diser Zauberer und Hexen vor dem Teuffel, und dem Teuffel zu ehren (welches ohne Erstaunen weder kan gemeldet, noch gehört werden) die Meß als ein Priester ordentlich gehalten, und dise entsetzliche Gottes-Schändung mit Beysetzung einer Menge anderer abscheulichen Entunehrungen, die gar nicht zu sagen seynd, begangen habe; wie er selbst vor Gericht ausgesagt und bekennt hat, da er darauf zur billichen, aber keineswegs genugsamen Straff, im Jahr 1611. den letzten April, ohne Zeichen einiger Reu verbrennt worden, und aus Mangel der Reu in die Höll gefahren, wo er brennen wird, so lang GOtt wird GOtt seyn. Wer wird dann eine solche entsetzliche Boßheit

genugsam,

genugsam, auch in der Höll, bestraffen können? Und kunte dann die unendliche Güte GOttes eine so grosse, eine solche entsetzliche Unbild ertragen? Und doch hat sie dieselbe ertragen, nur allein zu zeigen, wie groß die Liebe JEsu gegen uns Menschen seye in dem hochheiligen Sacrament deß Altars.

9. Diß alles will Christus leyden, damit er nur unsere Speiß wurde; wie er uns verheissen hat, da er gesprochen: Caro mea verè est cibus, Jo. 6. & sanguis meus verè est potus; **Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck.** Diß ist, wie der Heil. Thomas von Aquin anmercket, die höchste Staffel der Göttlichen Opusc. 58. c. 5. Liebe: So lang wir etwas nicht zur Speiß haben, so lang ist es noch in etwas von uns abgesöndert; Sed cùm datur in cibum, datur non ad separationem aliquam, sed ad omnimodam unionem; **Aber wann man etwas zur Speiß geniesset, so kan es nicht mehr abgesöndert werden, sondern wird mit uns gäntzlich vereiniget:** Uniuntur enim in unitate Jo. 6. corporis cibus & sumens; **dann die Speiß, und derjenige, so die Speiß geniesset, werden mit einander ein Leib.** Es ist, und kan durch alle Kunst der Anatomie oder Zergliderung nicht geschehen, daß die Speiß, die ich genossen, von mir abgesöndert werde. Und dahero sagt auch Christus der HErr: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo; **Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinckt, der bleibt in mir, und ich in ihm.** Eine seltsame Sach liset man in dem Leben deß Heil. Thomä von Aquin. Als der Heilige noch ein kleines unmündiges Kind war, und die Kinds-Warterin ihn wolte waschen, hatte das Kind das kleine Händlein vest geschlossen, und wolte dasjenige, was es hielte, keineswegs von sich geben; also daß das Kinds-Weib aus Forcht, das Kind zum Weynen zu bewegen, dasselbe mit geschlossenen Händlein abgewaschen, so gut es kunte, und hernach den gantzen Verlauff der Gräffin, seiner Frauen Mutter, angedeutet: Welche dann kurtzum wissen wolte, was Thomas so vest in seiner Hand verschlossen hielte; machte dahero dem Kind das Händlein mit Gewalt auf, und fand ein kleines Zettelein, auf welchem geschriben war: Ave Maria. Allein dises Zettelein wolte Thomas auf alle Weiß widerum zuruck haben, weynte und war nicht zu trösten, forderte es mit Deuten widerum, und, so bald man ihm die Thränen zu stillen dasselbe zuruck gegeben, hat es das Zettelein in Mund gesteckt, und verschluckt. Hat also die Natur und die Gnad dises Englische Kind gelehret, daß man sich einer Sach nicht besser versichern könne, dieselbe nicht mehr zu verliehren, als so man dieselbe als eine Speiß geniesset. Eben diß ist die Absicht der

Göttli-

Göttlichen Liebe Christi JEsu. Es verlangt derselbe nichts mehr, als beständig bey uns und in uns zu wohnen, und unser also eigen zu werden, daß wir gar nicht mehr von ihme könten abgesöndert werden. Dahero hat seine Lieb disen Fund erdacht, sich in disem Sacrament uns zur Speiß zu geben, damit wir mit ihme gantz und gar nicht nur vereiniget wurden, sondern auch also vereiniget, daß wir (ach wann es nur möglich wär!) daß wir gar nicht mehr, auf keine Weiß könten abgesöndert werden. Dahin trachtet eben die Lieb, sagt der Heil. Thomas von Aquin: Amor est

1. 2. q. 28. a. 1. in c.

junctura quædam, duo aliqua copulans, aut copulare appetens; **Die Lieb ist die Vereinigung zweyer Gemüther, welche sie zusammen füget oder zusammen zu fügen trachtet.** Und das thut die Göttliche Liebe Christi JEsu in disem Heil. Sacrament, nicht nur dem Gemüth, sondern auch, auf eine gewise Weiß, dem Leib nach: allermassen wir dises Heil. Sacrament, nicht nur als eine Speiß unserer Seelen, sondern auch, Sacramentalischer Weiß, als eine Speiß unsers Leibs geniessen. Das Heil. Sacrament deß Altars bestehet in denen Gestalten deß Brods und Weins, die in sich den Leib und das Blut Christi enthalten; und dise Gestalten seynd die Speiß unsers Leibs: welche mithin auch, krafft deß Leibs Christi, unsern Leib gleichsam vergöttern, und in Christum verwandlen. Wie dann Christus der HErr dem Heil. Augustino versprochen, da er zu ihm gesagt hat: Cresce, & manducabis me; nec tu me mutabis in te, sicut cibum carnis tuæ, sed tu mutaberis in me. **Wachse, so wirst du mich essen; du wirst mich aber nicht in dich verwandlen, wie die Speiß deines Leibs, sondern du wirst in mich verwandlet werden.**

10. Dises alles würcket die unendliche Lieb Christi JEsu in dem hochheiligen Sacrament deß Altars, als welche in demselben, mehr als in allen andern Geheimnussen unsers Glaubens herfür leuchtet, und in demselben ihr gäntzliches Zihl erreichet hat, also daß sie weiter nicht schreitten kunte. Ach! meine Christen! solte dann dise unendliche, und unbegreiffliche Lieb nicht auch unsere Hertzen zur Gegen-Liebe bewegen? werden wir dann auch nicht von disem Göttlichen Liebs-Feuer, wo nicht entzündet, wenigstens erwärmet werden? daß wir auch einmahl anfangen jenen von gantzem Hertzen zu lieben, der uns so vil geliebet hat? Wie können wir dann so lau, ja kalt seyn in der Liebe GOttes, da wir disen Liebs-Ofen alle Tag im Heil. Sacrament deß Altars ansehen, und so offt gar in uns empfangen? Wann jemahl eine Zeit im Jahr ist, wo dise Gegen-Lieb in uns solte entzündet werden, so ist es wahrhafftig gegenwärtige, angehende Wochen. In diser pflegt man hier bey uns in Teutsch-Land, fast in allen Kirchen,

das

das hochheilige Sacrament deß Altars der Andacht frommer Christglaubigen fürzustellen, und beständig ausgesetzt zu lassen. Man gehet auch von einer Kirchen zur andern, nach dem alten Brauch, wie man zu sagen pflegt, die heilige Gräber zu besuchen; aber die Wahrheit zu sagen, vile aus Gewohnheit, vile mit geringer Andacht, andere aus Fürwitz, und manche gar aus böser und lasterhaffter Absicht. Ich will mich da, mit Ereyferung wider verschidene Miß-Bräuch, die in Besuchung diser heiligen Gräber nicht gar seltsam, sondern sehr gemein seynd, vor heut nicht aufhalten: die Zeit ist auch bereits verloffen. So rede ich heut auch mit lauter guten Catholischen Christen, welche ohne Anstand die wahre Gegenwart Christi deß HErrn in disem heiligen Sacrament deß Altars glauben und bekennen. Ihr werdet ja nicht etwann, in Besuchung deren heiligen Gräbern, es machen wie jene unwürdige Christen, die aus einer Kirchen in die andere, von einem heiligen Grab zu dem andern gehen, ohne daß sie, auch nur in einer Kirchen, vor dem offentlich ausgesetzten heiligen Sacrament deß Alars beyde Knye biegeten? Wann es wohl gehet, biegen sie etwann ein Knye, und dises auch nur halb und halb: Was sie innerlich im Hertzen gedencken, das weiß GOtt: Was werdet ihr vor disem hochheiligen Sacrament gedencken? Meine Christen; ich weiß euch nichts bessers zu rathen, als ihr gedencket, was ich heut geprediget habe, nemlich von der unaussprechlichen, überaus grossen Liebe, welche Christus JEsus erzeiget hat in Einsetzung deß hochheiligen Sacrament deß Altars. Er hat sich in demselben gantz und gar gegeben; Er leydet in demselben so vile Unbilden, und Unehrerbietigkeiten: Wer weiß, wie vile er auch schon von uns in eben demselben erdultet hat? Und dises alles, damit er uns zur Speiß, damit er mit uns eins, und gantz und gar vereiniget werde. Werden wir dises erwegen, und nicht disen liebwürdigen Heyland von gantzem Hertzen zu lieben anfangen? Werden wir nicht wenigstens vor jedem Heil. Grab zu Christo von Hertzen sagen? Ach! mein JEsu! weil du mich so vil geliebet hast, so lieb ich dich auch über alles, von gantzer Seel, von gantzem Hertzen, und will dich in Ewigkeit lieben. Gehet! und bedencket, ob das nicht billich seye? Amen.

AVE MARIA.

Zwey und zwantzigste Predig,

Am heiligen Oster-Tag.

Viderunt Juvenem sedentem in dextris, coopertum Stolâ candidâ.

Sie sahen einen Jüngling zur Rechten sitzen, der hatte ein weisses Kleyd an. Marci am 16. Capitel.

1. ALso groß ist die Freud deß heutigen Festtags, daß Himmel und Erden daran Theil nehmen, und die Engel so wohl, als die Menschen, in Galla, das ist, in Freuden-Kleydern erscheinen, und sich sehen lassen. Endlich, GOtt zu Ehren, kan man schon, an grössern heiligen Fest-Tägen, sich zierlicher kleyden. Also pflegte Thomas Morus (jener grosse Hof- und Staats-Mann, Cantzler deß Königs in Engeland, und zugleich ein guter, andächtiger Catholischer Christ; aber eben darum bey Hof weniger beliebt, und angesehen, sondern in der Gefängnuß) auch in der Gefängnuß an grössern Festtägen schönere Kleyder anzulegen, und auf Befragen, warum er sich zierlicher kleyde, da ihn doch niemand sehe, die Antwort zu geben: er ziere sich, nicht der Welt, sondern GOtt zu gefallen. Also können und sollen, auch wir, an grössern Festtägen schönere Kleyder (doch niemahlen über den Stand, in welchen uns GOtt gesetzt hat) anlegen; aber sich eytel, und eytler an Festtägen, als andern Zeiten, aufbutzen, mehr Zeit zum Ankleyden, Krausen, Schmücken und Salben, verzehren, als man in der Kirchen zum GOttes-Dienst anwendet: das gefallt wahrhafftig GOtt dem HErrn nicht, der vor aller Eytelkeit ein Abscheuen hat. Auch der Engel, den die fromme Frauen im Grab Christi gesehen haben, der hatte an dem heutigen Festtag ein schönes weisses Kleyd an: Stolâ candidâ

candidâ coopertus apparuit, sagt der Heil. Pabst Gregorius, zum Zeichen, daß heut nicht nur allein unser sondern auch deren Englen, ihr Festtag gehalten werde, und daß wir alle Ursach haben uns zu erfreuen. Ob er auch schön gekraußt gewesen seye, sagt das Heil. Evangelium nicht; und ich glaub es auch nicht: Wo hätte er das glüende Krauß-Eysen hergenommen? Es hätte ihm dann der Teuffel eine Glud-Pfanne aus der Höllen gebracht, und hätte der Engel das thun wollen, so wär er wohl so fruhe nicht im Grab gewesen; gleichwie auch jetzt manche nicht in der Predig seynd, weilen sie mit ihrem Haar-Krausen, unv Aufbutzen, noch nicht fertig seynd. Die därfften wohl auch in Himmel zu spath kommen. Wir wollen aber von ihnen nicht reden, weil sie doch nicht gegenwärtig seynd, und auch nicht seyn wollen. Ich bleibe bey meinem Engel, den die fromme Frauen gesehen haben im Grab Christi nach der Auferstehung zur Rechten sitzen: Viderunt Juvenem sedentem in dextris. Sie sahen einen Jünglinz sitzen zur Rechten. Warum beschreibt der Heil. Evangelist Marcus so genau die Stellung, und das Ort, wo der Engel gesessen ist? zumahlen in der Heil. Schrifft, und im H. Evangelio alle Wort ein Geheimnuß in sich halten: welches gar schön erklärt vorgemeldter Heil. Pabst Gregorius, da er spricht: Quid namque per sinistram, nisi vita præsens, quid verò per dextram, nisi perpetua vita designatur. Was wird durch die Lincke, als das gegenwärtige, und was durch die Rechte, als das ewige Leben bedeutet? Quia ergo Redemptor noster jam præsentis vitæ corruptionem transierat, rectè Angelus, qui nunciare perennem ejus vitam venerat, in dextra sedebat. Weilen also unser Heyland die Verweeßlichkeit deß gegenwärtigen Lebens schon überschritten hat, darum sitzt gar wohl zur Rechten jener Engel, welcher kame sein ewiges Leben zu verkünden. Ferner beobachtet auch der H. Pabst das schöne weisse Kleyd, mit welchem diser Engel gezierer war: auch dises hat sein Geheimnuß, und bedeutet: daß heut die Engel mit uns ein gemeinschafftliches Fest haben: In sua ergo, ac nostra festivitate Angelus in albis vesthbus apparuit: quia, dum nos per resurrectionem Dominicam ad superna reducimur, cælestis Patriæ damna reparantur. Der Engel erschine im weissen Kleyd, wegen seines und unsern Festtags: weilen da wir durch die Auferstehung deß HErrn zum Himmel geführt werden, die erledigte Ehren-Stellen deß himmlischen Vatterlands ersetzet werden. Weilen Christus der HErr erstanden ist, darum erwarten und hoffen auch wir eine glückseelige Auferstehung: in welcher wir (wie Christus verheissen hat) in resurrectione erunt sicut Angeli DEI: Wir Menschen seyn werden wie die Engel.

Ho. 21. in Evang.

Matth. 22.

2. Zu disem Zihl und End befihlt uns die Kirch, daß alle Christen, wenigstens einmahl im Jahr, und zwar jetzt, um die Oesterliche Zeit das hochheilige Sacrament deß Altars empfangen sollen; als welches nicht nur allein in der Seel die Göttliche Gnad würcket, sondern auch dem Leib das Recht gibt dermahleins widerum glorwürdig von Todten aufzustehen: Qui manducat meam carnem, verspricht es uns die ewige Wahrheit, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam, & ego resucitabo eum in novissimo die. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn widerum auferwecken am jüngsten Tag.** Diser Ursach halben bestimmet die Christliche Kirch im gantzen Jahr keine andere Zeit zum Genuß dises Heil. Sacraments, als eben die Heil. Oster-Zeit. Sie könte gleich den Anfang deß Kirchen-Jahrs bestimmen, nemlich die Heil. Advent-Zeit: damit wir gleich im Anfang deß Jahrs mit disem Engel-Brod gestärcket, das gantze Jahr in der Gnad GOttes verdienstlich wandleten; die Kirch wünschet diß zwar; aber sie befihlt es nicht. Es wär, und ist gar löblich, daß wir dasselbe empfiengen in der H. Weyhnacht-Zeit: da die Kirch uns vortragt das grosse Geheimnuß der Geburt unsers Heylands, welcher aus Lieb gegen uns in einem Stall wolte gebohren werden, da man ihm in der Stadt Bethlehem kein eintziges Plätzel vergönnt hat. So wär es dann billich, daß wir zur selbiger Zeit dem gütigen Heyland in dem hochwürdigsten Sacrament unsern Leib und

Jo. 1. unser Hertz anbieteten, damit nicht auch von uns gesagt wurde: In propria venit; & sui eum non receperunt. **Er kam in sein Eigenthum: und die Seine nahmen ihn nicht auf.** Die Kirch wünschet dises zwar; aber sie befihlt es nicht. Es wär, und ist gar löblich, daß alle Christen diß H. Sacrament empfangen in der H. Fasten-Zeit: Es ist dasselbe, wie der H. Thomas von Aquin sagt, ein Gedenckmahl deß bittern Leydens und Sterbens Christi; und so offt wir dasselbe empfangen, sollen wir, wie die

1. Cor. 11. Corinther der H. Apostel Paulus ermahnt, den Tod deß HErrn verkünden. Die Kirch wünscht es auch; aber sie befihlt es nicht. Es wär, und ist gut und löblich, daß wir am Heil. Pfingst-Fest alle communicirten: Zumahlen doch dises H. Sacrament das Sacrament der Liebe ist, welche durch solches in uns auf das hefftigste entzündet wird, wie wir vor acht Tagen gesagt haben: So wär dann auch gar billich, daß wir es dazumahl empfiengen, da uns die Kirch vortragt die Ankunfft deß Göttlichen Geists, welcher in Feurs-Gestalt über die Jünger vom Himmel ist kommen. Die Kirch wünscht es zwar; aber sie befihlt es nicht. Ja sie wünschete, daß wir es, wie die erste Christen alle Tag, oder doch alle Sonntäg empfangen; doch befihlet sie es niemahlen, als jetzt zur Oesterlichen Zeit: da will sie, daß es kein eintziger Christ auslasse, sondern alle empfangen, alle

communiciren sollen. Sie will halt daß wir alle glückseelig auferstehen: und darum gibt sie uns allen jetzt eine solche Speiß, die uns alle einmahl wird unsterblich, und denen Englen gleich machen. Höret derohalben, ob wir nicht alle auch Ursach haben uns mit dem Engel zu erfreuen. Gedult!

AVE MARIA.

Die alte heydnische Fabel-Dichter, Homerus, Hesiodus, und andere, thun in ihren Fabeln unter andern auch Meldung einer Götter-Speiß, und eines Götter-Trancks, welche sie Ambrosia, und Nectar, zu nennen pflegen, und dichteten, daß die Götter durch dise Speiß und Tranck die Unsterblichkeit im Himmel erhielten. Allem Ansehen nach haben die Heyden (wie verschidene HH. Vätter anmercken) die Heil. Schrifft und sonderlich die Bücher Moysis, gelesen: woraus sie dann, gleichwie von andern, also auch von disem Stuck ihre Fabeln gespickt haben. Es mag wohl seyn, daß sie etwas gelesen haben von dem Baum deß Lebens, dessen Frucht in dem Paradeyß, in jenem glückseeligen Stand der Unschuld, dem Menschen das Leben jederzeit erneuert, und ihn endlich unsterblich gemacht hätte. GOtt der HErr hat disen Baum mitten in das Paradeyß gepflantzet; und war dise eine von denen Haupt-Ursachen, warum Adam samt der Eva aus dem lustigen Paradeyß ist verstossen worden: **Damit er nemlich nicht nehme, und esse von dem Baum deß Lebens, und lebe in Ewigkeit.** Ob nun aber die Frucht dises Baums dise Würckung übernatürlicher Weiß gehabt hätte, wie der Ehrwürdige Beda, und Bonaventura, der heilige und Seraphische Lehrer, darfürhalten, oder ob dieselbe durch natürliche Krafft das Leben verlängert hätte, wie der Heil. Thomas von Aquin gelehret, wollen wir weiter nicht nachforschen, sondern vil mehr auf das äusserste verabscheuen die Sünd, welche uns alle diser edlen Frucht hat beraubet, und dem Tod den Weeg auf die Welt gebahnt. Ach! wer wolte nicht den grösten Haß werffen auf jenen unglückseeligen Apffel-Biß, durch welchen Adam so köstliche Früchte verscherzt hat, die uns so vilem Ungemach, so vilen Kranckheiten, so vilen Armseeligkeiten, ja dem Tod selbsten hätten entrissen? Gelt! meine liebe Christen! ihr verabscheuet die unglückseelige Sünd deß Adams? Aber jene nicht, die ihr selbst begehet. Euere Sünd, die ihr offt um gar nichts begehet, ist eben so wohl eine Ubertrettung deß Göttlichen Gesatzes, als die Sünd deß Adams. Euere

3. Gen. 2. Gen. 3.

Sünd ist ebenfalls eine Beleydigung GOttes, als die Sünd deß Adams; und wann ihr in ihrem glückseeligen Stand wäret, in welchem vor der Sünd der Adam war, so wurdet ihr so wenig von demselben behalten, als er behalten hat. Euere Sünd beraubet euch eben so wohl eines so lang, ja eines vil längern, nemlich deß ewigen Lebens, welches wohl länger dauret, als das natürliche Leben im Paradeyß gedauret hätte. Und doch begehet ihr deren, villeicht alle Tag, eine Menge? Wann es euch also ernst ist ein Abscheuen zu tragen ab der Sünd deß Adams, so begehet nicht selbsten dergleichen abscheuliche Sünden, die ebenfalls zeitliche und ewige Straffen nach sich ziehen. Aber benedeyet, lobet, und preyset zugleich mit mir die unendliche Güte und allergütigste Fürsichtigkeit GOttes; welcher den Schaden, so die Sünd deß ersten Menschen uns verursacht, reichlich ersetzet hat durch das allerheiligste Sacrament deß Altars. Instauravit, sagt Paulus, omnia in Christo. GOtt hat **alles widerum zu recht gebracht in Christo.** Wahr ist es zwar, daß alle, auch diejenige, so dises Heil. Sacrament würdig empfangen, wegen der Erbsünd, sterben, verweesen, und in der Erden verfaulen müssen; allein dises Heil. Engel-Brod macht, daß sie glorwürdig von Todten widerum auferstehen werden: Ego, ist die Verheissung deßjenigen, so nicht lügen noch betrügen kan, ego resuscitabo eum in novissimo die; **Ich will ihn widerum auferwecken, am jüngsten Tag.** Dise Auferstehung, wie uns der Glaub lehret, wird der Auferstehung Christi deß HErrn gleichförmig seyn, und werden die Gerechte auferstehen, nicht nur zu einem glückseeligen, jedoch natürlichen Leben, wie Adam im Paradeyß gehabt hat, und wir (wann Adam nicht gesündiget hätte) krafft der Frucht deß Baums deß Lebens gehabt hätten; sondern zu einem glorwürdigen Leben, also das unsere Leiber nicht nur allein unsterblich, sondern auch mit unbeschreiblichem Glantz und Klarheit werden umgeben seyn: welches wir im Paradeyß nicht gehabt hätten. Cùm cibo & potu, sagt der Heil. Augustinus, id appetant homines, ut neque esurient, neque sitiant: hoc veraciter non præstat nisi iste cibus & potus, qui eos, à quibus sumitur, immortales & incorruptibiles facit: Durch Speiß und Tanck suchen die Menschen wider Hunger und Durst sich zu verwahren; dises aber erlangt man wahrhafftig nur allein durch dise Speiß und Tranck, welche diejenige, so es empfangen, unsterblich macht und unverweßlich.

Eph. 1.

Jo. 6.

Tr. 26. in Joan.

O wahrhafftig eine Göttliche Speiß, welche uns gegeben wird unter denen Gestalten Brods und Weins. Warum aber unter so gemeinen, und

gering-

geringschätzigen Dingen? Was ist für eine Speiß geringer, und wird weniger geachtet, als Brod? die armeste Leuth ernähren sich mit Brod, und ist diß eine Speiß, die alle haben. Eben darum, sagt der H. Thomas von Aquin, hat es Christus der HErr unter denen Brod-Gestalten eingesetzt: damit er hierdurch seine überaus grosse Liebe bezeige, aus welcher er sich unter der gemeinesten Speiß uns mittheilet, damit alle, auch die allerärmeste, dasselbe empfangen kunten. Es braucht keine Unkosten, es kostet nicht vil: ein klein wenig Brod wird erfordert, ein wenig Wein, so kan der Priester die Heil. Meß lesen, und das Heil. Sacrament denen Glaubigen ausspenden. Wurden vile Unkosten hierzu vonnöthen seyn, wie wenig Arme wurden es geniessen können. Es ist ohne dem nicht gar auferbäulich, daß man an manchen Oertern, auch vor dem Opffer-Wein, die Anlagen auf dem Wein nicht nachsihet, und die arme Geistliche nicht nur den Wein, den sie zu ihrer Nothwendigkeit zum Tisch brauchen, sondern auch so gar den Wein, den sie zum H. Meß-Opffer brauchen, verzinsen, und hiervor Steuer und Gaaben entrichten müssen. Wohl ein schönes Beyspihl hat dißfalls aller Welt hinterlassen der Heil. Wenceslaus, regierender Herzog in Böhmen: das waitzene Brod, oder die Heil. Hostien, wie auch der Wein, den man zu denen HH. Messen brauchte, waren alles ein Werck und eine Arbeit seiner zarten, Fürstlichen Händen. Er bauete mit dem Pflug den Acker (so ein grosser Fürst, ein regierender Herr) er säete, er allein war der Schnitter zur Ernd-Zeit, er truge die Garben nach Hauß, er drosche den Weitzen, er mahlte in der Mühl, er bachte die Hostien: Er allein machte alles. Eben also machte ers mit dem Wein, so man zum Meß-Opffer brauchte. Er pflantzte den Wein-Garten, er bauete, schnitte, grabte, machte alle Arbeit im Wein-Berg: Er lösete die Wein-Trauben, truge sie in das Preß-Hauß, pressete die Trauben, schüttete sie in das Fassel, und trug Sorg vor den Wein im Keller. So vil wär jetzt nicht vonnöthen; aber in manchen armen Kirchen brauchte man wohl einen oder andern Gutthäter für den Opffer-Wein, damit der Priester nicht manchesmahl wegen deß gar zu schlechten Weins müßte in Sorgen stehen, ob die Wandlung giltig gewesen, und ob er Wein oder Eßig zu der Heil. Meß gehabt habe. Sehr rühmlich ist, was in manchen (aber wohl wenigen) Städten geschicht, daß von der Gemeinde ihren Einkünfften der Opffer-Wein in allen Kirchen gegeben wird. Wer zu dem Opffer etwas beytragt, wird dessen auch mehr als andere theilhafftig, und GOtt wird solche Städte und Gemeinden seegnen, und es ihnen reichlich vergelten. Wie schwär wurde es erst hergehen, wann Christus der HErr kostbare Speisen zu disem Heil. Sacrament erwählt hätte? Wann er, an statt Brods und Weins, zerlassene

köstliche Perl bestimmt hatte (wie es die verschwenderische Cleopatra gemacht hat, die ein köstliches Perl, 50000. Gulden werth, in Eßig zerlassen, auf einmahl dem Römischen Helden Antonio hat aufgesetzt) so wär zwar auch dises zur Würde und Hochheit dises H. Sacraments noch nicht kostbar genug; allein wer wurde so dann die Unkosten darzu hergeben, und die Nothwendigkeiten herbey schaffen? und wann wurden die Arme dises Heil. Sacrament empfangen und geniessen können. Nun macht aber Christus der HErr in seinen geistlichen Gaaben gantz keinen Unterschid zwischen Armen und Reichen, und will auch nicht, daß wir Priester, als seine Diener, in Ausspendung deren HH. Sacramenten, einen Unterschid sollen machen. Vor GOtt dem HErrn seynd wir alle gleich. Das hat gar wohl beobachtet jener vornehme Herr, den ich selbst als ein Knab noch gekennt habe, der ein gantzes Land an statt deß Kaysers zu verwesen hatte, als an einem grossen Festtag die heilige Communion denen Glaubigen ausgetheilt wurde, knyete der Scharff-Richter oder Hencker, schon bey der Communicanten-Banck, zu welcher auch diser vornehme Herr kam, und niderknyete, das heilige Sacrament zu empfangen. Der Scharff-Richter entsetzte sich, und wolte zuruck tretten; allein der Herr nahm ihn bey der Hand, und sprach zu ihm: bleibt da mein Freund: vor GOtt seynd wir alle gleich.

§. Diß war ein Werck Christlicher und auferbaulicher Demuth! und war gantz billich und recht. Allein desto sträfflicher war, was jener Pfleger in Tyroll aus Hochmuth und Ehr-Geist zur Zeit der Oesterlichen Communion von seinem Pfarrer begehrte: Er wolte nemlich, damit ein Unterschid zwischen ihme als Pfleger, und zwischen denen Bauren wäre, daß ihme der Priester, nicht eine kleine Hostie, wie andern, reichete, sondern eine grosse, wie der Priester in der Heil. Meß zu geniessen pflegen; und der unverständige Priester willfahrete ihm. Aber GOtt der HErr zeigte durch ein Wunderwerck, wie sehr ihme diser Hochmuth mißfalle. Als ihm der Priester die grössere H. Hostie darreichete, fieng der Herr Pfleger an in die Erden hinab zu sincken. Das wäre ein schlechte Auferstehung gewesen! Er wolte sich an den Altar-Stein halten, weilen er eben neben dem Altar knyete; allein der Altar-Stein ward weich wie Wax, und er druckte die Hand in denselben wo weit, als er in die Erden gesuncken. Der Priester erschrickt, haltet die H. Hostie zuruck; und noch mehr der Pfleger, welcher seine Sünd, und seinen Hochmuth von Hertzen bereuet, und durch dise Reu den erzörneten GOtt besänfftiget, daß er nicht, wie ers wohl verdient hätte, gäntzlich von der Erden verschlungen worden, sondern nur halb Manns tieff in die Erden gesuncken, und beym Leben erhalten worden.

Die

Die H. Hostie wird, zum Andencken, noch dato zu Seefeld in Tyroll, wo dises geschehen, ehrerbietig aufbehalten, und andächtig verehret, und ist jetzt alldorten ein Augustiner Closter, allwo in der Kirchen die Grube und das Zeichen im Altar-Stein noch zu sehen. Meine Christen! verlangt nichts besonders in Ausspendung der Heil. Sacramenten; zu deren würdigen Empfang nichts also nothwendig ist, als eine wahre Christliche Demuth. So offt uns dises H. Sacrament ausgespendet wird, gebraucht sich die Kirch jener andächtigen Worten deß frommen Hauptmann: Domine! non sum dignus. Merckt sie alle im Teutschen wohl, Matth. 8. und, da ihr die H. Communion wolt empfangen, sprecht sie dem Priester nach, jedoch mehr im Hertzen, mit wahrer Erkanntnuß euerer Unwürdigkeit: HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Seel gesund. Durch dise Wort, sagt der H. Augustinus, ist diser Hauptmann der Gnad würdig worden, die er verlangt hat: Dicendo se esse indignum, præstitit dignum, non in cujus parietes, sed in cujus cor Christus intraret. Da er gesagt hat, er seye nicht würdig, hat er sich würdig gemacht, daß Christus der HErr nicht in sein Hauß, sondern in sein Hertz ist eingegangen. Nicht der vornehmer, nicht der reicher, sondern der sich gering schätzt, der in seinen Gedancken und Hertzen arm ist, und seine Geringheit, seine Armuth erkennt, der arm und ärmer im Geist ist, der ist auch würdiger Christum in disem Heil. Sacrament zu empfangen. Christus der HErr, der die Reiche und Arme will seelig machen, der so wohl um der Armen, als um der Reichen willen, ist auf die Welt kommen, der eine wie die andere erlöset hat, der hat auch die H. Sacramenten vor die Arme sowohl, als vor die Reiche eingesetzt, und dahero zu demselben Brod und Wein erwählet, damit alle, auch die Arme, dasselbe gar leicht geniessen und empfangen könten. Das hat die unaussprechliche Lieb gethan, welche Christus JEsus erwisen hat in Einsetzung dises H. Sacraments: Worüber der H. Thomas von Aquin mit seinem Englischen Verstand sich nicht genug verwundern kan: O res mirabilis! rufft er voll Erstaunung auf: manducat Dominum: pauper, servus, & humilis. O wohl ein Wunder über alle Wunder! Es geniesset den Leib deß HErrn der Arme, der Knecht, und der Demüthige. Dancket derohalben sonderlich ihr Arme! Euch zu Lieb hat Christus der HErr dis H. Sacrament der Brods-Gestalt eingesetzt, damit ihr es desto öffter empfangen, und an statt irrdischer Reichthümer die Schätze deß Himmels desto häuffiger über kommet.

Ser. 6. de verb. Dom.

6. Noch eine andere Ursach gibt, aus der hohen Lehr deß H. Kirchen-
Tr. 26. in Jo. Lehrers Augustini, sein getreuer Lehr Jünger, der H. Thomas von A-
3. p. q. 74. a. 1. quin. Es beobachtet der H. Augustinus, daß das Brod aus mehrern Körnern deß Waitzens, und der Wein aus mehrern Trauben und Wein-Körnlein, zu unserer Speiß und zum Tranck gemacht werden: Aliud in unum ex multis granis conficitur; aliud in unum ex multis acinis confluit. Hierdurch, sagt der H. Lehrer, wolte Christus der HErr vorbedeuten, daß durch dises H. Sacrament wir Christen alle unter einander eins werden, damit wir dermahleins in der glückseeligen Auferstehung einmüthig versammlet uns erfreueten. Das ist: sagt der heilige Lehrer: Societas ipsa Sanctorum; ubi pax erit, & unitas plena atque perfecta; Die Gesellschafft deren Heiligen, wo Frid seyn wird, und vollständige, vollkommene Einigkeit. Gleichwie aus vilen Waitzen-Körneren ein Brod, und aus vilen Wein-Trauben und Wein-Körnlein also ein Trunck und ein Wein wird, und alle mit- und unter einander also vereiniget werden, daß man eins von dem andern nicht mehr unterscheiden, und nicht mehr absöndern kan, also werden wir, krafft dises Heil. Sacraments, also im Himmel mit einander nach der allgemeinen Auferstehung vereiniget seyn, daß wir nimmer in alle Ewigkeit können abgesöndert werden. Und eben auf dise Weiß soll uns, auch schon jetzt, dises
1. Cor. 10. H. Sacrament durch die Liebe gäntzlich mit einander vereinigen: Unum corpus multi sumus, sagt der H. Apostel Paulus, omnes, qui de uno pane participamus. Ein Leib seynd wir vile, alle die wir eines Brods theilhafftig werden. Also war es auch in der ersten Kirchen bey denen ersten Christen: Dise communicirten alle Tag, darum ist auch kein Wun-
Act. 4. der, daß, wie der H. Evangelist Lucas sagt: Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una: Die Menge deren Glaubigen ein Hertz und eine Seel hatte. Und also solte es freylich auch jetzt seyn: darum heisset schon von Alters her die Niessung dises H. Sacraments auf Lateinisch Communio, und auch die Teutsche verstehen das gar wohl, wann man sagt zur H. Communion gehen, was das sagen wolle; aber, ich glaub, die wenigste verstehen, was eigentlich das Wort Communio auf Teutsch heisse. Communio, wie es die alte Christen verstanden haben, heisset so vil als Communis unio, als eine allgemeine Vereinigung deren Christlichen Gemürheren und Hertzen. In diser Absicht, und zu disem Zihl und End hat Christus der HErr dises Heil. Sacrament unter denen Brods- und Weins-Gestalten eingestellt, damit wir alle durch die Liebe mit Christo, und in Christo mit einander vereiniget, und eins wurden. Darum rufft der H. Augustinus von disem Sacrament auf: O Sacramentum Pietatis! ô signum unitatis! ô vinculum charitatis! O Sacrament

der

der Güte! O Zeichen der Einigkeit! O Band der Liebe! Wie wenig verstehen disemnach, was das Wort Communion heisse, diejenige, welche offt genug (wahrhafftig wohl öffter, als sie es würdig seynd) zur H. Communion gehen, und doch vile Wochen, ja Monath und Jahr gegen einander Haß und Feindschafft tragen, einander nicht grüssen, nicht ansehen wollen, auf einander speyen und ausspürtzen, und doch bey einer Communion-Banck (ist das wohl eine Communion-Banck zu nennen?) diß H. Sacrament empfangen? Ist das wohl auch eine Communion, und ist diß ein Communion-Tag zu nennen, wann man nach kaum empfangenen H. Sacrament der Liebe nach Hauß kommend, vor Gifft und Gall, greinet, zancket, hadert, und schier das gantze Hauß unter und über sich kehrt? Manche Weiber seynd niemahl zänckischer und widerwärtiger, als wann sie zur H. Communion gehen. O ja! für diese ist wahrhaftig die Communion nicht communis unio, keine allgemeine Vereinigung, sondern eine allgemeine Entzweyung: der Mann, die Kinder, die Dienstbothē, alle, die ihr unter die Augen kommen, müssen aus dem Weeg gehen, wann sie nicht die Würckung ihres Zorns empfinden wollen. Wann man manches Weib an ihrem Communion-Tag in den Himmel liesse, sie wurde alle Heilige aus dem Himmel jagen. Aber ich förchte, die dergleichen seynd, werden eine schlechte Auferstehung haben. Eben wie jene, von welcher schreibet P. Faya aus der Gesellschafft JEsu. Zwey Weiber, eine reiche und eine arme, lebten mit einander in langwiriger, offenbahrer, und tödlicher Feindschafft; und obwohlen die Arme bey der Reichen öffter die Versöhnung gesucht hat, so wolte doch die reichere, welche eben darum, weil sie reicher, auch hoffärtiger war, sich mit ihr keineswegs versöhnen. Es kam endlich die Oesterliche Zeit, und die Schuldigkeit das H. Sacrament, als ein zukünfftiges Pfand einer glückseeligen Auferstehung zu empfangen. Das wolten auch beyde thun, gleichwie jetzt auch gar vile thun: vermeinen, wann sie beichten, ohne vorhero die langwirige, offentliche, ärgerliche, Feindschafft aufzuheben, ohne vorhero sich zu versöhnen, einander es abzubitten (das Abbitten vor der Beicht ist jetzt gar etwas seltsames: Mann und Weib die alle Tag mit einander zancken; Kinder, die alle Tag ihre Elteren beleydigen; Brüder und Schwesteren, die wie Hund und Katzen mit einander leben; solten einander allzeit vor der Beicht um Verzeyhung bitten. Wañ geschicht diß aber? Es ist der Brauch nicht, heisset es. Man gehet also ohne Versöhnung beichten: und was ist diß für eine Beicht? Was für eine Communion?) eben eine solche, wie bey diser, von welcher ich rede. Der Pfarr-Herr, weilen es eine offentliche, bekannte, Sach war, die dem gantzen Ort zur Aergernuß gereichete, weigerte sich, wie billich, ihr das Heil. Sacrament zu reichen: und er thate, was das geistliche Recht, dem H. E-

v. Communio Exemp. 20.

vangelio gemäß, befihlet; und das Weib, um nicht offentlich beschämt zu werden, erklärte sich offentlich, und vor den Umstehenden, als Zeugen, daß sie der andern von Hertzen verzeyhe. Das that sie aber nur verstellter Weiß: empfieng also das hochheilige Sacrament unwürdig. Bey dem Ausgang der Kirchen, nach geendigter H. Meß, kame die andere zu ihr, bedanckte sich mit gröster Freud und Demuth, daß sie ihr verzyhen habe, und hinfüro ihre gute Freundin seyn, und bleiben wolle. Was? sagte die Reichere, was bildest du dir ein? ich deine Freundin? ehe will ich mich aufhencken, als mit dir Freundschafft halten. Sie hatte kaum ausgeredet, da fiel sie, im Angesicht schwartz wie eine Kohlen, starr-tod zu Boden, der Halß platzte ihr auf, und die H. Hostie fiel heraus, blieb aber in der Lufft hangen, so lang, biß der Priester kam, und dieselbige mit gebührender Ehrerbietigkeit in den Kelch legte. Man hat sie begraben, wie einen Hund: und billich.

7. Die wird freylich eine schlechte Auferstehung haben. Hingegen eine vil glückseeligere diejenige, welche vor der H. Communion die Liebe verneuren, einander abbitten, und von Hertzen verzeyhen. Dise werden, nicht nur mit einander, wie der Heil. Paulus sagt, sondern auch mit Christo ein Leib: gleichwie derohalben Christus der HErr, am heutigen Tag glorwürdig von Todten erstanden ist, also werden auch alle diejenige glorwürdig von Todten auferstehen, die Christum den HErrn in dem H. Sacrament deß Altars würdig empfangen. Solte villeicht der Leib Christi deß HErrn nicht eben eine so grosse Krafft haben, als der Leib deß Propheten Elisäi?

Eccli. 48. Von disem sagt die Göttliche Schrifft: Mortuum prophetavit corpus ejus, daß sein todter Leib prophezeyet, oder geweissaget, habe. Wie

4. Reg. 13. hat er dann aber prophezeyet? Im vierten Buch deren Königen wird verzeichnet, daß einige guthertzige Leuth, welche einen Todten begraben wolten, denselben zur Grab-Statt gebracht, wo der Prophet Elisäus begraben war, und eben sein Grab eröffnet; unterdessen sahen sie von fern einige Moabitische Rauber anrucken, welche sie also erschröckt, daß sie mehr auf ihre Flucht und Sicherheit, als auf die Beerdigung deß Todten bedacht gewesen, also den todten Leichnam in das Grab deß Propheten Elisäi fallen lassen; und sihe Wunder! kaum hat der todte Leichnam die Gebein deß Propheten berühret, da ward er widerum lebendig, und richtete sich auf. Das war nun eine Prophezeyhung von jenem, was sich wurde zutragen zwischen uns und dem Leib Christi deß HErrn in dem H. Sacrament deß Altars. Elisäus ware, gleichwie in vilen andern, also auch in disem ein Vorbild und Figur Christi deß HErrn. Der todte Leib hat die Gebein deß Propheten nur berührt, und ward hierdurch von Todten erweckt und Lebendig. Wir Christen in der H. Communion berühren nicht nur allein den Leib Christi, sagt der H. Johannes Chrysostomus,

sondern

sondern wir essen ihn auch :]Ecce eum vides, ipsum tangis, ipsum manducas, sihe, du sihest ihn, du berührest, du issest ihn. Durch dises Essen werden wir mit dem Leib Christi, wie der H. guldene Mund weiter sagt, also vereiniget, daß wir mit ihm ein Leib, und ein Fleisch werden :Hôc nos pascimur, huic unimur, & facti sumus unum Christi corpus, & una caro. Gleichwie derohalben der Leib Christi heut glorwürdig von Todten auferstanden ist, also werden auch wir, zu seiner Zeit, als sein Leib und sein Fleisch, und als ein Leib und ein Fleisch mit ihm glorwürdig von Todten auferstehen. Mercket dises wohl, meine Christen ! wir müssen in der H. Communion mit Christo dem HErrn ein Leib, ein Fleisch werden. Dahero müssen wir, gleich nach der H. Communion, da wir seinen Heil. Leib, sein allerheiligstes Fleisch bey uns, und in uns haben, unter denen H. Brods-Gestalten, da müssen wir durch H. Anmuthungen uns gantz und gar unserm GOtt schencken, unser Weesen, und alles, was wir immer seynd und haben, ihm gantz und gar übergeben, unsern Leib, und alle dessen innerlich- und äusserliche Sinnen, unsere Seel, und alle ihre Kräfften, ihme aufopfferen, dieselbe dem Leib und der Seel Christi JEsu anerbieten, damit er sie verbessere und heilige ; und diejenige eben desto anständiger, welche unvollkommener, lasterhaffter, und zum Bösen geneigter seynd, und darum der Verbesserung mehr vonnöthen haben. Begebt euch gleich nach der Heil. Communion etwas ab seits von andern Menschen, und lasset da euer Hertz mit JEsu reden. Sagt alsdann zu ihm, aber recht innbrünstig und anmüthig : Gütigster JEsu! nun bist du in mir, und ich bin in dir. Ach ! heilige mich, du Brunn aller Heiligkeit ! ich schencke mich dir gantz und gar mit Seel und Leib, damit du mich gantz und gar heiligest, erneuerst und verbesserst. Allerheiligste Seel JESU ; ich schencke dir meine Seel. Kostbarester Leib JEsu ! ich schencke dir meinen Leib. Ach ! wie träg und faul ist er zum Guten ? Wie geneigt zum Bösen ? Ach heiliger Leib JEsu ! erneure doch schon jetzt meinen Leib, und tilge von demselben aus alle böse Anmuthungen, alle viehische Begierden. Heilige Augen JEsu ! ich schencke euch meine Augen : wie ausgelassen, wie fürwitzig seynd sie ? mache sie doch einmahl eingezogener und züchtiger. Heilige Ohren JEsu ! ich schencke euch meine Ohren Verschliesse sie doch zu allen Ehrabschneiderischen und unzüchtigen Worten ; und eröffne sie allein zu deinem Wort und zu heylsamen Predigen. Heilige Zung ! ich schencke dir meine Zung : mach doch, daß sie nichts mehr rede, als von deinem Lob, und von deinem Gesatz. Heilige Einbildung JEsu ; ich schencke dir meine Einbildung. Heiliger Verstand JEsu ; heiliger Will JEsu ! heilige Gedächtnuß

Hom. 60. ad pop. Ant.

JEsu! ich schencke dir meinen Verstand, meinen Willen, meine Gedächtnuß. Erneure und verbessere sie, mach sie gantz und gar heilig, mach sie denen Kräfften deiner heiligsten Seel gleichförmig, verschaffe durch deine Gnad, damit dieselbe niemahlen anderst gebraucht werden, als zu deiner Ehr, und zur Erbauung meines Nächsten.

8. Wurden wir jetzt nach der H. Communion dergleichen H. Gedancken schöpffen, so wurden wir jetzt schon ernuert desto sicherer hoffen können, in der allgemeinen Auferstehung auch äusserlich an unserm Leib gantz und gar mit Göttlicher Klarheit erneurt, und dem Leib Christi, wie er auferstanden ist, gleichförmig zu werden: Salvatorem expectamus (wurden
Phil. 3. wir alsdann mit gantzem Vertrauen mit dem H. Apostel Paulo sagen können) Dominum nostrum JEsum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ. Wir erwarren den Heyland unsern HErrn JEsum Christum; der den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneuren wird, und der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen. Dise Erneurung, und Gleichförmigkeit unsers Leibs mit dem glorwürdigen Leib Christi wird uns also herrlich machen in unserer Auferstehung, daß wir, wegen deß würdig genossenen heiligen Sacraments, zu grösserer Ehr gelangen werden, als die H. Engel, welche im Himmel den Leib Christi zwar anbetten, aber nicht, wie wir geniessen können. Also verheisset es Christus der HErr in der geheimen
Apoc. 2. Offenbahrung Johannis: Vincenti, spricht er, dabo manna absconditum, wer den Sieg erhält, dem will ich verborgenes Himmel-Brod geben. Das dises verborgene Himmel-Brod das lebendige Brod seye, welches vom Himmel ist herab gestigen, und uns unter denen Brods-Gestalten im H. Sacrament gereicht wird, verstehen alle; allein die erste Wort erwegen die wenigste, daß man nemlich zuvor, ehe man es geniesset, wider die drey Haupt-Feind, wider unser widerspenstiges Fleisch mit seinen viehischen, unordentlichen Anmuthungen, wider die ausgelassene Welt mit ihren Verspottungen, und wider den leydigen Teuffel mit seinen Versuchungen, den Sieg erhalten müsse. Wie werdet ihr aber den Sieg erhalten, wann ihr wider dieselbe weder streittet, sondern mit ihnen Bündnuß macht? Bald darauf sagt Christus der HErr widerum: Qui vicerit, dabo ei sedere
Apoc. 3. mecum in throno meo: sicut & ego vici, & sedi cum Patre meo. Wer den Sieg erhalt, dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron: gleichwie auch ich den Sieg erhalten habe, und sitze auf dem Thron meines Vatters. Er will also (damit wir beyde Text zusammen nehmen, und mit einander vereinigen) Christus der HErr

will

will also sagen: Wer nach erhaltenen Sieg wider seine Seelen-Feind das H. Sacrament empfanget, der wird mit mir sitzen auf dem Thron, den mein himmlischer Vatter mir hat zubereitet: mithin werden wir ja im Himmel zu höherer Ehr gelangen als die H. Engel. Die H. Engel, wie sie der heilige Evangelist Johannes gesehen hat, stehen rings herum Apoc. 7. um den Thron: Omnes Angeli stabant in circuitu Throni. Ja, so gar die Seraphin, die im Obersten Chor deren Englen seynd, die hat der Prophet Isaias gesehen stehen bey dem Thron deß Allerhöchsten: Sera- Isaiæ. 6. phim stabant super illud. Und wir werden auf dem Thron selbsten sitzen: Dabo eis sedere mecum in throno meo. Ich will ihnen geben, daß sie mit mir sitzen sollen auf meinem Thron. Was Trost soll diß für uns seyn? meine Christen! daß wir durch das hochheilige Sacrament deß Altars, auch unserm verweßlichen Leib nach, zu so hoher Ehr gelangen sollen? Ach! wer wolte nicht die Göttliche Speiß so offt, als immer möglich, geniessen und empfangen, um desto glorwürdiger am jüngsten Tag aufzustehen von Todten? dann wann dises H. Sacrament, wie schon erwisen ist, die Kraff und Würckung hat, uns dermahleins glorwürdig von Todten zu erwecken, so ist gantz kein Zweiffel, daß auch alle diejenige einen weit herrlicheren, glantzenderen, glorwürdigeren Leib in der allgemeinen Auferstehung haben werden, die anjetzo öffters communicieren; aber wohlgemerckt! die öffters würdig communiciren. Weil das Feur die Krafft hat uns zu wärmen, je öffter wir zum Feur gehen, desto wärmer weden wir: also auch, weilen dises H. Sacrament uns das Recht gibt zu einer glückseeligen Auferstehung, je öffter wir jetzt dasselbe empfangen, desto glorreicher wird auch unsere Auferstehung seyn. Wie glorwürdig wird derohalben seyn der Leib jener frommen Christen, welche dasselbe alle acht Tag, und noch öffter empfangen?

So werden dann, werdet ihr gedencken, diejenige von Todten nicht auf- 9.
erstehen, welche dasselbe, entweder gar nicht, oder doch nicht würdig empfangen haben. Disem Einwurff begegnet gar schön der H. Alexandri- L. 4. in
sche Patriarch Cyrillus, da er sagt: Jene werden zwar auch auferstehen, Joan. c. 2.
die es gar nicht, oder doch nicht würdig empfangen haben: allein, sie werden aufstehen zu einem unglückseeligen Leben: Resurgere verò ad pœnam, & ad sola supplica exitati, morte ipsâ longè acerbius esse judico. Zur Peyn allein auferstehen, und allein zur Straff erweckt werden, halte ich vor bitterer als den Tod selbsten. Christus der HErr wird zwar alle erwecken; allein zu einer glückseeligen und glorreichen Auferstehung nur allein diejenige, welche seinen, zu einem glorreichen Leben anheut erstandenen heiligsten Leib, im H. Sacrament, würdig empfangen haben; und zwar, entweder würcklich: oder doch in voto, in der Begierd und

durch

durch das Verlangen. Das sage ich darum: weilen so wohl die Vätter deß alten Testaments, als auch die kleine Kinder, welche jetzt nach der H. Tauff sterben, ehe und bevor sie dises H. Sacrament empfangen, glorwürdig auferstehen werden? weilen die Vätter deß alten Testaments, gleichwie sie den Glauben an Christum den erwarteten, zukünfftigen Meßiam, also auch implicitè, eingeschlossener Weiß, an dises H. Sacrament, daß ihnen, unter dem Vorbild deß Manna, oder Himmel-Brods, gezeigt worden, und dannenhero (dardurch, daß sie alle Mittel zur Seeligkeit verlangten, die der zukünfftige Meßias bestimmen wurde) auch dises H. Sacrament verlangten, eben durch das Verlangen dises H. Sacraments die Würckung desselben erfahren werden. Welcher gleichfals obbesagte Kinder wegen deß Verlangens zu disem H. Sacrament, so die Christliche Kirch an statt ihrer hat, am jüngsten Tag werden theilhafftig werden, und mit Christo glorwürdig auferstehen. Jedoch werden jene vil glorwürdiger in der allgemeinen Auferstehung erscheinen, welche diß H. Sacrament würcklich genossen haben. Diß soll heut unser Trost seyn: Salvatorem

Phil. 3. expectamus, Dominum nostrum Jesum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ: Wir erwarten den Heyland, unserm HErrn JEsum Christum, der den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneuren wird. Wohlgemerckt! sagt der H. Abbt Bernardus: Corpus humili-

Serm. de ver. Isaiæ- tatis nostræ, Christus wird den Leib unserer Nidrigkeit erneuren. Te, si fueris corpus humilitatis, reformabit idem Artifex, qui reformavit. Es wird dich derjenige almächtige Künstler alsdann widerum erneuren und wider gestalten, der dich erst gestaltet hat, wann du jedoch wirst ein Leib seyn der Nidrigkeit und wahren Demuth. Wann jetzt dein Leib, nicht ein Leib der Nidrigkeit, oder der Demuth, sondern voll der Hoffart ist; wann du ihn jetzt selbst erneuren wilst und vergestalten, wie es die thörichte Welt-Kinder zu thun pflegen; wann du jetzt mit der Gestalt, so dir GOtt gegeben hat, nicht zufriden bist, sondern mit Schmincke und Anstrich dir suchst eine andere Gestalt zu geben, die rothe Wangen, schwartze Augenbraun, mit Puder weiß gemachte, und kraußte Haar machst, und zeigest, die dir GOtt nicht gegeben hat, so gedencke nur nicht, daß GOtt deinen Leib wird erneuren. Jetzt, jetzt ist es Zeit, den Leib nicht zu zärtlen, jetzt ist es Zeit den Leib zu demüthigen, und nicht zu zieren und aufzubutzen. Lassen wir die Liebhaber diser Welt bey sich disen heiligen Feyrtägen zieren, butzen und krausen, wie sie immer wollen. Quid eis invides, sagt der H. Abbt Bernardus, qui de operibus vermium, & murium pellibus ingloriam planè gloriam mendicare non erubescunt? Warum beneydest du diejenige, welche sich nicht schämen eine unachtbare Ehr und Zierde, für ihre Leiber von dem Schaum deren

Würmer,

Würmer, und von Thier-Häuten zu erbettlen? Laſſen wir die eytle Welt-Kinder immer gehen; Reformẽt ipſi, aut magis deformẽt, corpora ſua: Verneuren und vergeſtalten ſie nur, oder beſſer zu ſagen, verwüſten ſie vilmehr ihre Leiber. An ſo groſſer Hoffart, an ſo viler Eytelkeit, an ſo vilen Aufbutz, an ſo vilen Haar-Krauſen, hat wohl gewiß GOtt der HErr kein Wohlgefallen. Einen ſolchen hoffärtig, gebutzten, geſchminckten Leib wird Chriſtus nicht erneuren: Reformabit corpus humilitatis noſtræ: Er wird den Leib unſerer Nidrigkeit erneuren.

10. Erwarten wir die Erneurung, die Zierde und Schönheit unſeres Leibes am Tag der allgemeinen Auferſtehung von Chriſto unſerm Heyland; und machen wir uns derſelben würdig durch öfftere Nüſſung diſes H. Sacraments? Empfangen wir daſſelbe nicht nur allein jetzt zur Oeſterlichen Zeit, da es uns die Kirch gebietet, als gehorſame Kinder diſer unſerer lieben Mutter; ſondern auch, ſo offt als es unſere Geſchäfften zulaſſen. Empfangen wir es allzeit mit wahrer, äuſſerlich- und innerlicher Demuth, mit Liebe gegen dem Nächſten, und Liebe gegen GOtt, mit inniglicher Vereinigung mit dem allerheiligſten Leib unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti: ſo werden wir einſtens auch glorreich von Todten auferſtehen, und nicht nur mit dem Engel ſitzen zur Rechten deß Grabs Chriſti deß HErrn, ſondern mit Chriſto ſelbſten zur Rechten deß himmliſchen Vatters, gleichwie uns deſſen verſichert der Heil. Pabſt Leo, da er ſpricht: Quos virulentus inimicus primi habitaculi felicitate dejecit, eos ſibi concorporatos Dei Filius ad dexteram Patris collacavit. Diejenige, ſo der giftrige Feind aus der Glückſeeligkeit deß erſten Wohnſitzes vertriben hat, hat der Sohn GOttes, als mit ſich einverleibte, zur Rechten ſeines Vatters geſetzet. Und das kan, das ſoll, das wird, auch heut unſer Troſt ſeyn, Amen. Serm. 6. de Aſcenſ

AVE MARIA.

Drey und zwantzigste Predig,

Am ersten Sonntag nach Ostren.

Venit JEsus, & stetit in medio.

JEsus kam, und stund mitten unter sie. Johannis am 20. Capitel.

I. DJe gemeine Art und Weiß, mit welcher GOtt der HErr mit seinen geliebten Freunden auf diser Welt umgehet, ist, daß er ihnen weder allzeit lauter Trost und Freuden, weder allzeit lauter Betrübnuß, zusendet. Der gütige GOtt behaltet zwar denen Seinigen die beständige, und niemahlen mit Traurigkeit unterbrochene Freuden, in die andere Welt; jedoch lasset er uns, auch auf diser Welt, nicht allzeit Trost-loß, sondern er vermengt die Traurigkeit mit einigen Freuden-Blicken; und wann er auch eine Zeitlang uns in der Trübsal, in der Traurigkeit, leyden lasset, so kommt er doch zu seiner Zeit, und tröstet widerum diejenige, die vorhero betrübet waren. Also machte er es mit seinen geliebten Jüngern und Apostlen nach seinem schmertzlichen Leyden. Es waren dieselbe freylich nicht wenig betrübt, als ihr geliebter Meister durch einen so schmertzlich- als schmälichen Tod von ihnen hinweggenommen worden. Sie hatten sich kaum von dem ersten Schröcken ein wenig erhohlet, und widerum mit einander versammlet, als sie auf ein neues eine hefftige Forcht überfiele, daß nicht etwann die ergrimmte und gottlose Juden auch an sie, als seine Jünger und Nachfolger, Hand anlegeten, und mit ihren Tod alles Andencken ihres geliebten Lehr-

mei-

meisters austilgeten und erlöscheten. Allein mitten in diſen betrübten Umständen, da sie die Thüren aus Forcht der Juden fest verschlossen hatten: Venit JEsus, & stetit in medio, da kam JEsus, und stund mitten unter sie. Tröstete sie also mit seiner Gegenwart, wie dann das H. Evangelium meldet: Gavisi sunt Discipuli visô Dominô, daß die Jünger sich erfreuet haben, da sie den HErrn gesehen. Verzaget nur nicht, und werdet nicht kleinmüthig in euren Creutz, fromme und betrübte Seelen! wann es auch das Ansehen hat, als wäret ihr allenthalben verlassen; wann ihr auch in einem tieffen Meer, und Abgrund aller Traurigkeit versencket seyd. Erwartet nur die Zeit: GOtt, der euch das Creutz hat zugeschickt, wird zu seiner Zeit kommen, und euch trösten. Er kame zu denen Apostlen, und tröstete sie. So wird er dann hernach widerum beständig seyn bey ihnen verbliben? wenigstens jene viertzig Täg, in welchen er beschlossen hatte seine Auffarth in den Himmel zu verschieben. Der H. Thomas von Aquin stellt dise Frag: Ob es sich nicht geziemet, daß Christus der HErr gedachte viertzig Täg hindurch beständig bey seinen Apostlen und Jüngern hätte verbleiben, mit ihnen umgehen, und wandlen sollen? Er kame doch dessentwegen sichtbar zu ihnen, theils sie zu versicheren, daß er von Todten erstanden seye; theils auch sie zu trösten. Nun wär aber ihre Gewißheit, und ihr Trost, unvergleichlich grösser gewesen, wann er beständig wäre bey ihnen verbliben. Nichts destoweniger, so erweiset doch der H. Thomas, daß sich solches nicht geziemet hätte: weilen nemlich der beständige Wandel und Umgang mit ihnen sie gar leicht hätte auf die Gedancken verleiten können, als wäre Christus der HErr widerum zu einem solchen sterblichen Leben erstanden, gleichwie er vorhero gehabt, da er mit ihnen beständig umgangen. Er wolte also nicht allzeit beständig mit ihnen umgehen: wie wir dann aus dem heutigen H. Evangelio sehen, daß er nach der ersten Erscheinung gantzer acht Tag ausgebliben, biß er das anderte mahl widerum ihnen, in Anwesenheit deß vorhero abwesenden H. Apostels Thomä, seine Gegenwart ertheilet hat. Fragt erwann jemand fürwitzig nach, wo dann unter währender Zeit, da er abwesend war, Christus der HErr sich habe aufgehalten? So gibt der H. Thomas die Antwort, daß, ob gleich wahrscheinlich seye, wie er anderstwo anzeiget, es seye Christus der HErr mit denen Alt-Vätteren im irrdischen Paradeyß gebliben biß zu seiner Himmelfahrt, so ist doch solches weder gewiß, noch uns zu wissen nothwendig: nachdeme die H. Schrifft hiervon nicht das geringste meldet. Die H. Apostel zu trösten war genug, daß Christus der HErr, dann und wann, von Zeit zu Zeit, wiewohlen nicht beharrlich, sich ihnen sichtbar gezeiget hat: dañ allzeit sie mit seiner beständigen Gegenwart sichtbar zu erfreuen, ist ein

1. p. p. 55. a. 3.

Ad 2. & 3. sent. d. 22.

3. p. q. 55. a. 3. ad 1. Trost, den Christus der HErr denen Heiligen, nicht in disem Leben noch auf diser Welt, sondern im Himmel versprochen hat: Consolationem de continua sui præsentia eis in alia vita repromisit.

2. Was jedoch Christus der HErr denen H. Apostlen dazumahl sichtbar nicht ertheilet hat, das hat er ihnen, nach Zeugnuß eines andern Heil. Evangelisten, versprochen, da er zu ihnen nach der Auferstehung gesprochen hat: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi. Siehe! ich bin bey euch alle Tag, biß an das End der Welt. Und dises sein Versprechen haltet er getreulich: da er noch jetzt, und zu allen Zeiten, auf eine wunderbarliche und unbegreiffliche Weiß wahrhafftig, und weesentlich gegenwärtig ist in dem H. Sacrament deß Altars. So bald ein ordentlich geweyter Priester auf dem Altar deß HErrn die Wort Christi deß HErrn über Brod und Wein ausspricht, wird widerhohlt, was das heutige H. Evangelium sagt: Venit JEsus, & stetit in medio, JEsus kommt, und steher in der Mitten, und ist allda wunderbahrer Weiß gegenwärtig. Also lehret uns der Christ-Catholische Glaub: Si quis negaverit, tragt uns dise Catholische Glaubens-Wahrheit vor dem hohen geistlichen Kirchen-Rath zu Trient, si quis negaverit, in sanctissimæ Evchariſtiæ Sacramento contineri, verè, realiter, & substantialiter, corpus & sanguinem, unà cum anima & divinitate Domini nostri JEsu Christi, ac proinde totum Christum; sed dixerit, tantummodo esse in eo, ùt in signo, vel figura, aut virtute: anathema sit. So jemand laugnen wird, daß in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars enthalten seye, wahrhafftig, und weesendlich, der Leib und das Blut, mit der Seel und Gottheit unsers HErrn JEsu Christi, dahero auch der gantze Christus; sondern sagen wird, er seye nur allein in demselben als in einem Zeichen, oder in einer Vorbildung oder Krafft: der seye im Bann. In disen Kirchen-Bann verfallen die Calviniſten, welche sagen, daß in disem H. Sacrament Christi Leib wahrhafftig nicht gegenwärtig seye. Wir empfangen (sagen sie) in der Heil. Communion nicht den wahren Leib Christi, sondern nur ein Stücklein Brod, welches uns erinnert deß Leydens Christi, allwo der Leib Christi sein heiliges Blut vergossen hat: damit wir also durch den Glauben an Christi Leyden und Sterben, geistlicher Weiß, mit dem Fleisch und Blut Christi an der Seel gespeiset und getränckt werden. Die Lutheraner bekennen zwar, daß der Leib und das Blut Christi deß HErrn in disem Heil. Sacrament wahrhafftig gegenwärtig seye, allein und zugleich bleibe auch alda Brod und Wein, mit welchen alsdann, und in demselben der Leib und das Blut Christi, gegenwärtig ist, da dises H. Sacrament von uns genossen und gegessen wird, und nicht ehender. Auch disen Irrthum verwirfft, als ketze-

Sess. 13. de SS. Euch. Sac. Can. 1.

Cant. 2.

risch,

risch, die Christ-Catholische Kirch, und lehret, daß gleich nach denen Worten, so der Priester in der Persohn Christi über Brod und Wein ausspricht, der Leib und das Blut Christi wahrhafftig gegenwärtig seye, und daß Krafft deren Worten Christi, das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Christi verwandlet werde. Dises will ich heut, mit der Gnad GOttes erweisen, und zeigen, was diser Glaub bey uns Catholischen Christen würcken solle. Gedult!

AVE MARIA.

DAmit ein Christ in unserer Glaubens-Lehr wohl unterrichtet seye, braucht es nicht mehr, als daß man den kleinen Catholischen Cathechismum öffters überlese, in die Gedächtnuß fasse, und dessen Innhalt wohl erwege. Wann ich nur so vil von unseren Christen, durch mein öffters widerhohltes Ermahnen und Bitten, erhalten könte, daß sie den Catholischen Catechismum, den sie meistentheils in ihrer Jugend gelernet, aber jetzt auch schon widerum vergessen haben, sonderlich an Sonn- und Feyrtägen, auf ein neues überlesen, und widerum in ihre Gedächtnuß erholeten, so wurde ich mich nicht wenig glückseelig schätzen. Noch vil glückseeliger aber wär ich, wann ich die Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter überreden könte, daß sie, GOtt zu Lieb, an Sonn- und Feyrtägen, ihr Haußgesind, und Dienstbothen, die gemeiniglich nicht lesen können, und dahero in unserer Glaubens-Lehr, gar schlecht, und schier gar nicht, unterrichtet seynd, zusammen ruffeten, und durch sich selbsten, oder durch ihre Kinder, ihnen den kleinen Catholischen Cathechismum, langsam, von Stuck zu Stuck, und so lang vorlesen, und widerholen liessen, biß sie es endlich auch auswendig in die Gedächtnuß fassen, und euch nachsagen, und antworten können. Thut es! ich bitte euch, und ihr werdet in euren Häuseren halbe Apostel seyn. Meine heutige Predig wurde grossen Nutzen schaffen, wann alle aus dem Catholischen Catechismo wüßten, was das H. Sacrament deß Altars seye? Villeicht seynd manche gegenwärtig, die es jetzt nicht wissen, ob schon sie es als Kinder gewußt haben. Sagen wir es also vor alle, wie es in dem kleinen Catholischen Catechismo enthalten ist. Es ist nemlich das H. Sacrament deß Altars: Der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi unter denen Gestalten Brods und Weins, welcher unter denenselben, mit sambt seiner Seel und Gottheit, weesentlich, und vollkommen, gegenwärig ist, alsbald ein ordendlich geweyhter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecriret. In disen wenigen Worten ist die gründliche Catholische Lehr enthalten, welche genommen ist aus dem Wort GOttes, und aus der H. Schrifft. Die 3.

Wort Christi deß HErrn von diser Catholischen Wahrheit seynd klarer
Joan. 6. als die Sonnen-Strahlen selbsten: Caro mea, sagt Christus, verè est
cibus, sanguis meus verè est potus. Mein Fleisch ist wahrhafftig
ibd. eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. Und: Panis,
quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita; Das Brod, das ich geben
werde, ist mein Fleisch vor das Leben der Welt. Und widerum: Ac-
Matth. 16. cepit JEsus panem, & benedixit, ac fregit, deditque Discipulis suis,
& ait: accipite & comedite, hoc est corpus meum. JEsus nahm das
Brod, und seegnete es, und brachs, und gab es seinen Jüngeren,
und sprach: Nehmet hin, und esset: das ist mein Leib. Unmöglich
kunte Christus klarer und deutlicher reden. Er redet ja, wie wir Catho-
lische hiervon reden; und wir reden, wie Christus geredet hat. Und die
Calvinisten und Lutheraner widersprechen ihme offenbar. Christus der
HErr sagt von disem H. Sacrament: Diß ist mein Leib. Also sagen
auch wir Catholische: Das Heil. Sacrament deß Altars ist der wahre
Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi. Calvinus sagt: Nein,
das ist der Leib Christi nicht, sondern es ist nur allein die Figur und
Vorbildung, eine Erinnerung, daß, gleichwie dises Brod und diser Wein
meinen Leib ernährt, also auch das Fleisch und Blut Christi, daß wir nur
allein durch den Glauben geniessen, die Nahrung seye unserer Seelen. Wem
sollen wir mehr glauben? Christo dem HErrn, und seinem Wort? oder
Calvino? Christus der HErr sagt: Nehmet hin, und esset, das ist
mein Leib. Da er diß gesagt hat, gab er es ihnen erst zu essen, doch haben sie
es noch nicht gegessen. Luther sagt: nein diß ist der Leib Christi nicht, son-
dern er wird es seyn, erst dazumahl, da ihr es essen werdet. Wem sollen
wir mehr glauben? Christo der ewigen Wahrheit? oder dem Doctor Luther?

Und wie wir dise Wort Christi verstehen, also haben auch dieselbe die
H. Vätter der ersten Kirchen verstanden. Die Lutheraner und Calvinisten
gestehen, daß in den ersten Jahr-Hunderten, als die vier erste allgemei-
ne Concilia seynd gehalten worden, die Kirch in ihrer Reinigkeit gestan-
den seye. Nun bezeugen aber die H. Vätter derenselben Zeiten, daß
man dazumahl gantz ungezweiffelt die wahrhaffte Gegenwart Christi deß
HErrn in dem H. Sacrament geglaubt habe. Der H. Johannes Chry-
sostomus, so zu denenselben Zeiten gelebt hat, da er jene Stell erklärt,
in welcher erzehlt wird, daß die H. Frauen am Oster-Tag die allerhei-
Tom. 2. hom. 90. in Matth. 28. ligste Füß unsers Erlösers umfangen haben, redet also: Aliquis vestrûm
cuperet fortasse ad celebrium illarum mulierum instar esse, atque pe-
des JEsu amplecti posse. Potestis etiamnum, quicunque vultis, non so-
lùm pedes, & manus, sed sacrum etiam caput illud amplecti, si suprâ
conscientiâ horrendorum & admirandorum mysteriorum fueritis parti-
cipes.

eipes. Villeicht wünschet ihm jemand aus euch eben diejenige Ehr zu geniessen, welche dise H. Frauen gehabt haben, und die Füß JEsu zu umfangen. Eben dises könt ihr alle noch jetzt, so ihr nur wollet. Ihr könnet nicht nur allein seine Füß und Händ umfassen, sondern auch sein hochheiliges Haupt, wann ihr mit reinem Gewissen, die schröckvolle und wunderbare Geheimnussen empfanget. Eben also redet der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, indem er sagt: Panis iste panis est ante verba Sacramentorum; ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi. Dises Brod ist Brod vor denen Worten deß Sacraments; da dise aber darüber gesprochen worden, wird aus dem Brod das Fleisch Christi. Und bald hernach: Non erat corpus ante consecrationem; sed post consecrationem dico tibi, quòd jam corpus est Christi. Vor denen Worten der Wandlung war es der Leib Christi nicht; aber nach denenselben sage ich dir, daß es schon der Leib Christi seye. Sehen wir, wie gleichförmig mit uns Catholischen, wie unterschiden von denen Lutheraneren und Calvinisten, dise H. Vätter reden. Mein! was ist sicherer? mit disen H. Vätteren glauben? Oder mit Luthero und Calvino? Mit disen H. Vätteren müssen wir derohalben, und mit der gantzen wahren Kirchen Christi, glauben und bekennen, daß das Brod vorhero, ehe der Priester die Wort Christi deß HErrn darüber spricht, Brod seye; nachdeme aben derselbe die Wort Christi darüber gesprochen hat, ist es kein Brod mehr: dann Christus den HErr hat nicht gesagt, wie die Lutheraner sagen: Dises Brod ist mein Leib, sondern: Diß ist mein Leib: mithin ist kein Brod mehr da; sondern die gantze Weesenheit deß Brods ist verwandlet in den Leib Christi, also daß von dem Brod und Wein, nach der Wandlung, nichts mehr übrig ist, als die Gestalten deß Brods und Weins: die Runde deß Brods, die weisse Farb, der Geschmack. Und unter disen Gestalten deß Brods und Weins ist der Leib, und das Blut Christ, gantz, und unzertheilt, mit der Seel und Gottheit, unter der gantzen Hostie, und unter denen gantzen Weins-Gestalten; und eben so gantz unter dem mindesten Theil der Hostie, oder dem mindesten Tröpfflein, da solche zertheilt, oder abgesöndert wird. Wie dises seyn könne? verstehen wir nicht, so wenig als wir verstehen können, wie es seyn könne, daß GOtt nur ein GOtt, und dreyfach in Persohnen seye. Eins und das andere müssen wir glauben: weilen es Christus der HErr gesagt hat, der die ewige Wahrheit ist, so nicht lügē, noch betrügen kan.

L. 4. de Sacram. c. 4

GOtt selbst hat öffters dise Wahrheit mit Wunderzeichen bestättiget: deren ich vile darbringen kunte, wann es die Zeit gestatten wurde. Ein eintziges jedoch will ich herbey bringen, welches in alten und bewährten Geschicht-schreiberen gefunden wird von Vitekindo eines noch heydnischen Hertzogen in Sachsen. Es ward diser durch die sigreiche Waffen deß grossen

§.

sen und ersten Teutschen Kayfers Carl überwanden; und weilen er wußte, daß der Kayser ein Christ wäre, truge er ein grosses Verlangen seine Lebens-Art auf das genaueste auszuspähen. In solcher Absicht verkleydete er sich wie ein Bettler, und begab sich unter andern armen Leuthen an den Kayserlichen Hof. Dazumahl müssen die arme Leuth bey denen Vornehmen nicht also übel seyn angesehen wordē; sonsten hätte Vitekindus in seinen Bettlers-Kleyderen von deß Kayfers seiner Lebens-Arth wenig ausspähen können. Sich desto besser zu verbergen, und näheren Zutritt zu haben, verlangte er auch mit andern ein Allmosen, ward aber von dem Kayserlichen Allmosen-Geber erkannt, angehalten, und vor den Kayser geführet, der ihn dann befragt, warum er diſes gethan habe? er bekannte aufrichtig seinen Fürwitz; und ward darauf befragt, was ihme am Kayserlichen Hof am besten gefallen habe? Ich habe mich, gab er zur Antwort, nicht wenig verwundert, als ich vor zweyen Tagen dich mit denen Deinigen über die massen traurig und betrübt ersehen habe. Es war damahlen das H. Oster-Fest, und der Kayser hatte am H. Char-Freytag seine Beicht verrichtet. O! da waren wohl goldene Zeiten, in dem Christenthum, als man auch äusserlich, an denen Christen eine grosse Traurigkeit verspührete, da sie sich zur Beicht bereiteten. Also solte es freylich seyn? Wer solte nicht, wo nicht mit Thränen an denen Wangen, wenigstens doch mit traurigen Angesicht erwegen, daß er den unendlichen gütigen GOtt, das höchste Gut, so offt, so schwär, und so muthwillig beleydiget, und den Göttlichen Heyland, Christum JEsum, so vil an ihm war, auf ein neues mit Füssen getretten, und gecreutziget habe? das erwegeten die damahlige Christen: und darum sahe ein Heyd an ihnen, da sie beichten giengen, traurige Gebärden, und ein betrübtes Angesicht. Allein jetzt bin ich versichert, daß wann ein Heyd, der nichts um unsere Kirchen-Gebräuch weiß, an einem Fest-Tag bey allen Beichstühlen vorbey gienge, er wurde an denen wenigsten einige Zeichen einer Traurigkeit vermercken. Leyder GOtt erbarms! so wenig bereuen die heutige Christen ihre Sünden. Manche seynd wohl traurig, da sie beichten gehen; aber nicht darum, weil sie gesündiget, und den unendlichen gütigen GOtt beleydiget haben; sondern weilen sie in der Beicht sich vor dem Priester müssen zu schanden machen, und die ihnen so angenehme Sünden verlassen. Allein diſe seynd selbsten zu beweinen. Noch mehr (setzte Vitekindus darzu) hab ich mich verwundert, als ich dich heut (es war der H. Oster-Tag, an welchem sich Himmel und Erden, und alle Christen, erfreuen sollen) als ich dich heut gesehen habe widerum gantz frölich und wohlgemuth von einen Ehrwürdigen Mann ein überaus schönes, holdseeliges, hellglanzendes, Kind in den Mund empfangen, welches zu dir, und einigen andern, mit gröster Freud, zu einigen aber aus deiner Hofstatt mit gröstem Widerwillen ist eingegangen.

Es

Es war dises die Heil. Comunion, welche der Kayser auferbaulichst, mit seiner gantzen Hofstatt, an dem heiligen Oster-Tag hat empfangen. Der fromme Kayser erklärte hierauf disem heydnischen Fürsten die hohe Geheimnuß unsers Christlichen Glaubens, Vitekindus bekehrt sich, wird ein Christ, und laßt sich tauffen. Disem Heyden war ein Wunderwerck vonnöthen; aber uns nicht. Die Zeichen und Wunderwerck seynd, wie der Heil. Apostel Paulus sagt, denen Unglaubigen nöthig, nicht aber denen Glaubigen. Uns bewegen zum Glauben dises Geheimnusses dise eintzige Wort Christi: Diß ist mein Leib; welcher gewiser und sicherer seynd als alle Wunderzeichen. Meine Christen! wann euch bißweilen (wie es dann, auch frommen Christen, der Teuffel einzuspeyen pflegt (unter der Heil. Meß, da der Priester, nach der Wandlung, dises Heil. Sacrament aufhebt, und denen Glaubigen zeiget, zweiffelhaffte Gedancken einfallen, ob wohl auch in demselben Christus der HErr wahrhafftig gegenwärtig seye, so erinnert euch als dann deren Worten Christi deß HErrn: Diß ist mein Leib. Gedencket nur: Christus der HErr ist die ewige Wahrheit. Er kan nicht lügen noch betrügen: er hat es gesagt, wie mich die Kirchen im Heil. Evangelio versichert; ey! so will ich es dann auch williglich und vestiglich glauben, und anbetten, dem Teuffel, der Höll, und allen Ketzeren, zu trutz. Bieget allzeit mit wahrer Christlicher Demuth beyde Knye, erhebt andächtig beyde Händ, und ernidriget euer Hertz biß in den Mittel-Punct der Erden, und saget dise und dergleichen Wort: Ich berte dich an mit tieffestee Demuth, O allerheiligster Leib Christi JEsu, meines wahren GOttes, HErrn und Heylands; und unterwerffe dir alle Kräfften meiner Seelen und meines Leibes. Ach HErr! der du mich erschaffen und erlöset hast, erbarme dich meiner Eben also thut auch hernach bey Erhebung deß heiligen Kelchs; und bettet auf gleiche Weiß an das allerheiligste Blut deß vermenschten GOttes, welches, ebenfalls nach denen Worten Christi, alldorten unter denen Gestalten deß Weins, wahrhafftig, und weesentlich gegenwärtig ist. Jedoch muß man allhier wohl mercken, daß der Leib Christi unter denen Gestalten deß Brods, nicht von dem H. Blut Christi abgesöndert, weder auch unter denen Gestalten deß Weins nur allein das Heil. Blut Christi, ohne den Leib, sich befinde, sondern gleichwie der H. Leib Christi im Himmel, als ein lebendiger Leib, das Blut in sich enthaltet, und das Blut Christi in seinem H. Leib sich befindet, also ist auch unter jeder Gestalt der Heil. Leib mit dem Heil. Blut, und das Heil. Blut in dem Leib Christi vereiniget gegenwärtig. Von welchem wir (geliebt es GOtt) ein andersmahl etwas mehr zu sagen haben werden.

2. Cor. 14.

Also glauben wir mit der alten Kirchen gut Catholisch; und eben darum betten wir auch dises Heil. Sacrament an, und erweisen ihme 6.

Göttliche Ehr: weilen dasselbe in sich enthaltet das Fleisch und Blut Christi deß HErrn, und die mit demselben vereinigte Gottheit: welcher ohne allem Zweiffel, wo sie immer ist, Göttliche Ehr, und die Anbettung gebühret. Daran aber stossen sich gleich die Lutheraner und Calvinisten, und beschuldigen uns Catholische einer Abgötterey, wann wir dises Heil. Sacrament in der Monstrantz auf dem Altar aussetzen, und in der Proceßion herum tragen, damit es von denen frommen Christen fußfällig angebetet werde. Dises wundert mich nicht wenig an denen Lutheraneren. In ihrem Lutherischen Catechismo handlet das sechste Hauptstuck der Christlichen Lehr von dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars. Da ist nun die erste Frag: **Was ist das Sacrament deß Altars?** und die Antwort: **Es ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trincken von Christo selbst eingesetzt.** In dem irren sie zwar, daß sie sagen: **Unter dem Brod und Wein.** Christus der HErr, da er uns dises Heil. Sacrament gegeben, und im letzten Abendmahl eingesetzt hat, sagt nichts von Brod und Wein, sondern: **Dist ist mein Leib, diß ist der Kelch meines Bluts:** Mithin ist jenes, was vor denen Worten Christi Brod und Wein war, nach denen Worten desselben nicht mehr Brod, sondern der Leib, und nicht mehr Wein, sondern das Blut JEsu Christi. Aber in dem sagen sie die Wahrheit, daß dises Sacrament seye der wahre Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi. Jetzt gedencket! wann dises Sacrament der wahre Leib und Blut Christi ist, so ist dises Sacrament anbetten, eben so vil als den Leib Christi anbetten: Ist dann diß eine Abgötterey? wann im alten Testament die Juden, und zwar nicht nur gemeine und einfältige Leuth, sondern ihr Fürst Josue, der im Gesatz GOttes am besten unterrichtet war, und alle Aeltiste deß Israelitischen Volcks, vor der Archen deß Bunds auf ihr Angesicht gefallen seynd, da doch dise Arch, nach der Lehr deren H. Vätteren, nur allein ein Sinnbild dises Heil. Sacraments gewesen ist, soll sich es nicht allerdings gebühren, daß auch wir mit tieffester Demuth und Andacht nider zur Erden fallen und anbetten, nachdeme der Priester (laut deß Befehls Christi: **Diß thut zu meiner Gedächtnuß**) in der Persohn Christi uns sagt: **Diß ist mein Leib?** Dises hat gethan die erste Kirch in ihrer Blühe, und da sie, nach deren Lutheraner und Calvinisten Geständnuß, noch in ihrer Reinigkeit war, die sie aus der Lehr Christi empfangen hatte. Also bezeugen von denenselbigen Zeiten die zwey grosse heilige Kirchen-Lehrer, Ambrosius, und Augustinus, daß man dazumahl das Heil. Sacrament deß Altars habe angebettet. Der Heil. Ambrosius, da er die Wort Davids ausleget: Adorare scabellum pedum ejus: **Bettet an den Fußschemmel seiner Füssen,** spricht also: Per scabellum terra intelligatur; per ter-

Jos. 7.

Luc. 22.

Psal. 98. L. 3. de Spir. S. c. 12.

ram

ram autem caro Christi : quam hodie quoque in Mysteriis adoramus. Durch den Fußschemmel wird die Erd verstanden, durch die Erden aber das Fleisch Christi, welches wir noch heutiges Tags in denen Geheimnussen anbetten. Eben auf dise Weiß redet der Heil. Augustinus, welchen der Heil. Ambrosius im Glauben unterrichtet, und getaufft hat: Invenio, quomodo sinè impietate adoretur terra, sinè impietate adoretur scabellum pedum ejus : sulcepit enim de terra terram : quia caro de terra est ; & de carne Mariæ carnem accepit : quia in ipsa carne hìc ambulavit, & ipsam carnem nobis manducandam ad salutem dedit ; nemo autem illam carnem manduca , nisì priùs adoraverit. Ich finde, wie man ohne Gottlosigkeit den Schemmel seiner Füssen anbetten könne: dann er (nemlich Christus) hat einen Theil von der Erden angenommen: weilen das Fleisch von der Erden gemacht ist ; er aber einen Leib aus dem Fleisch Maria angenommen hat : weilen er allhier in disem Fleisch herum gewandlet ist, und eben dises Fleisch zu unserm Heyl uns zur Speiß gegeben hat. Niemand aber isset dises Fleisch, er habe dann solches zuvor angebettet. Sehet da, meine Christen! wie gut Catholisch man zu denenselben Zeiten geglaubt hat?

Mein! wurden wohl dise rechtglaubige Christen dises Heil. Sacra- 7.
ment zuvor, ehe sie es genossen, angebettet haben, wann sie nicht geglaubt hätten, daß, ehe sie es empfangen, geniessen, und essen, der Leib Christi wahrhafftig gegenwärtig seye? und wurden wohl dise zwey grosse Männer so kühn geschriben haben, daß ihrer Zeit ein jeder, der diß H. Sacrament empfangt, dasselbe zuvor anbette, wann es nicht wahr gewesen wäre? Oder hat villeicht die damahlige Kirch (die so nahe bey denen Zeiten Christi war) einen Taig-Götzen angebetten, und Abgötterey getriben, wie uns Catholische jetzt die Lutheraner und Calviniſten beschuldigen? Und solte dann die Abgötterey unter denen Christen durch so vile Jahr-Hundert (wenigstens von denen Zeiten deren Heil. Ambrosii und Augustini biß jetzt) seyn erdultet und gestattet worden den? Wär dann dises nicht eine überaus grosse Lästerung so viler frommen Christen? ja eine Gottslästerung, wider GOtt selbsten? GOtt der HErr hat durch seine Propheten im alten Testament, zu widerhohlten mahlen, verheissen, daß er, bey der Ankunfft Christi deß HErrn auf dise Welt, die Abgötterey gäntzlich wolle vertilgen, also daß die Haupt-Würckung der Ankunfft Christi seyn solte die Zerstöhrung deren Götzen-Bilderen von dem Erdboden: Elevabitur Dominus solus in die illa, sagt von der Ankunfft Meßiä der Evangelische Prophet Isaias, & idola penitus Isaiæ 2.

conteretur. Der HErr wird allein an demselbigen Tag erhöhet, die Götzen-Bilder aber gäntzlich vertilget werden. Eben dises hat er auch geweissaget am 31. Capitel: deßgleichen auch der Prophet Ezechiel am
Zach. 13. 6. Capitel und 6. Vers und am 30. Capitel 13. Vers, der Prophet Oseas am 10. Capitel und 8. Vers, und der Prophet Zacharias, welcher sagt: In die illa erit fons patens domui David in ablutionem peccatoris, & disperdam nomina idolorum de terra, & non memorabuntur ultrà. An demselbigen Tag wird das Hauß Davids einen offenen Brunnen haben, zur Abwaschung deß Sünders, und ich will die Nahmen deren Götzen-Bilderen vom Erdboden vertilgen, und man wird ihrer nicht mehr gedencken. Dise Prophezeyhungen seynd also erfüllt worden, daß auch so gar die Juden von der Zeit der Ankunfft Christi nicht mehr in einige Abgötterey verfallen seynd. In vorigen Zeiten (wie man aus denen Geschichten deß alten Testaments in der Heil. Schrifft ersehen kan) waren die Juden zur Abgötterey höchstens geneigt, also daß vor Christi Geburt kaum hundert Jahr von Zeit zu Zeit verflossen seynd, wo sie nicht in Abgötterey verfallen wären. Selbst in der Wüsten, wo sie die Wunder-würckende Hand GOttes so offt empfunden hatten, haben sie ein Kalb abgöttischer Weiß angebettet. Allein jetzt, nachdeme Christus zur Welt gebohren worden, liset man nicht, daß sie in einige Abgötterey verfallen wären: Also kräfftig wurden obbesagte Prophezeyhungen erfüllet. Die Türcken und Mahometaner, die einen grossen Welt-Theil bewohnen, treiben keine Abgötterey: sie halten ihren Mahomet für einen grossen Propheten; aber sie betten ihn nicht an als GOtt: sie leyden keine Götzen-Bilder in ihren Moscheen, und betten nur einen GOtt an. Und was GOtt der HErr, durch die Verdienst seines geliebten Sohns, weder bey denen aberglaubischen Juden, weder bey den irrglaubigen Türcken, gedultet, dises solte er gedulten unter denen Christen, die ihn ehren, loben, preysen, und benedeyen? Die Römische Kirch, und die Catholische Christen, die sie als ihre Mutter erkennen, ist in aller Welt ausgebreitet, ja erstreckt sich biß in die neue Welt, die unter uns ist; und in diser betten also Christum den HErrn alle an in dem Heil. Sacrament deß Altars: So nun dises eine Abgötterey ist, so herrschet noch dato die Abgötterey in der gantzen Welt; und Christus der HErr hat die Prophezeyhungen nicht erfüllt, und die Abgötterey von der Welt nicht vertilget, als nur allein von dem kleinen Schwarm deren Lutheraneren und Calvinisten.

So wenig nun dises wahr ist, so wenig ist wahr, was die Lutheraner und
§. Calvinisten der Catholischen Kirchen aufbürden wollen, daß dieselbige nemlich Abgötterey treibe, da sie das H. Sacrament deß Altars knyefällig anbettet. Sorget euch gar nicht, fromme, Catholische Christen! daß ihr der Abgötterey

schul-

schuldig seyet, wann ihr in dem Heil. Sacrament deß Altars dasjenige anbetet, was euch der wahre Glaub, und die Heil. Schrifft, das Wort GOttes, und Christus der vermenschte GOtt selbst sagt: es seye der wahre, mit der Gottheit vereinigte Leib Christi JEsu. Nein! nein! es ist keine Abgötterey, sondern ein GOtt dem HErrn höchst gefälliges Werck, mit welchem ihr bey GOtt verdienet einen rauschenden Strohm, oder, besser zu sagen, ein gantzes Meer deß Göttlichen Seegens. Es empfindet, noch auf den heutigen Tag, die Würckungen dises Seegens das preyßwürdigste Ertz-Hauß von Oesterreich. Dessen Stam̃-Vatter Rudolphus war nur ein Graf von Habspurg, von welchem sich die dermahlige mit Kaysers-Cronen prangende Ertz-Hertzogen von Oesterreich noch dato schreiben und rühmen. Diser nun besuchte einstens ein sehr fromme und geistliche Weibs-Persohn, welche in der Schweitz in einsamer Einöde GOtt eyfrigst dienete. Auf dem Weeg traff er einen Priester oder armen Pfarrer an, welcher in denenselben Gebürgen in Begleitung seines Meßners mit Latern und Glöckel zu dem Krancken das Heil. Sacrament truge: alsogleich fallt der fromme Graf, von dem Pferd herabsteigend, auf seine Knye, bettet das Heil. Sacrament knyefällig an, und, weilen es sehr schlimmes, und ungestümmes Regenwetter war, lasset er den Pfarrer mit dem Heil. Sacrament auf das Pferd sitzen, nimmt das Pferd bey dem Zaum, und mit entblößtem Haupt führt er ihn zu Fuß biß in das Häußlein deß Krancken, und nachgehends widerum einen weiten Weeg biß in die Pfarr-Kirch zuruck. Der Pfarrer über ein so seltsames Beyspihl der Gottseligkeit höchstens erbauet, und erstaunend, lasset den gottsförchtigen Grafen unter vil tausend Seegen, und Anwünschungen, daß GOtt der HErr ihn dessentwegen belohnen, und mit all-erdencklichen Glückseeligkeit erfüllen wolle, von sich; die geistliche Frau aber sagte ihm bey seiner Ankunfft gleich vor, daß GOtt der HErr ihne wegen diser seiner Göttlichen Majstät erwisenen Ehrbezeigung mit vilen Glückseeligkeitẽ überhäuffen, und vor Verlauff einer Noven mit der höchsten Glückseeligkeit und Ehr auf diser Welt begaben werde. Es gehen neun Täg vorbey, und es geschicht nichts. Es verstreichen neun Monath, und der Graf blibe allzeit im vorigen Stand. Endlich als neun Jahr zu End giengen, und der Graf der Weissagung schon vergessen hat, wird Rudolphus, da gar kein menschliches Ansehen hierzu ware, zum höchsten weltlichen Haupt der Christenheit, zum Römischen König und Kayser, im Jahr 1273. erwählet. Welche höchste Reichs-Würde biß auf unsere Zeiten bey disem Durchläuchtigsten Stammen gebliben ist. Also ehret uns GOtt, wann wir ihme die schuldige Ehr geben. Wie vile wird diser fromme Graf zu schanden machen, nicht nur unter denen Lutheraneren und Calvinsten, sondern auch unter uns Catholischen Christen selbsten? Wir haben eben noch jenen alten Catholischen Glauben,

ben, den diser alte, dapffere, teutsche Held gehabt hat. Wir glauben, eben wie er, dem Wort Christi, welches der Priester in seiner Persohn in der Wandlung über das Brod ausspricht: Diß ist mein Leib. Und wo ist dann jetzt jene Ehrerbietigkeit, welche von uns die Hochheit und Göttliche Würde dises Heil. Sacrament erfordert? Schier in allen unsern Catholischen Kirchen wird dises hochheilige Sacrament im Tabernacul aufbehalten, und in vilen (so offt) offentlich ausgesetzt. Aber, wie wenig, wie wenig, betten es an, wie unsere Schuldigkeit erfordert? Wie vile gehen in die Kirchen aus und ein, ohne das hochheilige Sacrament anzubetten, und auf beyden Knyen zu verehren? lauffen hinein und hinaus, wie der Hund in und aus der Kuchen?

9. Hist. Nat. L. 9. c. 64.

Wie offt wünschete ich gegenwärtig jenen wunderbaren Hund, von welchem schreibet Eusebius Nierenbergius, daß er zu seiner Zeit, gantz Spanien in Verwunderung gesetzt habe? Zu Lisabon in Portugall hatte ein Burger einen Hund mittelmäßiger Grösse und Stärcke, mit Nahmen Tedesco, oder Teutscher. Diser hat sich, ohne Zweiffel, aus sonderbarer Göttlicher Fürsichtigkeit, und Anordnung, zur Beschämung viler Menschen, gantz und gar gewidmet zum Dienst dises hochwürdigsten Sacraments. So bald man in der Pfarr-Kirchen mit einem besondern Glöckel das Zeichen gegeben, das hochwürdige Sacrament zu einem Krancken zu tragen, da sprang er mit Freuden auf, eylete in die Pfarr-Kirchen, gienge sie gantz aus, und schauete, ob das Volck schon versammlet seye. Darauf gienge er widerum nach Hauß biß zum anderten Zeichen. Dises gehört, eylete er schnell in die Kirchen, und begleitete das hochwürdigste Gut zum Krancken. Dortē blib er ruhig und still ligen, biß man es widerum zuruck truge, da er es dann widerum in die Pfarr-Kirchen begleitete, und so lang da blibe, biß man es in den Tabernacul hineingesetzt. Man suchte ihn bißweilen mit Fleiß aufzuhalten, theils mit Liebkosen, theils mit einiger Speiß; allein es war vergeblich, er liesse die beste Bissel stehen, und eylete in die Kirch. Bißweilen versperrte man ihn; er gab aber keine Ruhe, mit Bellen, Kratzē, Wimselē, und Heulē, biß man ihn ausliesse, und alsdañ eylete er schnell fort, biß er das Hochwürdigste eingehollet solches zu begleiten. O wie vile faule Christen macht diser Hund zu schanden. Das wunderlichste aber war sein Eyfer vor die Ehr und Anbettung deß Heil. Sacraments. Er gienge allzeit vor dem hochwürdigsten Gut, gleichsam die Leuth zu vermahnen, daß sie solten nider knyen, das hochheilige Sacrament zu verehren. Und ob er gleichsonsten gantz fromm war, und niemand was Leyds thate, so war doch mit ihm nicht zu schertzen, wann er sahe, daß jemand im Vorbeygehen nicht niderknyete, das Hochwürdigste zu verehren. Einstens begleitete

er

er dasselbe bey der Nacht; und da lag ein armer Mensch und schlieffe, knyete also nicht nider. Tedesco, der Hund, eylete gleich auf ihn zu, zerrete ihn so lang herum, biß er aufwachte, und niderknyete; da gab sich der Hund zufriden. Ein andersmahl ritt ein Cavalier zu Pferd vorbey u. gedachte, es wär zu vil vor ihn: wann er abstige, und niderknye; Aber Tedesco lehrete ihn bald niderknyen, er sprang ihm auf die Achsel, fiele ihne auf das häfftigste an, niemand kunte den Hund herab bringen, biß der Edelmann vom Pferd abgestigen, und niedergeknyet: alsdann gab sich der Hund zufriden, war gantz still und ruhig. Das Pferd hatte ihm ein Bein entzwey geschlagen, gleichwohl wolte er sich nicht aufhalten lassen: hinckte so lang mit, biß das hochwürdigste Gut im Tabernacul war, alsdann liesse er erst zu, daß man ihn verbundē hat. Wann diser Hund ein Mensch gewesen wär, hätte er sich nicht vernünfftiger kön̄en aufführen. Ein andersmahl, als man das hochwürdigste Gut ausgesetzt hatte, und die Kirch voll Volcks war, blib weit von ihm ein Bauren-Weib stehen, und kuyete nicht nider. Tedesco jedoch hatte sie bald ihrer Schuldigkeit erinnert; über alles Volck sprang er hinüber, biß er zu ihr kommen, und da fiel er sie mit solchem Grimmen an, als wolte er sie in Stücken zerreissen. Die Leuth winckten ihr, sie solte niderknyen, und als sie solches gethan, war der Hund ruhig, und liebkosete ihr. Wie offt wär auch hier, in diser Kirchen, bey ausgesetztem hochwürdigsten Gut, ein solcher Hund nöthig, der manche faule Christen ihrer Schuldigkeit erinnerte? Die Hund gehören zwar nicht in die Kirchen; und es ist ein sehr ärgerlicher Mißbrauch, daß man dieselbe in die Kirchen mitbringt, wo sie sodañ nicht nur die Andacht verstöhren, sondern auch allerhand Unflätereyen verursachen, und offt schändliche Ding begehen, so die Ehrbarkeit auch anzusehen verbietet. Gleichwohl wünschete ich nur gar zu offt diesen Portugesischen Hund in unser Kirchen, vor einen Præceptor über unsere unehrerbietige Christen; welche es gleich zu vil geduncket, wann sie etwann vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gut eine halbe Stund lang knyen solten: sitzen da mit aller Gelegenheit, schlumeren wohl gar ein, schlaffen, oder, welches noch ärger ist, schwätzen und lachen mit einander, gleich als hätten sie kein anders Ort, wo sie könten ihrer Gelegenheit pflegen, und ihre Plapper-Mühlen gehen lassen, als jenes GOtt geheiligte Ort, allwo die Seraphinen, die allerhöchste Geister, zitterend da stehen, wann ihr und unser König auf dem Tabernacul, gleichwie auf seinem Thron, da sitzt, uns Gnaden auszuspenden.

Ihr Christen! wann ihr ja nicht allzeit aus menschlicher Schwachheit, da das hochheiligste Sacrament ausgesetzt ist, vor disem eurem grossen GOtt könt auf denen Knyen ligen, wie es die allerhöchste Majestät deß Königs aller Königen, und unsere Armseeligkeit erfordert, wenigstens, wann ihr in die Kirchen eingehet, so gedencket: hier ist mein GOtt in dem Heil. Sacrament, 10.

im

im Tabernacul, oder villeicht ausgesetzt, wahrhafftig gegenwärtig. Werffet euch also ihme, beyde (beyde) Knye biegend, zu Füssen, und bettet ihn an als euren GOtt, euren Erschaffer, euren HErrn, euren Erlöser, und euren Richter. Tragt ihm euer Anligen vor, eure Armseeligkeit an Seel und Leib; bittet ihn um seine Gnaden, um Hülff in Versuchungen, und um einen glückseeligen Todt. Ach! wie ehrerbietig werdet ihr euch in der Kirchen aufführen, wie andächtig werdet ihr betten, wann ihr nur euren Glauben werdet zu Rath ziehen, und gedencken: Hier in dem Heil. Sacrament ist der Leib und die Seel, die Menschheit und Gottheit unsers HErrn JEsu Christi? Ehe ihr widerum aus der Kirchen gehet, legt euch gleichfalls ihme zu Füssen, sagt zu ihme von gantzem Hertzen: O grosser GOtt! deine Majestät, und meine Schuldigkeit, erforderte freylich, daß ich dich als meinen GOtt in disem Heil. Sacrament ohne Unterlaß solte anbetten; aber weilen, theils meine Schwachheit, theils meine Geschäfften, solches nicht zulassen, sihe! so will ich doch mein armseeliges Hertz bey dir lassen, und es dir zu Füssen legen. In deine heilige Wunden, und in dein allerheiligstes Hertz, verschliesse ich das meine. Zünde es an in deiner Liebe; leite mich auf allen meinen Weegen; bewahre mich von allen Sünden; seegne mich in allen meinen Wercken; auf daß ich dir auf Erden also diene, damit ich dich im Himmel allzeit anbetten, lieben, und loben möge. Auf dise Weiß wird JEsus bey euch allzeit in medio, in der Mitten seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vier und zwantzigste Predig,

Am anderten Sonntag nach Ostern.

Ego sum Pastor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Johannis am 10. Capitel.

I. Eine besondere Gnad ist es für uns, daß uns Christus der HErr seine Schaaf im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio zu nennen würdiget, und sich unseren Hirten. Ego sum Pastor bonus, spricht er von sich selbsten: Ich bin ein guter Hirt. Von uns aber: Cognosco oves meas: Ich erkenne meine Schaaf. Allein diser Gnad können und dörffen sich nicht alle rühmen. Es gibt in dem Schaaf-Stall Christi, in der wahren Christlichen Kirchen nur gar vile Böck, welche, vermög der Aussag Christi, er selbst, als der allgemeine Richter, am jüngsten Tag, von denen Schaafen wird absöndern, und die Böck zur Lincken, die Schaaf aber zur Rechten stellen. In den himmlischen Schaaf-Stall werden nur allein die Schaaf, keine Böck, eingehen; jetzt aber, in dem Schaaf-Stall der Christlichen Kirchen, seynd Schaaf und Böck unter einander. Ach! wer wolte nicht wünschen, daß er auch unter dise Schaaf gehöre? Von der heiligen Jungfrauen Mechtilde schreibt der geistreiche Ludovicus Blosius, daß, als sie am Mittwoch in der Heil. Oster-Wochen, im Ambt der Heil. Meß den Anfang, Introitum, oder den Eingang singen gehört, welcher also lautet: Venite benedicti Patris mei! Kommet ihr Gedenedeyte meines Vatters! Da habe sie vor Freuden aufgeruffen: Ach! gütigster JEsu! wann ich doch auch eine wäre von disen Matth. 25.

gebenedeyten Seelen, welche du an jenem Tag das Reich deines Vatters zu besitzen wirst einladen. Und gleich darauf ist ihr Christus der HERR erschinen, und hat zu ihr gesagt: Seye versichert meine Tochter! daß du eine von denenselben seyest; und damit du daran gar nicht zweiffleſt, sihe, so gib ich dir zu einem Pfand der Liebe mein eigenes Hertz. Von diser Zeit an, ward diſe Jungfrau mit sonderbarer Freud erfüllet, und truge jederzeit eine besonders zarthertzige Andacht gegen das Heil. Hertz Christi JEsu. Am meisten aber wurde sie getröstet, als sie sterben solte: dann dazumahl hörete sie die Stimm ihres geliebten Bräutigams sie einladen: Komme, du Gebenedeyte meines Vatters, und besitze das Reich, so dir bereitet ist von Anbegin der Welt. Was diſe Heil. Jungfrau so sehnlich gewunschen und verlangt, das haben ungezweiffelt euer Lieb und Andacht auch heut mit mir gewunschen, in Anhörung deß Heil. Evangelii: Ach! wird manche fromme Seel mit mir geseufftzet haben, ach! wär ich doch auch ein solches auserwähltes Schaaf deß Göttlichen Hirten Christi JEsu. Ach! daß ich doch dermahleins von denen Böcken abgesöndert zur Rechten deß guten Hirten mit allen frommen Schaafen gestellt wurde. Wie groß wär unsere Freud, wann wir diſes wußten? Nun können wir zwar solches vermuthen, und hoffen, wann wir jenes Kennzeichen deren auserwählten Schaafen an uns finden, welches Christus der HErr im heutigen Heil. Evangelio hat angezeigt, da er gesprochen:

Joan. 10. Vocem meam audient: Sie werden meine Stimm hören. Aus dem erkennet man die Schaaf Christi, wann sie die Stimm Christi hören, da

Luc. 10. er zu ihnen durch die Prediger redet, als zu welchen er gesagt hat: Qui vos audit, me audit: Wer euch höret, der höret mich. Darum sagte er

Joan. 8. auch zu denen Pharisäeren: Qui ex Deo est, verba Dei audit: Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihr es nicht: dann ihr seyd nicht aus GOtt. Diejenige, so ein gantzes Jahr keine Predig hören, und auch nicht hören wollen; die, so bald der Prediger auf die Cantzel steigt, der Thür zueylen; oder so lang warten, biß die Predig aus ist, und biß man zu einer Meß läutet, oder dieſelbige mit Verdruß und Widerwillen anhören, die Prediger schmähen, lästeren und schänden: weil sie ihnen die Wahrheit sagen; die haben gar sehr zu förchten, daß sie keine wahre auserwählte Schaaf Christi seyen.

2. Jedoch will und kan ich hoffen, euer Lieb und Andacht, die mich heut, oder, besser zu sagen, Christi Stimm durch mich gedultig, und, wie ich nicht zweiffle, gern, und mit aufrechter Meynung anhören, seynd auserwählte Schaaf deß guten Hirten, Christi JEsu; von denen, und zu denen er mit

Wahr-

Wahrheit sagen kan: Ego sum Pastor bonus: Ich bin ein guter Hirt. Aus welchem dann noch ein anderer grosser Trost erfolget, daß nemlich Christus der HErr allzeit bey uns bleibe, und allzeit bey uns wohne. Ein guter Hirt verlasset seine Schäflein niemahl. Das thut ein Mödling, sagt im heutigen Heil Evangelio Christus der HErr: Mercenarius, & qui non est Pastor, cujus non suut oves propriæ, videt lupum venientem, & dimittit oves, & fugit. Ein Mödling, und der nicht Hirt ist, dessen die Schaaf nicht eigen seynd, sihet den Wolff kommen, und verlasset die Schaaf, und fliehet. Ein solcher Mödling ist Christus nicht: er ist ein guter Hirt: so verlasset er dann uns, als seine Schaaf, niemahlen, so lang wir den Wolff zu förchten haben; disen aber, nemlich den Teuffel, haben wir zu förchten, so lang wir auf der Welt leben. So verlasset dann uns auch der gute Hirt niemahlen, sondern bleibt allzeit bey uns. Wie kan aber dises seyn? werdet ihr gedencken: Christus der HErr ist ja in Himmel gefahren, und sitzt zur rechten Hand GOttes deß himlischen Vatters: mithin hat er ja seine Schaaf auf der Welt verlassen. Höret zum Trost einen schönen, und sinnreichen Gedancken deß Heil. Augustini. Es stellt diser H. Kirchen-Lehrer die Frag, die ein jeder Christ wohl mercken soll: ob der Sohn GOttes, da er Mensch worden, und in, und unter uns gewohnet hat, den Schooß seines himmilschen Vatters verlassen habe, und aufgehört habe im Himmel zu wohnen? und beantwortet dise Frag mit Nein: Er, der Sohn GOttes, das unerschaffene Wort deß himlischen Vatters, saß zugleich mit dem himlischen Vatter, und dem H. Geist, auf seinem Thron, und wohnte zugleich 33. Jahr lang mit denen Menschen auf Erden. Mercket jetzt, wie wunder-schön dises der H. Lehrer erkläre. Das Wort, sagte er, das ich jetzt zu euch rede, das ist und bleibt in meinem Verstand: dann ich verstehe und erkenne, das was ich rede; und doch gehet dises mein Wort, da ich es rede, durch den Schall von meinem Mund zu eines jeden Gegenwärtigen seinem Ohr. Ein Wort ist dasjenige, was ich erkenne und rede, und was ihr höret. In meinem Verstand ist es etwas Geistliches und Uncörperliches, aber in eurem Ohr hat es den empfindlichen, cörperlichen Schall. Also war das Göttliche Wort, der Sohn GOttes, auch dazumahl in sich, in seinem Göttlichen Weesen, im Schooß deß himmlischen Vatters; und zugleich in der sichtbaren angenommenen menschlichen Natur wandlete dasselbe, und ward gesehen auf Erden. Eben dises macht die Lieb Christi JEsu nach seiner Himmelfahrt widerum mit uns. Er sitzet zur Rechten deß himmlischen Vatters, damit er die verdiente Ruhe im Himmel dem Leib nach geniesse; und doch, damit er als ein guter Hirt für uns, als seine Schaaf, auf Erden Sorg trage, und uns weide, bleibt er zugleich, wie er versprochen hat, auch dem Leib nach bey uns: im Himmel zwar in eigener Gestalt, auf Erden aber unter der Gestalt deß Brods, im Heil. Sacrament deß Altars:

Serm. 145. de Temp.

Matth. 28.

Tr. 55. in Joan. tars: Nec Deum, sagt der Heil. Augustinus, cùm inde exiret; nec nos deserens, cùm rediret. Er hat weder GOtt verlassen, da er vom Himmel herab ist komen; weder verlasset er uns, da er in Himmel zuruck kehret. Er hat in dem Heil. Sacrament deß Altars als unser guter Hirt bey uns, unter uns, ja in uns, beständig seine Wohnung. Vernehmet disemnach, was diß für uns vor ein Trost seye, und wie wir gegen disem unserm Hirten in diser seiner Wohnung uns sollen aufführen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAs dem weisesten König Salomon ein schier unmögliche Sach zu seyn gedunckt hat, das sehen wir nunmehro aus der Gnad unsers Heylands, Christi JEsu, in Wahrheit, und im Werck erfüllet. Nachdeme diser grosse König eine Menge von seinem Vatter David zu disem End versammlete Schätz und Reichthümer angewendet, mit unsäglichē Kosten dem höchsten GOtt in seiner Königlichen Wohn-Stadt Jerusalem einen überaus herrlichen Tempel zu erbauen, und der Bau desselben nunmehro vollendet

3. Reg. 8. war, da hat bey der Einweyhung desselben Salomon der König ein langes Gebett verrichtet, und in demselben GOtt inständig gebetten, daß er an disem, seinem Göttlichen Nahmen geheiligten Ort, das Gebett deren Rechtglaubigen zu erhören sich würdigen wolle, welche in ihren Nöthen, Trübsalen, und Anligen, ihre Zuflucht dahin nehmen wurden. Allein gleichwohl hat er sich GOtt zu erbitten nicht erkühnen wollen, daß er allda in disem so herrlichen Tempel seine Wohnung nehmen solle. Ergône putandum est, sprach er in disem seinem Gebett, quòd verè Deus habitet super terram? Solte man wohl glauben können, daß wahrhafftig GOtt auf Erden wohne? Si enim cœlum, & cœli cœlorum te capere non possunt, quantò magis domus hæc, quam ædificavi? Dann so der Himmel, und die Himmel aller Himmel, dich nicht begreiffen können, wie vilmehr wird dich diß Hauß nicht begreiffen, das ich gebauet hab? Das kunte freylich Salomon zur selbigen Zeit sagen, da noch dato der Sohn GOttes nicht Mensch worden war, weder auch das H. Sacrament deß Altars eingesetzt hatte. Dahero hat auch GOtt der HErr auf das Gebett Salomonis nicht verheissen, daß er in disem Tempel wohnen wolle, sondern er sagte

v. 9. allein: Sanctificavi domum hanc, quam ædificâsti, ut ponerem nomen meum ibi in sempiternum: Ich hab diß Hauß geheiliget, das du gebauet hast, damit ich meinen Nahmen ewiglich daselbst hinsetze. Und ob gleich GOtt darzu gesetzt hat: Et erunt oculi mei, & cor meum, ibi cunctis diebus: Und meine Augen, und mein Hertz, werden daselbst seyn alle die

Tag

Tag, so ist doch solches nicht wahrhafftig, sondern nur Metaphoricè, Gleichnuß-weiß, zu verstehen: weilen GOtt der HErr, gleichwie er in Wahrheit keinen Leib hat, sondern solches nur Gleichnuß-weiß von ihm gesagt wird, also hat er auch weder eigentlich Augen, noch ein Hertz, er wohnet auch nicht als GOtt im Tempel, so von Menschen-Händen gemacht seynd, wie der Heil. Apostel Paulus zu Athen denen Areopagiten geprediget hat. Act. 17. Allein, nachdem der Sohn GOttes ist Mensch worden, und einen Leib hat angenommen, da kan er auch, dem Leib nach, bey, mit, und unter uns wohnen, wie er dann, durch 33. Jahr lang auf Erden gewohnt hat, und jetzt in eigener Gestalt im Himmel sein Ruhe-Ort hat, auf Erden aber bey uns wohnet im H. Sacrament deß Altars. Man kan also gantz eigentlich sagen, daß die Augen, und das Hertz Christi JEsu deß vermenschten GOttes, wahrhafftig in jeder Kirch sich befinden, und daß allda GOtt der HErr wahrhafftig wohne, wo aufbehalten wird das hochwürdigste Sacrament deß Altars. Was Trost ist diß für uns? meine Christen! einen unendlich gütigen GOtt haben, der seine Liebe gegen uns zu zeigen, uns in der Natur hat wollen gleich werden; Augen, wie wir Menschen haben, und Augen voll der Liebe (weilen es doch Augen seynd eines Menschen, der zugleich GOtt ist, von deme uns der Glaub sagt: Deus charitas est, GOtt ist die Lieb) hat wollen an- 1. Joan. 4. nehmen. Einen GOtt, der ein Hertz wolte haben, und ein Hertz, welches in der Liebe alle Seraphinen übertrifft: zumahlen es doch ist das Hertz eines Menschen, der zugleich GOtt ist. Und einen solchen gütigen GOtt, so nahe bey uns wohnend haben; in einer Stadt, ja wohl bißweilen in einem Hauß, wo nur eine oder andere Maur darzwischen ist; zu welchem wir alle Tag, ja alle Stund können gehen, um von ihme in unsern Nöthen Hülff zu suchen; seinen mitleydigen Augen uns vorstellen; sein liebreiches Hertz anflehen; und damit es uns gar nichts abschlagen könne, in dem H. Sacrament auch alle Tag, in uns empfangē, an unser Hertz truckē, unser Hertz in das seinige versenckē; das ist wahrhafftig ein Trost, den ich euch meine Christen! nicht genug erklären, und wegē dessen ich gleichsam ausser mir selbst mich schier nicht fassē kan. Ach! was kan uns dañ auf der gantzen Welt trösten, wann das kein Trost für uns ist? Ein grosser Trost war es für die Juden im alten Testament, daß sie den wahren GOtt für sich zum Beystand hatten auf dem Weeg aus Egypten in das gelobte Land: wie dañ Moyses dises sonderlich angerühmet hat, da er zu ihnen gesprochē: Non est alia natio tam grandis, quæ habeat deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsécrationibus nostris. Es ist kein anders Volck so groß, darzu sich die Götter also nahe herbey thun, wie unser GOtt bey allem unserem Gebett gegenwärtig ist. Aber mercken wir da, daß Moyses nicht sagt: Deus noster adest nobis, unser GOtt ist bey uns gegenwärtig, sondern er sagt nur: Deut. 4.

Er ist gegenwärtig bey all unserem Gebett. Das ist unsere Glückseeligkeit, und wir Catholische Christen allein dörffen und können mit Wahrheit sagen: Deus noster adest nobis.: Unser GOtt (Christus JEsus) der ist bey uns gegenwärtig in dem heiligen Sacrament deß Altars. Was Trost ist diß für uns?

4. Disen Trost wünschten ihnen, auch so gar die Heyden. Sie erkannten auch durch das Liecht der natürlichen Vernunfft, daß sie ohne GOtt nicht seyn, noch bestehen, vilweniger glückseelig seyn können. Sie haben derohalben ihre Götter mit Näglen angenaglet in ihren Häuseren, mit Ketten angefesselt, damit sie ihnen nicht solten darvon gehen, oder weglauffen, und sie verlassen. Diß war zwar bey denen Heyden eine Thorheit, verlacht von GOtt dem HErrn durch den Propheten Isaiam, da er sagt: Confortavit eum clavis, ut non moveretur, er hat ihn mit Näglen vest gemacht, damit er nicht bewegt werde. Daß der Evangelische Prophet alldorten von denen Götzen-Bilderen deren Heyden rede, ist klar abzunehmen aus dem Ende dises Capitels. GOtt will also sagen: schöne Götter seynd diejenige, welche der Schmid mit Näglen vest machen muß, damit sie bey denen bleiben, welche sie schützen sollen. Eben dise Thorheit verlacht auch an denen Heyden der Heil. Augustinus. Er hat sehr vil geschriben von der Menge ihrer Götter, deren, wie Varro, selbst ein Heyd, bezeugt, sie schier mehrere hatten als Fliegen und Mucken. Diser ihr Irrthum nun gründete sich auf zwey Lehrsätz, deren einer wahr, der andere falsch und irrig war. Die Wahrheit, so die Heyden natürlicher Weiß erkannten, ist es, daß wir Menschen ohne GOtt niemahlen, und nirgends seyn können, dahero sagte auch jener heydnische Weltweise; aus welchem der heilige Apostel Paulus, da er zu Athen denen Heyden predigte, dise Wort genommen hat: In ipso vivimus, movemur, & sumus, in ihme leben wir, in ihme bewegen wir uns, und seynd wir; er gibt uns das Leben, das Athmen, und alles. Wann GOtt der HErr einen eintzigen Augenblick seine Hand, und Allmacht, mit welcher er unser Wesen erhält, abziehen wurde, so wurden wir in jenes Nichts widerum zuruck kehren, aus welchem uns sein Allgewalt hat herausgezogen. In disem hatten also die Heyden recht, und eben dises lehret uns Christen der wahre Glaub. Allein in deme irreten sie, daß sie dise Gottheit ihnen nicht also einbildeten, wie dieselbe wahrhafftig beschaffen ist, nemlich von unendlicher Macht, Krafft, und Herrlichkeit, welche alles erfüllet, allenthalben ist, und allenthalben würcket. Sie bildeten

Isaiæ 41.

L. 4. Civ. c. 4. usque ad 34.

Act. 17.

ihnen

ihnen dise Gottheit ein gleichwie den Gewalt eines Menschen, welcher an mehreren Orten zugleich nicht seyn, nicht würcken kan. Ein Feld-Herr kan nicht zugleich auf dem Feld, ein Kriegs-Heer wider den Feind anführen, und zugleich eine Stadt beschützen, die von dem Feind belägert ist. Ein Steyr-Mann kan nicht zugleich ein Schiff auf dem Meer leiten, und zugleich sein Hauß-Weesen anordnen, und die Hauß-Wirthschafft führen. Eine solche Gottheit stellten ihnen die Heyden für, und dahero zertheilten sie dieselbe in so mancherley Götter, und Göttinen, damit sie allenthalben ihre Götter und Göttinen hätten. Sie hatten ihre Hauß-Götter; auf dem Feld ehreten sie die Göttin Rusinam, auf denen Bergen und Bühlen die Göttin Collinam, in denen Thäleren die Göttin Valloniam; zu der Aussaat die Göttin Sejam, zu der Ernde die Göttin Segeciam, zu der Blühe die Göttin Floram; und wer wird dise (ehender Narren und Närrinen, als) Götter und Göttinen alle nennen könen? Und damit ihnen dise ihre Götter und Göttinen niemand wegtragen, und sie also dises ihres Schutzes berauben könt, haben sie (wie die Heyden selbst: Plutarchus Diodorus, Quintus Curtius, und andere, beschreiben) dise ihre Götter angekettet, mit Schlösseren verwahret und versperret, eben also, sagt der Prophet Baruch, als wie die Missethäter, die man im Kercker in Eisen und Banden legt, damit sie nicht entfliehen können: Sicut alicui, qui Regem offendit, circumseptæ sunt januæ -- ità tutantur Sacerdotes ostia clausuris & seris, gleichwie man einen mit umher geschlossenen Thüren verwahret, der den König erzörnet hat, also verwahren die Priester die Thüren mit Rüglen und Schlösseren. Das war zwar eben recht, sagt der Heil. Clemens Alexandrinus, vor solche Götter, wie die Heyden selbst bekannt haben, welche eine Menge Lasterthaten verübt haben. Wohl feine Götter! Jupiter ein Jungfrauen-Rauber und Schänder; Venus, ein leichtfertiges, unzüchtiges Weibsbild; Mars denen Unreinigkeiten, und Blut-Vergiessungen, Bachus der Trunckenheit ergeben: Solche Götter verdienten schon, daß man sie mit Ketten und Banden belegte. Allein, das thaten die Heyden nicht dessentwegen, ihre Götter zu straffen, sondern um sie allzeit bey sich zu haben, und damit sie von ihnen nicht verlassen wurden. Darum zörnete so häfftig wider seinen Schwiger-Sohn, den Jacob, Laban, weilen er ihn im Verdacht hatte, und beschuldigte, daß er ihm seine Götter entführet und gestohlen hatte. Und jener Michas, dem einige Soldaten gewaltthätiger Weiß seine Götzen-Bilder hinweggenomen, wolte sich über disen Verlurst gar nicht zufriden geben, als über welchen er sich mehr beklagte, als über seine gantze Habschafft, die sie ihm zugleich hinweggenommen.

Baruch. 6.

Gen. 31.

Jud. 17.

Also

5. Also hoch schätzten alle Völcker die Anweesenheit ihrer auch eingebildeten Götter, wie vilmehr wird disemnach zu schätzen seyn die Gegenwart deß wahren GOttes? Lernen wir es von denen Israeliten, die den wahren GOTT auf eine besondere Weiß in ihrer Beschützung bey sich hatten, als sie herausgezogen seynd aus der Egyptischen Dienstbarkeit in das gelobte Land der Verheissung. Sie machten sich aber dessen unwürdig, als sie Abgötterey getriben, und um das goldene Kalb herumgetantzet. Diser Tantz hat GOtt dem HErrn also häfftig mißfallen, daß 23000. Menschen denselben mit der Haut bezahlen müßten. Moyses endlich besänfftigte widerum das erzörnete Gemüth deß ergrimmten GOttes. GOtt verzeyhet es ihnen; Allein, sagt GOtt, weilen das Volck also hartnäckig ist, und von mir freywillig abgewichen ist, und an statt meiner ein goldenes Kalb vor ihren Gott hat angebettet, so will ich sie auch verlassen, und will nicht mit dir hinauf ziehen: Non ascendam tecum: quia populus duræ cervicis es. Es ist wahr, sagt GOtt weiter: Weil ich ihnen das edle, gelobte, Land verheissen hab, so will ich mein Wort halten, ich will es ihnen eingeben, und will dannenhero einen Engel vor ihnen hersenden: Mittam Præcursorem tui Angelum. Diser Engel wird die Cananäer, Amorrhäer, und andere Völcker, aus dem gelobten Land heraus stossen, und wird es euch zu besitzen geben; aber ich werde bey euch nicht seyn, ich werde mit euch nicht hinziehen. Wie das Volck diese sehr böse Red gehört hat, da fieng es an Traur-Kleyder anzuziehen, zu klagen, und war nicht zu trösten. Moyses legt selbst eine neue Bitt ein, und bittet GOtt inständig, daß er selbst für dem Volck herziehe, sonsten wollen sie von der Stell nicht weg, nicht weiter ziehen. Ein Wunderding; der Engel hätte sie ja eben so wohl beschützet, die heydnische Völcker vertriben, und sie in den Besitz dises edlen Landes gesetzt. Ein Engel ist so starck, daß er unter dem König Ezechia das gantze Kriegs-Heer deß Assyrischen Königs Senacherib, 185000. gewaffnete Männer in einer Nacht zu grund gerichtet; Was hätten sie unter disem Engel zu förchten? Und gleichwohl will weder das Volck, weder Moyses, fortziehen, wann nicht GOtt selbst mit ihnen ziehet. Sie wußten halt nur gar zu wohl, daß zwischen GOTT und auch zwischen einem Engel, ein gar grosser Unterschid ist. Darum traureten sie, und wolten sich nicht trösten lassen, biß nicht GOTT der HErr, ihnen verspricht, daß er selbst wolte bey ihnen seyn, und mit ihnen die angefangene Reiß fortsetzen. Ach! wie unglückseelig seynd wir Menschen, wann wir unsern GOTT nicht bey uns haben! Das hat erfahren der unglückseelige König Saul. Er solte zu Feld ziehen wider die Philistäer, die sein Königreich mit grosser Heers-Krafft an-

Exod. 32.

Exod. 33.

angefallen und überzogen hatten ; und seine Macht war sehr gering , mit welcher er disem muthigen Feind solte unter die Augen gehen : er war disemnach voll Angst und Forcht ; und wünschete in disen Umständen nur eine kurtze Zeit mit dem Propheten Samuel , der ihn zum König gesalbt hat , sich zu unterreden , und bey ihm Trost zu suchen ; Allein Samuel war schon gestorben , und nicht mehr auf diser Welt. So gieng er dann zu einer Zauberin , und begehrte von 1 Reg. 28.
ihr , daß sie ihm den Samuel von Todten erwecke. Ob dises habe seyn können , und ob wahrhafftig Samuel der Prophet durch dise Zauberin von Todten seye erweckt worden , wollen wir dahin gestellt seyn lassen : Gewiß ist es , daß der Prophet Samuel , wie die Heil. Schrifft meldet , dem König Saul erschinen seye. Allein zu seinem geringen Trost : Er kündet ihm das End seines Reichs , das End seines Lebens , und den Anfang der Höllen an : Quid interrogas me, sagt er zu dem König , cùm Dominus recesserit à te ? Unglückseeliger König ! Was fragst du mich ? Was für einen Rath wilst du von mir haben ? Wie wilst du einen Trost haben ? Nachdem du GOtt nicht bey dir hast, und er von dir ist hinweggewichen. Ach ! wann GOtt nicht bey uns ist, so können wir gar nicht getröstet werden , so seynd wir die unglückseeligste Menschen.

6.

Hingegen aber seynd wir die Allerglückseeligste, wann wir GOtt bey uns haben. Und also glückseelig , und überglückseelig , seynd wir Catholische Christen. Wir haben bey uns , nicht falsche Götter , wie die blinde Heyden ; nicht nur allein den wahren GOtt , durch seinen Schutz , wie die rechtglaubige Juden im alten Testament ; sondern wir haben bey uns , auf eine besondere Weiß , in dem hochwürdigen Sacrament deß Altars jenen gütigsten GOtt , der für uns ist Mensch worden , und welcher jetzt schon im Himmel glorwürdig herrschet, der würdiget sich noch dato , im heiligen Sacrament , bey uns, mit uns, und unter uns zu wohnen. Wie glückseelig waren die Israeliten im alten Testament, weilen sie die Archen deß Bunds bey sich hatten ! Sie solten über den Fluß Jordan hinüber gehen bey ihrem Eingang in das gelobte Land. Sie hatten zwar hierzu weder Schiff noch Brucken ; allein es war ihnen genug , daß sie die Archen hatten. Josue , ihr Jos. 3.
Anführer , befahl denen Priesteren die Archen durch den Fluß zu tragen ; und als die Priester von dem Ufer kaum ihre Füß in das Wasser getunckt hatten , da ist das obere Wasser an seinem Ort still gestanden , und gleichwie ein Berg hoch aufgeschwollen , das untere aber lieffe ab , also daß das gantze Volck , vil hundert tausend starck , mit

trnckenem Fuß kunte hindurch gehen. Die Arch war, nach Lehr aller vier heiligen Kirchen-Lehrer: Gregorii, Ambrosii, Augustini, und Hieronymi, ein Sinnbild deß hochheiligen Sacrament deß Altars; die Wässer deß Jordans aber eine Vorstellung deren Trübsalen diser Welt, welche uns, nur gar zu offt, Strohm-weiß überfallen: Armuth, Elend, Kranckheiten, Verfolgungen, und eine unzahlbare Menge dergleichē Widerwärtigkeiten, mit denen einer mehr, der andere weniger, doch ein jeder einiger massen, überfallen und überschwemmt wird. Alles klagt, alles seufftzt, alles achtzet. Aber seyd getröst, betrübt, betrangte Seelen! GOtt der HErr, ja unser GOtt, der als Mensch gantz hat wollen, unser werden, der ist mitten unter uns, in dem hochheiligen Sacrament deß Altars: Si DEus pro nobis, sagt der heilige Apostel Paulus, andere lesen nach Zeugnuß deß geistreichen Bischoffs von Barbastro, aus unserm heiligen Prediger-Orden: Si Deus in nobis, qui contra nos? Wann GOtt vor uns (wie vilmehr: wann er in uns ist, in uns wohnet?) Wer ist wider uns? Wer kan uns schaden, wann GOtt in disem heiligen Sacrament unser Hirt, unser Schutz-halter, unser Schutz ist, Ach! lasset uns nur in allen unserm Anligen, in allen Nöthen, in Versuchungen, in Kranckheiten, in allen Trübsalen, zu unserm GOtt gehen; Wir finden ihn fast in allen Kirchen; er wohnt bey uns: Wir haben nicht weit zu gehen. Er wird die Wässer deren Trübsalen, weit besser als die Arch die Wässer deß Flusses Jordans, aufhalten, damit wir unverletzt und glücklich hindurch gehen. Also machten es die Heilige: in allen ihren Nöthen nahmen sie ihre Zuflucht zu disem hochheiligen Sacrament.

Rom. 8.

Hom. 3. de Sſ. Sac. n. 46.

7. Der heilige Vatter Dominicus, Stiffter unsers heiligen Prediger-Ordens, hatte nicht wenige Verhindernussen von dem Teuffel; als welcher nichts weniger ausstehen kan, als eyfrige Prediger: darum sucht er auch, wo er nur kan die Prediger zu verhindern. Christus der HErr hat es selbst gesagt in jener Gleichnuß von dem Saamen, welcher nach der Auslegung der ewigen Wahrheit das Wort GOttes ist, so die Prediger verkündigen. Etliches von disem Saamen fiel an den Weeg: Et volucres Cæli comederunt illud, und die Vögel der Lufft frassen es auf. Daß dise schlimme Vögel die Teuffel seyen, lernen wir eben aus der Auslegung deß Göttlichen Heylands: Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, nè credentes salvi fiant; Es kommt der Teuffel, und nimmt ihnen das Wort von ihrem Hertzen hinweg, auf daß sie nicht glauben, und seelig werden. Kan bißweilen der Teuffel wider die Prediger nichts richten, so hat er Bothen, Gesellen, Werckzeug genug, welche suchen, bißweilen heimlich, bißweilen offentlich, das Wort GOttes,

Luc. 8.

und die Prediger, zu verhindern, daß sie entweder gar nicht, oder nicht mit gebührender Freyheit, wider die Laster sich ereyfern. Man wolte halt gern Prediger haben, die schmeichlen. Der Teuffelwolte also auch auf alle Weiß suchē den H. Vatter Dominicum zu verhindern, damit er selbstnicht predigte, und nochmehr, damit er unsern Prediger-Orden nicht stifftete, von welchem er wohl wußte, wie vil er mit der Zeit wurde Schaden leyden. Predigte Dominicus? so kam der Teuffel in Gestalt eines Spatzen, flattert denen Zuhöreren vor denen Augen herum, damit sie nur nicht aufmercketen auf die Wort deß eyferigen Predigers. O wie offt ist auch unter der Predig eine neue Modi-Hauben, eine schöne Spitzen, ein schön gekraußt- und gepudelter Kopff, ein solcher Spatz, der mancher und manchem um die Augen herum flattert, daß man das Wort GOttes nicht anhöret, und nicht mercket? Will der Heil. Dominicus deß Nachts studiren, was er deß Tags soll predigen, so hupfft der Teuffel vor ihm in Gestalt eines poßirlichen Affens herum, um ihn zu verhindern. Auf allerley verschidene Weiß suchte, mit einem Wort, der Teuffel den heiligen Mann zu verhindern, an Stifftung unsers Prediger-Ordens. Allein, mercket; wohin der Heil. Mann seine Zuflucht genommen? Nur allein, zu dem hochheiligen Sacrament deß Altars. Gantze Nächt verharrete er im Gebett in der Kirchen vor dem hochheiligen Sacrament deß Altars, bald auf den Knyen, bald mit dem gantzen Leib auf der Erden vor demselben ausgestreckt ligend, den vermenschten GOtt, in disem Heil. Sacrament inständig bittend, damit er das angefangene Werck der Stifftung deß Heil. Prediger-Ordens glücklich zu End brächte. Dise Andacht zu dem Heil. Sacrament kunte ebenfalls der Teuffel nicht leyden: weilen er wohl wußte, wie vil sie ihme schadete, und wie vil sie denen Seelen nutzete: dahero suchte er auf alle Weiß dieselbe zu hindern. Man zeiget noch dato zu Rom in unserer Ordens-Kirchen, bey St. Sabina genannt, einen grossen Stein auf die Art eines Grabsteins, auf welchem der Heil. Vatter vor dem hochwürdigsten Sacrament auf der Erden ligend zu betten pflegte, aber disen gantz zerschmettert: weilen der Teuffel einstens als der Mann GOttes auf demselben sein Gebett verrichtet, einen andern grossen schwartzen Stein, der gleichfalls alldorten noch zu sehen ist, auf den Heil. Vatter mit grösstem Grimmen geworffen, jedoch nicht ihn verletzet, sondern nur allein den andern Stein zerschmettert hat. Der Teuffel weiß wohl, daß wir durch die Andacht zu dem Heil. Sacrament deß Altars alles erhalten können: dann allda sitzet der vermenschte GOtt, gleichwie auf seinem Thron, um uns auszuspenden die Völle Göttlicher Gnaden. Gehet nur auch dahin, meine Christen! zu disem Göttlichen Gnaden-Thron, wann ihr etwann ein Werck von grosser Wichtigkeit, in geistlichen, oder leiblichen Dingen, vor euch habt: da werdet ihr die Mit-

tel überkommen, solches glücklich zu End zu bringen. Diß war eben der Baum, aus welchem alle seine Weißheit geschöpffet hat der Heil. Thomas von Aquin. Schier alle Tag hat der Heil. Lehrer, nebst der Heil. Meß, die er selbst mit auferbäulichster Andacht gehalten, auch noch einer gedienet; und ist bekannt, daß alles, was die Christliche Kirch in ihren Kirchen-Aembteren von disem Heil. Sacrament singet, oder bettet, sie genommen habe aus der erleuchteten Feder deß Heil. Thomä von Aquin: durch die Andacht zu disem Heil. Sacrament ist also Thomas worden zu einem grossen Lehrer der Christlichen Kirchen, welchen alle Gelehrte auf das höchste bewundern! braucht ihr auch, meine Christen! Weißheit und Erkänntnuß Göttlich- und himmlischer Dingen, welche uns zur Seeligkeit höchst nothwendig ist. Da, da, bey und vor disem Heil. Sacrament werdet ihr dieselbe erlangen. Von disem Heil. Sacrament hat die Stärcke der Marter-Cron erlangt der H. Petrus der Martyrer aus unserm Heil. Prediger-Orden. So offt er in der Heil. Meß nach der Wandlung das allerheiligste Sacrament angebettet, hat er in seinem Hertzen Christum inständigst gebetten, ihn der Marter-Cron würdig zu machen. Er hat es auch erhalten; und ist um deß Glaubens willen getödtet worden. Dise Gnad verlangt ihr nicht: Wann wurdet ihr GOtt zu Lieb die Marter ausstehen, da ihr GOtt zu Lieb nicht das mindste Creutzel übertragen wollet? Villeicht wird euch das Beyspihl der Heil. Jungfrauen Theresiä besser gefallen. Dise Heilige nahme in allen Versuchungen, (sehet! auch die Heilige werden versucht, und brauchen Hülff: wie vilmehr wir? und wo werden wir dieselbe finden?) die Heil. Theresia hat in allen ihren Versuchungen Hülff gesucht, und gefunden, in der Kirchen, in der Wohnung deß vermenschten, und im H. Sacrament deß Altars verborgenen GOttes; Ach! warum suchen dann nicht auch wir allhier dergleichen Hülff, und Trost? Wo? ach! wo werden wir ehender Hülff und Trost finden, als allhier bey dem hochheiligen Sacrament, wo der Gnaden-Thron ist deß Allerhöchsten?

8. Ja! ja! meine Christen! wo unser vermenschte GOtt wohnt, in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars; im Tabernackel, wo dasselbe aufbehalten wird; auf dem Altar, wo dasselbe ausgesetzt ist; da ist der Gnaden-Thron deß allergütigsten GOttes. Aber wie offt? wie offt machen wir aus unserer Schuld, aus disem Gnaden-Thron einen Richter-Stuhl deß strengen Richters, wann wir vor demselben nicht mit jener Ehrforcht, nicht mit jener Andacht, nicht mit jener Auferbaulichkeit, alldorten erscheinen, wo diser grosse GOtt uns zu Lieb sich zu wohnen würdiget? von disem heiligsten Sacrament scheinet es, daß geredet haben David und Isaias, da sie gantz unterschiden seynd in ihren

Wor-

Worten, indeme sie doch reden von dem Wort deß himmlischen Vatters, welches für uns ist Fleisch worden, und in dem H. Sacrament in und bey uns wohnet. Verbum, sagt der Prophet Isaias, misit Dominus in Jacob, & cecidit in Israël. Der HErr hat ein Wort in Jacob gesandt, und es ist in Israel gefallen. Die sibentzig Dollmetschen lesen dise Wort also: Pestem misit Dominus in Jacob, der HErr hat die Pest und den Todt in Jacob gesandt. Vil anderst redet von disem Göttlichen Wort David: Misit verbum suum, spricht er, & sanavit eos, & eripuit eos de interitionibus eorum: Er sandte sein Wort, und heylete sie, und erlösete sie von ihrem Untergang. Wie gehen aber dise Wort zusammen? Verbum misit, & sanavit, er hat sein Wort gesandt, und heylete sie: und: Pestem misit Dominus, der HErr hat die Pest gesandt. Wie weit seynd unterschiden: Tödten und heylen? Kan dann von eben disem Göttlichen Wort, welches unter unserm menschlichen Fleisch, und unter denen Brod-Gestalten im H. Sacrament deß Altars, verborgen ist, zugleich die Pest oder der Todt, und die Heylung oder die Gesundheit, herstammen! Ja, sagt der Heil. Thomas von Aquin: Mors est malis, vita bonis, denen Gottlosen, die dises Heil. Sacrament verunehren, vor demselben schwätzen, lachen, buhlen, löfflen, und sündigen, denen bringt es den Todt, zeitliche und ewige Straffen. Denen Frommen, die es verehren, anbetten, und zu demselben ihre Zuflucht nehmen, denen bringt, und gibt es das Leben, zeitlichen und ewigen Seegen. GOtt, der in dem H. Sacrament wahrhafftig gegenwärtig ist, der würdiget sich in demselben uns heimzusuchen, bey uns zu wohnen. Er sucht uns also heim, er wohnt also bey uns, wie wir uns gegen ihm aufführen, wie wir ihn in disem H. Sacrament verehren: Sic nos tu visita, bettet zu disem H. Sacrament die Kirch mit dem Heil. Thoma, sicut te colimus, also such du uns heim, wie wir dich ehren. In eben der Kirchen, in welcher das hochwürdigste Sacrament auf dem Tabernackel ausgesetzt ist, macht der alldorten gegenwärtige Heyland einen überaus grossen Unterschid zwischen jenen, so allda vor seiner Göttlichen Majestät gegenwärtig seynd. Merckwürdig seynd die Wort Salomonis im Buch der Weißheit: Pœnas passi sunt, spricht er, inimici illorum à dejectione potus sui: & in eis, cùm abundarent, filii Israël lætati sunt. Ihre Feind haben Straff gelitten, da ihnen der Tranck abgieng: und die Kinder Israel erfreueten sich, da sie Uberfluß hatten. Die Wort deuten auf die Straff der Egyptier, da Pharao die Israeliten nicht entlassen wolte, und dessentwegen alle Wässer Egyptens in Blut verwandlet seynd worden.

Ps. 9.

Ps. 106.

Sap. 11.

Exod. 7.

Da mercken nur die Schrifftsteller, und sonderlich Lyranus, daß dise
ibid. Straff nur allein die Egyptier betroffen habe, nicht aber die Israeliten, oder die Juden, die unter ihnen wohnten. Aus eben dem Fluß/, aus eben dem Brunnen, schöpffte der Egyptier eckelhafftes Blut, und der Israelit lauteres und wohlgeschmackes Wasser, welches er trincken kunte. Also ist es auch mit dem hochheiligen Sacrament deß Altars. Es wird dasselbe öffters ausgesetzt, um das Christliche Volck darmit zu seegnen. Darbey erscheinet nun eine Menge Volck; aber mit grossem Unterschid: Andere kommen dahin das hochheilige Sacrament ehrerbietig anzubetten; andere kommen dahin ihre Buhlschafft anzutreffen, dieselbe mit begierlichen Augen anzusehen, und von der Kirchen zum Tantz (Ach! ich förchte: von dem Tantz zur Höll) zu gehen. Die erste überkommen den Seegen, die andere den Fluch. Fromme Christen kommen zu disem Heil. Sacrament in die Kirchen, damit sie dasselbe andächtig ansehen, dem darinnen gegenwärtigen Heyland ihre Noth klagen, ihr Anligen vortragen, von ihme Hülff begehren, und erlangen. Böse Christen kommen dahin, damit sie, da mehrere Menschen gegenwärtig seynd, von anderen gesehen, und ihrer Schönheit, ihres Aufbutzes halber, bewundert, und gleichsam angebettet werden. Die erste kommen mit Demuth, und werden gerechtfertiget: die andere mit Hoffart, und werden verdammet. Fromme Christen gehen in die Kirchen hinein, wo das Heil. Sacrament ausgesetzt ist, mit Zittern, und werffen sich vor Christo nider, als vor ihrem Richter, deme sie einstens wegen aller ihrer Handlungen werden müssen Rechenschafft geben; und darum finden sie an Christo, ihrem Heyland, einen guten Hirten, der sie jetzt schon weydet mit innerlichem Trost, und dermahleins führen wird auf die Weyde der ewigen Glückseeligkeit. Böse Christen gehen hochmüthig und aufgeblasen hinein; und werden von Christo als einem gerechten Richter zu Boden geschlagen mit jenem entsetzlichen Verdam̃-Urtheil: Geher hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.

9. Was GOtt der HErr im alten Testament denen Juden befohlen hat, das solten auch jetzt wir Christen allzeit vor Augen haben, da wir eingehen in die Wohnung unsers vermenschten GOttes, Christi JEsu, wo derselbe aufbehalten wird im H. Sacrament deß Altars:
Lev. 26. Pavete, sagt GOtt, ad sanctuarium meum. Förchtet euch für meinem Heiligthum. So groß die Gnad ist, daß GOtt der HErr in disem Heil. Sacrament bey uns zu wohnen sich würdiget, so entsetzlich wird auch unsere Straff seyn, wann wir dise Wohnung unsers GOttes entheiligen, und dem Heil. Sacrament jene Ehr nicht erzeigen, welche die

Ma-

Majestät und höchste Würde deß vermenschten GOttes erfordert. Eine solche entsetzliche Straff finde ich verzeichnet bey Cäsario, einem glaubwürdigen Geschicht-Verfasser seiner Zeiten. Im Jahr 1218. hat Frießland, eine Holländische Landschafft am Meer gelegen, dise Straff mercklich empfunden. Das Meer hat einen sehr grossen Theil diser Landschafft überschwemmet, daß es das Ansehen hatte, als wäre eine andere allgemeine Sündfluth. Das Wasser reichte biß an die Gipffel deren höchsten Thürnen, warff vile Gebäu zu Boden, schwemmete gantze Häuser hinweg, und ersäuffte eine so grosse Menge Menschen, daß es die Zahl von hundert tausend überschritte. Und was war die Ursach diser so grossen Göttlichen Straff? Die Unehrerbietigkeit gegen das hochheilige Sacrament, in welchem sich nicht nur Christus der HErr würdiget unter uns in denen Kirchen zu wohnen, sondern auch so gar, da wir kranck seynd, zu uns, und in die allerärmeste Bauren-Hütten, zu kommen, um als ein wahrhafft guter Hirt uns selbst zur Weeg-Zehrung zu werden auf der Reiß in die lange Ewigkeit, und uns zu speisen mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut. Ein Frießländer, in bemeldter Landschafft wohnhafft, war dem Trunck über die massen ergeben, und wann er toll und voll aus dem Wirths-Haus nach Hauß kam, hielte er sein Ehe-Weib mit Fluchen, Schelten, und Prüglen also übel, daß sie ihres Lebens nicht sicher war. Einstens, da der Mann, seinem Brauch nach, bezecht und berauscht nach Hauß kam, legte sich das Weib zu Beth, stellte sich kranck, und ihre Verstellung zu verbergen, schickt sie nach dem Pfarrer, um ihr das Heil. Sacrament zu reichen. Als nun der Pfarrer kam, gieng ihm der volle Zapff mit einem Krug Bier entgegen, und lude ihn zum Trunck ein. Der Pfarrer erinnert ihn, daß er das Hochwürdigste trug, er solte also niderknyen, und es anbetten, als den heiligsten Leib seines Heylands; Allein der besoffene Baur stoßt mit dem Bier-Krug an den heiligen Kelch oder Ciborium, stoßt denselben dem Priester aus der Hand, also daß solcher zur Erden gefallen, und die darinn befindliche Heil. Hostien heraus auf der Erden zerstreuet worden. Andächtige Matronen, so alldorten gegenwärtig waren, haben auf jeder Heil. Hostien einen glantzenden Stern gesehen. Der Pfarrer gantz bestürtzt seufftzet, hebt ehrerbietig die Heil. Hostien auf, und tragt solche in die Kirch. Gleich darauf tratt das Meer aus seinen Gräntzen, und überschwemmte dasselbe gantze Land. Eine im Ruff der Heiligkeit lebende fromme, und in denenselben Gegenden wohnende Matron bate inständig die Mutter GOttes um Hülff, und ihr die Ursach anzuzeigen diser entsetzlichen Straff; die ihr dann auch erschinen, und gesagt, daß sol-

L. 7. Dial. c. 3.

ches geschehe wegen der Unbild, so ihrem geliebten Sohn geschehen ist in dem heiligen Sacrament deß Altars. Sie sahe auch würcklich auf dem wüttend- und tobenden Meer den Kelch oder das heilige Behaltnuß deren Heil. Hostien voraus schwimmen, um denen Wellen den Weeg zu zeigen zur Ausübung gerechter Rache. Also strafft GOtt, wann man ihm die Ehr nicht gibt, da er bey uns will wohnen.

10. Meine Christen! wir hoffen die Gnad zu haben, daß auch Christus der HErr, in unsern letzten Kranckheiten, in unsere armseelige Wohnung kommen werde, um uns zur letzten Weeg-Zehrung gegeben zu werden, und in uns selbsten zu wohnen. Ach! lasset uns dann schon jetzt unsere Wohnung anfangen zu heiligen, und nicht darinnen begehen, was uns der Gegenwart dises allerheiligsten Gastes könne unwürdig machen, was ihme könte mißfallen; und, da wir dises Glück haben werden, disen wahren lebendigen GOtt mit Ehrforcht, Demuth, Vertrauen, und Liebe anbetten; jetzt aber inständig bitten, damit er in derselbigen Zeit zu uns komme, auch in unserm Hauß, und noch mehr in unserm Hertzen seine Wohnung nehme, und als ein guter Hirt, uns als seine auserwählte Schäflein führe auf die ewige Weyde, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und zwantzigste Predig,

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Iterum videbo vos, & gaudebit cor vestrum.

Ich werde euch widerum sehen, und euer Hertz wird sich erfreuen. Johannis am 16. Cap.

AUf trübe Wolcken folgt schönes Wetter: und auf Traurigkeit widerum Freud. Das haben erfahren die heilige Apostel: Sie waren freylich traurig, als Christus der HErr jene Wort zu ihnen gesagt hat, welche im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio enthalten seynd; daß sie ihn über ein Kleines nicht mehr sehen werden; und doch vil trauriger wurden sie dieselbige Nacht, und die zwey darauf folgende Täg, da ihr geliebter Meister mit unbeschreiblicher Graufamkeit von denen gottlosen Juden durch einen gewaltsamen, und schmählichen Todt von ihnen hinweggerissen wurde: wie ihnen in eben disem heiligen Evangelio ihr allwissender Heyland hat vorgesagt. Allein auf dise trübe Wolcken folgte gar bald schönes Wetter, und dise Traurigkeit ward bald in Freud verändert, als sie ihren geliebten Meister nach dreyen Tagen widerum von Todten erstanden, lebendig und glorwürdig gesehen haben: Gavisi sunt discipuli, visô Dominô; die Jünger haben sich erfreuet, sagt einer aus ihnen, als sie den HErrn gesehen haben. Das ist es eben, was Christus der HErr im heutigen heiligen Evangelio hat vorgesagt: Iterum videbo vos, & gaudebit cor vestrum; Ich werde euch widerum sehen, und euer Hertz wird sich erfreuen. Wann nur allein der Anblick Christi deß HErrn eine grosse Freud bey den betrübten Jüngern erweckt hat: was soll und wird dann erst bey 1.

Joan. 16.

Joan. 20.

uns würcken eben diser unser gebenedeyte Heyland, wann wir denselbigen essen, und zur Speiß geniessen, wie dann alle Tag von uns geschicht, oder doch geschehen kan, in dem heiligen Sacrament deß Altars? Eine von denen sonderbaren Würckungen dises heiligen Sacraments ist fürwahr eine gewise innerliche Freud und Belustigung, welche diejenige empfinden, so dasselbe würdig, und mit gebührender Vorbereitung empfangen.

3. p. q. 81. a. 1. Der heilige Thomas von Aquin stellet unter anderen von disem heiligen Sacrament die Frag, ob Christus der HErr dises heilige Sacrament, da er dasselbige eingestellt, auch selbst mitgenossen und empfangen habe? und zwar, wann wir das heilige Evangelium nachschlagen, so werden wir darvon in demselben nichts finden. Zu deme so scheinet es auch, dem Ansehen nach, etwas sehr wunderbares, so gar nicht zu verstehen ist, wie dann der Leib Christi eine Speiß Christi habe können werden, und Christus disen seinen Leib als eine Speiß habe geniessen und in sich empfangen können? Nichts desto weniger, so beantwortet doch der Englische Lehrer dise Frag, mit Ja, und sagt, es habe Christus der HErr dise Speiß nicht nur denen Jüngeren gegeben, sondern auch selbst genossen, gegessen, getruncken, und empfangen: Zumahlen wir im heiligen Evangelio lesen: Accepit JEsus panem, daß Christus der HErr das Brod und den Kelch genommen habe; nun ist aber dises Nehmen, eben also zu verstehen, wie es die Jünger genommen haben; welche es nicht nur in die Händ genommen, da Christus der HErr zu ihnen gesprochen hat: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trincket; sondern sie haben eins und das andere genommen, damit sie es esseten und trincketen. Mithin hat es auch Christus der HErr auf dise Weiß genommen, damit er es esse und trincke: dann sagt der heilige Thomas, Christus ea, quæ ab aliis oservanda instituit, ipse primitus obsservavit, was Christus der HErr andern befohlen hat, das hat er selbst der erste beobachter. Gleichwie er also erstlich selbst wolte getaufft werden, ehe er andern die Tauff befohlen hat, also wolte er auch erst dises heilige Sacrament selbst empfangen, und geniessen, und hernach andern zu geniessen darreichen. Und dahero sagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, daß Christus der HERR in disem heiligen Sacrament zugleich seye Conviva & convivium, ipse comedens & qui comeditur; Zugleich der Gast und das Gastmahl; derjenige so ißt, und der gegessen wird.

Matth. 26.

Q. 2 ad Hedibiam.

2. Was für eine Würckung aber hatte, oder kunte in Christo haben, dises heilige Sacrament? Wann es ja Christus genossen hat:

dann

dann hätte es in ihm keine Würckung, zu was Zihl und End hätte es dann Christus empfangen? In uns würcket dises heilige Sacrament die Vermehrung der Göttlichen Gnad, durch welche wir gleichsam an der Seel zunehmen, und allzeit fetter werden, je öffter wir dise Speiß genieſſen; dises aber kunte bey Christo dem HErrn nicht Statt haben: Zumahlen er, wie der heilige Evangelist Johannes sagt: Vidimus gloriam ejus, quasi unigeniti â Patre, plenum gratiæ & veritatis; Wir haben ihn gesehen als den Eingebohrnen vom Vatter voll der Gnad und Wahrheit. Und dahero lehret der heilige Thomas von Aquin, daß die Gnad Christi in ihme nicht habe wachsen können, noch vermehrt werden. So war auch Christus der HErr der geistlichen Communion, ohne welcher die Sacramentalische unvollkommen ist, nichl fähig: indeme die geistliche Communion in deme bestehet, daß wir mit Christo gantz und gar vereinbahret und eins werden; Wie solte aber Christus der HErr mit sich selbsten vereinbahret werden, da er dises schon war von dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfänngnuß: Was würckte dann also in Christo dises allerheiligste Sacrament, da er dasselbe im letzten Abendmahl hat genossen. Auch dises erklärt gar schön obgedachter Englischer Lehrer, da er sagt, es habe dasselbe freylich in Christo dem HErrn die Vermehrung der Gnad nicht gewürcket, wohl aber eine innerliche geistliche Belustigung, und eine besondere Freud: Habuit quandam spiritualem delectationem in nova institutione hujus Sacramenti; Christus der HErr, sagt der heilige Thomas, hatte eine innerliche Ergötzlichkeit ab der neuen Einsetzung dises Heil. Sacraments. Und diser Ursach halber sagte er in eben disem letzten Abendmahl zu seinen Jüngeren: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, daß er mit grossem Verlangen begehrt habe dises Ostermahl mit seinen Jüngeren zu halten. Auch in Christo war derohalben dises heilige Sacrament nicht ohne Würckung; wiewohlen dasselbe in uns wegen unserer Bedürfftigkeit weit mehrere Würckung hat, als in Christo dem HErrn. Aber in wie wenigen würcket dasselbige jene innerliche Belustigung, geistliche Ergötzlichkeit, und Freud, welche es in Christo gewürcket hat? Fromme Seelen empfinden freylich wohl dieselbige; und dahero ist es ihnen auch sehr schmertzlich, wann dieselbige von dem Genuß dises heiligen Sacraments, entweder durch zeitliche Geschäfften ihres Stands, oder durch Gehorsam ihres Beicht-Vatters abgehalten werden. Aber prüffet, und erforschet euch selbsten, Christliche Zuhörer! ob ihr jemahlen dergleichen Süßigkeit, geistliche Ergötzlichkeit, und innerliche Freud, in der heiligen Communion habt empfunden? O wie vile werden mit Seufftzen

3. p. q. 7. a. 12.

Joan. 1.

3. p. q. 81. a. 1. ad 3.

Luc. 21.

bekennen müssen, da sie doch offt genug communiciren (und villeicht öffter, als ihr Beicht-Vatter es ihnen zu erlauben thunlich findet; mithin wohl auch nur gar zu offt aus Eigensiñigkeit; wolte GOTT! nicht gar aus Eytelkeit und Hoffart, um nicht minder zu seyn, als andere, welche die Welt für andächtig und fromm haltet) daß sie von diser innerlichen Freud, von diser Süßigkeit, von diser geistlichen Ergötzlichkeit gar nichts wissen? Vilmehr werden manche sich beklagen, daß sie in und nach der Communion gantz trucken, lau, und kalt seyen, und wohl gar einen Eckel empfinden, ab allen geistlichen Dingen. O wie förchte ich, daß vile Christen nicht nur diser, sondern auch aller andern Würckungen, aus ihrer Schuld, beraubt werden, welche dises heilige Sacrament zu würcken fähig ist. Wir wollen von allen disen Würckungen, mit der Gnad GOttes, heut handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. GLeichwie Christus der HErr das heilige Sacrament deß Altars unter denen Gestalten einer Speiß und Trancks uns auf Erden hinterlassen hat, also können wir auch die Würckungen desselben nicht besser erklären, als durch die Würckungen der leiblichen Speiß. welche dise in unserm Leib würcket. Dise nun seynd, nach Anmerckung deß heiligen Thomä von Aquin, viererley: Sustentat, auget, reparat, & delectat; die leibliche Speiß, sagt der Englische Lehrer, erhaltet, vermehret, ersetzet, und erlustiget. Alles dises würcket auch in uns dises heilige Sacrament im geistlichen Leben. Hoc totum facit hoc Sacramentum, quantùm ad vitam Spiritualem. Die leibliche Speiß erhaltet den Menschen, dem Leib nach: Ohne Speiß kan der Mensch nicht leben, wan man sie nemlich mäßig geniesset: dann nur gar zu vile müssen vor der Zeit sterben wegen unmäßigem Fressen und Sauffen. So nothwendig und nutzlich die Speiß dem Menschen ist zur Erhaltung seines Lebens, wann sie mäßig genossen wird, so schädlich ist sie, wann sie unmäßig den Leib überladet, oder wann man, nur allein seine naschige Sinnlichkeit zu vergnügen genüsset, was schmeckt, aber nicht gedeyet. Nur gar zu vil sündigen in disem Stuck sehr schwärlich, ohne daß sie doch hierinnfalls, wie sie solten, ihnen ein Gewissen macheten, es bereueten und beichteten. Man muß nicht darum essen und trincken, weil Speiß und Tranck uns schmeckt: dann sonsten wären wir von dem unvernünfftigen Vieh nicht unterschiden; sondern darum, damit wir unser Leben erhalten, und länger und besser

3. p. q. 79. a. 1. in c.

auf

auf der Welt GOtt dem HErrn dienen mögen. Zu disem Zihl und End hat die Natur, und GOtt der HErr, deroselben Urheber, die Speiß geordnet; und so offt wir dieselbe genüssen, sollen wir uns dessen erinneren, und mit einem liebreichen Christlichen Gedancken unser Essen und Trincken ordnen zu eben disem Zihl und End. Dises hat der heilige Paulus die erste Christen gelehret, da er denen Corinthern geschriben: Sive manducatis sive bibitis, . . omnia in gloriam DEI facite; Ihr esset oder ihr trincket, so solle ihr alles thun zur Ehr GOttes. Jetzt gedencke man, wann eine solche Achtsamkeit bey uns Christen erfordert wird, da man die leibliche Speiß genüsset; wie vilmehr sollen wir Sorg tragen, da wir die Speiß unserer Seelen empfangen, welche bestehet in dem heiligen Sacrament deß Altars nach den Worten Christi: Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus: Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. 1. Cor. 10. Joan. 6.

Wann wir bey dem Genuß der leiblichen Speiß unser Gemüth sollen zu GOtt wenden, und GOtt bitten, damit wir durch dise Speiß unser Leben verlängeren zur Vermehrung der Ehr GOttes; auf daß wir von dem unvernünfftigen Vieh im Essen und Trincken unterschiden seyen: weilen GOtt der HErr als der Urheber der Natur, dise leibliche Speiß zu solchem Zihl und End geordnet hat. Wie vilmehr sollen wir unser Hertz und Gemüth zu GOtt erheben, da wir das heilige Sacrament, als eine Speiß unserer Seel, empfangen wollen? Auch dise Speiß hat Christus der HErr geordnet zur Verlängerung unsers Lebens; wie Christus der HErr verheissen hat: Panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita; Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. ibid.

Aber zu einem vil andern Leben, als das gegenwärtige ist, welches eine sehr kurtze Weil dauret, und hernach mit lauter Elend, mit Verweesung, und villeicht mit ewiger Peyn, beschlossen wird: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum; Also versichert uns die ewige Wahrheit: Wer dises Brod isset, wird in Ewigkeit leben. ibid.

Aus eben disen Worten Christi deß HErrn erweiset der Heil. Thomas von Aquin, daß die vornehmste Würckung dises heiligen Sacraments 4.
seye die Vermehrung der Göttlichen Gnad, als in welcher das geistliche Leben bestehet. Fürwahr! wann Christus der HErr, da er sichtbar auf die Welt kommen, dises geistliche Leben, das ist, die Gnad GOttes, der gantzen Welt hat dargebracht, laut dem Zeugnuß deß Heil. Evangelisten Johannis: Gratia & veritas per JEsum Christum facta est; Die Gnad und Wahrheit ist uns durch JEsum Christum worden; Joan. 1.

wie solte Christus der HErr, der ebenfalls wahrhafftig in disem heiligen Sacrament gegenwärtig ist in demselben zu uns kommen, ohne in uns ein besonderes übernatürliches, geistliches Leben zu würcken? Das würcket er auch ohne allem Zweiffel: und Christus selbst versichert uns dessen, also zwar, daß wir es gantz sicher glauben müssen, da er sagt: Qui manducat me, & ipse vivet propter me; Wer mich isset, der wird wegen meiner leben. Wie vil sagt in disen wenigen Worten die Göttliche Weißheit? und erkläret zugleich, was so wenige Christen wissen: Worinnen nemlich, das innerliche, geistliche, übernatürliche Leben bestehe, welches in uns das Heil. Sacrament deß Altars würcken soll, aber leyder! in so wenigen würcket. O wohl Geheimnuß-reiche Wort! Qui manducat me, & ipse vivet propter me.; Wer mich isset, der wird wegen meiner leben. Wohlgemerckt, Christus sagt es: mithin heisset es eben so vil, als: Er wird Christo zu Lieb leben. Jetzt frage ich euch, die ihr so offt Christum in dem Heil. Sacrament deß Altars esset: Nein! lebt ihr wohl Christo zu Lieb auf der Welt? Ihr? die ihr gar niemahl auf GOtt gedenckt, als da ihr ihn lästert. Ihr? die ihr gantze Wochen, ja wohl Monath, und Jahr, lasset fürüber gehen, ohne daß ihr ein andächtiges und aufmercksames Vatter unser bettet. Ihr? die ihr in vilen abscheulichen fleischlichen Sünden, und, welches noch vil ärger ist, in derenselben bösen Gewohnheiten, Jahr und Jahr vertiefft steckt. Ihr? die ihr mit so vilen (villeicht nächsten Befreunden?) euren Nächsten und Nebenmenschen, unversöhnliche Feindschafften (wer weiß wie vile Jahr schon?) heget und unterhaltet. Ihr? die ihr schon so lange Zeit ungerechtes Gut eurem Nächsten habt abgestohlen, niemahlen zuruck gestellt; und auch noch nicht zuruck zu stellen gedencket. Ihr? die ihr schon so vile Jahr allzeit gewise Sünden in der Beicht verschweiget, und euch doch erkecket dises Englische Himmel-Brod zu empfangen. Ihr werdet villeicht sagen können, daß ihr wegen Christo, und Christo zu Lieb, auf der Welt lebet: werden es villeicht sagen können jene Weichlinge, deren gantze Sorg nur allein um ihren Bauch ist, und wie sie ihren schnöden Leib pflegen und zärtlen können? Oder jene eytle Welt-Docken, welche den gantzen Tag sich zieren, schmücken und aufbutzen, damit sie der Welt gefallen, und von ihr hochgeschätzt werden? oder jene Geitzhälß, die fruhe und spath nur allein gedencken auf ihre Wirthschafft, auf ihr Vieh, auf ihre Aecker, auf ihr Feld, auf das Irrdische? Nein! nein! die leben nicht wegen Christo, nicht wegen GOtt; sie leben auf der Welt, um deß Gelds, um der Welt, um ihres Bauchs willen: ja manche wissen nicht einmahl, warum sie auf der Welt leben: indeme sie, weder GOtt, weder der Welt dienen. Ach meine Christen! fanget doch einmahl an, hinfüro nur allein GOtt und Christo zu Lieb zu leben, nachdeme

Joan. 6

ihr

ihr so offt die Speiß eurer Seelen genossen habt. Leben heisset eigentlich so vil als sich bewegen, wie die Weltweise sagen: Vivere est movere se à se. Was sich nicht selbst bewegt, von dem sagt jedermann: es lebe nicht. Dahero sagt der Heil. Pabst Gregorius von der Liebe GOttes, in welcher eben das geistliche Leben unserer Seel bestehet: Amor DEI non est otiosus, magna enim operatur, si est; si verò operari renuit, amor non est; Niemahl ist die Liebe GOttes müßig, dann sie würcket grosse Ding, wo sie sie ist; wo sie aber nicht würcket, da ist sie nicht, da ist keine Liebe mehr. Und darum, sagt der heilige Thomas von Aquin: & ideo per hoc Sacramentum, quantùm est ex sui virtute, non solùm habitus gratiæ & virtutis confertur, sed etiam excitatur in actum, secundùm illud 2. Cor. 5. Charitas Christi urget nos. Und darum wird durch dises Heil. Sacrament, so vil dessen Krafft und Würckung anbelangt, nicht nur allein Gnad und Tugend ertheilet, sondern es wird auch dieselbe zur Ubung bewegt, laut jenem, was der Apostel denen Corintheren geschriben hat: die Lieb Christi treibt uns an. Wer GOTT wahrhafftig liebt, der würcket allzeit etwas zur Ehr GOttes: dahero sagt nur nicht, daß ihr Christo zu Lieb lebt, und daß ihr GOtt liebt, wann ihr nicht das geringste, die Ehr GOttes zu befördern, würcket. Man muß das Brod GOttes, welches in diſem Heil. Sacrament, nach Christi Aussag: panis vivus, qui de cœlo descendi: Ein lebendiges Brod: das vom Himmel herabgestigen ist, nicht umsonst und vergeblich essen, sondern mit Arbeit verdienen. Sonsten ist gar sehr zu förchten, daß, wann ihr gleich einem Todten, euch um die Ehr GOttes zu bearbeiten unterlasset, und euch nicht im geringsten beweget, ihr auch selbsten todt seyet, und das geistliche Leben der Seel nicht in euch habt.

Hom. 30. in Evang.

3. p. q. 79. a. 1. aq 2.

Joan. 6.

5. Da hingegen, wann ihr dasselbe würdig esset, und nicht durch eine Todtsünd an der Seel erstorben seyd, diſes lebendige Brod in euch das ewige Leben würcket, nach der Verheissung Christi: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Wer diß Brod isset, wird leben in Ewigkeit. Hierzu jedoch wird erfordert, daß wir gantz und gar in diſe Speiß verwandlet werden. Es wird zwar diſes Heil. Sacrament als ein Speiß unserer Seelen, der leiblichen Speiß verglichen; jedoch mit diſem Unterschid, welchen Christus der HErr selbst dem H. Augustino, nach dessen Zeugnuß, hat angedeutet, da er zu ihme gesprochen: Nec tu me mutabis in te, sicut cibum carnis tuæ, se tu mutaberis in me; Du wirst mich nicht in dich verwandlen, wie die Speiß deines Leib, sondern du wirst in mich verwandlet werden. Deme zufolg sagen auch insgemein die Heil. Vätter, daß wir durch Krafft diſes heiligen Sacraments, ein Leib mit Christo,

Joan. 9.

Bluts-

Bluts-Freund deß Sohns der allerseeligsten Jungfrauen Mariä vergöttert, und in GOtt vergestaltet werden. Die Heil. Jungfrau Catharina von Siena, aus unserm dritten H. Prediger-Orden, welche offt vile Täg keine andere Speiß genossen, als dises H. Sacrament, hat ihr Beicht-Vatter, ein frommer und geistreicher Mann, bißweilen gesehen in der Gestalt Christi deß HErrn: damit, was Christus der HErr dem H. Augustino gesagt hat, auch denen leiblichen Augen sichtbar fürgestellt wurde. Der Heil. Mechtildi geduncke es nach der Heil. Communion, als hätte Christus der HErr ihr Hertz gleichwie Wax zerfliessen gemacht, und mit seinem gleichfalls zerflossenen Hertzen also vermenget, daß es scheinete, als wären es nicht mehr zwey Hertzen, sondern nur eines. Und hat sie dernebens versichert, daß er nichts mehr verlange, als daß alle Menschen Hertzen auf eben dise Weiß mit seinem Hertzen eines wurden. Dergleichen Erscheinungen werden uns gar nicht wunderbar, oder unglaublich fürkommen, wann wir die Wort Christi deß HErrn in dem Heil. Evangelio genauer erwegen und betrachten werden, mit denen uns die ewige Wahrheit versichert: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo; Wer mein Fleisch isset: und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wir werden mit Christo dem HErrn sagt H. der Joh. Chrysostomus, gantz und gar eines: Non fide solùm, sed re ipsa; Nicht nur allein durch den Glauben, sondern auch in der Sach selbsten. Freylich wohl können das nicht verstehen, noch fassen, jene Christen, die ein steinhartes Hertz haben! denen folgsam unglaublich scheinet, daß ihr Hertz mit dem Hertzen Christi könne vereiniget werden. Es muß dasselbe zuvor bey dem Feur der Göttlichen Liebe gantz und gar zerschmeltzen, und weich werden, damit es die Gestalt deß Göttlichen Hertzens an sich nehme. Aber dises Liebs-Feur, welches zu entzünden hauptsächlich der Sohn GOttes ist auf die Welt kommen, das förchten die Liebhaber diser Welt: als die wohl wissen, daß in demselben gar vil müßte verbrennt werden, welches ihnen gar zu lieb ist. Es müßte verbrennt werden mancher eytler Aufbutz, gar vile verliebte Bücher, unzüchtige Gemählde, gewisse Neigungen und Bekanntschafften; und was weiß ich? was alles? Welches jedoch fest an das Hertz gepappt und gehäfftet ist, also daß dasselbe mit dem Hertzen Christi nicht kan vereiniget werden? Mein! wie wollet ihr ein buhlerisches, muthwilliges, ausgelassenes- üppiges, gailes Hertz vereinigen mit dem allerreiniſten, und allerkeuscheste Hertzen JEsu? wie wollet ihr ein geitziges, nach irrdischen Reichthümern Tag und Nacht sich sehnendes Hertz eins machen mit jenem allerärmesten Hertzen, welches in einem

Joan. 6.

Hom. 88. in Matth.

armen

armen Stall wolte gebohren werden, und von allem entblößt am Creutz aufhören zu athmen? Wie wollet ihr, daß ein durch Hochmuth aufgeblähetes Hertz in einem kleinen wintzigen Hertzen eingeschlossen werde bey dem jenigen, der von sich selbsten gesagt hat: Discite à me, quia mittis sum, & humilis corde? Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen? Wann ihr also beschaffen seyd, so zweifflet nicht, und seyd versichert, es werde in euch dises H. Sacrament keineswegs das geistliche Leben der Seel erhalten und würcken, da es doch, aus der Einsetzung Christi des HErrn, nicht nur allein anjetzo das geistliche, sondern auch nach disem zeitlichen Leben das ewige zu würcken fähig ist. Matth. 11.

6.

So ertheilet es dann aber (wird villeicht jemand fragen) niemahlen das geistliche Leben denen jenigen, so dessen an der Seel beraubt seynd, und sich im Stand einer Todsünd befinden? Wann dises H. Sacrament in Krafft des Leydens Christi würcket, und zwar vil kräfftiger als das Heil. Sacrament der Tauff, welches in Krafft besagten Leydens nebst der Erbsünd auch alle andere Sünden nachlaßt: warum soll nicht auch dises H. Sacrament gleiche Würckung haben, und die Todsünden jenen nachlassen, die mit denenselben behafftet solches empfangen? die Ursach und den Unterschid zeiget an der Heil. Thomas von Aquin: Weilen nemlich das Heil. Sacrament der Tauff eine geistliche Widergeburt ist, durch welche der Mensch anfangt in Christo eine neue Creatur zu werden, die er vorhero noch nicht war, und ein geistliches, übernatürliches, Leben überkommt, das er vorhero noch nicht hatte: ist also auch kein Wunder, daß durch dasselbe dem Menschen die Erbsünd, und andere Todsünden, die den Menschen des geistlichen Lebens berauben, nachgelassen werden. Allein das H. Sacrament deß Altars ist von Christo dem HErrn eingesetzt worden als eine geistliche Speiß und Tranck, mit welchen die Seel das geistliche Leben erhaltet: gleichwie derohalben dem jenigen die Speiß deß Leibes nicht nutzet, welcher dem Leib nach tod ist, und ihm das Leben nicht gibt; also auch nutzet die geistliche Seelen-Speiß demjenigen nicht, und gibt ihm nicht das geistliche Leben, welcher desselben durch eine Todsünd beraubt ist: vil mehr sagt von ihm der Heil. Apostel Paulus: Judicium sibi manducat & bibit, er esse und trincke ihme selbsten das Gericht der Verdammnuß. Nichts destoweniger, ist doch zu mercken die Lehr deß H. Thomä von Aquin; daß, obwohlen dises Heil. Sacrament nicht von Christo dem HErrn ein gesetzt ist, damit durch dasselbe die Sünder gerechtfertiget, und uns die Todsünden nachgelassen werden; nichts destominder so kan doch bißweilen geschehen, daß uns auch durch dasselbe die Todsünden nachgelassen werden: in jenem Fall nemlich, wann 1. Cor. 11. 3. p. q. 79. a. 8. in c.

es von einem Sünder genossen und empfangen wird: Receptum ab eo, qui est in peccato mortali, cujus conscientiam & affectum non habet; welcher zwar im Stand einer Todsünd sich befindet, welche er jedoch in seinem Gewissen nicht erkennt, weder hierzu eine Neigung hat. Es kan geschehen, daß jemand, wie in angeregter Stelle GOtt der HErr durch den Heil. Apostel Paulum befihlet, ein Sünder nach begangener Todsünd, ehe und bevor er von disem Brod esse, und das heilige Sacrament deß Altars empfange, sich selbsten nach Möglichkeit prüffe, und sein Gewissen erforsche, doch sich einer Sünd nicht erinnere, die er wahrhafftig begangen, und noch nicht gebeichtet hat: die er zwar bereuet, aber nicht mit vollkommener Reue, aus Lieb gegẽ GOtt, das allerhöchste Gut. In solchem Fall nun sagt der H. Thomas: Fortè primò non fuit sufficienter contritus; sed devotè & reverenter accedens consequetur per hoc Sacramentum gratiam charitatis, quæ contritionem perficiet, & remissionem peccati; War villeicht diser Sünder anfänglich nicht genugsam zerknirschet; also daß er krafft einer solchen Reu von diser Todsünd nicht ist gereiniget worden: allein, wann er andächtig und ehrerbittig dises heilige Sacrament empfangt, so wird er durch dasselbe die Gnad erlangen die Göttliche Liebe zu erwecken, und mit derselben eine vollkommene Reu, zur Vergebung und Nachlassung der Sünden. Dise Lehr deß heiligen Thomä von Aquin ist sehr wohl zu mercken: theils, weilen sie uns zu grossem Trost gereichet; theils auch, damit man sich mit solcher nicht gar zu vil schmeichle, welches bey vilen Christen etwas sehr gemeines ist. Sie ist ein Trost für uns: Dann die Beschaffenheit unsers Gewissens ist vor unsern eigenen Augen also dunckel und verborgen, daß wir uns selbsten am wenigsten erkennen. Wie offt gedunckt es uns, daß wir von Sünden rein

Psalm. 18.

seyn? und doch seynd wir vor denen allsehenden Augen GOttes mancherley grosser Sünden schuldig; wie gar recht David sagt: Delicta quis intelligit? Wer ist, der die Sünden verstehet und erkennt? Und dahero bittet er GOTT den HErrn inständig: Ab occultis meis munda me Domine; & ab alienis parce servo tuo; Mein HErr! reinige mich von meinen verborgenen Sünden; und wegen frembden Sünden verschone deines Knechts. Wann David, der Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, also bettet, was sollen dann wir sagen? Ach! wie viler verborgener, wie viler frembder Sünden werden wir vor denen Augen GOttes schuldig seyn, die wir gar nicht erkennen, und auf die wir gar nicht gedencken? Damit wir nun nicht allzu kleinmüthig werden, so soll uns dises heilige Sacrament ein sonderbarer Trost seyn: indeme wir hoffen können, daß, so wir nach Möglichkeit auch die unbekannte Sünden hertzlich bereuen,

en, und mit Andacht, Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, nach abgelegter Beicht deren erkannten Sünden, zu demselben hinzutretten, GOTT, der die Liebe ist, die Liebe und die Reu vollkommentlich zu erwecken, unser Hertz bewegen wird.

Allein, wir müssen auch in disem uns nicht gar zu vil schmeichlen: darum sagte ich, wir müssen die Lehr deß H. Thomä wohl mercken. Drey Stuck müssen wir in solcher Lehr wohl beobachten: Erstlich redet der heilige Thomas von jenen Sünden, Cujus conscientiam & affectum non habet, **welche wir in unserm Gewissen nicht erkennen, und zu denen wir keine Neigung haben.** Vile Sünden erkennen manche Menschen darum nicht, und machen ihnen hierüber kein Gewissen: weilen sie dieselbe nicht erkennen wollen; sie wollen ihnen von vil Sachen kein Gewissen machen, und nemmen (wie man im Sprichwort zu sagen pflegt) alles auf die leichte Achsel. Es reget sich bey manchen freylich wohl das Gewissen, und sagt ihnen: **Das ist nicht erlaubt**, oder: **Das ist eine Sünd**: entweder weilen sie dises in einer Predig gehört, oder in einem geistreichen Buch gelesen haben, oder weil es ihnen ein gewissenhaffter Beicht-Vatter gesagt hat! allein weilen sie wolten, nach der Neigung ihrer verderbten Sinnlichkeit, oder der eingewurtzelten Welt Liebe gemäß, daß es ihnen erlaubt wär, darum fragen sie einige gelinde Lehrer, welche der heilige Apostel Paulus nennet, Magistros prurientes auribus, **Solche Lehrmeister, so die Ohren kützeln**, und sagen, was die Liebhaber diser Welt gern hören; die ihnen dann mit gelinden, wahrscheinlichen Lehren einiger Casuisten das Gewissen beruhigen und einschläfferen; dahero machen sie ihnen auch hierüber kein Gewissen; beichten es nicht, und bereuen es noch weniger. Seynd derohalben keineswegs aus der Zahl derenjenigen, von welchen der Englische Lehrer redet: zumahlen sie Affectum, nur eine gar zu grosse Neigung zu eben deme haben, was ihnen ihr dannoch unruhiges Gewissen, und zwar wahrscheinlicher (Propabilius) sagt: **Es ist eine Sünd.** Wie vil werdet ihr finden die eine böse Gewohnheit zu fluchen, sacramentiren GOTT zu lästern, haben? Sie gehen beichten, und gantz ruhig darauf communiciren. Weil sie ihr Fulchen, ihr Sacramentiren, und Gottslästeren gebeichtet haben, so seynd sie in ihrem Gewissen gantz ruhig; aber sie gedencken keineswegs, daß sie wegen der allzeit fort daurenden bösen Gewohnheit (die ihnen gar nicht zuwider ist, weilen sie nicht die geringste Mittel anwenden dieselbe auszurotten (im Stand einer Todsünd seynd: wegen welcher sie ihnen weder ein Gewissen machen, weder dieselbe verabscheuen. Dise haben wahrhafftig nicht Ursach aus der Lehr des heiligen Thomä Trost zu schöpffen, sondern

7.

2. Tim. 4

vil mehr vom Haupt hiß an die Füß zu zittern. Um so vil mehr: weilen eben diser Englische Lehrer, zur Nachlassung dergleichen Todsünden durch die Würckung dises heiligen Sacraments, zugleich erfordert, daß sie Devotè & reverenter, andächtig und ehrerbietig dasselbe empfangen. Wie gering aber ist bey denen meisten Christen (sonderlich aber bey denen, von welchen wir jetzt reden) die Andacht und Ehrerbietigkeit, da sie communiciren? Wie zerstreut, lau und kalt empfangen die meiste das hochheilige Sacrament? Ist also auch kein Wunder, wann so wenige jene Würckungen erfahren, welche dises heilige Sacrament, nicht Per se, wie die GOttesLehrer reden, oder aus der Einsetzung Christi des HERRN, sondern nur allein Per accidens, gleichsam aus einer Ubermaß der unendlichen und ausserordentlichen Gütigkeit Christi deß HErrn, würcken kan.

8. Es ist nemlich dasselbe von Christo dem HERRN eingesetzt, als eine geistliche Speiß unserer Seelen, wie ich schon öffters gemeldet habe: mithin auch für jene, die an der Seel, und geistlicher Weiß das Leben schon haben; welches folgsam alle, die es verlohren haben, und sich im Stand einer Todsünd befinden, durch das heilige Sacrament der Buß suchen, und zuvor, ehe sie zur heiligen Communion gehen, die begangene Todsünden, deren sie ihr Gewissen beschuldiget, mit wahrer hertzlicher Reu auffrichtig büssen müssen. Ist das geschehen? so kan man getröst und sicher diß heilige Sacrament empfangen, und kan hernach erwarten, daß man künfftighin wird durch dises heilige Sacrament gestärckt werden wider alle zukünfftige Sünden. Also versichert uns die ewige Göttliche Wahrheit, Christus der HERR, da er spricht: Hic est panis de Cælo descendens, ut, si quis ex ipso manducaverit, non moriatur; **Diß ist das Brod so vom Himmel herab gestiegen ist, auf daß, so jemand von demselben essen wird, er nicht sterbe.** Nun kan aber diß von dem leiblichen Tod nicht verstanden werden: indeme alle, auch die würdig communiciren, einmahl sterben müssen: folgsam ist es zu nehmen von dem geistlichen Todt, welchen eine jede Todsünd bey unserer Seel unglückseelig verursacht. Dise verhindert bey uns sehr kräfftig das heilige Sacrament deß Altars. Die Ursach gibt der heilige Thomas von Aquin: Weilen nemlich dises heilige Sacrament als eine Speiß und Artzney unserer Seelen uns innerlich stärcket, und als ein Zeichen deß Leydens Christi äusserlich wider unsere Feind uns bewaffnet. Gleichwie wir, dem Leib nach, in Gefahr zu sterben gesetzt worden, entweder von innenher durch schädliche Kranckheiten, die aus deme entstehen, was inner uns selbsten der Gesundheit schädliches befunden wird; oder aussenher, durch Verwundung und Verletzung: und

Jo. 6.

3. q. 9. 79. a. 6. in c.

da-

dahero auch die Kranckheit, und der Tod deß Leibs verhindert wird, innerlich durch Niessung gesunder Speisen und Artzneyen; äusserlich aber durch Wehr und Waffen, durch welche wir beschützt werden; damit unsere Feind uns nicht schaden und verletzen können: Also wird auch unsere Seel durch dise geistliche Speiß und Artzney innerlich gestärckt wider alle unsere böse Neigungen, wie gar schön erklärt der Englische Lehrer, da er sagt: Per hoc, quòd hoc Sacramentum Christo conjungit per gratiam, roborat Spiritualem vitam hominis, tanquam Spiritualis cibus & medicina; secundùm illud Psalmi: Panis cor hominis confirmat; & Augustinus dicit super Joannem? Securus accede, panis est, non venenum; Weilen dises heilige Sacrament durch die Gnad uns mit Christo vereiniget, darum stärckt es auch das geistliche Leben deß Menschen als eine geistliche Speiß und Artzney, nach denen Worten deß Psalmisten: das Brod stärckt das Hertz deß Menschen; und Augustinus sagt in der Auslegung deß heiligen Evangelii Joannis: Tritt nur sicher herbey: es ist Brod, und kein Gifft. Pf. 103. St. 26. in Jo.

Wann, nach Aussag Plinii, in der Stadt Rom verschidene vornehme Weibs-Personen von fieberischen Zuständen lange Zeit seynd frey verbliben, weilen sie lauter Hirschen-Fleisch zur Speiß genossen haben, was wird dann bey unserer Seel dises allerheiligste Fleisch deß unbefleckten Lamms GOttes für eine Würckung haben, wofern wir mit demselben unsere Seelen in disem H. Sacrament zu speisen nicht unterlassen werden? Ungezweiffelt wird auch dasselbe unserer Seel eine kräfftige Speiß, und zugleich Artzney seyn wider alle Zuständ der Seelen; und dises zwar innerlich; äusserlich ist es uns ein starckes Gewöhr wider den Teuffel, damit er unsere Seel nicht leicht verletzen und verwunden könne: Inquantum, sagt der Heil. Thomas, est quoddam signum passionis Christi, per quam victi sunt dæmones, repellit omnem dæmonum impugnationem; Weilen dises Heil. Sacrament ein Zeichen ist deß Leydens Christi, durch welches die Teuffel seynd überwunden worden, darum vertreibt es alle Anfechtungen deß Teuffels. Wann der Teuffel vor dem H. Creutz-Zeichen nicht bestehen kan, sondern zu fliehen gezwungen wird, wie wird er bestehen, wann wir uns mit jenem bewaffnen, welcher ihn am Creutz hat überwunden? Dahero sagt der Heil. Johannes Chrysostomus: Ut leones flammam spirantes, sic ab illa mensa discedimus, terribiles effecti diabolo; Wir gehen von der Communion-Banck hinweg gleichwie die Löwen, und L. 18. c. 32. Hom. 45. in Joan.

werffen Feurs-Flammen von uns wider den Teuffel. Dise Würckung solte freylich dises Heil. Sacrament in uns haben; aber es hat dieselbe gar selten, aus eurer Schuld: weilen ihr die Gelegenheiten zur Sünd nicht meidet; sondern offt noch denselben Tag, an welchem ihr dasselbe empfangen habt, euch gantz keck in die nächste Gelegenheit hineinwaget, daß also hernach kein Wunder ist, wann ihr noch den selbigen Tag der Seel nach auf ein neues sterbet. Der Mangel ist nicht an diser Speiß, sondern an uns selbsten.

9. Eben diser Ursach halben, wird dises Heil. Sacrament gar offt beraubt einer andern Würckung, welche demselben die HH. Vätter zueignen, so da ist die Nachlassung läßlicher Sünden. Hoc Sacramentum, sagt Innocentius der dritte Römische Pabst, und mit ihme der Englische Lehrer, der Heil. Thomas von Aquin, venialia delet, & cavet mortalia; **Dises H. Sacrament löschet die läßliche Sünden aus, und behütet uns für denen Todsünden.** Ob schon Christus der HErr das H. Sacrament deß Altars nicht hat eingesetzt als ein Mittel wider die Todsünden, dieselbe nachzulassen und dahero diejenige, so dasselbe empfangen wollen, vorhero von Todsünden müssen frey seyn; nichts destoweniger, so hat uns doch Christus der HErr an disem Heil. Sacrament ein kräfftiges Mittel hinterlassen wider die läßliche Sünden. Die Ursach dessen, welche der Heil. Thomas anführet, ist wahrhafftig Englisch. Es ist nemlich dises H. Sacrament (wie schon öffter gemeldet worden) eine Speiß zur Nahrung unserer Seel; nun ist aber die Speiß fürnemlich hierzu erforderlich, damit dasjenige, was all täglich durch die natürliche Wärme verzehrt wird, widerum ersetzt werde. Und eben dises ist auch vonnöthen in unserm geistlichen und übernatürlichem Leben: Wann jemand auch noch so vollkommen ist, so ist er doch niemahlen gäntzlich befreyet von läßlichen Sünden, durch welche der Eyfer der Liebe GOttes alle Tag gemindert wird bey uns Menschen. Wir armseelige Menschen seynd wahrhafftig vil schwächer, als man glauben kan. Hören wir hiervon den Englischen Lehrer selbsten reden. Also sagt er: Spiritualiter quotidie aliquid in vobis deperditur ex calore concupiscentiæ per peccata venialia, quæ diminuunt fervorem charitatis; Alle Tag wird geistlicher Weiß durch die Hitz der Begierlichkeit etwas gemindert durch läßliche Sünden, welche machen, daß der Eyfer der Liebe GOttes abnimmt. Damit derohalben Christus der HErr auch in disem Stuck unserer menschlichen Schwachheit

L. 4. de S. myst. alt. c. 44.
3. p. q. 79. a. 4.

heit Vorsorg thue, hat er dises H. Sacrament eingesetzt; durch welches alle Tag, gleichwie durch ein tägliches Brod, widerum könte ersetzt werden, was durch unsere Schwachheit alle Tag unserer Armseligkeit entzogen wird: wie gar schön aus der Lehr deß H. Ambrosii anmercket der Englische Lehrer mit folgenden Worten: Iste panis quotidianus sumitur in remedium quotidianæ infirmitatis; Dises tägliche Brod wird genossen als ein kräfftiges Mittel unserer täglichen Kranckheit. Und darum nennen auch die Heil. Vätter die läßliche Sünden tägliche Sünden, und dises H. Sacrament das tägliche Brod. Ist gleich unsere Schwachheit sehr groß, ja täglich, so ist doch noch vil gröſſer die Güte und Sorgfalt unsers Heylands Christi JEsu; welcher uns an disem H. Sacrament ein kräfftiges Mittel hat vorbereitet, an welchem wir auch alle Tag, wann wir nur wollen, unserer Armseeligkeit können Rath schaffen, und den Mangel ersetzen. Gebenedeyt seye derohalben die unendliche Lieb unsers Erlösers, welcher dises H. Sacrament hat eingesetzt, damit die Liebe GOttes hierdurch allzeit mehr und mehr erweckt werde, und der Liebs-Eyfer in uns allzeit wachse, folgsam auch die begangene läßliche Sünden immer mehr und mehr ausgelöscht werden. Wer wolte dise sonderbare Würckung nicht auch häfftig, und sehnlich verlangen? Alle: ich zweiffle nicht. Alle wünschen von allen läßlichen Sünden gantz und gar gereiniget zu werden; alle verlangen, daß ihnen dieſſelbe nachgelassen werden. Aber diß ist, was ich nicht fassen, noch verstehen kan: schier alle wolten, daß dise Sünden ihnen nachgelassen wurden wider ihren willen. Ihr wollet so vile läßliche Sünden begehen, und begehet sie eben dessentwegen desto freyer, und desto bedachtsamer, weilen ihr wisset, daß es nur läßliche Sünden seyen. Wann bereuet, oder wann werdet ihr dergleichen läßliche Sünden bereuen, die ihr mit so grosser Lust und Anklebung eures Hertzens begehet? Nun werden aber auch dise Sünden uns niemahlen nachgelassen, sie werden dann von Hertzen bereuet. Und darum ist dise Würckung, die Nachlassung deren läßlichen Sünden, also seltsam bey uns, da wir doch dises Heil. Sacrament also offt empfangen.

Wolte GOtt! wir empfangeten es auf eben die Weiß, auf welche es empfangen hat jene geistliche Tochter deß H. Hilarii, von welcher schreibet Jacobus de Voragine, ein Ertz-Bischoff zu Genua aus unserem Prediger-Orden. Es war dieselbe mit grossem Geist begabt, uud dahero wolte sie der Heil. Mann mit Christo vermählen: 10. Serm. de Euch.

sagte

sagte ihr öffter für, wie daß er ihr einen Bräutigam erwählen wolte, welcher allein ihrer Liebe werth wär; von dessen ausbündiger Schönheit er ihr so vil erzehlte, und sagte, daß sie ein innigliches Verlangen erweckt denselben doch einmahl zu sehen. Diß versprach er ihr, aber ermahnte sie, sich mit möglichen Fleiß und gröster Andacht zu bereiten zu der H. Communion. Da sie nun hierzu bestens bereitet war, zeigte er ihr Christum im H. Sacrament mit Vermelden: sihe da, meine Tochter! deinen allerschönsten Bräutigam, mit dem du inniglich solst vermählet und vereiniget werden, ohne aller Neigung zu irrdischen Dingen. Reichte ihr hiermit das allerheiligste Sacrament; welches sie mit so häfftigen Liebs-Anmuthungen genossen hat, daß sie gleich darauf in der Kirchen, unter einer himmlischen Music, so das Volck gehört hat, ihren unschuldigen Engel-reinen Geist hat aufgeben, und glückseelig gestorben ist. Wolte GOtt! widerhohle ich; wir empfangeten dises Heil. Sacrament auf gleiche Weiß, so wurden wir auch dessen Würckungen, von denen ich heut gehandlet habe, in uns empfinden: so wurde auch bey der so offt widerhohlten Ankunfft Christi zu uns, unser Hertz sich erfreuen, und ewig erfreuen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und zwantzigste Predig,

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Expedit vobis, ut ego vadam.

Es ist euch nutz, daß ich hinweg gehe. Johannis am 16. Capitel.

ICh wolte nicht gern, daß wir Christen alle auch also beschaffen wären, wie jener Mundschenck Pharaonis, deß Königs in Egypten, deme im Kercker der keusche Joseph seinen Traum nach Wunsch hat ausgelegt, und nach dreyen Tagen seine Befreyung hat vorgesagt, aber beynebens inständig gebetten: Memento mei, cùm bene tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere; **Gedencke meiner, da es dir wird wohl gehen, und mach mit mir Barmhertzigkeit, damit du alsdann dem König fürstellest, auf daß er mich aus disem Kercker befreye.** Für den Joseph war dises die beste Gelegenheit; und deß Mundschenckens gröste Schuldigkeit wär es gewesen, daß er nach seiner Befreyung aus dem Kercker, auf den armen gefangenen Joseph gedacht hätte, und bey dem König, dem er alle Tag aufzuwarten die Ehr gehabt hat, ein gutes Wort fürgebracht, auf daß man deß armen Menschen seinen Proceß untersucht, und ihn, bey Erfindung seiner Unschuld gleichfalls aus dem Kercker befreyet hätte. Es war schon dazumahl, gleichwie auch jetzt an vilen Orten, der garstige Brauch, daß man ohne Recommendation, oder Vorspruch, bey Gerichten nichts hat vorgenommen: mithin mußte halt der Arme leyden, er wäre nun schuldig, oder unschuldig: wiewohlen diß I. Gen. 42.

die höchste Unbillichkeit ist. Was braucht es sonderlich in Criminal- oder peynlichen Gerichten vile Vorsprüch? Wer schuldig ist, und den Galgen verdient hat, den hencke man auf, und plage ihn nicht lang mit dem harten Kercker. Ist er aber unschuldig? so laß man ihn loß, und plage ihn nicht wider alles Recht und Billichkeit, mit einem langen, bißweilen zimlich harten, und doch unverdienten Kercker; oder dann und wann gar, ohne genugsam gegründete Beweg-Ursachen, mit der peynlichen Folter. In disem Stuck gehen bißweilen bey manchen Gerichten zimlich grosse Fehler vorbey: bald übereylt man sich gar zu sehr; bald verzögert man die Sach gar zu lang; und in beyden ist es gefehlt. Auch in Egypten gieng es dazumahl schon also zu. Der arme Joseph, als ein frembdling, und armer Bedienter, ward von seiner Frauen angegeben, als hätte er ihr einen Ehebruch angesonnen: die Sach kunte unmöglich erwisen werden; doch weil der Joseph ein armer Dienstboth war, darum mußte er, ohne aller Prob, oder andern Anzeigen, unschuldig in den Kercker wanderen, und alldorten eine zimliche Zeit verschmachten, ohne daß ein Mensch darauf wär bedacht gewesen, ihn auch nur dessentwegen zu verhören, und seine Sach vorzunehmẽ. Endlich hatte er das Glück mit dem Mundschenck deß Königs in Bekanntschafft zu kommen, und weil er ihm durch Auslegung seines Traums seine Freyheit vorgesagt, hatte er auch die Gelegenheit ihn zu bitten, damit er in seinem künfftigen Wohlstand auch deß Josephs wolle gedencken, und bey dem König vor ihn ein gutes Wort verleyhen. Aber, traue du nur, mein lieber keuscher Joseph! auf das Versprechen dises Mundschencks; er war ein Minister bey einem Königlichen Hof, mithin eben auch ein grosser Herr, die bißweilen vil versprechen, und wenig halten. Im Kercker hat er vil, ja alles versprochen; aber, wie er heraus kam, und widerum ein grosser Heer bey Hof war, da hat er auf alles vergessen. Zwey Jahr seynd fürüber gangen, in denen der saubere Mundschenck alle Tag die Gelegenheit hatte den König mit einem eintzigen Wort deß armen Josephs zu erinneren, und ihm seine gute Dollmetschung zu belohnen, da er doch alle Tag dem König bey der Tafel mußte aufwarten; Aber, Succedentibus prosperis
Gen. 40. Præpositus pincernarum oblitus est interpretis sui; **Da es dem obersten Mundschencken wohl ergienge, hat er auf seinen guten Dollmetschen gantz und gar vergessen.** Also macht es die Welt; aber nicht also macht es Christus der HErr.

2. Er hat sich, laut des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, von seinen geliebten Jüngeren beurlaubet, und ihnen vorgesagt, daß er zu seinem himmlischen Vatter gehe, wo es ihm ungezweiffelt unvergleichlich besser ergehen wurde, als auf diser Welt; wo er nichts anders, als Elend

und

und Trübsal, Creutz und Leyden, Verachtungen und Verfolgungen ausstehen mußte; da ihm hingegen bey seinem himmlischen Vatter, der Menschheit nach, vorbereitet war ein herrlicher Thron, auf welchem er jetzt sitzet zur Rechten seines himmlischen Vatters. Solte er villeicht alldorten nur auf sich, keineswegs aber auf uns gedencken? Er sitzt alldorten bey jenem herrlichen Gastmahl, welches ihm als dem Bräutigam bey der himmlischen Hochzeit sein himmlischer Vatter hat zubereitet: Solte er villeicht Joan. 16.
bey disem herrlichen Hochzeit-Mahl unser vergessen? Er verspricht seinen Jüngeren in seiner heutigen Evangelischen Urlaubs-Red, daß er ihr bestes bey dem himmlischen Vatter besorgen, und ihren Nutzen zu beförderen dahin gehen wolle: Expedit vobis, ut ego vadam: **Es ist euch nutz, sagt er zu ihnen, daß ich hinweg gehe.** Gleichwie Christus der HErr wegen unserm Nutzen ist auf die Welt kommen, also gehet er auch von uns hinweg, und zu seinem himmlischen Vatter, um alldorten für uns zu sorgen: **Dann wann ich von euch nicht hinweg gehe,** sagt er weiter, **so wird der Tröster zu euch nicht kommen; wann ich aber hinweg gehen werde, so will ich ihn zu euch senden.** Was Christus der HErr in und mit disen Worten versprochen hat, das hat er auch treulich gehalten. Er ist nicht um seinetwillen allein in Himmel gegangen, alldorten jene Glory zu geniessen, die er für sich dem Leib nach, durch sein bitteres Leyden und Sterben, verdient hat; sonderen er ist dahin gegangen, bey seinem himmlischen Vatter für uns Bestes zu sorgen. Wir brauchen keine Prob hierzu, sondern nur die Nachfolg. Alle Tag erfahren wir die Güte und Wohlthaten unsers freygebigen Heylands. Was Christus der HErr im letzten Abendmahl seinen Jüngeren versprochen hat, nemlich: Ego dis- Luc. 22.
pono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam in regno meo; **Ich bereite euch ein Reich, gleichwie mir mein Vatter eins bereitet hat, auf daß ihr in demselben über meinen Tisch esset und trincket.** Das erwarten wir nicht allein im Himmel, sonderen wir geniessen es schon jetzt würcklich in der Kirchen, welche das Reich Christi auf Erden ist: allwo uns Christus der HErr speisset und trancket, mit seinem kostbaren Fleisch und Blut im heiligen Sacrament deß Altars. Wir warten da nicht auf, wie der oberste Mundschenck bey der Königlichen Tafel Pharaonis; sondern wir seynd selbsten die Gäst, welche Christus der HErr bewirthet, speiset und trancket. Wie wohl uns bey diser himmlischen, ja Göttlichen Tafel seye, wo die heilige Engel mit gröster Ehrforcht uns aufwarten, haben wir vor acht Tagen vernommen, da ich die Würckungen dises heiligen Sacraments erklärt habe. Sollen wir dann aber bey diser so herrlichen Tafel und Mahlzeit nur allein uns wohl geschehen lassen? und auf andere gantz und gar vergessen? auf andere gar

nicht gedencken? Soll das heilige Sacrament deß Altars bey denen zwar/ die es genieſſen, die vortrefflichſte Würckungen haben: gantz und gar keine aber bey jenen, welche daſſelbe nicht genieſſen, auch gar nicht genieſſen können: weilen ſie nemlich bereits verſtorben ſeynd, doch aber noch im Fegfeur abgehalten werden von dem himmliſchen Gaſtmahl? Alſo hat zwar im vorigen Jahr-Hundert ein gewiſer Lehrer behaupten wollen, da er gelehret, daß es ein Irrthum deß einfältigen Volcks ſeye, wann man für die Verſtorbene die heilige Communion aufopffert: Error popularis de Communione pro mortuis; Allein diſe ſeine Lehr hat die Chriſtliche Catholiſche Kirch als irrig verworffen, und iſt zu Rom, im Jahr 1647. unter Innocentio dem zehenden Römiſchen Pabſten das Büchlein diſes neuen Lehrers verbotten worden. Dahero auch gantz löblich verſchidene Bruderſchafften, in Teutſchland, ſonderlich, an gewiſen Sonntägen die General-Communion für ihre verſtorbene Mitbrüder und Mitſchweſteren verrichten. Daß ſie nun recht thun, und daß man auch anderen durch die heilige Communion nutzen könne, und wie man ſolches thun ſolle, will ich mit der Gnad GOttes erweiſen. Gedult!

Theopil. Raynaud.

AVE MARIA.

3. NIchts macht uns Menſchen freygebiger als die Lieb, wann dieſelbe jedoch pur und lauter, und nicht eigennutzig iſt. Die freundſchafftliche Lieb macht, daß unter guten, wahren und aufrichtigen Freunden das **Mein und Dein**: Meum & tuum, illud frigidum verbum, damit ich mit dem heiligen Johanne Chryſoſtomo rede, jenes Eyß-kalte, und von der wahren Lieb weit entfernete **Wort** aufhöret: allermaſſen nach dem alten Sprüchwort, auf welches doch die heutige verderbte Welt nicht mehr vil haltet: Amicorum omnia communia, **unter guten Freunden alles muß gemein ſeyn.** Man ſihet diſes an jener Freundſchafft, die ungezweiffelt die allervortrefflichſte iſt, welche nemlich obwaltet zwiſchen denen dreyen Göttlichen Perſonen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit: bey welchen die Göttliche Lieb macht, daß alle Göttliche Güter und Vollkommenheiten, ja ſo gar die Göttliche Natur ſelbſt, einer jeden aus diſen Göttlichen Perſonen gantz und gar eigen ſeyen, alſo daß der Sohn GOttes zu dem himmliſchen Vatter ſagen kan, wie er dann auch nach dem letzten Abendmahl geſagt hat: Mea omnia tua ſunt, & tua mea ſunt: **Alles das Meinige iſt dein, und alles das Deinige iſt mein.** Weilen GOtt uns liebet, ſo gibt er uns nicht nur den Himmel, in

Joan. 17.

welchem

welchem er auf seinem Thron sitzet; er lasset uns nicht nur auf eben disem Thron sitzen; sondern er gibt uns seinen eingebohrnen Sohn, wie Christus selbst Nicodemum versichert: Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret; Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargabe. Ja er gibt sich uns gantz und gar, wie der heilige Thomas von Aquin, und mit ihm die gontze Kirch singt: Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in præmium; Er gab sich uns in der Geburt zu einem Reiß-Gespahn, im Abendmahl zur Speiß, am Creutz zum Werth, im Himmel zum Lohn. Dise Lieb und Freundschafft hat Christus der HErr seinen Glaubigen nach dem letzten Abendmahl von seinem himmlischen Vatter erbetten, da er ihne gebetten: Ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipsi in nobis unum sint; Damit sie alle eins seyen, gleichwie du Vatter in mir, und ich in dir, damit auch sie in uns eins seyen. Und er ist auch erhört worden, allermassen, wie der heiiige Evangelist Lucas bezeuget: Multitudinis credentium erat cor unum & anima una; Der Menge deren Glaubigen war ein Hertz und eine Seel. Dise Lieb und Freundschafft aber bestunde nicht nur allein in jenen glückseeligen Zeiten der ersten Kirchen, wie dermahlen, da die Christliche Lieb zimlich erkaltet ist, in Worten, sonderen auch in Wercken, also daß die Lieb und Freundschafft bey und in ihnen eine vollkommene Gemeinschafft aller ihrer Güter und Habschafften würckete: Nec quisquam eorum, quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia: Wie gleich darauf besagte Lieb und Einigkeit diser ersten Christen erklärt vorgedachter Göttliche Schrifft-Verfasser: Niemand sagte von dem, was er besasse, daß es sein wäre, sondern es war, ihnen alles gemein. Nun müssen wir aber dises nicht nur allein verstehen von denen äusserlichen und leiblichen Güteren, welche unser Christliche Glaub uns lehret mit Paulo nicht höher als Koth achten: Arbitror, ut stercora; sonderen vilmehr von denen geistlichen Gütern, welche bestehen in guten, Christlichen, verdienstlichen, und genugthunlichen Wercken; auch dise macht hauptsächlich die Lieb und Freundschafft anderen Geliebten und Freunden gemein, jenem gemäß, was der gecrönte Prophet David sagt: Particeps ego sum omnium timentium te, & custodientium mandata tua; Ich bin theilhafftig aller derenjenigen, so dich förchten, und deine Gebott bewahren. Folgsam ist auch kein Zweiffel, daß die erste Christen, welche nach der gemeinen Lehr deren Heil. Vätteren, alle Tag dises Heil. Sacrament empfangen haben, und zwar mit gröster Andacht, werden auch dises vortrefflichen guten Wercks ihre andere abwesende Mit-

Joan. 17.

Hym. of. Chr. Corp.

Joan. 17.

Act. 4.

Phil. 3.

Psal. 118.

glaubige, die solches nicht gleichwie sie geniessen kunten, so wohl Lebendige als Todte theilhafftig gemacht haben. Diß bringt mit sich die Gemeinschafft deren Heiligen, wie im ersten Theil, über die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, mit mehrerem ist erklärt worden; und diß erfordert die Lieb, welche zwischen uns Christen, Lebendigen und Todten, allzeit dauret.

4. Darum wird auch die Niessung dises Heil. Sacraments Communio genennt, welches Lateinische Wort auf Teutsch eben so vil heisset, als Gemeinschafft: weilen wir nemlich jene Güter, die wir im H Sacrament mit Christo dem HErrn empfangen, mit allen anderen Christen gemein haben, und theilen sollen. Als unser gebenedeyte Heyland sich würdigte
Matth. 17. auf Erden zu wandlen, da wo[illegible] die Mautner und Zollner auch von ihme den Zoll- oder Zinß-Groschen haben. Schon dazumahl waren dergleichen Anlagen üblich: welche, wie die Schrifftsteller insgemein sagen, die Römer als Heyden denen Juden haben auferlegt: wiewohlen die Juden als ein GOtt geheiligtes Volck von dergleichen Anlagen wolten frey seyn. Billich wär es wohl, daß, wenigstens bey denen Catholischen Christen, die GOtt geheiligte und geweyhete Priesterschafft und Geistlichkeit von dergleichen Anlagen (absonderlich von Kopff-Steuren) solte
Gen. 47. frey seyn. Ich verwundere mich nicht wenig, was ich in der heiligen Schrifft lese, das sich hat zugetragen in Egypten, zur Zeit, als Joseph alldorten Lands-Verweeser war. Es war dazumahl in gantz Egypten, und in angräntzenden Ländern eine grosse Hungers-Noth: weilen siben unfruchtbare Jahr nach einander kein Getraid gewachsen; doch waren aus kluger und vorsichtiger Anstalt deß Josephs die Königliche Speycher und Korn-Häuser zur Genüge versehen, und aus denenselben denen Innwohneren deß Lands um Geld verkaufft. So lang die Leuth Geld hatten, gieng diß zwar an; aber weilen der Hunger länger währte, gieng endlich auch das Geld ab. Weil sie kein Geld mehr hatten, so gaben sie dem König für das Getraid das Vieh; und wie das auch weg war, so verkaufften sie endlich auch sich und ihr Land dem König in die Dienstbarkeit, also, daß sie alle dem König zinßbar wurden, und zu künfftigen Zeiten zur Anlag, den fünfften Theil ihres Einkommens in die Königliche Renten bezahlen mußten, krafft eines Vertrags, den sie dazumahl (damit sie nur Brod hätten, und leben kunten) mit dem Joseph und König haben eingegangen. Doch aber mercke man, daß von diser Anlag die Egyptische Priester ausgenommen waren mit allen ihren Güteren und Ländereyen.
Gen. 47. Absque terra Sacerdotali, quæ libera ab hac conditione fuit; Deren Priesteren ihr Land ausgenommen, welches von diser Anlag frey gebliben

bliben ist. Diser Egyptische König, wie bekannt ist, war ein Heyd, und die Priester Egyptens waren heydnische Priester (die dem wahren Glauben gemäß Teuffels-Priester waren (von einem heydnischen König, nicht GOtt, sondern dem Teuffel zu Lieb, dem sie dieneten, von denen allgemeinen Anlagen deß gantzen Landes ausgenommen. Wie schön war es, wann auch die Priester, und Diener deß wahren GOttes, in Catholischen Länderen, unter Catholischen Landes-Fürsten, sich einer solchen Freyheit erfreyen könten? Wurden sie nicht alsdann mit vil grösserem Eyfer für den Landes-Fürsten, und für das gantze Land bitten, Und wurde nicht alsdann GOtt der HErr, den man antastet, ja dessen Aug-Apffel, nach der Schrifft, man antastet, wann man seine Diener antastet) das gantze Land vil häuffiger seegnen? Allein, das will die jetzige Welt nicht verstehen: Es gehet uns Priesteren und Geistlichen gleichwie Christo dem HErrn, von dem gleichfalls die Mautner und Zollner den Zinß-Groschen forderten; und zwar eben zu einer Zeit, da er keins hatte: weilen entweder der Procurator der Apostolischen Versammlung, der Judas, nicht gegenwärtig, oder in der Cassa nichts vorhanden war. Dahero befihlt Christus der HErr Petro, daß er zum Meer gienge, fische, und dem ersten Fisch, so er fangen wurde, in das Maul greiffe; in demselben wurde er den erforderten Zinß-Groschen finden, den solte er so dann nehmen, und für sich und Christo dem HErrn zahlen: Illum sumens da eis pro me &te. Wir wollen uns bey dem Buchstaben-Verstand nicht aufhalten; sondern uns zum Geheimnuß wenden.

Die erste Christen wurden, nach Zeugnuß Tertulliani, und anderer alten Lehreren öffter Pisces oder Pisculi, Fisch genennt, entweder, weilen sie, gleichwie die Fisch im heiligen Tauff-Wasser wider gebohren wurden, oder weilen Christus denen Apostlen, da er sie beruffen, damit sie seine Apostel wurden, gesagt hat: Faciam vos fieri piscatores hominum; **Er wolle aus ihnen Menschen-Fischer machen.** Disen Fischen darff man nur nach der Heil. Communion in den Mund greiffen, wann man jenes Geld will finden, mit dem man GOtt dem HErrn den schuldigen Tribut oder Zinsch Groschen bezahlen kan und soll. Wir Menschen seynd freylich GOtt dem HErrn Tribut zu bezahlen schuldig: theils wegen der Erschaffung und anderer Wohlthaten; theils auch wegen seiner allerhöchsten Herrschafft; und theils wegen unserer begangenen Sünden. Wehe uns, wann GOtt der HErr mit uns, gleichwie jener reiche König mit seinen Knechten, wird Rechnung halten. Wie vil werden wir ihm alsdann schuldig verbleiben? Und wie werden wir ihn bezahlen, da wir Blutarm seynd, und um und um nichts haben? Wann wir dises heilige Sa-

5.

L. de. Bapt. c. c.

Matth. 4.

Matth. 18.

crament

erament nicht hätten, so hätten wir wohl Ursach kleinmüthig zu seyn; allein an disem haben wir Geld und Mittel genug alles zu bezahlen. Einer frommen Closter-Frauen Franciscæ Farneliæ erschine einstens die seeligste Jungfrau Maria, und gab derselben ihr geliebtes Kind JEsum in die Armb mit Vermelden: **Nemm ihn hin; dann er ist dein; und gebrauche dich seiner zu deinem Nutzen.** Wie glückseelig wären wir, wann auch uns die allerseeligste Jungfrau dises Göttliche Kind in die Armb gebete! Warum wünschet ihr aber dises, da wir es doch alle Tag haben können in der heiligen Communion. Was der Prophet vorlängst hat vorgesagt, das wird erfüllt, so offt wir communiciren: Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis; **Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn** (nemlich der Sohn des grossen GOttes) **ist uns gegeben**; uns gehört er, er ist gantz unser. Nicht ohne Geheimnuß gibt man ihn uns in Gestalt, eines runden Groschens gleichwie das Geld gestaltet ist, damit wir für uns alle unsere Schulden bezahlen mögen. O meine Christen! wann wir nur nach der heiligen Communion wolten das Maul recht aufthun: wie vil könten wir bezahlen mit jenem, dem Ansehen nach, kleinen Groschen, welchen der Priester uns in den Mund legt? dazumahl habt ihr euren GOtt bey, und in euch: O wie verträulich, wie anmüthig könnt ihr mit ihme handlen? Sagt nur zu disem eurem GOtt, nachdem ihr ihn in der heiligen Communion, mit gebührender Vorbereitung, mit zerknirschtem Hertzen, mit lebhafftem Glauben, mit vester Hoffnung, mit innbrünstiger Liebe, empfangen habt. Sagt nur zu ihm, aber legt euer Hertz auf die Zung, und sagt es von gantzem Hertzen: O mein GOtt! du allerhöchster HErr, und König aller Königen! ich weiß, daß ich einstens vor dir werde erscheinen müssen als vor meinem Richter. Die Rechenschafft, die ich geben muß, die ist groß, und groß über allemassen. Meine Sünden, die ich begangen hab, die seynd unzahlbar, und vermehrt über die Haar meines Haupts; meine Schulden also seynd nicht zu zehlen. Solteſt du O gerechter GOtt! von mir genaue Rechenschafft forderen, wie wurde ich bestehen? Aber, sihe! was dein geliebter Sohn, Christus JEsus; mir gegeben hat. Er hat sich in disem Heil. Sacrament! das ich jetzt gleich empfangen hab, mir gantz und gar gegeben. Was er werth seye, das weist du selbst? ja du weist es allein. Er ist GOtt und dein geliebter Sohn! mithin ist sein Fleisch und Blut eben so vil werth als du selbst. Kanst du mehr, O mein GOtt! und mein gerechter GOtt; kanst du mehr von mir forderen und begehren, so will ich dir mehr geben. Aber ich weiß, mehr verlangst du nicht von mir: mehr kan ich

Luc. 2. gesagt, das wird erfüllt, so offt wir communiciren: Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis; **Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn** (nemlich der Sohn des grossen GOttes) **ist uns gegeben**; uns gehört er, er ist gantz unser. Nicht ohne Geheimnuß gibt man ihn uns in Gestalt, eines runden Groschens gleichwie das Geld gestaltet ist, damit wir für uns alle unsere Schulden bezahlen mögen. O meine Christen! wann wir nur nach der heiligen Communion wolten das Maul recht aufthun: wie vil könten wir bezahlen mit jenem, dem Ansehen nach, kleinen Groschen, welchen der Priester uns in den Mund legt? dazumahl habt ihr euren GOtt bey, und in euch: O wie verträulich, wie anmüthig könnt ihr mit ihme handlen? Sagt nur zu disem eurem GOtt, nachdem ihr ihn in der heiligen Communion, mit gebührender Vorbereitung, mit zerknirschtem Hertzen, mit lebhafftem Glauben, mit vester Hoffnung, mit innbrünstiger Liebe, empfangen habt. Sagt nur zu ihm, aber legt euer Hertz auf die Zung, und sagt es von gantzem Hertzen: O mein GOtt! du allerhöchster HErr, und König aller Königen! ich weiß, daß ich einstens vor dir werde erscheinen müssen als vor meinem Richter. Die Rechenschafft, die ich geben muß, die ist groß, und groß über allemassen. Meine Sünden, die ich begangen hab, die seynd unzahlbar, und vermehrt über die Haar meines Haupts; meine Schulden also seynd nicht zu zehlen. Solteſt du O gerechter GOtt! von mir genaue Rechenschafft forderen, wie wurde ich bestehen? Aber, sihe! was dein geliebter Sohn, Christus JEsus; mir gegeben hat. Er hat sich in disem Heil. Sacrament! das ich jetzt gleich empfangen hab, mir gantz und gar gegeben. Was er werth seye, das weist du selbst? ja du weist es allein. Er ist GOtt und dein geliebter Sohn! mithin ist sein Fleisch und Blut eben so vil werth als du selbst. Kanst du mehr, O mein GOtt! und mein gerechter GOtt; kanst du mehr von mir forderen und begehren, so will ich dir mehr geben. Aber ich weiß, mehr verlangst du nicht von mir: mehr kan ich

nicht schuldig seyn. Ey! so will ich dann eben jetzt dir wider geben, was mir aus seiner Gnad gegeben hat dein geliebtester Sohn, Christus JEsus, nemlich sein allerheiligstes Fleisch und Blut, zur Gnugthuung und Abzahlung aller meiner Schulden und Sünden. Mehr kan ich nicht geben, mehr kanst du nicht verlangen: so bist du bezahlt. Also können und sollen wir nach der Comunion mit dem himmlischen Vatter für uns selbsten reden. Allein die Lieb erfordert, daß wir auch dazumahl auf andere nicht vergessen. Dises Löß-Geld, diser Zinß-Groschen, den wir in der H. Communion empfangen, ist unendlichen Werths: mithin können wir mit demselben auch für andere zahlen. Wissen wir nun, wer dazumahl zu uns sagt: Da ei pro me & te; Gib GOtt für mich und dich.

Wir wollen es aus der H. Schrifft lernen. Zur Zeit deß Propheten Elisäi war eine arme Wittib im Israelitischen Land, welche ihr verstorbener Mann mit vilen Schulden hinterlassen hat. Gemeiniglich trifft die armen Wittwen das Unglück, daß die Glaubiger, die so lang der Mann lebte, geschwigen haben, auf sie greiffen; da sie doch mit denen armen Wittwen vil mehr in Gedult stehen, und mehr Mitleyden haben solten. Also ergienge es auch diser armen Wittwen: der Glaubiger kam, und wolte, weil sie nicht zahlen kunte, ihre zwey Söhn (so die arme Mutter hätten ernähren sollen) ihr hinweg nehmen, damit sie ihme solten dienen. Da sie nun nicht wußte, wohin sie sich wenden solte, nahm sie ihre Zuflucht zu dem Propheten Elisäo, und bate ihn um Hülff und Rath. Wann man endlich sich weiter nicht helffen kan, so kommt man zu denen Geistlichen, gleichwie dazumahl der Prophet Elisäus war: wiewohlen man sie villeicht sonsten wenig achtet. Der gute Prophet war auch gantz willig, der armen Wittwen zu helffen. Mein liebes Weib! sagte er zu ihr, hast du dann gar nichts in deinem Hauß, womit du dir köntest helffen, und es etwann verkauffen, deine Schulden zu bezahlen? bißweilen könten wohl manche Schuldner ihre Glaubiger gar leicht befridigen, wann sie nur ihre Sach recht anstelleten. Allein, sie wollen ihre herrliche Auffführung, die doch offt ihr Stand nicht erfordert, nicht im mindesten geringer machen: sie wollen wohl leben, die schöne Kleyder und Spallier nicht verkauffen, die vile Pferd und Bediente nicht abschaffen, das Tractiren und Gastiren nicht unterlassen: mithin können sie freylich nicht bezahlen, und, wann sie nur Credit finden, gerathen sie freylich immer weiter in die Schulden. Darum fragte sie der Prophet, ob sie dann gar nichts mehr in ihrem Hauß übrig habe? Nicht das geringste, gab sie zur Antwort, nichts mehr als ein klein wenig Oel, womit ich mich salbe. War dann aber dises wahr? Jetzt hätte man wohl nicht allerdings unrecht, wann man zweifflete: mancher legt das Juramentum paupertatis ab, schwört, daß er arm seye. Doch hat er Geld zum Tractiren: villeicht

6. 4. Reg. 4.

damit man ihm es glaube, daß er arm seye? oder schwört er, daß er mit seinem Schulden-machen noch mehr arme Leuth wolle arm machen? Ich bekenne es aufrichtig, daß ich gar nicht fassen kan, wie jetzt manche Eydschwür zu verstehen seyen? Darum ist es auch kein Wunder, wann man jetzt denen Leuthen so wenig glaubt, da sie auch schwören. Die Wittib, von welcher wir reden, hat weiter nicht geschworen, doch hat ihr es der Prophet Elisäus geglaubt: hat ihr derohalben befohlen, sie solte hingehen, und von ihren Nachbaren so vile leere Geschirr begehren, als sie bekommen könte, und in dise solte sie das vorhandene Oel eingiessen, so wurde ihr geholffen werden. Pete mutuò ab omnibus vicinis tuis vasa non pauca. Mein Prophet! was gibst du doch diser armen Wittwen für einen wunderseltsamen Rath? sie hat in ihrem gantzen Vermögen nicht mehr als ein gantz klein weniges Oel? soll sie nun auch dises in andere Geschirr ihrer Nachbarinen abtheilen, was wird dann ihr überbleiben? Ihr verstehet das Geheimnuß nicht, sagt der H. Augustinus, weder die Krafft der Liebe. So lang dise Wittib das wenige Oel in ihrem Geschirr nur für sich allein behalten wird, wird dasselbe weder erklecklich seyn, weder ihre Schulden zu bezahlen, weder sich zu ernähren; nachdem aber die Lieb sie wird anleiten dasselbe auch andern mitzutheilen, wird es also zunehmen, daß sie alle ihre Schulden bezahlen, und sich weiter hin wird ernähren können. Also macht es auch die Lieb bey uns in geistlichen Güteren; sagt der H. Augustinus? Qui se solùm diligit, nec peccatorum suorum debitum reddit; cùm verò in alienis vasculis, id est, in omnibus vicinis, cæperit oleum charitatis infundere, tunc & sibi sufficere, & ab omnibus se debitis poterit liberare; Wer sich allein liebt, der hat weder für sich selbsten genug, weder wird er die Schulden seiner Sünden bezahlen; da er aber das Oel der Liebe wird anfangen in frembde Geschirr seiner Nachbaren auszutheilen, wird es so wohl für ihn genug seyn, als auch seine Schulden zu bezahlen erklecken. Die Lieb ist fruchtbar über die massen, und kan die Kunst aus wenigen unsern Verdiensten sehr vile zu machen; und dises zwar auf eine sehr wunderbahre Weiß: sie theilet es unter andere aus, und macht hierdurch, daß wir desto mehr verdienen, und unser Verdienst desto mehr wachset, je mehr wir denselben austheilen.

Scr. 206. de Temp.

7. Kan nun dises in allen unsern guten Wercken geschehen? können wir unser Gebett, unser Fasten, unser Allmosen-geben, unser Predigen, Krancken beystehen, ja alle gute Werck, so wohl dem verdienstlichen, als auch dem genugthunlichen Werth nach, andern Christen, so wohl lebendigen als todten mittheilen, und auch andere derenselben theilhafftig machen: Warum soll dann diß nicht auch geschehen können, mit der H. Communion, welche eines von unsern allervortrefflichsten guten Wercken ist? wann dises H.

Sa-

Sacrament das Sacrament der Liebe ist, soll unsere Lieb so geitzig seyn, da wir dasselbe aus Lieb gegen GOtt empfangen, daß wir nichts von deme, was wir in demselben empfangen, auch andern mittheilen. Mein! was wär dises für eine wunderseltsame Liebe? Wann jene Wittib zu Zeiten deß Propheten Elisäi ihr weniges Oel in frembden Geschirren also vermehret hat, daß sie alle ihre Schulden hat bezahlen, und selbst noch darvon leben können, soll jener, dessen Nahmen, nach der Auslegung deß H. Bernardi, die Braut im hohen Lied Salomonis einem ausgegossenen Oel vergleicht, und welcher im H. Sacrament deß Altars wahrhafftig gegenwärtig ist, mit allen seinen unendlichen Verdiensten, und mit jenem Genugthuungs-Werth, mit welchem er für unendliche Sünden hat können genug thun (zumahlen David sagt: Copiosa apud eum redemptio, daß seine Erlösung häuffig seye) soll diser, sage ich, nicht können erklecklich seyn, daß er für uns aufgeopffert werde für unsere und anderer ihre, auch deren lebendigen und verstorbenen, Sünden? Wir wollen hierüber den Heil. Thomam von Aquin vernehmen. Nachdeme derselbe von denen Würckungen dises H. Sacraments weitläufftig gehandlet hat, stellt er die Frag an: Utrùm hoc Sacramentum prosit aliis, quàm sumentibus? Ob dises Heil. Sacrament auch andern nutze, als denenjenigen, so es genüssen? Und gibt die Antwort hierauf, daß dises H. Sacrament nicht nur ein Sacrament, sondern auch zugleich ein Opffer seye; diejenige, so es geniessen, das ist, communiciren, die empfangen es als ein Sacrament; die es aber wandlen, die verrichten es als ein Opffer; und dise seynd die Priester. Als ein Opffer, sagt der Englische Lehrer, nutzt es auch denen, die es nicht empfangen; und darum ordnet die Kirch, daß die Priester in dem Opffer der H. Meß für die Lebendige und Todte GOtt bitten, und es für sich und anderer ihr Heyl GOTT aufopfferen sollen. Aber als ein Sacrament nutzet es allein demjenigen, der es geniesset: und dahero sagt der H. Thomas: Ex hoc, quòd aliquis sumit corpus Christi, vel etiam plures, non accrescit aliis aliquod juvamentum; Aus dem, daß jemand den Leib Christi geniesset, oder auch ihrer mehrere, wachset andern keine Hülff zu. Auf dise Weiß, werdet ihr sagen, so nutzt es auch andern nichts, sie seyen lebendig oder tod, wann wir für sie die H. Communion GOtt dem HErrn aufopfferen: mithin ist eytel, daß man für andere communicire, und nutzet auch die sogenannte, in verschidenen Bruderschafften übliche, General-Communion für die Abgestorbene denenselben nicht das geringste? Wir wollen jedoch hierüber den Heil. Thomam noch einmahl, und in einer andern Stell vernehmen, in welcher er sich über disen Punct etwas mehr erkläret. Der Nutz, sagt er, welchen wir aus dem H. Sacrament ziehen, ist zweyerley: Einer kommt demselben eigendlich zu als einem H. Sacrament; und dise Würckung hat dasselbe, wie

Ser. 15. in Cant.
Cant. 1.
Psalm. 129.
3. p. q. 79. a. 7.
Ad 5.
Lect. 6. in c. 6. Joan.

die Gottsgelehrte reden: Ex opere operato, aus dem schon gewürckten Werck, nemlich aus dem Leyden Christi, welches Christus der HErr schon längst gewürcket hat; den andern hat es Ex opere operantis, aus dem Werck, welches derjenige würcket, so das H. Sacrament empfangt. Anlangend den ersten Nutzen, sagt der H. Thomas, kan solchen nur allein derjenige erlangen, der dasselbige empfangt, und kan solches keineswegs andern, weder Lebendigen noch Todten, zugeeignet werden: den andern Nutzen jedoch: Ex opere operantis, welchen die Communion hat in Krafft deren Wercken deßjenigen, so es empfangt, so kan derselbe, auch andern, lebendigen so wohl als Todten, zugeeignet und mitgetheilt werden. Die Wort deß Heil. Thomä seynd Sonnen-klar; also sagt er: Nec tamen, si Laicus sumat hoc Sacramentum, prodest aliis, quantùm est ex opere operato, inquantùm consideratur ùt perceptio: quamvis ex intentione operantis & percipientis possit communicari omnibus, ad quos dirigit suam intentionem; Wann ein Lay diß Heil. Sacrament empfangt, so nutzt es andern nichts, in Krafft deß schon gewürckten Wercks, in so weit es eine Niessung ist: wiewohlen aus der Meynung deßjenigen, welcher es empfangt, dasselbe kan mitgetheilt werden allen denenjenigen, zu denen er seine Meynung richtet und ordnet.

8. Sonderlich aber kan man mit der Communion hülffreich beyspringen denen schon verstorbenen, und in der Lieb GOttes abgeschidenen Seelen, welche noch, wegen ihrer ruckständigen Sünden-Schulden etwas im Fegfeur zu büssen haben. Disen armen Seelen hilfft man am allermeisten mit jenen Wercken, die uns mit Christo dem HErrn, und mit ihnen in und durch die Lieb vereinigen: allermassen dise Lieb allen unsern Wercken den Nachdruck gibt, und, weil sie uns mit denen, so wir lieben, eins macht, dardurch bewerckstelliget, daß unser Werck eben also deß andern wird, als ob es von ihme selbsten wär gewürckt worden. Noch vil kräfftiger aber wird es, wann wir dardurch gantz und gar Christo dem HErrn, als unserm Haupt, uns vereinigen. Alsdann muß nothwendig dises Werck von GOtt, dem himmlischen Vatter, eben also angenommen werden, als ob es Christus der HErr ihme selbst vortragete. Könte wohl ein Werck bey GOtt mehr gelten, mehr verdienen, mehr erhalten, mehr genug thun, als dasjenige, welches selbst Christus der HErr seinem himmlischen Vatter darbringete? Nun ist kein Werck unter allen Wercken eines Christen, welches uns mit Christo, unserm Haupt, mehr vereinigte, welches bey uns die Lieb gegen Christo, und allen unseren Nächsten, mehr erweckete als die H. Comunion. Verstehet mich! wann sie recht verrichtet wird: dann wann ihr sie lau, und obenhin, obschon nicht unwürdig, verrichtet, so habt ihr: Ex opere operato, aus der Krafft eines Sacraments, durch Krafft deß schon gewürckten Leydens Christ (nicht

aus

aus Mangel deß H. Sacraments, oder deß durch selbes würckenden Leyden Christi, sondern aus Mangel eurer erforderten Vorbereitung) wenig Nutzen; und noch weit weniger derjenige, welchem ihr, eurer Redens-Art nach, die H. Communion schencket, oder für ihn dieselbe aufopffert. Eben darum wolte ich, daß in meinem Vermögen wäre abzustellen einen gewissen Mißbrauch, welcher sonderlich im Schwung gehet bey dem, von dem H. Augustino so genannten (wiewohl ich nicht weiß, ob man es auch jetzt noch also nennen kan) andächtigen weiblichen Geschlecht. Man pflegt bißweilen gewise, dem Ansehen nach, andächtige Persohnen zu bestellen, und gleichsam um den Lohn zu dingen, damit sie dise oder jene Andacht verrichten, mit gewisen Beichten und Communionen, zu Ehren dises oder jenes Heiligen, wegen dises oder jenes Anligen, oder auch zum Trost diser oder jener armen Seel im Fegfeur, damit sie hierdurch erlöset werde: und hiervor gibt man ihnen einiges Allmosen. Daß ihr disen armen Leuthen einiges Allmosen gebt, ist ein Haupt-gutes Werck, welches euch GOtt belohnen wird; wiewohlen es besser für euch wär, wann ihr denen armen Leuthen das Allmosen gebet, ohne einen Pact oder Vertrag zu machen, um sie zu einem geistlichen Werck, zum Gebett, oder Beicht und Communion, zu verbinden. das Allmosen ist für sich verdienstlich, und wird in der Hand deß Armen für euch GOtt bitten. Wollet ihr von GOtt, durch die Fürbitt deren Heiligen eine Gnad erbitten, so gebt in diser Meynung dergleichen armen Persohnen ein Allmosen, und befehlet euer Anligen GOtt durch seine Heiligen, welches, da es euch zum Seelen-Heyl seyn wird, euer Gebet wird erhören. Aber das gestalt mit gar nicht, daß ihr disen Leuthen auflegt zu gewisen Zeiten zu beichten und zu communiciren. Bey gewisen Bett-Schwesteren wird hierdurch unterhalten eine verborgene, innerliche Hoffarth deß Hertzens, und ein eytles Wohlgefallen: weilen sie glauben, sie werden für sonderbar fromm gehalten, indeme man auf ihre Andacht so vil Vertrauen setzt. Und wer weiß, ob sie zu der Beicht und H. Commnunion mit jener Vorbereitung gehen werden, welche die Würde diser Hochheiligen Sacramenten erfordert. Sie gehen dieselbe zu empfangen, nicht aus Andacht, sondern aus Eigennutz: weilen ihr sie um disen Lohn gedinget habt. Sie bleiben nach so vilen Beichten und Communionen, weilen doch alle nur lau und kalt verrichtet werden, eben so vertiefft in ihren bösen Anmuthungen, als vorhero. Bildet euch ein, was alle dise Communionen ihnen, was sie euch, was sie denen armen Seelen, nutzen. Villeicht hat noch darzu eine solche zur Communion verdingte Bett-Schwester zu Hauß einen armseeligen krancken Mann, oder kleine unerzogene Kinder, der sie unterdessen, da sie beichtet uud communicirt, zu Hauß lasset Mangel und Noth leyden: wo der Mann achtzet und seufftzet, oder villeicht voll Zorn flucht, schilt und sacramentirt, und die Kinder heu-

len und weinen, und vor Elend schier verderben. Bildet euch selbsten ein, wie gefällig eine solche Communion GOtt seye, und wie vil sie euch, oder denen armen Seelen nutze, für die sie verrichtet wird.

9. Gehet vil lieber ihr öffter zu der H. Coñunion, uñ bereitet euch zur selben mit möglichster Andach; und opffert sie GOtt dem HErrn für diejenige arme Seelen im Fegfeur, denen ihr wohl wollet, oder verbunden seyd. Wann ihr dises H. Sacrament mit gebührender Andacht und Vorbereitung empfanget, so erzeiget ihr hiermit GOtt dem HErrn die schuldige Ehr; ihr habt GOtt bey euch, ja in euch wahrhafftig in dem angenoñenen menschlichen Leib gegenwärtig mit jenen H. Wundmahlen, aus welchen das kostbareste Blut geflossen ist, für die Sünden der gantzen Welt genug zu thun: wie eyfrig könt ihr alsdann für euch selbsten, wie inbrünstig für andere, bitten? und dises kostbare Blut dem himmlischen Vatter aufopfferen? Sollen alle dise in der H. Communion eingeschlossene gute und H. Werck nicht euch zum Verdienst, denen armen Seelen nicht zur Genugthuung gereichen: Sie seynd aber, sagen einige, nicht beschwärlich, nicht peynlich: dergleichen Werck der Liebe gegen GOtt, der Vereinigung mit Christo, der Verehrung GOttes, deß inbrünstigen Gebetts, gereichen einer froñen Seel zu unbeschreiblichem Vergnügen: wie kan dann eine solche Seel mit dergleichen Wercken der strengen Gerechtigkeit GOttes an statt einer solchen Seel genug thun, welche leyden soll, durch unbeschreibliche Peynen eines entsetzlichen Feurs auf der andern Welt büssen, was sie hier wider das Göttliche Gesatz hat genossen? Disen Einwurff zu beantworten, muß ich der heutigen Welt benehmen einen gewisen Irrwahn, welchen ich öffters beobachtet habe bey vilen Christen, die der Meynung seynd, Als ob wir durch jene Werck mehr verdienen, und GOtt für uns, oder andere Lebendige und Todte, genug thäten, welche uns beschwärlicher seynd, und in denen wir mehr zu leyden haben. Woraus dann freylich erfolgete, daß eine GOtt liebende, in vilen Tugenden geübte Seel durch die erneurte inbrünstige Liebe gegen GOtt, und durch andere vornehmste Tugend-Werck, die sie mit Freuden, und ohne aller Beschwärnuß übet, weit weniger verdiente, und, es seye nun für sich oder für andere, genug thäte, als ein zum Bösen gewöhnter, und der Sinnlichkeit gantz ergebener Mensch, durch die mindeste Abtödtung seines Fleisches. Disen Irrthum nun zu heben, müssen wir wohl beobachten, daß, wie der H. Thomas beobachtet, obwohlen in jenem Werck, mit welchen man für die Sünden will genug thun, etwas peynliches erfordert wird, so wird doch in der Genugthuung mehr acht gegeben auf die Güte deß Wercks, als auf die Peynlichkeit, oder Beschwärnuß: dahero lehret auch diser Englische Lehrer, daß wir mehr GOtt genug thun durch das Almosen, als durch das Fasten, ungeachtet das Fasten peynlicher ist als das Almosen. Zu deme, so haben auch die innerliche Werck de-

In 4. Sent. dist. 15. q. 1. a. a. 2.

ren

ren Tugenden wegen unserer verderbten Natur, so vil an diser ist, allzeit etwas peynliches und beschwerliches an sich; wie dann erstgedachter Englischer Lehrer sagt: Ipsa mentis elevatio est carnis afflictio, & afflictio carnis redundat in mentem, inquantum ei unita est, & etiam in superbientem Spiritum, cujus vulnus oratio sanat: & ideo sine pœna oratio humilis esse non potest; Die Erhebung deß Geistes ist eine Peyn deß Fleisches, und diſe Peyn deß Fleisches erstreckt sich auf das Gemüth, welches mit dem Leib vereiniget ist, wie auch auf den hochmüthigen Geist, dessen Wunden das Gebett heylet; und dahero bringt allzeit ein demüthiges Gebett einige Peynlichkeit mit sich. Einem fleischlich gesinnten Menschen, und der alles, was irrdisch ist, liebet, verursacht alles, was zum Dienst GOttes gehört, und ihn von dem Irrdischen abziehet, zum Himmlischen aber anleitet, Beschwärnuß, Verdrüßlichkeit, Plag und Peyn. Geschicht es, daß einer frommen, und zur Tugend gewöhnten Seel die Tugendliche Ubungen leicht und angenehm fallen, so mindert das nicht den Genugthungs-Werth dergleichen guter Wercken: dann, wie der H. Thomas sagt: Diminutio difficultatis ex promptitudine voluntatis non diminuit meritum, sed auget; & similiter diminutio pœnalitatis ex promptitudine voluntatis, quod facit charitas, non diminuit efficaciam satisfactionis, sed auget; Die Verminderung der Beschwärnuß, welche aus der Bereitwilligkeit herstammet, mindert nicht den Verdienst, sondern vermehrt denselben; und deßgleichen die Verminderung der Peynlichkeit, so aus diser Bereitwilligkeit herkommt, welche die Lieb macht, mindert nicht den Werth der Genugthuung, sondern vermehrt ihn.

In 3. Sent. dist. 15. q. 4. a. 6. ad 1.

In 4. Sent. dist. 15. q. 1. a. 4.

10. Ob schon derohalben fromme Seelen in einer andächtigen Communion keine Beschwärnuß finden, sondern lauter Süßigkeit empfinden, so können sie doch durch dieselbe für sich, und für andere, auch für die arme Seelen im Fegfeur, genug thun; und GOtt der HErr nimmt solche auch gern für sie an: wie dann Christus der HErr der frommen Dienerin GOttes, Johañe vom H. Creutz, selbst befohlen hat, sie solte, eine Seel aus dem Fegfeur zu erlösen, die H. Communion empfangen; und weilen ihr die Gelegenheit hierzu ermanglet, so hat ein Engel ihre heilige Begierd vergnügt, und ihr das Engel-Brod dargereicht. Dergleichen frommen Seelen sollen wir nachfolgen, und, gleichwie sie, andächtig communiciren, so werden wir auch andern mit unserer H. Communion helffen können, und es wird nicht nur uns, sondern auch andern nutzen, wann wir durch die Heil. Communion zu unserm GOtt gehen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben undzwantzigste Predig,

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Usque modo non petistis quidquam in nomine meo: Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Biß jetzt habt ihr nichts begehrt in meinem Nahmen: Begehrt, so werdet ihr empfangen, damit eure Freud vollkommen seye. Johannis am 16. Capitel.

I. WEr gern gibt, der sihet auch gern, daß man etwas von ihm begehre; und wer mit Verdruß jene anfahrt, die etwas von ihm begehren, der gibt gewiß nicht gern. Darum sperren so vile unbarmhertzige Christen ihre Häuser allzeit zu, damit die Arme nicht hinein können, etwas von ihnen zu begehren: Sie geben halt nicht gern. Auf dise Weiß war freylich niemand so begierig zu geben, als Christus der HErr, als welcher, vermög deß heutigen H. Sonntäglichen Evangelii, sich gegen seine Jünger beklagt hat, daß sie bißhero nichts begehrt haben in seinem Nahmen; und vermahnt sie, daß sie hinfüro recht keck solten seyn, sehr vil in seinem Nahmen zu begehren: Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum; Begehret, so werdet ihr empfangen, damit eure Freud vollkommen seye. Er wolte halt gern geben. Haben dann aber die Jünger durch gantze drey Jahr, durch welche sie ihrem geliebten Meister biß auf dise Zeit, nemlich biß zu seinem Leyden, unabsönderlich seynd nachgefolgt, niemahl etwas begehrt? Wir finden doch lang vorhero, daß die Jünger selbsten Christum den HErrn gebetten haben, er solte sie betten lehren; da er sie dann auch das H. Vatter unser hat betten gelehret: in

Luc. 11.

wel-

welchem nach der Lehr deß H. Thomä von Aquin, alles enthalten ist, 1. 2. q. 83.
was wir immer von GOtt dem Himmlischen Vatter begehren können, und sollen. Ich bilde mir wohl nicht ein, daß es die Jünger Christi deß HErrn werden gemacht haben, wie jetzt manche um ihr Seelen-Heyl Sorg-lose Christen, welche bißweilen zwar auch gewissenhaffte Geistliche, sonderlich im Beichtstuhl, um Rath fragen, und einigen Unterricht begehren; aber hernach nichts von allem disem thun. Hoffentlich werden ja die H. Jünger Christi die Lehr ihres Göttlichen Meisters wohl gefasset, das Vatter unser gut gemreckt, und hernach auch gebettet haben: mithin haben sie ja alles begehrt, was man begehren kan. Wie sagt dann Christus der HErr zu ihnen: Usque modò non petîstis quidquam? Biß hieher habt ihr nichts begehrt? Wir müssen, sagen die Schrifftsteller, den Text gantz nehmen, nnd darbey setzen: In nomine meo, in meinem Nahmen, in dem Nahmen Christi. Die Jünger haben freylich wohl einige Sachen von Christo, oder auch von dem himmlischen Vatter, begehrt; aber nicht ausdrucklich im Nahmen Christi; und dise sonderbare Weiß zu begehren lehret sie im heutigen H. Evangelio Christus der HErr, damit sie sicherer alles empfangen: dann wie eben diser Göttliche Heyland sie und uns mit einem doppelten Eydschwur versichert. A- Joan. 16.
men, amen, dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis; Wahrlich, wahrlich, sag ich euch, wann ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird er es euch geben. Ich mercke aber noch etwas mehrers an, und beobachte die Zeit, in welcher der gebenedeyte Heyland dise Wort zu seinen Jüngern gesagt, nemlich nach dem letzten Abendmahl, in welchem er das hochheilige Sacrament deß Altars eingestellt hatte? Vorher hatten es die Apostel nicht erkannt, wenigstens nicht so ausdrucklich: dañ wer hätte sich eine so grosse Gnad können lassen einfallen, daß nemlich Christus der HErr, als wahrer Mensch und GOtt, sein Fleisch und Blut unter denen Brods- und Weins-Gestalten zu einer Speiß und zum Tranck uns solte dargeben?

Die Wort Christi, Johannis am 6. Capitel, waren noch sehr dun- 2.
ckel; allein, nachdeme Christus der HErr im letzten Abendmahl Brod und Wein genommen, und gesagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trincket, das ist mein Blut; da haben die Apostel deutlich genug erkannt, daß sie hinführo den Leib und Blut Christi, so offt, als sie wurden wollen, zur Speiß und zum Tranck wurden haben, mithin auch alle Glaubige wurden begehren können. Was disemnach die Apostel niemahlen vorhero begehrt haben, das kunten sie

von derselben Zeit an begehren, nemlich GOtt selbsten in dem Heil. Sacrament deß Altars. Alles andere, was man immer begehrt oder begehren kan, ist nicht GOtt selbst; wann wir aber dises H. Sacrament begehren, so begehren wir GOtt selbsten: weilen der vermenschte GOtt, Christus JEsus, nach dessen selbst eigenen Worten in disem H. Sacrament wahrhafftig und weesentlich gegenwärtig ist. Waß wir um dises H. Sacrament GOtt bitten, ist wahrhafftig unser Gebett also beschaffen wie es der H. Augustinus von uns erfordert. Es bemercket der H. Kirchen-Lehrer an deren Juden ihrem Gebett im alten Testament, daß von ihnen gesagt werde: Dominum non invocaverunt, sie haben den HErrn nicht angeruffen, da doch von ihnen öffter gesagt wird, daß sie in ihren Nöthen gebettet, und zu GOtt häfftig geschryen haben: Es ist wahr, sagt der H. Augustinus: Ad illum clamare non cessaverunt, & tamen Dominum non invocaverunt; Sie haben nicht aufgehört zu GOtt zu schreyen, und haben doch den HErrn nicht angeruffen. Und warum dises? Quid est, Dominum non invocaverunt? Was soll das seyn: sie haben den HErrn nicht angeruffen? Es erkläret solches Wunder schön der H. Lehrer: Dominum in se non vocaverunt, ad cor suum Dominum non invitaverunt; à Domino se habitari noluerunt; Sie haben GOtt den HErrn nicht in sich geruffen; sie haben ihn in ihr Hertz nicht eingeladen; sie haben nicht wollen, daß er in ihnen wohnen solle. Was wir immer verlangen, was wir auch begehren, wann wir gleich GOtt darum bitten, wann wir jedoch nicht GOtt um GOtt bitten, und nicht GOtt von GOtt begehren, so ruffen wir nicht GOtt wahrhafftig an; sagt ebenfals anderstwo diser grosse Lehrer: Invocas, quidquid amas; invocas, quidquid in te vocas; invocas, quidquid vis, ut veniat ad te; Dasjenige ruffest du an, was du liebest; was du in dich ruffest, was du wilst, daß es zu dir komme. Porro si Deum propterea invocas, ut veniat ad te hæreditas, ut veniat ad te sæcularis dignitas; illa invocas, quæ vis, ut veniant ad te: sed Deum tibi adjutorem vis cupiditatum, non exauditorem desideriorum. Wann du derohalben GOtt darum anruffest, damit das Geld zu dir komme, damit eine reiche Erbschafft zu dir komme, damit weltliche Hochheit zu dir komme, so ruffest du alles dasjenige an, was du wilst, daß es zu dir komme: und zu disem wilst du, daß GOtt ein Helffer seye deiner Begierlichkeiten, ein Erhörer deines Verlangens. O wie vil Christen, die doch vil betten, und villeicht ohne Aufhören betten, ruffen auch zu GOtt, und ruffen doch GOtt nicht an: weilen sie etwas anders als GOtt

Enarr. in Psalm. 76.

Enarr. in Psalm. 85.

von

von GOtt begehren. Die Apostel selbsten so lang sie nicht GOtt von GOtt begehrt haben, mußten von Christo hören: Usque modò non petîstis quidquam; Biß jetzt habt ihr nichts begehrt. Wollen wir nicht eben dises anhören, so begehren wir das H. Sacrament deß Altars, und in demselben GOtt selbsten; aber wie offt begehren wir dasselbe? Wann ihr die zwey vorhergehende Predigen von denen Früchten, und Würckungen dises H. Sacraments aufmercksam angehört, und daraus vernommen habt, daß dises H. Sacrament nicht nur allein jenem sehr vil nutze, der es empfangt und geniesset, sondern auch von dem, der es geniesset, andern könne zum Nutzen angewendet werden, so werdet ihr freylich dasselbe öffter zu empfangen besorget seyn, ohne daß es vonnöthen wär euer Lieb und Andacht hierzu zu ermahnen; gleichwohl aber, damit ich nichts unterlasse, was zur geistlichen Wohlfahrt Christlicher Seelen gereichen kan, will ich in gegenwärtiger Predig mit der Gnad GOttes erweisen, wie nutzlich und ersprießlich uns die öffters würdige Communion seye. Gedult!

AVE MARIA.

DEne Christen seynd fürwahr in einem sehr gefährlichen Stand ihrer Seel, welche nichts thun wollen, als nur allein, was ihnen von GOtt, oder der Kirchen, gebotten und befohlen ist. Wann man jetzt unsere Christen ermahnet zu Ubung einiger guten Wercken, so fragen sie gleich, ob es eine Schuldigkeit, und ob es gebotten seye? Vernehmen sie nun, daß es nicht gebotten seye, so lassen sie es unterwegs, und thun es nicht. Vil anderst waren beschaffen die erste Christen: auch ihnen war, nach der gemeinen Lehr, nicht gebotten, und sie waren nicht schuldig alle Tag zu communiciren; gleichwohl thaten sie es, wie insgemein in denen Kirchen-Geschichten zu lesen ist. Disen löblichen Brauch wünschet auch jetzt die Christliche Kirch widerum hergestellt; wie dann der hohe Kirchen-Rath zu Trient sich also hat verlauten lassen: Opotaret Sacrosancta Synodus, ut in singulis Missis fideles Sacramentali Eucharistiæ perceptione communicarent; Die heilige Versammlung wünschete, daß die Glaubige in jeder Heil. Meß das Heil. Sacrament empfiengen, und communicirten. Welches doch nicht also zu verstehen ist, als ob die Kirch wünschete, daß man öffter, als einmahl im Tag communicirte: dann dises hat die Kirch denen Layen niemahlen zugelassen; und zwar aus der Ursach, wie der H. Thomas anmercket: Ut per hoc, quòd aliquis semel in die communicat, repræsentetur unitas Passionis Christi; Damit hierdurch, daß man deß Tages nur einmahl communicirt, vorgestellt werde, daß Christus der HErr nur ein-

3.

Sess. 22.

3. p. q. 80. a. 10. ad 4.

mahl gelitten habe. Ich sage: denen Layen hat die Kirch niemahlen gestattet öffter als einmahl zu communiciren: dann von denen Priestern ist es allen bekannt, daß ihnen (aus sonderbarer Verleyhung Innocentii, deß dritten Römischen Pabsten) erlaubt am H. Christag drey H. Messen zu lesen, und bey jeder zu communiciren: und dises zwar zu Ehren der dreyfachen Geburt deß Göttlichen Worts, der ewigen durch den Verstand deß himmlischen Vatters; der leiblichen, dem Fleisch nach, aus der allerreinesten Jungfrauen Maria; und der geistlichen, in denen Hertzen frommer Christglaubigen. Welches, daß sie nemlich öffter als einmahl im Tag können die H. Meß lesen, denen Priesteren auch in andern gewisen Zufällen, aber denen Layen niemahl, erlaubt ist, daß sie öffter als einmahl solten communiciren dörffen. Jedoch, daß sie alle Tag einmahl, oder doch mehrmahlen in der Wochen, dises H. Sacrament andächtig empfangen, wünschet nicht nur allein die Christliche Kirch, sondern es bezeuget auch der allgemeine Kirchen-Rath zu Basel: Quod sæpe accedere dignè & devotè, sit valde proficuum, imò summè necessarium, omnes Doctores Catholici laudant, hortantur, admonent incessanter fidelem populum, daß alle Catholische Lehrer das Christglaubige Volck loben, und unaufhörlich ermahnen, damit dasselbe öffter zu disem H. Sacrament würdig und andächtig hinzu nahe, und daß alle lehren, es seye solches sehr nutzlich, und nothwendig. Ob schon derohalben, weder Christus der HErr, weder die Christ-Catholische Kirch den Glaubigen gebietet, daß sie täglich communiciren sollen, so wünschet es doch die Kirch, und sihet es sehr gern, daß die Glaubige in disem Stuck dem glückseeligen Stand der ersten Kirchen nacharten, und gleichfals alle Tag communiciren. Jedoch überlasset sie dises lediglich dem Gutachten verständiger Beicht-Vätter, welche wohl erwegen sollen den Stand, die Geschäfften, die Lebens-Art, und sonderlich die Beschaffenheit deß Gewissens, und alle andere Umständ, aus denen allen sie hernach urtheilen können und sollen, ob, und welchen Personen man die tägliche Communionen erlauben könne?

Decr. de Com. Quotid.

4. Dises ist nun wohl zu mercken, und darbey zu beobachten, daß diejenige, welche öffter, und sonderlich, welche täglich, mit disem Engel-Brod wolten gespeiset werden, gar rathsam thun werden, wann sie ihnen einen beständigen Beicht-Vatter erwählen, dem sie gemeiniglich beichten, damit diser die Beschaffenheit ihres Gewissens, und alle ihre gute und böse Neigungen, genauer erkennen, und desto besser urtheilen möge, ob, und wie offt er ihnen die Heil. Communion erlauben könne. Manche Christen haben hierzu einen unbescheidenen Eyffer, und vermeinen, wann sie nur offt beichten und communiciren, so seyen sie schon heilig, ob sie gleich mit allem ihrem öffterē Beichten und Communiciren weder heilig, weder andächtig seynd. Will der Beicht-Vatter ihnen die Communion nicht so offt zulassen, als es ihr eigensinniger Kopff erfordert,

dert, entweder weil er findet, daß sie es nicht würdig seynd, oder sie würdiger zu machen, und ihren Geist zu prüffen, so suchen sie ihnen einen andern Beicht-Vatter, der sie nicht so wohl kennt, zörnen darbey über den Beicht-Vatter, wann sie nicht villeicht gar in dem Beichtstuhl die schuldige Ehrerbietigkeit gegen dem Stadthalter Christi deß HErn verliehren, und über denselben an disem geheiligten Ort ihre Gall ausgiessen. Eben dise seynd der öfteren Communion keineswegs würdig. Wisset ihr, wie man der H. Communion würdig werde? Die Kirch gebraucht sich nicht ohne Ursach deren Worten jenes Hauptmanns zu Capharnaum, welcher Christum den HErrn gebetten seinen Knecht gesund zu machen, und, als der gebenedeyte Heyland sich angetragen in sein Hauß zu kommen, zu ihm gesprochen: Domine! non sum dignus, ut intres sub tectum meum; HErr! ich bin nicht würdig daß du eingehest unter mein Tag. Eben hierdurch, sagt der H. Johannes Chrysostomus, ward er würdig: Fit dignus, cùm se dicit indignum, weilen er sich nicht würdig geschätzet hat: Dann ob gleich Christus der HErr in sein Hauß nicht eingegangen, damit er seinen Glauben bestättige, seinen Knecht dessentwegen mit einem eintzigen Wort hat gesund gemacht, so hat er ihn doch nicht nur allein der begehrten Gnad, sondern auch seines Lobs würdig geschätzt, und zugleich seiner geistlichen Gegenwart und Besuchung: und dahero gebraucht sich die Christliche Kirch diser seiner Wort bey Ausspendung deß H. Sacrament deß Altars, damit auch wir solches zu geniessen würdig wurden, da wir uns dessen nicht würdig zu seyn bekennen. Wie manche sagen wohl auch dise Wort vor der Communion dem Priester nach, aber gar nicht von Hertzen? Weilen sie villeicht gleich vorhero im Beichtstuhl innerlich, oder gar auch äusserlich sich erzörnet haben, da der Priester zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd so offt zu communiciren nicht würdig. Wann ein Beicht-Vatter wissen will, ob das Beicht-Kind den wahren Geist GOttes habe? Und ob von disem das Verlangen entspringe öffter zu communiciren? so probire er es nur, und sage mit einer verächtlichen Mine: Ey! ihr seyd im Geist so vollkommen noch nicht, daß man euch so so offt das Heil. Sacrament ertheilen könne. Wird alsdann das Beicht-Kind seine Unwürdigkeit mit wahrer Demuth des Hertzens erkennen, und mit aller Gelassenheit es dem Gutduncken deß Beicht-Vattes heimstellen, ob ihm diser jene Gnad will zulassen, dero er sich unwürdig schätzt, alsdann kan der Beicht-Vatter ein solches Beicht-Kind, dißmahl, und noch öffter, zur H. Communion lassen, wann er auch nicht findet, daß ein solches Beicht-Kind also vollkommen ist, als die H. Vätter insgemein zur öfftern H. Communion erforderen. GOtt der HErr, von welchem der H. Apostel Jacobus

Matt. 8.

Jac. 4. ſagt, Humilibus dat gratiam: daß er denen Demüthigen Gnad gebe, wird eben durch Krafft diſes H. Sacraments, in Anſehung eines ſolchen wahrhafftig demüthigen Hertzens, einer ſolchen Seel jene Gnad geben, welche dieſelbe zur Chriſtlichen Vollkommenheit wird beförderen. Eben darum, weil ſie ſich diſes Engel-Brods nicht würdig ſchätzt, wird ſie deſſen würdig. Hingegen aber wann das Beicht-Kind, da ihm der Beicht-Vatter ſeine Unwürdigkeit zur H. Communion fürſtellet, darüber ſich beleydiget, oder mißvergnügt bezeiget, eins und das andere dargegen einwendet, um zu erweiſen, daß es billich, ja der Beicht-Vatter gleichſam ſchuldig ſeye ihm die Communion zuzulaſſen, hierauf eigenſinnig beharret, und noch darzu ſich auf andere berufft, denen die Communion öffters zugelaſſen wird, ſo ſoll man eben hieraus erkennen, daß eine ſolche Seel der öfftern Communion nicht würdig, und mithin von derſelben auszuſchlieſſen ſeye. Weder die öffteré, noch die tägliche Communion, für ſich allein, macht uns heilig. Dahero

L. de Eccl. Dogm. ſagt der H. Auguſtinus: Quotidie Euchariſtiæ communionem percipere, nec laudo, nec reprehendo; Alle Tag communiciren achte ich weder vor löblich, weder ſträfflich.

Und diſe Lehr deß H. Auguſtini ſollen auch vile Welt-Menſchen wohl mercken, welche öffter nicht dulten können, wann ſie ſehen, daß gewiſe Perſohnen öffter, oder auch wohl täglich zu diſer Engel-Speiß zugelaſſen werden: die ſie dann deſſentwegen tadlen, oder auch ſpöttlen. Alſo ergienge es der H. Jungfrauen Catharinâ von Siena aus unſerm dritten H. Prediger-Orden, welche vile Zeit, mit Erlaubnuß und Gutachten ihres Beicht-Vatters, täglich communicierte; aber deſſentwegen vil mußte ausſtehen: wiewohlen GOtt der HErr ihre Unbilden ſehr ſcharff geahndet und geſtrafft hat. Ein Weib hat ſie deſſentwegen nicht wenig geläſtert, und ihr ungewaſchenes Maul ziemlich aufgethan und ausgeleret; ſie kam aber kaum nach Hauß, ſo ward ſie tod-kranck, und ohne daß ſie hätte Zeit gehabt, die H. Sacramenten zu empfangen, ſtarb ſie ohne denenſelben. Ein anderer ihres gleichen kam von Sinnen, alſo daß er nimmer die Gnad hatte zu communiciren. Laſſe man fromme Seelen bey ihrer Andacht, und das Urtheil dem Beicht-Vatter über, dem es Chriſtus der HErr durch die Kirchen überlaſſen hat. Erlauben es die Beicht-Vätter nicht; und thun es dannoch einige eigenſinnige Köpff ohne deß Beicht-Vatters Erlaubnuß, und villeicht unrecht? ſo laſſet ſie ihr Gericht von GOtt dem HErrn erwarten, welches villeicht ſtreng genug ſeyn wird: es kan ſeyn, daß bey ihnen wahr wird, was der H. Apoſtel Pau-

1. Cor. 11. lus vilen androhet: Judicium ſibi manducat, daß ſie ihnen ſelbſten das Gericht eſſen. Erlaubt ihnen es aber der Beicht-Vatter? ſo mag er es

ver-

verantworten: weder ich, wann ich nicht selbst der Beicht-Vatter bin; weder ihr habt es bey GOtt zu verantworten: es wär dann Sach, daß ihr wegen eures sträfflichen Urtheils euch ohne Nothwendigkeit eine schwäre Verantwortung aufbürden woltet. Als man der H. Catharinä dise Wort deß H. Augustini vorgeworffen, um sie von der alltäglichen Communion abzuhalten, hat sie gar weißlich zur Antwort gegeben, was man auch jetzt manchen sagen könte; Wohl und gut! wann die alltägliche Communion der H. Augustinus weder lobet, noch schändet, so thut dann ihr deßgleichen, und folget dem Beyspihl eines so grossen H. Lehrers: lobet mich nicht; das verlange ich nicht, aber schänder mich auch nicht: damit ihr nicht etwañ GOtt beleydiget. Es ist wahrhafftig ein sehr übles Zeichen, und sehr offt eine auch nicht geringe Sünd, wann man darüber schmählt, oder das Gespött treibt, daß andere andächtiger als ihr seyd; und villeicht gar dasselbe zu verhinderen trachtet. Das heisset eben so vil, als deß Teuffels sein Amt verrichten, die Ehr GOttes minderen, und den Nutzen deren Selen verhinderen. So ist es auch ein grosser Irrthum, daß vile urtheilen, man müsse schon einen sehr hohen Gipffel der Heiligkeit, und Christlichen Vollkommenheit, erreichet haben, wann man öffter in der Wochen, und noch mehr, wann man alle Tag communiciren will. Der unvergleichliche Lehrer der Christlichen Vollkommenheit, S. Franciscus Salesius, hat disen Einwurff gar weißlich abgeleint, da er anmercket, wie nemlich einige öffter communiciren sollen, weilen sie im Geist vollkommen, oder doch nahe bey der Christlichen Vollkommenheit seynd, damit sie dieselbige erhalten, und allzeit mehr und mehr zunehmen; andere aber, die noch nicht vollkommen seynd, damit sie vollkommen werden. Es ist also auch, um täglich communiciren zu können, nicht eben vonnöthen, daß man schon würcklich wollkommen seye; doch muß man weder zu läßlichen, noch vil weniger aber zu tödlichen Sünden eine würckliche Neigung oder Anklebung im Hertzen, und doch ein ernstliches Verlangen haben vollkommen zu werden, mit demüthiger Erkanntnuß seiner Schwachheit und Unvollkommenheit. Jedoch von disem wollen wir hernach etwas mehr, anjetzo aber noch von der öfteren Communion selbsten handlen.

6. Der H. Thomas von Aquin macht zwar selbst einen Einwurff wider die tägliche Communion aus der Ehrerbietigkeit, die wir dem H. Sacrament deß Altars schuldig seynd, als welche zu erforderen scheinet, daß man nicht so offt, und auch dazumahl mit Zitteren und Forcht, hinzutrette zu dem Tisch deß HErrn: wie dann im H. Evangelio gelobt wird jener Hauptmann, welcher zu Christo gesagt hat: Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, HErr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Tach. Petrus deßgleichen hat Matth. 8. Luc. 5.

aus

aus Ehrforcht Christum den HErrn gebetten: Exi à me; quia homo peccator sum, Domine! Gehe von mir hinaus: dann ich bin ein sündiger Mensch, O HErr! So ist dann auch löblich, daß man sich der öfteren Communion unwürdig schätze, und aus Ehrforcht darvon
3. p. q. 80. a. 10. ad 3. enthalte. Allein der Englische Lehrer löset disen Einwurff wunderschön auf, indeme er beobachtet, daß die kindliche Ehrforcht, welche wir gegen GOtt dem HErrn in disem H. Sacrament haben sollen, zugleich Forcht und Liebe müsse haben; aus der Lieb, die wir gegen GOtt tragen, entspringt ein innbrünstiges Verlangen, unsern GOtt, so offt, als immer möglich ist, zu empfangen, damit wir allzeit mehr und mehr mit ihme vereiniget wurden: zumahlen doch dises H. Sacrament ein Sacrament der Liebe ist, die Liebe in uns allzeit mehr entzündet, und dessentwegen von Christo dem HErrn eingesetzt ist worden, damit wir mit ihm gäntzlich eins wurden, er in uns, und wir in ihme bleiben; aus der Ehrforcht aber erwachset die Demuth, aus welcher wir uns unwürdig schätzen, unsern GOtt so offt zu empfangen. Beydes dises kan also auch löblich geschehen: daß man nemlich, aus Lieb gegen Christo dem HErrn, täglich zu communcieren verlange; und auch aus Ehrforcht sich bißweilen, wegen seiner Unwürdigkeit, von disem H. Sacra-
Ep. 118. c. 4. ment enthalte. Dahero sagt der H. Augustinus: Si dixerit quispiam quotidie accipiendam Eucharistiam, alius contra: faciat unusquisque, quod secundùm fidem suam piè credit esse faciendum; So jemand sagt, man soll nicht alle Tag communicieren; ein anderer hingegen, man soll es thun: thue ein jedwederer was er nach seinem Glauben, und nach seiner Andacht zu thun vermeinet: Neque enim litigaverunt inter se Zachæus & ille Centurio: cùm alter eorum gaudens suscepit Dominum; alter dixit: non sum dignus, ut intres sub tectum meum: ambo Salvatorem honoroficantes, quamvis non unô modô; Dann es haben auch dessentwegen wider einander nicht gestritten Zachäus, und der Hauptmann: ob gleich einer von ihnen den HErrn mit Freuden in sein Hauß aufgenommen, der ander aber zu ihm gesprochen: Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Tach; beyde haben den Heyland geehret, ob gleich nicht auf einerley Weiß. Man muß auf die Meynung Acht haben, mit welcher eines und das andere geschicht: wann ihr aus Lieb gegen Christo dem HErrn ein innbrünstiges Verlangen habt öffter zu communicieren, damit ihr die Früchten der H. Commmunion öffter und mehr empfanget, und die Lieb GOttes in euch mehr entzündet werde, so ist es gut, und ihr handlet wohl und löblich; und wann ihr darum nicht so offt zur H. Communion gehet, weilen ihr euch derselben nicht würdig

achtet,

achtet, so ist auch dises gut, und ihr handlet ebenfals wohl und löblich. Wann ihr aber öffter zur Communion gehen wollet, weilen ihr sehet, daß andere so offt dieselbe empfangen; oder weilen ihr es euch also vorgenommen habt; weil dises oder jenes Fest einfallet; ohne daß ihr villeicht selbsten wisset, warum es geschehe? und dises auch, nachdem euch der Beicht-Vatter gesagt hat, ihr sollet es unterlassen: so ist das weder Andacht, noch Liebe, noch eine heilige Meynung, sondern gemeiniglich eine sträffliche Eigensinnigkeit. Und wann ihr dessentwegen euch von dem H. Sacrament entfernet, weilen ihr bey öfterer Niessung desselben behutsamer, eingezogener, Christlicher leben sollet, und die Beicht-Vätter diß von euch erforderen; welches ihr jedoch nicht thun, sondern vil lieber euren Lüsten wollet nachgehen, und freyer leben; oder weilen ihr ab diser Engel-Speiß einen innerlichen Eckel verspühret: so ist diß kein Demuth und Ehrforcht; sondern ein sehr gefährliches Zeichen eines lauen und kalten Christen. Es kan disemnach eins und das andere, nemlich die öfftere Communion, und die seltenere, oder die Enthaltung von derselben, löblich und auch sträfflich geschehen. Nichts destoweniger, so macht doch der Heil. Thomas den Schluß, daß, wann beydes aus heiliger Absicht und Meynung geschicht, so seye es doch löblicher öffter die H. Communion, als selten empfangen: die Ursach gibt er: Amor tamen & spes, ad quæ semper Scriptura nos provocat, præferuntur timori; weilen nemlich die Lieb und Hoffnung, aus welcher man öffter zu communiciren bewegt wird, der Forcht weit vorzusetzen seynd, aus welcher man bißweilen sich von disem H. Sacrament entfernet.

Das allersicherste ist, wann man, wie schon gesagt ist worden, deß Beicht-Vatters-Gutachten sich unterwirfft: welcher wird wissen, was einem jeden zuträglich ist, und ob das Verlangen der öfteren Communion aus wahrer Liebe, oder die Entfernung von dem Tisch deß HErrn aus heiliger Ehrforcht den Ursprung nimmt; und zugleich auch, ob die Beschaffenheit der Seel die öfftere Communion zulasse. Dahero sagt gar recht der H. Augustinus: Iste panis quotidianus est: accipe quotidie, ut quotidie tibi prosit; Dises ist ein tägliches Brod: nimm es täglich, damit es dir täglich nutze. Allein er setzet gleich darbey, wie der H. Thomas anmercket: Sic vive, ut quotidie mereaberis accipere; Lebe also, damit du würdig seyest, es täglich zu empfangen. Fragt mich jemand, wie er dann leben solle, damit er würdig seye täglich zu communiciren? antworte ich gantz kurtz: ihr müsset leben als ein wahrer Christ, nach der Beschaffenheit und Obligenheit eures Stands; nicht nach denen Reglen diser Welt, sondern nach dem Heil.

7.

L. de verb. Dom. Ser. 28.

3. p. q. 80. a. 10. in c.

Evangelio. Werdet ihr also leben, so werde, weder ich, noch ein anderer Beicht-Vatter, ein Bedencken haben euch täglich die H. Communion zu erlauben; so wohl als denen ersten Christen. Aber, wie wenig, wie wenig seynd die nach dem Evangelio leben? Die meisten wollen der Welt in allem gleichförmig seyn, in allem es mit der Welt halten; und doch hernach öffter zur H. Communion gehen. Das gehet freylich nicht an, Deß Morgens zur Communion gehen; deß Mittags bey einer ausgelassenen, und wohl auch unmäßigen, Mahlzeit sich einfinden; den gantzen Nachmittag mit Spihlen, unnützen, und wohl auch Ehrabschneiderischen, Schwätzereyen verzehren; deß Abends bey einer frechen verliebten Comödi gegenwärig seyn, und biß in die spathe Nacht tantzen, buhlen und löfflen; und doch mehrmahlen in der Wochen die H. Communion empfangen wollen; das kan ich, und habe es niemahlen können zusammen reimen. Und doch will es die heutige verderbte Welt mit einander vereinigen. Freylich wohl ist wahr, was der Heil. Johannes Chrysostomus sagt: Semper est Pascha, cùm adest cordis munditia; Alsdann ist allzeit Osteren (da man nemlich das Göttliche Oster-Lamm in dem H. Sacrament empfangen kan) wann man ein reines Hertz hat. Allein, wie will man ein reines Hertz erhalten unter so vilen Gefahren, denen man sich freywillig und muthwillig aussetzet? Ach! betrüget euch nicht meine Christen! die Arch deß Bunds, die doch nur ein Simnbild war dises H. Sacraments, wolte nicht auf einem Altar stehen mit dem Götzen-Bild Dagon; und Christus der HErr in dem H. Sacrament deß Altars will nicht so offt in ein solches Hertz eingehen, welches gantz und gar ergeben ist der gefährlichen und verdammlichen Welt-Liebe. Die H. Vätter erforderen ein von Todsünden, und auch von bedachten läßlichen Sünden, lediges und freyes Hertz, ohne Anklebung an alles, was irrdisch ist, damit man alle acht Täg zu communicieren würdig seye: Und ihr wollet alle Wochen zweymahl, auch öffter, zwey, drey Täg nach einander die Communion empfangen, da ihr so offt in Todsünden fallet, so frey in der Gefahr viler dergleichen schwären Sünden euch aufhaltet, in so vilen ausgesonnenen läßlichen Sünden, eures Haarkrausens, eurer Eytelkeit im Aufbutz, im Spihlen, im Müßiggehen, im Leuth-ausrichten, biß über den Kopff vertiefft immer fort lebet, weder darvon abstehet, weder abstehen wollet? Mercket nur wohl, allerliebste Christen! und drucket tieff in euer Hertz die goldene Lehr und Wort deß H. Augustini: Accipe quotidie, ut quotidie tibi prosit; sed sic vive, ut quotidie merearis accipere: Nimm dises Engel-Brod täglich, damit es dir täglich nutze; aber lebe auch also, damit du würdig seyest, es täglich zu genieſſen.

Hom. 5. in 1. Tim.

1. Reg. 5.

Ich

Ich rathe euch freylich, daß ihr öffter communiciert; ich bitte euch, daß ihr alle acht Täg das H. Sacrament deß Altars empfanget: dann also sagt auch der H. Thomas von Aquin: Consulitur in libro de Ecclesiasticis dogmatibus, omnibus diebus Dominicis esse communicandum; Es wird von dem heiligen Augustino gerathen, daß man alle Sonntäg die H. Communion empfangen solle. Aber ich bitte euch nochmahlen: Sic vive, sic vive. Lebet also, meine Christen! lebet also, damit ihr würdig seyet, es täglich zu empfangen. Hütet euch für allen Todsünden: hütet euch für aller Gefahr diser Sünden; und, wann ihr höret (wir Prediger sagen es euch ja offt genug, ihr könnet euch wahrhafftig nicht entschuldigen) in disen und dergleichen Orten, und Gelegenheiten, ist Gefahr: vile fallen, ihr werdet auch fallen; durch disen und dergleichen Aufbutz, Kleydung, Handlung, setzt ihr euch in Gefahr, andere zu ärgeren; und wann ihr erfahret, daß ihr durch den Umgang mit diser oder jener Persohn, schon öffter die Sünd begangen, oder sehr häfftig seyd versucht worden; meidet und fliehet dise Gelegenheit, dise Tracht, dise Persohn. Und wann euch die Prediger, geistreiche Beicht-Vätter, geistliche Bücher sagen: diß ist doch eine läßliche Sünd; begehet es wenigstens nicht mit vollkommener Bedachtsamkeit: fanget an solches zu unterlassen. Seufftzet öffter zu GOtt, und bittet ihn, recht inständig, recht von Hertzen, damit er euch die Gnad gebe eure böse Anmuthungen, eure widerspenstige Neigungen, auszurotten; damit er euch verleyhe einen wahren Eyfer zur Christlichen Vollkommenheit; eine wahre Andacht und Begierd zu disem H. Sacrament; und die Gnad es täglich zu empfangen. Wann ihr das thut, und zugleich mit einer Christlichen Demuth und Gelassenheit, an statt GOttes, euch dem Urtheil und Gutdüncken eines verständigen Beicht-Vatters unterwerffet; und nach seinem Rath (um welchen ihr GOtt und den Beicht-Vatter, öffter bitten müsset) euer Leben anstellet; so gehet immer zu der H. Communion, so offt, als es euch euer Beicht-Vatter bestimmen wird: je öffter, je lieber. Wann ihr auch villeicht mehrmahlen eine merckliche Lauigkeit, und gar keine empfindliche Andacht verspühret. Dise Lehr ist nicht mein; sondern deß grossen Seraphischen Lehrers Bonaventurä, welcher also sagt: Licèt tepidè, accede fiducialiter, confidens de misericordia Dei: quia quò magìs æger es, magìs indiges medicô; Wann du dich auch lau befindest vor der Heil Communion, gehe doch mit Vertrauen hinzu, und überlasse dich der Barmhertzigkeit GOttes: dann je krancker du bist, desto mehr bedarffst du deß Arztes. Seufftzet wenigstens zu GOtt dem HErrn, und leget ihm euer eißkaltes Hertz zu seinen hochheiligen Füssen; bittet ihn, damit er es erwärme,

L. de proces. Relig. Proc. 7. c. 21.

wärme, entzünde, und erhitze, ja in lauter Liebs-Flammen verzehren lasse. Gebet nur acht, damit nicht in eurem Hertzen ein Eckel Platz finde, ab diser hochheiligen Engel-Speiß; dann gleichwie nach der Lehr deß wohlerfahrnen Artzten Avicennæ: Omnis nauseatio mala, panis autem pessima; Aller Eckel von der Speiß ein sehr übles Zeichen der Gesundheit deß Leibes ist, keiner aber mehr als der Eckel ab dem Brod; Also ist es auch mit der Gesundheit der Seelen. Keine Seel ist gefährlicher kranck, als diejenige, so einen Eckel hat ab disem Englischen Himmel-Brod. GOtt behüte mich, GOtt behüte euch, meine Christen! für dergleichen Eckel.

9. Hom. 36. in Evang. Einen merckwürdigen Unterschid gibt der H. und grosse Pabst Gregorius zwischen denen Ergötzlichkeiten und Wollüsten deß Leibes und deß Gemüths, oder der Seelen: daß nemlich die erstere, die leibliche Ergötzlichkeiten, Wollüsten, und Freuden, da man sie nicht geniesset, da man ihrer beraubt ist, ein grosses Verlangen nach denenselben erwecken; nachdem man aber dieselbe geniesset, und wir ihrer satt seynd, ecklet uns ab denenselben. So lang ihr eine Speiß nicht habt, so hungert euch: ihr seufftzet nach derselben: Wann ihr aber mit derselben ersättiget seyd: so lasset ihr sie wegtragen, ihr habt schon genug, ihr möcht sie nimmer, es ecklet und grauset euch. Vil anderst aber ist es, sagt der H. Pabst, mit denen Ergötzlichkeiten, Wollüsten, und Freuden, unserer Seelen: Cùm non habentur, in fastidio sunt: cùm verò habentur, in desiderio; Wañ wir die geistliche Ergötzlichkeiten nicht haben, so eckelt uns ab denenselben; da wir sie aber haben, so verlangen wir dieselbe. Je mehr wir sie geniessen, und je mehr wir derenselben haben, desto mehr wollen wir haben. In illis appetitus placet, experientia displicet; in istis appetitus vilis est, & experientia magis placet; In jenen, das ist, in leiblichen Ergötzlichkeiten, gefallt uns das Verlangen, mißfallt uns die Erfahrnuß: in disen, das ist in geistlichen Wollüsten, achten wir das Verlangen nicht, die Erfahrnuß ist uns vil lieber und angenehmer. Die geistliche Wollüsten vermehren disemnach ihr Verlangen in uns, da sie uns ersättigen: dann jemehr wir ihrer theilhafftig werden, desto mehr erkennen wir, was an ihnen würdig ist geliebt zu werden. Hingegen aber, da wir sie nicht verkosten, erkennen wir sie auch nicht, mithin kan auch nicht seyn, daß wir sie lieben. Dahero auch David:

Psalm. 33. Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus; Verkostet, und sehet, wie süß der HErr seye. Gleich als wolte er sagen, nach der Auslegung dises grossen Kirchen-Lehrers: Suavitatem ejus non cognoscitis, si hanc minimè gustatis; sed cibum vitæ ex palato cordis tangite, ut probantes ejus dulcedinem amare valeatis; Ihr erkennet noch nicht, wie süß

der

der HErr seye, weilen ihr diſe Süßigkeit keineswegs verkoſtet; aber berühret nur diſe Speiß deß Lebens mit dem Mund eures Hertzens, damit, nachdem ihr dero Süßigkeit werdet empfangen haben, ihr dieſelbe lieben möget. Daraus nun erſehet ihr gar leicht, in Chriſto geliebte Zuhörer, wie gefährlich es um eine ſolche Seel ſtehe, welche gar kein Verlangen, ſondern vilmehr einen Eckel tragt ab diſer himmliſchen Engel-Speiß, und diſe Speiß iſt GOtt ſelbſt: wem derohalben ab diſer Speiß eckelt, wer nach derſelben kein Verlangen tragt, wer zufriden iſt, dieſelbe ein, zweymahl, im Jahr zu empfangen, und auch dazumahl durch das Kirchen-Gebott hierzu muß gezwungen werden, und es villeicht auch dazumahl lieber wolte unterwegs laſſen, ach! dem manglet jenes, was in diſer allerheiligſten Speiß enthalten iſt, nemlich GOtt: er hat GOtt nicht, er iſt GOttes beraubt, er iſt GOttes Feind, er iſt von GOtt entfernet. Und was wird darauf erfolgen? David ſagt es: Qui elongant ſe à te, peribunt; Jene, ſo ſich von dir entfernen, die werden zu grund gehen. Ich bin auch verſichert, daß je ſeltener ihr euch zu dem Tiſch deß HErrn hinzunahet, je ſeltener ihr communicieret, deſtoweniger werdet ihr die Süßigkeit diſer himmliſchen Engel-Speiß verkoſten, deſtoweniger werdet ihr erfahren, wie ſüß der HErr ſeye. Da hingegen jene fromme Seelen, welche öffter die H. Communion empfangen, vor lauter innerlicher Süßigkeit äuſſerlich entzuckt werden, und ſich ſelbſten vor lauter Freuden nicht faſſen können. Pſalm. 72.

10. Gar recht ermahnet derowegen alle Chriſten der Heil. Johannes Chryſoſtomus mit folgenden Worten: Nè torpeamus igitur tanta digni charitate & honore putati; Laſſet uns nicht ſchläffrig und hinläßig ſeyn in der Nieſſung diſes hochheiligen Sacraments, nachdeme wir einer ſo groſſen Lieb und Ehr ſeynd würdig geachtet worden. Diß Sacrament iſt die Speiß unſerer Seelen: es iſt die Milch, mit welcher uns die Kirch Chriſti als unſere liebe Mutter als ihre Kinder erziehet. Sie macht es auch wie eine ſorgfältige, ſäugende Mutter. Sie verlangt nichts mehr, als daß wir diſe Milch genieſſen. Satagit dare, ſie iſt ſorgfältig dieſelbe uns zu geben, ſagt der heilige Eucherius. Sie ladet uns ein diß Heil. Sacrament zu empfangen, ſo offt es immer ſeyn kan. Gleichwie eine ſäugende Mutter ſich betrübt, wann das Kind die mütterliche Bruſt anzunehmen ſich weigert: Contriſtatur, ſi deſit, qui accipiat; Alſo betrübt ſich auch die Kirch, wann ſie ſihet, daß die Glaubige, ihre Kinder, ſo ſelten diß H. Sacrament empfangen. Und wir ſollen ſeyn gleichwie die Kinder. Hierzu ver- Hom. 60. ad pop. Antio.

mahnet uns derjenige, dem Christus seine Schäflein vor der Himmel-
Ioan. 21. fahrt zu weyden hat anvertraut: Sicut modò geniti infantes, ratio-
2. Petr. 2. nabiles sinè dolo lac concupiscite, ut in eo crescatis in salutem: Gleich-
wie jetzt gebohrne Kinder, vernünfftig ohne Betrug begehret die
Milch, damit ihr durch dieselbe wachset zu eurem Heyl. Und da-
mit wir wisseten, von was für einer Milch der Heil. Apostel Petrus
rede, setzt er gleich darbey: Si tamen gustâstis, quoniam dulcis est
Dominus; Wann ihr doch verkostet habt, wie süß der HErr seye.
Ach! wann wir nur einmahl recht verkostet hätten, wie süß Christus
der HErr seye in disem hochheiligen Sacrament, wie begierig wur-
den wir nach demselben verlangen? Sehen wir nicht, sagt wei-
•bi sub ter obangezogener guldene Mund, wie begierig die kleine Kinder nach
der mütterlichen Brust trachten; wie sie weinen, wann die Mutter
nicht gleich vorhanden ist, wie schwär fallt es ihnen, wann sie einen
eintzigen Tag diser Speiß müssen beraubt seyn? Allso begierig sollen
auch wir seyn nach diser Engel-Speiß: Unus sit nobis dolor hâc escâ
privari; Unser eintziger Schmertz soll seyn, wann wir diser Seelen-
Speiß beraubt seyn müssen. Dise Speiß begehrt, meine Christen! die
werdet ihr empfangen: Ut gaudium vestrum sit plenum,
und eure Freud wird vollkommen seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Acht und zwantzigste Predig,

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Ille testimonium perhibebit de me: & vos testimonium perhibebitis.

Derselbige wird von mir Zeugnuß geben: und ihr werdet auch Zeugnuß geben. Johannis am 15. Capitel.

DJe Wahrheit kan von niemand ein kräfftigeres Zeugnuß überkommen, als von dem Geist der Wahrheit: dahero war auch gantz billich, daß Christus der HErr, welcher die ewige Wahrheit ist, und sein heiliges Evangelium, seine Lehr, welche die pur lautere Wahrheit in sich enthaltet, von dem Göttlichen Geist, welcher nach Aussag deß heutigen H. Evangelii, der Geist der Wahrheit ist, Zeugenschafft überkäme: Ille, sagt von ihm Christus, testimonium perhibebit de me, derselbige wird von mir Zeugnuß geben. Er hat auch wahrhafftig, nicht nur eins, sondern auch gar vile Zeugnussen, von unserer Christlichen Lehr gegeben, von denen mit Wahrheit der gecrönte Prophet David gesprochen hat: Testimonia tua credibilia facta sunt nimis, deine Zeugnussen seynd überaus glaubwürdig worden. Ein sehr kräfftiges Zeugnuß ist die Vertilgung der Abgötterey in der gantzen Welt, und die Einpflantzung einer gantz neuen, Christlichen Lehr, welche denen vorherigen Meynungen der gantzen Welt gäntzlich zu wider war: Zwölff arme Leuth, die meiste arme einfältige Fischer, gehen die gantze Welt aus, und predigen vor denen gewaltigsten Königen, vor denen gelehrtisten Weltweisen, eine gantz neue, seltsame, Lehr; überreden eine grosse Menge, I. Pſalm. 92.

daß

daß ein, dem Ansehen nach, armer Mensch, der von allen verachtet, ja von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zu dem schmählichsten Tod, an den Creutz-Galgen gehencket zu werden, verdammt ward, der wahre GOtt seye, der nach disem schmählichen Tod widerum glorwürdig erstanden seye, und alle dermahleins werde richten. Sie predigen, daß man alle Götter, so die Welt etliche tausend Jahr lang angebettet, müsse verwerffen und mit Füssen tretten, alle ihre Tempel zerstöhren, und an deren statt einen eintzigen GOtt anbetten, der doch also eintzig seye, daß er dreyfach seye in Persohnen. Sie predigen allenthalben, daß man alle Freuden und Ergötzlichkeiten müsse verlassen, durch Creutz und Trübsal allein glückseelig werden; durch Demuth uud Verachtung, durch Verlaugnung seiner selbsten, eine ewige Glückseeligkeit erwerben. Und sie bereden hierzu eine Menge Menschen, und unter disen zu Jerusalem auch vile von denenjenigen, die mitgeholffen jenen zu creutzigen, den ihnen die Apostel vorstelleten als den wahren GOtt; in andern Landschafften unzahlbare Abgötterer, und auch vile gecrönte Häupter. Wurden wohl dise arme, vor der Welt verachtete Apostel dises alles haben können in das Werck stellen, wann nicht innerlich in denen Hertzen diser hartnäckigen Menschen der allmächtige Geist der Wahrheit Christo Zeugnuß gegeben, und durch seine kräfftig-würckende Gnad, sanfft zugleich und starck, sie bewegt hätte? Wie vile seynd jetzt von Christlichen Elteren gebohren und erzogen, welche doch die Christliche Wahrheiten, und die Lehr deß Heil. Evangelii als eine Thorheit verlachen? Ein sehr kräfftiges Zeugnuß ist dises Göttlichen Geistes, die Standhafftigkeit so viler H. Martyrer, welche die Lehr deß Heil. Evangelii mit ihrem vergossenen Blut bestättiget haben; und zwar in so grosser Anzahl, daß, nach Zeugnuß deß H. Hieronymi, kein Tag im Jahr ist (den ersten Januarii allein ausgenommen, an welchem die Heyden, aus einem grossen Aberglauben, kein Menschen-Blut zu vergiessen pflegten) an dem die Christliche Kirch nicht, wenigstens, 5000. Martyrer zehlen könte. Durch alle dise hat Christo Zeugnuß gegeben diser Göttliche Geist der Wahrheit: ohne dessen Stärcke so vile Millionen deren Martyreren gewißlich vil zu schwach gewesen wären so vile Marter auszustehen.

2. Das allerkräfftigste Zeugnuß jedoch, welches Christo dem HErrn der Göttliche Geist der Wahrheit gegeben hat, ist das H. Evangelium, welches alle Christliche Lehren in sich enthaltet, und welches die H. Evangelisten aus Eingebuug dises Göttlichen Geistes verfasset und geschriben
2. Petr. 1. haben: Spiritu sancto inspirati, sagt der Heil. Apostel Petrus, locuti sunt sancti Dei homines, die heilige Menschen haben geredet, was

ihnen

hnen der heilige Geist hat eingeblasen. Aus disem lernen wir, was wir von Christo glauben, und was wir, um wahre Christen zu seyn, nach dem Beyspihl Christi, thun und würcken sollen. Wiewohlen manche freymüthige Nahmens- und Schein-Christen mehr halten auf ein von einem Ketzer geschribenes, von der Römischen Kirchen verdammt- und verbottenes, aber ihren freymüthigen Lebens-Wandel günstiges Buch, als auf das H. Evangelium; nach welchen doch wir alle dermahleins werden gerichtet werden. Wann aber Christus der HErr so vile Zeugnussen, und kräfftige Zeugnussen, so wohl für sich, als auch für seine Lehr, überkommt, wie er selbst sagt: Ille testimonium perhibebit de me: Er wird von mir Zeugnuß geben; zu was brauchet er auch Zeugnuß von denen Apostlen, die doch nur Menschen seynd? Et vos, spricht er zu ihnen, testimonium perhibebitis, und ihr werdet auch Zeugnuß geben? Ist dann das Zeugnuß deß heiligen Geistes allein nicht genugsam? Und lernen wir nicht nach Genügen aus dem H. Evangelio, was wir glauben, und was wir thun sollen? Also bilden ihnen zwar ein die Lutheraner und Calvinisten, welche keine andere Glaubens-Regul wollen zulassen, als die Schrifft und das H. Evangelium: denen doch schnurstracks entgegen stehet, mein angezogner Cantzel-Spruch, in welchem Christus der HErr Zeugnuß erfordert von sich und seiner Lehr, nicht nur von dem H. Geist, welcher der Urheber ist deß Heil. Evangelii, sondern auch von denen Heil. Apostlen, aus denen die damahlige Kirch Christi bestunde: Ipse dedit, sagt der H. Apostel Paulus, alios Pastores & Doctores -- in ædificationem corporis Christi -- ut jam non simus parvuli fluctuantes, & circumferamur omni vento doctrinæ. GOtt hat in seine Kirchen Hirten und Lehrer gesetzt, zur Auferbauung deß Leibes Christi, auf daß wir nicht, wie die Kinder, wanckelmüthig und unstät wären, und von einem jeglichen Wind der Lehr umgetriben wurden. Wie wüßten wir, was der H. Geist von Christo dem HErrn sage, welches das wahre, unverfälschte Evangelium seye, so wahrhafftig der H. Geist denen Evangelisten eingegeben, wann nicht die Apostel, und ihre Nachfolger, die Lehrer der Kirchen, hiervon uns Zeugnuß gebeten? Darum sagte der H. Augustinus, daß er dem Evangelio nicht glaubete, wann nicht das Zeugnuß, und Ansehen der Kirchen, hierzu ihn bewegete. Eben dises müssen wir auch sagen von dem Verstand und Auslegung der H. Schrifft: wie dise müsse verstanden werden, müssen wir von der Kirchen lernen. Da komme ich nun also zu meinem heutigen Vorhaben. In letzterer Predig habe ich gehandlet von der öffteren H. Communion oder Genuß deß H. Sacraments deß Altars, damit die Glaubige aus demselben den von Christo dem HErrn uns zugedachten Nutzen desto mehr

Eph. 4.

überkommeten. Da beklagen sich nun gleich die Lutheraner und Hußiten (und villeicht einige Klüglinge unter denen Catholischen) daß man denen Layen dises H. Sacrament nicht unter beyden Gestalten reiche und ausspende, da doch Christus der HErr laut deß H. Evangelii solches unter beyden Gestalten hat eingesetzt? wir wollen disem nach aus dem Zeugnuß der Kirchen dise Frag erörteren, und erweisen, ob wir Christen schuldig seyen das H. Sacrament deß Altars unter beyden Gestalten, Brods und Weins, zu empfangen, und wann wir es zu empfangen schuldig seyen? Gedult!

AVE MARIA.

3. EIne sonderbare Erfindung der Göttlichen Weißheit war es, nach Anmerckung deß Hönig-fliessenden Abbtens Bernardi, daß GOtt der Allmächtige eben dergleichen Mittel hat angewendet den Menschen widerum vom Fall aufzurichten, als sich der Teuffel bedienet hat den Menschen zu stürtzen. Der Teuffel bediente sich eines Weibs den Adam zu überreden, damit er wider das Göttliche Gebott handle; und GOtt der HErr erwählet die Gebenedeyte unter denen Weiberen, aus welcher das Heyl dem gantzen menschlichen Geschlecht durch Unterwerffung deß Gebotts deß himmlischen Vatters entspringen solte Der Teuffel bedient sich eines Baums, und Holtzes, nemlich deß verbottenen Baums der Wissenschafft deß Guten und Bösen; und GOtt der HErr erwählet das Holtz deß H. Creutzes, durch welche wir alle solten erlöset werden. Der Teuffel tragt der Eva, und durch sie dem Adam, vor, die Frucht deß Baums, durch dero Niessung er die ursprüngliche Gerechtigkeit verlohren hat; und GOtt der HErr gibt uns die gebenedeyte Frucht deß Jungfräulichen Leibs Mariä, durch welche wir zur Heiligkeit gelangen. Der Teuffel verspricht dem ersten Menschen durch die Speiß der verbottenen Frucht eine Göttliche Würde; und Christus der HErr verspricht uns durch eine Speiß die Vereinigung mit seiner Gott-

Joan. 6. heit: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, verspricht uns allen Christus der HErr, in me manet, & ego in illo. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Der Teuffel verspricht der Eva, daß sie nach dem Essen von diser Frucht nicht sterben werde; und Christus der HErr ver-

ibid. heisset uns durch dise Speiß das ewige Leben: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Wer dises Brod isset, der lebt in Ewigkeit. Mit einem Wort: der Teuffel ladet den Menschen zu einen Gast-

mahl

mahl ein, durch welches er alle Glückseeligkeit verliehret; Christus der HErr aber ladet uns zu einem Gastmahl ein, durch welches er uns alle Glückseeligkeit mittheilet, und macht, daß wir wahrhafftig der Göttlichen Natur theilhafftig werden. Gewiß ist es, daß Christus der HErr dises H. Sacrament habe eingesetzt auf die Art und Weiß eines Gastmahls, in welchem die Seel gespeißt und getränckt wird mit dem hochwürdigsten und kostbarsten Leib und Blut Christi JEsu. Darum hat er dasselbe im alten Testament vorgebildet durch das Manna oder Himmel-Brod, und durch das Oster-Lamm; und dasselbe mit Errichtung eines neuen Testaments, dazumahlen eingesetzt, als er mit seinen Jüngeren das Abendmahl hat gegessen. Ja, als er ihnen das H. Sacrament gereicht hat, sprach er: Accipite & comedite: hoc est corpus meum, nehmet hin und esset, diß ist mein Leib. Und nachdem er den Kelch geseegnet hat, sprach er zu ihnen: Bibite ex hoc omnes. Trincket alle daraus. Bey diser Mahlzeit war Christus der HErr selbst ein Gast; und führwahr, vom Anfang der Welt biß jetzt war kein Mensch genugsam würdig dises H. Sacrament zu empfangen, als allein derjenige, der eben dazumahl sich uns selbsten zur Speiß hat gegeben. Es hat nemlich Christus der HErr im letzten Abendmahl, als er dises H. Sacrament hat eingesetzt, dasselbe nicht nur allein denen Apostlen gegeben, damit sie es esseten, sondern er hat es auch selbst genommen, gegessen, und getruncken. Also lehret der H. Thomas von Aquin, und vor ihm der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, da er spricht: Dominus JEsus Christus ipse conviva & convivium, ipse comedens & qui comeditur. Unser HErr JEsus Christus ist selbst der Gast und das Gastmahl, er ist derjenige, so isset, und gegessen wird. Es ist ein Gastmahl für unsere Seel, welche in disem H. Sacrament mit dem Fleisch und Blut Christi JEsu gespeiset und getruncken wird: dann gleichwie unser Leib das natürliche Leben zu erhalten Speiß und Tranck bedarff, also hat auch Christus der HErr in unserer Seel das übernatürliche Leben zu erhalten derselben Vorsehung gethan an Speiß und Tranck; Nisi manducaveritis, spricht er selbst, carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Es seye dann, daß ihr das Fleisch deß Menschen Sohn esset, und trincket sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht haben.

Matth. 26.

3. p. q. 81. a. 1. c. Q. 2. ad Hedibiam. Tom. 4.

Joan. 6.

4. Aus allem dem nun (welches gantz wahr ist) suchen die Lutheraner zu erzwingen, daß man nothwendiger Weiß dises H. Sacrament unter beyden Gestalten empfangen müsse, und beschuldigen die Römische Kirch, daß sie denen Layen den Kelch in der Communion nicht reiche: dann ob man gleich an einigen Orten nach der Empfangung deß H. Sacraments

den Speiß-Wein gibt, so ist doch diß kein gesegneter oder consecrierter, sondern ein purer Wein, den man darum reichet, damit nicht etwann die Gestalten deß Brods am Gaumen klebend bleiben: dann wañ diſes geschicht, und man das H. Sacrament nicht hinab schlingt, daß es in den Magen würcklich komme, so issetman es nicht, und empfangt mithin auch nicht die Göttliche Gnad, und die Würckung desselben, als welche nur allein denen verheissen ist worden, welche dasselbe wahrhafftig essen. Diß ist wohl zu mercken: dann es gibt einige, sonsten fromme Christen, welche die Hostie länger im Mund behalten, damit sie, ihres Gedunckens nach, dazumahl mit grösserer Süßigkeit mit Christo handlen: da dann gar leicht geschicht, weilen in denen H. Hostien die Gestalten gemeiniglich sehr zahrt seynd, daß dieselbe schon im Mund zergehen und verzehrt werden, mithin ist hernach der Leib Christi deß HErrn nicht mehr gegenwärtig, wann sie die Hostie hinab schlingen, und berauben sie sich solchergestalten der Frucht und Würckung diſes Heil. Sacraments. Wann man communiciert, so muß man den Mund geziemend eröffnen, nicht Angel-weit aufsperren, als wolte man den Priester mit sambt den Kelch verschlingen, weder die Zung ungestalt weit heraus legen, und, da man aus der Hand deß Priesters das Hochwürdigste in den Mund empfangen hat, denselben also gleich widerum zuschliessen. Es ist wahrhafftig vonnöthen, daß man, sonderlich die Einfältige, dessen von der Cantzel erinnere: dann es kan gar leicht geschehen, daß, wann man den Mund nicht gleich, nach empfangener H. Hostie, zumacht, da die Zung etwann trucken ist, und man hernach ein wenig seufftzet, athmet, oder hauchet, daß man die H. Hostie widerum aus dem Mund heraus hauchet, und dieselbige zu grosser Entunehrung könte auf die Erden fallen: oder, da etwann von denen vorigen Communicanten die Finger deß Priesters naß seynd, kan gar leicht geschehen, daß die H. Hostie an den Finger anklebend von ihme widerum zuruck gezogen werde. Alles diſes wird vermeidet, wann man behutsam den Mund eröffnet, und gleich widerum zuschliesset, hernach aber die H. Hostie ohne Verzug hinab schlinget. Diſes nun zu erleichteren gibt man an einigen Orten den Communicanten- oder Speiß-Wein, bey dessen Nehmung man sich weiter nicht soll ängstigen, wann einige Tropffen zuvor hinab kämen als die Heil. Hostie selbsten, weilen doch dieselbe zugleich hinab geschlungen wird. Es gibt einige, die sich dessentwegen mit vilen Scruplen ängstigen, ob sie wohl die H. Communion nüchteren empfangen haben; da sie doch nicht so sehr darum bekümert seynd, ob sie nicht etwann unwürdig cōmuniciert haben. Allein, von diſem letzteren wollen wir (geliebt es GOtt) über acht Tag handlen; heut wollen wir nur so vil sagen, daß die Kirch dermahlen denen Layen, und

auch

auch denen Priesteren, so sie ausser der H. Meß communicieren, den Kelch, und in demselben das H. Sacrament unter denen Gestalten deß Weins, nicht reiche. Ist aber dises recht und billich? sagen die Lutheraner, und sagten noch vor ihnen die Hußiten, und gedencken villeicht, auch manche in disem Stuck, noch nicht genugsam unterrichtete, Catholische. Christus der HErr hat dises H. Sacrament unter beyden Gestalten eingesetzt im letzten Abendmahl, er hat es denen Apostlen unter beyden Gestalten selbst ausgespendet, und bey dem Kelch noch darzu befohlen: Bibite ex hoc omnes: Trincket alle daraus. Er hat es eingesetzt als ein Gastmahl; und wo findet man ein Gastmahl, bey welchem man nur isset, und nicht zugleich auch trincket? Wer wurde zufriden seyn, wann man ihm bey einer Gasterey die allerköstlichste Speisen auffetzt, und zu essen gibt, und darneben keinen Tropffen zu trincken? auf einen guten Bissen gehört ein guter Trunck. Will Christus, daß wir essen sollen um die Seel zu speisen, so wird er ja auch unsere Seel nicht vor Durst verschmachten lassen. Um so vil mehr, da er selbst gesagt hat: Es seye dann, daß ihr deß Menschen Sohns Fleisch esset, und sein Blut trincket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wann es Christus, der HErr unter beyden Gestalten eingesetzt hat, und ausgespendet, warum gibt es die Kirch nicht auch denen Glaubigen? Warum entziehet sie denen frommen Christen den Kelch, und gibt ihnen von disem H. Sacrament nur einen Theil. Matt. 26. Joan. 6.

5. Alle dise Klagen jedoch seynd ohne Grund, und unnöthig. Ohne Grund zwar: Weilen das Zeugnuß deß H. Geistes, so in der Heil. Schrifft, und im Wort GOttes enthalten ist, durch das Zeugnuß der Kirchen uns erklärt und ausgelegt wird. Nun weiß aber die Kirchen Christi von keinem Gebott Christi, in welchem befohlen wurde dises H. Sacrament unter beyden Gestalten zu empfangen, wie bezeugen die Vätter der Tridentinischen-Kirchen-Versammlung, da sie also reden: Sancta Synodus à Spiritu sancto edocta, atque ipsius Ecclesiæ judicium, & consuetudinem secuta, declarat, ac docet: nullô divinô præceptô Laicos, & Clericos non conficientes, obligari ad Eucharistiæ Sacramentum sub utraque specie sumendum. Die heilige Versammlung von dem H. Geist gelehret, und zu Folge deß Urtheils, und der Gewohnheit der Kirchen selbsten, erkläret und lehret, daß die Layen, und Priester, da sie dises Heil. Sacrament nicht wandlen, durch kein Göttliches Gebott verbunden seyen, das H. Sacrament deß Altars unter beyden Gestalten zu geniessen. Vermeynet ihr nicht, daß so vile Gelehrte und Fromme Bischöff, und andere gelehrte Männer, Sess. 21. c. 1.

ner, welche aus allen Landschafften Europä zusammen kommen, und zu Trient mit einander versammlet waren, die H. Schrifft, die Bibel, und das H. Evangelium in einer so wichtigen Sach auf das sorgfältigste werden durchlesen und ausgesucht haben? Und doch bezeugen sie alle einhellig, das sie kein Gebott darinnen gefunden haben, durch welches wir verbunden wären, beyde Gestalten zu empfangen. Christus der HErr hat zwar im letzten Abend-Mahl das hochheilige Sacrament deß Altars unter beyden Gestalten eingesetzt, und auch denen H. Apostlen unter beyden Gestalten zu geniessen gereichet: Weilen er sie dazumahlen zu Priestern geweyhet; allein er hat mit keinem eintzigen Wort befohlen, daß man es denen Layen unter beyden Gestalten solte darreichen; sondern er hat es der Kirchen überlassen, damit sie nach Gut befinden dasselbe unter einer oder beyden Gestalten denen Glaubigen solte ausspenden: dann die Wort: Trincket alle daraus, hat er nur zu denen gegenwärtigen Apostlen gesagt, welche auch alle daraus getruncken haben; nicht aber zu denen jenigen, welche dazumahl nicht gegenwärtig waren. So folget auch nicht daraus, daß, weilen es Christus der HErr unter beyden Gestalten dazumahl hat ausgespendet, die Apostel ein gleiches thun solten: dann Christus der HErr hat es auch denen Apostlen gereichet, nachdeme sie schon gegessen hatten; und doch hat die Kirch gar weißlich verordnet, daß man aus Ehrerbietigkeit dasselbe nüchtern empfangen solle; die Krancke allein, oder in Tods-Nöthen sich Befindende, ausgenommen. Selbsten die Lutheraner empfangen ihr Abendmahl
Act. 1. nüchtern, da doch dises nirgends in der Schrifft gebotten ist. Gleicher gestalten hat auch die Kirch aus erheblichen Ursachen gebotten, daß man anjetzo das H. Sacrament nicht unter beyden Gestalten empfangen solle. Wie man dan auch in denen Geschichten der Apostlen liset, daß die erste Glaubige zu Jerusalem beständig verharret seyen in der Lehr deren Apostlen, im Gebett, und in der Gemeinschafft deß Brod-brechen.
Joan. 6 Welches die Schrifft-Steller insgemein verstehen, nicht von dem gemeinen Brod, sondern von jenem lebendigen Brod, von welchem Christus der HErr sagt, daß es vom Himmel herab gestigen seye. Es war also weder jederzeit der Brauch in der Kirchen Christi, weder ein Gebott vorhanden, welches die Glaubige verbunden hätte, das H. Sacrament unter beyden Gestalten zu empfangen. Wiewohlen auch nicht zu laugnen ist, daß es zu verschidenen Zeiten, und in einigen Kirchen, gebräuchlich gewesen dasselbe unter beyden Gestalten auszuspenden.

6. Allein, nachdeme verschidene Irrthümer und Ketzer hervorkommen, welche lehreten, als ob die Communion unter beyden Gestalten gebotten, und zur Seeligkeit nothwendig seye; andere so gar gelehret, als ob

nicht

nicht unter jeder Gestalt der gantze Christus, und zugleich der wahre Leib und das Blut Christi wahrhafftig gegenwärtig seye, sondern nur allein unter der Gestalt deß Brods der Leib, unter denen Gestalten deß Weins das Blut Christi, da hat die Kirch zur Verabscheuung diser Irrthümer befohlen, daß man, ausser deß Priesters in der H. Meß, dises H. Sacrament nur allein unter einer Gestalt deß Brods denen Glaubigen reichen und ausspenden solle. Weilen nemlich unter jeder Gestalt der gantze Christus wahrhafftig enthalten ist: dann ob gleich unter der Gestalt deß Brods Vi verborum, in Krafft der Worten Christi nur allein der Leib, und unter der Gestalt deß Weins nur allein das Blut Christi, vorhanden und gegenwärtig ist, so ist doch Per concomitantiam, wegen der Vereinigung deß Leibs mit dem Blut Christi, unter der Gestalt deß Brods nebst dem Leib auch das Blut, und unter der Gestalt deß Weins, nebst dem Blut auch der Leib Christi wahrhafftig und weesendlich gegenwärtig. Woraus dann folget, daß der jenige, welcher diß Heil. Sacrament nur unter einer Gestalt geniesset und empfanget, eben so vil empfanget als derjenige, der dasselbe unter beyden Gestalten empfanget. Derjenige, so nur allein eine Gestalt, nemlich deß Brods empfangt, empfangt Fleisch und Blut, Seel und Leib, Menschheit und Gottheit: dann alles dises ist miteinander in Christo vereiniget: und so wenig als jetzt das Blut Christi deß HErrn von dem Leib Christi, der nunmehro im Himmel glorwürdig herrschet, kan abgesöndert werden, so wenig kan jetzt der Leib Christi deß HErrn im H. Sacrament ohne Blut, und das Blut Christi deß HErrn ausser deß Leibs seyn. Eben so vil und nicht mehr empfangt der Priester, wann er in der H. Meß beyde Gestalten geniesset: Er empfangt nemlich gleichfals Fleisch und Blut, Seel und Leib, Menschheit und Gottheit. Und dahero empfangt auch ein jeder Christ unter beyden Gestalten, wie auch unter einer Gestalt, ein gantz vollkommenes Gastmahl: Er wird der Seel nach gespeiset, und der Seel nach getränckt: Gespeiset zwar mit dem Leib, getränckt aber mit dem Blut unsers HErrn JEsu Christi: dann das jenige, was die Seel speiset, und das jenige, was die Seel trdäncket, ist nicht die Gestalt deß Brods, weder die Gestalt deß Weins, sonderen das jenige, was unter beyden enthalten ist. Dahero wird auch wahr, was Christus der HErr gesagt hat, daß nemlich der jenige, welcher diß H. Sacrament nur unter einer Gestalt geniesset, das Fleisch Christi esse, und das Blut trincke: mithin auch das ewige Leben habe. Ja, es geschicht gar offt, daß ein Lay, welcher mit grösserer Andacht unter einer Gestalt communicirt, mehr von der Frucht und Würckung dises H. Sacraments überkomme, als ein Priester, der nur lau und kalt beyde Gestalten geniesset: Joan. 6.

nieſſet : Weilen nemlich die würckung diſes H. Sacraments lediglich und nur allein Chriſto dem HErrn zugeeignet wird. Diſer iſt die Speiß, und zugleich der Tranck unſerer Seelen.

7. Solches erkläret gar ſchön der H. Vincentius Ferrerius. Er ſetzt die Frag. Ob dann in jenem groſſen herrlichen, und wunderbaren Gaſtmahl, da Chriſtus der HErr fünfftauſend Mann mit fünff Gerſten-Brod und zweyen Fiſchen geſpeiſet hat, diſe Leuth von Chriſto dem HErrn zugleich auch ſeyen getränckt worden ? das H. Evangelium ſagt nichts darvon, ſondern nur allein von der Speiß, und kein Wort von dem Tranck. Man liſet nicht, ſagt der Heilige, daß man ihnen auch hätte Wein aufgetragen oder aufgeſetzt, weder daß ein Brunn oder Waſſer wär da geweſen, und hätte vil Unordnung erweckt, wann ſie hätten ſollen zu einem Fluß oder Brunn gehen. Hat ſie dann auch nicht gedurſtet ? Der H. Vincentius löſet die Frag ſelbſt auf, und ſagt, das wunderbar vermehrte Brod und die Fiſch ſeyen zugleich ihre Speiß, und ihr Tranck geweſen : Weilen nemlich aus diſem Brod ein angenehmer Safft iſt heraus gefloſſen, welcher zugleich ihren Durſt hat gelöſchet. Alſo leſen wir in der H. Schrifft, daß zu zweymahlen GOtt der HErr denen Iſraeliten in der Wüſten habe Waſſer aus dem Felſen gegeben, da ihnen nemlich das Waſſer ermanglet ; Moyſes mußte auf Göttlichen Befehl mit ſeiner wunderbaren Ruthen auf den Felſen ſchlagen, und alſogleich quellete hervor das beſte Waſſer. Diſer Felß, ſagt der H. Apoſtel Paulus, war eine Vorbildung Chriſti deß HErrn : Petra autem erat Chriſtus, der Felß aber war Chriſtus. Gleichwie alſo aus dem Felſen das Waſſer heraus gefloſſen, alſo flieſſet auch jetzt, da wir den H. Leib Chriſti, auch nur unter einer Geſtalt empfangen, aus deſſen heiligen Wunden heraus das heilige Blut unſers Heylands : Es iſt ein lebendiger Leib, es iſt eben jener Leib Chriſti, der im Himmel iſt: folgſam iſt auch in demſelben ſein allerheiligſtes Blut, von welchem die Seel getränckt wird. Wir haben diſemnach uns gar nicht zu beklagen, daß uns die Kirch in der Layen-Communion den Kelch nicht ertheile : um ſo vil mehr, weilen nach der gemeinen Lehr der Gotts-Gelehrten diſes H. Sacrament unter zweyen Geſtalten (da wir gleich vorbereitet ſeynd zu der Frucht diſes heiligen Sacraments) in unſerer Seel nicht mehr Gnad würcket, als da wir daſſelbe unter einer empfangen. Wiewohl es dermahlen die Chriſten ſehr wenig achten, ob und wie vil ſie diſer, uns doch ſo nothwendigen, Gnad empfangen : Wann es denen Chriſten um die Gnad und Würckung diſes heiligen Sacraments zu thun wäre, ſo wurden ſie wohl daſſelbe öffters zu empfangen trachten

Serm. 1. Do. 4. Quad. Joan. 6.

Ex. 27. Num. 20.

1. Cor. 10.

allein,

allein, nach dem man so vile mit Gewalt zu der heiligen Communian ziehen soll, so scheinet es wohl, daß sie dise hohe Gnad sehr wenig achten.

Die erste Christen brauchten kein Gebott, mit welchem man sie verbunden hätte zu der Niessung dises heiligen Sacraments. Sie communicirten alle Tag, ob sie gleich zu diser täglichen Communion nicht verbunden waren, wie insgemein die Gottes-Lehrer darfür halten. O! da waren wohl goldene Zeiten. Aber wie sehr hat nunmehro diser erste Eyfer abgenommen? Die Christliche Kirch kommt mir für, wie jene grosse Bild-Saul, welche Nabuchodonosor im Traum gesehen, und beschreibet der Prophet Daniel. Der Kopff war von lauter Gold, die Brust von Silber, der Bauch von Ertz, und die Füß theils von Eisen, theils von Erden und Koth. Also ist es auch in disem Stuck mit der Christlichen Kirch, und ihren Gliederen, denen Glaubigen: Im Anfang der Kirchen, zu deren Apostel Zeiten, coñunicirte man alle Tag: der Anfang, das Haupt ware lauter Gold: darum waren auch so vile Heilige als Christen. Allein jetzt will und verlangt man nicht heilig zu werden: die öfftere, und sonderlich die tägliche Coñunion, gehört nur für die Heilige. Und doch müssen wir (wie ich schon sonsten gesagt) entweder heilig seyn, oder wir seynd keine Christen. Nach einigen Jahr-Hunderten, hat diser Eyfer schon abgenommen: da kam die silberne Brust. Die Glaubige communicirten nicht mehr so offt, sie communicirten alle acht Tag, alle Sonntag, wie man darfür haltet, aus Befehl deß Pabsten Pii deß ersten. Auch dise Andacht hat bald abgenommen, biß endlich der heilige Pabst Fabianus befohlen hat, daß die Christen dreymahl im Jahr, zu Ostern, Pfingsten, und Weyhnachten dises heilige Sacrament empfangen solten. Diser Ursach halber scheinet es auch, daß die Kirch zu disen dreyen heiligen Zeiten mehrere Feyertäg bestimmet habe, damit die Christen mehrere Zeit hätten sich zur heiligen Communion zu bereiten. Allein dise Zeiten werden dermahlen angewendt zum Ludern und liederlichen Leben. Je heiliger die Zeiten seynd, je weniger sihet man Communicanten. Am heiligen Oster-Tag gedenckt man auf die Schuncken und auf das in der Kuchen gebratene Oster-Lamm. Mein GOtt! wie manchem ist das Schwein-Fleisch an disem heiligen Fest vil angenehmer als das Fleisch deß vermenschten GOttes, als das Göttliche Oster-Lamm? Am Heil. Weyhnacht-Fest ist man fruhe noch schläfferig; weil man den grösseren Theil diser heiligen Nacht mit Spihen, und andern Ausgelassenheiten hat zugebracht. Am heiligen Pfingst-Fest denckt man auf andere Lustbarkeiten: auf die Heil. Commu- 8. Dan. 2.

nion hat man nicht Zeit zu gedencken. So hat dann die liebe Kirch auch dise Zahl gemindert. Im Lateranenser Concilio unter Innocentio dem dritten Römischen Pabsten war verordnet, daß man wenigstens alle Jahr einmahl dises Heil. Sacrament solte empfangen; und zwar um die Oesterliche Zeit. Bey uns in Teutschland bestimmt man zu diser Oesterlichen Zeit gemeiniglich siben, acht, und mehrere Wochen: und auch dise erklecken manchem nicht, daß er sich entschliessen könte, durch eine rechtschaffene aufrichtige Beicht sich zur Heil. Communion zu bereiten. Er müßte halt das ungerecht erworbene Geld zuruck geben, gewise Bilder und Gemählde verbrennen, manches liederliche Weibsbild aus dem Hauß jagen; und das will er nicht thun. Ach! wie manchem ist das stinckende Fleisch einer Hur lieber als das allerheiligste Fleisch deß vermenschten GOttes? darum lasset man entweder die Oesterliche Communion gar unterwegs, oder (welches noch vil ärger ist) empfangt sie unwürdig. Und doch befihlt die Kirch, daß man die Ungehorsame von der Gemeinschafft deren Glaubigen absöndern, in Kirchen-Bann thun, oder excommuniciren, und, da sie sturben, in kein geweyhetes Erdreich begraben solle. Zu allen disen Donner-Streichen seynd doch manche unbeweglich. Seynd das nicht eisenharte, und zugleich erdene, kothige Füß deß Leibs der Kirchen? Ach Christen! solt ihr nicht die Stimm eurer Mutter, der Kirchen, hören und wenigstens einmahl dises Göttliche Brod empfangen, welches euch diese be alle Tag zu geben bereit ist, und alle Tag zu geben wünschet? disem nach seynd alle Christen unter einer Todtsünd verbunden, dises Heil. Sacrament alle Jahr einmahl um die Oesterliche Zeit zu empfangen. Wann alle, werdet ihr etwann fragen, villeicht auch die Kinder? Vor alten Zeiten hat mans zwar auch denen unmündigen Kindern nach der Heil. Tauff gegeben; Allein diser Brauch ist aus erheblichen Ursachen abkommen; doch seynd auch jetzt jene erwachsene Kinder hierzu verbunden, welche nach erreichten Vernunffts-Jahren (welches beyläuffig um das sibende Jahr geschicht) dises heilige Sacrament als eine Seelen-Speiß von der Speiß ihres Leibes, und von dem gemeinen Brod unterscheiden können, und genugsam fassen, was dises Heil. Sacrament seye, und daß dasjenige, was sie von dem Priester im Heil. Sacrament und in der Communion empfangen, der wahre Leib und das Blut Christi JEsu seyen. Da beruffe ich nun euch Elteren vor das Gericht GOttes, und vor den Richter-Stuhl Christi JEsu, welcher, da er auf Erden wandlet, die Kinder hat lassen zu sich kommen,

Marc. 10. sprechend: Sinite parvulos venire ad me, & nè prohibueritis eos: talium enim est regnum DEI. Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht: dann solchen gehört das Reich GOttes zu. An euch ligt da das meiste. Wann eure Kinder acht, neun, zeben

hen Jahr alt werden, da seyd ihr schuldig sie zu unterrichten, und dardurch sie fähig zu machen, damit sie von disem Heil. Sacrament die gebührende Erkanntnuß überkommen, und dasselbe empfangen mögen. So bald sie das genugsam verstehen, seynd sie zu communiciren schuldig. Führet sie in disen Jahren zu einem verständigen Priester, sonderlich zu eurem Pfarr-Herrn, und fragt ihn, ob sie der Heil. Communion fähig seyen? Auch in disem zarten Alter redet ihnen GOTT der heilige Geist in das Hertz, und gibt Zeugnuß von Christo; allein ihr Elteren müsset gleichfalls von ihme Zeugnuß geben, und eure Kinder in disem Hauptstuck der Christlichen Lehr wohl unterrichten, oder unterrichten lassen. Eine sehr wunderbare Geschicht lese ich in denen Jahr-Bücheren unsers Prediger-Ordens von Imelda einem eilffjährigen Mägdlein. Dise ward zu Bononien, in Welschland, in einem Jungfrauen-Closter unsers Ordens erzogen, und verrichtete, unter dem heiligen Ordens-Habit, mit andern geistlichen Jungfrauen, alle geistliche Ubungen, die ihr zartes Alter zuliesse. Sie war von der Heil. Communion zur Genüge unterrichtet; allein man hielte sie noch zu kindisch, und zu jung dises Brod deren Starcken zu empfangen, welches von dem Heil. Augustino genennt wird Cibus grandium, das Brod, oder die Speiß deren Grossen. Einstens als die Jungfrauen die Heil. Communion empfiengen, knyete dises Mägdlein in einem Winckel deß Chors, und beweinete ihr Elend, seufftzete zu JEsu mit inbrünstigem Verlangen, und brenn-hitzigen Liebs-Begierden nach diser Engel-Speiß. Ach JEsu! sagte sie, wie lang werde ich dann noch deiner beraubt müssen leben? Wann werde ich doch einmahl die Gnad haben, dich zu empfangen und zu umfangē? Ach JEsu verschmähe doch nicht mein kindisches Hertz! unter dergleichen Liebs-Seufftzern wird eine Heil. Hostie aus dem Ciborio wunderbarer Weiß gesehen biß über das Haupt Imeldä getragen zu werden, und in der Lufft schwebend zu bleiben. Man erinnert dessen den Priester; und diser nimmt die heilige Hostie ehrerbietig herab, reichet dieselbe dem unschuldigen Mägdlein, welcher dann vor lauter Freud und Ergötzlichkeit das zarte Hertz zersprungen, daß sie den Augenblick seelig verschiden. Ach wohl ein glückseeliger Todt!

Sehet da ihr Elteren, wie gern JEsus in disem heiligen Sacrament zu solchen Kindern komt, und beraubet eure Kinder nicht diser grösten Gnad, die ein Mensch auf Erden bekommen kan. Unterrichtet sie, damit, so bald es immer seyn kan, sie dises heiligen Sacraments theilhafftig werden. Absonderlich aber, da es etwann sich ereignen solte, daß sie gefährlich und zum Sterben kranck wären. Seynd sie bald siben Jahr alt, oder dar- 9.

über, so rufft zeitlich einen vernünfftigen Priester, lasset sie beichten, begehret für sie die heilige letzte Oelung: Gemeiniglich seynd sie in diſem Alter zu sündigen, und also auch diſer Heil. Sacramenten fähig; und nach Gutbefinden eures Pfarrers begehrt für sie auch das Heil. Sacrament deß Altars. Alle Christen (auch Kinder, die diſes Heil. Sacraments genugsame Erkanntnuß haben) seynd in Todts-Nöthen, nach der wahrscheinlichen Meynung deren Gottes-Gelehrten, und nach der gewiſesten Meynung krafft eines Göttlichen, oder doch wenigstens eines Kirchen-Gebotts verbunden diſes Heil. Sacrament, als eine Weegzehrung auf der weiten und gefährlichen Reiß in die lange Ewigkeit, zu empfangen. Wann brauchen wir mehr mit diſer Göttlichen Speiß an der Seel gestärcket, wann mehr mit Christo vereiniget zu werden, als eben dazumahl, da herannahet jener letzte Augenblick, an welchem die gantze Ewigkeit, und die Wohlfahrt, das Heyl unserer Seelen hanget? Wann brauchen wir mehr den Beystand unſers Heylands, als in jenem letzten Streitt, in welchem die Versuchungen häfftiger, und unſere Schwachheit, wegen viler Umständen unvergleichlich gröſſer ist als jemahlen? Da, da, wollen wir unſern geliebten Heyland mit dem Mund empfangen, mit denen Armben unſerer Seel umfangen, uns in sein heiliges Hertz, und Wunden gantz und gar versencken, in ihme bleiben, und vergnügt die Welt verlassen. Ach! daß weder mich, noch euch, GOTT straffe, und uns auf die letzte Reiß diſer so nothwendigen Weegzehrung beraube. Solte es doch geschehen, daß ihr in dergleichen Umständen gerathet, in denen ihr das Heil. Sacrament in Todts-Nöthen nicht empfangen köntet, so vergesset doch dazumahl nicht eine Liebs-Begierd gegen diſes heilige Sacrament zu erwecken, und dardurch euch geistlicher Weiß mit Christo innig lich zu vereinigen. Fromme Christen bitten GOTT alle Tag um diſe Gnad. Cäſarius schreibet, daß ein Soldat wegen verschidener Mißhandlungen bey dem Kayſer Friderich verklagt, überwiſen, und mit dem Strang hingerichtet worden. Auch denen Miſſethäteren soll man vor dem Todt diſes Heil. Sacrament nicht versagen, wie dann der Heil. Pabst Pius der Fünffte diſen Mißbrauch bey denen Spanieren verbotten hat; allein mit der Vollziehung diſes Urtheils gieng es so schnell her, daß man dem Verbrecher diſe Gnad nicht zugelaſſen. Nach dreyen Tägen reiſete ein Edelmann bey dem Ort vorbey, wo diſer arme Sünder am Baum hieng, und sihet, daß derselbe noch sich bewege und lebe, wie er ihn dan auch zu sich geruffen, und gebetten, ihn herabzunehmen, mit Vermelden, daß er durch ein

L. 9. Mirac. 49.

Wun-

Wunderwerck noch lebe. Ich habe, sagte er weiter, alle Tag zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit 3. Vatter unser und Ave Maria, zu Ehren der fünff heiligen Wunnden Christi fünff, und zu Ehren deß heiligen Sacraments, welches in der gantzen Welt geopffert wird, ein Vatter unser und Ave Maria gebettet, mit der Meynung, damit ich vor meinem Todt diß Heil. Sacrament zu empfangen würdig wär: nun hat mich GOTT erhöret. Er wird abgenommen, zu dem nächsten Pfarrer geführt, beichtet, communicirt, und stirbt. O wie glückseelig!

10. Lasset uns auch, meine Christen! den gütigen GOTT alle Tag um dise sonderbare Gnad inständigst, anflehen und bitten, damit er in unsern Todts-Nöthen in disem Heil. Sacramment unsere Speiß und Weegzehrung seye. Lasset uns nach dem Heil. Seegen andächtig singen und sagen: O HErr mach uns Verlangen, nach disem Sacrament; und, wann wir das empfangen aus eines Priesters Hand, laß uns im Friden fahren, JEsu! im Nahmen dein, wohl zu der Englen Schaaren, und ewig bey dir seyn, Amen.

AVE MARIA.

Neun und zwantzigste Predig,

Am heiligen Pfingst-Sonntag.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.
Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Johan. am 14. Cap.

I. Alle Gaaben, die wir von GOtt dem HErrn empfangen, die werden uns gegeben durch den Heil. Geist: darum nennet ihn auch die Kirch im heutigen Kirchen-Ambt: Donum DEI altissimi, die Gaab deß allerhöchsten GOttes. Nun ist gewiß, daß wir Menschen keine grössere Gaab überkommen, ja nicht einmahl überkommeu können als das allerheiligste Sacrament deß Altars. Ob gleich GOtt der Allerweiseste ist, so hat er doch, nach der Lehr deß Heil. Augustini, uns mehr zu geben nicht gewußt; ob er gleich der Allerreicheste ist, so hat er doch nicht mehr zu geben gehabt, als das Heil. Sacrament deß Altars. Er gibt sich in disem uns gantz und gar: Leib und Seel, Fleisch und Blut, Menschheit und Gottheit: mithin gibt er uns in disem Heil. Sacrament nicht nur allein Christum den wahren Sohn deß lebendigen GOttes, sondern auch den himmlischen Vatter, und den Heil. Geist. Da wir dises Heil. Sacrament empfangen, da wird erfüllt die Verheissung deß Heylands der Welt, die er uns im heutigen Heil. Evangelio gegeben hat, da er gesprochen: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. In dem Heil. Sacrament ist, wie uns der Glaub lehret, auf eine besondere Weiß gegenwärtig die Gottheit Christi deß HErrn; diser aber

ist,

ist, ohne aller Zertheilung, nicht nur der Sohn, sondern auch der Vatter und der Heil. Geist: Ein eintziger GOtt ist Vatter, ist Sohn, ist der heilige Geist: Eine Göttliche Persohn ist gantz und gar in der andern: der Vatter in dem Sohn, der Sohn in dem Vatter, der Vatter und Sohn in dem Heil. Geist, und der Heil. Geist in dem Vatter und Sohn. Non creditis, sagt zu zweymahl Christus der HErr zu dem Heil. Apostel Philippo; quia ego in Patre, & Pater in me est? Glaubt ihr nicht, daß ich in dem Vatter, und der Vatter in mir ist? Wo derohalben der Sohn auf eine sonderliche Weiß gegenwärtig ist, wie es geschicht in dem Heil. Sacrament deß Altars, da seynd auch eben auf eine absonderliche Weiß, der Vatter und der Heil. Geist. Solches hat GOTT der HErr gezeigt der grossen Dienerin GOttes Agathä vom Heil. Creutz, einer frommen Closter-Jungfrauen unsers Heil. Ordens, nemlich die allerheiligste Dreyfaltigkeit in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars, also daß sie hernach gesagt, sie glaube solches nicht mehr, sondern sie habe es wahrhafftig gesehen. Gleichwie derohalben, da wir communiciren, wir wahrhafftig Christum den HErrn in dem Heil. Sacrament deß Altars empfangen, also empfangen wir auch wahrhafftig in Christo dem HErrn den himmlischen Vatter, und den Heil. Geist. Eine Göttliche Persohn kommt ohne der andern nicht: Ad eum veniemus, sagt Christus der HErr, nicht allein ich, sondern auch wir alle drey, werden zu ihm kommen und eine Wohnung bey ihm machen. Und eben dise Gnad haben wir, und überkommen wir, durch den Heil. Geist: Pater meus diliget eum: mein Vatter wird ihn lieben. Diß ist die Ursach, warum in dem Heil. Sacrament deß Altars alle drey Persohnen zu uns kommen: weilen nemlich der himmlische Vatter uns liebet. Dahero dann auch die Christliche Kirch das heutige Evangelium am heutigen Fest-Tag uns vorlesen lasset, an welchem wir, aus eben ihrer Anordnung, begehen die jährliche Gedächtnuß der gnadenreichen Sendung deß Heil. Geistes. Joan. 14.

Jetzt ligt es nur an dem, wie wir uns zu der Ankunfft diser dreyen Göttlichen Persohnen sollen vorbereiten. Als der gewaltige Persianische König Xerxes Griechenland mit gewaffneter Hand seiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen entschlossen, und dessentwegen ein erstaunliches Kriegs-Heer versammlet, da hat er einige tausend Soldaten voraus gesandt, um die Weeg zu richten, damit er ohne Hindernuß in Griechenland könne eintringen. Eben also machte es der grosse GOtt, als er seinen geliebten Sohn wolte in die Welt senden, und in seiner ersten Ankunfft die widerspenstige Welt von der Dienstbarkeit deß Teuffels erretten. Sechs Monat zuvor sandte er Johannem voraus, ehe und bevor der Heil. Geist durch wun- 2.

der-

derbare Uberschattung der allerreinesten Jungfrauen Mariä den Sohn GOttes uns Menschen gleichförmig gemacht. Die Urquell diser ersten Ankunfft war jener Göttliche Geist, der als die Lieb vom Vatter und Sohn ausgehet: Sic DEUS dilexit mundum, erklärte dises hernach Chri-
Joan. 3. stus der HErr selbst Nicodemo, ut Filium suum unigenitum daret: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er (ihr, und für sie) seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat. Allein Johannes der Tauffer ward vorausgesandt, damit er, als eine Stimm deß Ruffenden in der Wüsten, Christo dem HErrn zu diser ersten Ankunfft nach der Weissagung, und mit denen Worten deß Evangelischen Propheten den Weeg bereitete, wie
Joan. 1. der andere Heil. Johannes bezeuget: Dirigite viam Domini: Richtet den Weeg deß HErrn. In der andern Ankunfft Christi deß HErrn, welche geistlich ist, und er nicht nur zu uns, sondern auch in uns, kommt in dem Heil. Sacrament deß Altars, würcket gleichfalls wunderbarer Weiß diser Göttliche Geist, der die Lieb ist; zumahlen doch dises Heil. Sacrament Sacramentum Charitatis, ein Geheimnuß der Liebe ist, wie uns alle Heil. Vätter versichern; und da seynd wir Prediger die Vorläuffer Christi, deren Ambt ist den Weeg in die Hertzen deren Glaubigen Christo und mit ihme denen zweyen andern Göttlichen Personen vorzubereiten, und alle Hindernussen aus dem Weeg zu raumen, damit dieselbe in unser Hertz eingehen, und beständig in demselben wohnen. Wie soll aber diß geschehen? Christus der HErr sagt es uns
Joan. 14. selbst im heutigen Heil. Evangelio: Si quis diligit me, spricht er, sermonem meum servabit: So mich jemand liebet, der wird mein Gebott halten. Und gleich darauf folgt: Et Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: Und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Unsere Vorbereitung muß also die Lieb seyn, gleichwie auch dise anderte, geistliche Ankunfft, eine Würckung ist der Göttlichen Liebe. Nun wird aber dise unsere Lieb gegen GOTT mit nichts anders unterbrochen und verhindert als mit einer jeden Todtsünd. Dise allein macht uns unwürdig der Ankunfft Christi, und zugleich deß himmlischen Vatters und heiligen Geistes im heiligen Sacrament deß Altars. Ach! wer gibt mir dann also, daß ich heut auch lauter Feur werde, und zuwegen bringe, damit doch niemand aus denen Christen dises heilige Sacrament jemahlen empfange im Stand einer Todtsünd? und daß ich euer Lieb und Andacht mit lebhafften Farben, und mit einer feurigen Zungen, vorstelle die entsetzliche Boßheit derenjenigen, welche dises heilige Sacrament empfangen, und communiciren im Stand einer Todtsünd?

GOtt

GOtt der Heil. Geist, der heut in einer feurigen Zungen-Gestalt über die Heil. Apostel kommen ist, entzünde meine Zung, und mache, daß ich diſes nutzlich in das Werck stelle. Gedult!

AVE MARIA.

SAr weißlich hat die Christ-Catholische Kirch verordnet, daß man das Heil. Sacrament deß Altars aussetzen und herumtragen soll mit angezündten Liechtern und Wax-Kertzen. Wann dasselbe der Priester bey dem Altar in der Heil. Meß wandlet, und GOtt dem HErrn aufopffert, so muß man aus Anordnung der Kirchen zwey Wax-Kertzen anzünden. Selbsten die Lutheraner (die sich doch nur immer an die Schrifft und Bibel halten wollen) zinden bey ihrem Abendmahl, bey ihrer Affter-Communion, ein paar Kertzen an, welches doch in der Bibel nirgend gebotten ist. Die Kirchen allein hat diſes befohlen, und will, daß man diſes heilige Sacrament ohne Liecht nicht lassen soll. Setzt man das Hochwürdigste aus, so zündet man auch mehrere Kertzen an. Wo es auch nur im Tabernacul aufbehalten wird, brennt man doch eine Lampen vor demselben, welche freylich wohl nicht mit anderem Fett, sondern mit Baum-Oel solte unterhalten werden, wann es anderst möglich ist, und die Einkünffte der Kirchen hierzu erklecken. Offt erklecketen sie wohl; allein die Gespahrsamkeit, oder villeicht der Geitz, ist bißweilen Ursach, daß man vor dem Hochwürdigsten entweder gar kein Liecht brennt, oder doch die Lampem nicht mit Baum-Oel unterhaltet; welches eigentlich ein Sinnbild der Barmhertzigkeit GOttes ist, die wir durch Verehrung diſes Heil. Sacraments am ehisten verdienen und erhalten. Wolte GOtt! mein armes Hertz wär eine solche Ampel, die in alle Ewigkeit vor diſem Heil. Sacrament brennete, und all mein armseeliges Blut wär lauter Oel, welches ohne Abnehmen das Liecht erhielte vor diſem allerheiligsten Sacrament. Nicht ohne Geheimnuß hat die Kirch verordnet, daß man das Hochwürdigste niemahl ohne Liecht soll lassen: damit man nemlich sich erinnerte, daß Christus der HErr in diſem Heil. Sacrament in keine Seel wolle eingehen, welche nicht mit dem Liecht deß Heil. Geistes erleuchtet, erkennet, so wohl die höchste Majestät deßjenigen, den sie empfanget, als auch die eigene Beschaffenheit ihres Gewissens. In der leiblichen Ankunfft Christi deß HErrn auf diſe Welt hat Zacharias der Vatter Johannis deß Tauffers GOtt inständig gebetten: Illuminare his, qui in tenebris & in umbra mortis sedent: Erleuchte diejenige, so in der Finsternuß und im Schatten Luc. 1.

deß Todts sitzen ; und GOtt der HErr hat Johannem, als den Vorlauffer Christi, so wohl auf die Welt in der Geburt, als auch durch das Predig-Ambt, nach Jerusalem gesandt, damit er gleich einer Fackel und brennenden Liecht voraus gienge die Welt zu erleuchten, damit sie den herannahenden Meßiam und Heyland der Welt würdig empfange. Ille
Joan. 5. erat, sagt Christus der HErr von ihm, Lucerna ardens & lucens, er war ein brennend- und leuchtendes Liecht. In seiner geistlichen Ankunfft zu uns durch dises Heil. Sacrament sendet er voraus den Heil. Geist in Gestalt zertheilter feuriger Zungen, damit er uns erleuchte, wie wir uns zu würdiger Empfangung desselben vorbereiten solten. Wann wir jemahlen von disem Göttlichen Geist, Liecht, Erleuchtung, und Erkanntnuß, nöthig haben, so ist es gewißlich jene Zeit, in welcher wir zur Heil. Communion gehen wollen. Es ist, leyder! bey sehr vilen Christen in disem Stuck eine sehr grosse Blindheit: indeme andere die unwürdige Communion für keine so grosse Sünd halten, als dieselbe wahrhafftig ist, und dessentwegen gantz khün und verwegen ohne aller Sorg zu dem Tisch deß HErrn, zu der Communicanten-Banck, hinzu tretten, da sie eine oder mehrere Todtsünden, auf ihren Gewissen haben, die sie weder gebeichtet, weder bereuet haben: in deme sie alsdann billich beförchten solten, daß sich unter ihnen die Erde aufthue, sie lebendig verschlinge, und mit Leib und Seel in die Höll
Num. 16. begrabe. Wann GOtt der HErr Core, Dathan und Abiron auf dise Weiß gestrafft, und von der Erden lebendig hat verschlingen lassen, weilen sie Rauchwerck geopffert, das ihnen nicht gebührete, wie vilmehr verdienen dise Straff diejenige, so den vermenschten GOtt im Heil. Sacrament empfangen, und GOtt nöthigen in eine solche Seel einzugehen, die ein Sitz ist, und eine Wohnung deß leydigen Teuffels? Andere wissen zwar, daß die unwürdige Communion eine grosse und erschröckliche Todtsünd seye; allein, weilen sie zuvor beichten, schmeichlen sie sich, als ob sie nicht unwürdig communicireten, da sie doch wahrhafftig im Stand einer Todtsünd sich befinden. Beyde dise Blinde brauchen ein Liecht von dem Heil. Geist.

4. Wahr ist es zwar, daß die Beicht unumgänglich denenjenigen vor der Heil. Communion nothwendig seye, welche ihr Gewissen einer Todtsünd be-
1. Cor. 11. schuldiget: Probet autem se ipsum homo, schreibt denen Corinthern der Heil. Paulus, & sic de pane illo edat, & de calice bibat. Der Mensch aber prüffe sich selbst, und also esse er von demselbigen Brod, und trincke von demselbigen Kelch. Wordurch der Heil. Apostel Paulus eben so vil, nach der Auslegung deren Schrifftstellern, sagen will, als, der Mensch solle sich wohl zuvor in seinem Gewissen erforschen, wie er in seinem Gewissen beschaffen seye, ehe und bevor er dises Heil. Sacrament empfange; und

wann

wann er findet, daß er durch eine Todtsünd von GOtt entfernet seye, so suche er zuvor die Versöhnung mit GOtt, und die Vergebung seiner Sünde von denenjenigen, denen Christus der HErr den Gewalt auf Erden hinterlassen hat die Sünden zu vergeben. Diser Erklärung pflichtet bey der hohe Kirchen-Rath zu Trient, da er in der allgemeinen Kirchen-Versammlung uns also belehret: So jemand sagen wird, der Glaub allein seye genugsame Vorbereitung zur Niessung deß hochwürdigsten Sacraments, der seye im Bann. Was aber noch ferner hierzu erfordert werde, erklären gedachte Vätter auf folgende Weiß: Der Kirchen-Gebrauch gibt es, daß man sich also prüffen solle, damit keiner, der ihme einer Todtsünd bewußt ist, obwohlen er vermeinete, er empfinde hertzliche Reu, ohne vorhergehende Beicht zur heiligen Communion kommen solle. Handlet jemand anderst, so hat er zu beförchten, was der Heil. Apostel Paulus mit entsetzlichen Worten uns androhet: Qui manducat & bibit indignè, judicium sibi manducat & bibit, non dijudicans corpus Domini. Welcher unwürdig isset und trincket (das ist: der mit einer Todtsünd behafftet ist) der isset und trincket ihm selbsten das Gericht (nemlich der Verdammnuß, und das Urtheil deß ewigen Todtes) weilen er den Leib deß HErrn nicht unterscheidet. Dise Wort deß H. Apostels Pauli, wann wir sie recht erwegen wollen, seynd über die massen entsetzlich und erschröcklich. Was jemand isset, das theilet sich in alle Glidmassen aus, und wird mit ihm also vereiniget, daß man dasselbige nimmer von ihm kan absöndern: die Speiß wird in denjenigen verwandlet, der sie geniesset. Also, will auch der Heil. Apostel Paulus sagen, wer unwürdig communiciret, der macht sich die Verdammnuß also eigen, daß sie alle Kräfften der Seelen entkräfftet und verwüstet: er ist schon verdammt, und wird der ewigen Verdammnuß sehr hart oder nimmer entgehen. Betrachten wir mit dem Heil. Johanne Chrysostomo das Exempel deß Verräthers Judä Iscarioth. Er war eine geraume Zeit, schon als ein Apostel, vilen und nicht geringen Lastern untergeben. Verschidene Lehrer halten darvor, er habe zuvor, ehe er Christo nachgefolgt, seinen Vatter getödtet, und darauf seine eigene Mutter geheyrathet; allein von disem, wann es auch wahr wär, wollen wir keine Meldung thun, Judas, da er dem Beruff Christi des HErrn nachzukomm̃en, ein Apostel worden, hat sich bekehrt, hat Buß gethan; und nach der Buß gedenckt GOtt der HErr nicht mehr auf unsere Sünden. Wann wir auch alle erdenckliche Sünden begangen hätten, und beichten dieselbe mit aufrichtigen, remüthigen, zerknirschten Hertzen, thun Buß hiervor, so löschete GOTT dieselbe gantz und gar also aus, daß er derenselben nimmer gedencket, wann wir auch widerum in andere und grössere

Sef. 13. Can. 11.

1. Cor. 11.

Sünden fallen. Allein Judas war auch nach seinem Beruff ein böser und gottloser Mensch. Das Ambt und der Stand macht uns nicht eben heilig : darum muß man sich nicht gleich ärgern , wann man sihet , daß nicht alle Geistliche also leben , wie ihr Stand es erfordert. Unter zwölff Apostlen , denen Christus selbst vorstunde , war Judas ein Dieb und Verräther Christi : Was Wunder ist es , wann unter so vilen Geistlichen und Priestern , nicht alle heilig seynd. Mit allem dem , daß Judas so gottloß war , auch in seinem Apostel-Ambt , hat ihn doch Christus nicht verstossen , sondern gedultet , und alle erdenckliche Mittel an die Hand gegeben sich zu besseren. Er war in der Apostolischen Versammlung Schaffner oder Procurator , und trug das Geld , was gutherzige Leuth Christo dem HERRN , zu seiner , und der Seinigen , Unterhaltung , gegeben haben ; er war aber zugleich ein Dieb , und hat von disem Geld gestohlen. So gefährlich ist es Geld unter seiner Verwahrung haben : Gelegenheit macht Dieb. Ein solcher war Judas ; doch erdultet ihn Christus der HErr. Er war ein Verleumbder und Ehrabschneider. Rufft Magdalenam aus als eine Verschwenderin , da sie Christo dem HErrn eine Ehr anzuthun die kostbare alabasterne Bixen zerbrochen , und Christo dem HErrn über das Haupt gegossen ; doch gedultet ihn Christus der HErr. Er verkaufft so gar Christum den HErrn seinen geliebten Göttlichen Meister um ein weniges Geld ; und Christus der HErr erdultet ihn , ja lasset ihn an seiner Tafel mitessen , und wascht ihm die gottlose Füß mit eigenen Händen. Allein nachdeme Judas so keck war , und aus denen heiligsten Händen Christi das hochheiligste Sacrament deß Altars unwürdig genossen , da will ihn Christus der HErr nicht mehr übertragen , er übergibt ihn auf der Stell dem Teuffel : Post buccellam introivit in eum Satanas : Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn ; der ihn auch gleich aus der Gesellschafft Christi hinweggeführt : dieselbe Nacht verrathet er seinen Meister , verzweiffelt , erhenckt sich , und wird verdammt : Judicium sibi manducat & bibit. Er hat das Gericht (der Verdammnuß) gegessen und getruncken , die Verdammnuß war von ihm unabsönderlich und fast unvermeidlich.

Joan. 13.

5. Ach ! soll nicht ein solcher Christ am gantzen Leib , an Händen und Füssen zitteren , den sein Gewissen beschuldiget , daß er im Stand einer Todtsünd seye , da er hingehet , wie ein anderer Judas , seinen GOtt im Heil. Sacrament unwürdig zu empfangen ? Das Gewissen sagt ihm ungezweiffelt eben das , was Christus der HErr bald hernach dem Judas gesagt hat : Amice ! ad quid venisti ? Freund worzu bist du kommen?

Matth. 26.

Ach !

Ach! falscher Freund! du stellest dich, als ob du mein Freund wäreſt, untermengest dich unter die Zahl anderer Christen, die zur Heil. Communion gehen, unter denen so vil fromme Seelen seynd, die mich mit brinnhitzigen Liebs-Anmuthungen in ihrem Hertzen umfangen. Du empfangest mich, äusserlich, wie eben diſe meine liebſte Freund; aber innerlich mit einem falschen Judas-Kuß, mit welchem du mich meinem ärgſten Feind überantworteſt, nemlich dem Teuffel, der in deiner Seelen die Oberhand hat, in deſſen Feßlen du verſtricket biſt, und gefangen gehalten wirſt nach seinem Willen. Sage mir: Ad quid veniſti? Worzu biſt du kommen? Judas hat wenigſtens von diſer ſeiner Verrätherey etwas zum Beſten gehabt; wenigſtens dreyßig Silberling, um welche er Christum den HErrn denen Juden hat überantwortet. Allein ein ſolcher unglückſeeliger Menſch hat gar nichts darvon: Wer gibt ihm einen eintzigen Kreutzer, wann er unwürdig communiciret? Bey andern Sünden hat der Menſch doch noch endlich ein Vergnügen, einen Wohlluſt, eine Freud. Aber bey diſer Sünd hat der Menſch gar nichts darvon: weder Nutzen wie der Geitzhalß; weder Hochſchätzung, wie der Hoffärtige; weder Wohlluſt, wie der Unzüchtige: er beleydiget alſo GOtt den HErrn mehr, weilen er ihn gantz und gar um nichts beleydiget; und wie beleydiget er ihn? Reus erit, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, corporis & ſanguinis Domini: Er wird deß Leibs und Bluts deß HErrn ſchuldig ſeyn: Hoc eſt, legt es uns aus Gloſſa, ac ſi Chriſtum occiderit, punietur. Das iſt: er wird eben alſo geſtrafft werden, als ob er Chriſtum gerödtet hätte. Wahr iſt es zwar, daß ein jeder Sünder, der in eine Todtſünd einwilliget, deß Todts Chriſti ſchuldig werde: Weilen er, ſo vil an ihm iſt, Urſach gibt, daß, wann Chriſtus der HErr nicht ſchon gecreutziget wär worden, er noch ſterben müßte, um für diſe Sünd der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; Allein vil eigentlicher kan man diſe Wort verſtehen von jenen, welche unwürdig communiciren: Weilen dermahlen diſe allein Chriſto dem HErrn in ſeinem Heil. Leib die höchſte Unbild zufügen, und ihn in ſich ſelbſten gewaltthätig angreiffen. Ja die Heil. Vätter finden und beobachten in diſer entſetzlichen Sünd einige Umſtänd, welche dieſelbe unvergleichlich gröſſer machen als die Sünd derenjenigen geweſen, die Chriſtum den HErrn ehemahls gemartert und gecreutziget haben: dann diſe ſündigten aus Unwiſſenheit, weſſentwegen ſie dann auch Chriſtus der HErr ſelbſt bey dem himmliſchen Vatter entſchuldiget: Non ſciunt, quid faciunt: Sie wiſſen nicht, ſagt er, was ſie thun: ſi enim cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent, redet für ſie das Wort der Heil. Apoſtel Paulus: Wann ſie ihn erkannt hätten, ſo hätten ſie den König der Herrlichkeit niemahlen gecreutziget. Sie haben freylich

1. Cor. 11.

Luc. 23. 1. Cor. 2.

lich gesündiget: sonsten hätte Christus der HErr für sie den himmlischen Vatter am Creutz nicht gebetten: Dimitte illis, daß ers ihnen verzeyhen solte; doch war ihre Sünd in etwas zu entschuldigen wegen ihrer, obwohlen sträfflichen, Unwissenheit. Allein, diejenige, so wissentlich in einer Todtsünd communiciren, die können mit der Unwissenheit nicht entschuldiget werden. Sie erkennen nur gar zu wohl, daß in dem Heil. Sacrament der allerheiligste Leib Christi wahrhafftig, und weesentlich, gegenwärtig seye, den sie zu empfangen, und unwürdig zu empfangen hingehen. Diejenige, so Christum gecreutziget haben, haben Christum noch als einen Menschen verachtet und mißhandlet; diese aber, so unwürdig communiciren, verunehren den heiligsten, und schon glorwürdigen Leib Christi im Himmel; und zwar in jenem Heil. Sacrament, welches er darum hat eingesetzt, damit die Unbilden, welche seinem heiligen Leib auf Erden seynd angethan worden, hinwiderum durch gebührende Ehrbezeigung ersetzt wurden, und ein solcher gottloser Mensch erzeigt GOtt dem HErrn in disem Heil. Sacrament die höchste Unbild und Unehr einiger massen, eben als wann er dises Heil. Sacrament in Koth werffete: dann die Seel eines Sünders, in welche er Christum nöthiget einzugehen, ist weit abscheulicher als aller Koth der Erden, sie ist so abscheulich als der Teuffel: Unus ex vobis, sagt Christus der HErr von Juda, weilen er ein Sünder war, Diabolus est, einer von euch ist ein Teuffel.

Joan. 6.

6. Kein Wunder ist also auch, wann öffters der Teuffel über solche Menschen, auch dem Leib nach, von GOtt dem HErrn Gewalt überkommt, wie zu lesen in denen Jahrs-Schrifften der löblichen Gesellschafft JEsu. Ein Weib hatte zum öfftern eine schwäre Sünd in der Beicht mit Willen und Wissen verschwigen; endlich im Jahr 1612. kam sie nach Augspurg deß Willens einem Priester besagter Gesellschafft die Sünd, so sie dermassen beschwärete, zu beichten. Sie fieng die Beicht auch an; allein unter der Beicht überfiele sie die vorige verdammliche Schamhafftigkeit, daß sie abermahlen die Sünd verschwigen. Es ist sehr rathsam, wann ihr aus menschlicher Schwachheit in eine schwärere Sünd gefallen seyd, daß ihr dieselbe, gleich Anfangs der Beicht, erkläret; der Teuffel därffte euch unter der Beicht versuchen, und villeicht wohl durch die Schamhafftigkeit überwinden, daß ihr hernach aus eytler Forcht die Sünd verschweiget: habt ihrs gleich Anfangs gesagt, so ist die Schamhafftigkeit, und der Teuffel schon überwunden. Hätte es diese gethan, so wär sie nicht widerum zur vorigen Schamhafftigkeit zuruck gekehrt. Der Priester, als ein wohlerfahrner Beicht-Vatter merckte an ihr einige Zerstöhrung deß Gemüths: fragte sie also, ob sie nicht etwann

6. Philib. Monet. ad an. 1612.

wann noch etwas mehrers in ihrem Hertzen verborgen hätte, und weilen sie mit Nein antwortete, hat er sie absolvirt und gehen lassen. Die Menschen, auch die Beicht-Vätter, kan man wohl betrügen, aber GOtt nicht, der alles weiß und sihet. Den folgenden Tag erfrechete sie sich zur Communion zu gehen, ungeachtet ihr Gewissen ihr sagete, sie seye derselben nicht würdig, weilen sie ungiltig gebeichtet, und in der Beicht eine schwäre Sünd verschwigen hat: Auf eine ungiltige Beicht folgt eine unwürdige Communion; beyde seynd Sacrilegia oder Sacraments-Schändungen, und eines grösser und erschröcklicher als die andere. GOtt wolte aber dise entsetzliche Boßheit bey disem bösen Weib nimmer zulassen. Wie bey manchem hat es auch GOtt schon zimlich offt zugelassen? Aber, glaubet mir, endlich wird der langmüthige GOTT auch aufhören Gedult zu tragen, wann die bestimmte Zahl so viler Gotts-schänderischen Communionen wird erfüllt seyn. Wie sie in eben die Kirch wolte hineingehen, wo sie so mangelhafft gebeichtet hat, wird sie, ungeachtet, weder vor, noch hinter ihr, jemand zu sehen war, durch unsichtbaren Gewalt zuruck getriben; doch trang sie mit Gewalt hinein, und hörete zwey gantze Messen, bettete ihre Communion-Gebetter (ja! die helffen vil, wann man nicht recht gebeichtet hat) hernach gienge sie zum hohen Altar in Meynung zu communiciren. Unterwegs hörte sie jemanden hinter ihr sie ausschänden, um sie von ihrem Vorhaben abzuschröcken. Wie vile Ermahnungen waren dises? Wie manchen mahnet auch sein Gewissen, und sagt ihm in das Hertz, da er will zur H. Communion gehen: Gehe nicht, du bists nicht würdig? Sie sihet sich um, sihet niemand: gehet also vermessen hin, und knyet ohne Forcht, aber nicht ohne Gewissens-Angst, zur Communion-Banck hinzu. Wie ihr der Priester die Heil. Hostie will in Mund legen, da wird sie durch unsichtbaren Gewalt vom Gitter hinweggerissen, und gewaltsam auf den Erd-Boden nidergeschlagen, mit schröcklicher Stimm ruffend: JEsu du Sohn David, erbarme dich meiner; jetzt ist der böse (nemlich der Teuffel, den sie in Gestalt eines Mohren gesehen) vorhanden, und quälet mich. Diß gesagt, verstummte sie, zitterte und bebete, und blib auf der Erden ligen. Das Volck laufft zu, labt sie, und trug sie nach Hauß; allein sie blib Sprach-loß ligen. Abends kommt der Priester zu ihr, dem sie vorigen Tags gebeichtet hat; allein sie kunte kein Wort reden. Nach einigen Fragen, da sie aus der Gnad GOttes anfieng ihre Sünden zu bereuen, und den Willen hatte aufrichtig zu beichten, bekam sie die Sprach, bekennt ihre Boßheit, und daß wegen derselben der Teuffel Gewalt bekommen habe sie

auf dise Weiß zu züchtigen. Verspricht aufrichtig zu beichten ; allein weilen die vorhergehende Beichten nothwendig alle zu widerhohlen waren , wendete sie fünff Tag an ihr Gewissen zu erforschen ; binen welcher Zeit ihr der Teuffel zwar in Gestalt eines schwartzen Mohren erschinen, aber nicht mehr vermöchte , als nur ihr zu drohen. Sie beichtet hernach aufrichtig , und wird an Leib und Seel gesund.

7. Sehet derohalben , daß der Teuffel über jene gottlose Menschen den Gewalt überkommt , welche unwürdig communiciren ; und wundert euch dessen nicht. Judas hat einmahl , und der erste , unwürdig communicirt ; und nach dem Brod deren Englen ist der Teuffel in ihn gefahren : Wie vil Teuffel werden also jenen unglückseeligen Menschen besitzen , der vile Jahr, und so offt ungiltig gebeichtet , und unwürdig die Heil. Communion empfanget ? GOTT gebe nur , daß nicht auch solche gottlose Judas-Brüder , und Judas-Schwestern , endlich wie der Judas verzweifflen , und von so vilen Teufflen , die sie jetzt in ihren Klauen haben , in die Höll geführet werden. GOtt Lob und Danck ! werdet ihr gedencken : ich beichte allzeit , so offt ich zur H. Communion gehe ; ich verschweige auch nichts , ja verlange nichts mehr als nur allzeit aufrichtig zu beichten. Hoffe derohalben , ich communicire nicht unwürdig. Behüte mich mein GOtt , vor einer solchen entsetzlichen Sünd. Also werden freylich vile Christen sagen , und auch mit Wahrheit sagen , seynd aber darum dise alle der Heil. Communion würdig ? Meine Christen ! ich will zwar bey niemanden in disem Stuck unnöthige Scrupel erwecken ; gleichwohl aber muß ich der Wahrheit zu steur , und manche Blinde, mit der Gnad GOttes zu erleuchten , auch mit tieffem Seufftzen versichern , daß nur gar zu vile Christen , nach abgelegter Beicht , in welcher sie keine Sünd wissentlich verschwigen haben , das H. Sacrament deß Altars unwürdig geniessen , und dessentwegen schuldig werden deß Leibs und Bluts Christi deß HErrn. Höret mich nur , um der Liebe JEsu willen , recht aufmercksam an , in einer Sach , die villeicht nicht wenige aus Gegenwärtigen wird angehen , und die doch am wenigsten sich wollen einfallen lassen , daß sie unwürdig communiciren. Mein Englischer Lehrer , der Heil. Thomas von Aquin , stellt in seiner Theologischen Sum die Frag , ob ein Sünder , da er dises Heil. Sacrament empfanget , eine Sünd begehe ? bey diser Frag-Erörterung nun macht er selbst disen Einwurff : Es geschihet bißweilen , daß der Sünder sich nicht erinnere , daß er einer Sünd schuldig seye , noch an seine Sünd gedencke : mithin scheinet es , daß ein solcher Sünder nicht sündige , da er

den Leib Christi empfanget. Sehet da den Einwurff, welcher ungezweiffelt einige aus euch betreffen wird. Auch ihr beichtet alle, ehe ihr communiciret: ihr beichtet die Sünden, deren ihr euch erinnert; aber in vilen Sachen, machet ihr euch kein Gewissen; schmeichlet euch, es seyen entweder nur geringe läßliche Sünden, oder gar nur Unvollkommenheiten, denen auch die heiligste Leuth (villeicht gehöret ihr auch unter die selbige? oder gedencket doch, ihr gehöret nicht unter die Lasterhaffte: villeicht, weilen ihr öffters beichtet und communiciret, und euer Beicht-Vatter, der eure Aufführung wohl weiß, indeme er euch dann und wann heimsuchet, darzu stillschweiget?) ihr haltet, sage ich, vile Sachen vor läßliche Sünden, oder gar vor Unvollkommenheiten, denen auch die heiligste Leuth unterworffen seynd. Ihr haltet darvor, ihr seyet in keiner Todtsünd. Wird dise eure Meynung euch allzeit entschuldigen, daß ihr nicht unwürdig communiciret? Höret die Antwort auf erst vorgetragenen Einwurff, und die sichere Meynung deß H. Thomä. Wann dise Unwissenheit, sagt er, dem Sünder aus eigener Schuld zugeflossen ist, als da er vor keine grosse Sünd haltet, was doch dem Gesatz der Natur nach eine solche Sünd ist, oder da er sein Gewissen nicht genugsam erforschet; sündiget er, da er communiciret, ob schon sein Gewissen ihn einiger Sünd halben nicht benaget, und er sich kein Gewissen macht: Weilen alsdann die Unwissenheit selbst bey ihm eine Sünd ist. Da entsetze ich mich nun: indeme ich billich förchten muß (und wohl billich vile aus euch, nicht zu lachen, sondern sich zu förchten haben) daß vile unwürdig communiciren, die fichs gar nicht einbilden: Weilen sie blind seynd; aber auch blind seyn wollen. GOtt der Heil. Geist erleuchte mich, und sie! 3. p. q. 80. a. 4. ad 5.

8.

Der Heil. Vorlauffer Christi, Johannes, wird uns in diser höchstwichtigen Sach, ein Liecht geben in jenen Predigen, die er gehalten hat, die Juden zur leiblichen Ankunfft Christi deß HErrn vorzubereiten. Die erste, so er wegen ihrer Unwürdigkeit bestrafft hat, waren die Pharisäer. Dise begiengen äusserlich keine grosse Laster, äusserlich, dem Schein nach, waren sie fromme, heilige Leuth: sie betteten vil, sie fasteten offt, sie gaben häuffige Allmosen; das Volck hielte sie dessentwegen für fromm und heilig. Und doch waren sie wahrhafftig am allermeisten der Ankunfft deß Meßiä unwürdig, und nennet sie der Heil. Johannes Schlangen und Natter-Gezücht: weilen sie innenher voll der Boßheit waren. O wie vile solche Blinde gehen auch jetzt zur Heil. Communion, und empfangen unwürdig das Heil. Sacrament? dem äusserlichen Ansehen (und auch ihrer eigenen blinden Meynung nach) seynd sie fromme, andächtige Leuth. Sie lästern GOtt nicht, ja entsetzen sich in Anhörung einiger Gottslästerung; sie tödMatth. 3. Luc. 3.

ten nicht; sie brechen die Ehe nicht; sie stehlen nicht; sie geben vil Allmosen; sie lassen vile Heil. Messen lesen; sie hören Meß mit aufgehobenen Händen; betten fleißig ihren Rosenkrantz. Und eben darum wollen sie öffter communiciren: Behüts GOtt! daß der Beicht-Vatter ihnen die Communion verweigere, wann ihre eigensinnige Andacht es ihnen eingibt. Aber inwendig ist bey ihenen alles faul und vermodert: Sie seynd voll der Hoffart, welche sie nicht einmahl erkennen, bereuen, oder beichten; halten weiß nicht was? von sich selbsten, von ihrer Wissenschafft, von ihrem Reichthum, von ihrer Schönheit, von ihrer Tugend, von ihrem Verstand und Urtheil, ziehen solches allen andern vor, auch dem Beicht-Vatter selbsten; seynd gantz erpicht auf die irrdische Güter, auf die Eytelkeit; närrisch verliebt in ihre Kinder; seynd neydig und mißgünstig; voll deß Ehrgeitzes; voll der Ungedult auf den mindesten ihnen beschehenen Schimpff. Sie lieben halt GOtt nicht, sondern die Welt, der sie in allem zu gefallen suchen. Sie sorgen gar nichts für die Ehr GOttes; seynd Abgötterer ihrer selbsten, und thun nichts, als in der eintzigen Absicht auf sich, und ihren Nutzen:

2. Tim. 3. Homines se ipsos amantes, hat sie der H. Apostel Paulus mit wenigen Worten beschriben, Menschen, die sich selbsten lieben. Seynd dise nicht blind, und wollen blind seyn? Wollen doch öffter communiciren: Seynd sie es aber würdig? GOtt weiß es. Aber ich förchte, daß vile dergleichen Menschen mit sehr sträfflicher Unwissenheit das Brod deß Lebens geniessen zu ihrer Verdammnuß. Der Heil. Johannes redet weiter. Auch die Soldaten kamen zu ihm, und wolten wissen, wie sie sich zu der leiblichen Ankunfft Christi bereiten sollen? Der H. Tauffer weiset sie zu der Schuldigkeit und Pflicht ihres Ambts, gleichwie er auch denen Zollneren gethan hat. O wie vile ermanglen in disem Stuck, und ohne sich ein Gewissen zu machen, oder ihr Gewissen recht zu erforschen, ob sie wohl ihrem Ambt, ihrer Profeßion, und derselben anklebenden Pflicht und Schuldigkeit, Christlich nachgelebt, und ein Genügen geleistet, gehen sie obenhin beichten, und hernach gantz ruhig communiciren, da sie doch vor denen Augen GOttes viler schwärer Sünden schuldig seynd. Wie vile seynd Richter und Obrigkeiten, die ein gantzes Jahr nicht ein eintziges mahl in der Beicht sich anklagen, daß sie in disem, oder jenem Stuck, weder dem Ambt eines Richters, noch einer Obrigkeit genug gethan, da doch alles klagt und lamentiret, daß die Proceß und Rechts-Händel die längste Zeit ligen bleiben, und nicht zu End kommen, weil sie villeicht das Urtheil wider ihren guten Freund, wider ihren Vetter, oder Schwager, wider disen oder jenen grossen Herrn, sprechen müßten, den sie nicht gern wollen vor den Kopff stossen, oder beleydigen, da unterdessen derselbe das ungerechte Gut geniesset zu grösstem Schaden und Nachtheil der armen Gegen-Parthey, die unterdessen das Gericht und die

Ob-

Obrigkeit alle Tag verwünscht und verfluchet? Eben dises ist auch zu verstehen von denen Hauß-Herren, Hauß-Frauen, Elteren, Eheleuthen, und von allen andern Beambten, deren nur gar zu vil communiciren: weilen sie in der vorhergehenden Beicht das Gewissen nicht recht erforschen, ihnen in vilen Sachen schmeichlen, kein Gewissen machen, da sie doch in Sachen von gröster Wichtigkeit der Pflicht und Schuldigkeit ihres Ambts und Stands nicht nachkommen.

9. O wie vile dergleichen unwürdige Comunicanten werden am Gerichts-Tag vor aller Welt zu schanden werden, welche jetzt gantz ruhig dahin leben, aus purer Gewohnheit zum Tisch deß HErrn hinzugehen, und das Brod deß Lebens zu ihrem ewigen Todt und zu ihrer Verdammnuß geniessen. Wohl recht hat der H. Vorlauffer Christi Johannes, die Juden zu der ersten Ankunfft Christi würdig zu bereiten, die Buß, und zwar eine würdige Buß geprediget: Facite ergo, sprach er, fructus dignos pœnitentiæ: So würcket dann würdige Früchten der Buß. Freylich wohl gehet ihr alle erst zur Beicht, ehe ihr communiciret; aber wie wenige Christen würcken würdige Früchten der Buß, und machen durch eine wahre Buß sich wahrhafftig der heiligen Communion würdig? Gedencket nur nicht, daß ihr würdig communiciret, noch von einem Sacrilegio, oder GOttes- und Sacraments-Schändung frey seyd, wann euch nur euer irrendes, und eingeschläffertes, Gewissen nicht beschuldiget. Wann ihr die böse Gelegenheit zur Sünd nicht verlasset; das liederliche Weibsbild nicht aus dem Hauß jagt; mit gewissen Persohnen die Freundschafft nicht abbrecht; die böse Gewohnheiten zur Sünd auszurotten keine Mittel anwendet; das ungerecht erworbene Gut nicht zuruck stellt; mit eurem Feind euch nicht gäntzlich versöhnet; noch immer fortfahret mit eurem Feind nicht zu reden, ihn nicht zu grüssen, ihn nicht wolt ansehen; Wann ihr eure Schulden nicht bezahlet, da eure Glaubiger unterdessen bittere Noth leyden; Wann ihr noch immer ärgerlich bloß wolt daher gehen; und, damit ich alles kurtz sage, wann ihr noch den Willen habt, eine Todtsünd zu begehen; oder keine ernstliche, übernatürliche Reu habt eure Sünden; und keinen ernsthafften Fürsatz das vorige Leben zu bessern; so beichtet, wie ihr wolt, und wem ihr wolt; wann ihr darauf communiciret, so gehet mit dem Heil. Sacrament jederzeit zugleich ein Teuffel ein in eure Seel, und ihr machet euch durch so vile unwürdige Communionem eine unauflößliche Ketten, die euch wird in die Höll, und in die Verdammnuß ziehen. Luc. 3.

10. Höret zum Schluß eine entsetzliche Begebenheit, welche beschreibet der gelehrte Verfasser deren Kirchen-Geschichten, und Cardinal Baronius. ad an. 1100.

In Franckreich war ein Priester, welcher eine unehrbare Beyschläfferin bey sich unterhielte, und doch alle Tag Meß lase, mithin unwürdig communicirte. Er war in einem Closter wohl bekannt, dessen Geistliche ihn öffters zur Besserung ermahnten, aber vergeblich. Endlich erkranckte er zum Sterben, der Abbt deß Closters besuchte ihn, und da fienge er an entsetzlich um Hülff zu ruffen: weilen zwey erschröckliche Löwen da wären ihn zu zerreissen; doch auf das Gebett deß Abbtens gab er sich zur Ruhe, und sagte, sie wären abgewichē. Nach kleiner Weil wird er verzuckt! und da er widerum zu sich komen, fienge er voll Entsetzung an zu erzehlē, er wäre vor den Richterstuhl GOttes geführt und allda verdamt wordē; so wären auch die Teuffel schon da ihn in einen siedheissen Kessel zu werffen, und ewig zu peynigen. Unter disem Redē fiel ihm in Ansehē deß Abbtens ein Tropffen deß Feurs auf die Hand, und trang durch das Fleisch biß auf das Gebein. Da habt ihr, sagte er zu dem Abbten, die Prob dessen, was ich sage; Sihe, jetzt werffen mich die Teuffel in disen Kessel: und mit disen Worten gab er die unglückseelige Seel auf. Diser hat das Gericht und Urtheil der Verdamnnuß gegessen. Förchtet dise Straff, meine Christen! und gehet heut zu dem Heil. Geist, damit wir durch ihn die Liebe GOttes, und in der Liebe GOttes jederzeit das H. Sacrament deß Altars empfangen, und in demselben mit dem Sohn GOttes auch den Vatter und heiligen Geist, Amen.

AVE MARIA.

Dreyßigste Predig,

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.

Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus.
Sihe! ich bin bey euch alle Tag. Matth. am 28. Capitel.

WAnn jemahlen ein Fest ist, welches unsere Verwunderung erfordert und erwecket, so ist es der heutige heilige Sonntag, und das heutige hohe Fest der allerheiligsten, anbettens-würdigen Dreyfaltigkeit, welches uns heut die Christ-Catholische Kirch zu verehren, und Fußfällig anzubetten, vortragt. Es übersteiget dises hohe Geheimnuß alle Fähigkeit unsers menschlichen, ja eines jeden Englischen Verstands; und wann jene himmlische Geister, die oberste aus allen Englen, die HH. Seraphinen, da sie vor dem Thron deß dreyeingen GOttes, dreymahl heilig, heilig, heilig, widerhohlen, vor Verwunderung mit zweyen Fliglen ihr Englisches Angesicht verdecken, zum Zeichen, daß sie dises hohe Geheimnuß nicht fassen, nicht verstehen können, was sollen wir einfältige, wir armseelige Menschen thun, die wir in unserm Verstand gegen denen Englen gleich wie Maulwürff seynd, da uns heut wird vorgestellt unser GOtt, der gantz und gar, ohne der mindesten Zertheilung, einfach nur ein GOtt ist, und doch dreyfach in Persohnen, die von einander wahrhafftig unterschiden seynd: Vatter, und Sohn, und heiliger Geist? Wie kan diß seyn? sagt unser menschlicher Verstand: Ein GOtt, und drey Persohnen, welche alle drey GOTT, und ein, nur allein ein unerschaffener, ein unermeßlicher, ein ewiger, ein allmächtiger, HErr und

I.

GOtt seynd, nicht drey unerschaffene, drey unermeßliche, drey ewige, nicht drey HErrn, noch drey Götter seyen; da doch weder der Vatter der Sohn ist, weder der Sohn der Vatter, weder der Vatter und Sohn der Heil. Geist, weder der Heil. Geist Vatter oder Sohn. Wie kan das seyn? sagt unser menschlicher Verstand: der Vatter ist von sich selbsten, von keinem andern, weder gemacht, weder erschaffen, weder gezeugt, weder ausgehend; der Sohn ist vom Vatter, doch nicht gemacht, weder erschaffen, sondern erzeugt oder gebohren, jedoch ohne eine Mutter von Ewigkeit her; der Heil. Geist ist vom Vatter und Sohn, jedoch weder gemacht, weder erzeugt, weder erschaffen, sondern ausgehend. Wer soll hierüber sich nicht verwundern? Wie kan diß seyn? sagt unser menschliche Verstand: der Sohn ist vom Vatter gezeugt, der Heil. Geist gehet vom Vatter und Sohn aus; und doch ist weder der Vatter vor dem Sohn, weder Vatter und Sohn vor dem H. Geist gewesen: Alle drey Persohnen: Vatter, Sohn, und heiliger Geist, seynd von Ewigkeit; und doch darzu einander allerdings gleich; der Vatter ist nicht vornehmer oder grösser als der Sohn, und Vatter und Sohn seynd nicht vornehmer als der Heil. Geist. Diß alles glauben wir, und müssen es glauben, wann wir anderst wollen seelig werden: Weilen es der Sohn GOttes, Christus JEsus, der die ewige Wahrheit ist, hat geoffenbahrt im heutigen Heil. Evangelio, das uns die Kirch vortragt: indeme er denen Heil. Apostlen befohlen hat, sie sollen alle Völcker lehren und tauffen: In nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti: Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß Heil. Geistes. Zweifflen dörffen wir zwar an allem disem nicht: aber gleichwohl können und müssen wir uns hierüber, über das Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit, verwundern. Ich verwundere mich jedoch vilmehr, daß (wie ich in letzterer Predig aus dem Heil. Sonntäglichen Evangelio gemeldet habe) dise drey Göttliche Persohnen, da wir Christum den HErrn im H. Sacrament deß Altars empfangen, in unsere Seel mit Christo zugleich kommen, und seine Wohnung in uns machen, laut denen Worten Christi deß HErrn: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Im heutigen heiligen Evangelio verspricht uns Christus der HErr: Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus: Sihe! ich bin bey euch alle Tag. Diß geschihet nun, wie ich öffters gemeldet, im Heil. Sacrament deß Altars: In disem ist Christus der HErr nicht nur allein bey uns, sondern so gar in uns: indeme er bey uns ist, als eine Speiß, die wir genieſſen, und in uns empfangen; und da wir Christum den wahren GOtt, in diser Göttlichen Speiß empfangen, kommt zugleich in uns, um in uns bestän-

Matth. 28.

Joan. 14.

dig

dig zu wohnen; auch der Vatter und der Heil. Geist; weilen der Sohn in dem Vatter, und der Vatter in dem Sohn, der Vatter und der Sohn in dem Heil. Geist, und diser im Vatter und Sohn ist, krafft der Dreyeinigkeit: zumahlen alle drey ein GOtt seynd.

Aber, sehet da ein Wunder-Ding! Nunquid potest, sagt voll Ver- 2.
wunderung der weise König Salomon, nunquid potest homo abscondere Prov. 6.
in sinu suo, ut vestimenta sua non ardeant? Kan wohl der Mensch das Feuer in seinem Schooß verbergen, also daß seine Kleyder nicht brennen? Wie vil mehr soll ich mich verwundern? In dem Heil. Sacrament deß Altars, durch die Heil. Communion, ist Christus der HErr mit Gottheit und Menschheit bey uns und in uns. Jene Gottheit von wel- Deut. 4.
cher Moyses gesagt hat: DEus tuus ignis consumens est, unser GOtt ist ein verzehrendes Feur. Jene Gottheit, in welcher der H. Geist Luc. 12.
ein immerwährendes Liebes-Feur ist, welches zu enzünden der Sohn GOttes auf die Welt ist kommen, und darum nach seiner Himmelfahrt disen Göttlichen Geist auf die Welt gesandt hat in Gestalt feuriger Zungen. Jene Gottheit, sag ich, empfangen wir in dem hochheiligen Sacrament deß Altars; und empfangen es so offt. Und wie kommt es dann, meine Christen! daß wir dises Göttliche Liebs-Feur so offt in der H. Communion empfangen, in uns haben, und doch nicht in lauter Liebs-Flammen ausbrechen? ja, nicht einmahl erwärmet werden? Wie vile Christen seynd, die communiciren schier alle acht Tag: durch zwantzig Jahr, wie manche dises thun, haben sie also wenigstens tausend mahl communiciret; und doch seynd sie nach disen tausend Communionen so lau und kalt in der Liebe GOttes, so eytel und ausgelassen, so liederlich wohl gar, als sie vor disem zwantzig Jahren gewesen, wo nicht lauer, eytler, ausgelassener, und liederlicher. Wie ist dann das möglich? Ich rede da nicht, wie ihr mich schon verstehen werdet, von jenen armseeligen Christen, die das gantze Jahr hindurch nur einmahl (und wer weiß, ob dises mahl würdig) zur Heil. Communion gehen. Von denen ist kein Wunder, daß sie auf dem Weeg GOttes, im Christlichen Wandel, nicht zu, sondern abnehmen, und wie halbe (wo nicht, wie gantze) Atheisten leben. Percussus sum ut fœnum, sagt in ihrer Persohn David, & aruit cor meum, ich bin abgehauen wie Graß, und mein Hertz ist verdorret: Und warum dises? David sagt es gleich darauf: Quia oblitus sum comedere Psal. 101.
panem meum, dann ich habe vergessen mein Brod zu essen. Wann jemand das gantze Jahr hindurch keine leibliche Speiß geniessete, wie wurde er leben dem Leib nach? und wie lebt er dem Geist nach, wann er dise Speiß der Seelen ein gantzes Jahr hindurch nicht geniesset? Von disen mag ich also nicht reden: So wenig dergleichen Christen Begierd haben nach diser Göttlichen Seelen-Speiß, so sehr eckelt ihnen ab dem Wort GOttes,

wel-

welches ebenfalls die Speiß der Seelen ist: Sie mögen die Predigen nicht anhören. So will ich auch nicht reden von denenjenigen, welche diſes Heil. Sacrament unwürdig empfangen: von diſen hab ich ſchon vor acht Tagen geredet. Ich rede nur von jenen, die diſes H. Sacrament öffter genieſſen, und doch von dem Göttlichen Liebes-Feur nicht erwärmet werden. Und woher kommt das? Chriſtus der HErr hat diſes gezeigt ſeiner geliebten Braut der heiligen Jungfrauen Dial. c. 110. Catharinä von Siena, da er ihr geſagt hat: Wann du meine Tochter eine Kertzen hätteſt, bey der alle Menſchen ſolten anzünden, wann einige mit gröſſern, andere mit kleinern Kertzen kämen anzuzünden, an wem wär die Schuld, daß er weniger Liecht bekame? an denen ohne Zweiffel, welche kleinere Kertzen brächten. Alſo iſt es auch in diſem heiligen Sacrament: So vil überkommen wir von diſem Göttlichen Liecht, ſo vil wir uns vorbereiten von demſelbigen zu empfangen. An der Vorbereitung zu der heiligen Communion iſt alles gelegen. Wie derohalben diſe müſſen beſchaffen ſeyn, will ich in gegenwärtiger Predig mit mehreren zeigen. Gedult!

AVE MARIA.

B. EIn ſehr groſſer, und doch ſehr gemeiner, Fehler iſt bey denen meiſten Catholiſchen Chriſten anzutreffen, welche darfür halten, als ob ein guter Chriſt nur allein dazumahl zu der H. Communion ſich vorbereiten müßte, da er dieſelbe will empfangen. Nein, nein, meine Chriſten! ihr müſſet es nicht alſo machen, wie manche liederliche Studenten: die ſchauen das gantze Jahr ihre Bücher und Schrifften wenig an, ſchlancklen liederlich herum, biß die Zeit zum Examen herbey kommt, da ſeynd ſie ſorgfältig, damit ſie wohl beſtehen, ſuchen ihre Bücher unter der Banck hervor, ein, zwey Täg ſtudiren ſie über Halß und Kopff, bringen die Nächt ſchlaffloß zu, und wollen in einem oder zweyen Tägen einbringen, was ſie das gantze Jahr vernachläßigt und verſaumt haben. Dergleichen Studenten aber beſtehen hernach gemeiniglich ſehr ſchlecht, und werden von andern ausgelacht. Ich wolte nicht gern, daß wir es eben alſo macheten, und dardurch dem Teuffel zum Gelächter werden. Die meiſte Chriſten fehlen in diſem Stuck zu groſſem Schaden und Nachtheil ihrer Seelen; und, welches entſetzlich zu gedencken iſt, auch ſo gar diejenige, welche man unter die fromme Chriſten zehlet. Auch diſe vermeinen ſie bereiten ſich mit auſſerordentlicher Andacht, wann ſie etwann den Tag zuvor, oder auch nur auf den Abend vor dem Tag, da ſie communiciren wollen, ein wenig

offt wohl nicht gar zu vil) eingezogener sich aufführen, nicht spihlen, in keine ergötzliche Gesellschafft gehen, sonderen etwann ein geistliches Buch lesen. Ich sage, das seynd noch die frommere Christen; dann wie vile werdet ihr finden, welche die halbe Nacht im Ball oder beym Tantz, oder beym Spihl, und andern ergötzlichen Gesellschafften gewesen, die doch hernach den andern Tag communiciren wollen? Sagt nicht: dorthin gehen, unter guten Freunden lustig seyn, ist ja keine Sünd. Wann es auch keine Sünd ist, so ist es doch auch keine Vorbereitung zur H. Communion. Der H. Aloysius Gonzaga pflegte gemeiniglich alle Sonntag zur H. Communion zu gehen: drey Tag zuvor bereitete er sich zu disem himmlischen Gastmahl, drey Tag hernach wendete er an zur Dancksagung: mithin war das gantze Jahr, ja sein gantzes Leben ein immerwehrende Vorbereitung zur H. Communion. Ja werdet ihr sagen: der war ein Geistlicher, ein Jesuit. Höret dann: zur Zeit deß H. Joannis Chrysostomi waren noch keine Jesuiten auf der Welt; der Heil. Patriarch predigte auch nicht vor lauter Geistliche, er predigte vor das gemeine Volck, und doch wolte der Heilige das gantze Jahr, also das gantze Leben, müsse eine Vorbereitung seyn zur H. Communion, durch einen tugendsamen Christlichen Wandel, und durch gute Anordnung und Verwaltung eines wohl eingerichten Lebens. Alle Tag sollen wir uns erinnern, daß wir an einem Tag, und villeicht bald, dises H. Engel-Brod, empfangen werden, und dahero also leben sollen, damit wir es würdig seyen zu geniessen. Eben diser H. Gulden-Mund erkläret sich, daß er nicht fassen könne, wie man nur viertzig Täg in der H. Fasten wolle anwenden, um die Seel von Sünden zu reinigen, und heisset dises das Gespött mit GOtt treiben: Quadraginta diebus, spricht er, animæ sanitatem assignas, & DEum habere propitium exspectas: Ludísne, quæso? **Viertzig Täg bestimmest du die Gesundheit der Seelen zu erwerben, und vermeinest, GOtt werde mit dir versöhnt seyn: Nein! treibst du nur das Gespött?** Was wurde er jetzt sagen, wann er sehete, daß so vile, nach begangenen grossen Sünden, nicht viertzig Täg angewendet haben, sich zur Oesterlichen Communion zu bereiten; sondern nachdeme sie sich obenhin, etwann eine halbe Stund, bedacht haben, beichten, und von dem Beicht-Stuhl grad zur Communicanten-Banck sich hinträngen, damit sie (wie ich förchte) nur bald widerum zuruck kehren zu denen vorigen Sünden? Bey denen Bauers-Leuthen ist gemeiniglich die gantze Vorbereitung eine liederliche Beicht, nach diser gleich zur Communion, nach der Communion gleich zur Kirchen hinaus. Die Stadt-Leuth betten etwann nach der Beicht aus ihrem Gebett-Büchel mit zerstreutem Hertzen ihre Communion-Gebetter: hernach glauben sie, sie seyen vollkommen bereit. Der H. Augustinus wurde

Ho. 61. ad pop.

mehr von uns erforderen, ehe er uns die H. Communion erlaubete. Unus-
Serm. 252. de Temp. quisque, spricht er, consideret conscientiam suam, & quando se alio quô peccatô vulneratum esse cognoverit, priùs orationibus, jejuniis, & eleemosynis, studeat mundare conscientiam suam & sic Evchariſtiam præsumat accipere. Ein jeder betrachte sein Gewissen, und, so er sich einer Sünd schuldig findet, befleisse er sich zuvor sein Gewissen mit Betten, Fasten, und Allmossen-geben, zu reinigen, und so dann unterstehe er sich dises Heil. Sacrament zu empfangen. O wie vilen wurde diser Heil. Beicht-Vatter nicht erlauben so geschwind von dem Beichtstuhl zu der Heil. Communion hinzu zu lauffen. Allein der Heil. Augustinus wär vor euch gar ein scrupuloser Beicht-Vatter; und doch wär dises allerdings billich.

4. Wir wollen jedoch heut nur allein reden von der nächsten Vorbereitung, die zu der Heil. Communion erfordert wird! dann daß, sonderlich bey jenen, die öffter communiciren wollen, das gantze Leben die Vorbereitung zu derselben seyn müsse, und folgsam eingerichtet seyn solle, nicht nach denen Lehrsätzen, und verdammlichen Gewohnheiten diser verderbten Welt, sondern nach dem Evangelio und nach der Lehr Christi, ist die gewise Lehr der Heil. Vätter. Dise nächste Vorbereitung nun betrifft den Leib und die Seel. Dem Leib nach ist, wie jedermann weiß, vonnöthen, daß man nüchteren seye, und von Mitternacht an, weder Speiß oder Tranck, noch Artzney, oder etwas anderst genommen und hinab geschlungen habe; doch werden von disem Gebott die Krancke ausgenommen, da sie dises H. Sacrament in Tods-Nöthen empfangen: dann ob gleich Christus der HErr dasselbe denen Apostlen nach genossenem Oster-Lamm gereichet, damit er durch Beobachtung deß Mosaischen Gesatzes ehender das alte Testament beschliesse, als das neue durch Einsetzung dises H. Sacraments anfange, so hat doch die Christliche Kirch, Ehrerbietigkeit halber, befohlen, daß man dasselbe nüchteren empfangen solle: welcher Brauch schon, zur Zeit Tertulliani, Cypriani, Chrysostomi, und Augustini, allgemein bey denen Christen gewesen ist. Daß man nicht besudlet, schmutzig, zerraufft, und liederlich bekleydet, sondern geziemend, seinem Stand nach, aber, wann jemahlen, gewißlich damahlen, nicht eytel, sondern, wie es der H.
1. Tim. 1. Paulus erfordert: Cum sobrietate & verecundia: Mit Nüchterkeit und Schambafftigkeit gezieret zur H. Communion komme, ist ebenfalls billich; daß man gekraußt, und mit einer Menge Haar-Puder bestreuet, oder villeicht mit denen Kraus-Papierlein noch in Haaren, um gleich nach der Heil. Communion sich unter das Krauß-Eisen setzen zu können, zur Heil. Communion gehe, das ist wahrhafftig Christo nicht wenig mißfällig. Er

ver-

verabscheuet alle Eytelkeit, und sie ist ihm zu wider: wenigstens ist eine solche Eytelkeit an sich eine läßliche Sünd; und, welches noch mehr ist, eine recht vollkommentliche, bedachte und ausgesonnene, ausstudierte, läßliche Sünd; ihr beleydiget mit derselbigen dannoch den gütigen GOtt. Jetzt mercket, was der H Augustinus sagt: Si vellet apud te habere hospitium aliquis Senator, non dico Senator, Procurator alicujus magni secundùm sæculum, & diceret: offendit me quiddam in domo tua, licèt amares hoc, auferes tamen, nè eum offenderes, cujus amicitiam ambires. in Ps. 132. Wann ein vornehmer, grosser HErr, ja ich will nicht sagen, ein vornehmer Herr, nur ein Beambter eines dergleichen für der Welt grossen Herrn, bey dir wolte einkehren, und dir sagen wurde: in deinem Hauß ist mir etwas zuwider; wann es dir auch noch so lieb wäre, so wurdest du es doch hinwegraumen, deme zu gefallen, desselben Freundschafft dir lieb wäre. Nun ist es gewiß, daß dergleichen eytler Aufbutz, und sonderlich das Haarr-Krausen, GOtt dem HErrn mißfalle: Er sagt es euch durch die zwey Fürsten deren Apostlen, durch den H. Petrum, und durch den Heil. Paulum, welche beyde denen Christlichen Weibsbildereu die kraußte Haar ausdrucklich verbieten) wie vilmehr denen Mannsbilderen? bey denen es noch schändlicher ist, wann sie mit ihren, mit Innselt, oder Pomade besudleten, und darauf eingestaupten, aufgekraußten Haaren zur H. Communion kommen) mein! werdet ihr es nicht Christo dem HErrn, da er in der Heil. Communion bey euch will einkehren, zu gefallen unterlassen? Ist er dann nicht der allerhöchste HErr? und ist euch dann nicht an seiner Freundschafft alles gelegen? und wann ihr ja einem mißfallen müsset, GOtt oder der Welt? Wem wollet ihr aus beyden mißfallen? wem gefallen? Christus gibt euch sich selbsten gantz und gar in disem Heil. Sacrament: was gibt euch die Welt? Noch ärger ist es, wann manche Weibsbilder also vermessen seynd, daß sie sich erkühnen ohne Tüchel um den Halß, oder mit so zartem Tüchel, daß auch, was bedeckt ist, durchscheinet, oder doch nicht gantz zugemacht, sondern zum theil eröffnet, zur Heil. Communion kommen. Da wundert es mich wahrhafftig, daß Christus JEsus also langmüthig ist, und nicht die weisse Gestalt der Heil. Hostie in lauter Feurs-Flammen verwandlet, einen solchen unverschämten Maden-Sack zugleich zu bedecken und zu verzehren. Innocentius der Eilffte, und Benedictus der Dreyzehende, beyde Römische Päbst, der erste im verflossenen, der andere im lauffenden Jahr-Hundert, haben verbotten dergleichen frechen Weibsbilderen das Heil. Sacrament zu reichen: indeme sie wohl erkannt haben, daß sie dasselbe nur niessen wurden zu ihrer Verdammnuß. 1. Pet. 3. 1. Tim. 2.

§. Zu diser Vorbereitung deß Leibs gehört sonderlich die Enthaltung von fleischlichen Wollüsten. Es ist eine sehr grosse Vermessenheit, wann mancher, oder manche, die vorhergehende Nacht eine fleischliche Sünd begangen, und hernach sich erkühnen will, auch nach vorhergehender Beicht und Absolution, zu dem Tisch des HErrn zu gehen, und das unbefleckte Lamm, das allerreiniste Fleisch, welches Christus der HErr nicht anderst als von einer unverfehrten allerreinisten Jungfrauen wolte annehmen, in einen solchen unflätigen Leib einzunehmen, der von dem abscheulichsten Laster gleichsam noch warm ist. Da da, hat am meisten Platz, was ich vorhero aus dem Heil. Augustino gesagt habe: Priùs orationibus, & jejuniis studeat mundare conscientiam suam, & sic Evchariſtiam præsumat accipere; Ein solcher soll zuvor mit Betten, und absonderlich mit Fasten, und andern Leibs-Casteyungen, sein Gewissen reinigen, und hernach sich unterfangen das H. Sacrament zu niessen.

1. Cor. 7. Der Heil. Apostel Paulus rathet denen Eheleuthen, daß sie, um dem Gebett auszuwarten, sich von der ehelichen Beywohnung enthalten sollen; wie vilmehr ist dises, auch bey denen Eheleuthen zu verstehen von jenem Tag, oder Nacht, nach welcher sie die Heil. Communion empfangen wollen, oder empfangen haben? Höret, wie heigel in disem Stuck die Priester deß alten Testaments gewesen, wo doch nur ein kleines Schattenwerck zu finden war von disem H. Sacrament. David war in die Ungnad verfallen deß schon dazumahl von GOtt verworffenen Königs Saul, bey welchem er doch vorhero alles gegolten hatte. Also unbeständig ist die Gunst und Gnad grosser Herrn. David hat dem Saul nicht geringe Dienst geleistet, ihme hatte er die Erhaltung seiner Cron zu dancken, welche zimlich gewancket hätte, wann David nicht den Goliath mit seiner dapfferen Hand überwunden hätte. Gleichwohl hat der Neyd, daß so gemeine Laster bey Hof, dem armen David einen Prügel unter die Füß geworffen; er mußte sich mit der Flucht retten dem Zorn deß Sauls zu entfliehen, und weilen dises sehr eylfertig geschehen ist, kunte David für sich und die Seinige nichts mit

1. Reg. 21. sich nehmen zu ihrer Unterhaltung und Nahrung. In diser Noth kam er zu Achimelech dem Priester nacher Nobe; und weilen ihn und die Seinige hungerte, begehrte David von dem Priester einige Brod zur Speiß. Allein der Priester hatte sich solcher Gäst nicht versehen: entschuldigte sich also, es wäre nichts da, ausser allein die geseegnete Brod, oder die Schau-Brod, welche von Zeit zu Zeit mußten verändert werden, aber welche nicht jedermann dörffte essen: Nichts destoweniger, weilen er sahe, daß den armen David, und die Seinige, die Noth druckte, so entschlosse Achimelech der Priester ihm solche zu geben; jedoch war er sorgfältig vorhero zu wissen, ob auch die Mitgesellen deß Davids rein wären: Si mundi

sunt

sunt pueri, maximè à mulieribus? Fragt er ihn zuvor: Seynd die Knaben auch rein, sonderlich von Weiberen? Und nachdem er von David war versichert worden, daß sie zwey Tag schon sich von Weiberen enthalten hatten, alsdann gab er ihm dieselbige. Da mercken wir nun eine nutzliche Anmerckung, welche der H. Thomas von Aquin macht aus dem Heil. Hieronymo. Dise Schau-Brod, ob sie schon gesegnet waren, waren sie doch nur Brod und nichts anders, und nur allein eine Figur oder Vorbildung deß H. Sacraments deß Altars. Wann derohalben, sagen beyde dise heilige Kirchen-Lehrer: Si panes propositionis comedi non poterant ab his, qui uxores tetigerant, quantò magis ille panis, qui de cœlo descendit, non potest ab his, qui conjugalibus paulò antè vacavêre amplexibus, violari atque contingi? Wann die Schau-Brod von jenen nicht kunten gegessen werden, welche mit ihren Eheweiberen ehelich gelebt haben, wie vil weniger sollen diejenige, so vorhero ihren Weiberen ehelich beygewohnt haben, dises Brod, so vom Himmel herabgestigen ist, berühren und essen? Wir verdammen dessentwegen, sagt gleich hernach der Heil. Thomas, weder den Ehestand, noch die eheliche Beywohnung; allein wir erfordern allein, daß die Eheleuth an jenem Tag, an welchem sie das Fleisch deß unbefleckten Lamms empfangen, sich von fleischlichen Wercken enthalten sollen, oder doch von disem allerheiligsten Fleisch nichts sollen essen. Doch muß ich hier beysetzen die schöne Lehr, welche denen Eheleuthen in diser Sach gibt der Heil. Franciscus Salesius. Im alten Gesatz, sagt er, hat es GOtt nicht gutgeheissen, wann die Glaubiger an Fest- und Feyrtägen ihre Schulden haben eingefordert; herentgegen auch nicht für unrecht erkennt, wann die Schuldner an solchen Tägen dasjenige, was man an ihnen gefordert, wider geben, und ihre Schuld bezahlt haben: also ist es auch an solchen Tägen, wann man zu unserm HErrn gehet, nicht wohl gebührlich, die schuldige eheliche Beywohnung an sein Ehe-Gemahl zu begehren; aber so es von einem Theil begehrt wurde, ist es keine Sünd, sondern vilmehr ein verdienstliches Werck solches in ehelichen Treuen mit zu seyn. Das rathsamste ist, daß man in dergleichen Zufällen bey einem verständigen Beicht-Vatter sich Raths erhohle, und nach seinem Gutbefinden communicire, oder die Communion unterlasse. Jetzt gedencket aber, wann auch die Eheleuth in disem, was keine Sünd ist, so behutsam seyn sollen, also zwar, daß, aus Befehl Innocentii deß eilfften Römischen Pabsten (In Decreto S. Congregationis Card. Conc. Trid. Interpretum die 12. Febr. 1679. emanato, & ab eodem Pontifice confirmato, ubi dicitur: Confessarii *seriò admoneant* Conjugatos, *tantò magis ob sacratissimæ Eucharistiæ reverentiam continentiæ vacandum*.

3. p. q. 80. 1. 7. ad 2.

Philoth. 2. q. c. 20.

dum puriorique mente ad cælestium epularum communionem esse conveniendum) Die Beicht-Vätter die Verheyrathete ernstlich ermahnen sollen, damit sie wegen der Ehrerbietigkeit dises Heil. Sacraments sich der ehelichen Beywohnung enthalten sollen, um mit reinem Gemüth dise himmlische Speiß zu genieſſen, wie vil billicher und ernstlicher sollen wir Prediger und Beicht-Vätter denen jenigen die Communion verbieten und verschieben, welche gleich nach begangenen fleischlichen Sünden zur Beicht kommen, und gleich nach der Beicht zur H. Communion zu lauffen sich erkühnen wollen?

6. Alles dises gehört nur zur Reinigkeit deß Leibs, welche vorläuffig zur H. Communion erfordert wird; wie vilmehr aber wird erfordert zur gebührenden Vorbereitung an Seiten der Seel, welche durch dises H. Sacrament gespeiset und getränckt wird mit dem kostbaren Fleisch und Blut Christi JEsu; Erschröcklich ist, was der Heil. und Seraphische Lehrer Bonaventura schreibt von denenjenigen, welche zwar ihre Sünden mit zerknirschtem Hertzen gebeichtet, und mithin nicht im Stand einer Todsünd, gleichwohl aber lau, und ohne Andacht zur Heil Communion gehen: Qui tepidè, indevotè, & inconsideratè accedit, judicium sibi manducat & bibit: quia tanto Sacramento contumeliam facit. **Wer lau, ohne Andacht, und ohne Aufmercksamkeit, dises Heil. Sacrament empfangt, isset und trincket ihme selbsten das Gericht: weilen er dises grosse Sacrament verunehrt.** Deme schier gleichförmig ist, oder doch zu einiger Erläuterung dienet, was ein gelehrter Mann aus unserm heiligen Orden (Didacus Nugno in 3. p. q 79. a. Ubi ait: si ex formali intentione vult illô tempore esse cum distractione, credo, quòd peccat mortaliter, atque adeò nullum consequitur effectum Sacramenti) lehret, daß nemlich derjenige, so mit ausdrucklicher Meynung, da er communiciret, bedachtsam will zerstreuet seyn, tödlich sündige, und dannenhero die Würckung deß Heil. Sacraments nicht empfange. Sehr wahrscheinlich ist, was verschidene Gottes-Lehrer, und unter ihnen zwey Heilige, als der Heil. und Seraphische Lehrer Bonaventura, und der Heil. Antoninus, Ertz-Bischoff von Florentz aus unserm Heil. Orden, lehren, daß derjenige, so würcklich unter der Heil Communion zerstreuet ist, und lau communiciret, gar nichts von der Göttlichen Gnad durch dises Heil. Sacrament empfange. Welcher Meynung auch beypflichtet der Heil. Thomas von Aquin. Und obgleich diser Meynung einige andere Lehrer) Ap. & cum Salm. Tr. 23. de Evch. Disp. 10. dub. 3. §. 3.) widersprechen, so reden sie doch hiervon sehr wanckelmüthig, und bekennen, daß dise Gnad, so dergleichen laue Communicanten empfangen, gar sehr gering seye. Das Heil. Tridentinische Concilium erfordert eine sehr grosse Ehrerbietigkeit

In brevi-loq. p. 6. c. 9.

In 4. D. 12. a. 2. q. 1. 3. p. Tit. 13. c. 6. §. 8.

In 4. Sent. D. 2. q. 2. a. 1. q. 3.

Sef 13. c. 7.

und

und Heiligkeit zu einer nutzbaren Communion, indeme es sagt: Certè, quòmagis Sanctitas & divinitas cœlestis hujus Sacramenti viro Christiano comperta est, eò diligentiùs cavere ille debet, nè absque magna reverentia & Sanctitate ad id percipiendum accedat. Fürwahr, je mehr die Heiligkeit und Göttliche Würde dises himmlischen Sacraments einem Christen-Menschen bekannt ist, desto fleißiger soll er sich in acht nehmen, damit er nicht ohne grosser Ehrerbietigkeit und Heiligkeit dises Heil. Sacrament zu empfangen hinzutrette. Wie dann auch alle heilige Vätter die Glaubige ohne Unterlaß ermahnt haben, damit sie dise Göttliche Speiß mit höchster Ehrerbietigkeit und Andacht geniesseten. Ja alle Christglaubige seynd eben diser Meynung: indeme man insgemein zu sagen pflegt, wann man communiciren gehet, man gehe seine Andacht zu verrichten; was für eine Andacht aber ist dises, wann man, mit freywilligen, ausschweiffenden, zerstreuten Gedancken, lau und kalt, ohne aller Andacht und Ehrforcht, dises Heil. Sacrament, nur mit dem Mund, nicht aber mit dem Hertzen, empfanget? In der ersten Kirchen pflegte, nach Zeugnuß des Heil. Gregorii, da man die Heil. Communion wolte vornehmen, der Diaconus zu ruffen, und die Glaubige zur gebührenden Vorbereitung zu erinneren: Accedite cum fide, tremore, & dilectione. Kommt herzu mit Glauben, Ehrforcht, und Liebe. Wolte disemnach die Kirch als eine forgfältige Mutter ihre Kinder lehren, daß dise drey Tugends-Ubungen zu einer nutzbaren Communion erforderlich seyen.

Und zwar vor allem der Glaub: zumahlen dises H. Sacrament be- **7.**
namset wird: Mysterium fidei, ein Geheimnuß deß Glaubens. Da Christus der HErr auf Erden wandlete, pflegte er die Wunderwerck seiner Göttlichen Allmacht, Barmhertzigkeit, und Güte, zuzuschreiben und abzumessen mit dem Glauben derenjenigen, an welchen er sie würckte. Er heylete das andächtige Weib, welches zwölff Jahr lang den Blutgang gelitten hatte; und dise Heylung schribe er zu, ihrem Glauben: Fides tua te salvam fecit, dein Glaub hat dir geholffen. Matth. 9. Er erleuchtete den Blinden bey Jericho; und auch disem sagt er: Fides tua te salvum fecit, dein Glaub hat dir geholffen. Luc. 18. Das Cananäische Weiblein war eine Heydin, und ward darum von Christo dem HErrn einer Hündin verglichen; doch weil ihr Glaub groß war: O mulier! magna est fides tua; darum hat sie alles erlangt, was sie gewollt hat: Fiat tibi, sagte zu ihr Christus der HErr, sicut vis, dir geschehe, wie du wilst. Ach meine Christen! wann wir auch mit solchem lebhafften, würcklichen, Glauben zu Christo dem HErrn in dem H. Sacrament kämen, es wurde ohne Zweiffel uns Matth. 15.

auch

auch alles geschehen, was, und wie wir es wolten. Aber denen mehristen manglet bey der Communion diser Glaub. Als Christus der HErr zu Nazareth in seinem Vatterland lehrete, da kamen Krancke genug zu ihm; doch wurden sehr wenig gesund, ja der H. Evangelist sagt: Non poterat ibi
Marc. 6. virtutem ullam facere: **Er kunte daselbst nicht ein einiges Wunderwerck thun:** Die Ursach dessen zeigete Christus der HErr selbst, da er sich verwunderte über ihren Unglauben: Mirabatur propter incredulitatem eorum. So ist dann auch jetzt kein Wunder, wann so vile, die an der Seel kranck seynd, zu Christo in disem H. Sacramment kommen, und doch nicht gesund werden. Sie haben freylich den wahren Glauben, sie seynd Catholische Christen: sie wissen aus der Christlichen Lehr, aus dem Catechismo, daß in disem H. Sacrament wahrhafftig gegenwärtig seye der Leib und das Blut, die Menschheit und Gottheit JEsu Christi; allein, da sie es würcklich empfangen sollen, da gedencken sie nicht darauf, und erwecken von diser weesentlichen Gegenwart Christi deß HErrn keinen würcklichen Glauben. Etwas wunderliches ist Jacob dem Patriarchen begegnet, da er in seiner Jugend aus dem Hauß seines Vatters in ein frembdes
Gen. 28. Land gezogen. Er lag in der Nacht gantz müd und matt auf dem freyen Feld, und sahe allda im Traum eine Leiter, die von der Erden biß an den Himmel reichete; oben auf diser Leiter sahe er GOtt den HErrn: Dominum innixum scalæ, auf dise Leiter sich auflehnen; allein, was mich nicht wenig Wunder nimmt, ist, daß GOtt der HErr nicht hinab gestigen dem Jacob Gutes zu thun. Der arme Jacob bedörffte dazumahl freylich der Hülff GOttes, er war von allen verlassen; und GOtt der HErr war auch bereit herab zu kommen, die Leiter war schon vorhanden, der gütige GOtt lehnet sich auf dieselbe, und kommt doch nicht herab: er will ihm helffen, und hilfft ihm doch nicht. Und warum nicht? der Göttliche Text sagt es schon. Jacob hat geschlaffen, und nachdem er erwacht, sagte er gantz erschrocken: Vere Dominus est in loco isto, & ego nesciebam, **wahrhafftig der HErr ist an disem Ort; und ich habe es nicht gewußt.** Jacob hat aus der Lehr seines Vatters Isaac wohl gewußt, daß GOtt der HErr allenthalben, folgsam auch an disem Ort seye; allein er hat sich dazumahl dessen nicht erinnert, darum sihet er GOtt den HErrn
Serm. in Ded. auf diser Leiter lehnen, und doch nicht herab kommen ihm zu helffen. Dise Laiter haltet der Heil. Bonaventura für ein Sinnbild deren Heil. Sacramenten (Hæc scala sunt Sacramenta, auf denen die Seelen zur Seeligkeit hinaufsteigen. Das vortrefflichste aus disen heiligen Sacramenten ist das hochheiligste Sacrament deß Altars, auf welches sich GOtt lehnet: weilen er in demselben wahrhafftig gegenwärtig ist, und zugleich bereit, alles, **was wir bedörffen, ja mehr als wir bedörffen, zu geben.** Ach; was wird

uns

uns GOtt nicht geben, wann er uns in disem H. Sacrament sich selbsten gibt? Und warum seynd dann so wenige, welche diß alles empfangen, Darum, Geliebtiste, weilen sie, wie der Jacob, nicht erwegen, nicht betrachten, sich nicht erinneren, was der Glaub uns lehret von disem H. Sacrament. Vil wissen wohl, und glauben, sie haben es von ihren Elteren, in denen Schulen von ihren Lehrmeisteren, in der Kinder-Lehr von denen Geistlichen, ehemahlen gehört und gelernet, daß man in der H. Communion empfange den wahren Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi. Aber wie vile wissen auch nicht einmahl disES? und wie vile, wann man sie befragt, wissen nicht, was Christus seye, weder was sie sonsten von disem H. Sacrament, oder von GOtt, oder von Christo dem HErren, sollen wissen? wahrhafftig, wann man manche, nicht nur Kinder (welche die Elteren, leyder! sehr wenig in disem Stuck unterrichten, weder unterrichten lassen) sondern auch erwachsene Leuth, fragete, müßte man nicht wenigen die H. Communion verbieten. Allein, wann manche es auch wissen, so erinneren sie sich doch dessen am wenigsten, wann sie zur H. Communion gehen. Ich verwirff zwar nicht alle Gebett-Bücher, in denen Communion-Gebetter enthalten seynd. Vile derenselben seynd sehr gut und löblich; aber diß ist gar nicht löblich, daß man meistens dergleichen Communion-Gebetter, wegen der Gewohnheit, nur obenhin, zerstreuet, und nicht mit jenem Geist, herab lißt (bißweilen mehr herab plappert) mit welchem die Verfasser derselben solche aufgesetzt haben. Ich wolte euch vilmehr bessern Rath geben, daß ihr disES Büchel vor der Heil. Communion ein wenig beyseits leget, und eine kurtze Betrachtung (welche den Glaubens-Act oder Ubung zu erwecken nothwendig ist, anstellet, und darbey erweget: wer derjenige seye, den ihr im H. Sacrament empfanget? warum er sich uns gebe? und was er von uns erfordere? Gedencket: daß diß der grosse GOtt seye, der in disem Heil. Sacrament alle Schätz und Reichthümer seiner Gottheit hat eingeschlossen. Gedencket: daß er sich uns gebe, damit er sich mit uns vereinige, uns in sich verwandle, und ihme gantz und gar gleichförmig mache.

8. Und wann wir disE zwey Puncten wohl erwegen wurden, was wurde erst der dritte Punct bey uns für Würckungen nach sich ziehen, wann wir erwegeten, was GOtt von uns erfordere? wann wir ihn nutzlich in der H. Communion empfangen wollen. O was Ehrforcht, was Demuth, wurde eine solche Betrachtung nach sich ziehen? Merckwürdig ist jener Befehl, den GOtt der HErr denen Juden gegeben hat, da er ihnen befohlen hat das Oster-Lamm zu essen. Sie solten nemlich disE Täg hindurch kein gesäuertes Brod essen, weder Sauerteig in ihren Häuseren haben, und disES Gebott war also streng, daß, wer gesäuertes Brod essen wurde, solte sterben: Exod. 12.

Quicunque comederit fermentatum, peribit anima illa: Wer immer gesäuertes Brod essen wird, dessen Seel soll zu grund gehen. Warum hat dann GOtt der HErr ein solches Abscheuen für den Saurteig? daß das Oster-Lamm eine Vorbildung gewesen seye deß Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, werden die meiste wissen; nun ist aber der Sauerteig ein Sinnbild der Hoffart: Modicum fermentum, sagt der gelehrte Cardinal
in Luc. 12. Cajetanus, aus unserm H. Orden, elevat totam massam, Ein wenig Saurteig erhebt den ganzen Teig. Alle Erhebung deß Gemüths, alle Aufblähung, alle Hochschätzung, alle Hoffart ist GOtt zuwider, welcher,
Luc. 1. da er wolte Mensch werden: Respexit humilitatem ancillæ suæ: Hat angesehen die Demuth Mariä; als welche dardurch ist würdig worden, das Wort GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib zu empfangen; wer disem nach GOtt in dem H. Sacrament deß Altars nutzbar empfangen will, der muß auch von Hertzen demüthig seyn, nichts von sich selbsten halten; er muß klein seyn in seinen Augen, klein zu seyn verlangen vor denen Menschen, und, da er vor denen Menschen verachtet wird, solches gedultig leyden,
Prov. 6. und mit Freuden ertragen: Si quis est parvulus, ladet uns durch den weisesten König Salomon ein die Göttliche, ewige, Weißheit: Si quis est parvulus, veniat ad me: So jemand klein ist, der komme zu mir.
Cant. 2. Darum nennt sich auch Christus der HErr nicht nur eine Blum deß Felds: Ego flos campi, sonderen eine Lilge deren Thäleren: Et Lilium convalium, und eine Lilge deren Thäleren. Und warum nennt er sich nicht eine Berg-Lilge, sondern eine Thal-Lilge? Darum, sagt der Cardinal Hugo à S. Caro, weilen man, die Berg-Lilgen zu überkommen, in die Höhe muß steigen, die Thal-Lilgen hingegen zu überkommen, muß man Berg absteigen. Also muß es seyn, wann wir würdig communiciren wollen: nur immer hinab, gen Thal zu, in die Tieffe. Wer demüthig ist, der ist zu communiciren würdig. Dahero hat die Kirch aus dem Mund deß Evangelischen Hauptmanns jene Wort genommen, die sie vor der Communion
Matth. 8. denen Glaubigen vorsagt: Domine! non sum dignus, HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Tach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seel gesund. Sagen wir dises auch von gantzem Hertzen, da wir schon wollen hinzutretten zur Heil. Communion, und jemehr wir uns werden demüthigen, desto mehr werden wir würdig werden, GOtt in dem H. Sacrament zu empfangen.

Am würdigsten jedoch macht uns zur Heil. Communion die Lieb gegen
9. GOtt, wann wir dieselbe eben dazumahl erwecken, da wir unter denen Brods-Gestalten unsern GOtt empfangen. Ach! da, da solte eben unser Hertz lauter Feur und Flammen seyn, und für lauter Liebe gantz und gar brennen. Da lasset, meine Christen nur immer euer Hertz reden: schweige

nur

nur der Mund, und sage das Hertz gantz entzündet: Mein JEsu! mein Lieb! ach! wie groß ist deine Liebe, daß du dich mir gantz und gar zur Speiß gibst in disem H. Sacrament? wie werde ich dir diſe Liebe vergelten? wie anderst, O mein GOtt und alles; wie anderst als mit hertzlicher Gegenlieb? Ey! so will ich dich dañ auch von gantzem Hertzẽ und über alles lieben. Ach! daß ich doch tausend Hertzen hätte, mit denen ich dich immer mehr und mehr könte lieben. Ich liebe dich, O mein JEsu! und will anjetzo in Vereinigung jener Liebe, mit welcher du dich mir zur Speiß gibst, dich empfangen, damit ich nur mehr und mehr dich liebe, und in deiner Liebe wachse und zunehme. Mit solchen, und dergleichen Liebs-Anmuthungen solten wir diß heilige Sacrament emfangen. Nun werden zwar manche dises thun, und bey- oder unter der H. Communion, zu GOtt, den sie empfangen, sagen, Mein JEsu! ich liebe dich. Allein, wie wär es, wann ich euch sagen müßte, daß: wann ihr es auch tausendmahl widerhohlet, und saget: Mein GOtt; ich liebe dich: es dannoch nicht wahr seye, ihr betrieget euch selbsten: dann GOtt, der euer Hertz gar wohl kennet, und biß in den Grund desselben sihet, den könnet ihr nicht betrügen. Er sihet wohl, daß ihr ihn nicht von gantzem Hertzen liebet. Und warum nicht? höret den König David reden: dann er redet eben von einer Seel, die in der H. Communion GOtt empfanget, und hierdurch ein Sitz oder Thron wird deß grossen GOttes. Wie nun aber diser Thron müsse beschaffen seyn, erkläret er mit wenig Worten, da er diſen Thron vergleichet der Sonnen: Thronus ejus, spricht er, sicut sol, **Sein Thron ist gleichwie die Sonn.** Also muß auch eine Seel beschaffen seyn: Sicut sol, **gleichwie die Sonn**: dann, wie David anderstwo sagt: In Sole posuit tabernaculum suum: **In der Sonnen hat er sein Tabernackul oder Hütten gesetzt.** Wann ihr in der Heil. Communion das Heil. Sacrament empfangt, so seyd ihr ein lebendiger Tabernackel, ein Sitz oder Thron GOttes; diser Tabernackel muß eine Sonn, gleichwie die Sonn seyn. Warum dann? und worinnen? die Sonn, sagt Richardus à S. Laurentio, hat zugleich Glantz und Liecht: Sol splendet, & ardet, **Die Sonn glantzet, und leuchtet.** Manche eytle Welt-Dock glantzt wohl, da sie communiciren gehet mit eben jenem eytlen Aufbutz, mit welchem sie der Welt zu gefallen sucht: villeicht glantzt sie gar von Schmincke und Anstrich. Aber diser Glantz ist Christo dem HErrn ein Greul. Auf diſe Weiß leuchtet man manchen unbehutsamen Seelen in die Höll. Wann man communiciren gehet, soll man andern leuchten mit gutem, auferbaulichen Beyspihl, mit gutem Exempel. Wann man andere sonsten, zu Hauß, und an andern Orten, durch unverschämte Kleyder-Tracht und freche Entblösung an der Brust und Achseln, durch gaile Liebs-Blick, durch freygelassene

Pſal. 88.

Pſal. 18.

L. 10. de Land B. V.

Gebärden, geärgert hat, so erbaue man sich wenigstens widerum in der Kirchen, vor dem Altar, bey der Communion-Banck, mit züchtiger, ehrbarer Kleydung, mit nidergeschlagenen Augen, mit zu GOtt andächtig erhobenen Händen: alsdann werdet ihr eine Sonn seyn, vor GOtt glantzen, vor denen Menschen leuchten. Allein, die Gleichnuß einer Sonnen will noch etwas mehrs sagen. Der H. Cardinal Petrus Damianus sagt, daß die Sonn im Lateinischen Sol genennet werde von dem gleichfalls Lateinischen Wort Solus, welches so vil heisset als allein: Sol: quia solus lucet, weilen sie allein auf der Welt leuchtet. Das will eben so vil sagen, als daß eine Seel, die in der H. Communion will ein Thron und Sitz GOttes seyn, die muß in der Liebe JEsu allein seyn, und in der Liebe JEsu gantz und gar keine Gesellschafft einer andern frembden Liebe zulassen. Minus te amat, sagt der H. Augustinus, qui aliquid amat, quod propter te non amat. Der jenige liebet GOtt weniger: als er ihn lieben soll, der etwas liebet, was er nicht pur allein wegen GOtt liebet. Nun saget mir aufrichtig: dise Persohn, mit der ihr so offt umgehet, von dero Bekanntschafft euch der Beicht-Vatter so offt abmahnet, dise liebet ihr ungezweiffelt nicht wegen GOtt; dise Gesellschafft, dise Zusammenkunfft, den Tantz, den Ball, dise eytle Kleyder-Pracht, von der ihr nicht wolt abstehen; dises Geld, woran ihr euer Hertz henckt; diß alles, und, wer weiß? wie vil noch mehrers, liebt ihr nicht wegen GOtt, sondern der Welt zu gefallen, die ein ewiger, abgesagter Feind JEsu ist: so liebt ihr dann JEsum nicht allein, weder von gantzem Hertzen. Tilget zuvor aus eurem Hertzen die verdammliche Welt-Liebe, alsdann werdet ihr in der H. Communion zu JEsu sagen können: **Mein JEsu! ich lieb dich von gantzem Hertzen.**

Sp. 13. c. 1.

10. In disen dreyen Tugends-Ubungen: in dem Glauben, der Ehrforcht, oder Demuth, und in der Liebe GOttes, bestehet derohalben die gebührende Vorbereitung einer Christlichen Seel zur heiligen und nutzbaren Communion. Lasset uns derohalben heut dem dreyeinigen GOtt, der allerheiligsten Dreyfaltigkeit flehentlich zu Füssen fallen, und von disen drey Göttlichen Persohnen dise drey Tugenden erbitten: von dem himmlischen Vatter, dem die Allmacht zugeeignet wird, die Ehrforcht und Demuth, damit wir uns unter seiner mächtigen Hand demüthigen. Von dem Göttlichen Sohn, dem die Weißheit eigen ist, den Glauben und die Erkanntnuß dises hohen Geheimnusses. Und von dem H. Geist, der die Güte und Liebe ist, die Liebe, aber nicht eine Schein-Liebe, sondern eine wahre Liebe GOttes: damit wir in der Heil. Communion das hochwürdigste Sacrament allzeit nutzbar empfangen, und durch dasselbe gelangen zur glückseeligen Anschauung der dreyeinigen Gottheit, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Ein und dreyßigste Predig,

Am anderten Sonntag nach Pfingsten.

Homo quidam fecit cænam magnam, & vocavit multos.

Es war ein Mensch, der macht ein grosses Abendmahl, und lude vil darzu. Lucä am 14. Capitel.

WEnige dergleichen Gastmahlen wird wohl die Welt gesehen haben, als wie gewesen jenes, so angestellt hat der mächtige König Assuerus, die Macht, Reichthümer, und Herrlichkeit, seines Reichs zu zeigen, in der Stadt Susan: zu welchem er durch hundert und achtzig Täg eingeladen hat alle Fürsten und Diener seines Reichs, und die Land-Pfleger deren Landschafften, und nach Verlauff diser Zeit durch siben Täg alles Volck, so in der Stadt Susan war, vom Grösten an biß zum Geringsten. Alles, was bey disem Gastmahl war, war prächtig und herrlich: das Ort war der Vorhof deß Königlichen Gartens, der Boden war mit Smaragden und anderen köstlichen Steinen gepflastert; die Bethlein, worauf die Gäst nach damahligem Landes-Gebrauch bey der Tafel ruheten, von Gold und Silber, auf allen Seiten hiengen Himmel-blaue, Carmesin, rothe, und gelbe Tapeten; die Speisen werden wegen ihrer Menge und Kostbarkeit nicht einmahl beschriben; der Wein war da nach Gebühr einer Königlichen Hochzeit, und im Uberfluß; doch (welches bey denen Heyden zur Beschämung unserer Gastereyen, wo mancher mit vilen Gesundheit-trincken seine eigene Gesundheit versaufft, zu verwunderen ist (niemand ward bey disem Gastmahl

Esth. 1.

wider seinen Willen zu trincken genöthiget. Das war freylich eine über die massen herrliche Gasterey; Allein eine vil herrlichere Gasterey, ein vil prächtigers Gastmahl, wird uns heut vorgestellt im Heil. Evangelio, welches hat angestellt der König aller Königen, der grosse GOtt, der für uns ist Mensch worden: Homo quidam fecit cœnam magnam: **Ein Mensch macht ein grosses Abendmahl.** Zu disem ladet er ein alle Menschen: Vocavit multos, **er lude vil darzu.** Durch dises Abendmahl verstehet ungezweiffelt die Christ-Catholische Kirch das hochheilige Sacrament deß Altars, da dieselbe eben dises Heil. Evangelium unter der Octav deß zartesten Fronleichnams unsers HErrn zu lesen verordnet hat. Disem Abendmahl muß freylich das Gastmahl Assueri weit weichen: weilen in demselben die Speiß ist das allerköstlichste Fleisch deß Göttlichen Lamms Christi JEsu unter denen Gestalten deß Brods, und der Trunck dessen allerheiligstes Blut. Caro
Joan. 6. mea, sagt Christus selbst, verè est cibus: & sanguis meus verè est potus: **Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck.** Das Gastmahl Assueri daurete hundert siben und achtzig Täg, das Abendmahl Christi deß HErrn dauret jetzt über 1700. Jahr und wird noch fortdauren biß an das End der Welt.

2. Zu disem grossen Abendmahl nun seynd auch wir alle eingeladen. Hoffentlich wird sich niemand von uns entschuldigen. Jene unhöfliche Gäst, welche sich entschuldiget haben, theils mit dem neu-erkaufften Mayr-Hof, theils mit denen gekaufften Ochsen, theils mit dem geheyratheten Weib, die mußten hernach hören, daß sie gantz und gar auf allzeit ausgeschlossen seyen von disem herrlichen Abendmahl: Nemo virorum illorum, sprach der sonsten freygebige Gast-Wirth, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam. **Niemand von denenjenigen, die geladen seynd, wird mein Abendmahl verkosten.** Diejenige, welche jetzt, wegen ihrer Wirtschafft, und Hauß-Sorgen, wegen deß Zeitlichen, oder wegen ihrer Wollust, damit sie freymüthiger leben könten, die H. Communion von Zeit zu Zeit verschieben, die haben zu förchten, daß sie auch zu letzt auf ihrem Tod-Beth die Gnad nicht haben werden, dises Heil. Sacrament, als eine Weegzehrung, und Pfand der himmlischen Gasterey, zu empfangen, und also auch dörfften ausgeschlossen werden von dem ewigen Gastmahl. Die Arme, Schwache, Blinde, und Lahme, die werden aufgesucht, und hineingeführt zu disem grossen Abendmahl: Die Reiche, so im Stand waren ihnen Güter, Mayr-Höf, Ochsen und Vieh zu kauffen, und dem Weib einen guten, einträglichen, Heyraths-Contract zu bestimmen, die werden ausgeschlossen. Warum werden dann an statt diser Reichen die Arme geladen. Wissen wir die Ursach? die Reiche, wann sie auch kommen wären, so hätten sie **demjenigen, so sie geladen, wenig darum gedancket.** Wann ein Reicher

bey

bey einer Gasterey erscheint, so danckt er wenig oder gar nicht: er glaubt, es seye demjenigen, so ihn geladen hat, eine grössere Gnad geschehen, diser muß sich noch für die gehabte Gnad und Gedult selbst bedancken. Aber wann ihr einen Armen einladet, und gastiret, der wird euch gewiß von Hertzen dancken, wohl hundert mahl wird er euch darfür die Händ küssen. Das will eben Christus der HErr haben: darum hat er an statt deren hoffärtigen Reichen, lauter Arme zu disem herrlichen Abendmahl beruffen und einladen lassen, damit sie ihme für dise so grosse, ja unschätzbare Wohlthaten von Hertzen dancken. Solche Arme müssen wir alle seyn, so offt wir zur Heil. Communion gehen. Und fürwahr, wann wir uns selbsten ein wenig betrachten wollen, so werden wir bald sehen, daß wir, an Seel und Leib arm, und recht blut arm seyen. Wann ihr auch alle Schätz und Reichthümer der Welt hättet, so seyd ihr doch arm, weilen ihr sie von GOtt habt, der sie euch gegeben hat, und widerum nehmen kan, wann er will. Ihr habt alles, was ihr habt, auf eine kleine Zeit: sterbet ihr, so müsset ihr doch alles auf Erden zuruck lassen, nicht einen eintzigen Kreutzer könt ihr mitnehmen in die andere Welt. Wie vilen andern Armseeligkeiten aber seynd auch die Reiche, dem Leib nach, unterworffen, die die allerreicheste mit denen allerärmesten gemein haben? Noch vil ärmer aber seynd wir alle an der Seel. Gleichwohl ladet uns arme und armseelige Menschen Christus der reicheste HErr zu Gast, und speiset und träncket uns in dem Heil. Sacrament deß Altars. Aber, eben darum, weil wir arm seynd, darum sollen wir nach disem Göttliche Abendmahl, nach der H. Communion, unserm freygebigen Würth für dise geistliche Speiß und Tranck verbundenest dancken. Christus der HErr, welcher, wie ich sonsten schon gesagt habe, ist bey disem Abendmahl zugleich Wirth und Gast, Cibus & conviva, die Speiß, und der Essende, gewesen, hat uns dise Danckſagung mit seinem Beyspihl selbst gelehrt. Nachdem er dises Heil. Sacrament mit seinen zwölff Apostlen vor seinem Leyden genossen, hat er in jener schönen Predig, die er gleich hernach zu seinen Jüngeren gehalten, und in dem darauf erfolgtem Gebett zu seinem himmlischen Vatter, die geistreicheste Danck-Anmuthungen erweckt, und schon vorläuffig, noch vor der Consecration oder Wandlung seinem himmlischen Vatter vor dise unschätzbare Wolthat gedancket, wie sein Apostel aus eigener Offenbahrung Christi bezeuget: In qua nocte tradebatur, accepit panem, & gratias agens fregit: In der Nacht da er verrathen ward, nahm er das Brod, dancket, und brachs. 1. Cor. 12. Disem Beyspihl zuwider versündigen vile Christen sich schwärlich, welche zwar zu Empfahung dises Heil. Sacraments sich vorbereiten, und dasselbe auch würdig empfangen; aber nach demselben auf die Danckſagung, und darauf erforderte Anmuthungen, vergessen, sich gleich widerum zu ihren irrdischen

Ge-

Geschäfften wenden, und durch Zerstreuung deß Gemüths die Frucht einer so Göttlichen Aussaat einzusammlen vernachläßigen. Disen so gemeinen als schädlichen Mißbrauch nun wollen wir heut, mit der Gnad GOttes, nach Möglichkeit abstellen. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIne Speiß zwar geniessen aber nicht verdäuen, bringt fürwahr keinen Nutzen. Also ist es auch mit der Göttlichen Seelen-Speiß im hochwürdigsten Sacrament deß Altars. Und das ist meines Erachtens die Ursach, warum vile nach öffters widerhohlter Heil. Communion dannoch gar nichts in Tugenden zunehmen, sondern immerhin in vorigem lauen und armseeligen Zustand ihrer Seelen verharren, ja vile wohl gar gleich widerum zu denen vorigen schwären Sünden zuruck kehren. Wir sehen dises an denen heiligen Apostlen selbsten: welche die erste waren, so dises Heil. Sacrament aus denen Händen Christi deß HErrn selbsten empfangen haben. Wir wollen da nicht einmahl eine Meldung thun von Juda dem Verräther, welcher, wie wir sonsten schon beobachtet haben, das Heil. Sacrament unwürdig empfangen, und darauf seinen Göttlichen Meister denen Juden zum Creutz-Todt überantwortet hat. In disen ist wegen der unwürdigen Commmunion also gleich der Teuffel gefahren, und hat ihn dise entsetzliche Boßheit zu verüben angesporet. Allein von andern Heil. Apostlen ist gar nicht zu zweifflen, sie haben das hochheilige Sacrament würdig empfangen. Und gleichwohl entsetze ich mich, wann ich bedencke, wie sie dieselbe Nacht sich aufgeführet. Drey von denenselben, und zwar diejenige, so von Christo dem HErrn mehrere Gnaden empfangen haben, die nahme der betrübte Heyland näher zu sich an den Oelberg, ermahnte sie mit ihme zu wachen und zu betten; aber vergeblich sie waren im Gebett lau und kalt, und schlieffen endlich gar ein. Von denen anderen Apostlen sagen die Heil. Evangelisten gar nichts, vermuthlich werden sie es wohl eben nicht besser gemacht haben. Wie es endlich gar darzu kam, daß Judas mit seiner teufflischen Rott und Gesellschafft herbey nahete, Christum den HErrn zu fangen, da lieffen sie alle darvon, und verliessen ihren geliebten Meister, den
Matth. 62. sie doch vorhero mit dem heiligen Apostel Petro versichert hatten, daß sie mit ihm in Tod zu gehen bereit wären. Petrus und Johannes faßten zwar widerum Muth, und folgten Christo dem HErrn nach, jedoch von weitem, und zwar der unglückseelige Apostel Petrus zu seinem Unglück: indeme er im Vorhof Caiphä seinen Meister dreymahl verlaugnet hatte. Der eintzige geliebt Jünger Christi Johannes verblibe noch unter dem Creutz beständig, biß unser Heyland seinen allerheiligsten Geist

hat

hat aufgegeben. Wo bleibt dann die Würckung diſes H. Sacraments? Es würcket ja diſes Heil. Sacrament die Vereinigung deren Glaubigen mit Chriſto dem HErrn: Qui manducat meam carnem, ſagt Chri- Joan. 6.
ſtus der HErr ſelbſt, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Und die H. Apoſtel, da ſie erſt ſein Fleiſch gegeſſen, ſein Blut getruncken haben, die verlaſſen Chriſtum, und fliehen von ihm? wie bald iſt diſes Band der Vereinigung zerriſſen worden? Diſes H. Sacrament gibt uns Stärcke in allen Verſuchungen, und wird dahero von dem höchſten Kirchen-Rath zu Trient benamſet: Antidotum, Sef. 13. c. 2.
quô liberamur à culpis quotidianis, & à peccatis præſervamur: Eine Artzney, durch welche wir von täglichen Schulden befreyet, und von künfftigen Sünden vorbewahret werden. Wir gehen von diſem Hom. 55.
Tiſch hinweg, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus, gleichwie die Löwen, in Joan.
die lauter Feur und Flammen von ſich werffen. Und wie waren dann die Apoſtel alſo ſchwach, nachdem ſie das erſte mahl mit diſem Brod deren Starcken ſeynd ernährt worden? Wir werden bald aufhören uns hierüber zu verwunderen, wann wir nur leſen werden, was der Heil. Evangeliſt Lucas ſchreibt von denen H. Apoſtlen. Kaum hat er die Einſetzung Luc. 22.
diſes H. Sacraments und die Ausſpendung deſſelben beſchriben, ſo meldet er gleich, daß die Apoſtel mit einander einen Zanck oder Wort-Streitt haben angefangen: Quis eorum videretur eſſe major: Wer aus ihnen ſcheinete der Gröſte zu ſeyn; und mußte Chriſtus der HErr ſich ſelbſten darzwiſchen legen, und ſie zur Chriſtlichen Demuth verweiſen. Gleich nach der H. Communion geben ſie dergleichen eytlen hoffärtigen Gedancken und Worten Platz: Mithin iſt auch kein Wunder, daß ſie die Würckung diſes H. Sacraments nicht empfunden haben. Hätten ſie an ſtatt diſes eytlen hoffärtigen Wort-Streitts und Ehren-Zancks ſich in GOtt, und mit GOtt verſammlet, GOtt dem HErrn nach Gebühr gedancket, ſo wären ſie ungezweiffelt in GOtt, und mit Chriſto beſtändig vereiniget gebliben. Hätten es alle gemacht, wie der H. Evangeliſt Johannes: Qui recubuit in cœna ſuper pectus ejus: Welcher im letzten Abend- Joan. 21.
mahl, auf der Bruſt unſers Heylands gelegen iſt, ſo wurden ſie, ohne Zweiffel, auch mit gleicher Standhafftigkeit Chriſto nachgefolgt, und biß unter das Creutz, ja wohl gar biß an das Creutz, bey ihm verharret und verbliben ſeyn. Und bey wie vilen Chriſten iſt auch eben jetzt diß die Urſach, daß ſie ſo wenig auf dem Tugend-Weeg zunehmen, oder gar bald von demſelben abtretten? weilen ſie nemlich gleich nach der Communion nicht mit jenem allerhöchſten HErrn allein handlen und umgehen, der ſich zu ihnen zukommen gewürdiget hat, ſondern mit eytlen, irrdiſchen

Gedancken ihr Hertz zerstreuen, da sie solches am meisten durch brennhitzige Liebs-Anmuthungen mit ihme vereinigen solten.

4. Das erste, was dazumahl die gleich empfangene übergrosse Wohlthat erfordert, ist ein danckbares Hertz, mit welchem man GOtt dem HErrn innigst dancket, daß er uns mit seinem kostbaren Fleisch und Blut zu speisen und zu tränckcn gewürdiget hat. Da werden nun nicht erfordert ausgesuchte, sinnreiche Wörter. Nein! nein! meine Christen! Cum simplicibus sermocinatio ejus, GOtt ist gern bey denen Einfältigen, und mit denen Einfältigen haltet er gern Sprach. Wañ ihr auch einarmer, einfältiger Baur, ein armseeliges Bauren-Weib seyd, in keinem Büchlein lesen könnt, in denen dergleichen Danck-Gebetter enthalten, welche doch meistens mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht, herausgelesen werden, so könnt ihr doch, gleich nach der H. Communion euch mit GOtt und in GOtt versammlen, und ihm ein hertzliches Danck-Opffer bringen. Stellt euch gleich nach der H. Communion vor, die allerhöchste Gnad, die ihr gleich empfanget. Gedencket, daß, dem wahren Glauben und denen Worten Christi gemäß, der Priester euch in den Mund gelegt habe, unter der Brods-Gestalt, den wahren Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi. Ach! wird euch euer Hertz sagen, was ist diß für eine Gnad für mich Armseeligen! wie kan ich dann dise Gnad, wenigstens einiger massen, dir meinem GOtt vergelten? Ach mein GOtt! ich dancke dir tausend- und tausendmahl, daß du mich speisen und tränckcn willst mit deinem kostbaren Fleisch und Blut. Ladet hierzu ein die gebenedeyte Mutter GOttes, alle H. Engel, alle Auserwählte GOttes, um mit euch GOtt dem HErrn in Ewigkeit zu dancken, und hierfür zu loben und zu preysen. Und wann ihr auch so armseelig seyd, und so einfältig, daß ihr nicht mehr sagen, und nicht mehr vorbringen könnt, als: Ich dancke dir, mein GOtt! so widerhohlet wenigstens eine Zeit lang immer und immer fort dise eintzige Wort in eurem Hertzen: Ich dancke dir, ich dancke dir. Zweiffelt nicht, und glaubt mir: GOtt wird dise wenige Wort genehm halten, gern bey euch bleiben, und euer Hertz mit mehreren Gnaden erfüllen, als ich euch sagen kan. Christus der HErr, den wir im H. Sacrament wahrhafftig empfangen, ist ja die Urquell aller Gnaden, und würcket in uns so vile Gnaden, als wir zu empfangen fähig und bereit seynd. Nun ist aber nichts, was uns mehrere Gnaden zu empfangen fähig macht, als ein danckbares Gemüth. Alle Flüß kommen durch unterirrdische Gäng durch die Erden aus dem Meer die Erden zu befeuchten; allein, wie der weise Prediger Salo-

Prov. 3.

mon

mon sagt, sie bleiben nicht da auf der Erden, sondern sie eylen wider- Eccl. 1.
um dahin, wo sie herkommen, die kleinere Flüß fallen in die grössere, und dise, nachdeme sie denen Menschen zum Dienst vile Landschafften durchloffen haben, ergiessen sich widerum in das Meer: Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur, ut iterum fluant. Die Flüß kehren widerum zuruck an das Ort, von dem sie ausgegangen, damit sie widerum flüssen. Wurden sie nicht widerum zuruck in das Meer kehren, so wurden sie zu flüssen aufhören. Also will auch GOtt der HErr, daß wir Menschen durch Danckbarkeit vor die empfangene Gnaden widerum zu ihme als dem Ursprung diser Gnaden uns wenden, und zuruck kehren, damit er uns neue und mehrere Gnaden ertheile. Deus exigit à nobis gratitudinem, sagt der H. Johannes Hom. 8.
Chrysostomus, non quòd nostrâ celebratione opus habeat, sed, ut in Ep. Col.
quidquid est lucri, iterum ad nos redeat, & dignos nos faciamus majoribus subsidiis. GOtt erfordert von uns die Danckbarkeit, nicht als bedärffte er derselben, sondern damit der Nutz und Gewinn hiervon, widerum zu uns zuruck kehren, und wir uns fernerer Hülffs-Gnaden würdig macheten. Dancken wir GOtt nicht? so entziehet er uns nicht nur allein fernere Gnaden, sondern wir werden auch der vorhero empfangenen Gutthaten zur billichen Straff beraubet: Die Undanckbarkeit, sagt der H. Abbt Bernardus: Est Serm. 51.
ventus exsiccans & urens fontem pietatis, rorem misericordiæ, flu- in Cant.
enta gratiæ. Die Undanckbarkeit ist jener brennend- und austrucknende Wind, welcher gäntzlich austrücknet den Brunnen der Güte, den Thau der Barmhertzigkeit, den Ausfluß der Gnad. Weil Adam für die Gnad der Erschaffung der ursprünglichen Gerechtigkeit im Paradeyß GOtt nicht gedancket hat-, hat er, nach Anmerckung einiger Schrifftsteller dieselbe bald verlohren; weilen die heydnische Weltweise, wie der H. Apostel Paulus sagt, GOtt dem HErrn, den sie Rom. 1
durch das Licht der natürlichen Vernunfft erkannt, nicht gedanckt haben, darum haben sie, nicht nur allein dise Erkanntnuß, so sie von GOtt hatten, verlohren, und mit anderen thumen Heyden, Stein und Holtz angebettet, sondern sie haben sich auch in vilen andern wider die natürliche Vernunfft vergangen, und seynd, mit einem Wort, wie der H. Apostel Paulus sagt, Narren worden, da sie sich würcklich vor Weise ausgaben: Dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt. Und wann auch wir GOtt dem HErrn nicht hertzlich dancken, da er sich uns selbsten gantz und gar in disem H. Sacrament gegeben hat, so haben wir billich zu förchten, daß wir nicht nur allein diser Gnad, sondern auch aller andern, verlurstig werden.

5. Solches hat uns GOtt der HErr schon vorgezeigt im alten Testament. Jederman weiß, daß das Manna oder Himmel-Brod eine Figur, oder Vorbildung gewesen seye deß H. Sacraments deß Altars. Alle Tag liesse GOtt der HErr dasselbe vom Himmel herab regnen; und da sihet man schon zugleich den löblichen Brauch deren ersten Christen, welche dises H. Sacrament täglich, aber auch zugleich andächtig, genossen haben. Den letzten Tag der Wochen, das ist, den Tag vor den Sabbath, mußten die Israeliten dasselbe zugleich für den Sabbath sammlen, und darauf an dem Sabbath sich innehalten, und nicht ausgehen: Maneat unusquisque apud semetipsum: nullus egrediatur de loco suo. Bleibe ein jeder bey ihme selbsten: keiner gehe von seiner Stell. Diejenige, so die Jüdische Bräuch und Ceremonien wissen, werden gedencken, solches seye darum geschehen: weilen der Sabbath im alten Testament ein Tag der Ruhe war, und den ersten Tag der Ruhe vorbedeutete, an welchem GOtt von denen Wercken seiner Erschaffung geruhet hat. Dahero hat GOtt der HErr denen Juden befohlen, daß sie an jedem sibenden Tag dise Gedächtnuß andächtig begehen, und an demselben Tag sich solten ruhig halten: wie dann um ihnen dise Ruhe nicht zu benehmen GOtt der HErr zwar alle Tag, jedoch nicht am Sabbath ihnen das Himmel-Brod hat lassen herab regnen. Allein der H. und Seraphische Lehrer Bonaventura findet ein Sitten-Lehr-reiches Geheimnuß an denen Worten: Maneat aput semetipsum, daß ein jeder bey ihm selbsten verbleiben solle. GOtt der HErr wolte nemlich hierdurch andeuten, daß man nach empfangenem wahren und lebendigen Himmel-Brod, nach der H. Communion, sich eingezogen, und im Gemüth versammlet halten soll, auf daß man den Geschmack desselben desto besser empfinde, und dessen Frucht desto häuffiger erlange. Debet enim, sagt der Seraphin unter denen Lehreren, manere apud semetipsum, scilicet ad interioria se colligere, & cum honore & devotione in hospitio pectoris tractare cum Christo; Dann der Mensch soll bey ihme selbsten dazumahl bleiben, das ist, innerlich sich versammlen, und mit Ehrerbietigkeit und Andacht mit Christo in dem Gast-Hauß seines Hertzens handlen. Eben dises wolte uns auch Christus der HErr zeigen in jenem wunderbaren Gastmahl, da er mit fünff Broden eine grosse Volcks-Menge gespeiset hat, und dardurch schon vorgebildet das H. Sacrament deß Altars, mit welchem er nunmehro die gantze Christenheit noch vil wunderbahrer speiset. Nachdem dasselbe vollbracht war, so war der gütige und freygebige Heyland sorgfältig, damit die überblibene Stücklein

Exod. 16.

In Cant. p. 3. Sect. 50.

Joan. 6.

lein nicht verlohren giengen: befahl derohalben seinen Jüngeren, dieselbe zusammen zu klauben: Colligite, quæ superaverunt, fragmenta. Warum wolte dann der freygebige Speiß-Meister denen Leuthen, die gegessen hatten, die überblibene Stücklein nicht lassen? Victor Antiochenus haltet darfür, solches seye geschehen, damit das Wunderwerck desto scheinbarer wurde: indeme mehr überbliben, als vorhero Brod da war, ehe sie gespeiset wurden. Allein der H. Basilius von Seleucia will, es seye dises geschehen, damit die Gedächtnuß dises Wunderwercks und diser Gutthat beständig erhalten wurde: Ut memoria fatigatione conservetur. Christus der HErr wolte, daß diejenige, so gegessen hatten, auch nach ihrer Ersättigung sich erinnerten, daß sie Christus der HErr auf eine so wunderbahre Weiß gespeiset habe, damit sie allzeit ein danckbares Andencken hiervon, und zugleich einen geistlichen Nutzen für ihre Seelen, hätten. Ein gleiches solten auch wir von disem Befehl lernen, daß wir nemlich, da wir, noch vil wunderbahrer, in der H. Communion von Christo dem HErrn gespeiset werden, dise grosse Wohlthat allzeit vor Augen hätten, um dem grossen und freygebigen GOtt hiervor hertzlich zu dancken, und von deme, was noch überbleibt, unserer Seelen beharrlichen Nutzen zu schaffen. In c. 6. Marci. Orat. 32.

6.

Ist es nicht die höchste Undanckbarkeit, und die gröste Unhöflichkeit, wann manche gleich nach empfangener Communion, da die Heil. Gestalten noch nicht verzehret seynd, mithin der Leib Christi noch wahrhafftig bey und in unserm Leib gegenwärtig ist (als welcher so lang anweesend bleibt, als die Gestalten nicht verweesen, noch verzehrt werden) gleich das Hertz und die Gedancken von disem wehrtisten Gast abwenden, und wenden zu eytlen, irrdischen, vergänglichen Dingen? Was wurdet ihr sagen? wann ein Hof-Herr eines grossen Käysers und Königs, der bey Hof und bey dem Lands-Fürsten in höchsten Gnaden stehet, von Zeit zu Zeit seine auf dem Land wohnende Gemahlin besuchen wurde, um mit ihr sich zu ergötzen; sie aber, nachdem sie ihn kaum gegrüsset, ihn allein liesse in einem Zimmer sitzen, und sie unterdessen im Stall gienge ihre Kühe zu besichtigen, mit ihren Knechten und Mägden umgienge, mit ihrem Hund spihlete; wurde nicht dises der höchste Undanck und eine abscheuliche Grobheit seyn? Wie vile aber thun eben dises Christo dem HErrn? er sitzet auf dem himmlischen Thron zur Rechten deß allmögenden Vatters, seine Ergötzlichkeit aber zu geniessen (laut jenem der Göttlichen Weißheit: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum: Meine Wonne, meine Freud, Prov. 8.

ist bey denen Menschen-Kinderen zu wohnen) kommt er zu unserer Seel, mit welcher er sich durch den Glauben, und seine Göttliche Gnad, vermählt hat, sie zu besuchen, mit ihr freundlichst zu sprechen, und sie mit allen Trost zu überschütten, ihr alle Gnaden reichlich zu ertheilen. Wann nun, da ihr kaum halb oder gantz zerstreuet einige Communion-Gebetter aus dem Gebett-Büchel herabgelesen, und also Christum kaum obenhin gegrüßt habt, und hernach gleich die Gedancken widerum auf eure Wirthschafft, auf euer Vieh, auf eure Handthierung, gelencket, und unterdessen Christum den HErrn gantz allein lasset, ohne mit ihm ein Wort zu sprechen, werdet, oder sollet ihr nicht deß höchsten Undancks schuldig seyn? Und wie gemein ist diser Undanck bey so vilen Communicanten? Wie manche machen es wie der Judas im letzten Abendmahl? so bald er die Communion empfangen hat aus den übergebenedeyten Händen unsers liebreichen Heylands, da sagt der Heil. Evangelist, daß er unverzüglich, und also gleich zum Speiß-Saal hinaus gegangen seye, ohne daß er sich bedanckt hätte für dise Gnad und Wohlthat: Cùm accepisset buccellam, exivit continuò; Da Judas den Bissen empfangen hat, gieng er gleich hinaus. Kein Wunder ist es hernach gewesen, daß er gleich darauf, noch dieselbe Nacht, Christum den HErrn denen Juden zu einem schimpfflich- und schmählichen Tod übergeben hat: Nisi exisset ille, hegt noch von dem Juda gute Hoffnung der heilige Johannes Chrysostomus, proditor factus non esset: **Wär er nicht hinausgegangen, so wär er kein Verräther worden.** Ach! wie förchte ich, meine Christen! wann ihr so geschwind von der Commmunion-Banck hinweg eylet, wie der Judas, ihr werdet auch so bald, als wie er, Christum verkauffen; nicht einmahl um 30. Silberling; ach! ihr gebt ihn weit wohlfeiler: um eine augenblickliche Wolluſt, um etliche Gulden, um einen Dunst irrdischer Ehren. Eben darum, weilen ihr nach der Beicht zum Altar, zur Communion, gleich nach der Communion zu der Kirchen hinauslaufft, eben darum gehet ihr hernach nach wenig Stunden (wurden die Spihl-Leuth ehender zu geigen anfangen, oder eure Hauß- und Dienst-Geschäfften es ehender zulassen, so gienget ihr auch ehender dahin) doch nach wenig Stunden gehet ihr zum Tantz, zu eurer liederlichen verdammlichen Buhlschafft, zur bösen Gelegenheit, zur Sünd, und fallet (O wie offt?) annoch denselben Tag in vile abscheuliche Todsünden.

Joan. 13.

7. Und wann auch diß nicht gleich geschicht, wie offt geschicht es dannoch, daß ihr euch viler Gnaden beraubet, welche ihr erlangen wurdet, wann ihr gleich nach der heiligen Communion mit eurem gegenwärtigen

Heyland

Heyland liebreich, verträulich, kindlich, wurdet umgehen, und ihme durch Hertzinnigliche Liebs-Anmuthungen euer Hertz vereinigen? Aber, weilen ihr diſes unterlaſſet, darum wird bey euch der Liebs-Eyfer nicht vermehrt, ſondern vermindert, ihr verkaltet in der Liebe GOttes, begehet eine Menge läßlicher Sünden, die euch endlich den Weeg bahnen zu vilen ſchwären Todſünden. Wann ich erwege, was Chriſtus der HErr ſagt zu ſeinen Jüngeren: Quàm diu ſum in mundo, lux ſum mundi: So lang ich auf und in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt; ſo kan ich wahrhafftig dem gelehrten Cardinal Cajetano aus unſerm H. Prediger-Orden nicht widerſprechen, welcher, gantz wohl gegründet auf diſe Wort Chriſti deß HErrn, gelehrt hat, daß, ſo lang Chriſtus der HErr in dem H. Sacrament, in dem Communicanten weeſentlich gegenwärtig bleibt, ſo würcke er in unſerer Seel einige auſſerordentliche Gnaden. Wie kan die Sonn nahe bey uns ſeyn, und uns nicht erleuchten? Wie könnt ihr Feur im Schooß tragen, und nicht erwärmet werden? wie können wir Chriſtum, die Göttliche Sonn der Gerechtigkeit, diſe Behaltnuß, und den Abgrund, deß Göttlichen Liebs-Feurs, ſo nahe bey uns, ja in uns haben, und doch weder von diſer Sonnen erleuchtet, weder von diſem Feur in der Liebe GOttes erwärmt werden? das hat wohl erwogen die H. Seraphiſche Jungfrau Thereſia: dahero, weilen ſie vernommen, daß Chriſtus der HErr ſo lang in uns weeſendlich dem Leib nach verbleibe, biß die Geſtalten verzehrt werden, hat ſie den Prieſter gebetten, nicht aus Hoffart, wie jener, von welchem wir am H. Oſter-Tag in der Predig gemeldet haben, ſondern aus Lieb und Begierd Chriſtum den HErrn länger bey ſich zu haben, gebetten hat ſie, ſprich ich, daß man ihr eine gröſſere H. Hoſtie in der heiligen Communion reiche, die nicht ſo bald verzehrt wurde. Aber euch därffte man einen gantzen conſecrirten Laib Waitzen-Brod, und in diſen Geſtalten Chriſti heiligſten Leib dargeben, was wurde es euch nutzen? Vilmehr wurde es eure Undanckbarkeit vermehren: indeme ihr euch gleich zu denen Geſchöpffen, zu nichts werthen Dingen, wendet, dem lieben Heyland weder dancket, weder einiger Anſprach würdiget: Er iſt bey euch, als wär er nicht gegenwärtig: er würcket nichts, weil ihr nicht wollt, daß er würcke, weilen ihr ſeine Gegenwart nichts achtet. Die Heil. Thereſia, und mit ihr alle fromme Seelen, wuſte ſich diſer Gelegenheit vil beſſer zu gebrauchen. Und ſie hat es gelernet von der verliebten Braut im hohen Lied Salomonis. Diſe ſenfftzete mit brenn-hitzigen Liebs-Begierden, um das Ort zu wiſſen, wo ihr Geliebter ruhete. Indica mihi, ſagte ſie mit zart-hertzigem Vertrauen, ubi paſcas, ubi çubes in meridie: Zeige mir an, O

Joan. 9.

Cant. 1.

Geliebter meiner Seelen; wo du deine geliebte Heerd um Mittag-Zeit weydest. Habe man jedoch acht, sagt der geistreiche Abbt Petrus Cellensis, daß die Braut noch etwas mehrers verlange: Ubi pascas, ubi cubes, sagt sie, wo du weydest, wo du ruhest. Sie verlangt nicht nur allein zu wissen, wo er weyde, sondern auch wo er ruhe: dann: sagt der erleuchtete Vatter, Christus der HErr, der Göttliche Bräutigam, weydet nicht, wo er nicht ruhet: Non cubat enim, nisi ubi pascit. Wo er nur vorbey gehet, da weydet er nicht: da ertheilt er wenige, oder gar keine Gnaden. Und wie soll er bey euch ruhen, wann ihr seine Gegenwart gar nichts achtet, wann ihr weder eine eintzige danckbare, oder Liebs Anmuthung, gegen ihm erwecket, nachdem er so liebreich, voll der Begierd euch zu weyden, zu euch ist kommen?

3. Eine solche verliebte Braut war Magdalena. Sie war zwar vorhero eine grosse Sünderin; allein sie hat hernach durch innbrünstige Liebe gar reichlich ersetzet, was sie vorhero vernachläßiget. Also solte es freylich auch bey uns seyn: GOtt ist freylich auch jetzt bereit uns zu Gnaden anzunehmen, uns die Sünden zu verzeyhen; ja wir können aus denen allergrösten Feinden GOttes dessen angenehmste Lieblinge und Favoriten werden; wann wir nur auch Magdalenä in der Buß und Liebe nachfolgen. Aber, leyder! wir wollen mit einer lauen und kalten Beicht unsere gantze Buß beschliessen, und nach der Beicht, wie vorhero, Magdalenä nachfolgen, der Welt nachlauffen, und nicht Christo. Sie folgte Christo nach biß an daß Creutz, unter dem Creutz begleitete sie ihn mit vilen Liebs-Thränen, und, ob gleich JEsus zu leben aufgehört, so hörte sie doch nicht auf zu lieben. Sie ist zwar noch im Leben denen Begräbnuß-Diensten vorkommen, wie sie Christus der HErr gerühmet hat, da sie sein heiliges Haupt, aus der zerbrochenen köstlichen Alabaster-Bixen, ehrerbietig, und andächtig, hat gesalbet; doch wolte sie auch nach dem Tod dem Geliebten die letze Ehr erzeigen; hat Joseph von Arimathäa und Nicodemus vor der Begräbnuß den heiligen Leib JEsu unsers geliebten Heylands mit köstlichen Spetzereyen gesalbet, so wolte sie disen frommen Männeren in disem Stuck nichts nachgeben, sondern kame, mit noch zweyen anderen Frauen, und brachte aufs neue dergleichen, und ungezweiffelt noch vil köstlichere, Spetzereyen den allerheiligsten Leib JEsu zu salben. Meine Christen! wir empfangen in dem allerheiligsten Sacrament nicht einen todten, sondern den lebendigen Leib, ja den schon glorwürdigen Leib unsers HErrn JEsu Christi. Spetzereyen um gesalbt zu

werden

werden braucht und bedarff er nicht, er ist unverweeßlich, und glorwürdig; aber er will und verlangt unser Hertz: das ist ihm angenehmer als Spetzereyen. Dises brachte auch Magdalena mit sich zum Grab. Allein, wie sie gesehen hat, daß das Grab offen, und der Stein, den die gottlose Juden darvor gelegt und versiglet hatten, Joan. 20. hinweggeweltzt war, da lieff sie geschwind denen H. Apostlen Petro und Johanni entgegen, sagt und klagt ihnen, daß jemand den heiligsten Leib ihres geliebtesten Heylands hinweggenommen, und ihr also die Gelegenheit entnommen habe, denselben zu salben: Tulerunt Dominum de monumento. Wohl eine wunderliche Red! war dann Magdalena schon darinnen im Grab gewesen? oder hat sie in dasselbe so gesehen, daß sie gleich beobachtet, daß der H. Leib hinweg seye? Nein, sagt der der H. Vincentius Ferrerius, diß alles war nicht vonnöthen: Es war Magdalena schon genug, daß sie das Grab hat offen gesehen, und den Stein hinweggeweltzet, mehr brauchte es nicht zu wissen, daß der Leib JEsu hinweg wäre: Quàm diu vidit mo- Ser. Fer. numentum clausum, sagt der wunderthäthige Prediger, non credi- 5. Pasch. dit corpus Christi furatum; secus, quando vidit apertum: So lang Magdalena gewußt hat, daß das Grab verschlossen wär, hat sie nicht darfür gehalten, daß der Leib Christi weggetragen seye, wohl aber, nachdem sie gesehen hat, daß es offen seye, Das Grab ist offen, hat Magdalena gedacht: also ist der Leib Christi schon weg, er ist nicht mehr darinnen. Da mercket nun das Geheimnuß. Eine jede Seel, die GOtt in der Heil. Communion empfanget, ist ein Grab, worinnen nicht der todte, sondern der lebendige Leib Christi ligt; doch erinnert er uns deß Tods Christi: dann darum ermahnet uns der heilige Apostel Paulus, daß, so offt wir communiciren, wir den Tod deß HErrn verkünden, und desselben gedencken sollen: Mortem Domini annunciabitis. So lang dises 1. Cor. 11. Grab verschlossen bleibt, so lang ist zu hoffen, der Leib Christi, oder doch die Würckung desselben, ist noch da, wir haben noch jene Gnad, die wir in der heiligen Communion empfangen haben. Allein, wann dises Grab gleich widerum eröffnet wird, wann man gleich nach der Heil. Communion das Hertz öffnet denen Welt-Geschäfften, eytlen Geschwätz, eytlen Aufbutz, wann man gleich von der Communion-Banck zum Spiegel sich niderseţet die Haar zu krausen, wann man gleich zur vorigen Buhlschafft, liederlichen Gesellschafften, zu denen verdächtigen und gefährlichen Lustbarkeiten, sich zu begeben kein Bedencken tragt, O so ist gar sehr zu förchten, der Leib JEsu ist schon weg, und die Gnad, die man etwann durch den Heil. Leib JEsu er-

langt hat, ist entweder schon verlohren, oder doch in der höchsten Gefahr verlohren zu werden. Ihr öffnet denen höllischen Strassen-Rauberen selbsten den Eingang, euch JEsum und seine Gnad hinweg zu rauben. Der gantze Gedancken ist deß H. Vincentii Ferrerii, da er sagt: Sic post Communionem, si vultis, nè Christus tollatur à vobis, faciatis, ut sepulchrum sit clausum, scilicet in oculis, auribus, & ore. Also auch, wann ihr nach der Communion haben wolt, daß Christus nicht von euch genommen werde, so müßt ihr machen, daß das Grab verschlossen seye, nemlich in denen Augen, Ohren, und im Mund.

9. Lib. 10. in Luc.

Dahero vermahnt uns auch der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, daß wir gantz sorgfältig die Ein- und Ausgäng unserer Sinnen bewahren sollen, damit wir nicht leichtlich Christum widerum verliehren: Quicunque, spricht er, in se bene humaverit Christum, diligenter eum custodiat, nè eum perdat. Wer immer Christum in ihme recht begraben hat, der verwahre ihn mit Fleiß, auf daß er ihn nicht verliehre. Leget nur nach der Communion ein Schloß vor die Augen, damit ihr nicht widerum ansehet, was euch vorhero so offt verleitet hat zu sündhafften Begierden. Leget ein Schloß vor die Ohren, damit ihr nicht anhöret das Schmeichlen oder Liebkosen, weder das Drohen der falschen Welt. Will man euch denselben Tag zum Tantz einladen, oder in das Wirths-Hauß, wo ihr mit Luderen, Spihlen, und unmäßigem Trincken, euren GOtt beleydigen, und den Feyrtag entheiligen wurdet; ey! so gedencket, daß ihr disen Tag euren GOtt empfangen habt. Legt ein Schloß vor den Mund, gedencket, daß ihr auf eurer Zungen erst jetzt den H. Leib JEsu gehabt, und daß dieselbe kurtz zuvor durch dise Berührung unter denen Brods-Gestalten seye geheiliget worden: gebrauchet sie doch nicht zu einem Werckzeug der Boßheit, zum Fluchen, Schelten, Sacramentiren, Ehrabschneiden, oder unehrbaren worten. Redet eine Zeitlang mit GOtt allein. Luc. 1. Ist es nicht wunderlich, was der H. Evangelist Lucas von der gebenedeytesten Mutter GOttes schreibet, nachdem sie durch einen Engel die Bottschafft erhalten, daß sie GOtt empfangen solte? Der H. Ertz-Engel Gabriel war es, den GOtt der HErr aus dem gantzen Engel-Chor erwählet hat, das Geheimnuß der Menschwerdung deß eingebohrnen Sohn GOttes der allerseeligsten Jungfrauen Mariä fürzutragen, und hierzu ihre Einwilligung einzuforderen. Maria die Gebenedeyte unter denen Weiberen willigte auch ein, nachdem sie versichert worden, daß solches geschehen wurde ohne der mindesten Verle-

tzung

tzung ihrer unversehrten Jungfrauschafft, und zwar mit gröster Demuth sich eine Magd und Dienerin deß HErrn nennend. Denselben Augenblick hat sie durch wunderbare Uberschattung deß H. Geistes den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen; und gleich darauf sagt der H. Evangelist Lucas: Et discessit ab illa Angelus, und der Engel schied von ihr hinweg. Hätte sich die Heil. Jungfrau diser guten Gelegenheit nicht bedienen, und den Engel eins oder das andere fragen können, wie sie sich in disem glückseeligen Stand einer Mutter GOttes zu verhalten habe. Und hätte der Engel sich nicht noch bey seiner neu-erwählten Königin in etwas verweilen können, um der holdseeligen Ansprach diser vortrefflichen Seel und höchsten Frauen noch eine Zeitlang zu geniessen? Wer weiß, wann er widerum das Glück hat die Mutter GOttes zu besuchen und zu bedienen? Warum bleibt er nicht länger da zu ihrer Bedienung? Sehet da, wie wenig auch die Engel bey Jungfrauen, und zwar auch bey einer solchen Jungfrauen, sich aufhalten. Er hat seine Bottschafft verrichtet: mithin verlasset er sie, und gehet hinweg. O wie mancher wurde auch denen Englen in dem viehischen Laster der Gailheit nicht also ungleich seyn, wann er bey gewisen Weibs-Persohnen sich so lang nicht aufhielte, wo er doch nichts zu thun, und ehender vom Teuffel, als von GOtt, eine Bottschafftt zu verrichten hat? Allein ich finde noch eine andere Ursach. Maria die seelige Jungfrau hat GOtt empfangen: darum gehet der Engel hinweg, und lasset sie allein, damit sie mit GOtt allein könne reden. Es war freylich ein Engel, und ein H. Ertz-Engel; allein derjenige, den sie erst empfangen hat, ist mehr als die Engel aus dem obersten Chor deren Englen: er ist GOtt; und, wann man disen bey sich hat, so müssen alle Engel beyseits gehen, und aufwarten. GOtt gehet allen vor: mit dem allein soll man alsdann reden. Nun ist aber jener, den wir im allerheiligsten Sacrament empfangen, eben jener GOtt, den die allerseeligste Jungfrau dazumahl empfangen hat: Ey! wann dazumahl gleich auch ein Engel zu uns käme, so solten wir nicht mit dem Engel, sondern nur allein mit GOtt reden. Und was sollen wir reden?

Lernen wir es eben von diser gebenedeyten Jungfrauen. Bald nach diser wunderbaren Empfängnuß, gehet sie ihre Baaß Elisabetha zu besuchen. Bey ihrer Ankunfft lesen wir zwar, daß sie dise ihre Befreundin gegrüsset; aber was sie mit ihr geredet, lesen wir nicht. Sie kommt zu Elisabetha, und redet doch nur allein mit GOtt und 10.

Luc. 1. von GOtt: Magnificat, fangt sie an ihr Lobgesang, anima mea Dominum: Meine Seel macht groß den HErrn. Ach! freylich wohl, eine Seel, die GOtt empfangen hat, die kan (wenigstens soll sie) nichts als mit GOtt und von GOtt reden. Empfangt ihr GOtt in der Heil. Communion? so redet mit GOtt gleich nach der Communion. Dancket ihm, lobet ihn, liebet ihn: tragt ihm für euer Noth und Anligen; redet mit ihm, bald wie ein Kind mit seinem Vatter, bald wie ein Krancker mit seinem Artzten, bald wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Befehlet ihm eure Freund und Feind, eure Elteren, Anverwandte, Ehegatten, Kinder, alles, was euch angehet. Sollt ihr doch hernach auch mit andern reden? Redet von GOtt, von Göttlichen Dingen: redet allein alles, was zu seiner Ehr gereichet. So werdet ihr von disem Göttlichen Abendmahl gelangen zum himmlischen Gastmahl, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und dreyßigste Predig,

Am dritten Sonntag nach Pfingsten

Manducat cum illis.

Er isset mit ihnen. Lucä am 15. Capitel.

SEine Höflichkeit erfordert die andere; und so jemand von dem andern zu Gast geladen worden ist, so erfordert allerdings die Höflichkeit, wann der andere anderst im Stand ist, daß er denjenigen, so ihn geladen, widerum zu Gast lade. Das finden wir auch ins Werck gestellt im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Vor acht Tagen hat uns die Christliche Kirch im H. Evangelio vorgestellt, nach der gemeinen Auslegung, Christum den HErrn, als einen Menschen, der ein grosses Abendmahl gemacht, und vile darzu eingeladen hat. Heut ersetzen disem höchsten HErrn seine Einladung, auch so gar die Publicanen und offene Sünder: nur allein mit disem Unterschid, daß in jenem Gastmahl vor acht Tagen, die geladene Gäst, ungeachtet derjenige, so sie geladen, ein so grosser HErr war, sich entschuldiget, und nicht kommen wollen: Christus der HErr aber, gantz liebreich, auch von denen Sünderen, die Einladung angenommen, sich mit denen Publicanen zu Tisch gesetzt, und ohne das Murren der Pharisäer zu achten, mit ihnen gegessen: Manducat cum illis, sagten voll Verwunderung die Pharisäer unter einander: Diser isset mit denen Sündern. Gebenedeyt seye die unendliche Güte unsers Heylands! Was Trost ist diß für uns, die wir uns in Wahrheit I. Luc. 14.

Sünder zu seyn bekennen müssen? Er ladet uns ein, obschon wir auch Sünder seynd: Vor acht Tagen hat er auch die Arme und Schwache, die Blinde und Lahme, mithin eben auch die Sünder zu Gast geladen! ja er ladet auch noch uns alle, zu jenem herrlichen Abendmahl, durch welches die Schrifftsteller insgemein das hochheilige Sacrament deß Altars verstehen; und von welchem auch wir Sünder nicht ausgeschlossen werden, wann wir uns nur vorhero prüffen, und gebührend vorbereiten, dasselbe würdig und nutzlich zu empfangen. So erfordert dann auch auf alle Weiß die Höflichkeit eine danckfertige Erwiderung, daß nemlich auch wir Christum den HErrn entgegen einladen, und etwas angenehmes zur Speiß auffsetzen sollen. Wie kan aber dises geschehen? Die Zollner und offne Sünder waren Wohl glückseelig, daß sie zu einer Zeit gelebt haben, da Christus der HErr sichtbarlich auf Erden wandlete: sie kunten ihn einladen: zu ihnen würdigte er sich zu kommen, er bedärffte dazumahl noch Speiß und Tranck: jetzt lebt er nicht mehr auf Erden, jetzt bedarff er keiner Speiß mehr: indeme er im Himmel schon sitzet an jener herrlichen Taffel mit allen H. Englen und auserwählten Gästen, die er sich und uns bereitet und verdient hat auf Erden. Gleichwohl tröstet uns der H. Augustinus, und versichert uns mit denen Worten Christi, daß wir eben diser Gnad können theilhafftig werden: Noli dolere, spricht er, noli murmurare, quia temporibus natus es, quando jam Dominum non vides in carne. Betrübe dich nicht, beklage dich nicht, daß du zu jener Zeit gebohren bist, da du unsern HErrn schon nicht mehr im sterblichem Fleisch kanst ansichtig werden. Deme ungeachtet kanst du ihn gleichwohl einladen, kanst ihn speisen und tränken: Non tibi abstulit istam dignationem, er hat dich diser Gnad und Ehr nicht beraubet: Zumahlen er selbst spricht: Cùm uni ex minimis meis feciſtis; mihi feciſtis: Was ihr einem aus meinen mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ihr habt Arme genug, daß ihr an statt Christi deß HErrn, oder, besser zu sagen, Christum den HErrn in ihnen, könt alle Tag zu Tisch laden. Und wie vilmahl ist es geschehen, daß fromme Christen von GOtt dem HErrn die Gnad gehabt haben, daß Christus der HErr selbst in Gestalt eines armen Menschen von ihnen ist bewirthet und gespeiset worden, wie jetzt anzuführen von verschidenen Heiligen vil zu lang wurde fallen? Wann er aber auch gleich nicht selbst kommt, so nimmt er es doch allzeit an, was man von Speiß und Tranck, um seinet willen, und ihm zu Lieb denen Armen gibt, gleich als hätte er es selbst empfangen; ja er versichert uns im H. Evangelio, daß er alles dasjenige am jüngsten Tag vor aller Welt werde anrühmen, von euch empfangen zu haben, was ihr denen Armen gebet.

Serm. 26. de verb. Dom.

Matth. 25.

Je-

Jedoch wohlgemerckt! wann ihr es um seinetwillen, und ihm zu Lieb, denen Armen gebt: dann wann ihr es einem Armen gebt, weil er ein Schmeichler ist, und an euch lobt, was er schänden, und schändet, was er loben soll; wann ihr es ihm gebt aus eytler Ehr, oder andern Ursachen, und nicht pur allein die Meynung habt, und gedencket, ihr thut es nur allein GOtt zu Lieb, so nimmt es Christus nicht an, ihr speiset Christum nicht.

Sehet also, daß wir alle Tag Christum den HErrn können zu Gast laden, und bey uns bewirthen, wann wir nur wollen: Allein, ich will, daß wir Christum den HErrn, nicht nur allein in denen Armen, sondern auch in ihme selbsten speisen, und in eigener Persohn bewirthen sollen. Er kommt in dem H. Sacrament deß Altars zu uns, so offt wir nur wollen, er speiset uns durch sich selbsten, mit seinem heiligsten Fleisch und Blut: ist es dann nicht höchst billich, daß wir ihn auch in eigner Persohn speisen? Si quis aperuerit mihi januam, sagt diser höchste HErr, intrabo ad illum, & cœnabo cum illo, & ipse mecum. So mir jemand die Thür eröffnet, so will ich zu demselben hinein gehen, und zu Nacht mit ihm speisen, und er mit mir. Bißhero hab ich erwisen, was wir zu thun haben, damit wir in der H. Communion mit Christo dem HErrn speisen; heut wollen wir sehen, was für eine Speiß wir ihme sollen auffsetzen, damit er auch mit uns speise. Und was soll dises für eine Speiß seyn? Die verliebte Braut im hohen Lied Salomonis (das ist: eine GOtt liebende Seel) die hat ihn in ihrem Garten tractirt, und zu Gast gehabt, sie weiß also am besten die Speiß, die ihr geliebter Bräutigam am liebtesten geniesset. Dilectus meus mihi, sagt sie gantz verträulich zu ihm, & ego illi. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Also können, und also sollen wir auch nach einer jeden H. Communion sagen: ihn, unsern liebsten JEsum, gantz anmüthig an das Hertz drucken, und mit gantz liebvollem Hertzen zu ihme sprechen: Ach! JEsu! meine Liebe! jetzt bist du mein, und ich bin dein: ach! mach doch, daß ich ewig dein bleibe. Jetzt mercket die Speiß, so er mit seiner Braut in ihrem Garten gegessen hat: Pascitur inter lilia, sagt sie, er wird geweydet unter denen Lilgen. Der H. Bernardus, hat uns dise Lilgen wunderschön erklärt, da er sagt: Pascitur ipse, & quidem escis, quibus libenter vescitur, profectibus nostris: Er wird geweydet, und zwar mit Speisen, die er gern geniesset, mit dem wachsthum unserer Tugenden. Nach einer jeden H. Communion sollen wir in einer Tugend wachsen und zunehmen; und diß soll die Speiß seyn, die wir ihme auffsetzen, die geniesset er mit Freuden mit uns. Aber, leyder! wie seltsam seynd dergleichen Lilgen bey denen heutigen Christen? bey wie vilen findet man an statt diser Schneeweissen Lilgen abscheuliche

2. Apoc. 3. Cant. 2. Serm. 71. in Cant.

Sau-

Sau-Blumen? die noch denselbigen Tag, an dem sie communicirt haben, zu denen vorigen, fleischlichen, und andern garstigen Sünden zuruck kehren. Von disen jedoch will ich heut weder reden; wohl aber von jenen, welche Christo dem HErrn nach der Communion lauter laue Speisen auffetzen, die ihme ebenfals ein Eckel seynd, wie er dann jenem lauen Bischoff zu Laodicea durch seinen Ertz-Cantzler Johannem hat schreiben lassen: Quia tepidus es - - incipiam te evomere ex ore meo: Weil du laubist, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Dergleichen seynd diejenige, welche communiciren, jedoch einen Weeg, wie den andern, in vilen wohlbedachten läßlichen Sünden beständig verharren, dieselbe gar nicht meyden, noch meyden wollen; mithin in einem lauen Christenthum also fort leben, mit grosser Gefahr der ewigen Verdammnuß. Sie bringen Christo dem HErrn nach der Communion ein laues Hertz, ab welchem ihm eckelt; dahero dann zu förchten ist, daß, weilen sie Christo dem HErrn keine Mahlzeit zubereiten, er sie auch hinführo werde ausschliessen von denen Ergötzlichkeiten seines himmlischen Gastmahls. Wolte GOtt! dergleichen laue und schläffrige Christen erschröcketen ab der Gefahr, in welcher sie leben. Gedult!

Apoc. 3.

AVE MARIA.

3. Als der Prophet Daniel dem dazumahl auserwählten Jüdische Volck die Ankunfft deß schon annahenden Welt-Heylands verkündigte, hat er fürnehmlich unter die Frucht diser Ankunfft gezehlet die Vertilgung und Ausrottung deren Sünden von der Welt: Ut finem accipiat peccatum, sagt er, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia, & ungatur Sanctus Sanctorum. Damit die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, die Gerechtigkeit entgegen eingeführet, und der Heilige aller Heiligen gesalber werde. Nichts ist der Heiligkeit also zuwider als die Sünd; indeme nun der Sohn GOttes als der Brunn aller Heiligkeit auf die Welt kommen (wie dann der H. Ertz-Engel Gabriel ihn unter den Nahmen eines Heiligthums der neu-erwählten Mutter GOttes verkündet hat, sprechend: Ex te nascetur Sanctum, aus dir wird das Heilige gebohren werden) so ist auch gar kein Zweiffel, daß durch seine Ankunfft die Sünd müsse vertilget werden. Nun unterscheidet aber der H. Bernardus eine dreyfache Ankunfft deß Göttlichen Worts: nemlich ad hominem, zu dem Menschen, in hominem, in den Menschen, und contra hominem, und wider den Menschen. Zu uns ist er kommen, da er aus Maria der allerreinesten Jungfrauen ist Mensch worden, und hat in uns gewohnet. Wider uns Menschen wird er kommen am allgemeinen Gerichts-Tag, und in uns kommt er, theils durch seine Göttliche Gnad, theils

Dan. 9.

Luc. 1.

theils auch in dem heiligen Sacrament deß Altars, durch welches er sich in uns zu kommen würdiget, und Wohnung machet. Damit also in und durch diſe dreyfache Ankunfft dreyerley Gattungen deren Sünden vertilget wurden, als nemlich durch die erste Ankunfft zu uns Menschen, in seiner Menschwerdung die Erbsünd, welche der Vorlauffer Christi Johannes, peccatum mundi, die Sünd der Welt benamset Joan. 1. hat, da er auf Christum deutend gesagt, er seye das Lamm GOttes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. In der dritten und letzten Ankunfft, wider die Menschen, wird Christus der HErr kommen, fürnemlich die Todsünden zu bestraffen; in der andern Ankunfft aber, in uns Menschen, kommt er eigentlich die läßliche Sünden zu zerstöhren und auszuruten. Es ist nemlich das heilige Sacrament deß Altars hauptsächlich das Sacrament der Liebe eingesetzt, den Eyfer der Göttlichen Liebe zu entzünden; nun ist aber gantz gewiß, daß diſer Eyfer jederzeit vermindert werde durch eine jede läßliche Sünd, als welche zwar uns Menschen der Liebe gegen GOtt nicht beraubet, doch jedesmahl verursachet, daß bey uns der Eyfer diſer Liebe gegen GOtt abnimmt, lau wird, und erkaltet. So offt in der heiligen Communion Christus der HErr zu und in uns ankommt, wird uns mit der besondern Gnad, die diſes heilige Sacrament in uns würcket, ein derselben anklebendes Recht ertheilet zu besondern Hülffs-Gnaden, den Eyfer der Göttlichen Liebe zu vermehren, mithin auch die läßliche Sünden zu vermeiden, mit denen gedachter Eyfer unmöglich bestehen kan. Mein! was hilfft es aber, daß wir gedachtes Recht zu solchen würcklichen Hülffs-Gnaden in der heiligen Communion überkommen haben, wann wir nach der heiligen Communion uns nicht im mindesten bearbeiten dem Vorhaben und Absichten Christi gleichförmig zu werden, sondern vilmehr gantz wohl bedacht eine erstaunliche Menge läßlicher, oder geringerer Sünden begehen, ja dieselbe gar weder achten?

4. Es hat solche ſine Absicht genugsam zu erkennen gegeben Christus der HErr, da er diſes heilige Sacrament im letzten Abendmahl hat eingesetzt. Ehe und bevor solches geschehen, und ehe er seinen Jüngeren das erstemahl die heilige Communion gereichet, hat er ihnen zuvor mit Erstaunungs-würdiger Demuth die Füß gewaschen. Petrus, der allzeit von diſem seinem geliebtesten Meister die gröste Hochschätzung gehegt, und gar wohl aus der Offenbahrung deß himmlischen Vatters erkannt hat, daß er der Sohn deß lebendigen GOttes seye, wolte solches keineswegs zugeben, ziehet voll der Entsetzung die Füß zuruck, und will gar nicht zulassen, daß ihm der Sohn GOttes die Füß wasche. Und fürwahr, solte jemand gedencken, der heilige Apostel Petrus ist allerdings recht daran.

Wann es ja um das Fußwaschen zu thun ist, so hätten die Apostel ihnen selbsten, oder doch einer dem andern, die Füß waschen können. Das will aber Christus der HErr nicht: er selbst will Petro, und allen andern Apostlen die Füß waschen, also zwar, daß, wann dises nicht geschicht, so will
Joan. 13. er sie nicht zulassen, zu der himmlischen Mahlzeit: Si non lavero te, sagte er zu dem heiligen Apostel Petro, non habebis partem mecum: **Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil an mir haben.** Mercken wir, wie groß die Reinigkeit seyn müsse, mit welcher man sich zu der Heil. Communion bereiten solle. Es ist nicht genug, daß wir vor deren Menschen ihren Augen rein seyen, sondern wir müssen rein seyn vor denen allsehenden Augen GOttes. Wie manche gehen hin zu der Heil. Communion? vor denen Augen deren Menschen seynd sie fromm, andächtig, halb heilig; auch offt vor denen Augen deßjenigen, so deren Apostlen ihr Amt verricht, auch vor denen Augen deß Beicht-Vatters, den sie im Beichtstuhl betrügen, und welcher manchen, wann er ihnen in das Hertz sehen kunte, die heilige Communion nicht zulassen, sondern verbieten wurde: weilen sie vor denen Augen GOttes unrein, und nicht würdig seynd, GOtt in ihr sündhafftes Hertz zu empfangen. Manche seynd rein vor ihren Augen, schmeichlen und betrügen sich selbsten, mit ihrem irrigen und blinden Gewissen: weilen sie vile Sünden für keine schwäre Sünden nicht halten, was auch immer die Prediger sagen mögen; oder weilen sie die Eigenlieb verblendet, daß sie weder die innere Hoffart ihres Hertzens, weder ihren Haß und Feindschafft, die sie die längste Zeit unterhalten, weder ihren Geitz, mit welchem sie auf das Irrdische gantz und gar verpicht seynd, weder vile andere Sünden erkennen; und diß villeicht eben darum: weilen sie ihr Gewissen nur obenhin, und nicht recht genau durchsuchen und erforschen. Meine Christen! wann uns auch vor der heiligen Communion unser Gewissen keiner grossen oder schwären Todsünd nicht beschuldiget, die wir nicht bereuet oder gebeichtet hätten, so sollen wir doch, nicht ohne Zitteren, mit gröster Forcht, zu dem Tisch deß HErrn, zur heiligen Communion hinzutretten: weilen wir villeicht, ob schon weder vor denen Augen deß Beicht-Vatters, weder vor unseren eigenen Augen, dannoch vor denen
1. Cor. 4. allsehenden Göttlichen Augen, nicht rein, nicht würdig seynd: Nihil mihi conscius sum, sagt von sich selbsten der heilige Apostel Paulus: **Ich bin mir zwar nichts bewußt**; mein Gewissen beschuldiget mich nicht. Der heilige Apostel Paulus ein von GOtt so erleuchteter, grosser Mann, den GOtt zu einem Lehrer der gantzen Welt erwählet hat, der hatte ungezweiffelt kein irrendes Gewissen, er wußte wohl, und freylich besser, als ich, und als ihr, die schwäre von geringeren, die läßliche von Todsünden, zu unterscheiden; und dannoch förchtet er sich, und sagt gleich darbey:

Sed

Sed non in hoc justificatus sum: **Aber ich bin, gleichwohl in deme noch nicht gerechtfertiget.** Wer weiß, bin ich dannoch nicht sträfflich in vilen Dingen vor denen Augen GOttes? Qui autem judicat me, Dominus est: **Dann der mich richtet, ist der HErr.** O wie sehr seynd die Urtheil GOttes unterschiden von denen Urtheilen deren Menschen! wie vilmehr sollet ihr förchten, daß ihr villeicht vile Sachen für gar keine Sünden, vile für läßliche Sünden, vile gar nur für Unvollkommenheiten haltet, die doch vor denen Augen GOttes, der gar genau richtet, der sein Göttliches Urtheil nicht gleichförmig macht mit denen falschen Reglen diser verderbten Welt, nicht nach denen Gewohnheiten, die jetzt im Schwung gehen, nicht nach der Modi, sondern nach der Wahrheit einricht, grosse Todsünden seynd, oder seyn können; sonderlich, wann euch die Predigen aus der Lehr der heiligen Schrifft, aus der Lehr deren heiligen Vätteren, aus der sicheren und wahrscheinlichen Schulen- und Sitten-Lehr, dessen erinneren? Ach! förchtet, förchtet; sonderlich, da ihr zur heiligen Communion gehet, ob ihr nicht etwann wegen einiger, euch unbekannten, Sünden in der Ungnad GOttes, und deß heiligsten Himmel-Brods unwürdig seyd. Fallet Christo dem HErrn vor der heiligen Communion mit grosser Demuth zu Füssen, und bittet ihn innständigst, damit er euch zuvor heylsames Augen- und Thränen-Wasser gebe, alle geheime Sünden-Mackel abzuwaschen.

Also hat Christum gebetten der Heil. Apostel Petrus, wie er von ihm gehört hat den entsetzlichen Ausspruch, daß er mit Christo keinen Theil solte haben, wann ihn Christus der HErr nicht selbst wurde waschen: Domine! sprach er, non tantùm pedes meos, sed & manus, & caput; **HErr!** wann es um dises zu thun ist, so bin ich urbietig, **mir nicht nur allein die Füß, sondern auch die Händ, und den Kopff waschen zu lassen.** Allein Christus der HErr gab die Trost-reiche Versicherung, daß es bey ihme, und denen andern Apostlen, den Judas ausgenommen, so viles Waschen nicht nöthig habe: Qui lotus est, sprach er, non indiget, nisi ut pedes lavet, sed est mundus totus. Et vos mundi estis. **Wer gewaschen ist, der bedarff nicht mehr, dann daß er die Füß wasche; sondern er ist ganz rein. Und ihr seyd auch rein.** Wann aber der heilige Apostel Petrus, und andere Apostel, biß auf den Judas, schon rein seynd, was ist es dann vonnöthen, daß man ihnen noch die Füß wasche? Der heilige Abbt Bernardus legt dise Wort wunderschön aus, da er sagt: Lotus est, qui gravia peccata non habet; cujus caput, id est, intentio; & manus, id est, operatio, munda est. **Derjenige ist gewaschen, und rein, welcher nicht mit schwären Sünden beladen** 5:

Serm. in cœna Dom.

ist; dessen Haupt, das ist die Meynung, und die Händ, das ist die Werck, rein seynd. Die Füß, mit denen man nothwendig die Erd betretten muß, können gar hart von allem Staub und Koth befreyet und rein bleiben, wann auch sonsten der gantze Leib rein erhalten wird. Dise Füß seynd die Anmuthungen, und Zuneigungen unserer Seel, welche bißweilen von dem Staub einiger Eytelkeit, etwann eines Fürwitzes, oder anderer läßlichen Sinnlichkeit, unsauber, und nicht rein seynd. Auch der Gerechte fallt sibenmahl, wohl gar, wie man insgemein sagt, in einem Tag: Wir können freylich ohne einer ausserordentlichen, besondern Gnad, und Privilegio (welches allein die allerseeligste Jungfrau Maria, so vil man gewiß weiß, gehabt hat) von gar allen läßlichen Sünden nicht gäntzlich frey seyn. Wir strauchlen aus Schwachheit, bald da, bald dorten. Müssen wir also dannoch auch von disen geringen Sünden, und zwar von Christo dem HErrn gewaschen werden, wann wir mit ihme in der heiligen Communion Theil haben, und mit ihme essen wollen: weilen auch dise geringe Sünden abzuwaschen, das Blut Christi JEsu, so er für uns vergossen hat, erfordert wird. Wahr ist es zwar, daß wir dergleichen läßliche Sünden nothwendig zu beichten nicht schuldig seyen: Sie werden uns auch ausser, und ohne, der Beicht nachgelassen; jedoch, welches sehr wohl zu mercken ist, niemahlen ohne Reu, niemahlen ohne Erweckung eines wahren Abscheuens, über dergleichen Sünden: so lang euch die mindeste läßliche Sünd noch gefallt; um so vil mehr, so lang ihr noch einen Willen habt dieselbe zu begehen; so lang kan sie euch nicht nachgelassen werden. Und dise Reu zu erwecken wird erfordert eine würckliche Hülffs-Gnad, welche wir nicht anderst als durch die Verdienst Christi deß HErrn erlangen mögen. Es ist also nur gar zu wahr, was Christus der HErr zu Petro gesagt hat: Si non lavero te, non habebis partem mecum: **Wann ich dich nicht waschen werde, so wirst du keinen Theil mit mir haben**, das ist: wann ich dir die Gnad nicht verdienen werde, durch welche du, auch die geringe Sünden bereuest, und darvon erlediget werdest, so wirst du jene innerliche Süßigkeit aus disem heiligen Sacrament nicht mit mir verkosten, welche ich aus disem heiligen Sacrament, da ich es mit euch jetzt gleich empfangen werde, überkommen und geniessen werde: allermassen, wie der heilige
3. p. q. 87. a. 1. ad 3. Thomas von Aquin lehret, Christus der HErr, da er dises heilige Sacrament im letzten Abendmahl mit seinen Apostlen genossen hat, durch dasselbe die Vermehrung seiner Gnad, dero er von dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß schon voll war, nicht empfangen hat, wohl aber eine besondere Ergötzlichkeit und innerliche Süßigkeit, seiner heiligsten menschlichen Seel; an welcher auch jene

Christliche

Christliche Seelen Theil haben, welche dises heilige Sacrament mit gewaschenen Füssen, das ist, mit von läßlichen Sünden gereinigten Zuneigungen ihrer Seelen empfangen. Aber von diser innerlichen Süßigkeit, die man verkosten, aber nicht erklären kan, die ein kleiner Vorschmack ist der ewigen himmlischen Glückseeligkeit, wissen wenig Christen zu sagen; sie geniessen dises heilige Sacrament so offt, und empfinden doch gar nichts von diser innerlichen Süßigkeit: die Ursach ist: weilen sie die Füß zuvor nicht waschen, weilen sie, wo nicht mit verborgenen Todsünden, doch mit einer Menge läßlichen Sünden, und daraus entstandenen Lauigkeit zur heiligen Communion gehen. Dahero vermahnet uns gantz geflissen der heilige Augustinus: Videte fratres: panem cælestem spiritualiter manducate, innocentiam ad Altare apportate. Sehet zu, meine Brüder! damit ihr dises himmlische Brod geistlicher Weiß genieſſet, und die Unschuld zum Altar mit euch herbey bringet. Und damit wir wisseten, was der heilige Kirchen-Lehrer durch dise Unschuld verstehe, setzt er gleich darzu: Peccata, etsi sunt quotidiana, vel non sint mortifera, antequam ad Altare accedatis, attendite, quòd dicatis: dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Wann ihr auf eurem Gewissen einige Sünden habt, wann es auch tägliche, wann es auch keine Todsünden seynd, so vergesset doch nicht ehe ihr zu dem Altar hinzutrettet, zuvor zu sagen: Vergib uns unsere Schulden, als wir vergeben unsern Schuldigern. Tr. 26. in Joan.

6.

Aber, leyder! wie wenig Christen thun das von gantzem Hertzen, und wie wenig essen darum mit Christo dem HErrn bey diser seiner Göttlichen Mahlzeit dises heilige Engel-Brod mit jenem Gust, mit jener Ergötzlichkeit, und Süßigkeit, mit welcher es könte und solte genossen werden? Ach; wie um etwas Geringes verschertzen wir disen Vorgeschmack deß Himmels? Von einem gewisen frommen Geistlichen deß heiligen Cistercienser-Ordens lese ich im grossen Exempel-Spiegel, daß er also gottsförchtig und tugendlich gelebt, daß er nach der Heil Communion ausserordentliche Gnaden von GOtt zu empfangen würdig worden. Er empfienge die heilige Communion nach gedachtem Heil. Ordens Brauch alle Sonntag. Und wann er fromm war, warum nicht öffter? Jetzt seynd manche weit nicht so fromm, leben in der Welt, und noch darzu mit gar geringer Behutsamkeit; wollen doch öffter als alle acht Tag zur heiligen Communion gehen. Trutz! daß ihnen der Beicht-Vatter einmahl die heilige Communion verbiete, wann es ihre Eigensinnigkeit erfordert. Der grosse Lehrmeister Christlicher Vollkommenheit, der heilige Franciscus von

Sales (der doch denen menschlichen Schwachheiten nachzusehen über die massen gelind ware) findet in einem seiner Sendschreiben für sehr gut, daß eine Frau von grosser Tugend, und welche, wie er selbst sagt, GOtt gantz ergeben war, der Heil. Communion öffters seye beraubt worden: weilen sie nicht genugsame Sorg getragen hat etwelche Ungedulten, worein sie von Zeit zu Zeit gefallen war, an sich zu verbesseren; und rathete er derselben, daß sie sich demüthigen, und wie das Cananäische Weiblein verhalten solle, sprechend; Mein GOtt! ich bin wahrhafftig nicht würdig das Brod der Kinder zu essen; ich bin wahrhafftig eine Hündin, welche murret, und durch meine ungedultige Wort, ohne Ursach den Nächsten beisset. Wie manchen aus euch würde diser heilige Mann eben dises sagen, und euch manchesmahl die Communion verbieten? Es verlangt diser Heilige sehr vil, damit man alle acht Tag zur heiligen Communion gehe; wie vil wird er erst verlangen, damit man noch öffter als alle acht Tag communicire? Glaubt mir, daß ihr es nicht leicht von eurem Beicht-Vatter öffter als alle acht Tag einmahl zu communiciren verlangen sollet, und noch vil weniger den Beicht-Vatter nicht einmahl zu fragen aus eigener Willkuhr. Ihr solt gedencken, ihr seyd es nicht würdig! und wann euch diß der Beicht-Vatter sagt, solt ihr es mit Gelassenheit ertragen. Verdrüsset es euch, so es der Beicht-Vatter sagt, so seyd ihr eben dessentwegen destoweniger würdig. Auch die Geistliche, so nicht Priester seynd, haben meistentheils die heilige Communion selten öffter als alle acht Tag, manche auch, wann nicht heiligere Zeiten seynd, auch erst in 14 Tägen vorgeschriben. Diser Geistliche also, von dem ich zu reden vorhero angefangen, communicirte alle Sonntäg. Einen von disen Sonntägen gedunckte ihn, als ob er bey der heiligen Communion, und denselben gantzen Tag den süssesten Hönigroß im Mund hätte. Nach acht Tagen empfand er dergleichen unaussprechliche Süßigkeit in und nach der Communion drey Tag lang; und den dritten Sonntag durch die gantze Wochen. Dise aufferordentliche Gnad hatte er eine geraume Zeit beständig von einer Communion biß zur andern. Aber, nehmet wahr, wie leicht er widerum dieselbe verlohren habe. Einstens hat er einen seiner geistlichen Mitbrüder, wegen eines gewisen Verbrechens, billich zwar, jedoch mit einiger Unbescheidenheit, Übermaß, Zorn, und Ungedult etwas härter bestraffet, und hernach ist er, weilen er nicht darvor gehalten, daß er hierdurch seinen Bruder mercklich beleydiget habe, ohne es zu beichten, und ohne es vorhero dem Beleydigten abzubitten, und mit ihme sich zu versöhnen, zur heiligen Communion

gegangen. Sehet Wunder! diser Zorn war nicht tödlich, nicht mehr als eine läßliche Sünd. Und doch hat er in der heiligen Communion nicht das geringste von der vorigen Süßigkeit verspühret, sondern an stat derselben war ihm der Mund voll entsetzlicher Bitterkeit, bitterer als Gall und Wermuth. Dise bittere Gall aber hat ihm, besser als die Gall vom Fisch dem alten blinden Tobiä, die Augen eröffnet, daß er seinen Zorn bereuet, seinem Bruder es abgebetten, sich mit ihme versöhnet. Gleichwohl aber ist er der vorherigen Süßigkeit eine lange Zeit beraubt gebliben, und hat sie nicht so bald mehr empfunden.

7. Sehet disemnach, wie vil, auch geringe Sünden, in der Heil. Communion uns schaden können: indeme sie uns eines so grossen Guts zu berauben fähig seynd; und wundert euch hernach nicht, wann ihr auch so offt, ohne der mindesten innerlichen Vergnügung zur heiligen Communion gehet: weilen ihr nemlich eine Menge läßlicher Sünden wohlbedacht und ohne Scheu begehet. Eben darum esset ihr so offt mit Christo, und empfindet doch nicht, wie süß und wohlgeschmack jene Speiß seye, die ihr so offt empfanget. Sagt nicht: es seynd ja nur läßliche Sünden: Noli despicere peccata tua, quia parva sunt, sagt der Heil. Augustinus: Verachtet eure Sünden nicht, dieweil sie klein seynd; sondern förchtet euch dergleichen, ob schon kleine Sünden in grosser Anzahl zu begehen. Et qui dicis, quia parvum peccatum est, velim scire, quoties tale peccatum admittis, si tot parvas plagas in corpore, & tot maculas, vel scissuras in vestibus tuis fieri velis? Mein! ich wolte wissen, der du sagst, es seyen nur kleine Sünden, so offt du dergleichen Sünden begehest, ob du so vile kleine Wunden in deinem Leib, und so vile kleine Mackel, oder Löcher, in deinem Kleyd woltest zulassen? Quâ ergo conscientiâ hoc facere in anima tua non metues? Mit was für einem Gewissen förchtest du dann dir nicht solches in deiner Seel zuzulassen? Und gleich darauf sagt er: Et cùm nullus homo vèlit cum tunica sordibus plena ad Ecclesiam convenire, nescio, quâ conscientiâ cum anima inquinata ad Altare præsumat accedere; Wann niemand mit einem unflätigen, und über und über besudleten Kleyd, will in die Kirchen gehen, so weiß ich nicht, mit was für einem Gewissen ihr euch unterstehet mit besudleter Seel zum Altar deß HErrn hinzu zu tretten. Die Edel-Knaben, oder Pagen, die einem grossen Herrn aufwarten, müssen gantz schön und sauber vor ihm erscheinen: wann sie auch kleine Mackslen im Gesicht hätten, wurde man sie aus dem Zimmer des Königs hinweg jagen. Also befahl Nabuchodonosor der König seinem Bedienten, Serm. 244. de Tem.

daß

daß er zu seiner Bedienung solte aussuchen: Pueros, in quibus nulla
Dan. 1. esset macula, Knaben, in denen gantz keine Mackel zu sehen wär, Und ihr wollet nicht nur bedienen, sondern auch essen mit dem allerhöchsten HErrn, mit dem König aller Königen, mit GOtt selbsten; und wollet eure Seel nicht reinigen von einer Menge jener, obschon geringer Sünden, welche doch in der Seel einige Mackel verursachen, und, wie der heilige Augustinus sagt: Quamvis singula lethali vulnere ferire non sentiantur, tamen omnia simul congregata, velut scabies --nostrum decus ità exterminant, ut à sponsi, specioſi formâ præ filiis hominum, amplexibus separent: Ob gleich dise Sünden die Seel nicht tödlich verwunden, wann doch deren so vile seynd, verwüsten sie dieselbe in ihrer Gestalt und Schönheit, gleichwie eine abscheuliche Krätze, wegen welcher solche der Umarmbung ihres Bräutigams, deß Allerschönsten an Gestalt unter denen Menschen-Kinderen beraubt wird. Mit was Eckel wurdet ihr mit einem Menschen essen, der die Händ voller Krätzen hätte, wann er auch euer bester Freund wär, Und wie soll dann Christus der HErr, wann ihr auch sein Freund, das ist, in der Gnad GOttes seyd, mit euch in und nach der Communion essen, wann ihr, wegen so viler läßlichen Sünden, nach der Lehr deß heiligen Augustini, an der Seel eben so vile Krätzen als läßliche Sünden habt? und, welches noch vil ärger ist, gantz bedachtsam haben wolt? Wir müssen da einen Unterschid auch unter denen läßlichen Sünden machen. Es gibt einige läßliche Sünden, welche aus Ubereylung, und Gebrechlichkeit, oder auch aus Unwissenheit, Nachlaßigkeit, oder aus Mangel genugsamer Uberlegung und Bedachtsamkeit geschehen, als da seynd eine nicht vollkommen bedachte Bewegung der Sinnlichkeit, welcher die Vernunfft und der Will zwar widerstrebet, jedoch mit einiger Nachläßigkeit, ein unützes Gelächter, die gähe Bewegungen zur Ungedult, und dergleichen: von denen wir uns gar hart hüten können; und wegen diser, sonderlich, da wir sie gleich widerum zu bereuen pflegen, hat Christus der HErr mit unserer Schwachheit ein Mitleyden: dise hinderen nicht, daß er gleichwohl mit uns esse: wir können ihme dannoch angenehme Speisen auffsetzen. Andere seynd zwar auch läßliche und geringe Sünden; allein sie werden mit gantz bedachtem Willen, mit Lieb und gäntzlicher Anklebung deß Hertzens an dieselbe, aus einer boßhafften Zuneigung, und freywilligen Gewohnheit, begangen, und ihr seyd also beschaffen, daß ihr euch gar nicht zu besseren gedencket: dergleichen seynd eine Gewohnheit haben zu lügen, oder in der Kirchen hin und her zu gaffen, von andern ihren Fehleren zu reden, die Leuth auszurichten, und zu tadlen, euch eytel

auf-

aufzubutzen, die Haar zu kraufen, und dergleichen. Solche Sünden wisset ihr wohl, daß sie doch läßliche Sünden seynd; allein, wann ihr der Welt wolt gefallen, oder doch ihr nicht mißfallen, begehet ihr sie gantz und gar bedachtsam (wann man sich ein, zwey Stund lang krauset, schmincket, und zieret, geschicht es gewißlich mit der vollkommnesten Bedachtsamkeit (ihr wolt auch darvon nimmer abstehen, biß nicht eine andere, noch närrischere Modi wird aufkommen; denckt darbey, es ist doch nur eine läßliche Sünd. Ist das die Speiß, die ihr Christo dem HErrn nach der Heil. Communion auf die Tafel zu geniessen auffetzet? da ihr den beständigen Willen habt ihm durch dise Sünden zu mißfallen, so lang ihr lebet?

8. Vil anderst machen es fromme, GOtt liebende Seelen. Sie erwegen nach der Heil. Communion die grosse Wohlthat, daß sie der gütige Heyland so freygebig gespeiset habe in der Heil. Communion: damit sie derohalben ihn hinwiderum speisen, so nehmen sie ihnen für von einer Cōmunion zu der andern in einer besondern Tugend, JEsu zu Lieb sich zu üben. Die im Ruhm der Heiligkeit verstorbene Stiffterin deren Cälestiner-Closter-Frauen, Maria de Victoria, pflegte nach einer jeden Communion ihr fürzunehmen, daß sie in einer Sach sich wolte überwinden, dise oder jene böse Neigung abtödten, ausreuten, und ablegen, in diser oder jener Sünd sich zu bessern, dise oder jene Unvollkommenheit abzustellen, und entgegen in diser oder jener Christlichen Tugend sich zu üben; und dardurch ist sie zu grosser Christlichen Vollkommenheit gelangt, also daß man hoffet sie einstens als eine Heiligin zu ehren. Ihr seyd keine Geistliche, ihr seyd keine Closter-Frauen; aber ihr wolt doch alle in den nemlichen Himmel, in welchen die wahre Geistliche, und vollkommene Closter-Frauen hinein kommen. Eben darum, weil ihr nicht geistlich seyd, werdet ihr desto mehr an euch zu verbesseren haben. Wann ihr ein Jahr lang alle acht Tag communicirt, und nur nach zwey Communionen allzeit eine Sünd, und eine böse Neigung, verbessert, so werdet ihr in einem Jahr 26. Sünden verbessert, und so vile böse Neigungen ausgerottet haben. Aber gelt! bißhero habt ihr es noch nicht zu thun angefangen? fangt nach der nächsten Communion an: so werdet ihr versichert, bald heilig werden. Aber fangt von jener Sünd an, an welcher euer Hertz am meisten hanget, und auf welche ihr am meisten verpicht seyd. Nach der heiligen Communion gedencket, daß ihr in der heiligen Cōmunion Christi Gast gewesen seyd, und er euch mit einer so süssen Speiß, und bey einer so herrlichen Tafel bewirthet habe; nach der heiligen Communion soll und

will Christus der HErr euer Gast seyn. Er ist in euch durch das heilige Sacrament eingegangen : was für eine Speiß werdet ihr ihm auffsetzen ? Fragt ihn nur selbsten , was er von euch verlange. Sagt nur gantz verträulich zu ihm : Mein JEsu ! jetzt bist du mein liebster Gast : was wilst du , das ich dir zu Gefallen thun solle ? befehle nur, allerhöchster HErr ! hinweg zu thun, was dir mißfällig, und zu thun , was dir gefällig ist : mein Hertz ist dir gantz ergeben, und zu allem bereit. Höret sodann in aller Stille die Stimm deß in eurem Hertzen redenden Heylands ; aber thut auch, was er euch sagen wird. Und solt ihr es nicht thun ?

9. Eine sehr wunderbare Art der Bekehrung finde ich in dem Leben deß heiligen Abbten Bernardi. Einige junge Edel-Leuth kamen einstens mit einander nach Claravall in die Abbtey , welcher der heilige Mann vorstunde , deß Willens, den Heiligen , wegen deß Ruffs seiner Wunderthaten , zu sehen und zu sprechen ; welches sie dann gar leicht erhalten. Der heilige Abbt , so niemahlen eine Gelegenheit pflegte aus denen Händen zu lassen , wo er wußte Seelen zu gewinnen , weilen er aus ihren Reden vernahme , daß sie entschlossen wären (weil es eben Faßnacht war) in der Nähe seines Closters dergleichen Faßnachts-Lustbarkeiten anzustellen , welche der Teuffel zu allen Zeiten zum Schaden deren Seelen hat aufgebracht , mit Tantzen, Essen und Trincken , wendete alle seine Beredsamkeit an , sie hiervon abzuhalten , gantz liebreich bittend , dise Täg lieber ihm , oder , besser zu sagen, GOtt zu schencken , und auf eine geistliche Unterhaltung in seiner Abbtey zu bleiben ; allein die üppige Faßnachts-Freuden waren disen jungen Purschen lieber als das einsame Closter : Sie weigerten sich, und wollen sich beurlauben. Jedoch zuvor bate sie der Heilige , sie wolten sich belieben lassen , wenigstens einen Trunck Bier zu thun , den er gantz andächtig geseegnet , mit Vermelden : es seye ein Tranck der Seelen. Sie trincken , und gehen hinweg , aber im Hinweggehen finden sie sich im Gemüth gantz verändert : sie reden unter einander von der Eytelkeit deren Welt-Freuden , von der Thorheit diser Welt , von der Glückseeligkeit deß geistlichen Stands , von der Straff deren Welt-Kinderen. Was braucht es vil ? sie kehren gantz verändert widerum zuruck in das Closter , mit Unterlassung aller Welt- und Faßnachts-Lustbarkeiten, begehren von dem heiligen Bernardo das Ordens-Kleyd, und dienen GOtt eyfrigst im Closter. Die hat ein Trunck Bier eyfrig und heilig gemacht ; aber wie vil werden bey der Bier-Kannen toll und voll , verliehren den Eyfer , GOtt und ihre Seel ? Ein an-

ders

ders mahl, als der Heil. Bernardus zu Cölln am Rhein den Creutz-Zug wider die Unglaubige predigte, hatte er Gelegenheit öffters umzugehen mit einem berühmten Doctor, mit Nahmen Alexander, einem sehr gelehrten Mann, aber in besten Jahren, welcher wegen seiner Gelehrtheit und Reichthum nichts anders im Kopff hatte, als wie er die höchste Stuffen deren Ehren und Hochheiten diser Welt besteigen, und vor der Welt ein grosser Mann werden kunte. Der Heil. Abbt Bernardus sahe wohl, daß der verdammliche Welt-Geist, und irrdische Hochmuth dises verblendten Welt-Manns, sein Hertz gäntzlich eingenommen habe: war also beflissen ihn von diser unordentlichen Welt-Liebe sanfftiglich abzuziehen, und fienge an von der eytlen Hoffnung, und denen Gefahren diser Welt von weitem zu reden. Allein der kluge Welt-Mann merckte gar bald die Absicht deß Heil. Abbtens, und erklärte sich deutlich gegen ihm, daß er vergeblich sich bemühe ihn mit solchen Reden etwann von der Welt ab, und in geistlichen Stand zu ziehen: indeme er vest entschlossen in der Welt sein Glück zu suchen, und seine hohe Vernunfft im Closter nicht zu vergraben. Just, wie es jetzt manche auch mit uns Predigeren machen: sie haben, und hören uns schon auch gern; aber wann wir anfangen von Aenderung deß Lebens, von der Flucht der Welt, von Ablegung der Eytelkeit, von einem wahren Christlichen Tugend-Wandel, zu reden, da wendet man Augen und Ohren von dem Prediger ab, denckt auf etwas anders, und lacht wohl gar den Prediger aus. Also machte es auch diser Cöllnische Doctor mit dem Heil. Bernardo: er gienge gern mit dem heiligen Mann um, er hörte ihn gern; aber von seiner Bekehrung will er ihn nicht anhören. Die Nacht darauf traumte ihm, als ob ihm der Heil. Abbt, mit Gewalt, in dem Beth, in einer Kranckheit, nach dreyfachem Widerstand, das Kleyd seines Ordens hätte angelegt. Er erwacht darüber, und verlacht das Traum-Gesicht, als Würckungen einer lächerlichen Einbildung: behüte mich GOtt: gedachte er, von einer solchen Mönchs-Kutten. Doch hat er bald seinen hartnäckigen Sinn geändert. Noch denselben Tag bekame der Heil. Abbt Bernardus von vornehmer Hand einen vortrefflichen, schönen, grossen Fisch zur Tafel verehrt; welcher ihm jedoch für seine geistliche Tafel allzu köstlich zu seyn geduncke: er hebt Händ und Augen gen Himmel, gibt nach kurtzem Gebett über disen Fisch seinen Seegen, und schickt ihn als ein Præsent obgedachtem Doctor Alexander. Diser saß eben an der Tafel, fangt an von dem übersandten Fisch zu essen, und wird gleich wunderlich im Hertzen gerührt und zärtlich erweichet. Er empfindet einen gewisen inner-

lichen Eyfer, eine zarte Andacht, und Lieb gegen GOtt, eine Begierd GOtt besser zu dienen: erinnert sich deß gehabten Traums, eylet von seinem Mittagmahl zu dem Heil. Bernardo, dem er sich dann gantz und gar ergeben, von ihm den Heil. Ordens-Habit empfangen, und in demseben GOtt eyfrigst gedienet.

10. Mercket ein Wunderding! mit einem Trunck Bier, und mit einem Gerücht oder Speiß vom Fisch, verwandlet der heilige Bernardus eytle, in die Welt verliebte Menschen, in eyfrige Diener GOttes. Ey! soll dann Christus JEsus, der euch so offt sein kostbares Fleisch zur Speiß, sein allerheiligstes Blut zum Tranck gibt, der euch so offt an seiner Tafel mit sich speisen lasset, soll diser allmögende GOtt hierdurch nicht auch von euch erhalten, daß ihr hinfüro der eytlen Welt-Liebe gäntzlich absaget, und einmahl eyfriger, und rechtschaffen, anfanget GOtt zu dienen? Er isset, laut deß heutigen Heil. Evangelii mit denen Sündern: Ey! er wird mit euch auch essen; aber setzet ihm kein kaltes, kein laues, kein der Welt-Liebe ergebenes Hertz auf. Ein eyfriges, GOtt allein liebendes Hrrtz soll hinfüro die Speiß unsers liebsten JEsu seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und dreyßigste Predig,

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Exi à me, quia homo peccator sum, Domine.

HErr! gehe von mir hinaus: dann ich bin ein sündiger Mensch. Lucä am 5. Capitel.

JEner Mensch ist wohl wahrhafftig glückseelig, der GOtt bey sich hat, und jener hingegen auf das äusserste unglückseelig, den GOtt verlasset, und von ihm hinweg weicht. Wer GOtt bey sich hat, der hat alles: darum hat jener eingefleischte Seraphin, der heilige Franciscus von Assis eine gantze Nacht hindurch unter tausend Liebs-Anmuthungen ohne Aufhören aufgeruffen: Deus meus, & omnia! Mein GOtt und alles! Wie glückseelig war der Patriarch Abraham? weilen er GOtt allzeit bey sich hatte, als seinen Schutz-Herrn und Lohn zugleich, wie er ihme verheissen hat: Ego protector tuus, & merces tua magna nimis: Ich bin dein Beschirmer, und dein überaus grosser Lohn. Was solte ihm manglen, da er GOtt für- und bey sich hatte? er war gesegnet an Güteren und Habschafften, und alle seine Feind kunten ihm nicht widerstehen. Eben so glückseelig war sein Sohn Isaac. Er wohnete in einem Land, wo ihn jedermann anfeindete, und gleichsam die gantze Welt sich wider ihn aufmachete; und es brauchte ihn zu trösten nichts mehr, als die eintzige Versicherung GOttes: Noli timere: quia ego tecum sum: Förchte dir nicht: dann ich bin bey dir. Auch so gar diejenige, so ihn angefeindet, haben es erkannt: seynd zu ihme kommen, haben ihm gute Wort gegeben, und als Isaac sich hierüber verwundert, und I. Gen. 15.

gefragt, wie sie jetzt sich wolten bequemen, und zu ihme kommen, da sie ihn doch vorhero gehasset und verworffen hatten, da haben sie die Ursach
Gen. 26. ihme angezeigt, mit Vermelden: Vidimus tecum esse Dominum: Wir haben gesehen, daß der HErr mit dir sey. Mit fast eben disen Worten hat GOtt der HErr Jacob den Patriarchen getröstet, da er aus dem vätterlichen Hauß, wegen seines erzörneten Bruders Esau, mußte flüchtig hinweg gehen in ein frembdes unbekanntes Land, und auf diser Reiß gleichsam von allen verlassen, auf der blossen Erden die nothwendi-
Gen. 28. ge Nacht-Ruhe nehmen: Ero custos tuus, quòcunque perrexeris: Ich werde dein Hütter seyn, wohin du auch immer hin reisen wirst. Jacob hatte nichts bey sich, war mit allem schlecht versehen; aber es war ihm genug, daß er GOtt bey sich hatte, an dem hat er alles. Klagt nur nicht, ihr kleinglaubige Christen! wann euch Noth und Armuth truckt, wann ihr von allen verlassen und verfolgt seyd. Befleisset euch, daß GOtt bey euch seye, dessen ihr euch alsdann getrösten könt, wann euch euer Gewissen keiner Todtsünd beschuldiget: gehet alsdann öffters zur heiligen Beicht, euer Gewissen von Sünden zu reinigen; empfanget desto öffter euren GOtt in der Communion im Heil. Sacrament deß Altars; suchet bey ihme Hülff in euren Nöthen: wann ihr GOtt habt, so habt ihr alles. Hingegen aber auch verliehret ihr zugleich alles, wann ihr GOtt verliehret. Wann ihr auch alle Schätz und Reichthümer hättet, die in der gantzen Welt seynd, so seyd ihr doch der allerärmste, der allerarmseeligste Mensch, wann ihr GOtt nicht habt. Wie glückseelig war Samson, so lang GOtt der HErr bey ihm war! er schlug tausend Philistäer mit einem dürren Esels-Kienbacken; er trug die Porten einer grossen Stadt hinweg; einen Löwen erwürgte er gleichwie ein kleines Kätzlein; er zerbrach alle Fessel, Ketten und Band, gleichwie einen Zwirns-Faden; alle seine Feind müssen vor ihme zittern; allein, nachdem er sein Hertz an die leichtfertige
Jud. 16. Dalila gehenckt, und dessentwegen GOtt von ihme gewichen war, da war er gantz matt und krafftloß, ward ohne Beschwärnuß gebunden, und ein Spott seiner Feinden. Diß war aber kein Wunder: Recessit ab eo Dominus: GOtt der HErr war von ihme gewichen. Wann auch ihr jetzt ein Unglück über das andere habt, so förchtet, und erforschet euer Gewissen wohl; und ihr werdet gar leicht finden, daß GOtt der HErr von euch gewichen seye wegen eurer Sünden.

2. Diser Ursachen halber kan ich mich nicht genug verwundern über den Heil. Apostel Petrum, in dem heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio. Es hat ihme der gebenedeyte Heyland, Christus JEsus, die grosse Gnad gethan, und sein Schäfflein mit seiner leiblichen Gegenwart beehret, sich desselben

an

an statt der Cantzel bedienet, und von dem Schifflein das andächtige Volck gelehret. Die Gegenwart deß vermenschten GOttes brachte ihm auch häuffigen Seegen; er warff darauf nach dem Befehl Christi deß HErrn, das Netz aus, und thate einen überaus reichen Fisch-Zug; ja er wurde so gar zu einem Seelen-Fischer, und Apostel Christi deß HErrn bestellt, welcher eine grosse Menge Seelen dem Himmel gewinnen solte. Also ward der Heil. Apostel Petrus, dem Leib und der Seelen nach, mit geistlich- und leiblichen Seegen erfüllet. Wie nutzbar ist also die Gegenwart Christi deß HErrn! wolt ihr auch, meine Christen! in euren Häuseren geistlich- und leiblichen Seegen? So trachtet, da ihr ein Haußwirth seyd, Christum im Heil. Sacrament öffters zu empfangen, haltet eure Kinder auch darzu, hindert nicht euer Eheweib, oder eure Dienstbothen, an öfteren Gebrauch deren heiligen Sacramenten; greinet nicht mit ihnen, wann sie etwann, um beichten und comunicieren zu können, etwas länger in der Kirchen bleiben, wann sie nur nicht, unter dem Vorwand, zu beichten und zu communicieren, neben der Kirchen hinaus, wer weiß, wo hin? mit ihrem Buhler spatzieren gehen. Je öffter ihr, je öffter die eurige, GOtt durch die Heil Communion empfangen, desto mehr wird GOtt euch, euer Hauß, und Haußwirthschafft, ja all das eurige seegnen. Wann aber die Gegenwart Christi deß HErrn so grossen Nutzen, so vilen Seegen, mit sich bringt, wie kommt es dann, daß der Heil. Apostel Petrus Christum den HErrn so inständig bittet, daß er von ihm, und aus seinem Schifflein, solle heraus gehen: Exi à me, quia homo pec- Luc. 5.
cator sum, Domine! HErr! gehe von mir hinaus: dann ich bin ein sündiger Mensch. Alle Schrifftsteller deuten es denen Geraseneren Marc. 5.
sehr übel aus, daß, nachdeme Christus der HErr eine Legion Teuffel aus einem armen Menschen ausgetriben, und ihnen erlaubt in die Schwein zu fahren, dise aber, zwey tausend an der Zahl, sich darauf in das Meer gestürtzet und ersoffen, sie Christum den HErrn gebetten, daß er von ihren Gräntzen hinweg gienge. Waren ihnen also zwey tausend Schwein lieber als Christus der HErr. O wie manchem Haußwirth seynd auch, nicht zwey tausend, nur zwey oder drey Schwein lieber als Christus der HErr, weilen er wegen deren Schweinen, oder andern Viehes, die Kinder-Zucht vernachläßiget, die Kinder bey dem Vieh, wie das Vieh lasset aufwachsen, und die mehriste Zeit, will nicht sagen, nicht communiciren, nicht einmahl an Sonn- und Feyrtägen, eine Heil. Meß hören lasset? Die Geraseneer, hatten in ihrer Wirthschafft von der Gegenwart Christi deß HErrn einen zeitlichen mercklichen Schaden: weilen sie zwey tausend Schwein verlohren haben; und doch haben sie sehr übel gehandlet, daß sie um diser Schweinen willen Christum nicht wolten bey sich haben;

ben ; soll derohalben dann auch nicht der Heil. Apostel Petrus sträfflich seyn , daß , nachdeme die Gegenwart Christi ihme so grossen leiblich- und geistlichen Nutzen gebracht , er dannoch Christum gebetten von ihm hinauszugehen ? Gleichwohl entschuldigen ihn die Schrifftsteller ; Weilen er solches aus Demuth gethan , sich wegen seiner Sünden der leiblichen Gegenwart Christi unwürdig schätzend : Mit allem dem wünschte er doch , wie der andächtige Carthäuser Dionysius anmercket, daß Christus der HErr geistlicher Weiß bey ihme gegenwärtig verbleibete : Nec tamen , spricht er , spiritualem ejus præsentiam ; seu gratiæ opem à se abesse optavit. Das ist eine nutzliche Lehr für uns. Vor acht Tagen sagte ich , daß es gut seye , wann man wegen einiger Unwürdigkeit manchen die heilige Communion bißweilen verbietet : diese sollen es auch machen wie der Heil. Apostel Petrus , und gedencken , daß sie wegen ihrer Sünden unwürdig seyen Christum im Heil. Sacrament zu empfangen. Jedoch können sie disen Mangel ersetzen ; wann sie nemlich durch innigliches Verlangen nach der geistlichen Gegenwart Christi inständigst seufftzen , dises geschicht nun durch die geistliche Communion. Aber wie vile Christen seynd , die weder wissen , was dise geistliche Communion seye ? So will ich es dann heut lehren ; und , wolte GOtt ! alle lerneten es. Gedult !

AVE MARIA.

3. ICh wünsche mir , heut, mehr als jemahlen, obwohl in deme, was ich zu sagen vorhabe, verstanden zu werden, wegen deß unbeschreiblichen Nutzens, welchen alle Christen hieraus ziehen wurden , wann sie wußten , was die geistliche Communion seye , und wie man dieselbe verrichten solle, und da sie es wissen, auch im Werck übeten. Es ist disemnach vor allem zu wissen, und wohl zu mercken, die Lehr deß grossen Kirchen-Raths zu Trient, welche schon vorhero der seelige Albertus der Grosse , der Englische Lehrer Thomas von Aquin, und der Seraphische Lehrer Bonaventura, und die heilige Vätter, Schulen- und deß Geists Lehrer, insgemein erklärt haben : daß man nemlich das Heil. Sacrament deß Altars auf dreyerley Weiß empfangen und geniessen könne : Erstlich zwar zugleich Sacramentalisch- und zugleich geistlicher Weiß ; andertens , nur allein Sacramentalischer Weiß, und drittens , nur allein geistlicher Weiß. Diejenige , welche Christum den HErrn in dem Heil. Sacrament zugleich Sacramentalisch- und zugleich geistlicher Weiß , geniessen , seynd die fromme und gerechte Christen , welche ihn in der Heil. Communion weesentlich mit guter Vor- und Zubereitung

Sef. 13. c. 8.

em-

empfangen, und dahero also mit Christo dem HErrn durch Krafft dises Sacraments vereiniget werden, daß sie in ihme, und er in ihnen, verbleibe; Christus in sie, und sie in Christum verwandlet werden: daß derohalben gar recht von ihnen der grosse Albertus gesprochen hat: Manducant & manducantur: Sie essen, und werden gegessen. Diejenige, welche Christum den HErrn nur allein sacramentalischer Weiß empfangen, seynd jene böse Christen, welche mit entsetzlicher Vermessenheit im Stand einer Todtsünd, folgsam unwürdig communiciren; und von disen sagt erwehnter grosse Lehrer: Manducant, & non manducant, sie essen, und essen nicht: weilen sie nemlich das Heil. Sacrament empfangen, aber dessen heylsamer Würckungen nicht theilhafftig werden. Diejenige endlich, welche dises Heil. Sacrament nur allein geistlicher Weiß empfangen, seynd jene fromme Christen, welche zwar das Heil. Sacrament deß Altars nicht empfangen, gleichwohl aber durch heilige und heylsame Begierd dises Heil. Sacrament zu empfangen, einiger massen, dessen fürtrefflicher Würckungen theilhafftig werden; und dahero sagt von ihnen der Heil. Albertus, daß sie den Leib Christi essen, da sie ihn nicht essen: Non manducant, sed tamen manducant. Es enthaltet dises Heil. Sacrament in sich jene Göttliche Speiß, welche uns nicht nur allein ernährt und ersättiget, da wir sie essen, sondern auch unsern Geist ergötzet, da wir sie nur verlangen. Dahero ward sie auch, wie der alte Lehrer Origenes anmercket, vorbedeutet durch die Frucht deß Baums deß Lebens, welchen GOtt der HErr im Paradeyß gepflantzet hat. Gute Früchten ernähren den Menschen, da er sie isset, und ergötzen auch den Geruch, da man sie noch nicht geniesset. Eine solche Frucht ist eben das Heil. Sacrament deß Altars: Fructum salutiferum, sagt von demselben der Heil. Thomas von Aquin, gustandum dedit Dominus mortis suæ tempore: Eine heylbringende Frucht hat der HErr uns gegeben zur Zeit seines Todts. Wer dieselbe isset, und keinen verderbten Schlund hat, überkommt hierdurch die beste Nahrung, also daß ihme grauset ab denen Wohllüsten und Freuden diser Welt, und er hinfüro nur allein in GOtt, und wegen GOtt, lebet: Qui manducat me, sagt Christus der HErr, vivet propter me: Wer mich isset, der wird um meinetwillen leben. Mercket da, die ihr so offt dise Göttliche Speiß esset, so offt communiciret, und doch in allem der Welt zu gefallen sucht, euch nach der Welt richtet, und nach ihrer Modi und Reglen. Mercket das, sage ich, und förchtet, daß ihr von diser Göttlichen Speiß nicht satt werdet, indeme euch noch die Zähn wässern nach denen Fleisch-Töpffen Egyptens, das ist, diser Welt. Ihr habt, wie ich sorge, einen verderbten Schlund eurer Seelen. Fromme Seelen finden an diser gebenedeyten Frucht deß Jungfräulichen Leibs Mariä, auch die allergröste Ergötz-

Serm. 17. de Euch.

Hom. 3. in Cant.

Joan. 6.

götzlichkeit, auch so gar an dero Geruch. Habens fructum, sagt der gelehrte Origenes, qui non solùm sapore omnes, sed & odore præcedat, & duos animæ sensus, id est gustum & odoratum reficiat: Diſe Frucht übertrifft alle andere, nicht nur mit dem Geschmack, sondern auch mit dem Geruch, und ergötzet mithin zwey Sinnen der Seelen, den Geschmack und den Geruch. Und eben das wolte die Braut im hohen Lied Salomonis sagen, da sie zu ihrem geliebten Bräutigam gesprochen: Curremus in odorem unguentorum: Wir werden lauffen nach dem Geruch deiner Salben: Weilen nemlich fromme Seelen von dem Geruch diser köstlichen Frucht gezogen werden, um mit brenn-hitzigen Begierden inniglich vereiniget zu werden mit jenem, welcher weesentlich und wahrhafftig enthalten ist in disem H. Sacrament.

Cant. 1.

4. Jetzt ligt es nur an deme, daß wir wissen, was diſe geistliche Communion seye, und was für heilige Ubungen hierzu erfordert werden: welches dann gantz klar beschreibet der H. Kirchen-Rath zu Trient, da er sagt, diejenige communiciren geistlicher Weiß: Qui voto propositum illum cœlestem panem edentes fide vivâ, quæ per dilectionem operatur, fructum ejus & utilitatem sentiunt: Welche jenes vorgesetzte himmlische Brod durch die Begierd essen mit lebendigem Glauben, der durch die Liebe würcket, und dessen Frucht und Nutzbarkeit empfinden. Woraus dann erhellet, daß zu der geistlichen Communion erfordert werde, erstlich ein lebhaffter würcklicher Glaub; dann eine aus diſem Glauben entspringende anmüthige Betrachtung; hernach eine häfftige Begierd diſes H. Sacrament und dessen köstliche Früchten zu empfangen; und endlich eine wahre, rechtschaffene, inbrünstige Liebe gegen unserm Heyland in diſem hochwürdigsten Sacrament. Wir wollen aber alle diſe Stück etwas mehrers erklären. Das erste derohalben ist ein lebhaffter, würcklicher Glaub; worzu nicht genug ist, daß man allein glaube insgemein, was ein Catholischer Christ glaubt, und zu glauben schuldig ist, sondern man muß den Glauben an Christi deß HErrn weesentliche Gegenwart in diſem Heil. Sacrament erneuren: daß nemlich der wahre Sohn GOttes, Christus JEsus, wahrer GOtt und Mensch zugleich mit der Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut, wahrhafftig und weesentlich gegenwärtig seye unter denen Gestalten deß Brods: indeme es uns Christus der HErr die ewige Wahrheit, also geoffenbahret hat, da er gesprochen: Hoc est corpus meum: Diß ist mein Leib. In Erwegung also diſer Worten Christi muß eine fromme Seel, so die geistliche Communion verrichten will, erstlich, und vor allem, von Hertzen, und mehr im Hertzen, als mit dem Mund, also sagen: Mein HErr und GOtt! ich glaube vestiglich,

Sess. 13. c. 8.

Matth. 26.

daß

daß in dem Heil. Sacrament deß Altars weesentlich, und wahrhafftig gegenwärtig seye Christus JEsus, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit. Ich glaube, daß allda seye der lebendige, unendliche, ewige, unermessene, allmächtige, allerweiseste, und allerheiligste Sohn GOttes. Ich glaube, daß allda seye mein Erlöser, mein Lehrmeister, mein Vatter, mein Richter, mein Heilig- und Seeligmacher. Und ob gleich diß alles meine Sinnen nicht begreiffen können, und mein Verstand nicht fassen kan, so glaub ich es doch nur allein darum, weil du es gesagt hast, O ewige Wahrheit! daß dein Fleisch wahrhafftig meine Speiß seye, und dein Blut wahrhafft mein Tranck. Ja, mein HErr! ich glaube es, und bin bereit für dise Wahrheit mein Blut zu vergiessen. Diß ist also der Glaub: durch welchen diser allerheiligste Bissen gleichsam von dem Tisch deß Altars herabgenommen wird in den Mund unserer Seel. Gleichwie aber zur leiblichen Speiß und Nahrung, nicht genug ist, daß man nur allein die Speiß in den Mund nehme, sondern dieselbe eine Zeit lang im Mund behalte, dieselbe ein und andersmahl im Mund hinum und herum wende, und zerkäue, also muß es auch in der geistlichen Communion mit diser Speiß der Seelen geschehen durch deroselben auffmercksame Betrachtung: Spiritualis masticatio, sagt der Seraphische Lehrer Bonaventura, est recogitatio cibi, scilicet carnis Christi pro nobis expositæ in cibum ad reficiendum. Die geistliche Zerkäuung ist die Bedenckung der Speiß, nemlich deß Fleisches Christi, welches uns zur Erquickung als eine Speiß furgesetzt wird. Wir müssen bedencken und erwegen die Grösse jener Gutthat, so wir durch dise Speiß empfangen: dann wie der Englische Lehrer Thomas sagt: Masticant spiritualiter carnem Christi, scilicet incarnationis ejus Sacramenta & beneficia devotè meditando: Jene zerkäuen geistlicher Weiß das Fleisch Christi, welche die Geheimnuß und Gutthaten seiner Menschwerdung andächtig betrachten.

In 4. dist. 9. a. 1. q. 2.

Op. 58. c. 16

5. Diese Lehr hat uns nach Anmerckung deß H. Bonaventurä geben wollen der weiseste König Salomon, da er gesprochen: Quando sederis, ut comedas cum Principe, diligenter attende, quæ apposita sunt ante faciem tuam, & statue cultrum in gutture tuo, Wann du sitzest mit einem Fürsten zu essen, so gib fleißig acht darauf, was für dir aufgesetzt ist, und setze ein Messer an deine Keele. Daß dises zu verstehen seye von der Göttlichen Fürsten-Tafel, welche uns der König der Herrlichkeit mit Auffsetzung seines allerheiligsten Leibs und Blus hat angerichtet, wollen wir voraus setzen mit offtgedachtem Heil. Bonaventu-

Prov. 23.

ra; und daß es insonderheit zu nehmen seye von der geistlichen Communion, sihet man aus dem, daß Salomon nicht sagt: gib fleißig acht auf diß, was du issest, sondern was für deinem Angesicht aufgesetzt ist: und diß ist das Fleisch und Blut Christi. Das Messer aber, sagt eben der Seraphische Lehrer, ist eine anmüthige Betrachtung (debet concurrere discreta dijudicatio) mit welcher man dasjenige, was in disem Heil. Sacrament enthalten ist, gleichsam, Stuck-weiß muß absöndern, und wohl betrachten. Da mercke ich aber wohl, daß denen meisten das Wort Betrachtung schon einen Schröcken einjagt. Die Betrachtungen, gedencket ihr, die gehören nur für die Geistliche, nicht für uns Weltliche: wir wissen nicht, was Betrachten seye. Meine Christen! übereylet euch nicht: ihr betrachtet alle; aber betrachtet nicht allzeit, was ihr betrachten solt. Betrachten heisset so vil, als einer Sach mercklich nachdencken. Ihr dencket nach (mithin betrachtet ihr) wie disе oder jene aufgebutzt und gezieret seye: ihr betrachtet ihre Hauben, ihr Spitzen; ihr dencket nach (wie offt auch in der Kirchen?) wo mag sie es her haben? der Vatter hat es nicht: der Mann kan es nicht schaffen. Nun das heisset betrachten. Ihr dencket nach, wie ihr disеs Geschäfft werdet ausführen: der Kauffmann, wie er mit seinem Handel könne Nutzen schaffen; der Handwercks-Mann, wie er seine Arbeit werde in Stand bringen. Ihr dencket also alle nach, und betrachtet, eytle, vergängliche Ding. Warum sollt ihr nicht auch geistlichen Dingen, und dem Leib Christi JEsu, als der wahren Seelen-Speiß nachdencken, und dieselbe betrachten können? Mit vier Fragen könt ihr in der geistlichen Comunion euch genug nachzudencken Anlaß geben, nemlich: Wer? wem? was? und warum? Fraget euch nach vor erwehnter Glaubens-Ubung: Wer gibt sich zu einer Speiß in disem heiligen Sacrament? und der Glaub wird euch antworten: Es gibt sich in demselben zur Speiß der Schöpffer und Urheber aller Dingen, der grosse, unendliche, allmögende GOtt; und disеs zwar ohne allem seinen Nutzen, mit gröster Ernidrigung seiner allerhöchsten Göttlichen Majestät und Herrlichkeit verbirgt er den unumschränckte Glantz seiner Gottheit, damit er unter diser Brods-Gestalten eine Speiß werde. Und wem? fragt euch weiter: wem gibt er sich? mir gibt er sich zu einer Speiß: mir armseeligen, mir elenden Menschen. Wer bin doch ich? und wer ist diser GOtt? Er ist mein Erschaffer: ich Staub und Aschen. Er die Quell aller Heiligkeit: ich ein Abgrund aller Boßheit. Er der König aller Königen: ich ein unnützer Knecht. Er alles: ich nichts. Und was? was gibt er mir in disem Heil. Sacrament? Alles, was er ist: seine Gottheit, die von Ewigkeit her die Engel im Himmel anbetten; seine Weißheit, seine Allmacht, seine Güte und Barmhertzigkeit, ach! wer kan alles zehlen und erden-

Collat. 34. & 89. in Joan.

cken,

cken, was er uns gibt? da er sich uns sebsten gibt. Er gibt uns sein heiliges Fleisch, das für uns am Creutz gehangen ist als der Werth unserer Erlösung; sein Blut, welches fähig ist alle meine Sünden abzuwaschen. Ach! wer soll dann nicht dise unendliche Güte JEsu loben und preysen? Wer soll dann jenen nicht lieben, der uns so vil geliebet hat, und annoch zu lieben nicht aufhört? Fragen wir endlich: Warum er sich uns selbsten also freygebig dargebe: so wird die Antwort gleich da seyn: damit er uns mit ihme gantz und gar vereinige, damit wir geniesseten deren Früchten seines heiligsten Leydens, damit er uns stärcke, tröste, ergötze, vergnüge, ersättige. Damit er unsere Hülff seye in der Noth, unsere Stärcke in der Schwachheit, damit er uns alles seye in allem. Diligenter attende. Mercken wir diß alles wohl, erwegen, betrachten wir es, so wird ohne allem Zweiffel alsogleich eine häfftige Begierd in uns entspringen Christum den HErrn in disem Heil. Sacrament zu empfangen.

6. Und in diser heiligen Begierd bestehet fürnemlich die geistliche Communion: inmassen dieselbe eben die geistliche Niessung ist, in welcher man Christum in dem Heil. Sacrament empfanget. GOtt verlangen ist ihn empfangen. Er überschreitet zwar all unser Verlangen: er ist in seinem Werth unschätzbar; und doch kan man ihn so leicht erlangen. Wer ihn verlangt, der hat ihn schon erlangt: mehr wird nicht erfordert. Als die Heil. Mechtildis einstens, wegen ihrer Kranckheit, mit andern ihren geistlichen Mitschwesteren zur Heil. Communion nicht gehen kunte, hat sie hierüber sich häfftig betrübet, und nach erwecktem Glauben an die weesentliche Gegenwart Christi deß HErrn in disem heiligen Sacrament sehnlich denselben verlangt mit vilen liebreichen Seufftzeren: da sie dann Christum den HErrn gesehen auf einem herrlichen Thron sitzen, und von demselben aufstehen, und gehört hat die Wort deß gecrönten Propheten Davids aussprechen: Propter miseriam inopum, & gemi- Psal. 11.
tum pauperum, nunc exurgam: Dieweil die Dürfftige im Elend seynd, und die Arme seufftzen, so will ich jetzt aufstehen. Darauf sahe sie ihn zu ihr kommen, und sagen: Wann du, meine Tochter! also um mich seufftzest, so ziehest du mich zu dir. Sihe! wie leicht mich die Menschen haben können. Wann auf der Welt eine Sach auch noch schlecht und gering ist, so kan man sie mit Seufftzen und Verlangen allein nicht überkommen; mich aber kan jedermann mit einem eintzigen Seufftzer haben, daß ich sein seye. Wer nach mir seufftzet, zu dem komme ich. Wann ein Stroh-Halm auf der Erden ligt, so muß man sich bucken ihn aufzuheben! auch um einen Trunck Wasser muß man

sich bemühen: man muß es hollen, oder es doch mit dem Geschirr an den Mund setzen. Und GOtt zu haben wird nicht mehr erfordert, als daß man nach ihm seufftze, ihn verlange, und wünsche. Wann man mit dem Verlangen allein könte Gold und Silber, Schätz und Reichthümer überkommen, wer wurde nicht reich seyn? Wann die Aembter und Würden diser Welt zu erlangen nicht mehr erfordert wurde, als dieselbe nur wünschen, wie vile wurden vornehme Leuth seyn? Wann die Güter der Welt könten durch das Verlangen allein erworben werden, so wurde jedermann glückseelig seyn. Jedermañ seufftzet nach denenselben, da man doch weiß, daß man dieselbe entweder gar nicht erlangen, oder doch nicht lang besitzen kan. Und nach GOtt seufftzet man so wenig, verlanget ihn nicht, da doch ihn zu erwerben und zu besitzen nichts anders vonnöthen ist, als daß man nach ihm seufftze, ihn zu besitzen verlange. Wer den vermenschten GOtt im Heil. Altars-Sacrament verlangt zu empfangen, der geniesset ihn schon: weilen bey GOtt dem HErrn der Will für das Werck geachtet wird: Votô, sagt das Heil. Tridentinische Concilium, propositum illum cœlestem panem edentes: Wir essen dises himmlische Brod durch dessen Begierd und Verlangen. Jedoch, muß dise Begierd, und dises Verlangen, also nachdrücklich und starck würckend seyn, daß der Mensch krafft diser Begierd auch würcklich weesentlich und sacramentalisch communiciren wurde, wann es anderst seyn könte. Daher haben gar nicht eine solche wahre Begierd jene laue Christen, welche, ohne rechtmäßige, und erhebliche Ursach die Heil. Communion von einer Zeit auf die andere, und die längste Zeit, verschieben. Mein! wer wird euch glauben, daß ihr wahrhafftig eine Begierd zu essen, und nach der leiblichen Speiß habt, wann ihr die Speiß vor euch habt, und doch, entweder aus Eckel und Grausen, oder aber aus Faulheit euch weigert dise Speiß zu geniessen? Also auch, wann ihr dises Engel-Brod alle Tag vor euch habt, und doch vor demselben ein Grausen und Eckel habt, wegen deß Geruchs deren Fleisch-Töpffen Egyptens, die manchen weit angenehmer seynd, als dises Engel-Brod; oder wann ihr so faul und träg seyd zu der Andacht, daß gantze Monath fürüber gehen, ehe ihr euch entschliesset dises H. Sacrament zu empfangen, wie kan man glauben, daß ihr zu disem H. Sacrament eine wahre Begierd traget?

7. Lernen wir dise Begierd von dem König David. Es befande sich
2. Reg. 23 zu seiner Zeit die Stadt Bethlehem unter dem Gewalt der Philistäer, welche sich rings herum gelagert hattē; und da zeigte David eine überaus grosse Begierd zu trincken aus der berühmten Cistern zu Bethlehem: O si quis mihi daret, sagt er, potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem! O

wann

wann mir doch jemand einen Trunck Wasser gebete, von der Cisternen zu Bethlehem! Kaum hatten diſes drey dapffere Helden vernoñen, welche im Kriegs-Heer Davids mit ihme zu Feld lagen, ſo machten ſie ſich auf, ſchlugen ſich durch das gantze feindliche Heer-Lager durch, und brachtẽ dem König David das begehrte Wasser; Allein David noluit bibere, er wolte es nicht trincken, ſondern goſſe es aus, GOtt dem HErrn zu einem Opfer. Und warum wolte er es dann nicht trincken? Der Heil. Ambroſius ſagt: David habe im Geiſt vorgeſehen, daß aus ſeinem Saamen Chriſtus der HErr zu Bethlehem dermahleins wurde gebohren werden; und nach deſſen heiligſtem Blut, welches er uns im Heil. Sacrament deß Altars hinterlaſſen hat, durſtete ihn, nicht nach dem Waſſer aus der alldortigen Ciſternen: Non bibit oblatam aquam, ſignificans ſitire ſe Chriſti ſacrificium, non naturæ fluentum. Er trancke nicht das ihm angetragene Waſſer, hierdurch anzudeuten, daß es ihn durſte nach dem zukünfftigen Opffer Chriſti, nicht aber nach dem natürlichen Waſſer. Eine ſo brinn-hitzige Begierd hatte David nach dem Blut Chriſti, da es noch nicht auf der Welt war: und eine ſolche ſollen auch wir jetzt nach demſelben haben, indeme uns daſſelbe Chriſtus der HErr hinterlaſſen hat in dem H. Sacrament. Ja eine ſolche Begierd hatte Chriſtus der HErr ſelbſt lang zuvor, ehe er diß Heil. Sacrament hat eingeſetzt: Deſideriô, gibt er ſeinen Jüngeren diſe ſeine häfftige Begierd zu erkennen, deſideravi hoc Paſcha manducare vobiſcum: Mit Verlangen hab ich verlangt diſes Oſtermahl mit euch zu eſſen. Ach gütiger JEſu! ſagt nach diſem Beyſpihl Chriſti deß HErrn eine andächtige Seel, wann werde ich doch dich widerum empfangen können in dem heiligen Sacrament? Meine Seel verlanget zu dir, O wahrer Brunn deß Lebens! gleichwie der Hirſch zu dem Waſſer-Brunnen. Ach! wann wird doch diſes mein innigliches Verlangen erſättiget werden? Ich erkenne zwar meine Unwürdigkeit wegen meiner Sünden; und eben darum bereue ich ſie aus pur lauterer Lieb, O unendliche Güte! Ich weiß aber wohl meine Schwachheit, O Göttlicher Artzt! deiner bedärffen die Geſunde nicht, wohl aber die Krancke. Ey! ſo komme dann zu mir, und ſaume dich nicht. Gib dich mir, durch die Liebe, mit welcher du dich uns in diſem heiligen Sacrament hinterlaſſen haſt, in Krafft eben diſes heiligen Sacraments, ſo ich inniglich und andächtig zu empfangen verlange, zur Artzney meiner krancken Seel, zur Labung in meiner Schwachheit, zum Troſt in meinem Anligen, zur Erſättigung meiner Begierden. Mit diſem, und dergleichen Liebs-Begierden eröffnen andächtige Seelen den Mund ihres Hertzens, um das hochheilige Sacrament geiſtlicher

Apol. de David. c. 7.

Luc. 22.

Weiß

Weiß zu empfangen. Und wie leicht, wie offt, wie nutzlich, kan diſes geſchehen? Man bedarff hierzu keiner Beicht, keines Beicht-Vatters, keiner Erlaubnuß vom Beicht-Vatter, keiner Kirchen, keines Prieſters; es iſt nicht nöthig, daß man hierzu nüchteren iſt. Zu Hauß, in der Kirchen, auſſer derſelben, auf dem Feld, allenthalben, wo man immer iſt, frühe und ſpath, bey Tag und bey der Nacht, wann man immer will, kan man geiſtlicher Weiß communicieren. Die fromme Jungfrau Angela vom heiligen Creutz war alſo geübt in diſer preyßwürdigſten Andacht, und alſo entzündet in der Lieb und Begierd gegen dem allerheiligſten Sacrament, daß, wann ſie ihr Beicht-Vatter nicht gelehrt und unterrichtet hätte, wie ſie geiſtlicher Weiß communiciren könne, ſo gedunckte ihr, ſie könne nicht leben. Alle Tag pflegte ſie hundertmahl deß Tags, und widerum hundertmahl bey der Nacht die geiſtliche Communion zu verrichten. Und warum diſes nicht? Es iſt ja nicht mehr vonnöthen, als daß man, auf diſe und dergleichen Weiß, wie ich ſchon gemeldet, erſtlich den Glauben, und hernach, mit einer, auch gantz kurtzen Betrachtung das Verlangen, und die Begierd, erwecke Chriſtum den HErrn in dem Heil. Sacrament zu empfangen. Wie leicht iſt alles diſes? und warum geſchicht es dannoch ſo wenig? Warum ſeynd dann ihrer ſo wenige, welche geiſtlicher Weiß communiciren? Iſt es bey vilen Gegenwärtigen bißhero aus Unwiſſenheit geſchehen, weilen ihr etwann nicht gewußt habt, was die geiſtliche Communion ſeye, und wie ſie geſchehen ſolle, ſo iſt, GOtt Lob! diſe Urſach mit der heutigen Predig ſchon gehoben. Jetzt wiſſet ihr es: und werdet es dannoch nicht thun. Warum aber nicht? darum: diſer geiſtliche Hunger, diſe Begierd erfordert einen leren Magen, das iſt: ein von laſterhafften Neigungen leeres Gemüth: Prov. 27. dann wie der weiſe König Salomon ſagt: Anima ſaturata calcabit favum: Ein ſatter Menſch verachtet auch einen ſüſſen Hönigroß. Und ein Hertz, welches gantz voll iſt der wilden Maſtung deren Sünden, kan kein recht hungeriges Verlangen tragen nach Chriſto dem HErrn.

8. Quomodo poteſt, ſagt der heilige Abbt Bernardus, eſurire, vel ſitire Chriſtum, plenus quotidie ſiliquis porcorum? Wie kan derjenige Hunger und Durſt nach Chriſto tragen, der alle Tag erfüllt iſt mit Kleyen, ſo die Schwein freſſen? Wann ein Hertz voll iſt unreiner Begierden, wie kan ein ſolcher Menſch eine Begierd haben jenen zu empfangen, deſſen allerheiligſtes Fleiſch genommen iſt aus dem Jungfräulichen Leib der allerreineſten Jungfrauen Mariä? Wann jemand ein gailer Bock iſt in ſeinen unlauteren Wercken, wie kan er eine Begierd haben das unbefleckte Göttliche Lamm zu empfangen?

Wann

Wann euer Hertz gantz und gar vertiefft ist in dem Irrdischen, und ihr mehr an Gold als auf GOtt gedencket, wie könt ihr ein Verlange haben nach demjenigen, der euer Hertz gantz allein kan besitzen? Wann eure Gedancken hochmüthig seynd, und voll der Eytelkeit, wie könt ihr euch sehnen nach demjenigen, der sanfftmüthig ist, und demüthig von Hertzen? Ein von allen Irrdischen ledig- und leeres Hertz wird erfordert zur geistlichen Communion; und weilen wenig solche leere Hertzen bey denen Christen gefunden werden, darum seynd auch so wenige, welche geistlicher Weiß communiciren. Die Urquell aber dessen ist: weilen denen meisten Christen die wahre Lieb gegen GOtt manglet. Auch dise wird zur geistlichen Communion erfordert, und folgt auf vorbedachte Begierd: Ad hoc, ut aliquis, spiritualiter manducet, sagt der Heil. Bonaventura, requiritur recogitatio fidei, & affectio charitatis|: Zu dem, daß jemand Christum geistlicher Weiß esse, wird erfordert das Nachdencken deß Glaubens, und die Zuneigung der Liebe. Durch die Begierd isset man Christum, und durch die Lieb werden wir in ihn verwandlet. Diser Lieb ihre Würckungen seynd unterschidlich in andächtigen Seelen in ihrer geistlichen Communion. Bald erweckt sie in der Seel eine innigliche Freud ab der Gütigkeit, Liebhertzigkeit, und Freygebigkeit deß in dem hochwürdigsten Sacrament gegenwärtigen Heylands. Bald vereiniget sie dieselbe gantz und gar mit der Göttlichen Majestät, und macht ihren Willen dem Willen JEsu in allem gleichförmig, also daß sie alles dises will, was JEsus will; dises nicht will, was JEsus nicht will. Bald macht sie die Seel wünschen, daß doch alle JEsum in disem H. Sacrament erkennen, verehren, anbetten, preysen, loben, und lieben. Wir sollen eine solche andächtige Seel anhören, wie sie in disem Liebs-Eyffer fast gantz ausser sich mit ihrem Geliebten redet. Mein süssester Heyland: sagt sie: Wer wird mir doch Flügel geben, gleichwie einer Dauben, damit ich schnell zu dir flüge, und in deinem heiligsten Hertzen ruhe? Ach! wer wird dich doch, O unendliche Güte! recht lieben können, wie du geliebt zu werden verdieneſt? Ja, wer soll dich dann nicht innbrünstig lieben, nachdeme du in disem H. Sacrament hast ausgegossen alle Schätz deiner unendlichen Liebe? Ich liebe dich, O mein JEsu! und dises zwar um der Güte willen, die du mir erzeigest in disem hochheiligen Sacrament; um der Wohlthat willen, so du mir alldorten ertheileſt; ich liebe dich endlich nur allein darum: weilen du würdig bist unendlicher Weiß geliebt zu werden. Auf dise und dergleichen Weiß redet eine fromme Seel in der geistlichen Communion; und ihr werdet in Anhörung deſ-

In 4. de 9. a. 1.

sen villeicht wünschen auf eben dise Art die Lieb zu erwecken. Könnt ihr diselbe doch nicht erhalten, so saget nur immer, so offt ihr könnet: Mein JEsu! ich liebe dich von gantzem Hertzen.

9. Aber, was hilfft es diß allein sagen, und fein sauber GOtt zu Lieb gar nichts thun wollen? Eine Seel, die GOttt in der geistlichen Communion hertzlich liebt, die sagt nicht vil, aber thut desto mehr. Es ist die Lieb jener reissende Wasser-Strohm, von welchem David sagt: Psalm. 45. Fluminis impetus lætificat civitatem Dei: Der Strohm deß Flusses erfreuet die Stadt GOttes. Die Ursach dessen gibt der Cardinal Hugo; Quia terrenitatem corrodit & consumit in corde hominis: Weilen die Lieb alles, was irrdisch ist, verzehrt und vertilget aus dem Hertzen deß Menschen. Ein reissender Wasser-Strohm nimmt und schwemmt alles hinweg, was ihme im Weeg ist: also muß auch die Lieb bestellt seyn in der geistlichen Communion. Wann die Lieb sihet, daß gewise eytle Kleyder, eytler Aufbutz, nach der Welt stincken, als in welchen man zwar der Welt, aber nicht GOtt gefallt, so schwemmt solches die Lieb GOttes gleich hinweg: hinfüro gedenckt eine solche Seel, und thut es auch ohne Anstand) will ich dise Eytelkeit unterlassen, damit ich meinem JEsu allein gefalle. Wann die Lieb sihet, daß gewise Bekanntschafften und Zusammenkünfften, das Gemüth, wo nicht wegen Ehrabschneiderischen, oder unzüchtigen Reden, gar von GOtt abziehen, dannoch mercklich zerstreuen, so schwemmt solche die Lieb GOttes gleich hinweg, und macht, daß man hinführo von solchen Zusammenkünfften ausbleibe. Die Welt wird es euch übel nehmen; aber die Lieb GOttes wird es nicht achten. Wann die Lieb sihet, daß gewise Geschäfften den Gottes-Dienst, und die Andacht verhinderen, daß man wegen Zeitlichen Gewinns, und deß Eigennutzes auf GOtt und seine Seel vergißt, so schwemmt die Liebe GOttes solches hinweg, und macht, daß man hinfüro an statt diser zeitlichen Geschäfften mehr besorgt ist um das vornehmste Geschäfft unserer Seel. Wann die Lieb sihet, daß gewise ungedultige Gemüths-Bewegungen, Zorn und Unwillen, in unserm Hertzen gar zu tieff eingewurtzlet seynd, so die Liebe in ihrem Lauff, gegen GOtt, und gegen dem Nächsten, aufhalten; mit einem Wort: Wann die Lieb eine Menge anderer Unordnungen bey uns antrifft (wie sie dann, wann sie anderst eine wahrhaffte Lieb ist, deren nur gar zu vile bey mir, und bey euch, wird antreffen) so schwemmt sie dieselbe alle mit Gewalt, gleichwie ein reissender Strohm hinweg, und verwandlet uns in gantz andere Menschen, an deren neuen Lebens-Wandel, und Aufführung die glückseelige

Schaar

Schaar deren Auserwählten, und Himmels-Burgeren, eine besondere Freud wird haben: Fluminis impetus lætificat civitatem Dei: Der Strohm dises Flusses erfreuet halt die heilige Stadt GOttes. Aus welcher hernach häuffig herabfliessen himmlische Gnaden-Regen über eine solche Seel, welche geistlicher Weiß communiciret: dann ob gleich die Würckungen der geistlichen Communion nicht so groß seynd, als da wir Christum in dem H. Sacrament würcklich und weesendlich empfangen: allermassen dazumahl das Heil. Sacrament würcket: Ex opere operato, in Krafft deß Leydens Christi, welcher dazumahl auf eine besondere Weiß und Art, die allein denen Heil. Sacramenten eigen ist, würcket; so würcket doch die geistliche Communion gar vil: Ex opere operantis, Krafft jener H. Anmuthungen, welche, wie wir schon erkläret haben, zu derselben erfordert werden. Ja, es kan gar leicht geschehen, daß eine recht eyfrig verrichtete geistliche Communion uns mehr nutze, als wann man lau und kalt sacramentalischer Weiß communiciret. Christus der HErr hat dises einstens gezeiget einem frommen-Layen Brüder aus dem Seraphischen Orden deß H. Vatters Francisci. Es ward derselbe am H. grünen Donnerstag ausgesandt von seinem Obern das Allmosen zu sammlen, und er gehorsamete, wie billich, in der Hoffnung noch zeitlich genug zur H. Communion nach Hauß zu kommen. Nichts desto weniger geschahe es doch nicht: er kame schon zu spath, und war das hochwürdige Sacrament schon, nach dem Kirchen-Gebrauch, im Grab, aller Gottes-Dienst bereits fürüber, er kunte nicht mehr communiciren. Gleichwohl gienge er in die Kirchen die geistliche Communion zu verrichten, warff sich vor dem hochheiligen Sacrament im Tabernackel mit schuldigster Demuth zu Füssen, mit innbrünstigem Verlangen Christum den HErrn zu empfangen. Sihe Wunder! der Tabernackel wird eröffnet, er sihet Christum den HErrn als ein kleines Kind aus dem Tabernackel herfür gehen, und nach und nach wachsen, biß er endlich in Manns-Gestalt dem frommen Geistlichen zunahete; welcher jedoch aus Demuth zuruck wiche, und zwar biß an das End der Kirchen: allwo ihn Christus der HErr erreichet, an der Stirn geküsset, und wegen ausserordentlicher Süßigkeit in angenehme Entzuckung gesetzt, in welcher ihn seine Mitbrüder angetroffen, und für seiner die Fußstapffen Christi deß HErrn in der Erden gesehen. Also vil hat disem einfältigen Layen-Bruder eine eintzige geistliche Communion genutzet; wie vil mehr wird es uns derohalben nutzen, wann wir geistlicher Weiß öffters communiciren.

10. Das vornehmste jedoch ist, daß wir durch diſe geistliche Communion würdig werden das H. Sacrament deß Altars, weesendlich, und Sacramentalischer Weiß, zu empfangen. Christus der HErr hat solches angedeutet, da er das hochheilige Sacrament deß Altars eingesetzt: Aecipite, sagte er zu seinen Jüngeren, & comedite: Nehmet hin und esset. Acsi diceret: legt es aus Innocentius der dritte Römische Pabst, comedite, iterùmque comedite, utramque hujus Sacramenti comestionem insinuans: Gleich als wolte er sagen: esset, und esset widerum: esset es zuvor geistlicher Weiß, damit ihr es hernach Sacramentalischer Weiß genieſſen möget. Ehe der Prophet Elias auf dem Berg Horeb in seiner Flucht viertzig Täg lang in Kraft einer Speiß gieng, die ihm ein Engel bracht, mußte er zweymahl essen: Reversus est Angelus secundò, dixitque: surge & comede. Der Engel kam das andere mahl, und sprach: Stehe auf und iß. Durch die Demuth ward der heilige Apostel Petrus würdig der Gegenwart Christi; und durch Demuth, Glauben, Begierd und Liebe in der geistlichen Communion werden wir würdig Christum im Heil. Sacrament zu empfangen. Wir müssen dasselbe geistlich genieſſen, hernach im Heil. Sacrament, so werden wir in Krafft diſer Göttlichen Speiß wandlen biß zum Berg der himmlischen Glori, Amen.

Matth. 26

L. 4. de Sac. Alt. c. 14.

1. Reg. 19.

AVE MARIA.

Vier und dreyßigste Predig,

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Relinque ibi munus tuum ante Altare.

Laß deine Gaab allda vor dem Altar. Matthäi am 5. Capitel.

WO ein Altar ist, da ist auch ein Opffer: dann man bauet einen Altar zu keinem andern Zihl und End, als daß man auf demselben dem Allerhöchsten Opffer bringe. I. Der erste Altar, den man in der Heil. Schrifft findet, ist erbauet worden von dem Alt-Vatter Noe nach der allgemeinen Sündfluth, da derselbe, GOtt dem Allmächtigen schuldigen Danck zu sagen, einen Altar erbauet, und auf solchem von allen reinen Thieren und Vöglen Brand-Opffer geopffert hat. Gen. 8. Seinem Beyspihl folgte hernach der fromme Patriarch Abraham, welcher gleichfals, nachdeme er von GOtt dem HErrn vile Verheissungen empfangen, und auf Göttlichen Befehl das Caninäische Land verlassen, GOtt dem HErrn, zu widerhohlten mahlen einen Altar erbauet hat, damit er auf demselben GOtt, seinem Wohlthäter, schuldiges Danck-Opffer brächte Eben dises thate er, als er nach dem Befehl GOttes, seinem Sohn Isaac wolte opfferen: Posuit eum in Altare super struem lignorum: Er legte ihn nemlich gebunden auf den Altar, auf den Scheiterhauffen; damit er ihn alldorten schlachtete, und zum Opffer verbrennete. Ein gleiches geschahe auch von seinen Nachkommen, noch ehe und bevor GOtt der Allmächtige Moysi das Gesatz ertheilet hat, in welchem er die Menge verordnet, wie die Altär sollen beschaffen seyn, auf

Gen. 12.

Gen. 22.

welchen man seiner Göttlichen Majestät die verordnete Opffer darbringen solte. Mithin nennte man zu allen Zeiten diejenige Stellen oder Stätte, auf der man opfferte, einen Altar, als welcher nur allein zu denen Opffern bestimmet war; mit einem Wort: wo ein Altar ist, da muß auch ein Opffer seyn. Nun finden wir im heutigen H. Evangelio, in und nach denen Worten Christ deß HErrn, gleichfals einen Altar: Relinque, sagt Christus der HErr, ibi munus tuum ante Altare: Laß dein Gaab allda vor dem Altar. Gewiß ist es, daß Christus der HErr dise Lehr nicht so vil für die Juden, als für uns Christen, im H. Evangelio hinterlassen: inmassen das H. Evangelium und je-
Matt. 5. 6. & 7. ne schöne Lehr, welche Christus der HErr auf dem Berg denen Aposteln gegeben hat, für diejenige geschriben und gegeben ist worden, die Christo wurden nachfolgen. Unter andern befihlt auch der Göttliche Lehrmeister, daß, so fern jemand Zorn, Haß, oder Feindschafft, wider, oder mit seinem Nächsten hätte, und wär auch schon im Begriff GOtt dem HErrn ein Opffer zu bringen, und stunde schon vor dem Altar mit seinem Opffer, so solte er doch, wofern er sich etwann erinnerte, daß sein Bruder etwas wider ihn hätte, das Opffer verschieben, seine mitgebrachte Gaab vor dem Altar lassen, und zuvor sich mit seinem Bruder versöhnen, und hernach erst kommen seine Gaab zu opferen. Mercket wohl dise Christliche Lehr, und sagt nicht, wie manche unwissende halbe Christen, welche alle Tag ihre Ehegatten, Elteren, Hauß-Herren, oder ihres gleichen Neben-Menschen beleydigen, wann man sie im Beichtstuhl fragt, ob sie jenen, so sie beleydiget, zuvor es abgebetten, oder sie um Verzeyhung gebetten, und sich mit ihnen versöhnet haben, zimlich unchristlich zur Antwort geben: Es ist in unserm Hauß der Brauch nicht. Es soll aber der Brauch seyn, wann ihr anderst wollt Christen seyn: dann es ist im heutigen heiligen Evangelio das Gesatz deßjenigen, von welchem wir uns Christen nennen, und welcher uns nicht nach dem Brauch, oder Gewohnheit, weder nach der Modi, sondern nach seinem Gesatz dermahleins wird richten.

2. Dises Gesatz Christi deß HErrn wird dauren, und muß von uns Christen beobachtet werden biß an das End der Welt: folgsam ist auch gar kein Zweiffel, daß bey uns Christen zu allen Zeiten soll und wird ein Altar seyn, auf welchem wir unsere Gaab opffern sollen: dann, wie könten wir die Gaab vor dem Altar lassen, wann wir keinen Altar hätten? Haben wir aber einen Altar? so haben wir auch ein wahres Opffer:

zu

zu was wär dann sonsten der Altar uns nutz? Habemus Altare, sagt Hebr. 13.
der H. Apostel Paulus, de quo edere non habent potestatem, qui tabernaculo deserviunt: Wir haben einen Alar, von welchem jene nicht Macht haben zuessen, die der Hütten dienen. Sehet da, daß der H. Apostel Paulus zu seiner Zeit, nachdeme das blutige Opffer deß H. Creutzes schon vollbracht und fürüber war, von einem noch gegenwärtigen Altar rede, von welchem einige zu essen Macht hatten, andere aber nicht. Diser Altar aber war nicht das Heil. Creutz, welches nach dem Tod deß Creutzes, zur Zeit deß heiligen Apostels Pauli, die Juden verborgen hatten: mithin war es eben ein solcher Altar, wie wir Catholische Christen noch dato haben, und die Lutheraner selbsten, theils in uralten Kirchen, so die Catholische vor dem Luther erbauet, und die Lutheraner, nach ihrem Abfall, von denen alten Catholischen Vorfahreren überkommen haben, theils auch in ihren neu-erbauten Kirchen selbsten machen, und mit uns, gleichwie wir, Altar nennen; aber (wohl wunderlich) wider ihre irrige Lehr: dann wann wir, und sie, einen Altar haben, und denselben einen Atar nennen, so muß ja auch dasjenige, was auf disem Altar gehandlet wird ein wahres Opffer seyn. Welches doch die Lutheraner und Calvinisten widersprechen. Sie sagen, aber irrig, wider, die Lehr deß heiligen, auch heutigen Sonntäglichen Evangelii, daß wir Christen im neuen Testament kein anders Opffer haben, als dasjenige, welches Christus der HErr am Stammen deß H. Creutzes dem himmlischen Vatter geopffert hat, da er an demselben für unsere Sünd sein Blut hat vergossen. Nebst disem wahren blutigen Opffer lassen sie zwar auch, laut jenem: Sacrificium Deo Spiritus contribulatus: Ein zerknirrschter Geist ist GOtt ein Opffer, ein geistliches und innerliches Opffer zu einem zerknirschten Hertzen; wie nicht weniger auch ein dergleichen geistliches Opffer deren Lippen, welches David Sacrificium laudis, ein Opffer deß Lobs benamset. Allein ausser disen Opfferen, welche zwey letztere nur Gleichnußweiß also genennet werden, wollen die Lutheraner und Calviniſten kein anders Opffer zulassen: Mithin müssen sie auch alle Altär zu Boden werffen, so doch die Lutheraner nicht thun, und müssen das heutige H. Evangelium gleichfals auslöschen; in welchem Christus der HErr der Gaab vor dem Altar gedencket; dann weder das Opffer deß Heil. Creutzes, weder das Opffer eines zerknirrschten Hertzens, weder das Opffer deren Lippen, oder Lob-Opffer, welches das Gebett ist, wird auf dem Altar vollbracht und verrichtet. Wir müssen disemnach ein anderes Opffer, nach der Lehr Christi deß HErrn, erkennen, und dises ist das Opffer der H. Meß; von welchem der hohe geistliche Kirchen-Rath zu Trient Pſalm. 50. Pſalm. 49.

Sess. 22. Cant. 1. also lehret: Si quis dixerit, in Missa non offerri Deo verum & proprium Sacrificium, aut quòd offerri non sit aliud, quàm nobis Christum ad manducandum dari; anathema sit. So jemand sagt, daß GOTT dem HERRN in der Meß kein wahres und eigentliches Opffer geopffert werde, oder daß dises Opffer nichts anders seye, als daß man uns Christum zu geniessen gebe; der seye im Bann. So will ich dann von disem H. Altars-Opffer in heutiger Predig handlen, und dasselbe, sambt dem Zihl und End, zu welchem es Christus der HErr hat eingesetzt, mit der Gnad GOttes, euer Lieb und Andacht erklären. Gedult!

AVE MARIA.

Es wurde mich nicht wenig schmertzen, so es einigen aus meinen in Christo geliebten Zuhöreren ergehen solte, gleichwie einem gewisen Catholischen Christen in Franckreich, allwo, sonderlich vor einigen Jahren, die Calviniſten in grosser Menge unter denen Catholischen lebten. Unsere Catholische Christen glauben gemeiniglich insgemein alles, was die Catholische Kirch glaubt; aber insbesondere wissen die wenigste, auch so gar die vornehmste, Geheimnussen unsers Glaubens zu erklären. Sie hören nicht vil hiervon: weilen sie bey denen Predigen sich wenig sehen lassen, und noch weniger bey der Kinder-Lehr; und was sie auch hören, das vergessen sie bald widerum. Diser Catholische war auch also beschaffen: ein Calviniſt, der mit ihm Gespräch hielte, fragte ihn, was dises Wort: Meeß zu bedeuten habe? weil doch wir Catholische so vil auf die Meß halten. Allein der Befragte wußte fein sauber nichts auf die Frag zu antworten, er verstummte, und schwig still; ward also dem Calviniſten, und seiner gantzen Gesellschafft, zum Spott und Gelächter. Und ich wolte dise Frag nicht gern jetzt allhier in der Kirchen lassen herum gehen, ich weiß nicht, wie vile, so alle Tag eine H. Meß hören, dieselbe wurden zu beantworten wissen. Ist aber dises nicht eine überaus grosse Schand für uns? So mercket dann, und fasset dise wenige Wort wohl in die Gedächtnuß; Die Meß ist ein Opffer deß neuen Testaments, in welchem Christus der HErr unbluriger weiß geopffert wird. Ein jedes Volck, so auf der Welt lebt, hat aus innerlichen Antrib der Natur, jenem Weesen, so dasselbe, auch fälschlich, als eine Gottheit angebett, Opffer gebracht. Die zwey erste Menschen, so von Adam und Eva gebohren worden, Cain und Abel, hatten noch kein Gebott ausdrucklich

von

von GOtt vernommen, doch hat es ihnen die natürliche Vernunfft eingegeben, daß sie GOtt dem HErrn Opffer gebracht. Eben dises thaten auch die Menschen vor dem Gesatz Moysi: in welchem GOtt der HErr verschidene Gattungen deren Opfferen hat fürgeschriben. Ja, es ist kein Volck also thum, welches nicht zu ihrem Götzen-Dienst sich einiger Opffer gebraucht hätte: wie gar wohl unsere Missionarii bey denen wildesten Americanischen Leuthen in Entdeckung der neuen Welt gefunden haben. Solte dann Christus der HErr, da er seine Christliche Kirch gestifftet, wider allen disen guten natürlichen Trib, den er selbst von Anbegin der Welt in uns Menschen gewürcket hat, alle Opffer aufgehoben und abgestellt haben? Da er doch das Gegentheil durch den Propheten Malachiam klar hat vorgesagt. Er verwirfft alldorten die Opffer deren Juden als unrein wegen ihrer Sünden: Non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum, & munus non suscipiam de manu vestra. Mal. 1. Ich hab an euch kein Gefallen, spricht der HErr deren Heerschaaren, ich will auch keine Gaab von eurer Hand annehmen. Und gleich darauf setzt GOtt disen unreinen Jüdischen Opfferen ein anders reines Opffer entgegen, welches unter denen Heyden in aller Welt dem Nahmen GOttes solte gebracht werden: Ab ortu enim soli, spricht GOtt der HErr, usque ad occasum, magnum est nomen meum in gentibus, & in omni loco sacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda: Dann vom Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang ist mein Nahm groß unter denen Heyden, und an allen Orten wird meinem Nahmen Opffer gethan, und ein rein Opffer geopffert. Wann ist nun aber dise Weissagung erfüllet worden? Dazumahl gewißlich nicht, als Malachias lebte: dann dazumahl war die gantze Welt voll der Abgötterey. Folgsam ist solches auch hernach erst geschehen, als das Evangelium in der gantzen Welt ist verkündet worden; und geschicht noch auf den heutigen Tag; da nemlich nach dem Befehl Christi: Hoc facite in meam commemorationem: Diß thut zu meiner Gedächtnuß, eben jenes hochheilige Opffer widerhohlt wird, welches Christus der HErr im letzten Abendmahl geopffert hat, da er Brod und Wein verwandlet hat in sein allerheiligstes Fleisch und Blut. Luc. 22.

Dise Wandlung war ein wahrhafftes Opffer; wie dann auch Christus der HErr mercklich nicht gesagt hat: Diß esset und trincket zu meiner Gedächtnuß, sondern: Diß thut zu meiner Gedächtnuß; hierdurch genugsam andeutend das Opffer, welches er dazumahl hat zugleich geopffert, und zukünfftigen Zeiten für uns eingesetzet. Darum wird er auch von David im Geist vorgesehen und vorgesagt im 109. 4.

Matth. 22. Psalm, den er selbst auf sich hat ausgedeutet, und in welchem von Chri-
Hebr. 5. sto, wie es der H. Apostel Paulus anführet, ist gesagt worden: Tu es Sacerdos in æternum secundùm ordinem Melchisedech: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech. Fragt jemand, warum Christus der HErr ein Priester nach der Ordnung Melchisedech genennt werde? so lese derselbe, was von disem Melchisedech
Gen. 14 die H. Schrifft sagt, daß er nemlich Brod und Wein herfürgebracht, ohne Zweiffel zu einem Opffer: massen gleich darauf der Text sagt: Erat enim Sacerdos Dei altissimi: Dann er war ein Priester GOttes deß Allerhöchsten. Und durch dises Opffer, so im Brod und Wein bestanden, hat Melchisedech vorbedeutet Christum den HErrn im letzen Abendmahl, welcher gleichfals dazumahl Wein und Brod geopffert, und
In Actor. denen Apostlen zu opffern befohlen hat. Solches bezeuget der Heil. A-
Passion. postel Andreas, von welchem uralte Geschicht-Verfasser, die Priester und Diacon aus Achaja, wo der H. Apostel Andreas gelitten hat, melden, daß, als Aegeas, der Römische Land-Pfleger besagter Landschafft, ihn überreden wollen, denen Götzen zu opffern, habe er ihm zur Antwort gegeben: Ego omnipotenti Deo, qui unus & verus est, immolo quotidie, non taurorum carnes, nec hircorum sanguinem, immaculatum Agnum in Altari; cujus carnem posteaquam omnis populus credentium manducaverit, Agnus, qui sacrificatus est, integer perseverat ac vivit. Ich opffere täglich dem Allmächtigen GOtt, der einzig, und allein wahrer GOtt ist, nicht Fleisch eines Ochsen, weder das Blut deren Böcken, sondern das unbefleckte Lamm auf dem Altar; dessen Fleisch nachdeme alles glaubige Volck genossen hat, verbleibt dannoch das Lamm, so geopffert ist worden, ganz und lebendig. Wann derohalben Christus der HErr, noch vor seinem Leyden, im letzten Abendmahl, nebst dem darauf folgenden Opffer deß Creutzes, noch ein anders unblutiges Opffer, als ein Priester nach der Ordnung Melchisedech geopffert hat, wann die Heil. Apostel nach dem Leyden Christi, dises Opffer widerhohlt haben; warum sollen nicht auch wir anjetzo dises Opffer widerhohlen? damit durch dasselbe das blutige Opffer deß Creutzes uns ins besondere zugeeignet werde: zumahlen eben dises Opffer der H. Meß, in welcher, krafft deren Worten, der Leib Christi unter denen Gestalten deß Brods, und unter deren Gestalten deß Weins, gleichfals krafft deren Worten, das Blut Christi deß HErrn, gewandlet und herfürgebracht wird, eben dessentwegen uns fürgestellt die Absönderung deß Bluts von dem Leib Christi deß HErrn, und durch dise das Leyden und den Tod dises unsers gebenedeyten Heylands. So offt wir widerhohlen, und nach Befehl Christi, jenes thun, was er im letz-

ten

ten Abendmahl gethan hat, sollen wir an Christum gedencken: Hoc facite, sagt Christus der HErr, in meam commemorationem, diß thut zu meiner Gedächtnuß. Was wir aber darbey von Christo dem HErrn gedencken sollen, sagt Christus der HErr ausdrucklich nicht. Wir könten gedencken an seine Menschwerdung, an seine Geburt, an seine Erscheinung durch den Stern deren dreyen Weisen, an seine Kindheit, an seine Jugend, an sein verborgenes, geheimes Leben, an seine Tauff, an seine Predigen; und an noch vile andere Sachen, welche der Christliche Glaub uns von Christo lehret; und in allen disen wurden wir die Gedächtnuß Christi deß HErrn begehen. Allein der H. Apostel Paulus erkläret uns noch deutlicher, wie wir eigendlich von Christo gedencken sollen: Mortem Domini annunciabitis: So offt ihr dises Brod essen, und den Kelch trincken werder, sollt ihr den Tod deß HErrn verkündigen. Luc. 22. 1. Cor. 11

5.

So offt der Priester an dem Altar deß HErrn die H. Meß lißt, so offt thut er, was Christus der HErr im letzten Abendmahl gethan hat, und was die Apostel widerhohlt, und nach Christi Befehl gethan haben: dann, ob gleich anjetzo, aus Anordnung der Christlichen Kirchen, die H. Meß mit einigen Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuchen, gehalten wird, welche zur Zeit Christi deß HErrn, und deren Apostlen, in der ersten Kirchen nicht üblich waren, so ist doch das Haupt-Weesen deß H. Meß-Opffers, welches fürnemlich nur allein in der Consecration, und Wandlung beyder Gestalten bestehet, mit nichten verändert worden, sondern bestehet, wie dazumahl, also auch jetzt, in eben diser H. Handlung, mit Erforderung der Niessung, oder Communion deß Priesters, ohne welcher das Opffer nicht vollkommen ist. Es soll also nicht nur der Priester, sondern auch alle Umstehende, durch eben die H. Meß die Gedächnuß deß Leydens erneuren, und auf den Tod Christi deß HErrn gedencken. Darum hat die Kirch befohlen, daß kein Priester die H. Meß halten soll, es seye dann auf dem Altar vor seinen Augen die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands: damit der beständige Anblick desselben dises Andencken desto lebhaffter erhalte; und darum hat gleichfals die Kirch verordnet, daß der Priester so vile Creutz in der H. Meß mache, damit die Umstehende durch so vile Creutz-Zeichen deß Creutz-Tods Christi sich erinnerten. Aber wie wenig gedencken dermahlen unsere jetzige Christen auf das Leyden und Sterben, auf das Creutz und den Tod Christi deß HErrn, bey der H. Meß. Ein frommer Geistlicher hat einstens ein wunderliches Gesicht gehabt, von dreyen Weibsbilderen, so mit einander die H. Meß gehört. Er sahe einen Engel von dem Himmel herab kommen, welcher dem einen, und dem an-

dern aus disen Weibsbilderen wunderschöne Krantz von Rosen hat aufgesetzt, und sie darmit gezieret: der einen von weissen, der andern von rothen Rosen; darauf ist der Engel verschwunden, und da sahe der fromme Geistliche bey der dritten einen abscheulichen Teuffel, welcher ihr ein schönes Beltzel die längste Zeit um die Nasen herum geschlagen, und hernach vor ihr, und um sie, lustig herum getantzt. Nach der Meß fragte der Priester alle drey nach der Ordnung, waß sie unter der H. Meß gedenckt haben? Die erste sagte ihm, sie habe unter derselben betrachtet die unendliche Güte GOttes, welcher sich gewürdiget hat unser armseeliges Fleisch anzunehmen; Die andere sagte, sie habe unter der H. Meß ihr fürgestellt das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands, zu dessen Gedächtnuß Christus der HErr das H. Meß-Opffer hat eingesetzt. Und die dritte bekannte gleichfals aufrichtig, daß ihr der Priester die Meß allzu lang gemacht habe, indeme sie unter derselben gedacht hat, wie sie ihr auf dem Marckt ein schönes Beltzel könte einkauffen, und damit auf dem Tantz-Boden Nachmittag erscheinen. Solten auch wir dergleichen erleuchtete Augen haben, und sehen, was manche unter der H. Meß gedencken, wie wunderliche Ding wurden wir müssen ansehen? wie wenig wurden wir sehen von dem Engel mit rothen Rosen gecrönet werden, gleichwie diejenige, so unter der H. Meß das Leyden Christi betrachtet hat? Allein, wir haben nicht nöthig dergleichen erleuchtete Augen: wir sehen nur gar zu vil, und gar zu offt mit unsern natürlichen Augen an die Ausgelassenheit, und äusserliche Aufführung, so viler Catholischen Christen, daß sie bey der Heil. Meß weit andere Sachen betrachten, als das Leyden und Sterben, den bitteren Tod Christi JEsu. Ein gepudelter Kopff, ein geschmincktes Angesicht, ein eytel gezierter Maden-Sack, den man mit unverwandten Augen starr ansihet, und mit dem man villeicht gar in der Kirchen liebäugelt, und auf denselben verdammliche Liebs-Blick abwirfft, ist der Gegenwurff mancher frechen Augen, und manches buhlerischen Hertzens; an einem Ort, und zu einer Zeit, wo man die Augen solte anwenden zu beweinen den schmertzlichen Tod unsers geliebten Heylands JEsu.

6. Alsdann solten wir (da wir nemlich die H. Meß hören) unser Hertz vor Christo dem HErrn ausgiessen, unsere Andacht aufwecken, uns vorstellen, als wären wir würcklich auf dem Berg Calvariä, und hätten vor unsern Augen Christum JEsum am heiligen Creutz hangen, überrunnen mit lauter Blut, gecrönt mit Dörneren, verspyen, verlacht, verspottet, und in einem Abgrund aller Schmertzen. Manche zwar stellen, nicht ihnen, sondern andern vor, den leydenden Heyland in sei-

ner Versopttung, und Verlachung; und dise seynd diejenige, welche zur Zeit der Wandlung in der H. Meß nur ein Knye biegen, und hierdurch jene Juden vorstellen, welche zur Zeit deß Leydens Christi, wie der H. Evangelist Matthäus sagt: Genu flexô ante eum illudebant ei, ein Knye vor Christo dem HErrn gebogen, und hierdurch ihn verspottet haben. Matth. 27. Wie vile laue Schein-Christen wird zu schanden machen jener Esel, von welchen zu lesen ist im Leben deß Heil. Antonii von Padua. Ein gewiser Ketzer verlachte die Predig deß heiligen Manns, als derselbe in seiner Predig das Christglaubige Volck ermahnete, Christum den HErrn als wahrhafftig gegenwärtig anzubetten im H. Sacrament deß Altars, mit dem Erbieten, es gleichfals zu glauben, und Christum den HErrn in demselben anzubetten, wañ nach dreyen Tagen sein Esel ihn anbetten würde. Der Heil. Antonius nimmt sein Anerbieten an; und der boßhaffte Ketzer hat den Esel drey Tag lang eingesperrt, und ihm kein Futter geben lassen, damit er recht hungrig wurde. Nach dem dritten Tag kommt er mit dem Esel zu dem H. Mann, und begehrt die Prob. Der H. Antonius nimmt das hochwürdigste Sacrament, und zeigt es dem Esel, der Ketzer aber war zugleich da, und streuet dem hungrigen Esel das Futter für: Allein der hungrige Esel lasset das Futter stehen, biegt beyde Knye, und bettet seinen GOtt an, mit nicht geringer Beschämung deß Ketzers, welcher durch dises Wunderwerck ist bekehrt worden. Auf disen plumpen Esel wolte ich manchen aufgeblasenen Hannsen setzen, damit, wann sich der Esel buckete, er wenigstens mit dem Esel zu Boden fiele, seinen GOtt, der ihn alle Tag speiset, und mit seinem eigenen Fleisch und Blut zu speisen bereit ist, anzubetten. Wann der Priester in der H. Meß nach der Wandlung das H. Sacrament in die Höhe hebt, so erinnert er uns, wie Christus der HErr am H. Creutz in die Höhe gehoben worden, und an demselben sein Blut für uns vergossen hat. Solten wir nicht in Erinnerung dessen, wenigstens dazumahl vor disem unserm gecreutzigten Heyland auf beyde Knye fallen, sich biß in das Mittel-Punct unsers Nichts versencken und ernidrigen, ihn aus tieffestem Grund unsers Hertzens anbetten, mit allen unsern Kräfften deß Leibs und der Seel, Christo dem HErrn vor das Werck seiner Erlösung innigst zu dancken, und dem himmlischen Vatter, mit Christo dem HErrn, dises für uns vergossene Blut aufopfferen, zur Genugthuung für unsere Sünden? Und geziemet sich villeicht, daß man zu allen disen Gottseeligen Christlichen Ubungen sich vor Christo dem HErrn sehen lasse in eben jener Stellung, in welcher die Juden Christum den HErrn verlacht und verspottet haben? Saget nicht, eure Unehrerbietigkeit zu beschönen, daß auch der

Priester in der H. Meß nur ein Knye biege nach der Wandlung: dann es ist ein grosser Unterschid zwischen euch, und zwischen einem Priester bey dem Altar. Der Priester vor dem Altar stellt die Persohn Christi für, und ist ein Mittler zwischen Christo, und denen Menschen: als ein Mensch biegt er derohalben ein Knye, als Christus bleibt er aufrecht mit einem Fuß stehen. Alle andere sollen wenigstens bey der Wandlung beyde Knye biegen, den wahren GOtt anzubetten. Der H. Franciscus von Assis hatte ein Lämmlein bey sich, welches ihm überall nachfolgte, auch in die Kirch. Bey der Wandlung fiele es auf beyde Knye nider, und blibe also lang auf beyden Knyen ligend, biß der Priester den Seegen gegeben. Werden villeicht wir Christen uns überwinden lassen von einem unvernünfftigen Vieh? sonderlich, nachdeme wir so vile Erkanntnuß haben, und so vile Predigen angehört, von disem hochheiligen Sacrament? Ey! wann wir anderst Christen seynd, und nicht eine ausserordentliche Schwachheit uns hindert, so lernet doch von disem Lam̃ so lang auf beyden Knyen der Meß beyzuwohnen, als der Priester den H. Leib und das H. Blut handlet, und derselbige uns vor Augen ist in dem H. Sacrament deß Altars. Dazumahl sollen wir eben diejenig innerliche Ubungen und Anmuthungen erwecken, welche wir hätten üben wollen, da wir bey dem Fuß deß Creutzes, als JEsus an demselben angehäfftet war, anweesend gestanden wären.

7. Es ist dasselbe Verstellungs-weiß eben dasselbige Opffer, welches Christus der HErr am Creutz vollbracht hat, nur allein mit disem Unterschid, daß Christus der HErr am Creutz blutig, in der Heil. Meß aber unblutiger Weiß geopffert wird. Und dahero, gleichwie das Heil. blutige Creutz-Opffer alle Opffer deß alten Testaments in sich einschliesset, also das Opffer der H. Meß. Pro illis omnibus oblationibus, sagt der H. Augustinus, corpus ejus offertur, & participantibus ministratur; Für alle jene Opffer (deß alten Testaments) wird sein Leib geopffert, und denen, so dessen theilhafftig werden wollen, ausgetheilet. Im alten Testament waren hauptsächlich vier Gattungen deren Opfferen von GOtt dem HErrn durch Moysen bestimmet, um hierdurch einer vierfachen Pflicht und Schuldigkeit genug zu thun, welche (Religio) die Tugend der Gottseeligkeit uns auferlegt. Das erste Opffer war angestellt GOtt zu verehren, und seinen höchsten Gewalt, und Herrschafft über alles, zu erkennen: Und dises Opffer ward ehemahls genennt Holocaustum, ein Brand-Opffer: weilen in demselben alles zu Aschen mußte verbrennt werden: zum Zeichen: daß ein jedes Geschöpff gantz und gar müsse angewendt werden, nur allein zur

L. 17. Civ. c. 20.

Ehr

Ehr GOttes. Das anderte war ein Lob und Danck-Opffer, zur Danckſagung für empfangene Gutthaten. Das dritte war das Frid-Opffer, um von GOtt einige Gnaden und Wohlthaten zu erlangen. Und von beyden diſen Opffern wurde ein Theil GOtt zu Ehren verbrennt, der zweyte Theil gehörte dem Prieſter, und der dritte demjenigen, der das Opffer brachte; zum Zeichen, daß alle Gnaden von GOtt durch die Prieſter gelangen müſſen zu denenjenigen, ſo ſie ſuchen. Das vierte war das Verſöhn-Opffer, für die Sünd uns GOtt zu verſöhnen; und von diſem ward ein Theil GOtt zu Ehren verzehrt, und den andern bekam der Prieſter; derjenige aber, ſo opfferte, bekam nichts; anzuzeigen: daß nach diſem Opffer nichts von der Sünd überbleibe bey jenem, ſo das Opffer brachte. Alle diſe vier Gattungen ſchlieſſet in ſich ein das H. Meß-Opffer. Es iſt ein Brand-Opffer, durch welches GOtt dem HErrn die allerhöchſte Ehr ertheilet wird: zumahlen in demſelben Chriſtus der HErr das Opffer iſt, welches unendlicher Weiß ſich ernidriget, um dardurch zu erzeigen, daß GOtt der HErr ſeye, nicht nur allein über das Leben jener Geſchöpffen, welche von geringem Werth ſeynd, ſondern auch deßjenigen, welcher wegen der Göttlichen Perſohn, ſo in Chriſto iſt, unendlichen Werth in ſich enthaltet. Woraus dann erfolget, daß eine jede Heil. Meß ex opere operato, an Seiten deßjenigen, ſo Chriſtus der HErr durch die Ernidrigung ſeines ſchon gewürckten Leydens, welches in der H. Meß auf ein neues fügeſtellt wird, im Werth enthaltet, unendlichen Werth iſt. Dahero lautet es ſehr übel, wann ihr zu einem Prieſter zu ſagen pflegt: Ihr wolt ihm eine Meß bezahlen Ey; wann ihr alle Schätz und Reichthümer der gantzen Welt hättet, ſo wäret ihr nicht im Stand eine eintzige H. Meß zu bezahlen: weilen diſelbe wegen deßjenigen, ſo ſich alldorten hauptſächlich opffert, das iſt wegen Chriſti deß HErrn mehr in ihrem Werth enthaltet, als alle Schätz der Welt. Ihr bezahlt diſemnach die Meß nicht, und ſolt alſo nicht ſagen; ſondern ihr gebt das wenige Geld dem Prieſter zu ſeiner Unterhaltung, damit er, gleichwie er dem Altar dienet, alſo auch von dem Altar lebe. Es iſt ein Lob- und Danck-Opffer, durch welches wir GOtt dem HErrn für alle empfangene Wohlthaten ſo vil geben, als er von uns begehren kan: indeme wir ihm ſeinen geliebteſten Göttlichen Sohn widerum zuruck geben, der alle diſe Wohlthaten, ſo groß als ſie immer ſeynd, weit überwegt. Es iſt ein Frid oder Bitt-Opffer, durch welches wir alles erhalten können, was wir nur wollen: dann, wann Chriſtus der HErr uns verſprochen hat, daß, ſo jemand den himmliſchen Vatter in ſeinem Nahmen um etwas bitten werde, Joan. 16.

er

er all dasselbige erhalten werde: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis; wie vilmehr wird uns der himmlische Vatter erhören, wann wir in der H. Meß um etwas bitten, in welcher wir zugleich jenem ihme aufopfferen, dessen Nahm uns alles erhalten kan? Wann der Nahm also kräfftig ist, wie vil kräfftiger wird die Sach selbst seyn?

8. Es ist endlich die Heil. Meß ein Versöhn-Opffer, durch welches wir mit dem erzörneten GOtt versöhnt können werden. Wann im alten Testament GOtt kunte versöhnt werden mit dem Blut eines Bocks oder Lamms, wie zu ersehen in der Heil. Schrifft, nicht zwar als hätte dergleichen Bocks- oder Kälber-Blut dergleichen Krafft aus sich gehabt, sondern weilen es vorbildete das kostbareste Blut Christi JEsu, so zu unserer Ausföhnung ist am Creutz vergossen worden, wie anmercket der H. Johannes Chrysostomus; wie vielmehr werden wir mit dem Himmlischen Vatter versöhnt werden nit dem wahren Blut deß unbefleckten Göttlichen Lamms Christi JEsu; welches wir in der H. Meß dem himmlischen Vatter für unsere Sünden opfferen? Plutarchus erzehlet im Leben Themistoclis, eines dapfferen Athenienſers, daß derselbe, nach vilen für das Vatterland bewürckten Helden-Thaten, endlich mit dem gemeinen Lohn der Welt (mit Undanck) seye abgefertiget, und ungerechter Weiß in das Elend verstossen worden. In disen Umständen wußte er nicht, wohin er seine Zuflucht nehmen solt, als zu Admeto dem König der Landschafft Molossa, den er doch förchtete erzörnet, und sich zum Feind gemacht zu haben: indeme er ihn als Feldherr deren Athenienſeren zuvor bekrieget, und vilen Schaden zugefüget hatte; und dannenhero nothwendig zuvor versöhnenmußte. Wie solte er aber disen anstellen? Er erfuhre, daß, so jemand bey dem Hauß-Altar, mit einem aus denen kleinen Printzen deß Königs auf denen Armben, erscheinet, der König ihm sein Bitt niemahlen abschlage. Zu seinem Glück überkame er den Cron- oder Erb-Printzen, und disen auf den Armben habend redete er den König also an: Ich erscheine allhier, allergnädigster König mit Forcht und Hoffnung begleitet. Mit Forcht zwar: weilen ich wohl weiß, daß ich dero Majestät durch meine gefürte Waffen: wegen deren ich dero Gnad nicht würdig bin. Mit Hoffnung aber: weilen das geheiligte Pfand, so ich auf meinen Armben trage, dero Milde erweichen wird, daß sie nicht so vil auf meine vergangene Feindseeligkeit, als auf den gegenwärtigen Gegensatz acht haben, und wegen dises dero Durchläuchtigen Sohnes mich, hoffentlich, unter dero Königlichen Gnaden-Schutz annehmen werden. Mehr brauchte es nicht zu sagen: Themistocles ward von dem König in seine Freundschafft aufgenoñen, seiner Tafel und Wohnung

Hebr. 4.

Hom. ad Neophyt.

nung gewürdiget, und mit besonderer Ehren-Stell im Reich begnädiget. Solten wir nicht von dem allergütigsten GOtt mit Gnaden angesehen werden, wann wir ihn auch mit vilen grossen und schwären Sünden beleydiget, und zum gerechten Zorn gereitzet haben, wofern wir in dem Heil. Meß-Opffer seinen allerliebsten Göttlichen Sohn ihme aufopfferen, dessen am Creutz empfangene Wunden, und dessen kostbares Blut vil kräfftiger für uns vor dem Göttlichen Gnaden-Thron redet, als der berühmteste Wohlredner immer reden könte. Was kan uns dann GOtt versöhnen, wann uns das Blut JEsu nicht versöhnete? Der Heil. Gregorius erzehlet, daß um die Zeit, da er lebte, ein Mann unter seine Feind gerathen, und von ihnen in ein frembdes Land in die Gefangenschafft seye gerathen. Sein Eheweib bildete ihr ein, er seye von seinen Feinden getödtet worden: liesse derohalben alle Wochen für ihn, als für einen ihrer Meynung nach, Verstorbenen eine Heil. Meß lesen. Da er nun hernach befreyet worden, und widerum zuruck kommen, hat er seinem Weib erzehlet, daß alle Wochen, an einem gewisen Tag, seine Fessel und Band sich aufgelöset hätten; und als sie die Sach mit einander überlegt, hat sich es befunden, daß solches jederzeit an jenem Tag geschehen, an welchem die Heil. Meß für ihn ist gelesen worden. Worüber dann der Heil. Pabst dise schöne Anmerckung macht: Hinc ergo, Fratres charissimi, hinc certâ consideratione colligite, oblata à nobis hostia sacra, quantùm à nobis solvere valeat ligaturam cordis, si ab altero oblata potuit in altero solvere vincula corporis. Schliesset demnach hieraus liebste Brüder! was grossen Gewalt dises heilige Opffer habe die Band deß Hertzens aufzulösen, wann wir dasselbe für uns selbsten aufopffern, indeme es auch von einem andern für den dritten aufgeopffert, den Gewalt gehabt hat, dessen leibliche Fessel und Band zu eröffnen.

9. Auf dise Weiß, werdet ihr gedencken, seynd wohl glückseelig die Priester, welche die heilige Meß für sich selbsten aufopfferen, und die Reiche, welche für sich von denen Priesteren können Messen lesen lassen. Und ihr Layen, und ihr Arme, villeicht nicht? Klaget nicht! auch ihr könt, und solt, mit Christo dem obersten und höchsten Priester, und mit dem Priester, der auf Erden dessen Stell vertritt, GOtt dem Allmächtigen die heilige Meß aufopfferen. Wann der Priester in der heiligen Meß nach dem Offertorio sich umwendet, und sagt: Orate fratres, so setzt er gleich darbey: ut meum ac vestrum in conspectu Domini sit acceptum sacrificium; Bettet meine Brüder! (wie offt solte er zu denen auch in der heiligen Meß schwätzenden Weiberen sagen: Orate sorores! bettet, meine Schwesteren! und schwätzet nicht? so kan man das geschwätzige Plapper-Maul auch in der Heil. Meß nicht halten:)

damit mein und euer Opffer vor dem Angesicht GOttes angenehm werde. Und unter der Gedächtnuß für die Lebendige bettet er also: Memento Domine - - omnium circumstantium - - pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt hoc sacrificium; Gedencke, O HErr! aller Umstehenden, für welche wir, oder welche dir dises Opfer aufopfferen. Es ist also der Priester nicht allein derjenige, der auf dem Altar das Opffer GOtt darbringt, sondern es seynd, und sollen es seyn alle diejenige, die bey der Meß anweesend und gegenwärtig seynd, und dieselbe anhören. Ja, Dominicus Soto, ein gelehrter Mann, und vortrefflicher Lehrer aus unserm heiligen Prediger-Orden, lehret, daß die heilige Meß demjenigen, so sie andächtig anhöret, und mit dem Priester opffert, eben so vil nutze, als demjenigen, der solche für sich zu lesen bestellt hat, aber davon abweesend ist. Ihr bestellet nun die Heil. Meß für euch insbesondere, oder höret sie an, so unterlasset niemahlen mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die Heil. Meß aufzuopffern. Erinnert euch, wenigstens zum Anfang der heiligen Meß, deß Leydens und Sterbens, und deß kostbaren Todtes Christi JEsu, und opffert dieselbe erstlich zur grösseren Ehr deß dreyeinigen GOttes; anderrens zur Dancksagung für alle euch ertheilte Wohlthaten, und sonderlich, ausdrucklich, für jene Wohlthaten, die ihr erst kürtzlich von GOtt dem HErrn überkommen habt: Dritteus zu erhalten, vor allem, die ewige Glückseeligkeit, die Gaab und Gnad der Beharrlichkeit im Guten, dann alle und jede Mittel, so zur Seeligkeit euch vonnöthen, und beförderlich seynd, und endlich was ihr immer für Gutthaten für Seel und Leib verlanget. Opffert es endlich auf als ein Versöhn-Opffer zur Genugthuung für eure Sünden: und zwar alles dises für euch, und alle diejenige, für die ihr betten wollet, und zu betten schuldig seyd. Ist euch diß alles zu behalten für eure Gedächtnuß allzu schwär? so thut, wie jener fromme, einfältige Mensch, von welchem ich lese, daß er auf der Reiß deß heiligen Francisci Xaverii mit dem Heil. Ignatio, und seinen Gesellen, noch vor Errichtung ihrer preyßwürdigsten Gesellschafft, da sie aus Franckreich in Spanien reiseten, sich ihnen hat zugesellet, und sie gleichsam genöthiget ihme zu erlauben ihre Bündel zu tragen. Dise heilige Männer pflegten nach gepflogener Nacht-Ruhe deß Morgens eine Stund lang denen Betrachtungen obzuligen, ehe sie sich auf die Reiß begaben, einer da, der andere dort, in einem Winckel im Wirths-Hauß. Das sahe nun diser gute Mensch, und thate es ihnen nach. Sehet! was ein gutes Beyspihl vermag. Er lage auch, wie sie, so lang als sie, in einem Winckel auf denen Knyen. Die Geistliche verwunderten sich hier-

über,

über, nnd sagten unter einander: Was mag wohl diser gute einfältige Mensch so lang mit uns auf denen Knyen ligend verrichten, und gedencken? sie fragten ihn: und mercket die Antwort für euch. Ich gedenckel, gab er ihnen zur Antwort, und sage zu GOtt dem HErrn: Mein GOtt! ich bin ein thumer einfältiger Mensch, diſe aber seynd heilige Leuth: ich bin ihr Last-Thier. Was sie nun zu dir sagen, das sage ich auch, und will es zu dir sagen. Nimm all meinen guten Willen für das Werck an. Ich vereinige mein Hertz, meine Gedancken, meine Zung mit denen ihrigen. Was kunte er bessers sagen?

Und was könnet ihr bessers sagen? der oberste Priester in der Heil. Meß, wie ich schon angemeldet, ist Christus der HErr; der Priester opffert mit ihm auf dem Altar, und alle Glaubigen. Ach! hätte ich, in meiner Meß, jenen Geist, den Christus hatte im letzten Abendmahl, da er das erste mahl Meß gehalten; und den er jetzt hat bey einer jeden Heil. Meß! wie er mit, und zu dem himmlischen Vatter redet, also will, also verlange ich auch, mit ihme zu reden. Meine Zung, meine Gedancken, mein Hertz, vereinige ich mit dem seinigen. Also gedencket auch ihr, da ihr die Heil. Meß höret. Wann ihr also beschaffen seyd, so wird es nicht nöthig seyn eure Gaab vor dem Altar zu lassen. Legt sie getröstet nur immer auf den Altar. Was ist leichter, als auf diſe Weiß die Heil Meß zu hören? und was kan nutzlichers seyn? thut es, Amen. 10.

AVE MARIA.

Fünff und dreyßigste Predig,

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Dabat discipulis suis, ut apponerent: & apposuerunt turbæ.

Er gab es seinen Jüngern, damit sie es dem Volck auffsetzeten: und sie setzten es ihnen auf. Marci am 8. Cap.

I. Als der gecrönte Prophet David im Geist die Früchten der Ankunfft deß vermenschten GOttes hat vorgesehen, und dieselbe dem auserwählten Volck GOttes vorgesagt, da versicherte er dasselbe, daß all ihr Begehren in disen glückseeligen Zeiten werde erfüllet werden: Er ist derjenige, spricht er: Qui replet in bonis desiderium tuum, Welcher mit allen Güteren dein Verlangen erfüllet. Das geschicht wahrhafftig jetzt im neuen Testament; wie mit prophetischem Geist, auch dem David einstimmig, hat vorgesagt die Mutter deß eingefleischten Göttlichen Worts, nachdem sie dasselbe aus Uberschattung deß heiligen Geistes in ihrem unbefleckten Jungfräulichen Leib hat empfangen: Esurientes implevit bonis, & divites dimisit inanes.; Der HErr hat die Hungerige mit Güteren erfüllt, und die Reiche leer gelassen. Daß Christus der HErr das Heil. Sacrament deß Altars als eine Speiß unserer Seelen auf der Welt hinterlassen habe, wormit hungerige Seelen gespeiset werden, haben wir schon so offt gesagt, und aus denen Worten Christi erwisen, daß es solches zu widerhohlen unnöthig: und eben darum war dasjenige wunderbare Gastmahl, welches uns im heutigen heiligen Sonntäglichen

Pfal. 102.

Luc. 1.

chen Evangelio fürgestellt wird, ein Sinnbild jenes geistlichen Gastmahls, welches Christus der HErr ertheilet in der Heil. Comunion. Eben ein solches, und noch vil grösseres Wunderwerck ist, daß Christus der HErr mit jenem eintzigen lebendigen Brod, welches vom Himmel gestigen ist, so vil Millionen Menschen jetzt speiset, von der Zeit seines Leydens biß jetzt gespeiset hat, und noch speisen wird biß an das End der Welt, als daß er mit siben Brod und wenig Fischlein bey vier tausend Mann gespeiset habe. Vil wunderbarer ist, daß so vile tausend alle Tag von disem Himmel-Brod essen, und doch dasselbe alle Tag gantz übrig bleibe, als daß nach disem wunderbaren Gastmahl von siben Broden siben gantze Körb voll seyen überbliben. Sonderlich aber ist dise geistliche Mahlzeit jenem wunderbaren Gastmahl in deme allerdings gleich, daß Christus der HErr in demselben nicht unmittelbar durch sich selbsten das andächtige Volck gespeiset hat, sondern dabat Discipulis suis, ut apponerent: & apposuerunt turbæ? Er gab es denen Jüngeren, damit sie es dem Volck aufsetzten, und sie setzten es ihnen auf. Auf gleiche Weiß hat Christus der HErr dises Heil. Sacrament denen Priesteren überlassen, damit sie dasselbe dem andächtigen Christen-Volck solten ausspenden und austheilen. Sic sacrificium istud instituit, singt mit dem Heil. Thomas von Aquin die gantze Kirch: Cujus officium committi voluit solis Presbyteris: quibus sic congruit, ut sumant, & dent cæteris; Also hat Christus dises Opffer eingestellt, dessen Ambt er denen Priesteren überlassen, damit sie es selbsten geniesseten, und andern deßgleichen austheileten.

2. Und aus diser Ursach hat Christus der HErr, den Abend vor seinem bittern Leyden und Sterben, seine Apostel zu Priesteren geweyhet, und ihnen den Gewalt gegeben Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen, da er, nach selbst gewürckter Wandlung zu ihnen gesprochen: Hoc facite in meam commemorationem; Diß (nemlich, was ich gethan habe) diß thut zu meiner Gedächtnuß. Damit also, so wohl die Apostel für sich selbsten eine Speiß hätten für ihre Seelen, als auch für das gesambte Christen-Volck, deme sie dise Speiß mit- und austheilen solten. Dise Handlung nun wird von uralten Zeiten her in der Christ-Catholischen Kirchen die Meß genennt, welcher die Christen jederzeit, und sonderlich in der ersten, das ist, im Anfang der Kirchen (obwohlen dazumahl, wegen der Verfolgung deren Heyden, in unterirrdischen Grufften, so dazumahl deren Christen ihre Tempel und Kirchen waren) mit höchster Andacht beygewohnt, damit sie aus der Hand deren Priesteren (meistens, sonderlich zu deren Apostlen Zeiten, alltäglich) das H. Sacrament deß Altars empfiengen, und den Glauben Christi wider die Grausamkeit deren Tyrannen standhafft bekenneten,

und in Ubung Christlicher Tugenden allzeit mehr und mehr zunehmeten. So lang die Liebe GOttes, der erste Eyfer der Christenheit währete, war es freylich nicht nöthig mit äusserlichen Ceremonien die innerliche Andacht bey denen Christen zu erwecken: ihr Eyfer und Andacht machte, daß sie gantze Nächt in ihren Grufften im Lob GOttes, und im Gebett verharreten; und gaben dieselbe gleichsam eine Ausdünstung der Heiligkeit von sich, also daß man, in jenen Grufften (so zu Rom noch übrig, und die Catacuben genennt werden) da man solche mit reinem Gewissen besuchet, einen sonderbaren innerlichen Trost, und einen sonderbaren Antrib zur Andacht verspühret, und etwas, daß man leichter empfinden kan, als erklären. O da waren wohl freylich glückseelige Zeiten, und noch glückseeligere Christen! Aber nachdeme mit der Zeit der erste Eyfer deren Christen abgenommen und erkaltet, da haben die Vorsteher der Kirchen der Wandlung, worinnen die Meß als ein Opffer deß neuen Testaments hauptsächlich bestehet, wie auch der Niessung, die zur Ergäntzung dises Opffers (Ad integritatem Sacrificii) erfordert wird, einige Ceremonien beygesetzt, welche jedoch die Weesenheit der H. Meß keineswegs verwandlen, sondern dieselbe in eben dem Stand lassen, in welchem sie dero Urheber, Christus der HErr, gleich Anfangs hat eingesetzt. Wann jemand euch einen Korb voll deren besten Früchten übersendet, dieselbe aber, damit sie euch angenehmer in die Augen fallen, mit einigen Blumen umgebete, oder bedeckete, so werden dergleichen Früchten allzeit eben dieselbe Früchten seyn und bleiben, ob schon die beygelegte Blumen, wie man immer will, verändert wurden. Also ist es auch mit dem Opffer der heiligen Meß: Es ist dasselbe eine der fürnehmsten Früchten Christi JEsu, und seines allerheiligsten Leydens und Sterbens; welche Christus der HErr eben darum hat eingesetzt, wie der Heil. Paulus sagt: In qua nocte tradebatur, in welcher er ist verrathen worden, und in welcher er hat angefangen zu leyden. Die Ceremonien seynd gleichwie die Blumen, welche die Kirch nach und nach hat beygelegt, und verordnet, damit so wohl die Priester, da sie dises grosse Geheimnuß handlen, solches mit grösserer Andacht und Ehrerbietigkeit verrichten, als auch die Glaubige demselben mit würcklicher Erinnerung deß Leydens und Sterbens Christi beywohneten; folgsam auch dise GOTT dem HErrn geopfferte Früchten denen allerheiligsten Augen der allerhöchsten Göttlichen Majestät desto angenehmer wären. Wann derohalben auch dise, und zu unterschidenen Zeiten, verändert, im Anfang der Kirchen weniger, nach und nach, biß anjetzo, mehrere; in einem Bißthum dise, in einem andern, als im Mayländischen, oder andern, andere; in einem von der Kirchen bewährten Orden, solche in einem an-

1. Cor. 11.

andern, als unserm Prediger-Orden, bey denen Dominicaneren, jene; beobachtet werden; wann nur solches geschicht, entweder aus Anordnung, oder doch Gutheissung, deß obersten Stadthalters Christi, deß Römischen Pabsten, so ist kein Zweiffel, daß alle dise Ceremonien dem Heil. Meß-Opffer gantz nicht nachtheilig seyen, sondern dasselbe vilmehr GOTT dem HErrn angenehmer, und uns Christen nutzlicher machen. Das Haupt-Absehen der Kirchen ist, damit wir in Ansehung diser Ceremonien die Heil. Meß andächtig lesen, und ihr sie andächtiger anhöret, und dises heilige Sacrament, wo nicht sacramentalischer- doch geistlicher Weiß, empfanget; und also mit disem Engel-Brod durch die Jünger, oder Priester, Christi desto ergiblicher an der Seel gespeiset werdet. In diser Absicht will ich heut, mit der Gnad GOttes, die Ceremonien der heiligen Meß erklären. Gedult!

AVE MARIA.

Nicht nur allein jene Handlungen, welche die Christ-Catholische Kirch denen Priesteren in der Meß vor und nach der Wandlung vorschreibet, gehören unter die Ceremonien der Heil. Meß, und erinneren uns deß Leydens Christi, und erwecken in uns die erforderte Ehrerbietigkeit; sondern auch alles, was zu dem Heil. Meß-Opffer, aus Anordnung der Kirchen, gehöret, ist zu demselben in diser Absicht bestimmet worden: damit wir nemlich bey der Heil. Meß, nach der Lehr deß Heil. Apostels Pauli, den Todt deß HErrn, biß zu dessen Ankunfft zum Gericht, verkündeten, und derselben desto ehrerbietiger beywohneten: mithin auch hieraus desto grösseren Nutzen schöpffeten. Das erste, was zu der heiligen Meß erfordert wird, ist die Kirch, und der Altar, welche, aus Anordnung der Kirchen, müssen geweyhet seyn; wie der Heil. Thomas aus dem geistlichen Recht, aus dem Heil. Kirchen-Lehrer Augustino erweiset, als welcher ausdrucklich sagt: Extra Ecclesiam non est locus veri Sacrificii; Ausser der Kirchen ist kein Orth für ein wahres Opffer. Und ob gleich die Heil. Meß bißweilen, auch ausser der Kirchen, gelesen wird, so ist doch aus der Lehr deß Heil. Thomä wohl zu mercken, daß solches, nicht ohne erheblicher Ursach, und nicht ohne Erlaubnuß deß Bischoffen, geschehen soll. Es ist ein sehr grosser und sündhaffter Mißbrauch, daß man in manchen vornehmen Häuseren, nur allein um der Bequemlichkeit willen (da man doch offt nur wenige Schritt in die Kirch hat) die Heil. Meß in Privat-Capellen halt, die doch offt gar keine Gleichnuß einer Capellen haben, und wo man,

3.

1. Cor. 11.

3. p. q. 83. a. 3. ad 1, 2. & 3. Cit. ad 1. Ad 3.

nach

nach kaum geendigter Heil. Meß, eine Schwätz-Stuben aufrichtet, sich der Welt zu gefallen bey dem Spiegel aufbutzet, nachdeme man vorhero halb angekleydet kaum aus dem Beth kommen (da man doch gantz gesund ist) aus pur lauterer Faulheit, faul und nachläßig genug, die Heil. Meß hat angehört, will nicht sagen, sich auch unter der Heil. Meß selbsten schon hat angefangen krausen zu lassen. O mein GOtt! welche eine Andacht ist diß? Was für eine Ehrerbietigkeit ist diß für das heiligste Meß-Opffer, deme die Engel mit Zitteren beywohnen? sonderlich, wann man die gantze Meß hindurch schwätzt, lacht, wohl gar buhlt und löfflet? Wann man bald nach der heiligen Meß aus dem Tisch, worauf der Altar (so man Altare portatile nennt) gelegt war, worauf man GOTT dem HErrn das heilige Meß-Opffer vorgetragen hat, einen Schenck-Tisch macht, und die Trinck-Geschirr darauf setzt; bald wie es der König Balthasar gemacht mit denen heiligen Gefässen deß Tempels zu Jerusalem? Wann man nach dem Tisch in eben dem Zimmer spihlet, und vileicht deß Abends, da Manns- und Weibs-Persohnen mit einander zimlich verträulich umgehen? Will nicht sagen: wann man vileicht gar deß Nachts alldorten schlaffet? Wie soll man hernach alldorten mit Ehrerbietigkeit die heilige Meß lesen, oder anhören? Offt wär es besser, man hörete gar keine Meß, als daß man in dergleichen Hauß-Capellen dieselbe anhöret. Wie dann ohne dem wohl zu mercken ist, daß an Sonn- und Feyrtägen diejenige, so in der Erlaubnuß nicht ausdrucklich benennt seynd, dem Gebott der Kirchen keineswegs genug thun, welches befihlet, daß man alle Sonn- und Feyrtäg eine heilige Meß höre, wann dieselbe nur in dergleichen Hauß-Capellen, nicht aber in der Kirchen, wie sie doch thun können, anhören. Ein anders wär, wann sie in keine Kirchen zu gehen im Stand seynd: entweder weil keine vorhanden, oder weilen sie sonsten rechtmäßig verhindert, oder kranck seynd. Sonsten aber ist das eigentliche zu dem Heil. Meß-Opffer bestimmte Ort das Gottes-Hauß und die Kirch.

4.

Matth. 21. In Domin. Palm. Exod. 12.

Christus der HErr selbst hat uns dises angezeigt kurtz vor seinem Leyden. Er kam, wie der Heil. Evangelist Matthäus beschreibt, fünff Tag vor seinem Leyden in herrlichem Triumph nach Jerusalem, damit er allda sich selbsten am Stammen deß Heil. Creutzes für unsere Sünden opffere; und dises zwar nicht ohne Geheimnuß: dann, wie der Ehrwürdige Beda anmercket, das Oster-Lamm, welches die Juden im alten Gesatz als ein Vorbild Christi deß wahren Oster-Lamms, geopffert haben, mußte auch fünff Tag vor dem Oster-Fest in eines jeden Israeliten Hauß gebracht, und hernach am Heil.

Oster-

Oster-Abend geopffert werden. Er kam aber, wie der Heil. Thomas von Aquin beobachtet, den graden Weeg in den Tempel, und hat aus disem jene Thier herausgeworffen, welche allda zu opfferen deß alten Gesatzes verkaufft wurden, um hierdurch anzuzeigen, daß die Opffer deß alten Gesatzes wurden aufhören, und an statt derenselben GOTT dem HErrn geopffert werden, das ihme vil angenehmere Opffer der Heil. Meß. Damit er aber auch zeigete, wie rein jenes Ort seyn solte, in welchem jenes Opffer, so von dem Propheten Malachia im Geist vorgesehen, und vorgesagt: Oblatio munda, ein reines Opffer, genannt wird, solte geopffert werden, darum hat Christus alle Thier, so allda befindlich, und verkaufft wurden, aus dem Tempel herausgeworffen. Gedencke man jetzt, ob in unsern Templen und Gottes-Häuseren, in denen das unbefleckte Lamm GOttes geopffert wird, zu erdulten seyn, daß die Christen garstige Hund mit sich hineinführen, durch welche das Hauß GOttes, und die Altär deß unbefleckten Oster-Lamms verunreiniget werden, wann der oberste Priester nach der Ordnung Melchisedeck in jenem Tempel, der nur ein Vorbild unserer Tempel und Gottes-Häuser war, auch so gar jene Thier nicht erdulten wolte, welche doch nach dem alten Gesatz rein waren, und von denen Juden könten in disem Tempel geopffert werden? Wann in unsern Templen alles, was darinnen ist, und gehandlet wird, unsere Andacht und Ehrerbietigkeit soll erwecken, damit wir hierdurch zu dem H. Meß-Opffer desto mehr vorbereitet wurden; was Greul ist es, in denenselben so offt Hund zu sehen, die andern zur Aergernuß alldorten begehen, was man sich schämet anzusehen, ja auch nur zu sagen? Und wann dergleichen Thier Christus der HErr im Tempel deß alten Gesatzes nicht leyden will, sonderen herauspeitschet, wird er villeicht nicht herauspeitschen aus unsern Kirchen jene Christen, die ärger als das unvernünfftige Vieh, villeicht gar in der Kirchen, sich aufführen? Die Teuffel (merckt es wohl) können an jenem Ort nicht bleiben, wo das Heil. Meß-Opffer gehalten wird. Also erzehlt und schreibt der Heil. Augustinus, als eine Sach, die seiner Zeit, und in der Gegend jenes Orts geschehen, allwo, und da er schon Bischoff war: deme jedermann hoffentlich wird Glauben geben, wir wolten dann den heiligen und grossen Kirchen-Lehrer für einen Lugner halten, welches GOtt verhüten wolle. Er erzehlt also, daß in seiner Stadt ein ihme wohl bekannter Mann, Hesperius genannt, einen nicht weit von der Stadt entlegenen Hof gehabt, in welchem die teuffliſche Gespenster vile Unruhe erweckten, also daß weder Menschen noch Viehe, alldorten ruhig kunten wohnen. Was thut der fromme Herr, und Innhaber dises Hofs? Wie mancher wurde jetzt wider den Teuffel bey dem Teuffel Hülff

In Ev. S. Matth.

Mal. 1.

L. 22. Civ. c. 7.

suchen? und durch gewisse Teuffels-Banner, oder aberglaubische Seegen-Sprecherinen, die teufflische Gespenster zu vertreiben trachten? das wär aber eben so vil, als den Teuffel aus seiner Wohnung vertreiben, und seine Seel zu einer Wohnung einraumen. Wann wir den Teuffel im Hauß haben, so beunruhiget er unsern Leib, der Seel kan er nicht schaden, wann wir nicht wollen; aber, wann der Teuffel über unsere Seel Gewalt hat, so ziehet er uns mit Leib und Seel in die Höll. Diser Hesperius war ein guter Christ: er suchte derohalben seine Hülff bey GOtt. Der Heil. Augustinus war eben nicht zu Hauß, als er zu seinen Priestern kame, und dieselbige inständig bate, daß einer von ihnen in gedachtem seinem Hauß die Heil. Meß lesete, und dardurch die Teuffel vertreibete. Der thate es auch, sagt der Heilige: Obtulit ibi Sacrificium corporis Christi, orans, quantùm potuit, ut cessaret illa vexatio: Deô protinus miserante cessavit; Diser Priester hat alldorten die heilige Meß GOtt aufgeopffert, und gebetten, damit dise Unruhe aufhörete; und also gleich hat sich GOtt erbarmet, alles ward ruhig.

5. Mercken wir da zwey Ding: Erstlich, daß man zur Zeit deß Heil. Augustini, gleichwie jetzt bey uns Catholischen, die Heil. Meß gelesen: mithin gar nicht wahr seye, was die Uncatholische gemeiniglich von uns Catholischen Geistlichen auszustreuen pflegen, daß man nemlich in denen ersten Jahr-Hunderten in der Christlichen Kirchen von dem Meß-Opffer nichts gewußt habe, sondern lang hernach erst die Geistliche aus Eigennutz, um denen Weltlichen das Geld abzuschwätzen, das Meßlesen erfunden uud aufgebracht hätten. Aus diser Begebenheit, die der heilige Augustinus selbst beschreibet, sihet man, daß die Christen schon zu selbiger Zeit auf das heilige Meß-Opffer vil gehalten, und die Teuffel (welches das anderte merckwürige Stuck) durch dasselbe seyen vertriben worden. Jetzt liset man an so vilen Orten (in allen Catholischen Kirchen, wohl auch, mit Erlaubnuß deren Bischöffen, in so manchen Hauß-Capellen) die heilige Meß; und doch weichen die Teuffel weder aus denen Häuseren, wo man die heilige Meß lißt (ja ich förchte, die Teuffel haben mehr Gewalt in denen Häuserrn deren Vornehmen; die aus ihrer Gemächlichkeit, damit sie sich in die Kirchen nicht bemühen; oder aus Hoffart, damit sie sich von gemeinen Leuthen unterscheiden, die heilige Meß zu Hauß halten lassen, und hören; als in denen Häuseren deren Armen, die wohl die heilige Meß in der Kirchen hören müssen, und alldorten auch grösten Theils andächtiger hören) weder weichen sie aus denen Kirchen: weilen sie die Christen mit ihrer ärgerlichen Aufführung dahin einla-

den.

den. Und wann auch die Teuffel (von denen der Heil. Apostel Jacobus sagt: Dæmones credunt, & contremiscunt, daß sie glauben und zitteren) sich aus Forcht dahin zu kommen nicht getrauen, oder durch die heilige Engel daraus vertriben werden; so gibt es doch (leyder!) gottlose Menschen genug, welche deren Teufflen ihr Ambt in der Kirchen verrichten, und die Menschen, durch ihre leichtfertige Tracht, durch ihr Schwätzen und Lachen, durch ihre freche Liebes-Blick, zu bösen Gedancken, Begierden, und Anmuthungen, verleiten und verführen. Alles dises wurde freylich nicht geschehen, wann unsere jetzige Christen mit jenem Geist die heilige Meß anzuhören in die Kirch kämen, mit welchem die erste Christen begabt waren. Disen waren die Wort Christi noch in frischem Andencken, welche er zu denen Apostlen gesagt hat, da er das erste heilige Meß-Opffer gehalten, und zu halten ihnen gebotten: Hoc facite in meam commemorationem, Diß thut zu meiner Gedächtnuß; und was der Heil. Apostel Paulus zu denen ersten Christen zu Corintho geschriben: Mortem Domini annunciabitis, daß sie bey dem heiligen Meß-Opffer, da Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi deß HERRN verwandlet, und hernach denen Christ-Glaubigen zu geniessen ausgespendet wird, den Todt Christi deß HErrn verkünden solten. Diese Verkündung ligt fürnemlich denen Priesteren ob, da sie zu dem Altar deß HERRN tretten; welches sie so dann thun sollen in allen ihren Handlungen; und dahero hat die Kirch verordnet, daß sich die Priester bey der heiligen Meß besonderer Kleyder gebrauchen sollen. Diser Gebrauch der Kirchen ist so neu nicht, als die ketzerische Irr-Geister vorgeben: massen deren Priesterlichen Kleyderen Meldung thut Anacletus, welcher im Anfang deß anderten Jahr-Hunderts den Stuhl Petri zu Rom besessen hat; seynd mithin schon dazumahl besondere Priesterliche Kleyder im Brauch gewesen.

Jac. 2.

Luc. 22.

1. Cor. 11.

Ep. 1. Decr.

6. Es will nemlich die Kirch, daß die Christglaubige bey der heiligen Meß verstehen und erkennen, daß der Priester die Persohn Christi deß HERRN bey dem Altar fürstelle, als in dessen Persohn bey der Wandlung der Priester redet, und sagt: Diß ist mein Leib. Es soll also der Priester erwegen, da er die Priesterliche Kleyder anlegt, wie hoch das Ambt seye, welches er bey dem Altar zu verrichten gesinnet ist, damit er mit aller möglichen Reinigkeit zu dem Altar deß HERRN trette; und das Christen-Volck soll gedencken, da es den Priester mit denen hei-

ligen Kleyderen sihet vor den Altars deß HErrn tretten, und stehen, daß er disе heilige Handlung in der Persohn Christi verrichte, damit es gegen dem Priester die höchste Ehrerbietigkeit erzeige, und dem Heil. Meß-Opffer mit tieffester Ehrforcht und Zitteren beywohne,
Psal. 2. und wie David durch den Geist GOttes gesagt hat: Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore, dem HErrn mit Forcht diene, und mit Zittern zugleich frohlocke, daß es Christum sein Heyl und Heyland, als den obersten Priester, also nahe bey sich habe, als einen wahren Mittler. Das ist eben, was di-
Ps. 131. ser gecrönte Prophet im Geist erkennt hat, und vorgesagt: Sacerdotes ejus induam salutari: & Sancti ejus exultatione exultabunt: Ich will seine Priester mit dem Heyl ankleyden: und seine Heilige werden häffrig frohlocken. In der heiligen Schrifft wird gemeiniglich durch das Wort Salutare, das Heyl, Christus der
Luc. 2. HERR verstanden; wie dann auch der alte Simeon, als er GOTT gedanckt, da er Christum den HERRN auf der Welt im Fleisch zu sehen würdig gewesen, gesagt hat: Viderunt oculi mei Salutare tuum; Daß seine Augen das Heyl deß HERRN gesehen haben: Weilen nemlich von Christo dem HErrn alles Heyl den Ursprung nimmt; und darum wird er auch unser Heyland benamset. Es will disemnach David disе unsere glückseelige Zeiten deß neuen Gesatzes vorsagen, in denen die Priester der Kirchen Christum als das Heyl der Welt anziehen, damit sie durch das heilige Meß-Opffer, bey dem Altar, in der Persohn Christi, unserm Heyl mitwürcken; oder, welches eben das ist, damit Christus in und durch die Priester jenes Heyl, was er auf dem Altar deß Creutzes durch sein blutiges Opffer einmahl gewürcket hat, jetzt alle Tag in der heiligen Meß auf ein neues würcke, um uns deren Verdiensten eben desselben blutigen Opffters theilhafftig, und dieselbe einem jeden aus uns insbesondere eigen zu machen. Wann
Exod. 28. GOTT der HERR im alten Gesatz eigene und besondere Kleyder bestimmet hat, welche der hohe Priester solte anziehen, da er das Opffer verrichtete, welche ebenfalls voll Geheimnuß waren, da doch disеs nur ein fleischliches Opffer war und in der Schlachtung verschidener Thieren bestunde; solte es sich nicht auch geziemen, daß die Kirch besondere Kleyder bestimmete, deren sich die Priester gebrauchen im neuen Testament, das allerheiligste, und durch die Opfer deß alten Gesatzes vorgebildete Opffer dem höchsten GOtt darzubringen? Wir suchen durch eben disеs Opffer den Seegen GOttes: dahero thun wir Priester jetzt eben disеs aus Befehl unserer Mutter,

der

der Kirchen, was gethan hat Jacob im alten Testament aus Einra- Gen. 27.
then seiner Mutter Rebecca, damit er von seinem Vatter, dem Patriarchen Isaac, den Seegen deß Erstgebohrnen überkäme. Er war der Erstgebohrne nicht, sondern dem Esau hat die Geburt dises Recht mitgetheilt; doch wolte er den Seegen deß Erstgebohrnen, deß Esau, überkommen. Zu disem Zihl und End hat er, aus Einrathen seiner Mutter, sich bekleydet mit denen besten Kleyderen deß Esau, und auf dise Weiß von seinem Vatter den Seegen überkommen; wie dann der Göttliche Text sagt: Statimque, ùt sensit vestimentorum illius fragrantiam, benedicens illi; Gleich als Isaac den Geruch seiner Kleyder empfunden hat, gab er ihm seinen Seegen. Daß Christus der HERR unser Bruder, und zwar Primogenitus in multis fratribus, der Erstgebohrne aus vilen Brüderen seye, hat der heilige Apostel Paulus denen Römeren geschriben. Seinen Seegen nun Rom, 8.
verlangen wir in der heiligen Meß von seinem und unserm himmlischen Vatter: damit derohalben wir denselben desto gewiser überkommen, so bekleyden wir uns mit seinen besten Kleydern, das ist mit jenen Kleydern, welche Christum in seinem bitteren Leyden fürstellet, als in welchem seinem Leyden er unser Heyl gewürcket, und uns den Seegen seines himmlischen Vatters verdient hat. Das weisse Haupt-Tuch deß Priesters bedeutet das Tuch, mit welchem die gottlose Ju- Marci 14.
den im Hauß Caiphä in der Nacht seines Leydens sein heiligstes Angesicht verbunden haben, JEsum zu verspotten: die Alb, oder das lange weisse Kleyd, welches der Priester anlegt, stellt uns für jenes weisse Kleyd, in welchem Herodes die Göttliche Weißheit mit seinem Hof Luc. 23.
hat verspottet; die Gürtel, mit welcher der Priester um die Mitte sich bindet, der Manipel an der Hand, die Stoll um den Halß, bedeuten die Strick und Band, mit denen Christus der HErr in seinem Joan. 18.
Leyden um die Mitte, an Händen, und Halß, ist gebunden worden; die Casel, welche der Priester über die andere Kleyder anlegt, erinnert uns deß verächtlichen Purpur-Mantels, mit welchem die Kriegs-Knecht Marc. 15.
Christum Spott-weiß bekleydet haben. Also erinneren uns auch so gar die Kleyder deß Leydens Christi, und machen, daß wir bey der heiligen Meß desselben gedencken.

Wurden so wohl wir Priester, da wir dise Kleyder anlegen, als 7.
auch ihr, da ihr bey dem Altar uns in disen Kleydern ansehet, dises thun, und (wie der Kirchen ihr Absicht ist) durch Ansehen diser Kleyder zur Betrachtung dises bitteren Leydens und Sterbens bewegt werden, wie angenehm wurde unser Opffer seyn in denen Augen deß himli-

schen Vatters, mit wie vilem Seegen wurden unter der Heil. Meß auch unsere Christen überschüttet werden? Wie andächtig wurdet ihr die H. Meß hören, und die Priester dieselbe lesen? wie vilmehr wurde euch und uns eine jede Meß nutzen? Wahr ist es zwar, daß, wie der Heil.
3. p. q. 82. a. 6. Thomas von Aquin lehrt, was die Giltigkeit, und die Meß als ein Sacrament anlangt, eine jede Meß in dem Werth gleich seye, es mag der Priester fromm oder gottloß seyn, und dieselbe andächtig, oder ohne Andacht lesen: Ein jeder Priester, wann er ordentlich und rechtmäßig zum Priester geweyhet wird, hat den Gewalt Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi zu wandlen in der Persohn Christi, und stellet dessen geheiligste Persohn für, obwohl zu seiner grössern Verdammnuß. Er schadet sich selbsten, und verdienet für sich nichts, als die Höll, und die ewige Verdammnuß; aber demjenigen, für welchen, und auf dessen Meynung er opffert, schadet er nicht im geringsten, sondern er erwirbt demselben in Ansehung deß obersten Priesters, und dessen bittern Leydens und Sterbens, alles, was zu seiner Seelen ersprießlich ist. Anlangend auch die Gebetter, welche der Priester in der Heil. Meß im Nahmen, und in der Persohn der Kirchen, als deroselben Diener, spricht und verrichtet, ist ebenfalls kein Unterschid: weilen dises Ambt auch in denen Sünderen bleibet. Jedoch was anlanget das Gebett deß Priesters, als einer Privat-Persohn, so ist dasselbe freylich, auch in der Heil. Meß kräfftiger, wann der Priester fromm, als wann er ein Sünder und lasterhafft ist: und auf di-
In 3. Art. se Weiß, sagt der Heil. Thomas: Et sic non est dubium, quòd Missa melioris Sacerdotis magis est fructuosa: Ist nicht zu zweifflen, daß die Meß eines frommen Priesters fruchtbarer seye, und mehr nutze. Welches eben zuzuschreiben ist der Krafft deß Heil. Geistes, wie der Englische
Ad 3. Lehrer sagt: Per virtutem Spiritûs sancti (qui per unitatem charitatis communicat invicem bona membrorum Christi) fit, quòd bonum privatum, quod est in Missa Sacerdotis boni, est fructuosum aliis; Durch die Krafft deß Heil. Geistes (welcher durch die Einigkeit der Liebe die Güter anderer Glider mit einander gemein macht) geschicht es, daß die besondere Andacht eines frommen Priesters andern Frucht bringe, da er die Meß andächtiger liset. Es ist also euch vil daran gelegen, daß der Priester, der für euch die Heil. Meß liset, dises Heil. Ambt mit mehrerer Andacht verrichte. Lißt er sie mit mehrerer Andacht? so habt ihr nicht nur allein geistlichen Nutzen von der H. Meß als einem Opffer Christi deß HErrn, und von denen Gebetteren, die der Priester im Nahmen der Kirchen spricht, sondern ihr werdet auch durch die Liebe theilhafftig seiner Andacht und Frommkeit. Und eben dises ist zu verstehen, wann ihr die Meß eines frommen Priesters anhöret. Suchet euch also nicht dergleichen Priester,

ster, die sich bey dem Altar zwischen Anfang und End nicht lang aufhalten, und wegen grosser Eylfertigkeit, weder selbsten Zeit haben der Bedeutung deren Ceremonien in der Heil. Meß nachzudencken, weder euch, da ihr die H. Meß höret, Zeit lassen euch zu erinneren, was dise Ceremonien bedeuten.

8. Ist es nicht eine erschröckliche Sach, daß wir Christen (wie es uns die Kirch fürtragt) glauben, das Heil. Meß-Opffer seye eine Fürstellung deß Leydens und Sterbens Christi, welches uns in der Heil. Meß insbesondere zugeeignet wird, und zwar desto mehr, je mehr wir, in Anhörung der H. Meß auf dasselbe gedencken; und doch uns gleich die Zeit lang wird, wann wir einen so grossē geistlichē Nutzē unserer Seel zu schaffen, eine halbe Stund sollē anwendē, die H. Meß mit rechter Andacht, und Aufmerckung auf die Geheimnussen unserer Erlösung anzuhören, und bey derselben gegenwärtig zu seyn? Ey! wendet man doch gemeiniglich eine Stund an (manche auch noch mehr) den Leib zu speisen: soll es dann zu lang seyn, eine halbe Stund bey der H. Meß anzuwenden zur Betrachtung deß Leydens Christi. Lasset euch, meine Christen! dise Zeit nicht reuen; sonderlich an Sonn- und Feyrtägen, an denen die Kirch befihlt, der H. Meß mit Andacht beyzuwohnen. Wann der Priester zum Altar gehet, so stellet euch in dem Priester die Persohn Christi für in seinem Heil. Leydē und Sterben: in dem Haupt-Tuch seine Verspottung im Hauß Caipha; in der Gürtel um den Leib, im Manipel an der Hand, in der Stoll um den Halß, die Strick u. Band, mit denen die Göttliche Unschuld ist gebundē worden, durch sein Leyden die Ketten und Band unserer Sünden aufzulösen; in der Alb, oder weissem Kleyd, das weisse Kleyd Christi in der Verspottung bey Herode; und in der Casel, oder Meß-Gewand den Purpur-Mantel in der dörnern Crönung im Richt-Hauß Pilati. Gedencket, daß in diser H. Meß Christus der HErr sein bitteres Leyden auf ein neues für euch werde fürstellen seinem himlischen Vatter. Bittet derohalben denselben, damit er es wolle annehmen für eure Sünden, euch aufzulösen von denen Sünden-Banden. Wann der Priester vor dem Altar (ehe er die Meß anfangt) sich tieff neigend die allgemeine Beicht sagt, damit er mit desto reinerm Hertzen dises Heil. Opffer fürtrage, so neiget auch ihr mit ihm Haupt und Hertz zu denen Füssen deß gecreutzigten Heylands: bereuet mit zerknirschtem Hertzen alle Sünden eures gantzen Lebens, und opfert dise H. Meß GOtt dem himlischen Vatter auf zur Versöhnung und Genugthuung für dieselbe. Wollet ihr sodann entweder einige gut Catholische Meß-Gebetter, oder auch andere betten, so ist diß die beste Zeit hierzu: allermassen der himlische Vatter unser Gebett nicht leichter erhöret, als zur Zeit dises H. Opffers: dahero hat auch die Kirch verordnet, daß der Priester in der Heil. Meß im Nahmen der gesambten Kirchen einige Gebetter spreche. Es hat aber die Meß drey Theil: die Vorbereitung; und diese währt vom

An-

Anfang biß zum Offertorio: die Aufopfferung, welche währt biß zur Communion: und die Danckſagung, ſo biß zum End dauret. Die Vorbereitung wird gemeiniglich aus einigen Pſalmen genommen, als welche hauptſächlich zum Lob GOttes gerichtet ſeynd: darauf ſtellen wir GOtt unſere Armſeeligkeit für, und bittē die allerheiligſte Dreyfaltigkeit um Barmhertzigkeit, dreymahl zu dem himmliſchen Vatter ſagend: Kyrie eleiſon, ſo ein Griechiſches Wort iſt, und auf teutſch eben ſo vil heiſſet, als: HErr erbarme dich unſer; dreymahl zu dem Sohn: Chriſte eleiſon, das iſt: Chriſte erbarme dich unſer; und dreymahl zu dem Heil. Geiſt: Kyrie eleiſon, HErr erbarme dich unſer; damit wir befreyet werden von einer dreyfachen Armſeeligkeit, der Unwiſſenheit, der Sünd, und der Straff. Fragt etwann jemand: warum wir dann die Heil. Meß nicht in einer Sprach leſen, ſondern Lateiniſch und Griechiſch? So antworte ich, daß wir auch Hebräiſch in der Heil. Meß reden, nemlich das Wort Alleluja: gleichwie aus Göttlicher Verordnung der Titul deß Creutzes in diſen drey Sprachen iſt geſchriben worden, hierdurch anzudeuten, daß die Krafft deß H. Creutzes, welches ebenfalls in der H. Meß würcket, ſich ſolte in alle Welt ausbreiten, in welcher man ſich diſer dreyen Haupt-Sprachen gebrauchet.

9. Auf eben diſe Würckung deß Heil. Creutzes beziehet ſich der Prieſter in denen folgenden Gebetteren, die er hernach ſpricht: dahero erhebt er die Händ, zu zeigen, daß ſie leer ſeyen, und er nichts von dem Seinigen bringe, weder auf ſeine Verdienſt baue, ſondern auf die Verdienſt deß gecreutzigten Heylands: Weſſentwegen er dann auch die Händ in Form eines Creutzes ausſtrecket, und ſein Gebett nach dem Befehl Chriſti ſchlieſſet mit denen Worten: Durch JEſum Chriſtum unſern HErrn; als welcher ſonderlich in der Heil. Meß, wie der Heil. Apoſtel ſagt, iſt
1. Tim. 2. Mediator Dei & hominum, der Mittler zwiſchen GOtt und denen Menſchen. Es wird hernach die Epiſtel und das Evangelium geleſen, und an gröſſeren Feſt-Tägen die Glaubens-Bekanntnuß geſprochen: weilen das Chriſten-Volck, die Früchten diſes Opffers zu genieſſen, im Glauben wohl muß unterrichtet ſeyn. Darauf fangt der Prieſter an ſtill zu betten, um hierdurch fürzuſtellen das Stillſchweigen Chriſti in ſeinem Leyden bey Pilato und Herode; und weilen die vornehmſte Handlung diſes Heil. Opffers herbeynahet, darum vermahnet der Prieſter die Umſtehende mit denen Worten: Surſum corda, erhebet eure Hertzen; damit wir allein auf dasjenige gedencken, ſo allda ſoll gehandlet werden. GOtt der Allmächtige hat uns diſes ſchon fürgeſtellt in jenem Opffer, welches ein Vorbild war deß blutigen Opffers in der Heil. Meß. Als
Gen. 22. GOtt der HErr dem Patriarchen Abraham befohlen hat ſeinen Sohn

ihm zu opffern, da hat sich diser gleich mit seinem Sohn aufgemacht den Willen GOttes zu vollziehen. Drey Tag waren beyde auf der Reiß, und man liset nicht, daß sie ein Wort mit einander geredet hätten: also versammlet waren sie inner sich selbsten. Jetzt dauret das Heil. Meß-Opffer kaum eine halbe Stund, doch können vile auch dise halbe Stund die Plapper-Mühl nicht still halten, und das Schwätzen unter der Meß unterlassen. De tertio, elevatîs oculîs, vidit locum procul; Am dritten Tag, sagt der Göttliche Text, erhub Abraham die Augen, und sahe den Ort von ferne. GOtt sagte es ihm in das Hertz, daß diß jenes Ort seye, welches zum Opffer bestimmt war, dahero hat sich Abraham gleich von allem Irrdischen entäussert, seine Knecht mit dem Esel unten am Berg gelassen, und er allein sich mit dem Isaac aufgemacht den Berg zu besteigen. Das solten auch wir Christen machen bey dem Opffer der H. Meß: und darum geschicht ein Zeichen mit dem Glöckel, damit alle Umstehende ihre Händ, Augen, und ihr Hertz zu GOtt wenden, und im Geist sich begeben auf den Berg Calvariä, auf welchem Christus der HErr für unser Seelen-Heyl ist geopffert worden. Also vermahnet uns der H. Abbt Bernardus, da er sagt: Intentiones, cogitationes, voluntatis affectiones; venite, ascendamus ad montem Domini, ubi Dominus videt, & videtur; Unsere Meynungen, Gedancken, und Anmuthungen deß Willens, sollen hinauffsteigen auf den Berg deß HErrn, welcher da siehet und gesehen wird. Dazumahl sollen wir es machen wie eben diser Heil. Abbt Bernardus. So offt er in die Kirchen gienge mit GOtt zu handlen, sagte er bey dem Eingang der Kirch-Thür: Da bleibet nun, ihr irrdische Gedancken, und lasset mich mit GOtt allein reden. Der Priester bey dem Altar sagt darauf jene Wort, welche, nach Zeugnuß deß Heil. Johannes Damascenus, zur Zeit einer entsetzlichen Pest zu Constantinopel, als diser Straff abzuwenden alles Volck Processions-weiß im Gebett begriffen war, ein kleiner Knab in Himmel verzuckt, alldorten gehört hat: Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabbaoth; Heilig, heilig, heilig, ist der HErr GOtt Sabbaoth. Und auch mit disem sollen alle bey der Meß Anweesende den dreyeinigen GOtt loben; mit denen nachfolgenden aber (Benedictus, qui venit in nomine Domini: Osanna in excelsis; Gebenedeyt seye, der da kommt im Nahmen deß HErrn: Osanna in der Höhe) die Menschheit Christi, welche auf eine wunderbare Weiß unter denen Gestalten Brods und Weins bald auf dem Altar wird gegenwärtig seyn sich für uns zu opfferen. L. de amor. Dei.

Wann wir hernach auf den Priester Acht geben, so werden wir ihn sehen, vor und nach der Wandlung, über die Heil. Hostie mehrere Creutz-Zeichen machen, wie der H. Thomas sagt: Ad exprimendam passionem Christi, quæ 10. 3. p. q. 83. a. 5. ad 3.

ad crucem est terminata: Um uns fürzustellen das Leyden Christi, welches am Creutz vollbracht worden ist. Auf dises sollen wir derohalben dazumahl am meisten gedencken; bey der Erhöhung der H. Hostie nach der Wandlung Christum am Creutz, als für unsere Sünden erhöhet und geopffert, demüthigst anbetten; wie auch sein heiliges Blut im Kelch, welches wir, dazumahl, mit Christo und dem Priester, dem himmlischen Vatter sollen aufopffern für unsere und der gantzen Welt Sünden: zum nobis quoque peccatoribus, da der Priester an die Brust schlagt, mit dem bußfertigen Schächer alle Sünden von Hertzen bereuen: da der Priester communicirt, geistlicher Weiß mit ihme das H. Sacrament empfangen, und Christo dem HErrn unser Hertz für ein Grab anbieten; endlich aber mit dem Priester Christo JEsu dem HErrn dancken, daß er sich für unsere Sünden einmahl am Creutz, und alle Tag so offt auf dem Altar, und jetzt widerum durch disen Priester, seinem himlischen Vatter habe aufgeopffert. Bittet ihn letztlich, damit er euch aller andern Heil. Messen, die in der gantzen Welt gelesen werden, wolle theilhafftig machen, und die Früchten seines bittern Leydens und Sterbens ertheilen: anjetzo aber durch die Hand dises Priesters seegnen. Werdet ihr auf dise Weiß die Heil. Meß hören, und die Ceremonien, so die Kirch bey der Heil. Meß verordnet hat, mit disem Geist, und ihrer Bedeutung, ansehen, so zweiffelt nicht, Christus der HErr werde dises Engel-Brod seinen Jüngeren, denen Priesteren, und durch sie, euch geben, und so wohl dasselbe, als auch seine Gnad, allzeit in euch wunderbar vermehren, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und dreyßigste Predig,

Am sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Non potest arbor mala bonos fructus facere.

Ein böser Baum kan nicht gute Früchten bringen. Matthäi am 7. Capitel.

DAß wir Menschen gar füglich denen Bäumeren verglichen können werden, erhellet gantz klar aus dem heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio, in welchem Christus der HErr selbst sich diser Gleichnuß bedienet, damit er zeige, daß ein jeder Christ Früchten guter Wercken hervorzubringen verbunden seye, aus welchen man ihn erkennen möge, daß er ein guter Baum seye indem Pflantz-Garten der Christlichen Kirchen. Erschröcklich aber ist, was Christus der HErr gleich darbey setzt: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, der wird ausgehauen, und in das Feur geworffen werden. Jetzt fragt euch selbsten, meine Christen! was für gute Früchten habt ihr noch dato, da ihr auf Erden lebt, hervorgebracht? und was für Früchten bringt ihr noch dato hervor? Dreyerley seynd die Früchten guter Wercken, nach der Christen-Lehr deß heiligen Catechismi: Betten, Fasten, und Allmosen-geben. Wann ihr keine von disen guten Wercken übet, so seyd ihr ein böser Baum, und habt euch zu beförchten, daß ihr (villeicht bald?) durch einen unvermutheten Todt ausgehauen und in das Feur geworffen werdet. Wann ihr im Stand einer Todtsünd lebt, und der Gnad GOttes beraubt seyd, so seyd ihr ein böser Baum: ihr werdet nimmer gute

I. Matth. 7.

Früchten hervorbringen. Wann ihr auch in disem unglückseeligen Stand bettet, fastet, Allmosen gebet: wann ihr nicht in der Gnad GOttes seyd, nicht in- und aus der Liebe GOttes würcket, so seynd doch alle dise Werck keine gute Früchten, ihr werdet mit allen disen Wercken den Himmel nicht verdienen, weder wegen derenselben von GOtt dem HErrn belohnet werden im ewigen Leben: ihr werdet dannoch, nach denen Worten Christi deß HErrn, ausgehauen, und in das ewige Feur geworffen werden. Ach! wie vile Christen seynd dergleichen böse Bäumer? sie betten nichts: vile Täg gehen vorbey, ja Wochen, in denen sie gar nichts betten. Betten sie auch? so geschicht solches ohne Andacht, mit herumschweiffendem Hertzen, mit zerstreuten Gedancken. Sie betten mit dem Mund, und das Hertz ist nicht darbey, ist, wer weiß wo, ist wo anderst. Ein solches Gebett ist vor GOtt kein Gebett. Sie fasten nicht, weder an gebottenen Fast-Tägen: suchen allerhand Ausflüchten und Entschuldigungen, die doch vor GOtt nichts gelten; oder verlachen gar das Gebott der Kirchen. Sie geben kein Allmosen: vor der Welt sich sehen zu lassen, haben sie Mittel genug; für die Arme ist nichts da. Wo seynd bey disen die gute Früchten? Andere, ob sie schon dergleichen gute Werck würcken, leben sie doch Jahr und Jahr im Stand einer Todtsünd, besitzen ungerechtes Geld und Gut, unterhalten tödtliche, unversöhnliche Feindschafften, leben in verdammlicher Lieb mit ihrer Buhlschafft, haben die Gewohnheit zu fluchen, zu schelten, zu sacramentiren, sich voll zu trincken, oder andere abscheuliche Sünden zu begehen: Sie seynd ein böser Baum, der zu nichts nutz ist, als daß er ausgehauen, und in das ewige Feur geworffen werde. Was Raths nun, wann ihr auch ein solcher böser Baum seyd.

2. Nicephorus, Socomenus, und andere alte, bewährte Geschicht-Schreiber, melden von einem gewisen Baum; welcher, noch zu ihren Zeiten, zu Hermopel in Egypten, nahe bey der Thebaischen Einöde und Wüsten, von denen umligenden Innwohneren in sonderbarer Hochachtung gewesen, aus Ursachen, weilen derselbe sehr heylsame Früchten getragen. Alle Bläter dises Baums waren nutzlich, und dieneten besser als alle Artzneyen, wider alle erdenckliche Kranckheiten. Ermeldter Baum war von wunderschönem Ansehen, hatte weit 'ausgebreite Aest, herrliche Blätter, und alles, was das Aug deß Menschen ergötzen kunte. Der allgemeinen Sage, Ubergab und Tradition nach aber, war derselbe ehemahlen, noch vor Christi Geburt, ein Sitz und Wohnung deß Teuffels. Diser hoffärtige Geist erwählet

gern,

gern, was hoch und ansehnlich ist: er wolte gleich nach seiner Erschaffung seinen Sitz nehmen über, und ober denen Sternen, und dem Allerhöchsten gleich seyn; und weilen es ihm dazumahlen im Himmel nicht gelungen, so sucht er jetzt auf Erden seine Wohnung in jenem, was vor der Welt hoch und ansehnlich ist. Disemnach nahm er auch, noch vor der Ankunfft Christi deß HErrn auf dise Welt, seinen Sitz auf disem Baum. Welcher freylich ein böser Baum war: keine ärgere Frucht hätte er wohl nicht tragen können, als den Teuffel selbsten, welcher der allerärgste ist. Allein, da Christus der HERR in seiner Flucht in Egypten, als ein Kind, von seiner übergebenedeyten Mutter vorbeygetragen wurde, da sagt man, er habe dise böse Frucht abgeschüttelt: er neigete sich mit seinen Aesten und Zweigen biß an die Erden, dise allerheiligste Reisende, JEsum, Mariam, und Joseph, anzubetten und zu verehren. Auf dise Weiß ward diser Baum aus einem bösen ein guter Baum, und der vorhero, als ein Sitz deß Teuffels, die ärgste Frucht getragen hat, der ward hernach der allerbeste Baum, und brachte heylsame Früchten, denen Menschen zur Gesundheit. Der hoffärtige Teuffel mußte von disem hohen Baum weichen: weilen er sich Christo dem HERRN zu Ehren gedemüthiget und geneiget hat. Allein anstatt dises Baums der Erden findet der Teuffel eine Menge Menschen, die denen Bäumeren gleich seynd, in denen er, gleichwie in seinem Hauß, den angenehmsten Sitz findet: Revertar in domum meam, sagte jener Teuffel, nach der Aussag Christi selbsten: Ich will in mein Hauß zuruck kehren. Und gemeiniglich ist und kommt ein Teuffel nicht allein? er nimmt eine gantze Gesellschafft mit sich: Et ingressi habitant ibi, sagt Christus der HERR, und wann sie hinein kommen, wohnen sie allda. Je höher und ausgebreiteter dise Bäum seyn; je aufgeblasener, hochtrabender die Menschen seynd; je ansehnlicher sie vor denen Menschen scheinen; je schöner ihre Blätter: je gekraußter sie seynd, je weiter sie ihre Aest und Zweig ausbreiten: je weiter ihre Kleyder und Strick-Röck; desto lieber wohnt der Teuffel bey ihnen. Gleich und gleich gesellt sich gern: bey hoffärtigen Menschen ist der hoffärtige, aufgeblasene Teuffel am allerliebsten. Gleichwohl können auch dise böse Bäumer aus solchen bösen Bäumeren gute, ja die beste Bäumer werden, wann sie nur auch, wie jener Baum in Egypten, ihre böse Frucht, den Teuffel, abschüttlen, vor Christo dem HERRN sich demüthigen, und Buß thun. Dise Buß, sagt der heilige Ephrem aus Syrien: Salutis est arbor propterea quòd multos in peccatis mortuos resuscitat. Inseritur in ipsa om-

Luc. 11.

Hom de Pœnit.

omnis cœlestis conditio : quia divinitatis est consors. Die Buß ist ein Baum deß Heyls : weilen sie vile, so in Sünden erstorben seynd, erwecket. In ihr uud durch sie wird uns eine himmlische Art eingepflantzet : weilen sie uns der Gottheit gleichförmig macht. Sehet da eine leichte Art und Weiß, wie wir gantz verwandlet, und aus bösen gantz leicht gute Bäumer können werden, und würdige Früchten herfürbringen. Dises alles geschicht durch die Buß. Bißhero habe ich, im HErrn geliebte Zuhörer! gehandlet von dem dritten, nemlich dem heiligen Sacrament deß Altars, jetzt komme ich zu dem vierten, nemlich dem heiligen Sacrament der Buß. von deme ich gleichfalls durch mehrere Predigen handlen will und soll. Vor allem will ich derohalben, aus Gelegenheit deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, von der Vortrefflichkeit der Buß handlen, als welche allein fähig ist, wann wir auch durch unzahlbare Todtsünden die allerärgste Bäumer seynd, und nichts anders, als lauter Früchten deß Todtes, bißhero herfürgebracht haben, uns in gute Bäumer zu verwandlen. Soll uns der Innhalt diser Predig nicht zu größtem Trost gereichen? Gedult!

AVE MARIA.

3. Die meiste Christen erschröcken, wann sie die Buß nur nennen hören, und stellen ihnen dieselbe für, eben wie die Israeliten in der Wüsten das gelobte Land; welches dieselbe (weilen sie hiervon nicht genugsam berichtet waren) vor ein Land gehalten, so die Innwohner verzehrt und auffrisset, da es doch an sich ein Land war, welches mit Milch und Hönig flosse. Auf gleiche Weiß machen es auch vile Christen: wann man die Buß nur nennt, so erschröcken sie: weilen sie in der Buß sich selbsten gar nicht üben, noch üben wollen. Omnis disciplina, sagt der heilige Apostel Paulus, in præsenti quidem videtur non esse gaudii, sed mœroris: postea autem fructum pacatissimum exercitatis per eam reddet justitiæ: Alle Züchtigung, wann sie gegenwärtig ist, hat zwar das Ansehen, daß sie nicht Freud, sondern Traurigkeit bringe; hernach aber wird sie denenjenigen, welche durch sie geübet werden, eine sehr fridsame Frucht der Gerechtigkeit zubringen. Andere hingegen stellen ihnen die Buß gar zu leicht für: indeme sie sich einbilden, Buß zu thun seye nichts anders, als beichten; ihre gantze Buß bestehet in einer obenhin gemachten Beicht; nach welcher sie etwann ei-

Hebr. 12.

nige

nige ihnen auferlegte Vatter unser und Ave Maria betten : und damit ist ihre gantze Buß beschlossen. Beyde irren ; und ihr Irrthum , so unterschiden auch derselbe von einander ist , so kommt er doch nur von einer Urquell her : weilen nemlich die wenigste wissen , was die Buß seye , und was durch die Buß verstanden werde ? Ich muß disemnach dises euer Lieb und Andacht ausführlicher in mehreren Predigen erklären , und ihr werdet sehen , wie groß die Süßigkeit in der Buß seye , die vile so häfftig förchten ; wie leicht die Erforschung deß Gewissens , welche manche also ängstiget ; wie die Reu durch die Vorstellung trifftiger Beweg = Ursachen zu erwecken seye , die manche also sorgfältig macht ; wie die Mittel sollen ergriffen werden einen ernstlichen Fürsatz zu machen , welcher manche unmöglich zu seyn geduncket ; wie die Beicht so erschröcklich nicht seye , als ihnen einige dieselbe fürstellen ; und endlich daß auch die Bußwerck zur Genugthuung für die Sünd so gar bitter nicht seyen , als sie manchen vorkommen. Alle dise Lehren , welche ich in folgenden Predigen von dem heiligen Sacrament der Buß euer Lieb und Andacht werde vortragen , werden mit der Gnad GOttes zuwegen bringen , daß ihr weder ab der Buß erschröcken , weder auch die Sach gar zu leicht nehmen , sondern in der Mitten den Weeg wahrer Tugend wandlen werdet.

4. Vor allem jedoch müssen wir wohl mercken die Abtheilung der Buß , als dieselbe eine Tugend , und als dieselbe ein Sacrament ist. Es ist die Buß eine übernatürliche , uns von GOTT dem HErrn eingegossene Tugend , durch welche wir die Sünd , als eine Beleydigung GOttes , verabscheuen und bereuen , mit dem Fürsatz für dieselbe genug zu thun , und das Leben zu bessern. Und es ist die Buß ein Sacrament , welches Christus der HERR hat eingesetzt , zur Nachlassung und Vergebung deren Sünden. Dise zwey aber , nemlich die Tugend der Buß , und das Sacrament der Buß seynd mit einander also verknüpffet , daß anjetzo , im neuen Testament , im Stand der Gnad , in der Kirchen Christi eins ohne das andere nicht seyn kan , sondern dasselbe nothwendig erfordert. Es kan zwar geschehen , daß durch die Tugend der Buß die Sünden uns nachgelassen werden , auch ohne würcklich empfangenem Sacrament der Buß ; als da der Sünder , aus reiner Liebe gegen GOtt, das höchste Gut , Reu und Leyd erweckt , daß er GOTT beleydiget habe , mit dem Fürsatz die Sünden zu beichten , das Leben zu bessern , und der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden genug zu thun :

so

so geschicht doch solches nicht ohne dem Fürsatz das Sacrament der Buß zu empfangen; als welches Christus der HERR im neuen Testament zur Vergebung deren Sünden hat eingesetzt. Das heilige Sacrament der Buß ingleichem kan ohne der Tugend der Buß nicht bestehen: allermassen die Reu, welche ein weesentlicher Theil deß heiligen Sacraments der Buß ist, von der Tugend der Buß erweckt und geübt wird. Die Tugend der Buß war von Anbegin der Welt, so bald einige Menschen vorhanden waren, welche sündigen kunten; das heilige Sacrament der Buß hingegen hat Christus der HERR erst eingesetzt am Tag seiner glorreichen Auferstehung, da er seinen Jüngeren erschinen, durch sein Anblasen den heiligen Geist gegeben, und zu ihnen gesprochen: Accipite Spiritum sanctum: quorum remiseritis peccata remittuntur eis; & quorum retinueritis, retenta sunt. Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen seynd sie vergeben; denen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten. Die Tugend der Buß wird von dem Gesatz der Natur gebotten, als welches uns lehret die Sünden, mit denen wir GOTT beleydiget haben, zu bereuen; das heilige Sacrament der Buß aber wird uns allein gebotten durch das Göttliche Gebott Christi deß HErrn, welcher es hat eingesetzet zum Nutzen unserer Seelen. Die Tugend der Buß kan gantz und gar verborgen seyn innerlich im Hertzen, und in Gedancken, das heilige Sacrament der Buß aber muß auch äusserlich durch unsere Werck vollbracht werden: indeme es als ein Sacrament ein äusserlich kräfftiges Zeichen ist, von Christo dem HErrn selbsten eingesetzt, durch welches wir die Göttliche Gnad, und innerliche Heiligung empfangen, damit wir von Sünden gereiniget wurden. Wir müssen derohalben gantz gewiß glauben, und darfür halten, daß die Buß ein wahres, eigentliches Sacrament seye, gleichwie uns das heilige Concilium von Trient dise Catholische Wahrheit wider den Luther und seine Anhänger vortragt und erklärt mit folgenden Worten: Si quis dixerit, in Catholica Ecclesia Pœnitentiam non esse verè & propriè Sacramentum, pro fidelibus, quoties post Baptismum in peccata labuntur, ipsi Deo reconciliandis, à Christo Domino institutum; anathema sit. So jemand sagen wird, daß die Buß in der Catholischen Kirch kein wahres und eigentliches Sacrament seye, welches Christus der HERR, für die Glaubige, so sie, nach der Tauff, in Sünden fallen, sie widerum mit GOtt zu versöhnen, hat eingesetzt; der seye im Bann.

Joan. 20.

Sef. 14. de Pœnit, Can. 1.

Es haben zwar dise Catholische Glaubens- Wahrheit die Lutheraner selbsten bekennt in der sogenannten Augspurgischen Confession, oder Glaubens- Bekanntnuß, allwo dieselbe ausdrücklich sagen: Verè igitur sunt Sacramenta: Baptismus, cœna Domini, absolutio, quæ est Sacramentum Pœnitentiæ: nam hi ritus habent mandatum Dei, & promissionem gratiæ, quæ est propria novi Testamenti. Wahrhafftig seynd derohalben Sacramenten, die Tauff, das Abendmahl, und die Loßsprechung von Sünden, welche das Sacrament der Buß ist: dann dise Gebräuch haben das Gebott GOttes, und das Versprechen der Gnad, welche dem neuen Gesatz eigen ist. Es ist also zu verwunderen, daß die jetzige Lutheraner sich insgemein Augspurgische Confessions- Verwandte von diser Augspurgischen Glaubens- Bekanntnuß nennen, und dessentwegen im verflossenen Jahr 1730. ein Jubel- Fest in ihren Bett- Häuseren gehalten: weilen im Jahr 1530. unter der Regierung Kaysers Carl deß Fünfften auf dem Reichs- Tag zu Augspurg einige Reichs- Fürsten, Ständ, und Städt dieselbe unterschriben, und besagtem Kayser Carl eingegeben, der doch dieselbe nicht genehm gehalten, sondern verworffen hat; und doch halten sie in disem Stuck dieselbe nicht, sondern, da ihre Glaubens- Bekanntnuß die Buß ein Sacrament, und noch darzu wahrhafftig ein Sacrament nennt, eben so wohl als die Tauff, und das Abendmahl, laugnen doch solches die Lutheraner, und wollen nur allein zwey Sacramenten zulassen. Ja Luther selbst im Buch von der Babylonischen Gefängnuß lasset drey Sacramenten zu: Die Tauff, Buß, und das Brod. Wie wohlen er hernach in eben disem Buch widerum nur zwey will zulassen, und die Buß, so er vorhero von der Tauff unterschiden, derselben beyzehlet, und sie nennet einen Weeg, und Zuruck- Kehr zu der Tauff; gleich als ob nur allein die Erinnerung der vorhero empfangenen Tauff, auch die nach der Tauff empfangene Sünden nachlassete. Wo dises in der heiligen Schrifft geschriben seye, werden die Lutheraner wohl nicht sagen können, wann sie die Bibel auch hundertmahl durchblätteren. Dahero hat auch disen ihren Irrthum der hohe Kirchen- Rath zu Trient billich verdammt, und lehret: Si quis Sacramenta confundens, ipsum Baptismum Pœnitentiæ Sacramentum esse dixerit, quasi hæc duo Sacramenta distincta non sint, atque ideo Pœnitentiam non rectè secundam post naufragium tabulam appellari; anathema sit. So jemand, die Sacramenten mit einander vermengend, sagen wird, daß die Tauff die Buß seye, gleich als wären die Tauff und Buß nicht zwey unterschidene

5. C. de num. & usu Sacram.

Sess. 14. de Pæn. Can. 1.

denen Sacramenten, und wurde dessentwegen die Buß nicht recht die andere Tafel nach dem Schiffbruch benamset, der seye im Bann. Alle dise Jrrthümer zu widerlegen, braucht es nicht mehr,
Joan. 20. als obangezogene Wort Christi deß HErrn: Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen seynd sie vergeben; denen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten. Welche Wort, wie Himmel und Erden, unterschiden seynd von jenen Worten, die Christus der HErr zu denen Apostlen gesagt
Matth. 28. hat: Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti: Gehet hin, und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns und deß heiligen Geistes. Tauffen, wie jedermann weiß, ist jemand mit Wasser begiessen, oder in das Wasser eintauchen; wordurch der Mensch in Christo zu einem neuen Leben widergebohren wird. Von Sünden aber loßsprechen braucht weder Wasser, weder Erinnerung der Tauff; sondern das Wort deß Priesters, nach vorhergehender Beicht, und Reu über die Sünden, welche der Priester an GOttes statt nachlasset. Woraus dann nothwendig erfolget, daß die Buß ein wahres, von Christo dem HErrn eingestelltes Sacrament seye: Es ist dieselbe ein sichtbares kräfftiges Zeichen: die Beicht, und dardurch erklärte Reu deß Sünders, wie auch die Wort deß Priesters: Ich spreche dich loß von deinen Sünden, ist ohne allem Zweiffel ein sichtbares, kräfftiges Zeichen, welches Christus der HErr durch oben widerhohlte Wort am Tag seiner Auferstehung hat eingesetzt, und da er ihnen den Gewalt gegeben die Sünden nachzulassen, welche ohne der Gnad Christi JEsu nicht nachgelassen können werden, hat auch Christus der HERR dem Wort deß Priesters Gewalt ertheilet uns Sünder innerlich zu rechtfertigen und zu heiligen. Wordurch dann also zur Genüge erwisen ist wider die Lutheraner und Calviniſten, daß die Buß ein wahres, und eigentliches Sacrament seye deß neuen Gesatzes; und zwar von der Tauff in vilen Stucken unterschiden. Die Tauff kan, und wird auch denen Kinderen gegeben, um sie von der Erbsünd zu reinigen; die Buß aber ist nur allein für erwachsene Leuth, welche ihre mit eigenen freyen Willen begangene Sünden mit eigenem Willen gleichfalls widerum bereuen können, damit sie von ihren würcklichen Sünden loßgesprochen werden. Die Tauff kan man nur einmahl empfangen, wie der
Hebr. 6. heilige Apostel Paulus lehret, da er sagt: Impossibile est, eos, qui semel sunt illuminati, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam; Es ist unmöglich, daß diejenige, so einmahl seynd

erleuchtet worden, und hernach gefallen, widerum erneurt können werden zur Buß. Welche Wort der heilige Thomas, mit denen heiligen Vätteren Auguſtino, Chryſoſtomo, Ambroſio, und andern, ausleget von der Tauff, indeme er anmercket, daß der heilige Apoſtel Paulus nicht geſagt hat, es ſeye unmöglich, daß der Menſch nach der Tauff, wofern er gefallen iſt, widerum durch die Buß ſich bekehre, ſondern, daß er widerum erneurt, das iſt, widerum getaufft werde: Inmaſſen eben diſer heilige Apoſtel die Tauff nennet: Lavacrum regenerationis & renovationis: Das Baad der Widergeburt und der Erneurung, als durch welche wir in Chriſto eine neue Creatur werden. Tit 3.

6. Vil mehr haben freylich, ſchon im dritten Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt, geirret Novatus und Novatianus, als welche gelehrt haben, daß für diejenige Chriſten, welche nach der Tauff ſündigen, kein Mittel mehr ſeye, und daß ihnen durch die Buß die Sünden nicht mehr können vergeben werden. Welchen Irrthum jedoch die Chriſtliche Kirch jederzeit als eine Ketzerey verabſcheuet und verdammt hat. Nach der Tauff ſündigen, iſt zwar eine groſſe Boßheit, welche eine vil heiſſere Höll verdienet als die Sünd derenjenigen, ſo noch nicht ſeynd getaufft worden. Allein die Barmhertzigkeit GOttes iſt noch vil gröſſer, wie der heilige Thomas anmercket, als unſere Boßheit; ja ſie überwindet, und übertrifft alle Zahl und Gröſſe unſerer Sünden. Dahero ſagt David, nachdem er geſündiget hat: Miſerere mei Deus ſecundùm magnam miſericordiam tuam: GOTT erbarme dich meiner nach deiner groſſen Barmhertzigkeit; Und ſetzet noch darzu: Et ſecundùm multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam: Und nach der Vilheit deiner Erbarmnuſſen vertilge meine Miſſethat. Solte villeicht anjetzo im neuen Teſtament, welches das Geſatz der Gnad iſt, die Barmhertzigkeit GOttes ſeyn abgekürtzet worden, und nicht ſo kräfftig mehr ſeyn die Sünden nachzulaſſen, als im alten Teſtament, allwo wir finden, daß dem König David, Manaſſe, und vilen andern groſſen Sünderen, weilen ſie Buß gethan, die Sünden ſeynd nachgelaſſen worden? Worzu wurde denen Prieſteren nutzen der Gewalt die Sünden zu vergeben, welchem Chriſtus der HERR, nach eingeſtelltem heiligen Sacrament der Tauff, denen Apoſtlen, mit dem heiligen Geiſt, ertheilt hat; wann diejenige, ſo nach der Tauff ſündigen, nicht mehr könten loßgeſprochen werden von ihren Sünden? Dahero lehret gar recht der heilige 3. p. q. 84. a. 10. Pſal. 50.

3. p. q. 86 a. 5. Thomas von Aquin, daß keine Sünd seye, so groß, so erschröcklich sie immer wäre, welche nicht durch die Buß könte in disem Leben nachgelassen werden. Und wer diser Glaubens-Lehr widerspricht, sagt der Englische Lehrer: Repugnat divinæ misericordiæ, der widerstrebt der Barmhertzigkeit GOttes: Vinceretur enim, gibt er die Ursach, quodammodo Deus ab homine, si homo vellet peccatum deleri, quod Deus delere non vellet. Dann es wurde einiger massen GOTT von dem Menschen überwunden, wann der Mensch eine Sünd wolte nachgelassen haben, welche GOTT nicht wolte nachlassen. GOtt ist zwar der allerhöchste HErr; aber er ist weit nicht also beschaffen, wie die grosse Herren diser Welt.

Serm. de S. Martin. Wehe euch, sagt der heilige Cardinal Petrus Damascenus, wann ihr einen von disen jemahl beleydiget. Er wird euch nimmer ansehen, wann ihr ihm vorhero auch noch so lieb gewesen wäret. Ihr möget euren Fall bereuen, wie ihr wolt, ihm es abbitten, vor ihm euch demüthigen, weinen, klagen, heulen: es wird alles vergebens seyn: nimmer werdet ihr die vorige Gnad erlangen. Nunquid ità Deus meus, misericordia mea? Ist villeicht unser GOtt auch also beschaffen? Ach er ist die Barmhertzigkeit selbst: Ein eintziger Buß, Seufftzer ist genug, wann man mit zerknirschtem Gemüth auf das Hertz klopfft, wann man die Sünden nur von gantzem Hertzen bereuet. Alsc versichert uns GOTT selbst durch den Propheten

Ezech. 18. Ezechiel, da er spricht: Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, vitâ vivet, & non morietur: omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Wann der Gottlose wird Buß thun von allen seinen Sünden, so soll er leben und nicht sterben: Aller seiner Missethaten, die er gewürcket hat, will ich nicht mehr gedencken. Wie kan aber dises seyn? was GOtt einmahl in seiner Erkanntnnß hat, gleichwie alle Sünden seynd, die wir jemahl begangen haben, das kan unmöglich von ihm nicht erkennt werden: wie kan er dann also auf unsere ehemahls begangene Sünden, wann sie auch schon von uns bereuet seynd worden, nicht mehr gedencken? Non recordabitur, legt es aus Hugo der Cardinal, scilicet ad puniendum; GOTT wird auf dieselbe nicht mehr gedencken, nemlich dieselbige zu bestraffen. Also kräfftig ist die Buß! Cùm homo punit, Deus parcit; cùm homo meminit, Deus oblivioni tradit; cùm homo aperit, Deus tegit. Wann der Mensch bußfertig die Sünd an ihm selbsten bestrafft, so lasset GOTT die Straff nach, und verschonet; wann der Mensch darauf

auf gedenckt, so vergißt GOtt darauf; wann der Mensch die Sünden offenbart, so bedeckt sie GOtt.

Sehr Geheimnuß-reich seynd die Wort der Göttlichen Schrifft, mit denen Moyses den ersten Tag beschreibet: Factum est, spricht er aus Göttlicher Eingebung, velpere & manè, dies unus. Es ward Abend und Morgen, ein Tag. Zwischen Abend und Morgen ist die Nacht, welche beyde gleichsam zusammen hanget: und warum thut dann Moyses keine Meldung der Nacht, sondern nur allein deß Abends nnd Morgens? Der sinnreich Stephanus von Cantelberg legt den Abend und Morgen aus von dem Fall deß Gerechten: wann der Gerechte in eine Sünd fallt, so neigt sich bey ihm der Tag der Gnad, und die Sonn der Gerechtigkeit, Christus JEsus, entfernet sich von ihm, und verbirgt sich. Wann er aber durch die Buß widerum aufstehet, und sich bekehrt, so gehet ihm dise Sonn der Gerechtigkeit widerum auf, es wird widerum heller Tag. Doch zwischen disem Fall und der Bekehrung deßjengen, der vorhero gerecht gewesen ist, ist der Stand der Sünd, eine sehr dunckle und finstere Nacht, in welcher der Mensch deß Gnaden-Liechts gäntzlich beraubt ist. Und warum geschicht dann diser Nacht gar keine Meldung? Darum, sagt erwehnter Schrifftsteller: Weilen GOtt der HERR versprochen hat, daß, wann derjenige, so gefallen ist, sich widerum bekehrt und Buß thut, so wolle er deren vorigen Mißhandlungen nimmer gedencken. Non fit mentio de nocte: quia si fuerit justus, & cadat, & resurgat, Deus ex vesperе & mane unum diem reputat, non noctem mortalis peccati computat, juxta promissionem suam. Ja, der heilige Cardinal Petrus Damianus sagt, daß GOTT der HERR mehr zu ehren pflegt die Büssende, welche nach der Sünd Buß gethan; als die Unschuldige, welche niemahlen gesündiget haben; mehr diejenige, so nach der Sünd widerum zu ihm zuruck kehren, als welche niemahlen durch die Sünd von ihm seynd abgewichen. Consuevit Deus honorare pœnitentes, magis quàm innocentes; revertentes priùs quàm remanentes. Sehen wir diſes an einer Persohn, welche im heiligen Evangelio beschriben wird unter dem Nahmen einer Sünderin: Mulier in civitate peccatrix, ein Weib, die in der gantzen Stadt eine Sünderin war. Alle heilige Vätter kommen in deme übereins, diſes Weib seye die heilige Maria Magdalena gewesen; wie dann auch die Kirch diſer Meynung beypflichtet: indeme sie uns diſes Evangelium vorlißt am Fest diſer grossen Büsserin; und können die heilige Vätter kaum Wort genug finden ihre

7. Gen. 1.

Luc. 7.

Hom. 33. in Evang.

Boßheit vor der Bekehrung zu beschreiben. Der heilige Pabst Gregorius mercket an, daß der heilige Evangelist Marcus von ihr sage, sie wär von siben Teufflen besessen gewesen, die der Heyland von ihr hat ausgetriben: weilen sie aller Sünden und Lastern voll gewesen: Septem ergo dæmonia Maria habuit, quæ universis vitiis plena fuit. Dise grosse, offentliche, ärgerliche, in der gantzen Stadt verschreyte Sünderin, Magdalena, bekehrt sich, thut Buß, beweinet bey denen Füssen JEsu ihre Sünden, folget darauf dem gütigen Heyland unabsönderlich nach. Und wir werden im gantzen heiligen Evangelio, bey allen vier heiligen Evangelisten, niemand finden, deme Christus der HErr so vile Gnaden, und Gunst-Bezeigungen ertheilt hätte, als wie diser Büsserin Magdalena. Wir wollen als gantz gewiß voraus setzen, daß mit Maria der allerseeligsten und Jungfräulichen Mutter GOttes niemand an Werth und Verdiensten könne verglichen werden; ihre Heiligkeit, ihre Vortrefflichkeit, ihre Gnaden und Gaaben, ihre Verdiensten, übersteigen ohne allen Zweiffel, alle heilige Menschen und Engel. Sie hat nicht nur allein niemahlen, weder mit einer tödtlich, weder mit einer läßlichen Sünd, GOtt beleydiget; sondern sie hat auch alle Augenblick durch tugendreiche Werck ihre Verdienst vermehret, sie war die Allerheiligste, und als eine Mutter JEsu ihme die allerangenehmste, gleichwohl beobachte ich mit gröster-Verwunderung, daß der gebenedeyte Heyland sich gegen Magdalena vil gnädiger und gütiger erzeiget habe als gegen seine eigene allerheiligste Mutter. Durchgehen wir nur das heilige Evangelium, so werden wir finden, daß Christus der HERR zu widerhohlten mahlen sich zimlich ernsthafft habe aufgeführt gegen seiner gebenedeyten Mutter. Als er im Tempel mit zwölff Jahren seines Alters von ihr mitten unter denen Lehreren gefunden wurde, und sie sich gegen ihm sehr schmertzlich beklagt hat: Fili! quid fecisti nobis sic? Ecce Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te. Sohn! warum hast du uns diß gethan? Sihe, dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesucht; Da hat er ihr kaltsinnig geantwortet: Quid est, quòd me quærebatis? nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vatters ist? Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa deßgleichen, als die seeligste Jungfrau den Mangel deß Weins vermerckend ihren geliebtesten Sohn dessen erinnert, sprach er recht ernsthafft zu ihr: Quid mihi, & tibi est mulier? nondum venit hora mea. Weib! was hab ich mit dir zu schaffen? meine Stund ist noch nicht kommen. Ein anders mahl, als Christus der HErr eben in einer Predig begriffen war, sagte jemand zu ihm, daß seine

Luc. 2.

Joan. 2.

Matth. 21.

Mut

Mutter und Brüder heraussen wären ihn zu suchen ; da redete er von ihr, als ob er sie gar nicht kennete : Quæ est Mater mea, & qui sunt Fratres mei ? Welche ist meine Murter, und welche seynd meine Brüder ? Also ernsthafft begegnete der gütige Heyland nicht Magdalena : gegen ihr ist er lauter Güte, lauter Sanffmuth ; ja, so offt ihr jemand überlästig war, so offt vertrittet er sie, und nimmt sich ihrer an : massen anmercket der heilige Abbt Bernardus : Si Pharisæus murmurat, si Martha conqueritur, si scandalizantur Apostoli, Maria tacet, Christus excusat, etiam & laudat tacentem. Serm. 3. de Ev. sept. pan. Wann der Pharisaer murret (und sie eine Sünderin heisset) wann Martha sich beklagt (daß sie ihr nicht helffe den HErrn bedienen) wann die Apostel sich ärgeren (daß sie die köstliche Salb ausschütte) so schweigen sie still, der HErr aber entschuldiget, ja lober sie. Sie sihet die erste nach der Auferstehung, Christum den HErrn, und wird von ihm bestimmet zu einer Apostlin deren Apostlen.

O wie kräfftig ist derhalben die Buß ! Ignoscit plenariè, sagt von Christo obangezogener heiliger Abbt, ità ut propter fiduciam Peccatorum, sed pœnitentium, ubi abundavit delictum, soleat & gratia superabundare. Er verzeyhet vollkommentlich, also, daß wegen deß Vertrauens der Sünder, wann sie Buß thun, wo die Sünd häuffig gewesen, auch die Gnad pflegt überflüßiger gegeben zu werden. Eine über die massen wunderliche, und zu meinem Vorhaben dienliche Begebenheit erzehlet der heilige Vincentius Ferrerius, welche muthmaßlich ihme selbsten mag begegnet seyn. In einer vornehmen Stadt, wo gemeiniglich auch grössere Sünden anzutreffen, war ein unkeusches und üppiges Weib, welches mit ihrem frechen Aufzug, und leichtfertigen Gebärden, den Fahnen deß Teuffels schwunge, und vilen unschuldigen Seelen den Weeg zur Höllen zeigte. Es entstunde wegen ihrer grosse Unruhe in der Stadt, Uneinigkeit, Zwytracht und Eyfersucht zwischen denen Eheleuthen, Mord und Todtschlag, Rauff-Händel unter denen Nebenbuhleren. Es scheinete, als wäre der Teuffel gar in sie gefahren. Einstens kame in dieselbe Stadt ein berühmter Prediger, deme alles Volck zulieffe, und dessen Ruff und Ruhm auch ihr zu Ohren kommen. Sie gienge also auch dahin, nicht mit dem Willen das Wort GOttes anzuhören, sondern, wie leyder ! nur gar zu offt geschicht, wo ein grosser Zulauff deß Volcks ist, sich sehen zu lassen, und gesehen zu werden : dahero kame sie auch in ihrem freyen und frechen Aufbutz, und wolte ehender andere verkehren, als sich bekehren. Bey eytel gezierten Weibsbilderen fruchtet gar selten eine Predig: 8. Serm. Fer. 6. Dom. 1. Quad.

dig: was wird dieselbe erst fruchten bey denen frechen? Wie offt wär es besser: manche kämen gar nicht in die Predig, damit sie nicht bey andern Zuhöreren die Frucht der Predig verhinderten. Doch höret ein Wunder-Ding! ein Wunderwerck ausserordentlicher Güte und Gnad GOttes! der Prediger handlete eben von der Schwäre der Todtsünd, welche er mit so lebhafften Farben beschriben und fürgetragen, daß besagtes beschreytes Weibsbild mit der Gnad GOttes dieselbe ihr so kräfftig zu Hertzen gefaßt, daß sie noch unter währender Predig gähling zur Erden gesuncken. Jedermann laufft zu, um zu sehen, ob es eine Ohnmacht, oder etwas anders wäre, und weil man befunden, daß sie todt seye, so wurde die Predig unterbrochen. Alle entsetzten sich wegen dises unvermutheten Todtfalls, sonderlich, weil dises Weib im bösen Ruff war, übel gelebt, wie allen bewußt war, und jetzt so gäh, ohne Beicht, gestorben. Unvermuthete, und gähe Todts-Fäll schickt GOTT gemeiniglich zu unserm Nutzen: Wann man sihet, daß der, oder die, gähen Todts gestorben, so förchtet man sich, es dörffte uns auch so gehen; man beichtet, aber, wolte GOTT, man besserte sich auch. Auch diser Zufall verursachte mancherley Bewegungen, die doch der Prediger gestillt, und das Volck ermahnet, für ihre Seel GOTT zu bitten. Unter dem Gebett erfüllt ein himmlischer Glantz die gantze Kirch, und wird eine Stimm gehört: Bitter GOtt nicht für sie; sondern rufft sie an, damit sie für euch GOtt bitte: dann wegen der grossen Reu, die sie gehabt hat, ist ihre Seel den graden Weeg in Himmel gefahren.

9. Sehet derohalben, meine Christen! und bewundert so wohl die Grösse der Göttlichen Barmhertzigkeit, als auch die wunderbare Würckung der Göttlichen Gnad, und endlich die Erstaunungs-würdige Krafft der Buß. Ich bewundere auch alles dises; aber noch mehr bewundere ich die Nachläßigkeit so viler Christen, welche die Krafft der Buß wohl wissen und erkennen, und doch immer fort in denen grösten Sünden verharren, und die Buß immer weiter verschieben; und zwar dieselbe eben darum verschieben: weilen sie wissen, daß die Buß zu allen Zeiten kräfftig seye uns von allen Sünden zu befreyen. GOTT der HErr hat der Buß aus seiner Güte und Barmhertzigkeit dise Krafft ertheilet, und dises zwar in der Absicht, damit wir zur Buß
Rom. 2. desto ehender sollen greiffen. Ignoras, sagt der heilige Apostel Paulus, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Weist du dann nicht, daß dise Güte GOttes dich zur Buß beruffe, und nicht zur Sünd? Und gleichwohl seynd ihrer so vile, welche dasjenig, so ein

Mit-

Mittel hätte seyn sollen sie gesund zu machen, verkehren zu einer Gelegenheit ihres Schadens und Verderbens, und welche, wie der heilige Apostel Paulus weiter sagt: Secundùm duritiam tuam, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ, welche ihnen, nach ihrem verstockten, und unbußfertigen Hertzen den Zorn häuffen an dem Tag deß Zorns. Die Buß ist kräfftig, gantz leicht kan der Sünder durch dieselbe von Sünden loß und befreyet werden; und warum ergreiffet ihr sie dann nicht, und lasset so vile Zeiten, Wochen, und villeicht Jahr, fürüber gehen, ohne dieselbe zu ergreiffen? Höret, mit was für einer Betrachtung zur Buß seye bewegt worden, im Anfang unsers gestiffteten Prediger-Ordens, ein gewiser vortrefflicher Doctor und Professor, oder Lehrer der hohen Schul zu Bononien, mit Nahmen Moneta. Es kame zur selbigen Zeit in bemeldte vornehme Stadt P. Reginaldus, welcher aus einem Dom-Dechant zu Orleans in Franckreich ein armer Dominicaner worden. Weilen er ein vortrefflicher Prediger war, und sehr angenehm, auch nachdrücklich in seinen Predigen, so lieff ihm alles Volck zu, und er schaffte auch überaus grossen Nutzen bey seinen Zuhöreren mit der Gnad GOttes, bekehrete vile grosse Sünder, und führte sie auf den rechten Weeg deren Tugenden. Nur allein diser Doctor Moneta wolte ihme nicht ins Garn gehen, er wolte von dem neuen Prediger nichts hören, nichts wissen; nicht allein gienge er selbst nicht in seine Predigen, sondern er hielte auch andere ab, so vil er kunte, daß sie nicht in die Predigen giengen. Diß alles thate er aus Forcht, damit er nicht etwann zur Buß bewegt wurde, welche ihm allzu erschröcklich fürkame: weilen er in denen Wohllüsten und Freuden der Welt allzu vertiefft war. Nichts destoweniger, weilen er von seinen Studenten so vil Lobwürdiges von disem Prediger hörete, so hat er sich doch endlich einmahl überreden lassen in die Predig mit ihnen zu gehen. Das geschahe am anderten Weyhnacht-Feytag, am Fest deß heiligen Ertz-Martyrers Stephani; an welchem er endlich Schanden halber, weilen er das Wort gegeben hat, das er nicht gerne wolte zuruck nehmen, in die Predig gienge; aber so ungern, als immer seyn kunte, hundert mahl wär er lieber ausgebliben; just wie es jetzt öffter auch manche machen, die nur andern zu gefallen in die Predig kommen. Es ist fast lächerlich, daß manche ihnen einfallen lassen, es geschehe dem Prediger oder der Kirchen, eine besondere grosse Gnad, wann sie etwann in die Predig kommen: gleich als ob die Kirch; weiß nicht wie geziert wär, wann um einen oder andern Strick-Rock mehr in der Kirchen ist. Wann ihr wolt in die Kirchen, oder in die Predig gehen, so gehet keinem Menschen, sondern allein GOtt zu gefallen, und eurer Seelen Nutzen zu schaffen, in die Predig. Mir zu gefallen därfft ihr wahrhafftig nicht kommen. Diser Doctor also verzögerte sich, theils mit An-

kleyden, theils mit andern Geschäfften so lang, daß er zur Predig schon zu spath, und zum End kam: blib er bey der Thür stehen, und da sagte der Prediger zum Schluß: Sihe! ich sehe den Himmel offen. Jetzt ist der Himmel offen für alle die gegenwärtig seynd. Der Schlüssel zum Himmel ist die Buß; Wird villeicht jemand seyn, der in Himmel jetzt nicht will eingehen? der sehe zu, daß ihm nicht GOTT, villeicht bald? den Himmel durch den Tod verschliesser. Dise wenige Wort giengen dem Doctor zu Hertzen; Der Himel ist offen: und ich soll in denselben durch die Buß nicht eingehen? Auf einmahl wurden bey ihm alle Beschwärden der Buß gehoben. Er beichtet seine Sünden, verlasset die Welt, und gehet in unsern Orden, würcket strenge Buß, und stirbt seelig.

10. Wie wär es, wann ich auch heut jemanden überredete ernstliche Buß zu thun, mit der Vorstellung, daß die Buß auch dem grösten Sünder in einem Augenblick den Himmel eröffnet? Das kan jetzt seyn, und villeicht auch morgen nimmer? Villeicht wird mancher böse Baum bald, bald, ausgehauen, und in das ewige Feur geworffen werden? Dises Feur löschet die Buß aus, und verwandlet die böse in gute Bäumer.

Ach! wer wolte nicht gern Buß thun? Amen.

AVE MARIA.

Siben und dreyßigste Predig,

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Quantùm debes Domino meo ?
Wie vil bist du meinem Herrn schuldig ? Lucä am 16. Capitel

GRosse Schulden machen zwar grosse Sorgen ; aber kleine Schulden achtet man wenig , oder gar nichts. Wären die Schuldner deß heutigen Evangelischen Reichen nicht so vil schuldig gewesen , so wären sie wohl wenig besorgt gewesen , wie sie ihrer Schulden wären loß worden. Zwar bey der jetzigen Welt sorgt man sich mehr , wie man könne Schulden machen , wann man nur Credit findt , als wie man die Schulden könne bezahlen : um diß lasset man andere sorgen. Es ist freylich nicht recht : das erkennt wohl jedermann ; aber doch ist es also der Brauch : darum schämt man sich dessen nicht mehr , also zwar , daß es schon zum Sprüchwort erwachsen : Grosse Herren , grosse Schulden. Achtet man nun dermahlen nicht einmahl grosse Schulden, wie vil weniger wird man die kleine Schulden achten ; und doch soll man auch wegen diser kleinen Schulden nicht gäntzlich ausser aller Sorg seyn : Sonderlich , wann wir von jenen Schulden reden , wegen deren wir bey GOtt dem HErrn am Schulden-Register angeschriben stehen. Wir wissen ungezweiffelt alle , daß wir wegen unserer Sünden GOttes Schuldner werden : folgsam seynd wir wegen grosser Sünden grosse , wegen kleiner Sünden kleine Schuldner. Wir mögen jedoch grosse , I.

oder kleine Schuldner GOttes seyn, so müssen wir alles biß auf den letzten Häller bezahlen. Wie gut wär es, wann wir auch dergleichen Haußhalter deß reichen GOttes findeten, wie der im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio war: der uns auch die Schuld-Verschreibung verminderte, und die Schuld abschreibete? Allein disen nennet Christus der HErr im heiligen Evangelio: Villicum iniquitatis, einen ungerechten Haußhalter, der zwar klüglich, aber nicht gerecht gehandlet hatte: er hat andern ihre Schuld abgeschriben und vermindert, die seinige aber zugeschriben und vermehrt. Vil glückseeliger seynd die Hauß- und Buchhalter Christi deß HErrn, die Apostel, und ihre Nachfolger, die Beicht-Vätter: als welche von Christo dem HErrn den Gewalt haben alle Sünden nachzulassen, so groß sie auch immer seynd; und zwar so offt, als es immer seyn mag. Wann Christus der HErr dem heiligen Apostel Petro, dem er die Schlüssel zu zu lösen und zu binden vor allen andern Apostlen gegeben hat, da er von ihm ist befragt worden, wie offt er seinem Bruder, da diser ihn beleydigen wurde, vergeben solte, und darbey vermeinte, daß solches zimlich offt wäre, wann es sibenmahl geschehen solte, die für uns höchst erfreuliche Antwort gegeben hat, nicht nur siben mahl, sondern siben und sibentzig mahl: Wie vilmehr, und wie vil öffter wird Christus der HERR denenjenigen ihre Schulden nachlassen, welche denselben beleydiget haben? Zu disem End hat Christus der HErr das heilige Sacrament der Buß eingesetzt: in welchem wir so offt, als es immer seye, Verzeyhung unserer Sünden, und Verzeyhung unserer Schulden, erlangen können. Wahr ist es zwar, daß es auch denen Beicht-Vätteren öffter ergehet, gleichwie disem ungerechten Haußhalter: daß sie nemlich andern ihre Schulden nachlassen, und dieselbe ihnen selbsten aufbürden; wann sie jene von Sünden loßsprechen, denen sie vilmehr ihre Sünden wegen ihrer Unwürdigkeit behalten solten. Es ist wohl wunderlich, daß manche den armen Beicht-Vatter plagen und marteren, sie von jenen Sünden loßzusprechen, deren nächste Gelegenheit sie doch nicht verlassen wollen: da doch ihnen in dergleichen Umständen die Absolution nicht hülfft, sondern beyden, den Beichtenden und dem Beicht-Vatter, schadet. Wann Christus der HErr, dessen nur allein der Beicht-Vatter ein Stadthalter ist, dessen Absolution und Ausspruch nicht bestättiget, so nutzt dieselbige nicht das geringste. Es wird aber solche niemahl bestättiget, wann wir nicht auch alle unsere Sünden von gantzem Hertzen bereuen.

Matth. 18.

2. Auf dises nun gedencken zwar wohl unsere Christen, wann sie anderst für ihre Seelen Sorg tragen, nachdeme sie in grosse und schwäre Todtsün-

sünden gefallen seynd. Es wissen alle wohl, daß grosse Sünden auch grosse Schulden nach sich ziehen. Aber gleichwie man kleine Schulden wenig zu achten pflegt, also achtet man auch dermahlen sehr wenig (und gar zu wenig) geringe und läßliche Sünden. Und diß ist, meines Erachtens ein grosser Fehler bey uns, und sonderlich bey denen heutigen Christen; welche eben dessentwegen in geringere Sünden desto freyer einwilligen und fallen, je weniger sie dieselbige achten: da doch auch ein Heyd, Cicero, sich verlauten lassen: Præstat millies mori, quàm Deum vel leviſſimè offendere; Es wäre besser tausend mahl sterben, als GOtt im geringsten beleydigen. Allein ich will in heutiger Predig nicht so vil (wenigstens nicht hauptsächlich) handlen von denen läßlichen und geringsten Sünden selbsten; wie nemlich von uns Christen dieselbige solten vermeidet werden; wiewohlen auch diſes höchst nöthig wär: sondern vilmehr, wie wir uns bewerben sollen, von denenselben befreyet zu werden, nachdeme wir, aus unserer Schwachheit derenselben uns schuldig gemacht, und dardurch Schuldner GOttes worden seynd. Welches uns zu wissen desto nothwendiger ist, je mehr wir diſen Sünden unterworffen leben. Vile Christen gibt es zwar, welche mit der Gnad GOttes für schwären Todtsünden sich hüten; aber sehr wenige, welche auch läßliche Sünden vermeideten; ja von allen läßlichen Sünden sich gantz und gar zu hüten, wird, nach der Lehr deß Tridentiniſchen hohen Kirchen-Raths, ein besonderes, ausserordentliches Privilegium, und eine überaus grosse Gnad erfordert, welche (wie man insgemein darfür haltet) keinem Menschen ist von GOtt dem HErrn verlyhen worden, ohne allein der übergebenedeyten Mutter GOttes, der allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Wir haben derohalben wohl alle Ursach, um ein solches Mittel auf das embsigste nachzufragen, durch welches auch die geringere und läßliche Sünden uns nachgelassen werden: dann ob gleich, auch durch das Sacrament der Buß, die geringe, und läßliche Sünden können nachgelassen werden: wie man dann, nach Gewohnheit der Christlichen Kirchen die läßliche Sünden (da man sich, aus der Gnad GOttes, keiner schwären Sünden schuldig weiß) allein, ohne Todtsünden, beichten kan, und zu beichten pflegt, und darvon auch kan loßgesprochen werden; wann nur eine wahre, ernstliche, übernatürliche, Reu, und ein wahrer Fürsatz von diſen gebeichteten Sünden abzustehen, die Beicht begleitet; nichts destoweniger, so ist doch die gewiſe, und allgemeine, Lehr deren Gottes- und Sitten-Lehreren, daß man gedachte Sünden zu beichten nicht schuldig seye, und daß Christus der HErr das heilige Sacrament der Buß nicht eingestellt habe zur Nachlassung und Vergebung deren läßlichen Sünden. Ja,

es ist die gemeinere Lehr deren Gottes-Lehreren, daß zur Nachlassung deren läßlichen Sünden kein eintziges heiliges Sacrament eingesetzt seye worden: allzumahlen alle siben heilige Sacramenten von Christi dem HErrn seynd eingesetzt worden zu unserer vollkommenen Heiligung, mithin auch um in unserer Seel jene Gnad zu würcken, welche die Gottes-Gelehrte nennen Gratiam habitualem; welche nemlich uns der Göttlichen Natur gleichförmig macht; und welche zwar alle Todtsünden, nicht aber zugleich auch alle läßliche Sünden auslöscht. Nachdem wir derohalben in der letzten Predig gesehen haben, daß das heilige Sacrament der Buß ein heylsames und kräfftiges Mittel seye unsere grosse Schulden zu bezahlen, welche wir durch unsere Todtsünden gemacht haben, wollen wir auch in gegenwärtiger Predig, mit der GOttes Gnad, sehen, was für Mittel wir in der Christliche Kirchen haben auch die kleine Schulden bezahlen zu können, welche wir tägliche durch läßliche Sünden machen. Gedult!

AVE MARIA.

3. KLeine Ubel schaden zwar gemeiniglich wenig, wann man ihrenthalben nicht ohne Sorg ist; wann man aber den Anfang nicht beobachtet, und dieselbe immer lasset weiter greiffen, wird das kleine Ubel grösser, und also groß, daß man demselben endlich nimmer steuren kan. Geschicht nun das, wann man ein kleines Ubel wenig oder gar nicht achtet, was wird erst geschehen, da man dasselbe gar verachtet? Und das ist dermahlen ein Haupt-Fehler bey uns Catholischen Christen: daß wir nemlich vile Sünden gering achten, und nur allein für läßliche Sünden halten; da doch der hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus, mit allem seinem tiefssinnigen Verstand, nicht leicht bestimen wollen; welche für läßliche, und welche für Todtsünden zu halten seyen; hören wir nur den Heiligen reden: Quæ sint ipsa peccata (also redet er von läßlichen Sünden) quæ ità impediunt perventionem ad regnum Dei, ut tamen Sanctorum amicorum meritis impetrent indulgentiam, difficilimum est invenire, periculosissimum definire. Ego certè usque ad hoc tempus, cùm inde satagerem, ad eorum indaginem pervenire non potui. Et fortassis propterea latent, nè studium proficiendi, ad omnia peccata cavenda pigrescat. Das ist: welche diejenige Sünden seyen, die zwar uns von dem Reich GOttes abhalten, doch also, daß wir durch unserer heiligen Freunden Verdienst deren Verzeyhung erlangen können, ist sehr schwär zu finden, und sehr gefährlich zu bestimmen. Ich kan gewiß versicheren, daß ungeachtet hierum sehr sorgfältig gewesen bin, doch biß auf

L. 12. Civ. c. 27.

dise Zeit zu deren Erkanntnuß noch nicht habe gelangen können. Und villeicht seynd sie uns darum verborgen, damit nicht unser Fleiß, alle Sünden zu meiden, lau und faul werde. Unsere Eigen-Liebe schmeichlet sich gar leicht, und macht, daß wir jene Sünden gering schätzen, welche doch auf der genauen Waag der Göttlichen Gerechtigkeit abgewogen nicht so gering werden befunden werden. Freylich müssen wir nicht auch gleich alles zu schwären Todtsünden machen: Wann nicht die Göttliche Schrifft, die uns das Urtheil GOttes zu erkennen gibt, uns lehret und versichert, daß dise oder jene Sünd uns von dem Reich GOttes ausschliesset; oder der Seelen den geistlichen Todt verursacht, oder uns dessentwegen ein entsetzliches Wehe androhet; oder wann nicht die allgemeine Lehr der Kirchen, und deren Vätteren der Kirchen, solches ausdrücklich enthaltet: Gleichwohl aber müssen wir auch nicht der Welt schmeichlen, und alles von Todtsünden entschuldigen, damit die Christen desto freyer leben können. Dahero vermahnet uns gar recht der heilige Augustinus: Non afferamus stateras dolosas, ubi appendamus, quod volumus, & quomodo volumus, pro arbitrio nostro dicentes: Hoc grave, hoc leve est; sed afferamus divinam stateram de Scripturis sanctis, tanquam de thesauris Dominicis, & in illa, quid sit gravius, appendamus; imò non appendamus, sed à Domino appensa recognoscamus. Lasset uns nicht betrüglicher Waag gebrauchen, auf denen wir abwägen, was wir wollen, und wie wir es wollen, also daß wir, nach eigener Willkuhr, sagen, das ist eine schwäre, oder das ist eine geringe Sünd. Sondern wir wollen vil lieber eine Göttliche Waag aus der heiligen Schrifft, gleichwie aus dem Schatz-Kasten GOttes, herfürbringen, und darauf abwägen, oder vilmehr darauf acht haben, ob, und wie es von dem HERRN abgewogen seye. Es ist gar nichts Neues, daß vile, auch gelehrte Beicht-Vätter, und Sitten-Lehrer etwas nur für eine geringe und läßliche Sünd gehalten, welches doch eine schwäre Todtsünd ist. Also haben ehemahlen verschidene gelinde Sitten-Lehrer darfür gehalten, ein Kuß, wegen fleischlicher und sinnlicher Wohllust halber, da sonsten kein Gefahr fleischlicher Einwilligung, oder anderer Sünd wider die Natur, vorhanden ist, seye nicht mehr als eine läßliche Sünd; und doch ist die Lehr von der Kirchen verdammt, und disemnach gewiß, daß dises eine Todtsünd seye. Andere haben gelehrt, daß eine Lug ohne jemandens Schaden mit einem Eyd zu bekräfftigen keine Todtsünd seye; und doch

L. 1. de Bapa.

ist auch dise Lehr von der Kirchen verdammt ; und folgsam , ohne Zweiffel , auch diſes eine Todtsünd. Sehe man also, wie gefährlich es seye, zu sagen, diß oder jenes seye nur eine läßliche Sünd.

4. Am meisten aber schröcket mich , und soll billich einen jeden Christen schröcken , was zwey grosse Lehrer , und beyde heilige Männer lehren , daß nemlich aus einer läßlichen Sünd zwar , wann gleich dieselbe noch so offt widerholt wird , keine Todtsünd werden kan ; nichts destoweniger , so kan doch geschehen , daß , da eine läßliche Sünd sehr offt widerhohlt wird , eine Verachtung deß Gebotts mit unterlauffet , wegen welcher endlich dasjenige , was sonsten an sich nur eine läßliche Sünd ist , zu einer Todtsünd wird. Non acquirit aliquid, sagt der heilige Thomas, novam speciem ex hoc, quòd multiplicatur vel protelatur, nisi fortè in actu protelato vel multiplicato superveniat aliquid ; quod variet speciem , puta , inobedientia , vel contemptus ; Es bekommt etwas hierdurch keine neue Gestalt der Sünd, weil es widerhohlt wird , oder länger dauret ! es wär dann , daß dessentwegen etwas darzu käme , welches die Gestalt der Sünd veränderte , als ein neuer Ungehorsam , oder eine Verachtung. Eben diſes sagt auch der heilige Ertz-Bischoff Antoninus , daß nemlich durch öfftere Widerhohlung der läßlichen Sünd alsdann eine Todtsünd werden kan : Cùm in actu multiplicato supervenerit contemptus ; Wann in Vermehrung und Widerhohlung der Sünd eine Verachtung mit unterlaufft. Da dann die Lehr deß heiligen Thomä gar wohl zu mercken ist , daß nemlich : Frequentia peccati dispositivè inducit ad contemptum : Die öffrere Widerhohlung der Sünd den Menschen gar leicht vorbereitet und anleitet zur Verachtung deß Gesatzes ; jenem gantz gemäß , was die heilige Schrifft sagt : Impius , cùm in profundum venerit peccatorum , contemnit ; Der Gottlose , wann er in die Tieffe deren Sünden gelangt so verachtet er. Diſe Verachtung schleichet sich bey unserer menschlichen Schwachheit öffters gantz unvermerckt ein ; müssen wir also , wann auch die Sünden an sich sehr gering seynd , über die massen sorgfältig seyn auch dieselbige möglichst zu vermeiden. Sonderlich aber sollen wir beflissen seyn die läßliche Sünden nicht so gar frey , und so offt , zu widerhohlen : damit wir nicht zu dergleichen Verachtung gelangen. Noch eine andere gar schöne Lehr deß heiligen Thomä ist gleichfalls gar wohl zu mercken: daß nemlich bey einem guten Christen erfordert werde der Fürsatz die läßliche Sünden , da es fast nicht möglich ist dieselbige gäntzlich zu meiden , wenigstens

2. 2. q. 88. a. 6. ad 1.

1. p. Tit. 10. c. 1. §. 3.

Prov. 18.

3. p. q. 87. a. 1. ad 1.

ihre

ihre Anzahl jederzeit in etwas zu minderen. Es wird zwar, nach deß Englischen Lehrers Meynung, zur Buß und Nachlassung deren läßlichen Sünden nicht erfordert, gleichwie zur Buß und Nachlassung deren Todsünden, daß der Mensch den ernstlichen Fürsatz habe alle und jede dergleichen Sünden zu meiden: Allermassen dises unsere menschliche Schwachheit nicht zulasset. Nichts destoweniger, sagt der heilige Thomas: Debet tamen homo habere propositum se præparandi ad peccata venialia minuenda: aloquin esset ei periculum deficiendi, cùm desereret appetitum proficiendi, seu tollendi impedimenta spiritualis profectûs, quæ sunt peccata venialia, **Muß der Mensch den Fürsatz haben, sich zu bereiten, die läßliche Sünden zu verminderen: sonsten stunde er in Gefahr im Christlichen Wandel abzunehmen, weilen er das Verlangen verliesse zuzunehmen, oder zu verminderen die Verhindernussen der geistlichen Vollkommenheit, welche seynd die läßliche Sünden.** Mein! sagt mir aber recht aufrichtig: wann habt ihr dergleichen Fürsatz die läßliche Sünden zu verminderen? Wann habt ihr also eine recht ernstliche Reu über die läßliche Sünden? Und wann werden euch dieselbe nachgelassen.

Gewiß ist, was der heilige Thomas lehret, daß auch die läßliche Sünden uns nicht nachgelassen werden, ohne Erweckung einiger Reu über dieselbige. Ja, der heilige Augustinus sagt: Est quædam pœnitentia, quæ quotidie agitur in Ecclesia de peccatis venialibus; **Es wird in der Kirchen täglich Buß geübt über die läßliche Sünden.** Wir Menschen seynd also schwach, daß wir täglich sündigen. Seynd auch unsere Sünden nicht tödlich, so seynd sie doch Sünden: sie werden mit unserem freyen Willen begangen, müssen derohalben auch mit eben disem freyen Willen widerum bereuet werden; und es seye dann, daß wir uns, auch von läßlichen Sünden, widerum freywillig abwenden, gleichwie wir uns freywillig zu denen selben gewendet haben, so werden wir niemahlen von denen selben befreyet werden. Gleichwie wir derohalben täglich in dergleichen Sünden fallen, also sollen wir auch alltäglich dieselbe bereuen. Dise Lehr ist sonderlich zu mercken: indeme einige die Nachlassung deren läßlichen Sünden gar zu leicht machen, und villeicht eben darum dieselbe desto freyer und leichtsinniger begehen. Die läßliche Sünden, gedenckt mancher, werden uns nachgelassen durch Besprengung deß Weyh-Wassers, durch Sprechung der gemeinen offenen Schuld, durch Bettung deß Vatter unsers, und dergleichen. Ich will zwar dises nicht widersprechen; aber doch muß ich es wohl erklären,

5. 3. p. q. 87. a. 1. L. de utilit. pœn. c. 2.

klären, und bitte, euer Lieb und Andacht wollen mich in diser Sach genau vernehmen: weilen vile Catholische in disem nicht recht unterrichtet seynd. Gewiß ist es, daß, von uralten Zeiten, die Christen jederzeit darfür gehalten, daß wider die läßliche Sünden in der Catholischen Kirchen einige Mittel von dem HErrn seyen bestimmet worden. Der unendlich gütige GOtt ermanglet niemahlen unserer Armseeligkeit und Schwachheit zu Hülff zu kommen. Wann er aus dem Abgrund seiner Gütigkeit wider die Todsünden das heilige Sacrament der Buß hat eingesetzt, damit wir durch diſes von denenselben befreyet wurden, solte er villeicht nicht auch Sorg getragen haben, damit diejenige, die ihme glauben wurden, ein Mittel oder mehrere hätten wider jene Sünden, in welche wir täglich fallen, und von denen auch die Frömmeste nicht gäntzlich können befreyet seyn? Welche seynd aber dieselbe? daß es die heilige Sacramenten nicht seyen, haben wir schon gemeldet: zumahlen Christus der HErr dieselbe hat eingesetzt zu unserer vollkommenen Heiligung; und entweder zur Nachlassung der Erbsünd, als das heilige Sacrament der Tauff; oder zur Vergebung jener Sünden, die uns das Reich GOttes verschliessen, als das heilige Sacrament der Buß. Oder aber zur Vermehrung der Göttlichen Guad, als die andere fünff heilige Sacramenten. Was haben wir dann also für andere Mittel, die eigentlich in der Kirchen GOttes bestimmt seynd zur Vergebung deren läßlichen Sünden? Dann sagen, daß alle Sünden uns den Himmel verschliessen, oder alle Sünden Todsünden seyen, wär vil zu hart, und weit entfernet von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes.

6. Wir wissen gar wohl aus dem heiligen Evangelio, daß wir auch
Matth. 12. so gar von einem jeden unnützen und müßigen Wort am Gerichts-Tag werden müssen Rechenschafft geben: Mithin seynd ungezweiffelt auch diſe unutze, müßige, Wort nicht ohne Sünd: dann von deme allein, was sünd ist, werden wir am Gerichts-Tag müssen Rechenschafft geben. Nun wird ja aber niemand sagen, daß uns der auch noch so strenge Richter wegen eines solchen müssigen Worts werde auf ewig verdammen, und von dem Reich GOttes ausschliessen. Es gibt also Sünden, die nicht Todsünden seynd, und wegen deren uns GOtt nicht ewig verdammet. Diſer Sünden thut ebenfalls Meldung der heiligе
1. Cor. 3. Apostel Paulus, da er die Corinther ermahnet, daß sie auf den wahren Glauben ein gutes Gebäu solten setzen, und sie dessentwegen ermahnet: Unusquisque videat, quomodo superædificet; **Ein jeglicher sehe zu, was er auf den Glauben auferbaue.** Auf diſes Gebäu

bauet

bauet freylich einer diſes, der andere jenes. Si quis ſuperædificat ſuper fundamentum hoc, aurum, argentum, lapides pretioſos, ligna, fœnum, ſtipulam; So jemand auf diſe Grund-Veſte erbauet, Gold, Silber, Edelgeſtein, Holtz, Heu, und Stoppelen. Auf den Glauben kan man weder Gold und Silber, noch Holtz, Heu, und Stoppeln aufbauen: muß man es alſo nicht im materialiſchen Verſtand, und dem Buchſtaben nach, verſtehen, ſondern im geiſtlich- und ſittlichen Verſtand, nemlich durch das Gold, Silber, und Edelgeſtein tugendliche und löbliche, durch Holtz, Heu, und Stoppelen aber ſündhaffte Werck. Jetzt mercke man jedoch, von was für Sünden der heilige Apoſtel Paulus redet. Gleich darauf ſagt er: Dies Domini declarabit, quia igne revelabitur, & uniuscujusque opus, quale ſit, ignis probabit; **Der Tag deß HErrn**, (das iſt der Gerichts-Tag) **wird es erklären, dann er wird durch das Feur offenbahr werden, und wie eines jeden Werck beſchaffen ſeye, wird das Feur bewähren.** Wird jemand auf die Grund-Veſte deß Glaubens gebauet haben Gold, Silber, Edelgeſtein; gute, löbliche und tugendliche Werck, ſo wird deſſen Werck bewährt werden: Si cujus opus manſerit, quod ſuperædificavit, mercedem accipiet! **So jemandens Werck beſtehen wird, ſo wird er hiervon Lohn empfangen.** Wird es aber Holtz, und Stoppelen, wird es ſündhafft ſeyn, **und wird es brennen:** Si cujus opus arſerit. Gute Werck gehören nicht in das Feur, ſondern böſe, und Sünden; werden diſemnach diſe brennen, **ſo wird derjenige, ſo ſie gewürcket, Schaden leyden:** Detrimentum patietur; Doch wird er nicht verdammt werden: Muß alſo der Heil. Apoſtel Paulus nicht von Todſünden reden, wegen welchen man verdammt wird, ſonderen von geringeren Sünden, wegen welchen man zwar die Peyn des Feurs auf der andern Welt wird leyden müſſen, aber nicht ewig: Ipſe autem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem: **Aber er wird ſeelig werden, doch gleichwie durch das Feur.** Diſemnach iſt es der heiligen Schrifft allerdings gemäß, daß es auch Sünden gibt, wegen welchen GOtt der HErr uns zwar ſtrafft, aber nicht ewig; wegen welchen er uns zwar züchtigt, aber nicht verdammet. Dergleichen Sünden unterſcheidet der heilige Auguſtinus, und mit ihme alle Catholiſche Lehrer, da er ſagt: Crimen eſt, quod damnationem meretur; veniale autem eſt, quod non meretur damnationem; **Ein Laſter iſt, welches die Verdammnuß verdienet; aber eine läßliche Sünd iſt diejenige, welcher die Verdammnuß nicht gebühret.** Und eben von diſen Sünden, wie der heilige Auguſtinus

Hom. 7. ſup. Joan. & in Euch. c. 64.

sagt, seynd auch, so gar die Fromme, Gerechte, und Heilige, nicht gäntzlich befreyet.

Und dahero ist auch kein Zweiffel, daß GOTT der Allmächtige für dieselbe einige kräfftige Mittel werde bestimmt haben, durch welche uns dergleichen Sünden nachgelassen werden. Solche Mittel zeiget uns an der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, da er sagt: Quòd pro levibus peccatis pectora nostra tundimus & dicimus: Dimitte nobis debita nostra; Daß wir für unsere geringe Sünden auf die Brust schlagen, und sprechen: Vergib uns unsere Schulden. Woraus dann der heilige Thomas von Aquin den Schluß macht, daß uns durch dergleichen Werck die läßliche Sünden nachgelassen werden. Und eben dises lehret der heilige Thomas von Besprengung deß Weyh-Wassers, vom Bischöfflichen Seegen, und vom Gebett in einer GOtt geweyhten Kirchen. Zur Nachlassung deren läßlichen Sünden, sagt der Englische Lehrer, wird nicht erfordert, daß uns auf ein neus die Göttliche Gnad eingegossen und ertheilet werde, sondern es ist genug, daß dise Gnad in uns eine sonderbare Anmuthung würcke, durch welche wir die läßliche Sünden, entweder ausdrücklich, oder doch einschlesslich, verabscheuen und bereuen: als da geschicht, wann wir eyfrig zu GOTT bewegt werden. Die läßliche Sünden benehmen uns die Liebe gegen GOtt nicht; sondern benehmen uns nur allein den Eyfer der Göttlichen Liebe, den sie in uns verminderen; und dahero wird zu deren Nachlassung erfordert, daß diser Eyfer widerum wachse und vermehrt werde. Das geschicht nun auf dreyerley Art und Weiß: Erstlich zwar, so offt als uns die Gnad GOttes eingegossen wird; als welches niemahlen geschicht ohne sonderbarer Bewegung unsers Gemüths gegen GOtt. Dahero sagt auch der heilige Thomas von Aquin, daß jedesmahl im Empfang deren heiligen Sacramenten, die in uns die Gnad GOttes würcken, uns einige läßliche Sünden nachgelassen werden. Andertens, geschicht es auch durch jene Handlungen, welche in sich einschliessen einige Verabscheuung deren Sünden, als da geschicht, wann wir die offene Schuld mit innerlicher Bewegung des Hertzens sprechen: oder da wir reumüthig an die Brust klopffen, oder in dem Vatter unser bußfertig sprechen: Vergib uns unsere Schulden. In allen disen wird in unserm Gemüth ein neuer Eyfer erwecket in der Liebe GOttes, und mithin werden auch uns einige läßliche Sünden nachgelassen. Drittens endlich, geschicht es auch durch jene Werck, welche in sich eine sonderbare Ehrenbietigkeit gegen GOTT und Göttliche Ding einschliessen:

L. de medi. pœn. c. 2.

3. p. q. 87. a. 3.

und

und dahero werden auch durch Bischöfflichen Seegen, durch Besprengung des Weyh-Wassers, und durch das Gebett in einer geweyheten Kirchen, die läßliche Sünden nachgelassen. Da mercke man nun aber wohl, daß das Weyh-Wasser für sich allein die läßliche Sünden nicht nachlasset: gleich als ob hierzu nichts anders erfordert wurde, als sich mit disem geweyhten Wasser zu besprengen. Es werden wohl tausend und tausend mit disem heiligen Wasser besprengt, denen allen nicht eine eintzige läßliche Sünd nachgelassen wird. Warum aber dises? wir wollen zuvor die rechte Haupt-Ursach erklären: hernach auch andere Ursachen nachforschen.

8. Gemeiniglich wolten halt die Menschen auf das leichteste von Sünden gereiniget werden, und auf eine solche Art, die sie nicht vile Mühe kostete; und weilen es etwas gar leichtes wär sich mit ein wenig Wasser besprengen, über welches andere ein Gebett verrichtet haben, darum schmeichlet man sich, und glaubt gar gern, diß seye zur Nachlassung deren läßlichen Sünden genug, und mehr werde nicht erfordert. Allein wir müssen uns dise Nachlassung deren läßlichen Sünden nicht gar zu leicht machen; sondern für gantz gewiß halten, daß gleichwie die läßliche Sünden mit unserm freyen Willen begangen werden, also auch nicht nachgelassen werden ohne unserm freyen Willen. Also lehret ausdrucklich der heilige Thomas, da er sagt: Sicut peccatum mortale remitti non potest, quàm diu voluntas peccato adhæret, ità etiam nec peccatum veniale: quia manente causa manet effectus; **Gleichwie eine Todtsünd nicht kan nachgelassen werden, so lang der Will der Sünd anhangt, also auch weder eine läßliche Sünd: dann so lang die Ursach verbleibt, so bleibt auch die Würckung.** Es wird dannenhero auch zur Nachlassung einer jeden läßlichen Sünd eine Reu erfordert. Gleichwie eine jede läßliche Sünd den Eyser der Liebe GOttes vermindert, also wird auch dieselbe widerum nachgelassen nach der Maß, daß diser Liebes-Eyser wachset oder zunimmet. Wachset diser Eyser vil? so werden mehrere; wachset er weniger? so werden wenigere dergleichen Sünden nachgelassen. Und dises geschicht sonderlich bey Besprengung deß Weyh-Wassers: nicht zwar, als hätte dises Wasser eine sonderliche innerliche Krafft, gleichwie das heilige Tauff-Wasser Krafft deren Worten Christi die Gnad in der Seel deßjenigen, der getaufft wird, herfürbringt; sondern durch das Gebett deren Dieneren der Kirchen, welche dasselbe weyhen, wird GOtt der

3. p. q. 87. a. 1. in c.

HErr bewegt, daß er denenjenigen, so sich darmit besprengen, einige Hülffs-Gnaden ertheilt, durch welche sie im Eyfer der Liebe GOttes bewegt werden, und also sich von allem, was GOtt dem HErrn mißfallt, ab, und zu GOtt wenden: durch welche Bewegungen dann hernach eigentlich die läßliche Sünden nachgelassen werden. Geschicht das nicht? so hilfft alles Bespringen deß Weyh-Wassers nichts. Und wegen diser Würckung, welche dergleichen Werck Krafft deß Gebetts der Kirchen haben, werden dieselbe von denen Gottes-Gelehrten Sacramentalia genennet: weilen sie nemlich einige Aehnlichkeit mit denen heiligen Sacramenten, und dazumahl ihre Würckung haben, wann ihnen keine Hindernuß entgegen gesetzet wird. Die meiste und gröste Hindernus aber
3. p. q. 87. a. 2. ad 2 setzet denenselben entgegen unser eigener Will; wie dann der heilige Thomas sagt: Omnia ista, quantùm est de se, operantur ad remissionem omnium peccatorum venialium: potest tamen impediri remissio, quantùm ad aliqua peccata venialia, quibus mens actualiter inhæret. **Alle dergleichen Werck würcken, so vil in ihnen ist, die Nachlassung aller läßlichen Sünden. Aber weilen der Will und das Gemüth des Menschen einigen läßlichen Sünden würcklich anhanget, darum wird verhindert, daß diſe läßliche Sünden nicht nachgelassen werden.** Wie wollet ihr, daß GOtt der HErr euch gewisse Sünden nachlasse, die ihr doch nicht nur mit voller Lust begehet, sondern auch gantz und gar darauf verpicht seyd? dieselbe recht ausstudieret? Nur immer darauf gedencket, darauf beflissen seyd? Wurdet ihr auch biß auf das End der Welt leben, so wurdet ihr dieselbe begehen. Es ist zwar wahr, daß, wie der heilige Thomas sagt, zur Nachlassung deren läßlichen Sünden nicht erfordert werde, daß man dieselbe allzeit ausdrücklich bereue, sondern es ist genug;
2. 1. in c. Cùm aliquis hôc modô fertur secundùm affectum in Deum & res divinas, ut, quidquid sibi occureret, quod eum ab hoc motu retardaret, displiceret ei, & doloret se hoc, commisisse, etiamsi actu de illo non cogitaret; **Daß jemand auf diſe Weiß nach seiner Anmuthung gegen GOtt und Göttliche Ding bewegt wurde, daß alles, was ihm zu wider, oder dergleichen Bewegung entgegen wäre, ihme mißfalle und ihm leyd wäre, daß er solches begangen habe, ob schon er würcklich hierauf nicht gedächte.** Nichts destoweniger, so ist doch auch wahr, was der heilige Thomas lehret: Quòd veniale peccatum nunquam remittitur sinè aliquali actu pœnitentiæ virtutis; **Daß die läßliche Sünden niemahlen nachgelassen werden ohne aller**

Reu

Reu über dise Sünden. Und aus Mangel diser Reu werden wenigen dergleichen läßliche Sünden nachgelassen.

Noch wenigere aber darum, weilen so vile Christen beständig in vilen Todsünden leben: zumahlen die läßliche ohne Todsünden nicht nachgelassen werden können. Also lehret Christus der HErr im heiligen Evangelio, da er spricht: Amen dico tibi: non exies inde, donec reddas novissimam quadrantem; Wahrlich sage ich dir: du wirst aus dem Kercker nicht heraus kommen, biß du den letzten Häller bezahlest. Der heilige Thomas von Aquin verstehet durch disen Kercker die Straff, welche der Todsünd gebühret, durch den letzten Häller aber die läßliche Sünden; als welche uns niemahlen nachgelassen werden, so lang wir noch einiger Todsünden halber im Schulden-Register bey GOtt dem HErrn angeschriben seynd. Und dise Wahrheit erweiset der heilige Thomas noch ferner aus dem, weilen eine jede Sünd uns nachgelassen wird aus der Gnad GOttes: so lang wir also nicht in der Gnad GOttes seynd, welches geschicht, so lang wir noch uns im Stand einer Todsünd befinden, so lang lasset uns GOTT auch keine Sünd nach: Mithin kan uns auch, so lang wir uns in einem solchen unglückseeligen Stand befinden, weder eine läßliche Sünd nachgelassen werden. Um so vil mehr: weilen die läßliche Sünden uns nicht der Liebe berauben, sondern die Liebe ihres Eyfers: Folgsam auch dieselbige auszulöschen widerum erfordert wird, daß der verminderte Eyfer widerum wachse. Wie wird aber diser Eyfer wachsen, wann wir die Liebe nicht haben? Sehet also, meine Christen! wie nothwendig uns die Buß seye: ohne welcher uns weder läßliche noch Todsünden nachgelassen werden. Und doch ist dise Buß also wenig bey uns Christen zu finden. Ihr lebet immer so fort: überhäuffet Schulden mit Schulden; und gedencket auf nichts weniger, als wie, oder wann ihr dieselbe werdet abzahlen. Was wird dann aber endlich daraus werden? Denen Schuldneren deß heutigen Evangelischen Herrn hat die Schuld der ungerechte Haußhalter zum Theil nachgelassen: Ob es aber der Her habe gelten lassen, ist nicht allerdings klar aus dem heutigen heiligen Evangelio. Ach! lassen wir es auf eine so ungewise Rechnung nicht ankommen. Wir wollen das gewissere erwählen. Sicherer ist es, wir gehen zu dem HErrn selbsten. O wie vil seynd wir disem unserm HErrn schuldig? Wann er mit uns soll Rechnung halten: wer wird bestehen? wann wir nur allein die läßliche Sünden

Matth. 5. a. 4. in. Arg. sed cont.

den zehlen, die wir alle Tag ohne Zahl begehen, wie vil seynd wir schuldig? Was wird erst geschehen, wann wir noch die Todsünden darzu zehlen? Und wer erkennt dise? wer bedenckt dise? Ach! lasset uns heut anfangen alle dise Schulden zu bedencken; aber in Bitterkeit unsers Hertzens. Manglet es uns, wormit wir bezahlen können, woher sollen wir es nehmen?

10. Ach woher anderst, als aus denen allerheiligsten Wunden JEsu? Sehet da fünff heilige und unergründliche Brunnen, in denen wir alles finden, alle Schätz und Reichthümer deß Himmels. Was uns manglet, das kan unser himmlischer Haußhalter ersetzen. Der heutige Evangelische Haußhalter war Villicus iniquitatis **ein ungerechter Haußhalter**; den verlangen, den brauchen wir nicht. Uns versichert das geliebte Schooß-Kind Christi des HErrn, der heilige Evangelist
1. Joan. 2. Johannes, der aus dem Schooß seines geliebten Meisters gesogen hat: Si quis peccaverit, Advocatum habemus apud Patrem, JEsum Christum justum: **Wann auch jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vatter, JEsum Christum den Gerechten.** Er bedarff keiner Ungerechtigkeit; er bezahlet aus dem seinigen: Ipse est propitiatio pro peccatis nostris: non pro nostris autem tantùm, sed etiam pro totius mundi; **Er ist die Versöhnung für unsere Sünden: nicht nur aber für unsere Sünden: sondern auch für die Sünden der gantzen Welt.** Dises sein H. Blut wollen wir also dem himmlischen Vatter aufopfferen für unsere Sünden, und zwar so offt als wir mit dem Weyh-Wasser uns besprengen, Christum den HErrn innständigst bittend, damit er mit seinem kostbaren Blut unsere Seelen abwasche und reinige. Dann, wie der
Hab. 9. Heil. Apostel Paulus sagt: Si sanguis hircorum, & taurorum, & cinis vitulæ aspersus inquinatos sanctificat ad emundationem carnis: quantò magis sanguis Christi, qui per Spiritum sanctum semetipsum obtulit immaculatum Deo, emundabit conscientiam nostram ab operibus mortuis, ad serviendum Deo viventi? **Wann das Blut deren Böcken und Stieren, und die Asche eines Kalbs angesprengt, die Befleckte heiliget zur Reinigung des Fleisches: wie vilmehr wird das Blut Christi, welcher durch den H. Geist sich selbsten GOtt unbefleckt hat aufgeopffert, unser Gewissen reinigen von todten Wercken, damit wir dem lebendigen GOtt dienen?** Dises kostbaren Bluts sollen wir uns allzeit erinneren, so offt wir mit

dem

dem geweyhten Wasser uns besprengen, damit wir mit demselben allzeit etwelche von unseren Sünden auslöschen, und immer mehr und mehr von unseren Schulden befreyet werden. Aber, wir müssen nicht auch täglich unser Schulden-Register vermehren: dann was hilfft es verschidene Mittel alle Tag bey Handen haben wider tödliche und läßliche Sünden; und sich derenselben zwar wider die vergangene Sünden gebrauchen; aber doch sich niemahl ernstlich befleissen die künfftige Sünden zu meiden? Diß ist die beste Buß! Præteria mala plangere: & plangenda iterum non committere; Wann man die vergangene Ubel also bereuet, daß man die bereuete nicht mehr widerum begehet. Das eintzige Ubel auf der Welt ist die Sünd: diese wollen wir auf das häfftigste verabscheuen, fliehen, und meiden. Meine Christen! nur nimmer sündigen! seyen auch die Sünden so gering, als sie immer seyen, so wollen wir doch niemahlen bedachtsam in eine einwilligen. Lassen wir uns von einem Heyden nicht überwinden! sagen wir mit dem Römischen Wohlredner: lieber tausendmahl sterben, als GOtt im mindesten beleydigen, Amen.

AVE MARIA.

Acht und dreyßigste Predig,

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua.
Wann du es erkennt hättest, und zwar an disem deinem Tag. Lucä am 19. Capitel.

I. Ser. 9. de verb. Ap.

Ene seynd, nach Anmerckung deß heiligen Kirchen-Lehrers Augustini, am allergefährlichsten kranck, welche durch ein hitziges Fieber Witz und Verstand verlohren haben: Periculosiùs egrotant, qui mentem febribus perdiderunt. Gemeiniglich pflegen dise zu lachen, da diejenige, so gesund seynd, und ihren Zustand erkennen, über sie und über ihr Unglück weinen: Illi rident, & sani plorant. Derjenige, so durch allzu grosse Hitz in der Kranckheit seinen Verstand verlohren hat, der lachet freylich: weilen er nicht erkennt, wie übel er beschaffen seye. Er ist kranck: und darum lacht er: Ridet phreneticus, sed non est sanus. Andere hingegen, die ihn lachen sehen, bedauren, beklagen, und beweinen ihn: weilen sie wissen, und sehen, wie schlecht es mit ihm bestellt seye: Porro, qui mentis est sanæ, plorat phreneticum ridentem. Wann man jemand von euch befragen solte, wen ihr glückseeliger schätzet: ob denjenigen, der lachet; oder denjenigen, der weinet? so wurdet ihr ungezweiffelt zur Antwort geben (sagt eben diser grosse Kirchen-Lehrer) jener seye weit glückseeliger, welcher lachet, als welcher weinet: Omnis homo plorare non vult, & ridere vult; Ein jeglicher Mensch will lieber lachen, als weinen. Gleichwohl aber wird ein jeder aufrichtig bekennen, daß er vil lieber gesund seyn und weinen, als kranck seyn und lachen wolle. Tantùm valet mentis sanitas,

sanitas, ut etiam cum planctu eligatur; Also hoch schätzet man den Gebrauch gesunder Vernunfft, daß man denselben auch mit Thränen zu besitzen verlanger, Verstehe man mich jedoch mit dem heiligen Augustino: Wann man nicht durch ein hitziges Fieber die Vernunfft selbsten schon verlohren hat. Also ergienge es, laut deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, denen unglückseeligen Innwohneren der Stadt Jerusalem. Sie waren franck, und zwar am allergefährlichsten: weilen sie Witz und Vernunfft verlohren hatten: Niemand aber war gesunder, und eben darum vernünfftiger, als Christus der HErr, welcher auf die Welt ist kommen dise haupt-krancke Stadt gesund zu machen, und zu heylen. Darum lacht Jerusalem, und JEsus weinet. Videns civitatem flevit super illam; Als er die Stadt Jerusalem sahe, weinete er über sie. Und warum weinete er über sie? weil er ihr Unheyl erkennet, welches sie keineswegs erkennen wolte. Ach unglückseelige Stadt! sagte er mit untermengten Thränen: Quia si cognovisses & tu, Wann auch du es erkennt hättest; mehr liesse ihn weder der Schmertz, noch die herfürbrechende Thränen, reden. Aber der heilige Pabst Gregorius, der Grosse, hat in der Auslegung jene Wort beygesetzt, welche die Thränen dem weinenden Heyland haben abgebrochen, mit folgenden Zusatz: Subaudi: fleres; quæ modò, quia nescis, quod imminet, exultas; Verstehe, wann du es erkennt hättest, so wurdest auch du weinen, die du jetzt, weil du nicht weist, was dir bevorstehet, frohlockest und lachest. Jerusalem lachet und frohlocket: weil es ihren Untergang, so ihr bevorstehet, nicht erkennet. Es ist franck und tod-franck; weil es Witz und Vernunfft verlohreu hat. Und JEsus weint: weil er ihr Unheyl erkennt, welches sie nicht erkennen will. Luc. 19. Hom. 39. in Evang.

Auch uns wird es ebenfalls also gehen, wann wir, wie die unglückseelige Stadt Jerusalem, Witz und Vernunfft verlohren haben. In denen Thränen hätte dazumahl die Stadt Jerusalem Hülff und Rath gefunden, wann sie nur zur gebührenden und rechten Zeit hätte weinen wollen: und in denen Thränen allein finden auch wir Hülff und Rath, wann wir zur rechten Zeit über unsere Sünden wollen weinen. Das eintzige Mittel aber ist, wie ich vor vierzehen Tagen erwisen habe, die Buß, und die Buß-Thränen eines zerknirschten Hertzens. Wann wir auch alle erdenckliche Sünden begangen haben, so können wir durch reumüthige Buß-Thränen dieselbe auslöschen. Ohne daß ich solches beweise; so weiß es ein jeder Christ; und finden wir es in unzahlbaren Stellen der heiligen Schrifft, daß keine Sünd also groß seye, welche nicht aus der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes uns nachgelassen wurde, wann wir 2.

Joan. 20. wir nur dieselbe von Hertzen beweinen. Quorum remiseritis peccata, ist der allgemeine Ausspruch deßjenigen, der für unsere Sünden überflüssig hat genug gethan: Remittuntur eis; denen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Aber wohl gemerckt! hierzu ist vonnöthen, daß wir die Sünden von Hertzen beweinen. Denenjenigen, so mit der thörichten Stadt Jerusalem lachen, und über ihre Boßheit frohlocken, denen werden sie noch mehr bevestiget. Das wissen alle nur gar zu wohl; aber mercket da eine Thorheit, die noch weit grösser ist, als die Thorheit der Stadt Jerusalem. Wir wissen, daß durch die Buß uns alle Sünden nachgelassen werden, und darum wollen auch alle Buß thun, wenigstens die allermeiste. Aber weilen wir zugleich wissen, daß GOtt der HErr aus seiner unendlichen Güte, Gnad und Barmhertzigkeit zu allen Zeiten die Sünden nachlasset, wann wir sie hertzlich bereuen, darum verschieben andere die Buß von einer Zeit zur andern, vermehren Sünden mit Sünden, und machen ihnen hierdurch eben die Buß selbsten desto schwärer, also zwar, daß sie hernach entweder gar die Zeit versaumen, und verdammt werden; oder doch die Buß nicht gebührend würcken, wann sie dieselbe auch würcken wollen, also daß sie ihnen nicht das geringste nutzet. Andere sündigen eben dessentwegen freyer: weilen sie an der Buß ein heylsames Mittel haben, durch welches sie widerum von Sünden befreyt werden können. Der Teuffel macht es mit denen meisten Sündern, wie er es mit der Eva gemacht hat: er zeigte ihr die Annehmlichkeit der verbottenen Frucht, die sie zu Ubertrettung deß Göttlichen Gesatzes anreitzen kunte; und verbarg ihr die angedrohete Göttliche Straff, die sie darvon hätte können abhalten. Auch jetzt macht es
Gen. 3. der Teuffel also: er mahlet denen Sünderen die Wollust und Ergötzlichkeit der Sünd auf das annehmlichste für, damit sie in dieselbe einwilligen; und damit sie nicht durch die Forcht der Höllen-Peyn hiervon abgehalten werden, raumt er ihnen dieselbe aus dem Weeg, da er in ihnen die Hoffnung erweckt, sie werden solche widerum beichten, und darüber Buß thun. Die wenigste Sünder gedencken, daß sie ihrer Sünden halber werden verdammt werden. Wir können ja, gedencken die meiste, und werden auch dieselbe, widerum bereuen, beichten, und Buß thun. Ja, die meiste sündigen dessentwegen freyer, und widerhohlen desto öffter die Sünd, in die sie einmahl gefallen, weilen sie dieselbe schon einmahl begangen, und dahero beichten müssen. Beichte ich, gedencket mancher, daß ich dise Sünd einmahl, oder daß ich sie zehenmahl begangen, so ist es alles eins, es gehet in einem Aufwaschen hin. Wird also das heilige Sacrament der Buß, welches Christus der HErr darum hat eingesetzt, damit wir durch dasselbe

von

von Sünden gereiniget wurden, so vilen Christen Anlaß und Gelegenheit mehr und freyer zu sündigen. Christus der HErr hat das heilige Sacrament der Buß eingestellt, damit wir die Sünden beweinen und so vile Christen wollen entweder da nicht über ihre Sünden weinen, da sie weinen sollen; oder aber begehen eben dessentwegen desto freyer, was beweinet zu werden verdienet. Welche aus disen thörichter seyen, das weiß ich nicht; aber diß weiß ich wohl, daß beyde eben so wohl beweint zu werden verdienen, als die unglückseelige und thörichte Stadt Jerusalem. Gedult!

AVE MARIA.

DJe Forcht ist gemeiniglich eine Hüterin der Tugend, und wer etwas sicher erhalten will, muß nicht ohne Forcht seyn. Darum hat jener dapffere Held denen Römeren gerathen, sie solten die ihnen allzeit feindliche Stadt Carthago nicht gäntzlich zerstöhren, damit ihre Jugend Gelegenheit hätte sich für jemand zu förchten, und sich in Waffen zu üben. Auch eine tugendliche Seel muß allzeit in Forchten stehen, damit sie nicht von dem höllischen Versucher bestritten, überwunden, und ihrer Tugenden beraubt werde: Cum metu & tremore salutem vestram operamini; Würcket euer Heyl, vermahnet die neuglaubige Christen der heilige Apostel Paulus, mit Forcht und Zittern. Wie vilmehr muß also jene Seel in Forchten stehen, welche durch eine Todsünd die Gnad GOttes schon verlohren hat? Der heilige Thomas von Aquin, so gelehrt er auch war, hat sich öffter verlauten lassen, daß er mit aller seiner Witz gar nicht fassen könne, wie es doch möglich seye, daß ein Mensch ruhig und vergnügt könne leben, Abends gantz sicher zu Beth und schlaffen gehen, nachdeme er in seinem Gewissen überzeugt ist, und dasselbe ihn beschuldigt, er seye im Stand einer Todsünd. Und doch seynd so vil (wolte GOtt! nicht auch aus Gegenwärtigen) welche so vile Nächt in einem solchen unglückseeligen Stand zu Beth gehen und aufstehen (und villeicht wohl gar in denen Armben einer Huren oder Ehebrecherin ruhen?) und auch diſe Nacht die ohne dem schon grosse Anzahl ihrer Sünden zu vermehren im Begriff stehen. Die meiste Christen leben getröst und sicher fort: ungeachtet sie gar wohl wissen, daß sie von der Höll nicht weiter als einen Athem entfernet seyen: bleibt diſer aus (und wie leicht

3.

Phil. 2.

kan er ausbleiben?) so seynd sie in der Höll, so seynd sie ewig verdammt. Ach! seufftzet über solche Christen der heilige Abbt Bernardus: Unde hæc securitas maledicta? **Woher kommt doch dise vermaledeyte Sicherheit?** Woher anderst, werdet ihr gedencken, als von der Hoffnung und von dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes? weilen GOtt barmhertzig ist, darum verschiebt man die Buß: weil GOtt barmhertzig ist, und verspricht die Sünden zu verzeyhen, in jenem Augenblick, in welchem wir Buß thun, darum ... darum sollen wir Buß thun, schliesset hieraus der heilige Apostel Paulus: Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? **Weist du dann nicht, daß die Gütigkeit GOttes dich zur Buß anführet?** Du aber thust grad das Widerspihl: Secundùm duritiam tuam, & impœnitens cor, thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii Dei; **Nach deiner Härtigkeit, und deinem unbußfertigen Hertzen, sammlest du dir als einen Schatz den Zorn am Tag deß Zorns, und der Offenbahrung deß gerechten Gerichts GOttes.** Eben darum, weilen GOtt der HErr barmhertzig ist, darum sollen wir Buß thun; und eben darum verharren wir desto länger in Sünden. Wer sihet nicht, daß wir blind seyen, Witz und Verstand verlohren haben. Die wahre Hoffnung schliesset in sich die Forcht ein, nicht aus. Ihr werdet alle, die seelig zu werden hoffen, allzeit in lauter Forcht sehen; und zwar auch diejenige, welche entweder GOtt dem HErrn eyfrigst und ohne Sünd gedient haben, oder doch ihre Sünden hertzlich bereuet und gebüsset haben.

Rom. 2.

4. Ein heiliger Hilario hat GOtt dem HErrn sibentzig Jahr lang streng und eyfrig in der Wüsten gedient, in lauter Wachen, Fasten, und Leibs-Casteyungen, ja in allen erdencklichen Bußwercken; und doch, als jene letzte Stund herbey kam, in welcher er hätte sollen sterben, und vor das Gericht GOttes gehen, da fienge er an zu zittern und zu beben; machte sich selbst zwar Muth zu sterben, doch bezeugte er offenhertzig, daß er sich förchte, mit disen Worten: Egredere anima mea! quid times? septuaginta annis servisti Christo: & mori times? **Fahre aus, meine Seel! warum förchtest du dir? du hast sibentzig Jahr lang Christo gedient; und förchtest dir jetzt zu sterben?** Eine heilige Johanna, Königliche Printzeßin aus Portugall, die in zarter Jugend mehr als eine Königliche Cron zugleich mit der Hochzeit ausgeschlagen, und die Königliche Purpur mit dem Ordens-Kleyd deß heiligen Vatters Dominici verwechselt, unter demselben in Engel-reiner Unschuld also fromm

gelebt

gelebt hat, daß sie jetzt unter denen Seeligen verehrt wird, war gantz ängstig, als sie sterben solte; und als sie die Krancken-Warterin, hierob sich verwunderend, befragt hat, gab sie zur Antwort: Ach! meine Schwester! soll ich nicht ängstig seyn, und mich nicht förchten? da ich vor das Gericht GOttes gehe: das ist wahrhafftig vil anderst, als in das Hauß gehen deß Königs meines Vatters. Und gedenckt ihr es selbsten: ich will euch zu Zeugen nehmen. Setzet einen jungen adelichen Herrn und Grafen, der im blühenden Alter die Welt, und mit ihr alles verlassen, in den strengen Capuciner-Orden eingetretten, in welchem er fromm, auferbäulich, und gantz genau nach dises scharpfen Ordens-Satzungen vile Jahr gelebt, und endlich, nach einer geduldig ausgestandenen Kranckheit, auf seinem armseeligen Stroh-Sack, in seiner rauhen Kutten, in den Willen GOttes gantz und gar ergeben, mit allen heiligen Sacramenten Christ-löblich versehen, in öfterem Kuß und Umarmbung deß heiligen Creutzes gestorben. Wann man euch nun fragen solte, ob ihr wohl mit ihme woltet gestorben seyn, also daß eure Seel da solte gewiß ewig zu bleiben haben, wo die seinige sich befindet: wurdet ihr nicht hierüber ein Bedencken haben? Freylich wohl, werdet ihr antworten. Es ist zwar zu hoffen, daß er glückseelig gestorben seye; gleichwohl aber ist es auch nicht gantz und gar gewiß. Wir Menschen urtheilen von jenem, was wir sehen; aber GOttes Urtheil seynd unergründlich. Wir müssen gleichwohl in Forchten stehen: Es kan seyn, daß er gut gestorben; es kan aber auch gleichwohl seyn, daß er nicht gut gefahren seye. Wir seynd halt dannoch nicht sicher. Ihr seyd nicht sicher? Ihr förchtet euch? und ich kan euch auch nicht allerdings unrecht geben: auch die Heiligste, auch die Frömmeste müssen in Forcht stehen: weilen um glückseelig zu sterben erfordert wird, nach der Lehr deß hohen geistlichen Kirchen-Raths zu Trient, eine sonderbare Göttliche Gnad und Gaab: Donum perseverantiæ finalis, die Gaab der letzten Beharrlichkeit, welche kein Mensch verdienen kan, und die GOtt der HErr nur allein aus seiner Freygebigkeit, Gnad und Milde gibt, wem er will. Aber eben da mach ich wider euch ein unumstoßliches Beweißthum: Ihr förchtet selbsten, ob ein frommer, gottsförchtiger Capuciner, der von Jugend auf die Welt, und in ihr alle Gemächlichkeit, Reichthümer, alles verlassen hat, und Christum bloß, und gleichsam nackend nachgefolget ist, der GOtt so lang eyfrig und andächtig gedienet, der seinen Leib mit so vilen Bußwercken ausgemerglet hat; ihr förchtet, sage ich, ob diser Capuciner nicht seye verdammt worden: Und förchtet euch nicht um euch selbsten, daß ihr verdammt werdet, da ihr so

lang

lang in dem Stand einer Todsünd lebet, und verharret; ohne daß ihr auch ein eintziges mahl über euren unglückseeligen Stand seufftzet, oder nur an die Buß gedencket? Ungeachtet GOtt barmhertzig ist, so wisset ihr doch, daß seine Gericht ein unergründlicher Abgrund seynd; und darum können auch die Gerechte gar leicht von GOtt aus seinem gerechten Urtheil verlassen werden; GOtt kan ihnen die Gnad entziehen, und sie werden hierauf unfehlbar in eine Sünd fallen, und verdammt werden. Und doch hoffet ihr gantz vermessentlich auf dise Barmhertzigkeit GOttes, daß GOtt euch, da ihr wegen der Todsünd ein Feind GOttes seyd, und ein solcher zu verbleiben gedencket, eine kräfftig-würckende Gnad ertheilen werde, und mit solcher euch gleichsam wider euren Willen (dann jetzt habt ihr den Willen in der Sünd zu verharren) das Hertz werde umkehren, und zur ernstlichen Buß bewögen? Ach! Unde, widerhohle ich, seufftzend mit dem heiligen Abbten Bernardo, unde hæc securitas maledicta? **Woher kommt dise vermaledeyte Sicherheit?**

5. Wann wir auch sicher wären, daß die Sünden uns vergeben wären, so sollen wir doch nicht ohne Forcht seyn: Wie vilmehr sollen wir uns also förchten, wann wir nicht nur allein vile Zeiten in Sünden verharren, sondern auch Sünden mit Sünden überhäuffen? Magdalena
Luc. 7. hat aus dem Mund der ewigen Wahrheit die Versicherung erhalten: Remittuntur ei peccata multa; **Ihr werden vile Sünden vergeben;** und doch ware sie beständig voll der Forcht; und würckte mit Forcht und Zitteren ihr Heyl, so lang Christus der HErr auf Erden lebte, ihme unabsönderlich nachfolgend, und aus seinem Göttlichen Mund die Wort der Wahrheit anhörend, nach welchen sie ihren Beruff könte bevestigen; und nach der Himmelfahrt Christi in einer entsetzlichen Wüsten und Einöde mit strängsten Bußwercken. Sie wußte gar wohl, was die
Eccli. 5. heilige Schrifft sagt: De propitiato peccato noli esse sinè metu: neque adjicias peccatum super peccatum; **Wegen der vergebenen Sünd seye nicht ausser Forcht: und setze nicht Sünden zu denen Sünden.** Wann jener Ursach hat für Forcht zu zitteren, der nur eine Sünd sein Lebtag begangen hat, die ihm noch darzu schon nachgelassen ist, wie vilmehr soll in Forcht stehen derjenige, welcher Sünden mit Sünden überhäuffet, und auf nichts weniger gedencket, als damit ihm vile begangene Sünden nachgelassen werden? Schmeichle sich nur niemand, sagt weiter der weise Syrach, mit der Grösse der Göttlichen Barmhertzigkeit: Nè dicas: miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur. **Sag nicht: die Erbarmnuß GOttes ist sehr groß, GOtt wird sich über die Vile meiner Sünden erbarmen.**

Wahr

Wahr ist es: GOtt der HErr ist freylich barmhertzig; aber er ist zugleich gerecht, und eben also unendlich gerecht, als er barmhertzig ist: und straffet auch mit eben also unendliche gerechten Zorn diejenige Sünder, welche seine unendlich Barmhertzigkeit mißbrauchen. Wer mißbrauchet aber die unendliche Barmhertzigkeit GOttes mehr, als eben derjenige Sünder, welcher darum freyer sündiget, oder doch darum die längste Zeit in Sünden verharret, und darum ein Sünder verbleiben will, weilen GOtt der HErr barmhertzig ist? Dahero setzet gleich darzu die Göttliche Schrifft: Misericordia enim & ira ab illo citò proximant, & in peccatores respicit ira illius; Dann nicht nur allein die Barmhertzigkeit, sondern auch der Zorn nahen sich von ihme bald zu uns, und, gleichwie die Barmhertzigkeit die Büsser zu erwarten haben, also haben auch die in Sünden verharrende Sünder nichts anders zu erwarten als seinen Göttlichen Zorn. Das allerbeste und allersicherste derohalben Mittel ist, daß man sich der Barmhertzigkeit GOttes in der Zeit bediene, und so bald, als es seyn kan, die Buß ergreiffe. GOtt ist barmhertzig, sollen wir sagen, nachdeme wir gesündiget haben: Dahero wollen wir uns in den Schooß seiner Barmhertzigkeit werffen und auf das eheste Buß thun. Nicht aber: GOtt ist Barmhertzig; daher wollen wir in der Sünd verharren. Wahr ist es zwar, daß, wie der H. Thomas von Aquin wahrscheinlicher lehret, ihr keine neue unterschidene Sünd begehet, wann ihr nicht gleich nach begangener Todsünd beichtet: das Gebott zu beichten, ist, wie gantz klar ist, Præceptum affirmativum, ein Gebott, welches gebietet und befihlet, von welchem die GOttes- und Sitten-Lehrer sagen, Obligat semper sed non pro semper, es verbündet zwar allzeit, aber nicht für allzeit, sondern für eine bestimmte und gewise Zeit; dahero sagt auch der H. Thomas, daß man nicht gleich zu beichten schuldig seye, also daß die Unterlassung der Beicht und Buß eine Sünd seye: doch mercke man wohl darbey, daß der Englische Lehrer gleich darzu setze, es seye sehr gefährlich, dieselbe zu verschieben. Supl. q. 6. a. 5.

6. Nicht ohne Ursach derohalben vermahnt uns der H. Geist durch den weisen Syrach: Non tardes converti ad Dominum, & nè differas de die in diem: Saume dich nicht zu dem HErrn zu bekehren, und verschieb es nicht von Tag zu Tag. Ein jeder Tag, den wir leben, kan der letzte seyn, an welchen die Zeit aufhöret Buß zu thun. Die Ursach, so er beysetzet, ist erschröcklich, da er sagt: Subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te: Dann urplötzlich wird sein Zorn kommen, und in der Zeit der Rach wird er

dich vertilgen. O wie vile unglückseelige Menschen haben dises erfahren, die allzeit die Buß verschoben haben in der Hoffnung, sie werden hierzu noch Zeit haben? Doch haben sie es: hernach nicht gehabt, und seynd unglückseelig und verzweiffelt gestorben. Von einem solchen schreibt Nicius, daß er die Beicht immer von Tag zu Tag verschoben, und unterdessen fortgefahren zu sündigen. Er ward zwar öffters ermahnt, bißweilen innerlich durch gute Einsprechungen seines H. Schutz-Engels: bißweilen äusserlich durch Ermahnungen guter Freunden, die ihm stäts in Ohren lagen zu beichten, und ein anders Leben anzufangen. Das Gewissen ermahnte ihn auch. Und villeicht ermahnt dasselbe auch manchen aus gegenwärtigen meinen Zuhöreren, der in eben disen Spital geistlich Kranck ligt, und auch die Buß von Tag zu Tag verschiebt? Wie manchem ist das Gewissen ein beständiger Hencker und Peyniger? wie der H. Augustinus sagt, jene noch weit unglückseeliger zu achten seynd, welche gantz ruhig in ihren Sünden fort leben, und die Beunruhigungen deß verletzten Gewissens gar nicht mehr verspühren. Miserum te, si sentis sagt der H. Bischoff, du bist sehr armseelig, wann du von deinem verletzten Gewissen beunruhiget wirst. Aber du bist der armseeligste Mensch von der gantzen Welt, wann es mit dir bereits soweit kommen ist, daß du weder den nagenden Wurm deß Gewissens mehr verspührest: Miserrime! si non sentis. Woher kommt aber in und nach so vilen begangenen grossen Sünden dise verdammliche Gemüths- und Gewissens-Ruhe? Eben bey denen meisten von der Hoffnung, die sie haben, sie werden ins künfftige Buß thun: Sie wissen, daß sie ohne Buß nicht können seelig werden; sie glauben aber auch, daß ihnen durch die Buß alle Sünden nachgelassen werden: und eben darum hoffen sie, sie werden mit der Zeit noch Buß thun, und dannoch seelig werden. Von diser vermessenen Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes entstehet in ihnen jene gefährliche und verdammliche Gemüths-Ruhe, in welcher sie sich befinden, und mitten im Lauff ihrer Sünden dannoch ruhig leben. Auch diser Jüngling lebte ruhig, und verschob die Beicht so lang, biß er endlich erkranckte, und ziemlich gefährlich: gleichwohl verschob er auch dazumahl die Beicht, gleichwie zuvor; doch weil die Gefahr noch grösser ward, liesse er sich endlich überreden, und schickt um einen Beicht-Vatter. Beichten werdet auch ihr villeicht wohl einmahl wollen; und das wollet ihr schon jetzt, nicht zwar für jetzt; aber da ihr einmahl werdet kranck seyn. Ihr wollet freylich, daß euch die Sünden vor dem Tod nachgelassen werden: Mithin wollet ihr auch einmahl beichten, zumahlen ihr wohl wisset, daß uns im neuen Testament

Exemp. 103.

ohne

ohne Beicht die Sünden nicht nachgelassen werden. Allein, wie werdet ihr dazumahl beichten? Höret, wie es disem Jüngling ergangen, da er beichten wolte. Weil er um den Beicht-Vatter schickte, da erscheint ihm der Teuffel, und zeigt ihm ein entsetzlich grosses Register aller seiner Sünden. Gut, werdet ihr gedencken, so braucht er nicht erst einen Beicht-Spiegel sein Gewissen zu erforschen. GOtt behüte mich und euch für einem solchen Beicht-Spiegel. In Ersehung diser seiner entsetzlichen Sünden fallt er in Verzweifflung, und in diser Verzweifflung gibt er den Geist auf, und stirbt ehe der Beicht-Vatter kommt.

Sehet! wie es jenen ergehet, die jetzt, da sie Zeit haben. die Sünden nicht beichten wollen, sonder immer fort sündigen, und die Beicht verspahren auf die zukünfftige Zeiten; ja eben dessentwegen freyer sündigen, weilen Christus der HErr die Beicht hat eingesetzt, als ein kräfftiges Mittel, durch welches wir von Sünden können gereiniget werden. Ist es nicht mit blutigen Thränen zu beweinen, daß eben dises Mittel, welches Christus der HErr hat eingesetzt, damit uns die Buß erleuchtert werde, die Christen selbsten mißbrauchen, die Buß ihnen härter und beschwerlicher zu machen? Hab ich schon einmahl gesündiget (wie vile werdet ihr Christen finden, die vermessen also reden?) hab ich schon einmahl gesündiget, so muß ich ohne deme beichten: so will ich es dann öffter thun, und hernach mit einander beichten, es gehet schon zugleich, und mit einanden hin. Ach! wie unglückseelig seynd jene Christen, die also reden, oder gedencken; und aus der Hoffnung selbsten, die doch uns den Weeg zu der Buß, und zu dem Himmel, bahnt, ihnen einen Staffel machen zur Höllen, und zur Verdammnuß. Disen könte man wahrhafftig sagen, was Christus der HErr denen hartnäckigen Juden gesagt hat: Quæretis me, & in peccato vestro moriemini; Ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünd sterben. Ja! ja! ihr werdet es beichten; und zugleich mehrere Sünden, die ihr jetzt mit einander, gleichwie auf den Rabisch, begehet, hernach auch in einem, und auf einmahl, beichten. Ihr werdet mithin Christum suchen: Quæretis me. Jetzt windet ihr euch von ihme ab, jetzt suchet ihr ihn nicht. Aber, da ihr ihn suchen werdet (villeicht wird es wohl nicht ehender geschehen, als auf dem Tod-Beth?) In peccato vestro moriemini; Und da werdet ihr in eurer Sünd sterben. Ach! ihr Unglückseelige! ihr wisset nicht, ob ihr noch einen Augenblick, vil weniger, ob ihr biß morgen lebet: Nescitis, quâ horâ Dominus vester venturus sit; Ihr wisset nicht, Matt. 24.

7. Joan. 8.

um welche Stund euer HErr (nemlich Christus, unser HErr, und Richter) werde kommen. Wir können alle Augenblick sterben: Wir seynd gebrechlicher als das Glas, sagt der H. Augustinus: dann das Glaß, wann man es nur wohl bewahret, dauret vil länger und mehrere Jahr, als vile Menschen. Wie können wir derohalben uns versprechen, daß wir so lang leben, und Zeit haben werden, eine und die andere Sünd zu beichten? Quid tu miser, sagt der H. Vatter Bernardus, de futuro tempore temere disponere præsumis, quasi Pater illa in tua, & non in sua posuerit potestate? Was erkühnest du dich, du Armseeliger! mit der kunfftigen Zeit also vermessentlich anzuordnen, gleich als ob der himmlische Vatter dieselbe, nicht in seinem, sondern in deinem Gewalt gesetzt hätte? GOtt der Allmächtige allein hat die künfftige Zeiten in seinem Gewalt: JEr allein zehlet allen Menschen Zeit und Stunden, ja alle Augenblick ab, wie der gedultige Job gesagt hat: Breves dies hominis sunt, numerus mensium ejus apud te est: constituisti terminos ejus, qui præteriti non poterunt; Die Täg deß Menschen seynd kurtz, die Zahl seiner Monathen ist bey dir: du hast ihme die Gräntzen gesetzt, die nicht können überschritten werden. Wie kanst du dann also, ohne der allergröstẽ Vermessenheit, sagen: Ich werde so vile, oder so vile Sünden begehen, und hernach alle mit einander zugleich beichten? Wie? wann du aber ehender stirbst, und nicht Zeit hast, eine und die andere Sünd zu beichten? O! wie förchte ich: du wirst dise Sünden entweder gar nicht beichten, weil du nicht wirst Zeit haben: es wird dich ein unvermutheter Tod überfallen; es wird dir ein Schlag-Fluß den Garaus machen, und ehe du wirst können den allerheiligsten Nahmen JEsu aussprechen; ehe man einen Beicht-Vatter wird hohlen können; oder, ehe er kommen wird, wirst du den Geist aufgeben; oder wirst weder ein Wort können aussprechen, weder ein Zeichen geben, und in der Gegenwart deß besten Beicht-Vatters zum Teuffel, und in die Höll fahren. Wie vilen ist es also ergangen?

Job. 14.

8. Jedoch ich will vermuthen, und setzen, es werde euch nicht also ergehen: GOtt der HErr werde euch Zeit lassen die Sünden zu beichten. Ihr beichtet sie auch jetzt schon würcklich; und zwar öffter eben dieselbe, grosse, schwäre, und widerhohlte Sünden: Ja, eben dieselbe, die ihr so offt begangen habt mit der vermessenen Hoffnung dieselbe widerum zu beichten. Wie ihr sie jetzt beichtet, und so offt beichtet, also werdet ihr dieselbe auch beichten, wann es auch soll darzu kommen (wie es dann villeicht bald darzu kommen wird) daß ihr sie auf

dem

dem Tod-Beth soltet beichten. Sagt mir aber aufrichtig: wie beichtet ihr sie jetzt? Was die Beicht selbsten anbelangt, will ich zwar nicht vil Bedencken haben: weilen ihr so vil auf die Beicht vertrauet, so werdet ihr wenigstens aufrichtig beichten, und nichts verschweigen. Villeicht habt ihr auch einen guten Beicht-Vatter? Das ist, einen solchen, der euch nichts sagt, der Fünffe lasset grad seyn, und euch nach so vilen widerhohlten Sünden immer absolviret. Doch eins muß ich euch erinneren: dann ich hab schier zu vil, auch auf eure Beicht vertrauet, da ich gesagt, ihr beichtet aufrichtig, und verschweiget nichts. Ich weiß nicht, und zweiffle gar sehr, ob ihr wohl jemahlen in der Beicht disen Umstand erkläret habt, daß ihr eben dessentwegen freyer gesündiget habt, wañ ihr gehofft habt ihr werdet ohne dem widerum, und dahero zugleich auch dise Sünden beichten. Diser Umstand macht, daß dise eure Sünd, eine Sünd in den H. Geist ist, weilen ihr vermessendlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündiget; und welche ihr nothwendig erklären und anzeigen müsset. Mercket dises recht wohl: dann ich förchte, daß eurer nur gar zu vile in disem Stuck sehr mangelhafft gebeichtet haben. Das andere, was mich noch mehr in Forcht setzet, ist, daß eben dessentwegen eure Reu gar sehr zweyffelhafftig ist, und dahero ebenfals gar sehr (gar sehr) zu besorgen, eure Buß seye schon jetzt, und werde so gar auf eurem Tod-Beth seyn, eine von denenjenigen, welche von dem H. Johanne Chrysostomo genennt wird: Pœnitentia theatralis, eine Heuchel- und Schein-Buß, die dem Teuffel eine angenehme Comödi, das angenehmste Schau-Spihl fürstellet und über welche, nicht die Engel im Himmel, sondern die Teuffel, sich erfreuen. Vernehmet mich nur aufmercksam in einer Sach, an welcher euren Seelen so vil gelegen ist: Ihr wisset schon (wenigstens, solt ihr es wissen aus der Christlichen Lehr) daß die Beicht ohne wahrer übernatürlicher Reu ungiltig seye, und nicht das geringste nutze, ja vilmehr schade, und uns einer neuen grossen Sünd schuldig mache. Nun ist auch weiter gantz gewiß, daß wir dise übernatürliche Reu keineswegs erwecken, wir haben dann hierzu von GOtt dem HErrn eine sonderbare, und zwar kräfftig-würckende Gnad, welche GOtt der HErr niemand zu geben schuldig ist: allermassen da wahr ist, was der H. Apostel Paulus denen Römeren schreibet: Cujus vult, miseretur; & quem vult, indurat; GOtt erbarmet sich, über wem er will, und erhartet (das ist, wie es alle Gottes-Gelehrte mit dem H. Thoma von Aquin auslegen, er entziehet die Göttliche Gnad) wem er will. Da können wir gantz keine Ursach geben, warum GOtt der HErr einem die Gnad gibt, daß er sich bekehre, und den andern in den Sünden-Schlam stecken lasset, Rom. 9.

biß er verdammt wird? Beyde (oder besser zu sagen: alle) die im Stand einer Todsünd seynd, verdienen, daß ihnen GOtt dergleichen Gnad nicht ertheile, durch welche sie dem Höllen-Feur entgehen, das sie werdient haben; daß wir also gar wohl die Ermahnung deß Heil. Augustini sollen vor Augen haben: Quare hunc trahat, illum non trahat, noli velle jidicari, nisi velis errare; Warum GOtt der HErr einen zu sich ziehe, den andern nicht, urtheile nicht, wo du nicht wilst fehlen. Das eintzige bleibt uns übrig, was der heilige Kirchen-Lehrer gleich beysetzt: Nondum traheris, ora, ut traharis; Wirst du noch nicht gezogen, so bette, damit du gezogen werdest. Gleichwie ein jeder Sünder, so bald er, auch nur eine eintzige Todsünd begehet, verdienet, daß ihn GOtt der HErr den Augenblick in die Höll stürtze, also verdienet er auch keineswegs, daß ihm GOtt die Gnad gebe, durch welche er zur Buß schreite.

Tr. 26. in Joan.

9. Wie vil weniger verdient dise Gnad derjenige, welcher so lang in Sünden lebt, und so offt die Sünden widerhohlet? und zwar noch darzu mit einer neuen Sünd in den H. Geist, nemlich mit der vermessenen Hoffnung, er werde dieselbe widerum beichten und Buß thun. Wird villeicht GOtt der HErr einem solchen vermessenen Sünder die Gnad geben sich zu bekehren, wann er wird wollen? Kein Sünder (mercket diß wohl;) kan dise Gnad verdienen; aber einer machet sich derselben mehr unwürdig als der andere! und jene zwar am allermeisten, welche diser Göttlichen Gnad mehrere Verhindernuß setzen. Daher sagt Christus der HErr: Quicunque dixerit verbum contra Filium hominis, remittetur ei; qui autem dixerit contra Spiritum sanctum, non remittetur ei, neque in hoc sæculo, neque in futuro; So jemand ein Wort (das ist eine Gottslästerung) sagen wird wider deß Menschen Sohn, dem wird es nachgelassen werden; wer aber dergleichen sagen wird wider den heiligen Geist, dem wird es nicht nachgelassen werden, weder auf diser, noch auf der andern Welt. Dise Wort Christi deß HErrn seynd also schwär auszulegen, daß der H. Kirchen-Lehrer Augustinus, nach eigner Geständnuß mit allem seinem scharffsinigen Verstand, sich lang nicht getrauet hat solche zu erklären, und dieselbige für die allerbeschwärlichste gehalten: allermassen es das Ansehen aus denenselben hat, als ob es einige Sünden gebete, welche keineswegs durch die Buß könten nachgelassen werden, da wir doch vor vierzehen Tagen gründlich erwisen haben, daß keine Sünd auf der Welt seye, welche uns nicht in disem Leben nachgelassen wurde, wann wir nur dieselbe von Hertzen bereuen. Wie sagt

Matth. 12.

Serm. 11. de Verb. Dom.

dann

dann also Christus der HErr, daß die Sünden in den H. Geist niemahlen nachgelassen werden, weder auf diser, noch auf der andern Welt? Der H. Thomas von Aquin gibt hierauf die Ursach, solches seye zu verstehen De facili, daß nemlich dergleichen Sünden nicht leicht nachgelassen werden: Secundùm quod dicitur ille non posse sanari, qui non potest de facili sanari; auf eben die Weiß, auf welche man zu sagen pflegt, derjenige könne nicht gesund, oder geheylet werden, welcher nicht leicht gesundt, oder geheylet werden kan. Wiewohlen gleichwohl auch diſe Sünden durch Krafft der Göttlichen Gnad nachgelassen werden können: Potest tamen hoc fieri per divinæ gratiæ virtutem. Alle Sünden, so groß sie auch immer seynd, können uns durch Krafft der Göttlichen Gnad nachgelassen werden, und werden uns auch nachgelassen werden, wann wir nur dieselbige von Hertzen bereuen. Aber die Sünden in den H. Geist (dergleichen diejenige ist, von welcher ich heut rede: wann wir nemlich darum freyer sündigen, weilen wir hoffen, wir werden dieselbige widerum mit andern beichten) diſe werden uns nicht leicht (gar selten, gar selten) nachgelassen: weilen wir nemlich gar selten, von GOtt die Gnad überkommen, dieselbe von Hertzen zu bereuen. Die Ursach gibt an einem andern Ort der H. Thomas: Quia, quantùm est de se, habet meritum, ut non remittatur; Weilen diſe Sünden, so vil an ihnen ist, verdienen, daß sie niemahlen nachgelassen werden. Und diſes zwar, wie der Englische Lehrer weiter sagt: In quantum excludit ea, per quæ fit remissio peccatorum; Weilen dieselbe jenes ausschlieſſen, wordurch die Sünd nachgelassen wird. Damit uns die Sünd nachgelassen werde, ist vonnöthen die Gnad deß H. Geistes, die unser Hertz zur Buß bewegt, damit es erweicht werde: Flabit Spiritus ejus sagt David, & fluent aquæ; Der Geist GOttes hat geweher, und die Wäſſer (deren Thränen) werden flieſſen. So lang diſer Göttliche Geist nicht wehet, so lang ist alles vergeblich, ihr werdet nimmer Buß thun. Wie soll er aber wehen, wann ihr aus Boßheit euch ihme widersetzet? Wann ihr wider eben diſen H. Geist sündiget, der mit seiner Gnad euer Hertz zur Buß soll bewegen? GOtt ist zwar barmhertzig, und unendlich gütig; aber eben darum muß man ihn desto mehr förchten.

3. P. q. 86. a. 1. ad 2. & 3.

2. 2. q. 14. a. 3. in c.

Psalm. 147.

Dahero hörte der himmlische Ertz-Cantzler Johannes in seiner geheimen Offenbarhung im Himmel jene glückseelige Seelen, welche die Bestien und ihr Bild überwunden hatten, ruffen und singen: Quis non timebit te, Domine: quia solus pius es? Wer wird dich, O HErr! nicht förchten, weil du allein gütig biſt? Sie sagen nicht, wie

10. Apoc. 15.

wie es doch scheint, daß sie sagen solten: wer wird dich, O HErr! nicht förchten, da du unendlich gerecht bist, unsere Sünden zu straffen? Die Straff förchtet, die Güte liebet man. Doch sagen sie gar recht: dann eben darum, weil GOtt der HErr unendlich gütig ist, darum straffet er desto strenger, und zwar eben mit Entziehung jener Gnad, Güte, und Barmhertzigkeit, die wir mißbrauchen und verachten: also daß wir hernach, wann wir auch werden wollen, die Buß nicht finden werden. Förchten wir, daß es uns nicht auch ergehe, gleichwie jenem, der die Buß auch immer weiter, ja biß auf das Tod-Beth verschoben hat mit der Hoffnung, alsdann werde er Buß thun; aber dazumahl ward ihm die Gnad entzogen, er sahe sich allenthalben um, und mit disen letzten Worten: O Buß! O Buß! wo bist du nun, daß ich dich nirgends finde. Gab er unbußfertig den Geist auf. So weit verschiebet die Buß nicht, meine Christen! Heut ist der Tag, an welchem GOtt der HErr uns Gnad verspricht: ob wir morgen leben werden, das wissen wir nicht. Heut wollen wir also Buß zu thun, und mit Christo unsere Sünden zu beweinen anfangen: damit wir disen Tag, der uns zum Friden ist, erkennen, und nicht, so, wie Jerusalem, ihn vernachlässigen, und

ewig weinen. Hier auf der Welt wollen wir mit Christo
weinen, so werden wir uns mit ihme im Himmel
ewig erfreuen, Amen.

AVE MARIA.

Neun und dreyßigste Predig,

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten

Amen dico vobis: descendit hic justificatus in domum suam ab illo.

Wahrlich sag ich euch: diser gieng hinab gerechtfertiget in sein Hauß vor jenem. Lucä am 18. Capitel.

WJe wunderbar seynd die Gerichte und Urtheil GOttes! und wie seind sie sehr weit unterschiden von denen Urtheilen deren Menschen! Homo, gibt die Ursach dises Unterschids die Göttliche Schrifft, videt ea, quæ parent; Dominus autem intuetur cor, der Mensch, sihet, was für Augen ist; Aber der HErr sihet das Hertz an. Wer hätte nicht, da er den Pharisäer im heutigen heiligen Evangelio im Tempel gesehen hätte; vor dem Altar deß Tempels stehen, und betten, und den Publicanen von fern, geurtheilet, der Pharisäer seye ein heiliger Mann, der alles bey GOtt gelte wegen seiner Verdiensten, deren er eine gantze Litaney daher zehlete; der Publican hingegen ein grosser und offentlicher Sünder, den sein grosser Sünden-Last also drucke, daß er nicht einmahl die Augen dörffte aufheben den Altar deß HErrn anzusehen? Der Pharisäer erkläret seine Unschuld: er war kein Rauber, kein Ehebrecher, nicht ungerecht, kein offener Sünder. Er fastete zweymahl in der Wochen, gab den Zehenden von allem, was er besasse: das I. 1. Reg. 16.

waren ja lauter gute Werck. Der Publican hingegen stund von fern, das böse Gewissen druckte ihn: er getrauete sich nicht einmahl die Augen gen Himmel aufzuheben, schlug an die sündige Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Wer wird disen für einen H. Mann halten? Und doch war er es für denen Augen GOttes, und der Pharisäer war für denenselben ein verworffener Sünder: Descendit hic, gibt den Ausspruch der vermenschte GOtt, der wegen seiner Allwissenheit in seinem Urtheil nicht irren kan: Descendit hic justificatus in domum suam ab illo, diser gieng hinab gerechtfertiget in sein Hauß vor jenem. GOtt sihet halt das Hertz an, welches bey dem Pharisäer, bey allen seinen guten Wercken, voll der Hoffart, bey dem Publicanen aber demüthig und zerknirscht war. Also waren die Pharisäer beschaffen: alle ihre GOttes-Forcht war äusserlich, und auf den Schein: wie es dann Christus der HErr ihnen zu anderer Zeit hat vorgeworffen mit einem
Matth. 23. entsetzlichen Wehe: Væ vobis, quia mundatis, quod deforis est calicis. Wehe euch! ihr Schrifft-Gelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! ihr reiniget, was auswendig am Becher, und an der Schüssel ist, aber inwendig seyd ihr vol Raubs und Unsauberkeit. Eben dises beklagt auch GOtt der HErr durch den Propheten Jeremiam an einer sündhafften Seel:
Jer. 3. Non est reversa ad me, spricht er, prævaricatrix in toto corde suo, sed in mendacio, die abtrinnige Seel ist nicht aufrichtig, und von gantzem ihrem Hertzen, wider zu mir umgekehrt, sondern nur betrüglich, falsch, und verstellter Weiß. GOtt der HErr beklagt sich nicht so vil über eine sündhaffte Seel, daß sie von ihm abgewichen, sondern das fallt ihm so empfindlich, daß sie nur verstellter Weiß Buß gethan, und nicht von gantzem Hertzen. GOtt der HErr weiß unsere Schwachheit: er tragt mit uns ein hertzliches Mitleyden, und
Ezech. 18. verwirfft uns nicht gleich nach begangener Sünd; Nunquid voluntatis meæ, sagt der HErr, est mors impii, & non ut convertatur à viis suis, & vivat? Solt ich ein Wohlgefallen haben am Tod deß Gottlosen, und nicht vilmehr daran, daß er sich von seinen Weegen bekehre und lebe? Der Publican war ein grosser, offener Sünder: doch weilen er sich wahrhafftig bekehrt hat, ward er gerechtfertiget, und zwar vor dem Pharisäer, dessen Frommkeit, Andacht, und Gerechtigkeit nur auf den Schein, falsch und lugenhafft war.

2. O wie vile solche Pharisäer, dergleichen Schein-Heilige, Heuchler und Heuchlerinnen, kommen auch jetzt zu uns in Beichtstuhl, betrügen den Beicht-Vatter mit ihrer falschen Buß. Niemahlen hat man so vile äusserliche Andachten, so vile Bruderschafften, so vile Fest-Begängnussen

sen, so vile Ablaß, Beichten, Communionen, und von aussen scheinende Bußwerck gesehen wie anjetzo; darneben aber seynd doch der mehrere Theil deren Christen, innwendig, voll von eigener Liebe; gantz und gar verpicht auf das Zeitliche; ergeben und bedacht auf ihren eigenen Nutzen; dem weltlichen Pracht, der Eytelkeit, und eigenen Hochschätzung gantz und gar zugethan; ab der mindesten Unbild empfindlich, feindseelig und unversöhnlich, und die angethane Schmach zu verzeyhen erhartet; heigel, zärtlich, und zu fleischlichen Wollüsten geneigt über die massen. Bey allem dem gehet man doch immer beichten, und beichten: Alle Frauen-Fest, alle Bruderschafft-Sonntag, ja alle acht Tag; und noch öffter. Und das heisset man Buß thun. O! wie mancher armer Beicht-Vatter wird im Beichtstuhl betrogen? Er glaubt, und halter darfür, nachdeme er, nach der Beicht, die Wort der Loßsprechung über den Sünder gesprochen hat, sein Beicht-Kind gehe aus dem Beichtstuhl heraus so schön, wie ein Engel: Er bildet sich ein, er höre selbst die wohl-lautende Music, so die Engel im Himmel über die Buß seines Beicht-Kinds mit herrlicher Fest-Begängnuß anstimmen. Und wie offt gehet mancher und manche aus dem Beichtstuhl heraus abscheulicher als der Teuffel, und mit mehreren, wenigstens mit einer neuen Sünd deß Sacrilegii, oder der Sacrament-Schändung, also mit mehreren Sünden, als sie hineingegangen? und führen sie die Teuffel mit einer härtern als eisernen Ketten unter vilen Jauchtzen und Frolocken gefangen in die Höll? Inter cætera, beklagt es der hohe Lateranensische Kirchen-Rath unter Innocentio, dem anderten Römischen Pabsten, bestehend aus mehr als tausend Bischöffen: Inter cætera unum est, quod sanctam maximè perturbat Ecclesiam, falsa scilicet pœnitentia. Unter anderen Mißbräuchen ist einer, welcher die Kirchen GOttes in grosse Verwirrung setzet, nemlich die falsche Buß. Dahero vermahnen alle Beicht-Vätter dise H. Kirchen-Vätter: Idcirco Confratres nostros, Presbyteros, admonemus, nè falsis pœnitentiis Laicorum animas decipi, & in infernum pertrahi patiantur. Dahero erinneren wir unsere Mitbrüder, die Bischöff, und Priester darob zu seyn, damit die arme Seelen deren Welt-Menschen durch falsche Bussen nicht betrogen, und in die Höll gezogen werden. Im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio setzet Christus der HErr der scheinbaren Gottes-Forcht deß Pharisäers entgegen einen wahren hertzlichen Büsser an dem Publicanen. Und ich will disen wahrhafft büssenden offenen Sünder entgegen setzen aus denen Christen vile falsche Büsser, welche mit ihrer falschen Buß, nicht so vil den Beicht-Vatter, als sich selbsten betrügen. Damit wir aber uns selbsten kennen lernen, wann wir vileicht auch solche falsche Büsser seynd, so will ich heut drey Kennzeichen einer

ner solchen falschen Buß vortragen. Sie ist nemlich gantz und gar äusserlich, sie ist unfruchtbar, sie ist unbeständig. GOtt gebe, daß wir diese Kennzeichen an uns nicht haben, oder doch wenigstens an uns erkennen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAß die Beicht-Vätter im Beichtstuhl durch falsche, und verstellte Büsser betrogen werden, und denen die Absolution ertheilen, oder, besser zu sagen, denen Worten nach, die Sünden nachlassen, denen sie dieselbe behalten sollen, ist weder etwas Neues: weilen es schier alle Tag geschicht; weder etwas wunderliches: Der Beicht-Vatter vertritt zwar im Beichtstuhl die Stell Christi JEsu, deß Obersten Beicht-Vatters; gleichwohl aber ist er ein Mensch, und kan dem Beicht-Kind nicht in das Hertz sehen: mithin muß er glauben, was ihm das Beicht-Kind für sich, oder wider sich saget. Gleichwohl aber wurden manche Beicht-Vätter nicht so offt, weder so leicht betrogen werden, wann sie, ihrer Schuldigkeit nach, wohl vor Augen hätten die

N. 60. gewise Sitten-Lehr der Römischen Kirchen, welche im Jahr 1679. den 2. Martii, unter Innocentio, dem eilfften Römischen Pabsten, folgende Lehr und Sitten-Regul verworffen hat: Pœnitenti habenti consuetudinem peccandi contra legem Dei, naturæ, aut Ecclesiæ; etsi emendationis spes nulla appareat, nec est neganda, nec differenda absolutio: dummodo ore proferat, se dolore & proponere emendationem. Einem Beichtenden, der eine böse Gewohnheit wider das Gesatz GOttes, oder der Natur, oder der Kirchen, zu sündigen hat, soll der Beicht-Vatter, weder die Loßsprechung von Sünden versagen, weder verschieben, ob schon keine Hoffnung der Besserung anscheinet: wann nur derselbe mit dem Mund sagt, daß er die Sünden bereue, und den Fürsatz habe sich zu bessern. Nachdem man derohalben erstbemeldte Lehr als falsch und irrig verdammt, so ist gantz kein Zweiffel, daß, als die sicherste und gewise Lehr zu halten seye, man müsse im Beichtstuhl nicht einem jeden gleich die Absolution ertheilen, wañ derselbe nur mit dem Mund versichert, daß es ihn reue gesündiget zu haben, und er einen kräfftigen Fürsatz habe sein Leben zu besseren. Es muß der Beicht-Vatter von diser Reu ein vernünfftiges Urtheil fällen, und hoffen, daß der Beichtende sich bessern werde. Wie kan er aber dergleichen Urtheil fällen, und dises hoffen, bey einem alt-gewohnten Sünder, der so offt schon gebeichtet hat, und doch niemahlen einige Mittel

ange-

wendet, die so tieff eingewurtzelte Gewohnheit auszurotten. Er ist ein falscher Büsser, und (wann der Beicht-Vatter dise Lehr der Kirchen nicht vor Augen hat) so wird er von ihme eben so wohl betrogen, als die vorige Beicht-Vätter. Ihr müsset derohalben, meine Christen! es dem Beicht-Vatter niemahlen übel nehmen, wann er euch, oder einem andern, nicht gleich die Absolution ertheilen will, und behutsam gehet, damit er von euch mit einer falschen Buß nicht betrogen werde. Wir Beicht-Vätter müssen für jene, so uns beichten, die genaueste Rechenschafft Christo dem HErrn, als dem obersten Beicht-Vatter, geben: wir müssen dannenhero, nach der von dem H. Geist erleuchteten Kirchen ihrer sicheren Lehr uns richten, damit wir vor dem Gericht Christi deß HErrn bestehen mögen, und nicht für euch, und mit euch, verdammt werden. Wann ihr den Beicht-Vatter, da er ein Bedencken tragt euch gleich zu absolviren, die Absolution entweder abbettelt, oder gar abtrutzet, so wird es euch mehr schaden als nutzen. Unterwerffet euch dem Gutachten eines vernünfftigen Beicht-Vatters: ihr werdet mit der Zeit finden, wie vil es euch nutze, und werdet ihm darum dancken. Was hilfft es euch, wann ihr mit einer falschen Buß den Beicht-Vatter betrüget, daß er die Wort der Absolution über euch spricht? Vor GOtt seyd ihr doch so wenig gerechtfertiget, als der heutige Schein: heilige Pharisäer. Endlich den Beicht-Vatter könnet ihr leicht betrügen; und das wundert mich nicht; aber das wundert mich, daß so vile mit ihrer falschen Buß sich selbsttn betrügen, und sich beduncken lassen, daß sie wahrhafftig Buß thun, da es doch in der Wahrheit nicht also, sondern falsch und erlogen ist: sæpe sibi, sagt der H. Pabst Gregorius, de se mens ipsa mentitur, fitque, ut aliud in intimis intentio supprimat, & aliud tractantis animo superficies cogitationis ostendat. Gar offt geschichr es, daß unser Gemüth sich selbsten schmeichlet, und betrüget: indeme dasjenige, so in unsern Gedancken obenher schwebet, gäntzlich von jenem unterschiden ist, so im Hertzen verborgen liget. Wir sehen einen falschen Schein gar offt für ein wahres Liecht an, und leere, allein in der Einbildung bestehende Entschlüß für wahrhafft ausgemachte Tugenden. Also machte es der heutige Pharisäer: Er hatte in denen äusserlichen Wercken einen Schein der Tugend: und dahero bildete er sich ein, er wär noch so tugendhafft. Gleichwohl hat er sich betrogen: vor denen Augen GOttes hat all dises sein äusserliches Weesen gar nichts gegolten.

Pastor. p. 1. c. 6.

4. Nun ist aber keine Gattung guter Wercken, in welcher unser Hertz sich selbsten öffter, arglistiger, und gefährlicher betrüget, als eben in der Buß.

Die meiste Christen schmeichlen sich, nachdeme sie gebeichtet, und etwann die ihnē auferlegte geringe Bußwerck (die doch meistens nur in einem kurtzen, und lauen Gebett bestehen) verrichtet haben, daß sie Buß gethan; und doch ist all dises äusserliche Weesen nur ein Schein der Buß, mithin seynd sie, dem Schein und äusserlichen Ansehen nach, zwar Büsser, das ist: Schein-Büsser; aber in Wahrheit seynd sie vor GOtt verstockte Sünder. Wann das Hertz nicht wahrhafftig bekehrt ist, so seynd alle äusserliche Buß-Zeichen: Die Maul-Beichten, das Brust-Klopffen, tieffgehohlte Seufftzer, ja die Thränen selbsten, nur leere Ceremonien, Betrügereyen, und Blendwerck, deß Bösen, oder eures eigenen Geistes, welcher euch hierdurch affet, und durch solche Schein-Bekehrungen die meiste Menschen desto vester und sicherer in seinem Garn und in seinen Fesseln verstrickt und gefangen hält. Wie mancher und manche gehet mit bitteren Thränen aus dem Beichtstuhl heraus? aber alle dise seynd Crocodill-Thränen, und, wie der Heil. Bernardus sagt: Lacrymulæ doctæ mentiri, falsch, und lugenhaffte Thränen, in denen lauter Betrug ist. Mancher weinet: weilen ihn der Beicht-Vatter (wie billich) nicht absolviren wolte; und manche weynet: weilen der Beicht-Vatter ihrer Eigensinnigkeit nicht will nachgeben, und härter mit ihr umgehet, als es ihr lieb ist. Andere, die sie sehen, halten dise für Fromme und Gerechte und villeicht kützelt ihr Gemüth selbsten die eytle Ehr, wie den heutigen Pharisäer im Tempel. Und doch seynd alle dise vor GOtt falsche Büsser und Büsserinnen, Lugner und Lugnerinnen. Wer hätte nicht geglaubt, wie er den König Saul gesehen hat, nach der Verfolgung Davids, in der Wüsten Engaddi, bitterlich weinen, es reue ihn, daß er den unschuldigen David verfolgt habe? und doch waren es
1. Reg. 24. Lacrymulæ doctæ mentiri, nichts anders als falsche, betrügliche Thränen, mit denen Saul den David gar leicht hätte können in Gefahr und in die Fessel locken. Jedermann, der ein wenig in der H. Schrifft belesen ist, weiß es, wie vil der König Saul dem David verbunden war, als deme er zur Zeit eines gefährlichen Kriegs wider die Philistäer, wegen deß überwundenen Goliaths, die Befestigung seiner schon wanckenden Cron zu dancken hatte. Gleichwohl hat ein kleines Lob nach disem Sieg, der Neyd und die Eyfersucht, den undanckbaren König dahin verleitet, daß er den flüchtigen David mit Feur und Schwerd verfolgete: in denen entlegnesten Wildnussen anssuchete, und zu tödten trachtete. In diser Verfolgung kam Saul ungefehr, Nothwendigkeit halber, allein in jene Höhle, in welcher David mit seinen Soldaten verborgen lage, also daß ihn in disen Umständen David gar leicht hätte tödten können. Doch wolte es David nicht thun, sondern schnitte ihm nur allein in aller Stille ein Stück von dem Mantel: welches

er

er hernach, als Saul aus der Höhle heraus gegangen, ihme nachgehend von weitem zeigete, mit der Anmerckung, wie unbillich Saul einen armen Menschen verfolge, der es doch so gut mit ihme meinete, und Böses mit Bösem nicht vergelten, weder ihn tödten wolte, da er ihn doch in seinen Händen gehabt. Wie Saul dises gesehen und gehört: Levavit vocem suam, & flevit, da erhub er seine Stimm, und fienge an, bitterlich zu weinen. Er erkennt die Unschuld deß Davids, seine Unbillichkeit; und darum weint er. Wer wird nicht darvor halten, Saul habe sich gantz und gar bekehret, es reue ihn, daß er den David verfolget habe: Von nun an wird David widerum bey dem Saul alles gelten. O wie betrügt ihr euch! Leset nur das gleich folgende anderte, das 26. Capitel: so werdet ihr finden, daß Saul gleich widerum den David mit drey tausend ausserlässenen Soldaten aufgesucht, und, so lang er gelebt, nicht aufgehört hat zu verfolgen. Es waren Lugen-Thränen: im Hertzen meynete es Saul vil anderst. Also ist es auch mit euch. Es fallt etwann ein grosses Fest, oder eine Kirchfahrt ein, ihr höret etwann eine bewegliche Predig, ihr erkennet, wie gütig GOtt seye, der eure Seel in seinem Gewalt hat, und euch alle Augenblick könte, und wegen so viler Sünden schon längst solte, in die Höll stürtzen, so er doch aus pur lauterer Güte nicht gethan hat. Ihr erkennt also eure Mißhandlung, schlagt an die Brust, weinet ihr nicht? so beichtet ihr doch, und versprechet dem Beicht-Vatter guldene Berg, ihr werdet euch besseren, nimmer sündigen; und doch ist alles nicht wahr! ihr betrüget den Beicht-Vatter, und euch selbsten.

5. So lang ihr noch im Hertzen die alte Feindschafft unterhaltet, mit eurem Feind euch nicht versöhnt habt, ihn noch nicht grüsset, nicht anschauet; So lang ihr noch das ungerechte Geld und Gut, da ihr es doch thun könt, nicht zuruck gestellt habt; das liederliche Weibsbild noch bey euch im Hauß aufhaltet; oder in böser Gelegenheit zu sündigen verharret; so lang noch in der Tieffe eures Hertzens eine würckliche Neigung, das vorige Luder-Leben im Wirths-Hauß, an Sonn und Feyrtägen mit Spihlen, Schlemmen, Fressen, Sauffen und Tantzen fortzusetzen, oder noch einige andere schwäre Sünden zu begehen, verborgen habt: So lang ist all dise euer äusserliche Buß vor GOtt dem HErrn ein lauteres Lugenwerck; und es wird auch von euch wahr, was David von denen Juden gesagt hat: Linguâ suâ mentiti sunt ei; cor autem eorum non erat rectum cum eo. Sie haben ihm mit ihrer Zungen vorgelogen, aber ihr Hertz war nicht recht mit ihme. Den Beicht-Vatter, der euch hört, und glaubt, den könt ihr betrügen; und wie offt habt ihr ihn Psalm. 77.

schon

schon betrogen ? Aber GOtt den HErrn, den betrügt ihr nicht : er sihet biß in das Innerste eures Hertzens. Wann ihr auch wallfahrten gehet biß nach Rom und Compostell ; und diß villeicht darum, damit ihr einen frembden Beicht-Vatter, der euch nicht kennt, desto leichter betrügen möget ; oder weilen bey grösserem Zulauff die Beicht-Vätter, auf denen Wahlfahrten, sich mit denen Beichtenden nicht lang können aufhalten, und ihr also eure halb gebrochene Beicht, per Pausch, leichter euch getrauet anzubringen ; so weiß doch GOtt nur gar zu gut, wie euer Hertz beschaffen seye : Nein, nein ! ihr werdet ihn nicht betrügen. So gut als er dem heutigen Pharisäer in den Abgrund seines hoffärtigen Hertzens hineingesehen, so scharpff sihet er hinein in das Innerste eures Hertzens. Lüget dem Beicht-Vatter für, wie ihr immer wolt, verblümlet eure Beicht, verdeckt euer falsches Hertz : GOtt sihet

Hebr. 4. es dannoch : Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus, seinen allwissenden, allsehenden Augen ist alles bloß, ist alles offenbar. Darum

Joel. 2. vermahnet uns GOtt der HErr durch den Propheten Joel : Convertimini ad me in toto corde vestro, bekehret euch zu mir von eurem gantzen Hertzen. GOtt begehret von euch nicht all euer Geld, daß ihr solches denen Armen, oder ihme in seinen Kirchen, geben sollet : Er begnüget sich mit einem Theil : wann ihr denen Armen etwas gebet, etwas zur Zierde seines Hauses anwendet, so ist er mit euch zufriden. Er begehrt nicht alle euer Feld- und Erd-Früchten : wann ihr GOtt dem HErrn in seinen Dieneren, in denen Geistlichen, von Getrayd und Wein den zehenden Theil gebet, so hat er genug. Er verlangt nicht allzeit euch : wann ihr den sibenden Tag, alle Wochen nur einen, zur Ehr GOttes anwendet, verlangt er nicht mehr : alle andere Zeit lasset euch GOtt zu euren Geschäfften, zu eurer Arbeit ; wiewohlen so vile Menschen auch disen Tag deß HErrn, den Sonntag, GOtt dem HErrn nicht gantz lassen. Aber das Hertz, das will GOtt der HErr gantz und gar haben, so wohl in der Lieb, als auch in der Buß : Bekehret euch zu mir von eurem gantzen Hertzen. Nicht ein eintziger Winckel im Hertzen, nicht eine eintzige Anmuthung muß noch an der Welt, oder an der Sünd hangen. Dises unser Hertz muß in der Buß gantz und gar zerknirscht, ja zerrissen werden : Scindite corda vestra, sagt GOtt der HErr widerum durch den Propheten Joel, & non vestimenta vestra, zerreisset eure Hertzen, und nicht eur Kleyder. Die äusserliche Buß kan uns zwar in der Einbildung deren Menschen, zu Büsser machen ; aber nicht vor GOtt dem HErrn, und in der Wahrheit.

Auf

Auf diſe Weiß, werdet ihr gedencken, werden wir niemahlen ſicher und gewiß ſeyn: weilen wir auch ſelbſten unſer Hertz niemahlen erkennen mögen, ob wir in ſelben auch uns ſebſten nicht betrügen. Diß iſt freylich wahr, wann wir von einer vollkommenen Gewißheit reden: daher müſſen wir auch nach gethaner Buß allzeit in Forcht und Sorgen leben, ob unſere Buß eine wahre Buß geweſen ſeye; und eben darum ſollen wir auch deſto ſorgfältiger ſeyn nach der Buß nicht widerum zu ſündigen: De propitiato peccato, ſagt der weiſe Syrach, noli eſſe ſinè metu, ſeye nicht ohne Forcht der vergebenen Sünd halben, und thue nicht eine Sünd über die andere. Gleichwohl aber können wir aus dem äuſſerlichen, wenigſtens mit guten Grund muthmaßlich, von der innerlichen Beſchaffenheit unſers Hertzens urtheilen. Falſche Ding würcken nichts, und bringen auch nichts herfür: ein erdichteter, falſcher, Baum wird niemahlen weder Blühe, weder Blätter, weder Früchten, herfür bringen. So werden wir dann gar leicht wiſſen können, ob unſere Buß wahr oder falſch ſeye. Bringt ſie Frucht? ſo iſt ſie eine wahre Buß. Iſt ſie aber unfruchtbar? ſo iſt ſie falſch, und betrügt uns, und die Menſchen. O wie ſeltſam ſeynd diſemnach anjetzo wahre Büſſer? indeme wir an denen, ſo beichten, und dardurch vermeinen Buß zu thun, ſo wenige Früchten der Buß zu ſehen bekommen. Als Chriſtus der HErr kurtz vor ſeinem Leyden herrlich in die Stadt Jeruſalem eingeritten, da iſt ihme zwar eine Menge Volcks aus der Stadt mit Palm-Zweigen entgegen kommen, und hat ihn in die Stadt mit vilem Jubel und Freuden-Geſchrey hinein begleitet, allein mit diſem Wort-Gepräng ward ihre gantze Andacht beſchloſſen. Die Schrifftſteller mercken an, daß ungeachtet der gütige Heyland den gantzen ſelbigen Tag im Tempel geprediget habe; ſo ſeye doch keiner aus allem Volck in der gantzen Stadt Jeruſalem der Ehren werth geweſen, welcher den abgematteten Heyland, dem Leib nach eine nothwendige Labung zu ertheilen, zu ſich hätte zu Tiſch, und zu Gaſt geladen. Der gütige Heyland mußte ohne alle Speiß hungerig aus der Stadt Jeruſalem heraus gehen nach Bethanien: welches aus deme genugſam erhellet, daß der Heil. Evangeliſt gleich darauf ſagt, daß, als er deß Morgens widerum in die Stadt gieng, es ihn gehungert hätte. Hätte der gütige Heyland deß vorigen Tags gegeſſen, ſo hätte es ihn wohl nicht gleich fruhe Morgens widerum gehungert. Die Andacht deren Juden zu Jeruſalem muß derohalben auch nicht vil anderſt ſeyn beſchaffen geweſen, als die Frommkeit deß heutigen Phariſäers: Sie beſtunde in vilen Wort-Gepräng, aber nicht in Wercken: ſie rufften: Oſanna dem Sohn Davids; aber nie-

Eccli. 5.

Matth. 21.

mand lude Christum zum Essen ein. Nicht vil anderst machen es auch vile Schein- und Maul-Christen. In der Kirchen seynd sie landächtig, betten fleißig, loben GOtt den HErrn; aber wann sie nach Hauß kommen, ungeachtet sie von GOtt dem HErrn eine gute, ja überflüßige Taffel, mit denen besten Speisen besetzt, und zubereitet finden, gedencken sie doch niemahlen auf die Arme, damit sie in denenselben Christum speiseten, der dasjenige, so man dem Armen ihm zu Lieb thut, oder gibt, eben älso annimmt, als hätte man es ihm gegeben. Ey! wann euch Christus der HErr in der Kirchen, mit seinem Heil. Fleisch und Blut in der H. Communion, und durch die Predig mit dem Wort GOttes gespeiset hat, so ist es ja billich, daß ihr hernach zu Mittag von deme, was euch übrig ist, an statt Christi, und ihme zu Lieb, einem Armen einige Speiß mittheilet. Das wären eben Früchten der Buß; aber bey wenigen findet dieselbe Christus der HErr. Was thut er also?

7. Der H. Evangelist Matthäus beschreibt solches weiter, und sagt; Christus der HErr seye deß andern Tags Morgens fruhe, weilen ihn hungerte, zu einem Feigen-Baum, der am Weeg stunde, hinzugetretten, um mit dessen Früchten den Hunger zu stillen. Allein, weilen er an demselben keine Früchten gefunden, sondern nur eytle Blätter, so habe er denselben verflucht: Nunquam ex te nascatur fructus in sempiternum, es müsse auf dir keine Frucht mehr wachsen in Ewigkeit. Diser Feigen-Baum war, nach der Auslegung deß Heil. Pabstens Gregorii, ein Sinnbild der Buß: dann gleichwie unsere erste Elteren nach dem Fall unter einem Feigen-Baum sich gesucht zu verbergen, also ist auch die Buß allein fähig uns wider den Zorn der Göttlichen Gerechtigkeit zu beschützen. der Hunger Christi deß HErrn ist das Verlangen unserer Buß: Cibus ejus, sagt der H. Bernardus, pœnitentia mea, seine Speiß ist unsere Buß. Aber, wehe uns, wann Christus der HErr an disem Baum nichts anders findet als schöne Blätter; und gar keine Früchten. Was haben wir alsdann anders zu erwarten als den ewigen Fluch Christi unsers strengen Richters? Ideo Dominus, sagt der H. Pabst Gregorius, arborem, foliis decoram, fructu sterilem, maledixit: quia confessionis ornatum non recipit sinè fructu afflictionis, Darum hat Christus der HErr den Feigen-Baum, welcher allein mit schönen Blätteren prangte, aber ohne Frucht war, verflucht, um hierdurch anzuzeigen, daß er jene Schein-Beichten, so allein mit schönen Worten geschmückt seynd, nicht annehme, wann nicht zugleich auch die Früchten peynlicher Wer-

In 1. Reg. c. 15.

cken,

cken an selbigen erscheinen. Gute Wort, gute Versprechen, das Geld zuruckzustellen, sich mit seinem Feind zu versöhnen, diſes Hauß, oder diſe Persohn zu meiden, oder zu verstossen, nicht mehr nach der Welt ihren verdammlichen Reglen zu leben, nicht mehr in die Sünd zu fallen, seynd lauter schöne, grüne, Blätter; welche jedoch GOtt der HErr nicht genehm haltet, wann nicht Früchten deren Bußwercken darauf erfolgen. Fraget ihr was diß für Früchten seyen? so wird euch ein H. Johannes Chrysostomus antworten: Si utique peccatis adversa faciamus, wann wir dergleichen Tugenden würcken, welche entgegen gesetzt seynd denen vorhero begangenen Sünden. Zum Exempel: wann ihr vorhero dem Nächsten das Seinige ungerechter Weiß entzogen habt, so ist es nicht genug, daß ihr das Entzogene zuruckstellt: ihr müsset auch von denen eurigen denen Armen Allmosen geben. Wann ihr vorhero in fleischlichen Wollüsten euch ergötzet habt, so müsset ihr nicht nur allein von denenselben, als unzulaßigen, Ergötzlichkeiten, euch enthalten, sondern auch von denen zulaßigen Wollüsten deß Ehestands. Wann ihr vorhero euren Nächsten mit Unbilden beleydiget, und zum Zorn gereitzet habt, so müsset ihr jetzt nicht nur die Feindschafft und Feindseeligkeit aufheben, und durch eine demüthige Abbit euch mit ihm versöhnen, sondern auch denenjenigen Gutes thun, die euch vorhero beleydiget haben. Wann ihr vorhero im Wirths-Hauß all das Eurige verludert habt mit Fressen, Sauffen, und Spihlen; und darneben Sonn- und Feyrtäg entheiliget, so müsset ihr nicht nur allein die Wirths-Häuser meiden, sondern auch hinfüro strenger fasten, und an statt deß Weins oder Biers Wasser trincken. Fraget ihr den H. Pacianum, was diß für Früchten seyen? so wird er euch antworten: es seyen solche die Abtödtung deß Fleisches, Fasten, Buß-Gürtel tragen, sich casteyen und geißlen; die Enthaltung von allerhand Kurtzweilen, Freuden, und Ergötzlichkeiten diſer Welt; Entfernung von angenehmen Zusammenkünfften; reichliches Allmosen Geben; allerhand harte und beschwärliche Armseeligkeiten diſes Lebens: Detrimenta carnis, damna lætitiæ, damna Patrimonii, vitæ labores, sunt proprie actus pœnitentium, Fragen wir endlich den Heil. Augustinum um diſe Früchten, so wird er uns antworten, es bestünden dieselbe in einer heylsamen Rachsucht, welche ein büssender Mensch wider sich selbsten vornimmt, damit er an ihme selbsten die begangene Sünden mit aller Strengheit straffe, und dardurch den gütigen GOtt zur Barmhertzigkeit bewöge. Qui bene agit pœnitentiam, suus ipse punitor est, & sic oportet, ut in eum misericors sit Deus. Also werden euch alle heilige Vätter antworten; aber kein eintziger aus allen wird

Homo. 10. in Matth.

Epist. 31.

Serm. 34. de diverſ.

euch sagen, daß dise Früchten in nichts anders bestehen, als in fünff Vatter unser und Ave Maria, welche ihr nach einer obenhin abgelegten Beicht mit zerstreutem Gemüth bettet: wormit dann hernach eure gantze Buß beschlossen wird. Wann man aus denen Früchten den Baum erkennt, so muß wohl eure Buß sehr schlecht beschaffen seyn, indeme sie so geringe Früchten hervor bringt.

8. Ach! freylich ist die heutige Buß deren jetzigen Christen sehr schlecht und gering; und weilen sie nur allein den Schein einer Buß hat, darum ist sie auch von kurtzer Daur und so unbeständig. Von der Wahrheit sagte jener Persische Weise: Veritas manet, & invalescit in æternum. Die Wahrheit bleibt, und bestehet in Ewigkeit. Was also nicht in der Wahrheit ist, und nur einen Schein hat, das dauret entgegen auch nicht lang, und vergehet bald. Die Farben, so man am Regen-Bogen sihet, weilen sie keine wahrhaffte und weesentliche Farben seynd, verschwinden in einem Augenblick. Ein König auf der Comödi, in einem Schau-Spihl, währet eine sehr kurtzer Zeit, so lang als das Schau-Spihl dauret: weilen er kein wahrer, sondern nur ein erdichteter König ist. Also ist es auch mit der Buß. Eine wahre Buß dauret lang, so lang als wir leben; wann aber die Buß gleich fürüber ist, und kaum so lang dauret, als ihr in der Kirchen bleibet, so ist dieselbe keine wahre, sondern eine lugenhaffte Schein-Buß. Wann ihr zugleich widerum zu denen vorigen Sünden zuruck kehret, und gleich widerum begehet, was ihr kaum bereuet habt, so ist gar sehr zu förchten, eure Buß ist falsch, lugenhafft, und betrüglich. Omnis plantatio, sagt Christus, quam non plantavit Pater meus cœlestis, eradicabitur. Eine jegliche Pflantze, die mein himmlischer Vatter nicht gepflantzt hat, die wird ausgerotter werden. Muß man also wohl sagen, die Buß bey denen meisten Christen seye von dem himmlischen Vatter nicht gepflantzt worden, weilen sie so bald, und gleich widerum ausgerottet wird. Heut beichtet ihr, und morgen (villeicht, wohl noch heut?) sündiget ihr widerum: Ist also euer gantzes Leben eine immerwährende Abwechslung von Beichten und Sündigen. Ach! wie förchte ich, wie förchte ich: daß bey jenen, die so offt, und so bald nach ihren Beichten, widerum in die vorige schwäre Sünden fallen, ihre Beichten lauter falsche Schein-Beichten, ihre Buß eine Schein-Buß, lauter Affung, Blendwerck, Heucheley, eytel Betrügerey seye; und daß ihr durch dieselbe so wenig gererechtfertiget aus der Kirchen heraus gehet, als der heutige Pharisäer mit seiner Schein-Andacht und Schein-Heiligkeit aus dem Tempel. Wahre Büsser brin-

3. Esdr. 4.

Matth. 15.

bringen ihr gantzes Leben in bitterster Reumüthigkeit zu, und haben allzeit vor ihren Augen die Grösse deren Sünden, so sie begangen haben. Sie erkennen gar wohl, daß sie eine unendliche Majestät an GOtt beleydiget haben, welche so vil an ihr ist, eine unendliche Reu erforderte; nachdeme also unserer Schwachheit eine solche Reu unmöglich ist in ihrer Krafft und Häfftigkeit, so trachtet ein wahrhafft zerknirschtes Hertz durch die Langwirigkeit der Reu disen Mangel zu ersetzen. David hat nur einmahl durch einen Ehebruch und Todschlag gesündiget, und doch hat seine Buß gedauret, so lang er gelebt hat: Dolor meus spricht er, in conspectu meo semper: Mein Schmertz ist immerdar vor meinem Angesicht. Alle Nacht, so offt er sich zur Ruhe begeben, und seine Ligerstatt angesehen, wo er seinen GOtt hat beleydiget, wurden seine Augen auf ein neues zwey Thränen-Quellen die begangene Sünd zu beweinen: Lavabo, soricht er, per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo: Mein Beth wasche ich alle Nacht, und netze mein Lager mit meinen Thränen. Diß war eine wahre Buß. Wie vile Christen gibt es aber jetzt, welche eine Menge abscheulicher Sünden begangen haben, wider GOtt, wider den Nächsten, und wider sich selbsten? welche doch mit ihrer Buß gleich fertig seynd, und glauben, wann sie ein paar mahl an die Brust geklopfft, einige Beicht-Gebetter aus ihrem Bett-Büchel herabgeplappert, und ihre Beicht obenhin verrichtet haben, sie haben vor ihr Lebtag schon Buß genug gethan. Psalm 37. Psalm. 6.

9. Eben aus diser Ursach ist der Widerfall in die vorige Sünden so gemein. Wer wahrhafft Buß thut, muß nicht allein die vorige Sünden in Bitterkeit seiner Seelen bedencken, sondern auch in das Künfftige vil behutsamer auf dem Weeg deren Tugenden wandlen. Als Christus der HErr die Tochter Jairi, deß Fürsten der Synagog, von Todten erweckt hat, da sagt von ihr der H. Evangelist Marcus; Surrexit Puella, & ambulabat, daß sie aufgestanden, und gewandlet seye; nicht nur allein zu einem sicheren Beweißthum, daß sie wahrhafftig von Todten erstanden seye, sondern auch uns zur sittlichen Lehr, sagt der Ehrwürdige Beda: Quia anima à peccatis resuscitata, non solùm à sordibus scelerum exurgere, sed & bonis proficere debet operibus. Weilen eine Seel, so von Sünden durch die Buß erweckt wird, nicht nur allein von dem Unflath der Sünden aufstehen, sondern auch an guten Wercken soll zunehmen. Diser Ursachen halber hat auch unser Heyland befohlen, als er Lazarum von Todten erweckt hat: Solvite eum, & sinite abire: Löset ihn auf, und lasset ihn gehen: Ut ex egressu, gibt die Ursach Hugo der Cardinal, Marc. 5. Joan. 11.

dinal, probetur resuscitatus, damit hierdurch erwisen wird, daß Lazarus wahrhafftig auferwecket seye worden. Wer nach der Sünd auf dem Tugend-Weeg wandlet, und frommer als vorhero lebet, der erweiset, daß er wahrhafftig Buß gethan; wer derohalben nach der Buß gleich widerum in die vorige Sünden fallt, der ist gar sehr verdächtig, daß er wahrhafftig von dem Tod der Sünd durch die Buß nicht auferstanden seye. Und wie vile gibt es dergleichen Christen? Die vile Jahr hindurch immer beichten, und doch auch immer in die vorige Sünden widerfallen; ja, wann wir die Wahrheit recht sagen wollen, so müssen wir sagen, daß dergleichen Menschen niemahlen von Sünden aufstehen, da sie auch beichten und absolviert werden, sondern allzeit in ihren Sünden ligen bleiben, und durch die Beicht selbsten noch tieffer fallen. Einer deren grösten Mißbräuchen der Catholischen Christen ist, daß man sich einbildet, wann man nur beichtet, und der Priester die Absolution spricht, so seynd wir unsers Heyls schon versichert; und dahero leben vile nach der Beicht also sicher, als hätten sie niemahlen gesündiget. Dahero geschicht es auch, daß vile, wan sie im Beichtstuhl wegen ihren vorigen Sünden befragt werden, zur Antwort geben: Ich hab es schon gebeichtet, und bin darvon absolviert worden: mit dem, glauben vile, es seye alles richtig. Unterdessen haben sie doch immer tödlichen Haß und Feindschafft im Hertzen erhalten, das ungerechte Geld und Gut nicht zuruck gestellt, die böse Gelegenheit zur Sünd nicht verlassen, weder eine wahre Reu, weder einen ernstlichen Fürsatz gehabt das Leben zu bessern. Welches gar sehr zu beförchten ist, wann man gleich widerum zuruck fallt in die vorige Sünden.

10. O wie vile, die ihr Lebtag immer gebeichtet haben, und allzeit von dem Beicht-Vatter seynd absolviret worden, seynd jetzt in der Hölle, und seynd ewig verdammt: und wie vile Beicht-Vätter mit ihnen? Entsetzlich ist, was erzehlet der grosse Lehrmeister Christlicher Vollkommenheit, Magister Avila, und vile andere glaubwürdige Männer; aus denen P. Outremann aus der Gesellschafft JEsu bezeuget, daß er solches gehört habe von P. Lorino, einem gelehrten Schrifft-Ausleger besagter Gesellschafft. In Welschland, in einer gewisen Stadt lebte ein grosser Wucherer und reicher Geitzhalß, der durch seinen Wucher, Schinden und Schaben, grosses Geld zusammen gescharrt. Bey allem dem wolte er doch ein guter Christ seyn, beichten und communiciren. Er glaubte halt auch, wie jetzt so vile, wann er nur beichtet, so ist alles schon richtig. Sein Pfarrherr, weilen er das erwucherte Geld nicht wolte zuruckstellen, weigerte sich, wie billich, ihn zu absolviren: Eben dises

thaten

thaten auch andere gewissenhaffte Beicht-Vätter. Doch machte er es, wie jetzt andere, die in Beichtstuhl mit einer der wahren Christlichen Demuth gar nicht anständigen Weiß und Manier, pochen, und sagen: Laß es der Pater bleiben; wird er mich nicht absolvieren, so werde ich schon einen andern finden. Er suchte so lang, biß er endlich einen gefunden, der ihn, ohne so vil Scruplen, so offt er beichtete, absolvierte, und dessentwegen bey ihm die beste Täg hatte: er wurd öffter zum Tisch geladen, bekam allerhand Geschänck, aber mit denen doch die Höll weit nicht bezahlt war. Einstens, da der Beicht-Vatter kaum von dem guten Jausen im Closter, spath genug, zu Hauß war, wird der reiche Herr vom Schlag getroffen, und stirbt gähen Tods. Um Mitternacht kamen zwey in Gestalt seiner Livrey-Bedienten an das Closter, und begehren disen Pater zu dem krancken Herrn N. weilen er tödlich kranck wär. Er eylet; aber unter Weegs trifft er disen Herrn im Schlaff-Rock spatzieren an: glaubt also, er schertze mit ihm, und redet ihn an. Allein diser gab zur Antwort: Ach! ich schertze nicht, ich bin schon gestorben, und ewig verdammt; weil du aber mich so leichtsinnig absolvirt, und meine Verdammnuß befördert hast, so solst du aus gerechtem Urtheil GOttes mit mir verdammt werden. Darauf öffnete sich die Erd, und verschlunge beyde, sambt denen Bedienten, die Teuffel waren, mit Erstaunung seines Gespans, der mehr tod als lebendig nach Hauß kommen, und disen Traurfall erzehlt hat. Sehet! daß endlich eine solche falsche Buß mit wahrer Peyn bestrafft werde, und lernet aus angezeigten drey Kennzeichen dergleichen falsche Buß erkennen, damit ihr mit dem offenen Sünder wahre Buß würcket, und mit wahrhafft zerknirschtem Hertzen an die Brust schlagt, sprechend:

O GOtt sey mir Sünder gnädig! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Viertzigste Predig,

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Epheta, quod est: adaperire.

Epheta, das ist: thue dich auf. Marci am 7. Capitel.

1. ERstlich ist sichs zu verwundern, daß der gütige und allmächtige Heyland in der Cur deßjenigen stummen und tauben Menschen, den uns das heutige heilige Sonntägliche Evangelium vorstellet, so vile Umständ, und Ceremonien hat wollen anwenden, ehe und bevor er ihm die Sprach und das Gehör ertheilet hat. Diser unser Göttliche Heyland ist jenes unerschaffene Wort deß himmlischen Vatters, von welchem der Heil. Evangelist Joh. 1. hannes sagt: Omnia per ipsum facta sunt, daß durch ihn alles gemacht seye worden. mit einem eintzigen Willen kunte er tausend Welt erschaffen, und brauchte er zu allem disem nicht mehr als ein eintziges Wort. Auch diejenige fromme Leuth, die disen armen Menschen zu Christo geführt hatten, haben diß wohl gewußt; und weilen sie den wahren Glauben an ihn hatten, haben sie mehr nicht von ihm verlangt, als daß er die Hand auf ihn legte, alsdann hofften sie ohne allem Zweiffel, er werde reden und hören. Gleichwohl hat Christus der HErr disen Tauben und Stummen nicht so leichter Dings das Gehör und die Sprach ertheilet. Er führte ihn erstlich beyseits und von dem Volck hinweg: sodann legt er ihm den Finger in die Ohren; er speyet aus, und berührt ihm seine Zung; er sahe hinauf gen Himmel, er seufftzet, und sprach: Ephpheta, das ist: thue dich auf. Und alsdan wurden erst seine Ohren eröffnet, das Band seiner Zungen ward loß, und

er

er redete recht. Wie vil ward erfordert disem armseeligen Menschen das Gehör und die Sprach zu geben? Gewiß ist es, daß alles dises nicht vonnöthen war an Seiten Christi deß HErrn, als welcher aus seiner Allmacht disem Tauben und Stummen eben so leicht das Gehör und die Sprach hätte können geben, als er so vilen andern Krancken die Gesundheit, ja denen Todten das Leben, ertheilet hat. Allein er hat es gethan, um uns zu zeigen, wie schwär jene Sünder bekehrt werden, welche an der Seel taub und stumm seynd. Ein solcher Tauber ist jener Sünder, sagt der gelehrte Schrifftsteller Salmeron, welcher die innere Stimm deß eigenen Gewissens nicht höret, und nicht hören will. Talis est peccator, qui se ipsum ignorans, non audit verbum syntere-sis, & vermis conscientiam rodentis & arguentis de peccatis: quæ pœna gravissima est. Also ist beschaffen jener Sünder, welcher sich selbsten nicht erkennet, und nicht höret das Wort deß nagenden Gewissens-Wurms, welcher ihn wegen seiner Sünden bestraffet: und diß ist wahrhafftig die allergröste Straff. Nachdem der Mensch gesündiget hat, so rührt sich freylich das Gewissen; dises bestrafft den Menschen, und sagt ihm innerlich: Unglückseeliger! was hast du gethan? du hast die Höll verdient; du hast den Himmel verscherzet; du hast deinen GOtt beleydiger. Hört der Sünder dise Stimm? so schreitet er zu einer wahren Buß: bereuet seine Sünd, und eröffnet den Mund zu einer aufrichtigen Beicht. Höret er aber dise Stimm nicht? so wird er weder die Sünden von Hertzen bereuen, weder aufrichtig beichten, weder das Leben bessern. Würcket er auch Buß? so geschicht es nur auf den Schein: er ist ein solcher falscher Büsser, wie ich vor acht Tagen gemeldet habe: Er ist stumm, sagt obangeregter Schrifftsteller: Mutus est peccator, qui non confitetur, ob dœmonem, qui ùt fortis armatus possidet castrum cordis, & portam, per quam est expel'iendus, claudit. Weilen er nicht beichtet: indeme der Teuffel als ein starcker bewaffneter sein Hertz besitzt, und das Thor, durch welches er solte heraus getriben werden, verschliesset. Dahero mercket eben diser Schrifftsteller, Salmeron, an, daß, wann man dise Stell deß H. Evangelisten Marci dem Text anderer H. Evangelistẽ entgegen haltet, kein Zweifel seye, diser Mensch seye nicht aus eigenem natürlichem Mangel taub und stumm gewesen; sondern der Teuffel, der ihn besessen hat, hat alles dises bey ihme verursachet. Welches auch aus deme zu ersehen, in dem der Heil. Evangelist Marcus sagt, daß er nicht zu Christo dem HErrn selbst kommen, sondern von guthertzigen Leuthen dahin geführt worden: Adducet ei surdum & mutum. Er war nicht blind: er hat also die Wunderwerck Christi mit Augen gesehen; er hätte selbsten können zu Chri-

sto gehen. Allein der Teuffel, der ihn taub und stumm an dem Leib gemacht hat, der machte ihn auch blind an der Seel, und im Gemüth.

2. Serm. in hanc. Dom.

Diſes würcket der Teuffel eigendlich durch die Sünd bey dem Menschen, sagt der H. Thomas von Aquin: Primò cæcitatem, per mentis obtenebrationem: Erstlich würckt er die Blindheit, durch Verfinsterung deß Gemüths. Wie bey dem Propheten Sophonia zu

Soph. 1. lesen ist: Ambulabunt ùt cæci; quia Domino peccaverunt. Sie werden wandlen wie die Blinde: weilen sie dem HErrn gesündiget haben. Secundò surditatem, per inobedientiæ rebellionem, Andertens, die Taubheit, durch die Widerspenstigkeit deß Ungehorsams. Tertiò mutitatem, propter peccatorum suorum occultationem. Drittens würcket der Teuffel in dem Sünder, daß er stumm wird, durch Verbergung seiner Sünden; wie der Gedult-Spiegel

Job. 20. Job sagt: Cùm dulce fuerit in ore ejus malum, abscondit illud sub lingua sua. Dieweil das Böse süß gewesen ist in seinem Mund, so wird er es unter seiner Zungen verbergen. O wie vile dergleichen Taube und Stumme gibt es auch anjetzo bey der heutigen Welt! der Teuffel verschliesset ihnen die Ohren, daß sie weder die äusserliche Stimm deß Predigers, weder die innerliche Eingebungen GOttes, noch das unaufhörliche Zuruffen deß Gewissens anhören: Sie leben immer ruhig und vergnügt, und geniessen die Freuden diser Welt. Seynd nun einmahl dise iñerliche Ohren der Seel verschlossen? so verschliesset ihnen der Teuffel auch den Mund, daß sie entweder gar nicht beichten, oder doch nicht recht und aufrichtig beichten, und ihre Sünden anzeigen. Alle beyde dise Ubel einer Christlichen Seel jedoch stammen her von der Blindheit deß Gemüths: wann nemlich der Sünder von der Eigenliebe verblendet sich selbsten schmeichlet und überredet, er seye entweder auf dem rechten Weeg, und jene freye Lebens-Art, in welcher er sich befindet, seye gar keine Sünd; oder aber er seye von dem Weeg der Christlichen Tugend nicht so weit ausgetretten, und ob er gleich erkennt, diß oder jenes, was er ohne Scheu begehet, seye sündhafft, so seye es doch nicht eine solche Sünd, wegen welcher ihn GOtt verdammen wurde, sondern auf das höchste eine läßliche Sünd. Aus diser sehr schädlichen Blindheit deß Gemüths geschicht, daß, wann auch die Prediger wider dergleichen Sünden und Laster sich ereyferen, man dieselbe entweder gar nicht anhöret als Zerstöhrer der ihnen so angenehmen Gemüths-Ruhe, oder doch dieselbe, und ihre Wort, nur verachtet und auslachet; die gute Gedancken, und Eingebungen, mit denen GOtt der HErr dann und wann uns heylsam schröcket, leichtsinnig

nig in den Wind schlagt als melancholische, schwärmüthige Gedancken; die Regungen deß noch nicht gar ersteckten Gewissens ansihet als eytle Scruplen und Aengstigkeiten. Mithin lebt man gantz ruhig, und unterlasset entweder gar die längste Zeit die Beicht und Buß: weilen man darvor haltet, man habe nichts zu beichten; oder man beichtet mangelhafft: halb und halb; und verschweiget jene Sünden, die man für keine, oder doch nur für gantz geringe Sünden schätzet. Dise Blindheit deß Gemüths hindert vile Seelen von der Buß, und führet eine Menge deren Christen in die ewige Verdamnuß, in die Höll. Man sündiget, gemeiniglich, nur auf zweyerley Art und Weiß: entweder aus Boßheit deß Willens, mit vollständiger Erkanntnuß, daß etwas sündhafft, verdamnlich, und durch GOttes Gesatz verbotten seye; oder aus Blindheit deß Verstands. Die erstere Weiß ist etwas seltsam bey denen Christen, die doch einiger massen verlangen seelig zu werden; aber der grössere Theil deren Christen sündiget aus Blindheit deß Verstands. Wann derohalben, nach dem heutigen H. Evangelio, Christus der HErr mit so vilen Umständen, und mit seufftzen geruffen hat: Ephpheta, quod est: adaperire, Ephpheta, das ist: rhue dich auf, die Ohren dises Tauben zu eröffnen, und das Band dises Stummen aufzulösen, so habe ich wohl auch Ursach heut dises Wort Christi deß HErrn zu widerhohlen, damit so vile, an der Seel, und an ihrem Gemüth, Blinde, ihre Augen aufthun. Gedult!

AVE MARIA.

Aus allen Gliedmassen, mit denen GOtt der HErr unseren Leib begabt, und aus allen fünff lieblichen Sinnen, mit denen der Leib äusserlich der menschlichen Seel dienet, ist das Gesicht, und das Aug, das aller nothwendigste, das allervortrefflichste. Wann alle Menschen eines andern Sinns, als deß Geruchs, oder auch deß Gehörs beraubt wären, so wurde doch die Gemeinschafft deß burgerlichen Lebens unter einander bestehen mögen; allein wären die Augen hin bey allen Menschen, so hörete auch alles Gewerb, und alle Bequemlichkeit der menschlichen Gesellschafft gantz und gar auf. Dahero sagte auch der alte Tobias: Was für eine Freud kan ich auf der Welt haben, da ich armer blinder Mann, hier in der Finstere sitzend, das Liecht deß Himmels nicht kan ansichtig werden? Ein blinder Mann, ist das gemeine Sprichwort, ein armer Mann! da wolte ich aber, in Christo geliebte Zuhörer! daß wir eine kleine Anmerckung macheten, unsere Un- 3.

danckbarkeit zu beschämen. Wann wir das Gesicht verlohren hätten, und blind wären; ein vortrefflicher Augen-Artzt aber uns das Gesicht wider gebete, und die blinde Augen widerum zurecht brächte, daß wir widerum sehen könten, was Erkänntlichkeit, was Danck, was Belohnung wurden wir ihme hiervor erstatten? so sehet nun, und bedencket es; der gütige GOtt hat uns zwey Augen, zwey gute, zwey scharffsehende Augen gegeben; und wann habt ihr hierum seiner Göttlichen Güte und Freygebigkeit, insbesondere, gedancket? wie vile werden da gegenwärtig seyn, die solches, ihr lebtag, noch nicht ein eintzigesmahl werden gethan haben? Und wie vile, ach! wie vile? wie vile seynd da, die, mit höchstem Undanck, disen ihren gütigsten Gutthäter mit eben disen Augen beleydiget haben? Undanckbare Menschen! wann ihr noch dato villeicht niemahlen hiervor eurem GOtt gedanckt habt, so thut es wenigstens heut, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, fallet GOtt demüthigst zu Füssen, dancket ihme von gantzem Hertzen für alle Wohlthaten, und sonderlich für das ertheilte und erhaltene Gesicht, für eure gute Augen; bereuet anbey, daß ihr dieselbe so offt angewendet zu Werckzeugen eurer Boßheit disen euren Gutthäter zu beleydigen, sonderlich in der Kirchen und im Gottes-Hauß; und bittet ihn inständigst, daß ihr hinfüro derenselben euch nur allein gebrauchet zur Ehr, zum Lob, und Dienst GOttes, und zum Nutzen eurer Seelen. Zu disem End allein hat uns GOtt der HErr die Augen gegeben, und hierdurch die gröste Wohlthat erzeiget. Mit allem deme ist dises leibliche Gesicht, so hoch wir es immer schätzen, uns mit denen Fliegen und Ameisen gemein; wir Menschen haben noch ein anders, vil vortrefflicheres, Gesicht, welches uns gemein ist mit denen Englen, nemlich das Innerliche, das geistliche Gesicht deß Verstands, nach welchem wir in der Ordnung der Natur GOtt gleich seynd: die gröste Gaab, so wir haben, ist unser Verstand: durch welchen wir Gutes und Böses unterscheiden. Der Verstand ist der Vatter aller Wissenschafften, der Erfinder aller Künsten, die Urquell aller menschlichen Verrichtungen. Der Verstand ist das Haupt-Thor, durch welches GOtt der HErr selbst in unsere Seel seinen Einzug nimmt. Der Verstand ist der Thron deß Glaubens, als welcher in dem Verstand seinen Sitz hat, und denselben bewögt den Glaubens-Wahrheiten Beyfall zu geben. Er ist das Heiligthum der ewigen Glückseeligkeit: allermassen, nach der Lehr deß Englischen Lehrers Thomä, die ewige Glückseeligkeit im Himmel hauptsächlich bestehet in der Anschauung und Erkanntnuß deß Göttlichen Angesichts, welche beschihet durch den mit himmlischem Liecht erleuchteten Verstand: Hæc est vita æterna (ist der gantz und gar der Englischen Lehr Thomä beyflichtende Ausspruch der Göttlichen Weißheit) ut

Joan. 17.

cognoſcant te, ſolum Deum verum, & quem miſiſti JEſum Chriſtum. Diß iſt das ewige Leben, daß ſie erkennen dich, den allein wahren GOtt, und den du geſandt haſt JEſum Chriſtum. Der Will iſt zwar in dem menſchlichen Leib, gleichwie in einer kleinen Welt, die Königin; allein der Verſtand iſt deß Willens erſter Rathgeber, und Primier-Miniſter, der oberſte Cantzler, ohne welchem der Will nichts erwählt, nichts verlangt, nichts will, als was der Verſtand dem Willen fürtragt, und für gut erkennt. Nihil volitum, quin præcognitum, ſagen die Weltweiſe: Nichts umfangt und erwählt der Will, was der Verſtand vorhero nicht erkennt. Der Verſtand iſt gleichwie die Sonn, der Will wie der Mond: gleichwie alſo der Mond verfinſtert wird, wann die Sonn denſelben nicht erleuchtet, alſo muß auch der Will nothwendig ſtrauchlen, und in der Finſternuß wandlen, wann der Verſtand demſelben das Liecht nicht vortragt, und den Willen nicht erleuchtet. Iſt diſer Rathgeber verkehrt, iſt der Verſtand blind, ſo iſt auch kein Zweiffel, daß der Will abirre, und in Sünden falle.

O wie Nothwendig müſſen wir derohalben diſe Blindheit deß Verſtands vermeiden; welche jedoch wir niemahlen vermeiden werden, wann wir die Urſachen derſelben nicht ergründen: deren dann die Gottes-Gelehrte drey anzeigen. Die erſte iſt der Göttliche Zorn, oder Göttliche Gerechtigkeit, welche, aus gerecht- und anbettens-würdigen Urtheil, wegen vorhergehender Sünden, die ſündige Seel zu diſer Straff verdammet: Ira Dei eſt, ſpricht der H. Cyprianus, non intelligere delicta, nè ſequatur pœnitentia; Eine Würckung deß Göttlichen Zorns iſt es, die Laſter nicht erkennen, auf daß man ſie nicht bereue, und ſich nicht beſſere. Die andere Urſach iſt der Teuffel, welcher aus Göttlicher Zulaſſung vermittelſt diſer Blindheit uns in ſeinem Garn gefangen erhalt; und drittens, die Unordnung unſers eigenen Willens, oder einige unordentliche Neigung an Seiten deß Willens, gegen uns, oder gegen andern. Alle diſe drey Urſachen der Blindheit deß Gemüths erkläret uns die H. Schrifft in einer wunderſeltſamen Begebenheit. Joſaphat, der Jüdiſche, und Achab, der Iſraelitiſche König, haben mit einander ein Bündnuß gemacht, mit vereinigter Heers-Krafft denen Unglaubigen einen Krieg anzukünden, und den Feldzug mit Belägerung der Stadt Ramoth in der Landſchafft Galaad anzufangen. Im Kriegs-Rath beyder Königen war der Krieg ſchon beſchloſſen; gleichwohl wolten ſie vor Volziehung diſes ihres Rathſchluſſes auch GOtt um Rath fragen, ob ſie den Krieg ſolten anfangen, oder nicht? Diſes hätte man vorhero thun ſollen, ehe man etwas im Rath beſchloſ-

4.

Sp. 3. ad Cornel.

3. Reg. 22.

sen hat; allein man hat dise Ordnung verkehrt. Eben wie es jetzt auch zugehet: wann man Krieg will anfangen, soll man vorhero die Theologos, die Gotts- und Rechts-Gelehrte um Rath fragen, ob der Krieg erlaubt seye, oder nicht? geschicht das nicht? so hat man nur Theologos, und Gewissens-Räth pro forma. Also geschicht es auch bey Privat-Personen: erstlich beschliesset man bey sich; blind hinein diß oder jenes zu thun, hernach, wann es schon beschlossen, oder gar schon vollzogen ist, fragt man erst, ob es erlaubt, ob es sünd seye, oder nicht? vorherosoll man fragen, hernach erst dises oder jenes vornehmen oder thun, nachdem man versichert ist, daß es weder sünd, weder Gefahr der Sünd seye. Dise zwey König jedoch waren nicht so vil besorget, ob es ihnen erlaubt seye Krieg zu führen, oder nicht, sondern vilmehr wolten sie wissen, wie der Krieg wurde ausschlagen? sie erkundigten sich dißfals bey denen Propheten; und fanden deren vierhundert, die ihnen alles Gutes versprachen: sie solten nur zu Feld ziehen, GOtt der HErr wurde ihnen die Stadt Ramoth Galaad in ihre Händ übergeben. Dise alle aber waren falsche, lugenhaffte Propheten, aus deren Mund der Teuffel redete die König zu betrügen. O wie offt redet auch durch den Mund falscher Propheten der Teuffel zu euch, und betrügt euch. Solche falsche Propheten seynd die Schmeichler, die euch alles zuläßig, alles erlaubt zu seyn vorschwätzen. Dem König Josaphat, der ein frommer Herr war, kam die Sach verdächtig für: er fragte also nach einem Propheten deß wahren GOttes, den wolte er, daß man um Rath fragte. Es ist wohl einer da, sagte Achab; allein, den kan ich nicht ausstehen: Ego odi eum, ich hasse ihn: dann diser ist ein Mann von verdrüßlicher Auffführung, niemahlen kan man etwas Gutes aus seinem Mund hören: Non prophetat mihi bonum, sed malum: Er propheceyet mir niemahlen etwas Gutes, sondern allzeit nur schlimmes. Diser war der Prophet Michäas. Doch weilen eben disen der König Josaphat haben wolte, so wird er beruffen. Wann auch wir Prediger unsern Zuhöreren sagen wurden, was ihnen gefallt, und sie gern hören, so wären auch wir beliebter und angenehmer. Wann wir unsern Zuhöreren den Weeg zum Himmel leicht und suß machten, nur allein von der Göttlichen Barmhertzigkeit, von Christlichen Tugenden, von denen Heiligen hochgespannte Gedancken mit zierlicher Redens-Art vortrageten, wider die Laster böser Christen aber niemahlen uns ereyfferten, so wurde man uns nicht anfeinden, wir wurden von allen hochgeschätzt, geliebt, und gelobt werden. Allein wir
Gal. 1. wurden uns förchten müssen, was der H. Apostel Paulus denen Galateren schreibt: Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem;

Wann

Wann auch wir denen Menschen gefalleten, so wären wir keine Knecht und Diener GOttes. Es ist nicht allzeit, ja schier niemahl gut, wann bey jetziger verkehrten Welt die Prediger gelobt und geliebt werden.

Einer von denen Hof-Herren wird disemnach ausgesandt disen Propheten Michäum, zu hollen. Und weilen diser die Hof-Lufft geschluckt hatte, so gab er dem Propheten die beste Wort, er solte auch denen Königen vorsagen, was sie gerne höreten. Mein Prophet! sagte er zu ihm, leget doch euren abgeschmacken Humor ab, und saget unserm König nicht allzeit widrige Ding vor. Sehet! wir haben an unserm Hof vier hundert Propheten, die wissen sich besser in die Hof-Weiß zu schicken, sie seynd so gramhafftig nicht, wie ihr seyd, sondern haben unsern Königen schon Gutes vorgesagt: Sit ergo sermo tuus similis eorum, & loquere bona: So seye dann auch eure Red der ihrigen gleich, und saget auch was Gutes vor, wie sie. Gibt es nicht auch dermahlen solche Leuth, die auch uns Prediger überreden wollen, wir sollen gelindere Seiten aufziehen, nicht so scharff predigen, sondern auch einmahl sagen, was die Leuth gern hören? Auf dise Weiß werden die Vornehmere disgustirt, und nicht gebessert, man wirfft auf den Prediger, und auf das Closter, die Ungnad, bleibt aus der Predig aus, oder schmähet wider den Prediger. Andere seynd ja auch Prediger, und gute, und beliebte Prediger: predigen doch so scharff nicht! Sit ergo sermo tuus similis eorum, auf dise Weiß wolte die Welt, daß auch wir predigten, so wären wir freylich angenehmer. Also reden diejenige, denen die Zähn nach Menschen-Gunst wässeren, wie jenem Hof-Herrn deß König Achab. Allein wir Prediger müssen eben dergleichen Leuthen dises antworten, was der Prophet Michäas dem Cämmerling deß Königs Achab geantwortet hat: Vivit Dominus: quia quodcunque dixerit mihi Dominus, hoc loquar. So wahr der HErr lebet, was mir der HErr sagen wird, das will ich reden. Was GOtt der HErr durch die H. Schrifft, oder durch die H. Vätter, uns eingibt, das, und nichts anders, können und sollen wir predigen, es mag nun der Welt gefallen, oder nicht; es mag uns auch ergehen, wie dem Propheten Michää. Ich versichere euch, im HErrn geliebte Zuhörer, daß ich kein Wort schreibe, noch rede, ohne vorhero GOtt das ewige Liecht, und die Göttliche Wahrheit, auf denen Knyen innständigst angeruffen, und gebetten zu haben, daß er mich erleuchte, und mir den H. Geist sende, um nichts zu sagen, was nicht zu seiner grösseren Ehr, und denen Seelen zum Nutzen gedeyet. Sonderlich aber bitte ich jederzeit, 5.

zeit, am Tag meiner Predig in der H. Meß GOtt den HErrn in der Gedächtnuß für die Lebendige, für meine Zuhörer, damit sie durch mich erleuchtet, und auf den Weeg der Wahrheit und Christlichen Tugend geleitet werden. Was mir hierauf GOtt der HErr eingibt, das rede ich, nur allein in der Absicht eure Seelen zu gewinnen. Wolt ihr mir hernach entweder nicht glauben, oder nicht folgen, so sehet zu, wie ihr solches für dem Gericht GOttes verantworten werdet: ich hoffe, ich leiste meiner Schuldigkeit ein Genügen. Wir wollen aber widerum zu dem Propheten Michäa kommen: Er kam endlich vor die zwey König; und der König Achab beschwörete ihn einmahl, und allemahl, daß er ihm im Nahmen deß HErrn nichts anders sage, dann was wahr ist. So sagte er ihm es dann, er werde im Krieg unglückseelig seyn, und das Leben einbüssen. Wisse, O König! sagte er ferner, daß ich gesehen habe GOtt auf seinem Thron sitzen, umgeben mit guten und bösen Englen, und sprechen: Wer wird den Achab betrügen? alsobald war der Teuffel da, trug sich an, er wolle ein lugenhaffter Geist seyn im Mund aller seiner Propheten, und dardurch ihn verleiten, daß er einen unnöthigen Krieg anfange, und darinnen unglückseelig umkomme. GOtt hat es zugelassen: der Prophet hat es ihm vorgesagt; aber Achab der König wolte ihm es nicht glauben, ziehet zu Feld, wird umgebracht, und gehet zeitlich und ewig zu Grund, er war blind, und wolte blind seyn.

6. Sehet da die drey Ursachen der Blindheit deß Achabs. Der Teuffel hat durch die falsche Propheten ihn verblendt und betrogen: GOtt hat es zugelassen; und hat es zugelassen wegen der Sünd deß Achabs: erstlich zwar, weilen er dem unschuldigen Naboth ungerechter Weiß seinen Weingarten entzogen, und hernach gar hat tödten lassen. Andertens ist er verführt worden: weilen er es selbst also verlangt hat. Er hatte die gröste Freud, wann man ihm schmeichlete; er liebkosete die falsche Propheten, die ihme vorsageten, was er gern hörete; und hassete den Propheten Michäam, der ihm die Wahrheit sagte: den liesse er schlagen, und in den Kercker werffen. Also ist er blind gewesen aus seiner Schuld. Liebster GOtt! wie vile gibt es auch dermahlen in ihrem Gemüth Blinde auf diser Welt? Sie seynd blind, und wollen blind seyn. Der Teuffel verblendet sie: GOt lasset es zu, wegen ihrer Sünden; und weilen sie dem Liecht der Wahrheit muthwillig die Augen verschliessen, und den unglückseeligen Stand ihrer Seelen weder sehen, weder sehen und erkennen wollen. Wie vile gibt es? die nicht einmahl die nothwendige Haupt-Stuck unserer Christlichen Lehr wissen. So schlecht seynd unsere Christen in denen vornehmsten Puncten unserer Religion unterrichtet, daß die wenigste wissen Antwort zu geben, wann man sie aus dem Catholischen

lischen Catechismo befraget. Seynd dann dise nicht blind? Aber sie wollen blind seyn. In die Kinder-Lehr zu gehen schämen sie sich, den Catechismum zu lesen seynd sie zu faul, haben villeicht nicht einmahl einen im Hauß; hören entweder gar keine Predig, oder kommen auf die letzt zu spath darzu. Wo sollen sie lernen, wie sie als Christen leben, und was sie als Christen thun sollen? Wie vile befinden sich in einem gefährlichen Zustand ihrer Seelen? weilen sie in böser Gewohnheit eraltet, oder in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden. Sie gehen beichten und communiciren; aber trachten niemahlen dahin, wenden keine Mittel an die Gewohnheit auszurotten. Sie schaffen den liederlichen Schleppsack nicht aus dem Hauß, verlassen nicht die böse Gelegenheit zu sündigen: Mithin beichten sie falsch, communiciren unwürdig, und machen ihre Verdammnuß grösser. Die seynd ja blind; aber sie wollen blind seyn. Kommen sie etwann zu einem vernünfftigen Beicht-Vatter, der sein Ambt recht weiß, und zu ihnen sagt: Freund! ich kan euch nicht absolviren; ihr müsset vorhero das liederliche Weib aus dem Hauß schaffen; ihr müsset aus disem Hauß fortgehen, den Dienst verlassen, wo ihr mehr bey der Nacht als bey dem Tag verdienet. Ihr müsset vorhero, ehe ich euch absolvire, nachdeme ihr, schon so lang dise angewöhnte Sünd begangen, und euch niemahlen gebessert habt, dise oder dise geistliche Mittel gebrauchen, um wenigstens einen ernstlichen Anfang zu machen, die schon so lang daurende Gewohnheit auszurotten: kommet also in zwey, drey Wochen widerum, und wann ihr werdet Besserung zeigen, sodann will ich euch absolviren. Thut es der Beicht-Vatter? werdet ihr euch seinem Gutgeduncken mit Christlicher Demuth und Gelassenheit unterwerffen? Im Beichtstuhl werdet ihr den armen Beicht-Vatter mit unehrerbietigen Worten ziemlich grob antworten, mit Verdruß weggehen, und ihn in der gantzen Stadt ausschreyen als einen capricioſen Mann, als einen Scrupulanten, oder wohl gar als einen groben Pfaffen, der aus der Mucken einen Elephanten macht. Heisset das nicht blind seyn, und blind seyn wollen? Wie vile gibt es, die in ihren Häuseren verdächtige Weibsbilder aufhalten, Täntz anstellen, damit der Wein, oder das Bier, besser abgehe? Wie vil haben in Zimmeren unzüchtige Gemählde, in ihren Gärten unkeusche Bildnussen, die man ohne Verletzung der Ehrbarkeit nicht kan ansehen? Wie vile Weibsbilder gehen sonderlich zu Hauß, mit entblößtem Halß, Brüsten, und Achseln, ärgerlich gekleydet, wordurch bey denen ansehenden Mannsbilderen unreine, gaile Gedancken, und Begierden entzündet werden? Machen sich doch hierüber gantz kein Gewissen, beichten es nicht, halten es für keine Sünd. Sie seynd blind; aber sie wollen blind seyn. Ereyferen sich darwider

die Prediger? so suchet man so lang einen gelinden Beicht-Vatter, der dise Höllen-Tracht auf das höchste nur in das Fegfeur schickt, und von einer Todsünd entschuldiget, biß man ihn findet. Wie vile seynd, die ungerechtes Geld und Gut nicht zuruck stellen, die Schulden wider deren Glaubigeren Willen nicht bezahlen, denen armen Handwercks-Leuthen ihren verdienten Lohn aufhalten? Sie wissen wohl, daß ohne dem Willen der Widererstattung die Absolution nicht giltig ist: doch suchen sie allerhand Ausflüchten; sie wollen zuruck stellen, aber nach dem Tod; unterdessen, weilen sie es nicht würcklich zuruck stellen, begehen sie, wegen diser Unterlassung, eine Menge Todsünden; sie werden von einem gähen Tod überfallen, sterben zuvor, und werden verdammt. Der Teuffel, und ihr Geitz, verblenden sie.

7. O wie vile dergleichen, und noch mehrere, die zu erzehlen mir der Tag nicht erklecken wurde, verblendet der Teuffel, daß sie glauben, sie seyen auf einem guten Weeg, leben ohne Sorg: schmeichlen sich, als führten sie einen guten Christlichen Wandel; und doch eylen sie also blind
Prov. 14. mit ihrer sträfflichen Unwissenheit, der Höllen zu: Est via, sagt der weise Salomon, quæ videtur homini justa! novissima autem ejus deducunt ad mortem. Es ist ein Weeg, der dem Menschen richtig scheinet; aber das End desselben führet zum Tod. Der Teuffel verblendet sie: und GOtt lasset zu, aus gerechtem (wiewohlen uns verborgenem) Urtheil: Spargens wie der H. Augustinus sagt, pœ-
L. 1. conf. c. 18. nales cæcitates super illicitas cupiditates: Er streuet zur Straff über die verborrene Begierlichkeiten entsetzliche Blindheiten. Und dises zwar gar billich und recht: dann es ist gar billich, daß uns GOtt der HErr das innerliche Liecht auslösche, welches er uns gegeben hat die Wahrheit, so wir würcken sollen, zu erkennen, wann wir disem Liecht freywillig verschliessen die Augen. Wann ihr einen faulen Studenten im Hauß habt, dem ihr bey der Winters-Zeit fruhe lasset ein Liecht anzünden, damit er aufstehe, und studiere, derselbe aber das Liecht immer liesse fortbrennen, und biß an den hellen Tag schlieffe; so wurdet ihr endlich darüber unwillig werden, und es ihme nimmer lassen anzünden.
Psalm. 118. Also macht es auch GOtt mit euch: Lucerna, sagd David, pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis: Dein Wort ist meinen Füssen eine Leuchte, und ein Liecht meinen Fußsteigen. Schon zwey, drey Jahr sendet euch GOtt eyfrige Prediger zu, die euch euerer Christlichen Pflicht und Schuldigkeit erinneren, euch von der Welt Eytelkeit, ihren Freuden, und Ergötzlichkeiten, abzustehen zusprechen; aber ihr thut nichts weniger, als was wir euch predigen. Predige man,

man, sagt ihr, was man wolle: man wird dem Prediger zu gefallen weder mehr, noch weniger thun. Wohlan! diser Tagen einen wird euch GOtt eine Kranckheit zuschicken, ihr werdet keine Predigen mehr hören können; ihr werdet einen Eckel schöpffen ab nutzlichen Predigen, ihr werdet die Wahrheiten, die euch zu GOtt führen, nimmer achten, nimmer hören; und also zu Grund gehen. Es seynd schon fünff, biß sechs Jahr, daß eure Mutter, oder euer Eheweib, durch gute Ermahnungen, und auferbauliches Beyspihl vorleuchtet, damit ihr von eurem liederlichen, ruchlosen Wandel abstehet, die böse Gesellschafft meidet! die heilige Zeit an Sonn- und Feyertägen im Wirthshauß mit unchristlichem Luder-Leben nicht zubringet: aber alle dise Ermahnungen lauffen fruchtloß ab. Wohlan! diser Tagen einen wird GOtt der HErr sie zu sich, und euch dise Fackel hinweg nehmen: sie wird sterben, und ihr werdet niemand haben, der euch in eurer Boßheit aufhalte, und werdet also von einer Tieffe in die andere sincken. GOtt hat euch einen Beicht-Vatter zugeschickt, der euch eurer Fehler erinnert, euch bald mit Gutem, bald mit Trohen suchet zur Christlichen Vollkommenheit zu bringen; alles dises hat euch schon so lang nichts genutzet. So wird dann GOtt machen, daß man disen Beicht-Vatter wo andershin sende, oder ihr werdet selbst seines Ermahnens überdrüßig werden, werdet euch einen andern suchen, der eurer Höffart, eurer Eigensinnigkeit nachsihet, euch lobet, euch schmeichlet: ihr werdet in eurer Hoffart, in eurer Eigensinnigkeit, in eurer Blindheit verbleiben, und verdammt werden. Weilen ihr die Erkanntnuß, und Wissenschafft GOttes, verworffen habt, so wird euch GOtt verwerffen: Quia tu repulisti scientiam, sagt GOtt durch den Propheten, repellam te. Eure Blindheit deß Gemüths kommt aus eurer Schuld her: ihr seyd blind, weil ihr es seyn wollet. Osee. 4.

8. Das ärgste aber, was ich in diser Blindheit bey denen meisten besorge und förchte, ist die Blindheit, nicht in grossen, und äusserlichen Sünden, sondern in denen innerlichen, welche man, eben aus Blindheit, entweder für gar keine, oder doch für vil geringere Sünden, haltet, als sie an sich, und vor den reinesten Augen GOttes seynd. Delicta quis intelligit? sagt David: Wer ist, der die Sünden verstehet? Wohlgemerckt! Intelligit, id est: intus legit. Verstehen heisset bey denen Lateinern so vil, als eine Sach innerlich ergründen. Ich trage zwar Sorg um das Aeusserliche: aber ich bin bey mir selbsten vilmehr bekümmert um das Innerste meines Hertzens, welches GOtt allein bekannt; und weiß ich selbst nicht, ob nicht die Eigenlieb mir die Augen meines Psalm. 18.

Gemüths verblende, daß ich meine eigene Sünden nicht genugsam erkenne. Das förchte ich bey mir: und das förcht ich auch bey euch. Ich förchte ein innerliche verborgene Hoffart, die sich offt gar sehr verrathet, wann das Punctum honoris uns küzlet, da man die mindeste Verachtung nicht dulten will, und darüber sich entrüstet, unwillig und zornig wird; eine übermäßige Einbildung von euch selbsten; das Vertrauen auf eure vermeinte Tugenden; die verpichte Anklebung an eure eigene Gedancken, an eure Meynungen, da ihr alles nach eurem Kopff wolt haben; eine allzugrosse Begierd zu dem Irrdischen, die man gar wohl erkennen mag, wann ihr euch betrübet, da euch Geld und Gut entzogen wird; die gar zu grosse Affen-Lieb gegen eure Kinder, aus welcher ihr ihnen alles nachsehet, ihre Eytelkeit, und allzugrossen Fleiß sich zu zieren ihnen gestattet, verdächtige Conversationen, oder Zusammenkünfften, ihnen zulasset; eure brünstige Sehnsucht nach weltlichen Ehren und Hochheiten; das in allen euren Begierden, Vorhaben, und Verrichtungen, nur allein auf euch selbsten gerichtete Absehen, aus welchen ihr auf euren eigenen Nutzen gantz eyfrig und innbrünstig, für die Ehr GOttes aber eyßkalt, und unempfindlich seyd. Alle dise, und noch mehrere, die man nicht zehlen kan, seynd verborgene Fallstrick deß Teuffels; und eben darum desto gefährlicher: weilen man aus Blindheit deß Gemüths diselbige gar wenig erkennet; Narraverunt, sagd David von denen Teufflen, ut absconderent laqueos; dixerunt: quis videbit eos? Sie redeten darvon, wie sie heimlich Strick legen möchten, und sprachen: wer wird sie sehen? Dasjenige, was ihr für eine Sünd haltet, das beichtet ihr; und wann ihr es recht beichtet, und nicht nach der Gewohnheit der heutigen Welt, so befleisset ihr euch zu besseren. Der Beicht-Vatter, da er anderst für euer Seelen-Heyl Sorg tragt, wird euch die Grösse eurer Sünd vorstellen, um euch zur Reu zu bewögen, er wird euch Mittel an die Hand geben zur Verbesserung, und da ihr euch derenselben nicht gebrauchen werdet, wird er ein Bedencken tragen euch zu absolviren. Das förchtet ihr: darum lebt ihr behutsamer, und seyd beflissen euch zu bessern. Aber jene Werck, die ihr, wegen der Blindheit eurer Seelen, für keine Sünd haltet, die beichtet ihr nicht, die bereuet ihr nicht. Ereyfert sich hierwider der Prediger, so glaubt ihrs nicht, haltet es für Exagerationen, für Vergrösserungs-Wort, und den Prediger für einen Scrupulanten. Saget mir: wie, und wann werdet ihr euch besseren?

Psalm. 63.

9. Ehender, wahrhafftig nicht, als biß dise Blindheit deß Gemüths wird aufhören; und das wird villeicht nicht ehender geschehen, als biß

ihr

ihr werdet auf dem Tod-Beth ligen. Die Maulwürff seynd blind, so lang sie leben, wann sie aber zu leben aufhören, so sagt man, sie fangen an zu sehen. Also ergehet es auch manchem blinden Sünder: auf die letzt, auf dem Tod-Beth, gehen ihm die Augen auf; da, da erkennet er sich und seine Sünden, aber schon zu spath. Ein solcher war jener Sünder, ein alter und ruchloser Edelmann in Burgund, von welchem ein berühmter Mißionarius, als eine ihme gantz gewiß bekannte Sach, folgendes erzehlet. Er lebte nemlich in vilen Sünden und Lastern blind fort, und ruhig darbey. Endlich erkranckte er, und kam auf das Sterb-Beth. Man vermahnete ihn zu beichten, allein er verschob die Beicht, und wolte weder sich, noch seine Gefahr erkennen: Einstens erblickte er an denen Fürhängen seiner Bethstatt eine Schrifft mit grossen Buchstaben: die machte ihn sehr bestürtzt: Er geriethe in den Argwohn, der Pfarrherr, und seine Leuth haben dise Wort an die Fürhäng geschriben, ward derohalben zornig, schreyet, und drohet alles zu zerreissen, wann man dise Schrifft nicht hinweg thue. Kein Mensch kunte was sehen, oder lesen; er allein laß die Schrifft, die lautete also: Quærite Dominum, dum inveniri potest: Suchet den HErrn, da man ihn finden kan. Da giengen ihm die Augen auf: wolte GOtt! sie giengen auch uns schon jetzt auf. Stehen sie auch nicht an unserm Beth angeschriben, so stehen sie doch in der H. Schrifft. Man löset die Fürhäng ab, ihn zu friden zu stellen; und henckte andere auf, an disen sihet und liset er eine andere Schrifft, die war entsetzlich: Quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich suchen, aber nicht finden. Da wurde er noch erbitterter, flucht, und schreyet noch mehr, und lästert die Seinige, was diß für eine Comödi seye? Man soll die Schrifft hinweg thun. Die Fürhäng, werden abermahl abgelößt, und andere aufgemacht; aber auch auf disen sahe, und lase er eine noch vil entsetzlichere Schrifft, nemlich die Wort Christi, so auf erstgedachten Text im Heil. Evangelio folgendes Capitels zu lesen: Et in peccato vestro moriemini. Und ihr werdet in eurer Sünd sterben. So vil hatte er noch Zeit, und die Augen offen, daß er die Schrifft lesen kunte, in Anhörung seines Weibs und Kinder: hernach schloß er die Augen auf allzeit, und gab seinen unglückseeligen Geist auf, und starb. Das gantze Hauß ward erschüttert, und der Leichnam deß Verstorbenen kam hinweg, ohne daß jemand wußte, wo er seye hinkommen. Sein Weib und Tochter giengen in das Carmeliter Closter, und der Sohn ward ein Capuciner, welcher auch disen traurigen Zufall einem deren Mißionarien selbst erzehlet, und betheurt hat.

P. le Jeune Tom. 10. c. 43. lit. L.

Isaiæ. 55.

Joan. 7.

Joan. 8.

10. Pfalm 17. Pfalm. 12.

Disennach seynd die Augen zu spath eröffnet worden. Lasset uns GOtt, meine Christen! inständig bitten, und öffters mit David sagen: Deus meus! illumina tenebras meas, mein GOtt! erleuchte meine Finsternuß. Oder aber: Illumnia oculos meos, nè unquam obdormiam in morte; nè quando dicat inimicus meus: prævalui adversus eum. Erleuchte meine Augen, damit ich ja nimmer im Tod entschlaffe; damit mein Feind nicht etwann sage: ich bin ihm zu starck worden. Auf daß wir nicht etwann auch zu spath die Augen öffnen, und dazumahl unsere Verdammnuß sehen, wann es schon wird zu spath seyn derselben zu entgehen. Jetzt wollen wir GOtt bitten, damit er unserer vergangenen Unwissenheit nimmer gedencke, und die gegenwärtige von uns in Gnaden hinweg nehme. Sonderlich aber soll diß geschehen, wann wir wollen Buß thun, oder, wie man insgemein redet, wann wir wollen beichten. Das erste Stuck, welches zur Beicht erfordert wird, ist die Erforschung deß Gewissens. Von diser zwar wollen wir (geliebt es GOtt) über acht Tag handlen. Fromme Christen erforschen ihr Gewissen alle Abend, eyffrige Christen öffter als einmahl im Tag. Alle rechtglaubige Christen erforschen dasselbe, da sie beichten wollen. Ehe nun dasselbe geschicht, so werfft euch GOtt zu Füssen. Auch die heydnische Weltweise haben erkennt, es seye nichts schwärers, als sich selbsten erkennen. Anderer ihre Fehler erkennen wir gar leicht: alle urtheilen, alle tadlen wir; nur uns, und was an uns sträfflich ist, das sehen und erkennen wir nicht. Wir brauchen disennach ein besonderes Liecht von GOtt, durch welches die Finsternuß, und Blindheit unsers Gemüths erleuchtet werde. Sagt zuvor, ehe ihr Abends euer Gewissen erforschet, oder wenigstens, da ihr euch zur Beicht wolt bereiten: Mein GOtt! du ewiges Liecht! der du alles sihest, alles weist. Du weist, und erkennest meine Unwissenheit, meine Blindheit. Du weist alle meine Schritt und Tritt, du weist alle Gedancken meines boßhaffren Hertzens. Sende mir doch, ich bitte deine unendliche Güte mit flehentlichem Seufftzen, sende mir doch einen einzigen Strahlen deiner Göttlichen Klarheit, vertreibe die Finsternuß meiner Unwissenheit. Gib mir zu erkennen, was deiner Göttlichen Heiligkeit an mir mißfallet, womit ich deine Majestät beleydiget habe, auf daß ich doch einmahl anfange ernstlich Buß zu thun, und mein Leben zu bessern. Ist auch das zu lang? so saget wenigstens: O mein GOtt! ich bitte dich: gib mir deine Gnad meine Sünden zu erkennen, und von Hertzen zu bereuen. Wird euch GOtt die Augen eröffnen, so wird auch das Hertz zur Reu, und der Mund zu einer aufrichtigen Beicht nicht verschlossen seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Ein und viertzigste Predig,

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten

Alligavit vulnera ejus.

Er verband ihm seine Wunden. Lucä am 10. Capitel.

DJe vornehmste Ursach, warum so vile Menschen, dem Leib nach, vor der Zeit sterben, und ins Graß beissen müssen, ist, daß die Medici, und Doctores der Medicin, die wenigste Kranckheiten erkennen: folgsam auch eins für das andere curiren, und gar offt erst nach dem Tod, durch Anatomirung, und Eröffnung deß todten Leichnams, sehen und lernen, was dem Krancken, dem doch dazumahl nicht mehr zu helffen ist, gefehlt hat, und worinnen seine Kranckheit bestanden. Solches ist zwar nicht allzeit dem Medico und Artzten zuzuschreiben, wann es nur nicht geschicht aus Mangel genugsamen Studii, aus welchem gar offt der Artzt nicht weiß, und nicht erkennet, was für einer Gattung die Kranckheit seye, die er zu curiren vorhat. Gar offt geschicht es auch, weilen der Krancke entweder sich und den Zustand nicht genugsam erkläret, oder auch nicht erklären kan. Auch die Kranckheiten deß Leibes seynd denen Augen meistens verborgen, und dahero weder leicht zu erkennen, weder zu heylen. Offenbare Wunden, die man mit Augen sihet, seynd leichter zu heylen. In disem Fall war der arme Tropff, welcher nach Aussag deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, von Jerusalem hinab gen Jericho gegangen, und unter die Mörder gefallen, I.

len, von denen er beraubt, verwundet, und halb tod ligen gelassen worden, noch glückseelig, nicht nur allein, daß der mitleydige Samaritan sich über ihn erbarmet, sondern auch daß seine Wunden äusserlich zu sehen waren, welche folgsam gar leicht verbunden, und geheylet kunten werden. Diser Wanders-Mann, wie es Lyranus, und andere Schrifftsteller auslegen, ist ein Vorbild deß Sünders: Intelligitur de peccatore, descendente à statu justitiæ in peccatum mortale: qui spoliatur à dæmonibus donîs gratiæ, & vulneratur in donis naturæ, & relinquitur semivivus: quia tollitur ab eo vita gratiæ, remanente vitâ naturæ. Dises wird von dem Sünder verstanden, als welcher von dem Stand der Gerechtigkeit, und Göttlichen Gnad hinab fallt in den Stand einer Todsünd; da dann geschicht, daß er denen Teufflen, gleichwie Mördern und Strassen-Raubern, in die Händ fallt, und von ihnen deren Gaaben der Gnad beraubt wird, und in denen Gaaben der Natur verwundet. Er bleibt halb todt ligen: weilen ihm das Leben der Gnad manglet, und nur allein das Leben der Natur übrig bleibt. O wie unglückseelig ist ein solcher Mensch, welcher in eine Todsünd einwilliget! Vor der Sünd war er GOtt dem HErrn gleich durch die Göttliche Gnad, durch welche wir der Göttlichen Natur theilhafftig, und Kinder GOttes werden; er war gezieret mit dem köstlichen Kleyd der Göttlichen Liebe, geschmückt mit einer Menge übernatürlicher Tugenden. Nach der Sünd aber, durch eine eintzige Todsünd, wird er aller diser Gaaben und Gnaden, diser Zierde und deß Geschmucks beraubet; er lebt zwar dem Leib nach, aber der Seelen nach ist er gäntzlich tod, und nicht mehr fähig etwas der Seelen heylsames, und der Seeligkeit Verdienstliches zu würcken. Jedoch, gebenedeyt seye die Güte unsers grossen GOttes! wir haben, meine Christen! wohl Ursach, so offt wir einander sehen, mit Mund und Hertzen aufzurussen: Gelobt seye JEsus Christus! oder doch darauf mit möglichster Andacht zu antworten: In Ewigkeit, oder Amen: weilen Christus der HErr als ein wahrer Samaritan auf die Welt ist kommen unsere Wunden zu heylen.

2. Also verstehet disen Text deß heutigen H. Evangelii der Seraphische Lehrer Bonaventura: Persona subveniens ex misericordia, spricht er, rectè intelligitur Christus. Jene Persohn, so dem Verwundten zu Hülff ist kommen aus Barmhertzigkeit, bedeutet gar recht Christum den HErrn. Samaritanus, wie eben diser anmüthige Lehrer anmerckt, wird verdolmetschet, ein Hüter; nun ist aber Christus

der

der HErr derjenige, von welchem gesagt wird: Nisi Dominus custodi- Psalm. 4
erit civitatem: Wann der HErr die Stadt nicht bewachet, so wacher jener umsonst und vergeblich, der dieselbe bewahren solle. Diser kam nahe zu dem verwundten Menschen, da er uns in der Natur ist gleich worden; er hat die Wunden verbunden und Artzney gebraucht durch die Gnad deren H. Sacramenten; sonderlich aber durch das H. Sacrament der Buß: dann gleichwie Christus der HErr das H. Sacrament der Tauff hat eingesetzt als ein heylsames Seelen-Baad, in welchem wir durch das kostbare Blut Christi JEsu abgewaschen, und in Christo widergebohren werden, als eine neue Creatur, zu einem neuen, geistlichen, übernatürlichen Leben; gleichwie er das Heil. Sacrament der Firmung uns hinterlassen hat zum geistlichen Wachsthum, damit wir in disem übernatürlichen Leben vollkommen wurden; und gleichwie er das H. Sacrament deß Altars uns gegeben hat als eine kräfftige Seelen-Speiß mehrgedachtes übernatürliches Leben zu erhalten; also hat auch diser unser gebenedeyte Heyland der Kirchen GOttes eine heylsame Seelen-Artzney hinterlassen wider die Kranckheiten unserer Seelen, nemlich wider die Sünden. Und dises ist keine andere, als das H. Sacrament der Buß, nach der Lehr aller H. Vätter. In disem H. Sacrament erweiset sich Christus der HErr sonderlich einen mitleydigen Samaritan, welcher unsere Wunden deren Sünden liebreich heylet; und weilen er auf diser Reiß nicht allzeit verbleiben kunte, sondern nach dero Vollendung im Himmel sitzet zur Rechten deß himmlischen Vatters, darum hat er uns Priester an statt seiner zu Seelen-Artzten verordnet, welche die Kranckheiten und Wunden deren Sünden solten heylen. Ein jeder Beicht-Vatter ist an statt Christi deß HErrn der Artzt, der Medicus und Doctor; der büssende Sünder ist der Krancke, und Patient. Gleichwie nun ein Leib-Artzt die Krancke nicht curiren kan, wann er die Kranckheit nicht erkennt; also wird auch der Sünder niemahlen an der Seel genesen, wann der Seelen-Artzt, der Beicht-Vatter, die Wunden und Kranckheiten der Seelen nicht verstehet, noch erkennt. Dise aber wird und kan er niemahlen erkennen, wann ihm der Sünder dieselbe nicht aufrichtig und offenhertzig erkläret. Auch die Heyden selbsten haben dises erkannt, und redet hiervon der Römische Sitten-Lehrer Seneca so Christlich, daß auch ein Apostel nicht deutlicher reden könte. Initium salutis, spricht er, notitia peccati, der Anfang deß Ep. 28.
Heyls ist die Erkanntnuß der Sünd. Wann ein Krancker oder verwundter am Leib seine Kranckheit, seine Wunden dem Artzten verbirgt, und nicht zeigen will, so wird ihn der Leib-Artzt niemahlen curieren: darum curiert man die Kinder so schwär: weilen sie nicht sagen können, worinnen ihre Kranckheit bestehe, und was ihnen fehle. Hätte der heutige Samari-

tan die Wunden deß verwundten Wanders-Mann nicht gesehen, und hätte der Verwundte dieselbe vor seinen Augen verborgen, so wär er an solchen niemahlen gesund worden, niemand hätte ihn heylen können. Qui peccare se nescit, sagt widerum Seneca, corrigi non vult. Wer nicht weiß, daß er gesündiget habe, der will nicht gebessert werden. So muß dann der Sünder, als ein an der Seelen Krancker und Verwundter, dem Beicht-Vatter, als seinem geistlichen Seelen-Artzten, die Beschaffenheit seines Gewissens, die Wunden und Kranckheiten seiner Seelen entdecken und offenbaren. Wie wird er aber alles dises dem Beicht-Vatter entdecken und erklären, wann er selbst nicht genugsam und genau erkennet? Nachdem derohalben der Sünder (wie ich vor acht Tagen gemeldet) GOtt den HErrn inständig gebetten hat, daß er die Blindheit seines Gemüths vertreiben, und das Innerste seines Hertzens erleuchten wolle; so muß er das Innerste seines Gewissens gantz embsig und genau erforschen. Von disem ersten Stuck also, welches zum H. Sacrament der Buß, und zu einer rechtschaffenen Beicht, erfordert wird, nemlich von der Erforschung deß Gewissens, will ich heut handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Nichts ist näher bey uns, als unser Hertz; und doch ist nichts so weit von uns entfernet, als eben dasselbe. Quid vicinius est nobis corde nostro? fragt der H. Pabst Gregorius, was ist näher bey uns als unser Hertz? Es ist mitten in unserer Brust: Et tamen, sagt der H. Pabst weiter, cùm per pravas cogitationes spargitur, à nobis cor nostrum longiùs evagatur, und dannoch, da dasselbe durch böse Gedancken zerstreuet wird, entfernet es sich über die massen weit von uns selbsten. Dahero vermahnet GOtt der HErr durch den Propheten alle Sünder: Redite prævaricatores ad cor. Kehret zuruck ihr Ubertretter zu eurem Hertzen. Da ist unser Hertz, wo unsere Begierden seynd: darum sagt Christus der HErr: Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Hertz. Wo wird also mancher sein Hertz müssen suchen? Nun suchen wir aber dasselbe, da wir unser Gewissen erforschen: Redeamus, sagt der H. Bernardus, redeamus ad cor nostrum, & discutiamus conscientiam nostram. Kehren wir zuruck zu unserm Hertzen, und erforschen wir unser Gewissen. O wie schwär kommt es manchen an dises sein Hertz zu suchen? also zwar, daß die Lutheraner und Calvinisten, wegen diser Erforschung deß Gewissens, die Beicht für eine unerträgliche Gewissens-Folter halten und ausschreyen. Und doch

L. 26. mor. c. 23.

Isaiæ. 46.

Luc. 12.

gibt

gibt es einige Catholische Christen, welche dise Erforschung mit gantz leichter Mühe verrichten. Es gibt einige, die haben vile Monath nicht gebeichtet: Es ist vil, wann sie nur von einer Oesterlichen Zeit zu der andern beichten. Es komint etwann ein oder anderes grosses Fest, oder es ist die Oesterliche Zeit vorhanden; sie wollen beichten, nicht, damit sie von ihrem bösen Leben abstehen, und Buß thun; sondern weilen es der Brauch also ist, daß man beichtet, ehe man communiciret. Der wird wohl lang zu thun haben, ehe er mit der Erforschung deß Gewissens wird fertig werden? Bildet euchs ein: er braucht kaum eine viertel Stund darzu, er weiß gleich alles. Es gibt gar vile, die auf Befragen im Beichtstuhl, wann sie das letzte mahl gebeichtet haben, die Zeit nicht einmahl wissen. Denen thäte der Beicht-Vatter am besten, er schickete sie widerum heraus aus dem Beichtstuhl: Wie können die ihr Hertz, das unterdessen, wer weiß wo? gewesen ist, zuruck geruffen haben? Wie haben dann dise ihr Gewissen recht erforschet? man muß, und ist schuldig, in der Beicht alle Todtsünden (wann sie auch nur in Gedancken begangen seynd worden) dem Beicht-Vatter anzuzeigen: folgsam muß man auch wegen diser sündhafften Gedancken das Gewissen erforschen; nun könnt ihr aber schier alle Augenblick in Gedancken euch versündigen; und wie vile seynd, die in einem Tag, bißweilen wohl hundertmahl, in unkeuschen, in rachgierigen, in diebischen, gottslästerischen Gedancken sich aufhalten? Wann ihr also weder den Tag eurer vorigen Beicht wisset, wie habt ihr dann das Gewissen gebührend erforschet? Man muß hierzu, nach Maß der von letzter Beicht verflossenen Zeit, so vil Zeit und Fleiß anwenden, als man anzuwenden pflegt zu einem Geschäfft von grosser Wichtigkeit: zumahlen wir doch kein grössers, kein wichtigers Geschäfft haben, als das Heyl unserer Seelen. Welche offt, etwann alle acht Täg, oder öffter beichten, und täglich ihr Gewissen erforschen, mögen kurtz dardurch gehen: denen kan, wañ nicht etwann die Menge ihrer Sünden, wegen der Zahl, ein mehrers erfordert, ein viertel oder halbe viertel Stund genug seyn; die aber das Jahr hindurch ein oder zweymahl in den Beichtstuhl kommen, die werden wohl in drey Stunden kaum fertig werden. Wiewohlen nun hierinnfals vor alle und jede, keine gewisse, noch allgemeine Regul kan gegeben werden, so ist doch gewiß aus der Lehr deß H. Tridentinischen Concilii, daß man alle verborgene Winckel seines Gewissens fleißig und embsig durchgehen, durchsuchen, und erforschen solle, also daß man alle Todsünden, ihre Zahl, ihre Gattung, und jene Umständ in der Beicht könne anzeigen, welche entweder die Gattung oder Gestalt der Sünd verändern, oder dieselbe mercklich vergrösseren. Postquam, sagt erstgedachte Kirchen-Versammlung, postquam quisque diligentiùs se excusserit, & conscientiæ suæ Sæs. 14. c. 1.

ſinus omnes, & latebras, exploraverit, ea peccata confiteatur, quibus ſe Dominum & Deum ſuum mortaliter offendiſſe meminerit. Nachdeme jederman ſich fleißig erforſchet, und alle Buſen und Winckel ſeines Gewiſſens durchſucht haben wird, ſoll er jene Sünden beichten, mit denen er, ſeinen HErrn und GOtt tödlich beleydiget zu haben, ſich erinnern wird.

4. Wir wollen, zu beſſerer Unterrichtung deren Einfältigen, eine oder andere Sünden, zu einer Erforſchung fürſtellen. Als zum Exempel: ihr erinnert euch unkeuſche Gedancken gehabt zu haben: Da müſſet ihr es nun nicht machen, wie jene, ſo in der Beicht ſich kurtzweg anklagen: ſie haben unkeuſche Gedancken gehabt; welches ſehr mangelhafft gebeichtet iſt: zumahlen weder die Geſtalt, noch die Zahl, ja nicht einmahl die Sünd ſelbſt erklärt wird: weilen geſchehen kan daß jemand wider ſeinen Willeu mit dergleichen Gedancken beläſtiget werde, und alſo gar keine Sünd begehe. Diſemnach müſſet ihr in der Beicht erklären, ob ihr euch in diſen Gedancken bedachtſam aufgehalten? Von was für einer Perſohn diſe Gedancken geweſen: ob von einer Perſohn gleichen Geſchlechts, von Manns- oder Weibsbild, ledig- oder verheyrathet-weltlich- oder geiſtlichen? Ob diſe Gedancken von der fleiſchlichen Sünd ſelbſten, oder von unzüchtigen Antaſten, Anſehen, Küſſen, oder dergleichen geweſen? Ob man in Verweilung diſes Gedancken die bedachte Sünd zu begehen eingewilliget? oder nur in Vorbildung und Vorſtellung deſſen ſich erluſtiget? Wie offt ſich aufgehalten? und wie lang? und ob nicht auch äuſſerlich bey euch ſelbſten, oder bey andern etwas erfolgt ſeye? Wann ihr eurem Nächſten die Ehr abgeſchnitten, ſo iſt es nicht genug, daß ihr es auf diſe Weiß, und mit diſen Worten beichtet; ſondern ihr müſſet auch erklären, ob jenes, was ihr geſagt, wahr oder falſch geweſen? ob es geheim oder ſchon kundbar und lautmährig geweſen? was für ein Perſohn jene geweſen, der ihr übel nachgeredet: ob ſie von hoher Würde, oder gemein geweſen? was fur eine Sünd ihr von dem Nächſten geoffenbart? vor wie vilen Perſohnen, und wie offt, ihr ſolches geredet habt? ob nicht, nebſt dem Verlurſt der Ehr, noch ein anderer Schaden darauf erfolget ſeye? Alles diſes muß man in der Beicht erklären; wie werdet ihr es aber thun, wann ihr zuvor nicht wohl fleißig, und bedachtſam, das Gewiſſen erforſcht habt? Ihr werdet villeicht gedencken: der Beicht Vatter wird mir ſchon helffen, er wird mich fragen, und den Mangel meiner Erforſchung erſetzen. Ich weiß zwar wohl, und bin auch der wohlgegründeten Meynung, daß deß Beicht-Vatters Ambt ſeye dem Beicht-Kind in deme beyzuſtehen, und euch durch vernünfftige

und

und bescheidene Fragen zu helffen, damit ihr euch in der Beicht vollkommentlich erkläret; allein, nebst dem, daß villeicht nicht alle Beicht-Vätter diser Meynung beyflichten; oder aber, wegen grosser Menge deren Beichtenden, oder aus anderer Ursach, sich die Mühe nicht geben solches zu thun; so ist doch solches zu verstehen, wann ihr in der vorhergehenden Erforschung genugsamen Fleiß angewendet habt, und wenigstens also fleißig euer Gewissen erforschet habt, wie es der hohe Kirchen-Rath, das H. Concilium, zu Trient, erkläret und lehret, nachdeme ihr nemlich euch fleißig erforschet, und alle verborgene Busen und Winckel eures Gewissens durchsucht habt: dann wann ihr dises nicht gethan habt, und euch nur bloß allein darauf verlassen wolt, der Pater werde euch ausfragen, so seyd ihr schon eben dessentroegen im Stand einer Todsünd: weilen ihr das Gesatz Christi würcklich übertrettet, und nicht also vorbereitet zu disem H. Sacrament kommt, als es gesagtes Gesatz erfordert. Ihr setzt euch in Gefahr aus eurer Schuld eine unvollkommene Beicht zu machen: Eure Beicht wird disemnach ungültig seyn, und ihr werdet vor GOtt von Sünden nicht loßgesprochen. Mein! wie kan der Beicht-Vatter, der euch nicht kennet, sein Lebtag nicht gesehen hat, weder eure böse Neigungen, weder die Gefahren und Gelegenheiten weiß, in denen ihr lebet; wie kan, sprich ich, der Beicht-Vatter errathen, wormit ihr gesündiget, und GOtt beleydiget habt? Wann jemand in einem finstern Gemach allzeit zu seyn gewohnt ist, wo verschidene Gefäß und Geschirr sich befinden, so wird er wohl endlich, wiewohlen auch nicht ohne Mühe, eins oder das andere in der Finstere ertappen; aber wann ein Fremder, der niemahlen in disem finstern Gemach gewesen ist, bey dem ersten Eintritt diß oder jenes ergreiffen soll, so werdet ihr nicht zweifflen, diser werde nicht das mindeste finden. Also ist es auch mit eurem Gewissen beschaffen. Es ist an sich finster und dunckel, und noch finsterer, wann ihr die längste Zeit in vilen schwären und grossen Sünden gelebt habt, die euer Gemüth und Gewissen allzeit mehr verblenden und verfinsteren: ihr selbst, die ihr doch euer Gewissen allzeit bey und in euch habt, ihr selbst erkennt euch nicht, und wisset nicht, was ihr beichten sollet; und der Beicht-Vatter, der euch weit nicht so gut in das Hertz sehen kan, als ihr selbst, ein Fremder, wie wird er errathen, was ihr sollet beichten? Er wird alsdann besser thun, so er euch wird fortschicken, und sagen, ihr sollet ein anders mahl widerum kommen, und zuvor euer Gewissen besser und gebührend erforschen. Alle solche Beichten, wann ihr ohne vorhergehender fleißiger, und embsiger, genauer Erforschung in den Beichtstuhl kommt, seynd neue Todtsünden, Sacrilegien

und Sacraments-Schändungen; und alle solche Beichten müssen widerhohlt, oder ihr müsset verdammt werden.

§. Ey! werdet ihr gedencken, ich erforsche mein Gewissen, vor der Beicht, und finde nichts, ich weiß nicht, was ich beichten solle. Ich habe schon so vile Monath nicht gebeichtet, habe mich erforschet, hab dannoch nichts zu beichten. O ihr heilige Leuth! höret, was von solchen Christen ein wohlerfahrner Kinder-Lehr-Pater aus der Gesellschafft JEsu sagt. Wann dergleichen Leuth zu mir in Beichtstuhl kommen, und, nachdem sie vile Wochen und Monath nicht gebeichtet haben, sagen, sie hätten, und wüßten nichts zu beichten, so geduncket mich, ich habe vor mir im Beichtstuhl einen Menschen, der schon würcklich verdammt, und in der Höll ist: meine gantze Seel zittert für lauter Forcht. Nach vilen Monathen eines gantz freygelassenen Lebens, in welchen ihr, in allerhand Zusammenkünfften, beym Tantz, im Wirths-Hauß, in vilen Gefahren, und Gelegenheit der Sünd, ohne alle Abtödtung eures Fleisches, und eurer Sinnlichkeit, ohne einem eintzigen Funcken der Göttlichen Lieb, ohne auf GOtt, auf eure Seel, auf die Ewigkeit zu gedencken, gelebt habt, nichts zu finden, was ihr beichten sollet, ist ein unfehlbares Zeichen, daß ihr euer Gewissen nur obenhin erforschet habt, und daß folgsam eure Beicht eine Schein-Beicht, eine neue Todtsünd, ein neues Sacrilegium oder Sacrament-Schändung seye, zu eurer grössern Verdammnuß. Ihr erforschet euch; aber wie jene, von denen der H. Augustinus sagt: Conantur quærere iniquitatem suam, & timent invenire: Sie trachten ihre Missethat, und Sünd, zu suchen; aber sie förchten sich, daß sie dieselbe nicht etwann finden. Als Jacob der Patriarch, nach verflossenen mehreren Jahren, von Laban, seinem Schwiger-Vatter, mit Weibern, Kindern, und aller seiner Haabschafft, ingeheim hinweggezogen und hinter der Thür Urlaub genommen, da hat Rachel, unwissend ihres Ehemanns, deß Jacobs, ihrem Vatter, dem Laban, seine Götzen-Bilder gestohlen, und verborgen mit sich hinweggeführt. Wie Laban diß gehört, und gesehen, daß seine Götter hinweg wären, da ward er über die massen zornig, eylet dem Jacob nach und beklagt sich, nicht so vil über seinen heimlichen Abzug, als über die ihme gestohlene Götter. Weilen nun Jacob hiervon gar nichts wußte, gab er ihm Erlaubnuß alles nach Belieben zu durchsuchen, und jenen zu bestraffen, bey dem er seine Götzen-Bilder finden wurde. Laban durchsucht das Gezelt deß Jacobs und der Liä, und findet nichts. Endlich kam er in das Gezelt der Rachel; die war aber schlau, und erdachte einen Weiber-List: sie bedeckte die Götzen-Bilder mit Stroh, setzte sich darauf, und gebärdete sich sehr übel,

P. Ardia Tubâ Catechet p. 3. Instr. 5. n. 5.

Gen 31.

als ob ihr eine gähe Kranckheit zugestossen wäre; entschuldigte sich darneben, daß sie ihm als ihrem Vatter nicht könne aufstehen: mit dem gienge Laban hinweg, und gab sich zufriden. Der gelehrte Alphonsus Tostatus mercket hier an, daß Laban sich so leicht von der Rachel habe abfertigē und betrügen lassen. Ihre gähe Kranckheit mußte ihm billich verdächtig fürkommen; er kunte ihr es wohl ansehen, daß sie seine Götzen-Bilder gestohlen uud verborgen habe; allein, sagt diser Schrifftsteller: Magis eam diligebat, Laban hatte die Rachel lieber als alle andere, und darum wolte er sie nicht betrieben, er wolte bey ihr seine Götzen-Bilder nicht finden; darum suchte er bey ihr dieselbe obenhin, und nicht mit rechtem Ernst. Also machen es auch vile in der Erforschung deß Gewissens vor der Beicht: Conantur quærere iniquitatem suam, & timent invenire. Sie trachten ihre Missethat, und Sünd zu suchen; aber sie förchten sich, daß sie dieselbe nicht erwann finden. Sie erforschen ihr Gewissen; und das ruhet freylich nicht, es sagt es ihnen, diß oder jenes, welches sie schon so lang in Geheim begehen, und sich schämeten, wann es ein ehrlicher Mann wußte, das ist sünd, man soll es beichten. Ja; beichtet man es aber? so wird euch der Beicht-Vatter, wie billich, nicht absolviren, ihr zeiget dann zuvor einige Besserung. Ihr wurdet gewise Bilder, gewise Bücher, gewise Buhl-Brieff, müssen in das Feur werffen und verbrennen. Ihr wurdet eurem Feind, vor der Communion, oder besser, noch vor der Absolution, müssen eine Abbitt thun; ihr wurdet nimmer müssen in jenes Hauß gehen, wo ihr so offt seyd in Gefahr gewesen, oder würcklich GOtt beleydiget habt; ihr wurdet das Wirths-Hauß, und den Tantz-Boden, meiden müssen, wo ihr so offt und vilmahl den Sonn- und Feyrtag entheiliget habt; der Beicht-Vatter wurde euch das Haar-Krausen verbieten, unter welchem ihr, durch das glüende Krauß-Eisen, Kopff-Schmertzen, und andere Kranckheiten, euch auf den Halß ladet, ja wohl gar das Leben abkürtzet. Diß alles aber wollet ihr nicht thun, oder nicht lassen, darum erforschet ihr euch obenhin; schmeichlet euch von vilen Sachen, daß sie entweder gar keine, oder doch nur läßliche Sünden seyen. Mithin beichtet ihr sie hernacher gar nicht; bringt die alte Litaney jener gemeinen Sünden, die ihr sonsten zu beichten gewohnt seyd, und die gröste lasset ihr aus.

6. O wie vil ist daran gelegen, daß man das Gewissen recht erforsche; wie soll dann aber dises geschehen? Einige suchen vor der Beicht einen guten Beicht-Spiegel, in welchem verschidene Sünden wider die zehen Gebott GOttes verzeichnet seynd. Jedoch muß solches mit grosser Vernunfft geschehen. P. Paulus Barry, aus der Gesellschafft JEsu, erzehlet von

einem

einem gewisen Mägdlein, daß dasselbe in den Beichtstuhl kommen, und dem Beicht-Vatter entsetzliche Sünden erzehlet habe; der Beicht-Vatter verwunderte sich, und gedultete jedoch, biß sie mit ihrer Litaney fertig war; alsdann, weilen ihm unmöglich zu seyn gedunckte, daß ein so kleines Mägdlein dergleichen Sünden solte begangen haben, welche das gute Kind nicht einmahl mag verstanden haben, fragte er sie endlich, ob sie dann würcklich alle dise Sünden begangen hätte? ach! nein! mein Pater! GOtt wolle mich für denselben behüten! mit der Gnad GOttes hab ich in dergleichen grosse Sünden nicht eingewilliget. Also solt auch ihr im Beichtstuhl sagen, wann der Beicht-Vatter, da er vermercket, daß ihr euch sehr mangelhafft erforschet habt, mithin auch sehr mangelhafft beichtet, euch etwann um eine oder andere Sünd befraget, und nicht gantz schnöd weg mit ziemlich erkenntlichem Zeichen einer Ungedult, oder villeicht wohl gar mit innerlicher Hoffart, mit einem verdrüßlichen Nein den Beicht-Vatter abfertigen, solte schier sagen, abschnaltzen. Ihr müsset gedencken, daß, wie der H. Augustinus sagt, keine Sünd seye, so groß sie immer ist, welche ein Mensch begangen hat, die nicht auch ein anderer Mensch begehen kunte, wann GOtt mit seiner Gnad uns für derselben nicht behütete. Ihr müsset also, auf Befragen, ob ihr dise oder jene Sünd begangen, demüthig und züchtig, da ihr euch derselben nicht schuldig zu seyn erkennet, antworten: Mit der Gnad GOttes nicht. Auch die Hoffart im Beichtstuhl ist eine geheime, innerlich verborgene Sünd, wegen welcher ich wünschete, daß ihr euch genauer erforschet: dann ich förchte, vile machen sich diser Sünd schuldig, und wenige erkennen, noch weniger beichten sie. Dises Mägdlein war gleichwohl noch demüthig in ihrer falschen Beicht. Und warum, fragte sie der Beicht-Vatter weiter, warum beichtet ihr dann alle dise Sünden? Darum, sagte sie, weilen ich solche in meinem Beicht-Spiegel also verzeichnet finde, und geglaubt habe, ich müsse alles, was im Beicht-Spiegel stehet, beichten. Der Beicht-Vatter mußte sie also widerum zuruck senden, damit sie erstlich das Gewissen erforsche, und hernach beichte, was sie gethan; und nicht, was sie nicht begangen hat. Diß war in der Erforschung deß Gewissens ein Haupt-Fehler. Noch mehr hat in derselben gefehlt jener Ehemann, dessen Beicht-Spiegel sein Eheweib war. Ehe und bevor er zur Beicht gienge, prügelte er sein Weib wacker ab, die ihm dann eine gantze Litaney seiner kürtzlich begangenen Laster herab in das Gesicht fürgeworffen, dardurch er erinnert worden, was er zu beichten habe. Gemeiniglich wissen zwar die Weiber die Sünden ihrer Männer besser als ihre eigene; und bringen sie auch wohl mit in den Beichtstuhl, da sie die ihrige verschweigen; welches ohne Nothwendigkeit, oder sehr erheb-

licher

Acher Ursach, niemahlen geschehen soll. Gleichwohl aber war diß eine schlechte Vorbereitung zur Beicht mit einer neuen, und gar leichtich sehr schwären Sünd.

Die Beicht-Spiegel seynd zwar gut und nutzlich, damit man sich deren begangenen Sünden erinnere; allein man muß darbey genau nachdencken, ob man dise Sünden wahrhafftig begangen hab, oder nicht? So wird man auch kaum einem Beicht-Spiegel finden, welcher die Sünden aller Ständen in sich enthielte. Bekannt ist, was einstens begegnet ist Kayser Carl dem Fünfften. Er pflegte öffter, auch auf der Reiß, zu beichten, und die H. Communion zu empfangen. Er war zugleich Kayser und General, welcher eine Menge Feldschlachten gewonnen, Städt und Vestungen erobert, und belägert, mithin auch öffters in Lebens-Gefahren gewesen. Die Soldaten im Feld solten allzeit ein gutes, und von Sünden reines Gewissen haben, weilen sie allzeit in Gefahr seynd ihr Leben zu verliehren. Allein, sie verlassen sich auf die Absolution ihres Feld-Predigers, die er ihnen vor einer Feld-Schlacht zu geben pflegt, da erspahren sie die Beicht. Aber ich förchte, dise Absolution werde wenigen Nutzen haben, aus Mangel genugsamer Reu, und deß ernstlichen Fürsatzes sich zu bessern. Diser Kayser war im Krieg vil behutsamer: er beichtete öffter. Einstens als er auf der Reiß seinen Ordinari-Beicht-Vatter nicht bey sich hatte, beichtete er dem Pfarrherrn desselben Orts, wo er durchreisete. Und diser ohne Scheu für den Kayserlichem Purpur und Cron, wohlwissend, daß auch gecrönte Häupter im Beichtstuhl ihre Majestät mit einem Buß-Sack, gleichwie der König zu Ninive, wann sie anderst deß Nahmen eines Christlichen Königs, oder Kaysers, wollen würdig seyn, verwechslen müssen, und allda nicht König und Herrn, sondern Sünder seyen (wiewohlen manche, die kaum die Schuhe gecrönter Häupter aufzulösen werth seynd, auch im Beichtstuhl geehrt, und mit sonderbarer Hochachtung wollen angesehen seyn) diser Pfarrherr, sage ich, nachdeme er deß Kaysers seine Beicht hat angehört, sagte zu ihme mit unerschrockner Stimm, als ein Stadthalter deß Königs aller Königen: Hactenus confessus es peccata Caroli, confitere nunc quoque peccata Cæsaris. Das war die Beicht Carls, einer Privat-Persohn, wo ist jetzt die Beicht deß Kaysers? Ein Kayser hat vil eine grössere Pflicht und Schuldigkeit, als ein Privat-Mensch: mithin kan er auch vil ander Sünden begehen. Wie steht es um die Regierung so viler Länder? werden nicht die Anligenheiten deß Reichs denen Jagden, Ergötzlichkeiten, Ball, und Comödien nachgesetzt, und anstatt deß Geheimen Raths Lands-verderbliche Jagden angestellt, bey welchen die arme Leuth, wegen etlicher Wild-Schwein oder Hirschen

7.

um ihre gantze Ernd und Weinfexung gebracht, und ihre Aecker und Weinberg verwüstet werden? Werden nicht etwann aus blosser Herrsch-Begierd Lands-verderbliche Krieg angefangen und fortgeführt, wegen deren vile tausend arme Leuth werden, und vile an Seel und Leib zu grund gehen? Werden nicht denen armen Unterthanen ohne höchster Nothwendigkeit unerträgliche Schatzungen, Gaaben, Contributionen auferlegt, und das Geld hiervon hernacher, entweder denen Favoriten verschenckt, oder sonsten übel angewendt zu unnöthigen, überflüßigen Ausgaben? Wie werden die Rechts-Händel, oder Proceß ausgemacht? wie lang aufgehalten, wie lang verschoben? Da unterdessen die Leuth Rach, Ach, und Wehe schreyen. Wie werden die Kirchen beschützt? wie die Geistliche, und Diener GOttes, bey Hof angesehen? Der vernünfftige Beicht-Vatter hätte noch weiter geredet; allein der gottsförchtige Kayser, über eine solche Freyheit eines Dorff-Pfarrers höchst verwundert, bekennt, daß er in derley Stücken sein Gewissen noch nicht genugsam erforschet habe: begehrt derohalben Aufschub, erforschet nochmahlen sein Gewissen, beichtet auch jene Sünd, die er vorhero wenig geachtet, niemahlen darauf gedacht, folgsam auch noch niemahlen gebeichtet hat, und bezeugt darauf seinen Hof-Herren, daß er an demselben Tag bey disem Pfarrherrn deß Dorffs das erstemahl recht zu beichten gelernet habe.

8. Wie vile Christen solten auf dise Weiß auch noch erst recht lernen beichten? wie vile könte, und solte man auch nach der Beicht: das war die Beicht, und Anklagung deren Sünden eurer Persohn: Wo ist jetzt die Beicht einer Herrschafft? einer Obrigkeit? eines Vatters? einer Mutter? eines Hauß-Herrn, Hauß-Wirths, oder Hauß-Frau? Auf dise gedencken die wenigste in der Erforschung ihres Gewissens; und dahero geschehen so vile mangelhaffte Beichten. Und diser Ursachen halber sagen gelehrteste Männer, daß unzahlbare Catholische Christen verdammt werden, nicht darum, weilen sie übel gelebt, sondern weilen sie übel gebeichtet haben. Wer übel lebt, wann er auch die allergröste, abscheulichste, unzahlbare Sünden begangen hat, so kan er beichten, Buß thun, und seelig werden. Wann er aber allzeit übel beichtet, es seye dann, er widerhohle alle dise übel gemachte Beichten durch eine allgemeine General-Beicht, so ist kein Mittel für ihn, er wird verdammt. Darum sagte die H. Jungfrau Theresia, daß schier allein die übel gemachte Beichten die Höll mit Catholischen Christen anfüllen. Und diß alles kommt daher, weilen man vor der Beicht das Gewissen nicht erforschet. Zwey Mängel werden aber meistentheils in diser Erforschung gefunden, welche fürnemlich die Pflicht und Schuldigkeit deß Stands und Ambts angehen: der erste Mangel ist in der Erforschung deren Sünden der Unterlassung; und der andere in Erforschung deren frembden

den Sünden. Ein gewiser vornehmer Kirchen-Prälat, wie der gelehrte Cardinal Belarminus schreibt, ward auf dem Tod-Beth von seinem Beicht-Vatter befragt, ob er noch etwas zu beichten habe? deme er geantwortet: Nichts, aus der Gnad GOttes, was ich nicht gebeichtet hätte. Er war ein Mann eines sehr frommen und heiligen Wandels. Allein, als ihn der Beicht-Vatter weiter befragte: Wie stehet es aberum die Sünden der Unterlassung? klagt sie hierinnen ihr Gewissen in nichts an? da flossen ihm die Thränen Hauffen-weiß aus denen Augen, und er antwortete mit einem tieffen Seufftzer: Ach! freylich, die Unterlassungen in meinem Ambt die ängstigen mich über alle massen. Wann das Leuth sagen eines vor der Welt frommen Wandels: was sollen wir sagen? Gewiß ist es nach der Lehr aller GOttes- und Sitten-Lehrer, daß es nicht genug seye in der Beicht sich nur allein insgemein anzuklagen wegen deren Sünden der Unterlassung, gleichwie man in der offenen Beicht zu thun pflegt; sondern man ist auch schuldig ins besondere sich anzuklagen, was man in seiner Schuldigkeit unterlassen habe? Wir wollen hier nicht reden von der Unterlassung der Pflicht deren regierenden Fürsten, deren Vorsteheren, Richtern, und Obrigkeiten: Die kommen entweder nicht in die Predig, oder hören doch nicht gern, wann man sie ihrer Pflicht erinnert. Für Gemeine und Arme predige ich lieber. Disemnach geschicht die Unterlassung seiner Pflicht auf dreyerley Art: gegen GOtt, gegen sich selbsten, uud gegen dem Nächsten. In der Unterlassung seiner Pflicht gegen GOtt muß man sich erforschen, erstlich in der Pflicht und Schuldigkeit eines Christen: ob man nemlich in Erkanntnuß jener Geheimnussen unsers Glaubens nichts unterlassen habe, welche zu wissen zur Seeligkeit also nothwendig, daß man ohne deren Erkanntnuß nicht kan seelig werden, als da seynd die drey Glaubens-Geheimnussen: der allerheiligsten Dreyfaltigkeit; der Menschwerdung GOttes, das der Sohn GOttes für uns seye Mensch worden, und gestorben; und der Vergeltung nach disem Leben, im Himmel, oder in der Höll. Dise Geheimnuß muß ein jeder Christ (ja ein jeder Mensch) nach seiner Fähigkeit zu erklären wissen. Er muß wissen, zu was uns die zehen Gebott GOttes verbinden; mit was für einer Vorbereitung man die H. Sacramenten empfangen solle. Unterlasset er, sich um dise Wissenschafften zu bewerben, gehet in keine Christliche Lehr, fragt niemand hierum, höret keine Predigen: so ist dise Unterlassung eine schwäre Todsünd. Wie vile unterlassen dises? und wie wenige beichten es? Ein Kauffmann, ein Wirth, der vil handlet und wandlet, und niemahlen gelehrte, verständige, gewissenhaffte Geistliche fragt, ob diß oder jenes erlaubt seye? unterlasset zu wissen die Pflicht gegen sich selbsten; deßgleichen der eine böse Gewohnheit zu sündigen hat, und fragt nicht um Mittel dieselbige auszurotten, oder unterlasset dieselbige L. 2. de arte mor.

zu gebrauchen; die sündigen tödlich durch Unterlassung: wann klagt sich jemand solcher Sünden an? Ein Reicher, der von seinem Uberfluß denen Armen Gutes zu thun unterlasset, die Hungrige nicht speiset, die Durstige nicht träncket, und so fort an, die Werck der Barmhertzigkeit unterlaßt, der wird nach dem Ausspruch Christi deß HErrn verdammt werden; ein Hauß-Wirth, ein Vatter oder Mutter, welche unterlassen ihre Dienstbotten, oder Kinder, in Glaubens-Sachen zu unterrichten, die Widerspenstige, oder Flucher und Gottslästerer, die Ausgelassene, Muthwillige, Unverschämte, zu straffen und zu züchtigen; die Vollziehere deß Testaments, so den letzten Willen zu vollziehen unterlassen; diejenige, so ungerechtes Geld und Gut die längste Zeit unterlassen zuruckzustellen; die, und noch vil mehrere, begehen eine erstaunliche Menge Sünden der Unterlassung ihrer Pflicht gegen dem Nächsten. Wievile begehen die Sünden? Und wer klagt sich hierüber in der Beicht an? Wer gedenckt darauf in der Erforschung deß Gewissens?

9. Was sol ich erst sagen von frembden Sünden? da erstaune ich fürwahr, und muß euch sagen, daß es unmöglich seye die Anzahl diser Sünden zu erforschen, und zu beichten. Und gleichwohl ist man schuldig, so vil es seyn kan, sich derselben in der Beicht anzuklagen. Ich will da nicht sagen: es soll das Weib deß Manns, der Mann deß Weibs, Herr und Frau deren Dienstbotten, und die Dienstbotten ihrer Herren und Frauen, Sünden, andeuten, und in den Beichtstuhl bringen. Nein, daß soll nicht seyn, und ein jeder vernünfftiger Beicht-Vatter wird dises verhindern, so vil als immer möglich. Allein nur gar zu offt werden uns anderer ihre Sünden, aus gerechtem Urtheil GOttes, zugerechnet, da wir nemlich derenselben Ursach seynd, und Schuld daran tragen, daß andere dieselbe begangen haben, oder noch inskünfftige begehen werden. Dise frembde Sünden sollen wahrhafftig uns nicht wenig ängstigen, und ein besonderer Gegenwurff seyn der Erforschung unsers Gewissens vor der Beicht: dann sie werden uns nicht wenig ängstigen, da wir vor dem Richterstuhl Christi deß HErrn erscheinen werden. Hören wir nur den König David reden, wie sehr er sich bekümmere

Psalm. 39. wegen der Anzahl seiner Sünden: Circumdederunt me mala, spricht er, quorum non est numerus: Es haben mich so vil Ubel umgeben, daß ihrer keine Zahl ist. Fromme Leuth halten nichts für ein wahres Ubel, als allein die Sünd: darum sagt auch David gleich hernach: Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem. Meine Sünden haben mich ergriffen, und ich hab sie nicht übersehen können. Die Ursach setzt er gleich darbey: Multiplicatæ sunt super capillos capitis mei. Ihrer seynd mehr worden, dann der Haar auf meinem Haupt. Wann wir die Heil. Schrifft an einem andern Ort lesen, so werden wir finden, daß David in

denen

denen Weegen deß HErrn gewandlet seye, und von denenselben nicht abge- 3. Reg. 15.
wichen: Excepto sermone Uriæ Hethæi, ausser deß Ehebruchs, und deß Todtschlags Uriä, mit denen sich David vergangen hat. Ein Ehebruch und ein Todtschlag seynd ja bald gezehlt: Wie sagt David, seiner Sünden und Missethaten seyen mehr worden, dann der Haar auf seinem Haupt, die man mit Mühe wird zehlen? Der H. Augustinus löset den Zweiffel auf, da er sagt: Parva erant nostra, sed imponuntur aliena. Meine Sünden seynd zwar nicht vil, aber die frembde, die auch mir aus meiner Schuld zugemessen werden, die machen eine sehr grosse Zahl aus, die ängstigen mich. Nachdeme dise Sünd deß Davids ist bekannt und und lautmährig worden, haben vile daran sich geärgert; und aller diser ihre Sünden mußte David bey GOtt verantworten, die beschwärten ihn also häfftig. O Aergernussen! O frembde Sünden! wie vile deren werden euch vor dem Gericht GOttes bang machen, die ihr jetzt gar nicht achtet? Ihr haltet Ball und Täntz; und dises noch darzu an Sonn- uud Feyertägen: wann auch sonsten nichts Ubels geschehete, so ist das schon genug, daß so vile aus Gelegenheit dises Tantzes den Sonn- und Feyertag entheiligen. Alle unkeusche Begierden, Küß, Antasten, und wer weiß, was alles aus Gelegenheit dises Tantzes geschihet? Alle dise Sünden werden euch zugerechnet: doch beichtet ihr sie nicht, ihr achtet sie nicht. Ihr gehet bloß um den Halß, Brust, und Achseln, ihr habt unkeusche Bilder: die euch, die dise Bilder ansehen, ärgeren sich; alle Sünden, 10.
die daraus entstehen, seynd eure Sünden. Wann beichtet ihr sie?

Durchgehet im Catechismo die neun Gattungen frembder Sünden: und ihr werdet finden, daß ihr bißhero auf vile nicht gedacht, vile nicht gebeichtet. O wie mangelhafft war bißhero die Erforschung eures Gewissens? Jetzt kan man es noch verbesseren. Die H. Margarita von Cortona, eine grosse Büsserin, hatte nach ihrer Bekehrung öffter die Gnad, daß ihr Christus freundlich erschinen, und sie allzeit seine Tochter genennt. Eine Zeit lang aber nennete er sie nicht also, sondern eine Armseelige. Sie fragt um die Ursach, und erfahrt, daß solches geschehe, weilen sie wegen gewisser Sünden ihr Gewissen nicht genugsam erforschet. Sie rufft Christum um Erleuchtung an, erforschet ihr Gewissen, beichtet aufrichtig; und wird widerum eine Tochter gennenet. Vade, & tu fac similiter,

Geher hin und thut dergleichen, Amen.

AVE MARIA.

Zwey und viertzigste Predig,

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Occurrerunt ei decem viri leprosi, qui steterunt à longè, & levaverunt vocem.

Es begegneten ihm zehen aussätzige Männer: die stunden von fern, und erhuben ihre Stimm. Lucä am 17. Capitel.

I. EHr und Unehr, Lob und Schmach, Lobwürdiges und Verächtliches, finde ich laut deß heutigen H. Sonntäglichen Evangelii, in denen zehen Aussätzigen Männeren, mit einander vereiniget. Sie werden Männer genennt, Viri; und doch als Aussätzige von dem H. Evangelisten beschriben: Viri leprosi. Wann die Schrifft jemanden einen Mann nennt, so gereichet demselben solches zu sonderbarem Lob. Darum werden von Christo dem HErrn die Niniviter Männer genennt: Viri Ninivitæ, die Männer von Ninive: Weilen sie in der Buß sich mannlich erzeigt und aufgeführt, zur Beschämung viler Christen, welche in ihrer Buß nichts manliches zeigen. Da sie aber zugleich aussätzig gennent werden, so gereichet ihnen dises zu nicht geringer Verachtung: inmassen im sittlichen Verstand, durch den Aussatz, wie der Cardinal Hugo es ausleget: Per lepram significatur peccatum: Die Sünd bedeutet wird, wegen verschidener Gleichnussen, in denen der Aussatz und die Sünd mit einander übereins kommen, wie erstgemeldter Schrifftsteller erkläret. Der Aussatz macht den Menschen andern abscheulich, wegen deß unleydentlichen Gestancks, den ein solcher Mensch allzeit von sich gibet; und die Sünd macht den Menschen gleichfals abscheulich nicht nur vor GOtt dem HErrn, und denen H. Englen und Auserwählten GOttes im Himmel, sondern auch vor

Matth. 12.

denen

denen Frommen und Gerechten auf Erden. Bekannt ist es, daß ein Engel bey einer eytel und üppig gezierten Welt-Dock vorbey gehend die Nasen gantz eckelhafft verstopfft habe; wegen deß greulichen Gestancks, so ihre sündhaffte Seel hat ausgedünstet; und daß die H. Catharina von Siena zu Rom sich beklagt habe über den abscheulichen Gestanck, den sie zu Rom empfunden hat auf allen Gassen der Stadt wegen deren Sünden, so alldorten ohne Scheu begangen wurden. Der Aussatz benimmt dem Menschen alle Schönheit, und macht aus dem wohlgestaltesten Menschen den allerhäßlichsten; und die Sünd benimmt der Seel alle ihre vorige Zierde; auch Lucifer, der oberste und schönste aus allen Englen, ward verwandlet durch einen einzigen hoffärtigen Gedancken in den abscheulichsten Teuffel. Der Aussatz laßt sich nicht verbergen; sondern, jemehr man ihn zu verhüllen sucht, desto mehr fallt er andern in die Augen: also ist es auch mit der Sünd; je geheimer man dieselbe halten will, desto mehr wird dieselbe andern kundbar, nicht nur allein im zukünfftigen Gericht, wo alle, auch die geheimeste, Sünden der gantzen Welt, und allen Menschen, werden offenbar werden, sondern auch noch in disem gegenwärtigē Leben. Der Aussatz breitet sich aus in dem gantzen menschlichen Leib: und die Sünd verwüstet auch alle Kräfften unserer Seel; der Verstand wird verdunckelt und verblendet, der Will verhärtet, das Hertz zu allen guten Eingebungen verschlossen, die Sinnlichkeit geneigter zum Bösen. Der Aussatz steckt andere an, die mit dem Aussätzigen umgehen: und die Sünd erstrecket sich auch auf andere, die mit dem Gottlosen umgehen: Cum perverso, perverteris, mit dem Gottlosen wird man gottloß. Die Aussätzige seynd durch menschliche Artzney-Kunst nicht zu heylen: also kan auch der Sünder durch Menschen-Gewalt von der Sünd nicht gereiniget werden, sondern muß zu GOtt dem HErrn seine Zuflucht nehmen, welcher allein die Sünd kan vergebē. Psalm. 17.

2. Dahero haben auch die zehen Aussätzige im heutigen H. Evangelio ihre Zuflucht zu Christo dem HErrn genommen, wohl wissend, daß sie allein durch seine wunderwürckende Hand genesen könten. Sie stunden aber; Steterunt. Auch dises stehen deutet Hugo der Cardinal disen Aussätzigen zu sittlichem Lob aus; dises Stehen, spricht er, will so vil sagen, als: Peccatis suis finem imposuerunt, sie seynd nicht weiter fortgegangen auf dem Weeg der Boßheit, sondern: Haben der Sünd ein End gemacht: sie haben aufgehört zu sündigen. Wer den Willen nicht hat sich zu bessern, der wird niemahlen von dem Aussatz der Sünd gereiniget werden, der wird allzeit ein Sünder verbleiben. Sie stunden, sagt der seelige Albertus der Grosse, wegen der Hoffnung und deß Vertrauens, welches sie setzten auf die Barmhertzigkeit Christi deß HErrn, aus seiner unendlichen Gütigkeit von ihrer abscheulichen Kranckheit befreyet zu werden; Serm. 63.

den;

den; aber sie stunden von ferne, nicht nur allein, weilen das Jüdische Gesatz ihnen verbottē hat denen Menschen zuzunahen; sondern auch wegen der Forcht, ob nicht etwann wegen ihrer grossen Sünden sie Christus der HErr verstossen wurde. Also soll auch ein bußfertiger Sünder zugleich förchten und hoffen. Förchten: weilen eine jede Sünd verdienet, daß GOtt als ein gerechter Richter, den Sünder auf ewig verstosse und verdamme. Aber dannoch hoffen: weilen GOtt der HErr unendlich barmhertzig ist, und seine Erbarmmussen alle seine andere Werck übersteigen, und seine Barmhertzigkeit vil grösser ist, als unsere Boßheit. Sie stunden von fern, sagt der H. und Seraphische Lehrer Bonaventura, wegen der Demuth, welche hauptsächlich zur Buß erfordert wird. Also machte es jener Publican, von welchem Christus der HErr sagt, daß er aus Demuth von ferne gestanden, und sich weder getrauet, ja unwürdig geachtet habe, die Augen gen Himmel aufzuheben, sondern bußfertig an die Brust geschlagen, und gesprochen habe: Deus, propitius esto mihi peccatori; GOtt! seye mir Sünder gnädig; aber eben dessentwegen aus dem Tempel in sein Hauß gerechtfertiget seye hinab gegangen. Also machten es auch dise Aussätzige: sie stunden von ferne; aber eben darum waren sie mit ihrem Gemüth und Hertzen desto näher bey Christo dem HErrn: Locô quidem procul stant, sagt der gelehrte Schrifftsteller Jansenius, oratione tamen prope fiunt. Der Stellung, und dem Ort nach, stunden sie zwar von Christo dem HErrn entfernet; aber durch das Gebett naheten sie sich desto mehr zu demselben; nach denen Worten deß gecrönten Propheten Davids: Prope est Dominus omnibus invocantibus eum: omnibus invocantibus eum in veritate. Der HErr ist nahe bey denen, so ihn anruffen: bey allen denen, so ihn anruffen in Wahrheit. Die Noth hat sie betten gelehret: Wie offt strafft auch uns GOtt der HErr wegen unserer Sünden? Er will uns eben, gleichwie dise Aussätzige, zu sich ziehen, damit auch wir zu ihme ruffen, und bey ihme Hülff suchen. Das müssen wir aber also thun, gleichwie dise Aussätzige. Seynd wir ihnen gleich durch die Sünd, welche uns, der Seel nach vor GOtt dem HErrn, und öffters auch vor denen Menschen, aussätzig, und abscheulich macht, so nehmen wir auch sie als Männer an für unsere Lehrmeister. Sie erhuben ihre Stimm: Levaverunt vocem, diſes Erheben der Stimm will gar vil sagen: Ille ad Deum vocem levat, sagt der grosse Albertus, qui per pœnitentiam ad Deum clamat: Derjenige erhebt recht seine Stimm, welcher durch die Buß (das ist, durch Reu und Leyd) zu GOtt schreyet. Das andere Stuck, so an

Serm. 4. huj Dom. Luc. 18.

a. 74. Concprd.

Psalm. 144.

Sei-

Seitten deß Sünders zu dem heiligen Sacrament der Buß erfordert wird, ist Reu und Leyd tragen über die begangene Sünden. Und von diser will ich heut handlen. Gedult!

AVE MARIA.

DAß ein Sünder ohne Beicht sterbe, und verdammt werde, ist entsetzlich; aber noch weit entsetzlicher ist es, daß er beichte, und vollkommentlich beichte, alles, was er immer gethan hat, gantz genau und Haar-klein erkenne, und bekenne; und dannoch nicht seelig, sondern ewig zu grund gehe, und ewig verdammt werde. Es hat der Teuffel eine Zwick-Mühl, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus; Alios hostis per peccata, alios per pœnitentiam, perdit; Andere verführt der Teuffel durch die Sünden, andere durch die Buß: Wann nemlich die Buß nicht also beschaffen ist, wie sie seyn solle; wann man beichtet, und alles beichtet; aber nicht vorhero, ehe der Priester die Absolution spricht, die erforderte Reu und Leyd hat. Diser Reu ist zur Vergebung einer jeden Todtsünd also unumgänglich nothwendig, daß niemahlen geschehen ist, auch niemahlen geschehen wird, daß ohne einer solchen Reu, die entweder würcklich (Dolor actualis) oder der würcklichen Reu gleichgeltend (Dolor virtualis) eine solche seye, GOtt der HErr eine mit unserm freyen Willen würcklich begangene Todtsünd nachlasse. Exceptis parvulis, sagt der H. Kirchen-Lehrer Augustinus nemo incipit esse, quod non erat, nisi eum pœniteat fuisse, quod erat. Die kleine unmündige Kinder ausgenommen, fangt niemand an zu seyn, was er vorhero nicht war, es reue ihn dann dasjenige gewesen zu seyn, was er vorhero war. Gebt mir den allergottlosesten Menschen, der jemahls gelebt hat: einen Strassen-Rauber, Meuchel-Mörder, Hexen-Meister, Ketzer, und Gottes-Verlaugner, wann ihr mir sagt: Er ist ohne der letzten Weezehrung, ohne auf die letzt das Heil. Sacrament deß Altars empfangen zu haben, dahin gestorben, werde ich darum nicht sprechen: Er ist verdammt. Sagt ihr: er hat nicht gebeichtet, weder für seine Sünden genug gethan, er ist ohne der Absolution deß Priesters, von der Welt, durch einen gähen Todt hinweggezuckt worden; werde ich ebenfalls dannoch nicht sagen: er ist verdammt. Warum? weilen mir sein innerlicher Stand und Beschaffenheit nicht bewußt ist: was weiß ich, ob ihm nicht etwann GOtt der HErr, vor seinem Todt eine so grosse, so lebhafft, so innbrünstige, so vollkommene Reu und Leyd ertheilet habe, daß er dardurch Gnad, und Verzeyhung seiner Sünden erlangt hat? Dises kan GOttt der HErr thun, und thut es auch bißweilen: obwohlen gar selten. Herentgegen gebt mir

3. Hom. 5. in 2. Cor.

D. Th. 3. p. q. 89. a. 2.

Hom. ult. 10.

einen Menschen, der ein Englisches Leben geführt, und so unschuldig, wie der Heil. Johannes der Tauffer, biß in das achtzigste Jahr gelebt hat. Wann ihr mir nun von einem solchen erzehlet, daß er zu End seines Lebens eine eintzige Todtsünd begangen habe, und darauf, ohne hierüber eine wahre Reu zu haben, gestorben seye, so werde ich frey, und ohne allem Bedencken sagen: er ist verdammt. Er hat aber die letzte Oelung empfangen? er ist verdammt. Er hat beichtet, und communiciret; der Pabst selbst hat ihn von Sünden loßgesprochen; er hat ihm einen vollkomenen Ablaß ertheilet, ja alle diejenige Schätz und Gnaden, so der Pabst bey einem Jubilæo ertheilen kan? er ist verdammt. Er wußte aber nicht, daß dise Reu und Leyd also nothwendig seye; es hat ihn niemand dißfalls unterrichtet: Wann er es gewußt hätte, so hätte er freylich in seinem Hertzen eine solche Reu erweckt? er ist verdammt. Er hat hat aber einige Reu gehabt? doch war, zu allem seinem Unglück, dise keine wahrhaffte, keine rechtmäßige, keine übernatürliche Reu? so werde ich dannoch immer sagen; er ist verdammt. Und diß ist also gewiß, daß, wofern ich es selbst nicht vestiglich glaube, ich selbst, aus Mangel es zu glauben, wurde verdammt werden. Was wissen aber wir darum? Villeicht hat ihme der grund-gütige GOtt, auch ohne eintzige Reu und Leyd, die Sünd nachgelassen, und ihme dannoch die ewige Glückseeligkeit ertheilet? Nein, werde ich euch sagen: das hat GOtt der HErr nie gethan, wird es auch niemahlen thun, ja er kan es nicht thun, nach dem gemeinen Lauff seiner Göttlichen Allmacht. Also versichert uns GOtt der HErr selbst, und sein Sohn, die ewige Göttliche Weißheit, die von ihme ausgehet, und von Ewigkeit her ruhet in dem Schooß deß himmlischen Vatters: Si pœnitentiam non egeritis (also widerhohlet zum anderten mahl, was ich gesagt habe, die ewige Göttliche Wahrheit) si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis: Es sey dann, daß ihr Buß thut, so werdet ihr alle gleicher Weiß umkommen.

Luc. 13.

4. Dise unfehlbare Glaubens-Lehr müssen wir als höchst nothwendig vor Augen haben, da wir beichten wollen. Es gibt sehr vile Christen, welche vor der Beicht ihre gantze Sorg darauf wenden, damit sie ihr Gewissen erforschen, und nur nichts in der Beicht auslassen. Darauf gedencken sie mit grosser Aengstigkeit, vor der Beicht, unter der Beicht, nach der Beicht. Und diß ist auch ihre eintzige Sorg, damit sie nur recht beichten, und ob sie auch recht, und alles gebeichtet haben. Ich sage euch, daß sehr offt, dergleichen Aengstigkeit von dem Teuffel herkomme, welcher sucht und trachtet

euer

euer Gemüth zu verwirren, damit ihr auf die nothwendige Reu über eure Sünden vergesset, und dieselbige gar nicht erwecket: mithin empfanget ihr, aus Mangel diser Reu, als einem weesentlichen Theil dises H. Sacraments, das H. Sacrament der Buß nicht, die Sünden werden euch nicht nur allein nicht nachgelassen, sondern ihr begehet wohl gar ein Sacrilegium, Sacraments-Schändung, eine neue Todtsünd. Damit man dises H. Sacrament empfange, ist unumgänglich vonnöthen, daß man eine wahre, übernatürliche, Reu erwecke über alle seine begangene Todtsünden, und zwar vor der Absolution, ehe und bevor der Priester über euch die Wort der Absolution spricht. Wohlgemerckt! vor der Absolution: dann wann ihr gleich hernach, nachdeme der Priester die Absolution gesprochen hat, die allergrösseste Reu hättet über eure Sünden, hättet aber vorhero gar keine gehabt, so nutzet euch die schon empfangene Absolution nicht das geringste, gar nichts: Und dises ist also wahr; daß, wann ihr auch nur lauter läßliche Sünden beichtet, und habt nicht, wenigstens über eine aus allen gebeichteten läßlichen Sünden eine wahre, übernatürliche Reu, so begehet ihr ebenfalls durch eine solche Beicht ein Sacrilegium, eine neue Todtsünd. Mercken dises wohl diejenige, welche öffter, und lauter läßliche Sünden beichten: dann ich förchte gar sehr, und billich, mit gutem Grund, daß dise öffter, aus Mangel wahrer Reu, und ernstlichen Fürsatzes dise Sünden zu meiden, vile Todtsünden mit ihren so offt widerhohlten Beichten begehen, die sie nicht erkeñen. Dahero ist gar rathsam für sie, daß sie vor der Beicht, einer schon gebeichteten grösseren Sünd sich eriñeren, dieselbe hertzlich bereuen, und beichten, jedoch mit dem Beysatz, daß sie solche schon ehmahls recht und giltig gebeichtet haben, und hiervon seyen ledig gesprochen worden; und dises zwar darum, damit sie desto gesicherter seyen wegen der Reu, welche leichter über grössere, als geringere Sünden erweckt kan werden. Andere wollen disen Mangel verbesseren; fangen also die Beicht auf dise Weiß an: Pater! ich klage mich an, daß ich zu disem Heil. Sacrament nicht komme mit jener Vorbereitung, und jener Reu, welche erfordert wird in disem Heil. Sacrament. Wann ich die Wahrheit sagen soll, so weiß ich nicht, zu was eine solche Weiß und Art zu beichten nutze. Entweder ist es euch, da ihr würcklich beichtet, ernstlich leyd, daß ihr GOtt mit denen Sünden, die ihr beichtet, beleydiget habt, oder ist es euch nicht leyd? Habt ihr keine wahre, übernatürliche, Reu über eure Sünden? so bleibt aus dem Beichtstuhl, und bereitet euch zuvor dises Heil. Sacrament zu empfangen durch eine solche Reu: hernach kommt, und beichtet. Habt ihr aber eine wahre übernatürliche Reu? so lasset nur immer dise Wort aus: sie nutzen euch nichts. Im übrigen seyd nicht ängstig wegen der erforderten Reu, sondern getröst in GOtt, nachdeme ihr das eurige gethan habt.

5. Ja! werdet ihr gedencken, und sagen es auch manche: mein Pater! ich bemühe mich auf alle Weiß, vor der Beicht, eine rechtschaffene Reu zu haben, verlange nichts mehr als eben dises; und wolte, daß ich vor Schmertzen und Reu in lauter Thränen zerfliessen könte; aber ich weiß nicht, was für ein hartes Hertz ich habe: Ich bin niemahl trückner im Geist, als da ich beichten gehe. Ja wohl weinen! ich empfinde gantz und gar keine Reu, und darum bin ich ängstig, und förchte, daß etwann meine Beicht aus Mangel genugsamer Reu gar offt ungiltig seye. Darum seyd ihr ängstig? dise eure Aengstigkeit ist ebenfalls eytel, und nichts nutz. Mercket zu eurer Beruhigung eine nutzliche Lehr aus dem Römischen Catechismo: Monendi sunt fideles, sagt derselbige, nè arbitrentur eum dolorem sensu corporis percipi. Man soll die Glaubige vermahnen, damit sie nicht darfür halten, daß man dise Reu mit leiblichen Sinnen empfinde. Die wahre, übernatürliche Reu, so zu dem Heil. Sacrament der Buß erfordert wird, ist in- und an sich eine innerliche, geistliche, und nicht leibliche Traurigkeit, ein Schmertz, Haß, und Widerwill gegen der Sünd, welche in dem Willen, und nicht in der Empfindlichkeit, erweckt wird: dahero bestehet diser Schmertz, und dise Reu, nicht in denen Augen, welche weinen; weder in denen leiblichen Sinnen, und in der Empfindlichkeit; noch in betrübten Seufftzeren; sondern in denen innerlichen Thränen der Seel, und in Betrübnuß deß Geistes, und deß Gemüths: dahero ist sie auch nicht empfindlich. Es ist zwar eine Gnad von GOtt, wann man, aus Reu über seine Sünden, auch äusserlich Thränen vergiesset, wie gethan hat die H. Maria Magdalena, von welcher

P. 2. c. 75.

Luc. 7. der H. Evangelist Lucas schreibt: Lachrymis cæpit rigare pedes ejus: Daß sie habe angefangen mit ihren Thränen die Füß JEsu zu waschen. Die Thränen, mit denen sie ihre Sünden bitterlich beweinete, waren so häuffig, daß sie dem gebenedeyten Heyland zu einem Fuß-Baad dienen könten. Allein dise Thränen waren nicht die Reu selbst, sondern eine Würckung diser Reu: dahero auch Christus der HErr zu Magdalena gesagt hat, es wären ihr die Sünden vergeben, nicht weilen sie vil geweinet, sondern weilen sie vil geliebt hat: Quoniam dilexit multùm. Es werden zwar die Thränen eines Büssers, und Büsserin, gar sehr angerühmt von denen heiligen Vätteren. Der H.

In Ps. 50. Johannes Chrysostomus vergleicht sie einem Schwam̃, mit welchem unsere Sünden ausgelöscht werden aus dem Buch der Göttlichen Gedächtnuß: In codice, sprichter, scripta sunt peccata tua: spongia peccatorum tuorum lachrymæ tuæ sunt. Effunde; & poteris eas delere. Deine Sünden seynd in einem Buch geschriben. O wie ein grosses Buch erfordert bey manchem gottlosen Menschen das Sünden-Register so viler, ja unzahlbarer begangener Sünden! doch seyd getröst, sagt der H. guldene Mund weiter: Deine Thränen seynd der Schwam̃ deiner Sünden. Weine nur, so kanst du

alle

alle deine Sünden auslöschen. Der Heil. Bernardus vergleicht sie dem Wasser, welches uns beschützet wider das herannahende Feur : Utinam, spricht er, daret quis capiti meo aquas, & oculis meis fontes lachrymarum! Fortè enim non reperiret ignis exurens, quod interim fluens lachryma diluisset. Wolte GOtt! es gebete jemand meinem HauptWasser, und meinen Augen Brünnen deren Thränen. Villeicht wurde alsdañ das Feur der Höllen nichts zu entzünden antreffen, nachdem die fliessende Thränen uns gäntzlich befeuchtet haben. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius kan kein End finden die Thränen deß H. Apostels Petri zu rühmen und zu loben; ich will nur wenige Wort von ihm anführen: Rectè, spricht er, Petrus flevit & tacuit: quia quod defleri solet, non solet excusari; & quod defendi non potest, ablui potest. Gar recht hat Petrus geweint und geschwigen: dann was man beweint, das entschuldiget man nicht ; und was man nicht entschuldigen kan, das kan mit Thränen abgewaschen werden. Allein dises ist nicht so vil zu verstehen von denen äusserlichen Thränen, so aus denen Augen über die Wangen herab fallen,, als von denen innerlichen Thränen eines zerknirschten Hertzens.

In Job. 5.

Serm. 46. de Pœnit.

6.

Es gibt dreyerley Gattungen deren Thränen, und deren Weinenden. Andere weinen nur allein vor denen Menschen ; andere weinen vor denen Menschen, und vor denen Augen GOttes ; und andere weinen nur allein vor dem Göttlichen Angesicht. Die erste seynd selbsten mehr zu beweinen, als zu loben; die andere und dritte aber verdienen gelobt zu werden, und ihre Thränen können einen Theil ausmachen deß Heil. Sacraments der Buß. Dergleichen Thränen waren diejenige, so die Israeliten zur Zeit deß Propheten Samuels vergossen haben wegen ihrer begangenen Sünden : welche dannenhero der Göttliche Text beschreibet mit folgenden Worten: Hauserunt aquam, & effuderunt in conspectu Domini. Sie haben Wasser geschöpfft, und dasselselbe ausgegossen vor dem Angesicht deß HErrn. Welche Wort der H. Pabst Gregorius ausleget von dem Augen- oder Thränen-Wasser : Velut enim, spricht er, aquam haurimus, dum, quàm profunda iniquitate cecidimus, considerantes plangimus. Wir schöpffen gleichsam Wasser, da wir in Betrachtung, wie tieff wir durch unser Missethat gefallen seynd, schmertzlich beweinen. Wie vile aber weinen, und weinen auch, dann und wann, unter der Predig, oder im Beichtstuhl? und weinen doch, nicht vor dem Angesicht GOttes, sondern nur allein vor denen Augen deren Menschen. Die Weiber, weilen sie ein zartes Hertz haben, weinen natürlicher Weiß gar leicht ; und offt lacht der Teuffel, wann manche Weiber im Beichtstuhl weinen. Ich meines Orts halte gar nicht vil auf deren Weiberen ihr Weinen im Beichtstuhl. Sie haben

1. Reg. 7.

In eund. loc.

Lachen und Weinen in einem Sack. Wann die Weiber im Beicht-stuhl weinen, so seufftze ich in meinem Hertzen; und bin nicht wenig besorgt, ob auch dergleichen weinende Beicht-Kinder die wahre, übernatürliche, zum Heil. Sacrament der Buß erforderte Reu haben. Freylich, weinen vile, sonderlich Weiber, in dem Beichtstuhl; aber warum? Eine weinet, weilen sie einen liederlichen, versoffenen Mann hat, der im Wirths-Hauß alles verschwendet, und versaufft, daß sie zu Hauß mit deren Kindern muß Hunger und bittere Noth leyden, und hernach, wann der Mann doll und voll nach Hauß kommt, wegen ihres bösen Mauls, noch derbe Schläg bekommt. Eine andere weint, weilen sie die Armuth trucket, damit sie den Beicht-Vatter zum Mitleyden bewöge, ihr mit einigem Allmosen beyzuspringen. Eine andere weint, weil ihr GOtt ihr liebes Kind, oder den Mann durch einen fruhezeitigen Todt benommen hat, der ihr nichts hinterlassen hat als Kinder und Schulden, bitteres Elend. Eine andere weint, weilen sie durch allzu grosse Verträulichkeit, und sündhaffte Buhlerey, endlich ist schwanger worden, und das Kind, so schon auf dem Weeg ist, mit nächstem ihre Sünd wird lautmährig machen. Alle dise, und noch vilmehr dergleichen Thränen seynd nichts werth, seynd eytel und vergeblich; und seynd kein Anzeigen einer wahren, übernatürlichen Reu, welche erfordert wird zu dem Heil. Sacrament der Buß: weilen nemlich dergleichen Thränen aus natürlichen Beweg-Ursachen herstammen; und dahero umsonst und vergeblich vergossen werden. Unterdessen (welches noch das ärgste ist) weilen das Gemüth mit disen natürlichen Beweg-Ursachen gantz und gar beschäfftiget ist, gedenckt man gar nicht auf jene Reu, welche als ein weesentlicher Theil deß heiligen Sacraments der Buß unumgänglich erfordert wird zu der Giltigkeit dises heiligen Sacraments. Fragt sie hernach der Beicht-Vatter, ob es ihnen leyd seye, daß sie GOTT das höchste Gut beleydiget haben? so werden sie wohl mit dem Mund ja sagen, aber gantz kaltsinnig (die Wangen und Augen seynd den Augenblick trucken) daß der Beicht-Vatter billich zweifflen muß, ob es ihnen von Hertzen gehe: Im Hertzen dencken sie an das Creutz allein, das sie trucket, und wegen dessen sie vorhero geweinet haben. Besser wär es, der Beicht-Vatter schickete sie fort ohne Absolution auf ein andersmahl, biß sie mit wahrer Reu zur Beicht kämen. O wie vile dergleichen ungiltige Beichten werden mit einer Menge Thränen im Beichtstuhl verrichtet, aus Mangel nothwendiger Reu über die Sünden.

Eben diſes geſchicht auch ſchier meiſtens, unter denen Predigen, wann die Zuhörer weinen; ſonderlich wann etwann ein Prediger, der bey denen Zuhöreren mehr beliebt und angenehm geweſen, ſich beurlaubt, und anderſt wohin verſendet wird. Bey ſolchen Urlaub-Predigen ſetzt es gemeiniglich naſſe Augen ab; aber welche, weder dem Prediger, weder denen Zuhöreren Nutzen bringen. Dem Prediger geben diſe Thränen Anlaß zu eytler Ehr: weilen er daraus ſihet, daß man ihn hochgeſchätzt; und die Zuhörer weinen aus natürlicher Urſach: weilen ſie eines Menſchen beraubt werden, der ihnen wegen ſeiner, meiſtentheils natürlichen, Eigenſchafften angenehm geweſen; oder weilen es ſonſten, natürlicher Weiß, dem Menſchen etwas beſchwärlich fallt, eines andern leiblichen Gegenwart beraubt zu werden, den man zu ſehen, oder zu hören, eine geraume Zeit gewohnt war. In ſolchen Urlaubs-Predigen weinen meiſtentheils die Weiber, die eines zarten, und weichen Hertzens ſeynd, und durch dergleichen natürliche Urſachen gar leicht zu Thränen bewegt werden; bißweilen auch darum, weilen ſie andere weinen ſehen: und wurden ſie ſie, gleich unter diſen Thränen, widerum lachen, wann nur andere zu lachen anfiengen. Uberhaupt von diſer Sach zu reden, ſo ſihet man nach dergleichen Urlaubs-Predigen gantz keine Veränderung in denen vorherigen freygelaſſenen Sitten, ob ſchon der Prediger wider diſe ſich öffters, und auch zur Beurlaubung, ereyfert hat, und ereyfert. Man hört die Urlaubs-Predigen an; weinet, ſo lang diſe Predig dauret; hernach bleibt es bey der alten Lebens-Art, bey denen vorigen Sünden. Eben aus diſer Urſach nutzen auch ſehr wenig jene Thränen, welche, auch in anderen beweglichen Predigen, die Zuhörer vergieſſen. Manche ſchlaffen in der Predig die längſte Zeit; oder hören doch die Predig ſchläfferig an, und mit zerſtreueten Gedancken: erwögen alſo nichts weniger, als die übernatürliche Beweg-Urſachen, welche der Prediger vortragt die Laſter zu verabſcheuen, die Sünden zu bereuen. Auf die letzt, da der Prediger entweder einen Todten-Kopff, oder die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands vorzeigt, oder die Bildnuß diſes unſers Heylands verbirgt, oder mit häfftigerem Eyfer das Volck zur Buß ermahnt, und einige andächtige Buß-Seufftzer bewöglicher vorſagt, weinen ihrer vile. Ihr werdet ſagen, und ſagt es offt: O! das war eine nutzliche Predig, alles weinte. Und doch iſt alles nicht wahr: kein Menſch beſſert ſich. Was nutzen ſolche Thränen? ſie entſpringen halt aus natürlichen Urſachen: darum haben ſie auch keine Würckung in denen Hertzen und Wercken deren Zuhöreren; und ſeynd nicht genugſam zur erforderten 7.

Reu bey dem heiligen Sacrament der Buß. Als GOtt der HErr Himel
Gen. 1. und Erden mit einander erschaffen, und die gantze Erd mit Wasser bedeckt war, da hat er gleich anfangs die Wässer, so unter dem Firmament waren, von jenen Wässeren geschiden und abgesöndert, welche über dem Firmament waren; und folgenden Tags hat GOtt widerum alle Wässer in ein Ort versammlet, damit die Erd zur Wohnung deß Menschen, und deren Thieren tauglich wurde; und da hat er die Erd (Vocavit Deus aridam terram) das truckene Land benamset. Nun wissen wir aber, daß auf der Erden Brunnen, Flüß, und Wässer genug befindlich seyen; sonsten können, weder wir Menschen, noch das Vieh leben. Wie wird dann gleichwohl die Erd ein truckenes Land benamset? Die Ursach dessen geben die Schrifftsteller: weilen all dises Wasser nicht von oben herab kam, von jenen Wässeren, welche über dem Firmament waren. GOtt der HErr unterscheidet gar genau das Wasser, so unter dem Firmament ist, von jenem, so ober demselben ist. Er sihet gar wohl, aus was für einer Quell die Thränen im Beichtstuhl entspringen. Kommen die Wasser nicht von oben herab, aus einer übernatürlichen Ursach, wann auch manche noch so vil weinen: Vocavit aridam terram, so nennt doch GOTT eine solche Seel eine truckene Erde. Sie weinen vor denen Menschen, nicht aber vor denen Augen GOttes. Im Beichtstuhl muß es hergehen, wie in der allgemeinen Sündfluth: da kame das Wasser von oben, vom
Gen. 7. Himmel herab: Cataractæ cœli apertæ sunt, die Fenster deß Himmels wurden eröffnet; Und es kam auch das Wasser von der Erden: Rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ: Alle Brunnen deß grossen Abgrunds brachen auf. Es ist gut, wann man in Beichtstuhl Thränen vergiesset; aber dise Thränen müssen von oben, vom Himmel herab kommen: Wer im Beichtstuhl weinet, muß weinen aus übernatürlicher Ursach: und das heisset weinen vor GOtt und vor denen Menschen. Gleichwohl aber ist auch dises nicht vonnöthen: es ist genug, daß man weine, auch nur allein vor denen Augen GOttes. Die Thränen, so zu dem Heil. Sacrament der Buß nothwendig erfordert werden, seynd nicht Thränen der Augen, sondern Thränen eines zerknirschten Hertzens. GOtt sihet das Hertz an: und wann nur das Hertz weinet, so ist es ihm schon genug.

8. Wie vile seynd aber, die im Beichtstuhl weder vor denen Augen GOttes, weder vor denen Augen deren Menschen weinen? Wie vile seynd, die weder wissen, was dise Reu seye, welche nothwendig erfordert wird zu dem Heil. Sacrament der Buß? Und zwar, ist eine solche Unwissenheit

nicht

nicht nur unter dem einfältigen Bauren-Volck, sondern wohl auch unter vornehmen Stands-Personen zu finden. Der gelehrte Cardinal Bellarminus, aus der Gesellschafft JEsu, erzehlet eine Sach, die ihme, wie er schreibt, selbsten begegnet ist. Er besuchte einstens einen reichen und vornehmen Herrn, seinen guten Freund, welcher bethlägerig, und sehr gefährlich kranck war. Unter andern geistreichen Gesprächen, welche er dem Krancken zum Trost, und zur Erbauung hielte, ermahnte er ihn auch gantz liebreich, daß er in disen Umständen, da der Todt unvermeidlich, und ihme sehr nahe, auch gedencken solte auf eine wahre, vollkomene Reu, um solche zu erwecken über die Sünden seines gantzen, nicht allerdings löblich geführten Lebens. Solche Gespräch soll man bey denen Krancken führen, und nicht, mit neuen Zeitungen, oder andern Erzehlungē, was etwañ in der Stadt vorbey gegangen, wohl gar zum Nachtheil der Ehr deß Nächsten und Nebenmenschen, dem Krancken den Kopff zerrütten, und ihme noch mehr Gelegenheit geben zu sündigen. Wann man auf dem Krancken-Beth noch sündiget mit Ehrabschneidung, oder Anhörung derselbigen, wo wird man dann endlich zu sündigen aufhören? Aber weil man es schon gewohnt ist im Leben dergleichen Reden bald selbst zu thun, bald anzuhören, so unterlasset man es auch nicht bey Heimsuchung deren Krancken. Besser wär es dergleichen Besuchungen bliben unterwegs. Allein dise Heimsuchung war zum Nutzen deß Krancken; und die gegebene geistreiche Ermahnung höchst nothwendig. Wann der Mensch in Todts-Gefahr, oder Todts-Nöthen sich befindet, also daß er den herannahenden Todt natürlicher Weiß vorsihet, und vorsehen soll, so ist er schuldig, nicht nur allein zu beichten, da er einen Beicht-Vatter haben kan, sondern er ist auch, wegen deß herannahenden Todts, verbunden (wohl gemerckt!) unter einer Todtsünd, eine wahre vollkommene Reu aus pur lauterer Liebe gegen GOtt, den er sein Lebtag, so offt beleydiget hat, zu erwecken: dann einmahl verbindet uns ungezweiffelt das so offt in der Schrifft enthaltene, und von Christo dem HErrn selbsten verkündete Gebott; Pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. Thut Buß: dann das Reich deren Himmlen ist nahe herbeykommen. Nun ist aber das Reich deren Himmlen niemahlen näher bey uns, als da wir sterben sollen: Folgsam seynd wir auch dazumahl verbunden Buß zu thun durch eine wahre, vollkommene Reu und Leyd. Gleichwie wir in solchen Umständen, in der Todts-Gefahr und Todts-Nöthen, schuldig seynd, den Glauben, die Hoffnung, und Liebe gegen GOtt zu erwecken, also seynd wir auch schuldig aus eben diser Liebe gegen GOtt, den wir beleydiget haben, eine vollkommene Reu zu erwecken über alle begangene Sünden. Mercket dises wohl! ich bitte euch, und erinnert euch diser

De arte mor. L. 2. c. 6.

Matth. 4.

Lehr, wann ihr kranck werdet: dann es ist ein Punct, an welchem unsere Seeligkeit, mithin alles hanget. Der gute und gelehrte Geistliche hatte also gar recht, daß er disen Krancken hierzu ermahnet hat; und, wolte GOtt! es thäten eben dises alle Geistliche bey denen Krancken. Man ermahnet sie zur Beicht, zur Communion, zur letzten Oelung; und vergisset bißweilen auf das Vornehmste, ohne welchem weder die Heil. letzte Oelung nutzlich empfangen wird. An einer solchen vollkommenen Reu ist alles gelegen. Aber höret die Antwort, welche diser vornehme Herr auf dise Ermahnung gegeben hat. Mein Pater! sagte er, was ist das: eine wahre vollkommene Reu? ich verstehe nicht, was sie darmit sagen wollen. Also redet ein vornehmer Herr? Wahrhafftig! wann es nicht ein so tugendlich- und gelehrte Cardinal Bellarminus, erzehlete, dem es selbsten begegnet ist, so wurde ich Anstand nehmen zu glauben. Aber, wunderen wir uns dessen nicht. Wann die Prediger entweder von dergleichen Lehren nichts sagen, und an statt einer solchen höchst nothwendigen Christen-Lehr nur hoch gespannte Gedancken, und zierlich trabende Wort, auf die Cantzel bringen, da in der Meynung, sie predigen für lauter vornehme, und darum gelehrte, erleuchtete Männer, die ohne dem schon alles wissen; oder wann dergleichen gute Leuth in die Predigen gar nicht kommen, als etwann zu einem Trum auf die Letzt, den sie noch mit Verdruß anhören, so ist auch kein Wunder, wann solche vornehme Leuth nicht einmahl wissen, was zur Seeligkeit höchst vonnöthen ist. Bildet euch ein, wie der gute Geistliche über eine solche Antwort werde erschrocken seyn: Er wolte ihn unterrichten, aber es war schon zu spath. Er sagte zu ihm: ihr müsset in vollkommenem Vertrauen und Hoffnung auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, und auf die Verdienst Christi, welcher euch eure Sünden zu verzeyhen bereit ist, aus pur lauterer Liebe gegen GOtt, das allerhöchste Gut, von gantzem Hertzen bereuen, daß ihr disen allerliebsten GOTT, der würdig ist über alles geliebt zu werden, und den ihr auch nunmehro über alles liebet, und in Ewigkeit lieben wollet, so offt, so vilmahl, so schwärlich beleydiget habt, mit vesten Fürsatz, dise unendliche Güte nimmermehr zu beleydigen. O mein Pater! sagte hierauf der Krancke, dises alles verstehe ich nicht, und bin vil zu krafftloß dises jetzt zu thun. Jetzt ist es zu spath. Greifft hierauf in die Zügen, und stirbt, mit was für Hoffnung seiner Seeligkeit bey denen Umstehenden, kan sich jederman leicht einbilden.

9. O wie schwär, wie hart ist es, wann man erst auf die Letzt, auf dem Todt-Beth, lernen soll, wie man als ein Christ eine wahre

Reu

Reu über seine Sünden erwecken solle. Wir wissen wohl, meine Christen! daß wir alle einmahl müssen sterben; aber wo? wie? oder wann? das wissen wir nicht. Es kan seyn, daß kein Priester gegenwärtig ist, der uns von Sünden loßspreche und absolvire. Sterben wir in einer Todtsünd? so seynd wir ewig verdammt. Jedoch können wir durch eine vollkommene Reu auch den Abgang deß Priesters ersetzen. Wann wir auch tausend Todtsünden begangen haben, so werden uns alle dise nachgelassen durch eine eintzige vollkommene Reu. Aber wie schwär fallt es alsdann jenen dieselbe zu erwecken, die hierzu gar nicht gewohnt seynd. In Spanien ist ein Student ungefehr in das Wasser gefallen, und war in Gefahr zu ersauffen: Man hat ihn endlich widerum heraus gebracht, er ist dem Todt noch entrunnen; und da hat er ausgesagt, daß es ihm in diser Gefahr gar wohl eingefallen seye, und er habe sich erinnert, er solte eine vollkommene Reu erwecken, als welches er in den Schulen öffters gehört hatte; gleichwohl seye er wegen der Forcht deß bevorstehenden Tods, und wegen der Sorg, wie er widerum könne heraus kommen, also verwirrt gewesen, daß er eine solche Reu niemahls erweckt hat. Wann er also ersoffen wär, und wär, wie zu förchten, im Stand einer Todtsünd gewesen, so wär er ewig verdammt worden. Ja! werdet ihr gedencken, freylich wohl, in solchen Umständen, und in dergleichen Verwirrung, ist es schwär dergleichen vollkommene Reu zu erwecken. So höret dann einen andern Zufall. Königs Philippi deß Dritten in Spanien Königlicher Printz, Carolus, hat einstens durch eine gähe Kranckheit, die Sprach, und den Gebrauch aller äusserlicher Sinnen verlohren; jedoch, nach einiger Zeit, durch Anruffung, und Fürbitt der Mutter GOttes, ist er widerum zu sich kommen; da er dann ausgesagt, er habe unter währender diser Zeit sehr offt gedacht, daß er eine vollkommene Reu erwecken solte; aber niemahlen hätte er es können zuwegen bringen. Biß dahin, und in solche gefährliche Zuständ wollen wir es nicht verschieben. So offt wir beichten; das wird aber bey manchem nicht gar offt geschehen. Meine Christen! alle Tag können wir sterben; warum sollen wir dann nicht auch alle Tag beflissen seyn, wenigstens, eine solche Reu zu erwecken? Es geschehe aber, wann es immer wolle; ja, es seye die Reu über unsere Sünden unvollkommen, oder vollkommen, so muß sie doch übernatürlich seyn: mithin überschreitet sie auch alle unsere Kräfften, und erfordert eine besondere übernatürliche Bewegung, und Hülffs-Gnad, welche GOtt gibt, wem er will: Er muß also, und will darum gebetten seyn.

10. Uber acht Tag (geliebt es GOtt!) wollen wir ausführlicher, so wohl von der unvollkommenen, als vollkommenen Reu über unsere Sünden handlen, und, wie eine und die andere mit der Gnad GOttes möge erweckt werden, eine schöne und sehr nutzliche Lehr an die Hand geben. Heut wollen wir nur allein von denen zehen Aussätzigen lernen, wie wir unsere Stimm sollen zu Christo dem HErrn erheben, um durch eine, oder andere Reu, in dem Heil. Sacrament der Buß, von dem abscheulichen Sünden-Aussatz gereiniget zu werden. Lasset uns (sonderlich; da wir beichten wollen, oder das Gewissen erforschen) mit ihnen zu Christo sagen: JEsu! Præceptor, miserere nostri. JEsu! du Gebierer, erbarme dich unser. Oder aber mit dem Propheten: Converte me Domine, & convertar. Bekehre mich, O HErr! so werde ich bekehrt. Du weist, O allwissender GOtt! meine Schwachheit: aus mir kan ich zwar sündigen; aber ohne dir kan ich mich nicht bekehren. Ich bin aus meiner Schuld, aus Unwissenheit, Schwachheit, und Boßheit, in vile Sünden gefallen; von denen ich ohne deiner Gnaden-Hand nicht kan aufstehen. So bitte ich dich dann innständigst, gib mir eine wahre Reu, mache aus meinen Augen zwey Brunn-Quellen, damit ich meine Sünden von Hertzen beweine, bereue, und büsse, und nimmermehr sündige, Amen.

Luc. 17.
Jerem. 31.

AVE

AVE MARIA.

Drey und viertzigste Predig,

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Nónne anima plus eſt quàm eſca ?
Iſt dann die Seel nicht mehr als die Speiß ? Matth. am 6. Capitel.

WAnn Christus der HErr die in meinem heutigen Tantzel-Spruch angezogene Frag bey unserer jetzigen Welt solte fürtragen, so weiß ich nicht, ob alle Menschen seiner so wahren, als heiligen Meynung wurden beyfallen. Nur gar zu vile wurden es umkehren, und sagen, die Speiß seye weit mehr zu schätzen als die Seel deß Menschen. Jene wurden ungezweiffelt der Meynung der ewigen Wahrheit nicht beypflichten, welche mehr um die Speiß ihres Leibs bekümmert seynd, als um ihre Seel. Welche förchten, sie werden bald nicht mehr zu essen haben; und doch wenig oder gar keine Sorg tragen, ob wohl auch ihre Seel das ewige Leben im Himmel werde erhalten. Jene wurden, wo nicht mit Worten, wenigstens doch im Werck, der unbetrüglichen Wahrheit widersprechen, welche auf das Essen und Trincken also verpicht seynd, daß es scheinet, sie seyen nur allein darum auf der Welt, damit sie essen, und ihren Bauch füllen; und deren erster Gedancken und Sorg in aller Fruhe ist, damit nur ihre Kuchen wohl bestellt seye: von denen gar recht, und zwar mit Thränen, der heilige Apostel Paulus sagt: Quorum Deus venter eſt, & gloria in confuſione ipſorum; Deren Gott der Bauch ist, und ihre Ehr wird zu schanden; Welche eben diser grosse Welt-Prediger Feind nennet deß Creutzes Christi. Wie wenige seynd an- I. Phil. 3.

jetzo, die mit jenem heydnischen Weltweisen sagen können: Non ut edam vivo, sed ut vivam, edo: Ich lebe nicht darum auf der Welt, damit ich esse; sondern ich esse, damit lebe? Schon im irrdischen Paradeyß, bey dem ersten Menschen, hat diser mein Cantzel-Spruch wenig gegolten: allermassen die genaschige Eva zur verbottenen Speiß deß Baums der Wissenschafft deß Guten und Bösen, gleich eine unzeitige Begierd überkommen, selbst gegessen, und ihren Mann zum Essen angereitzet, und mit unzeitiger Götter-Begierd ein wenig Obst höher geachtet als ihre Seel. Was sage ich aber? als ihre Seel. Mehr als die Seelen aller Menschen; als welche alle dem Teuffel seynd verkaufft worden um eine geringe Speiß, die Adam genossen hat wider das Verbott deß grossen GOttes. Esau, der ungerathene Sohn deß Patriarchen Isaac, war ebenfalls nicht diser Meynung mit Christo dem HErrn, indeme er um ein schlechtes Linsen-Gemüß seinem Bruder Jacob verkaufft hat seine Erstgeburt: ungeachtet er wußte, daß an derselben hange all sein geistlicher und ewiger Seegen. Die Israeliten in der Wüsten bey dem Berg Horeb haben sich bey ihrer Tafel so weit verlohren, daß sie hernach die schändlichste Abgötterey getriben mit dem goldenen Kalb: Sedit populus manducare & bibere, & surrexerunt ludere: Das Volck setzte sich nider zum Essen und Trincken, und sie stunden auf zum Spihlen. Wegen einer andern Speiß haben eben die Israeliten den Zorn GOttes ihnen selbst auf den Halß geladen: Adhuc escæ eorum, sagt David, erant in ore ipsorum: & ascendit ira Dei super eos. Ihre Speiß war noch in ihrem Mund: da fuhr der Zorn GOttes über sie. Dazumahl nemlich, als sie wider die Kost, die ihnen GOtt der HErr in dem besten, wohlgeschmachen, Himmel-Brod gegeben, schändlich gemurret, und geseufftzet haben nach denen Fleisch-Töpffen Egyptens, und dardurch wider sich erweckt haben die Straff deß gerechten GOttes; also daß man dasselbige Ort benamset hat: Sepulchra concupiscentiæ, die Gräber der Begierlichkeit: weilen man alldorten diejenige begraben hat, welche mit der von GOtt dem HErrn bestimmten Speiß nicht zu friden waren, sondern Fleisch begehrt haben. Und, wolte GOtt! alle unordentliche Begierlichkeit zu denen Speisen wäre in disen Gräberen begraben worden.

Gen. 25.

Exod. 32.

Psal. 77.

Num. 11.

2. Allein es hat das Ansehen, als wäre, auch bey uns Catholischen Christen, dise gefräßige Speiß-Begierd widerum auf ein neues aus disen Gräberen auferstanden. Wir glauben zwar dem Heil. Evangelio, in welchem uns die ewige Wahrheit Christus der HErr selbst sagt: Nónne anima plus est quàm esca? Ist dann die Seel nicht mehr als die Speiß? Aber wie vil seynd gleichwohl, denen eine Speiß lieber ist als

ihre

ihre Seel? als ihre Seeligkeit, als GOtt selbst. Mein liebster JEsu! sage du nur immer: Anima plus est quàm esca: Die Seel ist mehr als die Speiß. Deine Christen, die deine Nachfolger seyn sollen, die sich zu deinem Heil. Evangelio bekennen, die sagen vil anderst; die sagen, daß die Speiß mehr werth seye als ihre Seel. Was sagen anderst diejenige, so an verbottenen Tägen ohne Nothwendigkeit Fleisch essen, mit Hindansetzung, oder wohl gar Verachtung, und Verlachung deß Kirchen-Gebotts, als eben das Gegentheil: Anima non est plus quàm esca: Die Seel ist nicht mehr als die Speiß? Was sagen anderst, als eben dises, diejenige, welche durch verschwenderische Gastmahl, das Ihrige, und frembdes Gut verthun, und durch die Gurgel jagen, daß hernach ihre Weiber, Kinder, und Nachkommen, an dem Hunger-Tuch nagen, und bittere Noth leyden müssen? Was soll ich erst sagen von jenen, die ihre Seel um einen geringen, ungerechten Gewinn verkauffen, und durch falsches Schwören, und allerhand ungerechte Partitereyen, dem Teuffel geben; und damit sie nur eine kleine Zeit auf der Welt vergnügt leben, ihre Seel stürtzen in die ewige Verdammnuß? O du edle Seel! so vortrefflich als du immer bist, so wenig wird doch dein Adel, und deine Vortrefflichkeit von denen Menschen erkennet, so wenig geachtet. Der Heil. Jungfrauen Catharina von Siena hat einstens, auf ihr Begehren, GOtt der HErr gezeiget die Schönheit einer menschlichen Seel; und die Heil Jungfrau ist für lauter Verwunderung schier ausser sich selbsten verzuckt worden. Nun wundert es mich nicht mehr, sagte sie zu ihrem himmlischen Bräutigam, daß du denen Seelen zu Lieb so vil hast gelitten. Wann eine Seel so schön, so edel, so vortrefflich ist, ey! so ist ja dises allerdings gar billich. Und eben dise Erkanntnuß, welche GOtt der HErr diser Heil. Jungfrauen gegeben hat, war die Ursach, daß dieselbe öffters die Fußstapffen derenjenigen gantz ehrerbietig geküsset hat, welche durch Lehren, Predigen, Beicht-hören, das Heyl deren Seelen beförderen. Ach! freylich seynd sehr kostbar jene Seelen, für welche der himmlische, und Göttliche Kauffmann, Christus JEsus, so vil hat gegeben, nachdeme sie, aus unserer Schuld, verlohren waren. Wie vil sollen auch wir geben, nachdeme wir dieselbe durch die Sünd verlohren haben? Dise allein verdienen alle unsere Sorgfalt. Wahr ist es zwar, daß, laut deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii wir um das Zeitliche nicht sorgen, weder dasselbe sorgfältig suchen sollen. Allein mit disem wird die Sorgfalt für unsere Seelen nicht verbotten. Gleichwie Christus der HErr in eben dem heutigen Heil. Evangelio befihlt am ersten das Reich GOttes zu suchen: Quærite primùm regnum Dei: Suchet am ersten das Reich

GOt-

GOttes; also sollen wir auch unsere Seelen suchen, nachdeme wir dieselbige durch die Sünd verlohren haben. Aber wie? als die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria, ihr geliebtes Göttliches Kind verlohren hatte, im zwölfften Jahr seines Alters, da suchte sie solches mit grossem Schmertzen:
Luc. 2. Dolentes, sprach sie, quærebamus te: Wir haben dich mit Schmertzen gesucht. Auf gleiche Weiß sollen wir auch unsere verlohrne Seelen suchen in dem Heil. Sacrament der Buß. Dolentes, mit Schmertzen, mit Reu und Leyd. Daß wir um dise Reu, vor der Beicht, GOtt den HErrn inständig bitten sollen, sagte ich zum Beschluß meiner letzten Predig vor acht Tagen, wie aber diser Schmertz, dise Reu, könne und solle beschaffen seyn in der Heil. Beicht, will ich heut erklären. Gedult!

AVE MARIA.

3. Eine sehr bittere, und zugleich wunderbare Klag führte GOtt der HErr im alten Testament, über sein auserwähltes Volck, durch
Jer. 8. den Propheten Jeremiam, welche er gar wohl, auch jetzt, durch uns Prediger, kan widerhohlen lassen, daß nemlich die Zahl deren Sündern sehr groß, ja ohne Zahl; deren Büssenden hingegen sehr gering seye, ja kaum jemand gefunden werde, welcher vor denen Augen GOttes wahrhaffte Buß würckte. Attendi (höret das Wort GOttes, meine Christen! und entsetzet euch) attendi, & auscultavi: nullus est, qui agat pœnitentiam super peccato suo, dicens: quid feci? Ich hab acht darauf gegeben, und hab es gehört: es ist keiner, der Buß thue über seine Sünd, und spreche: was hab ich gethan? Ich will heut die Klag nicht widerhohlen, die ich unlängst, in einer meiner Predigen, habe hören lassen, über so vile falsche Büsser und Büsserinen, die nur dem Schein nach Buß thun; beichten (deren seynd freylich eine Menge aus uns Catholischen, und wann zur Buß nichts anders als beichten erfordert wurde, so hätten wir freylich eine Menge Büsser und Büsserinen) aber sie beichten, entweder unvollkomen und mangelhafft; andere aus Mangel der Erforschung deß Gewissens, von denen wir schon gehandlet haben; andere aus verdamlicher Forcht und Schamhafftigkeit, von denen wir ein andersmahl handlen werden; oder aber, sie beichten ohne wahrer, übernatürlichen Reu und Leyd. Ich will jetzt nur die Quell, und den Ursprung untersuchen, woher es kome, daß, aus Mangel wahrer, übernatürlicher Reu und Leyd, so vile unglückseelige Beichten geschehen: dann was wurd es nutzen, wann ich lang über falsche Büsser und Büsserinen klage, wann ich nicht auch Mittel an die Hand gebe disen Fehler, der doch so gemein ist, zu verbesseren? Nun gibt uns dise Quell, und den Ursprung, woher es nemlich kome,

daß

daß so wenige Menschen ihre Sünden von Hertzen bereuen, GOtt der HErr selbst an die Hand durch die angezogene Wort deß Propheten Jeremiä: weilen niemand sagt: Quid feci? Was hab ich gethan? Er will sagen? darum thut niemand wahre Buß über seine Sünden: weilen niemand betrachtet, bedencket, und erwöget, was er gethan habe, da er in die Sünd hat eingewilliget. Diß ist die Manier, mit welcher der Teuffel die Menschen betrüget, da sie in die Sünd einwilligen: weilen sie, aus seiner Eingebung, nur allein die gegenwärtige Wohllust und Ergötzlichkeit vor Augen haben, welche sie in der Sünd verkosten; nicht aber den Schaden, welche die Sünd nach sich ziehet: dann es wär nicht möglich, daß der Mensch in eine eintzige Sünd einwilligte, wann er erwögete den überaus grossen Schaden, so die Sünd nach sich ziehet. Als diser hollische Versucher Christum den HErrn, von dessen Gottheit er noch nicht versichert war, überreden wolte vor ihm niderzufallen, und ihn anzubetten, da hat er ihm, wie der Heil. Evangelist Matthäus sagt, von einem hohen Berg herab gezeigt alle Reich diser Welt mit aller ihrer Herrlichkeit: Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum. Matth. 4. Auch die Heyden erkannten, das grosse Königreich, grosse Sorgen, Bekümmernuß, und Beschwärden, nach sich ziehen, nicht nur allein, da man dieselbe suchet, sondern auch, da man dieselbe verwaltet. Dahero sagte jener gar recht, daß eine Königs-Cron so schwär seye, daß, wer ihre Schwäre recht erwöget, sich nicht einmahl bucken wurde, dieselbe von der Erden aufzuheben. Allein dise Beschwärden zeiget der Teuffel Christo dem HErrn nicht: weilen er ihme nicht ein Abscheuen vor denenselben, sondern vilmehr eine unordentliche Begierd erwecken wolte.

4. Plinius schreibt von einem vortrefflichen Mahler, Zeuxes genannt, daß derselbe einen Knaben gemahlt, der im Korb Früchten oder Obst getragen, und dise mit so künstlichem Pensel, daß die Vögel hinzugeflogen, und von disen Früchten essen wollen. Alle lobten dessentwegen dises Kunst-Stuck; allein der Meister selbst war mit sich gar nicht zufriden, daß er den Knaben, der die Früchten getragen, nicht auch also lebhafft abgebildet, daß die Vögel vor ihm sich geförchtet und gescheuet hätten. Was bey disem Künstler ein Ubersehen war, das ist bey dem höllischen Versucher eine ausgesonnene teuffliche Arglist: er stellt und mahlt dem Menschen die Wohllust auf das ergötzlichste für, damit er solche für wahre Freuden und Ergötzlichkeiten halte, und desto begieriger nach der Sünd schnappe; allein er verbirgt, so vil er kan, die Abscheulichkeit, so in diser unordentlichen Wohllust, in der Sünd, zugleich enthalten ist, damit er den Sünder von derselben nicht abschröcke. Und der unbesonnene Sünder willigt eben dessentwegen desto freyer in die Sünd ein, und begehet die- L. 35. c. 10.

selbige ohne allen Scheu. Also machten es die thume Jsraeliten in der Wüsten. Das Brod und Mehl, so sie bey ihrem Auszug aus Egypten mit sich genommen, entgieng ihnen mit der Zeit, und da sie an Lebens-Mittlen anfiengen Mangel zu leyden, sehnten sie sich nach denen Fleisch-Töpffen Egyptens, und wünscheten, daß sie niemahlen Egypten verlassen hätten: Utinam, sagten sie, mortui essemus per manum Domini in terra Ægypti, quando sedebamus super ollas carnium, & comedebamus panem in saturitate. Wolte GOtt! wir wären durch die Hand GOttes in Egypten gestorben, da wir bey denen Fleisch-Häfen sassen, und das Brod zu Genügen assen. Wer nur ein wenig die heilige Schrifft gelesen hat, der weiß, was für Elend und Müheseeligkeit die arme Jsraeliten in Egypten haben ausgestanden. Sie mußten im Laim und Koth arbeiten, Ziegel machen, Ziegel brennen, man legte ihnen eine bestimmte Zahl auf, prüglete, schluge sie jämmerlich darbey, also daß sie die bitterste Thränen vergossen, und zu GOtt unaufhörlich geruffen, um von diser tyrannischen Dienstbarkeit befreyet zu werden. Auf alles dises gedachten sie nicht; sondern nur allein auf die Fleisch-Töpff Egyptens, bey denen sie doch so vile Prügel-Suppen zu gleich bekamen. Also macht es auch jetzt der Teuffel mit denen Liebhaberen deren Welt-Freuden, mit denen Sündern. Er stellt ihnen vor die Annehmlichkeit der Sünd: das Vergnügen, so sie haben sich an ihrem Feind zu rächen; aber nicht die Gefahr, in welcher sie leben, selbsten getödtet zu werden, und villeicht wegen ihrer Rach zu sterben unter der Hand deß Henckers. Er stellt ihnen vor die fleischliche Wohllust; aber nicht die Schand, in welcher sie leben müssen wegen ihrer verlohrnen Ehr, da sie auch von der Welt für ein leichtfertiges Weibsbild gehalten werden. Er stellet ihnen vor ihre Schönheit mit ihren kraußten Haaren; aber nicht den Kopff-Schmertzen, den sie hernach empfinden müssen wegen deß glüenden Krauß-Eisen. Er stellet ihnen vor den Nutzen, den sie haben von ungerechtem Gewinn, den sie durch ihre Partitereyen, durch ihren Betrug, durch offenbaren, oder bemäntleten Diebstahl, erlangen werden; aber er verdeckt ihnen die Gefahr, daß sie lautmährig, und vor Schelmen und Dieb gehalten werden. Hic est mos Diaboli, sagt der gelehrte Schrifftsteller Oleaster, aus unserem heiligen Prediger-Orden, in memoriam nobis revocat, non laborem mundi, non mœrorem, non famem; sed inania gaudia, & voluptates. Diß ist der Brauch deß Teuffels; er bringt uns in die Gedächtnuß, nicht die Müheseeligkeit, nicht die Betrübnuß, nicht den Hunger diser Welt; sondern die eytle Freuden und Wohllust. Das thut der Teuffel mit uns Menschen vor der Sünd, da-

Exod 16.

Ad c. 1. Exod.

damit wir dieselbe ohne Scheu begehen. Gleicher weiß macht er es auch nach begangener Sünd ; er verhindert auf alle mögliche Weiß , damit wir nur die Abscheulichkeit der Sünd nicht erwögen , folgsam auch nicht von Hertzen bereuen ; dann , wie der Heil. Pabst Gregorius sagt : Compunctionis gratiam menti non infunditur , nisi priùs ei peccati magnitudo monstretur. Die Gnad der Reu und Leyd wird der Seel nicht eingegossen , wann nicht zuvor die Grösse und Schwäre der Sünd erkannt wird. Man kan nicht wohl ein Abscheuen ab der Sünd haben, wann man ihre Abscheulichkeit nicht vor Augen hat.

5. Diser Ursachen halber wünschete ich wohl von Hertzen , daß ich abstellen könte einen gewisen Mißbrauch bey vilen (wolte GOtt! nicht bey denen meisten) Catholischen Christen : welche , wann sie sich zur Beicht bereiten , nach der Erforschung deß Gewissens , ihre Gebett-Büchlein zu Handen nehmen , und daraus ihre Gebetter vor der Beicht lesen ; hernach gehen sie in den Beichtstuhl , und zeigen dem Beicht-Vatter ihre Sünden an. In disem Gebett-Büchlein gibt es gemeiniglich einige Gebetter , vor denen der Titul geschriben stehet : Reu und Leyd über seine Sünden. Besser wurde man setzen : Form und Weiß , wie man über seine Sünden Reu und Leyd erwecken könne. Wann man dise vorgeschribene Beicht-Gebetter , oder sogenannte Reu und Leyd , ohne gebührender Aufmerckſamkeit , Anmerckung , und Betrachtung , obenhin , zerstreut herab liset, so werdet ihr nichts weniger als wahre Reu und Leyd erweckt haben über eure Sünden. Ich verwerffe zwar nicht gäntzlich dergleichen Gebett-Büchlein , oder Beicht-Gebetter : sie können darzu taugen , daß sie euch einige Puncten fürstellen zu nutzlicher Betrachtung, und daß sie denen Einfältigen die Wort in den Mund legen , deren sich frommen Seelen zu gebrauchen pflegen , ihr reumüthiges Hertz gegen GOtt zu erklären. Ihr könnet sie , dann und wann , vor der Beicht ansehen ; allein nichts anders thun , als sie mit dem Mund herabsagen, ist nicht eben Reu und Leyd über seine Sünd erwecken. Ich bitte , und rathe euch : leget nur vor der Beicht euer Gebett-Büchlein beyseits ; und nachdeme ihr GOtt , das Göttliche Liecht , wie ich zu End der vorigen Predig gemeldet habe , aus dem innersten Grund eures Hertzens , mit jenen Seufftzeren werdet angeruffen haben , welche euch GOtt selbst wird in den Mund legen, damit er euch , nebst der Erkantnuß deren Sünden, auch aus seiner Göttlichen Gnad ein wahrhafft zerknirschtes Hertz ertheile , so stellet eine kleine , kurtze , doch nachdrückliche Betrachtung an. Erwöget , und bedencket nur diejenige Frag , die ich aus dem Propheten Jeremia euch hab angedeutet : Quid feci ? Ach ! was habe ich Armseeliger gethan ? Wann GOtt der HErr sich beklagt , Jerm. 8.

daß keiner Buß thue, weilen keiner spricht: Quid feci? Was habe ich gethan? so werden wir die Buß nicht besser anfangen, als mit eben diser Frag, und dero nachdencklichen Beantwortung: Quid feci? Ach! was habe ich gethan? Wann wir nur ein wenig erwögen die Wohlthaten, welche GOtt der HErr uns insgemein, und insbesondere erzeigt hat; als die Wohlthat unserer Erschaffung: GOtt der HErr hat vile tausend und Millionen deren Menschen in ihrem Nichts gelassen, die seine Göttliche Güte vil eyfriger liebeten, vilweniger beleydigten, die ihme vil embsiger dieneten; und uns hat er erschaffen, von Catholischen Elteren im Schooß der Catholischen Kirchen lassen gebohren, im Glauben wohl unterrichtet werden; bedencken wir die Gnad der Erhaltung: wie vile seynd in Mutter Leib gestorben, und aus Mangel der Tauff ewig von dem Himmel ausgeschlossen worden? Wie vile seynd gleich nach der Sünd gestorben, und verdammt worden! Hätte uns GOtt der HErr auch gleich nach der Sünd, den Lebens-Faden abgeschnitten, ach! wie lang schwitzeten wir schon jetzt in der Höllen? GOtt erhaltet uns schon so lang, gibt uns Zeit, Gesundheit, Gelegenheit durch die heilige Sacramenten gerechtfertiget, und von der Sünd gereiniget zu werden; er hat uns über das schon so offt durch das Heil. Sacrament der Buß von der Sünd gereiniget, er ist für uns gestorben, hat all sein Blut, biß auf den letzten Tropffen, vergossen, damit wir nur von Sünden mit disem kostbaren Blut abgewaschen wurden. O wañ wir nur auf diſe Weiß ein wenig die Göttliche Wohlthaten durch eine kurtze Betrachtung erwögeten, wurden wir nicht erkeñen, daß GOtt der HErr in sich gantz und gar, unendlich gütig seye? Ach! wird unser Hertz (wann es nicht gar von Marmor ist) schmertzlich sagen; Ach! was hab ich dann gethan, ich undanckbarer Mensch, daß ich disen unendlich grund-gütigen GOtt, so offt, so vilmahl, auf ein neues beleydiget habe? Solte ich dann dise unendliche Güte nicht auf das inbrünstigste lieben? Ach! warum hab ich dann disen gütigen GOtt, so wenig geliebt, so schwärlich beleydiget? Sehet! was dises sagen will: Quid feci? Was hab ich gethan?

6. Erwöget ferner in diser Betrachtung, was die Sünd seye, die ihr gethan und begangen habt? Und ihr werdet finden, daß sie ein zweyfaches Ubel in sich einschliesse. Sie ist ein Ubel GOttes, und ein Ubel deßjenigen, der gesündiget hat. Als ein Ubel GOttes ist sie eine Beleydigung der allerhöchsten Göttlichen Majestät, deß unendlichen Guts, GOttes selbsten, den die Sünd, so vil an ihr ist, zu verfluchen trachtet. Als ein Ubel aber deßjenigen, der gesündiget hat, verursacht sie uns den allergrösten Schaden: indeme sie GOtt den HErrn zur billichen Rach

wider uns bewögt, eine jede Todtsünd mit dem ewigen Feur in der Höll zu bestraffen; sie schliesset uns auf ewig aus von dem Himmel, und der glückseeligen Anschauung GOttes, und macht uns schuldig der ewigen Verdammnuß. Nach der Maaß nun diser zweyfachen Beweg-Ursach gibt es auch eine zweyfache Reu: die vollkommene und unvollkommene. Die vollkommene Reu ist, wann der Sünder nur allein darum die begangene Sünd bereuet, verwirfft, und verflucht, weilen sie eine Beleydigung GOttes ist: wessentwegen er sie niemahlen gethan haben wolte, auch sie gethan zu haben sich höstens betrübet, weilen er den unendlicher Liebe würdigsten GOtt beleydiget hat, welchen er von nun an über alles liebt und lieben will, aus Liebe seiner unendlichen Güte, mit dem vesten Fürsatz dise unendliche Güte nimmermehr zu beleydigen. Die unvollkommene Reu aber ist, wann man die Sünden hertzlich bereuet, weilen wir mit denenselbigen den Zorn GOttes erweckt, deß Himmels uns verlurstig gemacht, und die Höll verdient haben, mit vestem Fürsatz nichts mehr dergleichen zu begehen, wormit man die Höll verdienete. Oder aber, wann man die Sünd bereuet wegen besonderer Abscheulichkeit der Sünd, welche jedoch einer übernatürlichen Tugend entgegen gesetzt ist. Daß dise Reu, welche aus Forcht der Höllen entspringt, nicht sträfflich, noch sündhafft seye, sondern löblich und tugendlich, ist eine Glaubens-Lehr, welche uns die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient fürtragt mit folgenden Worten: Si quis dixerit, gehennæ metum, per quem ad misericordiam Dei de peccatis dolendo confugimus, vel à peccato abstinemus, peccatum esse, aut peccatores pejores facere; anathema sit. So jemand sagen wird, daß die Forcht der Höll, aus welcher wir, mit Reu über die begangene Sünden, zur Barmhertzigkeit GOttes unsere Zuflucht nehmen, eine Sünd seye, oder die Sünder noch ärger mache, der seye im Bann. Dahero dann auch Pabst Alexander der Achte im Jahr 1690. den 7. Decembris folgende zwey Lehren, als falsch und irrig, verworffen und verdammt hat: N. 14. Timor gehennæ non est supernaturalis; Die Forcht der Höll ist nicht übernatürlich; und N. 15. Attritio, quæ ex gehennæ, & pœnarum metu concipitur, sinè dilectione benevolentiæ Dei propter se, non est bonus motus, ac supernaturalis. Die Reu, welche aus Forcht der Höll, und ihrer Peynen empfangen wird, ohne der Liebe der Gütigkeit GOttes um seinetwillen, ist keine gute Bewegung, weder übernatürlich. Dise Lehr, sage ich, ist von der Kirchen GOttes verworffen und verdammt: Derohalben ist gantz gewiß, daß die unvollkomme Reu, welche aus gedachter Forcht herstammet, eine gute Bewegung deß Gemüths, und übernatürlich seye. Motus timoris, sagt der Heil. Thomas von Aquin,

Sess. 6. de justif. Can. 8.

3. p. q. 85. a. 5. ad 3.

procedit ex actu Dei convertentis cor; unde dicitur Deut. 5. Quis det eos talem habere mentem, ut timeant te? Die Anmuthung der Forcht kommt her aus der Würckung GOttes, der das Hertz bewöget; dahero wird gesagt Deuteronomii am 5. Capitel: Wer gibt ihnen ein solches Gemüth, daß sie dich förchten?

7. Sess. 14. de pœnit. c. 4.

Diſe unvollkommene Reu wird wenigstens in der heiligen Beicht erfordert, damit man das Heil. Sacrament der Buß giltig und nutzlich empfange: wie man genugsam abnehmen kan aus der Lehr obgedachten hohen Kirchen-Raths zu Trient, die wir etwas weitläuffiger hieher setzen wollen, und lautet alſo: Illam contritionem imperfectam, quæ attritio dicitur, quoniam vel ex turpitudinis peccati consideratione, vel ex gehennæ, & pœnarum metu communiter concipitur, si voluntatem peccandi excludat, cum spe veniæ, declarat, non solum non facere hominem hypocritam, & magis peccatorem; verùm etiam donum Dei esse, Spiritus sancti impulsum, non adhuc quidem inhabitantis, sed tantùm moventis, quò pœnitens adjutus viam sibi ad justitiam parat: Quamvis sinè Sacramento pœnitentiæ per se ad justificationem perducere peccatorem nequeat, tamen eum ad Dei gratiam in Sacramento pœnitentiæ impetrandam disponit. Es erklärt diſe heilige Versammlung, daß die unvollkommene Reu, welche aus Betrachtung der Abscheulichkeit der Sünd, oder gemeiniglich aus Forcht der Höll, und ihrer Peynen, geschöpfft wird, wañ dieselbe den Willen hinfüro zu sündigen ausschliesset, und mit der Hoffnung der Verzeyhung begleitet wird, nicht nur allein den Menschen zu keinem Gleißner, und grösseren Sünder macht, sondern auch eine Gaab GOttes seye, und aus Bewögung deß heiligen Geistes herrühre, welcher zwar die Seel noch nicht bewohnt, sondern nur bewöget, damit sie ihr durch dessen Beyhülff den Weeg zur Gerechtfertigung bereite, Und ob gleich dieselbe, ohne dem Sacrament der Buß, den Sünder, durch sich selbsten, zur Gerechtfertigung nicht bringen kan, so bereitet sie doch denselben, die Gnad GOttes im Heil. Sacrament der Buß zu empfangen. Aus welcher Christlichen Kirchen-Lehr zu ersehen ist, daß zu diſer unvollkommenen Reu erfordert werde die Erweckung deß Glaubens an GOtt, den wir durch die Sünd uns zu straffen bewögt und verleitet haben, wie auch der Hoffnung, daß GOtt aus seiner Barmhertzigkeit, die Straff, durch die Verdienst Christi, im Heil. Sacrament der Buß uns nachlassen und vergeben werde. Allein die Erweckung der Liebe GOttes ist zu diſer unvollkommenen Reu, die Gnad GOttes, und Nachlassung deren Sünden, im Sacrament der Buß zu empfangen, nicht erforderlich, und dero Unvollkommenheit wird von Christo dem

HErrn,

HErrn, krafft seines bittern Leydens und Sterbens, im Heil. Sacrament der Buß ersetzet, also daß, wann der Sünder mit einer solchen unvollkommenen Reu beichtet, und absolvirt wird, ihme die Sünden nachgelassen werden, er wird gerechtfertiget, und erlangt Verzeyhung aller seiner schwären Sünden. Diser Lehr und Meynung widersprechen zwar verschidene vornehme Sitten-Lehrer; allein, nachdeme dieselbe der Pabst Benedictus der Dreyzehende, im Jahr 1725. nach gehaltenem Römischen Provincial-Concilio, denen Pfarreren hat lassen vortragen, damit sie nach derselben die Glaubige von der Beicht unterrichten sollen, so kan man gar nicht zweifflen, daß dergleichen unvollkommene Reu zur Beicht und Absolution genugsam seye, und die vollkommene Reu, zu dem Heil. Sacrament der Buß, nicht nothwendig erfordert werde: wie in gedachter Unterrichtung ausführlich enthalten ist. Jedoch muß man hier wohl acht geben auf eine Sach, an welcher vil Sünder sich stossen; wie daß nemlich ein anders seye die Höll förchten; und ein anders Leyd tragen, und die Sünden bereuen, aus Forcht der Höllen. Die Höll förchten gemeiniglich alle, auch die gröste Sünder, aber nicht alle bereuen auch, aus Forcht der Höllen, wahrhafftig ihre Sünden. Times ardere, sagt der Heil. Augustinus, non peccare. Du förchtest dir zu brennen, und nicht zu sündigen. Wann du aber also beschaffen bist: Gaudeo fidei tuæ, timeo malitiæ tuæ; So erfreue ich mich mit dir wegen deines Glaubens, aber ich förchte, wegen deiner Boßheit. Zu einer dergleichen unvollkommenen Reu vor der Heil. Beicht ist nicht genug, daß man die Höll förchte: Auch ein Rauber förchtet die Straff, sagt der Heil. Augustinus: Nam & latro timet malum; und da er durch die Gerichts-Diener ertappt wird, förchtet er sich für der Straff, und lasset das Rauben bleiben: & ubi non potest, non facit. Bey allem dem ist, und bleibt er doch ein Rauber: Et tamen latro est. Sondern es wird auch erfordert, daß man betrübt seye, und Leyd trage, daß man gantz keine Meynung, keinen Willen mehr habe, um alles in der Welt, eine Todtsünd mehr zu begehen: dann sonsten wurde man die Höll nicht ernstlich förchten, wann man noch etwas begehen wolte, welches die Höll verdienete. Man muß derohalben auch den Willen haben nimmer zu sündigen, nimmer den Himmel zu verschertzen.

In Actis ejusd. Conc. f. 439.

Serm. 9. de verb. Ap.

8. Ist nun aber gleich dise unvollkommene Reu genugsam, zu dem Heil. Sacrament der Buß, dasselbe giltig zu empfangen, so ist doch vil besser, ja unvergleichlich nutzlicher die vollkomene Reu, welche herstammet aus lauterer Liebe gegen GOtt: Wann wir nemlich die Sünd hassen, verwerffen, und verfluchen als eine Beleydigung der Göttlichen Majestät und Güte, welche wir über alles lieben, und darum dieselbe von gantzem Hertzen bereuen, beleydiget

zu haben, auch dieselbe nimmer um alles in der Welt beleydigen wollen, wann auch weder ein Himmel wär, das Gute zu belohnen, weder eine Höll, die Sünden zu bestraffen. Dise vollkomene Reu schliesset in sich ein, nicht nur allein die Ubung deß Glaubens, und die Hoffnung, sondern auch, und zwar fürnemlich, die Liebe: und dahero, weilen, nach der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin, eine jede auch die mindeste, Liebe GOttes, die Todtsünden ausschliesset, und mit keiner Todsünd vereinbaret werden kan, werden durch dieselbe uns nachgelassen alle Todtsünden, nicht nur allein, da wir beichten, und von dem Priester von Sünden loßgesprochen werden; sondern zuvor noch, ehe daß wir beichten: wiewohlen dieselbe solche Krafft hat von dem Sacrament der Buß, dessen Verlangen, und den Willen solches zu empfangen, eine jede vollkommene Reu in sich einschliesset. Dixi, sagt David, da er eine solche Reu hatte, confitebor adversùm me injustitiam meam Domino: & tu remisisti impietatem peccati mei. Ich sprach: meine Ungerechtigkeit will ich dem HErrn wider mich bekennen: und da hast du mir die Gottlosigkeit meiner Sünd vergeben. Wohlgemerckt! Confitebor: Ich werde, sagt David, erst ins zukünfftige, meine Sünden dem HErrn bekennen; und ihme, in seinem Stadthalter (also wollen wir sagen) dem Priester oder Beicht-Vatter, bekennen und beichten: weilen dise, auch vollkommene, Reu den Willen zu beichten nothwendig einschliesset; und dahero, wann auch jemand versichert wär, daß ihm, in Ansehung seiner vollkommenen Reu, die Sünden alle nachgelassen wären, so müßte er doch dieselbe beichten, und von jenen die Vergebung seiner Sünden begehren, denen Christus der HErr dieselbe zu vergeben, oder zu behalten, den Gewalt ertheilet hat, nemlich von denen Nachfolgeren deren Apostlen, denen Priesteren und Beicht-Vätteren. Jedoch sagte David von der zukünfftigen Bekantnuß oder Beicht: Confitebor, ich werde es beichten; und redet doch von der Vergebung deren Sünden, als von einer schon geschehenen und vergangenen Sach: Remisisti, du hast mir die Sünden nachgelassen, ehe und bevor ich noch dieselbe gebeichtet und bekennt habe. Wolte GOtt; meine Christen! wir hätten auch eine solche vollkomene Reu. Der Ehrwürdige P. Raymundus von Capua, Beicht-Vatter der Heil. Seraphischen Jungfrauen Catharinä von Siena, aus unserem H. Prediger-Orden, hat einstens dises sein heiliges Beicht-Kind (von welchem er das Innerste ihres Hertzens, folgsam auch wohl wußte, wie vil sie mit ihrem Gebett bey GOtt dem HErrn vermöge) inständig ersucht, ihme von dem gütigen GOtt einen Gnaden-Brieff, oder vollkommenen Ablaß, zu erbitten, wordurch er versichert wär, daß ihme GOtt der HERR alle seine Sünden in Gnaden habe nachgelassen. Die Heil. Jungfrau verspricht ihme solches; bittet derohalben eine Zeit lang für ihn, und nachdeme

Psal. 31.

Joan. 20.

sie

sie von dem Gebett aufgestanden, fienge sie mit ihme ein geistliches Gespräch an von der Undanckbarkeit deren Menschen gegen GOtt, von der Liebe, welche GOtt der HErr gegen uns Menschen erzeiget, und wie sehr wir auf dise Liebe GOttes gegen uns vergessen, wie wenige darauf gedencken: von denen Göttlichen Einsprechungen, und von der Härtigkett unsers Hertzens: von denen Wohlthaten GOttes, und unseren Sünden. Unter disem Gespräch ward dem Beicht-Vatter das Hertz innerlich erweicht und bewegt, er sahe alle seine Sünden, auch die geringste, mit aller ihrer Abscheulichkeit gantz klar vor seinen Augen, er wurde hierüber in sich selbsten auf das äusserst beschämet, sein Hertz wurde, theils mit Lieb gegen GOtt inner ihm erwärmet, theils auch mit grosser Bitterkeit beängstiget: er fienge an bitterlich zu weinen. Da habt ihr, mein geistlicher Vatter, sagte zu ihm die heilige Jungfrau, den begehrten Gnaden-Brieff von GOtt, den vollkommenen Ablaß, die Vergebung eurer Sünden. Ach! daß auch jemand einen solchen Gnaden-Brieff, ein wahrhafft zerknirschtes Hertz vollkommene Reu und Leyd, von GOtt erbitte.

Also wünschet ihr; aber mit allem dem, wie lau und kalt kommt ihr, nach vilen schwären begangenen Sünden in den Beichtstuhl? Wann ihr nicht, wie diser, seines Seelen-Heyls begierige, Geistliche, eine heilige Cathar na von Siena habt, die für euch GOtt um eine vollkommne Reu bitte, so habt ihr doch die Mutter der schönen Liebe Mariam: Warum gehet ihr nicht vor der Beicht zu diser, die bey ihrem Göttlichen Sohn alles erbitten kan: Warum gehet ihr nicht zu so vilen heiligen Büssern, und Büsserinnen: zu einem Heil. Disma, zu einer Heil Magdalena, die ihre Sünden mit vilen Thränen beweinet haben. Was sie gethan, habt auch ihr gethan: ihr habt gesündiget, gleichwie sie. Bittet GOtt durch ihre Verdiensten, bittet GOtt durch ihre Buß-Zäher; bittet sie selbsten, damit sie bey GOtt, und von GOtt die Gnad erbitten, wenigstens hinfüro eine vollkommene Reu erbitten, gleichwie sie von GOtt überkommen haben. Habt ihr niemanden: der durch ein geistreiches Gespräch euer hartes Hertz erweiche, gleichwie dise H. Jungfrau das Hertz ihres Beicht-Vatters zur vollkommenen Reu erweichet hat? So werffet euch vor der Beicht, oder auch alle Tag einmahl, ehe ihr schlaffen gehet, zu denen Füssen eures gecreutzigten Heylands: sehet ihn mehr mit denen Augen deß Gemüths und deß Glaubens, als mit denen leiblichen Augen an; und erinnert euch, wie gütig unser GOtt seye, der für unsere Sünden also schmählich am Creutz ist gestorben: wie groß unsere Undanckbarkeit, daß wir einen GOtt beleydiget haben, nachdeme derselbe uns so vil Gütigkeit erzeiget hat. Agnosce, ô homo! sagt der H. Abbt Bernardus, vulnera: pro quibus necesse est Dominum Christum vulnerari. Erkenne, O Mensch! wie schwär diejenige Wunden seyen, um

9.

Serm. 3. de Nat. Dom.

derentwillen nothwendig war, daß Christus unser HErr muste verwunder werden. Ach! wem solte nicht das Hertz brechen, und in lauter Thränen zerfliessen, wann er Christum den Gecreutzigten voll deren Wunden, und todten-blaß, am Crentz ansihet, getödtet wegen unserer Sünden? Also theur mußte von einem vermenschten GOtt bezahlet werden die Beleydigung GOttes! Ach! wie werden dann wir diser beleydigten Majestät GOttes genug thun für so vile begangene Sünden. Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Bischoff unseres H. Ordens, welcher vor etlich hundert Jahren gelebt, und geschriben hat, erzehlt eine Sach, welche sich seinem Zeugnuß nach, begeben hat, da er lebte. In Franckreich sasse ein vornehmer Bischöff im Beichtstuhl, um seinen Schäflein das Heil. Sacrament der Buß zu ertheilen. O wie auferbäulich, und nutzlich ist es, wann die Bischöff selbsten Beicht hören! wie manche wurden durch sie gebessert werden? zu diesem Bischoff kame ein sehr grosser Sünder, der ihm nebst anderen grossen und schwären Sünden, eine über die massen abscheuliche und entsetzliche Sünd gebeichtet hat. Was für greuliche und abscheuliche Sünden müssen auch jetzt die arme Beicht-Vätter im Beichtstuhl anhören? Endlich, wann sie nur wenigstens bey dem Beicht-Kind einige Anzeigen finden eines wahrhafft zerknirschten Hertzens? Aber wann man sihet und höret, daß man eine Menge entsetzlicher Sünden nach einander herab plappert, als wären es gute Werck; und dises also kaltsinnig, daß man auf die Letzt weder die mindeste Meldung thut, ob man alle dise Sünden von Hertzen bereue. Wie bitter muß dises einem armen Beicht-Vatter schmertzen? Dises Beicht-Kind zitterte für Forcht und Angst, und fragte den Bischöfflichen Beicht-Vatter, ob er dann gleichwohl die Erlassung so viler erschröcklichen Sünden von der Barmhertzigkeit GOttes erwarten und hoffen dörffe? deme dann derselbe zur Antwort gegeben, daß er an disem gar nicht zweifflen dörff, wann er nur alle seine Sünden hertzlich bereuen, und jenem wurde nachkommen, was er ihm als ein Beicht-Vatter wurde anbefehlen. O mein Pater! gab der Beichtende zur Antwort, wann ich auch tausend Tod solte ausstehen, so wolte ich alles solches hertzlich gern GOtt zu Lieb annehmen, um nur in etwas genug zu thun der allerhöchsten Majestät deß beleydigten GOttes. Das ist noch endlich ein Trost vor den Beicht-Vatter; aber wie schmertzlich ist es, wann man um die Buß im Beichtstuhl wie lang handlen und marckten muß? Der Beicht-Vatter legt ihm siben Jahr auf, verschidene Täg Buß zu thun. Und das Beicht-Kind entsetzt sich, nicht wegen allzu grosser, sondern wegen allzu geringer Buß. O mein Vatter! sagte er, wann ich biß an das End der Welt leben und Buß thun könte, so wär doch dises alles zu wenig für so vile entsetzliche Sünden. So fastet dann, sagte der Bischoff, drey Täg

L. 1. de univers. c. 5. p. 7.

in

in Wasser und Brod. Nur drey Täg? sagte noch bewunderender der Beichtende: was soll diß für eine Buß seyn? So bette dann, sagte widerum der Beicht-Vatter, ein eintziges Vatter unser zur Buß, und dises jetzt gleich hier im Beichtstuhl. Er fienge es an, mit tieffem Seufftzer; aber mit so häfftiger Reu, daß ihm das Hertz zersprungen, und er auf der Stell tod zur Erden gefallen. Dem Bischoff aber wurde geoffenbahrt, daß seine Seel von Mund auf in Himmel gefahren.

10. Das war eine wahre, vollkommene, Reu! ach! wer gibt auch mir, wer gibt auch euch ein solches zerknirschtes Hertz? Meine Christen! lasset uns nur in kurtzer Betrachtung erwögen, was GOtt uns zu Lieb, was wir ihn zu beleydigen gethan haben? wie gütig GOtt in sich, wie groß hingegen unsere Missethat seye, daß wir einen so gütigen GOtt dannoch so schwärlich beleydiget haben. Lasset uns nur öffter, und sonderlich vor der Beicht, aber mit und aus dem innersten Grund unsers Hertzens sagen: O mein GOtt! du höchstes Gut! ich glaub an dich als den wahren dreyeinigen GOtt, meinen Erschaffer, meinen Erlöser, meinen Richter. Ich hoffe auf deine unendliche Barmhertzigkeit, und auf die Verdienst meines Erlösers, Christi JEsu, durch dieselbe Verzeyhung meiner Sünden, und die ewige Seeligkeit zu erlangen. Ich liebe dich von gantzem Hertzen, weil du bist, der du bist, weil du würdig bist unendlicher Weiß geliebt zu werden. Und weil ich dich, als das höchste Gut, über alles liebe, darum bereue ich, hertzlich alle meine Sünden. Es ist mir leyd, O gütigster GOtt! O unendliche Liebe! daß ich dich beleydiget habe! und wann auch weder Himmel, noch Höll wäre, so reuet es mich dannoch, daß ich wider dich gesündiget habe, nur allein darum, weil ich dich über alles liebe. Von nun an will ich auch dich allein über alles lieben, nimmer sündigen, nimmer dich (mit deiner Gnad) beleydigen. Ach! mein GOtt und alles nur nimmer sündigen! Amen.

AVE MARIA.

Vier und viertzigste Predig,

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Et resedit, qui erat mortuus, & cæpit loqui: & dedit illum matri suæ.

Und der Todte richtet sich auf, und fieng an zu reden: und er gab ihn seiner Mutter. Lucä am 7. Capitel.

I. L. 2. de Ser. Dom. c 23.

DRey Todte, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, finden wir im heiligen Evangelio, welche Christus der HErr zum Leben erweckt hat: Tres mortuos invenimus à Domino resuscitatos visibiliter; dises jedoch ist zu verstehen, von jenen, welche von Christo dem HErrn sichtbar seynd zum Leben erweckt worden: dann von jenen, welche unsichtbarer, und geistlicher Weiß Christus zum Leben erweckt hat, deren ist keine Zahl, man muß sie zu tausenden zehlen: Millia invisibiliter: dann deren seynd so vile, als Christus der HErr Sünder bekehrt hat. Wiewohlen auch wir nicht wissen, wie vile Todte Christus der HErr sichtbarer Weiß zum Leben erweckt hat: Mortuos autem quot visibiliter suscitaverit, quis novit? Zumahlen der Heil Evangelist Johannes bezeuget, daß Christus der HErr vile andere Zeichen und Wunderwerck gewürcket hat, da erauf Erden wandlete, welche nicht alle im Evangelio verzeichnet und beschriben seynd! dann, wann man alle dieselbe hätte wollen aufschreiben, so wurde die gantze Welt die Bücher nicht fassen können. Dise drey Todte aber allein werden im Heil. Evangelio verzeichnet zu unserer sittlichen Lehr und Unterrichtung, damit wir auch hieraus lerneten geistlicher Weiß von Todten zu erstehen. Eine von disen Todten war die Tochter Jairi des Fürsten der Synagog!

der

der andere war der Sohn der Wittwe von Naim, laut deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii; und der dritte war Lazarus, der Bruder Magdalenä und Marthä. Die erste ward im Hauß auferweckt; der andere ausser deß Hauses bey dem Stadt-Thor; und der dritte lag schon im Grab. Hierdurch anzudeuten dreyerley Gattungen deren, so an der Seel verstorben seynd, wie widerum der heilige Augustinus anmercket. Andere seynd an der Seelen todt nur im Hertzen, und dise ligen im Hauß: sie seynd in ihrem Tod verborgen; gleichwohl aber seynd sie todt: dann wann wir auch nur innerlich, im Hertzen, in eine Todsünd einwilligen, so seynd wir, der Seelen nach, todt; und braucht es da ein Wunderwerck GOttes, damit wir von Todten widerum auferstehen zu einem neuen geistlichen Leben. Der andere bedeutet einen todten Sünder, der schon äusserlich eine Todsünd begangen hat, in welcher er von andern gesehen wird; und diser braucht noch mehr, damit er erweckt werde: es werden Thränen erfordert unserer lieben Mutter, der Christlichen Kirchen, die Barmhertzigkeit deß Urhebers deß Lebens zu erweichen. Der vier Täg aber im Grab schon ligend- und stinckende Lazarus bedeutet einen in böser Gewohnheit eralteten Sünder; und bey disem weinet und seufftzet Christus der HErr, man muß den Stein vom Grab hinweg nehmen; es wird erfordert, daß Christus der HErr mit lauter Stimm ruffe: Lazare! veni foras. **Lazare! komm herans.** Also schwär gehet es her, wann jemand nicht nur gesündiget hat, sondern schon begraben ligt im Grab einer bösen Gewohnheit. Allzeit wird zwar die Wunder-würckende Hand GOttes, die Göttliche Gnad erfordert, damit der Sünder, so an der Seel todt ist, widerum lebendig und gerechtfertiget werde: dann, wie der Heil. Augustinus sagt, die Bekehrung eines Sünders ist ein vil grössers Werck der Göttlichen Allmacht, als die Erschaffung des Himmels und der Erden. Gleichwohl aber wird vil eine grössere Gnad erfordert einen alt-gewohnten Sünder zu bekehren, welcher durch vile Jahr lang in Sünden begraben ligt, und durch die Aergernuß schon stincket. Wer disemnach in einem solchen unglückseeligen Stand sich befindet, der bitte GOtt inständig, damit er sich seiner erbarme. Matth. 6. Luc. 7. Joan. 11.

2. Der heutige Jüngling war wohl glückseelig, daß seine Mutter mit ihren Thränen den gütigen Heyland zur Barmhertzigkeit bewegt hat. Er hat ihn zum Leben erwecket mit seinem allmögenden Wort: Adolescens, tibi dico, surge. Jüngling, ich sage dir, stehe auf. O wie gut ist es, wann der Sünder noch das Wort GOttes gleichwohl anhöret. Das Wort GOttes wird am jüngsten Tag alle Menschen zum Leben erwecken: Venit hora, sagt Christus der HErr, & nunc est, quando mortui audient vocem Filii Dei, & qui audierint, vivent. **Es kommt die Stund, und** Joan. 6.

ist jetzt schon da, wann die Todte werden die Stimm des Sohns GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Und eben dise Stimm erweckt auch jetzt jene, welche an der Seel todt seynd; das Wort GOttes bekehrt die Sünder: Wie wird es aber jene Sünder bekehren, die sich weigern das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören? Gleich auf dise Stimm Christi, auf das Wort GOttes, wird der todte Jüngling widerum lebendig: er richtet sich auf, und fienge an zu reden, und Christus der HErr gab ihn seiner Mutter lebendig widerum zuruck. Dise alle waren sichere Zeichen, daß diser Jüngling widerum lebendig, und von Todten auferstanden seye. Als der Heil. Apostel Petrus zu Rom das Evangelium predigte, war alldorten auch gegenwärtig Simon der Zauberer, welcher mit seinen Zauber-Künsten Neronem den Kayser suchte abwendig zu machen von der Evangelischen Wahrheit. Seine falsche Lehr nun zu bestättigen, hat er, wie Egesippus schreibt, sich angetragen einen Todten zum Leben zu erwecken. Man brachte den Todten daher, und Simon nahm seine Zauber-Kunst zu Hülff, brachte auch durch deß Teuffels Werck so vil zu wegen, daß der todte Leichnam anfieng den Kopff hin und her zu bewegen; allein der Heil. Petrus lachte hierzu? das ist, sagte er, noch lang nicht gelebt: Si resuscitatus est, surgat, ambulet, fabuletur: Wann diser Todte wahrhafftig zum Leben erweckt ist, so stehe er auf, gehe, und rede er. Dises alles kunte er nicht thun: folgsam sahen alle, daß er todt seye, und kein Leben in ihm habe. Ein sicheres Zeichen, daß man lebe, ist, wann man aufstehen, gehen, und reden kan. Alle dise Zeichen finden wir an dem von Christo dem HErrn erweckten Jüngling, laut deß heutigen Heil. Evangelii: Resedit, qui erat mortuus, & cæpit loqui: & dedit illum matri suæ. Der Todte richtet sich auf, und fieng an zu reden: und er gab ihn seiner Mutter: Mit welcher er nach Hauß gewandlet. Und eben dise Zeichen erfordert auch der seelige Albertus der Grosse an einem Sünder, der durch die Buß von dem Seelen-Tod erweckt, anfangt widerum geistlicher Weiß zu leben: Resideat, sagt er von ihm, per bonam voluntatem; Er richtet sich auf, zu GOtt, durch einen guten Willen; da er nemlich seine Sünden von gantzem Hertzen bereuet. Incipiat loqui per confessionem: Er fange an zu reden durch die Beicht, und Bekanntnuß seiner Sünden. Surgat per bonam operationem: Er stehe auf durch Ubung guter Werck n. Und darum muß er GOtt bitten, damit er ihn der Gnad als seiner Mutter ergebe, die ihn ernähre: Redde illum matri suæ gratiæ nutriri; Damit er beständig bleibe in dem gemachten guten Fürsatz, Ut stet per stabilitatem. Ein Hauptstuck, welches zur wahren Buß erfordert wird, ist der steiffe und ernst-

L. 3. Ex. cid. Jerosol. c. 2.

Serm. 70.

ernstliche Fürsatz sein Leben zu bessern. Ohne disem ist die Buß kein wahre Buß, und der Sünder scheinet zwar zu einem neuen geistlichen Leben erweckt zu seyn; allein es ist alles nur ein Schein- und Blendwerck: er lebt wahrhafftig nicht. Ihr habt nun eine vollkommene oder unvollkommene Reu in der Beicht, ihr beichtet schwäre Todsünden, oder nur läßliche und geringe, so muß der wahre ernstliche Fürsatz allzeit nothwendig darbey seyn; und zwar muß diser Fürsatz allgemein, vest und kräfftig seyn. Das will ich in heutiger Predig mit der Gnad GOttes erweisen. Gedult.

AVE MARIA.

WAnn ich sage, daß zu einer rechtschaffenen Buß, Beicht, Reu und Leyd, nothwendig erfordert werde ein wahrer Fürsatz hinfüro das Leben zu besseren, und nimmer zu sündigen, so muß man nicht gedencken, diser Fürsatz bestehe in deme, daß, gleichwie man mit dem Mund sagt, es seye uns von Hertzen leyd, daß wir GOtt das höchste Gut beleydiget haben, also auch man mit dem Mund sage, daß man einen steiffen Fürsatz habe hinfüro das Leben zu bessern, und GOtt nicht mehr zu beleydigen. Manche sagen zwar weder dises: nachdeme sie zimmlich schnöd und obenhin ihre Sünden dem Beicht-Vatter erzehlet haben, ist der Schluß der gantzen Beicht: Pater! **weiter weiß ich nichts mehr.** Ist das auch eine Christliche Beicht? Und wie offt geschicht es doch, und zwar nicht nur von einfältigen Baurs-Leuthen, sondern wohl auch in Städten, von dergleichen Leuthen, welche ihnen doch einbilden, sie seyen noch so wohl unterrichtet in dem Christenthum? Ey! wohl schön unterrichtet, wann man nicht einmahl weiß, wie man die Beicht, als ein guter Christ anfangen, wie beschliessen soll. Mein! lernet doch wenigstens so vil aus dem kleinen Catechismo: daß ihr auf die Letzt nach euren schmertzlich gebeichteten Sünden den Schluß macht: **Dise und alle andere meine Sünden seynd mir leyd und reuen mich von Hertzen, hab auch einen steiffen Fürsatz, mein Leben mit der Gnad GOttes zu bessern: bitte derohalben, Euer Ehrwürden wollen mich an statt GOttes nach auferlegter Buß von meinen Sünden loßsprechen.** Wie kan der Priester wissen, ob ihr Reu und Leyd erweckt habt, wann ihr ihm es nicht erkläret? Aber ich bitte euch: saget dises nicht herab, wie die kleine Kinder ihre Lection herab- oder aufsagen: Saget es, daß der Beicht-Vatter vermercken kan, ihr saget es mit einiger Empfindlichkeit in eurem Hertzen; saget es wenigstens mit einem schmertzlichen Buß-Seufftzer, und erwöget es mit Bitterkeit eures Hertzens. Es muß solches nicht nur der Mund sagen, son-

3.

sondern vilmehr das Hertz. Gleichwie die Reu nicht im Mund, sondern innerlich in unserm Willen ist, also muß auch der Fürsatz innerlich im Willen seyn, und nicht nur allein im Mund. Aber eben darum betrügen so vile im Beichtstuhl den Beicht-Vatter: und sich selbsten: sie sagen wohl, daß sie nicht mehr sündigen wollen; und doch fallen sie, öffters noch denselbigen Tag, in die vorige, und bißweilen noch in grössere und mehrere Sünden. Ich will nicht eben sagen, daß wir dessentwegen keinen genugsamen Fürsatz haben die Sünden zu meiden, wann wir, nach der Beicht, aus menschlicher Schwachheit, widerum sündigen. Unser Will verändert sich öffter aus angebohrner Wanckelmüthigkeit, und kan freylich geschehen, daß wir heut in der Beicht den besten Fürsatz haben das Leben zu besseren, und doch bald darauf den Willen änderen. Jedoch muß ich euch auch offenhertzig sagen, daß bey jenen, die viler Sünden Gewohnheit haben, sehr, gar sehr zu beförchten seye, daß sie mit diser Lehr, wegen der Wanckelmüthigkeit und Unbeständigkeit unsers menschlichen Willens, sich gar offt betrügen, und sicher dahin leben, nachdeme sie nur ihre Sünden gebeichtet haben, da sie doch wahrhafftig keinen wahren, noch ernstlichen Fürsatz in dem Willen gehabt haben: weilen nemlich diser ihr Fürsatz weit nicht also beschaffen war, wie ich denselben in gegenwartiger Predig beschreiben werde. Ist diser Fürsatz also beschaffen, so möget ihr schon ruhig seyn, und darff euch nicht ängstigen.

4. Eben dises sollen andere mercken, welche ohne Noth allzu ängstig seynd wegen dises Fürsatzes, da sie hören, daß ohne demselben, gleichwie ohne wahrer übernatürlicher, wenigstens der unvollkommenen Reu, die Beicht nicht giltig seye. Mein GOtt! gedenckt mancher: ich habe mich mit der Gnad GOttes wohl beflissen Reu und Leyd zu erwecken, ich habe den Willen, nimmer meinen GOtt) wenigstens mit einer schwären Sünd) zu beleydigen: ich nehme mir bey jeder Beicht vestiglich für nicht mehr zu sündigen. Wann ich aber erwöge meine Schwachheit, meine Armseeligkeit, meine vorige Sünden, so kan ich mir nicht einbilden, ich kan nicht glauben, daß ich nicht widerum falle, nicht widerum sündigen werde. Das ist, was vile gottsförchtige Seelen ängstiget: jedoch wahrhafftig, ohne aller Ursach. Der Will und Verstand seynd zwey von einander sehr unterschidene Kräfften unserer Seel. Nun ist aber der Fürsatz in dem Willen, Propositum, sagt der Heil Thomas, est actus voluntatis deliberatæ: **Der Fürsatz ist eine Würckung unsers bedachten Willens; der Gedancken hingegen, die Sorg, der Glaub, ich werde etwann widerum fallen, ist in dem Verstand. Mithin kan gar wohl seyn, daß ich in dem Verstand**

S. 2. q 88. a. 1. in c.

gedencke

gedencke und glaube (auch förchte) ich därffte bald widerum sündigen ; und den kräfftigen Willen habe GOtt zu Lieb nicht zu sündigen. Sehet da ein zimlich verständliches Exempel oder Beyspihl. Ein Feld-Herr, oder General, der gesandt wird eine Schlacht zu liferen, oder eine Vestung zu belägeren, sihet gar wohl vor, daß es hart werde hergehen das Feld zu erhalten; das Glück im Feld ist wanckelbar, die Soldaten kan bald eine Forcht überfallen, daß sie weichen; das Geschütz des Feinds kan etwann grossen Schaden thun: allenthalben kan es gefährlich seyn; er sorgt sich, wie er sein Vorhaben ausführen werde, und entweder die Schlacht gewinnen, oder die Vestung einnehmen; er ist dessen nicht versichert. Bey allem dem hat er doch den Willen, und den Fürsatz das Feld zu erhalten, oder die Stadt zu bezwingen. In diser Absicht zwischen Forcht und Hoffnung, begehrt er von seinem König Hülffs-Völcker, und alle Erfordernussen, sein Vorhaben auszuführen. Also ist es auch bey uns, da wir Buß thun, und uns entschliessen hinfüro wider unsere Anmuthungen und böse Neigungen, wider die Versuchungen des Teuffels, wider das Liebkosen, und Drohen der Welt zu streitten und zu kämpffen. Es kan seyn, daß wir darfür halten, glauben und sorgen, daß wir etwann nicht überwinden, und so vilen Feinden weichen müssen; und daß wir doch vest entschlossen seyen, den Willen, und den Fürsatz haben tapffer zu kämpffen, damit wir den Sieg erhalten. Das nothwendigste und nutzlichste in disen Umständen ist, daß wir eben darum, weilen wir ein Mißtrauen auf unsere Schwachheit setzen, und Sorg tragen, wir därfften, oder wir werden fallen, desto inständiger zu GOtt dem HErrn unsere Zuflucht nehmen, ihme unsere Schwachheit, und unser Unvermögen fürstellen, und mit David sagen: Etenim manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. **Deine Hand, O HErr! wird mich führen, und deine Rechte wird mich halten.** Psal. 138.

Oder mit denen Apostlen: Domine! salva nos: perimus. **HErr! hülffe uns, sonsten verderben wir: und geben zu grund.** Matt. 8.

Wann wir in Erweckung der erforderten Reu und Leyd zu dem heiligen Sacrament der Buß, und zu einer giltigen Beicht, das Unserige beytragen, und jenes thun, was ich in vorigen Predigen vor acht und vierzehen Tagen gemeldet habe; und wann wir um den nothwendigen Fürsatz dises zu bewürcken beflissen seynd, was ich in gegenwärtiger Predig hiervon noch melden werde, so ist es gar nicht nöthig, daß wir wegen alles dessen uns ängstigen. Dessentwegen eben mache ich dergleichen Predigen, und gebe Euer Lieb und Andacht dise Unterrichtungen, damit ihr mit der Zeit ohne Angst vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen möget.

Wann ihr aber bißher nichts dergleichen gethan habt, weder nothwendige Reu, weder den erforderten Fürsatz, zu erwecken, so habt ihr freylich Ursach ängstig zu seyn. Besser ist es: ihr seyet jetzt unruhig und ängstig, und verbessert dise Haupt-Mängel, die ihr vorhero in so vilen Beichten begangen habt, als daß ihr ohne euch vil zu ängstigen, und ohne es zu verbesseren, gantz ruhig in die Höll fahret.

5. Damit ihr also hinfüro, ohne Noth, nicht ängstig seyet, so mercket wohl, wie diser Fürsatz nicht mehr zu sündigen müsse beschaffen seyn. Er muß erstlich allgemein seyn, und sich erstrecken auf alle Todsünden, daß ihr nemlich den Willen habt nimmer einige Todsünden zu begehen: dann, wann ihr noch, auch gegen eine eintzige Todsünd, eine würckliche Neigung habt, und den Willen, von diser nicht abzustehen, wann ihr auch alle andere meiden wollet, so ist der gantze Fürsatz nichts nutz, und eure Beicht ungiltig. Omnem viam iniquam, sagt jener wahre Büsser, der König David, odio habui. Allen Weeg der Ungerechtigkeit hab ich gehasset. Sagt nicht meine Christen! wie manche im Beichtstuhl zu sagen pflegen: Ich habe sonsten keine Sünd als dise. Ich stihle nicht, ich fluche nicht, ich schneide anderen nicht die Ehr ab, ich thue niemand unrecht, nur allein von der eintzigen Schwachheit meiner Sinnlichkeit, weiß ich nicht, wie ich mich enthalten könne. Bildet euch ein, ob dise einen allgemeinen Fürsatz haben. Wann wir eine wahre Buß haben, so muß dieselbe von GOtt dem HErrn abstammen, und seinen Göttlichen Vollkommenheiten nachahmen. Alle Tugenden nehmen Theil von denen Tugenden, die in GOtt zu finden seynd: unsere Liebe von der Liebe, unsere Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit, unsere Barmhertzigkeit von der Barmhertzigkeit GOttes; weilen nun in GOtt keine Buß zu finden ist, gleichwie GOtt keiner Sünd fähig ist, so muß unsere Buß Theil nehmen an jenem Haß, welchen GOtt gegen der Sünd tragt. Gleichwie derohalben diser Haß alle Sünden auf das äusserste und unendlicher Weiß verabscheuet, also muß auch unsere Buß alle Sünden auf das äusserste hassen und fliehen, und dieselbe gäntzlich zu meiden den Willen und Fürsatz einschliessen. Wer sich wahrhafftig zu GOtt bekehren will, muß nicht nur allein eine oder andere Sünden lassen und meiden wollen, sondern alle, alle. Zu dem Heil. Martyrer Sebastiano, wie Surius in seinem Leben schreibet, kame einstens ein Krancker, und bate um die Gesundheit: Der Heilige versprach ihm auch dieselbige; aber weil er ein Heyd war, mit dem Beding, daß er seine Götzen-Bilder, die er im Hauß hatte, zertrümmere, und in Stück

Psal. 118.

zer-

zerschlage. Er verspricht es, gehet nach Hauß, zerschlagt alle seine Götzen-Bilder biß auf eins: diß war ihm gar zu lieb, er kunte es nicht über das Hertz bringen, daß er dasselbe auch zertrümmerte. Aber eben darum hat ihm der Seegen, den er von dem Heiligen bekommen, nichts geholffen: er blib kranck wie vorhero, beklagt sich bey dem heiligen Martyrer, wird befragt, ob nicht etwann noch ein Götzen-Bildel zu Hauß verborgen lige, und nachdeme er es bestanden, dasselbe auch zerschlagen, so ward er gesund. Ihr kommt auch in den Beichtstuhl, nicht nur kranck, sonderen gar tod an der Seel, und begehrt durch die Absolution deß Priesters das Leben, das erlangt ihr auch, wann anderst alle Götzen-Bildel, die ihr in der Seel anbettet, zerbrochen werden. Wann ihr aber auch nur ein eintziges übrig lasset, wann ihr noch den Willen habt in jenes Hauß zu gehen, wo eine Persohn ist, mit, und wegen welcher ihr das sechste Gebott so offt übertretten habt; wann ihr noch das ungerecht erworbene Geld und Gut, da ihr doch könnt, nicht zuruck stellt, sondern es behalten wollet, biß ihr werdet sterben: oder euch mit eurem Feind nicht versöhnen wollt; wann ihr auch alle andere nicht mehr begehen wolt; und findet auch einen Beicht-Vatter, der die Absolution über euch spricht, so bildet euch nur nicht ein, daß ihr, der Seelen nach das Leben überkommen habt. Hoc non est curare; sagt der H. Cyprianus, sed, si verum dicere volumus, est occidere: **Das heisset nicht die Seel gesund machen, sondern, wann wir die Wahrheit sagen wollen, das heisset sie auf ein neues tödten.** Ihr werdet in derley Umständen nicht nur allein von denen vorigen Todsünden nicht befreyet, sondern ihr begehet noch ein neue Todsünd, wegen der ungiltigen Beicht; und wolte GOtt! ihr gienget nach einer solchen mangelhafften und ungiltigen Beicht nicht auch zur heiligen Communion: sonsten begehet ihr wegen der unwürdigen Communion noch ein anderes Sacrilegium oder Schändung des Heil. Sacraments.

6.

Als Christus der HErr, laut des heutigen heiligen Evangelii, den Jüngling der Wittwen zu Naim wolte von Todten erwecken, da rührte er zuvor den Sarg an, und, die den Todten zum Grab trugen, die stunden still. Hernach wurde erst der Todte erwecket. Wolte GOtt! Luc. 7. der Beicht-Vatter, so die Stelle Christi des HErrn im Beicht-Stuhl vertritt, rührete manches in bösser Gewohnheit eraltete Beicht-Kind auch recht an, und prüffete besser den Fürsatz, den man mit dem Mund zwar in den Beicht-Stuhl bringt, nicht aber in dem Hertzen; und wartete so lang, biß daß jene unglückseelige Träger, die würckliche Neigungen zu

diser oder jener Tod-Sünd, die so manchen in das Grab der Höllen tragen, still stunden; biß der Beichtende, der schon so vile Beicht-Vätter mit Versicherung der zukünfftigen Besserung betrogen hat, wahre Zeichen gebe eines allgemeinen Fürsatzes, so wurde nicht aus manchem Jüngling ein alter stinckender Lazarus, der vilen zur Aergernuß so lang in Sünden verharret, biß daß er endlich verdammt wird. Wie vile seynd, von denen wahr wird, was der heilige Augustinus sagt: Qui peccata non rumpunt, sed interrumpunt, welche die Sünden nicht gäntzlich abbrechen, sonden nur unterbrechen. Sie machen, da sie beichten, mit GOtt einen kurtzen Stillstand deren Waffen, nicht aber einen beständigen Friden, welcher doch erforderet wird zu einer wahren Buß. Wolte GOtt! sie gelangeten endlich von so vilem gemachten Waffen-Stillstand zu einem immehrwährenden Friden, wie jener Alt-gewohnte Sünder, von welchem erzehlet der heilige Bernardinus, daß er denselben mit villem Bitten ermahnet habe zur ernstlichen Besserung des Lebens, jedoch umsonst und vergeblich. Einstens hat ihm der heilige Mann sehr scharff in das Gewissen geredet, ihn inständig gebetten, bedrohet, ja beschworen, damit er doch einmahl ein End mache seines ruchlossen, ausgelassenen, leichtfertigen Lebens. Allein er bekame die bey solchen Leuthen gemeine Antwort: Es seye ihm nicht möglich: Wohlan dann, sagte der Seelen-Eyferer: Wann es ja euch unmöglich zu seyn geduncket von disen abscheulichen Sünden abzustehen, und mit GOtt dem HErrn einen beständigen Friden zu treffen, so machet, wenigstens einen kleinen Waffen-Stillstand: Wenigstens, enthaltet euch Christo dem gecreutzigten zu Lieb durch drey Tag von der fleischlichen Sünd. Anfangs wolte er nicht; doch auf viles Zureden willigte er ein: Verspricht Christo dem gecreutzigten zu Lieb drey Tag lang keusch zu leben. Wie wär es? Wann ich auch mit manchen aus Gegenwärtigen also handlete? Wann es auch nicht eben Sünden wider die Keuschheit wären: Wie wär es, wann ihr durch drey Tag lang das böse Maul von ehrabschneiderischen Worten anfienget zu enthalten? Es wäre mancher geschwätzigen Zungen zwar schwär; aber doch nicht unmöglich. Nach dreyen Tagen kam der heilige Bernardus widerum, und fragte, wie es mit dem getroffenen Stillstand seye abgeloffen? Es gienge wohl schwär her, sagte der andere, doch mit der Gnad GOttes hab ich dise drey Täg meine Gebrächlichkeit überwunden. Wann deme also ist, sagte widerum der Heilige, so werdet ihr ja auch noch einmahl auf drey andere Täg einen neuen Waffen-Stillstand eingehen zu Ehren der unbefleckten Jungfrauen Mariä. Wer wird diser lieben Mutter etwas abschlagen? Das Begehren ware zwar dem anderen zimlich schwär; doch zu Ehren diser so lieben Mutter entschlüsset er sich auch zu an-

deren

deren dreyen Tägen, und haltet, was er versprochen hat. Nun sagte der Heilige, wann ihr schon sechs Tag euch überwunden habt, so werdet ihr ja noch auf drey andere Täg euch einlassen zu Ehren des heiligen Ertz-Engels Michael. Nein, nein! antwortete der andere, der Waffen-Stillstand dauret mir vil zu lang: Ich kan nicht, ich kan nicht. Gleichwohl liesse er sich auch hierzu überreden, gehet den Pact ein, und sündiget nicht: ja, was noch mehr ist: Nach Verlauff diser dreyen Tagen kame er selbst zu dem Heiligen mit Vermelden: Jetzt erkenne ich, daß es wohl möglich seye, sich von disen Sünden zu enthalten; hinfüro will ich mit GOtt nicht mehr nur allein einen kurtzen Waffen-Stillstand treffen, sonderen einen immerwährenden, ewigen Friden stifften: Nimmer will ich zur vorigen bösen Gewohnheit zuruck kehren, nimmer will ich sündigen.

7. Also soll freylich und muß unser Fürsatz beschaffen seyn, wann wir giltig wollen beichten, und loß-gesprochen werden von unseren Sünden. Und wolte GOtt! wir fiengen auch nur eine kurtze Zeit an, uns wahrhafftig von diser oder jener Sünd zu enthalten, wenigstens wurden sie nach und nach gebesseret werden. Aber wann man niemahlen anfangt, allzeit bey dem alten bleibt, weder die Zahl deren Sünden von einer Beicht biß zur anderen mindert, allzeit das vorige Register daher bringet; so weiß ich wahrhafftig nicht, was ich von einem solchen Fürsatz, was von einer solchen Beicht halten solle. Villeicht werden manche gedencken: Sie beichten lauter läßliche Sünden; welche, wann ihr auch den Fürsatz nicht habt dieselbe zu meyden, euch dannoch der Absolution des Priesters nicht unwürdig machen, als dero Frucht und Würckung nur allein hindert der Will, oder die würckliche Neigung zu einer Todt-Sünd. Allein in disem Stuck muß ich nothwendig widerhohlen eine sehr nutzliche, ja nothwendige Erinnerung (die ich schon vor vierzehen Tagen habe vorbracht) an jene, die öffter beichten, und ihrem Geduncken nach, lauter läßliche Sünden, von denen ich gemeldet habe, daß auch dise in ihrer Beicht sehr behutsam sollen darein gehen, damit sie nicht etwann mit lauter läßlichen Sünden in den Beicht-Stuhl, und mit einer schwären Tod-Sünd aus demselben heraus gehen: Dann erstlich ist es so leicht nicht, daß man die Tod-Sünden von den läßlichen Sünden unterscheide: Auch die gelehrteste Beicht-Vätter seynd nicht im Stand, daß sie allzeit in disem Unterschid ein richtiges Urtheil treffen, und ohne Gefahr zu fehlen urtheilen: in deme habt ihr tödtlich, in disem läßlich gesündiget. Die Sitten-Lehrer selbsten seynd in disem Stuck nicht einig, und was andere für eine Tod-Sünd halten, daß achten andere nur für eine läßliche Sünd. Aber gesetzt auch, eure Eigen-Liebe verblende euch nicht, wie doch leicht geschehen kan, daß ihr euch selbsten

schmeichlet, und jenes gering schätzet, was doch vor GOtt nach der sicheren und wahrscheinlicheren Lehr deren Gottes-Gelehrten der Höll würdig ist. Gesetzt! ihr beichtet lauter solche Sünden, welche nach aller ihrer Meynung nur geringe, läßliche Sünden seynd, und lebt dessentwegen gantz sicher, als wäret ihr in der Gnad GOttes, da doch nach der wahren
Eccl. 9. Glaubens-Lehr: Nescit homo, utrùm amore, an odiô dignus sit, der Mensch nicht weiß, ob er bey GOtt der Liebe, oder des Hasses würdig seye. In solchem Fall nun: bitte ich euch: Erforschet euch etwas genauer, nach jener Lehr, die ich in der Predig von Erforschung des Gewissens hab vorgetragen, ob nicht etwann noch einige geheime, oder frembde, oder Sünden der Unterlassung, in dem Busen eures Gewissens verborgen stecken, die ihr nicht genugsam erkennet. Und wann ihr doch nichts als lauter läßliche Sünden findet, so erforschet euch genau, ob ihr wohl auch wenigstens bey einer gebeichten läßlichen Sünd, einen wahren, steiffen, ernstlichen Fürsatz habt in diser Sünd euch hinfüro zu besseren. Villeicht werdet ihr das gantze Register eurer solchen Beicht nicht durchgehen, und doch finden, daß ihr über keine eintzige einen ernstlichen Fürsatz habt dieselbe nimmer zu begehen. Ihr beichtet zwar die Sünden allzeit; aber ihr fallet gleich widerum in dieselbe; und eben darum ist gar sehr zu förchten, ihr beichtet diese Sünden alle ohne wahrer Reu, ohne recht ernstlichen Fürsatz, das Leben zu besseren. Obgleich im Fall, da man lauter läßliche Sünden beichtet, zur Giltigkeit der Beicht und Absolution nicht erforderet wird, daß der Fürsatz allgemein seye, so müsset ihr doch, wenigstens, über eine diser gebeichteten läßlichen Sünden einen wahren Fürsatz haben, dieselbe nimmer zu begehen. Sonsten (weilen ohne dergleichen Fürsatz die wahre Reu nicht bestehen kan (manglet dem heiligen Sacrament die Reu, so ein wesentlicher Theil des heiligen Sacraments der Buß ist: Folgsam ist eine solche Beicht eine Entheiligung, Verunnehrung, Schändung des Sacraments, eine Tod-Sünd.

3. Disemnach ist allerdings zur Giltigkeit der Beicht nothwendig, daß man einen steiffen und festen Fürsatz habe diese Sünd nimmer zu begehen. Man muß in der Beicht die Sünden ausgiessen, gleichwie das Wasser: Effunde, sagt der Prophet Jeremias, sicut aquam cor tuum ante con-
Thren. 2. spectum Domini, Gieß dein Hertz vor dem Angesicht des HErrn aus; Gleichwie das Wasser. Warum aber gleichwie Wasser? Wer ein Getraid, Gersten, oder Waitzen aus einem Geschirr ausschüttet, der kan zwar den Willen haben das Geschirr mit demselben widerum anzufüllen: Aber wer Wasser ausgiesset auf die Erden, der hat den Willen das Geschirr mit disem Wasser nimmer zu füllen. Also muß es auch in der Beicht

seyn:

seyn: Man muß die Sünden also ausgiessen, daß man den Willen habe, nimmer dieselbe in das Hertz einzulassen, nimmer zu sündigen. Dahero ist es auch nicht genug, daß man sage, wann es wird möglich seyn, will ich dise Sünd nicht begehen; wann mich mein Feind wird grüssen, so will ich ihn auch grüssen; wann mich die Kinder nicht mehr werden zum Zorn reitzen, so will ich nicht mehr fluchen und sacramentiren; wann mich mein Buhler wird hinfüro unangefochten lassen, so will ich nimmer in die Sünd einwilligen, und dergleichen. All dises **Wann, Wann**, ist eine Mauer zwischen euch, und zwischen der Gnad, GOttes, die ihr nimmer erlangen werdet, wann ihr nicht platt weck, ohne alle Bedingnuß, den Fürsatz habt die gebeichtete Sünden zu meyden. Das vornemste aber an disem Fürsatz ist, daß er ernstlich und kräfftig seye. Dise Beschaffenheit des Fürsatzes ist am leichtesten zu erkennen, und wann der Fürsatz also bey euch beschaffen ist, so ist es nicht nöthig, daß ihr euch ängstiget, ob ihr den Fürsatz gehabt oder nicht? Wann ihr sehet, daß jemand, da sein Hauß brennt, sich nicht bewege, und keine Hand anlege das Feur zu löschen, so werdet ihr gar wohl erkennen, daß ihm nicht ernst seye, und daß er keinen ernstlichen, keinen kräfftigen Willen habe sein Hauß zu retten; wann er auch immer sagt, er wolle nicht, daß sein Hauß verbrenne. Also auch, wann ihr gleich immer sagt, ihr wolt euch besseren, wann ihr aber nach der Beicht fein sauber gar nichts thut, keine Mittel anwendet zur Besserung zu gelangen, so betrügt ihr den Beicht-Vatter und euch selbsten. Nein! nein! ihr habt keinen ernstlichen, keinen kräfftigen Fürsatz. Non ea perfecta voluntas, sagt der heilige Thomas von Aquin, nisi sit, quæ oportunitate data operetur, **jener Will ist keines Weegs vollkommen, welcher nicht auf gegebene Gelegenheit etwas würcket.** Disemnach, sagt eben diser Englische Lehrer, Propositum optimè manifestatur per operationem, **daß der Fürsatz am besten offenbahrt werde durch die Werck.** Wollt ihr also nicht betrogen werden in einer Sach, an welcher so vil gelegen ist, so erforschet euch wohl, was bißhero so vile in denen Beichten gemachte Fürsätz für Werck nach sich gezogen haben? Es seynd schon so vil Jahr, daß ihr eine böse Gewohnheit habt zu fluchen, zu sacramentiren, eurem Nächsten übel nachzureden, euch an Sonn- und Feyrtägen im Würths-Hauß voll zu trincken, zu tantzen, und zu springen; oder zu abscheulichen fleischlichen Sünden. Schon so lang unterhaltet ihr eine verdammliche Freundschafft mit einer gewisen Persohn: Villeicht ist sie gar bey euch in eurem Hauß, Schon so lang tragt ihr Feindschafft, grüsset diejenige nicht, so euch beleydiget haben, ihr wollt sie nicht anschauen, nicht mit ihnen reden; ihr habt schon so lang falsche Ehlen, falsches Gewicht, giesset Wasser unter das Bier oder Wein, so ihr Leuth gebt oder ausschencket; von so vilen Jahren

1. 2. q. 20. a. 4. in c.

In Ps. 48.

her

her besitzt ihr ungerecht erworbenes Geld und Gut; habt unzüchtige Bilder und Gemähl, verliebte Bücher, die euch und euren Kinderen zur Aergernuß seynd. Unterdessen gehet ihr immer beichten, saget allzeit nach der Beicht, ihr wollet euch besseren; aber biß jetzt habt ihr niemahlen einige Mittel zur Besserung, zur Abstellung alles dises, zur Ausrottung deren bösen Gewohnheiten angewendt, niemahlen den Beicht-Vatter gebetten einige dergleichen an die Hand zu geben; hat es ein gewissenhaffter Beicht-Vatter gethan, und euch dieselbe vorgeschlagen? So habt ihrs bleiben lassen, den Beicht-Vatter ausgelacht, ausgericht, ihn geflohen, ihr gehet nicht mehr zu ihme beichten. Ach! glaubt mir: Ihr spottet nur mit GOtt und denen heiligen Sacramenten: Ihr habt keinen ernstlichen Fürsatz, eure Buß ist lauter Heicheley; und wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt, Pœnitentia Theadralis, ein Possen-Spihl, und verstelltes Weesen. Sehet zwey Büsser: Einen falschen und einen wahren, in der heiligen Schrifft. Antiochus, ein König und Feind deren damahlen recht-glaubigen Juden, und Verfolger, wird, nach vilen ausgeübten Grausamkeiten wider dieselbige, von GOtt auf das Krancken-Beth geworffen: Da erkennt und bekennt er reumüthig seine Sünden, und verspricht Buß zu thun. Er verspricht den jüdischen wahren Glauben, den er verfolgt hat, anzunehmen: die arme Unterthanen nicht mehr zu beschwären; den Tempel zu Jerusalem, den er beraubt hat, verspricht er zu beschencken, damit in demselben dem wahren GOtt geopffert werde; er will selbsten allenthalben herum ziehen die Ehre des wahren GOttes zu vermehren; Lauter schöne, gute, heilige Fürsätz; aber alles ins künfftige, gegenwärtig thut er nicht das geringste: Darum war auch seine Buß obschon mit vilen Thränen von GOtt verworffen. Zachäus hingegen, der Zollner, gibt würcklich gleich denen Armen den halben Theil seiner Güter: Do pauperibus, jezt, sagt er, gib ichs, nicht: Ich werds geben. Jetz gib ich viersach widerum, wenn ich betrogen hab: Reddo quadruplum. Ein solche Reu gefallet GOtt: Er kehrt noch heut, auch gleich bey ihm ein. Also will ich auch glauben, ihr habt einen ernstlichen Fürsatz euch zu besseren, wann ihr in den Beicht-Stuhl kommt, und sagt: Mein Vatter! ehe ich bin hieher kommen, habe ich das ungerechte Geld zuruck gestellt; das böse Weib, mit dem ich mich so lang geschleppet, fort geschafft; mit meinem Feind mich versöhnet; aus dem Hauß, wo ich so lang übel gelebt hab, bin ich weck gegangen; die garstige Bilder, Bücher, Buhl-Brieffel, Präsenten hab ich ins Feur geworffen: Jetzt komme ich mich mit meinem GOtt zu versöhnen, und will beichten. Alsdann will ich glauben, ihr werdet ein anderer Mensch werden.

2. Mach. 9.

Höret

Höret eine wunderliche Begebenheit, und ein Beyspihl eines wahren Fürsatzes. Hugo, Herr im florentinischen Gebiet, fromm und Christlich erzogen, ward im mannlichem Alter durch Reichthum und Wohllehen verführt zu einem ärgerlichen Lebens-Wandel; doch erhielt er noch einige Funcken der Andacht gegen der Allerheiligsten Jungfrauen Maria. Einstens da er auf der Jagd mit nicht geringem Schaden deren Unterthanen auf ihren Felderen, und Wein-Garten, müd und matt nach einiger Erfrischung seuffzete, erschine ihm die Allerseeligste Jungfrau mit einer Schaalen voll des schönsten Obstts, aber die Schaalen war also unsauber, daß ihm darfür grausete: Sihe da! sagte sie zu ihm, also ist deine Andacht gegen mir beschaffen: Der Rosenkrantz gefallet mir, den du bettest; aber dein Hertz ist voll des Unflats abscheulicher Sünden: Maria verschwand, und er gieng in sich, beichtet seine Sünden, und verspricht Besserung, aber haltet nichts. Das that er öffter: Er war ein Catholischer Christ, und deren einige vermeynen, wann sie nur beichten gehen, so seye schon alles recht. Wie offt wär es besser? Ihr liesset das Beichten bleiben. Ihr macht den Fürsatz, versprecht dem Beicht-Vatter Besserung: Aber bleibet immer die Alte; Euer Fürsatz ist nicht kräfftig, er würcket nichts. Auch diser Hugo blib der vorige alte Hugo, in seinen vorigen fleischlichen Sünden. GOtt gebrauchte sich stärckerer Mittel. Da er widerum auf der Jagd war, kam ein entsetzliches Ungewitter, dem zu entfliehen sucht er ein Ort sich zu verbergen, und sihet auch von weitem an einem Berg eine Höhle, die ihme, von dem Regen sich sicher zu stellen, bequem zu seyn geduncke. Er eylete dahin, und gienge hinein, sahe aber mit Erstaunen eine wunderbare Schmid-Werck-Statt, in welcher schwartze entsetzliche Männer bey einem entsetzlichen Feur Köpff, Hertzen, und andere Glidsmassen von Menschen auf einem Amboß hammerten und grausam zerschmetterten. Hugo glaubte bey disem traurigen Anblick, diß wären Hexen-Meister, welche aldorten, weiß nicht was für Arbeiten zu ihren Zaubereyen verrichteten: Fieng also an als regierender Lands-Fürst sie ihrer Vermässenheit halber zu schmähen, und zu bedrohen. Allein er sahe bald, daß er betrogen war: Einer von ihnen gab ihm zur Antwort: Wir seynd keine Hexen-Meister, wie ihr glaubet, sonderen Diener und Vollzieher der Göttlichen Gerechtigkeit, gaile und unzüchtige Menschen allhier zu bestraffen. Nun warten wir nur auf einen gewisen Hugo, den Herrn dises Lands, den wir auch allhier in bälde zu züchtigen bestimmet seynd. Wie er das hörete, kehrete er zuruck zu denen Seinigen, aber gantz und gar geändert. Er unterwarff sich, in der Haupt-Kirchen zu Florentz, in Gegenwart des Päbstlichen Gesandten, und Ertz-Bischoffen diser Stadt, der offentlichen Buß, bey welcher er in Gegenwart einer grossen Volcks-Menge öffter widerhohlte:

Hugo wird nimmer Hugo seyn; Hugo wird nimmer Hugo seyn. Das sagte, und das thate er: Er fienge ein gantz anderes Leben an, und die er vorhero mit seinem ärgerlichen Lebens-Wandel zum Bösen verleitet hat, die hat er hernach mit frommen Christlichen Sitten widerum erbauet.

10. Diser hatte einen allgemeinen, steiffen, kräfftigen Fürsatz, und würckte wahre Buß. Und eben also soll auch unsere Buß, unser Fürsatz beschaffen seyn. Wir sollen nimmer die vorige, alte Menschen seyn. Wann wir allzeit beym alten bleiben, nach der Beicht eben so leben, wie wir vorhero, vor der Beicht gelebt haben, eben so hoffärtig, so geitzig, so gail, leichtfertig und ausgelassen, so neydig, so gefräßig, so zornig und feindseelig, so faul und träg im GOttes-Dienst, wie vorhero, so haben wir gewißlich in der Beicht keinen rechten Fürsatz gehabt, wie es erfordert wird, unsere Buß ist keine wahre Buß; wir stehen nicht von Todten auf, wie der heutige Jüngling zu Naim. Ich bitte wohl von Hertzen Christum JEsum, den Urheber des natürlich- und übernatürlichen Lebens, daß er euer Lieb und Andacht, und mir seine kräfftig-würckende Gnad verleyhe, damit hinfüro in jeder Beicht unser Fürsatz allgemein, fest, und kräfftig seye, und damit wir von dem Tod der Sünd zu einem neuen Leben auferstehen, und allzeit fort und fort in Tugenden wandlen, biß zu dem Eingang der himmlischen Stadt GOttes. Amen

AVE

AVE MARIA.

Fünff und vierzigste Predig,

Am Sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Ecce! Homo quidam hydropicus erat ante illum.

Sihe! es war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig.
Lucä am 41 Capitel.

KRanck und armseelig seyn, und doch jenen, der die Gesundheit ertheilen, und helffen kan, um dieselbe nicht bitten, ist gewißlich nicht eine geringe Thorheit. Ein jeder Krancker verlangt und wünscht ja die Gesundheit: Folgsam, wann er einen guten Artzten weiß, so wird er gewißlich, wann er anderst Vernunfft hat, und reden kan, einen solchen Artzten auf das inständigst bitten, damit er ihm helffe; Gleichwohl finde ich nicht im heutigen Sonntäglichen Evangelio, daß solches der wassersüchtige arme Mensch gethan hätte, den uns das heilige Evangelium beschreibt. Ecce! homo quidam hydropicus erat ante illum, Sihe! **es war ein Mensch vor ihm, der ware wassersüchtig.** Wohl recht ermahnet uns der heilige Evangelist Lucas mit dem Wörtlein Ecce! Sihe! zur Verwunderung. Daß diser Wassersüchtige vor Christo gewesen, gestanden oder gesessen seye, sagt wohl der heilige Evangelist; aber ob er Christum um die Gesundheit gebetten habe, sagt er nicht. Er wußte ungezweiffelt gar wohl, daß Christus der HErr den Gewalt habe ihme die Gesundheit zu ertheilen: Unzahlbare andere hatten dieselbe schon von ihme erhalten. Warum bittet er dann also nicht denselben? Der heilige Cyrillus sagt, er habe die Gesundheit von Christo dem HErrn nicht begehrt, aus Forcht der Pharisäer, welche der irrigen Meynung waren, daß es nicht erlaubt wäre jemanden am Sabbath gesund zu

machen, wie man dann solches genugsam ersihet aus denen nachfolgenden Worten Christi des HErrn; gleichwohl aber verlangte diser Wassersüchtige nichts also hefftig, als die Gesundheit, und dahero stellte er sich vor Christo dem HErrn, damit der gütige Heyland durch Ansehung seiner Armseeligkeit zum Mitleyden bewegt wurde ihn gesund zu machen, wie dann auch geschehen ist. Ebendiser Meynung ist auch der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unserm heiligen Prediger-Orden; welcher darbey setzt, daß, ob gleich sich diser Krancke aus Forcht der Pharisäer nicht getrauet mit Worten die erwünschte Gesundheit zu begehren, so habe er sie doch in der That, und im Werck begehrt: Indeme er sich dem gütigen Heyland vor Augen gestellt, und dardurch genugsam gezeigt, was er von ihm verlange: Petens factô, ut se curaret. Durch die Wort zeigt man zwar seinen innerlichen Willen dem andern an; aber noch vil kräfftiger zeigt man denselben an durch die Werck, und in der That.

2. Diser Wassersüchtige war, nach der Auslegung der heiligen Vätteren, ein Sinnbild des Sünders; und zwar, wie der andächtige Carthäuser Dionysius anmercket, so bedeutete derselbe alle siben Haupt-Sünden. Die Wassersüchtige seynd aufgeschwollen; und die Hoffärtige seynd aufgeblasen gleichwie die schaumende Wellen, indeme sie sich über andere erheben, und höher, besser, schöner, vortrefflicher schätzen als andere. Quid tumet contra Deum Spiritus tuus? Sagte zu dem Job Eliphaz sein Freund, da er ihn in Verdacht hatte, als ob seine Geheimnuß-reiche Wort aus einem hoffärtigen Hertzen herstammeten: Warum blähet sich dein Geist wider GOtt auf? Die Wassersüchtige haben überaus hefftigen Durst: Je mehr sie trincken, desto mehr durstet es sie; also auch die Geitz-Hälß: Omnis avarus, sagt der heilige Pabst Gregorius, ex potu sitim multiplicat; quia, cùm ea, quæ appetit, adeptus fuerit, ad appetenda alia ampliùs & amplùs anhelat. Ein jeder Geitziger vermehrt seinen Geld-Durst durch den Trunck: dann da er erlangt, was er verlangt hat, wird er immer mehr und mehr begierig noch mehret zeitliche Güter zu besitzen. Die Wassersüchtige haben einen stinckenden Athem, und seynd dessentwegen andern ein Abscheu; also auch die Unzüchtige: Aus dem Athem, und aus ihrer Red kennt man sie; Weilen ihr Hertzs voll des Unflats ist, darum reden sie auch von nichts lieber, als von dergleichen unflätigen Sachen. Allen ehrbaren Menschen seynd sie ein Abscheu. Die Wassersüchtige seynd engbrüstig, und können nicht ohne Beschwärnuß Athem hohlen; also seynd auch beschaffen die Neydige? Anderer ihr Glück druckt ihnen schier das Hertz ab, es fällt ihnen schwär von anderen etwas Lob-würdiges zu hören, oder zu reden; können sie auch eines andern Lob nicht verbergen, so drucken sie

Job. 15.

es ab, und verkleineren es, so vil ihnen möglich. Die Wassersüchtige haben niemahlen genug getruncken, allzeit seynd sie durstig; also auch die vollsauffer und Wein-Schlauch: Von Morgen biß Abends sitzen sie bey der Wein- oder Bier Kannen, und seynd doch allzeit durstig, niemahlen machen sie im Würths-Hauß Feyr-Abend, biß der Beutel leer, und das Geld versoffen ist: die Wassersüchtige können keine Speiß verdauen und verkochen, allzeit stosset ihnen die Speiß auf; also auch die Zornmüthige und Rachgierige: Nicht die mindeste Unbild können sie übertragen, gleich ist Feur im Dach, sie suchen in alle Weeg sich zu rächen. Die Wassersüchtige seynd allzeit faul, müssen sitzen, oder ligen, mit denen Füssen können sie gar nicht fortkommen; also auch die träg seynd im Gottes-Dienst, zu allem, was zur Ehr GOttes gereicht, seynd sie faul und verdrossen, in die Kirchen, zum Gottes-Dienst, zu der Predig, kommen sie gar nicht, oder zu spat. Auf dise Weiß bedeutet diser Wassersüchtige alle Sünder. Aber wolte GOtt! auch alle Sünder solgeten disem Wassersüchtigen gleichfalls in deme nach, daß sie sich vor Christo dem HErrn stelleten, um von ihme die Seelen-Gesundheit zu erhalten. Vile gibt es zwar wohl, welche die Gesundheit begehren, und suchen. Sie kommen in den Beichtstuhl, allwo der Priester die Stell Christi des HErrn vertritt: Sie begehren auch mit dem Mund von dem Priester die Loßsprechung von Sünden, und durch dise Gesundheit ihrer Seel. Aber eines fehlet manchen: Nemlich, daß sie die Gesundheit ihrer Seel, im Werck, und in der That, nicht suchen. Sie versprechen zwar Besserung ihres Lebens, allein die nächste Gelegenheit zur Sünd wollen sie nicht meyden, nicht verlassen. Dise werden niemahlen an der Seel gesund. Auch diser ihre Beicht ist ungiltig, und ihre Buß ist eine Schein-Buß, keine wahre Buß. Wer beichten will, muß nicht nur allein den Fürsatz haben, nimmer mehr zu sündigen; sondern er muß auch die nächste Gelegenheit zur Sünd entweder würcklich verlassen haben, oder den ernstlichen Fürsatz, dieselbe auf das ehiste abzuschneiden, und gäntzlich zu meiden. Gedult!

AVE MARIA.

EIne grössere Thorheit kan meines Erachtens gefunden werden, als wann jemand beichtet, und von dem Beicht-Vatter von Sünden loßgesprochen zu werden verlangt, da er sich würcklich in der nächsten Gelegenheit zu einer schwären Tod-Sünd befindet, die er meyden und verlassen kan, aber nicht will. Da muß ich nun aber vor allem nothwendig erklären, was dergleichen nächste Gelegenheit zur Sünd seye. Es kan 3.

zwar dieselbe in verschidenen Sünden gefunden werden; jedoch geschicht solches meistentheils in fleischlichen Sünden, in denen der Streitt, nach der Lehr des heiligen Augustini, häfftiger und täglich, der Sieg aber sehr seltsam ist. Disemnach ist wohl zu mercken, daß diejenige die nächste Gelegenheit zur Sünd ist, in welcher der Mensch öffters zu fallen pflegt. Zum Exempel. Ein junger Gesell dienet oder arbeitet in einem Hauß, in welcher ein Weibs-Bild, die Frau vom Hauß, die Tochter, oder Magd, gegen ihm bereits die Schamhafftigkeit verlohren hat, also daß er, schier so offt, als er mit ihr zusammen kommt, sich mit ihr versündiget, es seye nun mit gailen Liebs-Küssen, mit unverschamten Ansehen, Antasten, oder anderen fleischlichen Sünden. Dises Hauß ist ihme die nächste Gelegenheit zur Sünd; und dahero muß er nothwendig dises Hauß verlassen; sonsten ist seine Beicht ungiltig, und kein Beicht-Vatter kan ihn giltig von Sünden loß sprechen. Daß geschicht eben, wann die Ehe-Leuth in einem Zimmer, wo sie ligen, Kinder, Mägd, Dienst-Bothen, obschon in anderen Bethern, schlaffen lassen: Die Ehe-Leuth beichten ungiltig, so lang sie diß nicht abstellen, und die Dienst-Bohten müssen aus dem Hauß gehen, oder all ihre Beichten seynd neue Tod-Sünden. Dahero ist es die gröste Thorheit, wann ihr euch in solcher Gelegenheit befindet, und entweder in der Beicht es nicht erkläret, oder den Beicht-Vatter bittet, plaget, wohl gar bedrohet, daß er euch absolviren soll. Euch nutzt die Absolution nichts, ihr begehet noch eine neue Sünd, und wann ihr darauf communiciren gehet! und dem Beicht-Vatter schadet ihr gleichfalls: Weilen er mit euch das heilige Sacrament schändet, verunehrt, und entheiliget. Der Beicht-Vatter kan und darff euch nicht absolviren, wie erkläret hat Innocentius der Eilffte Römische Pabst, da er im Jahr 1679. folgende Lehr verdammt hat: Potest aliquando absolvi, qui in proxima peccandi occasione versatur; quam potest, & non vult omittere; quin imò directè, & ex proposito quærit, aut ei se ingerit. **Es kan bißweilen absolvirt werden derjenige, so in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befindet, die er kan, und nicht will, verlassen, ja fürsätzlich und mit Fleiß sucht, und sich darein begibt.** Dise Lehr, sage ich, ist verdammt: Mithin ist gantz gewiß, daß ein solcher Sünder niemahlen von Sünden kan loß gesprochen werden, so lang er nicht ernstlich die Gelegenheit meyden will; und wann er dises schon andere mahl versprochen, und nicht gehalten hat, so soll es der Beicht-Vatter nicht thun, und ihn nicht ehender absolviren, biß er würcklich die Gelegenheit verlassen hat. Es sündiget ein solcher nicht nur allein, da er wider die Keuschheit, und wider das sechste Gebot handlet, sondern er sündiget alle Tag, wann er würck-

N. 61.

lich

lich auch nicht darwider handlet, wegen der Gefahr, in welcher er frey- Eccl. 3.
willig verharrt: Qui amat periculum, in illo peribit. Wer die Gefahr liebt, der kommt in derselben um.

4. Da hülfft auch keine Entschuldigung. Sagt nicht, ich hab erhebliche Ursach in disem Hauß zu bleiben: Ich habe alldorten guten Lohn, ich schaffe vil Gutes; und habe dabey den Willen GOtt nimmer zu beleydigen. Auch dises giltet nicht: dann eben diser Pabst hat in vorgedachtem Jahr eine andere Lehr verdammt, welche dise Entschuldigung in sich haltet, indeme sie also lautet: Proxima ocasio peccandi non est fugienda, Num. 62.
quando causa aliqua utilis, aut honesta, non fugiendi occurrit. **Die nächste Gelegenheit zu sündigen ist man nicht schuldig zu fliehen, wann eine nutzbare, oder geziemende Ursach dieselbe nicht zu fliehen vorkomt.** Auch dise letzte ist von der Kirchen verdammt; und dahero ist gar kein Zweifel, daß, wann ihr auch noch so grossen Nutzen zu hoffen, oder noch so geziemende Ursachen hättet eine solche Gelegenheit nicht zu verlassen, ihr dannoch dieselbe zu verlassen schuldig seyet, und da ihr dieselbe nicht verlassen wolt, nicht würdig seyet, daß der Beicht-Vatter euch absolvire. Vil weniger giltet es, wann ihr sagt: wir werden zusammen heyrathen, und seynd schon mit einander versprochen: Es mangelt uns nichts als der Priesterliche Seegen, dessen Mangel so vil nicht zu bedeuten hat; im übrigen gehören wir schon zusammen. Alsdann eben ist eure Sünd noch grösser: Weilen ihr der Göttlichen Gnad, die ihr in dem heiligen Sacrament der Ehe zu hoffen habt, durch so vile fleischliche, abscheuliche, Sünden eine Hindernuß setzt, und noch mehr, wegen der schuldigen Ehrerbietigkeit gegen besagtem heiligen Sacrament, euch versündiget. Glaubet mir: Wann ihr auf dise Weiß vor der Ehe im wilden Ehestand beysammen lebet, ihr werdet im künfftigen Ehestand kein Glück und Seegen haben, wie es leyder! so vile erfahren. Die Geistliche Recht verbietten, daß zwey mit einander versprochene Personen in einem Hauß beysammen wohnen; aber die unbehutsame Elteren achten disen Verbott nicht; und seynd, eben dessentwegen, viler Sünden Ursach, und der darauf folgenden unglückseeligen Ehe ihrer Kinder. Wohl recht sagt der weise Syrach: Quasi Eccl. 12.
à facie colubri fuge peccata. **Fliehe die Sünden, gleichwie das Angesicht einer Schlangen.** Er sagt nicht: Quasi à morsu, veneno, **gleichwie von dem Biß, oder von dem Gifft;** sondern auch die Gegenwart, das Gesicht, auch das Entgegen kommen soll man fliehen. Noch mehr erfordert von uns Christen der Christliche Gesatz-Geber, Chri- March. 5.
stus der HErr. Nachdem er uns gewarnet hat, daß wir die Augen wohl

sollen

sollen in acht nehmen: Weilen man auch mit den Augen gar leicht im Hertzen die Ehe kan brechen; da setzt er gleich hinzu dise merckwürdige Wort: Quod si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum tuorum membrorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam. **Wann dich dein rechtes Aug ärgert, so reiß es aus, und würff es von dir: Dann es ist dir nutzer, daß eins von deinen Glideren verderbe, als daß dein gantzer Leib in die Höll geworffen werde:** Und widerum: Etsi dextera manus tua scandalizat te, abscinde eam, & projice abs te: Expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum; quàm totum corpus tuum eat in gehennam. **Wann dich dein rechte Hand ärgert, so haue sie ab, und würff sie von dir: Dann es ist dir besser, daß eines von deinen Glideren verderbe, als daß dein gantzer Leib zur Höll hinein gehe.** Dise Lehr muß wahrhafftig von äusserster Wichtigkeit seyn: indeme dieselbe unser himmlischer Lehr-Meister widerhohlet bey eben disem heiligen Evangelisten Matthäo, und widerum bey dem heiligen Evangelisten Marco. Nun ist dieselbe zwar freylich nicht dem Buchstaben nach zu nehmen; gleich als ob man solte die fürwitzige Augen ausreissen, oder die auf dem Tantz-Boden vile Aergernuß gebende Füß, abhauen. Lieber GOtt! wie vile wurden wir blinde und lahme Christen haben? Sonderen man muß es im sittlichen Verstand nehmen, wie es ausleget der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus; Christus der HErr will sagen, spricht diser heilige Lehrer: Si ità est, quis tibi conjunctus, ùt manus, pes, oculus, & est utilis: **Wann dir auch jemand also nahe verwandt wär, als dein Hand, dein Fuß, dein Aug: Wann er dir auch also nutzlich wär! ja nothwendig (dann was ist nothwendiger als die rechte Hand, als dein rechtes Aug?) gleichwohl aber, wann er dir Anlaß, und Gelegenheit, zur Sünd gibt, so söndere dich von ihme ab.**

Matth. 18. Marc. 6.

3. Sagt nicht: Der Mensch liebt mich, er gebete sein Blut, seine Seel für mich. Glaubt ihm nicht, er betrügt euch. Die fleischliche Lieb ist keine wahre Lieb zu nennen, der böse Mensch, der euch zu abscheulichen Sünden angereitzet, der liebt seine fleischliche Wollust, nicht euch. Wie offt geschicht es, daß mancher, der vor Liebe scheint unsinnig zu seyn, nachdem er seine Lust gebüsset hat, die Lieb in ein unversöhnlichen Haß verwandlet? Daß sihet man in der heiligen Schrifft an Ammon dem Sohn Davids: Diser war in seine eigene Stieff-Schwester, die Thamar, also verliebt, daß er kranck worden aus lauter Lieb gegen ihr: Ita, ut propter amorem ejus ægrotaret.

2. Reg. 13.

Er

Er begehrt in diser Kranckheit, aus Rath seines Freunds Jonadab, von dem König, seinem Vatter, Erlaubnuß, daß sie ihm in der Kranckheit ein gutes Süpplein brächte, und hieraus nimmt er Gelegenheit mit ihr zu sündigen. Sehet, was die Gelegenheit auch zwischen einem Bruder und Schwester hat angestifftet. Ach! ihr Elteren! ihr Elteren! trauet euren Kindern nicht zu vil: Gebt ihnen keine Gelegenheit. Soll aber diß keine Gelegenheit seyn, wann ihr Brüder und Schwesteren in einem Zimmer (wohl ärger! in einem Beth) lasset beysammen ligen? Wann ihr diß thut? So sage ich euch: Ihr seyd verdammt, schon halb in der Höll. Wann der Bruder auf der Schwester ihr Beth sihet, und die Tochter auf deß Vatters, der Sohn auf der Mutter, die Kinder auf deren Elteren ihr Ehe-Beth, sehen können, und noch darzu, bey heisser Sommers-Zeit, nackend im Beth ligen, soll das keine Gelegenheit zur Sünd seyn? Welcher Beicht-Vatter kan solche Elteren absolviren? Und wann ihr es in der Beicht gar nicht meldet: Wie beichtet ihr? Wie bereuet ihr eure Sünden? Wo ist der Fürsatz nimmer tödlich zu sündigen? Dem Ammon, da er bethlägerig war, und kranck war, hat seine Schwester, Thamar, ein Süpplein gebracht, und war ihm eine Gelegenheit ein Blut-Schand zu begehen; und euren muthwilligen, leichtfertigen, Buben und Mägdlein, die nackend beysammen in einem Zimmer, oder gar in einem Beth ligen, soll diß keine Gelegenheit zur Sünd seyn? Wer sihet nicht, daß solche Elteren blind seyen? Jetzt höret weiter! so bald der Ammon seine gaile Lust mit der Thamar genossen hat, da sagt der Göttliche Text, Exosam eam habuit Ammon odiô magnô nimis, da hat er sie gehasset über die massen. Er hat seinem Diener befohlen, daß er sie aus seiner Schlaff-Kammer heraus stosse, und die Thür verschliesse, damit sie nicht mehr hinein komme. Sehet da die feine Lieb, die er vorhero zu ihr getragen hat. O wie närrisch seyd ihr also, wann ihr jenen euren Liebsten nennet, der mit euch unehrlich und unehelich (doch wie die Ehe-Leuth) lebet. Soll das eine Lieb seyn, da er euch so offt biß an die Pforten der Höll führet? Probiert es nur, und, wann euch der Beicht-Vatter nicht will die Absolution geben, wie er sie dann in dergleichen Begebenheiten, und Umständen, in der nächsten Gelegenheit zur Sünd, ohne einer schwären Todsünd (ja ohne vilen Todsünden: Dann aller eurer Todsünden wird er alsdann theilhafftig) nicht geben kan. Probiert es alsdann, und schafft ihn entweders aus dem Hauß, oder sagt ihm eure Freundschafft auf; sagt ihm, er soll sich bey euch nimmer sehen lassen; ihr werdet bald erfahren, wie groß seine Lieb seye.

Gen. 39. Eben so groß, wie der Ehebrecherischen Haußfrauen deß keuschen Josephs. Erst liebte sie ihn über alles: Alle Tag liebkosete sie ihm. Wie er aber ihre Lieb verachtet, und ihren Ehebrecherischen Willen nicht erfüllen wolte, da wurd sie vor Zorn rasend, wär es bey ihr gestanden, so hätte der arme Joseph müssen das Leben lassen. Und das soll eine Lieb seyn?

6. Glaubt mir! der Beicht-Vatter liebt euch weit mehr, da er euch nicht absolviren will, ob schon ihr mit ihm, und über ihn zörnet, so lang mit ihm marcktet, damit er euch nur absolviren wolle. Allein der Beicht-Vatter soll in Standhafftigkeit nachfolgen Moysi, den GOtt der HErr bestimmet hat, das Israelitische Volck herauszuführen aus der Egyptischen Dienstbarkeit. Pharao, der Egyptische König, beschwärte und druckte das arme unschuldige Volck wider alle Billichkeit, also daß GOtt der HErr ihr Seufftzen erhört, und beschlossen sie aus diser Sclaverey zu erlösen. Moyses ward derohalben von GOtt gesandt mit guten Worten die Entlassung dises Volcks zu verlangen, damit sie GOtt dem HErrn in der Wüsten opfferten. Allein Pharao wolte von der Entlassung so viler tausend Unterthanen nichts hören. GOtt der HErr ergreifft also die Schärffe: Alles Wasser wird in gantz Egypten in Blut verwandlet. Abscheuliche Frösch belästigen den König und alles Volck aller Orthen; scharffstechende Mucken und Schnacken plagen ihn auf das häfftigste; daß also der König durch dise Plagen erweichet worden, und sich entschlossen das Volck opfferen zu lassen; allein, sagt er zu Moyse, was ist es vonnöthen, dáß ihr dessentwegen in ein anderes Land ziehet? Sacrificate Deo vestro in terra hac, **Opffert dem HErrn, wie ihr wolt; aber in disem Land.** Das geht nicht an: Sagt Moyses; unser Opffer wär denen Egyptieren ein Greul, sie betten an, was wir unserem GOtt opffern und schlachten: Mithin wurden sie uns auf alle Weiß an dem Opffer hindern, es käme zu Mord und Todschlag. Wann es um das zu thun ist, sagt der König, so geht dann hin in die Wüsten, und opffert alldorten: Verumtamen longiùs nè abeatis, **aber gehet nicht weit hinweck, von denen Gräntzen meines Königs Reichs.** Daß gehet auch nicht an: Sagt Moyses; wenigstens müssen wir uns drey Tag Reiß entfernen: Viam trium dierum pergemus in solitudinem. **Wir werden drey Tag Reiß fortziehen in die Wüsten.** Pharao verspricht, und haltet nichts. GOtt vermehrt die Plagen, und Pharao erkennt seine Sünd: Ruffet Moysen

Ex. 8.

wider-

widerum. So ziehet dann hin, und opffert eurem GOtt; welche seynd dann aber, die ziehen sollen? Alle, sprach Moyses, Junge und Alte, Männer, Weiber, Kinder, Vieh, alles, was wir haben. Oho! sagte Pharao, das geschicht nimmer und nimmer. Wer sihet nicht, daß ihr Böses gedencket? Ihr wolt durchgehen, und nimmer wider kommen. Die Männer allein können ziehen: Weiber, Kinder und Vieh, sollen da bleiben. Auf dise Weiß, gedachte Pharao, werden die Männer schon auch widerum zuruck kommen. Weilen nun Moyses dises nicht eingehen wolte, ward widerum nichts aus dem Auszug der Kinder Israel, und GOtt fienge widerum an mit Plagen und Straffen das Land zu beschwären, also daß es Pharao und seine Hof-Leuth nimmer ertragen kunten. Moyses und Aaron werden disem nach widerum nacher Hof beruffen, und der König fieng an widerum zu handlen. Gehet dann hin, sagt er, und nehmet eure Kinder mit; aber das Vieh lasset zuruck; er wolte hierdurch wenigstens etwas zum Pfand haben, daß sie widerum wurden zuruck kommen; Allein Moyses kunte und wolte in nichts einwilligen. Nein! nein! sagte er, nichts soll zuruck bleiben: Cuncti greges pergent; Nec remanebit ex eis ungula. Alle Heerden sollen mit uns fortzieben, und soll nicht eine Klaue darvon hinterbleiben. Bey deme blibe es, und ob gleich Pharao der König es noch nicht wolte zulassen, so müßte er doch hernacher, weil deß Straffens kein End wär, die Israeliten lassen fortziehen, wie sie wolten. Sie nahmen alles mit sich: Und darum kehreten sie nicht widerum zuruck; hätten sie etwas zuruck gelassen, so wären sie ohne Zweiffel auch widerum zuruck gekehrt in die vorige Dienstbarkeit. Ex. 10.

7. Eigentlicher könte nicht beschriben werden die Weiß und Art, mit welcher der Teuffel einen in böser Gelegenheit befindlichen Sünder trachtet in dem Joch der Dienstbarkeit zu erhalten, und mit welcher GOtt suchet denselben heraus zu führen, durch einen gewissenhafften Seel-Sorger, und Beicht-Vatter. So lang der Sünder im Stand einer Todsünd ist, so lang ist, und lebt er in der Dienstbarkeit deß Teuffels: Qui facit peccatum, sagt Christus der HErrn: servus est peccati, Wer die Sünd begehet, der ist ein Knecht der Sünd, und der heilige Apostel Paulus bezeuget, daß die Sünder in denen Fall-Stricken deß Teuffels gefangen gehalten werden, nach seinem Willen: A quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem. Wie mancher lebt schon vile Jahr mit einem liederlichen Schlepp-Sack, den Joan. 8. 2. Tim. 2.

er im Hauß selbst unterhaltet, oder doch öffter besucht, und jederzeit mit Vermehrung neuer Sünden die Ketten grösser macht, und mehr zusammen ziehet, mit welcher ihn der Teuffel gefangen haltet? Ein anderer lebt schon vile Jahr in einem Ambt oder Profeßion; Gewerb, und Kunst, oder Handwerck, in welchen er Gelegenheit hat etwas zu profitiren, auf teutsch, zu stehlen: Niemahlen stellet er etwas zuruck, und allzeit stihlt er mehr. Gleichwohl ist GOtt der HErr so gütig, daß er auch solche alte Sünder aus der Dienstbarkeit der Sünd, und deß Teuffels will heraus führen. Er ermahnet durch eyfrige Prediger, welche dem Sünder die Göttliche Straffen, das bevorstehende Höllen-Feur, vortragen: Man sihet da und dorten einen deß gähen Tods sterben. GOtt rufft zum Buß-Opffer eines zerknirschten Hertzens. Man gehet endlich beichten. Ja, ja, sagt der Teuffel, du kanst schon, du must es freylich beichten, aber Sacrificate Deo vestro in terra hac, du kanst dises Buß-Opffer auch verrichten, kanst beichten, und doch in disem Hauß bleiben, das böse Weib gleichwohl noch in deinem Hauß behalten: Was werden die Leuth sagen, wann man dises treue Dienst-Mensch, die schon so lang im Hauß gedient hat, gleich auf eine verzuckte Stund soll hinweg schaffen? Wie werde ich mich ernähren, wann ich aus disem Dienst hinweg gehe? Wie werde ich leben, wann ich dises Ambt aufgebe? Wie werde ich Weib und Kinder erhalten, wann ich das Gestohlene zuruck gebe, und nicht mehr Wasser unter den Wein und Bier giesse? Wann ich nicht mehr Beschorns mache? Beichten muß man freylich; die Sünden bereuen, daß erfordert das heilige Sacrament der Buß; einen steiffen Fürsatz machen nicht mehr zu sündigen, das ist auch vonnöthen. Aber, warum soll ich eben aus dem Hauß gehen? Oder das arme Mensch weg schaffen? Villeicht kommt sie gar in ein liederliches Leben? Ja, ja, bey euch wird sie wohl Buß thun. Ich werde mit der Gnad GOttes mich von Sünden schon hüten. Wie vil Beicht-Vätter habt ihr auf dise Weiß betrogen? kommt ihr endlich zu einem rechtschaffenen Beicht-Vatter? So wird er sagen, wie Moyses: Daß kan nicht seyn, das böse, leichtfertige, Weibs-Bild; die Hur, muß erst aus dem Hauß seyn, ehender kan ich euch nicht absolviren; oder ihr müsset aus dem Hauß? ihr müsset den Dienst verlassen, das gefährliche Ambt aufgeben, das Geld zuruck stellen. Thut das erst, hernach kommt beichten, sodann werde ich euch absolviren. Da marckt nun der Teuffel mit dem Sünder, und der Sünder mit dem Beicht-Vatter. Man entschliesset sich das böse Weib aus dem Hauß zu thun; aber nicht

gar

gar weit, daß man doch bißweilen mit ihr sprechen kan: das arme Mensch hat nichts zu leben, man zahlt die Kost für sie. Das heisset, wie Pharao gesagt hat: Gehet hin, und opffert; Verumtamen longiùs nè abeatis, aber gehet nicht weit hinweg. Auch diß kan der Bricht-Vatter nicht zulassen: das heisset die Gelegenheit nicht lassen: sondern verändern. So lasset man es dann endlich; aber doch bleibt noch etwas zuruck: die vorhero gewechselte Buhl-Brieffel, die Schanckungen und Präsenten, die Kleyder, um welche man die Ehrbarkeit verkaufft hat, die behaltet man noch: warum soll man auch dise wegwerffen, oder verbrennen? Nein, nein! wird ein guter Beicht-Vatter sagen: Nec remanebit ex eis ungula; keine Klauen soll zuruck bleiben: Auch so gar unterschribene heilige Bilder, in deren Ansehung, wo nicht der Leib, wenigstens das Hertz, sich sehnen wird, nach denen vorigen Wollüsten, auch diſe, alles, alles, muß weg, muß in das Feur geworffen werden, wann man giltig will beichten, wann man eine wahre ernstliche Buß will würcken.

Also hat es gemacht der keusche Joseph, und die dapffere Judith. Bekannt ist es, daß Joseph in dem Streitt mit seiner Ehebrecherischen Frauen, da sie ihme zugemuthet die Stell ihres Ehe-Manns zu vertretten, die Flucht genommen, und in diſer Flucht seinen Mantel im Stich gelassen; dessen sich hernach das böse Weib gebraucht hat ihren einfältigen Ehe-Mann zu überreden, als hätte ihr Joseph wollen Gewalt anthun, und sie zu jenem nöthigen, was sie ihme selbst hat angetragen. Der vernünfftige Jüngling hat alles diſes wohl können vorsehen: Einer vornehmen Frauen wird man ohne Zweiffel ehender Glauben beymessen, als einem frembden, verkaufften, leibeigenen Knecht. Er hat also sich wohl können einbilden, er werde in grosses Unglück kommen. Hätte er also nicht können sich ein wenig manierlicher aufführen? Einwilligen zwar nicht; das wär wider GOttes Gesatz; aber doch sich stellen, als wann er ihre Liebe nicht gar verachtete: darbey sich für diſesmahl entschuldigen, damit er seine Frau nicht gar aus der Wiegen werffe. Also thun es wohl manche. Sie wollen um alles in der Welt in nichts Unverschämtes einwilligen; allein, wann man ihnen verliebte, buhlerische Wort fürtragt, so lachen sie; wann man sie küsset, oder unverschämt antastet, so schreyen sie nicht. GOtt der HErr hat darum denen Weibsbilderen eine helle, durchdringende Stimm gegeben, damit sie hierdurch wider die Ehren-Rauber sich schützen können. Eine Jungfrau, die gleich schreyet, wann man sie antastet, wird

8. Gen. 39.

wird der unverschämteste Kerl sich nicht getrauen wider die Gebühr zu berühren. Allein wenige schreyen in dergleichen Gelegenheit, aus Forcht ihren Herrn, oder den Sohn vom Hauß, die sie etwann bißweilen beschencken, oder ihren Buhler, von dem sie hoffet, daß er sie werde heyrathen, nicht zu schanden zu machen. Auch dise können (wann sie auch im Hertzen gar kein Wohlgefallen haben) weder von der Sünd, weder von der Gelegenheit zur Sünd entschuldiget werden. Darum hat es auch Joseph nicht gethan; sondern hat gleich die Flucht genommen; Warum reisset er aber nicht wenigstens seiner Frauen den Mantel aus denen Händen? als ein junger, starcker Mensch hätte er dises wohl leicht können in das Werck stellen; allein er thut es nicht: damit er auch in das künfftige die Gelegenheit zur Sünd vermeidete: Diser Mantel, wann er ihn hätte angesehen, hätte ihn erinnert, daß er ehemahlen die Gelegenheit gehabt, etwas zu begehen, welches wegen Grösse der schändlichen Wollust, und Gebrechlichkeit oder Schwachheit unserer verderbten Natur von denen unbesonnenen Menschen so offt begangen wird, ungeachtet wir wissen, daß dise augenblückliche Wollust mit ewiger Peyn bestrafft wird. Damit also der keusche Jüngling auch so gar das Andencken diser Gelegenheit zur Sünd fliehe, wolte er lieber der Ehebrecherin den Mantel in Händen lassen, zu seinem grösten Nachtheil, als jemahlen, auch ins künfftige, der Gefahr ausgesetzt seyn in der Gelegenheit zu fallen. Eben so heilige Gedancken hegete auch die dapffere Judith. Nachdeme sie dem Assyrischen Feld-Herrn Holoferni durch sonderbaren Beystand GOttes das Haupt abgeschlagen, und hierdurch so wohl die Stadt Bethulia, als auch das gantze Jüdische Volck, von einem gewaltigen Feind errettet hat, da hat das Volck, als es den vom Feind überkommenen Raub unter sich theilete, der Judith, zum Andencken ihrer Dapfferkeit, für ihren Theil überlassen, so wohl die Waffen und Kriegs-Rüstung deß durch ihre Hand getödteten Holofernis, als auch sein sehr reich und kostbares Beth, und dessen schöne Fürhäng, deren sich diser grosse General zu seiner Ligerstatt gebraucht hat: Alles, wie man sich wohl kan einbilden, von Purpur, Seiden, Gold ausgewürcket, und mit denen köstlichsten Edelgesteinen reichlich besetzet. Allein die heldenmüthige Obsigerin hat von allem diJudith. 16. sem nicht das geringste für sich behalten, sondern: Universa vasa bellica Holofernis, quæ dedit illi populus, & conopæum, quod ipsa fustulerat de cubili ipsius, obtulit in anathèma oblivionis: Alle Kriegs-Waffen Holofernis, und alle Kleinodien, die ihr das Volck gegeben, auch den Teppich, den sie von seinem Beth genommen

hat,

hat, benckte sie auf zu einem Opffer der Vergessenheit dem HErrn. Endlich, daß sie die Waffen Holofernis für sich nicht behalten, das wundert mich nicht: Waffen und Kriegs-Rüstung gehören nicht für das Frauenzimmer. Aber, warum behaltet sie dann nicht die schöne Teppich, mit allen andern Kostbarkeiten, die sonsten das Frauenzimmer so hoch achtet? hätte sie nicht mit denenselben ihre Bethstatt zieren, und da sie andere Frauen besucht hätten, darmit prangen können? Oder wann sie ja dergleichen Kostbarkeiten für eine züchtige Wittib allzu prächtig zu seyn geduncken, warum hebt sie dieselbe nicht wenigstens in einen Kasten auf, um solche nach dem Tod im Testament ihren nächsten Anverwandtinen zu überlassen? Manches Weib hat nichts als etliche alte seidene Lumppen; und hebt dieselbe sorgfältiger auf, als wann es die kostbarste Schätz deß reichesten Königs Crœsi wären. Das alles thut Judith nicht, sondern: Obtulit in anathèma oblivionis, sie opfferte alles GOtt dem HErrn auf zu einem Opffer der Vergessenheit. Sie sahe sehr vernünfftig vor, daß, so offt sie dises Beth wurde anschauen, so offt wurde ihr dises eine neue Gelegenheit seyn, sie zu erinneren der Gefahr und Gelegenheit, ihre Keuschheit zu verliehren: Mithin, ob schon sie in derselben aus GOttes Gnad nicht gefallen, so könte doch auch dises Andencken ihre Einbildung gar leicht dahin verleiten, daß sie in ihrem Hertzen ab jenem sich sündhafft belustigte, was sie vorhero im Werck hat verabscheuet. O wohl forchtsame, aber eben darum dapffere Judith! welche nicht nur allein Holofernem, sondern auch sich selbsten überwunden hat; jedoch nicht anderst, als durch die Flucht der Gelegenheit zu sündigen.

9. Also forchtsam seynd nicht manche Christen unserer jetzigen Zeiten; welche, auch nach verrichteter Beicht, in ihren Truhen und Schreib-Kasten aufbehalten (manche Narren tragen es gar bey sich statt eines Heiligthums) gewise Haar-Locken ihrer Liebsten, mit denen sie noch im Hertzen angefesselt bleiben in der Dienstbarkeit deß Teuffels; gewise Buhl-Brifflein mit zweydeutigen Worten, welche richtige Paß-Port seynd zu der Höllen; gewise Contrafeen, welche zwar vorbilden, und tragen den Nahmen einer heiligen Jungfrauen, aber zugleich das Angesicht eines leichtfertigen unverschämten Weibsbilds. So lang dise Uberbleibsel der vorherigen verdammlichen Buhlschafft nicht verbrennt seynd, so lang ist der in der Beicht gemachte Fürsatz eytel und vergeblich; und noch vilmehr, wann das Orginal noch selbst im Hauß ist, oder noch nicht gemeidet wird. Wann ein solcher im Beichtstuhl auch

schwört,

schwört, daß er sich bessern will, so kan und soll der Beicht-Vatter ihm nicht glauben. In der nächsten Gelegenheit freywillig verharren, und doch einen wahren, ernstlichen Fürsatz haben sich zu bessern, und nimmer zu sündigen, ist eine unmögliche Sach. Also halten darvor alle heilige Vätter: Und darum waren die Heilige also sorgfärtig dergleichen Gelegenheiten zu fliehen. Höret, was gethan habe Martinianus, ein heiliger Mönch, wie beschreibet Metaphrastes, ein alter Geschicht-Verfasser. Nahe bey der Stadt Cäsarea in Palästina lebte in der Wüsten diser Martinianus im Ruff grosser Heiligkeit; welchen jedoch der Teuffel auf alle Weiß suchte zu verderben. Nachdem er lang nichts kunte ausrichten, so erwählte er sein gewöhnliches Werckzeug, ein böses, leichtfertiges Weibsbild; welche, da sie seine Heiligkeit vernommen, aus Eingebung deß bösen Feinds, ihr vorgenommen ihn zur Unzucht zu reitzen. In diser Absicht packt sie ihre schöne Kleyder in ein Bündel (wann die Weiber dise nicht haben, richten sie wenig aus: dann an sich seynd sie so schön nicht) und an einem Abend, bey häfftigem Regen und Ungewitter, geht sie gantz verhüllt und vermummt in dieselbige Wüsten: kommt an die Cell deß heiligen Mönchs, und fangt mit vilen Thränen an zu bitten, sie bey dem rauhen Wetter als ein verirrtes armes Weibsbild einzulassen, damit sie nicht in der Wüsten von wilden Thieren gefressen werde. Nach langem Bitten lasset der gute Mann sich erweichen, macht seine Cell auf, lasset sie ein; aber aus Forcht der Gelegenheit, nachdeme er sie mit weniger Speiß erquickt, und ihr Feur gemacht, verschliesset er sich in den innern Theil seiner Cell, und lasset sie allein. Unterdessen hat der Teuffel der Gelegenheit sich bedient, stellt sie ihm vor, versucht ihn die gantze Nacht; binnen welcher Zeit das Weibsbild ihre Kleyder und Geschmuck hervorgenommen, sich auf das schönste geziert, also daß, wie gegen Tag Martinianus aus seiner Verschliessung hervor gangen, er ihre Schönheit mit Verwunderung angesehen, und durch ihre liebkosende Wort zu bösen Begierden verleitet worden. Der Teuffel, ein leichtfertiges Weib, und die Gelegenheit, waren beysammen: Der Will zur Sünd ist bey dem Mönchen schon da. Doch erleuchtet ihn GOtt: er macht von Spähnen ein Feur; legt sich darauf, und ladet das Weibsbild auf dises Beth ein, wordurch sie auch in sich gegangen, ihn verlassen, und die strengste Buß ergriffen. Martinianus verlasset hierauf dise unglückseelige Cell, begibt sich auf ein Insul, allwo ihm von Zeit zu Zeit ein Schiffer die nothwendige Nahrung gebracht. Auch da sucht ihm der Teuffel neue Gelegenheit zur Sünd zu geben. Ein im Schiff-

Ap. Sur. 13. Febr.

bruch

bruch verunglücktes Weib kommt auf einem Traumm deß zerbrochenen Schiffs gegen dise Insul geschwummen, bittet um Hülff, und erhaltet sie. Was soll jetzt Martinianus thun? Er gibt ihr seinen übrigen Vorrath an Speisen, und stürtzt sich in das Meer, nachdeme er GOtt um Hülff angeruffen, und der Gelegenheit zur Sünd zu entgehen; und, sihe Wunder! GOtt schickt zwey Delphin, die ihn aufgefangen, und an das Gestatt geführt haben, damit er nur der Gelegenheit zur Sünd entrinne.

So vil ist bey uns nicht vonnöthen. Wir können ohne Mira- 10.
ckel und Wunderwerck die Gelegenheit zur Sünd meiden und fliehen. Thun wir es dannoch nicht? so ist alle unsere Buß eytel und vergeblich: unser Fürsatz ist lugenhafft, und gehet nicht von Hertzen. Der Teuffel wird zwar alles thun euch zu überreden, damit ihr nur die Gelegenheit zur Sünd nicht verlasset; aber glaubet dem Teuffel nicht: Non credas inimico tuo in æternum. Trauet euch selbsten nicht: Eccli. 12.
stellet euch mit dem heutigen Wassersüchtigen, JEsu vor: er wird euch die Krafft geben denen Gefahren, und der Gelegenheit zur Sünd zu entfliehen, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und viertzigste Predig,

Am sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Quomodo David in spiritu vocat eum Dominum?
Wie nennet ihn dann David im Geist einen HErrn? Matthäi am 22. Capitel.

1. EIner von denen Haupt-Fehleren, welcher: schon zur Zeit Christi deß HErrn, bey einigen Juden, und jetzt bey allen denenselben, wider den wahren Glauben, tieff eingewurtzlet ist, ist es, daß sie ihnen fürstellen, als ob der Meßias, den sie, wiewohlen vergeblich, noch erwarten, nicht zugleich wahrer GOtt, sondern nur ein purer Mensch seyn werde; welcher zwar von GOtt mit vilen besondern Gaaben gezieret, und mit grossem Gewalt vor der Welt scheinbar, jedoch keineswegs mit der Göttlichen Natur in einer Persohn werde vereiniget seyn. Disen groben Irrthum nun trachtete denen Pharisäeren Christus der HErr im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio zu benehmen; nachdeme sie ihn durch einen aus ihnen um das gröste Gesatz befragt hatten. Das geschahe von ihnen, nicht aus Begierd etwas von Christo zu lernen, sondern, wie der heilige Evangelist Matthäus sagt, ihn zu versuchen; und da er etwann (wie sie vermeynten) nicht gebührend antworten wurde, seine Hochschätzung bey dem Volck zu minderen, und die ihrige zu vermehren. Allein, sie wurden doppelt zu schanden: Der gebenedeyte Heyland hat nicht nur allein die aufgegebene Frag mit wunderbarer Weißheit beantwortet, sonderen auch ihnen eine Frag gestellt, über die sie verstummen, und zu schanden werden mußten. Er wußte wohl, daß sie von dem Meßias, den sie erwarteten,

warteten, jene Hochachtung nicht hatten, welche sie, der heiligen Schrifft gemäß, haben solten: Dahero fragte er sie, was sie von Christo beduncke te: wessen Sohn er seye? Das wußten sie wohl, daß dem König David verheissen seye worden: De fructu ventris tui ponam super sedem tu- Psal. 131.
am: Von der Frucht deines Leibs will ich auf deinen Sitz setzen, den Gesalbten nemlich, von welchem David in besagtem Psalm redet, und welcher Christus ist. Dahero waren sie auch gleich mit der Antwort fertig, und sagten, er wäre ein Sohn Davids. Allein, da trug erst Christus der HErr eine grosse Beschwärnuß: Quomodo, sagte er zu ihnen, David in spiritu vocat eum Dominum? Wie nennet ihn dann David einen HErrn? Da er, nach unserer Uebersetzung und Eintheilung deren Psalmen, am 109. nach der Abtheilung deß Hebräischen Texts, in welchem der neunte Psalm in zwey Theil getheilt wird, im 110ten Psalm, von dem Meßia redend, spricht: Dixit Dominus Domino meo: sede à dextris meis; donec ponam inimicos suos scabellum pedum tuorum. Der HErr sprach zu meinem HErrn: sitze zu meiner Rechten; biß in Matth.
ich deine Feind lege zum Schemmel deiner Füssen. Woraus dann (wie der heilige Thomas von Aquin anmercket) nothwendig folgete, daß entweder Christus kein Sohn Davids seye, oder etwas mehr, oder grössers dann David: indeme er ihn seinen HErrn nennet. Die Elteren seynd zwar Herren über ihre Kinder: und dahero war ihnen im alten Gesatz zugelassen ihre Kinder in Dienstbarkeit zu verkauffen, und der weise Syrach sagt von denen Kinderen: Quasi Dominis serviet his, qui se Eccl. 3.
genuerunt, daß sie ihren Elteren, denen sie ihr Leben schuldig seynd, und die sie erzeuget haben, gleich ihren Herren dienen sollen. Aber die Kinder seynd nicht Herren über ihre Eltern: Dahero sündigen sehr schwär jene böse, ungerathene Kinder, welche, nachdeme sie zu etwas kommen, und zu Ehren, oder Reichthümeren gelangt, ihre alte Mutter an statt einer Dienst-Magd brauchen, und sie die verächtlichste Hauß-Dienst verrichten lassen. Das ist die verkehrte Welt. Die Kinder sollen ihren Elteren, nicht die Elteren ihren Kinderen dienen, die Elteren seynd Herren über ihre Kinder, nicht die Kinder über ihre Elteren, und dahero strengt Christus der HErr die Pharisäer an, dise Frag zu beantworten: Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus est? Wann ihn derohalben David seinen HErrn nennt, wie ist dann Christus ein Sohn Davids? Da verstummeten nun die Pharisäer, und wußten nichts mehr darauf zu antworten: sie kunten kein Wort darauf sagen.

2. Die Ursach dises ihres Stillschweigens war ihr vorbesagter Irrthum: Weilen sie nemlich nicht glaubten, daß Christus der HErr zugleich GOtt und Mensch, als ein Mensch ein Sohn, als GOtt ein HErr, nicht allein deß König Davids, der Menschheit nach, seines Vatters, sondern auch der gantzen Welt, und aller Menschen seye. Was die Pharisäer nicht gewußt, und nicht wissen wollen, jedoch aus der heiligen Schrifft, aus denen Bücheren deß alten Testaments, gar leicht hätten wissen können, das wissen (GOtt Lob und Danck!) aus eben diser heiligen Schrifft, und aus der wahren Glaubens-Lehr, durch Vortragung der Christ-Catholischen Kirchen, wir Christen alle. Wir glauben, krafft der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, in dem anderten Glaubens-Artickel an JEsum Christum, den einigen Sohn deß himmlischen Vatters, unsern HErrn. Wir glauben ihme selbsten, da er, nach seiner Auferstehung gesprochen hat: Data est mihi omnis potestas, in cœlo, & in terra. Mir ist gegeben aller Gewalt, im Himmel, und auf Erden. Wir glauben, was von ihm geschriben stehet: Habet in vestimento, & in femore suo scriptum: Rex regnum, & Dominus Dominantium: Daß er auf seinem Kleyd, und auf seiner Hüfft geschriben habe: Ein König deren Königen, und ein HErr deren Herrschenden. Alle, auch gecrönte Monarchen betten ihn an, und legen ihme ihre Cronen zu Füssen, wie es David hat vorgesagt: Et adorabunt eum omnes Reges terræ: omnes gentes servient ei; Alle König der Welt werden ihn anbetten: und alle Völcker werden ihm dienen. Alle (wenigstens alle, die sich Christen nennen) alle erkennen Christum den HErrn als unsern GOtt und HErrn. So werden dann auch wohl alle sein Gebott halten? dem höchsten HErrn muß freylich alles ohne Widerred gehorsamen. Also solte es zwar wohl seyn. Aber, wie vile erkennen Christum als ihren HErrn; und wolten doch aus ihme einen solchen HErrn machen, und an ihme einen solchen HErrn haben, der fein sauber nichts befehlete; oder beklagen sich doch, und murren wider die Beschwärden seines Christlichen Gesatzes. Die Lutheraner und Calvinisten rühmen sich, daß sie Christen seyen; ja sie wolten so gar Evangelisch genennt werden. Sie sprechen mit uns die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß; und sagen mit uns in dem anderten Artickel: Ich glaube in JEsum Christum, seinen (nemlich deß himmlischen Vatters) einigen Sohn, unsern HErrn: Aber wann wir Catholische ihnen sagen, daß diser unser HErr, da er nach seiner Auferstehung das heilige Sacrament der Buß hat eingesetzt, zugleich zu dessen weesentlichen Theil die geheime Ohren-Beicht habe bestimmet, in welcher wir alle schwäre Todsünden, deren das Gewissen uns beschuldiget, dem Priester,

Matth. 28.

Apoc. 19.

Psal. 71.

als

als einem Stadthalter Christi deß HErrn, insbesondere anzuzeigen, zu beichten, und zu bekennen, verbunden seyen, so wollen sie von disem Gebott Christi deß HErrn gar nichts wissen. Sie, die Lutheraner und Calvinisten, wollen disemnach an Christo dem HErrn einen solchen HErrn haben, der sie ihres Gefallens leben liesse, und nichts befehlete. Vile Catholische hingegen glauben zwar nach dem heiligen Evangelio, daß Christus der HErr, die Ohren-Beicht habe eingesetzt und gebotten; aber eben dises Gesatz Christi deß HErrn gedunckt ihnen ein allzu hartes, schwäres, ja schier unerträgliches Joch zu seyn, deme sie sich murrend unterwerffen, oder dasselbe, so weit es immer seyn kan, verschieben, selten, und da nicht gerne beichten. Die erstere, nemlich die Lutheraner und Calvinisten, irren wider den wahren Glauben, und seynd dessentwegen Ketzer; die andere fehlen wider die gute Sitten, und seynd dessentwegen böse Christen. Beyde jedoch machen Christo dem HErrn seine höchste Herrschafft strittig. GOtt der HErr gebe disemnach heut seine Göttliche Gnad, damit ich die erstere überweise, die andere unterrichte. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn auch nichts wäre, was uns überweisete, waß die geheime Ohren-Beicht, als ein unsern Seelen höchst nutzlich. ja nothwendiges Werck, von Christo dem HErrn seye eingesetzt worden, so wär dises schon genug, daß die höllische Schlang, der Teuffel, fast nichts also häfftig zu allen Zeiten habe angefeindet, und zu verhindern getrachtet, als eben dise Beicht. Nicht ohne Geheimnuß wird jener Teuffel, welchen Christus der HErr von einem armen besessenen Menschen hat ausgetri- Luc. 11.
ben, stumm genennt: Erat eijciens dœmonium, & illud erat mutum: **JEsus trib einen Teuffel aus, und derselbige war stumm.** Alle Schrifftsteller legen disen Text also aus, daß diser Teuffel nicht dessentwegen stumm genennt werde, als ob er selbst nicht reden hätte können: die Teuffel seynd dergleichen Kranckheiten nicht, wie wir Menschen, unterworffen; sondern er wird darum stumm genennt, weilen er disen armseeligen Menschen, über welchen ihm GOtt Gewalt gegeben, verhindert hat zu reden; wie der H. Paschasius sagt: Nè vocem confessionis emitteret: **Damit er seine Sünd zu beichten keine Stimm hätte.** Diser stumme Teuffel begnüget sich nicht, daß er vilen Christen den Mund sperret, damit sie ihre Sünden nicht beichten, sondern er sporet auch seine Werckzeug, die Ketzer an, daß sie die Beicht trachten abzustellen, um die Menschen des grossen Nutzens zu berauben, welchen die Beicht mit sich bringt. Die Montani-

sten haben schon im anderten Jahr-Hundert die Beicht wollen abstellen, wie bezeuget der H. Hieronymus; deßgleichen thaten im dritten Jahr-Hundert, nach Zeugnuß des H. Augustini, die Novatianer. Die Manichäer wolten ebenfalls von der Beicht nichts halten, welche denen Priestern der Römischen Kirchen geschahe, denen sie den Gewalt von Sünden loß zusprechen strittig wolten machen. Im achten Jahr-Hundert um das Jahr 745. schreibt Baronius in denen Kirchen-Geschichten, daß ein gewiser Adalbertus in Franckreich, den die Leuth aus äusserlichem Schein für einen heiligen Mann hielten, zu denen, so ihme beichten wolten, zu sagten pflegte, sie solten nur hingehen, er wisse ohne deme, aus Göttlicher Erleuchtung, ihre Sünden, die er ihnen nachliesse. Gelt! solche Beicht-Vätter wären euch auch recht? Wie ich dann weiß, daß manche Leuth vile Meil Weegs gereiset, um einem gewissen Beicht-Vatter zu beichten, von dem man auch sagte, er wisse, und sage selbst denen Beicht-Kinderen ihre Sünden: mithin erspahreten sie die Erforschung des Gewissens, und giengen wohl gar ihme zu beichten, ohne nothwendiger Vorbereitung, mit was für Nutzen, kan man sich einbilden. Die Albigenser verwarffen eben auch die Beicht, wie der H. Antoninus und andere schreibet; und das thaten auch die so genannte Flagellanten oder Geißler, welche sagten, zur Vergebung deren Sünden seye vonnöthen sich zu geißlen, nicht zu beichten. Wicleff lehrete, daß derjenige, so eine vollkommene Reu hatte, der Beicht nicht nöthig habe. Von denen Lutheraneren und Calvinisten ist bekannt, daß sie auf die Ohren Beicht, in welcher man sich seiner Sünden halber ins besondere anklagt, nichts halten.

Ep. 54. ad Marcel.

Tom 9. n. 25.

4.

Wiewohlen Luther, ihr Lehrmeister in disem Stuck nicht eines Sinns gewesen; sondern besagte besondere Beicht, in seinen Bücheren, bald lobt bald verwirfft; bald lehret er, sie seye nothwendig, bald sagt er, widerum, sie seye nicht nothwendig, doch seye sie nutzlich. Wie er dann in seinem Catechismo verschiden Formulen aufgesetzt, wie die Hauß-Herren und Hauß-Frauen, wie die Knecht und Mägd beichten sollen; in denen nicht nur die Sünden insgemein, sonderen auch einige insonderheit, verzeichnet zu finden. Ich hab selbst einen dergleichen Lutherischen Catechismum gesehen, in welchem auf die Frag: **Welche Sünden soll man beichten?** Die Antwort gegeben wird: **Vor GOtt soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen; aber vor dem Beichtiger soll man nur allein diejenige Sünden bekennen, die wir wissen, und fühlen im Hertzen.** Und da gleich widerum die Frag gestellt wird: **Welche sind die?** lautet die Antwort: **Da sihe deinen Stand an nach**

denen

denen zehen Gebotten: ob du Vatter, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seyest? ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen? ob du gestohlen, verwahrloset oder schaden gethan hast? Alle dise Sünden insbesondere, welche derohalben nach disem Catechismo auch zu beichten wären. Gleichwohl beichten dermahlen die Lutheraner ihre Sünden nur insgemein, und sprechen meistentheils, alle um den Prädicanten Stehende die offene Schuld oder offene Beicht, denen dann derselbe die Vergebung deren Sünden verkündet. Dise Art und Weiß zu beichten werden wohl die Lutheraner in der Heil. Schrifft nicht finden, auf welche sie doch allein sich allzeit beruffen. Allein, wir wollen, was wir dißfalls glauben sollen, nicht von denen Ketzeren lernen, sondern von der Catholischen Kirchen. Dise nun hat in dem hohen Kirchen-Rath zu Trient folgende Glaubens-Lehren uns vorgetragen: Si quis negaverit confessionem Sacramentalem, vel institutam, vel ad salutem necessariam esse, Jure divino, aut dixerit, modum secretè confitendi soli Sacerdoti, quem *Ecclesia* Catholica ab initio semper observavit, & observat, alienum esse ab institutione, & mandato Christi, & inventum esse humanum: anathema sit. So jemand laugnen wird, daß die Beicht von GOtt weder eingesetzt, weder zur Seeligkeit nothwendig seye, oder sagen wird, daß die Weiß in geheim dem Priester zu beichten, welche die Catholische Kirch von Anbegin allzeit beobachtet hat, und noch beobachtet, von Christo weder eingesetzt, noch befohlen, sonderen nur eine menschliche Erfindung seye: der seye im Bann. Und widerum: Si quis dixerit, in Sacramento Pœniteutiæ ad remissionem peccatorum necessarium non esse Jure divino, cnonfiteri omnia & singula peccata mortalia, quorum memoria cum debita, & diligenti præmeditatione habeatur, etiam occulta, & quæ sunt contra duo ultima decalogi præcepta, & circumstantias, quæ peccati speciem mutant; sed eam confessionem tantùm esse utilem ad erudiendum, & consolandum pœnitentem; & olim observatam fuisse tantùm ad satisfactionem Canonicam imponendam; aut dixerit, eos, qui omnia peccata confiteri student, nihil relinquere velle divinæ misericordiæ ignoscendum, non licere confiteri peccata venialia: anathema sit. So jemand sagen wird, daß in dem heiligen Sacrament der Buß, zur Vergebung deren Sünden, Krafft deß Göttlichen Gesatzes, nicht vonnöthen seye, alle und jede Todsünden zu beichten, deren man sich nach gebührend und fleißiger Erforschung erinnert; wie auch alle geheime, und welche wider die zwey letzte aus denen zehen Gebotten GOttes begangen werden, dann auch alle Umständen, welche die Gattung der Sünd verändern!

Sess. 14. de pœnit. Can. 6.

ändern! sondern daß diſe Beicht nur allein nutzlich seye, zur Unterrichtung, und zum Trost deren Beichtenden; und vor Alters nur allein seye beobachtet worden die Kirchen-Buß aufzulegen; oder so jemand sagen wird, daß jene, welche alle Sünden beichten, der Göttlichen Barmhertzigkeit nichts zu vergeben überlassen wollen; oder endlich, daß es nicht erlaubt seye läßliche Sünden zu beichten;
5. der seye im Bann.

Die uralte Lehr derohalben der Christlichen Kirchen ist, daß wir, Krafft deß Göttlichen Gebotts Christi deß HErrn, verbunden seyen, denen Priesteren, als Statdhalteren Christi alle Todsünden, mit ihrer Zahl, und Gattung, wann sie auch noch so geheim und verborgen wären, zu
L. 50. bekennen und zu beichten: Also daß wir anderst die Vergebung diser Sün-
Hom. den nicht erlangen mögen. Also lehret uns die heilige Schrifft, nach
Hom. 13. Zeugnuß deß grossen Kirchen-Lehrers Augustini. In omnibus Scripturis divinis, sagt er, utiliter ac salubriter admonemur, ut peccata nostra debeamus, jugiter & humiliter, non solùm Deo, sed etiam sanctis, & Deum timentibus, confiteri. In der heiligen Schrifft werden wir
Hom. 49. nutzlich und heylsam ermahnt, daß wir unsere Sünden allzeit, und demüthig, nicht nur allein GOTT dem HErrn, sondern auch denen Heiligen und Gottsförchtigen beichten sollen. Und widerum: Nemo sibi dicat: occultè ago, apud Deum ago; novit Deus, qui mihi ignoscit, quia in corde ago. Ergo sinè causa dictum est: Quæ solveritis in terra, soluta erunt in cœlo? Ergo sinè causa sunt claves datæ Ecclesiæ Dei? Frustremus Evangelium Dei? Frustramus verba Christi? Promittimus vobis, quod ille negat? Sag niemand bey sich selbsten: Meine Sünd ist geheim, ich habe vor GOTT allein gesündiget; GOTT allein, der mir die Sünd verzeyhet, weiß, was ich im Hertzen begangen habe. So ist dann ohne Ursach gesagt worden: Was ihr auf Erden werdet lösen, das soll im Himmel gelöset seyn? So seynd dann die Schlüssel des Himmels der Kirchen GOttes ver-
Matth. 16. geblich ertheilt worden? Wollen wir das Evangelium GOttes, und die Wort Christi entkräfften? Wollen wir euch versprechen, was Christus versaget? Zu Petro hat Christus gesagt: Tibi dabo claves regni cælorum: dir will ich die Schlüssel zum Himmelreich geben. Et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis: Et quodcunqud solveris super terram, erit solutum & in cœlis. Und alles, was du wirst binden auf Erden, das soll auch gebunden seyn in Himmeln: Und alles, was du wirst lösen auf Erden,

das

das soll auch gelöset seyn in Himmeln. Auf eben dise Weiß redet er bald hernach zu andern Apostlen: Amen, dico vobis: quæcunque al- Matth. 18.
ligaveritis super terram, erunt ligata & in cœlo: & quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. Wahrlich, sag ich euch: alles, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn. Eben dise Wort redet noch deutlicher Christus der HErr zu allen Apostlen am Tag seiner Auferstehung, da er sie angeblasen, und gesprochen: Accipite Spiritum san- Joan. 20.
ctum: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; quorum retinueritis, retenta sunt. Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden erlasset, denen seynd sie erlassen: denen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten. Da mercke man nun, daß von Christo dem HErrn durch dise Wort denen H. Apostlen und ihren Nachfolgeren, ein zweyfacher Gewalt gegeben werde, welchen die Lutheraner selbsten das Ambt der Schlüssel in ihrem Catechismo nennen; nemlich den Gewalt zu lösen, und zu binden; den Gewalt die Sünden zu erlassen oder zu vergeben, und den Gewalt die Sünden zu behalten. Es müssen die Priester weder allen die Sünden behalten, weder allen erlassen. Dises jedoch muß mit Vernunfft, und richterlicher Bescheidenheit, nicht nach Belieben, und ohne erheblicher Ursach geschehen. Denen muß der Priester die Sünden erlassen, die dessen würdig, denen behalten, die der Absolution unwürdig seynd. Wie kan nun aber dise Würdig- oder Unwürdigkeit der Priester wissen, wann er die Beschaffenheit seines Gewissens, die Sünden deß Büssenden nicht weiß? Und wie kan er dises wissen, wann es ihm der Büssende nicht anzeigt, nicht bekennt; nicht beichtet? Sehen wir da nicht gantz klar aus der H. Schrifft, aus denen Worten Christi deß HErrn, daß er selbst die geheime Beicht, in welcher man die Sünden insbesondere anzeigt, eingesetzt und befohlen habe?

Und fürwahr, wann Christus der HErr selbst die Beicht nicht hätte eingesetzt, sondern dieselbe nur ein Menschen-Gebott und Erfindung wär, wie wurden alle Christen, die höchste Herren der Welt, ja die Päbst, Vorsteher der Kirchen, die Bischöff, alle, alle (dann niemand ist von der Beicht ausgenommen) sich überreden lassen disem so harten Gesatz sich zu unterwerffen, und alle, auch die verborgneste, allergeheimste, auch die abscheulichste Sünden, zu ihrer grösten Beschämung, einem andern zu offenbahren? Gleichwie dann diß auch in der ersten Kirchen schon gebräuchlich war: Massen wir in denen Geschichten deren Apostlen lesen: Multi credentium veniebant confitentes & annunciantes 6.

Actor. 13. actus suos, daß in der Stadt Epheso in Asien, als Paulus aldorten predigte, und Wunder würckte, vile deren Glaubigen kommen seyen, die bekannten (beichteten) und erzehleten, was sie gethan hatten. Das nun aber dises eine wahre Beicht, und Bekanntnuß deren Sünden gewesen seye, sihet man aus dem Erfolg diser Bekanntnuß: indeme gleich darauf geschriben wird, daß vile aus denenjenigen, so mit fürwitzigen Künsten, das ist, mit Aberglaubischen umgangen waren, die Bücher, so sie hierzu gebraucht hatten, zusammen getragen, und vor allen verbrennt haben, deren Werth sich biß auf fünffzig tausend Groschen erstreckte. Sie thaten nemlich Buß; und die Priester, denen sie erzehlt hatten, was sie gethan haben, haben ungezweiffelt solches ihnen auferlegt, damit ihnen die Gelegenheit benommen wurde, widerum die vorige aberglaubische Ding zu üben. Auf dise Weiß muß man jetzt wohl nicht recht beichten: weilen gleichwohlen so vile schädliche, wohl auch ketzerische, ehrenrührische, unzüchtige Bücher, dergleichen die Romansen seynd, so vile unzüchtige Bilder, und Gemählde nicht verbrennet, oder zu Stucken geschlagen werden. Also ist ihme freylich: Vile Christen beichten, und beichten sehr offt, und beichten doch nicht recht. Bey vilen ist der Mangel in Erforschung deß Gewissens; bey vilen in der erforderten Reu über die Sünden; bey vilen in dem Fürsatz das Leben zu besseren: bey vilen in deme, daß man die Gelegenheit zur Sünd nicht meidet, ja nicht meiden noch lassen will. Von allen disen Mänglen haben wir schon in vorhergehenden Predigen gehandlet, und, wolte GOtt! wir hätten auch dergleichen Mängel erkennt, und mit der Gnad GOttes gebessert. Heut wollen wir nur von denen Mänglen reden, welche in der Beicht selbsten unterlauffen; jedoch auch nicht von jenen, welche aus einer verdammlichen Schamhafftigkeit entspringen: wann man nemlich aus diser nicht alles beichtet, was man beichten soll: dann von diser will ich, mit der Gnad GOttes, eine eigentliche gantze Predig halten. Sondern allein von andern Mänglen, welche nur gar zu offt, und bey gar vilen anzutreffen.

7. Wir wurden freylich niemahlen mangelhafft beichten, wann wir eine jede Beicht also verrichten wurden, als ob dieselbe die letzte wäre. Und wer weiß, ob nicht unsere nächste Beicht die letzte seyn werde? Wie mancher hat nicht geglaubt, er beichte zum letztenmahl? Und doch war es die letzte: Er ist darauf eines gähen Tods gestorben. Das kan auch mir, das kan einem jeden aus euch begegnen. Ein gewiser Geistlicher aus meinem Orden wurde in einer gefährlichen Kranckheit von seinem Priore ermahnt, sich zu einer Beicht zu bereiten, welche villeicht die

letzte

letzte seyn wurde. Deme dann der fromme Geistliche zur Antwort gegeben: GOtt Lob und Danck! mein Vatter! fünff und dreyßig Jahr seynd nunmehro verflossen, daß ich alle Tag gebeichtet, und GOtt das H. Meß-Opffer dargebracht, und dises jederzeit, als wär es die letzte Beicht, und die letzte Communion. Jetzt wär es vil zu spath erst hierauf zu gedencken. Ich bitte euch, meine Christen! thut deßgleichen. So offt ihr beichten gehet, so bereitet euch zu derselben, gleich als ob dises die letzte Beicht wär, nach welcher ihr solt sterben. O! wie vil anderst wurdet ihr euch zur Beicht bereiten? Wie vil anderst wurdet ihr vor den Beichtstuhl kommen? Ist es dann zu erdulten, daß man in den Beichtstuhl kommt, aufgebutzt, geziert, gekraußt, wie eine Dock? gleich als gienge man zur Hochzeit, oder auf den Ball? oder mit den Papierlein in denen Haaren, damit man nach der Beicht sich vor dem Spiegel setze, und krausen lasse? In Beichtstuhl? in Beichtstuhl? wo wir unsere Sünden sollen beweinen, wo wir erscheinen als arme Sünder. Bey denen alten Römeren war es der Brauch, daß, wann jemand beklagt vor Gericht erschiene, er erscheinen mußte in einem Traur-Kleyd; und weilen Milanus ein edler Römer, obwohlen unschuldig verklagt, wider disen Brauch gehandlet, wurde er in das Elend verwisen. Im Beichtstuhl kommen wir vor das Gericht Christi deß HErrn: Wir klagen uns aldorten an, daß wir an dem Todt Christi schuldig seyen: geziemet es sich villeicht, daß man aldorten erscheine in eytlem Aufbutz? Pipinus, König in Franckreich, wie Baronius bezeugt, so offt er zur Beicht gieng, legte Cron und Septer ab, und kam dahin mit blossen Füssen. Jetzt kommen wohl manche bey warmer Sommers-Zeit auch in Beichtstuhl ziemlich entblößt, gleich als ob sie an denen Schultren schon zur Disciplin bereit wären: die ihnen auch einmahl der Teuffel in der Höll schon geben wird, an statt der Priesterlichen Absolution, die ihnen zu ertheilen verbotten haben Innocentius der Eilffte, und Benedictus der dreyzehende, Römische Päbst. Als die Niniviter Buß thun wolten, bestreueten sie ihre Häupter mit Aschen, und legten einen härinen Buß-Sack an: Und unsere Christen kommen in Beichtstuhl, Buß zu thun, gekraußt, eingepudert mit Haar-Puder, eytel aufgebutzt, wo nicht gar ärgerlich, wie Courtisanen in der Faßnacht. Man soll vor den Beichtstuhl kommen mit äusserlich- und innerlicher Demuth, mit nidergeschlagenen Augen, mit zusammengeschlagenen Händen, mit aller Ehrbarkeit; und entweder aus einem Buch, da man wegen mehreren Beichtenden etwas verweilen muß, dann und wann einen Vers aus denen Buß-Psalmen Davids aufmerckfam zur Betrachtung lesen; oder aber

erwögen die Grösse der Göttlichen Barmhertzigkeit, die unendlich beleydigte Majestät deß grossen GOttes, und die Abscheulichkeit unserer Sünden. Manche murren vor dem Beichtstuhl, daß der Beicht-Vatter die Leuth zu lang aufhalte; andere haben schier einen kleinen Krieg vor dem Beichtstuhl, trängen sich mit Gewalt hinein, stossen andere mit beyderseitigen Unwillen hinweg. Und das soll beichten heissen? Andere lehnen sich auf den Beichtenden, daß er nicht weiß, ob er einem verschwigenen Beicht-Vatter, oder einem geschwätzigen Weib seine geheime Sünden soll offenbaren. Ey! meine Christen! machet doch die Beicht denen Sünderen nicht beschwärlicher, als sie Christus selbst hat eingesetzt. Es fallt manchem hart genng, daß er dem Priester beichten soll: Wie wird er beichten, wann er sorgen muß, daß jene es anhören, die so nahe bey ihme stehen? Freylich wohl seynd auch alle dise, so es, auch ohngefehr, anhören, eben so scharpff als der Beicht-Vatter zu einem ewigen Stillschweigen verbunden; und die es mit Willen, oder gern anhören, begehen eine schwäre Todtsünd. Gleichwohl aber wurdet ihr auch nicht gern haben wollen, daß andere eure Beicht anhören; so thut dann auch andern nicht, was ihr nicht wolt, daß euch andere thun sollen. Gebt andern Raum und Platz; oder lasset das Beichten gar bleiben. Der Beicht-Vatter darff nicht laut reden, damit es nicht von andern gehört werde; und wie offt wird aus diser Ursach etwas in der Beicht verschwigen?

8. Ich hab mich schier zu lang (aber nicht ohne Nothwendigkeit) vor dem Beichtstuhl aufgehalten; und hab doch noch so vil zu sagen von der Beicht selbsten. Ihr kommet nun in den Beichtstuhl, und fanget an zu beichten. Manche betten zuvor die gantze offene Schuld, oder offene Beicht: Zu was soll dises nutzen? als daß ihr dem Beicht-Vatter, und denen Umstehenden, beschwärlich fallt. In der Beicht soll man, weder zu vil, noch zu wenig reden. Lasset dise offene Schuld nur aus; und saget, nachdem ihr den Seegen begehrt habt: Ich armer Sünder klag mich an vor GOtt und euer Ehrwürden, daß ich von meiner letzten Beicht (welche ver so viler Zeit geschehen ist) meinen GOtt mit folgenden Sünden beleydiger habe. Alsdann saget eure Sünden; aber die wahrhafftig Sünden seynd, also daß hieraus der Beicht-Vatter die Beschaffenheit eures Gewissens könne abnehmen. Beichtet nicht, wie manche, welche der H. Franciscus Salesius in ihrer Beicht eines vergeblichen Geschwätzes beschuldiget. Ich habe meinen GOtt nicht geliebt, wie ich hätte sollen; ich hab mein Gebett nicht mit solcher Andacht verrichtet, wie es sich gebührt hat; ich

habe

habe meinen Nächsten nicht geliebet, wie ich schuldig war; Ich habe die Heil. Sacramenten nicht mit gebührender Ehrerbietigkeit empfangen; und dergleichen. Was soll diß alles heissen? Alle Heilige im Paradeyß, sagt der H. Salesius, könten auf dise Weiß beichten; und dahero wird aus solcher Beicht niemahlen der Beicht-Vatter die Beschaffenheit eures Gewissens abnehmen. Andere klagen sich an von allen siben Haupt-Sünden, so sie mit allen fünff Sinen ihres Leibs haben begangē, von eigenē und frembden Sünden; aber alles insgemein, nichts insbesondere. Zu was nutzet all dises Geschwätz? aus welchem doch der Beicht-Vatter nimmer wird klug werden. Sagt die Sünden insbesondere, mit denen ihr GOtt beleydiget habt. Andere sagen, was sie nicht gethan haben, und gehen alle zehen Gebott GOttes durch: Ich hab nicht GOtt gelästert, nicht geflucht, nicht sacramentirt; ich hab nicht falsch geschworen; ich hab keine Meß außgelassen; Elteren hab ich keine; getödt hab ich niemand; hab die Ehe nicht gebrochen; nichts gestohlen. Auf dise Weiß werdet ihr den gantzen Tag im Beichtstuhl schwätzen, und doch nicht beichten. Andere beichten unter lauter Bedingnussen: Ich klag mich an, wann ich mich villeicht in unreinen Gedancken hab aufgehalten; wann ich villeicht jemanden freventlich hätt geurtheilt; wann ich villeicht falsch geschworen hätte; wann ich villeicht= = = Höret nur auf mit einer solchen Beicht; sie heisset ohnedem nichts: Erforschet euch, was ihr gethan? ob ihr in böse Gedancken eingewilliget? ob ihr GOtt gelästert habt? und dises sagt und beichtet. Andere kommen, und klagen über andere: das Weib über ihren versoffenen Mann, der Mann über sein zanckstichtiges Weib; die Elteren über ihre Kinder; die Frauen über ihre Dienstbotten; andere über ihre Nachbauren und Nachbäurinnen, und dises noch mit allen Umständen, daß kein End hat. Manches Weib, damit sie eine kleine Ungedult, die nur eine läßliche Sünd ist, beichte, erzehlet wohl zehen Todtsünden ihres Manns. Denen solten es die Beicht-Vätter machen, wie jener, der auch einer solchen Klag-Mutter ein Vatter unser für ihre Sünden, und zehen Rosenkräntz für die Sünden ihres Manns hat auferlegt, und, als sie sich hierüber beklagen wolte, ihr den Bescheid hat gegeben: Alles, was man in Beichtstuhl bringt, das muß gebüßt werden. Offt wird aus Gelegenheit diser Sünden anderer Menschen im Beichtstuhl selbsten der Haß erneurt, und auf ein neues Gifft und Gall ausgegossen: manches Weib flucht über ihren Mann auch so gar im Beichtstuhl. O wohl ein schönes Beichten! Andere erzehlen im Beichtstuhl ihr Elend, ihre Noth, und Bedürfftigkeit, ihre Kleinmüthigkeit und Verzweifflung, nicht, damit sie solche bereuen; sondern damit sie den Beicht-Vatter zum Mittleyden bewegen, und von ihm, oder durch ihn, ein Allmosen, oder andere Hülff überkommen; und weilen sie nur auf dises, und gar

Philoth. p. 2. c. 16.

nicht auf die Reu gedencken, beichten sie ungiltig, und begehen eine schwäre Sünd Der H. Philippus Nerius hatte zur Zeit einer Hungers-Noth vil Brod auszutheilen; da kam ein armes Weib zu ihm in Beichtstuhl. Und der Heilige erkannte aus Göttlicher Erleuchtung, daß es dem Weib um das Brod, nicht um das Beichten, zu thun wär: sagte ihr also, ehe sie zu beichten anfienge: es wäre kein Brod mehr vorhanden, damit gieng sie fort. Wie offt solten wir Beicht-Vätter ein gleiches thun? wann manche die Beicht erwählen als ein Mittel, ein wenigs Almosen auszubettlen. Zu disem Zihl und End hat Christus der HErr die Beicht nicht eingesetzt. Noch ärger ist es, wann man der Beicht sich bedienet seinen Zorn an dem Beicht-Vatter auszulassen, und mit Hindansetzung aller Ehrerbietigkeit, die man sonderlich dazumahl, da der Beicht-Vatter würcklich die Stell Christi vertritt, ihme schuldig ist, im Beichtstuhl seine Mängel ihme vorzuwerffen sich nicht entfärbet.

9. Alle dise berauben sich aus Mangel einer rechtschaffenen Beicht entweder der Gnad, welche das H. Sacrament der Buß in uns zu würcken pflegt; oder doch deß Trosts, welche diejenige innerlich in ihrem Hertzen empfinden, welche recht gebeichtet haben. Die Vätter deß heiligen Kirchen-Raths zu Trient lehren, daß alle die Beschwärnuß, welche in der Beicht gefunden kan werden, gar häuffig ersetzt werde durch eine Menge Trosts, welche die Beichtende nach der Absolution geniessen. Confessionis difficultas, ac peccata detegendi verecundia, gravis quidem videri posset, nisi tot, tantisque commodis & consolationibus levaretur, quæ omnibus, dignè ad hoc Sacramentum accedentibus, per absolutionem conferuntur. Wie vile bekennen selbsten, nachdem sie gebeichtet haben, daß ihnen ein grosser Stein vom Hertzen hinweg seye, der sie vorhero unaussprechlich getruckt und gequält hat? Diß hat jener erfahren, von welchen schreibet P. Oeutremann S. J. in einer Unterweisung eines Christen, daß er ein sehr grosses Laster begangen, welches er sich gar nicht entschliessen kunte zu beichten. Sein Gewissen war aber also unrichtig, daß er nimmer rasten kunte. Er hörte in einer Predig, daß man die vergessene Sünden zu beichten nicht schuldig seye: er thate also alles mögliche, dise Sünden zu vergessen; das war ihm aber nicht möglich. Er ergab sich allen Wollüsten, begieng Sünden über Sünden, damit er unter so vilen Ergötzlichkeiten, und andern Sünden, der vorigen vergessete; allein es war umsonst: die vorige abscheuliche Schlang erhube allzeit vor allen andern Sünden den Kopff empor. Er reisete in frembde, weit entlegene Länder; aber so weit er immer von Hauß war, so nahe war der nagende Gewissens-Wurm bey ihm. Er begab sich zum Studieren, zur Mathematic oder Sternseher-Kunst, und gedach-

Sess. 14. de pœnit. c. 5.

Pœdag. Chr. p. 2. c. 15.

te,

te, weilen dise Wissenschafft deß Menschen gantze Aufmerckſamkeit erfordert, und den Menschen gantz vertiefft, bey disem Studio werde er auf die vorige Sünden vergessen, nur damit es nicht nöthig wär dieselbige zu beichten. Aber auch diß war vergeblich: das böse Gewissen wolte nicht beruhiget werden. Er hörete, daß man durch Reu und Leyd, durch gute Werck, sonderlich durch Almosen-geben die Sünd könne auslöschen: so ergab er sich dann denen strengsten Bußwercken, gab häuffige Almosen; alles wolte er thun, nur beichten wolte er nicht, worzu ihn doch sein Gewissen stäts anmunterte, ja also ängstigte, daß er beschlossen das Leben ihme selbst zu nehmen, und der Marter und Plag ein End zu machen; gleich als ob nicht von denen Verdammten der Prophet sagete: Vermis eorum non morietur: Daß bey ihnen der nagende Gewissens-Wurm niemahlen sterbe. Isaiæ. 66. In diser Absicht fahrt er auf eines seiner Land-Güter, dieselbe Nacht sich zu tödten. Zu seinem Glück reisete dises Weegs ein Priester aus der Gesellschafft JEsu, den er gebetten auf seinen Wagen zu sitzen, um ihm die Zeit abzukürtzen. Der Geistliche, der ein Mann von grossem Geist und Vernunfft, weilen der Herr gantz schwärmüthig, nichts redete, fienge verschidene geistreiche Gespräch an, und kam unter andern auch auf die Beicht, aus Göttlicher Eingebung. Wie? fuhr der armseelige Mensch im Grimmen auf: woher kennt mich der Pater? Ich kenn sie nicht, sagte der Geistliche; aber unser Brauch ist es an statt unnützen Geschwätzes von heylsamen geistlichen Dingen zu reden. Villeicht hat aber mein Herr ein verborgenes Anligen? dem ich mit GOttes Gnad etwann könte abhelffen. Ja! sagte der Edelmann, wann es ohne Beicht geschehen kan: dann ich wil ehender sterben als beichten, wie ich dann entschlossenen bin, wegen deß nagenden Gewissens dise Nacht mir das Leben zu nehmen. Doch kan mir der Pater ohne beichten helffen, so unterwirffe ich mich seinem Gutachten; bleiben sie einige Täg bey mir zu meinem Trost. Wir wollen von beichten nichts reden, sagte der Pater, sondern von andern geistlichen Dingen. Bleibt also bey ihm. Deß Abends bestellt er eine gute Mahlzeit, befihlt darauf wohl auszuruhen. Deß andern Tages schreibt er ihm einige Puncten zur Betrachtung für von der Barmhertzigkeit GOttes, und dem Vertrauen auf dieselbe. Den dritten Tag legt er ihm auf eine genaue Erforschung deß Gewissens, nicht die Sünden zu beichten, sondern schmertzlich zu bereuen. Endlich führt er ihn in das nahe gelegene Wäldlein spatzieren zu gehen; und unter Weegs fragte er ihn, ob die Erforschung deß Gewissens wohl von statten gehe? ich werde, solche zu erleichtern, euch Frag-weiß einiger Sünden erinneren: fragt ihn einige deren grösten, abscheulichsten Sünden-

biß

biß er, aus Eingebung GOttes, eben jene Sünd auch genennt, welche diser Unglückseelige begangen hatte. Da brach ihm der kalte Schweiß aus: Ach! sagte er mit tieffen Seufftzen, das ist eben die unglückseelige Sünd, die ich mir nicht zu beichten getraue. Ey! sprach der Pater, jetzt habt ihr mir schon halb gebeichtet: beichtet die übrige Sünden, und bereuet alle von Hertzen, so will ich euch absolviren. Er thut es, und wird auf einmahl aller Gewissens-Angst ledig. Kunte hernach GOtt nicht genug dancken, weder genugsam den innerlichen Trost erklären, welchen er darauf genossen. Ach Pater! Pater! sagte er zu widerholten mahlen, wie gut ist es! seine Sünden beichten! O wie bin ich dardurch so ruhig und frölich worden! Ach! wie längst hätte ich auf eine so leichte Weiß mein Gewissen in Ruhe setzen können! hätte ich nur vorlängst gebeichtet.

10. Sehet, meine Christen! wie nutzlich es ist, wann man recht beichtet. Ey! gedencket, daß Christus der HErr, der die Beicht eingesetzt, gebotten, und befohlen hat, unser lieber HErr seye. Wird
Matth. 11. dann ein so lieber, ein so gütiger HErr, der selbst sagt, sein Joch ist sanfft, und seine Bürde leicht, wird er etwas Beschwärliches auflegen, und nicht dise Beschwärnuß zugleich erleichteren? seye es, daß die Beicht etwas beschwärlich ist! ey! wann sie auch noch so beschwärlich wär, so gebietet und befihlet sie jener, der der allerhöchste HErr ist. David nennet ihn im heutigen H. Evangelio seinen- und wir ehren ihn als unsern HErrn. Er gebietet, er befihlt es, daß wir an statt seiner dem Priester beichten sollen. Wir müssen gehorsamen. Aber wir gehorsamen ihm nicht umsonst. Er verspricht, und gibt uns für disen Gehorsam die Vergebung deren Sünden, seine Göttliche Gnad, und nebst diser euch überschwencklichen Trost, noch hier auf Erden. Ach! was wird diser unser liebe HErr uns erst hiervor im Himmel geben? Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben und viertzigste Predig,

Am achzehenden Sonntag nach Pfingsten

Ecce ! offerebant ei Paralyticum jacentem in lecto. Sihe ! sie brachten ihm einen Gichtbrüchtigen, der lag im Beth. Matthäi am 9. Capitel.

NIcht nur allein bey denen Menschen, sondern auch bey GOtt muß man die gebührende Zeit beobachten: Omnia tempus habent, sagt der weise Prediger, alle Ding haben ihre Zeit. Bey denen Menschen, und bey GOtt, heisset es, wie eben diser weise Prediger sagt: Tempus dilectionis & tempus odii: Daß eine Zeit zu lieben seye, und eine Zeit zu hassen. Bey GOtt gibt es eine Zeit, in welcher er Barmhertzigkeit, und Liebe erzeigt, und eine Zeit der Rache und deß Zorns, in welcher er straffet. Die gute Leuth, welche, nach Außsag deß heutigen H. Evangelii den armen, krancken, Gichtbrüchtigen, zu Christo dem HErrn gebracht, die haben eben die rechte Zeit beobachtet, in welcher er vile Krancke, und Presthaffte gesund zu machen im Begriff ware; und dahero hat diser Krancke auch, an Seel und Leib, die Gesundheit erhalten. So lang der gütige Heyland auf Erden wandlete, war die Zeit der Barmhertzigkeit; und eben dise Zeit der Barmhertzigkeit dauret, so lang wir auf der Welt leben. Ist dise Zeit zu End, so kommt herbey die Zeit deß Zorns, die Zeit der Gerechtigkeit; in welcher wir vor dem strengen Richterstuhl Christi vorgestellt, und sehr streng, auf das genaueste werden gerichtet werden. Wehe denenjenigen, welchen alsdann auf dem Beth ihre Sünden werden vorgestellt werden! der heutige Gichtbrüchtige war auch ein Sünder: er war nicht nur allein am Leib von

I. Eccle. 3.

der Gicht geplagt, sondern auch an der Seel kranck, und mit vilen Sünden behafft: wie dann der gütige, allwissende Heyland dises gar wohl ge-
Matth. 6. wußt, und darum zu ihm gesprochen hat: Remittuntur tibi peccata tua, dir werden deine Sünden (wohlgemerckt! nicht eine Sünd, sondern vile) dir verden deine Sünden vergeben. Und diß geschahe ihm: weilen er zur rechten Zeit ist kommen. Auch für uns ist es jetzt noch Zeit, daß wir Gnad und Barmhertzigkeit erlangen. Aber es wird eine Zeit kommen, und villeicht bald, in welcher wir, nicht mehr auf dem Krancken- sondern auf dem Sterb-Beth, werden vorgestellt werden, nicht mehr als einem gütigen Heyland, sondern als einem strengen Richter, Christo dem HErrn. Da wird die Barmhertzigkeit nicht mehr Platz und Statt haben, sondern nur allein die Gerechtigkeit. Auf das Krancken-Beth kommen ihrer vile; und die haben noch Zeit zur Barmhertzigkeit, die können alsdann noch beichten, und, wie der heutig Gichtbrüchige, Verzeyhung ihrer Sünden erlangen. Aber auf das Sterb-Beth kommen alle; und vile ehender als auf das Krancken-Beth, welche nemlich eines gähen, oder gewaltthätigen Todts sterben. Statutum
Hebr. 7. est, verkündete uns der H. Apostel Paulus, statutum est hominibus semel mori: Es ist denen Menschen gesetzt einmahl zu sterben. Aber das ist das erschröcklichste, was darauf folget: Post hoc autem judicium, nach disem aber das Gericht. Nach dem Todt müssen wir alle vorgestellt werden einem strengen Richter; bey welchem nicht mehr Barmhertzigkeit, sondern nur allein Gerechtigkeit wird zu finden seyn; welcher die Sünden nicht vergeben, sondern nur allein richten wird. Vor disem Gericht, und vor diser Vorstellung, um gerichtet zu werden, förchteten sich auch die Heilige. Der Todt an sich wäre so vil nicht zu förchten: er macht ein End aller Mühseeligkeiten dises sterblichen Lebens; aber dasjenige, was darauf folget, nemlich daß wir nach der Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit müssen, und werden gerichtet werden, das ist, was allen, auch denen Gerechten, den Todt so bitter macht, so erschröcklich. Was Raths nun, damit wir in disem Gericht wohl bestehen?

2. Der H. Abbt Bernardus, da er dise erschröckliche Vorstellung vor das
Serm. 55. in Cant. Gericht GOttes erweget, beschliesset bey sich (und gibt hierdurch auch uns einen guten Rath, was wir thun sollen) daß er dem Gericht GOttes wolle vorkommen, sich selbsten genau erforschen, urtheilen und richten, von jenen, die Christus der HErr hier auf Erden zu richten bestellt hat, sich richten lassen, damit er nicht hernach von Christo dem HErrn, in dem besondern, und in dem allgemeinen Gericht, nach der Schärpffe Göttlicher Gerechtigkeit, gerichtet werde: Volo, spricht er, vultui iræ judi-

judicatus præsentari, non judicandus; Ich will dem Angesicht deß Göttlichen Zorns schon als gerichtet vorgestellt, nicht alldorten gerichtet werden. Aus disen Worten deß H. Bernardi werden wir einen Spruch aus dem Psalter Davids verstehen, welcher dem ersten Ansehen nach scheinet etwas vermessen zu seyn. Er zweiffelt nicht, GOtt der HErr werde zu seiner Zeit alle Menschen richten: Dominus judicat populos, spricht er, der HErr richtet die Völcker: dannoch sagt er, gleich darauf, ohne aller Forcht mit gantzem Vertrauen: judica me, Domine, secundùm justitiam meam, & secundùm innocentiam meam super me. Richte mich, O HErr! nach meiner Gerechtigkeit, und nach meiner Unschuld über mich. Ist dann David also gerecht, daß er so kühn darff zu GOtt sagen, daß er ihn nach seiner Gerechtigkeit soll richten? Wir wollen und müssen, den Nahmen, Gerechtigkeit, in eigendlichen Verstand nehmen. David weiß, daß er gleichwie alle, von GOtt dem HErrn gerichtet werden müsse; aber eben darum ware er zuvor ein gerechter Richter über sich selbsten, durchforschete, und urtheilte, richtete sich selbsten, und bestraffte an sich selbsten seine Sünden; und da wußte er, daß GOtt, der die Sünd nicht strafft, die er schon von uns bestrafft findet, ihn nicht werde verdammen: Darum verlangt er, daß ihn GOtt nach diser seiner Gerechtigkeit, und nicht nach der Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, richte. Auf dise Weiß können wir uns das Gericht GOttes erleuchteren, wann wir nemlich auch jetzt uns vor das Gericht GOttes stellen, welches er auf Erden für uns hat aufgerichtet in dem Beicht-Stuhl. Weilen Christus der HErr auf der Welt nicht mehr wandlet, zu dem wir mit dem Gichtbrüchigen kommen könten, damit er uns die Sünden vergebe, so hat er uns auf Erden so vile Richter hinterlassen, als Beicht-Vätter, denen er (wie in der letzten Predig ist gesagt worden) den Gewalt ertheilet die Sünden zu vergeben, und so vile Richt-Stühl als Beicht Stühl. Allein dise Richter seynd Vätter: Darum nennet man sie Beicht-Vätter. Die Beicht-Sthül seynd Gnaden-Thron; auf welchen die Barmhertzigkeit ihren Sitz hat, die Beklagte, nicht zu verdammen, sonderen loß zu sprechen. Wer wolte sich nicht gern einem solchen Gericht unterwerffen, wo der Richter ein Vatter, wo die Barmhertzigkeit eine Mutter, und die Richt-Schnur deß Gerichts ist? Wer wolte vor disem Gericht nicht gern sich selbsten anklagen, seine Schuld beichten und bekennen? Damit er von derselben loßgesprochen werde; als jenes Gericht erwarten, in welchem der Teuffel der Kläger, der Richter der beleydigte GOtt ist? Der die Sünder wird verdammen. Nun ist aber, wie bekannt ist, dises strenge Gericht zweyfach: Das Besondere gleich nach dem Todt, und das Allgemeine

Psalm. 7.

am End der Welt. Also ist auch in dem Gnaden-Gericht deß Beichtstuhls eine doppelte Beicht oder Anklag deren Sünden: Ein absonderliches Gericht, oder Particular Beicht von einer besondern Zeit, von einer Beicht zu der andern; und eine allgemeine Erforschung, ein allgemeines Gericht, oder General-Beicht von dem gantzen Leben. Von diser letzteren, von der General-Beicht will ich also heunt handlen, und zeigen, wem dieselbe nichts nutze, und also zu verbieten; wem dieselbe nothwendig, und also zu gebieten und derohalben aufzulegen; und wem dieselbe nutzlich, und also zu rathen seye? In dise drey Gattungen gehören alle Christen: Mithin wird meine heuntige Predig, wann jemahlen, gewißlich heunt, etwas für alle seyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. Sehr vil ist daran gelegen, daß der Mensch seine Sünden ihm vor Augen stelle, und derenselben niemahlen vergesse: Si tu memor sis, sagt der H. Johannes Chrysostomus, Deus non erit memor: Si tu oblitus fueris, Deus ejus memorabitur. Wann du auf die Sünden gedenckest, so wird GOtt derenselben vergessen: Wann du hingegen auf dieselbe vergissest, so wird GOtt darauf gedencken. Manche gedencken wohl auf die Sünd; aber damit sie in deroselben Andencken sich auf ein neues erlustigen. Und von diser Erinnerung redet nicht der H. Gulden-Mund, sonderen von jener, welche geschicht in Bitterkeit unserer Seelen. Auf dise Weiß ist gar gut, daß wir unsere Sünden allzeit vor Augen haben, damit wir dieselbe schmertzlichst bereuen. Und dises ist nicht nur allein zu verstehen von jenen Sünden, welche wir kürtzlich, sondern auch von jenen, welche wir vorlängst begangen haben; wann sie auch schon gebeichtet seynd worden. Wie David schon ein Mann bey Jahren war, da dachte er noch zuruck, und seuffzete bitterlich über diejenige Sünden, welche er schon vorhero begangen hat in jüngeren Jahren: Delicta juventutis meæ, sagt er zu GOtt, & ignorantias meas, nè memineris? Ach HErr! gedencke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten. Also sollen auch wir öffters sagen. Ach! wie vile Sünden seynd, die wir, bald nach erreichten Vernunffts-Gebrauch, begangen haben! und villeicht noch niemahlen recht gebeichtet? Wie vil haben wir aus sträfflicher Unwissenheit für gar keine Sünden gehalten, und darum desto freyer begangen? Die doch der allwissende GOtt in seinem Schulden-Register gantz gnau hat aufgezeichnet, und im Ge-

Hom. 2. in Psal. 50.

Psalm. 24.

richt

richt dermahleins uns wird vorweisen. In wie vilen Sachen schmeichlet sich unser irriges und falsches Gewissen, als wären es nur geringe und läßliche Sünden: Weilen wir es etwan von einem oder anderen Geistlichen gehört haben? Die doch auf dem Todt-Beth unser Gewissen nicht wenig ängstigen und beschwären werden. Zu wünschen wär es, daß jene sonderlich, die öffter beichten, vor der Beicht, da sie sich zur H. Beicht bereiten, einen Blick zuruck thäten auf ihr voriges Leben, und dazumahl ihnen, nebst denen Sünden von der letzten Beicht, auch zu Gemüth führten einige vorhero begangene Sünden, auf welche sie schon längst vergessen haben, entweder solche auf ein neues zu beichten, oder doch vor denen Augen GOttes desto mehr beschamet zu werden, und in Bitterkeit deß Hertzens desto häfftiger die Sünden zu bereuen. Wann wir nur auf die Sünden von der letzten Beicht her gedencken, so werden vir villeicht nicht gar vile Sünden in unserem Gewissen antreffen; und villeicht geduncket es manche, sie seyen noch so fromm: Weilen sie etwann, durch die Gnad GOttes, von ihrer letzten Beicht, von wenig Tägen her, ihr Gewissen keiner grossen Sünd beschuldiget; und diß villeicht wohl gar etwann darum, weilen nicht sie die Sünden, sondern Alters halber, die Sünden sie verlassen haben. Aber gedencken wir nur ein wenig zuruck, und nehmen die Sünden von der letzten Beicht zusammen mit denen vorigen Sünden, so werden wir wahrhafftig ziemlich Ursach finden, mit David zu sagen, daß unsere Missethaten vermehret seyen worden, über die Haar unsers Haupts: und werden über eine so lange Sünden-Ketten bitterlich seuffzen. Wann auch GOtt der HErr, aus seiner Gnad, die vorhergehende Sünden mittelst deß H. Sacraments der Buß, da wir dieselbe aufrichtig, und mit wahrer Reu, gebeichtet haben, hat nachgelassen, so ist doch nach so vilen Beichten, und nach so vilen Erlassungen, unsere Undanckbarkeit desto grösser, da wir, auch jetzt, noch nicht aufhören einen so gütigen GOtt, das Allerhöchste Gut auf ein neues zu beleydigen.

Gedencket nicht: Hab ichs doch schon gebeichtet. Auch David hat von dem Propheten Nathan die Versicherung erhalten: Dominus quoque transtulit peccatum tuum, das GOtt der HErr seine Sünd von ihm hinweck genommen habe. Also versichert seynd wir nicht von denen Beichten unsers vorigen Lebens. Der Priester hat uns zwar an statt Christi deß HErrn von Sünden loßgesprochen; Aber gleichwohl wissen wir nicht, ob wir unser seits nicht etwann der Göttlichen Gnad aus Mangel genugsamer, und gebührender, Vorbereitung, einige Hindernuß gesetzt haben. Den David hat ein Prophet aus Gött- 4. 2. Reg. 12.

licher Offenbarung der Nachlassung seiner Sünd versichert: Mit allem dem sagt gleichwohl David in jenem Psalm, den er hernach bußfertig
Psalm. 50. verfaßt hat: Peccatum meum contra me est semper, meine Sünd ist allzeit wider mich; Das ist, wie es der H. Augustinus auslegt: Peccatum meum ante me est, non post me, meine Sünd ist vor mir, nicht hinter mir. Auch die nachgelassene Sünd hatte David allzeit vor Augen, damit er dieselbe allzeit mehr und mehr bereuete. Darum
Eccl. 5. sagt auch der weise Syrach: De propitiato peccato noli esse sinè metu. Seye nicht ohne Forcht der vergebenen Sünd halber. Wohlgemerckt! er sagt nicht wegen der begangenen Sünd, sonderen wegen der vergebenen Sünd sollen wir nicht ohne Forcht seyn. Wie vil mehr sollen wir uns erst förchten, da wir nicht wissen, ob uns so vile im vorigen Leben begangene Sünden, vergeben seyen oder nicht? ich weiß zwar wohl, und halte fürwahr die Lehr deß H. Thomä, und deren meisten GOttes-Gelehrten, daß die Sünden, welche uns GOtt der HErr einmahl hat nachgelassen, nicht widerum zuruck kehren, wann wir auch widerum, und auf ein neues, sündigen. GOttes Werck, welches er in der Rechtfertigung des Sünders würcket, kan durch den Mangel des Menschen gleichwie die Sünd ist, nicht gäntzlich verwüstet werden.
Matth. 18. Gleichwohl erschröckt mich nicht wenig jene Gleichnuß, welche Christus der HErr im H. Evangelio hat hinterlassen. Ein Knecht, sagt Christus der HErr, war seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig: Doch weil er bate, so hat ihm sein HErr die gantze Schuld erlassen. Bald darauf zeigte diser Knecht eine grosse Grausamkeit wider seinen Mitt-Knecht; und wegen diser hat sein Herr, auf ein neues erzörnet, die gantze vorhero schon nachgelassene Schuld von ihm gefordert: Tradidit eum tortoribus, quousque redderet universum debitum. Er hat ihn denen Peynigeren überantwortet, biß daß er die gantze Schuld bezahlete. Vorhero erliesse ihm sein Herr die gantze Schuld; jetzt, da er seinem Mit-Knecht mit Grausamkeit begegnet, fordert er die gantze schon nachgelassene Schuld widerum ein. In der gantzen H. Schrifft ist keine Parabel also schwär auszulegen, wie diese, und, die Wahrheit zu sagen, keine auch, die uns also erschröcken soll, als eben diese. Der
3. p. q. 86. a. 3. ad 3. H. Thomas von Aquin sagt, daß diser Knecht wegen der Undanckbarkeit eben diejenige Straff verdient habe, welche ihm gebührt hatte wegen deren vorigen Sünden: Propter subsequentem ingratitudinem reddit universum debitum. Da gedencke nun jederman, ob wir nicht, in Erwegung unserer vorhero begangenen, schon gebeichten, und, wie wir hoffen wollen, nachgelassenen Sünden, vor lauter Forcht an Händen und Füssen zittreren sollen, wann wir uns erinneren, daß diser Sünden so vile seynd,

und

und alle dise uns so offt schon seyen nachgelassen worden; und wir dannoch auf ein neues sündigen.

Ach; freylich, wurde diser Gedancken allein fähig seyn uns vor der Beicht bittere Thränen auszupressen, wann wir dazumahl nur einen kleinen Blick wolten thun auf unser voriges Leben, auf unser vorhero begangene Sünden. Allein, wir gedencken jetzt nicht darauf. Wie förchte ich aber, es werde eine Zeit kommen, und villeicht bald? in welcher alle dise vorhero begangene Sünden uns widerum werden in die Gedächtnuß fallen. Dazumahl nemlich, wann wir die Augen des Leibs bald werden zuschliessen. Da, da, werden uns erst die Augen aufgehen, sagt der H. Abbt Bernardus: Heu! quanta tunc in mentem venient, quæ nunc vel nulla esse putantes inconfessa atque impurgata relinquimus. Ach! wie vile Sünden werden uns alsdann in Sinn kommen, welche wir jetzt für nichts achten, weder beichten, noch büssen. Im H. Benedictiner Orden war in einem gewisen Closter der Brauch, daß man (wie auch jetzt in denen meisten Clösteren der löbliche Brauch ist) zu End des Tisches die Brosamen des Brods zusammen klaubete. Disen löblichen Brauch nun hat einer von denen Geistlichen vernachläßiget, weder die Brosamen zusammen geklaubt, weder es gebeichtet. Wie er auf dem Todt-Beth lag, da kam der Teuffel, und zeigte ihm einen gantzen grossen Sack diser verwahrloseten Brosamen, und drohete ihm. Worauf der arme Geistliche voll Angst und Schröcken in die Zügen gegriffen und gestorben. Thut das der Teuffel mit denen verwahrloseten Brosamen, und jagt dardurch einem sterbenden Geistlichen auf dem Todt-Beth Forcht und Angst ein: Was wird erst bey uns geschehen, wann er uns auf dem Todt-Beth zeigen wird einen grossen Sack voll deren schwäresten Todsünden, und unter disen villeicht vile, die wir weder geachtet, weder gebeichtet haben? Da, auf dem Todt-Beth, urtheilen gemeiniglich wir Menschen weit anderst, als jetzt, da wir noch gesund seynd, und den Todt weit von uns entfernet zu seyn glauben. Da werden wir die Welt verfluchen, der wir jetzt so begierig dienen, und zu gefallen suchen. Also ergieng es jenem Secretario eines vornehmen Königs, dem er lang gedienet hatte, mit Hindansetzung des Gottes-Diensts, und seines eigenen Gewissens. Dessen erinnerte er sich in seiner letzten Kranckheit, und sagte mit tieffem Seuffzen. Ach! ich Unglückseeliger hab meinem Herrn, einem irrdischen König, zu Diensten so vile Riß Papier verschriben, und nicht einen eintzigen Bogen angewendt, eine rechtschaffene Beicht zu schreiben. Jetzt soll ich sterben, da ich 5.

am wenigsten hierzu bereit bin. Wolte GOtt ! daß es nicht bey ihm zu spath gewesen. Und, wolte GOtt ! daß wir nicht auch zu spath eben dises beseuffzen. Villeicht werden die meiste auch aus uns auf dem Todt-Beth wünschen, alle Jahr ihres Lebens in Bitterkeit ihrer Seelen zu bedencken, durchzugehen, und eine General-Beicht abzulegen? Wie wär es aber, wann es dazumahl zu spath wär? Wann etwann die häfftige Schmertzen so dann es verhinderen? Oder wann villeicht gar GOtt beschlossen hätte uns durch einen gähen und unversehenen Todt vor den Richter-Stuhl Christi zu beruffen, ehe wir es glauben? Villeicht ist einer, oder der ander hier gegenwärtig, der lang mit dergleichen Gedancken umgehet, eine General-Beicht zu machen, aber sich noch dato darzu nicht entschliessen kan, villeicht auch nicht ehender entschliessen wird, als wann er den Todt schon wird vor Augen haben, villeicht kommt aber der Todt, ehe er sich zu einer General-Beicht entschliessen wird.

6. Lasset uns derohalben jetzt hierauf gedencken, da es noch Zeit ist. Villeicht ist mancher, und manchen eine General-Beicht höchst nöthig? Allen zwar ist die weder nöthig, weder nutzlich. Manche wolten alle Jahr, oder noch öffter, eine General- oder allgemeine Beicht, das ist: von ihren kindlichen Jahren an, verrichten; und seynd allzeit ängstig, ob sie recht, ob sie alles, gebeichtet haben. Und dessentwegen wolten sie immer ihre Beichten widerhohlen. Aber bey allen dem, änderen und besseren sie doch niemahlen ihr Leben. Bey vilen Christen bestehet die gantze Andacht im öfteren Beichten und Communiciren; wie es dann auch schon dahin gediehen, daß man sagt, man verrichtete seine Andacht, wann man beichtet und communicirt; ja es waren so gar eine Lehrer, welche sagten: Frequens Confessio & Communio, etiam in his, qui gentiliter vivunt, est nota Prædestinatinationis. Die öffteré Beicht und Communion, auch bey jenen, die wie die Heyden leben, ist ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl, und zukünfftigen Seeligkeit. Es ist gut, daß man auch nur nach so offt widerhohltem Beichten und Communiciren einmahl anfangt das Leben zu besseren; aber allzeit, und öffters, beichten und communiciren, und doch allzeit in vorigen Sünden bleiben, ist wahrhafftig zu nichts anderst nutz, als daß man tieffer in die Höll komme. Es ist also gut, daß man eine allgemeine General- oder kindliche Beicht verrichte, und der H. Franciscus Salesius rahtet dieselbe, sonderlich denenjenigen ein, welche verlangen ein neues, wahres Christliches Leben anzustellen; nach einer allgemeinen Beicht soll auch eine allgemeine Besserung erfolgen. Aber wann man, auch nach so vilen General-Beichten immer in vorigen Sünden, in der nach der Welt-Lauff eingerichteten Lebens-Art verbleibet, so ist die General-

Beicht

Beicht euch so wenig nutz, als die öfftere Beicht und Communion, wie dann Innocentius der Eylffte Römische Pabst N. 56. die Lehr von der öfteren Beicht und Communion, daß nemlich dieselbe, auch bey bösen Christen, ein gutes und heylsames Zeichen zur Seeligkeit seye, verworffen, und verdammt hat. Wann ihr öffter beichtet, und wann ihr auch öffter eine General-Beicht verrichtet, und darbey als ein böser Christ, und nicht nach dem Evangelio lebet, sondern allzeit hoffärtig, eigensinnig, eytel, geitzig, unzüchtig, neydig, gefräßig, feindseelig, träg, und faul im GOttes-Dienst zu leben fortfahret, so werdet ihr, mit allen euren, auch General-Beichten, verdammt werden.

7. Nicht allen ist derohalben die General-Beicht nutzlich; und jenen gar nicht, welche ehemahlen in grossen, und abscheulichen, fleischlichen Sünden gelebt haben. Einmahl ist zwar disen (wie ich gleichsagen werde) eine General-Beicht nöthig; jedoch, wann sie hernach die böse Gewohnheit ausgerottet, die Gelegenheit zur Sünd verlassen, und die ungiltige Beichten widerhohlt haben, so ist ihnen die General-Beicht, in welcher sie auf die vorige Wollüsten gedencken, und leichtlich in Gefahr neuer Belustigung gerathen wurden, weder nutzlich, weder zu rathen, sondern vil mehr zu verbieten. Dergleichen fleischliche Sünden, soll man nach einmahl verrichteter rechtschaffenen Beicht, nicht ins besondere, sondern nur insgemein, als einen entsetzlichen Greul vor denen allerreinesten Augen GOttes, erwegen, verabscheuen, und als unendliche Beleydigungen der unendlichen Güte GOttes, bitterlich bereuen; im übrigen aber gäntzlich vergessen, und GOtt inständigst bitten, daß er gleichfals derenselben nimmergedencken wolle. Denen Scrupulanten soll man gleichfals eine General-Beicht nicht zulassen: Sie werden nach der hunderten Beicht ihres gantzen Lebens eben so ängstig und sorgfältig seyn, ob sie recht, ob sie alles, ob sie mit wahrer Reu und Leyd gebeichtet haben, als sie vor der ersten Beicht gewesen seynd. Das verstehe ich nun von wahren Scrupulanten, welche, wie der H. Pabst Gregorius sagt, eine Sünd förchten, wo keine ist. Die närrische Welt heisset jene Scrupulanten, die ein gutes, zartes, Gewissen haben, und aus erheblichen Ursachen, da eine Sünd, oder Gefahr der Sünd, vermuthen, wo wahrhafftig dieselbe ist, ob gleich die thumme Welt-Kinder, um freyer zu leben, in dergleichen Dingen sich schmeichlen, daß weder Sünd, noch Gefahr der Sünd zu beförchten seye. Von disen hab ich nicht Ursach zu reden. So rede ich auch nicht von jenen, die nur allein Scrupel haben, wann sie beichten, oder in geringen Sachen; da sie doch in die grosse Sünden ohne Angst, und ohne Bedencken einwilligen; just, wie die Pharisäer, die ihnen einen Scrupel

machten, am H. Ostertag in das Richt-Hauß zu gehen, da sie doch ihnen kein Gewissen gemacht durch falsche Zeugen den Todt des unschuldigen Heylands an eben disem Festag zu beförderen. Also machen es manche: Sie machen sich einen Scrupel eine viertel Stund nach der Communion auszuspeyen; aber sie machen ihnen kein Gewissen am Tag der H. Communion, an einem Feyrtag, den grössern Theil deß Tags mit eytlen Aufbutz, unnutzen Ehrabschnederischen Geschwätz, mit Gastereyen, Spihlen, und Sündigen, zuzubringen. Disen mag eine General-Beicht wohl vonnöthen seyn, wie ich hernacher sagen werde. Die jenige aber, so wahre Scrupulanten seynd, sollen dem Rath ihres Beicht-Vatters folgen. Rathet er ihnen die General-Beicht ein? So machen sie dieselbe. Verbietet ers? so sollen sie ihm gehorsam, und nicht ängstig seyn. GOtt will dise Aengstigkeit nicht: Dann sie hindert uns in vilem Guten. Wir Christen müssen, im Beichtstuhl, gegen dem Beicht-Vatter uns
Mitch. 18. auffführen wie kleine Kinder gegen ihrer Mutter: Nisi efficiamini sunt sicut parvuli, sagt Christus der HErr, non intrabitis in regnum cœlorum! es seye dann, daß ihr werdet wie die kleine Kinder, so werder ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Diß ist nicht nur allein zu verstehen von dem zukünfftigen Himmelreich auf der andern Welt, sondern auch von dem Himmel auf diser Welt, von welchem Christus
Luc. 77. gesprochen hat: Regnum Dei intra vos est, Das Reich GOttes ist in uns selbsten. Wahre und fromme Christen, die allein mit GOtt, und seinem Göttichen Willen zufriden seynd, haben den Himmel noch auf Erden: sie leben auf Erden, wie im Himmel: sie seynd nicht ängstig, nicht verdrüßlich, nicht unruhig. Darzu aber ist vonnöthen, daß sie gegen dem Beicht-Vatter sich auffführen, wie ein Kind gegen seiner Säug-Amme: Darum sagt der H. Apostel zu seinen Corintheren: Tanquam
1. Cor. 3. parvulis in Christo lac vobis potum dedi, non escam; ich hab euch als kleinen Kinderen in Christo Milch gegeben, nicht Speiß. Ein kleines säugendes Kind nimmt von ihrer Mutter aus der Brust die Milch an, ohne dieselbe zu sehen, mithin auch ohne von derselben zu urtheilen, ob sie ihm anständig seye, oder nicht. Also muß auch der Beichtende (darum wird er ein Beicht-Kind genennt) gleich einem solchen säugenden Kind den Bescheid und die Antwort deß Beicht-Vattes annehmen, und weder selbst auseggen, erforschen, examiniren, ob die Antwort recht seye oder nicht; weder anderen, und villeicht gar ungestudierten Weibsbilderen, zu beurtheilen, in der gantzen Stadt herum tragen. Daß müssen zwar alle im Beichtstuhl thun; sonderlich aber, die nicht gelehrt, und darbey scrupulos seynd. Wann ihnen der Beicht-Vatter sagt, sie solten keine General-Beicht mehr machen, so sollen sie sich zur Ruhe geben,

ben, und nicht mehr ängstig seyn. Offt ist eben dise Aengstigkeit eine Straff von GOtt, ihrer Hoffart uud Eigensinnigkeit: Die muß man im Beichtstuhl ablegen.

Dergleichen Scrpulanten werden die Beicht-Vätter eine General-Beicht nicht erlauben. Vilen andern jedoch ist sie höchstens nothwendig; und zwar allen denenjenigen, welche ungiltige Beichten gemacht haben, es seye nun, daß solches geschehen seye, aus Mangel der Erforschung deß Gewissens, oder weilen man aus sträfflicher Unwissenheit etwas nicht für eine Todtsünd gehalten, da doch solche eine war; oder aus Mangel wahrer übernatürlicher Reu, weilen man wissendlich keine solche gehabt; oder aus Mangel eines ernstlichen Fürsatzes, welches bey denen geschicht, so lang in böser Gewohnheit zu sündigen gelebt haben, und doch niehmahlen einige Mittel angewendt dieselbe auszurotten; wie auch bey jenen, die allzeit in der nächsten Gelegenheit zu sündigen, oder in tödtlichen Haß und Feindschafft gelebt; welche eine lange Zeit ungerechtes Geld behalten, und, da sie könten, nicht zuruck gestellt; welche wissentlich nicht gantz gebeichtet, und auch nur eine einige Todtsünd in der Beicht verschwigen haben, aus Forcht oder Schamhafftigkeit. Aus allen disen Ursachen seynd die Beichten ungiltig: Müssen disem nach alle widerhohlet, und noch einmahl gebeichtet werden, von der Zeit an, da man hat angefangen ungiltig zu beichten. Und bey wie vilen geschicht dises von denen ersten kindlichen Jahren, daß sie nemlich etwas aus Schamhafftigkeit verschwigen; denen nun ist eine allgemeine oder General-Beicht von Kindheit, oder von der Zeit der ersten ungiltigen Beicht an, also nöthig, daß sie auf andere Art und Weiß, ohne einer General-Beicht, unmöglich können seelig, sie müssen verdammt werden. Woraus dann erfolget, daß denenjenigen, die ihr lebtag noch niemahl eine General-Beicht verrichtet, und doch, wo nicht in vilen schwären Sünden, gleichwohl sehr Sorg-loß um ihrer Seelen-Heyl gelebt haben, eine dergleichen Beicht von Kindheit auf zu verrichten, gleichsam nothwendig seye, und wo nicht als nothwendig auferlegt, doch höchstens, und sehr angelegentlich solle gerathen werden. Wie vile (Ach! ich förchte, die meiste Menschen, sonderlich in jüngeren Jahren: beichten oben hin, erforschen weder ihr Gewissen, oder thun solches schnöd weg, nicht mit jenem Fleß, den eine so hochwichtige Sach erfordert; die Reu, so sie erwecken, ist offt so gering, daß man billich zweifflen kan, ob es eine wahre Reu gewesen seye, der Widerfall in die Sünden täglich: Wo ist bey solchen der erforderte Fürsatz sein Leben zu besseren? Wie vile Gelegenheiten zur Sünd könte man wohl vermey- 8.

den, und thuts doch nicht? Gehet immer beichten, und bessert sich niemahl: Weil die Gelegenheit allzeit bleibt. Wie lang leben manche in tödtlicher Feindschafft? Beichten, und versöhnen sich nicht? Was seynd diß für Beichten? Wie vile Sachen achtet man nicht? Haltet sie gar für keine Sünd: Weilen man etwann von einer gelinderen Meynung einiger Sitten-Lehrer höret, daß dise dergleichen Werck von der Sünd entschuldigen. Einer solchen Meynung folget ihr gern: Weilen sie euch schmeichlet, und leben lasset, wie ihr gern wollet; da uns doch GOtt der HErr nicht nach einer solchen gelinden Meynung, nicht nach dem Buch eines solchen Casuisten, sondern nach der Wahrheit, und nach seinem Gesatz, richten wird: Judicabit, sagt David, orbem terrarum in æquitate, & populos in veritate sua; GOtt wird den Erden-Crayß richten nach der Gerechtigkeit, und die Völcker in seiner Wahrheit. Wohlgemerckt sagt ein gewissenhaffter Ausleger: In veritate sua, non in ratiocinacionibus nostris, in seiner Wahrheit, nicht in und nach jener Meynung, welche dir deine Begierlichkeit und eigene Lieb eingibt, und mit welcher du dir, auch wider dein Gewissen, und wider die Lehr deren Predigeren, selbst schmeichlest. Ach! GOtt wird vil anderst, und vil strenger richten, als ihr glaubet. So ist dann gar gut, daß wir disem Gericht vorkommen, und durch eine allgemeine Gewissens-Erforschung uns selbsten jetzt richten; nachdeme wir zu reifferen Verstand gelangen, und durch angehörte Predigen, oder Lesung deren Bücheren, zu besserer Erkanntnuß unserer selbsten kommen, durch eine allgemeine Beicht von unserem gantzen Leben, dergleichen Mängel des vorigen Lebens, und deren vorigen Beichten, ersetzen. Dahero sagt der H. Franciscus Salesius, daß in allen disen Fällen die allgemeine Beicht wohl vonnöthen seye zur Versicherung der Seel. Zu deme, wann die General-Beicht, nach Gutduncken eines vernünfftigen Beicht-Vatters, nicht vonnöthen ist, so kan dieselbe mit aller Gemächlichkeit, nicht auf einmahl, sondern nach und nach geschehen. Wann ihr bey einem Beicht-Vatter eure Beichten verrichtet, so könnet ihr in einer Beicht euch anklagen von denen vorigen Sünden wider das erste Gebott, in der andern Beicht wider das andere Gebott, und also fort von anderen Sünden, biß ihr mit der General-Beicht fertig seyd. Darbey ihr auch den Beicht-Vatter bitten sollet, damit er euch Mittel vorschreibe, die noch vorhandene Uberbleibsel deren Sünden auszurotten, auf daß bey euch auf eine allgemeine Beicht auch eine allgemeine Besserung erfolge, ohne welcher euch eine solche General-Beicht wenig nutzen wird.

Pſalm. 95.

Labat in Theſ. v. ornatus.

Philot. p. 1. c. 6.

9. Sonsten nutzt dieselbe sehr vil. Sie bringt uns zur Erkanntnuß unserer selbsten, wie der H. Salesius widerum anmercket, sie verursachet uns eine heyl-

heylsame Beschauung unsers vergangenen Lebens; sie bewegt uns zur Verwunderung der grossen Barmhertzigkeit GOttes, der unser so lang erwartet: sie stillet unsere Hertzen, und befridiget unser Gemüth; sie bewegt in uns alle gute Fürsätz; sie gibt unseren Beicht-Vätteren Anlaß uns desto besser, und unserem Standt desto mehr gebührliche Lehren und Unterweisungen zu geben; und eröffnet uns das Hertz die künfftige Beichten mit mehrerem Vertrauen zu verrichten. Endlich, nutzt auch die General-Beicht, daß der Mensch sich mehr zu schanden mache; sich mehrers demüthige, und durch die Demuth den Teuffel überwinde, wie aus folgenden Exempel zu ersehen. Zu Bonn in Teutschland Cöllner Gebieths, war ein gewisses Weibsbild, mit Nahmen Adelheit, welche mit einem Priester in schändlichem Beyschlaff lebte. GOtt hat dise entsetzliche Unbild, so ihme von dem Priester beschahe, lang erduldet, endlich auch entsetzlich bestrafft, indeme der Priester sich selbsten erhenckt; hierdurch aber seine schamlose Beyschlafferin also erschröckt, daß sie in ein Closter gegangen alldorten ihre Sünden zu büssen. Daß kunte der Teuffel nicht leyden: Er verfolgt keine mehr, als die ihm wollen aus dem Garn gehen, und anfangen frömmer zu leben. Also machte ers auch bey diser Adelheit: Er erschine ihr zu widerhohlten mahlen, bald wolte er sie in Brunnen werffen, bald überreden, sie soll ihre noch junge Täg nicht so vergeblich im Closter zubringen, weder ihr Geld denen Nonnen anhencken, bey denen sie doch wenig gute Täg wurde haben. Sie klagte es ihren Mit-Schwesteren; die ihr dann gerathen haben sich mit Wey-Wasser zu besprengen, und das H. Creutz zu machen. Daß thate sie; der Teuffel flohe zwar, aber kam gleich widerum. Eine betagte Jungfrau aus dem Closter riethe ihr, sie solle, wann der Teuffel wurde wider kommen, das Ave Maria, oder den Englischen Gruß, laut und andächtig sprechen. Sie thate diß auch; und da flohe der Teuffel noch vil häfftiger, verfluchte mit grossen Grimm die alte Lehr-Meisterin; doch kam er auch widerum, wiewohlen sie von der Zeit an sich vor ihm weder geforchten, weder erschrocken. Also kräfftig ist das Ave Maria wider den Teuffel. Endlich erzehlte sie dise Plag einem vernünfftigen Priester; welcher ihr den Rath gegeben, sie solte eine General-Beicht machen von ihrem gantzen Leben, so wurde sie von dem Teuffel Ruhe haben. Dise hätte sie längst sollen nothwendig machen: Sie lebte mit vorgedachten unglückseeligen Priester in seinem Hauß: Mithin beständig in der nächsten Gelegenheit zu sündigen; Alle ihre Beichten waren ungiltig, ihre Comunionen unwürdig. Wie kunte sie in einem solchen unglückseeligen Stand ein Beicht-Vatter von Sünden loß sprechen? Villeicht hat sie ihm selbst gebeichtet? Daß wär noch ärger gewesen. Richtig muß es mit ihr noch nicht gewesen seyn: Weil der Teuffel so vil Gewalt über sie gehabt. Sie erforschte ihr Gewissen, und nachdeme sie hiermit fertig war, und in

den Beicht-Stuhl auf dem Weeg war, begegnete ihr der Teuffel widerum, fragte sie: Wohin? Meine liebste Adelheit. So lang ihr im Stand einer Todsünd seyd, seyd ihr des Teuffels seine Liebste: Habt aber einen feinen Schatz an ihm. Sie gab ihm zur Antwort: Vado confundere me &te; Ich gehe hin mich und dich zu schanden zu machen. Darauf ist der Teuffel mit Grimm verschwunden; und hat nach der General-Beicht sich nimmer sehen lassen.

10. Der Teuffel kan die General-Beicht nicht ausstehen; und diß fürnemlich darum: Weilen wir in der General-Beicht durch so vile beyeinander gesetzte Sünden des gantzen Lebens über die Massen beschämet, und zu schanden werden: Mithin auch sich mehr vor GOtt, und dem Beicht-Vatter demüthigen. Und diſe Demuth, gleichwie sie dem hoffärtigen Teuffel höchst mißfallet, also gefallet sie entgegen GOtt dem HErrn; welcher in Anschung diſer Beschämung mehr von der Sünden-Straff nachlasset: Dahero sagt der H. Thomas: Actus confitentis habet pœnam erubescentiæ annexam: Et ideo, quantò aliquis pluries de ipsis peccatis confitetur, tantò magis pœna minuitur. Daß wann der Mensch die Sünden öffter beichtet, die Straff wegen diſer Beschämung gemindert werde. Mit einem Wort: Die Beicht ist ein Schlüssel zum Himmel: Also die General-Beicht ein General-Schlüssel; welcher der Seel den Himmel noch auf Erden aufschlüsset, daß sie Trost und Ruhe geniesse im Leben, Trost und Ruhe im Todt auf dem Todt-Beth, und den ewigen Trost im Himmel. Amen.

Suppl. q. 10. c. 2.

AVE

AVE MARIA.

Acht und viertzigste Predig,

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

At ille obmutuit.

Er aber verstummete. Matthäi am 22. Capitel.

I. Nichts ist bey uns Menschen gemeiner, als daß man sich entschuldige, da man auf einiger Mißhandlung auch würcklich ertapt wird. Daß hat nach der Sünd der erste Mensch, mit seiner unglückseeligen Gesellin, vorgebildet, und zugleich gethan. Nach der Sünd, sagt der Göttliche Text, giengen ihnen die Augen auf, und weil sie erkannten, daß sie wegen ihrer Blösse sich schämen müssen, Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata, da flochten sie Feigen-Blätter zusammen, und machten ihnen Schürtz. Der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius legt dise Wort im sittlichen Verstand aus, und verstehet durch dise Feigen-Blätter die Entschuldigung, mit welcher ein jeder Sünder seine Schuld sucht zu verbergen: Jacit super se folia, qui culpam velare desiderat. Also machte es auch hernach würcklich, Adam, als GOtt der HErr ihn zur Red gestellt, wegen der begangenen Sünd. Er legt die Schuld auf die Eva: Das Weib, sagt er zu GOtt, das du mir zur Gesellin gegeben hast, das hat mich verführt: Sie hat mir von der verbottenen Frucht zu essen gegeben. Also macht es auch die Eva: sie schiebt die Schuld auf die Schlang: Serpens decepit me, die Schlang hat mich betrogen. Also entschuldiget sich eines mit dem anderen; und also gehet es auch noch jetzt zu. Auch die kleine Kinder, wann sie auf einem Fehler ertapt werden, wissen gleich sich zu entschuldigen.

Gen. 3. L. de Parad. c. 13.

Solte

L. 22. mor. c. 13. Solte es auch mit einer Lug geschehen. Cùm de vitio suo quisque arguitur, sagt der grosse H. Pabst Gregorius, sub defensionum verba, quasi sub quædam se arborum folia abscondit. Wann jemand seiner Laster halber bestrafft wird, verbirgt er sich unter verschidene Ausflucht, gleichwie unter die Blätter des Feigen-Baums. Und eben darum nimmt es mich nicht wenig Wunder, daß der zur Hochzeit eingeladene Gast, von welchem das heutige Sonntägliche Evangelium handlet, gar nichts habe fürgebracht, sich zu entschuldigen. Es stellt uns gedachtes Evangelium vor eine herrliche Hochzeit, zu welcher die geladene Gäst nicht kommen wolten. Derohalben dann der König, so die Hochzeit angestellt, auf alle Strassen ausgesand, damit nur jemand vorhanden wär, welcher das Hochzeit-Mahl werzehrte. Gleichwohl wolte er, daß niemand bey disem hochzeitlichen Gast-Mahl erscheinete, welcher nicht ein hochzeitliches Kleid an hätte; und weilen unter so vilen Gästen einer war, deme dises hochzeitliche Kleyd manglete, darum stellete er ihn hierüber zur Red: Amice! sagt er zu ihm, quomodo huc intrâsti non habens vestem nuptialem? Freund! wie bist du herein kommen, und hast kein hochzeitliches Kleyd an? Worauf dann diser kein Wort zu seiner Entschuldigung hat fürgebracht: At ille obmutuit: Er aber verstummete. Daß wundert mich nicht wenig.

Matth. 22.

2. Es scheinet doch, daß er genug Entschuldigung hätte können fürbringen. Er hätte sagen können, er seye arm, seine Einkünfften ertragens nicht, daß er sich könte schönere Kleyder schaffen. Es ist ja besser, daß man schlecht gekleydet daher gehe, als daß man schöne, prächtige, Kleyder trage, von denen die Auszügel vom Kauffmann, und vom Schneider noch nicht bezahlt seynd, und villeicht gar nicht werden bezahlt, sonderen, villeicht, ehe sie noch bezahlt seynd, werden versetzt, oder gar verkaufft werden, damit man nur Brod im Hauß habe. Arm seyn, ist ja keine Schand! doch wolte er mit dem sich nicht entschuldigen: Er schämete sich, und wolte lieber in die äusserste Finsternuß geworffen werden, als zu seiner Schand bekennen, daß er arm seye! O wie vile seynd auch jetzt, welche sich lieber mit allerhand Partitereyen, und mit Stehlen erhalten, als daß sie ihre Armuth bekennen, und andere um Hülff bitten? So sage er dann zu seiner Entschuldigung, daß er sich ein schönes Kleyd hätte ausgeborgt, wann er nur hätte Credit gehabt: Was kan er darfür, daß er niemand finden kunte, der ihm geborgt hätte? Auch diß schamte er sich zu bekennen. O! wie vile machen ihnen ein grosses Ansehen, um nur bey der Welt

Credit

Credit zu erhaltē? Setzen andere an, machē Schuldē über Schulden, nehmen Capital auf, damit sie von denen vorigen Capitalien Zinß oder Interesse bezahlen: Also gerathen sie endlich in die Tieffe, und stürtzen sich, und andere, in das Verderben. So sage er dann zu seiner Entschuldigung, er habe nicht gewußt, daß diſes Gast-Mahl ein hochzeitliches Mahl seye, sonsten wäre er entweder ausgebliben, oder hätte sich um ein bessers Kleyd beworben! Auch diß schämt er sich zu sagen, daß er nemlich nicht genug berichtet seye: O wie mancher Richter spricht auch ein falsches Urtheil, weilen er den Rechts-Handel, oder Proceß, nicht recht untersucht, und allzu eylfertig zum End eylet? Hat man hernach einmahl gefehlt, so will man den vorigen Fehler nicht verbesseren, und will nicht sagen, daß man gefehlt habe. Und endlich, wann ja der arme Tropff sich gar nicht entschuldigen kan, so bekenne er die Schuld, werff er sich dem König zu Füssen, bitte er um Verzeyhung: Der König ist ein gütiger HErr, er wird es ihme nachsehen; es ist der Ehren- und Hochzeit-Tag seines Sohns, er wird Gnad erlangen. Diß schämt er sich am meisten zu thun: Darum verstummte er: At ille obmutuit. Aber eben darum befihlt auch der König, daß er solte bestrafft werden: Tunc dixit Rex ministris: Ligatis manibus & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores: Ibi erit fletus & stridor dentium. Da sprach der König zu seinen Dieneren: Bindet ihm Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß: Da wird seyn Heulen und Zähn-Klapperen. Wohl gemerckt! sagt der geistreiche Abbt Galfridus: Tunc, dazumahl: Nicht dazumahl, da er in den hochzeitlichen Saal ist eingangen; nicht dazumahl, da ihn der König gesehen hatte ohne hochzeitlichem Kleyd unter denen vornehmen Gästen sitzen: nicht gleich, da er gefehlt hat; sonderen dazumahl, da er geschwigen hat; sondern dazumahl, da er seine Schuld nicht wolte bekennen: Tunc: videlicet, postquam admonitus siluit, interrogatus obmutuit, & noluit confiteri: Dazumahl, nemlich, nachdem er vermahnet worden, und geschwigen; da er gefragt worden, und verstummet; da er seine Schuld nicht bekennen wolte, und nicht wolte beichten. In diſem König erkennen alle Schrifft-Steller JEsum Christum, den König aller Königen, und in dem geladenen und nicht bekleydeten Gast den Sünder, welcher schweigt, und sich schämet seine Sünd zu beichten. Jener, jetzt noch, gnädigste Richter, welcher bereit ist denen Gotts-Lästerern, Rauberen, und Mörderen, denen Huren und Ehe-Brecheren, allen, auch den grösten Sünderen, die Porten des Himmels angelweit aufzumachen, wann sie sich bekehren, und reumüthig beichten, der verzeyhet keinem seine Sünden, der diesel-

be verschweiget, und nicht beichten will, da er die Gelegenheit hat, und beichten kan. O wie vile werden auch aus gerechtem Urtheil GOttes in die äusserste Finsternuß verstossen, und ewig verdammt? Andere: Weilen sie in der Beicht sich entschuldigen, und nicht lauter sich anklagen, damit sie durch offenbare Anklag nicht allzusehr zu schanden werden; Andere: Weilen sie gar in der Beicht die schwäreste Sünden verschweigen. Beyde wollen vor dem Beicht-Vatter nicht zu schanden werden: und wider beyde will ich heut handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Alle Werck GOttes seynd vollkommen; und sonderlich die Werck der Göttlichen Gnad, welche GOtt würcket in dem H. Sacrament der Buß. In disen lasset GOtt entweder alle Todt-Sünden nach, oder gar keine: Eine ohne der anderen kan unmöglich nachgelassen werden. Dahero sagen die Vätter des hohen Kirchen-Raths zu Trient: Qui scienter aliqua reticent, nihil divinæ bonitatis per sacerdotem remittendum proponunt. Die jenige, welche wissentlich etwas (das ist eine Todtsünd) in der Beicht verschweigen, tragen der Göttlichen Güte nichts vor durch den Priester zu vergeben. Wann ihr auch alle Todt-Sünden beichtet, und eine eintzige Todt-Sünd wissentlich, oder aus sträfflicher Unwissenheit, nicht beichtet, oder nicht aufrichtig beichtet, so wird euch nicht nur allein die nicht gebeichtete Todtsünd, sondern auch alle andere gebeichtete Todtsünden, nicht nachgelassen. Ich sage: Wissentlich, oder aus sträfflicher Unwissenheit, von welcher ich schon gesagt habe, da ich von der Erforschung des Gewissens gehandlet: Dann diejenige Todtsünden, sagt vorgedachter Kirchen-Rath zu Trient, quæ diligenter cogitanti non occurrunt, in universum eâdem confessione inclusa esse intelliguntur: die jenige Todtsünden, welche uns, nach embsig und fleißiger Erforschung des Gewissens, nicht in die Gedächtnuß kommen, die werden alle in der Beicht eingeschlossen; und folgsam auch nachgelassen. Jedoch also, daß, wann euch hernach dise vergessene Sünden in die Gedächtnuß kommen, ihr dieselbe dannoch beichten müsset; und zwar, da es geschehen kan, noch vor der H. Communion. Solte aber jemand eine Sünd vergessen haben, und dieselbe ihm einfallen, da er schon würcklich bey der Communicanten-Banck knyet, also daß er ohne mercklicher Wahrnehmung anderer nicht zuruck weichen kan, so kan er zwar die H. Communion empfangen; doch muß er es hernach zu

Sef. 14. de pœnit. c. 5.

Ibid.

seiner

seiner Zeit beichten. Eben diſes iſt zu verſtehen, wann jemand in Tods-Gefahr, oder gar zu ſchwärer Kranckheit unmöglich alles beichten kan; als zum Exempel, es fallt jemand in eine Fraiß, oder kommt von Sinnen, doch kan er ein Zeichen geben, daß er beichten will. Gibt er nun ein ſolches Zeichen äuſſerlich, ſo iſt in diſen Umſtänden, da ausführlich zu beichten nicht möglich, diſe Beicht genugſam; und ein jeder Beicht-Vatter, ja ein jeder Prieſter, kan euch alsdann von Sünden loßſprechen. Deßgleichen im Krieg, wann eine Schlacht, oder Angriff einer Veſtung, ſoll geſchehen, wo unmöglich alle Soldaten ins beſondere beichten können; in diſem Fall beichten alle nur insgemein, bereuen ihre Sünden, und werden von dem Feld-Prediger loßgeſprochen. Jedoch alle diſe ſeynd dannoch, wann ſie auſſer Gefahr, und im Stand ſeynd recht zu beichten, verbunden alle Todtſünden ausführlich zu beichten. Alſo hat erklärt Alexander der Sibende Römiſche Pabſt, da er im Jahr 1665. den 24. Septembris N. 11. diſe Lehr einiger gelinden Sitten-Lehrer verdammt und verworffen hat. Peccata in confeſſione omiſſa, ob inſtans periculum vitæ, aut ob aliam cauſam, non tenemur in ſequenti confeſſione exprimere. Die Sünden, ſo jemand in der Beicht hat ausgelaſſen, entweder wegen Lebens-Gefahr, oder anderen Urſachen, ſeynd wir nicht ſchuldig in der nächſt folgenden Beicht zu erklären. Diſe Lehr, ſage ich, iſt falſch und verdammt; man iſt alſo ſchuldig die Sünden, die man, aus was erheblicher Urſach es immer geſchehen wäre, in der Beicht hat ausgelaſſen, in der folgenden Beicht zu erklären: Sicut, gibt deſſen eine ſchöne Gleichnuß der H. Thomas von Aquin, ſicut pauper, qui non poteſt ſolvere, quod debet, tenetur, cùm primò poterit. Gleichwie ein Armer, der nicht zahlen kan, was er ſchuldig iſt, alsdann zu zahlen ſchuldig iſt, wann er wird zahlen können. Suppl. q. 2-a. 3. ad 2.

4. Mann muß derohalben, da man kan, alles miteinander beichten, und kan nicht geſchehen, daß man nur halben Theil die Sünden beichtet, und wiſſentlich den halben Theil auslaſſet. Wie dann gleichfals Innocentius der Eilffte Römiſche Pabſt im Jahr 1679. den 2. Mertz N. 59. folgende Lehr verworffen und verdammt hat: Licet ſacramentaliter abſolvere dimidiatè tantùm confeſſos, ratione magni concurſûs Pœnitentium, qualis v. g. poteſt contingere in die magnæ alicujus feſtivitatis, aut indulgentiæ. Es iſt erlaubt, daß man von Sünden loßſpreche diejenige, ſo nur halben Theil gebeichtet haben, wegen groſſer Menge deren Beichtenden, als an groſſen Feſt-Tägen Kirchfahrt, oder Ablaß. Auch diſe Lehr iſt falſch und verdamt. Mit einem Wort: Wann es anderſt möglich iſt,

so muß man alles beichten, was man auf dem Gewissen hat, uns noch nicht gebeichtet, wann es anderst eine Todt-Sünd ist, oder wañ man zweifflet, ob es eine Todtsünd seye. Und zwar also, wie mans im Gewissen hat: Weiß man gewiß, daß mans begangen habe, so beichte mans als gewiß; zweyfflet man, so beichte mans unter einem Zweiffel. Erinnert man sich, daß man eine schwäre Sünd begangen, und kan sich doch nicht erinneren, was für eine, so sage mans eben also in der Beicht, wie das Gewissen uns anklagt. Aber, da mercke man: Daß es seyn kan, daß etwas gar keine Sünd seye, und doch, weil ihr, ob schon irrig, glaubt, es seye eine Todtsünd, ihr doch dasselbe als eine Todtsünd beichten müsset. Als, zum Exempel: Ein schwangeres oder säugendes Weib ist zwar nicht schuldig zu fasten; doch wañ eine glaubt, sie ist schuldig zu fasten, und fastet nicht, wann sie auch hernach unterrichtet wird, daß sie zu fasten nicht schuldig seye, so muß sie doch in der Beicht sich anklagen, daß sie aus falsch irriger Meynung die Fasten nicht gehalten. Weiter muß man auch bey denen Todtsünden die Zahl sagen, so vil man nach fleißiger Erforschung deß Gewissens wissen kan; oder, wenigstens beyläufftig, wan man sich der eigendlichen Zahl nicht erinneren kan. Endlich, muß man auch die Umständ anzeigen, als: **Wer, was, wo, durch was Mittel, warum, wie, oder wann?** man gesündiget habe. Wann diese Umständ entweder die Gattung der Sünd veränderen, oder doch mercklich vergrösseren: Dann, ob gleich einige Sitten-Lehrer darfür halten, daß man nur allein jene Umständ in der Beicht nothwendig zu erklären schuldig seye, deren die Vätter des Tridentinischen Kirchen-Raths ausdruckliche Meldung thun, welche nemlich die Sünd in eine andere Gattung veränderen; so ist doch die Lehr anderer Sitten-Lehrer vil wahrscheinlicher und sicherer, daß man auch jene Umständ nothwendig erklären soll, welche ob schon sie die Gattung der Sünd nicht veränderen, dannoch die Sünd mercklich vergrösseren, und machen, daß sie mehreren Todt-Sünden gleichgiltig wird. Als zum Exempel: Wann jemand tausend Ducaten oder mehr gestohlen hat, so ist nicht genug, daß er sage, er habe einen schwären oder grossen Diebstahl begangen; sonderen er muß sagen, wie vil er gestohlen habe: Zumahlen diser Diebstahl mehr als tausend anderen Diebstahlen eines Ducaten oder noch wenigeren Gelds gleich giltet. Wann wir kranck seynd, so sagen wir dem Artzten oder Doctor nicht nur allein jenes, was verschidene Kranckheiten anbelangt, sondern auch, was eine Kranckheit vergrösseret und schwärer macht, damit er uns desto stärckere Artzneyen darwider verordne; ein Richter fragt und forschet nach jenen Umständen, welche die Missethat vergrösseren, damit er die Straff dem Verbrechen

gleich

gleich auflege. Warum solle man dann nicht auch dem Beicht-Vatter, als einem Seelen-Artzten jenes anzeigen, was die Sünd als eine Seelen-Kranckheit vergrösseret? Warum sol diß der Beicht-Vatter nicht wissen, damit er als ein Richter gebührende Buß auflege, und von der Beschaffenheit des Sünders urtheile? Verdient nicht jener eine grössere Buß, der seinen gantzen Tag in unkeuscher Vorstellung sich erlustiget, als jener, der nur eine Minuten dises bedachtsam begangen? Jener, der eine Blutschand mit seiner Mutter, als der sie mit einer weiteren Verwandtin begangen hat? Man muß dem Beicht-Vatter die Gewohnheit der Sünd anzeigen, wie Innocentius der Eilffte, Römische Pabst erkläret, da er diſe allzugelinde Sitten-Lehr verdammt hat, im Jahr 1679. N. 58. Non tenemur Confessario interroganti fateri peccati alicujus consuetudinem. Wir seynd dem Beicht-Vatter, da er auch fragt, nicht schuldig die Gewohnheit der Sünd zu bekennen. Diſe Lehr ist verdammt: Folgsam seynd wir schuldig dergleichen Gewohnheit in der Beicht anzuzeigen, die doch nur ein vergrösserender Umstand ist: Warum also nicht auch andere dergleichen Umständ?

5. Freylich wohl wird man durch eine solche aufrichtige Beicht mehr zu schanden. Und das wollen nicht die in sich selbsten gantz und gar verliebte Sünder. Darum suchen sie, auch im Beichtstuhl, allerhand Entschuldigungen herfür, damit sie nur die Sünd, und zugleich ihre Beschämung, verminderen. Ich hab geflucht, sacramentirt, und GOtt gelästert, beichtet mancher; aber, wie kan es anderst seyn? Mein Weib ist ärger als der Teuffel. Sie lasset mich nicht mit Ruhe. Der legt die Schuld auf sein Weib. Kommt das Weib widerum beichten, daß sie ihr und dem Mann hundertmahl den Todt gewunschen, so entschuldiget sie sich widerum: sie hab es gethan, weilen sie nicht zu leben hat, indeme der Mann alles verludert und versaufft, und sie wacker apprüglet, wann er toll und voll aus dem Würths-Hauß kommt. Daß sagt sie; aber das sagt sie nicht, daß sie an allem diſem selbst schuldig ist; Weil sie die gantze Zeit dem Mann zu Hauß kein gutes Gesicht gibt, daß also der Mann alle eheliche Lieb gegen ihr verliehret, sich an andere Weiber hängt, im Würths-Hauß den Verdruß zu vertreiben sucht, und wann er nach Hauß kommt, die schmächlichste Reden muß anhören. Diß alles beichtet das Weib nicht, da sie doch hierdurch sich schwär, und vilfältig versündiget; allein sie will nicht beichten, sondern sich entschuldigen. Ein anderer beichtet, daß er sehr offt in gailen, unnatürlichen, Wollüsten sich belustiget habe; entschuldiget sich aber, daß seine böse Natur ihn hierzu verleite: Der entschuldiget sich, und beschuldiget GOtt, der ihm die Natur gegeben hat. Ist das nicht eine entsetzliche Gotts-Lästerung?

Ein andere beichtet, daß sie mehrmahlen in fleischliche Sünden gefallen; allein, sagt sie, er lasset mich nicht mit frid, ich wurde sonst auf nichts Böses gdencken. Also entschuldigen sich die meiste Menschen im Beichtstuhl, und gedencken nicht, daß sie hierdurch die Göttliche Gnad hinderen, und, an statt von Sünden loß gesprochen zu werden, tieffer in ihren Sünden erharten. Ihre Beicht ist keine Beicht: Dann die Beicht ist eine Anklag seiner selbsten vor dem Priester an statt GOttes, um von Sünden loß gesprochen zu werden; Nun klagt sich aber jener nicht an, der sich entschuldiget, sondern er will der Anklag loß werden: Folgsam manglet dem H. Sacrament der Buß, die Beicht, so doch dessen weesentlicher Theil ist, ohne welches besagtes Sacrament nicht bestehen kan. Sehet disemnach, wie leicht ihr in einer neuen Todtsünd, eines Sacrilegii, oder Sacrament-Schändung, vor GOtt hierdurch schuldig werdet. Si te accusas, sagt der H. Pabst Gregorius, Deus te excusat: Si te excusas, Deus te accusat. Wann du dich anklagest, und dir selbsten die Schuld zulegest, so entschuldiget dich GOtt. Er spricht dich loß von deinen Sünden. Entschuldigest du dich aber, so klaget dich GOtt an. Ihr begehet eine Sünd im Beichtstuhl, und müsset auch dieselbige beichten. Wann beichtet ihr sie aber: Der Beicht-Vatter thut alsdann wohl, wann er euch gleich dessen erinneret, da ihr euch entschuldiget, und macht, daß ihr euch gleich dessen anklaget, und es von Hertzen bereuet. Je grösser wir in der Beicht unsere Sünden machen, jemehr wir unsere Schuld erkennen, und bekennen, destomehr können wir Gnad hoffen in disem Heil. Sacrament. Höret den David reden: Propter nomen tuum Domine propitiaberis peccato meo: multum est enim, um deines Nahmens Willen, O HErr! wirst du meiner Sünden gnädig seyn: Dann ihrer ist vil.

Psalm. 24. Es hätte sich David vor GOtt auch entschuldigen können, und sagen, die Bethsabea wär zu unbehutsam, und zu unverschämt gewesen, daß sie sich an einem Ort gebadet, wo er sie hat sehen konnen, die Versuchung seye sehr groß gewesen, da er andere Zeit auf dergleichen Lüsten gar nicht gedacht hat. Daß thut er aber nicht: Er stellt GOtt dem HErrn für, die Grösse, die Schwäre, die Menge seiner Sünden; aber eben darum hofft er Barmhertzigkeit und Nachlassung seiner begangenen Sünden. Dise aber hat nicht zu hoffen derjenige, so sich entschuldiget.

6. Und noch vil weniger derjenige, der die Sünd vermäntelt, und verdeckt; ja er wolte, daß ihn der Beicht-Vatter nicht verstunde. Das geschicht nur gar zu offt bey jenen, die die längste Zeit in böser Gelegenheit zu sündigen leben, wie auch bey jenen, die ungerechtes Geld

besitzen:

besitzen: Weilen sie nemlich förchten, wann der Beicht-Vatter sie recht verstund, so wurde er sie nicht absolviren, biß sie die nächste Gelegenheit zur Sünd verlassen, oder das schon lang ungerecht besessene Geld zuruck stellen. Darum bringen sie ihre Sünd entweder also verblümlet für, daß solche die Beicht-Vätter nicht wohl verstehen, und ihnen, ohne weiteres Fragen, oder ohne weitere Auflag, die Absolution ertheilen; oder sie bringen so vile Entschuldigungen herbey, daß der Beicht-Vatter darfür haltet, sie seyen weiters zu nichts verbunden: Entlasset sie also, aber eben also, und noch vester verstrickt mit ihren Sünden, als sie in den Beichtstuhl hinein gegangen. Noch ärger ist es, wann man die Sünden vermäntlet und verblümlet aus Forcht vor dem Beicht-Vatter, weilen man sich förchtet die gute Meynung, so er vorhero gehabt hat, zu verliehren; oder weilen man sich förchtet, er wurde, entweder in Auflegung der Buß, oder in der Ermahnung, gar zu streng seyn. Das gemeineste jedoch ist, daß man die Sünden, entweder verblümlet, oder wohl gar verschweigt, aus Schamhafftigkeit: Weilen man sich schämet dergleichen abscheuliche Sünden dem Beicht-Vatter anzuzeigen. Gar wohl, und sinnreich, hat der H. Johannes Chrysostomus gesagt, daß GOtt der HErr der Sünd die Schamhafftigkeit, als ein Kleyd habe angehängt, den Menschen dardurch von der Sünd abzuhalten; der Beicht aber habe er als ein Kleyd angelegt die Hoffnung, damit er dem Menschen ein Hertz machete, seine Sünden zu beichten. Also soll es freylich seyn: Wann wir zur Sünd versucht werden, so sollen wir uns schämen, wann uns auch niemand, kein Mensch, sihet, vor GOtt, der alles ansihet; vor dem H. Sutz-Engel, der sich schämet bey so frechen Menschen, bey unverschämten Seelen, zu bleiben; auch so gar vor dem Teuffel sollen wir uns schämen, der uns wegen dergleichen Sünden vor aller Welt wird anklagen. Nach begangener Sünd aber sollen wir hoffen, daß uns GOtt die Sünden werde nachlassen, wann wir dieselbe reumüthig, und aufrichtig werden beichten. Was thut aber der Teuffel? Er kehret die Ordnung um, er verwechslet die Kleyder. Der Sünd gibt er die Hoffnung um, und gibt vor der Sünd dem Menschen ein, er wird es schon widerum beichten können, GOtt ist barmhertzig, der Beicht-Vatter ein guter Mann, er sagt nicht vil, einmahl ist es ohne dem schon geschehen, ob du sagest, du habest es einmahl, oder zweymahl, oder mehrermahl begangen, ist eben so vil. Ist hernach die Sünd geschehen, so gibt er der Beicht die Schamhafftigkeit, das Kleyd der Sünd, um; gibt dem Sünder ein: Was wird der Beicht-Vatter sagen? Was gedencken? Bißhero hab ich niemahlen eine so abscheuliche Sünd gethan, oder gebeichtet. Beicht es nicht, sagt der Teuffel.

Hom 3. de Pœnit.

fel Cùm nõſſet Sathanas, ſagt der heilige Gulden-Mund, quia peccatum verecundiam habet pœnitentia, fiduciam, ordinem reprobus permutavit : Pœnitentiæ dedit verecundiam, fiduciam peccato. Solches hat der Teuffel ſelbſt bekennt dem Heil. Biſchoff Cyrillo. Als der H. Mann einſtens in der Char-Wochen ſeine untergebene Schäflein Beicht gehört, da ſahe er unter anderen auch den Teuffel vor dem Beichtſtuhl. Er erkannt ihn, und entſetzt ſich, beſchwört ihn alſo, er ſolle ſagen, was er da haben wolle ? Buß will ich thun, ſagte der Teuffel. Wie ? Widerſetzte der H. Biſchoff, du wilſt Buß thun ? Du hoffärtiger Geiſt ! ich will dir es ſagen, antwortete der Teuffel widerum, und zugleich beichten : Ich habe denen, die dir beichten wollen, einen roth ſammeten Fleck geſtohlen, denen gibe ich ihnen jetzt widerum zuruck : Iſt das nicht Buß thun, wann man widerum zuruck ſtellt, was man geſtohlen hat. Wolte GOtt ! die Schneider gebeten auch alle geſtohlene Fleck widernm zuruck, da ſie beichten ; aber ſie ſchämen ſich zu ſagen, daß ſie Dieb wären : Der Teuffel henckt ihnen bey der Beicht vor dem Beichtſtuhl einen ſolchen rothen Fleck an, ſie ſchämen ſich nicht es zu nehmen und zu ſtehlen, und ſchämen ſich doch zu beichten. Der Teuffel wolte ſagen : Er habe dem Sünder die Schamhafftigkeit geſtohlen, da er geſündiget hat ; jetzt, da er Beichten ſoll, ſtellt er ihm dieſelbe widerum zuruck, damit er ſich ſchäme, die ohne Schamhafftigkeit begangene Sünd zu beichten.

7. O ! bey wie vilen gelingt es, leyder ! dem Teuffel, die ſich ſchämen ihre Sünden zu beichten ? ſie wiſſen wohl, daß ſie vor GOtt ihre Sünd nicht verbergen können. GOtt, der ein gantzes Aug iſt, wie der Heil Auguſtinus ſagt, Deus totus oculus eſt, der ſihet alles, vor dem kan man die Sünd nicht verbergen : und die wird er am jüngſten
Nahum. 3. Tag vor allen Menſchen, vor aller Welt offenbaren. Revelabo, ſagt GOtt von dem Tag deß allgemeinen Gerichts, pudenda tua in facie tua, & oſtendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam. Ich will deine Schame für deinem Angeſicht aufdecken; deine Blöſſe will ich denen Heyden zeigen, und denen Königreichen deine Schand. Was für eine Schand wird es ſeyn, wann alle Menſchen ſehen, daß diſer oder jene, die ſie jetzt wegen äuſſerlichen Scheins in der Kirchen für eine halbe Heilige gehalten haben, in Geheim die abſcheulichſte Sünden begangen habe. Beichteſt du aber jetzt dieſelbe mit wahrhafft zerknirſchtem Hertzen, ſo werden dir alle diſe Sünden, nicht zur Beſchämung, ſonderen zu gröſſerer

Ehr

Ehr gereichen. Mein ! ist dann also nicht leichter, daß du dich vor einem Menschen in geheim, im Beichtstuhl zu schanden macheſt, als daß du am jüngsten Tag zu schanden werdest vor allen Menschen : Melius est, sagt der heilige Augustinus, coram uno aliquantulum ruboris tolerare, quàm in die judicii coram tot millibus hominum gravî repulsâ notatum tabescere. Besser ist es, daß man vor einem Menschen ein wenig schamroth werde, als daß man am Gerichts-Tag vor so vilen tausend Menschen verworffen werde, und für Scham verschmachte. Jederman wird zu allen Zeiten bewundern die Aufführung deßjenigen Amaleciten, welcher nach dem unglückseeligen Todt deß ersten Jsraelitischen Königs Saul zum David nacher Siceleg kommen, und ihm die Cron und das Armb-Geschmeid deß getödteten Königs überbracht hat, mit Vermelden, er habe Saul, nachdem er überwunden worden, auf sein eigenes Begehren, auf dem Berg Gelboe getödtet. Er hoffte für dise Bottschafft von David gutes Botten-Brod, und reichliche Vergeltung : weilen er seinen Feind, den Saul, um das Leben gebracht, der ihn allenthalben verfolgt hat, und also ihm durch den Todt seines Verfolgers den Weeg gebahnt zu jener Cron, die er ihme überbracht hat. Allein er hat sich betrogen : David hat ihn ausgeschmähet, daß er sich erkühnt habe seine Händ auszustrecken wider den Gesalbten deß HErrn, und hat also gleich befohlen ihn auf der Stell zu tödten, wie dann auch geschehen ist. Die Schrifftsteller kommen in dem übereins, daß diser Amalecit den König Saul nicht getödtet habe : zumahlen wir finden, daß Saul, um nicht von denen heydnischen Philistäeren umgebracht zu werden, von einem Waffen-Träger verlangt habe, daß er ihn tödten solle ; welches jedoch diser zu thun sich geweigert, worauf Saul verzweifflend in sein eigenes Schwerd gefallen, und also sich selbsten um das Leben gebracht : mithin ist es nicht wahr, daß diser Amalecit den Saul getödtet habe ; sondern er hat sich fälschlich dessen gerühmt, der Hoffnung, eine gute Belohnung von David zu bekommen. Er hat also gelogen. Wann er aber gelogen hat, warum sagt er es nicht, wie er gesehen hat, daß er dem David hierdurch keinen angenehmen Dienst gethan hätte, wie er geglaubt hat; warum, sprich ich, bekennt er es nicht, da er doch gehört hat, daß der David habe Befehl ertheilet ihn auf der Stell zu tödten, daß es nicht wahr seye ? Mit diser einfältigen Bekanntnuß wär er dem Todt entrunnen. David liesse ihn nur darum tödten : weilen er den gesalbten König in Jsrael, nach seiner Aussag, hat um das Leben gebracht ? Hätte er die Wahrheit gesagt, und gleich um Verzeyhung

L. 2. de Visit. infirm. c. 4

2. Reg. 1.

1. Reg. 31.

gebetten, offenhertzig, geoffenbahrt und bekennt, es seye dem nicht also, so hätte David seinen Befehl widerum zuruck genommen, und seiner verschont, daß er ihn nicht hätte tödten lassen. Das will er aber nicht thun, er will vor dem David, und seiner Hofstatt sich nicht zu schanden machen, und will nicht sagen, er habe gelogen. Lieber lasset er sich umbringen, als daß er sich zu schanden mache. Wer wird über diese Thorheit sich nicht verwunderen? Noch mehr aber ist sich es zu verwunderen, daß so vile lieber wollen, der Seelen nach, deß ewigen Todtes sterben, und mit dem heutigen übel gekleydeten Gast in die äusserste Finsternuß geworffen werden, als sich in der Beicht zu schanden machen vor dem Beicht-Vatter; und noch darzu vor ihme allein.

8. Wer ist dann der Beicht-Vatter, daß man sich vor ihm also häfftig schämet? Ist er dann nicht ein Mensch, wie wir seynd? Wann wir endlich müßten einem Engel beichten, der mit uns nicht gleicher Natur, nicht gleicher Schwachheit ist, so könten wir noch ein Bedencken haben ihme zu beichten. Aber eben darum, sagt der heilige
Hom. 80. Johannes Chrysostomus, eben darum hat Christus der HErr den Gewalt die Sünden nachzulassen nicht geben einem Engel: weilen die Engel niemahlen gesündiget haben, und noch darzu denen menschlichen Schwachheiten nicht unterworffen seynd. Ideo, spricht er, non est Angelis hæc potestas commissa, qui nunquam peccaverunt; sed homo passibilis supra homines ordinatur, ut, dum in aliis suas recolit passiones, mitem se præbeat, & benignum. Darum ist diser Gewalt denen Englen nicht gegeben worden, welche niemahl gesündiget haben; sondern ein unsern Schwachheiten und Leydenschafften unterworffener Mensch wird über andere gesetzet, damit, da er in andern seine Schwachheiten erkennt, er sich gegen ihnen sanfftmüthig erzeige. Er ist ein Mensch, welcher entweder selbst in diese Sünden gefallen, oder, wann ihn GOTT hiervor behütet hat, so erkennt und weiß er doch, daß er in dieselbe hat fallen können, ja gefallen wäre, wann GOtt durch seine Gnad ihn nicht erhalten hätte. Er tragt also mit denen Sünderen ein hertzliches Mitleyden. Und solte er nicht mit ihnen ein innigliches Mitleyden tragen, da ihn sein Nahm, der Nahm eines Beicht-Vatters, selbst erinnert, daß er ein Vatter, und zwar ein geistlicher Vatter ist? Die geistliche Lieb, weil sie übernatürlich ist, ist allzeit häfftiger, als die leibliche, die von der Natur herstammet; gleichwie die Gnad in ihren Würckungen die Natur weit übertrifft, und weit kräfftiger und stärcker ist. Sagt

nicht: was wird der Beicht-Vatter gedencken, wann ich ihm eine solche abscheuliche Sünd sagen, und beichten werde? Wisset ihr, was er gedencken werde? Höret: zu dem heiligen Ludovico Bertrando aus unserem heiligen Prediger-Orden kam einstens ein grosser Sünder seine Sünden zu beichten. Der heilige Mann voll Christlicher Liebe hörte ihn mit aller Gedult, und die Sünden waren nicht nur allein vile, sondern auch über die massen abscheulich; worüber jedoch der Heilige nicht im mindesten bewegt worden, sich weder verwundert, noch erzörnet, sondern mit aller Gelassenheit die Beicht angehöret. Wie der Beichtende fertig war, sagte er, er hätte noch eine Sünd, die er sich nicht recht zu beichten getrauete, weilen sie von dem Beicht-Vatter selbsten ware. Der Heilige aber machte ihm guten Muth, sprach ihm zu, daß er sie ohne Scheu solte beichten. So sagte er dann Pater! ich klag mich auch an, daß ich jetzt würcklich unter meiner Beicht euer Ehrwürden geurtheilt hab, daß ihr eben ein so lasterhaffter Mensch, oder noch ärger, als ich, seyet, weilen ihr mich ohne allen Zeichen der Verwunderung, und so gelassen habt angehört, da ich doch so erschröckliche Sünden gebeichtet habe. Ich bin zwar, gab der heilige Mann zur Antwort, der allergröste Sünder von der Welt, und hätte freylich dise, und noch grössere Sünden begangen, wann mich GOtt, aus seiner Gnad, vor denenselben, und vor deren Gelegenheit nicht sonderlich behütet hätte. Doch, GOtt Lob! hat mich der gütigste GOTT in dieselbe noch dato nicht fallen lassen. Daß ich aber eure Beicht ohne Verwunderung angehört hab, ist darum geschehen: weilen ich euch betrachtet hab, nicht mehr als einen Sünder, sondern als einen Büsser. Mich schmertzte zwar auch, daß ihr den grund-gütigen GOtt so schwärlich beleydiget habt; allein, weilen ich euch bußfertig vor mir sahe, hab ich mir fürgestellt die Freud, welche über eure Buß die Engel im Himmel werden anstellen.

9. Nicht alle Beicht-Vätter seynd zwar so heilig wie diser heilige Ludovicus, doch seynd alle, weil sie Priester seynd, nach Aussag deß Propheten, Engel deß HErrn deren Heerschaaren, und erfeuen sich mit denen Englen im Himmel, wann ein Sünder Buß thut. Je grösser der Sünder gewesen ist, desto mehr erfreuet sich der Beicht-Vatter: weilen er zu eurer Buß mehr beytragt als die Engel. Er vertritt die Persohn Christi, welcher selbst sagt: Non veni vocare justos, sed peccatores: Ich bin nicht kommen zu beruffen die Gerechte, sondern die Sünder. Christus hat die gröste Sünder, Magdalenam, die Samaritanin, Zachäum, Matthäum, Dißmam, und unzahlbare andere, Malach.

mit Freuden, mit gröster Liebe, angenommen; das wird der Beicht-Vatter gleichfalls thun. Warum wolt ihr euch förchten, oder schämen ihm zu beichten? Verschweigt ihr aber etwas? so ist kein Mittel für euch: thut, was ihr wolt, ihr seyd verdammt. Soll euch nicht leichter vorkommen in geheim zu beichten, als ewig in der Höll zu brennen? Melior est, sagt der Heil. Augustinus, modica amaritudo in faucibus, quàm æternus cruciatus in visceribus. Es ist ja besser eine kleine Bitterkeit in disem Leben zu übertragen, als die ewige Peyn in dem andern. Höret zum Beschluß ein erschröckliches Exempel, welches wahrhafftig alle solche schamhaffte Sünder solte witzig machen. Zu der Zeit, als der Catholische Glaub in Engeland noch in seiner Blühe war, hatte König Hugobertus eine schöne, und zugleich tugendliche Tochter, welche wegen ihrer Schönheit und Vernunfft von vilen Printzen zur Ehe verlangt worden, sich aber mit deme entschuldiget, daß sie GOtt die Keuschheit verlobt habe: wolte auch die angetragene Dispensation nicht annehmen, sondern bate sich von ihrem Herrn Vatter eine absonderliche Wohnung aus, wo sie mit andern gottsförchtigen Jungfrauen ihr Leben in lauter Tugend-Ubungen könte zubringen; wie dann auch geschehen. Sie war, dem Ansehen nach, ein Spiegel der Heiligkeit: sie bauete, zierete, stifftete, Kirchen, Clöster, Spitäler, diente selbst denen Armen, fastete sehr streng und offt, und casteyete sich mit vilen Bußwercken. Mitten in disem auferbäulichen Leben stirbt sie, und hinterlaßt bey allen eine ungezweiffelte Hoffnung ihrer Seeligkeit. Aber, wie weit seynd die menschliche Urtheil von denen Göttlichen unterschiden! Nach dem Todt erscheint sie ihrer geweßten Hofmeisterin, zwischen einer Menge Teufflen, in lauter Flammen, und sagte ihr, sie wäre ewig verdammt. Ewig verdammt! Ach mein GOtt! sagte die Lebendige; wer wird dann auf dise Weiß seelig werden? Wo ist dann, O gütiger GOTT! deine Barmhertzigkeit? Habt ihr dann nicht in eurem Leben, sagte sie zu der verdammten Seel, so vile gute Werck geübt? Belohnt dann GOTT dise nicht? Er hat sie belohnet, sagte die Verdammte, mit vilen guten Einsprechungen, die ich aber aus meiner Schuld verachtet habe. Du must wissen, sagte sie weiter, daß ich in meinen jüngeren Jahren mir bißweilen, da ich ein geistliches Buch zu lesen müd ware, von einem Edel-Knaben dasselbe lassen vorlesen, welcher mir dann, da ich ihn entlassen, die Hand geküsset. Sehet! wie ein geringer Funcken ein grosses Feur entzünde. Das habe ich etlich mahl geschehen lassen; und dardurch ward der Jüngling allzeit kühner, biß er endlich gar mit mir fleischlich gesündiget. Ich wolte es beichten; aber schämte mich es gleich deutlich zu sagen: sagte also,

L. de 10. Chord.

ich

ich hätte mit einem Jüngling unkeusch gehandlet. Sehet, wie gefährlich es ist die Sünden verblümlen. Der Beicht-Vatter entsetzte sich; darauf fienge ich an mich noch mehr zu schämen, sagte endlich, es wär nur in Gedancken; und, weilen der Beicht-Vatter aber auch über dises sich befrembdete, es wär gar nur im Traum geschehen: habe also eine falsche Beicht gethan. Ich thate darauf vile gute Werck, wie du gesehen hast; und GOtt hat mir vile Erleuchtungen gegeben; aber alle vergeblich, weilen ich mich zu sehr geschämt habe. Noch in der letzten Kranckheit hörte ich eine Stimm: Beichte: es ist noch Zeit. Ich sagte auch dem Beicht-Vatter, ich wäre eine grosse Sünderin, und wolte noch einmahl beichten. Weil aber der Beicht-Vatter sagte, es wären nur Versuchungen, schwig ich still, griff bald darauf in die Zügen, und bin also verdammt worden.

O was wurde jetzt diſe Verdammte thun, wann ihr GOtt noch erlaubete zu beichten? aber für sie ist es schon zu spath; für uns noch Zeit. Uns erwartet noch mit ausgespannten Armben am Creutz die Göttliche Barmhertzigkeit; uns stehen die Wunden, und das Hertz JEsu noch offen: wir haben so vile Gnaden-Thüren als Beichtstühl. Wann wir auch schon an Händen und Füssen mit denen Sünden-Ketten gebunden und gefesselt seynd, wann wir nur reden, nicht verstumen, ohne Entschuldigung, aufrichtig beichten: Ein jeder Beicht-Vatter kan uns auflösen. Was er wird lösen auf Erden, das wird gelöset seyn, auch im Himmel, Amen. 10.

AVE MARIA.

Neun und viertzigste Predig,

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus.
Er bate ihn, daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machete. Johannis am 4. Capitel.

I. DJe meiste Menschen seynd besorget um die Gesundheit ihres Leibs, die wenigste um die Gesundheit ihrer Seel. Um die Gesundheit deß Leibs thut man alles: um die Gesundheit der Seel schier gar nichts. Das sehen wir an dem Königlein im heutigen Sonntäglichen Evangelio. Sein Sohn war dem Leib nach gefährlich kranck; und dessentwegen machte er sich selbst auf, gienge zu Christo, und bate ihn: Ut descenderet, & sanaret filium ejus: Damit er hinab käme, und seinen Sohn gesund machte. Und er selbst mit sambt seinem Sohn, und gantzen Hauß, war an der Seel vil gefährlicher kranck: dann, wie aus dem heiligen Evangelio erhellet, so glaubte weder er, noch seine Haußgenossen vor disem Wunderwerck an Christum den HErrn. Wer ist gefährlicher an der Seel kranck als derjenige, der nicht glaubt? Sinè fide, sagt der
Hebr. 11. heilige Apostel Paulus, impossibile est placere Deo: Ohne dem Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen. Ohne dem Glauben kan man auf dem Weeg deß Heyls nicht einen eintzigen Schritt thun, und nicht das mindeste zur Seelen Heyl Verdienstliches würcken. Wer ist aber gefährlicher kranck, als derjenige, so nichts würcken kan. Gleichwohl begehrt dises Königlein von Christo dem HErrn, weder für sich, noch für seinen Sohn, weder für seine Haußgenossen, die Gesundheit der Seel, sondern nur

allein:

allein: Ut sanaret filium ejus, daß er seinen Sohn, dem Leib nach, gesund machte. Auf die Seel gedencket er gar nicht: Intuitu sanitatis filii, sagt der Seraphische Lehrer Bonaventura, adivit eum, no affectu devotionis. Er kam zu Christo dem HErrn wegen der Gesundheit seines Sohns, nicht aus wahrer Andacht. Also machen es auch gar vile Christen. Sie gedencken nicht auf GOtt, als wann sie zeitliche Noth leyden: Wann sie, oder die Ihrige kranck werden, da betten sie, da lassen sie andere betten, heilige Messen lesen, da ruffen sie GOtt an. Mit allem dem bleiben sie doch immer in denen vorigen Sünden; und trachten nicht durch eine rechtschaffene reumüthige Beicht die Gesundheit ihrer Seel zu suchen: die man doch vor allem am allerersten suchen solle. Was nutzet uns die Gesundheit deß Leibs, wann die Seel todt-kranck darnider ligt? Dahero hat auch Christus der HErr aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit mehr gegeben, als dises Königlein verlangt hat: nemlich, nicht nur allein die Gesundheit deß Leibs dem Sohn, sondern auch dem Vatter und Sohn, und dem gantzen Hauß, die Erkanntnuß deß wahren GOttes, den Glauben: Credit ipse, & domus ejus tota: Er glaubte mit seinem gantzen Hauß: Auf welche Erkanntnuß auch ungezweiffelt die Liebe eingegossen, und (damit die Werck Christi als deß wahren GOttes vollkommen seyen) zugleich mit dem Glauben ertheilet ist worden. Gebenedeyet seye hiervor die unendlich Güte unsers Heylands Christi JEsu! Noch gütiger ist diser unser gebenedeyter Heyland gegen der gantzen Christenheit, und gegen der gantzen Welt: indeme er biß ans End der Welt ein immerwährendes beständiges Mittel hat eingestellt wider alle Kranckheiten unserer Seel, durch welches wir alle Tag genesen könen, wann wir nur wollen, nemlich das heilige Sacrament der Buß. So vil wir Priester und Beicht-Vätter haben, so vile haben wir Seelen-Aertzt, die alle Seelen-Kranckheiten, durch die Gnad Christi JEsu, mit wenigen Worten heylen können.

2. Gleichwohl gibt es in der Welt unter denen Christen so vile Krancke, und scheinet die Welt ein Spital zu seyn, in welchem die meiste Christen an ihrer Seel todt-kranck darnider ligen. Mein GOtt! gedachte ich öffter mit dem Propheten Jeremia: Nunquid resina non est in Galaad? aut Medicus non est ibi? Jst dann kein Pflaster in Galaad? oder ist kein Arztr da? Wie kan man das sagen? an dem heiligen Sacrament der Buß haben wir ja die kräfftigste Artzney wider alle Seelen-Kranckheiten. Die Welt ist voll Priester und Beicht-Vätter: dise alle seynd Seelen-Artzt, sie haben den Gewalt alle Seelen-Kranckheiten zu heylen: Quorum remiseritis peccata, remit- Jer. 8. Joan. 20.

tun-

tuutur eis: Denen ihr die Sünden erlasset, denen seynd sie erlassen. Also hat allen Priesteren in denen Apostlen den Gewalt ertheilet jener himmlische Seelen-Artzt, Christus JEsus, welcher aus seinem kostbaren Blut die köstlichste Artzney hat zubereitet für unsere Seelen. Welche Kranckheit solte nicht vertriben, welche Wunden solte nicht geheylet werden, mit diser allmögenden Artzney, mit disem köstlichem Balsam? Und warum, frage ich widerum mit dem Pro-
Jer. 8. pheten: Quare ergo non est obducta cicatrix filiæ populi mei; Warum ist dann die Wunden der Tochter meines Volcks nicht geheylet worden? Warum gibt es dann so vile an der Seel todt-kranck darnider ligende Christen? Die Kirchen seynd eine Schau-Bühne der Eytelkeit, in welche man aufgebutzt, geziert daher kommt, gleichwie auf dem Tantz-Boden; mit denen Augen herum blitzt, als wär man im Comödi-Hauß; lacht und schwätzt, als wär man auf dem Jahr-Marckt. Die Kirchen seynd Marckt-Plätz der Gailheit und Leichtfertigkeit, wo man einander bestellt, und erwartet zum Buhlen, Löffelen, und Galanisiren. Grosser GOtt! da soll man an der Seelen gesund werden; und wann man da noch kräncker wird, wo wird man dann genesen? Die Gerichts-Häuser der Welt seynd voll Ungerechtigkeit? die Kram-Läden deren Kauff-Leuthen, und Werckstätt deren Handwercks-Leuthen voll Betrugs; die Häuser voll Leichtfertigkeit, angefüllt mit Fluchen, Schelten, Gottslästeren und Sacramentiren: allenthalben gibt es eine Menge deren, die an der Seelen kranck seynd. Es manglet die Treu bey denen Eheleuthen; die Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit bey denen Frauen und Jungfrauen; die Forcht GOttes bey denen Jünglingen; die gute Kinder-Zucht bey denen Elteren; die Ehrerbietigkeit bey denen Kinderen; die Lieb bey denen Reichen; die Gedult bey denen Armen; die Wahrheit bey denen Kauff-Leuthen; die Aufrichtigkeit bey denen Handwercks-Leuthen; die Andacht bey denen Geistlichen. Mit einem Wort: die gantze Welt ist ein lauteres: besser zu sagen, unlauteres, unsauberes Spital freywilliger Krancken, die mit unzahlbaren Seelen-Gepresten beladen in Gefahr seynd deß ewigen Todts. Mein GOtt! Quare ergo non est obducta cicatrrix filiæ populi mei? Warum ist dann die Wunden der Tochter meines Volcks nicht geheylet worden? Heut will ich die Ursach anzeigen, da ich handlen werde von dem letzten Theil deß Heil. Sacraments der Buß, welche von denen Gottsgelehrten mit denen heiligen Vätteren, und dem hohen Kirchen-Rath zu Trient genennt wird Satisfactio, die Genugthuung, sonsten aber gemeiniglich die Buß, welche der Beicht-Vatter nach der Beicht zu verrichten auferlegt. Von diser sagen besagte

Kir-

Kirchen-Vätter der Tridentinischen Versammlung, daß sie von Christo seye eingesetzt: Ad novæ vitæ custodiam, & infirmitatis medicamentum: Zur Bewahrung eines neuen Lebens, und Artzney der Seelen-Kranckheit. Mithin hat das heilige Sacrament der Buß von eben diser Genugthuung, daß es eine Artzney seye, wordurch die Seelen gesund werden. Sehet disemnach die Ursach, woher es komme, daß so vile Seelen das Heil. Sacrament der Buß so offt empfangen, so offt beichten, und doch widerum kranck werden: weilen sie nemlich dise Genugthuung, oder dise auferlegte Buß nicht recht verrichten. An diser Buß, welche der Priester nach der Beicht auferlegt, hanget fürnemlich die beständige Gesundheit der Seel: dahero will ich heut von derselben handlen. Gedult! Sef. 14. de Pœn. c. 8.

AVE MARIA.

ZU allen Zeiten ist, nach Zeugnuß deß grossen Kirchen-Raths zu Trient, in der Christlichen Kirchen der Brauch gewesen, daß die Beicht-Vätter nach der Beicht dem Sünder einige Bußwerck auferlegt, und hierdurch denselben zugleich aufgelöset, und nach denen Worten Christi gebunden haben: aufgelöset zwar von Sünden, von denen der Beicht-Vatter an statt GOttes den Sünder loßspricht; gebunden aber zu disen oder jenen Bußwercken, welche der Sünder nach der Beicht zu verrichten, schuldig ist: also zwar, daß, wann man dieselbe nicht verrichtet, die Beicht, und das Heil. Sacrament der Buß, zwar giltig, jedoch nicht gantz und vollkommen ist: gleichwie ein Mensch ohne Händ, oder Füssen zwar ein wahrer, aber gleichwohl nicht vollkommener Mensch ist: allermassen dise Genugthuung oder Buß, obwohlen kein weesentlich, dannoch ein ergäntzender Theil ist deß heiligen Sacraments der Buß. Dahero auch (welches wohl zu mercken) wann man die auferlegte Buß, entweder gantz, oder doch grösseren Theils, auslasset, wann man auch nur lauter geringe und läßliche Sünden gebeichtet hätte, allzeit eine grosse und schwäre Todtsünd, und Sacrilegium, oder Sacraments-Schändung begangen wird: weilen hierdurch das heilige Sacrament nicht vollkommen, sondern unvollkommen verbleibet. Es ist zwar niemand schuldig die läßliche Sünden zu beichten: wann man jedoch dieselbe beichtet, so muß man, so wohl eine wahre, übernatürliche Reu erweecken, damit das heilige Sacrament, wegen Mangel eines weesentlichen Theils, nicht null und nichtig empfangen werde, als auch die auferlegte Buß verrichten, damit besagtes Heil. Sacrament 3.

nicht unvollkommen verbleibe. Beydes dises ist wider die schuldige Ehrerbietigkeit dises Heil. Sacraments: folgsam auch desselben grosse Verunehrung, Entheiligung; und eine schwäre Todtsünd. Disemnach ist, so wohl der Beicht-Vatter im Gewissen schuldig, nach gehörter Beicht, einige Bußwerck aufzulegen, wann anderst der Beichtende im Stand ist einige zu verrichten; als auch der Büsser solche zu verrichten, und anzunehmen, wann er anderst dieselbige verrichten kan. Gedunckt sie ihm allzu beschwärlich, so kan er wohl den Beicht-Vatter demüthig bitten, ihme eine andere aufzulegen, welche er verrichten kan; aber mit dem Beicht-Vatter pochen, und mit Grobheit die auferlegt Buß verwerffen, ist wider die Ehrerbietigkeit, die man dem Beicht-Vatter in diser heiligen Verrichtung als einem würcklichen Stadthalter Christi schuldig ist. Hat man die Buß angenommen, so fern sie hernacher etwann zu schwär fallt, so muß man zu disem Beicht-Vatter widerum gehen, und um die Aenderung bitten; oder, da man die Buß von einem andern Beicht-Vatter verändert haben will, so muß man diejenige Sünden widerum beichten, für welche die vorige Buß auferlegt worden ist. Die Buß, wie ich im Eingang meiner Predig, aus der Lehr deren Vätteren deß Kirchen-Raths zu Trient gemeldet, ist infirmitatis medicamentum, eine Artzney der Seelen-Kranckheit. Nun wird aber ein Leib-Artzt niemahlen dem Krancken vernünfftig eine taugliche Artzney verordnen, wann er von der Beschaffenheit der leiblichen Kranckheit keine Wissenschafft hat. Wegen diser Ursach erkläret fürnemlich das heilige Concilium zu Trient, daß es nothwenig seye alle Sünden, und zwar auch mit allen Umständen zu beichten: Quòd fieri nequeat, ut de gravitate criminum recte censere possint, & pœnam, quam oportet, pro illis pœnitentibus imponere: Weilen nemlich sonsten nicht geschehen kan, daß die Beicht-Vätter von der Schwäre deren Sünden gebührend urtheilen, und denen Büssenden die gebührende Buß auflegen. Wann derohalben ein anderer Beicht-Vatter euch vernünfftig die Buß verändern, und eine andere auflegen will, so muß er nothwendig die Sünden wissen, für welche er die neue Buß auflegen will.

Sef. 14. c. 5.

4. Endlich, an der Annehmung diser Buß hat es keinen Anstand; absonderlich, wann man einen Beicht-Vatter findet, nach der jetzigen Welt-Modi, welcher denen Beichtenden nicht einmahl so vile Vatter unser auflegt, als sie ihme grosse und schwäre Todtsünden gebeichtet haben. Bey der heutigen Welt darff sich wohl der heilige Johannes der Tauffer mit seiner ernstlichen Predig nimmer hören lassen, die er am Fluß Jordan gehalten hat: Facite ergo, sagt er, fructus dignos pœnitentiæ:

Luc. 3.

tiæ : So würcket dann würdige Früchten der Buß. Allein, es mag der Welt gefallen, oder nicht gefallen, so wird doch diſe Wort aus dem heiligen Evangelio niemand auslöſchen dörffen. Und diß iſt ja allerdings billich, ſagt der groſſe Heil. Pabſt Gregorius : Neque enim par fructus boni operis eſſe debet ejus, qui minùs, & eius, qui ampliùs deliquit ; Dann es ſoll ja jener mehr büſſen, der mehr ; als jener, der weniger geſündiget hat. Bildet euch ſelbſten ein, ob es billich wär, wann ein Richter demjenigen gleiche Straff auferlegte, welcher einen im Rauff- Handel umgebracht, und jenem, welcher einen, oder mehr auf eine grauſame Weiß ermordet hat. Nun iſt ebenfalls der Beicht- Vatter im Beichtſtuhl ein Richter an Chriſti ſtatt. Wahr iſt es : der Beichtſtuhl iſt ein Gnaden- Thron, der Richter ein Vatter ; allein er iſt auch zugleich ein Richterſtuhl der Gerechtigkeit. Da werden denen Schuldigen, wann ſie ſuchen, und ſich darzu recht bereiten, die Sünden nachgelaſſen ; jedoch mit dem Beding, daß ſie dem beleydigten Theil ein Genügen leiſten, genug thun, und die Straff bezahlen. Merckwürdig iſt die Lehr deren Vätteren der Kirchen- Verſammlung zu Trient, welche alſo lautet : Debent Sacerdotes Domini, quantùm ſpiritus & prudentia ſuggeſſerit, pro qualitate criminum, & pœnitentium facultate, ſalutares & convenientes ſatisfactiones injungere. Es ſollen die Prieſter deß HErrn, ſo vil ihnen der Geiſt GOttes, und die Vernunfft eingibt, nach der Schwäre deren Sünden, und Fähigkeit deren Büſſenden, heylſame, und geziemende Buſſen auflegen. Sonſten, ſetzt der heilige Kirchen- Rath, gleich darzu, beſchwären ihnen die Beicht- Vätter ihr ſelbſt eigenes Gewiſſen : Nè ſi fortè conniveant, & indulgentiùs cum pœnitentibus agant, leviſſima quædam opera pro graviſſimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur ; Damit nicht die Prieſter ſelbſten, da ſie etwann denen Beichtenden nachſehen, und mit ihnen gelinder umgehen, und für die ſchwäreſte Sünden die geringſte Buſſen auflegen, frembder Sünden theilhafftig werden. Die Buß, die der Prieſter euch auferlegt, wird genennt Satisfactio, die Genugthuung. Urtheilet nun ſelbſten, ob jener, der von kurtzer Zeit her, zehen- oder zwantzigmahl die Ehe gebrochen, oder ſo vilmahl wider die Ordnung der Natur eine abſcheuliche Todtſünd begangen hat, dem beleydigten GOtt genug thue mit einem Roſenkrantz, oder, welches gar gemein iſt, mit ſiben Vatter unſer, und ſo vil Ave Maria?

Hom. 20. in Evang.

Sef. 1. c. 8

In der erſten Kirchen war man in Auflegung diſer Buſſen vil ſtrenger : und findet man noch dato im geiſtlichen Recht die hierzu fürgeſchriebene Buß- Reglen, Canones pœnitentiales. Krafft diſer Buß-Reglen wurde für einen falſchen Eyd- Schwur, für einen Ehebruch, für ei-

§.

nen Todtschlag, auch für eine Sünd der gemeinen Hurerey, eine Buß auferlegt von siben Jahren. Wohlgemerckt! nur für eine von disen Sünden. Wer hundert dergleichen Sünden begangen hätte, hätte sollen siben hundert Jahr lang in lauter vorgeschribenen Bußwercken zubringen. Und doch gibt es Sünder, welche, nachdem sie ein gantzes Jahr lang die Beicht verschoben haben, wohl hundert-weiß dergleichen grosse Sünden begehen: wann wurden dise mit ihrer Buß fertig werden? In disen Buß-Jahren mußte der Büssende, wie Tertullianus, ein alter Lehrer, bezeuget, kein Fleisch essen, keinen Wein trincken, ein härines Buß-Kleyd tragen, zwey, drey, oder mehr Täg in Wasser und Brod fasten, sich geißlen, und andere Bußwerck üben. Was wurdet ihr jetzt von einem Beicht-Vatter sagen, welcher einem Sünder eine zwantzig-jährige Buß auf vorbesagte Weiß zu verrichten wurde auflegen? Wann er auch 300. deren abscheulichsten Sünden solte begangen haben. Er ist ein Scrupulant, wurdet ihr sagen, er ist gar zu streng, weiß kein Mitleyden zu tragen mit der menschlichen Schwachheit; villeicht wurden ihn manche gar einen Narren nennen. So weit hat bey denen jetzigen Christen die Ehrerbietigkeit gegen die Diener GOttes abgenommen, daß man eyfrige Prediger und Beicht-Vätter, die ihre Schuldigkeit gewissenhafft beobachten, mit solchen Ehren-Titlen belohnet. Wann, nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit, jener deß höllischen Feurs würdig ist, der seinen Bruder einen Narren heisset, was verdienet dann derjenige, der die Stadthalter GOttes auf dise Weiß verunehret? und dises noch darzu darum, weilen sie nach der Lehr unserer Mutter, der Catholischen Kirchen, ihr Ambt verrichten. Ihr nennet einen solchen Beicht-Vatter einen Scrupulanten; und doch wurde er eben dises thun, was ein grosser Pabst, nicht für drey hundert, sondern nur für eine eintzige Todtsünd verordnet hat. Im Jahr 816. hat Stephanus der Fünffte dises Nahmens, Römischer Pabst, einem vornehmen Herrn, Astulphus genannt, welcher aus rasender Eyfersucht seine Gemahlin erstochen hat, folgenden schrifftlichen Befehl ertheilet: Ich gib dir die Wahl eine aus disen beyden Bussen zu verrichten; entweder verlasse dise boßhaffte, verkehrte Welt, und begib dich in ein Closter unter demüthigem Gehorsam, und Zucht eines Abbts; oder wilst du die Welt nicht verlassen, so vollbring und beschliesse deine übrige Täg deß Lebens in diser Buß: zu ewigen Zeiten soll dir das Fleisch-Essen verborten seyn, ausgenommen an Ostern und dem heiligen Weyhnachts-Tag; du solst künfftighin weder Wein, noch Most, noch anders Getränck, so einen Rausch verursachen kan, mehr trincken; von der Jagd, von weltlichen Gesellschafften, und anderen Kurtzweilen, dich enthalten; von andern Christen in der

Matth. 5.

Kir-

Kirchen abgesöndert, das letzte und demüthigste Ort hinter der Thür nehmen, in das Gebett derenselben dich inständigst empfehlen. Du solst dich dein ganzes Leben hindurch für unwürdig schätzen das heiligste Sacrament deß Leibs und Bluts Christi zu empfangen. Nichts desto weniger, wann du durch Beobachtung diser dir auferlegten Wercken desselben dich würdig machen wirst, erlaube ich dir in dem Todt-Beth selbes zu geniessen. Es seynd noch vile andere harte und rauhe Bußwerck, so ich disen beyfügen kunte; wann du aber dise, welche ich dir aus vätterlicher Milde und Barmhertzigkeit hiermit vorschreibe, fleißig verrichtest, hoffe ich, daß GOTT aus seiner unermessenen Güte dir deine Sünd verzeyhen werde. Leistest du aber hierinnen nicht Folge, so solst du wissen, daß du dich selbst verdammen, und in deß Teuffels Band, wormit du verstricket bist, gefangen verbleiben werdest. Dise Bußwerck legte ihm der Pabst auf Lebens-lang auf, welches leichtlich über zwantzig Jahr dauren kunte, und setzt noch darzu: Aus vätterlicher Milde. Hat ihn villeicht die Christenheit dessentwegen ausgeschryen als einen Narren? Er ward von GOtt geehrt durch die Gnad deren Wunderwercken noch im Leben; und Ludovicus Pius, Römischer Kayser, und König in Franckreich, hat sich ihm, da er, gewiser Anligenheiten halber, in Franckreich kommen, dreymahl ehrerbietig zu Füssen geworffen. Ein Kayser ehret einen so strengen Beicht-Vatter; und ihr nennet einen solchen, der nur einen kleinen Theil diser Buß auferlegt für mehrere Sünden, einen Narren.

6. Ja! werdet ihr sagen: jetzt seynd vil andere Zeiten; jetzt ist die menschliche Natur vil schwächer; mithin muß man mit ihr mehr Mitleyden tragen, und vil gelinder umgehen, als in denen vorigen Zeiten, damit man die Leuth von dem heiligen Sacrament der Buß nicht abschröcke. Also gedencken freylich einige; allein aus eben diser Ursach folgt vilmehr, daß man nicht so gar gelinde Bussen solte auflegen. Weil die Natur schwächer ist, so ist sie auch vil geneigter zum Bösen; Nun verbleiben aber, auch nachdeme die Sünd bereits nachgelassen ist worden, annoch die böse Neigungen und Gewohnheiten in der verderbten Natur: welche dann auszureuten verschidene Bußwerck vonnöthen seynd. Und eben aus diser Ursach hat auch Christus der HErr verordnet, und denen Priestern in denen Apostlen den Gewalt ertheilt, die Sünder, da sie dieselbe von Sünden loßsprechen, zugleich zu binden, und zu verbinden, damit sie durch ihnen bestimmte, würdige, und heylsame Bußwerck, die noch ruckständige böse Neigungen gäntzlich ausrotten: Hæ satisfactoriæ pœnæ, sagen die Vätter der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Sef. 14. c. 8

Trient, medentur peccatorum reliquiis, & vitiosos habitus, malè vivendo comparatos, contrariis virtutum actionibus tollunt: Dise Genugthuungs- oder Bußwerck seynd heylsame Artzneyen wider die Uberbleisel deren Sünden, und nehmen auch hinweg die lasterhaffte Gewohnheiten, so man durch einen bösen Wandel hat an sich gezogen, durch entgegengesetzte Ubungen deren Tugenden. Es ist nicht genug, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, daß man die Dorn-Stauden nur abschneide, sie wird sonst widerum wachsen: man muß sie gar anzünden, damit auch die Wurtzel ausgebrennt und verzehrt werde. Also muß man auch Sorg tragen, damit man nicht nur die Sünden beichte, sondern man muß auch die Neigungen zur Sünd gäntzlich ausreuten, damit die in dem heiligen Sacrament der Buß überkommene Gnad bewahrt werde, und Bestand haben möge: Oportet omnem affectionem undique expurgare. Sehr klug hat David gehandlet in seinem Streitt mit dem ungeheuren Risen Goliath: Auf einen Steinwurff, welchen David dem Risen an die Stirn wohl angebracht, ist diser ungeheure Fleisch-Thurn zu Boden gefallen, wie die Heil. Schrifft meldet: Mithin hätte David von der Wahlstatt schon können siegreich zuruck kehren in das Israelitische Lager. Das thut er aber nicht; sondern er gieng hin, und hauet ihm den Kopff ab: Præcidítque caput ejus. Warum aber? es meldet doch schon zuvor die Göttliche Schrifft, daß David den Philistäer mit dem Steinwurff getödtet habe: Prævaluit David adversùm Philistæum in funda lapide, percusiúmque Philistæum interfecit; David übergwältigte den Philistäer mit der Schlingen, und einem Stein; und erschulg den Philistäer, und tödtete ihn. Wann David schon durch den Steinwurff den Philistäer getödtet hat, was war es vonnöthen erst das Schwerd deß Philistäers zu gebrauchen, um ihm den Kopff abzuschlagen? War es villeicht eine Eytelkeit, damit David mit disem abgeschlagenen Haupt desto glorreicher in dem Israelitischen Lager sich könte sehen lassen, und desto mehr Wind machen? Nein, sagt der heilige Abbt Bernardus, sondern es war eine kluge Forcht; indem er dem Feind nicht getrauet. Er sahe ihn zwar auf der Erden ligen; allein er war noch nicht gäntzlich sicher, ob er nicht dannoch lebe: Devictus est quidem Goliath; sed forsitan adhuc vivit. Also ist es auch mit der Sünd. Durch eine demüthige und reumüthige Beicht, und Absolution deß Priesters, wird zwar die Sünd, diser Goliath, zu Boden geworffen; aber gleichwohl ist man nicht sicher, so lang noch die unordentliche Anmuthungen nicht gäntzlich ausgerottet seynd worden. Man muß derohalben das Schwerd deren Bußwercken in die

Ser. 3. in 2. Ep. Thes.

1. Reg. 17.

Serm. de Golath.

Hand

Hand nehmen, disen Goliath, nach Vorschreibung eines vernünfftigen Beicht-Vatters, gäntzlich zu tödten. Und in diser Absicht hat Christus verordnet, und lehret uns der grosse Kirchen-Rath zu Trient, daß die Beicht-Vätter gebührende Bussen nach der Beicht auflegen sollen.

Wann aber deme also ist, werdet ihr gedencken, warum legen dann jetzt die Beicht-Vätter gemeiniglich so geringe Bussen auf? wann mancher auch wohl hundert Todtsünden beichtet, so ist es noch vil, wann man ihme etwann zwey, drey, Rosenkräntz zu betten auflegt. Fünff oder siben Vatter unser und Ave Maria seynd gemeiniglich die gantze Buß. Ich will zwar, und kan auch nicht alle Beicht-Vätter entschuldigen. Vile laden ihnen freylich, wie das heilige Concilium zu Trient sagt, dessentwegen eine Menge frembder Sünden auf: und die mögen gleichwohl zusehen, wie sie solche vor dem Richterstuhl Christi deß HErrn verantworten werden: Manchem Beicht-Vatter wird die Rechenschafft deß Beichtstuhls sauer genug ankommen. Allein, was wolt ihr, daß die Beicht-Vätter thun sollen? Sie wissen wohl, daß gleichwie drey allgemeine Wurtzel und Quellen deren Sünden seynd: nemlich wie der heilige Evangelist Johannes sagt: Concupiscentia carnis, die Begierlichkeit deß Fleisches, oder die Gailheit: Concupiscentia oculorum, die Begierlichkeit deren Augen, oder der Geitz, und Superbia vitæ, die Hoffart deß Lebens, also seynd auch drey allgemeine Artzneyen, mit denen alle Laster und Sünden können und sollen geheylet und curirt werden; welche der heilige Leibs- und Seelen-Artzt, Raphael, Tobiä hat angezeiget, sprechend: Bona est oratio, cum jejunio, & eleemosyna, gut ist das Gebett mit Fasten und Allmosen-geben: Wider die Hoffart das Gebett, und dergleichen gottseelige Ubungen; wider die Gailheit das Fasten und andere Bußwerck deß Leibs; und wider den Geitz, und daraus entspringende Sünden das Allmosen-geben. Ein Beicht-Vatter, der allen, so ihme beichten, eine Buß, fünff Vatter unser und Ave Maria auflegt, kommt mir für wie jener Baur, von welchem der heilige Vincentius Ferrerius schreibt, daß er gelernet ein gutes Pflaster zu machen; der sich dann für einen Doctor ausgeben, und vile, so an denen Augen gelitten, mit seinem Pflaster blind gemacht. Ein Doctor, der alle Zuständ mit einem Recept curiren will, wird vile in das Grab beförderen. Aber probier es der Beicht-Vatter. Sag er zu einer hoffärtigen Welt-Docken, die vor dem Spiegel in

7. 1. Joan. 2. Tob. 12.

ihren

ihren kraußten Haaren gantze Stunden lang sich selbsten anbettet, hochschätzet, und für eine kleine Göttin haltet, die man schier solte auf den Altar setzen, wann es nur nicht der grosse Strick-Rock hinderte. Sag ihr der Beicht-Vatter: Höret! ihr stinckt für lauter Hoffart, wann ihr auch eine halbe Apotheck von allerhand wohlriechenden Salben bey und an euch tragt. Ihr müsset derohalben zur Buß euch vor GOTT in der Kirchen mit zerknirschtem Geist demüthigen, und auf denen Knyen, mit aufgehobenen Händen, ohne euch umzusehen, ohne denen Cortisanen, die euch complimentiren, zu dancken, die siben Buß-Psalmen betten. Ach wehe! wird sie sich entschuldigen: verzeyh mir es der Pater, man wird mich für eine Gleißnerin halten, in der gantzen Stadt ausschreyen, und auslachen. So betrachtet dann, unter Lesung eines geistlichen Büchleins von dem Leyden Christi, durch eine halbe Stund das Leyden unsers Erlösers; und erweget, wie euer hoffärtiger Aufbutz übereins komme mit dem zerrissenen Purpur-Mantel eures zum Todt verdamten Heylands; eure kraußte Haar mit der dörneren Cron deß Königs der Glory. Betrachtet-- sie wird den Pater nicht ausreden lassen: Mein Pater! wird sie sagen, ich bin deß Betrachtens nicht gewohnt, legt mir was anders auf. Probier es der Beicht-Vatter, und lege er einem Ehebrecher, der ein, zwey, und mehr Jahr, sich mit Ehebrecherischem Beyschlaff versündiget hat, nur siben Sambstäg auf in Wasser und Brod zu fasten; er wird gewißlich nach langem Wort-Streitt nicht erhalten, daß er sich entschliesset einen eintzigen Sambstag also zu fasten. Mein Weib, wurde er sagen, wurde in ihrem Verdacht gestärckt werden. So geiselt euren Leib so vile Täg in einem verborgenen Winckel, um das muthwillige Fleisch hinfüro besser im Zaum zu halten: da wird er sich entschuldigen, er habe kein Ort und Gelegenheit hierzu: ungeachtet er Winckel genug hat, und verborgene Oerter seine ehebrecherische Lüsten zu vollziehen. Soll er eine härine Buß-Gürtel tragen, so hat er keine, und förchtet das Magen-Wehe. Was soll der Beicht-Vatter anfangen? Probiere es der Beicht-Vatter, und lege er einem Geitzhaltz auf, daß er nebst Erstattung deß ungerecht-erworbenen Guts, fünff, sechs Gulden Allmosen gebe. Du liebster GOTT! wann ein solcher ungerechter Blut-Egel, der durch Wucher, Betrug, Partitereyen, und andere ungerechte Mittel, vil Geld zusammengescharret hat, nur dises zuruck geben soll, so muß man länger im Beichtstuhl handlen, als wann man einem Juden etwas will ab-

kauffen. Geschweige erst, daß man über dise Widererstattung noch darzu etwas soll auflegen.

Was soll also der Beicht-Vatter thun? legt er vil auf? so thut man, nichts! und begehet, wie ich vorhero gesagt habe gar eine neue Todtsünd durch Auslassung der Buß; oder sucht, und findet einen alamodischen Beicht-Vatter, der ihm die Buß in wenige Vatter unser verändert; und auch die wird er liederlich betten. Man verrichtet kaum gelinde Bussen: verschiebet dise, biß man darauf vergißt: wie wurde man erst die grössere verrichten? Manche hätten gern solche Beicht-Vätter, wie der heilige Franciscus Xaverius gewesen, der sich an statt deß Sünders, so ihm gebeichtet, öffter jämmerlich biß auf das Blut gegeiselt. Allein, das war ein Ubermaß der Tugend dises grossen Heiligen: worzu andere Beicht-Vätter keineswegs verbunden seynd. Wer gesündiget hat, der soll auch büssen. Habt ihr gesündiget? so solt auch ihr darfür büssen, nicht der Beicht-Vatter. Zu deme wär es eben so vil, als wann der Doctor an statt deß Patienten oder Krancken die Artzney einnehmete: was wurde es dem Krancken helffen? Der Krancke muß die Artzney selbst einnehmen; und der gesündiget hat, und durch langwirige Gewohnheit die böse Neigungen tieff hat eingewurtzlet, der soll auch die Buß selbst verrichten, damit er die böse Neigungen widerum ausreute und vertilge. Gleichwohl machen es dermahlen die Beicht-Vätter mit ihren Beicht-Kindern, wie die Doctores, oder Leib-Aertzt mit jenen Krancken, die nicht gern einnehmen. Wann der Doctor sihet, daß der Krancke nicht die gantze fürgeschribene Artzney kan oder will einnehmen, so trachtet er dahin, daß er ihm wenigstens etwas, auch nur einen oder andern Tropffen hinein bringe. Besser wär es freylich, und dem Doctor auch lieber, wann der Krancke die gantze fürgeschribene Artzney einnehmete; Allein, wann es ja nicht anderst seyn kan, so nehm er halt gleichwohl, was er kan, oder will. Also machen, und müssen es schier, leyder! auch die Aertzte der Seelen, die Beicht-Vätter machen. Sie wissen und erkennen wohl, daß bey manchem Beicht-Kind eine schärpffere Laug vonnöthen wär. Sie erfahren aber zugleich (villeicht eben wegen so viler gar zu gelinden Beicht-Vätter) daß die heutige Christen zu gebührendem Bußwerck sehr schwär, oder gar nicht zu überreden seyen: so legen sie dann gantz geringe Bussen auf, in der Meynung, es seye besser, das Beicht-Kind mit einer kleinen Buß in das Fegfeur, als mit einer grossen Buß, die er nicht verrichten wird, in die Höll schicken. Ob aber bey allem dem nicht gleichwohl bißweilen 8.

die Beicht-Vätter hierinnen einen grossen Fehler begehen, und die Beicht-Kinder, an statt deß Fegfeurs, in die Höll schicken, da nemlich das Beicht-Kind, wegen gar zu geringer Buß, und darum noch überbleibender bösen Neigungen, gar leicht widerum in die vorige Sünden fallt, und sich gar nicht bessert, da laß ich dergleichen Beicht-Vätter sorgen, wie sie es bey GOtt am Gerichts-Tag verantworten werden. Wann ihr, meine Christen! einen wahren Eyfer und Verlangen hättet Buß zu thun, so wurdet ihr den Beicht-Vatter selbst bitten, euch eine grössere Buß aufzulegen: es wurde euch nichts zu schwär und zu vil seyn. Cäsarius schreibt, daß ein gewises Weibsbild einen einfältigen Priester befragt hat, was für eine Buß einer Weibs-Persohn gebührete, welche sich mit einem Priester versündiget hätte wider die von ihm verlobte Keuschheit? und der Geistliche antwortet ihr, weiß nicht, aus Einfalt, oder aus Schertz: sie könne anderst nicht genug thun, als wann sie sich in einen brennenden Feur-Ofen stürtzte, und also verbrennete. Das Weibsbild war diser Sünd schuldig: warff sich also aus häfftiger Reu und Begierd genug zu thun (vermuthlich aus ausserordentlicher Bewegung deß heiligen Geistes) in einen brennenden Back-Ofen; und man sahe ihre Seel in Gestalt einer schneeweisen Tauben in Himmel fahren; und als man ihren Leib aus dem Ofen herausgerissen, und als eine selbst Mörderin auf das Feld geworffen, da hat bey der Nacht der Himmel durch Liechter und hellem Glantz bezeugt, daß ihr bußfertiges Hertz GOtt gefallen habe. So vil verlang ich nicht: es wär auch weder zu rathen, weder erlaubt und zuläßig. Allein dises wär sehr heylsam, daß ihr für dem Beicht-Vatter nach der Beicht euch erkläret, daß er kein Bedencken tragen soll, euch eine solche Buß aufzulegen, als ihr verdient habt, und daß ihr selbst einige kleine Bußwerck erwählet, und den Beicht-Vatter bittet, dieselbe mit dem heiligen Sacrament der Buß zu vereinigen: allermassen alle Bußwerck, die auf dise Weiß mit gedachtem heiligen Sacrament vereiniget werden, unvergleichlich mehr nutzen, als diejenige, so man aus freyem eigenen Willen erwählet. Ihr könnt euch bißweilen eine angenehmere Speiß bey dem Tisch entziehen; die Augen im Zaum halten, in der Kirch nicht umsehen; eine angenehme, ob schon nicht sündhaffte Gesellschafft meiden; vom Tantz-Boden wegbleiben; nicht in das Wirths-Hauß gehen; gedultig schweigen, wann eure Dienst-Magd euch widerspricht; und auf hundert andere Arten eure Sinnlichkeit und eigenen Willen abtödten. Fangt von dergleichen kleinen Bußwercken an: so werdet ihr endlich auch kein Bedencken haben grössere Bußwerck von dem Beicht-Vatter anzunehmen.

Noch ein Weeg ist zwar übrig die Bußwerck nach der Beicht zu ver- 9.
mindern: wann man nemlich vollkommenen Ablaß gewinnt: dann in
disem Fall lehren verschidene Sitten-Lehrer, daß die Beicht-Vätter,
wann das Beicht-Kind vollkomenen Ablaß erlangen kan, demselben auch
ein geringere Buß auflegen können. Nun kan man zwar gar nicht zweiff-
len, daß die Römische Päbst den Gewalt haben die ruckständige Straff,
welche gemeiniglich, nachdeme uns die Sünden der Schuld nach, in dem
Heil. Sacrament der Buß schon nachgelassen seynd, noch zeitlich abzu-
büssen verbleibet, nachzulassen, und in der Person Christi deß HErrn
auszulösen. Quodcunque, sagt Christus der HErr zu dem Heil. Apo- Matth. 16.
stel Petro, und in ihm zu allen seinen Nachfolgeren, denen Römischen
Päbsten, quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis:
Was du lösen wirst auf Erden, das soll auch gelöset seyn im Him-
mel. Wann disemnach der Pabst uns löset von der zeitlichen Straff, wel-
che wir wegen begangener, und nicht gäntzlich gebüßter Sünden GOTT
dem HErrn noch schuldig seynd, so ist auch gantz gewiß, daß GOtt der
HErr uns von derselben auch löset im Himmel. Allein deme ungeachtet,
wird nicht ausgeschlossen die Nothwendigkeit eine heylsame Buß aufzu-
legen jenen Sünderen, bey welchen noch die von vorigen Sünden
hinterlassene böse Neigungen den baldigen Widerfall in die Sünd drohen,
und förchten machen. Auch zur Zeit eines Jubilæi wird vollkommener
Ablaß aller Sünden ertheilt; und doch mercket an Gregorius der sibende
heilige Römische Pabst in dem fünfften Römischen, im Jahr 1078. ver-
sammleten Concilio, daß solches allzeit geschehe mit der Bedingnuß, daß
die Beicht-Vätter heylsame Bussen auflegen sollen, wie dann allzeit in
denen Päbstlichen Graden-Brieffen dise Clausul beygerucket ist: Injunctâ
salutari pœnitentiâ. Aber, mein! ist wohl diß eine heylsame Buß, wann
man einem Wohllüstler, der vile Jahr in denen Sünden der Unlauter-
keit gelebt hat, an statt ihn zum Fasten und Leib-Casteyungen anzuhal-
ten, etliche Vatter unser und Ave Maria zu betten auflegete? oder wann
man einem Ertz-Sauffer, der alles durch die Gurgel jagt, auflegt, er soll die
siben Buß-Psalmen betten. Das Wirths-Hauß, und die nasse Gesellschafft
zu meiden, wurde ich ihm auflegen, es mag immer ein Jubiläum seyn.
Sonsten wird der eine Wohllüstler, der andere ein Sauffer bleiben, wie
vorhero. Die Seelen-Kranckheiten müssen wir Beicht-Vätter, als
geistliche Aertzt, mit geistlichen Artzney-Mittlen curiren und heylen; sonsten
bleiben die Krancke kranck, und werden niemahlen genesen.

Wolte GOTT! ein Traum eröffnete uns die Augen. Ein gewi- 10.
ser Antiochus, vorhero ein Welt-Kind, hernach, wie der heilige

Grad. 4. de Obed. Johannes Climacus schreibt, ein frommer Geistlicher, sahe die erste Nacht seines Closter-Lebens im Traum zwey Männer, die ihm ein grosses Schulden-Register seines vorigen Lebens vorhielten, dessen Summ, nach ihrer Rechnung sich erstreckte auf 100. Pfund Goldes: die solte er im Closter bezahlen. Er erschröcket, erwacht, und erkennt, daß dise seine Sünden-Schulden seyen. Lebt derohalben im Closter in grosser Strengheit mit Betten, Fasten, und Leibs-Casteyungen. Nach drey Jahren sihet er widerum im Traum dise zwey Männer über sein voriges Schulden-Register die Rechnung machen, krafft welcher nicht mehr von der vorigen Summ abgeschriben wurden als zehen Pfund. Wie er erwacht, entschliesset er sich närrisch zu stellen, und thut es auch: wird also von allen verlacht, geplagt, gepeitscht, und muß alle verächtliche, und schwäre Arbeit verrichten. Das daurete dreyzehen Jahr: nach disen erschinen ihm abermahl die zwey Männer im Traum, und zeigten ihm das ausgelöschte Schulden-Register. Aber wohlgemerckt! nach sechzehen Jahren. Wie vil aus euch haben noch nicht angefangen dise Schulden zu bezahlen? und seynd eben darum tödtlich kranck an der Seel. So fanget dann, wenigstens heut an. Fallet JEsu zu Füssen! erweget, wie vil ihr schuldig, wie kranck ihr an der Seel seyd. Er kan uns gesund machen; aber wir müssen würdige Früchten der Buß würcken, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünfftzigiste Predig,

Am 21. Sonntag nach Pfingsten.

Omne debitum dimisi tibi, quoniam rogâsti me.
Ich hab dir alle Schuld erlassen, weil du mich gebetten hast.
Matthäi am 18. Capitel.

EIne wunder = seltsame Sach schreibet von der Sonnen der Natur = kündiger Plinius, die kaum zu glauben ist, daß in der Insul Rhodis, und zu Syracusa, einer vornehmen Stadt in Sicilien, die Sonn niemahlen mit so vilen dunckelen Wolcken überzogen werde, daß man den angenehmen Sonnen = Schein, nicht erblicken, und seine Augen an disem angenehmen Himmels = Liecht ergötzen möge. Das geschicht aber, sagt Plinius, nur allein an disen zweyen Oerteren; nemlich, in der Insul Rhodis, und in der Stadt Syracusa in Sicilien. Allein, die angenehme Sonnen = Strahlen der Göttlichen Barmhertzigkeit, die lasset GOtt der HErr allenthalben, und zu allen Zeiten, blicken in der gantzen Welt. Wann auch gleich die dunckle Sünden = Wolcken zwischen uns, und unserm GOtt, eine dicke Maur machen, so tringen doch die Strahlen der Göttlichen Barmhertzigkeit auch durch dieselbe: allermassen GOttes gröste Freud ist den Sünder zu begnaden, und die Sünden zu vergeben. Gleich im ersten Capitel der heiligen Schrifft, und im anderten haben wir dessen Beweißthum. GOtt der HErr hat im Anfang mit einem allmögenden Wort Himmel und Erden aus Nichts erschaffen; und gleich nach diser Erschaffung: Spiritus Domini ferebatur super aquas: Da schwebte der Geist deß HErrn über

I. L. 2. c. 62.

Gen. 1.

denen Wässeren ; Er suchte gleichsam Ruhe, und fand sie nicht ; hat auch dieselbe nicht ehender gefunden, als nach der Erschaffung deß Menschen. Sechs Täg hindurch hat GOtt der HErr ohne Aufhören gearbeitet, wiewohlen ohne einiger Bemühung, und hat alle so manigfältige, unterschidene Geschöpff hervorgebracht, deren eine schöner als die andere, Himmel und Erden zieren solten, allein in allen disen fand er die Ruhe nicht ehender, als biß er zuletzt den Menschen erschaffen hatte :

Gen. 2. und da liset man erst : Requievit die septimo, daß GOtt der HErr am sibenden Tag geruhet habe, und seine Ruhe gefunden. GOTT der HErr hat erschaffen gleich im Anfang im = und mit dem Himmel, die Engel : edle himmlische Geister, welche die allernächste bey seinem Göttlichen Thron, mit beständigem Lobgesang, allzeit ruffen : Heilig ! heilig ! heilig ! aber ihre Erschaffung, und ihr zierlich, und vollkommenes, herrliches Weesen kunte nicht vergnügen das Göttliche Gemüth. GOtt hat erschaffen das Liecht, welches von der Erden hinweg nahm den duncklen Fürhang der Finsternuß, und erleuchtete alle Werck der Göttlichen Allmacht. Ein edles Geschöpff ! welches GOtt der HErr mit denen unbetrüglichen Augen seiner Erkanntnuß für gut befunden :

Gen. 1. Vidit Deus lucem, quod esset bona ; GOtt sahe das Liecht, daß es gut war. Gut war es zwar ; aber doch nicht fähig GOtt dem HErrn Ruhe zu schaffen. GOtt der HErr hat gemacht das Sternenreiche Firmament ; Die Erd bracht auf sein allmögendes Wort herfür annehmliche Blumen, Kräuter und Pflantzen zu ihrer eigenen Zierde ; wie auch allerhand Frucht = bringende Bäumer. Vidit Deus, quòd esset bonum, GOtt sahe, daß es gut war ; aber doch nicht bequem zu seiner Ruhe. Er verordnete die zwey Himmels = Liechter : die hellglantzende Sonn, damit sie dem Tag vorstunde ; den schimerenden Mond, die Nacht zu erleuchten ; und die Sterne. Auch dises war gut ; aber noch zu wenig GOtt zu vergnügen. Er brachte endlich herfür allerhand schwimmende, kriechende, und fliegende Thier den Erden = Creyß zu bewohnen. Alles war gut ; aber noch mehr ward erfordert GOtt dem HErrn Ruhe zu schaffen : nemlich, die Erschaffung deß Menschen : dann nach diser, und nicht ehender ruhete GOTT. Die

In Exod. c. 16. Ursach gibt der heilige Ambrosius, aus dem dise gantze Anmerckung genommen ist : Fecit cœlum & terram, spricht er, & non lego, quòd requieverit ; solem fecit & stellas, nec requievit : fecit hominem & requievit, habens, cui peccata dimitteret. GOTT hat Himmel und Erden gemacht, und ich lese nicht, daß er geruhet habe, er machte die Sonn und Sterne, und ruhete nicht:

endlich machte er den Menschen, und da ruhete er: weilen er jemanden hatte, dem er die Sünden vergeben kunte. Disemnach ist GOttes gröste Vergnügenheit, wann er seine Barmhertzigkeit erzeigen kan.

Das Beweißthum gibt uns das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, in welchem Christus der HErr sich selbsten vergleichet einem König, der mit seinen Knechten Rechnung halten wolte. Wer solte nicht glauben, es wurde bey diser Rechnung über die massen streng zugehen? Einer allein von disen Rechnungs-Führeren war dem König zehen tausend Pfund schuldig bliben, der muß wohl schlecht gewirthschafftet haben. Gleichwohl, weilen der Knecht gebetten, erliesse ihm diser so barmhertzig-als grosse König die gantze Schuld: Omne debitum dimisi tibi, quoniam rogâsti me: Ich habe dir alle Schuld erlassen, weilen du mich geberten hast. Also macht es auch der gütige GOtt mit uns. Wann er mit uns die Rechnung machen wird, so wird wohl auch ein überaus grosser Schulden-Rest heraus kommen. O wie vil seynd wir schuldig wegen unserer Sünden? Nun wird ein Tag kommen, und villeicht bald, an welchem GOtt der HErr mit uns wird Rechnung halten. Wann wir sterben sollen, so stehen wir an der Gerichts-Thür; Weilen in dem Augenblick unsers Todts, bey dem ersten Eingang in die Ewigkeit, uns bevorstehet das besondere Gericht, in welchem von dem König der Herrlichkeit, Christo JEsu, wird die genaueste Rechenschafft erfordert werden von unserem gantzen Lebens-Lauff, von unserer gantzen Wirthschafft. Was thut aber unser gütiger Heyland? ehe wir noch zu diser Rechnung kommen, in einer jeden gefährlichen Kranckheit, will er, daß die Kirch in ihren Dieneren, in denen Priesteren, für uns bitte in Ertheilung deß heiligen Sacraments der letzten Oelung, damit aus der Barmhertzigkeit GOttes uns nachgelassen werden alle noch ruckständige Sünden-Schulden, die wir mit allen fünff Sinnen unsers Leibs gemacht haben. Wann der heutige Evangelische König dem Knecht eine so grosse Schuld von zehen tausend Pfund hat nachgelassen, weilen er ihn gebetten hat, wird nicht auch der unendlich gütig- und barmhertzige GOtt uns alle Sünden-Schulden nachgelassen, wann auf unserm Krancken-Beth der Priester im Nahmen der gantzen Christlichen Kirchen GOtt bitten wird? Also versichert uns die Göttliche Schrifft. Schon zu denen Apostel-Zeiten hat man denen ersten Christen das Heil. Sacrament der letzten Oelung ertheiletet: Infirmatur quis in vobis? schreibt der heilige Apostel Jacobus, inducat Presbyteros Ecclesiæ, Jac. 5.

2.

qui

qui orent super eum, ungentes eum oleô in nomine Domini; & oratio fidei salvabit infirmum, & alleviabit eum Domins, & si in peccatis sit, remittentur ei. Ist jemand kranck unter euch? der beruffe die Priester der Kirchen zu sich, und die sollen über ihn betten, und ihn mit Oel salben im Nahmen deß HErrn; und das Gebett deß Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleuchteren: und so er in Sünden ist, die werden ihm vergeben werden. Aus welchen letzten Worten klar erhellet, daß die letzte Oelung ein wahres Sacrament seye, welches in uns die Gnad und innerliche Heiligung würcket: allermassen die Sünden ohne der Gnad Christi uns nicht vergeben werden. Folgsam werden wir durch die letzte Oelung wegen deß Gebetts der Kirchen von Sünden-Schulden befreyet. Hören wir derohalben, wie vil dises Heil. Sacrament uns nutze, und wie wir dasselbe würdig und nutzlich, da die Zeit hierzu seyn wird, empfangen sollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Gehr sträfflich, und schädlich ist denen Menschen, ein gewiser irrdischer Wahn, welchen der Teuffel gar vilen Menschen hat weiß gemacht, als ob diejenige, so dises heilige Sacrament der letzten Oelung empfangen, bald, oder gleich darauf müssen sterben. Es weiß der leydige Seelen-Feind gar wohl, wie vil dises Heil. Sacrament uns Nutzen, ihm aber Schaden bringe; darum bemühet er sich die Menschen von dessen heylsamen Gebrauch zu verhinderen, damit sie es entweder gar nicht, oder wenigstens nicht mit jener Vorbereitung empfangen, welche hierzu erforderlich ist. Nur gar zu vile Christen förchten sich für disem heiligen Sacrament, und warten, biß ihnen schon die Seel auf der Zungen ligt, und sie bereits in Zügen greiffen: also daß sie hernach weder wissen, was sie empfangen, weder unter dem Gebrauch desselben jene Anmuthungen erwecken, welche ihrer Seel unbeschreiblichen Nutzen bringen wurden. Disen Irrwahn zu benehmen wär weiter nichts vonnöthen, als einen kleinen Blick in den Catechismum zu thun, und zu sehen, was dises heilige Sacrament seye? Es ist nemlich (wie die Kinder im Catechismo lernen, und gemeiniglich die alte Leuth widerum vergessen haben) die letzte Oelung ein Sacrament, darinnen durch das Heil. Oel, und Christi Wort, die Gnad GOttes denen Krancken, zur Wohlfahrt der Seelen, und etwan auch deß Leibs, gegeben wird. Es werden zwar die Wort, deren sich die Diener der Kirchen in Ausspendung deren heiligen Sacra-

menten gebrauchen, nach Anordnung der Christlichen Kirchen aus erheblichen Ursachen, in Lateinischer Sprach vorgebracht; welche nicht alle verstehen; gleichwohl wünschete ich, daß diejenige, so Lateinisch verstehen, recht aufmerckſam diejenige Gebetter anhöreten, welche die Kirch bey der heiligen letzten Oelung verordnet hat, oder auch daß dieſelbe alle Christen verſtunden, ſo wurdet ihr wahrhafftig euch gar nicht förchten, sonderen vilmehr in einer jeden Kranckheit wünſchen, und bitten, damit man euch dieſelbe ertheile. Rupertus, Römiſcher König, und erwählter Römiſcher Kayſer, war gleichfalls in einem ſolchen, ſehr gemeinen Irrthum, da er einſtens gefährlich kranck war; er lieſſe ſich zwar überreden, daß er in der Kranckheit beichtete und communicierte: thut man doch ſonſten diſes, auch da man geſund iſt, und vile fromme Chriſten, da ſie beichten und communiciren, machen diſe gute Meynung, daß, wann es ja das letzte mahl wär, daß ſie diß heilige Sacrament empfangen, ſie ſolches empfangen wollen als eine Weegzehrung in die Ewigkeit. Aber keineswegs wolte er ſich überreden laſſen die heilige Oelung zu empfangen, nur allein aus aberglaubiſcher Forcht, er müſſe nach diſer letzten Oelung in diſer Kranckheit ſterben. Nichts deſto weniger, weilen er ſonſten ein frommer Chriſt war, und gern Geiſtliche um ſich hatte, lagen ihm diſe ſo vil an, daß er ſich endlich bequemete, ſeinen Willen darein gab, und dieſelbe verlangete. Mit was Troſt aber empfieng er dieſelbe? Er gab wohl und aufmerckſam acht auf alle Wort, welche der Prieſter darbey ſprache, und wie er vernahm, daß verſchidene Gebetter darbey geſprochen werden um Erhaltung der Geſundheit deß Leibes, ſprach er nach derſelben gantz getröſt; Fürwahr! wann ich gewußt hätte, daß man bey der heiligen letzten Oelung ſo vile Gebetter über, und für den Krancken ſpricht um Erlangung der leiblichen Geſundheit, ich hätte vorlängſt inſtändig angehalten, damit man mir diſes heilige Sacrament ertheile. Ihr begehrt doch, da ihr kranck ſeyd, und bittet die Prieſter, daß ſie für euch betten, damit ihr widerum geſund werdet: warum wolt ihr dann nicht, daß ſie eben diſes thun, bey Ertheilung eines heiligen Sacraments, in welchem euch zugleich die Gnad für die Seel gegeben wird.

4. Wahr iſt es zwar, daß diſes heilige Sacrament, gleichwie alle andere Sacramenten, hauptſächlich nicht eingeſetzt iſt für die Wohlfahrt deß Leibs, oder für deß Leibs Geſundheit; ſondern zur Wohlfahrt der Seelen durch Krafft deß Leydens Chriſti, die Göttliche Gnad, und innerliche Heiligung, zu würcken; gleichwohl aber hat das heilige Sacrament der letzten Oelung vor andern heiligen Sacramenten deß neuen Teſtaments etwas beſonders, daß es nemlich auch würcke die Wohlfahrt

deß Leibs: wiewohlen nicht allzeit und unfehlbar, sondern nur dazumahl, wann die leibliche Gesundheit nicht nachtheilig, und schädlich ist, der Wohlfahrt der Seelen. Und eben hieraus sihet man auch, daß jene Menschen sehr unbesonnen handlen, welche dises heilige Sacrament so lang verschieben, biß sie schon halb auf der andern Welt seynd. Dise verhindern selbsten, daß das heilige Sacrameut die Gesundheit deß Leibs nicht würcket. Die Würckungen deren heiligen Sacramenten seynd zwar wunderbar; doch seynd sie eigentlich keine Mirackel: Mithin, ob gleich das heilige Sacrament der letzten Oelung dann und wann die leibliche Gesundheit würcket, so geschicht doch solches nicht miraculoser Weiß. Nun wär aber ein augenscheinliches Mirackel, wann ein halb todter Mensch, ohne Gebranch einiger Artzney, urplötzlich gesund wurde: und dahero erwartet man dazumahl durch dise Oelung umsonst und vergeblich, die Gesundheit deß Leibs. Das ärgste ist, daß in dergleichen Umständen, die heilige letzte Oelung, wann der Mensch entweder gar nicht mehr bey ihm selbsten, oder doch gantz nahe beym Todt ist, auch in der Seel nicht so vil der Gnad Christi, und der innerlichen Heiligung, als es sonsten würckete. Die eigentliche Würckung dises heiligen Sacraments ist, damit wir durch dasselbe gestärckt werden, denen Versuchungen deß Teuffels in der letzen Sterb-Stund zu widerstehen. Und eben darum hat Christus der HErr, nach Zeugnuß deß heiligen Apostels Jacobi, verordnet, daß, in Ertheilung dises heiligen Sacraments, der Priester den Krancken salben soll, mit Baum-Oel, so von dem Bischoff geweyhet ist, hierdurch anzuzeigen, sagt der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, daß wir bestimmt werden wider den Teuffel zu kämpffen: Ideo nos ungit: quia luctatores contra diabolum facit. Dann vor Alters pflegte man die Kämpffer auf der Wahlstatt mit Oel zu salben. So lang wir auf der Welt leben, so lang befinden wir uns auf dem Kampff-Platz wider den Teuffel, wider welchen wir unaufhörlich kämpffen und streitten müssen; aber niemahlen bestreittet diser Höllen-Feind uns mehr als auf dem Todt-Beth: Sciens, sagt der heilige Evangelist Johannes, quia modicum tempus habet, weil er wohl weiß, daß er eine kurtze Zeit habe, nemlich den letzten Augenblick, an welchem die gantze glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit hanget.

Tr. 33. in Joar.

5. Dazumahl vereinigen sich wider uns mit disem unserm Haupt-Feind der Todt, und unser eigenes Gewissen. Der Todt sendet voraus, gleichwie seine Vor-Trouppen die Kranckheit und Schmertzen; durch welche der Mensch also entkräfftet wird, daß er kaum im Stand ist etwas Gutes zu gedencken. Alles Nachsinnen, alle Gedancken,

eines

eines Krancken seynd von dem Ubel, von dem Schmertzen, von der Kranckheit, die ihn beschwäret; und er ist kaum fähig auf etwas anders zu gedencken. Und doch wird dazumahl so vil von ihm erfordert. Dazumahl soll der Mensch erneuren, und erwecken, den Glauben an die drey vornehmste Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens: nemlich an das allerhöchste Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit; an einen GOtt, der dreyfach in Persohnen ist; an die Menschwerdung deß Sohns GOttes, der für uns im Leib der allerreinesten Jungfrauen Mariä ist Mensch worden, und wegen unserer Sünden am Stammen deß heiligen Creutzes gestorben; und an das Göttliche Gericht, dem der Krancke bald wird vorgestellt werden, um die genaueste Rechenschafft zu geben von allen Gedancken, Worten und Wercken seines gantzen Lebens. Zu disem Glaubens-Act (wohlgemerckt!) seynd wir zur Zeit einer gefährlichen Kranckheit unter einer Todtsünd verbunden. Und wie können wir diß alles thun, wann die Schmertzen groß seynd, und eine häfftige Kranckheit alle unsere Sinnen einnimmt? Wir seynd weiter in dergleichen Umständen einer gefährlichen Kranckheit verbunden zu erwecken ein steiffes Vertrauen, und veste Hoffnung, auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, um aus diser zu erlangen, durch die Verdienst Christi, vermittelst der Göttlichen Gnad, die ewige Seeligkeit, und Verzeyhung aller unserer Sünden. Und wie werden wir dazumahl dises zuwegen bringen, wo wir schier nichts anders thun können, als achtzen und seufftzen? Wir sollen auch dazumahl, in einer tödtlichen Kranckheit, mehr als jemahlen erwecken einen vollkommenen Liebs-Act gegen GOtt, durch welchen wir uns mit GOtt gantz und gar vereinigen, GOtt allein um sein selbst willen, über alles, und mehr als alles lieben. Aus eben diser Liebe muß entspringen eine vollkommene Reu über alle Sünden unsers gantzen Lebens, mit denen wir die unendliche Güte GOttes beleydiget haben. Und wie werden wir alle dise Liebs-Anmuthungen, dise Reu erwecken, wann wir im Gemüth gantz zerstreuet seynd, wann unsere Einbildung, wegen deß Wehethums und grossen Schmertzens, gantz und gar eingenommen ist, also daß wir schier auf nichts, und von nichts gedencken mögen, als auf diß, was uns wehe thut? Wir sollen mit aller Gelassenheit uns in den Willen GOttes ergeben, den bevorstehenden Todt von der Hand GOttes willig und gern annehmen, gantz und gar mit GOtt zu friden seyn. Und wie schwär wird uns dises ankommen, wo uns wegen überhand nehmender Kranckheit, alles zuwider ist, und alles zur Ungedult anreitzet? O wie schwär fallt es einem Krancken Guts zu thun, oder auch nur Gutes zu gedencken? Er hört nicht mehr recht; er kan kaum reden,

da er beichten soll ; spricht man ihm zu , so wird er unwillig : will man ihn trösten , so verdrüsset es ihn. Die Forcht deß Todts schlagt das Gemüth nider ; die Ehegatten , Freund , Kinder , weinen , und vermehren die Schmertzen. Wo soll sich ein solcher Krancker hinwenden ? wo Trost suchen ? So sehe man nun die Barmhertzigkeit unsers unendlich-gütigen Heylands! Eben in disen Aengsten kommt er uns zu Hülff mit disem heiligen Sacrament der letzten Oelung : wahrhafftig ! wie David sagt : Adjutor in oportunitatibus , in tribulatione : Ein Helffer zu gelegener Zeit , und in der Trübsal. Wann auch dises heilige Sacrament die Gesundheit deß Leibs nicht allzeit würcket , weilen dise nicht allzeit dem Krancken zur Seelen Heyl gedeylich ist , so erleichtert es doch allzeit die Schmertzen der Kranckheit mehr oder weniger : Alleviabit eum Dominus , sagt der heilige Apostel Jacobus , der HErr wird ihn erleichteren. Welche Wort die Vätter der Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient also auslegen : Ægroti animam alleviat , & confirmat , magnam in eo divinæ misericordiæ fiduciam excitando, quâ infirmus sublevatus , & morbi incommoda ac labores leviùs fert , & tentationibus dæmonis , calcaneo insidiantis , faciliùs resistit. Dises heilige Sacrament erleichtert und bestättiget die Seel deß Krancken , indem es ihm ein grosses Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit erwecket , durch welche der Krancke erleichtert , die Beschwärden und Schmertzen der Kranckheit leichter übertragt , und leichter widerstehet denen Versuchungen deß Teuffels , welcher der Fersen , das ist , dem End deß Menschens , am meisten nachstellet. Wann die Kräfften der Seel durch dises heilige Sacrament gestärckt werden , so ist der Krancke desto fähiger , damit er alle dise Anmuthungen erwecke , und also desto leichter sich zu seinem glückseeligen Todt bereite , an welchem die ewige Seeligkeit hanget. Dahero sagt der heilige Thomas von Aquin : In extrema unctione præparatur homo , ut recipiat immediatè gloriam. In der letzten Oelung wird der Mensch bereitet , daß er unmittelbar die Seeligkeit empfange. Und zwar durch einen ruhigen und sanfften Todt-

Pfal. 9.

Jac. 5.

Sef. 14. de ext un.c. 2.

3. p. q. 65. a. 1. ad 4.

6. Wer dises heilige Sacrament würdig und nutzlich empfanget , wird gewißlich gantz ruhig den Todt erwarten. Das meiste , was den Menschen auf dem Sterb-Beth unruhig macht , ist das böse , und dazumahl erwachende Gewissen. Jetzt schlafft es gleichsam : Man findet auch bißweilen Prediger , Beicht-Vätter , Gewissens-Räth , und andere Schmeichler , die das Eya Pupeya darzu singen , und dasselbe gantz ruhig einschläfferen , und alles leicht machen. Aber dazumahl , auf dem

Todt-

Todt-Beth, werden uns die Augen aufgehen : das Gewissen wird erwachen, und was wir jetzt für keine, oder doch für geringe Sünden achten, das wird uns dazumahl so groß und schwär fürkommen, daß wir gar leicht werden kleinmüthig werden. Die so übel angewendte, und sonderlich an Sonn- und Feyrtägen verschwendte Zeit, wird uns auf dem Todt-Beth häfftig beängstigen ; die Menge deren Sünden unsers gantzen Lebens wird uns gantz klar vor Augen stehen, und über die massen verwirren. Wohl recht vergleicht David seine Sünden lieber einem Regen-Bach, als einem Fluß : Torrentes iniquitatis, beklagt er sich, conturbave- Psal. 17.
runt me, die Bäch der Ungerechtigkeit haben mich erschröcket. Mercken wir den Unterschid zwischen einem Fluß, und zwischen einem Regen-Bach. Ein Fluß laufft allzeit fort zwischen seinen Uferen : Im Winter und Sommer, im Frühling und im Herbst. Nicht also aber ein Regen-Bach. Im Sommer hat ein Bach schier kein Wasser, mit trockenem Fuß kan man darüber gehen. Aber, wann der Winter kommt, wann es vil Regen-Wetter absetzt, da lauffen die Bäch an, ergiessen sich, überschwemmen Wisen und Aecker, reissen die Brucken weg, verwüsten und verwirren alles : Also, sagt David, ist es auch mit der Sünd : Sie ist ein Bach. So lang wir gesund seynd, ist es bey uns warmer Sommer. Die Sünden achten wir wenig, oder gedencken : Wir werden sie widerum beichten, oder haben sie schon gebeichtet : GOtt ist barmhertzig ; und damit geben wir uns zur Ruhe. Aber wann der Winter herbey kommt, welcher, nach Anmerckung deß heiligen Ambrosii, die Zeit unserer letzten Kranckheit, da lauffen dise Bäch an, geschwellen auf, und geduncken uns also erschröcklich, daß sie uns schier in Verzweifflung stürtzen. Wer weiß, werdet ihr auf dem Todt-Beth gedencken, hab ich recht gebeichtet ? Wer weiß, hab ich dieselbe recht ernstlich bereuet ? Ach! wie werde ich vor dem Richterstuhl Christi bestehen ? Darum sagt David erstlich : Circumdederunt me dolores mortis : Die Schmertzen deß Todts haben mich umgeben ; Und gleich darauf : Et torrentes iniquitatis conturbaverunt me : Und die Bäch der Ungerechtigkeit haben mich erschröckt. Der heilige Franciscus Xaverius, nachdeme er vilen Sterbenden beygestanden, bezeuget in einem Sendschreiben, daß er bey keinen auf dem Todt-Beth mehrere Beschwärnuß gefunden, sie zu einem wahren Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit zu bewegen, als bey jenen, welche in ihrem Leben vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit gesündiget haben es. Je mehr man jetzt auf GOtt bauet, um freyer zu sündigen ; desto weniger vertrauet man auf ihn auf dem Todt-Beth, da doch dises Vertrauen dazu- ibid.

mahl am allernothwendigsten ist. Wie armseelig wären wir also, wann Christus der HErr eben für dise Noth-Zeit nicht hätte eingesetzt dises heilige Sacrament der letzten Oelung: als welches, wie schon, aus der Lehr deß heiligen Kirchen-Raths zu Trient, ist gesagt worden, in uns das Vertrauen erwecket auf die Barmhertzigkeit GOttes; und dises zwar hauptsächlich darum: weilen, wie der heilige Apostel Jacobus sagt: Si in peccatis sit, remittentur ei, weilen es die etwann in vorigen Beichten vergessene, oder nicht bereuete Sünden nachlaßt, wann wir nur, da wir es empfangen, wenigstens eine vollkommene, doch übernatürliche, Reu erwecken über alle Sünden unsers gantzen Lebens. Delicta, sagt das heilige Concilium, si qua sunt adhuc expianda, & peccati reliquias abstergit: Dise Heil. Oelung lasset nach die Sünden, so noch etwann auszusöhnen wären, und die Uberbleibsel deren Sünden.

Jac. 5.

Sef. 14. ubi sup.

7. Die gröste, und nothwendigste Hülff aber leistet uns dises heilige Sacrament auf dem Todt-Beth wider den Teuffel. Es ward diser höllische Seelen-Feind einstens in einem Besessenen beschworen, und befragt, ob er jemahlen den Muth verliehre, und die Hoffnung, eine Seel zu bekommen, und dieselbe in die Sünd zu stürtzen, wann dieselbe sehr fromm und heilig wäre? Nein, sagte der Teuffel, so lang der Mensch lebt, hab ich noch immer die Hoffnung ihn in eine Sünd, und in die Verdammnuß zu stürtzen; und solte er auch der Frömmeste, der Vollkommneste, der Heiligste seyn: Ich bleib bey ihm, biß auf den letzten Augenblick, und höre nicht auf ihn zu versuchen. Kan ich nichts anders thun (merckt dises sehr wohl!) so versuch ich ihn in der Hoffart, damit er in eine Hochschetzung von sich selbsten einwillige, und also sündige, und alle gesammlete Verdiensten verliehre. Da, da, auf dem Todt-Beth, spannt der Teuffel alle seine Kräfften an, er rufft mehrere, eine Menge anderer Teuffel zu Hülff, uns zu versuchen. Also schreibt der Heil. Cyrillus dem heiligen Augustino, daß einer, so von Todten auferweckt ist worden, ausgesagt, daß bey seinem Todt in seinem Sterb-Zimmer so vile Teuffel seyen gegenwärtig gewesen, daß man sie wegen ihrer Menge nicht hat zehlen können. Wer wurde disem Höllen-Geschwader widerstehen können, wann wir nicht von oben herab, von GOtt dem HErrn, durch die Verdienst Christi, eben dazumahl, Hülff und Beystand überkommen wurden? und dise überkommen wir auch vermittelst deß heiligen Sacraments der letzten Oelung. Deus, sagt das heilige Tridentinische Concilium, extremæ unctionis Sacramento

extre-

extremum vitæ tanquam fortissimô præsidiô munivit : GOtt der HErr hat durch das heilige Sacrament der letzten Oelung das letzte End unsers Lebens, gleichwie mit einer starcken Schutz-Wehr bewahret. Gleichwie Christus der HErr, sagt der heilige Thomas, zum Anfang unsers Lebens das heilige Sacrament der Tauff hat eingesetzt, damit wir anfangeten Christlich zu leben, also hat er auch, uns zur Hülff, für das End unsers Lebens eingesetzt das heilige Sacrament der letzten Oelung, auf daß wir auch ein kräfftiges Mittel hätten, Christlich und seelig zu sterben: Zumahlen doch an einem guten End, mehr als an einem guten Anfang, ja alles, gelegen ist. Und ob wir wohl, natürlicher Weiß, nur alle einmahl sterben können, so hat doch unser gütige Heyland verordnet, daß, weilen wir öffter als einmahl in Gefahr können seyn zu sterben, wir auch dises heilige Sacrament mehr als einmahl empfangen können, wann wir nemlich öffter als einmahl gefährlich kranck seynd. Denen Gesunden, wann sie auch in Todts-Gefahr seynd, kan man es zwar nicht ertheilen: weilen es, nach der Lehr deß heiligen Apostels Jacobi, nur allein für die Krancke von Christo dem HERRN ist eingesetzt worden. Jedoch, wann der Mensch öffter gefährlich kranck ist, und widerum geneset, so kan er, da er widerum gefährlich erkrancket, es seye die vorige, oder eine andere Kranckheit, dasselbe widerum empfangen. Die Kinder, so noch nicht gesündiget haben, und auch nicht sündigen können, können es auch nicht empfangen; wann aber die Kinder schon den Vernunffts-Gebrauch erreichet haben, so beyläuffig um das sibende Jahr geschicht, da sie dann schon sündigen können, so kan, und soll man dasselbe ihnen nicht entziehen. 3. p. q. 65. a. 4. in c.

8. Wahr ist es zwar, daß man unter keiner Sünd verbunden seye, dises heilige Sacrament zu empfangen, und daß man ohne demselben könne seelig werden; jedoch, so es jemand aus Verachtung nicht empfangen wolte, begieng er eine schwäre Todtsünd. Wer es aber, ohne Verachtung, nicht empfangt, ist zwar keiner Todtsünd schuldig; gleichwohl aber beraubt er sich eines sehr kräfftigen, wiewohlen nicht nothwendigen Mittels zur Seeligkeit. Nun ist am meisten an deme gelegen, daß man dasselbe mit gebührender Vorbereitung empfange: indeme gewiß ist, daß die heilige Sacramenten, nach der Maaß mehrere, oder mindere Gnaden in der Seel würcken. Ich wolte nicht gern, daß es einigen ergienge, wie Philippo dem anderten König in

Spa-

Spanien. Diser Monarch, als er 72. Jahr gelebt, und vile Jahr regiert hatte, verfiele in eine abscheuliche Kranckheit. Auch die grö-ste Herren müssen eben so armseelig sterben, als alle Menschen; und wann sie auch unter goldenen Teppichen ligen, so seynd sie doch un-ter disen eben so armseelig als der ärmste Bettler unter seinen Lum-pen. Weilen er ein gottsförchtiger Herr war, so war es gar leicht ihn zu überreden, daß er sich zu einem Christlichen Todt bereite; allein, da man ihm von der heiligen letzten Oelung sagt, bekennte er aufrichtig seine Unwissenheit, und bate den gegenwärtigen Ertz-Bischoff zu Toledo, ihn zuvor zu unterrichten, wie er zu dem-selben sich würdiglich solte vorbereiten; ja er wolte, daß sein Sohn, der Königliche Cron-Printz, bey der Unterrichtung, und bey der Salbung gegenwärtig war, damit es dir mein Sohn! (sagte er selbst zu ihm) nicht auch einmahl, wie mir jetzt, ergehe, daß ich ein Catholischer Christ, und ein Mann von 72. Jahren, nicht ein-mahl weiß, wie ein guter Christ dises so nutzliche heilige Sacra-ment empfangen solle. Nun werden zwar wohl die meiste schon seyn gegenwärtig gewesen, da man einem Krancken die heilige letzte Oelung ertheilet hat, und wissen also, daß der Priester dem Kran-cken mit dem heiligen Oel die fünff Sinnen, nemlich die Augen, Ohren, Nasen, Mund, Händ und Füß salbe; Aber weilen es gemeiniglich dazumahl nicht vil Zeit ist den Krancken zu unterrichten, was er unter diser Salbung, oder auch zuvor zu thun habe; oder der Krancke zu diser Unterrichtung nicht fähig ist; so glaube ich wohl sehr nutzlich zu seyn, daß ich heut Euer Lieb und Andacht hiervon unterrichte. Vor allem zwar ist es nöthig, daß man beichte, so es seyn kan; oder doch eine vollkommene Reu, aus Lieb gegen GOtt, das höchste Gut, erwecke: Weilen dises heilige Sacrament, wie die Gottsgelehrte reden; Sacramentum vivorum ist, das ist: ein Sacrament für diejenige, so durch die Gnad GOttes das geist-liche Leben der Seel haben. Gleichwohl aber ist die Beicht, oder vollkommene Reu, allein nicht die genugsame Vorbereitung zu nutz-licher Empfangung dises heiligen Sacraments: Noch vilmehr rathe ich euch zu thun, und schon heut anzufangen euch vorzubereiten zu der heiligen letzten Oelung. Wir wissen doch keiner, wann, und wie, wir sterben werden. Wie nutzlich wär es also, wir wendeten zu di-ser Vorbereitung alle Monath einen Tag an? Noch besser wär es al-le Wochen; sonderlich, da ihr etwann ohne dem nicht schlaffen könt. Die Krancke empfangen gemeiniglich dises heilige Sacrament auf dem

Beth ; und villeicht wird euer Ruhe = Beth (bey manchem solt ich sagen : euer Faul = Beth , oder wohl gar euer Luther = Buth) bey manchem gar bald das Krancken = Beth , und das Sterb = Beth werden ? Nehmen wir also uns dann und wann hierzu eine Viertel Stund Zeit , und stellen uns für , als wären wir todt = kranck , die Doctores geben keine Hoffnung mehr zum Aufkommen , der Todt ist vor der Thür. Wann wir denselben Tag auch beichten und communiciren , so ist es desto besser ; jedoch muß dise Beicht und Communion also verrichtet werden, als wär sie die letzte. Villeicht wird es sie auch seyn ? Aber wie übel wär es für manche , wann eine obenhin verrichtete Beicht , eine laue und kalte Communion , solte die letzte seyn ?

9. Bildet euch also ein , ihr seyet kranck , und der Priester seye gegenwärtig , euch die heilige letzte Oelung zu geben. Er spricht zuvor ein und anders Gebett , und was werdet unterdessen ihr thun ? Wolte GOTT ! ich könte allen Christen in das Hertz schreiben , was sie alsdann gedencken sollen. Dise edle Zeit muß man sich zu nutzen machen , und sich fürstellen , als wäre Christus der HERR, der Urheber dises heiligen Sacraments , selbst gegenwärtig , und bereit , euch dasselbe selbst zu reichen. Der Priester ist nur allein der Werckzeug , Christus der HERR aber die Haupt = Ursach , welche in disem , und allen heiligen Sacramenten würcket. Ihme müsset ihr also Gesundheit und Kranckheit , Leben und Todt , gantz gelassen aufopfferen , und in seine heiligste Händ übergeben , welches auf dergleichen Weiß geschehen kan : O mein GOTT ! hier lige ich elende , armseelige Creatur , als ein lasterhaffter Sünder vor deinen allerheiligsten Füssen. Ich bette dich an , und erwarte von dir , als meinen gerechtisten Richter , das vorlängst verdiente Todts = Urtheil , nach deinem allerheiligsten Willen. In deinem Gewalt , O grosser GOTT ! stehet Gesundheit und Kranckheit , Leben und Todt. Ordne mit mir , was du immer wilst. Wilst du , O mein HERR ! daß ich in diser Kranckheit solle sterben ? so geschehe dein allerheiligster Will. Wann du wilst , O mein GOTT ! wo du wilst , und wie du wilst , so will ich sterben. Geschehe es nur in deiner Gnad , und in deinem allerheiligsten Hertzen , in welches ich mich gantz und gar versencke. In Vereinigung jener Liebe , aus welcher du für mich hast wollen sterben , opffere ich deinem himmlischen Vatter auf alle Todts = Schmer-

zen, so mir bevorstehen, zur Genugthuung für meine Sünden. Stärcke nur meine Schwachheit, O starcker GOTT! durch diſes heilige Sacrament deiner Oelung, damit mein Feind nicht ſagen könne, er habe mich überwunden. In diſer Meynung nun will ich diſes heilige Sacrament empfangen, und zwar in Vereinigung jener Liebe, mit welcher du es haſt eingeſetzt. Solte es dannoch deiner Göttlichen Majeſtät gefallen, durch Krafft diſes heiligen Sacraments, mir mein elendes Leben zu verlängeren, ſo geſchehe auch in diſem dein allerheiligſter Göttlicher Will; jedoch nur allein zu deiner Göttlichen Ehr, und zu meinem, und meines Nächſten Seelen-Heyl. Unterdeſſen wird der Prieſter anfangen mit dem heiligen Oel eure Augen zu ſalben. Die ſchlieſſet ihr nun äuſſerlich; aber eröffnet deſto mehr die innerliche Augen eurer Seelen, um zu bedencken die Menge eurer Sünden, zu denen eure Augen die erſte Weegweiſer waren. Saget ſodann mit Reu-vollem Hertzen: O mein GOtt! wie offt waren diſe unglückſeelige Augen die Werckzeug meiner Boßheit? Ach! es reuet mich aus Lieb gegen dir, daß ich jemahlen etwas angeſehen habe, was mich unwürdig gemacht hat, dich ewig anzuſehen. Der Prieſter wird euch die Ohren ſalben; und da erinnert euch, wie offt diſe Ohren eröffnet geweſen ſeyen zu unreinen, ehrabſchneideriſchen, eytlen, unnützen Geſprächen? Bereuet auch diſes, und ſaget zu eurem GOTT: Ach! gütigſter HErr! erhöre mein Seufftzen: wormit ich bereue aus Lieb gegen dir alle Sünden meines Gehörs. Er wird euch die Naſen ſalben: Auch diſe, mein GOTT! war ein Werckzeug dich zu beleydigen: das reuet mich eben von gantzer Seel, und von gantzem Hertzen. Was ſolt ihr erſt gedencken, da euch der Prieſter den Mund wird ſalben? der ware freylich (gedenckt es nur immer, und ſeufftzet hierüber bitterlich in eurem Hertzen) Ach! diſer unglückſeelige Mund war ein Abgrund aller Miſſethaten. Mein JEſu! durch dein bitteres Leyden und Sterben bitte ich dich: verzeyhe mir alles, was ich mit meinem Mund wider dich, und wider die Liebe deß Nächſten geredet habe: ich bereue alles aus Lieb gegen dir. Gedencke nicht meiner Unmäſſigkeit im Eſſen und Trincken. Gleiche reumüthige Gedancken erweckeſt auch unter der Salbung deren Händen und Füſſen. bereuet gantz ſchmertzlich alles, was ihr mit euren Händen wider GOttes Geſatz habt berühret, oder gearbeitet, was ihr unbilliger Weiß andern entzogen habt; alle Schritt und Tritt, die ihr jemahlen gethan habt GOtt zu beleydigen.

Auf

Auf diſe Weiß werdet ihr das heilige Sacrament der letzten Oe- 10.
lung mit ſonderbarem Nutzen, und groſſem Frucht empfangen, da es wird Zeit ſeyn. Aber diß bitte ich euch: Gedencket zuvor darauf: dann auf dem Todt-Beth därffte es zu ſpath ſeyn. Es därffte geſchehen, daß ihr alsdann auf meine heutige Predig nicht mehr gedencket; diſes heilige Sacrament entweder gar nicht, oder doch ohne heylſamer Vorbereitung empfanget; mithin auch durch daſſelbe nicht geſtärckt werdet denen letzten Verſuchungen deß Teuffels genugſamen Widerſtand zu leiſten, und alſo in Gefahr ſeyet, ewig verdammt zu werden. Gedencket derohalben jetzt darauf; und gedencket öffter darauf; es wird euch nutzen, und ewig nutzen: weilen es euch nutzet für den letzten Augenblick, an welchem alles hanget. Diſes heilige Sacrament iſt die Porten zur glückſeeligen Ewigkeit; und diſe Porten ſtehet uns allen offen. Wer wird ſich weigeren zu derſelben hineinzugehen? Chriſtus JEſus hat ſie eröffnet mit ſeinem koſtbarem Blut. Iſt das End gut? ſo iſt alles gut. Diſes wünſche ich mir, und Euer Lieb und Andacht, Amen.

AVE MARIA.

Ein und fünfftzigste Predig,

Am 22. Sonntag nach Pfingsten.

Quæ sunt Dei, Deo.
Gebt GOtt, was GOttes ist. Matthäi am 22. Capitel.

I. RIchts ist billicher, als daß man einem jeden das Seinige gebe. Dises Gesatz hat uns die Natur in das Hertz geschriben; und enthaltet in sich das heutige heilige Sonntägliche Evangelium. Es beschreibet uns dasselbige die Argliſt deren boßhafften Pharisäeren, welche, nach gehaltenem Rath, wie sie JEsum in seiner Red verstricken und fangen möchten, ihre Jünger mit denen Dieneren deß Königs Herodis zu ihm gesandt, und ihn befragen lassen, ob es erlaubt und zugelassen wäre, dem Kayser, unter dessen Gebiet dazumahl das Jüdische Land war, Zinß zu geben, oder nicht? Der Göttliche Heyland, um zu zeigen, daß er als wahrer GOtt ihre boßhaffte Anschläg wohl wisse, verwiß ihnen ihre Falschheit und Heuchlerey. Sie lobten ihn; aber mit falschen Worten: just, wie es die heutige Welt macht, die lobt auch nur gar zu offt diejenige, so sie stürtzen will. Doch ihnen die wahrhaffte Antwort zu geben, begehrt er die Zinß-Müntz zu sehen, fragt sie: wessen Bild darauf geprägt ist, wessen Nahm darauf geschriben seye? Und weilen sie nicht anderst kunten antworten, als es seye die Bildnuß und Aufschrifft deß Kaysers, so gab er ihnen dise allerweiseste Antwort: So gebt dann dem Kayser, was deß Kaysers ist, nemlich dise Müntz; aber er setzt gleich darbey: Quæ sunt Dei, Deo, vergesset auch auf GOTT

nicht,

nicht, und gebt GOtt, was GOttes ist. Was man dem Kayser, dem Lands-Fürsten, geben soll, das hat Christus deutlich gesagt: man soll ihm das Geld geben, welches er zum Zinß, zur Maut, zur Steur, und Contribution einfordert. Man ist, krafft diser Worten, Steur, Contribution, Zoll, und Anlagen, dem Lands-Fürsten im Gewissen zu geben verbunden. Freylich wohl sündigen auch die Lands-Fürsten, und ihre Räth, wann die Anlagen allzu groß und unerschwinglich seynd; und hernach nicht zum gemeinen Besten angewendet werden, sondern zum Spihlen, zu Comödien, zu unnützen Gebäuen. Dem heiligen Francisco de Paula, Stiffter deß heiligen Ordens deren mindesten Brüderen, wolte ein vornehmer König ein Closter bauen vor seinen neu-gestiffteten Orden; allein der heilige Mann wolte das Geld nicht annehmen. Euer Majestät, sagte er zum König, wollen ein Closter stifften von dem Geld, von welchem das Blut derer armen Unterthanen herab trieffet, denen man es durch allzu grosse Schatzungen abdrucket: das verlangt, das will GOTT nicht haben. Seine Wort zu erweisen nahm er ein Stuck von der Müntz, die ihm der König angetragen, zerbricht es, und da floß das helle Blut heraus. Vermeinen dann Euer Majestät, setzt der Heilige darzu, daß diß Blut deren Armen allzeit wird stumm seyn? Die Geistliche werden für Euer Majestät betten, singen, Meß lesen; und diß Blut wird wider sie bey GOtt Rach forderen: welche Stim̃ wird GOtt erhören? Wann ihr auch denen Armen etwas abtruckt, abstehlt, Geld ausleyhet, das ihr hernach nicht zuruck stellt; und wolt es hernach einer Kirchen schencken, Kirchen, Altär bauen, Meß lesen lassen: so nimmt es GOTT nicht an, euer Opffer ist ein Greul für GOTT dem HErrn.

Was soll man dann also GOtt dem HErrn geben? Christus der HErr sagt nur insgemein: Gebt GOtt, was GOttes ist. Aber, was dises seye, das sagt er nicht. Was haben wir, was nicht GOttes ist. Wir, und alle unsere Haabschafften, alles, was wir haben, das ist GOttes, das gehöret GOtt zu. Domini est terra & plenitudo ejus, sagt David, orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo; Die Erd ist deß HErrn, und ihre Fülle: der Erdboden, und alle, die darauf wohnen. Alles ist sein, alles gehört GOtt zu. Sollen wir ihm alles geben? Quæ sunt Dei, Deo: Gebt GOtt, was GOttes ist. Du liebster GOtt! wie hart gehet es her, daß man etliche Gulden für eine arme Kirch auspresse? Wie bald reuet es manche widerum, wann sie etwas gegeben haben? Wie manche ge- 2. Psal. 23.

ben es nicht einmahl GOtt zu Ehren? sondern zu ihrer Ehr? die sie dardurch suchen, sich dessen, wie die Pharisäer, rühmen und prallen: und wollen dessentwegen mehr geehrt werden, weil sie zu einer Kirchen, zu einem Altar, zu einem guten Werck etwas beygetragen: die haben es wohl nicht GOtt gegeben. Wann wurde man erst GOTT dem HErrn alles geben, was er doch uns gegeben hat? wer hat euch alles gegeben, als GOtt? ihm gehört es noch zu: und ihr seyd nur Haußhalter darüber; GOtt ist HErr über alles, was ihr habt, und wird von euch dermahleins Rechenschafft forderen, wie ihr eure Güter, Haabschafften, und alles, was ihr habt, angewendt. Und wehe euch! wann ihr euch dessen gebraucht habt, GOtt selbsten zu beleydigen? Jedoch verlangt GOtt nicht, daß ihr alles solt ihm geben: das vornehmste, was GOtt verlangt, ist unser Hertz: Præbe, spricht er, fili mi! cor tuum mihi; Gib mir, mein Sohn! dein Hertz. Mit disem sollen wir GOtt lieben und ehren: Si ego Pater sum, sagt er, ubi est honor meus? Wann ich euer Vatter bin, wo ist dann meine Ehr? Wie sollen wir aber GOtt ehren? Wir wollen es von einem Heyden lernen. Flavius Josephus, der bekannte Jüdische Geschicht-Schreiber erzehlet, daß, als Alexander der Grosse, König in Macedonien, wegen glücklichem Fortgang seiner Waffen gantz übermüthig, und von Hoffart aufgeblasen, gegen Jerusalem komen, seye ihm Jaddo, der damahlige hohe Priester, in Begleitung der gesambten Priesterschafft, und deren Leviten, in seiner Priesterlichen Kleydung entgegen gegangen: auf dessen Anblick der hochmüthige König also gleich im Hertzen gerührt worden, seinen Stoltz abgelegt, von dem Pferd abgestigen, seine rothe Bluth-Fahnen einzuziehen, und den weissen Fridens-Fahnen aufzustecken befohlen, ja sich selbsten dem hohen Priesten zu Füssen geworffen, und dem hohen Priester alles zugestanden, was er begehrt hat. Darauf gienge er in Tempel, und opfferte dem wahren GOtt. Parmenio, einer seiner Günstlingen, kunte hierüber sich nicht genug verwunderen, tragte den König um die Ursach diser seltsamen Veränderung, und diser gab ihm dise merckwürdige Antwort: Ich habe dise Ehre, nicht dem hohen Priester, sondern GOtt, dessen hoher Priester er ist, erwisen. Was diser Heyd gethan hat, hat der Heil. Johannes Chrysostomus lang hernach geschriben: Sacerdotes, spricht er, Christi Vicarii sunt, & qui honorat Sacerdotem Christi, honorat Christum; Die Priester seynd Stadthalter Christi, und wer den Priester Christi ehret, der ehret Christum. Wer disemnach die Priester ehret, und ihnen die Ehr gibt, der gibt GOtt, was GOttes ist. Und wer solte dise Ehr denen Priesteren an statt GOttes nicht geben, wann er erweget den grossen Nutzen, welcher

Prov. 23.

Malach. 1.

L. 11. Antiquit. Jud. c. 8.

Hom. 17. in Matth.

cher aus dem Priesterlichen Ambt allen Christen entspringet? Heut will ich derohalben euer Lieb und Andacht, um, der Ordnung nach, von dem heiligen Sacrament der Priester-Weyhe zu handlen, disen Nutzen vorstellen, damit wir daraus sehen, wie vil wir Christo dem obersten Priester, und allen anderen Priesteren, wegen deß obersten Priesters schuldig seyen. Gedult!

AVE MARIA.

ALle Christen seynd zwar Christo dem HErrn sehr hoch verpflichtet, daß er, zum allgemeinen Nutzen der gantzen Christlichen Kirchen, das heilige Sacrament der Priester-Weyhe hat eingesetzt; aber weit, ja unvergleichlich, mehr seynd Christo dem HErrn hierum verpflichtet wir Priester selbsten. Es ist dasselbe ein Heil. Sacrament, dardurch ein Geistlicher Gewalt, und sonderbare Gnad, denen Priesteren, und andern Dieneren der Kirchen, gegeben wird, damit sie ihre Dienst, und geistliche Aembter, recht verrichten mögen. Wann allen Christen zum Nutzen, damit nemlich alle geheiliget wurden, das heilige Sacrament der Priester-Weyhe eingesetzt ist, so gereicht ja dasselbe noch vilmehr uns Priesteren zum Nutzen: indem wir durch dises Heil. Sacrament innerlich geheiliget werden, damit wir hernach auch andere heiligen und heilig machen könten. Noli negligere gratiam, schreibt der Heil. Apostel Paulus seinem Jünger Timotheo, nachdem er ihn zum Priester geweyhet hat, quæ in te est, quæ data est tibi per prophetiam, cum impositione manuum Presbyterii; Versaume die Gnad nicht, die in dir ist, welche dir durch die Prophezeyhung, mit Auflegung deren Händen deß Priesterthums, gegeben ist. Aus welchen Worten dann klar erhellet, daß die Priester-Weyhe ein sichtbares kräfftiges Zeichen (die Auflegung deren Händen sihet jederman) von Christo ist, durch welches Timotheus die Gnad überkommen hat, und die innerliche Heiligung: Mithin haben wir wider die Lutheraner und Calviniſten, das Zeugnuß der heiligen Schrifft, daß die Priester-Weyhe ein heiliges Sacrament deß neuen Testaments seye. Wann die Kirch dises heilige Sacrament ertheilet, welches gemeiniglich in denen vier Quatember-Zeiten geschicht, so müssen alle Christen drey Tag lang fasten, nemlich am Mittwoch, Freytag, und Sambstag, als an denen sogenannten Quatember-Fast-Tägen. Freylich fasten vile an disen Quatember Fast-Tägen gar nicht; andere vermeinen, es seye genug, wann sie nur an denenselben, gleichwie sonsten, an Freytäg- und Sambstägen

3.

1. Tim. 4.

sich

sich deß Fleisch-Essens enthalten, naschen und essen gleichwohl unter Tags, und auf den Abend nach Genügen, da sie doch an allen drey Quatember-Tägen, das ist, am Mittwoch, Freytag und Sambstag, eben so wohl, als in der viertzig-tägigen Fasten, unter einer Todtsünd verbunden seynd nur einmahl im Tag mit Fasten-Speisen sich satt zu essen, und, wann sie nicht schwär arbeiten, oder schwangere und säugende Frauen seynd, oder unter ein und zwantzig Jahr, deß Abends nur etwas weniges zu einer Collation zu nehmen. Andere fasten mit Unwillen; und diſes darum: weilen sie nicht wissen, aus was Ursach die Kirch diſe Fast-Täg verordnet habe. So mercke man es dann; darum fastet man an denen vier Jahrs-Zeiten, oder Quatember-Tägen, weilen zu derselben Zeit die Priester und Diener der Kirchen, geweyhet werden, auf daß man von GOtt dem HErrn denen neu-geweyheten Priesteren und Dieneren GOttes die Gnad erlange, daß sie würdiglich ihr Ambt verrichten mögen. Also fasteten die Glaubige in der ersten Kirchen,

Act. 13. als Saulus und Barnabas zu Priesteren und Bischöffen seynd geweyhet worden: Tunc jejunantes, & orantes, imponentésque eis manus, dimiserunt illos; Da fasteten, und betteten sie, und legten ihnen die Händ auf, und entliessen sie. Muß man die gantze Kirch, und Glaubige, wegen unserer fasten, damit wir desto würdigere Priester werden, was sollen erst wir Priester selbsten thun, die wir von GOtt dem HErrn erwählt seynd zu diſem hohen Ambt?

4. Ich sage wohl recht: Zu diſem hohen Ambt; und wolte wünschen, daß ich heut, um von der Priester-Würde nach Gebühr zu reden, eben diſe Würde, unter der Predig, könte beyseits legen, um zu erweisen, wie hoch diſe Würde seye, die ich selbst, wiewohlen unwürdig trage: damit ich nicht etwann beschuldiget werde, als wär ich Cicero pro domo mea, als wär ich also beredsam in Vertheidigung meiner eigenen Sach, und redete aus Ehr-Begierd, um desto mehr selbst wegen deß Priesterthums geehret zu werden, da ich aus mir selbsten nichts anders werth bin als Verachtung. Aber glaubt nur nicht, daß, da ich von der Hochheit deß Priesterthums rede, ich daraus Anlaß nehme, mich im Geist zu erheben. Ich weiß gar wohl jene Fabel, welche einige erdichtet haben von dem Esel, der die Bildnuß der falschen Göttin Isidis in einem herrlichen Umgang herumgetragen, welcher dann in Ersehung, daß alles Volck, wo er vorbey gienge, auf die Knye gefallen, ihm ihre Kleyder unterbreitet, und eine Menge Ehrerbietigkeit erzeigt haben, sich nicht wenig eingebildet, die Ohren gespitzt, und trutz einem prächtigen Pferd stoltz daher getrappt; deme aber einer in das Ohr gesagt: du plumper Esel! diſe Ehr geschicht nicht dir,

sondern dem Götzen-Bild, das du trageſt. Ich wär fürwahr plumper und thumer als ein Eſel, wann ich mich im Gemüth erhebete wegen der Ehr, die mir als einem Prieſter, und Diener, deß groſſen GOttes geſchicht, erheben wolte, da ich gar wohl weiß, daß diſe Ehr mir nicht geſchicht, ſondern Chriſto, dem ewigen und oberſten Prieſter, an deſſen hochwürdigſten Prieſterthum ich unwürdig Theil nehme. Ich zittere vilmehr für Forcht, da ich die Prieſter-Würde ſo hoch zu ſeyn erkenne, und dannoch weiß, daß ich dieſelbe zu tragen gar nicht würdig bin. Ubi creſcunt dona, ſagt der Pabſt Gregorius, etiam rationes creſcunt donorum; Je mehr mir von GOtt dem HErrn, Gnaden und Gaaben überkommen haben, deſto gröſſer wird auch die Rechenſchafft ſeyn, die GOtt von uns wird forderen. O wie bitter wird es manchem Prieſter am Gerichts-Tag ankommen, daß wir mit diſer hohen Würde von GOtt ſeynd begabt worden. Der geiſtreiche Mann Avila hat einſtens gehört, daß ein Prieſter gleich nach ſeiner gehaltenen erſten Meß geſtorben ſeye. Er hat gleichwohl, ſagte er darauf mit Seufftzen, genug Rechenſchafft zu geben für diſe eintzige Heil. Meß. Ach! was Rechenſchafft werde erſt ich geben müſſen, für ſo vile, ſchon durch N. Jahr, geleſene heilige Meſſen.

5. Ein jeder Prieſter überkommt in ſeiner Weyhung einen zweyfachen geiſtlichen Gewalt; den erſten über den natürlichen Leib Chriſti deß HErrn; alſo daß er mit denen Worten Chriſti das Brod und den Wein verwandlet in das Fleiſch und Blut Chriſti JEſu, und Krafft diſer Worten macht, daß wahrhafft und weeſentlich unter denen Geſtalten Brods und Weins der Leib und Blut Chriſti gegenwärtig iſt. Den anderen Gewalt überkommt der Prieſter, in ſeiner Weyhung, über den ſittlichen Leib Chriſti, nemlich über die Kirch, und alle Chriſtglaubige, dieſelbe von Sünden loßzuſprechen, und ihnen auszuſpenden die heilige Sacramenten. Und wegen diſes Gewalts iſt die Prieſter-Würde höher und vortrefflicher als aller weltliche, irrdiſche, auch höchſte Gewalt auf Erden, ja, ich darff ſagen: auch im Himmel. Ich erſtaune für Verwunderung, wann ich erwege die Wort, welche der heilige Paulus herfür bringt von dem Prieſter deß Geſatzes der Natur, von Melchiſedech: Sinè ulla contradictione, ſpricht er, quod minus eſt, à meliore benedicitur. Es iſt gewiß ohne einig Widerſprechen, daß daſſelbig, was geringer iſt, von einem groſſeren geſeegnet werde. Jetzt gedencket! wie offt ſeegnet der Prieſter nach der Wandlung den ſchon gegenwärtigen Leib Chriſti im heiligen Sacrament deß Altars mit ſeiner Hand? Soll ich villeicht ſagen: der Prieſter ſeye gröſſer und vortrefflicher Heb. 7.

eher als der Leib Christi in disem heiligen Sacrament. Aus denen Worten deß heiligen Apostels Pauli scheinet solches klar zu folgen: Doch ist es zu vil; ich getraue mirs nicht zu sagen; Aber diß darff ich wohl sagen: Nach der Lehr dises Heil. Apostels war Melchisedech grösser und vornehmer als Abraham der Patriarch: Weilen er disem Stammen-Vatter deß auserwählten Volcks GOttes den Seegen gegeben; Nun gibt der Priester in der heiligen Meß seinen Seegen denen Fürsten, Königen, Kayseren und höchsten Monarchen: So ist dann seine Würde höher als die ihrige. Ist diß vil gesagt? So hat es schon vor mir gesagt

Hom. 18. in Matth. der heilige Johannes Chrysostomus, da er einen Priester also anredet: Sive Dux militiæ sit, sive Præfectus, sive Princeps diademate coronatus, majorem illô potestatem habes. Wann auch jemand ein Heerführer, oder General, ein oberster Lands-Verweeser, ja ein Fürst wär, oder ein gecröntes Haupt, so hast doch duch als ein Priester noch vil grösseren Gewalt. Und eben darum, sagt diser heilige guldene Mund, sollen wir Priester unser Priesterliches Ambt, bey dem Altar, und im Beichtstuhl, ohne Ansehen der Persohn verrichten. Seyen es auch grosse Herren, und vornehme Frauen (ey! wann sie auch Kayser, und König wären) im Beichtstuhl, Majorem illô potestatem habes, im Beichtstuhl ist unser Gewalt grösser als der ihrige. Da muß auch der mindeste Priester, und Beicht-Vatter, alle Titulatur beyseits setzen: Da ist niemand, ihr Majestät, ihr Excellentz, ihr Gnaden, ihr Gestreng. Solche Priester seynd wohl einfältig, und wissen nicht, wessen Stell sie vertretten, welche im Beichtstuhl vornehmere Persohnen mit besonderem Unterschid anreden, und mit ihnen handlen. Da ist niemand, weder Herr noch Frau, vil weniger mit grösserem Titul, anzureden, oder zu nennen. Kayser Ferdinand der Andere kan hierinnen weit minderen Stands-Persohnen zu einem Beyspibl dienen. Sein Beicht-Vatter nennte ihn einstens im Beichtstuhl: Ihro Majestät. Was? Majestät! sagte der Kayser mit wahrer Christlicher Demuth. Hier, im Beichtstuhl, ist GOtt die beleydigte Majestät, und ich ein armer Sünder. Sag der Pater lieber: Ferdinande! Labora sicut bonus miles Christi; Arbeite, wie ein gutter Kriegs-Mann Christi. Wann auch der vornehmste Herr, oder Frau, in Beichtstuhl kommt; und ist ein Ehebrecher, oder Ehebrecherin, in der nächsten Gelegenheit zu sündigen; und lebt schon lang in böser Gewohnheit der Sünd, ohne sich jemahlen zu besseren, oder einige Mittel anzuwenden dise Gewohnheit auszurotten; und hat das ungerechte Geld und Gut nicht zuruck gestellt; und hat sich noch nicht mit seinem Feind versöhnt; so muß man dise hart-köpffige Sünder als

unwürdig nicht absolviren, ohne Ansehen der Persohn. Maiorem illô potestatem habes, unser Gewalt ist grösser, als aller grosser Herren und Frauen, Da werdet ihr sagen !: Der heilige Johannes Chrysostomus, war halt auch ein Geistlicher, ein Priester, Cicero pro domo sua, er wolte halt auch, wie alle Geistliche, die Welt-Menschen unter ihre Füß, unter ihre Bottmäßigkeit, bringen. So seye es dann! wir wollen denen Welt-Menschen, einen Welt-Mann, einen Kayser, von diser Sach predigen lassen, Basilium nemlich, den Constantinopolischen Kayser, welcher im achten allgemeinen Concilio oder Kirchen-Rath zu seiner gegenwärtigen Hofstaat, und Hof-Räthen, also geredet hat, wie Baronius sagt: **Uns Layen gehört nicht zu,** An. 869. **daß wir uns in geistliche und Kirchen-Geschäfften mischen.** Dises gehört denen Priesteren zu; welche den Gewalt haben uns zu heiligen, den Himmel zu- und aufzuschliessen, zu binden und zu lösen: Quantæcunque enim Religionis & sapientiæ Laicus existat, ovis vocari non desinet. **Dann wann auch ein Lay noch so gottsförchtig und weiß wäre, so wird er doch nicht aufhören ein Schäflein Christi genennt zu werden.** n. 55.

Alles dises hört freylich die Welt über die massen ungern: Aber glaubet mir: Es kan es die Welt niemahl so ungern anhören, als ungern ich es sage: Dann, je grösser dise Würde ist, zu welcher uns Priester GOtt der HErr erhoben hat, desto grösser ist auch nicht nur allein unsere Verantwortung, sondern auch unsere Schuldigkeit diser hohen Würde gemäß zu leben. Wir Priester seynd wegen unseres Ambts über andere Menschen eben so weit erhoben, als die Engel. Also bezeugt GOtt der HErr klar durch den Propheten Malachiam: Labia Sacerdotis, sagt er, custodient scientiam, & legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum est; **Die Lippen deß Priesters werden die Erkanntnuß bewahren, und sie werden das Gesatz aus seinem Mund suchen: Dann er ist ein Engel deß HErrn** Act. 12. deren Heerschaaren. Jetzt mercke man aber, woraus man die Engel erkenne. Petrus der Fürst deren Apostlen, und hinterlassene Stadthalter Christi wurde von Herode, aus Haß deß Christlichen Nahmens denen Juden zu gefallen, in die Gefängnuß gelegt, damit er nach dem Oster-Fest ihrer Grausamkeit geopffert werde. Aber GOtt, welcher die Grund-Veste seiner Kirchen, noch eine Zeit lang erhalten wolte, sande einen Engel, welcher ihn bey stiller Nacht-Zeit, mitten aus der Wache bewaffneter Kriegs-Knechten hat herausgeführt, und aus der Gefängnuß befreyet. Der Engel erscheint Petro im Kercker mit grossem Glantz, Mal. 2. 6.

die Ketten fielen ihm vom Leib und Händen, die Thüren wurden eröffnet, und er gienge frey heraus aus dem Kercker. Endlich nachdem der Engel Petrum gäntzlich in die Freyheit gesetzt hat, da verließ er ihn, und verschwand; und Petrus, den bißhero geduncket hat, diß alles geschehe nur in der Einbildung, und im Traum, erkennt alsdann, daß er wahrhafftig aus dem Kercker befreyet seye, und daß sein Retter gewesen seye ein heiliger Engel: Nunc scio verè, spricht er, quia misit Dominus Angelum suum, & eripuit me de manu Herodis. Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat, und hat mich von der Hand Herodis errettet Nunc scio! jetzt weiß es erst Petrus! hat dann Petrus den Engel nicht vorhero erkannt, da er ihm im hellen Glantz erschinen ist? Wie die Ketten von seinen Händen gefallen? Wie er ihn durch die Wacht herausgeführt: und die eiserne Thür sich von selbsten eröffnet hat? Nein, sagt die Schrifft: Existimabat se visum videre, da geduncke ihn, es wär nur ein Traum: Aber, wie er gesehen hat, daß der Engel also gleich, nachdem er sein Ambt verrichtet hat, verschwunden seye, weilen er nicht mehr vonnöthen war: Continuò discessit Angelus ab eo; da hat Petrus ihn wahrhafftig für einen Engel gehalten. Jetzt weiß ich, sagt er, daß derjenige, so mich befreyet, wahrhafftig ein Engel seye: Dilparet Angelus, sagt der Cardinal Hugo aus unserm heiligen Orden, quia jam non est necessarius, der Engel verschwendete, weilen er nicht mehr nöthig war. Ach! freylich, freylich, wurde auch die Welt uns Priester für Engel halten, wann wir mit der Welt nicht mehr umgiengen, als da wir Ambts halber in der Welt vonnöthen seynd. Wann wir nur in der Welt gesehen wurden, bey denen Betrübten sie zu trösten, bey denen Krancken ihnen beyzustehen, und sie in der Kleinmüthigkeit zu stärcken, zu dem letzten Streitt zu bewaffnen, im Beichtstuhl die Sünder loßzusprechen, auf der Cantzel die Unwissende zu lehren, im Chor GOtt zu loben, bey dem Altar GOtt das unblutige Opffer zu bringen: Freylich wurde alsdann die Welt uns Priester für lauter Engel halten. Aber, wann wir in der Welt, mit der Welt, und denen Weltlichen gleich leben, so ist es kein Wunder, daß wir nicht nur allein von denen Welt-Menschen für keine Engel gehalten, und verachtet, sondern wohl gar denen Teufflen zum Gelächter werden.

7. Der heilige Pabst Gregorius erzehlet von einem Priester, daß er ein frommes Weibsbild schon bey Jahren, in seiner Behausung gehabt, die Hauß-Wirthschafft zu versehen, welcher er einstens aus einiger Leichtsinnigkeit, und aus Schertz, einen kleinen Schlag auf den Rucken

cken gegeben, Die folgende Nacht ward ein Jud, der von diser Schwachheit nicht die geringste Wissenschafft gehabt, auf der Reiß bemüßiget in einem alten, zerfallenen, Götzen-Tempel zu übernachten, allwo die Teuffel ihre Zusammenkunfft gehabt, und einer nach dem anderen ihrem Vorsteher erzehlt, was sie auf der Welt wider GOtt, denen Menschen zum Seelen-Schaden, gestifftet haben! Unter andern rühmete und prallete sich auch einer, daß er disen Priester zu vorgedachter Schwachheit verleitet habe; welches dann die gantze Versammlung deren Teufflen, und sonderlich ihr Obrister, hiante ore, mit aufgesperrten Rachen angehört, und darauf ein überaus grosses Jubel-Fest angestellt hat: Wie diser Jud hernach disem Priester hat angezeigt, und von ihme die heilige Tauff begehrt und verlangt. Der Teuffel erfreuet sich also über die massen, wann er unandächtige, freche, ausgelassene, lasterhaffte, Priester sihet: Dieweilen er wohl weiß, daß es Christo dem HErrn die höchste Unehr und Unbild seye, wann er diejenige, so er zu Werckzeugen seiner Güte, die Seelen durch die heilige Sacramenten zu heiligen, beruffen, und erwählet hat; denen er sein Wort, sein Evangelium, sein kostbares Blut, seine Verdienst, anvertrauet hat; die ihn über alles lieben sollen, weilen sie seine Güte mehr als andere erkennen; die andere zu seiner Liebe ermahnen, bewegen, und verleiten sollen; wann dise, wann wir selbsten, ihn beleydigen, verrathen, verwunden; ihn, und alles, auch das Heiligste, mit Füssen tretten, und mit unseren Wercken sein Göttliches Gesatz übertretten, welches wir mit unserem Blut vertheidigen, und beschützen sollen. Der Teuffel weiß, daß das böse Beyspihl eines eintzigen Priesters der Frommkeit deren Christen weit nachtheiliger seye, und denen Seelen mehr schade, als fünfftzig Prediger ihnen können nutzen. Der Teuffel weiß, daß eben darum, weilen die Priester Engel seynd, der Fall deren Priesteren, dem Fall deren Englen gleich, und dahero fast jederzeit, gleichwie der Fall deren Englen, unwiderbringlich, unersetzlich, ohne Rettung, und Hülffs-Mittel seye. Der Teuffel weiß, daß er in der Ewigkeit Gelegenheit haben werde, dergleichen Priester zu spotten, und zu verhöhnen: Indeme sie anderen durch ihren Priesterlichen Gewalt die Himmels-Thür eröffnet, und doch selbsten nicht hineingegangen; andere von Sünden loßgesprochen, und doch wegen ihrer eigenen Sünden verdammt worden; anderen den Weeg zum Himmel gezeiget, und doch denselben selbsten verfehlet haben. Diß alles weiß der Teuffel: Und eben darum erfreuet er sich über alle massen, wann er sihet, daß ein Priester sündiget. Endlich, daß der Teuffel sich hierüber erfreue, das wundert mich so sehr nicht: Er ist ein Feind GOttes, ein Feind Christi, ein Feind der Christlichen Kirchen, ein Feind unserer Seelen. Aber das wundert mich, und dar-

darüber seufftze ich bitterlich, daß es Christen gibt, die eine aufferordentliche Freud haben, wann sie sehen, daß ein Priester nicht also auferbäulich lebet, wie sein Stand es erforderet; welche, wann sie hören, daß ein Priester einen Fehltritt gethan habe, darmit ihr Gespött treiben, es mit Freuden anhören, mit Lust und Frolocken, mit vollem Maul weiter tragen, und es allenthalben ausbreiten. Wie vilmehr aber soll ich seufftzen, und blutige Thränen weinen, daß es so gar Christen gibt, welche die GOtt geheiligte Priester Christi zur Sünd anreitzen, und ihnen Gelegenheit zur Sünd geben? Ich hab zwar Christen gesagt; aber ich hätte sollen sagen: Christinen. Es gibt gewisse schamlose Weibsbilder, die sich nicht entfärben durch freye und muthwillige Gebärden, durch allzu freche Wort, durch unverschämte Kleydung, durch allzu grosse Freyheit und Gemeinschafft, durch allzu offtes und langes Gespräch, denen Priesteren Ursach zu geben zu unreinen Versuchungen. Ach gerechter GOtt! kanst du dann die Donner-Keyl einhalten solche gottlose Teuffels-Werckzeug zu bestraffen? Der heilige Jacobus von Nisibi, ein gottsförchtiger Priester, war einstens auf der Reiß begriffen, und müßte bey einem Bach vorbey gehen, wo einige junge Mägd mit der Wäsch beschäfftiget waren. In den Wasch-Häuseren, und bey der Wäsch, gehet es wohl öffters nicht gar schamhafftig zu. Dise junge Mägd waren bey ihrer Wäsch auch nicht gar züchtig, also daß der heilige Mann ihrer Unverschamtheit halber, sie mit gebührendem Eyfer bestrafft hat; aber die muthwillige Menscher machtens noch ärger; und der Heilige seufftzete zu GOtt, verfluchte mit heiligem Eyfer den Bach, und die unverschämte Wäscherinen. Sehet Wunder! den Augenblick ist der Bach vertrücknet, und die junge Mägd seynd alle Eiß-grau und runtzlet worden, wie die alte Weiber. Ich glaube, wann jetzt die Priester auch disen Gewalt hätten, und könten alle solche freche Weibsbilder grau und alt machen, die die Geistliche und Priester zur Sünd anreitzen, es wurde keine so frech seyn sich unverschämt aufzuführen, in Gegenwart eines Priesters.

8. O Pater! werdet ihr gedencken: Es brauchts nicht, daß man die Geistliche und Priester zum Bösen anreitze; es gibt ihrer einige, die selbsten die Weibsbilder nicht mit frid lassen, die selbsten sich unverschämt aufführen. Ey! solle das möglich seyn? Höret, was Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Bischoff aus meinem heiligen Orden schreibet. Der Seelen-eyfrige Bischoff sasse einstens im Beichtstuhl, und denen Glaubigen in diser verdienstlichen Verrichtung, Hülff und Trost zu leisten. Wie gut ist es, wann die Bischöff, die anderen den Gewalt geben

von

von Sünden loßzusprechen, sich selbsten, GOtt zu Lieb, die Mühe geben, armer betrangter Sünder ihre Beicht zu hören? Es kam also zu ihm in Beichtstuhl ein junges Weibsbild, die weinete bitterlich. Was ist euch? sagte der geistreiche und mitleydige Bischoff: Habt ihr etwann eine grosse Sünd begangen? Ach! geistlicher Vatter, gab sie zur Antwort: Ein Priester wolte mich, durch Küssen, und dergleichen, zu unverschämten Dingen reitzen! Ich gab ihm also, weil ich seiner nicht anderst kunte loß werden, eine dichte Ohrfeigen; da gienge er seines Weegs: Nun sagen mir aber andere Geistliche, ich seye dessentwegen excommuniciret, und in einen Kirchen-Bann verfallen, und könne mich niemand anderst von diser Sünd loßsprechen, als der Bischoff. Das ist, was mich also ängstiget. O nein! sagte der gelehrte Bischoff, ängstiget euch gar nicht, ihr seyd nichts weniger, als im Bann: Ihr habt gar recht gethan. Wann euch hinfüro ein Geistlicher, oder Priester, dergleichen zumuthen will, schlagt ihn keck in das Angesicht, kratzt ihm die Augen aus: Ihr habt deßwegen nichts weniger als einen Kirchen-Bann zu förchten: GOtt wird euch darfür noch belohnen. Disen Worten dises gelehrten Bischoffs hab ich nichts beyzusetzen: ich wünsche nur, daß jene, denen dergleichen zugemuthet wurde, dem Rath dises frommen Bischoffs folgeten. Wann es aber dergleichen Priester gibt, werdet ihr gedencken, wie soll ich dann die Priester in Ehren halten? Wartet ein wenig! seynd villeicht alle Priester so muthwillig, und ausgelassen? Das werdet ihr, hoffentlich, nicht sagen därffen. Es seynd aber auch nicht alle Heilige. So müsset ihr dann dessentwegen alle Priester, und den gantzen Priester-Orden, verunehren, und verachten? Auch nicht alle Engel waren heilig; Lucifer war der oberste Engel, und ward GOtt dem HErrn untreu, hat gesündiget im Himmel selbsten; und der dritte Theil deren Englen hat es mit ihm gehalten: Wollet ihr darum alle Engel für Teuffel halten? Unter zwölff Apostlen Christi war ein Dieb und Verräther, der Judas.: Soll man darum alle Apostel Dieb und Verräther heissen? Soll man darum alle Ehe-Leuth Ehebrecher und Ehebrecherinen heissen, weilen manche mit ihrem Ehegatten nicht zu friden seynd? Soll man alle Räth, und Beysitzer deren Gerichten, für interessirt halten: Weilen einem oder dem anderen die Gerechtigkeit feil ist? Also auch, wann unter so vilen Priesteren, die in der Kirchen GOttes gefunden werden, welche in so vilen Gelegenheiten in der Welt leben, einige ihrer Schuldigkeit vergessen, und nicht ihrem Stand nach geistlich leben, soll man darum gleich alle Priester lästeren, verachten, und verunehren? Seynd gleich einige Priester gottloß und lasterhafft (sie seynd halt auch Menschen) und villeicht seynd

manche für denen Augen GOttes so lasterhafft nicht, als ihr sie euch in eurem argwohnischen Hertzen fürstellet und einbildet, so gibt es doch auch so vile fromme, geistreiche und auferbäuliche Priester, welche von der Welt abgesöndert GOtt dem HErrn eyfrigst dienen; oder auch mitten unter dem Welt-Getümmel ihre heilige und Apostolische Verrichtungen bey denen Krancken auferbäulich begehen; weche euch trösten, da ihr betrübt seyd; mit Allmosen beyzuspringen, da ihr arm seyd; die euch getaufft haben, da ihr in der Erbsünd dem Teuffel verkaufft waret; die euch von Sünden loßgesprochen, da ihr, mit denen Sünden-Ketten verstrickt, unter der Dienstbarkeit deß Teuffels in Gefahr waret, ewig verdammt zu werden; die euch bey dem Altar speisen mit dem kostbaresten Fleisch und Blut unsers Heylands JEsu Christi; die euch von der Cantzel lehren, da ihr unwissend seyd; die für euch alle Tag auf dem Altar deß HErrn opffen das kostbare Fleisch und Blut deß unbefleckten Lamms; und alle Tag für euch, und die gantze Kirch, ihre Tag-Zeiten und Brevier durch einige Stunden betten, und dardurch den Zorn GOttes aufhalten, daß er nicht längst Strohm-weiß, wegen so viler Sünden, die hier begangen werden, über dise Stadt sich hat ausgebreitet.

9. Dise aso, und wegen ihrer auch die andere, die etwann nicht from und heilig seynd, wie sie seyn solten; alle aber wegen Christi, deß obersten Priesters, an dessen allerheiligsten Priesterthum alle ordentlich geweyhete Catholische Priester Theil nehmen, soll man in Ehren halten, und nicht verunehren: Qui tetigerit vos, sagt GOtt der HErr zu denen Priesteren, tangit pupillam oculi mei, Wer euch anrührt, der rührt meinen Aug-Apffel an. Was ist zarter als ein Aug-Apffel? Die allermindeste Berührung empfindet er. Also ist es auch mit denen Priesteren: Sie seynd der Aug-Apffel Christi deß HErrn; wer sie beleydiget, der beleydiget Christum an seinem empfindlichsten Glid: Qui vos spernit, sagt Christus der HErr zu denen Aposteln, denen ersten Priesteren deß neuen Testaments, me spernit; Wer euch verachtet, der verachtet mich. Die Straff bleibt also nicht aus. Wissen wir aber, wie GOtt der HErr diejenige straffe, welche sein Priesterthum verunehren? An dem König Saul finden wir ein Sinn-Bild, oder Vorbild diser empfindlichen Straff: GOtt der HErr hat ihn durch einen Priester, nemlich den Propheten Samuel, lassen zum König Salben; gleichwie auch noch jetzt die Priester, die Bischöff, unsere Catholische König salben und crönen. Allein er hat bald darauf vergessen, daß er die Königliche Cron dem Priesterthum schuldig seye. Wegen eines geringen Verdachts, als ob es

Zach. 2.

Luc. 10.

Achi-

Achimelech der Priester mit dem David hielte, den er auf den Todt verfolgte, hat er ihn und alle Priester aus der Stadt Nobe, 85. an der Zahl unbarmhertzig lassen tödten, und noch darzu ihre Stadt also zerstöhren, daß so gar, weder Weiber, noch Kinder, biß auf die Säugling, verschont worden. Nach Verlauff geraumer Zeit müßte Saul wider die Philistäer zu Feld ziehen, und da war er über die massen ängstig, wegen deß Ausgangs dises Kriegs, also daß er weder aus noch ein wußte. In diser Angst wolte er seine Zuflucht zu dem Propheten Samuel nehmen, der war aber schon todt. Er begab sich derohalben zu einer Zauberin, die solte ihm mit ihren Teuffels-Künsten den Propheten stellen, um von ihm den Ausgang deß Kriegs zu wissen. Sie thut es auch; und Samuel erscheint; aber mit schlechtem Trost deß Königs. Er verweißt ihm, daß er ihn beunruhiget, sagt ihm die Straff bevor, daß er nemlich den anderten Tag mit sambt seinen Söhnen in der Schlacht werde das Leben lassen: Cras, sagte er zu ihm, tu, & filii tui, mecum eritis; Morgen wirst du und deine Söhn, bey mir in der Ewigkeit seyn. Da entstehet nun eine Frag bey denen Schrifftstelleren, ob wahrhafftig Samuel durch dise Zauberin seye von Todten erweckt worden, oder ob wenigstens die Seel dises Propheten in einem angenommenen Leib dem König Saul erschinen seye? Die wahrscheinlichere Meynung ist, es seye weder Samuel wahrhafftig von Todten erweckt worden, weder auch seine Seel in angenommenem Leib dem König Saul erschinen: Theils, weilen der Teuffel den Gewalt nicht hat von Todten zu erwecken, dessen Beyhälff die Zauberin verlangt hat; theils auch, weilen Samuel in der Vorhöll unter denen Gerechten die Erlösung erwartete, über welche der Teuffel keinen Gewalt hatte: Mithin kunte er auch, nach der Zauberin ihrer Beschwörung, die Seel deß Propheten aus der Vorhöll nicht dahin führen, wo der König seiner wartete, theils auch, weilen der erscheinende Samuel zum Saul gesagt, daß deß anderten Tags er und seine Söhn bey ihm seyn würden. Nun ist aber gewiß, daß Saul, als ein Selbst-Mörder, nicht in der Vorhöll bey dem Samuel, sondern in der Höll bey dem Teuffel sein Straff-Ort gefunden: Mithin war derjenige, so mit ihm redete, nicht Samuel, sondern der Teuffel, so dem König Saul, auf Beschwörung der Zauberin, die Persohn deß Propheten hat vorgestellt. Wahrscheinlicher ist disemnach, diser verstellte Samuel seye der Teuffel gewesen; und dises zur billichen Straff: Weilen Saul das geheiligte Priesterthum entheiliget, und mit denen Priesteren also grausam verfahren. Er ware in Aengsten, und wolte von einem Priester dem Samuel

1. Reg. 22.

1. Reg. 28.

getröstet werden; und GOtt lasset zu, daß ihn der Teuffel in Gestalt eines Priesters in die Höll einlade.

Meine Christen! ihr werdet auch einstens auf dem Todt-Beth,
10. ungezweiffelt den Beystand eines Priesters verlangen, wann ihr doch als ein Christ wolt sterben. Aber gebt acht, daß es euch nicht auch ergehe, wie dem König Saul, und daß ihr nicht auch statt eines Priesters, gleichwie er, einen Teuffel an der Seiten zum Beystand habet, der euch in die Höll einlade: Wann ihr jetzt die Priester so wenig achtet, sie in Gegenwart schändet, nur zum Poppen gern bey euch habt, in der Abwesenheit verläumbdet, und, wo ihr könt, trucket, und zu trucken suchet. GOtt behüt es! wolt ihr aber, daß es dazumahl nicht geschehe, so gebt GOtt, was GOttes ist: Quæ sunt Dei, Deo. Gebt GOtt die Ehr in seinen Dieneren, in seinen Priesteren: So wird auch GOtt durch seine Diener, durch die Priester, in denen heiligen Sacramenten euch die Gnad geben, auf dem Todt-Beth euch eyfrige Priester senden, die euch beystehen, und nach dem Todt euch geben, was GOttes ist, das ist: den Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und fünfftzigste Predig,

Am 23. Sonntag nach Pfingsten.

Ecce! Princeps unus accessit, & adorabat eum.
Sihe! ein Fürst kam, und bettete ihn an. Matthäi am 9. Capitel.

I. JEne betrügen sich gar sehr, welche im Ehestand Trost und Freud suchen, und disen Stand darum erwählen, damit sie in demselben getröst und vergnügt leben. Wann ein Stand ist, in welchem Trübsalen der Menge nach zu finden seynd, so ist es gewißlich der Ehestand. Jener hat nicht übel geredet, welcher gesagt hat, daß nur zwey Tag im Ehestand vergnügt seyen, nemlich der erste, und der letzte. Am ersten Tag, am Hochzeit-Tag, tantzt, und springt man: Der Himmel hangt voller Geigen. Und am letzten Tag ist mancher froh, daß er deß Hauß-Creutzes loß wird; und villeicht darum, weilen er schon vorhero mit einer anderen im wilden Ehestand gelebt, und etwann wohl gar derselben noch bey Lebzeiten deß vorigen Ehegattens die Ehe versprochen hat, welche doch hernach, wann ein Ehebruch, und Versprechen der künfftigen Ehe, vorher gegangen, nichtig und ungiltig ist. Noch sträfflicher wäre es, wann man selbst zu dem Todt deß sterbenden Ehegattens, nach dergleichen Versprechen, mit beyderseits Einwilligung, etwas hätte beygetragen; da gleichfalls hernach die Ehe nicht giltig ist, Krafft deß geistlichen Rechts. Bißweilen geschicht diß wohl, ist aber ein sehr sträffliches und sündhafftes Vergnügen, gleichwie auch jene von der Sünd nicht können entschuldiget werden, welche vergnügt seynd, und sich er-

freuen, wann ihr Ehe-Gemahl stirbt, wann sie auch wegen dessen böser Aufführung wenig vergnügte Täg gehabt haben. Der letzte Tag im Ehestand soll also nicht vergnügt seyn. Und wie kan er auch vergnügt seyn? Wann der Todt das Ehe-Band, mit seiner Toden-Sichel gewaltthätig entzwey schneidet, und der armen verlassenen Wittwen öffter nichts anders überbleibt, als eine Menge Schulden, und eine Stuben voll unerzogener, oder übel erzogener Kinder. Wie bey manchen aber ist auch der erste Tag nicht vergnügt? Nur gar zu offt gehet es bey manchen Hochzeiten zu, wie bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa: Allwo es, da die Gäst am lustigsten, und vergnügtesten seyn wolten, bey denen Brautleuthen geheissen hat: Vinum non habent, sie haben keinen Wein.

Joan. 2. Der Wein, sagt die Göttliche Schrifft, lætificat Deum & homines, der

Jud. 9. Wein erfreuet GOtt, und die Menschen. GOtt wolte zeigen, daß bey wenig Hochzeiten eine wahre Freud, ein wahres Vergnügen zu finden seye. Dahero hat der heilige Philippus Nerius bey einer Hochzeit, da er lebte, durch eine Traur-Music das betrübte Miserere lassen absingen. Welches sich wohl freylich besser schickete, als eine Freuden-Music zum tantzen und springen. Wie mancher Braut stehen, auch bey dem Hochzeit-Mahl, die Augen voll Wasser? weilen nunmehro die edle Freyheit hin ist, und sie angebunden an ein hartes Joch der Dienstbarkeit, die nicht ehender kan geendet werden, als mit eines oder deß anderen Todt. Ist nun der erste Tag bey vilen also traurig, wie wenig Vergnügen werden die Ehe-Leuth an anderen Tägen beysammen geniessen? Wann die Christen die Wort deß heiligen Apostels Pauli recht erwegeten, so wurden wahrhafftig wohl wenig heyrathen. Er sagt zwar, daß niemand sündige, der sich verheyrathe; jedoch setzt er gleich darbey, daß diejenige, so sich verheyrathen, die Trübsal deß Fleisches müssen ausstehen:

1. Cor. 7. Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi. O wie betrügt sich mancher Jung-Gesell, und manche junge Tochter? Welche im Ehestand ihre Vergnügung an der Wohllust deß Fleisches suchen, und finden in demselben, wie der heilige Apostel Paulus sagt, die Trübsal deß Fleisches.

Worinnen bestehet nun aber dise Trübsal deß Fleisches? Der heilige

2. Apostel Paulus sagt gleich darauf: Ego autem vobis parco; Ich aber verschone eurer. Er will dise Trübsal deß Fleisches nicht erklären, sagen die Schrifftsteller: Dann sonsten wurde niemand heyrathen wollen. Was der Apostel nicht sagen will, das wolte ich gern auch verschweigen; Allein das heutige heilige Sonntägliche Evangelium sagt uns etwas weniges von diser Trübsal: Indeme uns dasselbe fürstellet einen höchst-betrübten

Ehe-

Ehemann an Jairo, dem Fürsten der Synagog, wegen deß Todts seiner jungen, zwölff-jährigen Tochter. Die Frucht deß Ehestands seynd Kinder; und in diser Absicht hat GOtt der HErr den Ehestand im Paradeyß eingesetzt, und Christus der HErr zur Würde eines heiligen Sacraments erhoben, damit in demselben Kinder erzeugt, und Christlich erzogen wurden, durch welche die Ehr GOttes, und der Gottes-Dienst, auf diser Welt fortgesetzet, und die Anzahl deren Auserwählten im Himmel erfüllet wurde. Aber eben dise Kinder verursachen bey denen Elteren eine überaus grosse Trübsal deß Fleisches. Was Elend, Ungemach, Beschwärnuß, muß nicht eine arme Mutter mit dem Kind ausstehen, so lang sie schwanger ist? Noch mehr muß sie leyden in der Geburt: Wie vile Mütter verliehren ihr Leben, da ihr Kind auf der Welt zu leben anfangt? Eine jede Mutter weiß gar wohl, wie bitter und trübseelig ihr das Straff-Urtheil ankomme, welches GOtt der HErr nach der Sünd gegeben hat, da er gesprochen: Multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos: in dolore paries filios Ich will deines Elends vil machen, und du solst offtmahl schwanger werden: in Schmertzen solst du Kinder gebähren. Was Plag hat eine Mutter, da sie, ihrer Schuldigkeit nach, die Kinder säuget? Tag und Nacht hat sie keine Ruhe: Sie muß ihr den Schlaff abbrechen, das unangenehme Kinder-Gesang anhören, allen Gestanck übertragen. Was Sorg haben nicht Vatter und Mutter, biß sie die Kinder aus dem Koth heraus ziehen, biß sie in den Stand kommen, sich selbsten zu helffen? Und wie offt geschichts hernach, daß, wann sie denen Elteren solten zum Trost gereichen, so sterben sie zu grösterm ihrem Leydweesen? Da ist widerum eine Trübsal deß Fleisches. Also ergienge es im Hauß Jairi, deß Fürsten der Synagog, nach Aussag deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii. Die liebste Tochter desselben, an welcher der Vatter nunmehro solte sonderbaren Trost haben, die stirbt in der edlesten Blühe, im zwölfften Jahr ihres Alters, und setzt die liebe Elteren in tieffe Trauer. Als Timantes, ein berühmter Mahler das Schlacht-Opffer Agamemnons, eines Griechischen Fürsten, wolte abbilden, welcher der falschen Göttin Dianä seine eigene Tochter Iphigenia zum Opffer hat tödten lassen, getrauete er sich nicht mit aller seiner Kunst das betrübte Angesicht ihres Vatters fürzustellen, machte also dasselbe bedeckt mit einem schwartzen Flor, hierdurch anzuzeigen, daß die Schmertzen eines Vatters, der sein liebes Kind durch die unbarmhertzige Todtes-Sichel verliehrt, zu entwerffen, keine Kunst fähig, sondern allerdings unmöglich seye. Wer wird also auch die Trübsal dises Vatters über den fruhezeitigen Todt seiner zart-geliebtesten jungen Tochter erklären? Sehen wir da die Trübsal deß Fleisches in dem Ehestand! die hat eben disen Vatter bewogen, daß er zu Christo kommen diser Trübsal abzuhelffen, und

Trost zu finden: Ecce Princeps unus accessit, & adorabat eum; Sihe, ein Fürst kam, und bettete ihn an. Von disem Fürsten, der ein Ehe-Mann war, wolte ich, daß alle, so in den Ehestand tretten, und die Trübsal deß Fleisches auch zu förchten haben, lerneten zu Christo dem HErrn zu gehen, und in ihren Trübsalen Trost zu suchen. Die Güte unsers Heylands ist in deme auch schon vorkommen, und hat die Ehe-Verlobnuß deren Christen erhoben zur Würde eines heiligen Sacraments: Sacramentum hoc magnum est, sagt der Heil. Apostel Paulus, da er von Christlichen Eheleuthen redet: Diß ist ein grosses Sacrament. Aber wie wenig Christen wissen, wie sie dises grosse heilige Sacrament gebührend und mutzlich empfangen sollen. Haben von demselben weder jene Hochschätzung, die sie als Christen haben sollen, weder jene heilige Meynung, mit welcher sie zu demselben kommen solten. Die Ehe ist ein heiliges Sacrament; und doch empfangen die wenigste, so in den Stand der Ehe tretten, die Gnad, welche dises heilige Sacrament zu würcken von Christo dem HErrn verordnet ist. Habt ihr, meine Christen! den Willen zu heyrathen: so lernet, was hierzu erfordert werde. Habt ihr schon geheyrathet? so merckt eure Fehler, die ihr darbey begangen, und jetzt zu bereuen habt. Habt ihr aber nicht im Willen zu heyrathen? So vernehmet, wie vilen Trübsalen und Gefahren, ihr entgehet: damit ihr GOtt dancket. Gedult!

AVE MARIA.

3: MAnn diejenige, so in Stand der heiligen Ehe tretten, von dem heutigen Evangelischen Fürsten etwas lernen sollen, so müssen sie ohne Zweiffel von ihme lernen betten. Er kam zu Christo dem HErrn, bettete ihn an, und sprach: HErr meine Tochter ist jetzt gestorben; dardurch erklärte er Christo dem HErrn seine Trübsal: Und darauf bate er ihn um Trost und Hülff in derselben? Aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Auf dise Weiß sollen jene, die sich verheyrathen wollen, zuvor betten lernen. Wer wird aber sich hierüber nicht höchstens verwunderen? Das ist freylich bey jetziger Zeit der Welt ihr Brauch nicht. Wann jetzt zwey junge Leuth zusammen heyrathen wollen, so betten sie wohl wenig den Rosenkrantz mit einander, es wär dann Sach, sie bestellten einander in die Kirch in den Rosenkrantz, damit sie nach demselben mit einander spatzieren gehen, und auf disem Spatzier-Gang desto freyer mit einander buhlen und löfflen; oder sie gehen gar mit einander auf den Tantz-Boden, wo der Teuffel der Mittel-Punct ist. Weilen also die wenigste Ehe-Leuth vor ihrer

Ehe-

Ehe-Verlobnuß weder zu GOtt gegangen, weder dem Gebett zu disem Zihl und End obgelegen, darum werden sich auch die meiste verwunderen, daß ich sage: Man soll zuvor, ehe man heyrathet, zu Christo gehen, und ihn um seine Gnad inständig bitten. Wir Christen müssen von dem heiligen Sacrament der Ehe nicht so nidrige Gedancken hegen, als wie die Heyden. Es ist fürwahr zu bedauren, daß man wegen viler gantz fleischlich gesinnten, und gesitteten Menschen dises heilige Sacrament kaum nennen darff, ohne bey ihnen zu erwecken ungebührliche und unreine Vorstellungen, welche doch der Heiligkeit eines von Christo dem HErrn eingesetzten Sacraments höchst nachtheilig seynd. Vil andere Gedancken wolte der grosse Lehrer deren Heyden, der heilige Apostel Paulus, denen ersten Christen einprägen, da er dises heilige Sacrament wegen seiner hohen Würde nennet ein grosses Sacrament: Sacramentum hoc magnum est; und dises zwar, weilen es uns fürstellet die Verlobnuß der Vereinigung Christi mit der Catholischen Kirchen; welches der heilige Apostel Paulus sagen wolte mit folgenden Worten: Ego auten dico: in Christo & in Ecclesia; Ich aber sage: in Christo, und in der Kirchen. Christus der HErr ist der Bräutigam, und die Christliche Kirch, das ist: Die Christen-Gemeind, ist die Braut: Mit welcher er sich vermählet hat am Stammen deß heiligen Creutzes: und wir alle, die wir durch das Blut JEsu getaufft seynd, seynd Kinder aus diser heiligsten, geistlichen, Ehe entsprossen, wider gebohren aus dem Wasser nnd heiligen Geist. Dise geistliche Ehe-Verlöbnuß nun, die gantz und gar heilig und geistlich ist, und gar nichts fleischliches in sich enthaltet, stellet für die Hochzeit und Ehe-Verlobnuß bey denen Christen. Der Bräutigam stellet für Christum den HErrn, die Braut aber die Christliche Kirch. Gleichwie derohalben in diser Ehe-Verlobnuß zwischen Christo und der Kirchen, gantz keine fleischliche, sondern geistliche, Lieb ist, aus welcher durch die heilige Tauff Kinder GOttes erzeugt werden, denen das Himmelreich, als ihr Erb-Theil, gebühret, also soll auch zwischen dem Bräutigam und der Braut, nicht nur eine natürliche, sondern auch übernatürliche, geistliche, Liebe seyn, in welcher sie mit einander leben, und GOtt zu Lieb Kinder erzeugen, und erziehen sollen, die auf Erden GOtt loben, und lieben, ihme eyfrig dienen, und endlich im Himmel GOtt ewig ansehen. Woraus dann klar erhellet, daß die Ehe-Verlöbnuß bey denen Christen ein wahres Sacrament seye, das ist: Ein sichtbares kräfftiges Zeichen, von GOtt selbsten eingesetzt, dardurch wir Gnad und inwendige Heiligung empfangen: Dann weilen die Ehe-Verlöbnuß, wegen erstgedachter von dem-

Ephes. 5.

dem heiligen Apostel Paulo erklärten Fürstellung, zwischen dem Bräutigam und der Braut eine übernatürliche Liebe erfordert, welche mit der Göttlichen Gnad nothwendig vereiniget ist, so ist gantz kein Zweiffel, daß auch dise Ehe-Verlöbnuß die Göttliche Gnad bedeute und würcke. Die Werck-Zeug hierzu seynd die Leiber deren Vermählten, deß Bräutigams und der Braut: Welche durch ihre einander äusserlich erklärte Einwilligung, wann dieselbe der Kirchen-Verordnung gemäß, in Gegenwart deß Pfarrers und zweyer Zeugen geschicht, besagte Gnad GOttes in einander innerlich in der Seel würcken. Und dahero seynd auch, nicht der Pfarr-Herr, sondern die Vermählte, Bräutigam und Braut, diejenige, so das heilige Sacrament einander ertheilen, und die Ministri, oder Diener, und Ausspender dises Heil. Sacraments. Alles dises sagt mit wenigen Worten unser kleine Catholische Catechismus, da er spricht: Die Ehe ist ein Sacrament, durch welches zwey ledige Persohnen, Mann und Weib sich ordentlicher Weiß zusammen verheyrathen: Darzu ihnen GOtt durch dises Sacrament Gnad gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stand biß in Todt gottseelig verharren, und ihre Kinder Christlich auferziehen.

4. Ist nun die Ehe im neuen Testament ein grosses Sacrament, so sollen ja diejenige, so sich in den Ehestand begeben, sehr sorgfältig seyn, so wohl vorhero sich zu demselben gebührend zu bereiten, damit sie dise Gnad, so es würcket, nicht verhinderen, als auch in dem Ehestand selbsten also behutsam zu leben, damit sie dieselbe nicht so bald verliehren. Aus Mangel diser Gnad ist der Ehestand meistentheils ein Wehestand, und tragen die Ehe-Leuth gemeiniglich die Bürde und Trübsalen desselben ohne allem Trost. Zu wünschen wär es, daß alle disen Stand also anfiengen, wie denselben angefangen hat der junge Tobias aus wohl-meynendem Rath eines von jenen siben Ertz-Englen, welche allzeit stehen für dem Thron deß Allerhöchsten. Als der Heil. Ertz-Enge! Raphael den wohlerzogenen Sohn deß alten Vatters Tobiä in das Medische Land begleitete, eine alte Schuld einzuforderen, und sie unter Weegs bey Raguel seinem Vötteren einkehreten, da gab er ihm den Rath, er solte Saram, die Tochter dises seines Vötters, zur Gemahlin begehren. Sie war fromm, und tugendlich, schön, und, worauf meistentheils jetzt die Welt acht gibt, eine eintzige Tochter eines reichen Manns. Dem jungen Tobiä wär dise Braut schon recht gewesen; aber eine Sach machte ihm sehr grosses Nachdencken. Ich hör, sagte er, daß sie in kurtzer Zeit schon siben mahl eine Braut gewesen, und alle siben Männer hat der Teuffel die erste Nacht erwürgt, und umgebracht. Behüte jederman GOtt der HErr für einer solchen Braut. Förchte dich nicht, sagt der Engel:

Die

Die Braut war nicht schuld daran; sonderen die unglückseelige Bräutigam, als welche den Ehestand nicht also haben angefangen, wie sie hätten sollen. Du must deine Sach besser und anderst anstellen als sie. Cùm acceperis eam, ingressus cubiculum, per tres dies - - - nihil aliud nisi orationibus vacabis cum ea. Wann du sie nehmen wirst, und zu ihr in die Kammer gehen, sollst du drey Tag lang nichts anderst thun, als dem Gebett mit ihr auswarten. Also hat es der Engel dem jungen Tobiä gerathen; und weilen er es also gethan hat, war seine Ehe glücklich. Die erste Nacht hat der junge Tobias seine Braut ermahnt disem Rath des Engels zu folgen, und mit ihme drey Nächt lang im Gebett zu verharren, und GOtt inständig zu bitten, damit ihr Ehestand gesegnet seye. Aber sagt mir, die ihr verheyrathet seyd, habt ihr villeicht auch die drey erste Nächt nichts anders gethan? als mit einander gebettet? Das geistliche Recht gibt denen Neu-Verheyratheten die Freyheit durch die zwey erste Monath einander nicht ehelich beyzuwohnen. Sonsten sollen zwar die Ehe-Leuth die Lehr des heiligen Apostels Pauli wohl vor Augen haben, welche er ihnen gibt, daß sie einander ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht sollen verweigeren; und es sündigen tödlich jene Ehe-Leuth, Mann oder Weib, welche aus ihrer Eigensinnigkeit, es seye nun aus Zorn und Feindseeligkeit, oder auch aus unbescheidener Andacht, hierinfalls ihrer ehelichen Schuldigkeit nicht nachkommen, und machen sich öffter viler frembden und abscheulichen Sünden schuldig. Dahero befihlt eben diser heilige Apostel, daß sich die Ehe-Leuth einander nicht entziehen sollen, ausser mit beyderseits Bewilligung, und dises auch nur eine Zeit lang, damit sie dem Gebett abwarten können. Nichts desto weniger, so gibt doch das geistliche Recht denen Neu-Verheyratheten die Freyheit, daß sie gleich nach der Hochzeit die zwey erste Monath lang von einander abgesöndert leben können, und sich bedencken, ob sie bey einander verbleiben, oder noch in den geistlichen Stand tretten wollen. Will eins oder das andere, Bräutigam oder Braut, in einen geistlichen Orden tretten, so stehet es ihnen durch dise zwey erste Monath noch frey; und kan alsdann, nach abgelegten geistlichen Ordens-Gelibden, der andere Theil zu einer anderen Ehe schreitten.

Tob. 6.

1. Cor. 7.

Dises Privilegium hat nach der Christlichen Kirchen ihrer Lehr Christus der HErr dem geistlichen Stand ertheilt, wie dann der heilige Kirchen-Rath zu Trient, als ein Glaubens-Lehr bestimmet hat: Si quis dixerit matrimonium ratum: non consummatum per solemnem Religionis professionem alterius conjugum non dirimi, anathema sit. So 5.

Sess. 24. de Sac. matr. can. 6.

jemand sagen wird, daß das Ehe-Band, so nicht durch eheliche Beywohnung ist bestättiget worden, durch feyrliche Gelübde eines heiligen Ordens an Seiten eines von denen Ehe-Leuthen, alsdann nicht aufgelöset werde, der seye im Bann. Der heilige Hieronymus ist der Meynung, daß der heilige Evangelist Johannes gleich nach gehaltener Hochzeit, ohne sein Braut zu berühren, von Christo dem HErrn zum Apostel-Ampt seye beruffen worden. Von vilen anderen Heiligen liset man, daß sie in dem ehelichen Stand, mit beyderseits Einwilligung, die Jungfrauschafft unversehrt erhalten haben, als Marcianus der Kayser mit Pulcheria seiner Gemahlen; der heilige Kayser Henricus der Andere mit der heiligen Kunegundis, der heilige Eduardus der anderte König in Engelland mit Editha; Alphonsus der anderte König in Gallicien in Spanien mit Berta der Schwester Carl des Grossen; Boleslaus König in Pohlen mit Kiuge der Tochter Belä Königs in Ungarn; Elzearius ein Graf mit Delphina; und eine Menge anderer heiligen und frommen Ehe-Leuthen, welche im Ehestand gleichwie ausser des Ehestands gelebt haben. So vil zwar erfordere ich von denen Verheyratheten nicht. Und wie wurde ich diß erhalten, da so vile noch vor dem Ehestand mit einander also, und noch verträulicher, leben, als wären sie in dem Ehestand? Ich wurde, zu sagen mich schämen, was abscheuliche Sünden nur gar zu offt von jenen begangen werden, welche einander wollen heyrathen. Was auch so gar in dem Ehestand selbsten denen Ehe-Leuthen nicht erlaubt ist: dann es ist ein sehr grosser Irrthum: wann die Ehe-Leuth darfür halten, daß ihnen in dem Ehestand alles erlaubt seye: Vilen sagt wohl ihr Gewissen, daß, wann sie wider die Ordnung der Natur in gailen Wollüsten sich ergötzen, dasselbe eine Sünd und nicht erlaubt seye. Was also auch in dem Ehestand denen Ehe-Leuthen nicht erlaubt ist, das begehen manche noch vor dem Ehestand, und glauben, solches seye ihnen zugelassen, weilen sie bereits mit einander versprochen seynd. Wir gehören ohne dem schon zusammen, gedencken und sagen manche, und dessentwegen halten sie darfür, es seye, wenigstens, keine so grosse Sünd, wann sie auch eine Menge Sünden wider die Reinigkeit und Keuschheit begehen, die gar nicht sollen genennt werden. Wann zwey Persohnen, die miteinander versprochen seynd, und einander wollen heyrathen, etwas wider die Ehrbarkeit, auch miteinander begehen, so ist dise Sünd vil grösser, und diser Umstand nothwendig in der Beicht zu erklären: Wie dann auch in einigen Bistümer (benanntlich im Pragerischen Ertz-Bistum) die fleischliche Sünd zwischen zweyen Persohnen, so mit einander versprochen seynd, Casus reservatus, eine dem Bischoffen vor-

Præf. in Ev. Jo.

vorbehaltene Sünd ist, von welcher, ohne dessen sonderbarer Erlaubnuß, nicht ein jeder Priester loßsprechen kan, und dises zwar darum: Weilen durch eine solche Sünd dem heiligen Sacrament der Ehe eine besondere Unbild erzeiget wird. Die Leiber deren jenigen, so zusammen heyrathen werden, seynd bestimmt zu seyn Materia remota, die Werck-Zeug, durch welche die Göttliche Gnad von GOtt, und Christo dem HErrn, in dem heiligen Sacrament der Tauff der Werck-Zeug ist, durch welches in dem getauften der Leib berührt, und die Seel von der Erb-Sünd abgewaschen wird. Gleichwie derohalben dem heiligen Sacrament der Tauff eine grosse Unbild zugefügt wird, wann man das zur Tauff bestimmte Wasser zu ungebührlichen Dingen gebrauchen, und hernach darmit tauffen wolte, also können jene von einer mercklichen Unbild und Verunehrung des heiligen Sacraments der Ehe nicht entschuldiget werden, welche ihre zu Werck-Zeugen der innerlichen Heiligung, und Würckung der Gnad im heiligen Sacrament der Ehe bestimmte Leiber mißbrauchen zu Werck-Zeugen der Gailheit, der Boßheit, und des Teuffels, ihre abscheuliche Wolluſt zu geniessen.

6. Wie kan hernach eine solche Ehe glücklich, und von GOtt dem HErrn geseegnet seyn? Welcher so vile abscheuliche Sünden vorher gangen, und zu solcher Vorbereitung gewesen seynd. Um so vil mehr: Weilen gemeiniglich dergleichen mit einander versprochene Personen, entweder in einem Hauß beysammen wohnen, oder doch öffter zusammen kommen: Mithin die Gelegenheit haben mit einander verträulicher umzugehen. Woraus dann nur gar zu offt geschicht, daß, wann sie einmahl gegen einander die Schamhafftigkeit verlohren haben, sie miteinander ohne Zahl Sünden begehen: Welche sie hernach, entweder, weilen sie solche gering achten, oder weilen sie sich solche zu beichten schämen, oder sich förchten, daß der Beicht-Vatter sie nicht absolviren werde, gar nicht beichten; oder doch wegen Mangel eines ernstlichen Fürsatzes die Gelegenheit zu disen abscheulichen Sünden zu meyden, keine wahre Reu und Leyd in der Beicht erwecken und von so villen ungiltigen, gottsschändischen Beichten, ihnen eine Ketten machen, die sie in der Dienstbarkeit des Teuffels fest halten; auch dazumahl, da sie würcklich miteinander vermählt, und von dem Priester copulirt werden: Mithin auch die Gnad in dem heiligen Sacrament der Ehe nicht empfangen; und, welches das ärgste ist, auch nimmer empfangen werden. Alle und jede, welche in den Stand der heiligen Ehe tretten wollen, wann sie einer Tod-Sünd sich in ihrem Gewissen schuldig finden, seynd verbunden, entweder ihre Sünden reumüthig zu beichten,

oder doch eine vollkommene Reu aus Lieb gegen GOtt zu erwecken: Widrigen falls begehen sie eine schwäre Tod-Sünd: Weilen sie der Gnad dises heiligen Sacraments eine Hindernuß setzen, und derselben sich berauben. Jene aber, welche mit einander in vilen abscheulichen Sünden gelebt, die Gelegenheit zu disen Sünden nicht gemeydet: Mithin auch allzeit ungiltig gebeichtet, und unwürdig communicirt haben, thun nicht genug, daß sie eine Ordinari Beicht, von der letzten Beicht verrichten, sonderen es ist nöthig, daß sie zuvor eine General-Beicht machen, und wenigsten von der Zeit ihrer sündhafften Gemeinschafft alle gethane Beichten widerhollen: O was für eine Menge Sünden werden offt von dergleichen versprochenen Personen vor dem Ehestand begangen! An denen meisten theils die Elteren schuldig seynd, und diser aller theilhafftig werden: Weilen sie dieselbe beysammen, in einem Hauß wohnen, oder öffter beysammen, bey dunckler Nacht allein lassen, ihnen nicht verwehren mit einander spatziren, und auf den Tantz Boden zu gehen, allwo, sonderlich, wann man einander spath, bey finsterer Nacht, nach Hauß begleitet, die Gelegenheit nicht ermanglet zu vilen sündhafften Wercken der Finsternuß. Jetzt drucken die Elteren ein Aug zu, oder verschliessen auch wohl beyde, damit sie nicht sehen, was sie doch sehen solten, gemeiniglich unter dem Vorwand, oder der Hoffnung, zukünfftiger Heyrath; Aber am Gerichts-Tag, vor dem Richterstuhl Christi, da werden ihnen die Augen aufgehen, und sie werden sehen, wie unglückseelig sie ihre Kinder verheyrathet haben. Da wird es aber schon zu spat seyn.

7. L. 2. Genial. c 5.

Wolte GOtt: die Elteren wurden jetzt, da es noch Zeit ist, beschämet, und lerneten etwas von denen Heyden. Alexander ab Alexandro schreibt aus Strabone, daß bey denen alten heydnischen Persianeren ihren Jungfrauen, nachdem sie vermählt waren, nicht zugelassen war, daß sie von sich selbsten, und von freyen Stucken in das Hauß des Bräutigams giengen. So vil hielten diese Heyden auf die Zucht und Geschämigkeit. Es war bey ihnen der Brauch, daß nachdem der Heyraths-Contract gemacht und unterschriben war, so hielte sich die Braut an ihre Mutter, und mußte mit Gewalt von derselben entrissen, und nicht ohne Thränen aus dem väterlichen Hauß in das Hauß des Bräutigams entführt und versetzt werden. Daß war der Brauch bey denen Heyden. Jetzt, bey uns Christen wär es vonnöthen, man bindete manche junge Mann-hungerige Tochter zu Hauß an: Alle Strick wurden sie dannoch zerreissen, also begierig lauffen sie denen jungen Manns-Bilderen nach, ehe sie noch versprochen seynd: Was geschihet erst nach dem Versprechen? Jetzt wird schon erfüllt, was

der

der Prophet längst hat vorgesagt: Apprehendent septem mulieres virum unum, daß siben Weibs-Bilder nach einem Mann greiffen, damit sie von ihm geheyrathet werden. Wann ein junges Manns-Bild in einer Stadt anzutreffen, so hoffen schier alle ledige Weibs-Bilder desselben Orts von ihme geheyrathet zu werden; und wie offt setzen manche alle Schamhafftigkeit aus denen Augen, um nur ein solches Manns-Bild in das Garn zu locken? die Mütter führen selbst ihre Töchter gleichsam auf den Marck herum, damit sie nur dieselbe an Mann bringen, führen sie an verschidene Oerter, und zu Gesellschafften, wo sie in Gefahr viler Sünden sehen, hören, und erfahren, was sie nicht sollen. Wenig Eltern seynd jetzt um die Ehrbarkeit ihrer Töchter also sorgfältig, wie der Patriarch Abraham für seinen Sohn, den Isaac. Es war diser bereits im Stand zu heyrathen, als sein Vatter seinen Knecht, (jetzt müßte man ihn schon Hauß-Hofmeister heissen) Eliezer in das entlegene Land Mesopotanien absendete, in der Absicht seinem Sohn eine Braut abzuhohlen von denen Töchtern dessen Lands. Und warum nicht von denen Töchtern dessens Lands, wo Abraham wohnte? aus dem Land Canaan? Die Töchter desselben Landes, sagen alle Schrifft-Steller, waren abgöttisch, und nicht im wahren Glauben erzogen: und darum wolte Abraham nicht, daß er eine von denenselben heyrathen solte. Und warum dann nicht? Isaac war von seinem Vatter wohl erzogen, im wahren Glauben vest gegründet, es war ja keine Gefahr, daß er hätte sollen von einer abgöttischen Gemahlin zur Abgötterey verleitet werden; ehender wird er sein Weib zum wahren Glauben bekehren. Und was ist dann daran gelegen? Glaube das Weib, was sie will. Jetzt ist man so scrupuloß nicht: sonderlich wo Catholische und Lutherische unter einander leben. Wann nur das Weib Geld hat, und reich ist, im übrigen glaub sie, was sie will. Also war Abraham nicht beschaffen: er will nicht, daß sein Sohn eine abgöttische Cananäerin heyrathe. Er schickt lieber in ein weit entlegenes Land um die Braut. So lasse er dann den Isaac mitreisen, damit er ihm selbst eine Braut außerkiese, die ihm gefällig ist. Wer weiß, wird diejenige ihm gefallen, die der abgesandte Diener vor den Isaac erwählen wird? Nein, sagt Abraham, das will ich auch nicht: Cave, nè reducas filium meum illuc. Hüte dich, daß du meinen Sohn selbsten dahin nicht führest. Er befihlt GOtt die Wahl, und schickt seinẽ Sohn nicht dahin, damit er nicht etwañ vor der Zeit, und vor der Hochzeit, mit der auserwählten Braut gar zu gemein und gar zu verträulich werde. O wie sorgfältig war der Patriarch für disen seinen Sonn? Also sorgfältig seynd jetzt die Eltern weder für ihre Töchter, die doch als Weibs-Bilder weit gebrächlicher seynd als die Manns-Bilder. Gen. 24.

Aber eben darum hat Isaac von GOtt dem HErrn eine gute, fromme, tugendliche, und zugleich schöne und reiche Gemahlin bekommen; da hingegen jetzt die junge Töchter nirgends keinen Mann bekommen, ob man sie gleich allenthalben herum auf die Schaue, und gleichsam auf den Kauf, zu allen Zusammenkünfften, auf alle Tantz-Böden, herum führt und herum schickt; oder sie bekommen einen Mann, bey dem sie wenig, oder gar kein Vergnügen haben. Die glückseelige Ehe werden ihm Himmel, nicht auf der Welt geschlossen. Höret nur, was für ein tugendliches Weib GOtt der HErr dem Isaac beschehrt habe. Es war dieselbe Rebecca, ein über die massen schönes, reiches, und zugleich tugendliches Weibs-Bild. Wie der Bediente mit ihr gegen der Wohnung des Abrahams kame, da sahe Rebecca von weitem den Isaac auf dem Feld spatziren gehen, Ad meditandum, wie die Schrifft sagt, in agro, um auf dem Feld zu betrachten, das ist eben so vil als zu betten: dann Meditatio, die Betrachtung, ist eben so vil als ein innerliches Gebett. Wer ist diser? fragt Rebecca; und der Knecht sagt: Iste est Dominus meus; Es ist mein Herr. Warum sagt er dann nicht: Es ist euer Bräutigam, der euch heyrathen wird? Darum, sagt der gelehrte Oliva, nè scintilla quædam præposteri amoris excitetur in Virgine. Damit nicht etwann ein Funcken der Liebe in der Jungfrauen erweckt wurde, der nicht allerdings rein wäre. Wie die Jungfrau das hörete, sagt die Schrifft: Citò tullit pallium, & operuit se. Da nahm sie eylends den Mantel, und bedeckte sich. Wie behutsam war dann der Bediente? Wie schamhafftig die Jungfrau auch gegen ihrem Bräutigam, den sie jetzt solte heyrathen. Ach! wären jetzt auch diejenige so schamhafftig, welche heyrathen wollen? Wie vil vergnügter wurden sie hernach im Ehestand leben?

In Gen.

8. Ich habe aber noch das vornehmste nicht gesagt, was in diser glückseeligen Ehe des Isaacs mit der Rebecca zu mercken ist? Wie der Braut-Werber auf Befelch des Abrahams gen Nachor, zu dem Ort kommen, allwo die künfftige Braut des Isaacs wohnte, da hat er zuvor ein langes Gebett zu GOtt dem HErrn verrichtet, und ihn gebetten, damit er in seiner Verrichtung glückseelig wäre, und GOtt der HErr ihm die jenige zu erkennen gebe, welche zu einer Braut des Isaacs erwählt, und dem Isaac beschehrt habe. Isaac deßgleichen, wie er bereits seine Braut erwartete, Egressus est ad meditandum in agro. ist heraus gangen seine Betrachtung im Feld zu haben. Er hat ungezweiffelt in diser Betrachtung sein Hertz zu GOtt gewendet, und erwogen, aus was Ursachen, und zu was für einem Zihl und End er in den vorbedachten Ehestand wolle

tretten.

tretten. O ja! wann man auch jetzt vor dem Ehestand zum Gebett, und zu GOtt seine Zuflucht nemmete, und GOtt um die Erkanntnuß seines Göttlichen Willens bittete; Wann man zuvor die Sach wohl überlegte, die Elteren und Beicht-Vätter um Rath fragete, und nicht gantz blind den Ehestand erwählete; Wann man zuvor das Zihl und End betrachtete, Zu welchem GOtt der HErr den Ehestand hat eingesetzt; so wären auch dermahlen die Ehen vil glückseeliger, als sie es (leyder!) seynd. Der Römische Cathechismus, welchen der Verordnung des hohen Kirchen-Raths zu Trient gemäß, der heilige Pabst Pius der fünffte verfassen und zusamm zu tragen befohlen hat, erinnert alle diejenige, so sich verheyrathen wollen, daß sie darfür halten sollen, wie sie nemlich nicht etwas menschliches, sonderen etwas Göttliches anzutretten vorhaben: Neque humanam aliquam rem se agredi, sed divinam putare debent. Und das dahero eine besondere Andacht, und Versammlung des Gemüths hierzu erfordert werde, nach dem Beyspihl deren Vätteren des alten Testaments: In quasingularem mentis integritatem, & pietatem adhibendam esse, Patrum veteris legis exempla satis demonstrant. Im alten Testament war die Ehe noch nicht zur Würde eines Sacraments erhoben; und doch haben diejenige, so in- und vor demselben gelebt, mit vorhergehender sonderbaren Gottes-Forcht und Heiligkeit sich in den Ehestand begeben: Was sollen dann diejenige also jetzt thun, welche sich verheyrathen wollen, nachdem die Ehe-Verlöbnuß ein heiliges Werck, ein heiliges Sacrament ist? Wie wenige Christen aber gedencken auf dises, da sie sich verheyrathen wollen? Wann wir ihrer hundert fragen solten: Warum? Und aus was Ursach sie sich in den Ehestand begeben wollen, zu was für einem Zihl und End sie disen Stand erwählen? So wurden wahrhafftig vile sich nicht einmahl getrauen, sondern schämen müssen die Antwort zu geben: Weilen sie kein anderes Absehen haben als jene fleischliche Wollust zu geniessen, die dem Menschen und Vieh gemein ist. Ist es hernach Wunder, wann der Ehestand bey disen voller Wehe und Trübsal ist? Als der Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobiä die Ursach wolte anzeigen, warum der Teuffel denen siben Männeren der Sarä in der ersten Nacht den Halß habe umgedrehet, da sagte er zu ihm: Qui conjugium ità suscipiunt, ut DEum à se, & à sua mente excludant, & suæ libidini ità vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos; Die den Ehestand also annehmen, da sie GOtt von ihnen, und von ihrem Hertzen ausschlisse, und dergestalt ihrer fleischlichē Lust pflegen, Wie ein Roß uud Maul-Thier, die keinen Verstand haben, über die hat der Teuffel Macht und Gewalt. Und wann der Teuffel über

P. 2. de Matr. n. 21.

Tob. 6.

die

die Eheleuth Macht und Gewalt hat, wie kan der Ehestand glücklich, wie können die Eheleuth vergnügt in demselben leben?

9. Andere haben zwar so schändliche Absichten nicht; jedoch ist gleichwohl ihre Meynung so heilig nicht, wie sie seyn solte. Wann man eine junge Tochter fragt, warum sie heyrathen wolle? so wird sie zur Antwort geben: damit sie versorgt werde, damit sie für sich eine Frau werde, damit sie von der Mutter ihrer Unterwerffung oder Unterthänigkeit befreyt werde. Mancher heyrathet um deß Geldes willen: weilen er ein reiches Weib bekommt, die ihn ernähren, oder aus denen Schulden helffen soll. Der Heil. Johannes Chrysostomus sagt, das seye die ärgste Schand, wann ein Mann durch das Weib will reich werden: Nemo exspectet, ut ditetur à muliere: turpes enim & probrosæ sunt hæ divitiæ; **Warte niemand, daß er vom Weib reich werde: dann solche Reichthümer seynd garstig und schmählich.** Wann das Weib den Mann reich macht, so will sie herrschen und Frau im Hauß seyn, und da ist schon die Ordnung der Natur, die GOtt gesetzt hat, verkehrt, welche ist, daß der Mann Herr, und das Haupt seye, und das Weib dem Mann unterworffen und unterthan. Qui volunt divites fieri, sagt der H. Apostel Paulus, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli; **Die reich wollen werden, fallen in Versuchung, und Fallstrick deß Teuffels.** In was für Versuchungen, und Fallstrick, werden erst diejenige fallen, welche durch die Weiber wollen reich werden? die werden halt hernach alles thun müssen, was das Weib will; und was will nicht ein an sich hoffärtiges, und durch ihre Reichthümer noch mehr aufgeblähetes Weib? Was Ubel erfolget aus einer solchen Ehe? In allen disen Meynungen ist es gefehlt, wann man heyrathet. Wer heyrathen will, heyrathe in GOttes Nahmen: Cui vult, nubat, sagt der H. Apostel Paulus; aber setzt gleich darbey: Tantùm in Domino, **nur im HErrn.** das ist: mit einer der Heiligkeit deß Ehestands anständigen Meynung: nemlich, GOtt zu Lieb und zu Ehren: damit man in disem Stand GOtt diene, GOtt gefällig lebe, und damit durch die Kinder, die GOtt euch im Ehestand geben wird, GOtt dem HErrn auf Erden gedienet, und er im Himmel ewig gelobt und geliebt werde. Hæc esse debet, sagt der Heil. Augustinus, piorum conjugum intentio, ut regenerationi generatio præparetur: **Dise muß frommer Ehe-Leuthen Meynung seyn, damit die Geburt zur Widergeburt eine Vorbereitung seye.** In diser, und mit diser Meynung, muß man, ehe man sich zu heyrathen entschliesset, zu GOtt

Hom 20. in ep. Eph.

1. Tim. 6.

1. Cor. 7.

L. 4. cont. Julian. c. 1.

gehen.

gehen, und zu Christo dem Urheber und Erhöher deß Heil. Sacraments der Ehe; nicht, wie manche es machen, durch aberglaubische Mittel, durch Läßlen, an denen heiligen Abend-Tägen, durch Liebs-Tränck, zum Teuffel. Nicht durch freche, leichtfertige, ausgelassene, unverschämte, Aufführung sich von GOTT abwenden, und vile Sünden begehen, damit man nur einen Mann oder ein Weib bekomme. Ein guter Ehegatt, und sonderlich ein gutes Weib, ist eine sonderbare Gaab GOttes: von dem muß man sie also hoffen, von dem muß man sie begehren. Domus & divitiæ, sagt Salomon, dantur à parentibus; à Domino autem propriè uxor prudens; **Ein Hauß und Reichthum wird von denen Elteren gegeben; aber ein vernünfftiges Weib kommt eigentlich vom HErrn.** Wundere sich also niemand, wann er ein närrisches Weib hat! und wundere sich das Weib nicht, wann sie einen närrischen Mann hat. Wann ihr euer Ehegemahl von GOtt nicht gesucht, von GOtt nicht begehrt habt: so kan es nicht anderst seyn. Eine seltsame Begebenheit beschreibt Vincentius Bellovacensis, aus welcher man sehen kan, wie wunderlich GOtt der HErr die Heyrathen stifftet, wann man das Aug allein auf ihn, und nicht auf etwas Irrdisches richtet. Ein Jüngling, welchen seine Elteren zu einer reichen, aber wenig tugendlichen Braut nöthigen wolten, damit desto mehrere Reichthümer zusammen kämen, verliesse das vätterliche Hauß, und gieng in ein freywilliges Elend. Die Kinder sollen zwar, da sie heyrathen wollen, ihre Elteren um Rath fragen; aber die Elteren sollen ihre Kinder wider ihren Willen zur Heyrath nicht zwingen. In diser Flucht kam er zu einer armen Bauren-Hütten, ward wohl empfangen, und nach Möglichkeit bewürthet. Die Tochter vom Hauß, weilen keine andere Bediente vorhanden, richtete das Mittagmahl, setzte sich darauf zu ihrem Spinn-Rädel, und unter der Arbeit bettete, und lobte sie GOtt. Der Jüngling fragte sie um die Ursach, und sie fienge an ihm so vil von der Güte GOttes, denen Göttlichen Wohlthaten, und der schuldigen Danckbarkeit vorzusagen, daß derselbe voll Verwunderung über ihre Vernunfft, Gottes-Forcht, und zugleich schöne Gestalt erstaunet, sich entschlossen sie für seine Gemahlin zu begehren. Er eröffnet seinem Wirth sein adeliches Herkommen, und seine Entschliessung; allein der Alte wolte wegen der Ungleichheit deß Stands seine Tochter ihm nicht geben. Der Jüngling erklärte sich hierauf, er wolle seinen Stand ablegen, bey ihm bleiben, und alle Bauren-Arbeit verrichten; wie er dann auch eine Zeit lang gethan, und darauf die Tochter zur Braut erhalten. Deß andern Tags nach der Hochzeit

Prov. 19.

Spec. hist. l. 15. c. 19

führte ihn der Alte in den Wald, und zeigte ihm an einem abgelegenen Ort einen grossen Schatz: Sihe! das ist das Heyrath= Gut meiner Tochter! welches ich darum verborgen hab, damit niemand meine Tochter um deß Geldes willen heyrathe. Also hatte diser zugleich eine tugendliche, reiche, und schöne Gemahlin.

10. Wie offt wurde die Göttliche Fürsichtigkeit ein gleiches thun, wann man im Heyrathen nur allein GOTT den HErrn, und die GOtt gefällige Tugend vor Augen hätte? Ich verlange heut, in Christo geliebte Zuhörer! keine andere Frucht aus der Predig, als daß wir alle das Heil. Sacrament der Ehe, der Glaubens= Lehr Zufolge, als ein grosses Sacrament nach Würdigkeit hoch schätzen: dann also werden, die heyrathen wollen, mit heiliger Meynung und Vorbereitung den Ehestand erwählen; die schon Verheyrathete den hierinnfalls begangenen Fehler bereuen, und verbesseren; und wir alle, Verheyrathete, Unverheyrathete, werden Christum JEsum loben, preysen, und ihme dancken, daß er dises heilige Sacrament habe eingesetzt, und dardurch gewürcket, daß wir Kinder deren Heiligen seyen. Seye derohalben gelobt JEsus Christus! in Ewigkeit, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und fünfftzigste Predig,

Am letzten Sonntag nach Pfingsten.

Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum

Die Sonn wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben. Matth. 24. Capitel.

I. WEIt wenigen, aber nachdrücklichen Worten beschreibt Christus der HErr im heutigen heiligen Evangelio die erschröckliche Zeichen, welche im Himmel dem End der Welt werden vorgehen, und den Untergang derselben zum voraus verkünden. Sol obscurabitur, spricht er, & luna non dabit lumen suum: **Die Sonn wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben.** GOtt der Allmächtige hat dise zwey Himmels-Liechter an das Firmament gesetzt gleich bey Anbeginn der Welt: Die Sonn, Luminare majus, ut præesset diei, als das gröſſer Liecht, dem Tag vorzusteben; und den Mond, Luminare minus, ut præesset nocti, als das kleinere Liecht, der Nacht vorzusteben, und in Abwesenheit der Sonnen denen Menschen zu leuchten. So lang dise zwey schöne Himmels-Planeten ihren Glantz behalten, so lang die Sonn bey dem Tag scheinet, und der Mond bey der Nacht leuchtet, so lang stehet es gut um die Welt: So bald aber beyde mit einander ihren Glantz verliehren werden, so bald wird die Welt ein End nehmen, und zu grund gehen. Ob dise Wort Christi deß HErrn dem Buchstaben nach zu verstehen seyen, oder aber im sittlichen Verstand zu nehmen, ist die Meynung deren Schrifftstelleren nicht einig: Zumahlen nicht wenige derenselben

seynd, benanntlich der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, und der H. Anselmus, welche durch die Soñ und den Mond im sittlichen Verstand die grössere und mindere Lehrer der Christlichen Kirchen andeuten, als deren nicht wenige, zur Zeit deß AntiChrists, wo nicht gar von dem Christlichen Glauben abfallen, doch aus Forcht der Verfolgung zu leuchten, das ist: zu lehren aufhören werden: Quidam, sagt der heilige Augustinus, majores & minores Prælati in Ecclesia, qui alios illuminabant, & qui videbantur stellæ, id est, donô divinæ gratiæ fulgere in domo Dei, de cœlo, id est, de Ecclesia, cadent, privati lumine suo. **Einige grössere und mindere Vorsteher der Kirchen, welche andere erleuchteten, und welche scheineten Sterne, das ist, mit dem Glantz der Göttlichen Gnad begabt zu seyn, die werden von dem Himmel, das ist, von der Kirchen, herabfallen, und ihres Liechts beraubt werden.** Vor dem Jüngsten Tag wird der Anti-Christ die Kirchen häfftig verfolgen, und in diser Verfolgung werden verschidene Vorsteher der Christlichen Kirch sich verbergen, und aufhören zu lehren. Sie werden in der Kirchen das Ambt der Sonnen und deß Monds nicht mehr verrichten: und diſes wird ein trauriges Zeichen seyn, daß die Kirch auf Erden wird aufhören, und die Welt zu grundgehen. Was die Vorsteher und Bischöff in der gantzen Kirchen seyn, das seynd auch, und sollen seyn die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter in einer jeden Haußhaltung: Wie dann der heilige Augustinus in einer seiner Predigen seinen Zuhörerrn gar angelegentlich eingebunden hat, sie solten zu Hauß seine Stell vertretten (Agite vices nostras in domibus vestris) mithin auch Bischöff seyn in ihren Häuseren. Wann diſe die Stell der Sonnen und deß Monds vertretten, und ihr Ambt verrichten, so stehet es wohl um die Haußhaltung. Wann im Hauß der Mann die Sonn, das Weib der Mond ist, so hat die Haußhaltung mit dem Seegen GOttes Bestand; geschicht das aber nicht? so gehet alles im Hauß zu grund: Gleichwie die Welt wird zu grundgehen, wann die Sonn wird verfinstert werden, und der Mond nicht mehr leuchten! und gleichwie die Kirch auf Erden ein End nehmen, wann die Lehrer der Kirchen ihr Ambt nicht mehr verrichten werden.

Ter. 51. de S. S.

2. Diſe Gleichnuß, und Auslegung, gründet sich in der heiligen Schrifft selbsten. Als GOtt der HErr Joseph dem Patriarchen noch in seiner Kindheit seine zukünfftige Erhebung in Egypten im Traum wolte fürstellen, da zeiget er ihm, wie daß Sonn und Mond nebst eilff Sternen sich im

Gen. 73. zu Füssen gelegt, und angebettet haben: Vidi per somnium, sprach er, Quasi solem & lunam, & stellas undecim adorare me; Ich sahe im

Traum,

Traum, als wann die Sonn und Mond, und eilff Sterne mich anbetteten. Welchen Traum dann sein Vatter, Jacob der Patriarch, also auslegte, daß eine Zeit kommen wurde, in welcher Vatter und Mutter, und seine eilff-Brüder, den Joseph wurden anbetten. Folgsam hat GOtt der HErr in disem Traum Vatter und Mutter fürgestellt als Sonn und Mond, und die Kinder als Sterne: Der Ehemann soll die Sonn seyn, und das Eheweib der Mond. O ja! wo es also zugehet, da ist der Ehestand ein vergnügter Stand, ein Trost-voller Stand, ja der Himmel selbst; aber wo das entgegen nicht ist, da ist der Ehestand nicht nur ein Wehestand, sondern die Höll, und der Anfang der Höll, welche dergleichen Eheleuthen nach dem Tod nicht wird ausbleiben. Es könte fürwahr für die Eheleuth, keine schönere, keine lehrreichere Gleichnuß erfunden werden, als eben dise: GOtt der HErr hat sie selbst gemacht; und eben darum kan sie nicht besser seyn. GOtt der HErr hat die Welt gemacht, gleichwie ein grosses Hauß, deme beym Tag die Sonn, bey der Nacht der Mond solle vorstehen; und unter dise beyde hat GOTT der HErr die Wirtschafft der gantzen Welt also eingetheilt, daß ein jedes sein eigenes Ambt hat, aber auch in denen Schrancken seines Ambts sich halten solle; Es muß zwischen beyden eine gute Verständnuß, und eines dem andern unterworffen seyn. Diß alles seynd lauter gute und heylsame Lehr-Puncten für die Eheleuth. GOtt der HErr hat den Ehestand eingesetzt, und Christus der HErr hat die Ehe-Verlöbnuß zur Würde eines Heil. Sacraments erhoben, damit die Eheleuth mit einander vergnügt GOtt dienen, und zur Ehr GOttes Kinder erzeugen und erziehen. Von der Kinder-Zucht habe ich schon gehandlet in denen Predigen über das vierte Gebott; Wie aber in dem Ehestand der Mann gegen dem Weib, und wie das Weib gegen dem Mann, sich soll aufführen, will ich mit der Gnad GOttes aus der Gleichnuß der Sonnen und des Monds jetzt erweisen. Gedult!

AVE MARIA.

3.

ALles, was GOtt der HErr gemacht hat, das hat er auch in der schönsten Ordnung gemacht, aus welcher die von ihm gemachte Geschöpff nicht schreitten dörffen: auch (den Menschen allein ausgenommen) niemahlen schreiten. Also hat er im Himmel die Sonn mitten unten die sechs andere Planeten gesetzt, gleichwie eine Königin, damit sie allen denenselben etwas von ihrem Glantz mittheilen könne. Wurde das die Sonn nicht thun, oder wurden andere Planeten der Sonnen

in ihr Ambt eingreiffen wollen, so wurde die gantze Welt zu grund gehen. Die Sonn hat GOtt der HErr bestimmt, daß sie dem Tag vorstehe, und beym Tag leuchte, dem Mond, daß er bey der Nacht scheine. Wurde der Mond beym Tag leuchten, der Sonnen in ihrem Ambt Eingriff thun, und der Sonnen ihre Stell vertretten wollen, so wurde es nicht heraus kommen, es wär ein Haupt-Fehler. Eben also ist es auch im Ehestand in einer jeden Haußhaltung. Der Mann ist die Sonn, das Weib der Mond. Wann das Weib deß Manns sein Ambt verrichten, und Herr im Hauß seyn will, und das gantze Hauß regieren, so wird es gewiß in einem solchen Hauß nicht gescheid, sondern närrisch zugehen; Vir est caput mulieris, sagt die heilige Schrifft, Sicut Christus est caput
Eph. 5. Ecclesiæ, **Der Mañ ist des Weibs Haupt, gleichwie Christus das Haupt der Kirchen ist.** Ich sagte schon vor acht Tagen, daß der Bräutigam, und der Ehemann, in dem heiligen Sacrament der Ehe Christum den HErrn fürstelle, und die Braut, das Eheweib, die Kirchen als eine Braut Christi deß HErrn. Nun wär es eine grosse Vermessenheit, wann die Christliche Kirch wolte das Haupt über Christum den HErrn seyn, und wolte über Christum herrschen. Eine gleiche Vermessenheit ist es also, wann ein Weib im Hauß über den Mann will herrschen. Aber, mein! sagt mir, wann macht ihr dessentwegen ein Eheweib ein Gewissen? wann sie es nur kan zuwegen bringen, daß ihr der Mann das Regiment überlasset, und alles thut, was das Weib will? Wann beichtet diß ein solches hoffärtiges Eheweib? und doch begehet sie eine Sünd: weilen sie die von GOTT gesetzte Ordnung übertritt und verkehrt; und ein solcher Mann, der dises zugibt, kan ebenfalls von der Sünd nicht entschuldiget werden. Eben so ungereimt ist es, wann der Mann sein Ambt nicht verrichtet. Der Sonnen ihr Ambt ist es, dem Mond ihren Glantz mitzutheilen; und das ist auch eines Ehemanns seine Schuldigkeit. Das Weib macht aus dem Mann niemahlen etwas: gleichwie der Mond der Sonnen keinen Glantz gibt. Wann eine Fürstin, ja auch eine Königin, einen gemeinen Menschen, oder mindern Stands, heyrathet, so wird darum der Ehemann weder Fürst noch König; wann aber ein Fürst oder König, eine Gemahlin nimmt, die minderen Stands ist, so wird sie des Manns seiner Würde theilhafftig: sie wird von dem Mann eine Fürstin, eine Königin, ja eine Kayserin, wann der Mann ein Kayser ist. Daraus nun folget, daß der Mann als das Haupt, als die Sonn, auch für das Weib muß Sorg tragen: so wohl im Zeitlich- und Leiblichen, als auch im Geistlichen, und was die Seel angehet.

Alle Völcker, die nur ein wenig Vernunfft haben, lachen aus gewi- 4.
se Völcker, die Setier genannt, bey denen die Weiber, mit abgeschnittenen Haaren, in kurtzen Kleydern, der Arbeit auf dem Feld, und dem Acker-Bau obgelegen, und die schwäreste Arbeit verrichtet; da unterdessen die Männer zu Hauß, mit schönen kraußten Haaren, mit geschminckten Angesichteren, ihnen liessen wohl seyn, und in aller Gemächlichkeit gelebt haben. Noch lächerlicher ist, was man von gewisen Indianeren aus Brasilien erzehlt, daß, so offt ein Weib Kinds-Mutter wird, so legt sich der Mann an statt ihrer in das Beth; die arme Kind-Betherin muß aufstehen, und den weibischen Mann, etliche Täg und Wochen, mit der besten Speiß und Tranck bedienen, gleich als hätte er, und nicht das arme Weib, die Schmertzen der Geburt ausgestanden. Das ist wohl recht die verkehrte Welt! Aber, ich weiß nicht, ob es nicht bald, auch bey uns, also wird zugehen. Dermahlen führen sich manche Mannsbilder, mit Haar-krausen, mit Butzen und Salben (weiß nicht: ob nicht gar mit Schmincke und Anstrick!) bald mit Pomaden (zu ihrer Dupee brauchen sie Inßlicht-Kertzen; wohl eine schöne Salbe!) bald mit, weiß nicht was? also weibisch auf, daß man gar wohl von manchen sagen könte: unsere Mannsbilder seynd nunmehro Weibsbilder worden; und könte wohl zu manchen der heilige Bischoff Ambrosius widerwohlen, was er zu gewisen Weichlingen seiner Zeit gesagt hat: Ergo pariant, ergo parturiant, qui crispant comam, sicut fœminæ; **So gehet dann hin, und tragt Kinder, und gebähret, wie die Weiber: weilen ihr doch euch krauset, pflantzlet, und aufbutzet, wie die Weiber.** Aus solchen weibischen Mannsbilderen werden gewißlich keine Sonnen werden. Eben so wenig können der Sonnen verglichen werden jene Männer; welche die Weiber mit ihren Kindern, zu Hauß, lassen arbeiten, und Noth leyden, da sie unterdessen im Wirths-Hauß, bey dem Spihl, bey der Bier- oder Wein-Kannen, bey der liederlichen, nassen Bruderschafft, luderen, alles verthun, verspihlen, verswenden, und versauffen. Solche liederliche Ehemänner begehen mehr als eine Todsünd. Ist es Feyr- oder Sonntag? So entheiligen sie den Tag, und stehlen ihn GOtt hinweg, den sie doch, krafft deß dritten Gebotts, zu heiligen verbunden seynd. Mit Spihlen, Fressen, Sauffen, Toback-schmauchen, und Müßiggehen, wird wahrhafftig der Sonntag nicht geheiliget. Weiter sündigen sie wider die Mäßigkeit: theils weilen sie offt den Verstand versauffen; theils, weilen sie ihnen durch dergleichen widerhohlte Unmäßigkeit (sonderlich jetzt mit dem neuen Wein) verschidene Kranckheiten an den Halß sauffen, und das Leben abkürtzen. Sie sündigen mit der Verschwendung:

wei-

weilen sie dasjenige, was ihnen GOtt gegeben hat, nicht anwenden, wie sie sollen; sondern mißbrauchen. Und endlich, sündigen sie auch wider ihre eheliche Schuldigkeit: weilen sie durch diſes liederliche Leben sich auſſer Standes|setzen, ihr Weib und Kind, wie sie schuldig seynd, zu ernähren, zu kleyden, und zu unterhalten. Ein Ehemann, der sein Weib und Kind nicht versihet mit nothwendiger Speiß und Tranck, weder mit Stands-mäßiger Kleydung, ist ärger, als ein Heyd und Türck.

1. Tim. 5. Also lehret der heilige Apostel Paulus: Si quis suorum, spricht er, & maximè domesticorum, curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior; **So jemand für die Seinige, und sonderlich für seine Haußgenossene, nicht Sorg tragt, der hat den Glauben verlaugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger.** O was Ubels geschicht hieraus, wann der Mann dem Weib nicht die nothwendige Unterhaltung verschafft? Sie will doch essen, und gekleydet seyn: Wie manches hungerige Eheweib verkaufft die Ehr ihres Ehe-Beths um ein geringes Geld, um ihr das Brod, oder die Kleydung zu verschaffen? Sie begehet freylich eine grosse Sünd; aber der Sorg-lose Ehemann, der hieran schuldig ist, wird, mit sambt ihr, einen solchen Ehebruch in der Höll theur genug müssen büssen.

5. Das solte man man aber auch vorhero wohl bedencken, ehe man sich in den Ehestand begibt, und nicht so blind darein tappen. Mancher junge Mensch hat nichts, kan sich kaum selbsten das Brod schaffen: vermeint doch, er müsse ein Weib haben. Freylich wohl! ihrer zwey können mehr Hunger leyden, als eines. Manches Mensch, manche junge Tochter, kan wohl vorsehen, daß der Gesell, so sie freyet, um und um nichts hat, und nichts kan; doch wässeren ihr die Zähn nach einem Mann: Sie will halt heyrathen. Ist die Hochzeit fürüber? so fangt die bittere Noth an: ein Kind kommt nach dem andern; diſe kan man nicht erziehen, weder ein Handwerck lernen lassen: sie werden Gassen-Schlenckel, endlich gar Dieb, die dem gemeinen Weesen beschwärlich seynd, und Sünden mit Sünden überhäuffen. Wer Weib und Kind nicht ernähren kan, der soll das Heyrathen bleiben lassen. Ein gewiser Einsidler ward in seiner Einöde über die massen versucht mit unreinen Gedancken und Vorstellungen; der Teuffel, der die Wollüsten deß Ehestands von dessen Beschwärlichkeiten, und Trübsalen, gar wohl weiß abzusöndern, und der uns zu versuchen niemahlen aufhöret, stellte ihm die fleischliche Wollüsten also häfftig vor, daß ihme schier unmöglich geduncke, derenselben sich zu entschlagen. Ich hätte ihme ein Mittel gerathen, welches der heilige Augustinus für gar kräfftig haltet in dergleichen Versuchungen: Er solte nemlich seine Zuflucht nehmen zu dem allerheiligsten, und allerkeuschesten

Hertzen

Hertzen JEsu, und in dasselbe sich innbrünstig befehlen und einschliessen. Allein diser Einsidler hatte ein anders: er bildete sich von Laim oder Koth ein Weib: offt ist das Weib kothig genug. Schau! sagt er zu sich selbsten: jetzt hast du ein Weib; das must du ernähren: must also mehr arbeiten, damit auch das Weib zu essen habe. Beschwärt sich also mit mehrerer und schwärerer Arbeit: Gleichwie der Müßiggang der Wolluſt die Thür öffnet, also auch: Otia si tollas, periêre cupidinis arcus, entziehet die Arbeit dem Liebs-Knaben Cupido seine Pfeil und Bogen: Wer fleißig arbeitet, denckt nicht vil auf gaile Liebs-Possen. Aber bey disem versuchten Wald-Bruder wolte auch bey vermehrter Arbeit die Versuchung nicht nachlassen: er bildete ihm also von Laim auch verschidene Kinder: auch dise, sagte er zu sich selbsten, must du ernähren, must also noch mehr arbeiten. Tag und Nacht gab er sich selbsten keine Ruhe, also daß er es endlich nicht mehr dauren kunte. So lasse dann, sagte er endlich, die närrische Gedancken von dem Weib fahren, wann du Weib und Kinder nicht ernähren kanst. Das solte man auch manchem Jung-Gesellen sagen: wann ihr Weib unh Kinder nicht ernähren könt, so lasset die Weibsbilder in Ruhe, und lasset euch den Lust zum heyrathen vergehen. Aber manche heyrathen darum, damit das Weib sie ernähren solle; und versauffen noch, was das Weib verdienet; verthun und verschwenden deß Weibs Gütel, das sie ihnen zugebracht, und bringen sich und das Weib in das Verderben. Das ist widerum die verkehrte Welt! der Mann muß die Sonn, das Weib der Mond seyn. Nun bekomt niemahlen die Sonn ihren glantz von dem Mond, wohl aber der Mond von der Sonnen. Also muß es auch im Ehestand seyn. Der Mann muß für das Weib sorgen, sie erhalten, sie ernähren, sie beschützen.

Und dises muß der Mann um so vil mehr beobachten in der Sorg für die Seel seines Weibs. Die Eheliche Lieb, wie ich schon in der Predig von vorigem Sonntag gesagt habe, muß mehr geistlich als fleischlich seyn: Viri, sagt der H. Apostel Paulus, diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam; Ihr Männer! liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Kirch geliebet hat. Jetzt mercke man aber, worinnen die geistliche Lieb deß Manns gegen dem Ehewib bestehe, als welche der H. Apostel Paulus denen Ehemänneren an dem Beispihl Christi fürstellt, da er sagt: Christus der HErr habe die Kirch also geliebet, daß er sich selbsten für sie gegeben habe, damit sie geheiliget und heilig wurde: Se ipsum tradidit pro ea, ut illam sanctificaret, ut sit sancta & immaculata. Deß Ehe- 6. Eph. 5.

manns Schuldigkeit ist, daß er Sorg trage, damit sein Eheweib fromm, Christlich, ja heilig lebe. Der Mann soll Acht geben, ob das Weib Fruhe und Abends andächtig bette; ob sie in die Kirchen zur H. Meß, zur Predig, zum Gottes-Dienst, gehe; ob sie die Schuldigkeit eines guten Christen beobachte; sich nicht gar zu eytel, oder villeicht gar zu unverschämt aufbutze; ob sie zu gebührenden Zeiten beichte und communicire. Ehemals giengen die Eheleuth mit einander in die Kirchen, in die Predig, zur Beicht, zur Communion; aber das haltet man jetzt für gar einfältig. Nach jetzigem Welt-Brauch gehet das Weib in die Kirchen, und der Mann in das Wirths-Hauß, oder wohin ich nicht sagen will. Der Mann soll das Weib lieben, wie Christus die Kirchen, welche er durch heiliges Beyspihl, und eigenes Exempel
Matth. 11 zur Heiligkeit hat angeführt, und zu ihr gesagt: Discite à me; lernet von mir. Das därfften aber jetzt wohl wenige Männer zu ihren Weiberen sagen: sie wurden fürwahr wenig Heiligkeit von ihnen lernen. Das hat der H. Apostel Paulus wohl vorgesehen: darum hat er die Weiber ermahnt, sie sollen trachten, ihre Männer durch gutes Beyspihl zu gewinnen; das solte aber geschehen durch ihre Unterwerffung
1. Petr. 3. gegen denen Männeren: Mulieres, sagt er, subditæ sint viris suis, ut & si qui non credunt verbo, per mulierum conversationem sinè verbo lucrifiant; Die Weiber sollen ihren Männeren unterthan seyn, auf daß, so etliche auch dem Wort (und denen Predigen) nicht glauben, durch ihren Wandel, ohne das Wort, gewonnen werden. Die Weiber sollen zu Hauß deren Apostlen ihre Stell vertretten. Sollen sie villeicht predigen? Manche predigen wohl: aber nicht zur rechten Zeit, und nicht auf die rechte Weiß, Sinè verbo, sagt der H. Apostel Petrus, ohne Wort, ohne vilem Predigen. Das gute Beyspihl der Weiber ist für ihre Männer die beste Predig: Considerantes, sagt widerum der H. Petrus, cum timore castam conversationem vestram; Wann die Männer den keuschen Wandel ihrer Weiber in der Forcht GOttes betrachten werden, so werden sie sich gar leicht bekehren. Wann aber die Männer sehen müssen, und wissen, daß ihre Weiber mit andern Männeren sich gemein machen, wie werden sie fromm und keusch leben? O wie vil Gutes könten die Weiber bey ihren Männeren stifften! predigen därffen sie zwar nicht: es ist nicht einmahl rathsam, daß sie die gehörte Predig zu Hauß ihren Männeren erzehlen. Offt mercken sie es nicht recht, und sagen hernach, was der Prediger am wenigsten gesagt, oder gemeint hat. Höret die Predig nur für euch; und thut, was der Prediger gesagt hat. Gemeiniglich will man die Predig für andere hören, und für sich selbsten nichts thun. Werdet ihr im Werck

thun,

thun, was der Prediger gesagt hat, so wird dises gute Werck, das gute Beyspihl, die beste Predig seyn für die Männer, die keine Predig wollen anhören. Wann hernach der Mann im guten Laun ist, so kan eine sanfftmüthige, gelinde, liebreiche, annehmliche Ermahnung, mit vermengten anmüthigen Bitten (denen Weiberen ist ja die Freundlichkeit und Anmüthigkeit angebohren) bey dem Mann gar vil ausrichten. Können die Weiber mit ihrem Liebkosen zu vilen Ubel die Männer überreden, so könten sie auch mit ihrer anmüthigen Art vil Gutes stifften. Also hat die H. Monica ihren Mann, der doch einer groben und wilden Art war, in seinem Alter Christo gewonnen; die H. Cæcilia hat Valerianum, ihren Bräutigam, die erste Nacht zum Glauben bekehrt; Clotildis hat Clodovæum mit gantz Franckreich; Indegundis ihren, Mann Hermenegildum, mit gantz Spanien; Theodolinda ihren Mann Agilulphum, mit der gantzen Lombardey und vile andere mehr ihre Männer überredet den Christlichen Glauben anzunehmen. O wie vil Gutes könten auch jetzt die Weiber zuwegen bringen? aber in aller Güte.

Wann nur das Weib allzeit bedenckete, daß sie der Mond im Haußweesen seye, so wurde es im Ehestand allzeit gut hergehen. Mercke man nur, wie sich der Mond gegen der Sonnen im Himmel verhalte. An jener Seiten, mit welcher sich der Mond gegen der Sonnen wendet, wird er erleuchtet; an jener Seiten hingegen, mit welcher er sich von der Sonnen abwendet, bleibt er dunckel, ohne Liecht, ohne Glantz. Also ist es auch im Ehestand. Wann, und so lang, das Eheweib sich gegen dem Mann wendet, sich mit ihm wohl verstehet, so lang überkomt sie auch von ihm allen Glantz, allen Trost, alles Vergnügen. So bald sie aber von dem Ehemann sich abwendet, so ist aller Glantz, aller Trost, alles Vergnügen aus und hin. Bekañt ist jenes grosse Wunder, welches GOtt der HErr gewürckt hat zur Zeit Josue, als er bey Gabon fünff heydnische König hat überwunden. Auf seinen Befehl stunde die Sonn still, und machte einen Tag nochmahl so lang als sonsten, biß daß er die Feind vollkommen besiget und vertilget hat. Was aber noch mehr zu bewunderen ist, ist dises, daß nebst der Sonnen auch der Mond seinen Lauff hat eingehalten, und gleichfals still gestanden: Steterunt sol & luna, donec ulcisceretur se gens de inimicis suis: Es stunden die Sonn und der Mond, biß sich das Volck an seinen Feinden gerochen hatte. Daß die Sonn still gestanden, war vonnöthen, damit die Israeliten bey Verlängerung deß Tags ihre Feind verfolgen kunten; zu was war aber das Stillstehen deß Monds? zu Vollbringung der Schlacht war es zwar

7. Josue 10.

nicht vonnöthen; aber die gute Ordnung im Himmel zu erhallen, war es allerdings vonnöthen. Wär die Sonn allein still gestanden, und der Mond unterdessen fortgewandert, so wär im Himmel die gantze Ordnung verkehrt worden, und wär alles über und über gangen: darum weilen das grössere Himmels-Licht, die Sonn, ist stehen bliben, so blibe auch das kleinere stehen, nemlich der Mond. O wie offt wird auch in manchem Hauß die gute Ordnung verkehrt, und gehet alles über und über! weil die Sonn, der Mann, will still stehen, und der Mond, das Weib, das will gehen. Der Ehestand wird auf Lateinisch genannt Conjugium, das ist so vil als ein Joch, das ihrer zwey ziehen; wann aber ihrer zwey mit einander eingespannt seynd, und eins will gehen, das andere stehen, eins will ziehen, das andere zuruck gehen, so siehet man wohl, daß das Furwerck nicht wird von statten gehen. Mann und Weib müssen eines Sinns seyn, eins das andere liebreich überheben, und übertragen. Sie gehet fürnemlich an, was der H. Apostel Paulus zu allen Christen sagt: Alter alterius onera portate: Einer trage deß andern Bürde: Eins muß das ander vertragen. Das erfordert die eheliche Liebe. Charitas omnia suffert; Die Lieb übertragt alles. Wohl ein ewiges Andencken verdienen bey aller Nachwelt jene fromme Frauen, welche zur Zeit Conradi deß dritten Römischen Kayfers ihre eheliche Liebe auf eine ausserordentliche Weiß erzeigt haben. Es belägerte diser Kayser Guelphum den Hertzogen aus Bayrn mit einem Theil seiner Ritterschafft zu Weinsperg in Schwaben; und weilen nach langwieriger Belagerung keine Hülff zu hoffen war, mußte endlich der Hertzog mit den Seinigen auf Gnad und Ungnad deß Uberwinders sich ergeben. Der Hertzog verlangte zwar für sich und die Seinige freyen Abzug; allein der Kayser war allzu erbittert, und wolte es nicht bewilligen; denen Frauen allein, welche mit ihren Ehegemahlen darinnen waren, ward erlaubt sich frey hinweg zu begeben, jedoch nichts mit sich zu nehmen, als was eine jede auf ihren Achseln könte selbsten tragen. Was vermeinet ihr, daß eine jede ihr habe aufgeladen? Alle ihre schöne Kleyder, alles ihr Vermögen liessen sie zuruck: die Hertzogin nimmt ihren Gemahl, alle andere Frauen nehmen ihre Ehemänner, so schwär sie auch waren, auf die Achselen, und ziehen also aus der Stadt durch das Kayserliche Lager bey dem Kayser vorbey, dem hierdurch das Hertz erweicht worden, daß er Männeren und Weiberen die Freyheit geschenckt, und mit dem Hertzog Friden gemacht. Einen solchen schönen Umgang wird wohl auch die Welt niemahlen gesehen haben; und ich weiß nicht, ob man hier in dergleichen Umständen etwas solches zu sehen bekäme: villeicht wurde manches böses Weib ihren Mann lieber auf die Achsel nehmen, und ihn

Gal. 6.

1. Cor. 13.

in

in den nächsten Fluß werffen, um ihn darinnen zu ersäuffen. Manche Eheleuth wollen gar nicht mit einander wohnen: sönderen sich eigenmüthig von einander ab. Und dise leben allzeit in Gefahr der ewigen Verdamnuß, können von Sündeu nicht loßgesprochen werden, beichten ungiltig, communiciren unwürdig, so lang sie nicht widerum die Versöhnung ernstlich suchen, damit sie widerum ehelich beysammen wohnen.

8. Andere leben beysammen, und mit einander; aber wie Hund und Katzen: alle Tag zancken sie, verfluchen, verwünschen einander, raufsen und schlagen. Wie kan GOttes Seegen in einem solchen Hauß seyn? Und wer ist schuld daran? der Mann schiebt es auf das Weib, das Weib auf den Mann. GOtt behüte jenen, der unter dergleichen kriegerischen Eheleuthen wolte Friden machen. Einem ist es doch angangen, wie Plutarchus erzehlet; aber höret: wie? zwey solche zänckische Eheleuth kamen einstens zu einem gescheiden, vernünfftigen Mann, baten ihn, er solte zwischen ihnen den ehelichen Friden widerum herstellen, und einen Schied-Richter abgeben, aussprechen, wer aus beyden Recht habe. Was thut er? Er lasset beyde einen Eyd schwören, daß sie es bey dem wolten bewenden lassen, was er unpartheyisch wurde aussprechen. Sie thaten es; und es ist noch vil, daß sie in deme mit einander übereins kommen. So machte er gleich, ohne ihr Wort-Gezänck anzuhören, den Ausspruch: Sie solten beyde auf alles vorhergegangene vergessen, von allem dem, weder jetzt, noch ins künfftige, kein Wort mehr reden, einander verzeyhen, die Hand geben, mit einander nach Hauß gehen, und hinführo fridlich leben. Diser Ausspruch war kurtz und gut. Solten einige dergleichen uneinige Ehleuth hier gegenwärtig seyn, so bitte, und beschwöre ich dieselbe durch disen gecreutzigten Heyland, der sie vor dem Altar mit einander vereiniget hat, sie wollen ein gleiches thun, auf das Vergangene gantz und gar vergessen, nicht mehr darvon reden, bey der nach Haußkunfft einander die Händ geben, und hinführo fridlich leben. Gute, Christliche Eheleuth thun dises, so offt sie beichten gehen. Und gar löblich! wie soll es aber hinführo geschehen, damit der Ehe-Frid erhalten werde? Die H. Schrifft schickt öffters die Menschen in die Schul zu denen unvernünfftigen Thiern: das will ich heut auch thun. Plinius schreibt, daß zwey Geisen einstens auf einen schmalen Steg über einen reissenden Strohm einander in der Mitte begegnet seyen. Beyde mußten halte machen: ausweichen kunten sie einander nicht; zuruck kehren war gefährlich, mit einander raufsen noch gefährlicher: beyde wären in das Wasser gefallen, und ersoffen. Höret vernünfftige Menschen! was die Natur bey disen zweyen unvernünfftigen Thieren gewürcket habe. Eine von disen zweyen Geis- L. 8. c. 50.

sen legte sich langsam auf den Steg nider ; und die andere stieg glücklich, und ohne Gefahr, über dieselbe ; also kamen sie beyde über den Steg. Da könten die Eheleuth etwas lernen. Wann sie auf dem schmalen Weeg dises Lebens etwann wider einander kommen, Gelegenheit zum Zwyspalt, zum Zanck, zur Uneinigkeit fürfallt: Gebe eines von beyden nach, buck sich ein Theil? eins oder das andere lasse dem andern Recht, so höret aller Streitt auf, der Hauß-Frid wird erhalten werden. Aber, welches aus beyden soll nachgeben? der Mann, oder das Weib? Ich will keinem bey- und keinem ablegen. Nach dem gemeinen Sprüchwort gibt der gescheidere nach: es seye nun der Mann, oder das Weib. Offt ist der Streitt um gar nichts: es ist der Mühe nicht werth. Wer gescheid ist, übertragt den zornigen Theil mit Gedult. Ein zorniger Mensch ist ein gantzer Narr: Ira brevis furor, sagt Seneca, der Zorn ist eine kurtze Dollheit; Nun ist ein altes teutsches Sprüchwort: Die Narren soll man vertragen. Schaumt der Mann für Zorn? so schweig das Weib, opffere sie das Creutz GOtt dem HErrn mit Gedult auf: das Donner-Wetter wird bald fürüber gehen. Kollert und poldert das böse Weib? sihe der Mann eine Zeit lang durch die Finger, und gedencke er: Sie ist eine Närrin. Wann die Dollheit fürüber ist, kan man ihr mit guter Art und Gelindigkeit ihren Fehler verweisen.

9. Das erste jedoch, welches billich schweigen und nachgeben soll, ist das Weib. Sie ist der Mond; nun duckt sich aber der Mond allzeit, und erhebt sich niemahlen über die Sonn. Es muß die Weiber nicht verdrüssen, wann ich ich ihnen sage, was die zwey fürnehmste H. Apostel
1. Petr. 3. ihnen zur Lehr schrifftlich hinterlassen haben: Mulieres, sagt der Heil. Apostel Petrus, subditæ sint viris suis ; Die Weiber sollen ihren Männeren unterthan seyn; und darauf stellte er ihnen die Heil. Frau
Gen. 18. Sara für aus dem alten Testament zu einem Beyspihl: Sicut Sara obediebat Abrahæ Dominum eum vocans ; Gleichwie Sara dem Abraham gehorsam war, und ihn einen, ihren, Herrn nennte. Der Mann ist Herr im Hauß, das Weib dem Mann unterthan, und zwar aus Göttlichem Befehl, den GOtt der HErr der Evâ am ersten hat angekündet: Sub viri potestate eris, & ipse dominabitur tui: Du wirst unter deß Manns Gewalt seyn, und er wird über dich herrschen: Er wird dein Herr seyn. Eben also redet der Heil.
Eph. 5. Apostel Paulus: Mulieres viris suis subditæ sint ; Die Weiber sollen ihren Männeren unterthan seyn. Und gleich darauf widerholt er dise Lehr, und stellt ihnen die Christliche Kirch zum Beyspihl für,

die

die Christo dem HErrn auch unterworffen ist: Also, sagt er, Ità & mulieres viris suis in omnibus: Also sollen auch die Weiber ihren Männeren unterthan seyn in allen Dingen. Verstehe, was nicht wider GOtt, und nicht wider GOttes Gebott ist. Beyde geben zwar auch denen Männeren ihre Lehr. Der H. Apostel Petrus sagt: sie sollen denen Weiberen die gebührende Ehr geben, als denen Mit-erben der Gnad Christi: Nicht mit ihnen umgehen, als wären sie Dienst-Mägd; und noch vil weniger mit denen Dienst-Mägden, als wären dise ihre Eheweiber. Der H. Apostel Paulus sagt gleichfals: Die Männer sollen ihre Weiber lieben, gleichwie Christus die Kirch geliebt hat. Nicht prüglen und schlagen, nicht wie einen Fuß-Hader halten. Darum hat GOtt der HErr das erste Weib nicht aus dem Fuß gemacht, sondern von der Rippen, die gantz nahe bey dem Hertzen ist. Wo die Eheleuth dises halten, da ist in dem Ehestand, in dem Haußweesen GOtt, und, wo GOtt ist, da ist auch sein Seegen. Dessen versichert uns GOtt der HErr selbst: In tribus, spricht die H. Schrifft, placitum est Spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo & hominibus: concordia fratrum, & amor proximorum, & vir & mulier bene sibi consentientes. DreyDing seynd, daran mein Geist ein Wohlgefallen hat, die auch bewährt seynd für GOtt und für denen Menschen: Einigkeit der Brüder, Lieb deß Nächsten, und Mann und Weib, die sich wohl miteinander vertragen. Wo die Lieb ist, da ist GOtt; wo hingegen die Lieb nicht ist, da ist der Teuffel, welcher keine grössere Freud hat, als wann er zwischen Eheleuthen Uneinigkeit kan anstifften. Eccli. 26.

10. Was sage ich aber: Da ist der Teuffel? nicht ein Teuffel, sondern vile Teuffel seynd in einem solchen Hauß. Zu dem H. Vincentio Ferrerio brachte man einstens zu Valentz ein kleines Mägdlein, so vom Teuffel besessen war. Der Heilige beschwört den Teuffel, er solle seinen Namen, und die Ursach sagen, warum er dises arme Geschöpff GOttes belästige? Ich bin nicht allein, sagte der Teuffel, sonder wir seynd unserer mehrere, und eine überaus grosse Menge. Wir seynd in das Hauß deren Elteren dises Mägdleins kommen, nur allein in der Absicht zwischen disen Eheleuthen Uneinigkeit anzustifften. Wir haben auch alle Mühe angewendt; aber vergeblich: das Weib ist eine gute Rosenkrantz Schwester: wann wir es auch bald bey dem Mann hätten zuwegen gebracht, so laufft das Weib mit ihrem Rosenkrantz zur Mutter GOttes, und der Streitt ward bald beygelegt: Weilen wir nun gar nichts kunten ausrichten, so haben wir beschlossen dises Hauß

zu

zu verlassen; in unserm Abzug erweckten wir noch ein entsetzliches Getöß im Hauß, und weilen sich alle, die im Hauß waren, mit dem Creutz-Zeichen bezeichneten, ausser dises Mägdlein, darum haben wir von GOtt den Gewalt überkommen, in sie zu fahren, und sie zu plagen. Sehet! wo der Teuffel zwischen denen Eheleuthen das Liebs-Band entzweyet, und Zanck, Hader, und Uneinigkeit, stifften will, da hat er eine Menge Gesellen: wo man hingegen fridlich und einig lebet, da findet der Teuffel keine Aufenthaltung, da fliehet er hinweg. Er hat im Himmel Uneinigkeit angestifftet, darum ist die Einigkeit, sonderlich unter denen Eheleuthen, ihme höchstens zuwider. Desto lieber aber wohnet der Teuffel in einem solchen Hauß, wo die Eheleuth zancken, greinen, kolleren und polteren: weilen da die Höll ist, als deß Teuffels eigendliche Wohnung. Wie vil besser ist es, wann der Mann der Sonnen gleichet, und das Weib dem Mond? da ist der Himmel, da ist GOtt; da leben die Eheleuth vergnügt und getröstet auf Erden, und haben das ewige Vergnügen zu hoffen auch im Himmel, Amen.

Hæc omnia Correctioni Sanctæ Romanæ Ecclesiæ humillimè subjicio.

Ende deß vierten Theils.

IHS

IN-

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ hoc quarto Tomo ſparſim explicantur.

Litera C. *Concionem*, & *Litera* N. *Numerum Concionis indicat.*

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 2. Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas. Conc. 6. Num. 3.

4. Vidit Deus lucem, quòd eſſet bona. c. 50. n. 1. * c. 50. n. 1.

5. Factum eſt veſpere & manè, dies unus. c. 36. n. 7.

10. Vocavit Deus aridam terram. c. 42. n. 7.

* Vidit Deus, quòd eſſet bonum. c. 50. n. 1.

16. Luminare majus, ut præeſſet diei; & luminare minus, ut præeſſet nocti. conc. 53. n. 1.

26. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. c. 7. n. 1.

2. 1. Igitur perfecti ſunt cæli, & terra, & omnis ornatus eorum. c. 16. n. 3.

2. Requievit die ſeptimo. c. 50. n. 1.

25. Non erubeſcebant. c. 15. n. 2.

3. 7. Aperti ſunt oculi amborum. c. 15. n. 2.

* Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata. c. 15. n. 7. * c. 48. n. 1.

10. Timui, eò quòd nudus eſſem, & abſcondi me. c. 15. n. 7.

13. Serpens decepit me. c. 48. n. 1.
15. Inimicitias ponam inter te, & mulierem, & ſemen tuum, & ſemen illius. conc. 16. n. 1.
16. Multiplicabo ærumnas, & conceptus tuos : in dolore paries filios. conc. 52. n. 2.
Sub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui. c. 53. n. 9.
21. Fecit eis tunicas pelliceas. c. 15. n. 7.
4. 9. Num cuſtos fratris mei ſum ego? c. 9. n. 2.
11. Nunc igitur maledictus eris ſuper terram. c. 9. n. 2.
7. 11. Cataractæ cæli apertæ ſunt. c. 42. n. 7.
9. 25. Maledictus Chanaan. c. 10. n. 8.
14. 18. Erat enim Sacerdos Dei altiſſimi. c. 34. n. 4.
15. 1. Ego Protector tuus ſum, & merces tua magna nimis. c. 33. n. 1.
16. 4. Deſpexit Dominam ſuam. c. 15. n. 6.
9. Revertere ad Dominam tuam. c. 15. n. 6.
18. 2. Cucurrit in occurſum eorum.
6. Feſtinavit in tabernaculum. Accelera, & fac ſubcinericios panes. c. 7. n. 8.
22. 4. Die tertio, elevatis oculis, vidit locum procul. conc. 35. n. 9.
9. Poſuit eum in Altare ſuper ſtruem lignorum. conc. 34. n. 1.
24. 6. Cave, ne quando reducas filium meum illuc. conc. 52. n. 7.
63. Egreſſus fuerat ad meditandum in agro. ibid.
65. Ipſe eſt Dominus meus: citò tulit pallium, & operuit ſe. ibid.
26. 24. Noli timere : quia ego tecum ſum. c. 33. n. 1.
28. Vidimus tecum eſſe Dominum. ibid.
27. 27. Statimque, ùt ſenſit veſtimentorum illius fragrantiam, benedicens illi. c. 35. n. 6.
28. 13. Dominum innixum ſcalæ. c. 30. n. 7.
15. Ero cuſtos tuus, quòcunque perrexeris. c. 33. n. 1.
16. Verè Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. c. 30. n. 7.
37. 9. Vidi per ſomnium Solem, & Lunam, & ſtellas undecim adorare me. c. 53. n. 2.
40. 14. Memento mei, cùm bene tibi fuerit, & facias mecum miſericordiam, ut ſuggeras Pharaoni, ut educat me de iſto carcere. c. 26. n. 1.
23. Succedentibus proſperis Præpoſi-

positus pincernarum oblitus est interpretis sui. ibid.
47. 26. Absque terra sacerdotali, quæ libera ab hac conditione fuit. c. 26. n. 4.

Ex Libro Exodi.

Cap. 3. v. 14. Ego sum, qui sum. c. 20. n. 1.
8. 25. Sacrificate Deo vestro in terra hac. c. 45. n. 6. 7.
27. Viam trium dierum pergemus in solitudinem. n. 6.
28. Veruntameu longiùs ne abeatis. n. 6. 7.
10. 26. Cuncti greges pergent nobiscum: nec remanebit ex eis ungula. c. 45. n. 6. 7.
12. 15. Quicunque comederit fermentatum, peribit anima illa. c. 30. n. 8.
16. 3. Utinam mortui essemus per manum Domini in terra Ægypti, quando sedebamus super ollas carnium, & comedebamus panem in saturitate. c. 43. n. 4.
29. Maneat unusquisque apud semetipsum: nullus egrediatur de loco suo. conc. 31. n. 5.
17. 14. Delebo memoriam Amalec sub cælo. c. 20. n. 7.
32. 6. Sedit populus manducare & bibere, & surrexerunt ludere. c. 43. n. 1.
33. 2. Mittam præcursorem tui Angelum. c. 24. n. 5.
3. Non ascendam tecum: quia populus duræ cervicis es. ibidem.

Ex Libro Levitici.

Cap. 26. v. 2. Pavete ad Sanctuarium meum. c. 24. n. 9.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 11. v. 34. Sepulchra concupiscentiæ. c. 43. n. 1.
21. 5. Anima nostra jam nauseat super cibo isto levissimo. c. 12. n. 3.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 4. v. 7. Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsecrationibus nostris. c. 24. n. 3.
24. Dominus Deus tuus ignis consumens est. c. 30. n. 2.

Ex Libro Josue.

Cap. 10. v. 13. Steterunt Sol & Luna, donec ulciscceretur se

Gens de inimicis ſuis. c. 53. n. 7.
21. 41. Dedit Dominus DEUS Iſraëli omnem terram, quam traditurum ſe Patribus eorum juraverat. c. 15. n. 5.

Ex Libro Judicum.

Cap. 9. v. 13. Vinum lætificat Deum & homines. conc. 52. n. 1.
16. 20. Quòd receſſiſſet ab eo Dominus. c. 33. n. 1.

Ex Libro I. Regum.

Cap. 7. v. 6. Hauſerunt aquam, & effuderunt in conſpectu Domini. c. 42. n. 6.
10. 6. Inſiliet in te Spiritus Domini, --- & mutaberis in virum alium. c. 5. n. 2.
12. 7. Nunc ergo ſtate, ut judicio contendam adversùm vos coram Domino de omnibus miſericordiis Domini, quas fecit vobiſcum. c. 1. n. 2.
16. 7. Homo videt ea, quæ parent: Dominus autem intuetur cor. c. 39. n. 1.
17. 50. Prævaluit David adversùm Philiſtæum in funda & lapide, percuſsúmque Philiſtæum interfecit.
51. Præcidit caput ejus. c. 49. n. 6.
21. 4. Si mundi ſunt pueri, maximè à mulieribus? conc. 30. n. 5.
28. 16. Quid interrogas me? cùm Dominus receſſerit à te. c. 24. n. 5.
19. Cras tu, & filii tui mecum eritis. c. 51. n. 9.

Ex Libro II. Regum.

Cap. 12. v. 13. Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum. c. 47. n. 4.
13. 2. Ita ut propter amorem ejus ægrotaret. c. 45. n. 5.
15. Et exoſam eam habuit Amnon odio magno nimis. ibid.
23. 15. O ſi quis mihi daret potum aquæ de ciſterna, quæ eſt in Bethlehem!
17. Noluit bibere. c. 33. n. 7.

Ex Libro III. Regum.

Cap. 8. v. 27. Ergóne putandum eſt, quòd verè Deus habitet ſuper terram? Si enim cælum, & cæli cælorum te capere non poſſunt, quantò magis domus hæc, quam ædificavi? c. 24. n. 3.
9. 3. Sanctificavi domum hanc, quam ædificáſti, ut ponerem Nomen meum ibi in ſempiternum: & erunt oculi mei, &

cor

cor meum ibi, cunctis diebus. c. 24. n. 3.

19. 7. Reversus est Angelus secundò, dixítque illi: Surge, comede. c. 33. n. 10.

22. 8. Ego odi eum: quia non prophetat mihi bonum, sed malum. c. 40. n. 4.

13. Sit ergo sermo tuus similis eorum, & loquere bona. n. 5.

14. Vivit Dominus: quia, quodcunque dixerit mihi Dominus, hoc loquar. ibid.

Ex Libro IV. Regum.

Cap. 2. v. 19. Aquæ pessimæ sunt, & terra sterilis. c. 11. n. 2.

21. Egressus ad fontem aquarum, misit in illum sal. ibid.

22. Sanatæ sunt aquæ usque in diem hanc, juxta verbum Elisæi, quod locutus est. ibid.

4. 3. Pete mutuò ab omnibus vicinis tuis vasa vacua non pauca. c. 26. n. 6.

5. 17. Non faciet ultra servus tuus holocaustum, aut victimam Diis alienis, nisi Domino. c. 8. n. 5.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 6. v. 17. Qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se, & à sua mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos. c. 52. n. 8.

18. Cùm acceperis eam, ingressus cubiculum per tres dies, nihil aliud, nisi orationibus vacabis cum ea. c. 52. n. 4.

Ex Libro Judith.

Cap. 16. v. 23. Universa vasa bellica Holofernis, quæ dedit illi populus, & conopæum, quod ipsa sustulerat de cubili ipsius, obtulit in anathema oblivionis. c. 45. n. 8.

Ex Libro Esther.

Cap. 14. v. 16. Tu scis necessitatem meam, quòd abominer signum superbiæ, & gloriæ meæ, quod est super caput meum in diebus ostentationis meæ, & detester illud. c. 5. n. 6.

Ex Libro Job.

Cap. 7. v. 1. Militia est vita hominis super terram. c. 16. n. 1.

14. 5. Breves dies hominis sunt, numerus mensium ejus apud te est: Constituisti terminos ejus, qui præteriri non poterunt. c. 38. n. 7.

15. 13. Quid tumet contra Deum spiritus tuus? c. 45. n. 2.

20. 15. Cùm dulce fuerit in ore ejus malum, abſcondet illud ſub lingua ſua. c. 40. n. 2.
30. 1. Nunc autem derident me juniores tempore. conc. 20. n. 4.

Ex Libro Pſalmorum.

Pſal. 2. v. 11. Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore. c. 35. n. 6.
6. 7. Lavabo per ſingulas noctes lectum meum: lachrymis meis ſtratum meum rigabo. c. 39. n. 8.
7. 9. Dominus judicat populos.
10. Judica me, Domine, ſecundùm juſtitiam meam, & ſecundùm innocentiam meam ſuper me. c. 47. n. 2.
8. 8. Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus. c. 21. n. 4.
9. 10. Adjutor in opportunitatibus, in tribulatione. c. 50. n. 5.
11. 6. Propter miſeriam inopum, & gemitum pauperum, nunc exſurgam. c. 33. n. 6.
12. 5. Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte, ne quando dicat inimicus meus: prævalui adversùs eum. c. 40. n. 10.
13. 5. Trepidaverunt timore, ubi non erat timor. conc. 18. n. 3.
17. 5. Circumdederunt me dolores mortis: Torrentes iniquitatis conturbaverunt me. c. 50. n. 6.
27. Cum perverſo pervertêris. c. 42. n. 1.
29. Deus meus illumina tenebras meas. c. 40. n. 10.
18. 6. In Sole poſuit tabernaculum ſuum. c. 30. n. 9.
13. Delicta quis intelligit? Ab occultis meis munda me, & ab alienis parce ſervo tuo. c. 25. n. 6.
- Delicta quis intelligit? c. 40. n. 8.
21. 7. Ego autem ſum vermis, & non homo: opprobrium hominum, & abjectio plebis. c. 5. n. 4.
23. 1. Domini eſt terra, & plenitudo ejus: Orbis terrarum, & Univerſi, qui habitant in eo. c. 51. n. 2.
24. 7. Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris. c. 47. n. 3.
11. Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo: multum eſt enim. c. 48. n. 5.
31. 5. Dixi: confitebor adversùm me injuſtitiam meam Domino: & tu remiſiſti impietatem peccati mei. c. 43. n. 8.
33. 9. Guſtate, & videte: quoniam ſuavis eſt Dominus. c. 27. n. 9.
35. 4. Noluit intelligere, ut bene ageret.

6. Domine, in cælo misericordia tua : & veritas tua usque ad nubes.
7. Justitia tua sicut montes Dei: justitia tua abyssus multa. c. 13. n. 8.
37. 18. Dolor meus in conspectu meo semper. c. 39. n. 8.
39. 13. Circumdederunt me mala, quorum non est numerus : comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem. Multiplicatæ sunt super capillos capitis mei. c. 41. n. 9.
45. 5. Fluminis impetus lætificat civitatem Dei. c. 33. n. 9.
49. 12. Si esuriero, non dicam tibi : meus est enim orbis terræ, & plenitudo ejus. conc. 12. n. 8.
14. Immola Deo sacrificium laudis, & redde Altissimo vota tua. c. 12. n. 6.
23. Sacrificium laudis. conc. 34. n. 2.
50. 3. Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam : & secundùm multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam. c. 36. n. 6.
5. Peccatum meum contra me est semper. c. 47. n. 4.
19. Sacrificium Deo spiritus contribulatus. c. 12. n. 6. *c. 34. n. 2.
63. 3. Narraverunt, ut absconderent laqueos ; dixerunt : quis videbit eos? c. 40. n. 8.
71. 11. Et adorabunt eum omnes Reges terræ : omnes Gentes servient ei. c. 46. n. 2.
72. 26. Qui elongant se à te, peribunt. c. 27. n. 9.
77. 30. Adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum :
31. Et ira Dei ascendit super eos. c. 43. n. 1.
36. Linguâ suâ mentiti sunt ei :
37. Cor autem eorum non erat rectum cum eo. c. 39. n. 5.
81. 6. Ego dixi : Dii estis, & filii Excelsi omnes. c. 2. n. 3.
83. 8. Ibunt de virtute in virtutem. c. 7. n. 6.
88. 38. Thronus ejus sicut Sol. c. 30. n. 9.
90. 11. Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis.
12. In manibus portabunt te, ne fortè offendas ad lapidem pedem tuum. c. 21. n. 4.
92. 5. Testimonia tua credibilia facta sunt nimis. c. 28. n. 1.
94. 3. Quoniam Deus magnus Dominus, & Rex magnus super omnes Deos.
6. Venite, adoremus, & procidamus, & ploremus ante Dominum, qui fecit nos. c. 20. n. 3.
95. 5. Omnes Dii Gentium dæmonia. c. 13. n. 1.

13. Judicabit orbem terræ in æquitate. c. 47. n. 8.
98. 5. Adorate ſcabellum pedum ejus. c. 23. n. 6.
101. 5. Percuſſus ſum ut fœnum, & aruit cor meum : quia oblitus ſum comedere panem meum. c. 30. n. 2.
102. 5. Replet in bonis deſiderium ſuum. c. 35. n. 1.
103. 15. Panis cor hominis confirmet. c. 25. n. 8.
105. 37. Immolaverunt filios ſuos, & filias ſuas dæmoniis. c. 13. n. 1.
106. 20. Miſit verbum ſuum, & ſanavit eos : & eripuit eos de interitionibus eorum. c. 24. n. 8.
109. 1. Dixit Dominus Domino meo: ſede à dextris meis; donec ponam inimicos tuos ſcabellum pedum tuorum. c. 46. n. 1.
118. 63. Particeps ego ſum omnium timentium te, & cuſtodientium mandata tua. c. 26. n. 3.
105. Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen ſemitis meis.
128. Omnem viam iniquam odio habui. c. 44. n. 5.
129. 7. Copioſa apud eum redemptio. c. 26. n. 7.
131. 11. De fructu ventris tui ponam ſuper ſedem tuam. c. 46. n. 1.
16. Sacerdotes ejus induam Salutari : & Sancti ejus exultatione exultabunt. conc. 35. n. 6.
134. 6. Omnia, quæcunque voluit, fecit. c. 5. n. 4.
138. 10. Etenim illuc manus tua deducet me : & tenebit me dextera tua. c. 44. n. 4.
144. 18. Prope eſt Dominus omnibus invocantibus eum. Omnibus invocantibus eum in veritate. c. 42. n. 2.
147. 18. Flabit Spiritus ejus, & fluent aquæ. c. 38. n. 9.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 1. v. 26. Ego quoque in interitu veſtro ridebo. c. 20. n. 9.
3. 32. Cum ſimplicibus ſermocinatio ejus. c. 31.
6. 27. Nunquid poteſt homo abscondere ignem in ſinu ſuo, ut veſtimenta illius non ardeant. c. 30. n. 2.
8. 31. Deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum. c. 31. n. 6.
9. 4. Si quis eſt parvulus, veniat ad me. c. 30. n. 8.
14. 12. Eſt via, quæ videtur homini juſta : noviſſima autem ejus deducunt ad mortem. c. 40. n. 7.
18. 3. Impius, cùm in profundum venerit peccatorum, contemnit. c. 37. n. 4.

19. 14. Domus & divitiæ dantur à Parentibus; à Domino autem propriè uxor prudens. c. 52. n. 9.
29. Parata ſunt deriſoribus judicia. c. 20. n. 9.

23. 1. Quando ſederis, ut comedas cum Principe, diligenter attende, quæ appoſita ſunt ante faciem tuam:
2. Et ſtatue cultrum in gutture tuo. c. 33. n. 5.
26. Præbe, fili mi, cor tuum mihi. c. 51. n. 2.
27. 7. Anima ſaturata calcabit favum. c. 33. n. 7.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 7. Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur, ut iterum fluant. c. 47. n. 4.
3. 1. Omnia tempus habent. c. 47. n. 1.
8. Tempus dilectionis, & tempus odii. ibid.
9. 1. Neſcit homo, utrùm amore, an odio dignus ſit. conc. 44. n. 7.
10. Quodcunque facere poteſt manus tua, inſtanter operare: quia nec opus, nec ratio, nec ſapientia, nec ſcientia eſt apud inferos, quò tu properas. c. 7. n. 10.

Ex Cantico Canticorum.

Cap. 1. v. 3. Curremus in odorem unguentorum tuorum. c. 33. n. 3.
6. Indica mihi, --- ubi paſcas, ubi cubes in meridie? c. 31. n. 7.
15. Lectulus noſter floridus. c. 16. n. 1.
2. 1. Ego flos campi. conc. 7. n. 6. * conc. 16. n. 1. * conc. 30. num. 8.
- Et lilium convallium. c. 30. n. 8.
16. Dilectus meus mihi, & ego illi: qui paſcitur inter lilia. c. 32. n. 2.
4. 11. Odor veſtimentorum tuorum, ſicut odor thuris. c. 17. n. 4.
12. Hortus concluſus ſoror mea ſponſa. c. 7. n. 6.
6. 5. Dentes tui, ſicut grex ovium. c. 19. n. 8.
8. Una eſt columba mea. c. 17. n. 4.
10. Deſcendi in hortum nucum. c. 19. n. 8.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 5. v. 7. Laſſati ſumus in via iniquitatis, --- ambulavimus vias difficiles. c. 13. n. 2.
11. 5. Pœnas paſſi ſunt inimici illorum à defectione potûs ſui: & in eis, cùm abundarent filii Iſraël, lætati ſunt. c. 24. n. 8.

18. 14. Cùm nox in ſuo curſu medium iter haberet, omnipotens ſermo tuus--- de cælo à regalibus ſedibus durus debellator in mediam exterminii terram proſilivit. c. 3. n. 1.

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 3. v. 8. Quaſi Dominis ſerviet his, qui ſe genuerunt. c. 46. n. 1.
27. Qui amat periculum, in illo peribit. c. 45. n. 3.
5. 5. De propitiato peccato noli eſſe ſine metu, neque adjicias peccatum ſuper peccatum. c. 38. n. 5. * c. 39. n. 6. * c. 47. n. 4.
6. Ne dicas: Miſeratio Domini magna eſt, multitudinis peccatorum meorum miſerebitur.
7. Miſericordia enim & ira ab illo citò proximant, & in peccatores reſpicit ira illius. c. 38. n. 5.
8. Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem:
9. Subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ diſperdet te. c. 38. n. 6.
17. 12. Mandavit illis, unicuique de proximo ſuo. c. 9. n. 2.
21. 2. Quaſi à facie colubri fuge peccata. c. 45. n. 4.
24. 20. Sicut balſamum aromatizans odorem dedi. conc. 17. n. 9.
25. 1. In tribus placitum eſt Spiritui meo, quæ ſunt probata coram Deo & hominibus:
2. Concordia fratrum, & amor proximorum, & vir, & mulier bene ſibi conſentientes. c. 53. n. 9.
33. A muliere initium factum eſt peccati. c. 18. n. 1.
27. 28. Qui in altum mittet lapidem, ſuper caput ejus cadet. c. 20. n. 1.
29. 32. Hoſpitabitur, & paſcet, & potabit ingratos, & ad hæc amara audiet. c. 21. n. 7.
48. 14. Mortuum prophetavit corpus ejus. c. 22. n. 7.

Ex Iſaia.

Cap. 2. v. 17. Elevabitur Dominus ſolus in die illa:
18. Et idola penitus conterentur. c. 23. n. 7.
4. 1. Apprehendent ſeptem mulieres virum unum. conc. 52. n. 7.
6. 2. Seraphim ſtabant ſuper illud. c. 22. n. 8.
9. 6. Parvulus natus eſt nobis, & Filius datus eſt nobis. c. 26. n. 5.
8. Verbum miſit Dominus in Jacob, & cecidit in Iſraël. c. 24. n. 8.

14. 13. Super aſtra DEI exaltabo ſolium meum :
14. Similis ero Altiſſimo. c. 13. n. 1.
24. 4. Tabeſcet omnis militia cælorum :
5. Quoniam inebriatus eſt in cælo gladius meus. conc. 1. n. 1.
41. 7. Confortavit eum clavis, ut non moveretur. conc. 24. n. 4.
43. 25. Ego ſum, ego ſum ipſe, qui deleo iniquitates tuas propter me. c. 15. n. 3.
46. 8. Redite prævaricatores ad cor. c. 41. n. 3.
52. 11. Mundamini, qui fertis vaſa Domini. c. 3. n. 6.
53. 7. Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet, & non aperiet os ſuum. c. 13. n. 7. *c. 19. n. 9.
55. 6. Quærite Dominum, dum inveniri poteſt. c. 40. n. 9.
66. 24. Vermis eorum non morietur. c. 46. n. 9.

Ex Jeremia.

Cap. 3. v. 10. Non eſt reverſa ad me prævaricatrix in toto corde ſuo, ſed in mendacio. c. 39. n. 1.
5. 26. Inventi ſunt in populo meo impii, inſidiantes quaſi aucupes, laqueos ponentes & pedicas ad capiendos viros. c. 20. n. 6.
8. 6. Attendi, & auſcultavi: Nullus eſt, qui agat pœnitentiam ſuper peccato, dicens : quid feci? c. 43. n. 3.
22. Nunquid reſina non eſt in Galaad, aut Medicus non eſt ibi? Quare ergo non eſt obducta cicatrix filiæ populi mei? c. 49. n. 2.
31. 18. Converte me, & convertar. c. 42. n. 10.

Ex Threnis Jeremiæ.

Cap. 1. v. 4. Viæ Sion lugent, eò quòd non ſint, qui veniant ad ſolemnitatem. conc. 17. n. 1.
2. 19. Effunde ſicut aquam cor tuum ante conſpectum Domini. c. 44. n. 8.

Ex Baruch.

Cap. 6. v. 7. Sicut alicui, qui Regem offendit, circumſeptæ ſunt januæ ; ita rutantur Sacerdotes oſtia clauſuris & ſeris. c. 24. n. 4.

Ex Ezechiele.

Cap. 1. v. 13. Aſpectus eorum, quaſi carbonum ignis ardentium. c. 17. n. 5.

17. 15. Qui dissolvit pactum, nunquid effugiet?

19. Vivo ego, quoniam --- fœdus, quod prævaricatus est, ponam in caput ejus. conc. 8. n. 5.

18. 21. Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, --- vitâ vivet, & non morietur.

22. Omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. c. 36. n. 6.

23. Nunquid voluntatis meæ est mors impii, & non ut convertatur à viis suis, & vivat? c. 39. n. 1.

33. 12. Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua. c. 13. n 8.

Ex Daniele.

Cap. 1. v. 4. Pueros, in quibus nulla esset macula. conc. 32. n. 7.

9. 24. Ut finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia, --- & ungatur Sanctus Sanctorum. c. 32. n. 3.

Ex Oseâ.

Cap. 4. v. 6. Quia tu scientiam repulisti, repellam te. c. 40. n. 7.

Ex Joële.

Cap. 2. v. 12. Convertimini ad me in toto corde vestro:

13. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra. c. 39. n. 5.

Ex Nahum.

Cap. 3. v. 5. Revelabo pudenda tua in facie tua, & regnis ignominiam tuam. conc. 48. n. 7.

Ex Sophonia.

Cap. 1. v. 17. Ambulabunt ùt cæci, quia Domino peccaverunt. c. 40. n. 2.

Ex Zacharia.

Cap. 2. v. 8. Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. conc. 20. num. 6. * conc. 51. n. 9.

9. 9. Exulta satìs filia Sion! jubila filia Jerusalem: Ecce Rex tuus veniet tibi Justus & Salvator: ipse pauper, & ascendens super asinam, & super pullum filium asinæ. c. 21. n. 1.

13. In die illa erit fons patens domui David in ablutionem peccatoris.

2. Disperdam nomina Idolorum de terra, & non memo-

morabuntur ultra. conc. 23. n. 7.

Ex Malachia.

Cap. 1. v. 6. Si Pater ego ſum. ubi eſt honor meus? c. 51. n. 2.

10. Non eſt mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum, & munus non ſuſcipiam de manu veſtra:

11. Ab ortu enim Solis uſque ad occaſum magnum eſt Nomen meum in Gentibus, & in omni loco ſacrificatur & offertur Nomini meo oblatio munda. c. 34. n. 3.

2. 7. Labia Sacerdotis cuſtodient ſcientiam, & legem requient ex ore ejus: quia Angelus Domini Exercituum eſt. c. 51. n. 6.

Ex Novo Teſtamento.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 2. v. 20. Defuncti ſunt, qui quærebant animam Pueri. c. 6. n. 2.

3. 11. Ego quidem baptizo vos in aqua: ---- Ipſe vos baptizabit in Spiritu ſancto. c. 4. n. 2.

4. 1. Ut tentaretur à diabolo.

3. Accedens tentator. conc. 16. n. 2.

8. Oſtendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum. c. 43. n. 3.

17. Pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cælorum. c. 42. n. 8.

19. Faciam vos fieri piſcatores hominum. c. 26. n. 5.

5. 3. Beati pauperes ſpiritu. c. 5. n. 9.

13. Vos eſtis ſal terræ. c. 11 n. 3.

16. Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cælis eſt. c. 17. n. 5.

22. Qui dixerit fratri ſuo: fatue, reus erit gehennæ ignis. c. 20. n. 4.

24. Relinque ibi munus tuum ante Altare. conc. 34. num. 1. 2.

26. Amen dico tibi, non exies inde, donec reddas noviſſimum quadrantem. conc. 37. n. 9.

29. Quòd ſi oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam.

30. Et ſi dextera manus tua ſcandalizet te, abſcinde eam,

& projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum eat in gehennam. c. 54. n. 4.

48. Estote perfecti, sicut & Pater vester cælestis perfectus est. c. 7. n. 6. * c. 17. n. 5.

6. 24. Nemo potest duobus Dominis servire. c. 6. n. 8.

25. Nónne anima plus est, quàm esca? c. 43. n. 1. 2.

33. Quærite primùm regnum Dei. c. 43. n. 2.

7. 19. Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. c. 36. n. 1.

8. 8. Domine! non sum dignus. c. 22. n. 5. * c. 27. n. 4. * c. 30. n. 8.

25. Domine! salva nos, perimus. c. 44. n. 4.

9. 2. Remittuntur tibi peccata tua. c. 47. n. 1.

13. Non veni vocare justos, sed peccatores. c. 48. n. 9.

18. Ecce Princeps unus accessit, & adorabat eum. c. 52. n. 2.

22. Fides tua te salvam fecit. c. 30. n. 7.

10. 16. Ecce! ego mitto vos, sicut oves in medio luporum. c. 19. n. 8.

22. Eritis odio omnibus propter Nomen meum. c. 14. n. 5.

34. Non veni pacem mittere, sed gladium. conc. 16. n. 1. 9.

11. 29. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. c. 5. n. 4. * c. 25. n. 5.

- Invenietis requiem animabus vestris. c. 13. n. 2.

12. 32. Quicunque dixerit verbum contra Filium hominis, remittetur ei: qui autem dixerit contra Spiritum sanctum, non remittetur ei, neque in hoc sæculo, neque in futuro. c. 38. n. 9.

41. Viri Ninivitæ. conc. 42. n. 1.

48. Quæ est Mater mea, & qui sunt Fratres mei? c. 36. n. 7.

13. 25. Cùm dormirent homines, venit inimicus ejus, & superseminavit zizania in medio tritici. Concione 11. n. 1.

17. Multi Prophetæ & Justi cupierunt videre, quæ videtis. c. 12. n. 5.

27. Domine! nónne bonum semen seminâsti in agro tuo: unde ergo habet zizania? c. 11. n. 1.

31. Simile est regnum cælorum grano sinapis. c. 12. n. 1.

15. 13. Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cæle-

cæleſtis, eradicabitur. c. 39. n. 8.
28. O mulier! magna eſt fides tua: fiat tibi, ſicut vis. c. 30. n. 7.
16. 19. Tibi dabo claves cælorum: Et quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cælis: & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cælis. c. 16. n. 9. * conc. 46. n. 5. * c. 49. n. 9.
17. 26. Illum ſumens, da eis pro me & te. c. 26. n. 4.
18. 3. Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis. c. 47. n. 7.
7. Væ mundo. c. 6. n. 8.
17. Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus.
18. Amen dico vobis: quæcunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cælo; & quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cælo. c. 46. n. 5.
18. 32. Omne debitum dimiſi tibi. quia rogâſti me. conc. 50. n. 2.
34. Tradidit eum tortoribus, quoaduſque redderet univerſum debitum. conc. 47. n. 4.
19. 6. Quod DEUS conjunxit, homo non ſeparet. conc. 18. n. 4.
24. Facilius eſt, Camelum per foramen acûs intrare, quàm divitem intrare in regnum cælorum. c. 5. n. 9.
20. 1. Exiit primo manè conducere Operarios in vineam ſuam. c. 13. n. 2.
28. Venit dare animam ſuam, redemptionem pro multis. c. 14. n. 6.
21. 5. Ecce! Rex tuus venit tibi. c. 21. n. 2.
19 Nunquam ex te fructus naſcatur in ſempiternum. c. 39. n. 7.
25. Baptiſmus Joannis unde erat? c. 4. n. 1.
22. 3. Nolebant venire. conc. 13. n. 8.
12. Amice! quomodo huc intrâſti, non habens veſtem nuptialem? At ille obmutuit. c. 48. n. 1.
13. Tunc dixit Rex miniſtris: Ligatis manibus & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores: ibi erit fletus, & ſtridor dentium. c. 8. n. 8. * c. 48. n. 2.
21. Quæ ſunt Dei, Deo. c. 51. n. 1.
30. In reſurrectione erunt ſicut Angeli Dei. c. 22. n. 1.
43. Quomodo David in ſpiritu vocat eum Dominum?
45. Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus eſt? c. 46. n. 1.

23.25. Væ vobis! quia mundatis, quod deforis eſt, Calicis. c. 39. n. 1.
24.21. Erit tunc tribulatio magna. qualis non fuit ab initio. c. 19. n. 4.
29. Sol obſcurabitur, & Luna non dabit lumen ſuum. c. 54. n. 1.
42. Neſcitis, quâ horâ Dominus veſter venturus ſit. c. 38. n. 7.
25. 1. Simile erit regnum cælorum decem Virginibus, quæ accipientes lampades ſuas, exierunt obviàm Sponſo & Sponſæ. c. 8. n. 1.
2. Quinque ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes. c. 8. n. 2.
26. 26. Accepit JESUS panem, & benedixit, ac fregit, deditque Diſcipulis ſuis, & ait: Accipite, & comedite, hoc eſt Corpus meum. c. 23. n. 3. * c. 25. n. 1. * c. 28. n. 3. * c. 33. n. 4. 10.
26. 27. Bibite ex hoc omnes. c. 28. n. 3.
41. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. c. 2. n. 9.
27. 29. Genu flexo ante eum illudebant ei. c. 34. n. 6.
28. 10. Ite, nunciate fratribus meis. c. 2. n. 3.
18. Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo, & in terra. c. 46. n. 2.
19. Euntes docete omnes Gentes, baptizantes eos. c. 10. n. 3.
- In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti. c. 6. n. 5. * c. 30. n. 1. * c. 36. n. 5.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 1. v. 12. Statim ſpiritus expulit eum in deſertum. c. 7. n. 8.
5. 42. Surrexit puella, & ambulabat. c. 39. n. 9.
6. 5. Non poterat ibi virtutem ullam facere.
6. Et mirabatur propter incredulitatem illorum. conc. 30. n. 7.
18. Non licet tibi habere uxorem fratris tui.
20. Libenter eum audiebat. c. 6. n. 6.
7. 32. Adducunt ei ſurdum & mutum. c. 40. n. 1.
33. Et exſpuens tetigit linguam ejus. c. 10. n. 3.
34. Ephpheta, quod eſt adaperire. c. 40. n. 2.
8. 6. Dabat Diſcipulis ſuis, ut apponerent: & appoſuerunt turbæ. c. 35. n. 1.
25. Qui perdiderit animam ſuam propter me & Evangelium, ſalvam faciet eam. conc. 4. n. 8.

9. 20. Quantum temporis est, ex quo ei hoc accidit? Ab infantia. c. 10. n. 9.
10. 14. Sinite parvulos venire, & ne prohibueritis eos: talium enim est regnum DEI. c. 28. n. 8.
16. 5. Viderunt juvenem in dextris, coopertum stolâ candidâ. c. 22. n. 1.

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 1. v. 35. Nascetur ex te Sanctum. c. 32. n. 3.
38. Et discessit ab illa Angelus. c. 35. n. 9.
39. Exsurgens Maria, abiit in montana cum festinatione. c. 7 n. 8.
46. Magnificat anima mea Dominum. c. 31. n. 10.
48. Respexit humilitatem ancillæ suæ. c. 30. n. 8.
53. Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles. c. 15. n. 1.
53. Esurientes implevit bonis, & divites dimisit inanes. c. 35. n. 1.
79. Illuminare his, qui in tenebris, & in umbra mortis sedent. c. 29. n. 3.
2. 12. Invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio. c. 5. n. 2.
30. Viderunt oculi mei Salutare tuum. c. 35. n. 6.
34. Ecce positus est hic - - - in signum, cui contradicetur. c. 5. n. 2.
46. In medio Doctorum. c. 3. n. 1.
48. Fili! quid fecisti nobis sic? Ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. c. 36. n. 7. * c. 43. n. 2.
52. JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ apud DEUM & homines. conc. 7. n. 2.
3. 3. Prædicans Baptismum Pœnitentiæ in remissionem peccatorum. c. 4. n. 1.
8. Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. c. 4. n. 1. * c. 29. n. 9. * c. 49. n. 9.
22. Descendit Spiritus sanctus corporali specie, sicut columba in ipsum. conc. 5. n. 1.
5. 8. Exi à me, quia homo peccator sum, Domine. c. 27. n. 6. * c. 33. n. 2.
7. 14. Adolescens, tibi dico, surge. c. 44. n. 2.
15. Resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui: & dedit illum matri suæ. c. 44. n. 2.
37. Mulier - - in civitate peccatrix. c. 36. n. 7.
38. Lachrymis cœpit rigare pedes ejus. c. 42. n. 5.

47. Remittuniur ei peccata multa. conc. 3. n. 4. * c. 38. n. 5.
- Quoniam dilexit multùm. c. 42. n. 5.
8. 5. Aliud cecidit ſecus viam, & conculcatum eſt; & volucres cæli comederunt illud. c. 14. n. 1. * c. 24. n, 7.
6. Aliud cecidit ſupra petram.
7. Aliud cecidit inter ſpinas. c. 14. n. 1.
11. Semen eſt verbum Dei. c. 11. n. 1. * c. 14. n. 1.
12. Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes ſalvi fiant. c. 24. n. 7.
15. Quod autem in bonam terram, hi ſunt, qui in corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia. c. 11. n. 1. * c. 14. n. 2.
9. 32. Dicebat autem ad omnes: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. c. 11. n. 9.
10. 16. Qui vos audit, me audit. c. 24. n. 1.
- Qui vos ſpernit, me ſpernit. c. 51. n. 9.
24. Multi Prophetæ & Reges voluerunt videre, quæ vos videtis. c. 12. n. 5.
11. 14. Erat ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. c. 46. n, 3.
26. Tunc vavit, & aſſumit ſeptem alios ſpiritus ſecum, nequiores ſe: & ingreſſi habitant ibi, & fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus. conc. 10, n. 6. * c. 36. n. 2.
12. 34. Ubi theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit. c. 41. n. 3.
35. Lucernæ ardentes in manibus veſtris. c. 13. n. 2. * c. 17. n. 5.
47. Ille ſervus, qui cognovit voluntatem Domini ſui, & non præparavit, & non fecit ſecundùm voluntatem ejus, vapulabit multis.
48. Qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit paucis. c. 8. n. 7.
13. 5. Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. c. 42. n. 3.
14. 2. Ecce! homo quidam ſydropicus erat ante illum. c. 45. n. 1.
16. Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos. c. 31. n. 1.
18. Cœperunt ſimul omnes excuſare. c. 18. n. 3.
24. Dico vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati

cati ſunt, guſtabit cœnam meam.
15. 2. Manducat cum illis. c. 32. n. 1.
16. 22. Sepultus eſt in inferno. c. 5. n. 7. * c. 14. n. 7.
17. 12. Occurrerunt ei decem viri leproſi, qui ſteterunt à longè,
13. Et levaverunt vocem. c. 42. n. 1. 2.
- JEſu Præceptor! miſerere noſtri. c. 42. n. 7.
18. 13. DEUS, propitius eſto mihi peccatori. conc. 42. n. 2.
14. Deſcendit hic juſtificatus in domum ſuam ab illo. conc. 39. n. 1.
35. Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. c. 15. n. 1.
39. Increpabant eum, ut taceret. c. 15. n. 1.
42. Fides tua te ſalvum fecit. c. 30. n. 7.

19. 8. Do pauperibus: --- reddo quadruplum. c. 44. n. 8.
26. Dico autem vobis, quia omni habenti dabitur, & abundabit; ab eo autem, qui non habet, & quod habet, auferetur ab eo. conc. 13. n. 5.
41. Videns civitatem, flevit ſuper illam:
42. Quia ſi cognoviſſes & tu. c. 38. n. 1.

21. 26. Virtutes cælorum movebuntur. c. 1. n. 1.
27. Tunc videbunt Filium hominis. n. 2.
22. 15. Deſiderio deſideravi hoc Paſcha manducare vobiſcum. conc. 25. num. 2. * conc. 33. n. 7.
19. Hoc facite in meam commemorationem. c. 3. n. 3. * c. 12. n. 6. * c. 34. n. 3. 4. * c. 35. n. 2.
24. Quis eorum videretur eſſe major? c. 31. n. 3.
27. In medio veſtrûm ſum, ſicut qui miniſtrat. c. 3. n. 1.
29. Et ego diſpono vobis, ſicut diſpoſuit mihi Pater meus regnum. c. 26. n. 2.
30. Ut edatis & bibatis ſuper menſam meam in regno meo. c. 14. n. 6.
23. 34. Pater! dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt. c. 29. n. 5.
24. 26. Hæc oportuit pati Chriſtum. conc. 12. n. 2. * c. 14. n. 6.
49. Sedete in civitate, donec induamini virtute ex alto. c. 16. n. 4.

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 1. v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt, & ſine ipſo factum eſt nihil. conc. 3. n. 3. * c. 40. n. 1.

9. Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. conc. 13. n. 3. 4.
11. In propria venit, & ſui eum non receperunt. c. 22. n. 2.
12. Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri. conc. 5. n. 1. *c. 14. n. 6.
14. Vidimus gloriam ejus, gloriam quaſi Unigeniti à Patre, plenum gratiæ & veritatis. c. 25. n. 2.
17. Gratia & veritas per JEſum Chriſtum facta eſt. c. 4. n. 2. *c. 25. n. 4.
23. Dirigite viam Domini. c. 29. n. 2.
26. Medius veſtrûm ſtetit. c. 3. n. 2.
29. Ecce Agnus Dei! ecce! qui tollit peccatum mundi. c. 15. n. 3.
33. Qui miſit me baptizare. c. 4. n. 2.

2. 2. Vocatus eſt autem & JEſus, & diſcipuli ejus ad nuptias. c. 8. n. 1.
3. Vinum non habent. c. 52. n. 1.
4. Quid mihi & tibi eſt mulier? nondum venit hora mea. c. 21. n. 4. * c. 36. n. 7.
3. 5. Niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu ſancto, non poteſt introire in regnum Dei. c. 4. n. 4. * c. 5. n. 1. * c. 16. n. 4.
16. Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. c. 21. n. 5. * c. 26. n. 3. * c. 29. n. 2.
19. Lux venit in mundum. c. 13. n. 3.
22. Poſt hæc venit JESUS, & Diſcipuli ejus in terram Judæam, & illic demorabatur cum eis, & baptizabat. c. 3. n. 4.
4. 2. Quanquam JEſus non baptizaret, ſed diſcipuli ejus. c. 3. n. 4.
27. Mirabantur, quia cum muliere loquebatur. conc. 7. n. 4.
47. Rogabat eum, ut deſcenderet, & ſanaret filium ejus. c. 49. n. 1.
5. 25. Venit hora, & nunc eſt, quando mortui audient vocem Filii Dei, & qui audierint, vivent. c. 4. n. 6. *c. 44. n. 2.
28. Omnes, qui in monumentis ſunt, audient vocem Filii Dei. c. 4. n. 6.
35. Ille erat lucerna ardens, & lucens. c. 29. n. 3.
6. 2. Sequebatur eum multitudo magna. c. 19. n. 1.
12. Colligite, quæ ſuperaverunt, fragmenta. conc. 31. n. 5.
50. Hic eſt panis de cælo deſcendens, ut, ſi quis ex ipſo man-

manducaverit, non moriatur. c. 25. n. 8.
51. Panis vivus, qui de cælo descendi. c. 25. n. 4.
52. Panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita. c. 23. n. 3. * c. 25. n. 3.
54. Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis. conc. 28. n. 3.
55. Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam: & ego resuscitabo eum in novissimo die. conc. 22. num. 2. 3.
56. Caro mea verè est cibus. & Sanguis meus verè est potus. conc. 21. n. 9. * conc. 23. n. 3. * conc. 25. n. 5. * c. 31. n. 3.
57. In me manet, & ego in illo. conc. 21. n. 6. 9. * c. 25. n. 5. * conc. 28. n. 3. * c. 31. n. 3.
58. Qui manducat me, & ipse vivet propter me. c. 25. n. 4. * c. 33. n. 3.
59. Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. c. 25. n. 3. * c. 28. n. 3.
71. Nónne ego duodecim elegi, & ex vobis unus diabolus est. conc. 3. n. 8. * conc. 29. n. 5.
7. 34. Quæretis me, & non invenietis. c. 40. n. 9.
8. 12. Ego sum lux mundi: qui sequitur me, non ambulat in tenebris, sed habebit lumen vitæ. c. 13. n. 3.
13. Tu de te ipso testimonium perhibes: testimonium tuum non est verum. c. 1. n. 1.
21. Quæretis me, & in peccato vestro moriemini. c. 38. n. 9. * c. 40. n. 9.
34. Omnis, qui facit peccatum, servus est peccati. c. 6. n. 6. * c. 45. n. 7.
47. Qui ex DEO est, verba DEI audit: propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis. c. 11. n. 4. * c. 24. n. 1.
58. Amen, amen dico vobis: antequam Abraham fieret, ego sum.
59. Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. c. 20. n. 1.
9. 5. Quamdiu sum in mundo, lux sum mundi. conc. 31. n. 7.
39. In hunc mundum veni, ut, qui non vident, videant, & qui vident, cæci fiant. c. 15. n. 1.
10. 12. Mercenarius, & qui non est Pastor, cujus non sunt oves propriæ, videt lupum venientem, & dimittit oves, & fugit. c. 24. n. 2.

14. Ego ſum Paſtor bonus, & cognoſco oves meas.
16. Vocem meam audient. c.24. n. 1.
11.44. Solvite eum, & ſinite abire. c. 39. n. 9.
13.1. Sciens JEſus, quia venit hora ejus, - - - cùm dilexiſſet ſuos, in finem dilexit eos. c. 21. n. 4.
8. Si non lavero te, non habebis partem mecum. conc. 32. n. 4.
9. Domine! non tantùm pedes meos, ſed & manus, & caput. n. 5.
10. Qui lotus eſt, non indiget, niſi ut pedes lavet, ſed eſt mundus totus. Et vos mundi eſtis. ibid.
15. Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. c. 3. n. 3.
27. Poſt buccellam introivit in eum Satanas. c. 29. n. 4.
30. Cùm accepiſſet ille buccellam, exivit continuò. c. 31. n. 6.
14.10. Non creditis, quia ego in Patre, & Pater in me eſt? c. 29. n. 1.
23. Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit, & Pater meus diliget eum; & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus, conc. 29. n. 1. 2.
15.5. Sine me nihil poteſtis facere. c. 3. n. 3.
19. Si de mundo fuiſſetis, mundus, quod ſuum erat, diligeret; quia verò de mundo non eſtis, - - - propterea odit vos mundus. conc. 6. n. 8.
26. Ille teſtimonium perhibebit de me:
27. Et vos teſtimonium perhibebitis. c. 28. n. 1. 2.
16.7. Expedit vobis, ut ego vadam. c. 26. n. 2.
16. Modicùm, & jam non videbitis me. c. 25. n. 1.
20. Mundus gaudebit, vos autem contriſtabimini. c. 14. n. 5.
22. Iterum videbo vos, & gaudebit cor veſtrum. conc. 25. n. 1.
23. Amen, amen dico vobis, ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. conc. 27. num. 1. * conc. 34. n. 7.
24. Petite, & accipietis, ut gaudium veſtrum ſit plenum. c. 27. n. 1.
17.3. Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum DEUM verum, & quem miſiſti JEſum Chriſtum. conc. 40. n. 3.

9. Non pro mundo rogo. c. 6. n. 8.

10. Mea omnia tua ſunt, & tua mea ſunt. Conc. 26. n. 3.

16. De mundo non ſunt, ſicut & ego non ſum de mundo. c. 6. n. 8.

21. Ut omnes unum ſunt, ſicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipſi in nobis unum ſint. c. 26. n. 3.

19. 18. Crucifixerunt eum, & cum eo alios duos, hinc & hinc, medium autem JEſum. c. 3. n. 1.

20. 2. Tulerunt Dominum de monumento. c. 31. n. 8.

19. Venit JEſus, & ſtetit in medio. conc. 3. n. 1. * conc. 25. n. 1. 2.

20. Gaviſi ſunt Diſcipuli viſo Domino. conc. 23. n. 1. * c. 25. n. 1.

21. Sicut miſit me Pater, & ego mitto vos. c. 17. n. 3.

22. Inſufflavit, & dixit eis: Accipite Spiritum ſanctum. c. 10. n. 4.

23. Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis: quorum retinueritis, retenta ſunt. conc. 36. n. 4. * c. 38. n. 2. * conc. 46. n. 5. * c. 49. n. 2.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 2. v. 38. Pœnitentiam agite, & baptizetur unuſquiſque veſtrûm in nomine JESU Chriſti in remiſſionem peccatorum veſtrorum. c. 15. n. 3.

4. 32. Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una. c. 12. n. 4. * c. 22. n. 6. * c. 26. n. 3.

- - Nec quiſquam eorum, quæ poſſidebat, aliquid ſuum eſſe dicebat, ſed erant illis omnia communia. c. 26. n. 3.

5. 41. Ibant gaudentes à conſpectu Concilii: quoniam digni habiti ſunt pro Nomine JEſu contumeliam pati. c. 14. n. 7. * c. 19. n. 3.

7. 51. Dura cervice, & incircumciſis cordibus, --- vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis: ſicut Patres veſtri, ita & vos. c. 13. n. 7.

59. Domine! ne ſtatuas illis hoc peccatum. conc. 13. n. 7.

8. 17. Et accipiebant Spiritum ſanctum. c. 16. n. 5.

9. 4. Saule! Saule! quid me perſequeris? c. 9. n. 1.

12. 11. Nunc ſcio verè, quia miſit Dominus Angelum ſuum, & eripuit me de manu Herodis. c. 51. n. 6.

13. 3. Tunc jejunantes, & orantes, imponentésque eis manus, dimiſerunt illos. c. 51. n. 3.

14. 21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. conc. 12. n. 2. * c. 14. n. 6.

17. 28. In ipſo vivimus, & movemur, & ſumus. c. 3. n. 3. c. 24. n. 4.

19. 18. Multi credentium veniebant confitentes & annunciantes actus ſuos. conc. 46. n. 6.

Ex Epiſtola ad Romanos.

Cap. 1. v. 22. Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. c. 7. n. 5. * c. 31. n. 4.

2. 4. Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit?

5. Secundùm duritiam tuam. & impœnitens cor theſaurizas tibi iram in die iræ. c. 3. n. 9. * c. 38 n. 3.

5. 12. Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors: & ita in omnes homines mors pertranſiit: in quo omnes peccaverunt. conc. 4. n. 3.

6. 3. Quicunque baptizati ſumus in Chriſto JEſu, in morte ipſius baptizati ſumus.

4. Conſepulti enim ſumus cum illo per Baptiſmum in mortem. conc. 1. n. 5. * conc. 6. n. 2.

- - Ut, quomodo Chriſtus ſurrexit à mortuis per gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. c. 1. n. 5. * c. 7. n. 2.

5. Si enim complantati facti ſumus ſimilitudini mortis ejus, ſimul & reſurrectionis erimus. c. 1. n. 5.

10. Mortuus eſt peccato. c. 6. n. 5.

7. 18. Non habitat in me, hoc eſt, in carne mea, bonum. c. 15. n. 4.

8. 1. Nihil ergo nunc damnationis eſt iis, qui ſunt iu Chriſto JEſu, qui non ſecundùm carnem ambulant. conc. 15. n. 3.

9. Si quis Spiritum Chriſti non habet, hic non eſt ejus. c. 5. n. 2.

17. Si filii, & hæredes; hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti. c. 2. n. 3.

29. Quos præſcivit conformes fieri imaginis Filii ſui. conc. 7. n. 4.

Pri-

- - Primogenitus in multis fratribus. conc. 5. n. 2. * c. 35. n. 6.

31. Si Deus pro nobis, quis contra nos? c. 24. n. 6.

9. 18. Cujus vult, miſeretur; & quem vult, indurat. conc. 38. n. 8.

10. 15. Quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem non audient ſine prædicante? c. 10. n. 3.

12. 2. Nolite conformari huic ſæculo. c. 6. n. 8.

5. Multi unum Corpus ſumus in Chriſto; ſinguli autem alter alterius membra. conc. 9. n. 1.

10. Honore invicem prævenientes. c. 20. n. 4.

11. Sollicitudine non pigri: ſpiritu ferventes: Domino ſervientes. c. 7. n. 8.

13. 12. Abjiciamus ergo opera tenebrarum, & induamur arma lucis.

13. Non in comeſſationibus, & ebrietatibus; non in cubilibus, & impudicitiis; non in contentione, & æmulatione. c. 13. n. 2.

Ex Epiſtola I. ad Corinthios.

Cap. 2. v. 8. Si enim coguoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent. c. 29. n. 5.

3. 1. Tanquam parvulis in Chriſto,

2. Lac vobis potum dedi, non eſcam. c. 47. n. 7.

10. Unuſquiſque videat, quomodo ſuperædificet.

12. Si quis ſuperædificat ſuper fundamentum hoc, aurum, argentum, lapides pretioſos, ligna, fœnum, ſtipulam,

13. Dies Domini declarabit, quia in igne revelabitur, & uniuscujuſque opus quale ſit, ignis probabit.

14. Si cujus opus manſerit, quod ſuperædificavit, mercedem accipiet.

15. Si cujus opus arſerit, detrimentum patietur: ipſe autem ſalvus erit, ſic autem, quaſi per ignem. c. 37. n. 7.

4. 1. Sic nos exiſtimet homo, ut miniſtros Chriſti. conc. 3. n. 6. 9.

4. Nihil mihi conſcius ſum, ſed non in hoc juſtificatus ſum; qui autem judicat me, Dominus eſt. c. 3. n. 9. * c. 32. n. 4.

6. 11. Sed abluti eſtis, ſed ſanctificati eſtis, ſed juſtificati eſtis in nomine Domini noſtri JEſu Chriſti, & in ſpiritu Dei noſtri. c. 11. n 2.

19. An neſcitis, quoniam membra veſtra Templum ſunt Spiritûs ſancti, qui in vobis eſt, quem habetis à DEO? c. 8. n. 6.

20. Empti eſtis pretio magno. c. 11. n. 2.
7. 9. Quodſi non ſe continent, nubant: melius eſt enim nubere, quàm uri. conc. 18. n. 4.
28. Tribulationem tamen carnis habebunt hujuſmodi. c. 51. n. 1.
- - Ego autem vobis parco. c. 52. n. 2.
39. Cui vult, nubat, tantùm in Domino. c. 52. n. 9.
8. 1. Petra autem erat Chriſtus. c. 28. n. 7.
10. 4. Scientia inflat. c. 7. n. 5.
17. Unum Corpus multi ſumus, omnes, qui de uno pane participamus. c. 22. n. 6.
31. Sive manducatis, ſive bibitis, --- omnia in gloriam Dei facite. c. 25. n. 3.
11. 23. In qua nocte tradebatur. c. 21. n. 6. *c. 31. n. 2. *c. 35. n. 2.
24. Gratias agens fregit. c. 31. n. 2.
26. Mortem Domini annunciabitis. c. 21. n. 6. * c. 31. n. 8. *c. 34. n. 4.
28. Probet autem ſe ipſum homo: & ſic de pane illo edat, & de calice bibat. conc. 29. n. 4.
29. Qui manducat, & bibit indignè, judicium ſibi manducat & bibit, non dijudicans Corpus Domini. conc. 25. n. 6.
*conc. 27. num. 5. *conc. 29. n. 4.
12. 25. Pro invicem ſollicita ſunt membra. c. 9. n. 1.
13. 4. Charitas patiens eſt. c. 21. n. 6.
7. Omnia ſuffert, ---- omnia ſuſtinet. c. 21. n. 6. * c. 53. n. 7.
14. 34. Mulieres in Eccleſiis taceant. c. 17. n. 7.
15. 54. Cùm mortale hoc induerit immortalitatem. conc. 14. n. 5.

Ex Epiſtola II. ad Corinthios.

Cap. 2. v. 15. Chriſti bonus odor ſumus. c. 17. n. 2.
4. 10. Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. c. 11. n. 9.
7. 4. Repletus ſum conſolatione: ſuperabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. conc. 14. n. 7.
12. 7. Ne magnitudo revelationum extollat me, datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, angelus Satanæ, qui me colaphizet. c. 15. n. 4.

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 1. verſ. 10. Si adhuc hominibus placerem, Chriſti ſervus

vus non essem. Conc. 40. n. 4.
3. 27. Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis. c. 16. n. 3.
5. 24. Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. c. 6. n. 9. *c. 12. n. 9. *c. 16. n. 9.
6. 2. Alter alterius onera portate. c. 53. n. 7.
14. Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo. c. 6. n. 8.

Ex Epistola ad Ephesios.

Cap. 1. v. 10. Instaurare omnia in Christo. c. 22. n. 3.
4. 11. Ipse dedit alios Pastores & Doctores
12. In ædificationem Corporis Christi,
14. Ut jam non simus parvuli fluctuantes, & circumferamur omni vento doctrinæ. c. 28. n. 2.
20. Non ita didicistis Christum. c. 7. n. 4.
5. 22. Mulieres viris suis subditæ sint. c. 53. n. 9.
23. Vir caput est mulieris, sicut Christus Caput est Ecclesiæ. c. 53. n. 3.
24. Ita & mulieres viris suis in omnibus. c. 53. n. 9.
25. Viri! diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam, & se ipsum tradidit pro ea. conc. 2. num. 5. *c. 53. n. 6.
26. Ut illam sanctificaret mundans lavacro aquæ in verbo vitæ. c. 2. n. 5.
27. Ut sit sancta & immaculata. c. 53. n. 6.
29. Nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit, & fovet eam. c. 12. n. 9.
32. Sacramentum hoc magnum est; ego autem dico: in Christo & in Ecclesia. c. 52. n. 2. 3.

Ex Epistola ad Philippenses.

Cap. 1. v. 9. Hoc oro, ut charitas vestra magis ac magis abundet. c. 7. n. 7.
29. Vobis donatum est pro Christo, non solùm, ut in eum credatis, sed etiam, ut pro illo patiamini. c. 14. n. 7. *c. 19. n. 3.
2. 12. Cum metu & tremore vestram salutem operamini. c. 38. n. 3.
3. 8. Arbitror ut stercora. c. 26. n. 3.
18. Multi enim ambulant, quos sæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos Crucis Christi:
19. Quorum Deus venter est, & gloria in confusione ipsorum, qui terrena sapiunt. conc. 11. num.

num. 10. * Concione 43. n. 1.
20. Salvatorem exſpectamus Dominum noſtrum JEſum Chriſtum,
21. Qui reformabit Corpus humilitatis noſtræ, configuratum Corpori claritatis ſuæ. c. 22. n. 8. 9.
4. 5. Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus. c. 17. n. 5.

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 2. v. 20. Si mortui eſtis cum Chriſto ab elementis hujus mundi, quid adhuc tanquam viventes in mundo decernitis? c. 6. n. 7.
3. 3. Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. conc. 6. n. 5. * conc. 7. n. 2.
4. 6. Sermo veſter ſemper in gratia ſale ſit conditus, ut ſciatis, quomodo oporteat vos unicuique reſpondere. c. 11. 1. 2.

Ex Epiſtola I. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 5. Mediator Dei & hominum, Homo Chriſtus JEſus. c. 3. n. 1.
9. Non in tortis crinibus. c. 4. n. 1.
4. 14. Noli negligere gratiam. quæ in te eſt, quæ data eſt tibi per prophetiam, cum impoſitione manuum Presbyterii. conc. 2. n. 8. * c. 51. n. 3.
5. 8. Si quis ſuorum, & maximè domeſticorum, curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. c. 53. n. 4.
6. 9. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. conc. 52. n. 9.

Ex Epiſtola II. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 5. Non coronabitur, niſi legitimè certaverit. c. 15. n. 5.
25. A quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem. conc. 10. n. 2.
3. 2. Homines ſe ipſos amantes. c. 29. n. 8.
12. Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. c. 19. n. 7.

Ex Epiſtola ad Titum.

Cap. 2. v. 15. Nemo te contemnat. c. 3. n. 6.
3. 5. Lavacrum regenerationis & renovationis. conc. 36. n. 5.

Ex

Ex Epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. v. 9. Dilexiſti juſtitiam, & odiſti iniquitatem : propterea unxit te Deus, Deus tuus oleo exultationis præ participibus tuis. c. 12. n. 2.

14. Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capient ſalutis. c. 20. n. 4.

4. 13. Omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus. c. 39. n. 5.

5. 6. Tu es Sacerdos in æternum ſecundùm ordinem Melchiſedech. c. 34. n. 4.

6. 4. Impoſſibile eſt eos, qui ſemel ſunt illuminati, - - -

6. Et prolapſi ſunt, rurſus renovari ad pœnitentiam. c. 36. n. 5.

7. 7. Sine ulla contradictione, quod minus eſt, à meliore benedicitur. c. 51. n. 5.

9. 13. Si ſanguis hircorum, & taurorum, & cinis vitulæ aſperſus, inquinatos ſanctificat ad emundationem carnis :

14. Quantò magis Sanguis Chriſti, qui per Spiritum ſanctum ſemetipſum obtulit immaculatum Deo, emundabit conſcientiam noſtram ab operibus mortuis, ad ſerviendum Deo viventi. c. 37. n. 10.

27. Statutum eſt hominibus ſemel mori; poſt hoc autem judicium. c. 47. n. 1.

10. 28. Irritam quis faciens legem Moyſi, ſine ulla miſeratione duobus vel tribus teſtibus moritur :

29. Quantò magis putatis deteriora mereri ſupplicia, qui Filium Dei conculcaverit, & ſanguinem Teſtamenti pollutum duxerit, in quo ſanctificatus eſt, & Spiritui gratiæ contumeliam fecerit? conc. 8. n. 6.

38. Juſtus meus ex fide vivit. c. 8. n. 7.

11. 6. Sine fide impoſſibile eſt placere Deo. c. 49. n. 1.

12. 13. Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit à peccatoribus adversùm ſemetipſum contradictionem : ut ne fatigemini animis veſtris deficientes. c. 19. n. 10.

4. Nondum uſque ad ſanguinem reſtitiſtis. ibid.

11. Omnis diſciplina in præſenti quidem videtur non eſſe gaudii, ſed mœroris : poſtea autem fructum pacatiſſimum exercitatis per eam reddet juſtitiæ. c. 36. n. 3.

14. Sequimini ſanctimoniam, ſine qua nemo videbit Deum. c. 2. n. 8. *c. 7. n. 1.

15. Contemplantes, ne quis deſit gratiæ DEI. conc. 2. n. 8.

13. 10. Habemus Altare, de quo edere non habent poteſtatem, qui tabernaculo deſerviunt. c. 34. n. 2.

15. Per ipſum offeramus hoſtiam laudis ſemper DEO, id eſt, fructum labiorum confitentium Nomini ejus. c. 12. n. 7.

16. Beneficentiæ & communionis nolite obliviſci: talibus enim hoſtiis promeretur Deus. c. 12. n. 8.

Ex Epiſtola S. Jacobi Apoſtoli.

Cap. 1. v. 8. Voluntariè genuit nos verbo veritatis, ut ſimus initium aliquod creaturæ ejus. c. 5. n. 1.

2. 19. Dæmones credunt, & contremiſcunt. Concione 35. n. 5.

3. 5. Lingua modicum quidem membrum eſt, & magna exaltat. c. 11. n. 5.

6. Lingua ignis eſt, univerſitas iniquitatis. ibid.

4. 3. Petitis, & non accipitis, eò quòd malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. c. 12. n. 7.

6. Humilibus autem dat gratiam. c. 27. n. 4.

7. Subditi eſtote Deo; reſiſtite autem diabolo, & fugiet à vobis. c. 10. n. 10.

5. 14. Infirmatur quis in vobis, inducat Presbyteros Eccleſiæ, qui orent ſuper eum, ungentes eum oleo in nomine Domini:

15. Et oratio fidei ſalvabit infirmum, & alleviabit eum Dominus: &, ſi in peccatis ſit, remittentur ei. c. 50. n. 2.

Ex Epiſtola I. S. Petri Apoſt.

Cap. 2. v. 2. Sicut modò geniti infantes, rationabiles ſine dolo lac concupiſcite, ut in eo creſcatis in ſalutem.

3. Si tamen guſtâſtis, quoniam dulcis eſt Dominus. conc. 27. n. 10.

9. Vos genus electum, regale Sacerdotium. conc. 12. n. 3.

3. 1 Mulieres ſubditæ ſint viris ſuis, ut &, ſi qui non credunt verbo, per mulierum converſationem ſine verbo lucrifiant. c. 17. n. 7. * c. 53. num. 6.

6. Sicut Sara obediebat Abrahæ, Dominum eum vocans. c. 53. n. 9.

5. 3. Forma facti gregis ex animo. c. 17. n. 9.
8. Diabolus tanquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. c. 18. n. 3.

Ex Epiſtola II. S. Petri Apoſt.

Cap. 1. v. 5. Per quem maxima & pretioſa nobis promiſſa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ conſortes Naturæ. c. 2. n. 3.
21. Spiritu ſancto inſpirati ſunt ſancti Dei homines. c. 28. n. 2.

Ex Epiſtola I. S. Joannis Apoſt.

Cap. 2. v. 1. Si quis peccaverit, Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum juſtum:
2. Ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris: non pro noſtris autem tantùm, ſed eaiam pro totius mundi. c. 37. n. 10.
15. Si quis diligit mundum, non eſt charitas Patris in eo. c. 6. n. 8.
16. Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. c. 5. n. 2. * c. 49. n. 7.
18 Noviſſima hora eſt. c. 19. n. 4.
- - Nunc Antichriſti multi facti ſunt. n. 5.

3. 1. Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & ſimus. c. 2. n. 3.
2. Scimus, quoniam, cùm apparuerit, ſimiles ei erimus, quoniam videbimus eum, ſicuti eſt.
3. Et omnis, qui habet hanc ſpem in eo, ſanctificat ſe, ſicut & ipſe ſanctus eſt. c. 7. n. 1.

4. 3. Nunc jam in mundo eſt. c. 19. n. 5.
16. Deus charitas eſt. c. 24. n. 3.

Ex Apocalypſi S. Joannis Apoſt.

Cap. 2. v. 17. Vincenti dabo manna abſconditum. c. 22. n. 8.

3. 16. Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. c. 32. n. 2.
20. Si quis - - - - aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cœnabo cum illo, & ipſe mecum. c. 32. n. 2.

21. Qui

21. Qui vicerit, dabo ei ſedere mecum in Throno meo, ſicut & ego vici, & ſedi cum Patre meo. conc. 22. n. 8.

7.11. Omnes Angeli ſtabant in circuitu Throni. c. 22. n. 8.

15.4. Quis non timebit te Domine: quia ſolus pius es. c. 38. n. 10.

19.16. Habet in veſtimento, & in femore ſuo ſcriptum: Rex Regum, & Dominus Dominantium. c 46. n. 2.

21.4. Abſterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra. c. 14. n. 5.

Register

Aller merckwürdigen Sachen, so in disem vierten Theil enthalten seynd.

Der Buchstab P. bedeutet die Predig, und Z. die am Rand gesetzte Zahl.

A.

Anti-Christ

Wird dem jüngsten Tag vorgehen. 19. P. 4. Z.
Ist allem Ansehen nach nicht weit entfernet. ibid.
Die das heilige Sacrament der Firmung empfangen haben, werden zu seiner Zeit den Glauben standhafftig bekennen. ibid.
Seine Verfolgung vor dem jüngsten Tag 4. 5. Z.
Es gibt schon jetzt vile Anti-Christen. 5. Z.
Zur Zeit des Anti-Christs werden vile Vorsteher der Kirchen abfallen. 53. P. 1. Z.

Armseeligkeiten

Dises Lebens können von uns verdienstlich gemacht werden. 14. P. 8. Z.
Wie dises geschehen solle? 9. Z.

B.

Ball und Täntze

Erwecken hefftig die Begierlichkeit des Fleisches. 15. P. 8. Z.

Ob ſie erlaubt ſeyen? ibid.

Begierlichkeit des Fleiſches

Wird durch die Tauff nicht hinweggenommen. 15. P. gantz durch.
Warum? 4. 5. Z.
Iſt keine Sünd, wann man ihr nicht einwilliget. 3. Z.
Wie man wider ſie ſtreiten ſoll? 6. Z.
Wegen der Begierlichkeit müſſen auch die Eheleuth ſehr behutſam mit einander umgehen. 7. Z.
Wird ſehr hefftig erhitzt durch Ball und Täntze. 8. 9. Z.

Beicht

Soll mit Demuth geſchehen. 3. P. 5. Z.
Wider diejenige, ſo aus Hoffnung künfftiger Beicht ſündigen. 38. P. 7. 8. 9. 10. Z.
Es iſt keine neue Sünd nicht gleich nach begangener Sünd beichten, doch ſehr gefährlich. 5. Z.
Wer mit diſer Hoffnung ſündiget, hat zu förchten, daß er nicht werde beichten können. 7. Z.
Oder doch nicht recht beichten. 8. Z.
Wenige beichten diſen Umſtand. ibid.
Oder er wird beichten ohne Reue. 9. Z.
Weilen er der hierzu nöthigen Gnad widerſtrebt. ibid.
Ubel gemachte Beichten füllen die Hölle. 41. P. 8. Z.
In der Beicht allein beſtehet die Buß nicht. 43. P. 3. Z.
Die Beicht hat Chriſtus eingeſetzt. 46. P. gantz durch.
Wird von dem Teuffel angefeindet. 3. Z.
Und von denen Ketzern gelaugnet. ibid.
Luther laſſet bisweilen die Beicht zu. 4. Z.
Die Kirch lehret ſolche dem Glauben gemäß. ibid.
Wird aus der H. Schrifft erwiſen. 5. 6. Z.
War ſchon im Anfang der erſten Kirchen. 6. Z.
Jede Beicht ſoll verrichtet werden, als wär es die letzte. 7. Z.
Zur Beicht ſoll man nicht eitel aufgeputzt gehen. ibid.
Wie man ſich äuſſerlich ſoll auffühen? ibid.
Verſchidene mangelhaffte Beichten. 8. Z.
Troſt, ſo aus der Beicht entſpringt. 9. 10. Z.
Von der General-Beicht. 47. P. gantz durch.
Vor der Beicht ſoll man ſich deren vorigen Sünden erinnern. 3. Z.
Vile wünſchen auf dem Tod-Beth eine General-Beicht zu machen. 5. Z.
Offt beichten, und niemahl das Leben beſſeren, iſt nicht nutzlich. 6. Z.

Welchen die General-Beicht zu verbieten ſeye? 7. Z.
Welchen ſie nothwendig, und welchen zu rathen ſeye. 8. Z.
Wie man nach und nach gantz leicht eine General-Beicht machen könne. ibid.
Nutzbarkeit einer General-Beicht. 9. P. 10. Z.
Wider jene, ſo in der Beicht ſich entſchuldigen, oder etwas verſchweigen. 48. P. gantz durch.
Was zu thun, wann man eine Sünd zu beichten vergeſſen? 3. Z.
Oder ſonſten aus Urſach ausgelaſſen? ibid.
Wie man die Sünden beichten ſoll, an denen man zweifflet? 4. Z.
Wie imgleichen die Umſtände? ibid.
Wer in der Beicht ſich entſchuldiget, beichtet nicht recht, und ſündiget. 5. Z.
Noch mehr aber jener, der ſich zu beichten ſchämet. 6. 7. Z.
Da er doch hierzu gar keine Urſach hat. 8. 9. 10. Z.

Beicht-Vätter

Bürden ihnen im Beicht-Stuhl vile Sünden auf. 37. P. 2. Z.
Werden offt im Beicht-Stuhl von falſchen Büſſern betrogen. 39. P. 2. Z.
Müſſen nicht denen Worten allein glauben. 3. Z.
Und ſich nach der Lehr der Kirchen richten. ibid.
Können jene nicht abſolviren, die ſich in der nächſten Gelegenheit zur Sünd befinden. 45. P. 3. Z.
Sollen gegen dergleichen Sünder ſtandhafft ſeyn, wie Moyſes gegen dem Pharao. 6. 7. Z.
Seynd im Beicht-Stuhl Richter, und zugleich Vätter. 47. Pred. 2. Z.
Wie ſich Scrupulanten gegen ihrem Beicht-Vatter ſollen verhalten? 47. P. 7. Z.
Beicht-Vätter müſſen den innerlichen Zuſtand des Sünders wohl erkennen. 48. P. 4. Z.
Sollen ihr Amt im Beicht-Stuhl ohne Anſehen deren Perſonen verrichten. 51. P. 5. Z.
Weder einige mit Ehren-Tituln anreden. ibid.

Beyſpihl,

oder gutes Exempel

Wird von uns Chriſten erfordert. 17. P. 5. Z.
Durch daſſelbe werden mehrere bekehrt, als durch die Predigen: die Japoneſer, der heilige Auguſtinus, und zwey muthwillige Jüngling. 6. Z.
Auch die Weiber können durch daſſelbe Apoſtel werden. 7. Z.

Aus Mangel deſſen werden ſo wenig bekehrt. 8. Z.
Geiſtliche ſeynd am meiſten zum guten Beyſpihl verbunden. 9. Z.
Und alle Chriſten mit ihnen. ibid.

Blindheit des Gemüths

Iſt eine Hindernus der Buß. 40. P. gantz durch.
Urſachen diſer Blindheit. 4. Z.
GOtt laſſet ſie zu aus gerechtem Urtheil. 7. Z.
Blindheit des Gemüths in innerlichen und gering geachteten Sünden iſt am meiſten zu förchten. 8. Z.
Mittel wider diſe Blindheit. 10. Z.

Buß.

Von dem heiligen Sacrament der Buß. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. Pred. gantz durch.
Von der Vortrefflichkeit der Buß. 36. P. gantz durch.
Iſt nicht alſo beſchwerlich, als ſich die Menſchen fürſtellen. 3. Z.
Iſt eine Tugend, und ein Sacrament. 4. Z.
Unterſchid unter beyden diſen. ibidem.
Iſt ein wahres Sacrament. ibidem.
Von der Tauff unterſchiden. 5. Z.
Iſt fähig alle Sünden auszulöſchen. 6. Z † 38. P. 2. Z.
GOtt iſt gnädiger gegen denen Büſſenden, als gegen denen Unſchuldigen. 7. Z.
Groſſe Verantwortung deren, die nicht Buß thun. 9. Z.
Buß wird vilen eine Gelegenheit freyer zu ſündigen. 38. P. 2. Z.
Wider jene, ſo aus Hoffnung künfftiger Buß freyer ſündigen, und die Buß verſchieben. 38. P. gantz durch.
Weil GOtt denen, ſo Buß thun, Verzeyhung verſpricht, darum ſollen wir Buß thun, nicht freyer ſündigen. 3. Z.
Kennzeichen der falſchen Buß. 39. P. gantz durch.
Falſche Buß iſt nur allein äuſſerlich. 3. 4. 5. Z.
Wie auch unfruchtbar. 6. 7. Z.
Was für Früchten die wahre Buß haben ſoll? 7. Z.
Falſche Buß iſt unbeſtändig, und dauret nicht lang 8. 9. Z.
Widerfall in die Sünd macht die Buß verdächtig. 9. Z.
Buß wird durch die Blindheit des Gemüths gehindert. 40. P. gantz durch.
Das heilige Sacrament der Buß iſt eine kräfftige Seelen-Artzney. 49. P. 2. Z.
Warum doch ſo vile Seelen kranck bleiben? 49. P. gantz durch.

Buß oder Genugthuung.

Von derselben. 49. P. gantz durch.
Ist zu allen Zeiten in der Kirch im Brauch gewesen. 3. Z.
Ist ein ergäntzender Theil des heiligen Sacraments der Buß, und kan dahero ohne Sünd nicht ausgelassen werden. ibid.
Wie dieselbe solle beschaffen seyn? 4. Z.
Was für Bussen man in der ersten Kirch auferlegt habe? 5. Z.
Ob man jetzt gelindere Bussen auflegen solle? 6. Z.
Warum dise die Beicht-Vätter auflegen? 7. 8. Z.
Was die Beichtende selbsten thun sollen? 8. 9. Z.
Was zur Zeit grossen Ablasses? 9. Z.

C.

Cäremonien

Vor und nach der Tauff werden erklärt. 10. 11. 12. 13. P. gantz durch.
Beschwörung des Teuffels. 10. P. gantz durch.
Sollen auch von Lutheranern gehalten werden. 3. Z.
Diser Brauch ist uralt. 5. Z.
Warum vor der Tauff Saltz in den Mund gegeben werde? 11. P. gantz durch.
Was es bedeute, daß der Priester vor der Tauff mit Speichel Nasen und Ohren berühre? 6. Z.
Warum das Creutz auf die Brust und Schultern drucke? 9. 10. Z.
Warum man gleich nach der Tauff mit Oel und Chrysam salbe? 2. P. gantz durch.
Warum man ein brennendes Liecht in die Hand gebe? 13. P. gantz durch.
Cäremonien des heiligen Sacraments der Firmung werden erklärt. 17. 18. 19. P. gantz durch.
Die Salbung mit dem heiligen Chrysam. 17. P. gantz durch.
Die Bezeichnung an der Stirn mit dem Creutz. 18. P. gantz durch.
Der Backen-Streich. 19. P. gantz durch.
Cäremonien der heiligen Meß werden erklärt. 45. P. gantz durch.
Waren bey denen ersten Christen nicht vonnöthen. 2. Z
Seynd von der Kirch der weesentlichen Meß beygesetzt worden, nachdem der Eyfer deren ersten Christen erkaltet ist 2. Z.
Benehmen der Weesenheit des Opfers nichts. ibid.
Ihre Bedeutung. 8. 9. 10. Z.

Christen

Sollen nach der Tauff fürnemlich in dreyen Tugenden Christo gleichförmig werden. 5. P. gantz durch.

In der Demuth. 4. 5. 6. 7. Z.
In der Gedult. 8. Z.
Und in der Armuth. 9. Z.
Sollen gäntzlich absterben der Sünd, der Welt, und sich selbsten. 6. P. gantz durch.
Wie man der Sünd solle absterben? ibid.
Wie man der Welt solle abgestorben seyn? 7. 8. Z.
Wie man ihme selbsten nach der Tauff absterben solle? 9. Z.
Wie die Christen nach der Tauff sollen leben? 7. P. gantz durch.
Sollen nach dem Evangelio leben. 1. Z.
Und Christo gleichförmig seyn. 2. Z.
Worinnen die Weisheit eines Christen bestehe? 5. Z.
Wie ein Christ an Tugenden solle wachsen? 6. Z.
Und wie in der Liebe? 7. Z.
Woraus man das Wachsthum der Liebe erkenne? 7. 8. Z.
Wie wenig dise Lieb bey denen Christen zu finden seye? 9. 10. Z.
Kaum die Helffte derenjenigen Christen, welche äusserlich gute Werck üben, wird seelig. 8. P. 1. 2. Z.
Die Sünd deren Christen, welche nach der Tauff sündigen, ist gröſſer, als anderer Menschen. 8. P. gantz durch.
Die Straff desgleichen. 8. Z.
Christen sollen für einander sorgfältig seyn. 6. Z.
Wie alle können und sollen Apostel seyn? 6. Z.
Sollen sich nicht schämen mit ihrem Tauff-Nahmen genannt zu werden. 10. P. 7. Z.
Ihre Werck sollen Saltz haben. 11. P. 3. Z.
Grosse Verantwortung jener Christen, die wider eyfrige Prediger schmählen. 4. Z.
Sollen gern geistliche Gespräch hören und führen. 7. 8. Z.
Sollen das Creutz lieben, und gedultig tragen. 9. 10. Z.
Warum sie gleich nach der Tauff mit Oel und Chrysam gesalbt werden? 12. P. gantz durch.
Ihr Leben ist voll Creutz. 2. Z.
Sollen Könige seyn, und über ihre Anmuthungen herrschen. 3. 4. 5. Z.
Wie imgleichen Priester. 6. 7. 8. 9. 10. Z.
Was sie für Opffer bringen sollen. ibid.
Haben auf diser Welt kein Wohlleben zu hoffen, sondern Creutz und Verfolgung. 14. P. 5. Z.
Müssen vil Gutes thun, und vil Böses leyden. ibid.
Seynd glückseelig, wann sie vil leyden. 7. Z.
Müssen allzeit streiten, so lang sie leben. 16. P. 1. 2. Z.
Müssen nicht nur allein für sich, sondern auch für andere leben. 17. P. 3. Z.
Werden von eitler Forcht vom Christlichen Wandel abgehalten. 18. P. 4. 5. 6. Z.

Fol-

Folgen Chriſto gern nach, ſo lang es gut gehet; nicht aber, da etwas zu leyden iſt. 19. P. 1. Z.
Sollen gute Bäumer ſeyn. 36. P. 1. Z.
Wie ſie aus Böſen gute Bäum können werden. 2. Z.
Sollen mehr um die Geſundheit der Seelen, als des Leibs ſorgen. 49. P. 1. Z.

Chriſtus

Liebet die Mitte. 3. P. 1. Z.
Erzeigt ſich ein Mittler zu ſeyn, da er durch die heilige Sacramenten würcket. 2. Z.
Würcket in allen heiligen Sacramenten. 2. 3. 4. Z.
Die Diener der Kirchen ſeynd nur ſeine Werckzeug. 3. 4. Z.
Was Chriſtus vor dem dreyßigſten Jahr gethan habe? 2. P. 2. Z.
Von ihm lernet die Kirch die Tauff-Cäremonien. 10. P. 3. 4. Z.
Bekehrt die Samaritanin durch ein geiſtliches Geſpräch. 11. P. 7. Z.
Wird durch das Senff-Körnlein verſtanden: warum? 12. P. 1. Z.
Iſt eben ſo vil, als der Geſalbte. 2. Z.
War äuſſerlich verachtet, aber innerlich voll Troſts. ibid.
Hat durch die Gedult ſeine Feind überwunden. 19. P. 9. Z.
Von ihm ſollen wir die Gedult lernen. 9. 10. Z.
Beweiſet denen Juden, daß er GOtt ſeye. 20. P. 1. Z.
Beklagt ſich am meiſten in ſeinem Leyden über die Werſpottung. 5. Zahl.
Bleibt beſtändig bey uns im heiligen Sacrament des Altars. 21. P. 2. Z.
Ziehet herrlich in Jeruſalem ein. 1. 2. Z.
Seine groſſe Lieb in Einſetzung des heiligen Sacraments des Altars. 21. P. gantz durch.
Konte allein für unſere Sünd genug thun. 5. Z.
Was er für uns gelitten? und wann, und wie man ihm darum dancken ſolle? ibid.
Gibt uns alle ſeine Schätze und Reichthümer in diſem heiligen Sacrament. 6. Z.
Leydet in demſelben aus Lieb ſehr vil. ibid.
Wie auch von denen, ſo unwürdig communiciren, und von Hexen und Zauberern. 7. 8. Z.
Will aus Lieb gegen uns unſere Speiß werden, damit er gäntzlich mit uns vereiniget werde. 9. Z.
Was wir ihm hierfür vergelten ſollen? 10. Z.
Chriſtus tröſtet die Seinige. 23. P. 1. Z.
Wo er zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt geweſen ſeye? 23. P. 1. Z.

Von

Von seiner wahren Gegenwart im heiligen Sacrament des Altars. 23. P. gantz durch.
Wohnt allzeit bey uns im heiligen Sacrament. 24. P. gantz durch.
Ob er sich selbsten im heiligen Sacrament des Altars genossen habe? 25. P. 1. Z.
Hat selbst gethan, was er anderen befohlen. ibid.
Was dises heilige Sacrament in ihm gewürckt habe? 2. Z.
Was [illegible]ye, Christo zu Lieb leben? 4. Z.
Ist allzeit für uns sorgfältig. 26. P. 2. Z.
Gibt sehr gern. 27. P. 1. Z.
Christi Lehr überkommt und erfordert Zeugnus von dem heiligen Geist, und von denen Apostlen, und der Kirchen. 28. P. 1. 2. Z.
Christus der HErr würdiget sich auch bey, und mit denen Sündern zu essen. 32. P. 1. Z.
Kan auch jetzt von uns gespeiset werden. ibid.
Was für eine Speiß wir ihm aufsetzen sollen, die er gern isset. 2. Z.
Warum Petrus verlangt, daß Christus von ihm hinweg gehe? 33. P. 2. Z.
Hat alles unser Verlangen erfüllt, da er auf die Welt ist kommen. 35. P. 1. Z.
Warum er die Thier aus dem Tempel gepeitscht? 4. Z.
Warum er über die Stadt Jerusalem geweinet? 38. P. 1. Z.
Warum er so vile Umstände gebraucht, den Tauben und Stummen gesund zu machen? 40. P. 1. Z.
Ist der wahre Seelen-Artzt und Samaritan. 41. P. 2. Z.
Ist zugleich GOtt und Mensch. 46. P. 1. Z.
Und als GOtt HErr über alles. 2. Z.
Hat die Ohren-Beicht eingesetzt. ibid.
Wie vil wir ihm, als dem obristen Priester schuldig? 51. P. gantz durch.

Heiliger Chrysam

Was er seye? 17. P. 2. Z.
Von ihm wird das Sacrament der Firmung benamset. 3. Z.
Erfordert von denen Christen den Geruch auferbäulicher Sitten. 4. Z.
Der Teuffel kan den Chrysam nicht dulten. 9. Z.

Communion

Macht uns auch dem Leib nach unsterblich. 22. P. gantz durch.
Warum die Kirch die Communion nur zum heiligen Oster-Fest befehle? 2. Z.
Warum sie unter denen Gestalten des Brods geschehe? 4. Z.

Schö-

Schönes Beyſpihl der Demuth bey der Communion. ibid.
Bey der Communion wird am meiſten die Demuth erfordert. 5. Zahl.
Wie auch die Lieb und Einigkeit mit dem Nächſten. 6. Z.
Andächtige Anmuthungen, wie wir nach der Communion unſere Kräfften mit denen Kräfften Chriſti vereinigen ſollen. 22. Pred. 7. Z.
Vor der Communion ſollen wir wider die böſe Anmuthungen ſtreiten, um wider ſie den Sieg zu erhalten. 8. Z.
Wer öffter würdig communicirt, wird in der Auferſtehung glorwürdiger erſcheinen. ibid.
Ob diejenige auferſtehen werden, die unwürdig communiciren? Wie imgleichen die Altvätter des Alten Teſtaments? und Kinder, die niemahl communiciret haben? 9. Z.
Ob man durch die Communion auch anderen nutzen könne? 26. Pred. gantz durch.
Andächtige Ubung, wie wir nach der Communion GOtt dem HErrn unſere geiſtliche Schulden bezahlen können und ſollen. 5. Z.
Die Lieb macht unſere Communion, gleichwie andere gute Werck, auch anderen, Lebendigen und Todten, gemein. 3. 4. 6. 7. Z.
Wie es anderen nutze, wann man für ſie communiciret? 7. 8. Z.
Einige Mißbräuch in dergleichen Communion für andere werden geahndet. 8. Z.
Ob die Communionen können zur Genugthuung für die arme Seelen im Fegfeuer angewendet werden? 9. Z.
Chriſtus befihlt Joannä vom Creutz für eine arme Seel im Fegfeuer die Communion zu empfangen. 10. Z.
Von der öfftern Communion. 27. P. gantz durch.
Die öffteré Communion wird von der Kirchen gewunſchen und gerathen. 3. Z. und 10. Z.
Und dem Gutduncken der Beicht-Vätter überlaſſen. ibid.
Oeffters, als einmahl im Tag zu communiciren iſt denen Layen nicht erlaubt. ibid.
Wie man erkennen möge, ob jemand der öfftern Communion würdig ſeye. 4. Z.
Jene, ſo öffter communiciren, ſoll man nicht auslachen, noch ſpöttlen. 5. Z.
Ob es löblich ſeye, öffter aus Lieb communiciren, oder aus Ehrerbietigkeit ſich enthalten? 6. Z.
Welche würdig ſeyen täglich zu communiciren? 7. 8. Z.
Wie gefährlich es um eine Seel ſtehe, der ab der heiligen Communion eckelt. 9. Z.
Ob jener mehr Gnad empfange, der unter zweyen Geſtalten, oder unter

ter einer communiciret? 28. Pr. 6. 7. Z.
Wann man schuldig seye zu communiciren. 8. 9. Z.
Von der Communion deren Kindern. 8. Z.
Wider diejenige, so unwürdig communiciren. 29. P. gantz durch.
Vorbereitung der heiligen Communion soll die Lieb seyn. 2. Z.
Grösse der Sünd derenjenigen, so unwürdig communiciren. 3. 4. 5. Z.
Werden, auch dem Leib nach, vom Teuffel besessen. 6. Z.
Vile communiciren unwürdig, die es ihnen nicht einbilden. 7. 8. 9. Z.
Warum so vile offt communiciren, und doch in der Liebe GOTTes nicht zunehmen? 30. P. 2. Z.
Von der Vorbereitung zur heiligen Communion. 30. P. gantz durch.
Unser gantzes Leben soll eine Vorbereitung zu derselben seyn. 3. Z.
Man soll zur Communion nüchtern, und nicht eitel aufgeputzt erscheinen, vil weniger unverschämt. 4. Z.
Sich zuvor von ehelicher Beywohnung enthalten. 5. Z.
Die nächste Vorbereitung zur Communion soll bestehen in Glauben, Demuth, und Liebe. 6. 7. 8. 9. Zahl.
Bedachtsame Zerstreuung hindert die Frucht der Communion. 6. Zahl.
Anmüthige Liebes-Erweckung vor der Communion. 9. Z.
Nach der Communion soll man danckſagen. 31. P. gantz durch.
Aus Ermangelung dessen schafft diſes heilige Sacrament so wenig Frucht. 3. Z.
Auch die Apostel seynd dessentwegen bald nach der Communion gefallen. ibid.
Weilen wir GOtt nach der Communion nicht von Hertzen dancken, darum werden uns seine Gnaden entzogen. 4. Z.
Nach der Communion soll man sich innerlich mit GOtt versammlen. 5. Z.
Weilen diſes nicht geschicht, darum fallen vile in grosse Sünden, wie Judas. 6. Z.
Und werden viler Gnaden beraubt. 7. Z.
Nach der Communion soll man allen Geschäfften seine Sinnen verschlieſſen. 8. 9. Z.
Und mit GOtt allein, oder von GOtt reden. 9. 10. Z.
Nach der Communion sollen wir Christum speisen durch Wachsthum in Christlichen Tugenden, und Verminderung, wie auch Ausrottung läßlicher Sünden. 32. P. gantz durch.
Vor der Communion soll man sich förchten wegen deren unerkannten Sünden. 32. P. 4. Z.
Und soll auch die läßliche Sünden bereuen. 5. Z.

Wegen deren läßlichen Sünden wird man der innerlichen Süßigkeit in der Communion beraubt. 5. 6. Z.
Und will bedachtsam GOtt mißfallen. 7. Z.
Nach der Communion soll man jederzeit sich befleissen, wenigstens eine läßliche Sünd zu verbessern. 8. Z.
Von der geistlichen Communion. 33. P. gantz durch.
Dreyerley Weiß zu communiciren. 3. Z.
Was die geistliche Communion seye? 4. Z.
Wie man sie verrichten soll? 5. Z.
Betrachtung zu derselben. ibid.
Sie bestehet fürnemlich im Verlangen der Communion. 6. Z.
Wie dises Verlangen soll beschaffen seyn? 6. 7. Z.
Wie die Liebe? 8. Z.
Was sie würcken solle? 9. Z.
Die beste Vorbereitung zur Sacramentalischen ist die öfftere geistliche Communion. 10. Z.

E.

Ehe.

Von dem heiligen Sacrament der Ehe. 52. P. gantz durch.
Was hierzu erfordert werde, und was für Fehler hierbey begangen werden? 52. P. gantz durch.
Ist ein wahres Sacrament. 3. Z.
Warum es ein grosses Sacrament genennt werde? 3. Z.
Was dasselbe seye? ibid.
Ob, und wie man vor der Ehe beichten solle? 6. Z.
Das Sacrament der Ehe sollen alle hoch schätzen. 10. Z.

Eheleuth

Können die zwey erste Monath sich enthalten. 52. P. 4. Z.
Uber geile Eheleuth hat der Teuffel Gewalt. 8. Z.
Wie der Mann, und das Weib sollen beschaffen seyn? 53. P. gantz durch.
Gute Lehren für die Ehemänner. 3. 4. 5. 6. Z.
Imgleichen für die Eheweiber. 6. 7. Z.
Für beyde den Hauß-Friden zu erhalten. 7. 8. 9. 10. Z.

Ehestand

Ist voll Beschwernussen. 52. P. 1. 2. Z.
Solle mit Gebett angefangen werden. 4. 7 8. 9. Z.
Im Ehestand kan man gleichwie eine Jungfrau leben. 5. Z.
Vor dem Ehestand sündigen, nachdem man versprochen ist, ist eine grosse Sünd. 5. Z.

Vile Sünden derenjenigen, ſo vor dem Eheſtand beyſammen wohnen. 6. Z.
Was vor dem Eheſtand zu thun ſeye? 5. 6. 7. 8. 9. 10. Z.
Mit was für Meynung man den Eheſtand nicht ſolle antretten? 8. Z.
Wit was für Meynung man ihn antretten ſolle? 9. Z.
Im Eheſtand ſoll der Mann die Sonn, das Weib der Mond ſeyn. 53. P. gantz durch.

Eltern.

Schwere Verantwortung deren Müttern, ſo ihre Kinder verthun. 2. P. 5. Z.
Sollen ihre getauffte Kinder in Ehren halten. 6. Z.
Was die Mütter thun ſollen, nachdeme ſie Kinder empfangen. 4. P. 4. Z.
Können ihren Kindern die Gnad der Tauff erbitten. 5. Z.
Wie ſie am Geburts-Tag ihrer Kinder dieſelbe ſollen anhalten, GOtt für die Gutthat der Tauff zu dancken? 8. P. 3. 4. Z.
Und die Pfarrer, ſo ſie getaufft haben, zu ehren? 4. Z.
Sollen deren Kindern ihren Tauff-Nahmen nicht ſtümmlen. 10. Pr. 7. Z.
Noch weniger Teuffel nennen, oder dem Teuffel überlaſſen und ſchencken. 8. Z.
Mütter ſollen ihre Kinder gleich Anfangs lehren mit GOtt, und von GOtt reden. 11. P. 5. Z.
Sollen es deſſentwegen zuvor ſelbſten lernen. 6. Z.
Und deſſentwegen gern die Predigen hören. ibid.
Wie auch geiſtliche Geſpräch. 6. 7. Z.
Sollen ſonderlich auf Unterrichtung ihrer Kinder Acht haben, da ſie dem ſibenden Jahr zunahen. 13. P. 5. Z.
Wie auch, damit ſie zu gebührender Zeit, und ſonderlich in Todes-Nöthen, communiciren. 28. P. 8. Z.
Was ſie alsdann thun ſollen? 9. Z.
Behutſamkeit deren Eltern, wann die Kinder wollen heyrathen. 52. P. 6. 7. 8. Z.

Erbſünd.

In derſelben werden, der Glaubens-Lehr zufolge, alle, die von Adam abſtammen, empfangen. 4. P. 3. Z.
Jedoch wird von diſer Glaubens-Lehr die allerſeeligſte Jungfrau Maria ausgenommen. ibid.
Warum aus zweyen Kindern eins getaufft werde, das andere ohne Tauff ſterbe? 4. Z.
Wegen der Erbſünd müſſen alle Menſchen ſterben. 6. P. 1. 2. Z.

Warum durch die Tauff die von der Erbsünd entsprossene Ubel nicht hinweg genommen werden? 14. P. gantz durch.
Glückseeliger Stand des Menschen vor der Erbsünd. 3. Z.
Unglückseeliger nach derselben. 4. Z.
Erbsünd macht, daß wir alle sterben. 22. P. 3. Z.

Erleuchtung

Gibt GOtt sonderlich einem jeden Menschen, da er seine Vernunfft erreicht. 13. P. 3. 4. Z.
Warum sich diser nicht alle erinnern? 4. 5. Z.
Werden endlich zur Straff entzogen, wann man sie nicht achtet. 7. 8. Z.
Auf dem Tod-Beth ist zu förchten, daß sie denen, so sie öffter verachtet, den Weeg zur Verzweifflung bahne. 9. 10. Z.

F.

Firmung.

Von der Weesenheit und Nothwendigkeit dises Sacraments. 16. P. gantz durch.
Durch die Firmung werden wir vollkommene Christen. 3. Z.
Und im Glauben gestärckt. 4. Z.
Wird aus der heiligen Schrifft erwisen, daß sie ein wahres Sacrament seye. 5. Z.
Macht uns zu Christlichen Soldaten. 6. Z.
Ist dahero sehr nutzlich, jedoch zur Seeligkeit nicht nothwendig. ibid.
Wer es aus Verachtung nicht empfangt, sündiget tödtlich. ibid.
Zeichen diser Verachtung. ibid.
Man kan es nur einmahl empfangen. 8. Z.
Verschidene nutzliche Lehren, wie man es empfangen solle. ibid.
Warum es bey uns so wenig würcke? 9. 10. Z.
Erfordert von uns, daß wir auch äusserlich andere auferbauen. 17. P. gantz durch.
Und daß wir uns nicht für denen Menschen förchten Gutes zu thun. 18. P. gantz durch.
Ist wider die Welt uns zur Hülff eingesetzt. 4. Z.
Durch dises heilige Sacrament werden wir gestärckt, ehender alles zu leyden, als den Christlicher Glauben zu verlaugnen. 19. P. gantz durch.
Diejenige, so gefirmt seynd, werden zur Zeit des Antichrists vom Glauben nicht leicht abfallen. 4. Z.
Von dem heiligen Sacrament der Firmung. 16. 17. 18. 19. 20. P. gantz durch.

Forcht.

Wider die eitle Menschen, Forcht hat Christus der HErr das heilige Sacrament der Firmung eingesetzt. 18. P. gantz durch.
Von diser Forcht werden die meiste abgehalten als Christen zu leben. 3. Z.
Haben doch hierzu jetzt gantz keine Ursach. 5. 6. 7 Z.
Heilige Forcht ist ein Hüterin der Tugend. 38. P. 3. Z.
Auch fromme Seelen müssen sich förchten; wie vil mehr jene, die im Stand einer Todsünd leben? ibid. 4. Z.
GOtt soll man förchten, weilen er gütig ist. 10. Z.

Fürsatz.

Wie derselbe in der Beicht soll beschaffen seyn. 44. P. gantz durch.
Soll nicht nur im Mund, sondern auch im Willen seyn. 3. Z.
Disem Fürsatz schadet nicht die Forcht, oder eine Aengstigkeit, man werde widerum fallen. 4. Zahl.
Er muß allgemein seyn. 5. 6. 7. Zahl.
Nothwendige Anmerckung wegen läßlicher Sünden. 7. Z.
Er muß steiff, und ernstlich oder kräfftig seyn. 8. Z.
Wie man das erkenne? 9. Z.
Ist vergeblich, wann man nicht die nächste Gelegenheit zur Sünd meydet. 45. P. gantz durch.

G.

Gedult

Wird bey dem Säemann und Ackersmann erfordert. 14. P. 2. Z.
Damit sich die Christen in der Gedult üben, werden durch die Tauff die von der Erbsünd verursachte Ubel nicht hinweg genommen. 14. P. gantz durch.
Ist denen Christen vonnöthen, damit sie ihre Feind überwinden. 1. P. 8. Z.
Sollen wir von Christo lernen. 9. 10. Z.

Geistliche Gespräch

Denen Christen sehr nutzlich. 11. P. 5. 7. Z.
Denen alten Christen sehr angenehm. 8. Z.

Gelegenheit zur Sünd

Muß jener verlassen, der wahrhafft Buß thun will. 45. Pred. gantz durch.
Was sie seye? 3. Z.

Keine

Keine Ursach kan von Verlassung derselben entschuldigen. 4. 5. Z.
Alles, was zu der Sünd anreitzen kan, muß man von sich hinweg geben, wann man wahrhafftig will Buß thun. 8. 9. Z.
In der nächsten Gelegenheit nicht sündigen, ist unmöglich. 9. Z.

Gerichts-Tag

Wird über die massen erschröcklich seyn. 1. P. 1. Z.
Also daß auch die Engel sich entsetzen werden. ibid.
Denselben werden die empfangene Gutthaten noch erschröcklicher machen. 2. Z.
Sonderlich die heilige Sacramenten. ibid.
Wegen der Gnad der Tauff werden wir sehr grosse Rechenschafft geben müssen. 8. P. 3. Z.
Die getauffte Christen werden ein schwereres Gericht haben, als andere. 7. Z.

Gewissen.

Von der Erforschung des Gewissens, als dem ersten Stuck zu der Beicht. 41. P. gantz durch.
Gewissen ist sehr schwer zu erkennen. 3. Z.
Was für Fleiß hierzu vor der Beicht anzuwenden? 3. 4. Z.
Manche wollen es nicht recht erforschen. 5. Z
Verschidene Mängel in diser Erforschung. 6. Z.
Ob man sich hierzu eines Beicht-Spiegels gebrauchen solle? 6. 7. Zahl.
Wie man sich wegen deren Sünden aus Ermanglung seiner Pflicht, und wegen fremder Sünden erforschen solle? 7. 8. 9. Z.
Gewissen ängstiget meistens den Menschen auf dem Tod-Beth. 50. P. 6. Z.

Gnad GOttes.

Was die Gnad seye, welche die heilige Sacramenten in uns würcken. 2. P. 3. 4. Z.
Sonderbare Gnaden, welche die heilige Sacramenten würcken. 6. Zahl.

GOTT

Erleuchtet den Menschen sonderlich, da er zum Gebrauch der Vernunfft gelangt. 13. P. 3. 4. 5. Z.
Berufft, und erleuchtet die Sünder auf mancherley und wunderbare Weiß. 6. Z.
Entziehet ihnen aber endlich die Gnad der Erleuchtung, wann sie dieselbe, sonderlich offt, verachten. 7. 8. 9. 10. Z.

Mache

Macht im Werck der Menschwerdung die Weißheit der Welt zu schanden, und die Sehende blind. 15. P. 1. Z.
Strafft sehr hefftig jene, so die Fromme und Gottsförchtige spöttlen. 20. P. 7. 8. 9. 10. Z.
Hat alles dem Menschen zum Dienst erschaffen. 21. P. 4. Z.
Auch die Engel. ibid.
Gibt seinen eintzigen Sohn für uns dar. 5. Z.
Wohnet nicht in Tempeln, die von Menschen-Händen gemacht seynd. 24. P. 3. Z.
GOtt bey sich haben, ist der gröste Trost. 4. Z.
Ihn aber nicht bey sich haben, die gröste Unglückseeligkeit. 5. Z.
Welche wahrhafftig GOtt anruffen? 27. P. 2. Z.
GOtt hat eben dergleichen Mittel angewendet, den Menschen vom Fall aufzurichten, als sich der Teuffel bedient hat den Menschen zu stürtzen. 28. P. 3. Z.
Hat uns ein herrliches Gastmahl angestellt an dem heiligen Sacrament des Altars. 31. Prod. 1. Zahl.
Warum er hierzu lauter Arme beruffen lassen? 2. Z.
GOtt bey sich haben, ist die gröste Glückseeligkeit; hingegen aber die gröste Unglückseeligkeit, wann er von uns weicht. 33. P. 1. Z.
GOtt erlangt man, da man ihn verlangt. 6. Z.
GOtt soll man förchten, weil er gütig ist. 38. P. 10. Z.
GOtt sihet das Hertz an. 39. P. 1. Z.
Hasset die Scheinheiligkeit, und falsche Buß. ibid.
GOttes grösters Vergnügen ist, Barmhertzigkeit dem Menschen erzeigen. 50. P. 1. 2. Z.
Was man GOtt zu geben schuldig? 51. P. 1. 2. Z.
Er verlangt nicht ungerechtes Geld. 1. Z.
Verlangt unser Hertz. 2. Z.
Und von demselben seine Ehr. ibidem.
Wird in denen Priestern geehret. ibid.

H.

Himmel.

Weeg zum Himmel wird von wenigen gewandlet. 17. P. 1. Z.
In Himmel gehören nur die Schaaf Christi. 24. P. 1. Z.
Welche solche Schaaf seyen? ibidem.

Histori

Von einer Closter-Frau, so wegen einer verschwiegenen Sünd ist verdammt worden. 1. P. 9. Z.

Von

Von einem Kind, so schwartz gebohren, und durch die heilige Tauff ist weiß gewaschen worden. 2. P. 4. Z.
Der Teuffel beichtet / will sich aber nicht demüthigen. 3. P. 5. Z.
Der heilige Franciscus küsset die Hand eines lasterhafften Priesters. 8. Z.
Die heilige Theresia sihet Christum im heiligen Sacrament in der Hand eines lasterhafften Priesters zwischen zweyen abscheulichen Teufflen. 9. Z.
Schwester des heiligen Vincentii muß grosse Pein im Fegfeuer leyden wegen eines verthanenen Kinds. 4. P. 6. Z.
Helpidophorus, ein abgefallener Christ wird zu schanden durch Vorzeigung des weissen Tauff-Kleids. 8. P. 9. Z.
Der heilige Ausbertus erbittet seinem Tauff-Götten, der von seiner guten Erziehung abgewichen, die Gnad, daß er sich bekehrt. 9. P. 9. Z.
Schuhmacher schmählt wider einen Prediger, daß er wider gehörnete Schuhe geprediget habe, und wird vom Teuffel besessen. 11. P. 4. Z.
St. Scholastica erbittet von GOtt ein Ungewitter, damit ihr Bruder, der heilige Benedictus, genöthiget werde, die gantze Nacht über im geistlichen Gespräch zu verharren. 8 Z.
Gedult zweyer Einsidler, da ihnen ihr Kraut-Garten verwüstet worden. 12. P. 4. Z.
Und eines Königs und Königin, da ihnen ihr prächtiges Kleid mit Oel beschüttet worden. 5. Z.
Der heiligen Theresiä wird in der Höll ein Ort gezeigt, so ihr bereitet war, wann sie der Göttlichen Erleuchtung nicht gefolgt hätte. 13. P. 9. Z.
Der heilige Martyrer Petrus beklagt sich in seinem Creutz gegen Christo, und Christus antwortet ihm. 14. P. 9. Z.
Anna à S. Bartholomæo sihet JEsum am Creutz auf dem Tantz-Boden, und wird geistlich. 15. P. 9. Z.
Maurilius verlasset sein Bisthum, wegen vernachläßigtem heiligen Sacrament der Firmung, wird aber wunderbar zuruck beruffen, und von GOtt getröstet. 16. P. 7. Z.
Radbodus, Fürst in Friesland, will lieber mit Heydnischen Fürsten in der Höll, als mit armen Apostlen im Himmel sitzen: und lasset sich darum nicht tauffen. 18. P. 9. Z.
Sapricius will, da er zur Marter geführt, seinem Beleydiger nicht verzeyhen, und verlaugnet Christum. 19. P. 6. Z.
Henricus Suso muß vil leyden. 7. Z.
Verschidene Spötter werden entsetzlich gestrafft. 20. P. 9. Z.

Entsetzliche Boßheit eines Zauberers. 21. P. 7. 8. Z.
Straff eines Predigers, welcher in der Communion eine grössere Hostie haben wolte. 22. P. 5. Z.
Wie auch eines Weibs, die vor der Communion der andern nicht von Hertzen verziehen hat. 6. Z.

Vitikindus, ein Heydnischer Fürst, sihet, da die Christen communiciren, Christum den HErrn in Gestalt eines kleinen Kinds zu ihnen eingehen. 23. P. 5. Z.
Rudolphus, Graf von Habspurg, wird Römischer Kayser zur Vergeltung der Ehre, welche er dem heiligen Sacrament des Altars erwisen hat. 23. P. 8. Z.

Ein Hund ehret das heilige Sacrament, und nöthiget andere dasselbe zu verehren. 23. P. 9. Z.
Wegen verunehrtem heiligen Sacrament wird gantz Frießland mit Uberschwemmung gestrafft. 24. P. 9. Z.
Der heilige Hilarius zeigt seiner geistlichen Tochter vor der Communion das heilige Sacrament, und Christum als ihren Bräutigam, welche nach der Communion für Freuden stirbt. 25. P. 10. Z.
Imelda, ein eilffjähriges Mägdlein, wird wunderbarer Weiß communicirt, und stirbt für Freud. 28. P. 8. Z.

Ein gehenckter Soldat kan durch ein Wunderwerck nicht sterben, bis er communicirt hat. 9. Z.
Ein Weib communicirt unwürdig, und wird gleich darauff vom Teuffel besessen. 29. P 6. Z.
Ein Priester, so lange Zeit unwürdig Meß gelesen, wird auf dem Tod-Beth von denen Teufflen in einen sied-heissen Kessel geworffen. 10. Z.
Ein frommer Geistlicher wird wegen eines kleinen Unwillens der Süßigkeit beraubt, welche er nach der Communion im Mund empfunden. 32. P. 6. Z.
Der heilige Bernardus bekehrt durch einen von ihm gesegneten Trunck Bier einige eitle Welt-Kinder, wie auch durch einen gesegneten Fisch einen eitlen Welt-Mann, daß sie die Welt verlassen, und geistlich worden. 9. Z.
Sonderbare Gnad durch die geistliche Communion wird verdient von einem frommen Lay-Bruder. 33. P. 9. Z.
Eines Priesters wunderbare Geschicht von dreyen Weibsbildern, so die heilige Meß gehört. 34. P. 5. Z.
Ein Esel fallet auf die Knye vor dem heiligen Sacrament des Altars, und macht dardurch einen Ketzer zu schanden. 6. Z.
Einem Gefangenen werden, so offt man für ihn Meß gelesen, die Fessel aufgelöset. 9. Z.

Eine

Eine grosse Sünderin wird unter der Predig bekehrt, stirbt für grosser Reu, und wird seelig. 36. P. 8. Z.

Ein grosser Lehrer wird durch wenige Wort eines Predigers bekehrt, und wird geistlich. 9. Z.

Ein Jüngling verschiebt die Beicht; und da er in der Kranckheit beichten will, erscheint ihm der Teuffel; er aber stirbt verzweiffelt. 38. P. 6. Z.

Sünder, der die Buß lang verschoben, kan sie auf dem Tod-Beth nicht finden. 38. P. 10. Z.

Beicht-Vatter, so einen falschen Büsser öffter absolvirt hat, wird verdammt. 39. P. 10. Z.

Alter Sünder sihet auf dem Tod-Beth eine entsetzliche Schrifft, und wird verdammt. 40. P. 9. Z.

Kayser Carl der Fünffte wird von einem Dorff-Pfarrer in der Beicht deren Sünden seines Standes erinnert. 41. P. 7. Z.

Heilige Margarita von Cortona (die sonst Christus der HERR seine Tochter zu nennen pflegte) wird von ihm eine Armseelige genennet, weilen sie ihr Gewissen nicht recht erforschet hat. 41. P. 10. Z.

Vornehmer Herr auf dem Tod-Beth weiß nicht, wie man eine vollkommene Reu erwecken soll. 42. P. 8. Z.

Heilige Catharina von Siena erbittet ihrem Beicht-Vatter eine vollkommene Reu. 43. P. 8. Z.

Grosser Sünder stirbt vor Reu im Beicht-Stuhl. 9. Z.

Fleischlicher Sünder macht erst mit GOTT Stillstand auf etliche Täg, hernach Frid auf allzeit. 44. P. 6. Z.

Hugo wird durch ein wunderbares Gesicht bekehrt. 9. Z.

Martinianus, um der Gelegenheit zur Sünd zu entgehen, stürtzet sich in das Meer, und wird durch zwey Delphin an das Ufer getragen. 45. P. 9. Z.

Grosser Sünder, der lang nicht beichten wolte, beichtet endlich, und empfindet grossen Trost. 46. P. 9. Z.

Der Teuffel ängstiget einen Geistlichen auf dem Tod-Beth wegen verwahrloßter Brosamen. 47. P. 5. Z.

Adelheid eine grosse Sünderin wird durch eine General-Beicht von hefftigen Versuchungen des Teuffels befreyet. 9. Z.

Der Teuffel will Buß thun. 48. P. 6. Z.

Heiliger Ludovicus Bernardus ein guter Beicht-Vatter. 8. Z.

Königliche Prinzeßin in Engelland wird verdammt wegen in der Beicht verschwiegener Sünd. 9. Zahl.

Wunderbare Buß einer grossen Sünderin. 49. P. 8. Z.

Ein Traum verleitet zu würd'ger Buß. 10. Z.
Philippus der Anderte König in Spanien weiß auf dem Tod-Beth nicht, wie er sich zur heiligen letzten Oelung bereiten solle. 50. P. 8. Z.
Das helle Blut fliesset aus ungerechtem Geld. 51. P. 1. Z.
Alexander der Grosse ehret den hohen Priester. 2. Z.
Kayser Ferdinand will im Beicht-Stuhl den Titul Ihro Majestät nicht annehmen. 51. P. 5. Z.
Heiliger Jacobus von Nisibi macht junge Mägde grau, welche sich in seiner Gegenwart unverschämt aufgeführt haben. 7. Z.
Ein Jüngling bekommt wunderbarer Weiß eine gute und reiche Heyrath. 52. P. 10. Z.
Weiber tragen aus ehelicher Lieb ihre Männer aus einer belagerten Stadt in Freyheit. 53. P. 7. Z.
Teuffel fahrt in ein Mägdlein, welches sich im Schröcken nicht mit dem heiligen Creutz bezeichnet. 53. P. 10. Z.

Hoffnung

Schliesset die Forcht nicht aus. 38. P. 3. Z.
Wider die vermessene Hoffnung deren, so in Sünden leben. 4. 5. 6. Z.
Dise Hoffnung erweckt eine gefährliche Gemüths-Ruhe. 6. Z.

K.

Kinder

So ohne Tauff sterben, ob sie im Gericht erscheinen werden. 4. P. 6. Z.
Werden in der Höll nicht mit ewigem Feuer gestrafft werden. 7. Z.
So die Noth-Tauff empfangen haben, sollen noch einmahl unter einer Bedingnus getaufft werden. 6. P. 4. Z. † 7. P. 3. Z.
Wie sie bey der Tauff können unterrichtet werden? 10. P. 3. Z.
Werden bey Erreichung ihrer Vernunffts-Jahren von GOtt dem HErrn sonderlich erleuchtet. 13. P. 3. Z.
So sie sich dazumahl nicht zu GOtt wenden, sündigen sie tödtlich. ibid.
Warum vile sich nicht erinneren, dise Erleuchtung in der Kindheit gehabt zu haben? 4. 5. Z.
So sie ihre Eltern verspotten, sündigen tödtlich. 20. P. 5. Z.
Wann sie zu communiciren schuldig? 28. P. 8. Z.
Ob in Todes-Nöthen? 9. Z.

L.

Lieb

Macht unter denen Liebenden so wohl leibliche, als geistliche Güter gemein. 26. P. 3. Z.

Wird

Wird fruchtbar, da ſie ihre gute Werck anderen mittheilet. 6. Z.
Macht, daß wir unſere Communion auch anderen, Lebendigen und Todten, mittheilen. 7. Z.

Lieb (Fleiſchliche)

Iſt keine wahre Lieb. 45. Predig, 5. Z.

M.

Martyrer.

Ein Martyrer zu werden, iſt eine groſſe Gnad GOttes. 19. Pred. 3. Z.
Vile Heilige haben GOtt darum gebetten, und haben ſie nicht erlanget. ibid.
Wer jetzt nicht wenig leyden will, wird niemahl ein Martyrer werden. 6. Z.
Durch die Gedult können wir, auch jetzt, auch ohne Blut Martyrer werden. 19. P. 9. 10. Z.

Meß

Iſt ein wahres Opffer. 34. P. gantz durch.
Von Chriſto dem HErrn eingeſetzt im letzten Abendmahl. 4. Z.
Und in demſelben von ihm geopffert. ibid.
Wie auch von denen Apoſtlen. ibidem.
Zur Gedächtnus des Tods Chriſti. ibid.
Warum in der Meß allzeit die Bildnuß des gecreutzigten Heylands auf dem Altar ſeyn müſſe? 5. Zahl.
Beſtehet hauptſächlich in der Wandlung beyder Geſtalten. ibid.
Wie wir in der heiligen Meß das Leyden Chriſti betrachten ſollen? 6. Z.
In der Meß wird uns fürgeſtellt das blutige Opffer Chriſti am Creutz. 7. Z.
Die Meß iſt ein vierfaches Opffer. 7. 8. Z.
Durch die Meß können wir alles erlangen. 7. 8. Z.
Und GOtt verſöhnen. 8. Z.
Alle Chriſten können und ſollen mit Chriſto, und dem Prieſter die heilige Meß aufopffern. 9. Z.
Wie ſie ſolches thun ſollen? 9. 10. Zahl.
Das Ort zu der heiligen Meß iſt eigentlich die Kirch. 35. P. 3. Z.
Verſchidene Mißbräuch in denen Hauß-Capellen. ibid.
Was die beſondere Kleider deren Prieſtern in der Meß bedeuten? 6. Z.
Ob die Meß eines frommen Prieſters nutzlicher ſeye, als eines gottloſen? 7. Z.

Was man bey Ersehung deren heiligen Cäremonien in der heiligen Meß bedencken soll? 8. 9. 10. Z.

N.

Noe.

Warum er den Cham, da er ihn im Rausch ausgespottet, nicht verflucht habe? 10. P. 8. Z.

O.

Heilige Oelung. (die letzte)

Von diser. 50. P. gantz durch.
Ist ein wahres Sacrament. 2. Z.
Was sie seye? 3. Z.
Wird auch zur Gesundheit des Leibs gegeben. ibid.
Wiewohlen sie nicht hauptsächlich darum eingestellt ist. 4 Z.
Würcket dieselbe nicht durch ein Miracul. ibid.
Wird fürnemlich gegeben, um uns auf dem Tod-Beth wider die Versuchungen zu stärcken. 5. 6. 7. Z.
Lasset nach die noch etwann vorhandene Sünden. 6. Z.
Ob man es öffter empfangen könne? 7. Z.
Ob auch die Sünder? ibid.
Ist zur Seelgkeit nicht nothwendig, doch sehr nutzlich. 8. Z.
Wie man sich dasselbe zu empfangen solle bereiten? ibid.
Wie dasselbe nutzlich zu empfangen? 9. 10. Z.
Andächtige Anmuthungen vor und unter der letzten Oelung zu erwecken. 9. Z.

Opffer.

Von dem Opffer der heiligen Meß. 34. P. gantz durch.
Wo ein Altar ist, muß auch ein wahres Opffer seyn. 1. Z.
In allen Ständen und zu allen Zeiten waren Opffer. 3. Z.

P.

Priester (Diener der Kirchen)

Sollen heilig seyn. 3. P. 6. Z.
Seynd öffter nicht heilig aus Schuld der Welt. 7. Z.
Wann sie auch lasterhafft seynd, so hindert doch ihre Boßheit nicht die Würckung deren heiligen Sacramenten. 8. 9. Z.
Ihr Speichel und Athem vertreibt den Teuffel. 10. P. 3. 4. Z.
Sollen Saltz seyn. 11. P. 3. Z.
Werden verdammt, wann sie nicht lehren und predigen, wie vil mehr, wann sie ärgerlich leben? ibid.
Solten billich von Anlagen und Steu-

Steuren befreyet seyn. 26. P. 4. Z.
Haben von uralten Zeiten her Meß gelesen, und bey derselben besondere Kleider gehabt. 35. Pred. 5. Z.
Warum die Kirch dise Kleider verordnet, und was sie bedeuten? 6. Z.
Können alle Sünden nachlassen. 37. P. 1. Z.
Würden doch offt durch deren Nachlassung ihnen selbsten die Schuld auf. ibid.
Wer die Priester ehret, der ehret GOtt. 51. P. 2. Z.
Von der denen Priestern schuldigen Ehre. 51. P. gantz durch.
Priester seynd Christo wegen Einsetzung des heiligen Sacraments der Priester-Weyhe am meisten verpflichtet. 3. Z.
Wegen ihrer müssen alle Christen an Quatember-Tägen fasten. ibid.
Haben wegen ihrer Würde grosse Rechenschafft zu geben. 4. Z.
Die Ehr geschicht nicht ihnen, sondern Christo. ibid.
Ihr zweyfacher Gewalt wird erklärt. 5. Z.
Ihre Würde ist höher, als Kayser und Königen, ibid.
Sollen wenig mit der Welt umgehen. 6. Z.
Uber ihren Fall erfreuet sich der Teuffel. 7. Z.
Sie zur Sünd anreitzen, ist eine grosse Sünd. ibid.
Wegen einiger Lasterhafften soll man nicht alle verachten. 8. Z.
Jene, so die Priester verunehren, werden auf dem Tod-Beth an statt des Priesters einen Teuffel zum Beystand haben. 9. 10. Z.

Priester-Weyhe

Was sie seye? 51. P. 2. Z.
Ist ein wahres Sacrament. ibid.
Von derselben. 51. P. gantz durch.

R.

Reu und Leyd

Wird nothwendig zur Buß erfordert. 42. P. gantz durch.
Ohne Reu kan kein Sünder seelig werden. 3. Z.
Ohne dieselbe hilfft die Beicht nichts. 3. 4. Z.
Muß übernatürlich seyn, vor der Absolution erwekt werden. 4. Z.
Wann man auch nur läßliche Sünden beichtet. ibid.
Es wird jedoch nicht erfordert, daß sie empfindlich seye. 5. Z.
Aeusserliche Thränen seynd öffter verdächtig: weilen sie gemeiniglich aus natürlichen Ursachen herkommen. 6. 7. Z.
Reue im Beicht-Stuhl muß aus übr-

übernatürlicher Ursach den Ursprung nehmen. 7. Z.
Zur vollkommenen Reu und Leyd ist jeder Mensch in Todes-Nöthen, unter schwerer Sünd verbunden. 8. Z.
Ist aber gar schwer dazumahl dieselbe zu erwecken. 9. Z.
Darum soll man es jetzt thun. ibidem.
Und GOtt um seine Gnad anruffen. 10 Z.
Wie dise Reu in der Beicht soll beschaffen seyn? 43. Pred. gantz durch.
Ist meistentheils darum mangelhafft, weil man nicht bedenckt, was man gethan, da man gesündiget hat. 3. 4. Z.
Mißbrauch in Erweckung der Reu. 5. Z.
Durch was für Betrachtung dise Reu zu erwecken. 5. 6. 9. Z.
Wird abgetheilt in die vollkommene und unvollkommene. 6. Z.
Die unvollkommene ist gut, und übernatürlich. ibid.
Wird wenigstens zu der Beicht erfordert. 7. Z.
Wie dise aber müsse beschaffen seyn? ibid.
Jedoch ist die vollkommene Reu vil besser und nutzlicher.
Um dise soll man also sich bewerben, und GOtt durch seine Heilige inbrünstig bitten. 9. Z.
Form und Weiß dise vollkommene Reu zu erwecken. 10. Z.
Was für einen Fürsatz dieselbe in der Beicht erfordere? 44. Pred. gantz durch.
Ist keine wahre Buß, wann man nicht auch die Gelegenheit zur Sünd verlasset. 45. Predig gantz durch.

S.

Heilige Sacramenten.

Von denenselben insgemein. 1. P. gantz durch.
Werden in Teutschland sehr gelästert. 3. Z.
Dieselbe verunehren, ist eine Gotteslästerung. ibid.
Was ein Sacrament seye? 4. Z.
Zu was es nothwendig seye? ibidem.
Ist ein kräfftiges Zeichen. ibid.
Hat eine dreyfache Bedeutung. 5. Zahl.
Ihre sibenfache Zahl vorgebildet in vilen Stellen der heiligen Schrifft. 6. Z.
Aus der heiligen Schrifft erwisen, und aus der Gleichnus des natürlichen Lebens. 7. Z.
Für derenselben Einsetzung sollen wir Christo dem HErrn öffter dancken. ibid.
Schwere Verantwortung deren, so dieselbe selten empfangen. 8. Zahl.

Noch schwerer deren, so sie unwürdig empfangen. 9. Z.

Durch dieselbe würckt GOTT der HErr allzeit Wunderwerck. 2. P. 2. Z.

Von denen Würckungen deren heiligen Sacramenten. 2. P. gantz durch.

Machen uns heilig. 5. Z.

Warum sie bey so wenigen Christen ihre Würckung haben? 7. 8. 9. Z.

Die Eltern seynd vil dran schuldig. 8. Z.

Was zu thun seye, damit die heilige Sacramenten in uns würcken. 8. 9. Z.

Ihre Würckung wird nicht gehindert durch lasterhaffte Diener der Kirchen. 3. P. 8. 9. Z.

Christus der HERR hat uns zu Hülff wider den Teuffel eingesetzt das heilige Sacrament der letzten Oelung. 18. P. 4. Z.

Wider das Fleisch die Ehe; und wider die Welt die Firmung. ibid.

Seynd nicht gleich in ihren Würckungen. 21. P. 3. Z.

Das Vortrefflichste aus ihnen ist das heilige Sacrament des Altars. ibid.

Heiliges Sacrament des Altars.

Von demselben wird gehandelt. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. P. gantz durch.

In Einsetzung desselben zeiget Christus der HERR seine überaus grosse Liebe gegen uns. 21. P. gantz durch.

Ist das Vortrefflichste aus denen heiligen Sacramenten. 3. Z.

In disem heiligen Sacrament gibt uns Christus alles. 6. Z.

Und leydet vil aus Lieb gegen uns. 6. 7. 8. Z.

Will so gar aus Lieb unsere Speiß werden, um gäntzlich mit uns vereiniget zu bleiben. 9. Z.

Wann, und wie wir dises mit Gegenlieb vergelten sollen? 10. Z.

Ersetzt, was wir durch die Erbsünd verlohren haben. 22. P. 3. Z.

Ist die Ursach unglückseeliger Auferstehung. 22. P. gantz durch.

Warum es Christus der HERR unter der Brods-Gestalt habe eingesetzt? 4. 6. Z.

Durch den Leib Christi werden wir gantz erneuert. 7. Z.

Christus ist wahrhafftig gegenwärtig in disem heiligen Sacrament. 23. P. gantz durch.

Klare Lehr Christi hiervon wider Calvinum und Lutherum. 3. Z.

Item deren heiligen Vättern. 4. Zahl.

Was zu thun seye, da jemandem von diser wahren Gegenwart Christi zweiffelhaffte Gedancken einfallen? 5. Z.

Dises heilige Sacrament soll man anbetten. 6. Z.

Und ist solches keine Abgötterey. 6. 7. 8. Z.

Wie man dasselbe andächtig anbetten soll? 10. Z.

Wie man sich gegen Christo in disem heiligen Sacrament soll aufführen? 24. P. gantz durch.

Wie Christus zugleich im Himmel, und in disem heiligen Sacrament seye? 2. Z.

Grosser Trost für uns, daß wir Christum den HErrn im heiligen Sacrament allzeit bey uns haben. 6. Z.

Bey disem heiligen Sacrament suchten die Heilige Hülff und Trost. 7. Z.

Durch dises heilige Sacrament werden die Fromme, so es ehren, geseegnet, und die Gottlose verflucht. 8. Z.

Vor demselben soll man mit grosser Ehrforcht erscheinen. 9. 10. Z.

Von denen Würckungen dises heiligen Sacraments. 25. P. gantz durch.

Gibt uns das ewige Leben. 3. Z.

Und würckt hier in uns das Geistliche. 4. Z.

Macht uns gantz eins mit Christo. 5. Z.

Welche dises verhindern? ibid.

Ob es jenen das geistliche Leben gebe, die dessen beraubt, und im Stand einer Todsünd seynd? 6. Z.

In welchem Fall solches geschehe? ibid.

Sehr merckliche Lehr hiervon. 7. Z.

Dises heilige Sacrament stärcket auch innerlich und äusserlich wider zukünfftige Todsünden. 8. Z.

Und lasset uns nach läßliche Sünden. 9. Z.

Warum dieselbe nicht allen nachgelassen werde? ibid.

Ob man schuldig seye dises heilige Sacrament unter beyden Gestalten

ten zu empfangen? 28. P. gantz durch.

Ob es Chriſtus befohlen habe? 4. 5. Z.

Ob es jederzeit in der Kirchen der Brauch geweſen? 5. Z.

Urſachen, warum es die Kirch verbotten. 6. 7. Z.

In dem heiligen Sacrament gibt uns GOtt die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, und alle drey Perſonen kommen zu uns in demſelben, und wohnen bey uns. 29. P. 1. 2. Z. † 30. P. 1. Z.

Warum vor dem heiligen Sacrament allzeit ein Liecht brennen ſoll? 3. Z.

Diſes heilige Sacrament iſt eigentlich eingeſtellt wider die läßliche Sünden. 32. P. 3. Z.

Seel

Wird von vilen Menſchen weniger geachtet, als die Speiß. 43. P. 1. 2. Z.

Spöttler

Wider diejenige, ſo die Tugend und Fromme verlachen. 20. P. gantz durch.

Verfolgen die Kirch am allerheffigſten. 20. P. 2. Z.

Greiffen eigentlich die Gröſſe GOttes an. 3. Z.

Haben dahero ein verhärtetes Hertz, ſo gantz nahe bey der Höllen iſt. ibid.

Wann diſe Spöttler tödtlich ſündigen? 4. 5. Z.

Greiffen GOtt am empfindlichſten Ort an. 6. Z.

Seynd noch ſträfflicher: weil ſie ſelbſten Chriſten, und gefirmt ſeynd. 7. Z.

Werden gemeiniglich geſtrafft mit der Härtigkeit des Hertzens, daß ſie weder ſich bekehren, weder etwas Gutes thun. 8. Z.

Wie auch mit zeitlichen Straffen, wie mit verſchidenen Exempeln dargethan wird. 9. Z.

Sünd.

Ob durch das heilige Sacrament des Altars die Todſünden nachgelaſſen werden? 25. P. 6. 7. Z.

Wider zukünfftige Todſünden ſtärcket uns das heilige Sacrament des Altars. 8. Z.

Läßliche Sünden werden durch diſes Sacrament nachgelaſſen. 25. P. 9. Z. † 32. P. 3. Z.

Jedoch niemahlen ohne Reu. 5. Z.

Verhindern in der Communion die innerliche Süßigkeit. 32. P. 5. 6. Z.

Läßliche Sünden werden gemeiniglich wenig geachtet. 37. P. 2. Z.

Von deren Nachlassung. 37. Pred. gantz durch.

Kan man zwar, aber ist man nicht schuldig zu beichten. 2. Z.

Zu deren Nachlassung ist kein Sacrament eingesetzt. ibid.

Seynd sehr schwer zu erkennen. 3. Zahl.

Werden bisweilen wegen der Verachtung zu Todsünden. 4. Z.

Welches leicht geschicht, wann sie offt wiederholt werden. ibid.

Was man thun soll, um zu diser Verachtung nicht zu gelangen? ibid.

Werden niemahlen ohne Reu nachgelassen. 5. Z.

Nicht alle Sünden seynd Todsünden. 6. Z.

Läßliche Sünden werden durch verschidene Werck nachgelassen. 7. Z.

Welche dise seyen. ibid.

Und wie das geschehe, wird nutzlich erklärt. 8. Z.

Was deren Nachlassung verhindere? 8. 9. Z.

Wie man das Weyh-Wasser brauchen solle, damit uns die läßliche Sünden nachgelassen werden? 10. Z.

Betrübte Würckungen der Sünd bey dem Menschen. 40. Pred. 2. Z.

Auch wegen deren vergebenen Sünden hat man Ursach sich zu förchten. 47. P. 4. Z.

Sünden seynd gröſſer, wann sie nach erlangter Vergebung widerum begangen werden. ibid.

Sünd kan eine ohne die andere nicht vergeben werden. 48. P. 3. Z.

Sünder

Ist blind im Gemüth. 40. P. gantz durch.

Drey Ursachen dessen. 4. 5. 6. Z.

Der Teuffel verblendet ihn, weil er will. 6. Z.

Wird durch die Sünd deren Gaaben der Gnad beraubt. 41. P. 1. Z.

Muß sein eigenes Gewissen erkennen, damit er Buß thue. 41. P. gantz durch.

Wird dem Aussätzigen verglichen. 42. P. 1. Z.

Soll zugleich förchten und hoffen. 2. Z.

Zu seiner Bekehrung wird mehr erfordert, wann er in Sünden eraltet ist. 44. P. 1. Z.

Welche Zeichen erweisen, daß er wahrhafft bekehrt seye? 44. P. 2. Z.

Wird dem Wassersüchtigen verglichen. 45. P. 2. Z.

Muß zur rechten Zeit die Barmhertzigkeit suchen. 47. P. 1. Z.
Und zuvor sich selbst richten. 2. Z.
Entschuldiget sich gemeiniglich. 48. P. 1. Z.
Und schämt sich zu beichten. 2. Z.
Wider jene, so in der Beicht sich entschuldigen, oder gar die Sünd verschweigen. 4. P. gantz durch.

T.

Tauff.

Unterschied zwischen der Tauff Christi und Johannis. 48. P. 1. 2. Z.
Von der Nothwendigkeit der Tauff. 4. P. gantz durch.
Dreyfache Tauff. 8. Z.
Wie das heilige Sacrament der Tauff von denen Erwachsenen könne ersetzt werden. 9. 10. Z.
Widergebuhrt deren Christen soll der Gebuhrt Christi gleich seyn. 5. P. 1. Z.
Was für Wasser darzu müsse genommen werden? 6. P. 3. Z.
Wie man tauffen solle? 4. Z.
Was für Wort man bey der Tauff soll sprechen? 7. P. 3. Z.
Was die Tauff seye? ibid.
Wie man an seinem Geburts-Tag GOtt für dise Gutthat solle dancken? 8. P. 3. 4. Z.
Grosse Undanckbarkeit, wann man GOtt nach der Tauff beleydiget. 8. P. gantz durch.
Der nach der Tauff sündiget, bricht den Bund, den er mit GOtt gemacht hat. 5. Z.
Tritt den Leib Christi mit Füssen, und schändet den heiligen Geist. 6. Z.
Cäremonien vor und nach der Tauff werden erklärt. 10. 11. 12. 13. P. gantz durch.
Beschwörung des Teuffels. 10. P. gantz durch.
Warum durch die Tauff die von der Erbsünd verursachte Ubel nicht hinweg genommen werden? 14. P. gantz durch.
Die Tauff macht uns unsterblich; aber zu seiner Zeit. 5. Z.
Jetzt aber nicht, damit man nicht dessentwegen die Tauff verlange. ibid.
Und damit wir Christo im Leyden gleichförmig wurden. 6. Z.
Bey dem Tauff-Stein können vile Blinde erleuchtet werden. 15. P. 2. Z.
Auch nach der Tauff bleibt die Begierlichkeit in uns: und warum? 15. P. gantz durch.
Durch die Tauff wird uns alles nachgelassen, was sünd ist. 3. Z.
Von dem heiligen Sacrament der Tauff. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. P. gantz durch.

Tauff-Pathen, Gevatter.

Von ihrer Schuldigkeit. 9. Pred. gantz durch.

Tauff-Path, den uns GOtt gibt, ist unser heiliger Schutz-Engel. 3. Z.
Diser hat aufgezeichnet, wie wir in der heiligen Tauff des Teuffels Pomp haben abgesagt. ibid.
Tauff-Path, den uns die Kirch gibt, ist jener Heilige, dessen Nahmen wir in der Tauff überkommen. 4. Z.
Man soll dessen Tugenden nachfolgen. ibid.
Wie die Tauff-Pathen ihre Täuffling hierzu sollen anhalten? ibid.
Uralter Brauch, Tauff-Pathen oder Gevatters-Leuth zu nehmen. 5. Z.
Deren Gevatters-Leuthen ihre Schuldigkeit. 7. 8. Z.
Wie sie derselben sollen nachkommen? 8. Z.
Werden mit dem Getaufften, und des Getaufften Vatter und Mutter geistliche Freund. 10. Z.
Sollen darum mit denenselben behutsamer umgehen. ibid.

Teuffel

Hat nicht mehr Gewalt, als GOtt ihm zulasset. 10. P. 1. Z.
Von seiner Beschwörung vor der Tauff. 10. P. gantz durch.
Der Brauch, den Teuffel zu beschwören vor der Tauff, ist uralt. 2. Z.
Warum der Teuffel zuvor beschworen werde? ibid.
Besitzt vile, die es nicht mercken. ibid.
Besitzt geistlicher Weiß alle, die in der Erbsünd, oder würcklicher Todsünd sich befinden. ibid.
Speichel und Athem des Priesters vertreibt ihn. 10. P. 3. 4. Z.
Will aus Hoffart lieber in getaufften, als anderen Seelen seinen Sitz haben. 6. Z.
Sein Kefich ist das Tantz-Hauß, sein Vogel-Leim leichtfertige Weibsbilder. ibid.
Will ein Aff GOttes seyn, und GOtt alles nachthun. 13. P. 1. 2. Z.
Versucht alle. 16. P. 2. Z.
Kan niemand beissen oder schaden, als jenen, der selbst will. 18. P. 3. Z.
Versucht uns am meisten auf dem Tod-Beth: darum hat Christus das heilige Sacrament der letzten Oelung eingesetzt. 4. Z. † 50. P. 7. Z.
Kan die Prediger nicht leyden. 24. P. 7. Z.
Wie auch nicht die Andacht zum heiligen Sacrament. ibid.
Kan an jenem Ort nicht bleiben, wo man die heilige Meß liset. 35. P. 4. Z.
Wohnt gern bey denen Hoffärtigen. 36. P. 2. Z.
Mahlt denen Sündern die Annehmlichkeit der Wollüsten für, und benimmt ihnen die Forcht der Höllen durch Hoffnung künfftiger Buß. 38. P. 2. Z.
Zeigt dem Sünder die Wollüsten

der Sünd, nicht aber den Schaden, so die Sünd nach sich ziehet. 43. P. 3. 4. Z.
Feindet allzeit die Beicht an. 46. P. 3. Z.
Nimmt dem Sünder vor der Sünd die Schamhafftigkeit, und stellt sie ihm nach der Sünd widerum zuruck. 48. P. 6. Z.
Versucht am hefftigsten auf dem Tod-Beth. 50 P. 7. Z.
Wird aber durch Krafft des heiligen Sacraments der letzten Oelung überwunden. ibid.
Erfreuet sich am meisten über den Fall und die Sünden deren Priestern. 51. P. 7. Z.
Hat Gewalt über jene, so aus fleischlicher Absicht in Ehestand tretten. 52. P. 8. Z.
Ist gern da, wo die Eheleuth uneinig leben. 53. P. 10. Z.

Tod.

Was man bey herannahendem Tod thun soll? 50. P. 5. Z.

Dazumahl seynd die Versuchungen hefftiger. 5. 6. 7. Z.

W.

Weiber.

Vile derselben seynd lobwürdig. 12. P. 1. 2. Z.
Sündigen, wann sie über den Mann im Hauß wollen herrschen. 53. P. 3. Z.
Sollen dem Mann unterthan seyn. 6. 9. Z.
Schweigen, und dem Mann nachgeben. 9 Z.
Mit gutem Beyspihl predigen. 6. Z.

Welt.

Ihre Forcht haltet vil ab von Christlichem Wandel. 18. P. 3. 5. 6. Z.
Wider sie hat Christus das heilige Sacrament der Firmung eingesetzt. 4. Z.
Ist gantz keine Ursach sie zu förchten. 5. 6. 7. Z.
Ihr kan man niemahlen recht thun. 7. 8. Z.
Vor der Welt soll man sich nicht schämen Gutes zu thun. 9. 10. Z.

Z.

Zung

Zu heylen gibt die Kirch vor der Tauff uns Saltz in den Mund. 11. P. 5. Z.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis Christliche Lehr- und Sitten-Predigen Uber den Catholischen Catechismum, Zur heylsamen Befeuchtung Deß Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirch ... Vor alle Sonntäg deß Jahrs ... Allen Seel-Sorgeren, Pfarr-Herren und Predigeren, zur Erleichterung der beschwerlichen Seel-Sorg, verfasset, Bd.: Vierter Theil, oder Jahr-Gang

Augspurg und Wirtzburg Im Jahr 1755

4 Hom. 1868-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365785-2
VD18 90854993